STADT BIBLIOTHEK
ZENTRA
AUSGE
ZÜRICH

Aargauische
Kantonsbibliothek
CH-5001 Aarau

Zt
28
1856

Zt 28

Nr. 1-2 : fehlen
Nr. 1-20 Baden-Württ.
Nr. 21 ff. Bingen, J.H. Schleiniger
Nr. 14 falsche Numerierung: 13
Nr. 28 nach Nr. 29
Nr. 34 nach Nr. 35

Total : 148 Seiten

kollationiert am 1 Mai 1996

: Marcus Döbler

**Abonnementspreis:**
Jährlich 3 Fr. 60 Rp.
Halbjährlich 2 Fr.
Vierteljahrl.: 1 Fr.

# Nr. 3.

**Inserationsgebühr:**
Die gewöhnliche Zeile oder deren Raum 15 Rappen.
Im Wiederholungsfalle 8 Rappen

ZENTRALBIBLIOTHEK ZÜRICH AUSGESCHIEDEN
KANTONSBIBLIOTHEK AARGAU

# Die Botschaft,

## Aargauische Wochenzeitung.

Baden, Samstag den 19. April, 1856.

Preis der „**Botschaft**“, franko durch die ganze Schweiz:
jährlich, 3 Fr. 60 Rp.
halbjährlich, 2 Fr.
vierteljährlich, 1 Fr.

Bei den Postämtern kann die „Botschaft“ für das laufende Vierteljahr mit 1 Fr. noch bis Ende April bestellt werden.

Buchdrucker Huwiler in Baden nimmt jederzeit Bestellungen an, und zwar für ein oder mehrere Vierteljahre.

Der Betrag für die drei Vierteljahre von April bis Neujahr macht 2 Fr. 70 Rp.

In Klingnau kann die Bestellung auch bei Hrn. Spezerei-Händler M. Vogel gemacht werden.

Es werden nur Bestellungen gegen portofreie Vorausbezahlung angenommen.

Ich ersuche die Abonnenten der „Badener Zeitung“, welche ihre Bestellungen noch schuldig sind, um gefällige Einbezahlung; dieses wird es mir gegenüber „der Botschaft,“ welche nur gegen Vorausbezahlung abgegeben wird, erlichtern, ihnen diese neue Zeitung statt der „Badener Zeitung“ zuschicken zu können.

Denjenigen, deren Bestellung bis Ende März ausgelaufen ist, möge es belieben, „die Botschaft“ zu bestellen.

Baden im April 1856 J. Huwiler.

**Bitte:** für die Redaktion der „Botschaft“ Korrespondenzen und Tauschblätter nach „Klingnau“ zu addressiren.

### Napoleon.

Wie kommt es, nicht etwa, daß Ludwig Napoleon, der freundliche Schweizer-Bürger, der einfache Prinz, der Verbannte, der Eingekerkerte, heute auf dem französischen Kaiserthrone sitzt? Auf diese Frage braucht es keine Antwort. Das geistige Auge des Politikers in höherm Sinn des Wortes, und das natürliche Gefühl des Volkes haben es schon lange entdeckt, daß nicht selten gerade das eintrifft, was niemand voraussieht, und das, was die Weisen als widersinnig und unmöglich erklären.

Wir fragen vielmehr, wie ist der Kaiser Napoleon, der Emporkömming, zu seiner moralisch-politischen Machtstellung gelangt, die jede andere weit überragt?

Niemand ha sie ihm gegeben; die Nation nicht; sie konnte ihn loß berufen. Die Gebildeten nicht: sie wären ihm, wenn sie es gekonnt, vielmehr entgegengestanden, entweder aus Haß gegen die Monarchie, oder au Haß gegen das Christenthum; oder aus aufrichtiger, christlich gemeinter Vorliebe für eine beschränktere Rzierungsgewalt. Auch die andern Mächte nicht, tnn jeder Staat möchte selbst lieber der einflußreichst sein.

Wenige, leichtsinnige Geister wagen zu sagen: das Alles sei ein Glück, zufälliges Glück.

Was auf d: Völker und alle ernstern Geister Eindruck macht, das ist die Macht der Vorsehung, welche sich in tm Schicksale dieses Mannes, mit jedem Schritt vewärts, geoffenbaret hat.

Alle Parteien anerkennen ihm seine hohen persönlichen Eigenschaften, seine Opferfähigkeit, seine große Beurtheilungskraft, sein klares Gemüth, seinen sanften festen Willen, seine geduldige Politik. Aber auch diese Vorzüge erlangen nur ihren Werth, wenn sie auf das wirklich Große sich beziehen.

Napoleon ist ein Mann der Erfahrung; er hat die menschliche Gesellschaft, ihre Bedürfnisse nnd ihr Treiben von allen Standpunkten aus gesehen; er hat frühzeitig begriffen, daß eine bloß persönliche Politik umsonst selbstsüchtig und listig ist, und daß, was sie bauet, weder Hoffnung noch Zukunft hat. Ein nur wenig aufmerksamer Blick auf Napoleon, seit er das Haupt der französischen Nation ist, zeigt, daß er sich mit seinem ganzen Gemüthe und mit allen seinen Kräften an die Nation und ihre Aufgabe angeschlossen hat, und daß er nur auf dieser von Gott gegebenen Grundlage seine persönliche Ehre und Größe sucht.

Und darum ist er groß geworden, und darum ist er ein Mann der Vorsehung.

Abgesehen hievon, erkennt er sich selbst als ein Werkzeug in der Hand eines höhern Geistes. Nach einem Mordversuche auf seine Person sagte er: „Ich habe nichts zu fürchten; mein Leben ist gesichert, bis ich meine Sendung erfüllt habe.“ —

Dieser Gottglaube, — denn das ist Gottglaube, — macht die Größe seines Verstandes und seines Herzens aus, die Zuversicht in seinem Handeln, die Demuth in seinem Hoffen. Von diesem Glauben kömmt es, daß in Allem was er thut, so viel Weihe und Maaß, so viel Kraft und Entschlossenheit ist.

Welches ist denn die besondere Aufgabe der französischen Nation, welche sich Napoleon zu eigen gemacht hat?

Die französische Nation hat alle Fehler einer regsamen und empfänglichen Natur, aber ihre höhere welthistorische Aufgabe ist: die christliche Wahrheit, die Freiheit, die Zivilisation zu tragen, zu verbreiten, zu schützen.

Niemand hat für Ideen, für geistige Fragen, so viel Opfer gebracht, so viel Blut vergossen wie Frankreich.

Glaube und Ehre, Glaube und Muth, Priester und Soldat kennzeichnen die französische Geschichte von Anfang bis jetzt. Wurde im Lauf der Zeiten dieses Doppelelement des Lebens der großen Nation vergessen, so stand sie am Abgrunde.

Die französische Monarchie ist aus dem Glauben geboren. „Gott meiner Chlotilde, Gott der Christen, gib mir den Sieg, so will ich an Dich glauben. Ich habe umsonst meine Götter angerufen.“ So schrie der heidnische Franken-König Chlowis zum Himmel, als in der Schlacht gegen die Allemanen die Wage des Sieges auf die Seite der Feinde sich neigte. Er siegte und ließ sich taufen: er ward Christ wie seine Frau Chlotilde.

Das Volk Mahomeds, die Araber, hatten schon Spanien im Besitz; sie warfen eine ungeheure Armee nach Frankreich; Karl Martel vernichtete sie in einer dreitägigen Schlacht, und befreite Frankreich, Europa, die ganze Christenheit von der Herrschaft der Barbaren. Pippin und Karl der Große schützten den Papst vor der Habsucht der Könige der Lombardei, und sicherten der Kirche des Apostelfürsten Petrus in Rom ein eigenes Staatsgebiet, und damit die ihr gebührende Unabhängigkeit von den Launen der Fürsten, die heute, nach 1000 Jahren noch besteht.

Karl der Große, wenn auch auf blutigem Wege, unterwarf das ausgedehnte heidnische Sachsenland der christlichen Wahrheit. Karl war groß als Kaiser, weil groß als Christ.

Ludwig der neunte, der heilige, hat durch seine christliche Gerechtigkeit und Unparteilichkeit auf den Papst entscheidenden Einfluß geübt, in Frankreich eine weise Gesetzgebung geschaffen, sich zum Schiedsrichter zwischen dem englischen Könige und seinen Großen gemacht, und er war der edelste und muthigste König, welcher das Kreuz in das gelobte Land trug, um das heilige Grab zu befreien.

Eilen wir über das Elend weniger großen Zeiten hinab bis zu Napoleon, dem Oheim des gegenwärtigen Kaisers. Im Namen von Vernunft, Menschen-Recht, Gleichheit wurden Tausende und abermal Tausende hingewürgt: Priester und Nonnen, Adel und Bürger, Fürsten und Bauern. Ein Held erscheint; er reicht der Religion, dem Gottesdienst, der Kirche seine Hand; die gesellschaftliche Ordnung erhebt sich wieder, und seine Regierung ist eine Zeit der Siege. Das Glück beirret ihn. Er erhebt seine Hand gegen die Kirche, und sieh, der Held, er fällt; nur sein unsterblicher Name und seine bessern Werke blieben nach ihm.

Ludwig Napoleon hat Pius mit seiner Armee aus der Verbannung wieder auf den apostolischen Stuhl zurückgeführt.

Die französischen Missionäre haben zu allen Zeiten und in allen Welttheilen gearbeitet und geblutet.

Glauben und Ehre, Priester und Soldat, das sind die Lebens-Elemente der französischen Nation. Und diese hat Napoleon zu der seinigen gemacht.

Hierin liegt seine Staatsweisheit, so sicher und einfach, wie das evangelische Ja und Nein; hierin liegt das Geheimniß seiner Macht, inhaltig wahr, gleich wie die Quelle, aus der er sie schöpft.

### Vaterländisches.

#### Aargau.

**Baden.** Die Volkszeitung meint, es werde in hier schwerlich eine höhere Lehranstalt im Geiste der Botschaft errichtet werden. Der Geist der Botschaft muß wohl ein recht böser Geist sein. — Es heißt, an der beabsichtigten Lehranstalt sollen zwei Chorherren als Professoren verwendet werden. Hierüber wäre natürlich mit der geistlichen Oberbehörde zu unterhandeln.

— Herr Pfarrer Häfele, seit 1810 Pfarrer in Herznach, feierte am 31. März sein Priester-Jubiläum, ein wahres Fest für seine Pfarrkinder und Freunde. Hr. Pfarrer Mettauer von Sulz hielt die Ehrenpredigt und führte in erhebender Weise den Text aus: „das ist der Tag, den der Herr gemacht hat. Laßt uns frohlocken und fröhlich sein an demselben.

— Die aargauischen Einsassen verlangen von dem Großen Rathe ein Gesetz, welches sie in Benuzzung der Gemeindsgüter den Ortsbürgern gleichstellt. Ist hiezu Grund vorhanden, so ist im Gegentheil kein Grund für Zahlung eines Einsassengeldes mehr da, und alles Bürgerrecht ist Gemeingut wie die Luft. Das klingt kommunistisch.

Zurzach. Am 13. dieses Monats starb nach kurzem Krankenlager der Hochw. Herr Augustin Eberle von Berkon und Einsiedeln, im 82sten Altersjahre. Er bekleidete vom Jahr 1804—1808 die Pfarrhelferstelle in Bremgarten; von 1808—1828 die Pfarrstelle von Hägglingen; von 1828—1844 die Stelle eines Ehrenkaplans in Villmergen; von 1844 bis zum Sterbetag die Würde eines Chorherrn am löbl. Kollegiatstift zur hl. Verena in Zurzach.

— Einigen Blättern scheint es sehr wichtig, darzuthun, daß das neue Mitglied der Regierung, Herr Emil Welte von Zurzach, ja nicht katholisch, sondern reformirt, und in der Hauptsache radikal sei. Wohl ist aber vielmehr daran gelegen, daß sich derselbe als ein tüchtiger und biederer Mann darstellt, gleichviel, Katholik oder reformirt. Wenn man dann glaubt, er dürfte sich freilich in einigen Punkten so konservativ benehmen, daß man sich vor ihm bekreuzen werde, so scheint uns hierin die Andeutung eines selbstständigen Geistes zu liegen, und ein solcher muß verständigen Katholiken lieber sein als ein schwächlicher Katholik selbst. Die konfessionellen Interessen kann man nun einmal nicht wegräsonniren, aber woher kommen die Angriffe gegen sie? Von der andern Konfession als solcher? Mit nichten, das Uebel liegt tiefer.

Rohrdorf. Herr Suter, aus dem Staadhof in Baden ist im Kreise Rohrdorf heute, den 13. April in den Großen Rath gewählt worden. Derselbe scheint zwar wegen seines selbstständigen Auftretens nicht allen Leuten genehm zu sein; indessen hoffen wir, derselbe werde doch nicht allzu ungerne gesehen werden, indem man im Aargau aufgeklärt genug ist, um im Großen Rathe nicht bloße Jasager zu wünschen.

— In Wölflinswil sind in der Wiederwahl die kassirten Wahlen aufrecht erhalten worden. Gewählt sind: Hr. Vize-Präsident Fürsprech Schneider in Lausenburg, Hr. Ammann Fricker von Wittnau, Hr. Ammann Paul Acklin von Herznach.

— Bremgarten. Die „Volkszeitung" schreibt an den Herrn Hülfspriester in Rudolfstetten eine öffentliche Epistel. Dagegen ist nichts einzuwenden, nur wage ich Ihren Lesern und zwar mit voller Sachkenntniß, die Versicherung zu geben, daß die in der Epistel niedergelegten, heftig gehaltenen Anklagen viel weiter gehen als die Ursachen, aus welchen die Volkszeitung zu denselben Veranlassung nimmt.

Der Herr Hülfspriester Scherer hat allerdings am Sonntage, wo das Evangelium vom „guten Hirten" redet, (— aber nicht Sonntag für Sonntag —) seinen Zuhörern in der kleinen Filialkapelle gesagt: gute Schafe müssen die Stimme des guten Hirten hören, nicht aber eine entgegengesetzte Stimme, wie z. B. die Stimme schlechter Zeitungen. Mit Namen wurde aber keine Zeitung angeführt.

Was die Herren Seminardirektor Keller und Ronka betrifft, so ist Folgendes zu sagen.

Der Herr Schulmeister des Dörfleins begab sich am andern Tag in einer gereizten Stimmung zu dem Herrn Hülfspriester, ihm gebieterisch verdeutend, sich in seinen Predigten an das reine Wort Gottes zu halten. Von Wort zu Wort kam's, auf Seite des Schulmeisters, zur Frage, was er, der Hilfspriester, denn von Hrn. Keller halte, und auch auf Hrn. Ronka kam die Rede. Die Antwort war ein einfaches Urtheil, verbunden mit einem frommen Wunsche. — Herr Scherer liebt einmal das Staatskirchenthum nicht, so wenig als jene theologische Durchbildung, welche nur brave Priester will, nicht aber solche, welche von der römischen Kurie abhängig sind. Das ist sein offenes Bekenntniß.

Wenn die Volkszeitung demselben mit einer persönlichen Visite und Abrechnung droht, so passet diese Hindeutung auf die Wiederkehr des rohen Faustrechtes auch gar nicht in unsere freisinnige Zeit. Hoffentlich werden die Herrn Keller und Ronka nicht in dieser Weise vertheidigt werden wollen.

— Zurzach. Die Wahlmänner-Versammlung des Bezirks hat heute den 14. April die ihr gesetzlich aufgetragenen Kandidaten-Wahlen getroffen wie folgt:

Als Bezirksamtmann: der bish. Bezirksamtmann Frei und Herr Amtsstatthalter J. B. Attenhofer.

Als Amtsstatthalter: der bisherige Amtsstatthalter J. B. Attenhofer und Herr Friedensrichter Erne in Leuggern.

Als Gerichtspräsident: Herr Fürsprech R. Schleuniger, Gerichtschreiber von Klingnau, und der bisherige Vize-Präsident Deppeler von Degerfelden.

Bezirk Baden. Bezirksamtmann: 1. Hr. Bezirksamtmann Borsinger von Baden. 2. Hr. Stadt-Schreiber Dorer von Baden. Amtsstatthalter: 1. Hr. Gemeindrath Wegmann von Baden. 2. Hr. Nieriker z. Stadt Zürich, von Baden. Gerichtspräsident: 1. Hr. Gerichtspräsident Frei in Baden. 2. Hr. Vize-Gerichtspräsident Anner in Baden.

Bezirk Bremgarten. Bezirksamtmann: 1. Hr. Isler-Troller von Wohlen. 2. Hr. Bezirksamtmann Weissenbach. Amtsstatthalter: 1. Der bisherige, Hr. Isler. 2. Hr. Bezirks-Kommandant Geißmann in Bremgarten. Gerichtspräsident: 1. Der bisherige, Herr Rauer. 2. Hr. Vize-Präsident Seiler.

Bezirk Muri. Bezirksamtmann: 1. Hr. Bezirks-Amtmann Weibel in Muri; 2. Hr. Amtsstatthalter Müller in Muri. Amtsstatthalter: 1. Hr. Amtsstatthalter Müller; 2. Hr. Amtsrevisor Stöckli. Gerichts-Präsident: 1. Hr. Gerichtspräsident Beutler von Beinwil; 2. Hr. Vice-Gerichtspräsident Keusch von Boswil.

— Zum Pfarrer in Möhlin hat der Regierungsrath den bisherigen Pfarrer in Gansingen, Hrn. Schmidlin, gewählt.

### Bern.

Ein Herr von Erlach ist zum katholischen Glauben übergetreten: das erregt natürlich Aufsehen. — Ritter Ulrich von Erlach schlug am Donnerbüel die Partei des Kaisers Albrecht, als sie wider Bern zog; und dessen Sohn, Rudolf von Erlach, gewann gegen den Adel, welcher ebenfalls Bern befehdete, die Schlacht bei Laupen. Seit dieser Zeit aber sind 500 Jahre verflossen. Liegt in der Bekehrung des Enkels nicht auch noch Soldatenmuth?

— Der „Oberländer Anzeiger" veröffentlichet einen Revolutionsbrief vom Jahre 1831. Aus demselben ist ersichtlich, wie man damals für die Freiheit revolutionirte, er lautet: Lügt, und lügt wieder, und lügt immer; verdächtiget und kompromittirt Alle; schmeichelt den rohen, gewaltthätigen Leidenschaften; schont, so lange ihr nicht Meister seid, der Geistlichkeit, der alten Weiber wegen; stellt eine vollendete Thatsache auf und klammert euch dann an sie an, endlich habt zum voraus patriotische Zeitungsartikel bereit, um das Glück der neuen Freiheit in den Himmel zu erheben." Der Brief ist in der That interessant.

### Luzern.

In Würzenbach soll eine Anstalt für verwahrloste Kinder in's Leben treten; das Unternehmen ist bereits durch Unterzeichnungen edler Geber mit Erfolg gekrönt.

— Der „Eidgenosse" muß doch auch gar zu wenig Respekt für sich selbst haben: Anstößige Gedichte, gemeiner Witz, zotenhafte Zusammenstellungen des Lächerlichen und dessen, was Achtung verdient, scheinen sehr oft seine Sache zu sein. So sagt er wieder: die „Luzerner Zeitung" steht für „das Kloster Eschenbach", und für „die Kröten" in die Schranken.

### Schwyz.

Die Wirthschaft auf Rigi-Kulm ist schon seit dem 1. März eröffnet: aller Schnee ist weg.

Lachen. „Der Staufacher" findet in den Grundsätzen der „Botschaft" Dunkelheit oder Widersprüche; er möchte hierin gern aufgeklärt werden.

### Zug.

Die Regierung läßt mit 6 gegen 4 Stimmen die Verfassungsrevision auf sich beruhen.

### Solothurn.

Im Hinblick auf die beschlossene Verfassungsrevision spricht das „Echo vom Jura" folgende allgemeine Volkswünsche aus:

1) Das Veto, 2) die Sicherstellung der Existenz und des Eigenthums der kirchlichen Korporationen, 3) Ausschluß der Mitglieder des Regierungsrathes, der Oberamtmänner und Amtschreiber aus dem Kantonsrathe und nun auch 4) eine Kantonalbank.

Es frägt dann: Wem müssen wir unsere Stimme geben? Und antwortet:

Wählen wir: 1) Männer von ächt-republikanischer Gesinnung, welche den Volkswillen hoch achten.

2) Männer von anerkannten Rechtlichkeit.

3) Männer von christlich-religiösem Sinn und Charakter.

Ist da etwas einzuwenden?

Am 6. April war in Balsthal eine Versammlung von ungefähr 700 Revisionsfreunden; auch die Führer der Revisionspartei, Vigier und Affolter, waren da. Es wurde auch vielseitig das Verlangen für Gewährleistung der Klöster und Stifte ausgesprochen.

— Die Probefahrt auf der Eisenbahn Olten-Schönenwerd ist befriedigend ausgefallen.

— Der konservative Vorschlag für den Verfassungsrath hat in der Stadt Solothurn gesiegt: Glutz und Bünzli sind gewählt. Die Revisionspartei hat von 107 Mitgliedern 60 in den Verfassungsrath gebracht, also die Mehrheit.

— „Die Larve weg, — so ist's recht!" — ruft das „Echo vom Jura" der Partei des Solothurner Blattes zu, wenn dieses behauptet, die „Ultramontanen", d. h. die, welche den Papst als Haupt der Kirchenregierung erkennen, kennen als solche kein Vaterland. Natürlich will das Solothurner Blatt hiemit sagen, daß die Ultramontanen auch von dem Vaterland nichts verlangen können. Schöne Vorbereitung zur Revision!

### St. Gallen.

Vom Bodensee. Seit Menschengedenken kann man sich eines so niedrigen Wasserstandes des Bodensee's um diese Jahreszeit nicht erinnern. Felsenriffe und Inseln kommen zum Vorschein, die wohl viele Jahre dem Auge unsichtbar waren.

### Tessin.

Die Vertheidigung der Angeklagten hat am 6. April begonnen; sie dauerte sechs und eine halbe Stunde; am 7. wird sie fortgesetzt, und wird abermals sechs Stunden einnehmen. Groß ist die Aufmerksamkeit der Richter und Zuhörer.

— Ein Bräutigam wollte sich mit seiner Braut nur vor der Gemeindsbehörde trauen lassen, nicht aber vor dem Pfarrer. Da nahm die Braut einfach ihren Ring mit den Worten: „Willst du nicht vor den Herrn Pfarrer, so gehe ich zu meinem Vater, und du kannst gehen wo du willst." — Das half. Wird diese muthige Braut nicht eine gute Ehefrau und Mutter sein!

### Genf.

Ein hiesiges Blatt brachte auf die Ostertage Frazenbilder über die Kommunion und die Auferstehung Christi. Was würde Calvin zu diesen Gotteslästerungen sagen?

---

## Ausländisches.

### Bayern.

In Selb, einer Stadt in Bayern, brach am 18. März Feuer aus; ein heftiger Ostwind blies; die Flammen stürzten sich wie eine Windsbraut in verschiedenen Richtungen über die mit Schindeln bedeckten Häuser der Stadt. Vier Menschen fanden den Tod. Rathhaus, Schule und Pfarrhaus brannten nieder, die Glocken in der großen Kirche schmolzen erst in der Glut, und auch der lange noch zum Himmel aufragende, von Feuer umwogte Thurm stürzt endlich drohend zusammen. 221 Häuser nebst 408 Nebengebäuden sind abgebrannt; 624 Familien sind obdachlos.

### Preußen.

Der Konflikt zwischen Staat und der evangelischen Geistlichkeit in Sache der Ehescheidungen und Wiederverehelichung hat in neuester Zeit an Ausdehnung gewonnen. Die Geistlichkeit setzt die heilige Schrift den gerichtlichen Entscheiden entgegen.

— Mitten unter den gewerblichen und materiellen Bestrebungen jeder Art brechen doch auch wieder die mehr geistigen Fragen hervor. So wünscht auch der König von Preußen seine protestantische Geistlichkeit in eine Versammlung zu berufen, um mehrere wichtige Fragen über Kirchengebräuche und Recht zu würdigen und zum Abschluß zu bringen. Vorher will er aber die schriftlichen Gutachten erfahrner Männer vernehmen.

— Philipp Schönlein, Sohn des bekannten Herr Doktor Schönlein, welcher in Züric als Professor angestellt war, und nun Arzt des Königs von Preußen ist, — starb vor einigen Wochen auf einer wissenschaftlichen Reise in Afrika.

### Oestreich.

In Wien sind am 6. die bischöflichen Konferenzen eröffnet worden. Es waren 51 Oestrreichische Kirchenfürsten zugegen. Nach der kirchlichen Feier eröffnete der Pronuntius, Kardinal Vicè Prela, im Namen des Papstes, die Versammlung mit einer Rede, in welcher er auf die hohe Bedeutug dieser Konferenzen für die Kirche hinwies. Am Schlusse der Rede beschwor er die Versammlung, während den Konferenzen, weder durch Schrift noch Wort izend Etwas von den verhandelten Gegenständen, und in gefaßten Beschlüssen an die Oeffentlichkeit gelagen zu lassen. Die Verhandlungssprache bei den Kuferenzen ist die lateinische. Als kaiserlicher Bevollmächtigter wohnt nicht etwa ein Mitglied der Regierung den Konferenzen bei, sondern der Erzbischof von Bien, Kardinal v. Rauscher.

— Wien. Eine edle Unbekante hat sich seit vielen Jahren mit namhaften Gaben an allen Wohl-

thätigkeitswerken unter dem Namen „Engel-Herz" betheiligt. Erst als dieses Engelherz zu schlagen aufhörte, wird deren Namen bekannt. Es ist die Gräfin Antonia Nadesdy, kürzlich in Wien in einem Alter von 79 Jahren verstorben. — Nach neuern Berichten lebt das „Engel-Herz noch; die Verstorbene war ihre Mutter.

### Sachsen.

Leipzig. Rittmeister von Otto war, im Jahre 1806, der letzte, welcher vor der Auflösung des deutschen Reiches in den Adelsstand erhoben, und dessen Adelsurkunde durch die Hand des letzten deutschen römischen Kaisers Franz unterzeichnet wurde. Herr von Otto war bei der Schlacht von Wagram und machte den Feldzug nach Rußland mit. Dieser letzte Adelige des heiligen römischen Reichs starb am 7. April auf seinem Gute bei Bautzen.

### Italien.

Rom. Ein Bonaparte, welcher seinem Groß-Oheim, dem ersten Napoleon, gleiche, ist Kämmerer des Papstes, welcher ihn bald zum Priester weihen wird. Er hielt den Soldaten aus der französischen Schweiz während der Osterwoche fromme Vorlesungen.

Turin. In der Abgeordnetenkammer hat ein Redner folgende Worte gesprochen: „Eine religiöse Gesinnung sei keine Grundlage der öffentlichen Sittlichkeit." Solche Blindheit ist fast unglaublich, und doch sind viele Geister damit geschlagen. — Dagegen rief der bekannte Professor Brofferio, dem entschiedensten Radikalismus angehörig, — überwältigt von den vielen Verbrechen und Hinrichtungen, welche in Turin und Sardinien überhaupt statt finden, aus: „Es liegt der Grund der vielen Verbrechen überhaupt in den sittlichen Zuständen des Landes. Man hört jetzt von nichts Anderem sprechen, als von Börse, Fonds und Handelsgeschäften. Einst sprach man von Schamhaftigkeit, Vaterlandsliebe ꝛc. Aber diese Worte sind nun aus Aller Munde verschwunden. Jetzt ist die ganze Politik unseres Vaterlandes dem Interesse zugewendet. Ihr habt den Durst nach Gold rege gemacht, das Volk sucht ihn zu stillen, wo es kann. Aber diese Leidenschaft führt auf die Galeere und auf das Blutgerüst." Wahrlich merkwürdige Worte in dem Munde eines Brofferio! So groß ist die Macht der Wahrheit!

Neapel. Die Brunnen trocknen aus, dieses und andere Vorboten zeigen auf den baldigen Ausbruch des Vesuv hin.

Mailand. Der Spital-Inspektor ist meuchelmörderisch überfallen und schwer verwundet worden.

### Belgien.

Brüssel. Ein Geistlicher ist durch richterliches Urtheil gestraft worden, weil er das Beichtgeheimniß nicht verletzen wollte. Ein Beichtkind übergab ihm eine veruntreute Summe Geld, um sie zurückzuerstatten. Er sollte nun dem Gerichte die näheren Verumständungen mittheilen, das durfte und konnte er nicht.

### Frankreich.

Paris. Es ist den öffentlichen Blättern verhältnißgemäß aufgetragen, nicht mehr von dem Kampfe gegen die nordische (russische) Barbarei zu sprechen. — Rußland, in seinen Bestrebungen nach Vergrößerung und Entwicklung nach außen durch den beendigten Krieg aufgehalten, richtet nun seinen Blick dahin: wohin jeder zuerst blicken soll, in sein Inneres: der Kaiser redet in einer Proklamation von den Wohlthaten des Friedens, von Vervollkommnung der innern Ordnung, von der Billigkeit und Gnade in den Richterssprüchen, von dem Drange nach Zivilisation und nützlicher Thätigkeit, von dem Licht des Glaubens, welches die Geister erleuchten, die Herzen stärken, und dadurch die Sittlichkeit in der Gesellschaft verbessern soll; das sei das sicherste Pfand für Ordnung und Glück.

— Die französischen Zeitungsblätter führen ein Federkampf über Religion und Kirche. Eines derselben sagt: „Der einzige Maaßstab für die Wahrheit eines Glaubens ruhe in der eigenen Brust." — Da giebt's viele Maaßstäbe, viele Ellen, nicht etwa nur zwei. — Das aber ist wahrhaft „Wahrheits-Quälerei." Welche Menge von Brüsten! Und die Wahrheit soll sich nach jeder schmiegen und krümmen, kürzen und dehnen!

— Es ist (durch Herr Goldschmid) wieder ein neuer Planet entdeckt worden; er steht gegenwärtig im Sternbild der Jungfrau, nahe bei Mars, welcher gegenwärtig Abends am südöstlichen Himmel in hellem röthlichen Lichte glänzt. Man kennt nun 48 Planeten oder Himmelskörper, welche, wie die Erde, sich um die Sonne bewegen, davon sind 40 kleinere und 8 größere.

### England.

Den Juden ist im Haus der Gemeinen nun zum vierten Mal die politische Amtsfähigkeit zugesprochen worden. Das Oberhaus hat sie schon dreimal verworfen. Und nun das vierte Mal?

### Rußland.

Nachrichten aus St. Petersburg zufolge hat der Kaiser Alexander mittelst Gnadenbriefs dem Adel von Liefland, Kurland und Esthland dessen Rechte, Gebräuche, Stiftungen, Vorzüge, Privilegien u. s. f. für die Dauer seiner Regierung mit seinem kaiserlichen Worte gewährleistet.

### Türkei.

Konstantinopel. Viele, welche hier mit ihren Waaren auf den Krieg spekulirt, sind recht unglücklich wegen des Friedens. —

— Ein Sklave, Namens Halil, schwang sich bis zum Pascha empor, heirathete die Schwester des Sultan, brachte ein ungeheures Vermögen zusammen, fiel in Ungnade, starb, und der Sultan zieht nun dessen Vermögen an sich. —

— Ein eigenes Gesetz über europäisches Eigenthumsrecht ist erlassen. Der Sultan hat seinen Unterthanen das Recht zugestanden, nach Belieben ihren Glauben zu wechseln. Kein Türke kann fürder wegen Uebertritt zur christlichen Religion beeinträchtigt werden.

### Amerika.

Man denkt daran, Europa mit Amerika durch einen elektrischen Telegraph zu verbinden, d. h. den menschlichen Gedanken blitzschnell über ein 3000 Stunden breites Meer zu verkünden.

— Das Vermögen der Junggesellen, über 30 Jahr alt, soll in Bentuky nach einem gestellten Gesetzesvorschlag eine Abgabe von 5 vom 1000 bezahlen, um anderer Leute Kinder aus dieser Steuer erziehen zu lassen.

— Im Jahre 1855 sind in den Vereinigten Staaten 230,476 Personen, wovon 140,181 Männer und 90,263 Weiber eingewandert: — Schweizer 4433, Deutsche 66,219.

### Australien.

In Melbourne fand eine Versammlung von Kolonisten statt, welche beschloß, eine Bittschrift an die Königin von England zu richten, daß sie das Recht, den Gouverneur zu ernennen, den Kolonisten übertrage. Die Kolonie stieg 1855 auf 325,000 Einwohner; die Ausfuhr an Gold belief sich auf mehr denn zwei- und eine halbe Million Unzen, und die auszubeutenden Quarzadern sind von solcher Ausdehnung, daß sie wahrscheinlich auf Jahrhunderte hin erträglich sind.

### Asien.

Der abgesetzte König von Oede kömmt mit seiner Protestation in England gut an: England will ihm sogar den Prozeß wegen unterschlagener Kronjuwelen machen. Der Mensch ist immer noch halb Thier: die Stärke macht sein Recht; das Recht sollte aber umgekehrt seine Stärke ausmachen.

---

Frühlingsbarometer. Fischer machen die Beobachtung, daß die Fische jetzt schon ihre Winterlager verlassen. Sie schließen hieraus, daß dieses Frühjahr keine Kälte mehr eintreten werde. Die Singvögel, welche dieses Mal ob Nest und Brut sich gar frühzeitig hören ließen, dürften das Nämliche verkünden. Es mag nicht ganz ohne Interesse sein zu vernehmen, daß in den grasreichen Matten von Schwyz schon lange vor Mitte April ganze Senten weiden. Es gab aber auch Wiesen, in welchen schon am 27. März mit vielen Kühen „geäzt" wurde.

---

Das Toggenburger Wochenblatt klagt über die Wucherer und über die Sucht, die Noth und Verlegenheit Anderer sich zu Nutzen zu machen, wie der Jagdhund in der Herbstzeit das Gewild, also bei Zeiten von Geldklemmen, Brod- oder Heumangel die Gelegenheiten aufzuspüren, wo vermittelst eines Darleihens oder durch den Kauf von Schuldforderungen einem Bedrängten gleichsam der Strick an den Hals gelegt, oder an schon ohnehin vertheuerten Bedürfnißgegenständen, die jedenfalls wieder gekauft werden müssen, die Wucherhand gewaschen werden könne.

---

### Der Zweck des Türkenkrieges.

Derselbe sei eine Lüge gewesen, sagt der biedere „Oberländer Anzeiger", indem man gesagt habe, es gelte die „Erhaltung" der Türkei. Jetzt sei aber die Türkei durch den Sieg der Westmächte weit abhängiger und weit mehr gefährdet, als sie es durch Rußlands Forderungen geworden wäre. Ganz richtig, aber als Grundgedanke des westmächtlichen Auftretens ist die Erhaltung des europäischen Gleichgewichts ausgesprochen worden. Man wollte nicht zugeben, daß die Türkei so oder anders lediglich dazu diene, den russischen Riesenstaat, moralisch oder staatlich, noch mehr zu vergrößern. Man kann sich's auch leicht denken, daß den Westmächten eben diese Sorge zunächst und überwiegend am Herzen lag. Da nun alle Parteien mit dem Friedensschlusse zufrieden sind, so ist der Grundgedanke des Krieges erfüllt: es ist das beabsichtigte Gleichgewicht erreicht. Wenn dann aber die Türkei nicht ohne fremden Einfluß leben kann, so ist es billig, daß auch dieser Einfluß ab Seite der europäischen Großstaaten im Gleichgewichte, und nicht von Rußland allein, geübt werde. Endlich ist es so zu sagen ein natürliches Gesetz, daß der weniger zivilisirte Staat, welcher die Hülfe eines mehr zivilisirten annimmt, von demselben moralisch abhängig wird, so, daß der französische Einfluß in der Türkei bereits eines der Lebens-Elemente ist, welches sie nicht leicht entbehrt, so, daß Frankreich nicht einmal mehr willkührlich sagen kann: Ich will keinen weitern Einfluß üben. — Als Rußland die Türkei angriff, dachte es an Vergrößerung, an Eroberung, und an Ausdehnung seiner Nationalkirche mit der in ihr liegenden Unduldsamkeit gegen andere Konfessionen; England dachte an Ausdehnung seiner Handelsmacht, es dachte an seinen Gott, das Geld; Frankreich aber sprach: die Zeit der Eroberungskriege ist vorbei; es ist einer gebildeten Nation nur würdig, für die Grundsätze des Rechts, der Freiheit und Zivilisation Aller, wenn es Noth thut, auf das Schlacht-Feld zu treten. — Wie Napoleon's Absicht höher stund als die der andern Mächte, so haben ihm die Ereignisse auch eine höhere Stellung in der gegenwärtigen Weltlage eingeräumt. Und es ist billig. —

---

Kreditanstalten. Die preußische Regierung hat der verlangten Errichtung neuer Kreditanstalten für einmal die Bewilligung nicht ertheilt. Die Bedenken der Regierung sind folgende:

1) Ein mächtiges Geld-Institut hat auf dem Geldmarkte eine große Gewalt, die es immer und ewig versucht ist, zu seinem besonderen Vortheile auszunutzen.

2) Wie es die zu seiner Verfügung gestellten Kapitalien nützlichen Bestrebungen zuwenden kann, so wird es die Unterstützung solchen Unternehmungen versagen, die ihm aus diesem oder jenem Grunde unwillkommen sein möchten.

3) Es geht eben das besondere Interesse einer Kreditanstalt mit dem gemeinen Besten nicht immer zusammen.

4) Ein über ungewöhnliche Geldkräfte gebietendes Institut widersteht schwer dem Reiz mit seinen Papieren Wuchergeschäfte zu unternehmen und so auf eine Verschlechterung der Börsenverhältnisse hinzuwirken. Eine erschütternde Krisis im Geld- und Börsen-Verkehr stehe wahrscheinlich ohne dieß bevor; es sei nicht nothwendig, sie zu beschleunigen und gefährlicher zu machen.

5) Eine konzentrirte größere Kapitalmacht sei, der Erfahrung zufolge, für Entwicklung nützlicher Unternehmungen nicht nöthig, indem der Associationsgeist es verstanden habe, von sich aus seinen Kapitalien eine solche fruchtbringende Verwendung zu geben, welche dem lebhaften Fortschritt in allen Zweigen der Industrie Vorschub leiste.

---

### Das Alumin.

In der Thon-Erde (Letten, Leim) befindet sich ein Metall verborgen: man nennt es „Alumin." Es ist silberweiß, hat für die Verarbeitung alle Eigenschaften des Eisens und könnte also statt dessen angewendet werden. Es hat aber auch die Eigenschaften der edlen Metalle; wie Gold, Silber, Platin, ist für den Rost unangreifbar. Man glaubte anfänglich, es sei in dem Thon nur in geringer Menge vorhanden; nun ist es aber letztes Jahr zweien Professoren in Paris gelungen, aus demselben eine große Masse dieses Metalles auszuscheiden. Wenn die Ausscheidungskosten nicht zu hoch kommen, so könnte das Alumin in der Industrie sofort eine ausgedehnte Anwendung finden. Jene Kosten waren aber zu beträchtlich, um mehr zu erlauben, als eben den wissenschaftlichen Beweis über die große Menge des im Thon vorhandenen Metalles, welches auch an der großen Pariser Ausstellung zu sehen war. Die Versuche der Engländer, es wohlfeiler auszuscheiden, haben nicht den ganz erwünschten Erfolg gehabt. Dagegen haben französische Gelehrte in Lyon in dieser Hinsicht einen mächtigen Schritt vorwärts gethan. Ihr Verfahren ist dieses. Man stellt einen kleinern Schmelztiegel in einen größern; dann stellt man um jenen ein Eisen-Blech in Form einer Walze, und füllt den Raum zwischen beiden Tiegeln mit Alaun; diesen, den innern

oder kleinern Tiegel füllt man mit Kochsalz und steckt eine Kohlentafel darein. Hierauf verbindet man das Eisenblech und die Kohlentafel mit einem Draht, stellt die Tiegel in die Glühhitze; Alaun und Koch-Salz schmelzen, es entsteht einer der mächtigsten elektrischen Ströme, der Alaun zersetzt sich und das in ihm enthaltene Alumin-Metall scheidet sich aus. Also, nebst der wohlfeilen Darstellung des Metalls gewinnt man auch einen kräftigen elektrischen Strom.

Verantwortlicher Redaktor: J. N. Schleuniger in Klingnau.

# Anzeigen.


## Pacht oder Verkauf



Der Unterzeichnete bringt hiemit aus freier Hand in seinem Gasthause zum Glas dahier am 24. und 28 dieß je von Abends 6 Uhr auf öffentliche Pacht- oder Verkaufssteigerung:

1. Das ehhafte Wirthshaus zum Wildenmann, mit neu eingerichteter Bäckerei, Garten und Schweinstall, nebst schöner und in gutem Stand befindlichen Wirthschafts-Inventur.
2. Das ehhafte Wirthshaus zum Glas nebst Metzgerei, und Inventar.
3. Zwei große geräumige Scheunen im Gestühl, wovon eine mit Stallung versehen.
4. Eine Juchart Reben nebst Umgelände und Rebhäuschen in der s. g. Goldenen-Wand.
5. Eine kleine Scheune hinter dem Marle, im s. g. Krumbach.

Alles befindet sich in gutem Zustande. Die bezüglichen Bedingnisse können bei Unterzeichnetem eingesehen werden und werden vor der Steigerung eröffnet.

Kauf- und Pacht-Liebhaber ladet höflichst ein

Baden den 17. April 1856,

Jos. Fridol. Diebold
zum Glas und Wildenmann.

## Holz-Steigerung.

Es kommen auf öffentliche Steigerung:

Dienstag den 22. April Morgens 9 Uhr im Mosenbau von circa 6 Klftr. 30 und mehrjährige Eichenrinde.

Mittags 2 Uhr im Bick von circa 5 Klftr. 30jährige Eichenrinde.

Donnerstag den 24. April Morgens 9 Uhr im Bannholz circa 80 Klftr. Buchen, Birken und Mischelholz, nebst circa 10 Stück einzelne Buchen und Rothtannen Oberholz und von circa 10 Klftr. 25 bis 30jährige Eichenrinde.

Forstinspektion Baden.

Auf öffentliche Steigerung kommt:

Montag den 21. April Nachmittags 2 Uhr im Hundsbuck und Hägeler die Eichenrinde des letztjährigen Schlages, wozu Kaufliebhaber an Ort und Stelle höflich einladet

Baden den 16. April 1856

Baldinger, Forstverwalter.

Zu vermiethen:

Auf künftigen ersten Mai ist an der Badhalde eine fröhliche Wohnung zu miethen. Wo? sagt die Expedition dieses Blattes.

Anzeige.

Denjenigen, welche Verwandte oder Freunde bei den Schweizer-Regimentern in Neapel haben, diene zur Nachricht, daß das hiesige Anmelde-Bureau für obige, Briefe bis den 20. April, franko unter Couvert, mit der Adresse: G. Grundel, Adjutant zum Adler, pünktlich besorgen wird.

Säckingen, 26. März 1856.

Ein Knabe, der eine schöne Handschrift und schon ein Jahr auf einem Büreau gearbeitet hat, wünscht wieder auf ein solches zu kommen. Zu erfragen bei der Expedition dieses Blattes.

Zu verleihen:

Auf Mitte Juni für eine kleine Familie eine frohmüthige Wohnung, bestehend in Stube, Nebenstube, Küche, Keller und Estrich (in abgeschlossenem Raum). Zu vernehmen bei der Expedition dieses Blattes.

Wo eine Kellnerin in einer honetten Wirthschaft einen Platz findet, ist bei der Expedition auf frankirte Nachfrage zu vernehmen.

In der Buchdruckerei von J. Huwyler in Baden könnte sogleich ein gutgeschulter Knabe von rechtschaffenen Eltern unter billigen Bedingungen in die Lehre treten.

## Gesundheit für Alle!



## Holloway's Pillen.

Dieses unschätzbare Spezifikum, nur von medizinischen Kräutern zusammengesetzt, ist von allen merkuriellen und giftigen Substanzen frei. Dem zartesten Kinde oder der schwächsten Constitution unschädlich, und zu gleicher Zeit eine Krankheit in dem robustesten Körper schnell und gewiß vertilgend, ist es ganz sicher in seinen Operationen und Wirkungen, indem es die Beschwerden jeden Charakters, und in jeder Stufe, so lang andauernd oder tief eingewurzelt sie auch sein mögen, aufsucht und entfernt.

Tausenden, unter denen viele am Rande des Grabes waren, wurde, bei seinem Gebrauche ausdauernd, durch seine Wirkung, nachdem alle andern Mittel fehlgeschlagen hatten, Gesundheit und Stärke wiedergegeben.

Der meist Leidende darf nicht verzweifeln; er soll nur von den mächtigen Kräften dieser in Erstaunen setzenden Medizin einen ernstlichen Versuch machen, und ihm wird bald seine Gesundheit wiederhergestellt werden!

Man sollte keine Zeit verlieren, um dieses Heilmittel für eine der folgenden Krankheiten anzuwenden.

| | | |
|---|---|---|
| Asthma | Kopfschmerzen | Schwäche aus jeder Ursache |
| Bilióse Beschwerden | Leberkrankheiten | Tic Douloureux |
| Erysipelas | Lumbago | Unterleibskrankheiten |
| Fieber aller Art | Ohnmachten | Unregelmäßige Menstruation |
| Gicht | Ruhr | Urinverhaltung |
| Gelbsucht | Rheumatismus | Venerische Affektionen |
| Geschwülste | Stuhlverstopfung | Wassersucht |
| Geschwüre | Schwindsucht | Wunde Kehle |
| Hautblattern | Schwäche | Würmer jeder Art |
| Hämorrhoiden | Skrofeln oder Königs-Uebel | |
| Indigestion | Stein und Gries | |
| Inflammation | Sekundäre Symptome | |
| Kalte Fieber | | |
| Kolik | | |

Diese Pillen sind im Hauptgeschäftslokal zu London, Nr. 244, Strand, und bei allen Apothekern und sonstigen Medizinhändlern aller Welttheile zum Preise von 1 Fr. 60 C. 4 Fr. 20 C. und 6 Fr. 10 C. zu haben. Jede Schachtel ist mit einer Gebrauchsanweisung in deutscher Sprache begleitet.

Hauptniederlage bei
Herrn **J. F. Olivet**, Droguist in **Genf**.

Fieber, deren Beschreibung und Heilung.

Zu viele Mittel sind bereits zur Erleichterung der leidenden Menschheit, und zur Heilung dieser zahlreichen und oft fatalen Krankheit vorgeschrieben worden, und wohl sehr wenige von diesen Mitteln schienen einer Beachtung werth, mit Einem Worte die Wenigsten besitzen den eigentlichen Werth.

Holloway's Pillen hingegen wurden bereits von unschätzbarem Werthe gefunden und er liefert alsobald die gewünschten Beweise, wie schnell dieses Uebel und sogar die gefährlichsten Merkmale bei fester Beharrlichkeit in Anwendung dieses Mittels, nach vorgeschriebenen Regeln, weichen, und wie schnell es Leidenden seine Gesundheit wieder verleiht, während alle andern angewandten fehlschlugen. Es sind deshalb diese Pillen auch für Eingeweide und Magenkrankheiten von erfolgreicher Wirksamkeit.



Zirka acht Saum gutgehaltener Wein von den Jahren 1854 und 1855, werden theilweise oder sammethaft zu dem Preis von 50 Frkn. per Saum feilgeboten. Wo? Ist in frankirten Briefen bei der Erpediton der „Botschaft in Baden zu vernehmen.

Bei J. Huwiler, Buchdrucker in Baden sind stetsfort zu haben:

Post- und andere Schreibpapiere.
Enveloppe oder Couverts für Briefe, ordinär bis ganz fein.
Stahlfedern und Stahlfedernhalter von verschiedenen Sorten und Preisen, so wie Kielfedern dito.
Bleistifte, ordinäre bis ganz feine, so wie rothe.
Sigellack, ordinär und fein.
Oblaten von verschiedenen Farben und Größen.


Druck von J. Huwyler.

## Auszug aus dem arganischen Amtsblatt

### Schuldenruf.

Wälti, Rudolf, Heurüterfamuels, in Suhr, bis 17. Mai an die Gerichtskanzlei Aarau

Fischer, Martin, von Meerenschwand, als Kaplan in Oberlunkhofen jüngst gestorben, bis 15. Mai an die Gemeindschreiberei Oberlunkhofen.

Rüthi, Rudolf, Wittwer von Bözen, bis 31. Mai an die Gemeindekanzlei Bözen.

Verlassenschaft der Maria Verena Metzger geb. Hollinger, Wittwe des Ambros Metzger, von Rydurg bei Möhlin, bis 13. Mai an den Gemeindrath Möhlin.

### Benefizium Inventarii.

Hediger, Heinrich, Boten, von Reinach, bis 24. Mai an die Gemeindeschreiberei Reinach.

1) Obrist, Michael, von Büz, Gemeinde Sulz; 2) Schraner, Jakob, Antons, von Büz, bis 19. Mai an die Gemeindekanzlei Sulz.

Hunziker, Daniel, von Kirchleerau, bis 10. Mai an die Gemeindeschreiberei Kirchleerau.

Willi, Xaver, Elsäßer, von Fislbach und Schneisingen, bis 14. Mai an die Gerichtskanzlei Zurzach.

### Geldstage.

Hunziker, Susanna geb. Weibel, in Aarau, bis 17. Mai an die Gerichtskanzlei Aarau.

Blattner, Johannes, Kreidenzoggis, von Küttigen, bis 17ten Mai an die Gerichtskanzlei Aarau.

Weber, Verena geb Stirnemann, Wittwe des Johannes Weber, Jakobs, von Gränichen, bis 17. Mai an die Gerichtskanzlei Aarau.

1) Schwarz, Ulrich, Maurer, von Mellingen; 2) Zeller, Johann, von Wettingen; 3) Bart, Kaspar, von Gebenstorf; 4) Weinreber, Heinrich, von Künten; 5) Baur, Kaspar, Metzger, von Stallikon, Kantons Zürich, angesessen in der Gemeinde Bergdietikon; 6) Ueber den Nachlaß des Schuster Johann Burger sel., des Binzen, von Freienwyl, bis 30. Mai an die Gerichtskanzlei Baden.

1) Stalder, Xaver, Rechenmacher, von Sarmenstorf; 2) Widmer, Leonz, Mathisen, von Tägerig; 3) Ruppli, Andreas, Lenzen, von Fischbach; 4) Ruppli, Jakob, Lenzen, Trompeter, von Fischbach; 5) Ruppli, Georg, Lenzen, von Fischbach, ausgetretene; 6) Zeler, Jakob Leonz, Stephans, von Wohlen, bis 13. Mai an die Gerichtskanzlei Bremgarten.

Gloor, Rudolf, Feltren sel., von Dürrenäsch, bis 24. Mai an die Gerichtskanzlei Kulm.

Erismann, Hans Rudolf, Mühlemacher und Mechaniker, von Gontenschwyl, bis 24. Mai an die Gerichtskanzlei Kulm.

Müller, Friedrich, Johannessen, Jörgen, Strohdachdeckers, in Suhr, bis 24. Mai an die Gerichtskanzlei Kulm.

Steiner, Jakob, alt Ammanns, Tavernenwirth von Dürrenäsch, bis 24. Mai an die Gerichtskanzlei Kulm

Fäs, Wittwe Verena, Bleichers von Oberkulm, bis 24. Mai an die Gerichtskanzlei Kulm.

Elsaßer, Samuel, Hans Rudolfs, Färbers, am Zehntenberg zu Unterkulm, bis 24. Mai an die Gerichtskanzlei Kulm.

Erismann, Ehefrau Anna, Dachdecks, von Beinwyl, bis 24. Mai an die Gerichtskanzlei Kulm.

Mauch, Anna Maria, geb. Fäs, Wittwe des früher vergeldstagten Kaspar Mauch, Posamenter, gew. Fuhrmann von Teufenthal, bis 24. Mai an die Gerichtskanzlei Kulm.

Burkhard, Jakob, Samuels, Alexanders, Billiger genannt, in Kirchrued, Gem. Schlosrued, bis 24. Mai an die Gerichtskanzlei Kulm.

Kaspar, Friedrich, Tobiasen, Vater, von Leutwyl, in Diniken wohnhaft, bis den 31. Mai an die Gerichtskanzlei.

Kaspar, Gallus, Steinhauer, von Leutwyl, in Diniken, bis 31. Mai an die Gerichtskanzlei Lenzburg.

1) Meier, Joseph Leonz, Drähtlihändler, von Birri, und 2) Köpfli, Joseph, Küfer, von Oberrüti, bis 19. Mai an die Gerichtskanzlei Muri.

1) Müller, Kaspar, von Obermumpf; 2) Schaffner, Fridolin, von Hornussen, in Rheinfelden, bis 14. Mai an die Gerichtskanzlei Rheinfelden.

Klaus, Jakob, Schuster, von Uerkheim, wohnhaft im Geißbach zu Bordemwald, bis 17. Mai an die Gerichtskanzlei Zofingen.

1) Huggenberger, Friedrich, Posamenter, von Oberentfelden, in der Seidenfabrik in Oftringen; 2) Vögeli, Rosina geb. Meister, Jakobs, Posamenters Ehefrau, von Reigoldswyl, in Zofingen, bis 17. Mai an die Gerichtskanzlei Zofingen.

Kalt, geb. Schäuble, Helena, von Kleindöttingen, wohnhaft in Eien, Gem. Böttstein, bis 14. Mai an die Gerichtskanzlei Zurzach.

### Rehabilitationen.

Johann Rimann, von Starretschwyl.
Jakob Philipp, Fuhrmann, von Starretschwyl.
Balthasar Bertschi, Spengler, von Unnetbaden.
Huber, Johann Joseph, Flechthändler, Steinhauers, von Unterlunkhofen.
Baumgartner, Joseph, ab dem obern Hasenberg, als Knecht in Bremgarten wohnhaft.
Seiler geb. Sarer, Frau Anna Maria, von Tägerig, wohnhaft in Bremgarten
Hug, Johann, Krämer, von Rudolfstetten.
Brugger, Samuel, Sattler, in Lenzburg.
Laurenz und Joseph Heiz, Vater und Sohn, von Schupfart.

### Fruchtpreise in Zürich vom letzten Freitag.

| Getreide-Gattung. | Übriggeblieben. Doppel-Zentner. | Neue Zufuhr. Doppel-Zentner. | Verkauf. Doppel-Zentner. | Mittelpreis. Doppel-Zentner. Fr. | Rp. | Aufschlag. Fr. | Rp. | Abschlag. Fr. | Rp. |
|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|
| Korn | 350 | 1511 | 1093 | 31 | 25 | — | — | 1 | 46 |
| Roggen | 19 | 145 | 106 | 24 | 21 | — | 74 | 1 | 7 |
| Bohnen | 38 | 62 | 89 | 16 | 65 | — | — | — | 14 |
| Erbsen | 15 | 1 | — | — | — | — | — | — | — |
| Gersten | 5 | 25 | 19 | 19 | 22 | — | 31 | — | — |
| Haber | 67 | 101 | 164 | 15 | 18 | — | — | — | — |

Abonnementspreis:
Jährlich: 3 Fr. 60 Rp.
Halbjährlich: 2 Fr.
Vierteljährl.: 1 Fr.

# Nr. 4.

Insertionsgebühr:
Die gewöhnliche Zeile oder deren Raum 15 Rappen.
Im Wiederholungsfalle 8 Rappen

# Die Botschaft,

## Aargauische Wochenzeitung.

Baden, Samstag den 26. April, 1856.

Preis der „**Botschaft**", franko durch die ganze Schweiz:
jährlich, 3 Fr. 60 Rp.
halbjährlich, 2 Fr.
vierteljährlich, 1 Fr.

Bei den Postämtern kann die „Botschaft" für das laufende Vierteljahr mit 1 Fr. noch bis Ende April bestellt werden.

Buchdrucker Huwiler in Baden nimmt jederzeit Bestellungen an, und zwar für ein oder mehrere Vierteljahre.

Der Betrag für die drei Vierteljahre von April bis Neujahr macht 2 Fr. 70 Rp.

In Klingnau kann die Bestellung auch bei Hrn. Spezerei-Händler M. Vogel gemacht werden.

Es werden nur Bestellungen gegen portofreie Vorausbezahlung angenommen.

---

Ich ersuche die Abonnenten der „Badener Zeitung", welche ihre Bestellungen noch schuldig sind, um gefällige Einbezahlung; dieses wird es mir gegenüber „der Botschaft," welche nur gegen Vorausbezahlung abgegeben wird, erleichtern, ihnen diese neue Zeitung statt der „Badener Zeitung" zuschicken zu können.

Denjenigen, deren Bestellung bis Ende März ausgelaufen ist, möge es belieben, „die Botschaft" zu bestellen.

Baden im April 1856. J. Huwiler.

---

☞ **Bitte**: für die Redaktion der „Botschaft" Korrespondenzen und Tauschblätter nach „Klingnau" zu addressiren.

---

### Die Kaiserlichen Worte.

Der Kaiser von Oesterreich hat auf die Anrede, welche die in Wien versammelten Bischöfe am 12. April in feierlicher Audienz an seine Majestät gerichtet, mit folgenden „kaiserlichen" Worten erwiedert:

1. Durch die Vereinbarung, welche Ich mit dem heiligen Stuhle schloß, habe Ich eine Pflicht des Herrschers wie des Christen erfüllt.

2. Ich rechne es Mir zur Ehre an, Meinen Glauben und Meine Hoffnung auf Den, durch welchen die Könige herrschen, durch die That zu bekennen, und weiß sehr wohl, wie wirksam das Band der bürgerlichen Gesellschaft durch die Innigkeit der religiösen Ueberzeugung befestigt wird.

3. Was Ich versprochen habe, werde Ich mit jener Treue erfüllen, welche dem Manne und dem Kaiser ziemt.

4. Aber solch ein Werk kann nur mit vereinten Kräften zu allseitiger Vollendung gebracht werden. Es wird an Ihnen sein, hochwürdigste Bischöfe, mit Mir und unter einander zusammenzuwirken, damit Glaube und sittliche Kraft in Unserer Mitte blühe und reiche Früchte des Heiles und Friedens bringe.

5. Vertrauen Sie Mir, wie Ich Ihnen vertraue. — Gott wird mit uns sein!

---

### Was hat Rußland durch den Krieg gelernt?

Es wird uns nichts schaden, wenn wir kleine Leute aus unserm kleinen Ländchen hie und da auf die großen Welterei gnisse blicken; wir werden dadurch nach und nach zur besseren Einsicht gelangen, wo wir mit unsern eigenen Fragen stehen.

Unter der ungeheuren Last des orientalischen Krieges hat die russische Regierung gelernt, sich inniger an ihr Volk anschließen. Sie bedurfte zu viel von dem Blute dieses Volkes, und zu viel Opfer von allen ihren Unterthanen, nur um die russische Ehre aufrecht zu erhalten. Lernte sie dadurch Mitgefühl und Achtung für das Volk, so wird sie für die christliche Freiheit und Bildung desselben nun auch mehr thun als sie sonst gethan haben würde.

Die russische Regierung sah bis jetzt in der Zivilisation des westlichen Europa nur auf die Schatten-Seite; sie stieß die freie Geistesbildung zurück, um der Verirrungen willen, deren sich dieselbe bei uns tagtäglich schuldig macht.

In den protestantischen Konfessionen erblickte sie lose Materialien, welche ohne weiters in das Gemäuer der russischen Kirche zu verbauen wären.

Die katholische Kirche war ihr ein hinfälliges Gerüstwerk, ohne weitern Halt, aber ein Hinderniß für den Staat, einheitlich, konservativ, groß und stark zu sein.

Die russische Staatsordnung, wo Kaiser zugleich Pabst und Kirche ist, erschien ihr als die einzig natürliche Ordnung, und als diejenige, welcher die Welt als Erbe anheim fallen müsse.

Waren die nicht russischen Konfessionen und Nationalitäten sehr oft mit Härte behandelt, so waren die polnische Sprache und die katholische Religion geächtet und aus den Schulen verbannt. Das gleiche Schicksal traf in letzter Zeit sogar die lateinische Sprache — als Sprache der römischen Kirche. Gegen Katholiken fanden in den letzten 20 Jahren Scenen statt, wie man sie sonst nur in den großen Christen-Verfolgungen der drei ersten Jahrhunderte zu finden gewohnt ist.

Rußland hat nun durch den Krieg auch die gute und starke Seite der Dinge kennen gelernt und es fürchtet sie deßhalb weniger als einst. Es hat gelernt, daß der Traum von absoluter Macht eben nur ein Traum ist, und daß sich die Entwicklung der wirklichen Größe nicht zunächst auf äußere Vergrößerung, sondern auf die sittliche Größe der Grundsätze stützt.

Endlich ist ihm die Unzuverläßigkeit, welche in dem Thun und Lassen seiner habsüchtigen, bestechlichen, schmeichlerischen Angestellten herrscht, und wodurch es während des Krieges mehr als einmal in Verlegenheit gekommen sein mag, mehr oder weniger klar geworden. Nicht umsonst hat der Bruder des Kaisers an die Militärbehörden ein Schreiben gerichtet, worin er sagt: „So kann's nicht mehr gehen; wir wollen wissen, wie die Dinge in Wirklichkeit stehen; wir wollen in Allem die Wahrheit, und nicht glänzende und täuschende Berichte."

Nicht umsonst sichert der Kaiser in seiner Friedens-Botschaft seinem Volke Gnade und Billigkeit in den Richtersprüchen zu, und nicht umsonst verweist er auf die christliche Ordnung, als die allein Segen bringende.

Rußland hat viel gelernt und es lenkt auf einen neuen Weg. Bereits liegen auch beachtenswerthe Kundgebungen in diesem Sinne vor, so die größere Freiheit in den Studien und im Verkehr mit dem mehr zivilisirten Ausland, die wohlwollende Gesinnung gegen den Bauernstand, die Wiederzulassung der polnischen Sprache und die Achtung vor der katholischen Religion, die aufrichtige kaiserliche Handbietung, um die konfessionellen Interessen der Katholiken mit dem heiligen Stuhle zu ordnen.

Alles scheint sich zum geistigen Fortschritt anzuschicken, und wahrlich es thut Noth in einem Staate, wo selbst der Priester (der ungebildete Pope) oft noch von dem übermüthigen Adelichen als Barbar und Sklave behandelt wird, oder wo es vorkömmt, daß der Bauer diesen Priester durch Gewalt vom Brannt-Weine zurückhält, um sich für den andern Tag die Möglichkeit zu erhalten, eine Messe anhören zu können.

Marschirt Rußland auf dem Wege der kirchlichen Freiheit, dann erst wird es, auch als Staat frei, seine großen Eroberungen beginnen, nicht etwa bloß an Land und Leuten, sondern für die christliche Zivilisation, sondern für Vereinigung der Völker unter dem Einen Zeichen, von welchem es heißt: „In diesem Zeichen wirst du siegen."

Man stelle sich Rußland als katholischen Staat vor, getragen durch den Geist der freien Kirche und durch die Sympathien und Hoffnungen der katholischen Völker, wäre da die orientalische Frage nicht durch Rußland selbst, statt durch die Westmächte, gelöst wroden?

Man kann sich der Ahnung nicht entschlagen, Rußland habe eine große Zukunft, und der Krieg habe es für dieselbe nur fähiger gemacht.

---

### Aargau.

Herr Suter zum Stadhof in Baden nimmt die Wahl in Rohrdorf nicht an, weil das Wahlprotokoll einen Formfehler enthalte.

— Im Schweizerboten wird die Schuldbarkeit des weitläufig Geißmann erörtert.

— Zurzach. Postreisende von Baden nach Zurzach über Döttingen und Klingnau haben Mitleid mit den zwei armen Postpferden, welche zweimal täglich eine fast sechs Stunden starke Station zu machen haben. Man meint, ob in Döttingen nicht eine Zwischenstation anzubringen wäre.

— Herr Pfarrer Spörri von Möhlin war kaum 8 Tage bei den englischen Schweizertruppen in Funktion, als er schon wieder entlassen wurde. Die Legion sei allem Anschein nach der Auflösung nahe.

### Bern.

Unsere Stadt soll mit Holzgas, statt mit Steinkohlengas beleuchtet werden. Das Licht kömmt theurer, aber dafür ist es auch heller.

— Alle Zeitungen reden von den 200,000 Fr., um welche ein Notar Zenni seine Kunden betrogen habe.

### Schwyz.

Eine Korrespondenz der „Schwyzer-Zeitung" aus Einsiedeln sagt: „Die Prüfungen an hiesiger Stiftsschule liefern ein neues Zeugniß für die Trefflichkeit dieser Anstalt. Da allein in der Schweiz wird gegenwärtig christliche Philosophie im wahrhaft heiligen Umfange des Wortes gelehrt. Die ernsten Forschungen der ältern Zeiten werden hier nicht vergessen, und man weiß auch die Größe der neuen Bestrebungen zu würdigen.

Die Mission des Klosters in Amerika gedeiht. — Ludwig Napoleon hat im Kloster Einsiedeln seine erste Kommunion empfangen; der Abt Heinrich hat dem ruhmreichen Fürsten zur Geburt seines Sohnes seine Glückwünsche dargebracht, welche der Kaiser durch den Großalmosenier in den schmeichelhaftesten Ausdrücken hat beantworten lassen.

### St. Gallen.

Der Administrationsrath mache den Klöstern die Bevogtigung so süß als möglich, indem er den Beiständern derselben ein freundliches Benehmen anempfehle. Natürlich, die Freundlichkeit ist auch sogar im Verkehr zwischen Feinden ein Gesetz.

— In Rorschach waren am 17. April über 1300 Zentner Kartoffeln, der Zentner zu 2 Fr. 50 Rp. käuflich.

### Basel.

Dürfte unsere Basler Zeitung, welche sich recht ungebärdig und intolerant gegen die katholische Kirche ausläßt, und in Baust und Bogen behauptet, es sei, wo dieselbe sich finde, gewissermaßen keine Zivilisation möglich; — dürfte diese unsere Basler Zeitung nicht folgende Worte des Protestanten und Oberkonsistorialrath Dr. Stahl in Erwägung ziehen?

„Wenn ich in der katholischen Kirche eine wirklich christliche Kirche, ein Gefäß göttlichen Segens erkenne, thut das der reformirten Kirche Abbruch? Thut es ihr Abbruch, wenn ich mich mit der Ahnung trage, daß die katholische Kirche, zufolge ihres ununterbrochenen Bestandes aus dem apostolischen Zeitalter, noch eine besondere Sendung im Reiche Gottes haben möge? Oder sollte dieß ein Zeichen meines Religionshasses sein, wenn ich Duldung und Frieden anbahne gegen eine Konfession, welche bei weitem den größten Theil der Christenheit ausmacht?"

Dieser Protestantismus dürfte wohl christlicher sein als jener der Basler Zeitung, welcher indessen schon von der „Eidgenössischen Zeitung" ein christlich-protestantisches Wort gesagt worden ist?

### Zug.

Zufolge der Staatsrechnung von 1855, auf welche die Botschaft schon hingewiesen hat, wissen die Zuger zu haushalten. Im Voranschlag war der Ueberschuß der Einnahmen auf 5700 Fr. berechnet, derselbe beträgt nun aber 13700 Fr. Einnahme: 85,976 Fr.; Ausgabe: 72,195 Fr. Reines Staatsvermögen 249,904 Fr. Nebstdem zahlt der Kanton den Gemeinden jährlich Fr. 8679. Kriegsgelder zurück, welche laut Gesetz von den Gemeinden zu Schulzwecken kapitalisirt werden müssen. In Wirklichkeit ergibt demnach die 1855er Rechnung einen reinen Ueberschuß von Fr. 22,460. — Wir enthalten uns, diesen Staatshaushalt mit andern Kantonen zu vergleichen, wir erlauben uns nur, dahin zu weisen, daß Anno 1853 bei Berathung des Gesetzes über Rückzahlung der Kriegsgelder von den Gegnern der Staatsruin in nahe Aussicht gestellt wurde. Eine ganz begreifliche, aber auch allgemeine Täuschung, wenn Sonderinteressen den allgemeinen weichen. — Die Herabsetzung des Salzpreises von 10 auf 9 Rappen vermehrte den Salzverbrauch um 34,232 Pfund. Dieses Staatsregal brachte einen reinen Gewinn von Fr. 27,232. 8. — Vorschläge zieren außer Zweifel eine Staatsrechnung, wir würden aber diese mehr bedauern, sollten sie durch Vernachlässigung allgemeiner Bedürfnisse erkünstelt werden — es wäre eine arge Volksblendung. Den Geist und den Beweis des geordneten Staatshaushaltes finden wir in der umsichtigen, ruhigen Berathung des Voranschlags unsers h. Großen Rathes, daß sich die Regierung nicht im Falle sieht, Nachkredite zu verlangen. Haushalten ohne zu sparen, muß in der Staatsökonomie mit dem Geheimniß der Beharrlichkeit Hand in Hand gehen.

### Solothurn.

Eine alte, kränkelnde, hungrig aussehende Frau begehrte und erhielt Unterstützung; bei ihrem Tode fand man in deren Kasten 2000 Fr. in Baarschaft und eine Menge Kaffepäcklein vom Armenverein, die sie aufbewahrt hatte. —

— Der hiesige Armenverein macht traurige Erfahrungen über die Quellen und den Charakter der Armuth, über die Unsittlichkeit und Unordnung, über den Hochmuth und die Anmaßung der Nichtshabenden und Unterstützung-Genießenden.

— Der Verfassungsrath ist konstituirt; Hr. Fürsprech Affolter ist Präsident (mit 54 von 106 Stimmen), Herr Urs Vigier Vize-Präsident mit 57 St.; Sekretäre die Herrn Simon Kaiser in Bern und Benedikt v. Arx, Notar in Olten mit 55 Stimmen. Der Schweizerbote meint, man sei ziemlich ausschließlich verfahren. Macht nichts. Der zweite Sitzungstag wurde auf den Antrag des Herrn Vigier mit Gottesdienst begonnen: sei's ein Zeichen der Zeit!

— Es sind solche, welche im Verfassungsrathe auch die direkte Vermögenssteuer zur Anerkennung bringen möchten. Das Solothurnervolk will aber durchaus nichts von direkten Steuern wissen und ist mit dem gegenwärtigen indirekten Steuersystem bis auf einige wenige Abänderungen gänzlich zufrieden. Der Antrag für verfassungsmäßige Einführung direkter Steuern, er möchte von der rothen oder weißen Partei herrühren, würde gewiß von denjenigen Verfassungsräthen verworfen werden, die den Verhältnissen unsers Kantons und den Volkswünschen Rechnung tragen; die Aufnahme des direkten Steuersystems in das Verfassungsprojekt würde für die Mehrheit der Bevölkerung hinreichender Grund zur Verwerfung sein. Das Volk steht jetzt auf der Wache.

### Luzern.

Die Eröffnung der Eisenbahn von Olten bis Emmen-Baum bei Luzern wird am 1. Juli statt finden.

### Zürich.

Gottfried Engel, Müller in Illingen, begab sich am Osterdienstag mit 1800 Frkn. in's Badische. Zwischen Eglisau und Embrach, im Hard, ist er als Opfer eines Raubmords gefallen. In einer Grube hat man seine mit Blut getränkten Kleider entdeckt. Vier verdächtige Personen von Embrach, welche den Müller gewöhnlich beim Abendtrunk sahen, sind verhaftet.

— Mit dem 1. Juni nächsthin wird die Eröffnung der Eisenbahn von Zürich bis Winterthur statt finden, und dann also die ganze Linie Zürich-Romanshorn vollendet und eröffnet sein.

— An den von Württemberg erstellten unterseeischen Telegraph von Friedrichshafen nach Romanshorn schließt sich jetzt schweizerischerseits eine telegraphische Linie von Romanshorn nach Rorschach. Auf diesem Wege kann Würtemberg mit Umgehung Baierns nach Oesterreich korrespondiren.

— Ein Hauptmann der englischen Schweizerlegion in Smyrna, Honneger von Dürnten, stürzte bei einem nächtlichen Nachhauseritt vom Pferde, zerschellte sich den Kopf, und blieb augenblicklich todt. Die militärische Beerdigung hat auf dem ausschließlich für englische Krieger bestimmten Kirchhof mit großem Zudrang der Einwohner von Smyrna stattgefunden.

### Unterwalden.

Engelberg. Der Ehrw. Herr Pater Benedikt Villiger von Auw im Freienamte hat seine Jubilat-Messe gehalten. Groß und freudig war die Theilnahme des Volks. Herr Chorherr Tanner von Luzern war Festprediger; er sprach gute und schöne Worte.

### Graubünden.

Erhebung eines Schweizers zur Marschallswürde. Nikolaus Flugi aus St. Moriz, geboren im Jahre 1773 hat als Militär in Sardinien, Frankreich und Neapel gedient, alle großen Kriege seit der französischen Revolution durchgemacht, Wunden, hohe Ehren und Aemter erlangt. Im neapolitanischen Dienst begann er 1807 seine Laufbahn als Hauptmann, und stieg fortwährend, bis er Oberst, endlich nacheinander Gouverneur verschiedener Provinzen war. Nun ist er zum neapolitanischen Marschall erhoben worden.

### Tessin.

Der Advokat Techio hat die Angeklagten meisterhaft vertheidigt, und die Blößen der Anklage gründlich nachgewiesen; dafür ist er vom Advokat Marconi in einem Schimpfbriefe zum Zweikampf herausgefordert worden. Techio antwortete am andern Tage vor Gericht: ein Vertheidiger habe die Pflicht, die Unrichtigkeiten hervorzuheben, welche sich ein Zeuge oder Ankläger in seinen Aussagen zu Schulden kommen lasse; es würde weit führen, wenn er sich mit Jedem duelliren müßte, dem er die Wahrheit vorhält.

— Brofferio, von dem wir in letzter Nummer Worte angeführt, die er im Parlament zu Turin über die Entsittlichung Sardiniens gesprochen, — hat die Angeklagten in einer ebenso glänzenden und hinreißenden, als vor ihm Techio in einer einläßlichen und gründlichen Rede vertheidigt.

### Freiburg.

Freiburg hat für den Bau einer katholischen Kirche in Bern für 10,000 Fr. unterzeichnet.

## Ausländisches.

### Deutschland.

Auch die Regierung des Großherzogthums Baden sei gesonnen, ihren kirchlichen Zwisten gegenüber dem Erzbischofe von Freiburg endlich durch eine aufrichtige Vereinbarung mit dem heiligen Stuhle ein Ende zu machen.

### Sachsen.

Es ist in Dresden eine Kunstausstellung veranstaltet, deren Ertrag einem Denkmal für Schiller zu gut kommen soll.

### Italien.

Rom. Pius der Neunte ist wahrlich ein großer Fürst. Nach seinen Thaten auf dem Gebiete der politischen Staatsordnung, nach seinen erfolgreichen Anstrengungen im Verwaltungs- und Finanzwesen, — und zwar unmittelbar nach einer Revolution, die Alles locker und unsicher gemacht, richtet er nun sein Augenmerk auch auf die überwiegend materiellen Interessen. Abgesehen von den Eisenbahnen im Kirchenstaate hat er gegenwärtig den großartigen Plan, die ausgedehnten Sümpfe von Ostia austrocknen zu lassen, Sümpfe, welche heut zu Tage mit Schilfrohr, Meergras, Erlen und andern Sumpf-Pflanzen bedeckt, und fast nur von Büffeln und Schlangen bevölkert sind. Durch Ausführung dieses Planes stellt sich Pius an die Seite der Päpste Zacharias und Pius den Sechsten; jener ließ im achten Jahrhundert einen Theil des römischen Gebiets mit Arbeitern bevölkern und dieser ließ die pontinischen Sümpfe austrocknen.

— Die Taufe des französischen Prinzen ist auf den 21. Juni, den Jahrestag der Krönung des gegenwärtigen Pabstes festgesetzt.

### Sardinien.

Turin. Der „Oesterreichische Volksfreund veröffentlichet ein Schreiben aus Paris, wornach ganz gewiß ist, daß der Kaiser Napoleon den sardinischen Bevollmächtigten Graf Cavour überzeugt hat, es sei für Sardinien die allein richtige Politik, sich durch ein aufrichtiges Konkordat mit dem römischen Stuhle zu versöhnen. Die Verhandlungen werden schon vorbereitet; man schrieb dem Kardinal Antonelli, welcher bereitwillig geantwortet hat und sagt, daß Rom gerne sehe, wenn Frankreich seine guten Dienste bei Sardinien geltend machen wolle. — Napoleons Geist weht und wirket überall.

### Belgien.

Der König habe die Absicht, abzudanken. Ein königliches Leben ist halt ein mühevolles Leben, besonders wenn die Parteien regieren und der König nur Herr ist.

### Frankreich.

Am 30. März 1814 zogen die Alliirten als Sieger über Napoleon den Ersten in Paris ein, und wenige Tage nachher unterzeichnete der Kaiser die Abdankungsurkunde. Ebenfalls am 30. März, aber im Jahre 1856 sind die Bevollmächtigten der europäischen Herrscher um den Thron Napoleon des Dritten versammelt, um im Verein mit ihm den Völkern den Frieden wieder zu geben. Jene Abdankung schien der Herrschaft der Napoleoniden für immer ein Ende zu machen; heute beglückwünschen die Fürsten den französischen Kaiser zur Geburt seines Sohnes, welcher als Pfand des Friedens und der Dauer der napoleonischen Herrschaft betrachtet wird.

(Oesterr. Volksfreund.)

Der alte Prinz Hieronimus, Bruder Napoleon des Ersten und Oheim des gegenwärtigen Kaisers, einst König von Westphalen, war ernstlich krank; er ist so weit hergestellt, daß er wieder ausgehen kann.

— Der türkische Gesandte hat den großen Herren in Paris ein glänzendes, und wie es heißt, gelungenes Fest gegeben. Letztes Jahr that er ein Gleiches; seine feilen Diener gaben damals allen Hergelaufnen Einlaß in die Festsäle; so kam es, daß man in denselben fast erstickte, sich um die Erfrischungen so zu sagen zankte, und daß das meiste Silbergeschirr gestohlen wurde.

### Spanien.

In einigen Provinzen leistet das Volk dem Verkauf der Kirchengüter Widerstand.

### Rußland.

In dem Briefe einer durch Charakter und Thätigkeit hochstehenden polnischen Gräfin ist die feste Hoff-

nung ausgesprochen, der Kaiser werde die russische Kirche früher oder später der katholischen Kirche wieder einverleiben. Wäre dieß der Fall, so müßte man, abgesehen von der kirchlich-religiösen Bedeutung der Fragsache, in derselben die großartigste und folgereichste politische That, die in der neuern Geschichte vorkömmt, erblicken. So hoch geht aber unsere Hoffnung noch nicht.

— Auch Rußland will mit dem Pabste ein Konkordat schließen. Graf Kisseleff geht nach Rom, um hierüber zu unterhandeln.

— Die Regierung gedenke in Polen große industrielle Unternehmungen in's Werk zu setzen; in dieser Absicht werden die Geldbesitzer in ihrem und des Landes Vortheil aufmerkam gemacht, Geld in Bereitschaft zu halten.

— Es wird mitgetheilt, der russische Kaiser habe etwas sehr Großes vor, was alle Welt mit Erstaunen erfüllen dürfte.

— Bekanntlich ist die russische Regierung während des Krieges gegen die Polen billiger geworden; dem Pabste hat der Kaiser die Besetzung von sechs Bischofsstühlen zugestanden.

— In Petersburg hat der Friedensschluß am 6. April durch einen Dankgottesdienst seine religiöse Weihe erhalten.

### Polen.

Aus den Militärmagazinen werden den ärmeren Klassen das Mehl, der Zwieback und die Grütze zu herabgesetzten Preisen verkauft.

### England.

London. Unterhaus. Eine Erklärung. „Die Fremdenlegionen werden bald möglichst entlassen werden. Sie besitzen kein Anrecht auf eine Pension, jedoch auf eine Gratifikation, die Offiziere auf dreimonatlichen Sold, die Gemeinen auf ten eines Jahres. Sie sind ferner berechtiget, eine Ueberfahrt entweder in ihre Heimat oder nach Brittisch-Nordamerika oder dem Kap, je nach ihrer Wahl, zu erhalten."

— Ein Antrag. Spooner wiederholt seinen schon oft gestellten Antrag, dem katholischen Seminar in Maynooth die Staatsunterstützung zu entziehen, erstens weil zu vermuthen, daß die Katholiken das Regierungsrecht der Königin bestreiten, und zweitens, weil der Katholizismus Abgötterei sei.

Lord Palmerston, erster Minister, antwortete, er werde entschieden für die Erhaltung des Seminars auftreten; rechtlich und politisch sei das Parlament verpflichtet, dasselbe aufrecht zu erhalten. Irland sei treuhaft und ruhig.

### Türkei.

Die Donaufürstenthümer, die Moldau und Wallachei, einerseits halb selbständig, anderseits der Oberhoheit des Sultan unterworfen, an der russischen Grenze liegend, und bei Anfang des Krieges von den Russen besetzt, sind ein Gegenstand der Pariser Konferenzen. Ihr Schicksal soll gemeinschaftlich durch die Mächte festgesetzt werden. Aus dem Fürstenthum Serbien, welches ebenfalls an der Donau liegt, aber nicht an Rußland, sondern an den österreichischen Staat Ungarn grenzt, und in ähnlicher Lage wie die beiden andern Donaufürstenthümer, die Moldau und Wallachei, sich befindet, erheben sich gegenwärtig Stimmen, welche verlangen, daß das Schicksal Serbiens im Zusammenhange mit den der beiden andern Fürstenthümer ebenfalls durch die vereinigten Mächte geregelt werde. Da diese Fürstenthümer christlich sind, so müssen wir ihnen um so mehr eine angemessene Selbständigkeit wünschen.

— Wenn die elektrischen Telegraphen die Kultur-Höhe einer Nation anzeigen, so stehen die Türken nicht hinter der Schweiz zurück; auch sie haben ihre Telegraphenlinien; sie sind am 1. April eröffnet worden.

### Amerika.

Auf einem Schiffe war ein Elephant auf dem Verdecke. Als das Schiff noch 16 Stunden von der Küste entfernt war, wurde derselbe in einem schweren Sturm von einer Sturzwelle über Bord gespült. Bei seiner Ankunft berichtete der Capitän den Verlust des Elephanten, war aber nicht wenig erstaunt, als am andern Tag die Nachricht ankam, daß der Elephant wohlbehalten ans Land geschwommen sei. Diese Thatsache ist wohl das merkwürdigste Beispiel thierischer Kraft und Ausdauer.

---

### Der Kaiser Napoleon und der Herzog von Broglie.

Der Herzog von Broglie ist zum Mitglied der Akademie der Wissenschaften ernannt. Er hielt seine Aufnahmsrede und wurde, nach Brauch und Gesetz, dem Kaiser vorgestellt.

Der Herzog sprach sich in seiner Rede billigend über den 18. Brümär im Jahre 8 der französischen Republik aus, hingegen tadelnd über das gegenwärtige Kaiserreich. Das obgenannte französisch republikanische Datum ist der 9. November 1799, Tag, an welchem der General Bonaparte, unterstützt durch die Geistesgegenwart seines Bruders Lucian und der ihn begleitenden Grenadiere, die Regierung und die Räthe der Republik auflöste, und sich unter dem Namen Konsul an die Spitze des Staates stellte. Bekanntlich hat sein Neffe, Ludwig Napoleon, am 2. Dezember 1852 in ähnlicher Weise die Nationalversammlung aufgelöst und eine neue Staatsordnung geschaffen.

Wie wurde nun der Herzog von Broglie, nach seiner Aufnahmsrede, von dem Kaiser empfangen?

Der Empfang war huldvoll, und die Worte des Kaisers an den Herzog, der sich ehrfurchtsvoll vor seiner Majestät verbeugte, voll Würde und Geist. „Mein Herr, sprach er, ich habe Ihre Rede mit großem Interesse gelesen, und danke Ihnen für das Gute, das Sie vom Kaiser, meinem Oheim, darin gesagt haben. Ich hoffe, daß Ihr Enkel vom 2. Dezember sprechen wird, wie Sie vom 18. Brümär gesprochen haben."

Dieses geistreiche und bedeutungsvolle Wort hat den Eindruck, welche die Aufnahmsrede des Herzogs hervorgebracht, mehr als aufgewogen.

---

Eine sehr alte Prophezeihung sagt, daß nach der Verkündung der „unbefleckten Empfängniß Mariä" für die Völker eine Zeit des Friedens folgen werde. Alles deutet darauf hin, daß diese Prophezeiung sich erfüllen werde. In diesem Glauben bestärkt ein Schreiben der österreichischen Regierung, welches sie an ihre Geschäftsträger gerichtet und worin es in Beziehung auf die Pariser Friedenskonferenzen gesagt sein soll: „Niemals habe man auf der einen Seite so viel Uneigennützigkeit, und auf der andern so viel Entsagung gesehen."

---

Das Denkmal zu Ehren des Helden Winkelried, welcher bei Sempach die Lanzen der Feinde zusammenfaßte und in seine Brust drückte, um den Seinigen eine Gasse in die Masse der Feinde zu öffnen, — soll, nach den Kunstrichtern, in keiner Statue, in keinem freistehenden Rundbilde bestehen, sondern in einem halbrunden, in einen Felsen eingegrabenen oder eingesetzten Gruppenbilde. Eine neue Ausschreibung an die Künstler wird in der Eidgenössischen Zeitung vorgeschlagen.

---

Dr. Bluntschli, gegenwärtig Professor an der Universität in München, ehmaliges Haupt der liberal-konservativen Partei von Zürich, welche sich seiner Zeit eben so sehr durch ihren freien wissenschaftlichen Geist als ihre Achtung für die historisch gegebenen Rechtsverhältnisse z. B. in der Klosterfrage, auszeichnete, steht an der Spitze eines großartigen Unternehmens, der Herausgabe eines „deutschen Staatswörterbuchs." Das Werk soll das von den Vorfahren uns Ueberlieferte — an Ideen, Institutionen, Erfahrungen, in dankbarer Treue aufbewahren helfen, anderseits Schritt halten mit der neueren Staatswissenschaft und mit den Bedürfnissen des gegenwärtigen Staatslebens.

---

### Bischöfliche Worte.

Die Anrede der Bischöfe, auf welche die mitgetheilte kaiserliche Antwort gerichtet war, lautet wie folgt.

„Euere kaiserlich königliche Apostolische Majestät!

Allergnädigster Herr!

Gott, der Herr des Himmels und der Erde, durch welchen die Könige herrschen und die Gesetzgeber, was recht ist, verordnen, erwählte Euere Majestät, um in das weit verbreitete Reich, welches Er Allerhöchst Ihrer Leitung übergab, Gerechtigkeit und Frieden zurückzuführen, ja um die Grundfesten, auf welchen die menschliche Gesellschaft ruht, zu erneuern: denn ein furchtbarer Sturm hatte sie erschüttert. Dies war ein großes Werk; doch Euere Majestät haben ein zweites und größeres vollbracht. Unser Herr und Erlöser hat die Kirche eingesetzt, damit sie das Menschengeschlecht durch den von Gott stammenden Glauben und die von oben kommende Gnade in das Reich, welches kein Ende kennt, hinüberleite. Alles daher, was die Kirche in Erfüllung ihres hohen Berufes fördert, ist eine Wohlthat, welche nicht nur den Einzelnen, sondern dem Menschengeschlechte erzeigt wird. Allein durch die Vereinbarung, welche Euere Majestät am 18. August vorigen Jahres mit dem heiligen Stuhle geschlossen haben, wird die Kirche in ausgezeichneter Weise gefördert, gehoben und verherrlicht.

Diese unsterblicher Gedächtniß würdige Uebereinkunft hat zu beglücktem Ende geführt, was durch Euer Majestät Verordnungen vom 18. und 23. April 1850 begonnen wurde. Der Zusammenhang zwischen dem heiligen Stuhle und der Kirche des Kaiserthums ist vollkommen hergestellt. Ohne Hinderniß lenken die Bischöfe die ihnen anvertrauten Gemeinden durch ihre Anordnungen und erbauen sie durch Lehre und Ermahnung. Sie leiten den Unterricht der katholischen Jugend in Allem, was den Glauben und die Reinheit des christlichen Wandels betrifft. Frei bilden sie die Candidaten des geistlichen Standes zu würdigen Dienern Gottes und der Kirche heran Ueber die kirchlichen Rechtsfragen entscheidet der kirchliche Richter. Die Ehe ist im ganzen Umfange des Kaiserthumes der Kirche unterordnet, von deren göttlichen Stifter sie zum Sacramente des neuen Bundes erhoben wurde. Die geistlichen Orden erfreuen sich vollkommener Freiheit, Alles, was zur Vollkommenheit des Ordenslebens gehört, nach Vorschrift ihrer Regel in Ausführung zu bringen. Es ist ausgesprochen, daß das Kirchengut unverletzlich und nach dem Kirchengesetze zu verwalten sei. Wo dasselbe unzulänglich ist, kömmt die Großmuth Euerer Majestät ihm zu Hilfe. Indem aber Euer Majestät, veraltete Vorurtheile unter Sich erblickend, der Kirche zusprachen, was der Kirche gebührt, haben Allerhöchstdieselben von der Höhe des Thrones herab eine Wahrheit verkündet, welche die Weisheit dieser Welt der Welt zum Verderben verläugnet hat. Der Bund zwischen Staat und Kirche ist die mächtigste Schutzwehr für alle wahren Güter der Menschheit; nur in dem christlichen Staate kann das vielbewegte Europa die Hoffnungen der Ewigkeit und die Wohlthaten des irdischen Friedens vereinigt finden.

Gestatten also Euere Majestät, daß wir in unserm Namen und im Namen Aller, auf welche das Concordat seine Segnungen verbreitet, den Ausdruck unseres innigen und ehrfurchtsvollen Dankes an Allerhöchst-Ihrem Throne niederlegen. Bei Durchführung der Verhandlung haben Euere Majestät nur Frömmigkeit und Gerechtigkeit zur Richtschnur genommen; aber der Herr wird jene zeitlichen Segnungen hinzufügen, über deren Berechnung Allerhöchstdieselben erhaben waren. Zugleich mit der katholischen Glaubenskraft erstarkt das höhere Pflichtgefühl, welches das sicherste und mächtigste Band des Staates ist. Immer und überall ist der Bischof gesendet, um die ihm anvertraute Gemeinde den Gehorsam zu lehren, welchen der Christ dem weltlichen Herrscher nicht aus Furcht, sondern um des Gewissens willen zu zollen hat. Den Bischöfen des Kaiserthumes Oesterreich ist es überdies als heilige Pflicht auferlegt, Geistlichkeit und Volk zu jener Dankbarkeit anzuleiten, welche Euerer Majestät als dem Wiederhersteller des kirchlichen Lebens gebührt, und ein Vorbild zu sein jenes kraftvollen Zusammenwirkens, durch welches die geistige Erneuerung, deren Vorkämpfer Allerhöchstdieselben sind, zu heilbringender Vollendung gelangen wird. Der allmächtige, gnadenreiche Gott, welcher bei seiner Kirche bleibt, bis an's Ende der Welt, bleibe bei Euerer Majestät und verleihe Allerhöchstdenselben nach dem Wunsche Ihres Herzens und lasse all' Ihr Beginnen gedeihen! Der Herr erfülle alle Bitten Euerer Majestät und von seinem himmlischen Heiligthume herab erhöre er Sie!

Wien, am 12. April 1856.

Euerer k. k. Apostolischen Majestät
treugehorsamste Unterthanen."

---

### Neueres.

Argau. Dietwyl. Ganz richtig, wenn eine Botschaft Neuigkeiten oder Beweise bringen will, und diese wahr sein müssen, so nimmt sie der Hr. Redaktor nicht aus seinem Kopf, sondern erhält sie an Ort und Stelle, von Augen- oder Ohren-Zeugen. Ihr habt mir vor acht Tagen das Diplom zugesandt und mich zum Botschafter der Botschaft gemacht, und so will ich meinem Amte Ehr machen, und sagen, was ich weiß.

Erstens haben wir eine schöne neue Straße bekommen, kerzengrad und dupfewig eben. Sie hat nur einen Fehler, sie geht weder in die Kirche noch in's Wirtshaus, d. h. sie geht gar nicht durch's Dorf, sondern unten bei der Mühle vorbei; die Inschenievers haben gesagt, eine gerade Straße könne nicht durch ein krummes Dorf gehen und die Dietwiler haben sie jetzt schon lange mitten durch das Dorf gehabt, und seien doch nicht reicher und nicht besser geworden, und es ist wahr.

Zweitens haben wir jetzt auch einen Doktor. Früher haben wir auf Root, oder in Kanton Zug nach Chaam oder auf Muri springen müssen, wenn Einer

hat sterben wollen. Jetzt haben's wir komod; wir brauchen nur an die neue Straße hinab zu laufen, da ist der neue Doktor in einem nagel neuen Haus, und kostet nicht sogar vie'!

Drittens, so haben wir auch einen neuen Kaplan bekommen, weil der alte gestorben ist; er heißt Bit und ist von Wiggwil, er ist nicht groß, aber ein gar ordentlicher Mann und ist gerne bei uns.

Vor Zeiten hatten wir auch ein neues Schulhaus, aber jetzt ist es alt geworden, denn es ist nur gerigelt, und so kann es kommen, daß die Hölzer bald wachsen, bald kleiner werden, wodurch der Bestich oder Verbutz los wird und abfällt; die Dietwiler können nichts dafür. —

Man spricht nun auch davon, es werde noch ein neues Wirtshaus geben, wegen den fremden Herrn, welche unsre neue Straße prostituren wollen. Das wäre schön, und sobald es steht, oder noch vorher will ich es Euch melden; Ihr müßt der erste sein, der es weiß, denn so etwas macht eine Botschaft intressant und kurzweilig!

Verantwortlicher Redaktor: **J. R. Schleuniger** in Klingnau.

# Anzeigen.

Die **Sommerwirthschaft** im Liebenfels ist eröffnet, zu deren Besuche ergebenst einladet,

**X Dorer**

## Steigerung

Es kommen auf öffentliche Steigerung im Gemeindewald Baden:

Künftigen Mittwoch den 30. April im Tannwald und Oberforst, Morgens 9 Uhr zuerst im Tannwald, circa 30 Klftr. tannene und buchene Wurzelstöcklafter; circa 11 Klftr. Buchenspälten und circa 7 Klftr. Tannenspälten.

Ebenso 1500 Stück ausgereistete Reiswellen und 30 Stück Sagklötz und geringeres Bauholz.

Zu dieser Steigerung ladet Kaufliebhaber ein

Baldinger, Forstverwalter.

Es kommen auf öffentliche Steigerung:

Freitag den 2. Mai Morgens 9 Uhr im Sandrein beim Papperich, circa 2 Jucharten zu Wald-Feld Schlagfläche.

Baden den 25. April 1856.

Baldinger, Forstinspektor.

## Pacht oder Verkauf



Der Unterzeichnete bringt hiemit aus freier Hand in seinem Gasthause zum Glas dahier am 24. und 28 dieß je von Abends 6 Uhr auf öffentliche Pacht- oder Verkaufssteigerung:

1. Das ehhafte Wirthshaus zum Wildenmann, mit neu eingerichteter Bäckerei, Garten und Schweinstall, nebst schöner und in gutem Stand befindlichen Wirthschafts-Inventur.
2. Das ehhafte Wirthshaus zum Glas nebst Metzgerei, und Inventar.
3. Zwei große geräumige Scheunen im Gestühl, wovon eine mit Stallung versehen.
4. Eine Juchart Reben nebst Umgelände und Rebhäuschen in der s. g. Goldenen-Wand.
5. Eine kleine Scheune hinter dem Marle, im s. g. Krumbach.

Alles befindet sich in gutem Zustande. Die bezüglichen Bedingnisse können bei Unterzeichnetem eingesehen werden und werden vor der Steigerung eröffnet.

Kauf- und Pacht-Liebhaber ladet höflichst ein

Baden den 17. April 1856.

Jos. Fridol. Diebold
zum Glas und Wildenmann.

## Der katholische Luzernerbieter,

eine jährliche Zeitschrift

von

einem Landgeistlichen. Vierter Jahrg. Erstes Heft:

**Die Reise nach Paris.**

Zu haben bei Gebr. Räber in Luzern und Buchdr. Huwiler in Baden, so wie bei Höhr und Langbein.

Wo eine Kellnerin in einer honetten Wirthschaft einen Platz findet, ist bei der Expedition auf frankirte Nachfrage zu vernehmen.

Zu verleihen:

Auf Mitte Juni für eine kleine Familie eine frohmüthige Wohnung, bestehend in Stube, Nebenstube, Küche, Keller und Estrich (in abgeschlossenem Raum). Zu vernehmen bei der Expedition dieses Blattes.

In der Buchdruckerei von J. Huwyler in Baden könnte sogleich ein gutgeschulter Knabe von rechtschaffenen Eltern unter billigen Bedingungen in die Lehre treten.

## Heilung für Alle!



## Holloway's Salbe.

Eine große Anzahl Menschen aus allen Nationen können die Tugenden dieses unvergleichlichen Medikamentes bezeugen und im Nothfalle beweisen, daß durch dessen Gebrauch allein ihr siecher Körper und ihre kranken Glieder wieder vollkommen geheilt worden sind, nachdem sie vorher vergeblich andere Behandlung gebraucht hatten. Man kann sich von diesen fast unglaublichen Kuren durch das Lesen der Zeitungen überzeugen, welche täglich seit mehreren Jahren das Publikum davon unterrichten. Die meisten Fälle scheinen so außerordentlich, daß die größten Aerzte darüber in Erstaunen gerathen sind. Wie viele Personen haben mit Hülfe dieses souveränen Heilmittels den Gebrauch ihrer Arme und Beine wieder erlangt, nach langem Aufenthalte in den Spitälern, wo sie der Amputation schon entgegensahen! Viele Andere, welche jene Leidensstätten verlassen um sich einer schmerzlichen Operation zu entziehen, wurden durch den Gebrauch dieses unschätzbaren Medikamentes vollkommen geheilt. Mehrere unter ihnen haben, im Ergusse ihrer Erkenntlichkeit, diese wohlthätigen Resultate vor dem Lordmayor und andern obrigkeitlichen Personen von London mündlich bestätigt, um ihren Zeugnissen mehr Glaubwürdigkeit zu verleihen.

Niemand brauchte an seinem Zustande, wie arg er auch zu sein scheint, zu verzweifeln, wenn man nur Vertrauen genug hätte, dieses Mittel ernsthaft und mit der Beharrlichkeit anzuwenden, welche die Natur des Uebels erfordert: dann würde man das unbestrittenste beste Resultat erreichen und beweisen, daß es Heilung für Alle gibt!

Die Salbe ist in den folgenden Fällen besonders anwendbar.

| | | |
|---|---|---|
| Anschwellungen 2c. | Hüftweh | Schmerzen des |
| „ der großen Zehe | Hühneraugen | Kopfes |
| Aufgesprungene | Kälte und Mangel | „ des Gesichts |
| Hände | der Wärme in ir- | „ an der Seite |
| Bäckerkrätze | gend einem Theile | „ der Glieder |
| Blattern | der Extremitäten | Schnittwunden |
| Brand | Kranke Brustwar- | Schorf |
| Drüsenerweiterung | zen | Skrofeln |
| Erysipelas | Krätze | Skorbut |
| Fisteln am Bauche | Krebs | Skorbutische Erup- |
| „ am Gefäße | Krumme, verstoch- | tionen |
| „ an den Rippen | tene, oder varicöse | Tic Douloureux |
| Geschwülste | Venen der Füße | Tripper |
| Gicht | Lumbago | Venerische An- |
| Grind | Nachtripper | schwellungen |
| Hautblasen | Nervenzittern | „ Flecke und |
| Hautkrankheiten im | Pusteln | Excrescenzen |
| Allgemeinen | Rheumatismus | „ Geschwüre |
| Hämorrhoiden | Schlimme Füße | „ Wunden |
| | „ Brüste | Wassersucht |

Diese Salbe ist im Hauptgeschäftslokal zu London, Nr. 244, Strand, und bei allen Apothekern und sonstigen Medizinhändlern aller Welttheile zum Preise von 1 Fr. 60 C., 4 Fr. 20 C. und 6 Fr. 60 C. zu haben. Jede Büchse ist mit einer Gebrauchsanweisung in deutscher Sprache begleitet.

Hauptniederlage bei

Herrn **J. F. Olivet**, Droguist in Genf.

Hautgeschwüre, Ausätze und gewisse Mittel dafür.

Viele Tausende unserer Mitmenschen sind von so widerwärtigem ja sogar scheußlichen Aussehen, von manchen sehr unangenehmen und übelaussehenden Ausbrüchen am Gesichte und Händen behaftet, daß solche Mitmenschen wohl bedauernswerth von deren Freunden und Bekannten vermieden sind, und aus solchen Ursachen in unendlichen Leiden Summen Geldes spendiren, in der Hoffnung von diesem bösartigem Uebel befreit zu werden, aber leider, ohne Erfolg.

Holloway's Salbe hingegen wenn mit den Wunder-Pillen angewendet, heilt jede Art Geschwüre und Ausbrüche, und der Kranke, ja sogar nach zwanzigjährigen Schmerzen, erreicht seine Gesundheit wieder, und fühlt sich, bereits nach Aufgabe aller Hoffnungen der Wiedergenesung ohne Zurücklassung der geringsten Merkmale von seinen Leiden befreit.

Druck von J. Huwyler.

Zu vermiethen:

Auf künftigen ersten Mai ist an der Badhalde eine fröhliche Wohnung zu miethen. Wo? sagt die Expedition dieses Blattes.

## Auszug aus dem organischen Amtsblatt.

### Schuldenruf.

Siegrist, Samuel, Schreiner, von Meisterschwanden, bis 24. Mai an die Gerichtskanzlei Lenzburg.

Müller, Stephan, alt Lehrer. von Dorfmuri, bis 17. Mai an den Gemeindrath Muri.

### Benefizium Inventarii.

Bucher, Jgfr Rosa sel., von Ennetbaden, bis 23. Mai an die Gemeindeschreiberei Ennetbaden.

Eberle, Augustin, von Einsiedeln, gew. Chorherr am Collegiatst.-ste zur hl. Verena in Zurzach, bis 20. Mai an die Gerichtskanzlei Zurzach.

### Geldstage.

Die in Gränichen wohnhaften Erben des Johannes Eichenberger, Zimmermann, Vater, von Gränichen, nämlich dessen Kinder: Rudolf, Bernhard, Daniel, Maria Katharina und Elisabeth Eichenberger, alle von daselbst, bis 24. Mai an die Gerichtskanzlei Aarau.

Schweizer, Johann und Jakob, Brüder, Hansjakobs, in Mohr wohnhaft, bis 24. Mai an die Gerichtskanzlei Aarau.

Meyer, Barbara, Wittwe des Friedrich Meyer, Hansen, von Niederhallwyl, wohnhaft in Suhr, bis 24. Mai an die Gerichtskanzlei Aarau.

Suter, Anna Maria, Webers Wittwe, von Oberentfelden, bis 24. Mai an die Gerichtskanzlei Aarau.

1) Muntwiler, Anna Maria geb. Hintermann, Frau des Falliten Heinrich Joseph Muntwiler, von Fislispach, bis 30. Mai an die Gerichtskanzlei Baden.

1) Leuppi, Johann Jakob, und Heinrich, zum Ochsen in Villmergen; 2) Keller, Joseph, von Zufikon; 3) Meier, Jakob, Wächter sel., von Uezwyl; 4) Hüfer, Jakob Leonz, alt Seckelmeister sel., von Rudolfstetten; 5) Hüfer, Jakob Leonz, alt Seckelmeisters Sohn, Flechthändler sel., von Rudolfstetten, bis 19. Mai an die Gerichtskanzlei Bremgarten.

Wächter, Hans Jakob, Zimmermanns Kinder, von Mönthal, in Bözen wohnhaft gewesen, Namens Verena, Anna und Johann Wächter, bis 29. Mai an die Gerichtskanzlei Brugg.

Zimmermann, Jakob, Friedrichs, Decker, von Villigen, bis 16. Mai an die Gerichtskanzlei Brugg.

Hunziker, Karl, Karls, von Unterkulm, wohnhaft auf der Egg in Obermuhen, bis 31. Mai an die Gerichtskanzlei Kulm.

1) Schaffner, Andreas, zur Krone in Hornußen, bis 6. Mai an die Gerichtskanzlei Laufenburg.

Geng, Franz Joseph, Nägelhändler, von Laufenburg, bis 7. Mai an die Gerichtskanzlei Laufenburg.

Suter, Jakob, Schweinhändler, von Seon, bis 4. Brachmonat an die Gerichtskanzlei Lenzburg.

Döbeli, Daniel, Schlosser, von Seon, bis 22. Mai an die Gerichtskanzlei Lenzburg.

Schmid, Rudolf, Packer sel., von Seon, bis 22. Mai an die Gerichtskanzlei Lenzburg.

Renold, Jakob, Geschäftsagent, von Braunegg, früher in Mellingen wohnhaft gewesen, bis 31. Mai an die Gerichtskanzlei Lenzburg.

1) Käppeli, Burkard, von Benzenschwyl; 2) Stöckli, Magdalena, des Gängelhanslis, in Dorfmuri, bis 15. Mai an die Gerichtskanzlei Muri.

Wigget, Franz, von Schwyz, wohnhaft in Hasle, Gemeinde Muri, bis 19. Mai an die Gerichtskanzlei Muri.

1) Meier, Anton, Glaser, von Rheinfelden; 2) Müller, Simon, von Obermumpf, bis 21. Mai an die Gerichtskanzlei Rheinfelden.

Zrin, Johann Jakob, in Magden, bis 23. Mai an die Gerichtskanzlei Rheinfelden.

Ruf, Johannes, Blattmachers, in Glashütten, bis 31. Mai an die Gerichtskanzlei Zofingen.

1) Guggenheim, Wolf und Judas Hirsch, von Oberendingen; 2) Rüedi, Joseph, Drechsler, in Hettenschwyl, Gemeinde Leuggern; 3) Knecht, Franz Xaver, von Egwyl, Gemeinde Leuggern; 4) Heer geb. Mobler, Elisabetha, Wittwe, von Klingnau; 5) Attenhofer, Barbara und Josepha, zur goldenen Rahme in Zurzach, bis 21. Mai an die Gerichtskanzlei Zurzach.

### Rehabilitationen.

Spörri, Joseph, Dreher, von Untersiggingen.
Eichler, Johann, Wagner, von Oberrohrdorf.
Kuhn, Joseph, Regt., von Wohlen.
Steinmann, Johann, Häsler, von Anglikon.
Ruppli, Andreas, Lenzen, von Fischbach.
Frei, Philipp, Staatsanwart, von Oberhof.
Kaspar, Friedrich, Tobiaßen, Vater, von Leutwyl, in Dintiken wohnhaft.
Kaspar, Gallus, Steinhauer, in Dintiken.
Fischer, Heinrich, Hartmanns, von Meisterschwanden.
Guggenheim, Mengo Wolfs Erben, von Oberendingen, als: die Wittwe Rachel und die Söhne Simon und Salomon Mengo Wolf Guggenheim.
Widmer, Andreas, alt Gemeinderath, von Kaiserstuhl.
Schleuniger, Frau Walpurga, von Klingnau.

### Fruchtpreise in Zürich vom letzten Freitag.

| Getreide-Gattung. | Übriggeblieben. Doppel-Zentner. | Neue Zufuhr. Doppel-Zentner. | Verkauft. Doppel-Zentner. | Mittelpreis. Doppel-Zentner. Fr. Rp. | Aufschlag. Fr. Rp. | Abschlag. Fr. Rp. |
|---|---|---|---|---|---|---|
| Korn | 416 | 1167 | 1317 | 30 5 | — — | 1 20 |
| Roggen | 55 | 91 | 92 | 21 58 | — — | 2 63 |
| Bohnen | 31 | 36 | 61 | 15 34 | — — | 1 31 |
| Erbsen | 14 | 1 | 1 | 18 — | — — | — — |
| Gersten | 12 | 9 | 8 | 19 19 | — — | — 3 |
| Haber | 6 | 219 | 160 | 14 81 | — — | — 27 |

Abonnementspreis:
Jährlich: 3 Fr. 60 Rp.
Halbjährlich: 2 Fr.
Vierteljährl.: 1 Fr.

Nr. 5.

Insertionsgebühr:
Die gewöhnliche Zeile oder deren Raum 15 Rappen.
Im Wiederholungsfalle 8 Rappen

# Die Botschaft,

## Aargauische Wochenzeitung.

Baden, Samstag den 3. Mai, 1856.

Preis der „**Botschaft**", franko durch die ganze Schweiz:
jährlich, 3 Fr. 60 Rp.
halbjährlich, 2 Fr.
vierteljährlich, 1 Fr.

Buchdrucker Huwiler in Baden nimmt jederzeit Bestellungen an, und zwar für ein oder mehrere Vierteljahre.

Der Betrag für die drei Vierteljahre von April bis Neujahr macht 2 Fr. 70 Rp.

In Klingnau kann die Bestellung auch bei Hrn. Spezerei-Händler M. Vogel gemacht werden.

Es werden nur Bestellungen gegen portofreie Vorausbezahlung angenommen.

### Was hat der Krieg Oesterreich genützt?

Haben wir einmal angefangen, uns in der weiten Welt umzusehen, hoffend von dort einen nützlichen Gedanken für unser eigenes liebes Ländchen heimbringen zu können, so wollen wir nun auch Oesterreich nicht vergessen.

Nicht umsonst stammt der österreichische Kaiser aus unserer Heimat, der Habsburg, welche weit über Berg und Thal hinschaut. Ist es uns Schweizern doch, als wäre er heute noch unser Vetter und Freund. Und wer weiß, vielleicht ist er es. Es soll uns daher nicht gleichgültig sein, wie es ihm im Krieg ergangen; ob er dabei Schaden genommen oder Vortheil geschöpft.

Oesterreich hat die Donau erobert. Dieser deutsche Strom, welcher sich vom Schwarzwald durch Baden, Würtemberg, Baiern, die österreichischen Staaten und die Türkei bis in's schwarze Meer erstreckt, war kein freier Strom. Rußland grenzte an die Mündung desselben, und hielt bis jetzt über sie die fesselnde Hand.

Rußlands Grenze ist zurückgeschoben; die Freiheit der Donau ist als Friedensbedingung aus dem Kriege hervorgegangen, und dadurch ist der Strom für Oesterreich und ganz Deutschland ein Handelsweg nach den Gestaden des schwarzen Meeres, nach Süd-Rußland und Asien geworden.

Das ist etwas, aber es ist nicht der gröste Gewinn, der hier zu verzeichnen ist. Man lebt nicht allein vom Handel.

Die österreichisch-kaiserliche Regierung ist noch jung. Sie ist in den Wogen der Revolution geboren und getauft; sie hat das Staatsruder gut geführt; und die Wogen beherrscht. Sie hat sich in der Reichs-Verwaltung, in Mitte des Geistes, welcher Alles anstreitet und löst, gesinnungskräftig und thatvoll erwiesen; sie hat, mitten im Gestute der Meinungen, Leidenschaften und Interessen unentwegt den Geist entfaltet, welcher schützt und schafft.

Aber mehr Kraft und Größe des Geistes als alles dieses erforderte das Konkordat, welches der Kaiser mit Rom abschloß.

So ist das gegenwärtige Oesterreich durch das kaiserliche Gemüth seines jungen Fürsten in seinem eigenen Hause groß und stark geworden. Damit hatte es jedoch seine volle Bedeutung, die von jeher in seiner staatlichen Natur lag, noch nicht entwickelt. Es sollte sich noch als europäische Macht ausweisen. Das ist geschehen in dem Kriege.

In dem Kriege ist Franz Joseph unter die kriegführenden Mächte getreten, hat voll Treue und Gradheit sein Urtheil über die Streitfrage gefällt, und, fern von eigennütziger Parteinahme, so wie auch fern von jener Schadenlust, die in dem gegenseitigen Ruine der Streitenden das eigene Heil erblickt, — hat er gesprochen und geschwiegen, gehandelt und nicht gehandelt, stets in der Einen und festen Absicht, mit der Einen und gleichen Treuheit.

Dem Rechte hat er seinen Beistand gegeben, aber hat es nicht ermuthiget, weder in Gedanke noch in Handlung über die Grenze hinauszuschreiten, welche auch das Recht einhalten muß.

Der Friede, auf den Grundlagen der Billigkeit, er sträubte sich lange, zu kommen. Oesterreich, obgleich nicht unterstützt durch das übrige Deutschland, verharrte dennoch unverdrossen und folgefest in seiner Aufgabe. Zuletzt, als der Augenblick gekommen war, handelte es mit einer unerwarteten und entscheidungsvollen Entschlossenheit. Rußland wagte nicht länger zu widerstehen: es nahm und gab den Frieden

Das hat Oesterreich vermocht, und das ist der größere und unberechenbare Gewinn für den Kaiser-Staat, daß die junge Regierung so frühzeitig und mit solchem Erfolge ihre Aufgabe als europäische Großmacht ausübte, und dadurch beweisen konnte, daß Deutschland da sich befindet wo Oesterreich steht.

Das Bewußtsein und die Sicherheit, welche Oesterreich nothwendig aus dieser Thatsache schöpft, werden es in alle Zukunft begleiten und ihm in allen Ereignissen zur Seite stehen.

Das mag Niemanden und auch uns nichts schaden.

---

* Rundschau. Wenn der wahre Freund ächter Bildung und Aufklärung in unsern Tagen um sich blickt, sieht er zwei Kaiser, in Osten und Westen, welche beide dem von England angefachten mörderischen Kampfe der Großmächte ein Ende zu machen bemüht sind. Nicht bloß die Staats- und Finanz-Rücksicht, ein wohlthuendes christliches Gefühl leuchtete, einem Regenbogen gleich, aus diesem Pariserfrieden vom 30. März auf dem düstern Horizonte brittischer Nebel hervor.

Das: »Consulere patriæ, parcere afflictis, fera cæde abstinere, tempus atque iræ dare Orbi quietem, seculo pacem suo:«

Zu deutsch:

„Für des Vaterlandes Wohl Bedacht zu nehmen,
mit den Bedrängten Schonung zu haben,
dem blutigen Krieg ein Ende zu machen,
der Welt eine Zeit der Ueberlegung, der
Ruhe und des Friedens zu geben," —

Lob, das Seneca in seiner Octavia dem Augustus spendete, fällt uns unwillkührlich bei den Amnestien und Friedensverhandlungen unserer Tage ein. Giebt der Himmel auch dem Kaiser von Oesterreich einen Sohn, so wird dieser den Namen Rudolf tragen.

Welches Schweizerherz hebt sich nicht, wenn es den Namen jenes Mannes, in dem Enkel der Habsburg-Lothringischen Herrscher Oesterreichs wieder aufleben hört, jenes Mannes, sage ich, welcher schlicht und einfach, treu und bieder, aber kraftvoll an Geist und That als einfacher Graf zweier unserer Gaue auf den Thron des deutschen Reiches erhoben ward, um, nach langen Wirren, dem Landfrieden in und außer des Reiches Marken Achtung zu verschaffen! Mitten in der Schweiz war Rudolf von Habsburg aufgewachsen, sein bescheidenes Erbe wußte er zu mehren; die Städte wie seine Diener ehrten ihn, sein Name war schon lange vor seiner Erhebung rings um ihn vom besten Klange bei Reich und Arm, bei Hoch und Nieder; — dieser Name soll nach langer Zeit neu erstehen in dem Ostkaiserlichen Hause, dessen Ruf Rußland, ein Reich dreier Welttheile, mit Frankreich zur Sühne rief. — Das große Beispiel, das uns die Versöhnlichkeit zweier christlicher Herrscher giebt, sollte nicht ohne Nachhall in unserm schönen Vaterlande verklingen. Wir sehen rings um uns das Panier zur Ordnung, zum Frieden aufpflanzen; — sollen wir denn dem heillosen Sturmglöcklein der Revolution, des Unglaubens und der Begriffsverwirrung allein noch immer unser Ohr leihen?

## Vaterländisches.

### Aargau.

Fenkrieden. (sprich: Feichrieden)! Hier hat man Euere Botschaft mit großer Sehnsucht erwartet. Unsere Bürger geben sich just mit Lesen und Schreiben und andern solchen Luxussachen nicht viel ab. — Wir haben mit andern Dingen zu thun, besonders mit Hanf, gebrütet und ungebrütet, deren wir viel tausend Halbviertel nach Luzern, Zug und Hamburg spediren. Auch unser Werch ist sehr geschätzt; es kommen Seiler von weit her, und als das Hängen noch besser gieng, meinten die Schelmen, man hänge an keinem Strick so gut, so sicher als an denen, die von Fenkrieder Werch geseilet seien. Der Henker von Meienberg hätte nie einen andern Strick genommen als von uns. Freilich dürfen jetzt die Meienberger nicht mehr hängen, und es steht jetzt auf dem Galgenrain ein schönes Kreuz, wo früher der Galgen gestanden!

Ihr habt gewiß so wenig als ein anderer Bürger von Klingnau unsere neue, schöne Kapelle auch noch nie gesehen. Sie trägt das Thürmlein auf der Seite wie ein Müller den Hut, wenn er s' Korn verkauft hat! Im Innern sind zwei Altarblätter von Deschwanden, wovon das eine die Stiftung des Rosen-Kranzes, eine Klosterfrau vorstellt, die an Anmuth und Milde der gnädigen Frau in Hermetschwil gleich kommt. Ich wünschte Ihr sähet sie einmal!

Wir haben auch einen Geistlichen gehabt, aber die dummen Leute haben ihn wieder gehen lassen. Er ist jetzt in Eggiwil oder gar in Bremgarten; man hat keine Hoffnung, daß er je wieder zu uns komme, und ist doch sein Vater Sigrist. Und so müssen wir wieder nach Sins in die Kirche, was im Winter und Sommer eben keine große Kurzweil ist. Die Herren von Sins haben grad so weit zu uns hinauf als wir zu ihnen hinab! —

Die Schlägelsäge im Küttig ist auch verkauft, es ist jetzt ein Luzerner drauf, und wenn er mehr Zuspruch hätte, mehr Wasser und mehr Hölzer, so wollte er eine Wirbel- oder Schinir-Säge aufrichten lassen, wo sie so circa 3000 Fränkle kosten würde. Es ist wahr, sie geht oft gar übelzeitig und hat einen langsamen Puls. So alle 3 Minuten fällt sie einmal, und oft steht sie 14 Tage lang still und auch ein Vierteljahr, wenn kein Wasser ist, und doch hätte er

jetzt viel zu sägen, da die andere, sein Nachbar, vor 3 Jahren verbrannt ist; aber sie hat sich nicht selber angezündt.

Im Weißthal ist noch eine alte Ordnung und in der Käfern hat sich auch nichts geändert.

Am besten gefiele uns, wenn sich der Nuß bekehren würde; aber man darf fast nicht dran denken, denn dann käme der jüngste Tag. Jedenfalls muß er sich doch geändert haben.

Ich stelle mir immer vor im Winter, Fenkrieden und Sibirien seien eins, nur daß es bei uns keine Zobel gibt; ist ja schon ein Marder eine Seltenheit, wie ein Iltis auch. Und doch weiß mein Vater noch wohl, daß Fuchs und Hasen bei uns unter Tagen umhergelaufen und sogar im Dörfli, und der Großvater hat noch einen Bären wohl gekannt, demnach muß es sich doch etwas geändert haben, wenn es schon heißt, wir bleiben stets die Alten! — Berichtet mir auch, warum der Posthalter in Sins heimlich böse auf Euch ist. Ich will ihn in Curem Namen zufrieden stellen.

— Vorschläge des Obergerichts für die Gerichtspräsidentenwahlen:

Muri. 1. Hr. Gerichtspräsident Beutler; 2. Hr. Vize-Präsident Keusch. Rheinfelden: 1. Hr. Gerichtspräsident Duclour; 2. Hr. Vize-Präsident Norbert Vogel. Zofingen: 1. Hr. Gerichtspräsident Wilhelm; 2. Hr. Vize-Präsident Heinr. Ringier. Zurzach: 1. Hr. Fürsprech Adolf Hauser in Zurzach; 2. Hr. Gerichtsschreiber Raimund Schleuniger von Klingnau. Aarau: 1. Hr. Fürsprech Haberstich, Vize-Gerichtspräsident in Aarau; 2. Hr. Dr. Lüscher, Bezirksamtmann. Baden: 1. Hr. Gerichtspräsid. Frei; 2. Hr. Vize-Präsident Anner. Bremgarten: 1. Hr. Gerichtspräsident Nauer; 2. Hr. Vize-Präsident J. L. Seiler. Brugg: 1. Hr. Gerichtspräs. Wildy; 2. Hr. Vize-Präsident Keller. Kulm: 1. Hr. Gerichtspräsident Dr. Berner; 2. Hr. Vize-Präsident Wirz. Laufenburg: 1. Hr. Gerichtspräsid. Brentano; 2. Hr. Vize-Präsident Schneider. Lenzburg: 1. Hr. Gerichtspräsident Ed. Rohr; 2. Hr. Fursprech Hermann Bertschinger von Lenzburg.

— Der Anzeiger von Aarau dringt darauf, daß die neue eidgenössische Kaserne von Thun nach Aarau verlegt werden solle. Durch Vergrößerung der aargauischen Kaserne werde der Eidgenossenschaft ein Waffenplatz geboten, welcher Thun in jeder Hinsicht weit übertreffe.

— Im Schweizerboten heißt es, man gönne gerne den Bezirken Brugg und Zurzach den Anschluß (welchen?) an die Eisenbahn in Brugg, man solle hingegen auch den Anschluß in Lenzburg gestatten.

Die Nordostbahn anerbietet 150,000 Fr. zur Herstellung von Verbindungsstraßen mit Wildegg, namentlich von Wohlen her durch's Bünzthal.

Die Mehrkosten, heißt es weiter, für die Linie über Lenzburg belaufe sich nicht, wie man sage, auf 1½ Million, sondern bloß auf 700,000 Fr. Man übertreibe die Zahlen.

Um den Umweg über Lenzburg und die Linie über Rupperswil zu vermitteln, wird von gewisser Seite der Zug der Linie über's Birrfeld nach Lenzburg vorgeschlagen.

— Baden. △ Heute Dienstag den 29. April Abends hat die feierliche Grundsteinlegung zum neuen Schulhause stattgefunden. Alle Glocken läuteten, als die Gemeindsbehörden, Jugend und Volk auf den Platz zog. Hr. Stadtammann Bürle hielt die Weihrede; er sprach viel von der Nützlichkeit einer Schulanstalt und das ist ganz recht; auch verdient die Stadt Baden das Lob, welches ihr der Redner hinsichtlich ihrer Leistungen im Schulwesen spendete. In dem Umblick und Ueberblick des Geschichtlichen und Praktischen schien jedoch mancher Zuhörer etwas zu vermißen, nämlich den Aufblick; der gibt ja den Alltagsgedanken Saft und Kraft. Der Redner deutete auch auf das alte Schloß Stein, welches man von dem Bauplatze aus sieht. Dieses Schloß liege in Trümmern, sprach er, weil der Geist jener Zeit nicht der Geist der Freiheit gewesen. Ich dachte hiebei: Rom ist halt nicht in Einem Tag gebaut worden.

In den Grundstein wurde eine eiserne zugelöthete Büchse gethan, folgende Sachen enthaltend:

eine Pergamentrolle mit Geschichtlichem aus dem Leben der Stadt Baden, die Seelenzahl der da wohnenden Katholiken, Protestanten und Juden; die Maaße und Gewichte, den heurigen Schulkatalog, den Staatskatalog, das Verzeichniß der Mitglieder der Gemeindsbeamteten, eine Sammlung der neuen Münzsorten, eine Nummer von jeder in Baden erscheinenden Zeitung, das Verzeichniß aller öffentlichen Anstalten. Alles ist mit Gutta-Percha umgeben.

Vor und nach der Festrede hat die Schuljugend gesungen.

Neben dem Bauplatz steht die Kapuzinerkirche noch, obgleich ein Professor sie absolut zerstört wissen wollte, um, wie er meinte, die Wiederkehr der Kapuziner zu verunmöglichen. Sie wird jetzt die Kirche der Schuljugend sein.

— Georg und Marr brachten dieß Jahr auch bei uns nichts Args.

### Luzern.

Es sei nun an der Zeit, schreibt man bei uns, daß man an die Gotthard-Eisenbahn denke.

### Solothurn.

Das Amtsgericht von Solothurn-Lebern hat den Herrn Fürsprecher Vigier wegen der Behauptung im „Landboten", man habe im Kantonsrath mit dem Volk Blindekuh gespielt, das Volk aber habe die schlechten Musikanten ausgepfiffen, zu 300 Fr. verurtheilt. Es sei dieß die größte in einem Injurienprozesse ausgesprochene Strafe.

— Verfassungsarbeit. Bisherige Beschlüsse.

1) Die gegenwärtige Verfassung soll die Grundlage der ersten Verfassungsberathung sein;

2) Der erste Verfassungsentwurf soll veröffentlichet und das Volk eingeladen werden, seine Wünsche einzureichen;

3) Dann solle die zweite Berathung statt finden, und der aus derselben hervorgehende Verfassungsentwurf soll dem Volk zur Annahme oder Verwerfung vorgelegt werden;

4) Dem Volke steht das Veto gegen alle Gesetze zu.

5) Wahl der Ammänner und Friedensrichter durch das Volk.

6) Es soll eine Hypothekar- und Leihbank errichtet werden; der Staat hat das Kreditwesen zu heben und zu schützen. (Jetzt kann's nicht mehr fehlen", bemerkt hiebei die „Eidg. Zeitung.")

Der Artikel der gegenwärtigen Verfassung, welcher die Errichtung geistlicher Korporationen untersagt, ist nicht beseitiget; die Garantie der bestehenden Korporationen ist nicht ausgesprochen. Die Rothen suchen das Volk mit der Bemerkung zu beruhigen, daß, so lange es ja das Veto habe, die geistlichen Körperschaften ohnehin gesichert seien. Es liegt hierin ein merkwürdiges Geständniß über den Widerspruch zwischen dem Volkswillen und der rothen Politik. Andere hingegen haben die Ahnung, das Veto werde den Klöstern und kirchlichen Interessen überhaupt nichts nützen, da es nur gegen die Gesetze ergriffen werden könne; eine Klosteraufhebung dürfte aber als eine bloße Verfügung erklärt, und dem Volksveto entzogen werden. List und Ränk! — Heh da, warum habt ihr die Arbeit mit einem Gotteodienst begonnen! War's nöthig? Die konservativen Katholiken sind fast zweifellos angeführt. Geistlichkeit und Volk petitioniren. Hundert gegen Eins: Alles umsonst. Am Ende aber ist's recht, daß der Radikalismus ausschließlich verfährt. Die Ultramontanen haben keinen Antheil am Vaterland.

### St. Gallen.

‡ Ich berichte hiemit der „Botschaft", daß hier der Veto-Sturm gegen das „neue Steuergesetz" beginnt, und daß es in Folge leicht möglich ist, die Verschmelzung der Kantonsschule, wie die Paritätler sie wünschen, scheitern zu sehen. Die klugen Stadtbürger und Reformirten im Allgemeinen meinen es besser für die Sache als unsere ruderführenden Namenkatholiken. Diese breiten dem Scheine nach freisinnig und treugemeinte Netze aus, welche jedoch so große Löcher haben, daß unmöglich Alles darin hängen bleibt. Warum stürmen sie auch fort und fort und so kindisch eigensinnig gegen den Felsen, welchen nicht Menschenhände in die Geschichte der Menschheit hineingesetzt haben. Warum kränken und grämen sie auch, sogar mit ihrer „Humanität", unsern Bischof, da sie doch die Mühe nhemen, Hochachtung für denselben zu beurkunden! Der ehrwürdige Greis ist tief angegriffen. Kein Wunder, Er hat ein bischöfliches Herz und muß aber mit ansehen, was man offen und geheim spinnet und webt.

Ich muß Ihnen auch noch sagen, daß Herr Präsident Leonhard Gmür von hier wegzieht, einer anderweitigen Unternehmung halber; so steht dann der „Wahrheitsfreund", dessen muthiger Redacteur er so lange war, als Waisenkind da.

### Schwyz.

Letzten Sonntag hat das Volk die Hälfte der Kantonsräthe erneuert; man zählt auf 49 Wahlen bloß 8 Neuwahlen. Nach der Schwyzer-Z. ist durch das Gesammtergebniß das System einer soliden, geordneten Verwaltung und einer friedlichen, ruhigen Fortentwicklung ohne Sprünge und Stürme glücklich gewahrt und befestigt.

### Graubünden.

Die katholische Schule in Disentis wird aufgehoben; die vereinigte paritätische Kantonsschule soll den Bedürfnissen des katholischen Landestheils genügen. Man fürchtet jedoch, die Jesuitenschule, welche in Feldkirch im Entstehen begriffen ist, könnte der Kantonsschule manchen Zögling wegnehmen. Andere aber hoffen und wünschen das.

Graubünden und Tessin. Ein sonderbarer Vorschlag. Die Regierung von Graubünden wünscht, Puschlaw und Brusio vom italienischen Bisthum Como zu trennen und mit dem Bisthum Chur zu vereinigen. Die Regierung des Kantons Tessin wünscht in ähnlicher Weise, ihr Land von den Bisthümern Como und Mailand abzulösen. Der Bundesrath seinerseits schlägt dem päbstlichen Nuntius vor, die Trennung zuerst thatsächlich eintreten zu lassen und dann erst darüber zu unterhandeln. Ein sonderbarer Vorschlag! — Die tessinische Geistlichkeit erklärt die Lostrennung nur für den Fall vortheilhaft, wenn ein eigenes Bisthum errichtet werde. Der Anschluß an ein anderes schweizerisches Bisthum sei nicht sachgemäß, da hiedurch die Landesgeistlichkeit durch hohe Berge und durch die Verschiedenheit der Sprache von ihrem neuen Bischofe getrennt sein würden.

### Neuenburg.

Unsere Republikaner sind in zwei Parteien zerfallen, die Regierungsgesinnten und die Unabhängigen, oder auf welsch, die gouvernementalen und die Indpendenten. Beide Parteien haben sich für die Großrathswahlen verständigt, um den Königlichen (Royalisten) gegenüber Meister zu werden. Wirklich haben sie eine große Mehrheit der Ihrigen in den Großen Rath gebracht und die Regierung sei so viel als gesichert.

### Appenzell.

In einer Waldung bei Herisau machte jemand ein Feuer an; bei der großen Trockenheit und dem starken Luftzuge entzündete sich das Waldgras, das Gesträuch, das junge Tannenholz, und in wenig Zeit war ein und eine halbe Juchart Wald in Flammen. Dem herbeigekommenen Eigenthümer gelang es, mit Hülfe seiner Nachbarn dem Brande Einhalt zu thun.

— Die Landsgemeinde Appenzell Außer-Rhoden will für dießmal keine Revision; sie bestätigte alle Beamteten.

### Tessin.

Die Verhandlungen vor dem Appellationsgericht im Prozeß gegen die Brüder Franzoni und ihre Genossen sind zu Ende. Man erwartet das Urtheil mit Bangen, zwischen Furcht und Hoffnung. Wenn die verschiedenen Vertheidiger sprachen, so war die Kirche immer mit Zuhörern angefüllt, bei den Anklagen dagegen fanden sich je kaum dreißig Zuhörer ein. Der Vertheidiger Comforti rief am Schlusse den Richtern in kühnen Worten zu: „Haben Sie den Muth, unabhängig zu urtheilen; retten Sie die Ehre des Kantons. Es gab zu allen Zeiten schwache Richter, welche die Gerechtigkeit der Gunst und den Leidenschaften geopfert. Von Ihnen aber fürchten wir das nicht. Sie werden nach der Gerechtigkeit urtheilen, und, wenn Sie heimkehren, den Frieden des Herzens, der mehr Werth ist als Reichthum, mit nach Hause nehmen."

Der Vertheidiger Techio hielt dem Staatsanwalt Pasini unverholen vor, daß er aus Rache handle, und daß sich die Anklage nicht auf die Akten gründe, indem er, Pasini, selbst bekenne, sie beruhe auf seiner Ueberzeugung, für welche er Achtung verlange.

„Wer unter uns hält die Franzoni und die Uebrigen für Mörder?" „Niemand!" so rief ein anderer Vertheidiger mit erschütternder Stimme, indem er die Ankläger fest anblickte. „Die Namen der Richter, welche in der französischen Revolution der Tageslaune opferten, sind in die Säule der Schande eingegraben worden." Auf dieses Wort erscholl ein lautes Bravo durch die Kirche.

Auch Brofferio sprach; die Haltung seiner Vertheidigung war großartig.

Der Riesenprozeß ist beendet; die Franzoni und sämmtliche Angeklagte sind für unschuldig erklärt und in Freiheit gesetzt.

---

## Ausländisches.

### Baden.

Konstanz. Hier starb der Bildhauer Ahorn, welcher in Luzern den in eine Felsenwand eingehauenen Löwen ausgeführt hat.

### Oestreich.

Wien. Zum Andenken an die glückliche Rettung des Kaisers bei Anlaß des vor zwei Jahren gegen ihn versuchten Meuchelmords wird eine Votivkirche erbaut. Am 24. April fand die feierliche Grundsteinlegung statt. Der Grundstein kömmt aus dem heiligen Lande und zwar aus der Grotte im Thale Josaphat bei Jerusalem,

zunächst des Gartens Gethsemane. Auf den Kanten des Steins sind die Worte eingegraben: „Wo Christi Herz brach, brach man mich.“

— Neueres. Die bischöflichen Verhandlungen zu Wien nahen ihrem Ende. Eine Vormauer, an die schon Mancher gestoßen ist, verhindert, in die Verhandlungen hinein zu blicken. Doch kann ich Sie im Allgemeinen des Bestimmtesten versichern, daß man auch der kirchlichen Verhältnisse der Schweiz eingedenk ist.

### Preußen.

Magdeburg. Hr. Dr. Möller, in seiner Eigenschaft als evangelischer Oberhirt, warnt die evangelischen Geistlichen und Lehrer vor dem Eintritte in den Freimaurer-Orden.

Ein Jude ist zum ersten Mal auf Verfügung des Justizministers als Richter beim Berliner Stadtgericht installirt worden. Demselben sollen aber nur solche Prozeßsachen übertragen werden, wo kein Eid abzunehmen.

### Frankreich.

Paris. Von Havre am Meer bis Paris sind 70 französische Wegstunden. Napoleon will, wie verlautet, zwischen den zwei Städten einen Kanal bauen, und durch denselben das Meer und die Meerschiffe bis Paris führen. Auf die Weise würde Paris eine Meerstadt, in der man sich nach Amerika einschiffen könnte.

— Es werden zwei Fremdenregimenter gebildet; eines derselben soll aus Schweizern bestehen. Wie, — und Niemand sagt ein Sterbenswörtchen!

— Paris. Flugschriften können nicht ohne Genehmigung verbreitet werden. Der Kassationshof hat durch Urtheil die Wahllisten zu den Flugschriften gerechnet und somit deren Austheilung von höherer Genehmigung abhängig erklärt. Die Wahlfreiheit schien hiedurch bedroht. Der Minister hat nun ein Schreiben erlassen, worin er erklärt, daß das Verbot der Austheilung von Wahllisten nur ausnahmsweise in Skandalfällen werde angewendet werden.

— Die Ratifikationen des Friedensvertrags sind angelangt und am 28. April ausgewechselt worden.

— Es zirkulirt hier unter dem Volke eine Schrift für Unterzeichnung von 25 Centimes, um der Kaiserin und ihrem Prinzen ein Volksgeschenk zu machen.

— Der Kaiser hat den Konferenzbevollmächtigten namentlich dem österreichischen und türkischen, prachtvolle Geschenke zum Andenken übergeben lassen; der Sultan seinerseits sendet Geschenke an die Königin von England (ein Schmuck von Perlen und Edelsteinen) und an den König von Sardinien (ein kostbares Reitzeug u. d. gl.

— In Paris ist der Friedensvertrag publizirt. Drei Punkte desselben sind: Die Unterthanen der kriegführenden Mächte, welche sich verfehlt; werden amnestirt; die Unabhängigkeit und das Gebiet der Pforte sind gewährleistet; bei Zwistigkeiten zwischen der Pforte und einer dem Friedens-Vertrag betheiligten Macht sollen die anderen Mächte vermitteln.

### Italien.

Rom. Der heil. Vater will zum Frieden der Fürsten ein Jubel-Jahr fügen.

— In Rom ißt man das wohlfeilste Fleisch in ganz Europa.

### England.

Der Tod ein Schelmenstreich. Sadleir, welcher durch Herausgabe falscher Aktien und in Geschäften jeder Art millionenweise betrogen hat, entzog sich den Folgen seines Handwerks durch Selbstmord. Nun heißt es, der Tod dieses Mannes sei auch wieder ein Schelmenstreich: man habe statt seiner einen andern begraben.

Die heimgekehrten Kriegsschiffe, etwa 300 an der Zahl, sind zu einer Schau bei Portsmouth zusammengebracht worden. Außer dem Hafen lagen die Schiffe bis auf drei Stunden in immer weitern Kreisen. Die Schiffsschau ist natürlich großartig gewesen.

Als die Königin erschien, zog man die Flaggen auf — unter Hurrahs und Artilleriesalven. Die ganze Flotte zog an der Königin vorbei. Das Ganze schloß mit der Darstellung eines Landangriffs.

— London. Mathew, der Menschenfreund, lud die eleganten Spitzbuben Londons zu einer Versammlung. Es erschienen etwa hundert. Ehrlichen Leuten und der Polizei war der Eintritt verboten. Mathew erklärte ihnen, es handle sich darum, einen Verein für jene zu bilden, welche wieder rechteckig, d. h. ehrlich werden wollen. Nun setzten die Spitzbuben ihre Bedürfnisse und Meinungen auseinander; viele waren bereit, rechteckig zu werden; andere wenige erboten sich, ihren Zunftgenossen zwar bei ihrer Rechteckigwerdung an die Hand zu gehen, für sich selbst aber noch eine Zeit lang das freie Leben zu genießen.

### Polen.

Die Franzosen vergruben im Jahre 1813 auf ihrer Flucht ihre Kriegskasse, um sie den verfolgenden Russen zu entziehen. Ein Bauernknabe hat diese Kasse, eine Tonne Gold, im Belaufe einer Million, entdeckt, bei Schwez an dem Weichselstrom.

### Rußland.

Von Moskau als Mittelpunkt sollen drei Haupt-Eisenbahnlinien ausgehen, die eine nach Odessa, die andere nach Paratow ( — Weg nach Sibiren und dem Kaukasus —) und die dritte nach Lithauen und Polen.

### Türkei.

Ein Pascha, welchen die Regierung der Rekrutirung halber aussandte, erblickte auf seiner Durchreise durch die Stadt Tultscha eine schöne junge Griechin an einer Hausthüre stehen. Er ließ sie durch Soldaten wegnehmen, brachte sie in ein entferntes Dorf, wo er sie streng in dem Hause eines Griechen bewachen ließ. Sie fand dennoch Gelegenheit, mit der Hausfrau zu verkehren. Diese versprach Rettung, verzeigte den Pascha bei den christlichen Gemeindehäuptern. Die Sache wurde rasch nach Varna an den dortigen Pascha, den Bischof, den französischen General, und den englischen Konsul berichtet, und dorthin wird auch sofort der Angeklagte vorgefordert, aber ehe er hingeht, läßt er die junge Griechin ermorden, um die Spuren seines Verbrechens zu beseitigen. Der Korporal indessen, welcher auftragsgemäß die junge Griechin auf's Feld hinausgeschleppt und den Mord an ihr durch Erwürgung vollbracht hat, wurde verhaftet, und der hat Alles bekannt. Der eingekerkerte Pascha läugnet nun umsonst; der Sultan hat strenge Bestrafung befohlen.

— An mehrern Punkten in Kleinasien hat der Erlaß des Sultans zu Gunsten der Christen Unordnung und Thätlichkeiten gegen die Christen hervorgerufen. Auch zu Tunis, in Afrika, wo der Bey mit der Durchführung des Erlasses beauftragt ist, scheinen die Türken Widerstand leisten zu wollen. Sie können nur schwer begreifen, daß der Christ ein Mensch sei wie sie. Vorzüglich sind sie darüber entrüstet, daß die Fremden Grund und Boden kaufen dürfen. Westmächtliche Hülfe wird halt nöthig sein.

— In Naplusta (zu Jakobs Zeit Sichem, zu Jesu Zeit Sichar) soll eine blutige That vorgefallen sein. Zufällig tödtete ein Christ einen Türken; dafür griffen die Türken die Häuser der Konsuln an und tödteten den Konsul von Preußen.

— Zara. Von hier wird mitgetheilt, daß ein Türke das Gelübde gemacht, eine katholische Kirche zu bauen, wenn seine Familie von der Cholera verschont bleiben würde.

### Krimm.

Der französische und russische General machen sich gegenseitig Besuche und sind herzlich und fröhlich mit einander.

### Amerika.

Neuyork. Die „Nichtswisser“ (Knonothings) sind eine Partei, welche sich durch barbarische Gewaltthaten furchtbar gemacht hat, indem sie so zu sagen ungestraft Priester bis auf den Tod mißhandelte, Tumulte erregte, Kirchen stürmte und zerstörte, und gegen Einwanderer und vorzüglich gegen Katholiken sich Vieles erlaubte und noch erlaubt. Diese Partei hat auch einen Kandidaten, Namens Fillmore, für die Präsidentenwahl der Vereinigten Staaten vorgeschlagen; derselbe habe jedoch, so heißt es, nicht die geringste Aussicht. —

Fillmore, der Vorschlagsmann der Nichtswisser, früher schon einmal Präsident, war jüngst in Rom. Ein Brief aus dieser Stadt sagt:

„Fillmore genoß hier manche Auszeichnung. Er wurde dem hl. Vater vorgestellt, der sich längere Zeit mit ihm unterhielt, und dabei die Herablassung hatte, ihm einen Sitz anzubieten, auf dem der amerikanische Erregent auch sofort Platz nahm. — Nur gegen die Ausbreitung der katholischen Religion, nicht aber in andern Sachen, wie mir Herr Fillmore bemerkte, soll die Gesellschaft der Nichtswisser mit vereinten Kräften wirken; denn der Protestantismus mit seiner Zersplitterung in unselige Sekten bedürfe einer geheimen Verbindung um dem neuerwachten, einkräftigen Katholizismus die Waage zu halten. Ueberrascht war der Expräsident von der hohen Persönlichkeit des Pabstes, seiner angebornen Würde und Milde, und seinem durch und durch edelmännischen Wesen. Herr Fillmore ist in dieser Beziehung ein Kenner, denn Niemand, welcher Partei er auch angehöre, kann ihm sittlichen Gehalt, Wahrheitsliebe und persönliche Würde in Abrede stellen. — Wenn das Nichtswisserthum sich einerseits auch unter den in Europa sich aufhaltenden Amerikanern scharf genug ausspricht, so gibt es anderseits auch häufige Beispiele von aufrichtigen Bekehrungen zum katholischen Glauben und von Ehebündnissen schöner Amerikanerinen mit Katholiken — mit Uebergang zum katholischen Glauben. Vielleicht ist es gerade die fanatische Richtung der Nichtswisser, welche diesen Rückschlag veranlaßt, denn Ueberzeugungen lassen sich sich nicht wegschwazen wie Mährchen, und das Gewissen trägt keine Partei-Uniform, weder hier in Rom noch in Amerika. — Noch vor wenig Tagen, als der hl. Vater spazieren gieng, stieg eine schöne, vornehme Amerikanerin aus ihrem Wagen, warf sich Ihm zu Füßen, und stund nicht eher auf, bis Er sie gesegnet. —

Wie ich höre, will der hl. Vater einen Enkel von Kolumbus, des Entdeckers von Amerika, in kirchlichen Angelegenheiten nach dem von seinem Vorfahr entdekten Welttheil senden. Hoffentlich wird er dort gute Aufnahme finden.“

— Im Staat Kentuky ist ein Fluß, Green River genannt, auf welchem an einer gewissen Stelle, wenn ein Dampfschiff vorüber fährt, die Luft in ein Feuermeer sich verwandelt. Die Schaufelräder berühren nämlich den Grund des Flusses, wobei sich ein brennbares Gas entwickelt. Um die Entzündung desselben zu verhüten, müssen die Oefen der vorüberfahrenden Dampfschiffe vorsichtig geschlossen werden. Beim Mangel dieser Maßregel sind die Boote schon in Brand gerathen.

Mittel-Amerika. Costarika, so sagt eine Korrespondenz der „Allgemeinen Zeitung,“ ist ein kleiner Musterstaat des spanischen Amerika; er hat keine Anarchie, keinen Despotismus, keine falsche Frömmelei, sondern Ordnung und Freiheit, blühende Finanzen, Aufschwung des Ackerbaus und Handels, religiöse Duldung und eine fast ungemischte spanische Bevölkerung von harmlosem Charakter. Kalifornische Freibeuter seien im Begriff, unter Anführung eines gewissen Walker dieses Land anzugreifen.

— Mexiko. Der Staat will durch Aufhebung der Klöster seine Finanzen herstellen. Warum nicht? Sind ja schon so viele Klein- und Großstaaten durch die gleiche Maßregel reich geworden! Wir wissen davon zu erzählen.

---

Ein Schiffbruch. Das Schiff „John Rutledge“ hatte England am 16. Januar mit 120 Reisenden und einer 16 Personen starken Schiffsmannschaft verlassen. Am 18. Februar gerieth es nicht weit von Neufoundland ins Eis und ward am folgenden Tage durch den Zusammenstoß mit einem Eisberge gebrochen. Die Menschen suchten sich auf fünf Booten zu retten. Das letzte derselben hatte erst 13 Menschen aufgenommen, als es durch eine gewaltige Welle von dem Schiffe getrennt wurde und nun zwischen den Eisschollen dahin trieb. Die Zurückgebliebenen versanken wahrscheinlich sehr bald nachher mit dem Schiffe. Was die 13 im Boote betrifft, so ward nur ein Einziger unter ihnen, ein 19 Jahre alter Matrose, Namens Nye, 9 Tage später von dem Schiffe „Germania“ lebend aufgefischt. Alle seine Gefährten und Gefährtinnen — waren der Kälte, dem Hunger und Durste erlegen. Die Nacht brach herein, und welche trostlose Nacht! Die Lebensmittel, über welche die Unglücklichen zu verfügen hatten, waren eine Gallone Wasser und 6 bis 8 Pfund Brod. Die Frau des Bootsmannes, ein großes und starkes Weib, ergriff Besitz von dem das Wasser enthaltenden Trinkgefäße und theilte den Inhalt desselben fast ausschließlich mit einem einzigen ihrer Genossen. Nye konnte bloß zwei bis drei Schluck erobern. Die Matrosen waren warm gekleidet, die Reisenden jedoch nur leicht, und sie litten deßhalb sehr von der Kälte. Die erste Nacht verging in düsterm Schweigen; dann tagte ein Morgen nach dem andern und weckte einen trügerischen Hoffnungsschimmer, der mit einbrechender Finsterniß einer dumpfen Verzweiflung Platz machte. Am dritten Tage erlag einer der Dulder, dessen dünne Bekleidung ihm keinen hinreichenden Schutz gegen die rauhe Witterung gewährte, den vereinigten Wirkungen der Kälte und des Hungers. Seine Leiche ward von den Ueberlebenden den Fluthen übergeben. Ihm folgte bald darauf eine Frau, die in den Armen ihres Gemahls und ihres Töchterchens starb. Der vierte Tag kam heran und mit ihm dieselbe wilde See, derselbe bleifarbene Himmel, kein Hoffnungsstrahl ringsum zu erspähen! Die Kälte war grimmig, kein Tropfen Wasser war vorhanden, und von Brod blieb nur noch ein geringer Rest übrig. Die menschliche Natur schien der Wuth der Elemente und dem Mangel kaum länger Trotz bieten zu können. Da leuchtete plötzlich mitten in die Nacht der Verzweiflung das weiße Segel eines Schiffs herein. Es war nicht sehr weit entfernt; mit allen Kräften ruderte man auf es los. Umsonst! Es erhob sich plötzlich ein frischer Wind,

und so entschwand das rettende Segel bald den Blikken der Leidenden.

Nun war alle Hoffnung dahin! Ein brennender Durst befiel Alle, und die Warnungen des jungen Nye nicht beachtend, begannen sie, Seewasser zu trinken. Die gewöhnlichen Folgen traten ein: Noch größerer Durst, Raserei und Tod. Das war das traurige Schauspiel, welches sich dem jungen Nye Tag für Tag darbot. So lange es seine Kräfte erlaubten, warf er die Todten ins Wasser; zuletzt konnte er es nicht mehr. Die Qualen des Durstes, welche er erlitt, waren seiner Aussage nach furchtbar; doch rieth er seinen Gefährten nicht nur ab, Salzwasser zu trinken, sondern zeigte ihnen auch, wie sich der Durst einigermaßen durch bloßes Ausspülen des Mundes mit Seewasser stillen lasse. Außerdem erlabte er sich ein paar Mal an den kleinen Stückchen Eis, die sich am Rande des Bootes ansetzten. Den Bootsmann überkam nach dem Genusse des Seewassers eine wahre Tobsucht; er versuchte, die Ruder über Bord zu werfen, und warf die zum Ausschöpfen des Wassers bestimmte Mulde wirklich ins Meer. Nye bemühte sich nach Kräften, ihn zu beruhigen und ihn vom Trinken abzuhalten; doch vergebens. Er erhielt von dem Wüthenden einen heftigen Schlag auf das Kinn, der ihm eine nicht unerhebliche Wunde beibrachte. Als die vier letzten Leichen im Boote lagen, ward er von einer furchtbaren Müdigkeit ergriffen, behielt jedoch noch Besinnung und Selbstüberwindung genug, um ein wollenes Hemd und ein rothes Taschentuch an einem aufgerichteten Ruder als Signal zu befestigen; dann kauerte er ruhig in einer Ecke des Bootes nieder und ließ so die Stunden, eine nach der andern, in halb bewußtlosem Zustande an sich vorübergleiten. Da er fürchtete, daß auch ihn zuletzt der Wahnsinn bewältigen werde, so kämpfte er mit allen Kräften gegen die auf ihn eindringenden düstern Gedanken an. Anfangs versetzte ihn der Anblick seiner schaurigen Gefährten — der neben ihm liegenden Leichen — in eine niedergeschlagene Stimmung. Doch suchte er sich der trüben Gefühle zu erwehren und hielt bis zuletzt an der Hoffnung fest, da er entschlossen war, wenn ihm der Tod beschieden sein sollte, mit vollem Bewußtsein und nicht im Zustande der Raserei in das Jenseits hinüberzugehen. Auch hielt er tapfer bis zu Ende aus. Am 28. Februar ward ein Schiff des Bootes ansichtig, in welchem sich der arme Junge befand. Es war das auf der Fahrt von Havre nach New-York begriffene Paketschiff Germania. Nye war gerettet.

---

Die Armeen werden überall auf den Friedensfuß zurückgestellt.

---

Seit das Werben für die englische Schweizerlegion eingestellt ist, wird dasselbe um so schwunghafter für Neapel betrieben, und es vergeht fast keine Woche, daß nicht ein Transport Angeworbener in Konstanz anlangt.

---

Die „Eidgenössische Zeitung" schlägt eine Eisenbahn von Zürich durch das fast ganz ebene Sihlthal nach Zug, Art und Brunnen vor, um sich so durch Art mit der Rigi, und von Brunnen aus durch Uri mit dem Gotthard in eine angemessene Verbindung zu setzen, so wie auch mittelst der raschen Fahrt nach Zug schneller nach Luzern zu gelangen.

Der „Eidgenosse" von Luzern schlägt dagegen vor, von Zürich aus durch den Albis hindurch zu bauen, dann den Bau der Reuß entlang nach Luzern, nach Hergiswil, über den See-Arm bei Stanosstaad, nach Beckenried, durch den Selisberg hindurch, nach dem klassischen Grütle — fortzuführen. Es koste diese Linie nicht mehr als die von Zurich vorgeschlagene.

---

Der „Staufacher" will keinen Schleier auf die Blößen des schönen Aargaus werfen. Er sagt, die Staatsmänner, welche so glorreich mit Rom, den Dunkelmännern, den Jesuiten und Klöstern gerungen, hätten dann aber für das gemeine Beste so viel als nichts gethan.

---

Verantwortlicher Redaktor: **J. N. Schleuniger** in Klingnau.

# Anzeigen.


Nachfrage.

Ein Jüngling, der schon 1½ Jahre auf einem aargauischen Notariats-Büreau in der Lehre gestanden, wünscht sogleich in ein frequentes Geschäfts-Büreau ferner als Cleve einzutreten. Allfällige Reflectirende erhalten Auskunft hierüber bei der Expedition dieses Blattes.

Steigerung.



Die Erbschaft des Hrn. Custos Anton Wegmann sel. von Baden wird Donnerstag und Freitag den 8ten und 9ten Mai jedesmal von Morgens 9 Uhr an, im alten Spital eine öffentliche Fahrhabsteigerung, bestehend in Betten, Lingen, Sekretärs, Commoden, Küchengeschirr, Gold und Silberwaaren, zwei schöne Doppel-Jagdflinten, Weinfässern ꝛc. abhalten lassen.

Baden den 2. Mai 1856.

Namens der Erbschaft:
Der Testaments-Exekutor,
**Gublee.**
Friedensrichter.

---

Die **Sommerwirthschaft** im Liebenfels ist eröffnet, zu deren Besuche ergebenst einladet,
**X. Dorer**

---

**Gesundheit für Alle!**



**Holloway's Pillen.**

Dieses unschätzbare Spezifikum, nur von medizinischen Kräutern zusammengesetzt, ist von allen merkuriellen und giftigen Substanzen frei. Dem zartesten Kinde oder der schwächsten Constitution unschädlich, und zu gleicher Zeit eine Krankheit in dem robustesten Körper schnell und gewiß vertilgend, ist es ganz sicher in seinen Operationen und Wirkungen, indem es die Beschwerden jeden Charakters, und in jeder Stufe, so lang andauernd oder tief eingewurzelt sie auch sein mögen, aufsucht und entfernt.

Tausenden, unter denen viele am Rande des Grabes waren, wurde, bei seinem Gebrauche ausdauernd, durch seine Wirkung, nachdem alle andern Mittel fehlgeschlagen hatten, Gesundheit und Stärke wiedergegeben.

Der meist Leidende darf nicht verzweifeln; er soll nur von den mächtigen Kräften dieser in Erstaunen setzenden Medizin einen ernstlichen Versuch machen, und ihm wird bald seine Gesundheit wiederhergestellt werden!

Man sollte keine Zeit verlieren, um dieses Heilmittel für eine der folgenden Krankheiten anzuwenden.

| | | |
|---|---|---|
| Asthma | Kopfschmerzen | Schwäche aus jeder |
| Bililöse Beschwerden | Leberkrankheiten | Ursache |
| Erysipelas | Lumbago | Tic Douloureux |
| Fieber aller Art | Ohnmachten | Unterleibskrankheiten |
| Gicht | Ruhr | Unregelmäßige |
| Gelbsucht | Rheumatismus | Menstruation |
| Geschwülste | Stuhlverstopfung | Urinverhaltung |
| Geschwüre | Schwindsucht | Venerische Affektionen |
| Hautblattern | Schwäche | Wasserfucht |
| Hämorrhoiden | Skrofeln oder Königs-Uebel | Wunde Kehle |
| Indigestion | Stein und Gries | Würmer jeder Art |
| Inflammation | Sekundäre Symptome | |
| Kalte Fieber | | |
| Kolik | | |

Diese Pillen sind im Hauptgeschäftslokal zu London, Nr. 244, Strand, und bei allen Apothekern und sonstigen Medizinhändlern aller Welttheile zum Preise von 1 Fr. 60 C. 4 Fr. 20 C. und 6 Fr. 40 C. zu haben. Jede Schachtel ist mit einer Gebrauchsanweisung in deutscher Sprache begleitet.

Hauptniederlage bei
Herrn **J. F. Olivet,** Droguist in **Genf.**

---

Ein sicheres Mittel für Kopfschmerzen und Galle.

Die meist vorkommenden Uebelkeiten, welchen der menschliche Körper so häufig unterliegt, sind Kopfschmerzen und Galle, welche sowohl in jedem Alter als unter beiden Geschlechtern vorkommen, und der Anfang, ja sogar der Grundstein von einigen sehr bedenklichen Krankheiten sind.

Unter den so vielfachen dem Publikum mitgetheilten Heilmitteln ist bis dato noch Keines so wirksam zur Befreiung von diesen Uebeln erwiesen worden, als eben die Hollaway's Pillen, die den erwünschten Erfolg geben, und da solche die Wurzel der Krankheit ergreifen, ist deren Wirkung rasch und sicher und so sind die Erwartungen des Leidenden durch erlangte Wiedergenesung mit Freuden gekrönt, während alle übrigen Versuche hilflos blieben.

Diese Pillen sind deßhalb auch eine sichere Arznei für Magen- und Leberbeschwerden.


---

Druck von J. Huwyler.


**Gasthaus und Molkenkur-Anstalt Tivoli,**

nächst St. Gallen.

Der Unterzeichnete macht hiemit die ergebenste Anzeige, daß mit dem Monat Mai die Ziegenmolke und Milchkur auf die Dauer der Saison wieder eröffnet ist. Für die Vorzüglichkeit der Molke ist bestens gesorgt, so wie für die Ziegen der Milchkur. Der kleine Spaziergang von hier bis St. Gallen und die angenehme Lage sind den verehrten Kurgästen, vornehmlich für die fremden, besonders zu empfehlen.

Gütige Anzeigen, besonders für die Dauer der Milchkur erbittet sich ergebenst.

A. Höchle-Sequin.


---

## Auszug aus dem arganischen Amtsblatt.

### Schuldenruf.

Schazmann, Johannes, Johannesen, von Hausen, bis den 15. Brachmonat an die Gemeindkanzlei Hausen.

Weber, Samuel, Hans Martis, Schuster und Krämer, von Menziken, bis 7. Brachmonat an die Gemeindeschreiberei Menziken.

Burkardt, Joseph, Glaser, von Auw, bis 31. Mai an die Gemeindekanzlei Auw.

### Benefizium Inventarii.

1) Heimgartner, Anton sel., Schreinermeister, von Baden, bis 30. Mai an die Gemeindekanzlei Baden.

Schneider, Eva sel., geb. Graf, Wittwe des Joseph Schneider sel., von Ennetbaden, bis 30. Mai an die Gemeindkanzlei Ennetbaden.

Merkle, Kaspar sel., alt Weibel, von Wettingen, bis 30. Mai an die Gemeindkanzlei Wettingen.

Hochstraßer, Rudolf, Zinnermelchers, von Dürrenäsch, bis 7. Brachmonat an die Gemeindschreiberei Dürrenäsch.

### Geldstage.

Ernst, Franz, Messerschmied und Pintenwirth, von Aarau, bis 31. Mai an die Gerichtskanzlei Aarau.

Verena geb. Lüscher, Ehefrau des falliten Friedrich Weber, Zimmermann, von Gränichen, verstorben, bis 31. Mai an die Gerichtskanzlei Aarau.

Widmer, Samuel, beim Ribiweier, von Gränichen, bis 31. Mai an die Gerichtskanzlei Aarau.

Lüscher, Johannes, Kuhnis, von Mittel-Muhen, bis 31. Mai an die Gerichtskanzlei Aarau.

1) Huber, Johann, Schneiders, von Mägenwyl; 2) Spörri, Kaspar und Leonz, Brüder, von Wettingen, bis 30. Mai an die Gerichtskanzlei Baden.

Juchli, Martin sel., Franzen, auf der Stigelen, Gem. Zufikon, als: Cölestin und Alois Juchli, bis 26. Mai an die Gerichtskanzlei Bremgarten.

Senn, Melchior, Simes, zu Unterkulm, bis 7. Brachmonat an die Gerichtskanzlei Kulm.

1) Zumsteg, Johann Fridolin, von Mettau, bis 14. Mai an die Gerichtskanzlei Laufenburg.

Suter, Joseph, Sohn, von Oberfrick, in Gipf, bis 15. Mai an die Gerichtskanzlei Laufenburg.

Oeschger, Joseph, alt Gemeinderath, von Oberhofen, bis 16. Mai an die Gerichtskanzlei Laufenburg.

Weber, Benedikt und Johann, Nagler auf Voregg, Gemeinde Sulz, bis den 17. Mai an die Gerichtskanzlei Laufenburg.

Schmid, Alois, Friedensrichterweibel, von Frick, bis 19. Mai an die Gerichtskanzlei Laufenburg.

Stäger, geb. Schmied, Frau Magdalena, von Bäsenbüren, verstorben, bis 23. Mai an die Gerichtskanzlei Muri.

Amrhein, Johann Georg, von Schwarzenberg, Kts. Luzern, säßhaft in Aliton, bis 23. Mai an die Gerichtskanzlei Muri.

Zahner, Johann, Ziegler, von Rheinfelden, bis 28. Mai an die Gerichtskanzlei Rheinfelden

Widmer, Salomon, Sonnenwirth in Brittnau, bis 7. Brachmonat an die Gerichtskanzlei Zofingen.

### Rehabilitationen.

Bart, Kaspar, von Gebenstorf.

Wezel, Peter und Ludwig Wezel, von Würenlos.

Isler, Jakob Leonz, Stephans, von Wehlen.

Leuppi, Johann Jakob und Heinrich, Gebrüder, zum Ochsen, von Villmergen.

Hunziker, Johannes, alt Lehrers, von Kirchleerau, gewesener Gemeinderathsersatzmann im Kästhal, Gemeinde Effingen.

Döbeli, Daniel, Schlosser, von Seon.

### Fruchtpreise in Zürich vom letzten Freitag.

| Getreide-Gattung. | Übriggeblieben. Doppel-Zentner. | Neue Zufuhr. Doppel-Zentner. | Verkauf. Doppel-Zentner. | Mittelpreis. Doppel-Zentner. Fr. Rp. | Aufschlag. Fr. Rp. | Abschlag. Fr. Rp. |
|---|---|---|---|---|---|---|
| Korn | 309 | 864 | 1041 | 31 18 | 1 13 | — — |
| Roggen | 47 | 45 | 92 | 23 — | 1 42 | — — |
| Bohnen | 13 | 17 | 14 | 15 62 | — 28 | — — |
| Erbsen | 10 | 1 | 2 | 22 — | 4 — | — — |
| Gersten | 18 | 16 | 9 | 17 97 | — — | 1 22 |
| Haber | 60 | 173 | 129 | 14 81 | — — | — — |

**Abonnementspreis:**
Jährlich: 3 Fr. 60 Rp.
Halbjährlich: 2 Fr.
Vierteljährl.: 1 Fr.

# Nr. 6.

**Insertionsgebühr:**
Die gewöhnliche Zeile oder deren Raum 15 Rappen.
Im Wiederholungsfalle 8 Rappen

# Die Botschaft,

## Aargauische Wochenzeitung.

Baden, Samstag den 10. Mai, 1856.

Preis der „**Botschaft**", franko durch die ganze Schweiz:
jährlich, 3 Fr. 60 Rp.
halbjährlich, 2 Fr.
vierteljährlich, 1 Fr.

Buchdrucker Huwiler in Baden nimmt jederzeit Bestellungen an, und zwar für ein oder mehrere Vierteljahre.

Der Betrag für die drei Vierteljahre von April bis Neujahr macht 2 Fr. 70 Rp.

In Klingnau kann die Bestellung auch bei Hrn. Spezerei-Händler M. Vogel gemacht werden.

Es werden nur Bestellungen gegen portofreie Vorausbezahlung angenommen.

### Die zwei Standpunkte.

„Der reisende Berg hat ein Mäuslein geboren, die Freiheit der Donau," — so meinen die Einen. „Der Friede, d. h. der Krieg hat gar keine Hoffnung erfüllt," — so klagen die Andern. Man geht noch weiter und behauptet im Tone der Entrüstung: „Die Folgen des Kriegs sind nichts anders als ein Rückschritt auf dem Boden der Ordnung und Freiheit, als ein Bündniß der Fürsten gegen die Völker." Einige erklären das orientalische Kriegsereigniß als unfruchtbar, weil ja die Türkei doch nicht gerettet sei, sondern jetzt ihre Auflösung näher stehe als je, und weil Europa vor Rußland doch nicht auf ewig gesichert sei, da man dieß Reich nicht genugsam gestückt habe. Endlich gibt es solche, welche mit der ganzen Wärme ihrer frommen Wünsche in Napoleon eine bloße revolutionäre Zufälligkeit erblicken und tief bedauern, daß es Rußland nicht gelungen ist, der Ereignisse Meister zu werden, unbedingt zu siegen, die Türkei zu erobern, die Türken als Eindringlinge aus Europa zu verjagen, oder sie zum Christenthum zu zwingen.

Solche Betrachtungsweise entspringt auf dem Standpunkt rein persönlicher Wünsche und Hoffnungen, welche allerdings theils wirklich, theils nur dem Anschein nach unerfüllt geblieben sind. Es gibt aber einen andern Standpunkt, den der Vorsehung. Auf diesem erscheinen die Dinge in ihrer wahren Bedeutung, angeschaut im Glauben an die Vorsehung, die lebendige, geschichtlich waltende.

Warum legt man nur den Maaßstab eigener Wünsche, geheimer oder offener, an das europäisch-orientalische Kriegsereigniß? Gerade als wenn Gott keinen Antheil hätte an der Begebenheit, welche so unermeßliche Opfer gekostet, Millionen Gebete aus den Seelen gepreßt, und die Gedanken und Interessen nicht nur Europas, sondern der ganzen Welt bewegt hat.

Es ist keineswegs der Fortschrittspolitik entgegen, ein wenig auf den Gedanken der Vorsehung zu achten, welcher in den Ereignissen wohl mit mehr Freiheit und Macht arbeitet, als die Menschengedanken.

Wer hat die Folgen der freien Donau berechnet, auf der jetzt der deutsche Geist Tausende von Flaggen nach den südrussischen und asiatischen Gestaden entsendet. Wenn der Handel auf Eisenbahnen und Meeresstraßen die Völker der Erde in materiellen Verkehr setzt, so soll unser geistiges Jahrhundert nicht anstehen zu bekennen, daß dieses nur das Mittel zu einem geistigen Endzwecke ist. Die Freiheit der Donau ist kein werthloses Resultat.

Wäre die Ordnung der Welt etwa besser gesichert, wenn statt der starken Regierungen der republikanische Absolutismus von 1848 regierte? Wäre mehr Freiheit in der Welt, wenn die Presse, diese Sache der Einzelnen, in Oesterreich, Frankreich und anderswo, in allen Richtungen freien Lauf hätte, dagegen das christliche Leben in dem Herz und in den Institutionen der Völker durch jene Presse nicht etwa gewürdiget, sondern auf Leben und Tod angegriffen würde? Ist das keine Freiheit, wenn die „Völker" frei sind? Der Einzelne kann nie Alles thun, was ihn gelüstet; warum verlangen die Zeitungsschreiber und Philosophen hierin eine Ausnahme, und warum verwechseln sie diese Ausnahme mit der Freiheit und Ordnung der Staaten?

Hätte der Pariser Friedenskongreß die Aufgabe besser gelöst, wenn er den Pabst als weltlichen Fürst abgesetzt hätte? Man sagt, im Kirchenstaate sei manches besser zu machen und klagt deßhalb die geistliche Regierung an. Aber in Neapel, in Griechenland, im Aargau und in der Schweiz und anderswo dürfte es ebenfalls besser, viel besser gehen, und doch haben wir weltliche Regierungen. Was ist nun mit uns zu machen?

Klüger ist es, statt sich in kindische Forderungen und unlösliche Widersprüche zu verwickeln, man glaube an die Vorsehung und daran, daß sie wieder einmal zeigen wollte, sie sorge für die Völker eben so sehr als für die Philosophen und sie sei gesonnen, die großen Prinzipien, wodurch die Menschheit lebt, in dem Zersetzungsprozesse zu schützen, welchen die antichristliche Politik und die wissenschaftliche Unwissenheit überall einleitet und unterhält.

Ist es nicht genug, daß man gegen Rußland den Zweck des Krieges erreicht hat, und daß Rußland selbst in dem Ereigniß eine große Lehre schöpfte und auf die bessere Bahn gedrängt wurde, die es nun beschreitet. Zerstückeln heißt tödten; das ist in der Politik nur den Barbaren erlaubt. Es wäre auch nicht möglich gewesen, Rußland tödtlich zu treffen, und der Versuch schon hätte Europa in den Abgrund gestürzt. Freilich aus dem Allgrunde wäre vielleicht eine neue philosophische Welt erstanden.

Gesetzt, die Türkei als Türkei könne nicht länger leben, so ist es aus Mangel an „türkischer" Lebenskraft; die können die Westmächte der Türkei nicht geben. Genug, der Türke ist frei, und frei sind dort die Christen geworden. Der christliche Geist kann nun vollends Europa und Asien erobern, denn da und dort liegen die türkischen Staaten. Von Asien ist die christliche Wahrheit ausgegangen, nach Asien kehrt sie erlösend zurück: Wir hoffen alle, das sei der Plan der Vorsehung.

Hätte Rußland, einfach als erobernde Macht, die Freiheit des Christenthums dem Geiste des Sultans und dem Lebensverkehr in seinen Staaten so nahe bringen können, wie es durch die innige unumwundene Berührung der Türkei mit den Westmächten geschehen ist?" Und was ist einzuwenden, wenn die Vorsehung diesen letztern Weg zum Zwecke vorgezogen hat? Dieß gerade gehört zur Erziehung der Menschheit, daß Gott nicht ihre, sondern seine eigenen Wege geht.

## Vaterländisches.

### Aargau.

Staatssteuer. — Bereits haben wir unsern Lesern zweimal Auszüge aus der gegen das Steuergesetz gerichteten Petition der Küttiger Versammlung mitgetheilt. Es folge hier der Schluß der Bittschrift:

„Selbst die Sparsamkeit wird versteuert, denn der Eine erübrigt und verkauft, was der Andere bei sonst ganz gleichem Landertrag verbraucht. Weder bei der Besteurung des Vermögens noch demjenigen des Erwerbs kennt das Gesetz irgend welchen Unterschied der Billigkeit, denn der dürftige Bürger, der mit dem Ertrag seines wenigen Vermögens oder blos mit seiner Hände Arbeit sich und die Seinen kaum nothdürftig durchbringt, muß seinen kleinen Vermögensertrag oder seinen sauren Verdienst, die ihm genau nachgerechnet werden können, in ganz gleichem Verhältniß versteuern, wie der, welcher ein zehn und mehrmal größeres Einkommen besitzt. Wollen wir noch zu allem diesem hinzunehmen, was zwar nicht in dem Gesetz aber in den Verhältnissen liegt, nämlich die Vermögens- und Erwerbsverheimlichungen bei großen Besitzthümern und Gewerben, so folgt aus allem zusammen genommen:

1. Nicht das Vermögen, sondern der Erwerb und die Arbeit bezahlen die Steuer, indem letztere weitaus die überwiegende Steuersumme bilden werden; wir haben statt einer Vermögens-, vorwiegend eine Erwerbs- oder Arbeitssteuer.

2. Die weitaus größte Zahl der gar nicht oder nur wenig Bemittelten und des untern Mittelstandes, die nur auf ihre Thätigkeit, Arbeit und Sparsamkeit angewiesen sind, müssen einen zu unverhältnißmäßig großen Theil an die Steuer entrichten.

3. Ist es unnatürlich und unsittlich zugleich, den Fleiß und die Arbeit so übermäßig zu belasten, d. h. die Vermögen-schaffende Kraft von Gesetzes wegen unterdrücken, und den Müßiggang steuerfrei erklären, heißt ihn privilegiren, oder es sei denn, man wolle jede Arbeitskraft, auch die müßige, als ein Staatssteuerkapital betrachten und mit Steuer belegen.

4. Wie jede, so wird auch diese Unsittlichkeit der Bedrückung sich rächen, sie wird den dürftigen Arbeiter vollends entmuthigen und ihn unaufhaltsam der Armenkasse zutreiben, wobei er allein gewinnt und doch verdirbt.

5. Wird das Steuerverhältniß in Wirklichkeit doppelt ungerecht, da der bloße Arbeiter und der wenig Bemittelte, deren Erwerb und Vermögen genau ermittelt und ohne Abzug von Unkosten berechnet wird, nicht nur für sich, sondern auch für die Vielen steuern müssen, deren Vermögen wie Erwerb, entweder nur annähernd oder gar nicht zu ermitteln ist, oder die es selbst nur theilweise zur Besteurung erklären, oder durch Unkosten wieder unverhältnißmäßig reduziren, so daß jene ihren kümmerlichen Unterhalt mit 1% versteuern müssen, während diese ihren Ueberfluß mit ¾, vielleicht nur mit ½% versteuern.

Dieß, HHerren sind die Gründe, warum wir die Bestimmungen des Staatssteuergesetzes für unbillig erkennen müssen und erklären, daß dieselben weder

den Grundsätzen der Gerechtigkeit, noch der Verfassung entsprechen. Wir glauben auch nicht, daß diese allzueinseitige Belastung des Erwerbs, besonders für den mittellosen Bürger im Willen des Gesetzgebers gelegen habe; nahm derselbe seiner Zeit billige Rücksicht auf die Wünsche der höhern Bürgerklassen in der Beseitigung der Progressivsteuer, so werden Sie nun, HHerren! für jene Billigkeit nicht die untere und schwächere Bürgerklasse wollen zum Opfer, sondern vielmehr auch dieser Billigkeit und Recht wiederfahren lassen. Noch ist es Zeit dazu, denn noch ist kein Steuerbezug angeordnet, wohl sind in der bis dahin vorgeschrittenen Ausführung des Gesetzes die gefährlichen Seiten desselben zu Tage getreten, doch sind aber die ebenso gefährlichen und wohl nicht ausbleibenden Folgen nicht eingetreten; diesen können Sie, HHerren! noch zur rechten Zeit durch eine geeignete Revision des Gesetzes vorbeugen.

Wir fassen daher schließlich unsere Wünsche bezüglich der Steuerfrage an Sie, HHerren, zusammen in das Eine ehrerbietige Gesuch: Sie möchten das Staatssteuergesetz einer Revision unterwerfen und zwar wo möglich in der Art, daß

1) den bisher für den Steuerbezug geschehenen Vorarbeiten kein Eintrag geschehe;
2) aber namentlich zu Gunsten des blos nothdürftigen Einkommens, bestehe es in Vermögensertrag oder Erwerb nach unten hin eine billige Steuerermäßigung eintrete, und zwar nach unserer unmaßgeblichen Ansicht dadurch, daß die ersten 500 Fr. der Steuersumme stets nur zur Hälfte besteuert werden, diese somit bei einer Steuer von 1% nur ½% zu entrichten hätten; doch stellen wir es Ihnen zutrauensvoll anheim, nach Ihrem besten Ermessen unsere Wünsche auf diese oder auch auf eine andere Weise zu berücksichtigen.

Wollen Sie nun, Hochgeachtete Herren! dieses unser ehrerbietiges Gesuch mit Wohlwollen entgegennehmen und dasselbe Ihrer weisen und reiflichen Prüfung unterstellen.

Mühlau, Millau, Müllau, am Montag. Neues ist hier seit einigen Jahren nichts als eine neue Kirche und ein neuer oder doch anderer Kaplan, denn er ist eigentlich schon ein alter. Wir haben schon Manchen gehabt; sie kommen gern hieher, weil sie bald wieder fort kommen. Wir lehren und dressren sie so gut, daß sie schnell Pfarrer werden. Fern hatten wir z'Ostern gar keinen, und darum ist auch der Herrgott erst am Ostermontag auferstanden.

So haben wir jetzt auch ein Seil von Draht zum Ueberfahren über die Reuß; es kostet jetzt aber auch 5 Centinen, und hat früher nur einen Schilling gekostet. Auch ein Einschank hat's geben seit Ihr hier gewesen, aber der Strauß hat ihn nicht mehr; doch er hat die Botschaft nicht, aber der Wirth hat sie, und sie zieht ihm viel Gäst zu. Der Kaplan liest sie auch, wenn es Niemand sieht, und der Müller auch und noch viele. Aber sonst sind das nicht die besten Zeitungen, welche in den Wirthshäußern sind, wie d'Leut auch nicht, die Gäste heißt das. Die Zeitungen müßen halt sich nach den Gästen richten, müßen keine oder wenig Religion haben, darüber Witz machen, rechte Leute und Geistliche, welche nicht ins Wirthshaus gehen alle Tag, müssen sie durch hauen, vorzüglich Jesuiten und Klöster schimpfiren, und Grundsätze predigen, welche sich mit dem leichten Thun, dem unsittlichen Ton, dem dummen Reden der Wirthsstuben reimen. Darum habe ich mich über Euere Botschaft aufgehalten und ich muß es sagen, fast ärgern wollen, daß ich sie im Wirthshaus angetroffen. Sie hat mich recht erbarmen können, denn es kommen in ein Wirthshaus eben gar viele und verschiedene Leut; jeder nimmt sie in die Hand, so daß sie am Montag schon so schwarz ist, als dem Schmid sein Hemd Jeder meint, er dürfe über sie raisonniren und ihr wüst sagen und mit ihr machen was er wolle, gerade wie an vielen Orten mit dem Stubenmeitle.

Eine Zeitung und ein Stubenmeitle gleichen einander aufs Haar! die Zeitung, auch die Botschaft, ist ja auch aus Lumpen gemacht und so auch die Wirthsjungfern. Es ist nur G'hüdel, was sie anhaben, leichtes, wohlfeiles Judenzeug, die Ell um 12 Centimes. Und wie die Sache bei einer Zeitung auf das Papier abgedrückt wird, so zeigt auch ein Stubenmeitle an seinen Kleidern weß' Fadens es ist, wie unsolid, gebrechlich, leichtfertig, ausgelassen, so daß man am Tschopen nachgerade sieht, was es gschlagen hat, wie man auch Eurer Zeitung gleich ansieht, daß sie sich besser in ein Pfarrhof schickt, als für ein Wirthshaus. Eine Zeitung macht die besten Geschäfte, wenn sie jung und neu ist, nach einem Jahre liest man sie so wenig, als — daß man auf ein altes Stubenmeitle zutappisch ist. Man thut sie fort, sobald sie die Gäste nicht mehr zu interessiren und zu fesseln vermag. Ein gutes Stubenmeitle muß alles wissen, sogar 's Wetter und muß alle Leute kennen, und den Brodschlag, und alle Leute durchbächeln und muß auch mit dem Lügen bewandert sein und schon einiges geleistet haben, und am Freitag 's Fleisch essen, wenn es sonst schon katholisch wäre, und so precis eine Zeitung auch. Ein gutes, das heißt ein schlechtes dummes Stubenmeitle muß Alles annehmen, muß Alles mit sich machen lassen und Alles hören und nur für die Gäste leben.

Und so flattiren die Zeitungen, aber Euere nicht, ihren Lesern und sagen ihnen, was sie gerne hören, und nimmt ihnen 's Geld ab und bestätiget sie in ihrer Unreligiosität und Lügen, daß es schrecklich zu lesen ist, und müssen mit sich machen und sich gebrauchen lassen wie und wozu die Abonnenten und andere Leser wollen; — denn sie sind für das da!

Machet aber was Ihr wollt, es gibt auch rechte Wirthshäuser wie gerade in Millau, da dürft Ihr schon hin. Und es gibt auch rechte Stubenmeitle, wie unseres, und gibt auch rechte Zeitungen, aber hier Lands nicht viel, wie die Botschaft auch eine rechte ist. Gut wäre es und thäte Euch viel nützen, wenn Ihr Euch ein wenig um die Millauer Eisenbahn annehmen würdet, etwa ein Artikeli machtet. Sie muß von hier auf Brunnen und über den Gotthard und auf Rom, und der ander Weg, nidsi über Bärikon auf Züri und an Bodensee. Und in Müllau sollte nothwendig eine Station sein, oder der Wirth hat die „Botschaft" nicht mehr und thut die Volkszeitung zu!

— Lenzburg. Die Einwohnergemeinde hat beschlossen, sich in einer Eingabe an den Großen Rath für Aufrechthaltung der Eisenbahnlinie über Lenzburg zu wenden.

— Waltenschwil. Ein Mann von 70 Jahren hat sich an einem Baume erhängt. Derselbe hat seit einiger Zeit oft wiederholt: „Ich habe etwas gethan, das drückt mich schwer."

— Großer Rath. Sitzung vom 5. Mai. Es wird eine bedeutende Anzahl Petitionen angezeigt und mehrere regierungsräthliche Berichte verlesen und zu einem Stimmenzähler Herr Major Walti von Boniswil gewählt.

Sitzung vom 6. Mai. Wahlen. Bezirk Lenzburg. Bezirksamtmann: Herr Hünerwadel mit 133 von 135 Stimmen im ersten Wahlgange. — Amtsstatthalter: Dr. Häusler mit 109 Stimmen im ersten Wahlgange.

Bezirk Zurzach. Bezirksamtmann: Hr. F. X. Frey, (bisheriger) mit 96 von 126 Stimmen. — Amtsstatthalter: J. B. Attenhofer, mit 98 von 116 Stimmen.

Bezirk Rheinfelden. Bezirksamtmann: Hr. Nägeli, mit 114 von 127 St. — Amtsstatthalter: Hr. Schröder, mit 108 von 111 Stimmen.

Bezirk Brugg. Bezirksamtmann: Hr. Frey, mit 118 von 120 Stimmen. — Amtsstatthalter: Hr. Keller, mit 109 von 116 Stimmen.

Bezirk Muri. Bezirksamtmann: Hr. Weibel, mit mit 121 von 123 St. — Amtsstatthalter: Hr. Müller-Herzog, mit 99 von 101 Stimmen.

Bezirk Bremgarten. Bezirksamtmann: Hr. Jos. Weissenbach mit 90 von 112 St. (Hr. Isler hatte 22 St.) — Amtsstatthalter: Hr. Bernh. Isler, mit 97 von 103 Stimmen.

Bezirk Baden. Bezirksamtmann: Hr. Borsinger, mit 101 von 103 St. — Amtsstatthalter: Hr. Wegmann, Gemeinderath von Baden, mit 90 von 111 St.

Bezirk Laufenburg. Bezirksamtmann: Hr. W. Dücloux, einhellig mit 112 St. — Amtsstatthalter: Hr. Jos. Schmid mit 98 von 106 Stimmen.

Bezirk Aarau. Bezirksamtmann: Hr. Dr. Lüscher, mit 88 von 125 St. — Amtsstatthalter: Hr. Billo-Ehrsamm, mit 111 von 119 Stimmen.

Bezirk Kulm. Bezirksamtmann: Hr. Steiner, mit 79 von 128 St. (Hr. Hegnauer hatte 44 St.) — Amtsstatthalter: Hr. Hintermann, mit 127 Stimmen (einstimmig.)

Bezirk Zofingen. Bezirksamtmann: Hr. Otto-Senn, einhellig mit 108 St. — Amtsstatthalter: Hr. Lehrer Binder von Strengelbach, mit 64 von 109 Stimmen. (Hr. Dr. Maurer hatte 43 St.)

Wahlen der Gerichtspräsidenten. Bezirk Muri: Hr. Beutler, mit 115 von 119. St.

Bez. Bremgarten: Hr. Nauer, mit 100 von 108 St.

Bez. Zurzach: Hr. Schleuniger (bisheriger Gerichtsschreiber), mit 107 von 121 St.

Bez. Baden: J. J. Frei, mit 112 von 119 St.

Bezirk Rheinfelden: Hr. Ducloux, mit 120 von 125 Stimmen.

Bez. Laufenburg: Hr. G. A. Bretano, mit 110 von 131 St. (Hr. Schneider hatte 20 St.)

Bez. Lenzburg: Hr. Rohr, mit 118 von 119 St.

Bez. Zofingen: Hr. Wilhelm mit 113 von 114 St.

Bez. Aarau: Hr. Weiersmüller, Gem.-Schreiber von Aarau, mit 80 von 109 St. (Hr. Haberstich hatte 28 St.)

Bezirk Kulm: Hr. Dr. L. Berner mit 104 von 108 Stimmen.

Bez. Brugg: Hr. Wildi, mit 115 von 118 St.

Sitzung vom 8. Mai. Bewilligung mehrerer Kredite; Besoldungserhöhung des Musiklehrers Elster in Wettingen, Nachlaß von Frs. 1500 gegenüber der Bürgen des ehemal. Bezirksverwalters Friedrich in Lenzburg. Nach dreistündiger Debatte wird bezüglich der Eingabe der Nordostbahn-Gesellschaft, „daß das Tracé Wildegg-Lenzburg zu Gunsten der Linie Rupperswil fallen gelassen werde," beschlossen: Es sei der h. Regierungsrath ermächtigt, mit der Nordostbahn-Gesellschaft über die auf den Fall des „Fallenlassens" zu leistende Entschädigung zu unterhandeln.

Solothurn.

Der Verfassungsrath hat den Verfassungsentwurf vollendet. Zu den wichtigen Verfassungsbestimmungen gehören: 1) Das Veto gegen die Gesetze, wenn 3000 Unterschriften es verlangen. 2) Wahl der Kantonsräthe in den Gemeinden. 3) Ausschluß der Regierungsräthe, Oberämter, Amtsschreiber und der untergeordneten Beamten aus dem Kantonsrathe 4) Festsetzung der höchsten Besoldungen auf 2600 Fr. 5) Ernennung der Ammänner und Friedensrichter durch das Volk. 7) Ein Doppelvorschlagsrecht der Kirchgemeinden für Pfarrer, aus denen der Regierungsrath die Wahl treffen muß. 8) Wahl der Amtsrichter durch das Volk; Wahl der höheren Bezirksbeamten durch den Kantonsrath auf einen Doppelvorschlag, welchen das Volk zu machen hat. 9) Verminderung des Sporteltarifs. 10) Größere Berücksichtigung des Gewerbe- und Bauernstandes durch die Behörden. 11) Die Bestimmung, daß bei allfälligen Truppen-Aufgeboten in Folge politischer Unruhen im Kanton sogleich der Kantonsrath einberufen werden müsse.

Am 15. Mai schon wird sich der Verfassungsrath zur zweiten Berathung des Verfassungs-Entwurfs versammeln.

— Die Geistlichkeit des Kantons hat an den Verfassungsrath eine bündige Petition gerichtet Sie sagt unter Anderem: Diese unsere Sendung besteht nicht darin, daß wir diese oder jene Regierungsform predigen, sondern sie befiehlt uns, einzig das Evangelium Jesu Christi zu verkündigen, Gottes- und Nächstenliebe unter den Menschen zu verbreiten, die christliche Tugend, mit welcher allein die Staaten blühen, zu fördern, Gehorsam gegen Gesetz und Obrigkeit zu predigen, die Unwissenden zu belehren, die Kinder zu erziehen, die Kranken und Leidenden zu trösten, die Armen zu unterstützen, durch fromme Anstalten das öffentliche Wohl zu fördern; mit einem Worte: in vollkommener Opferwilligkeit, wie unser göttliche Stifter es befiehlt, Allen Alles zu werden. Und gerade dadurch trägt die Kirche gewiß am Meisten zum Wohle der Völker bei, eine Wahrheit, die selbst Montesquieu in seinem „Geiste der Gesetze" einzugestehen sich gezwungen fühlt, indem er schreibt: „Es ist wunderbar! die christliche Religion scheint nur das Wohl der Völker jenseits im Auge zu haben und doch gründet sie dasselbe schon hienieden!"

Damit die Kirche aber auch wirklich diese ihre göttliche Sendung zum Heile der Völker erfüllen kann, muß der christliche Staat nothwendig dieselbe auch als göttliche Anstalt anerkennen, als eine Anstalt, welche allein ihrem göttlichen Stifter gehört und die ungehindert mit derjenigen Freiheit und Vollmacht wirken muß, die sie von Christus empfangen.

Die Kirche hat ihre Sendung von Gott nicht dem Staate, sondern den Bischöfen übertragen, wie es der hl. Paulus den Vorstehern der Kirche zu Ephesus sagt: „Habet Acht auf Euch und auf die ganze Heerde, in welcher Euch der hl. Geist zu Bischöfen gesetzt hat, die Kirche Gottes zu regieren, die er mit seinem Blute sich erworben hat." Wie soll aber der Bischof die ihm anvertraute Heerde, für welche er wie für sich selbst vor Gott verantwortlich ist, weiden, wenn die Erziehung, die Zulassung, die Anstellung der von ihm zu leitenden Unterhirten nicht in seine Hand gelegt ist? Wenn der Staat durch beschränkende Gesetze alles Dieses zu seinen Handen nimmt, so daß er nach Gutbefinden über die Anstellung der Seelsorger verfügen, ja sogar dieselbe gänzlich verhindern kann?

Wir ergreifen freudig diesen Anlaß, vor dem h. Verfassungsrathe unseres Kantons betheuern zu können: Die Kirche will keinen Eingriff in die Rechte des Staates; wir verabscheuen Alles, was nur den Anschein davon haben könnte. Wir wollen keine Privilegien; wir wollen kein Gold, kein Wohlleben; wir wollen keine Sitze in den Rathssälen. Wir wollen nur die ungeschmälerte Freiheit, die in allen wahrhaft katholischen Ländern besteht, die Freiheit, die Sendung der Kirche erfüllen und so zum allgemeinen Wohle beitragen zu können. Das aber müssen wir begehren und zu diesem Begehren müssen wir stehen als Diener Desjenigen, der uns gesendet.

### St. Gallen.

‡ Müde sind unsere Herren, aber nicht ihrer Sesselgewalt, sondern des Volkes und ihrer Souveränität. Sie haben, anders kann es nicht sein, einen Kulturfortschritt im Sinn, welcher über das Fassungs- und Willens-Vermögen des Souveräns hinausgeht. Die Straße, wo das Volk, wenigstens zu gewissen Zeiten, ernst und gemessen einherschreitet und Alles, was drauf passiren will, nöthiget, mit ihm gleichen Schritt und Tritt zu halten, gefällt ihnen nicht länger mehr. Man will neben der ehrlichen Landstraße einen geheimen Nebenweg durchbrechen, und auf dem gedenkt man die Festung zu umgehen und zum Ziele zu kommen.

Unserem Volke steht allein das Recht zu, — es ist halt Souverän in seinem Hause, — seine Hausordnung zu revidiren, und vor jeder Revision soll ihm die Frage vorgelegt werden, ob es überhaupt eine Revision wolle oder nicht.

Schon drei mal hat man auf Revision der gegenwärtigen Verfassung gedrungen, und schon drei mal hat das Volk aus gutem Grunde geantwortet: Keine Revision! Erst vor einigen Monaten noch hat es diesen Ausspruch gethan. Darob geht den Herren die Geduld aus, und heute schon verlangen sie, daß künftig die Revision von dem Großen Rathe, d. h. von ihnen abhängen solle.

Also, kaum hat das Volk die Revision von der Hand gewiesen, so versucht man die Revisionsgewalt von ihm auf ein Paar Vielgewaltige überzutragen, um sie zu Allgewaltigen zu machen. Ist das gesund für sie und das Volk? Und was soll man hieraus schließen?

Gewiß nichts anders als erstens, man habe im Sinne, koste es was es wolle, eine Revision zu erzwingen; zweitens, man habe verwegene Dinge vor, die man bei der gegenwärtigen Verfassung nicht durchzusetzen hoffe.

Bei dieser Sachlage kann unser Volk vernünftiger Weise das neue vom Großen Rathe ihm zur Annahme oder Verwerfung vorgelegte „Revisions-Statut„ nur — verwerfen. Dieses Statut wird vom Wahrheitsfreunde gewiß nicht unrichtig ungefähr so verdeutscht:

1) Das souveräne Volk erklärt sich anmit für unfähig, von seinem Rechte, die Verfassung zu revidiren, ein n rechten, d. h. einen solchen Gebrauch machen zu können, welcher gewissen Herren zusagt;

In Folge dieser seiner Unfähigkeit wünscht es in seinem Souveränitätsrechte bevogtet zu sein, und der Große Rath, als auserwählter Vogt, habe die Gewalt, die Verfassung zu jeder beliebigen Zeit von sich aus zu revidiren.

Was gesagt wird, um dem Revisionsstatut, welches diesen und keinen andern Geist athmet, den Schein der Freisinnigkeit zu retten, ist unter gegebenen Umständen ohne alles Gewicht. Dem Volke wird allerdings vorbehalten, eine vom Großen Rathe ihm vorgelegte neue Verfassung zu verwerfen, aber es gibt ja Mittel, zu überraschen und die Annahme zu erlisten. Eine Stunde nachher gehen dem Souverän die Augen auf, aber dann ist es zu spät.

Spricht folgender Vergleichungspunkt nicht laut genug! Nach dem neuen Statut, wie schon bemerkt, kann der Große Rath zu jeder beliebigen Zeit die Revision vornehmen; das Volk dagegen, das Volk — soll nur alle zehn Jahre über die Revisionsfrage abstimmen dürfen. Ist das ein Verhältniß? Wollte es hingegen solches vor 10 Jahren thun, so müßte zuerst das Unmögliche geschehen: nicht weniger als 10,000 Bürger müßten beim Gemeindeammann und Gemeindeschreiber unterschriftlich das Begehren stellen. Klingt das nicht wie Spott?

Welcher Farbe man auch angehöre, wenn man nur ein wenig unparteiisches Urtheil besitzt, so muß eingestanden werden: „Das heißt zu offen das Volk mißachtet, zu offen die Alleingewalt Weniger angebahnt und verwegenen Plänen zugesteuert.“

Das Veto gegen das Gemeindesteuer-Gesez greift lebhaft um sich.

### Zug.

Ein Herr Landwing, Vieharzt, hat sich mit Arsenik vergiftet.

### Uri.

Der edle Mann, Ingenieur Emanuel Müller, ist zum Landammann erwählt.

### Luzern.

Kantonalschulinspektor Niedweg hat in der Versammlung der gemeinnützigen Gesellschaft der Stadt Luzern als unmittelbare Ursachen der Vermehrung der Verbrechen erwähnt:

1. Schlechte Erziehung, die ihren Grund wieder vielfach in einer mangelhaften und fehlerhaften Bildung der Mutter, in dem Zusammenleben mit verdorbenen Kindern in der Schule, dem zu langen Sitzen auf den Schulbänken habe, wobei die Arbeitslust verloren gehe;

2. sodann Alles, was den Luxus fördere und namentlich die Vermehrung der Bedürfnisse durch das verführerische Beispiel der Reichen; die Verarmung eines großen Theils der Bevölkerung;

3. das Lesen schlechter Bücher;

4. kommunistische Grundsätze, die durch verschiedene Vorgänge allmälig in die untern Schichten des Volkes eindringen. —

Als mehr mittelbare Ursachen, die in's Zucht-Haus führen bezeichnete Hr. Niedweg: 1. den Kampf der Philosophie gegen das Christenthum; 2. die Schwächung des Ehrtriebes und unsere staatlichen Einrichtungen selber, die bei den Parteistreiten allzu weit gehende Freiheiten gestatten ꝛc. — Als Mittel, den Weg in's Zuchthaus zu erschweren, verlangt Niedweg:

1. Eine bessere Erziehung durch Verdingung armer Kinder bei christlichen Familien; 2. die Errichtung von Rettungsanstalten für eigentlich verwahrloste junge Leute; 3. eine ernstere Pflege eines ächt religiösen Lebens, wobei der Staat durch Anstellung sittlich religiöser Lehrer, durch freie Gewährung der Kirche auf ihrem Gebiete und alle Gebildeten durch eine größere Achtung vor dem religiösen Sinn des Volkes mitzuwirken hätten; 4. die Handhabung einer strengen Polizei, namentlich gegen die schädlichen Winkelwirthschaften; 5. das Zusammenwirken aller wohlmeinenden Bürger durch Abschaffung des Bettels, Aufstellung von Sittengerichten und Antiluxusvereine; 6. verschiedene Aenderungen in der Strafgesetzgebung, über die das Volk einmal den Stab breche, weil sie namentlich zu human sei.

### Tessin.

Von den 9 Mitgliedern des Tessiner Obergerichts haben 7 für Freisprechung der Franzoni und der anderen Angeklagten gestimmt. Das Gericht nahm an, die Angeklagten hätten sich gegenüber Degiorgi im Zustand der Nothwehr befunden. — Es wird das Gerücht verbreitet, es seien in Locarno Oberrichter mißhandelt worden.

Die „Democrazia“ behauptet sogar, die Nothwehr sei deßhalb nicht dagewesen, weil der Tod im Gang stattgefunden. Die Schützengesellschaft von Bellinzona, der Arbeiter-Verein von Locarno, die Schützen, Arbeiter und Bürgerwehr von Onsernone protestiren beim Großen Rath gegen das freisprechende Urtheil und verlangen, daß die Richter entsetzt und wegen Amtsmißbrauchs in Anklagezustand versetzt werden.

— Die Aufregung ist radikal. Am 5. Mai trat der große Rath zusammen. Der Präsident klagt in seiner Eröffnungsrede das Obergericht an, das öffentliche Vertrauen verwirkt zu haben. Eine fanatische Proklamation nennt die Richter — Meineidige, Mörder, und fordert auf, dieselben in Anklage zu stellen und abzusetzen. Ein zweiter Aufruf ladet die Handwerker-Klubs und alle Patrioten zu einer Versammlung ein, um bezüglich des Urtheils zu berathen. — Arme Freiheit! Frei Gewissen! Habt nicht Ruh noch Rast.

— Der Terrorismus herrscht noch in Locarno. Die Richter wurden auf öffentlichem Platze beschimpft und mißhandelt. Dieselben haben sich geflüchtet. Einer derselben, ein 75jähriger Mann, rettete sich auf ein Schiff. Das Haus des Präsidenten wurde bedroht. Berta, der Ehrenman, mußte die Nacht bei einem Freunde zubringen und man mißhandelte ihn noch, als er in einer Kutsche die Stadt verließ. An den Degiorgi-Baum wurde die Inschrift geheftet: „Verkaufte Justiz! Ungerechter Meuchelmord! Volk, nimm dich in Acht!“ Schandthaten!!

### Freiburg.

In einer am 2. Mai gehaltenen Konferenz hat man sich endlich über die kirchlichen Fragen bezüglich des Hochw. Herrn Bischofs Marilley verständigt. Die betreffenden Regierungen und der heil. Vater haben nur noch ihre Genehmigung auszusprechen. Man glaubt jedoch, der römische Stuhl werde und könne sie nicht ertheilen, indem man vermuthet, es seien bischöflicher Seits zu viel Zugeständnisse gemacht worden.

### Neuenburg.

In der Frage zwischen der Schweiz und Preußen wegen Neuenburg wollte Napoleon vermitteln, so daß der König ohne Beeinträchtigung seiner Würde auf das Fürstenthum Neuenburg verzichten könne.

## Ausländisches.

### Italien.

— Parma. Die in Parma verübten politischen, geheimnißvollen Morde haben zu dem allgemeinen Schrecken noch die Erklärung in den Kriegszustand, Verschanzungen, die Besetzung der Grenze durch Sardinien, so wie die Besetzung einiger Punkte durch Oesterreich zur Folge gehabt. Zwei Minister haben ihre Entlassung genommen. Engelland wollte sofort Lärm machen, weil Oesterreich einige frische Truppen nach Parma geschoben haben sollte. Dieß aber ist nun nicht der Fall. Italien muß der englischen Meer- und Handelspolitik wohl gefallen, da sie dasselbe mit so eifersüchtigem Auge umgarnt.

— Ein neuer Mordangriff auf einen Beamten und neuer Schrecken unter der Bevölkerung.

### Rußland.

Aus einer merkwürdigen Anrede des russischen Kaisers an den Adel von Moskau entheben wir folgenden Stellen, aus denen man leicht sieht, daß aus dem Kriege für Rußland eine große Lehre hervorgegangen ist.

„Der Krieg ist ein abnormer Zustand und die größten Erfolge, welche man durch ihn erreicht, entschädige kaum für die Leiden, welche er hervorruft.

Mein Vater, unvergeßlichen Andenkens, hatte seine Gründe, so zu handeln, wie er gehandelt hat. Ich kannte seine Absichten und habe ihnen aus voller Seele beigestimmt; aber der Pariser Tractat hat Das erreicht, was mein Vater durchsetzen wollte, und ich ziehe diese Errungenschaft dem Kriege vor.

Viele unter Ihnen, das weiß ich, bedauern, daß ich so schnell auf die Vorschläge, die mir gemacht wurden, eingegangen bin. Es war meine Pflicht als Mensch und als Oberhaupt eines großen Reiches, offen und rückhaltlos die gemachten Vorschläge anzunehmen oder abzulehnen; ich habe meine Pflicht gewissenhaft erfüllt; ich bin sicher, daß mir in Betreff der Schwierigkeiten der Lage Rechnung getragen werden und daß binnen Kurzem jeder aufrichtige Freund Rußlands meinen Absichten für die Zukunft des Landes Gerechtigkeit widerfahren lassen wird.

Selbst vorausgesetzt, daß das Waffenglück uns immer günstig gewesen wäre, hätte doch das Reich seine Hülfsquellen dadurch erschöpft, daß es auf verschiedenen Punkten beträchtliche Armeen unterhalten mußte, deren Soldaten größten Theils dem Ackerbau und der Fabrication entzogen wurden. Ich ziehe das Gedeihen der Künste des Friedens dem eitlen Ruhme des Krieges vor.

Ich habe die russischen Häfen dem Welthandel und Rußlands Grenzen der freien Circulation fremder Producte geöffnet. Ich will, daß von jetzt an auf unsern Märkten der Austausch von Waaren aller Art so leicht als möglich geschehe.

— Man redet von einem Plan des Kaisers, einer Eisenbahn von Moskau oder von der Ostsee nach der Mündung des Amur, also durch Rußland und Asien hindurch bis an den großen Ocean der Erde. Zu einem solchen Unternehmen reichen wohl Rußlands Kräfte nicht hin.

### Krimm.

Bei Sebastopol wurde an einer Stelle, wo eine Minenexplosion vielen braven Soldaten das Leben gekostet hat, ein Kreuz mit folgender Inschrift aufgerichtet: „Durch den Sieg vereint, durch den Tod verkettet, das ist der Krieger Ruhm und der Tapfern Loos.“

### Amerika.

In Philadelphia hat man 9 Wirthe mit Einsperrung gebüßt, weil sie am Sonntage geistige Getränke verkauft haben. Der englische Protestantismus hält fest an der Beobachtung des Sonntags. Lustbarkeiten, ja sogar Musik zu Hause oder im Oeffentlichen, Zeichnen, Spaziergänge, sieht er als Sonntags-Entheiligung an.

### Zur Warnung für Auswanderer nach Australien.

(Aus einem Briefe, den die Eidg. Z. veröffentlicht hat.)

„Es sind gewisse Agenten, vorzüglich wurde mir ein Basler genannt, dessen Name ich leider vergessen, welcher mit Leuten, die nach Australien auswandern wollen, Kontrakte abschließt, um sie von ihrem Heimathsorte bis an ihre Bestimmung ohne weitere Kosten zu transportiren. — Wie gleichgültig und unmenschlich solche Kontrakte von diesen Agenten vollzogen werden, haben wir vor wenigen Wochen ein schauderhaftes Beispiel gehabt.

„Ein holländisches Schiff kam in Sidney an mit einigen hundert Auswanderer, unter diesen eine gute Anzahl Italiener und Tessiner, welche dem gesagten Basler Agenten ihre sämmtlichen Kisten bezahlt hatten, von ihm nach Antwerpen spedirt und dort an Bord gebracht wurden, mit der Versicherung, daß sie ihre gehörigen Provisionen erhalten würden. Während der ganzen Ueberfahrt wurden diese Leute buchstäblich ausgehungert, das wenige Geld, das sie in ihren Taschen hatten, mußten sie ausgeben, um extra Provisionen zu kaufen, welche ihnen zu übermäßigen Preisen verkauft wurden, und als sie in Sidney landeten, hatten sie alle ihre kleinen Mittel verzehrt und fanden

sich im elendesten Zustande in einem Lande, wo sie weder Sprache, noch Sitten und Gebräuche kannten. Ich habe mehrere dieser Leute gesprochen und ihre Lage kann nicht mit Worten geschildert werden. Wenn die eidgenössischen Behörden Auswanderer befördern wollen, so sollten sie dafür sorgen, daß sie einen zuverlässigen Agenten am Einschiffungsplatze hätten, um die Provisionen und den Raum, der den Auswanderern angewiesen wird, zu examiniren, denn sonst werden alle diese armen Leute einer Bande von Juden und Spitzbuben zur freien Beute überlassen. — Die Klagen dieser Leute sind, glaube ich, nach Bern befördert worden und es mag dazu dienen, andere Agenten auf ihre Hut zu stellen.

„Wir müßten hier in Sidney auch einen Konsul haben, denn wenn wir einen solchen hätten, bei welchem wir die Klagen vorbringen könnten, so würden solche Agenten sich wohl in Acht nehmen, wie sie mit Menschenfleisch handeln. Darüber sind die englischen Gesetze sehr streng und Auswanderer, die sich zu beklagen berechtigt fühlen, können und werden zu jeder Zeit hier angehört und ihre Klagen untersucht.

„Ein Irrthum, aus welchem Viele, die hieher kommen, leider zu spät erwachen, ist die Erwartung, sehr hohe Taglöhne zu erhalten. — Ein Tessiner Maurer glaubte 50 Frs. des Tags zu erhalten, mußte aber ungemein wohl zufrieden sein, seine 12 Shillinge, 15 Frs., zu bekommen. Die Preise der Arbeiter sind zwei Drittel wohlfeiler als am Anfange des Goldfiebers; Hausmiethe und Lebensunterhalt in den Städten dagegen ist ungefähr dasselbe geblieben, so daß ein Arbeiter in Sidney sehr sparen muß, wenn er zehn Shillinge in der Woche bei Seite legen will."

---

Vor einigen Wochen starb in Paris der berühmte deutsche Schriftsteller Heine. Derselbe sagte: „Der Güter höchstes ist das Leben; der Uebel größtes ist der Tod." Aus diesen Worten erkennt man die hoffnungslose Religion, d. h. die Glaubenslosigkeit des Mannes. Er verbat sich jede religiöse Handlung bei seinem Begräbniß, sprach aber doch in seinem Testamente aus: „Seit einigen Jahren bin ich zum Glauben zurückgekommen; ich sterbe hoffend auf Gott und die Unsterblichkeit, ich bitte ab, so ich durch Schrift oder Handlung den Glauben und die guten Sitten geschädiget haben sollte." — Ein französisches Blatt ärgert sich über diese Bekehrung und klagt, daß kein Philosoph recht und systemgetreu zu sterben wisse.

---

In einem Parke in Frankreich starben die Hasen massenhaft weg. Vor ihrem Tode wurden sie so zahm, daß sie die Menschen gar nicht mehr flohen. Ein Arzt untersuchte und fand, daß sie am Nervenfieber, welches sonst nur bei den Menschen vorkömmt, erliegen.

---

Der „Oberländer-Anzeiger" sagt bezüglich der Industrie-Ausstellungen: Viele tüchtige und bekannte Arbeiter, die sich wenig dabei betheiligen, behalten ihren Ruf und ihre Kunden, während viele andere, die ja keine Ausstellung unbenützt lassen, nicht eben glänzende Geschäfte machen, und zwar noch ganz abgesehen von dem Gelde, das mit Wägeln, Trinken, Essen und Spielen verbraucht werde und sich höchstens in Geltstagen und bei Gantsteigerungen rentire."

Verantwortlicher Redaktor: J. N. Schlenniger in Klingnau.

# Anzeigen.


## Gasthaus und Molkenkur-Anstalt Tivoli,

nächst St. Gallen.

Der Unterzeichnete macht hiemit die ergebenste Anzeige, daß mit dem Monat Mai die Ziegenmolke und Milchkur auf die Dauer der Saison wieder eröffnet ist. Für die Vorzüglichkeit der Molke ist bestens gesorgt, so wie für die Ziegen der Milchkur. Der kleine Spaziergang von hier bis St. Gallen und die angenehme Lage sind den verehrten Kurgästen, vornehmlich für die fremden, besonders zu empfehlen.

Gütige Anzeigen, besonders für die Dauer der Milchkur erbittet sich ergebenst.

A. Höchle-Sequin.

Die **Sommerwirthschaft** im Liebenfels ist eröffnet, zu deren Besuche ergebenst einladet,

**X. Dorer.**

## Heilung für Alle!



## Holloway's Salbe.

Eine große Anzahl Menschen aus allen Nationen können die Tugenden dieses unvergleichlichen Medikamentes bezeugen und im Nothfalle beweisen, daß durch dessen Gebrauch allein ihr siecher Körper und ihre kranken Glieder wieder vollkommen geheilt worden sind, nachdem sie vorher vergeblich andere Behandlung gebraucht hatten. Man kann sich von diesen fast unglaublichen Kuren durch das Lesen der Zeitungen überzeugen, welche täglich seit mehreren Jahren das Publikum davon unterrichten. Die meisten Fälle scheinen so außerordentlich, daß die größten Aerzte darüber in Erstaunen gerathen sind. Wie viele Personen haben mit Hülfe dieses souveränen Heilmittels den Gebrauch ihrer Arme und Beine wieder erlangt, nach langem Aufenthalte in den Spitälern, wo sie der Amputation schon entgegensahen! Viele Andere, welche jene Leidensstätten verlassen um sich einer schmerzlichen Operation zu entziehen, wurden durch den Gebrauch dieses unschätzbaren Medikamentes vollkommen geheilt. Mehrere unter ihnen haben, im Ergusse ihrer Erkenntlichkeit, diese wohlthätigen Resultate vor dem Lordmayor und andern obrigkeitlichen Personen von Loudou mündlich bestätigt, um ihren Zeugnissen mehr Glaubwürdigkeit zu verleihen.

Niemand brauchte an seinem Zustande, wie arg er auch zu sein scheint, zu verzweifeln, wenn man nur Vertrauen genug hätte, dieses Mittel ernsthaft und mit der Beharrlichkeit anzuwenden, welche die Natur des Uebels erfordert: dann würde man das unbestrittenste beste Resultat erreichen und beweisen, daß es Heilung für Alle gibt!

Die Salbe ist in den folgenden Fällen besonders anwendbar.

| | | |
|---|---|---|
| Anschwellungen ꝛc. | Hüftweh | Schmerzen des |
| „ der großen Zehe | Hühneraugen | Kopfes |
| | Kälte und Mangel | „ des Gesichts |
| Aufgesprungene Hände | der Wärme in irgend einem Theile | „ an der Seite |
| | | „ der Glieder |
| Bäckerkräze | der Extremitäten | Schnittwunden |
| Blattern | Kranke Brustwarzen | Schorf |
| Brand | | Skroseln |
| Drüsenerweiterung | Krätze | Skorbut |
| Erysipelas | Krebs | Skorbutische Eruptionen |
| Fisteln am Bauche | Krumme, verflochtene, oder variköse Venen der Füße | Tic Douloureux |
| „ am Gesäße | | Tripper |
| „ an den Rippen | | Venerische Anschwellungen |
| Geschwülste | Lumbago | |
| Gicht | Nachtripper | „ Flecke und |
| Grind | Nervenzittern | Excrescenzen |
| Hautblasen | Pusteln | „ Geschwüre |
| Hautkrankheiten im Allgemeinen | Rheumatismus | „ Wunden |
| | Schlimme Füße | Wassersucht |
| Hämorrhoiden | „ Brüste | |

Diese Salbe ist im Hauptgeschäftslokal zu London, Nr. 244, Strand, und bei allen Apothekern und sonstigen Medizinhändlern aller Welttheile zum Preise von 1 Fr. 60 C., 4 Fr. 20 C. und 6 Fr. 60 C. zu haben. Jede Büchse ist mit einer Gebrauchsanweisung in deutscher Sprache begleitet.

Hauptniederlage bei

Herrn **J. F. Olivet**, Droguist in Genf

Thatsache einer wundervollen Heilung von einer sehr gefährlichen Brustkrankheit einer Frau durch Holloway's Salbe und Pillen.

Die Frau von Franz Ellenhart aus Kropp litt an einem langwierigen Leiden der Brüste, alle erdenklichen Versuche der Aerzte blieben fruchtlos und das Uebel, welches schon einen sehr beängstigenden Lauf nahm, bewegte den Familien-Arzt der armen Frau zur Lebensrettung die Schneidung der Brüste anzurathen. Herr Ellenhart entschloß sich, noch einige Zeit zuzuwarten und das Glück wollte die Ankunft einer vereisten Schwester, welche die Pillen und Salbe von Holloway mit sich führend, sie der Frau zum Versuche **„sub rosa"** empfahl, welcher sofort für mehrere Tage fortgesetzt wurde, und durch eine strenge Ausdauer von 6 Wochen erlangte die Frau ihre Gesundheit zur Erstaunung und Freude aller Angehörigen wieder, welche heut zu Tage noch den Beweis davon liefern kann.


Druck von J. Huwyler.


Der katholische Luzernerbieter,

eine jährliche Zeitschrift

von

einem Landgeistlichen. Vierter Jahrg. Erstes Heft:

**Die Reise nach Paris.**

Zu haben bei Gebr. Räber in Luzern und Buchdr. Huwiler in Baden, so wie bei Höhr und Langbein.


## Auszug aus dem argauischen Amtsblatt.

### Schuldenruf.

Wüst, Johannes, Zimbers, gewesener Bannwart, von Lupfig, bis und mit dem 30. Brachmonat an die Gemeindekanzlei Brugg.

Kreß, Burkard, von Winterschwyl, säßhaft in Hämikon, Kts. Luzern bis und mit dem 5. Brachmonat an die Gerichtskanzlei Muri.

Bikard, Meier, von Oberendingen, bis und mit dem 3. Brachmonat an die Gerichtskanzlei Zurzach.

Jungfer Marianna Fischer, von Reinach, bis den 7. Brachmonat an die Gerichtskanzlei Kulm.

### Benefizium Inventarii.

Merz, Heinrich sel., von Menziken, gewes. Pfarrer an der reformirten Kirche zu Baden, bis und mit dem 6. Brachmonat an die Gemeindekanzlei Baden.

Züglistaller, Joseph Leonz, Sackzeichner, von Lieli, bis und mit dem 5. Brachmonat an die Gemeindeschreiberei Lieli.

Schmied, Jakob, Wächters, von Niederwyl, bis und mit dem 5. Brachmonat an die Gemeindeschreiberei Niederwyl.

Kaspar, Hans Jakob, Wagner und Todtenbeschauer, von Zezwyl, bis 14. Brachmonat an die Gerichtskanzlei Kulm.

### Geldstage.

1) Klauenbösch, Joh. Jakob, älter, alt Gemeinderathsfuppleant, von Hirschthal (Hübels genannt), bis und mit dem 7. Brachmonat; 2) Klauenbösch, Verena geb. Müller, Ehefrau des vergeldstagten Rudolph Klauenbösch, Metzger, von Hirschthal, bis und mit dem 8. Brachmonat an die Gerichtskanzlei Aarau.

1) Schneider, Joseph, Wirthsleppis, von Würenlingen; 2) Humbel, Johann, Artilleriewachtmeister und Fabrikaufseher, von Birmenstorf; 3) Williman, Karl, Bäcker, von Oberehrendingen, bis und mit dem 6. Brachmonat an die Gerichtskanzlei Baden.

1) Brun, Jakob, Maurer, Franzen, von Widen; 2) Koch, Leonz, Maurer, Rothhansen, von Widen; 3) Koch, Lukas, Glaser, von Nesselnbach; 4) Wei, Jakob, Metzger, von Villmergen, bis den 1. Brachmonat an die Gerichtskanzlei Bremgarten.

1) Leuenberg, Samuel, Mechaniker von Veltheim, wohnhaft in Steinen, Großherzogthums Baden, bis und mit dem 30. Mai; 2) Widmer, Hans Ulrich, Schneider, Tannhüblerhansen, von Hausen, früher in Brugg wohnhaft gewesen, bis und mit dem 9. Brachmonat an die Gerichtskanzlei Brugg.

1) Siegrist, Anna, geb. Roth, Wittwe des vergeldstagten Hans Rudolf Siegrist, Reiser, alt Bannwart, von Zezwyl; 2) Merz, Rudolf, Hans Rudolfs, Spenglers, von Menziken; 3) Eichenberger, Gottlieb, Johannesen, Webers, von Burg; 4) Maurer, Susanna, geb. Goldenberger, Ehefrau des vergeldstagten Johannes Maurer, Benzen, Schleifers von Matt, auf Waltersholz zu Schmiedrued, bis den 14. Brachmonat an die Gerichtskanzlei Kulm.

1) Meier, Jakob, Wirths, Bäcker, Steinhauer von Dintiken, bis den 13. Brachmonat; 2) Bucheli, Elisabeth, von Seengen, früher in Oberentlinsbach; 3) Wiedmer, Joh. Jakob, gewesener Handlungs-Commis, von Othmarsingen; 4) Meier, Johannes, Schuhmacher, von Holderbank; 5) Holliger, Elisabeth geb. Meier, Ehefrau des vergeldstagten Holliger, von Bonniswyl, in Hendschicken wohnhaft; 6) Urech, Margaritha, Wittwe des vergeldstagten Emanuel Urech, Sattler, von Othmarsingen; 7) Bosart, Abraham, Zündhölzler, von Othmarsingen, bis den 11. Brachmonat an die Gerichtskanzlei Lenzburg.

1) Rast, Joseph, des obern Remmeten, von Althäusern; 2) Stierli, Kaspar des Nonniberneten, von Althäusern; 3) Rei, Ulrich, des Kleinulis von Buiwyl; 4) Rosenberg, Kaspar des Rögels, von Dorfmuri, bis und mit dem 29. Mai an die Gerichtskanzlei Muri.

Läubin, Joseph Anton, von Schupfart, bis den 4. Brachmonat an die Gerichtsstelle in Rheinfelden.

1) Keller, Leopold, Brodhändler von Leuggern; 2) Keller, Johann, Kübler, von Koblenz; Bürli geb. Kalt, Katharina, Ehefrau des vergeldstagten Cölestin Bürli, Sohn, von Klingnau, bis und mit dem 3. Brachmonat an die Gerichtskanzlei Zurzach.

### Rehabilitationen.

Widmer, Samuel, Samuels, von Gränichen.
Munwiler, Frau Anna Maria geb. Hintermann, von Fislisbach.
Seiler, Johann, Metzger, von Bubikon.
Amsler, Heinrich, Schreiner von Böjen.
Senn, Melchior, Melchiors, Simes, auf Neudorf zu Unterkulm.
Stölli, Magdalena, des Gängelhanslis, von Muri-Egg, in Dorfmuri.
Ruslin, Joseph, Gabers, Vaters, von Schupfart.

### Fruchtpreise in Zürich vom letzten Freitag.

| Getreide-Gattung. | übriggeblieben. Doppel-Zentner. | Neue Zufuhr. Doppel-Zentner. | Verkauf. Doppel-Zentner. | Mittelpreis. Doppel-Zentner. Fr. | Rp. | Aufschlag. Fr. | Rp. | Abschlag. Fr. | Rp. |
|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|
| Korn | 54 | 1826 | 1409 | 30 | 85 | — | — | — | 33 |
| Roggen | 23 | 171 | 158 | 22 | 1 | — | — | — | 99 |
| Bohnen | — | 75 | 30 | 16 | 60 | — | 98 | — | — |
| Erbsen | 10 | 2 | 2 | 13 | 50 | — | — | 8 | 50 |
| Gersten | 25 | 15 | 14 | 17 | 21 | — | — | — | 76 |
| Haber | 39 | 162 | 112 | 14 | 33 | — | — | — | 48 |

Abonnementspreis:
Jährlich: 3 Fr. 60 Rp
Halbjährlich: 2 Fr
Vierteljährl.: 1 Fr.

# Nr. 7.

Insertionsgebühr:
Die gewöhnliche Zeile oder deren Raum 15 Rappen.
Im Wiederholungsfalle 8 Rappen

# Die Botschaft,

## Aargauische Wochenzeitung.

Baden, Samstag den 17. Mai, 1856.

Preis der „**Botschaft**", franko durch die ganze Schweiz:
jährlich, 3 Fr. 60 Rp.
halbjährlich, 2 Fr.
vierteljährlich, 1 Fr.

Buchdrucker Huwiler in Baden nimmt jederzeit Bestellungen an, und zwar für ein oder mehrere Vierteljahre.

Der Betrag für die drei Vierteljahre von April bis Neujahr macht 2 Fr. 70 Rp.

In Klingnau kann die Bestellung auch bei Hrn. Spezerei-Händler M. Vogel gemacht werden.

Es werden nur Bestellungen gegen portofreie Vorausbezahlung angenommen.

### Die italienische Frage.

Wenn andere aargauische Blätter sich um diese Frage kümmern, so soll man auch uns hierfalls nicht den Vorwurf der Gleichgültigkeit machen können.

Im Jahre 1849 schrieb Napoleon, damals Präsident der französischen Republick, an seinen Geschäftsträger Ney in Rom: „Sekularisation der päpstlichen Regierung und eine freisinnige Staatsordnung seien das Ziel und die Aufgabe der französischen Macht in Rom."

Dieses gegen die Unabhängigkeit des römischen Staates gerichtete Wort fand entschiedene Mißbilligung in dem Geiste aller katholischen Völker. Es hat dasselbe aber auch nachwärts in dem Handeln Napoleons so wenig Nachwirkung gehabt, als hätte er es nie weder gedacht noch gesprochen.

Napoleon war groß genug, den Mißgedanken eines Augenblickes von sich zu weisen, und er ist groß genug, heute, wo die Repräsentanten Englands und Sardiniens, so wie die konservativ-protestantische Kreuz-Zeitung und der nicht konservativ-protestantische Schweizer-Bote wider Rom auftreten, sein Wort von 1849 thatsächlich zurückzunehmen.

Napoleon ist kein Lärmer, sondern ein Denker; er studirt die Thatsachen und bildet und berichtiget durch sie sein Urtheil. Er anerkennt den Pabst, wie er weltgeschichtlich dasteht, als Haupt der Christenheit und als Regent von Rom; bei Sardinien und andern Staaten arbeitet er auf eine Aussöhnung mit dem Kirchenfürsten, und er selbst erbittet sich ihn als Pathen für für den kaiserlichen Thronerben. So Napoleon!

Der sardinische Bevollmächtigte hat an den Pariser Konferenzen die politischen Zustände Italiens und namentlich Rom's als traurige beklagt und gemeint, sie könnten nur fröhlicher werden, wenn die päbstliche Regierung verschwinde, und eine weltliche, d. h. die sardinische oder doch Mazzini, an deren Stelle trete. Das geistliche Regiment sei in Rom eine fortwährende Quelle der Unordnung und drohender Revolution.

Engelland stimmte diesen Anklagen bei, und betonte sie noch stärker als Sardinien. Das dürfte auch nicht anders sein. Eine mildere Stimmung hätte zu grell gegen jenen künstlichen Fanatismus abgestochen, womit man den Pabst Antichrist und Höllenfürst titulirte, als es sich um Wieseman und die Anerkennung seiner erzbischöflichen Würde handelte.

Bestimmte Anklagen, welche Rom ausnahmsweise treffen, stellte und stellt man keine.' Das Verbrechen ist geheimnißvoll und beweislos, aber man ist davon „überzeugt"; es liegt in der Luft, die der Pabst athmet. Jede bestimmte Anklage fällt auf die Ankläger zurück. Mit Recht hat man gesagt: „In der einzigen Stadt London wird so viel gestohlen, als in dem ganzen römischen Staat." Diese Bemerkung paßt auf Alles, was man gegen Rom vorbringen kann.

Ist es nothwendig, gegen die päpstliche Regierung ungerecht zu sein, weil man ihre Religion nicht liebt?

Was will das bedeuten, wenn man sagt, die römische Regierung müsse sekularisirt, d. h. einem weltlichen Regenten und weltlichen Beamten überliefert werden? Das bedeutet soviel als: „Rom zernichten." Rom ist Rom durch die päbstliche Regierung, Hauptstadt des katholischen Weltkreises, aus dem es entsprungen ist. Wenn ihr Rom von Haupt und Ursprung trennt, so nehmt ihr ihm sein Leben, so wie ihr der Schweiz ihr schweizerisches Leben abstehlen würdet, wenn ihr sie in ein Königthum verwandeltet.

Wollt ihr das heidnische Rom? Nein. Nun gut, so lasset das christliche Rom gewähren, welches in dem Pabstthum wurzelt.

Wer hat in Rom von Anfang an bei allen Verlegenheiten gerathen und gethatet? Wer ausgehalten und gerettet, als die Kaiser in Konstantinopel, statt ihre Kaiserpflicht zu erfüllen, ihre Zeit mit Hofkabalen und theologischen Spitzfindigkeiten verloren, und, als ihnen dann die Kriegsnoth über den Kopf wuchs, Italien sich selbst und den eindringenden Barbaren überließen? Die Pabste waren's. Ein Pabst ist dem furchtbaren Attila entgegen gegangen: der übermüthige Barbarenkönig — Gottesgeißel und Welt-Hammer — beugt sein Haupt und verschwindet mit seinen Kriegern aus Italien. Sein Besieger, der große Pabst, ist der persönliche Ausdruck dessen, was die Päbste überhaupt für Rom waren und sind, die Erhalter wie die Gründer.

Die stolzen Römer selbst, die Kaiser von Konstantinopel, so wie das abendländische Kaiserthum, welches in Karl dem Großen seine Vertretung fand, haben den Päbsten als solchen die Verwaltung des römischen Staats übertragen, eine Verwaltung, welche dem Pabstthum aus seiner politischen und moralischen Thatkraft ganz natürlicherweise erwachsen ist. Die Uebertragung war nur eine Anerkennung dessen, was thatsächlich schon bestund.

Die Regierung ist sodann von Pabst auf Pabst übergegangen, wie sie in der republikanischen Schweiz von Landammann auf Landammann übergeht. Wie hier der Regierungsrath gewählt wird in der Absicht, daß er regiere, so wählt man auch den Pabst in der Absicht, daß er, nebst der allgemeinen Kirche, auch insbesondere den römischen Staat als solchen regiere, und das eben gehört zum Wesen und zur Freiheit dieses Staates.

Wie kömmt es, daß es für viele Leute, trotz der gelehrten und denkenden Zeit, in der wir leben, so schwer ist, diese einfache Wahrheit zu finden und zu fassen? Die eigentlich großen Denker und Forscher, protestantische wie katholische, haben doch das Ihrige gethan, um dieselbe zugänglich zu machen.

Redet man übrigens von weltlichen Beamten in Beziehung auf den römischen Staat, so muß man nicht etwa glauben, daß lauter Geistliche alle Stellen einnehmen. In den verschiedenen Ministerien, wie dem der auswärtigen Angelegenheiten, des Unterrichts u. s. f. befanden sich im Jahre 1848 — 243 Geistliche mit einer Besoldungssumme von 190,316 römischen Thalern, und 5,059 Weltliche mit einer Besoldungssumme von 1,186,194 Thalern. Aber auch in der Verwaltung der rein geistlichen Angelegenheiten waren 316 Weltliche und nur 161 Geistliche angestellt.

## Vaterländisches.

### Aargau.

(Herr Hülfspriester Scherer.) Es ist ein Grundsatz des Rechts, den Jedermann kennt; er heißt: „Auch die andere Partei werde gehört, ehe man urtheilt, und namentlich ehe man verurtheilt." Ist die andere, die angeklagte Partei nicht gegenwärtig, so handelt ein anwesender Drittmann im Sinne der edlern Menschen, wenn er den Abwesenden möglichst schützt. Herr Hülfspriester Scherer in Rudolfstetten ist in der Zeitungsschreiberei abwesend; wir erlauben uns daher, die neuerdings in dem „Tagblatt von Baden" und in der „Volkszeitung" gegen ihn gerichteten Vorwürfe abzuwägen.

Die Vorwürfe, das versteht sich durch die betreffenden Artikel von selbst, kommen von Jemand, dessen Feder in hohem Maaße von persönlicher Erbitterung geleitet wird. Von solcher Seite ist offenbar keine Denunziation zulässig. Würden jedoch die geistlichen Obern dem Eifer eines Geistlichen einen guten Rath beizugesellen für sachgemäß erachten, so dürfte dasselbe gerne angenommen werden.

Wo in der Welt gestattet die Erbitterung, die nahezu an Wuth grenzt, eine unparteiische Anschauung und Darstellung der Thatsachen. Die Advokaten wissen hier zu erzählen, was schon der Eigennutz vermag: sie werden von ihren Klienten, welche ihnen unumstößliche Wahrheit anzugeben scheinen, gar oft angeführt. Wenn der Beklagte redet, so hat Alles einen ganz andern oder gar keinen Sinn.

So ist es ohne Zweifel auch mit den Vorwürfen gegen Hrn. Scherer der Fall. Uebrigens gibt es gewisse Dinge im alltäglichen Leben eines Jeden, die nur durch einen blinden Eifer in die Oeffentlichkeit geworfen werden können.

Was die Beicht betrifft, so kann man über deren Inhalt weder etwas wissen, noch veröffentlichen, ausgenommen, wenn das Beichtkind etwas ausschwatzt. Wenn Eines das thut, und zwar im fraglichen Sinne, dann, die Hand auf's Herz: Was ist wahrscheinlicher, daß es dem Priester an Klugheit oder dem Beichtenden an aufrichtiger Gesinnung fehle?

Wir nehmen gerne an, Herr Scherer habe Ansichten und gebe Räthe in Beziehung auf Schulen und den Besuch von Schulen. Darf er etwa jene nicht haben und diese nicht geben? Das wäre doch sonderbar. Selbst über das Seminar in Wettingen und dessen Theologie ist es erlaubt, ein Urtheil zu fällen. Die Herren Keller und Ronka würden sich sicherlich nicht herbeilassen, dieses in Abrede zu stellen. Sind das nicht die

gewissenhaftern Rathgeber, welche ihren Rath an dem Geiste der Schule bemessen? und sind das nicht die gewissenhaftern Väter, welche vorerst nach dem Geist der Schule fragen, ehe sie ihre Söhne hinschicken?

Auch die Gegner des Herrn Scherer schauen auf den Geist. Verdammen sie nicht etwa die Jesuiten-Schulen und die Jesuiten obendrein bis in die unterste Hölle hinab? Würden sie einen Sohn nach Einsiedeln schicken? Hat nicht letzthin die „Volkszeitung" erklärt, daß man keine Schule im Geiste der „Botschaft" wolle? Würde also die „Volkszeitung" eine solche Schule anrathen oder mißrathen?

An den Ausdrücken „Unwesen" — „wüstes" Treiben" — „verbrannter Kopf" — „solches Gewürm" ist Herr Scherer nicht Schuld, das liegt auf der Hand; sondern der Einsender der Artikel: diese athmen Haß und nichts weiter.

△ Baden. Die unfreisinnige Bestimmung des neuen Erbgesetzes, § 944, zeigt ihre Frucht. Der Regierungsrath hat mit 5 gegen 2 Stimmen von den 800 Fr., welche Herr Chorherr Wegmann selig zur Stiftung einer Jahrzeit testamentarisch hergegeben, 500 Fr. gestrichen, und somit nur erlaubt, nach der Absicht und letztwilligen Verfügung des Verewigten 300 Fr. und keinen Rappen darüber — zu verwenden. Dem Regierungsrathe war hier eine Gelegenheit geboten, zu beweisen, daß der Geist die Freiheit, welche der Buchstabe eines Gesetzes zufällig tödtet, lebendig zu machen im Stande ist. Er hat nicht gut gefunden, es zu thun, und doch lag das sehr nahe, da, wie man vernimmt, ein katholisches Mitglied der Regierung, Herr Hanauer, die Aufrechthaltung der Stiftung in ihrem ganzen Betrage verfocht. Es dürfte in dem Entscheide der Regierung eine starke Aufforderung liegen, die Unhaltbarkeit des § 944 des neuen Erbrechts ernstlich zu besprechrn.

— △ Man hat die Absicht, dem in hier verstorbenen Lehrer Xaver Frei mittelst Beiträgen ein Denkmal zu errichten. Der Hingeschiedene bedarf im Grunde keines äußern Denkmals, in dem er sich durch sein treues Wirken in aller Herzen ein Monument werthvollerer Art errichtet hat. Dagegen wird ein Zeichen der Anerkennung und der Dankbarkeit diejenigen ehren, welche es ihm weihen. — Wie man hört, soll Herr Lehrer Egloff an seine Stelle treten; es wäre wohl nicht leicht, eine bessere Wahl zu treffen. — Die Bürger-Gemeinde hat den Bau der Rütistraße, hinter dem alten Schloß Stein hinausführend, auszuführen beschlossen, wodurch einem großen Bedürfniß abgeholfen wird.

— Die Lenzburger sind recht ungehalten über den Beschluß des Großen Raths, welcher die Eisenbahnlinie über Rupperschwil, statt über Lenzburg, zulässig erklärt. Daß aber Lenzburg zu Grunde gerichtet ist, weil die Eisenbahn in der Nähe des Städtchens und nicht an der Schwelle desselben vorübergeht, das ist nicht so ganz klar.

— Der „Schweizerbote hat eine zur Unterzeichnung herumgebotene „Aargauische Anerkennungs-Adresse" an das tessinische Obergericht veröffentlicht: Dieselbe ist würdig und der Sache angemessen. Die „Eidgenössische und die Schwyzer-Zeitung" fordern zur Unterzeichnung einer ähnlichen Adresse auf.

— Aus den Großrathsverhandlungen haben wir noch nachzutragen, daß die Herren Regierungsrath Schwarz und Fürsprech Placid Weissenbach zu Mitgliedern des Ständerathes ernannt worden sind.

— Auf Samstag den 17. Mai sind die neugewählten Gerichtspräsidenten zur Beeidigung nach Aarau einberufen. Auf den gleichen Tag versammeln sich die Wahlmänner zur Wahl der Bezirksrichter.

— Geggenüber von Kaiseraugst sei. dem Gesuche mehrer Gemeinden entsprechend, auf der badischen Eisenbahn eine Haltstelle mit Waarenniederlage bewilliget. Ein Drahtseil über den Rhein werde die Kommunikation herstellen.

— Rüti. Da ich sehe, daß Ihr die Berichte von Bauersleuten nicht verachtet, so nehme ich mein Herz in beide Hände und will Euch auch etwas berichten. Aber ich habe fast Angst, wenn ich denke, daß das gedruckt wird. Vielleicht nehmt Ihr es nicht auf. Ich will Euch also Folgendes berichten: Hier in Rüti hat man Eure Botschaft nicht, es sei denn, der Pfarrer habe sie. Ich komme halt nicht zu solchen Herren; am Werktage hab' nicht Zeit und am Sonntag hat der Pfarrer nicht Zeit, denn da hat er mit allen Händen zu thun, und mit dem Kopf am mehrsten, und so hat er's nicht gerne, wenn man ihn stört. Er hat auch ein neues Haus, aber es ist nicht kommlich, es ist kalt und hat die Fenster so nah am Boden, daß ihm schon eingebrochen worden ist, und viel Silberzeug, fast mehr als er gehabt hat, gestohlen worden. Der Schelm war, glaub ich, ein Appeler. Doch ich weiß es nicht gewiß, aber sonst gibt es solche dort. —

Sobald die neue Straße fertig und bezahlt ist, wollen wir anfangen, eine Kirche zu bauen. Die alte ist doch auch gar eine kleine und eine wüste. Der Pfarrer mag fast nicht mehr auf die Kanzel hinauf, und ist an Sonntagen viel Volk außerhalb auf dem Kirchhof und sonst verstreut, und thun nicht schön. Aber es sind Viele sie wollen von einer neuen Kirche nichts hören; aber die Regierung wird es jenen schon sagen; sie hat's den Bünzern auch gesagt, und jetzt fangen sie an, es fehlt nur noch am Riß. Aber wenn es nur auf den Riß ankäme, so hätte unsere Kirche schon lang einen Riß und ist stark gespalten von oben bis unten bei der Porkirche hinten!

Man arbeitet auch stark an einem Drahtseil für über die Reuß zu fahren, wie es in Millau beschaffen ist. Freilich will der Fähr nicht recht, er habe es schon lang ohne Seil gemacht.

Die Straß hat uns fast zu Boden gerüttet, die Tollisen haben gekostet, als ob neben der Griengrube noch eine Goldgrube wäre. Und wir kommen jetzt doch zu spät, da die Haupt-Fremden doch per Dampf gehen und so haben wir Niemand als die Salzfuhren, wo wenig verloschiren und die Straß doch heillos verbrauchen, weil sie im Winter auch fahren und gewöhnlich 's Regenwetter abwarten, wo der Boden weich und lind ist. Weder es wird jetzt an einer Petition gemacht, daß sie nur noch im Sommer und beim trockenen Wetter fahren dürfen, sonst hätten wir bald wieder eine alte Straße. Mit Gruß!

### Luzern.

⁂ Die Kirchenzeitung von Solothurn klagt über Hemmungen des kirchlichen Lebens im Kanton Luzern, und sie hat Recht. Der Staat hat die Kirche überflügelt in fast allen Beziehungen, die Kirche steht bei uns hinter dem Staat im Schulwesen, dem niedern wie dem höhern. In der Gesetzgebung hat die Kirche keine Stimme, und was das öffentlich Leben angeht, so ist die Polizei, die Amtsstatthalter und Gerichte, welche Alles, Civil- und Criminal-Vergehen, vor ihr Forum zitiren, und was nicht die Paragraphe der bürgerlichen Gesetze letzt, ist erlaubt. Die Wirksamkeit der Kirche ist auf den engen Kreis ihrer Mauern beschränkt, außerhalb der Kirche, sogar auf dem Kirchhof ist der Pfarrer schon nichts mehr Meister, da ist schon das Gebiet der Polizei — auch wenn sie nicht da ist. Wo das Glaubensleben gedrückt ist, erbleichen die Sitten.

Nun rathet der Korrespondent, die Geistlichkeit soll sich einigen, die Dekane sollen sie in eine General-Konferenz versammeln, an welche jedes Kapitel seine Repräsentanten schicken solle. Aber wären dann die 100 oder mehr Pastoral-Geistlichen geeiniget d. h. eines Geistes, eines Willens, einer Richtung, wenn sie in einem Saal vereiniget wären und zwar so nahe, daß keiner nur sitzen könnte! Das Korn, in einem Halbviertel eingesperrt, ist zwar sehr nahe bei einander, aber nichts weniger als vereinigt, erst wenn der Spreu abgehülset und der Kern gemahlen, und erst wenn der Sauerteig unter die Masse geworfen, wird es wahrhaft vereint, wird ein Element, indem man einzelne Körner nicht mehr unterscheidet, wo alles gleich ist, von einem Geschmack durchdrungen, das ist eben das Brod.

Wenn schon, was weder geistlicher noch weltlicher Seits geschehen wird, der ganze Clerus sich zu einer Zusammenkunft einfinden würde, so nimmt jeder Cleriker nicht blos sein Alter, seine Gewohnheit, sein Temperament, seine Sympathien und Antipathien mit in diese Versammlung, sondern es begleiten sie dahin auch ihre verschiedenen Schulen, aus denen sie hervorgegangen, ihre politischen Rücksichten und Ueberzeugungen, ihre Vorliebe für den Staat oder ihr Mißtrauen gegen die Kirche, hier Kälte, dort Begeisterung, bei einem innige Verbindung mit dem Leben der Kirche, bei dem andern bloße, äußere, mechanische Handthierung in und außer der Kirche!

Wird nun der bischöfliche Commissär, oder der Kapitels-Vorstand, oder welcher von den 4 Dekanen dann präsidiren? Wird die Nähe der eigenen Mitarbeiter irgendwelche Sonderlichkeiten des Kopfes, des Herzens, des Charakters mit einem Schlage vertilgen und in jede Brust den einen und denselben Geist, die gleiche Gesinnung hauchen können? Und über was sollte denn da eigentlich gesprochen werden, was nicht schon in den Pastoral-Conferenzen abgehandelt, in der Presse ist berührt worden? Und würde nicht wieder jeder mit dem Kopf heimkehren, mit dem er gekommen ist? Wie weniger man geistlicherseits zusammenkömmt, desto größer ist der Friede, desto ungetrübter die Einigkeit, — desto verborgener die Trennung? — Wenn man aber etwas anderes will, als Konferenzen und Capitelsversammlungen, je nun kann ja der Bischof ein anderes Mittel herfürnehmen, die Synoden, wie man sie in Frankreich hat, wie sie jetzt in Oesterreich kommen müssen, wie sie in dem gefesselten kathol. England regelmäßig abgehalten werden. Aber dann ist freilich zuerst ein Boden zu erkämpfen, wie wir ihn bis jetzt noch nicht haben. Sind aber Synoden nicht thunlich oder nicht möglich, so möchte es dem Bischof nicht gehindert werden, wenigstens die Dekane und Cammerer und Secretarii der Kapitel, um sich zu versammeln, wenn auch vor der Hand nur einmal und mit ihnen die Punkte, über die man sich vereinigen möchte und die von kirchlich practischer Bedeutung sind, zu besprechen. Oesterreich hat ja vorgearbeitet und gibt jedem Bischof sein Programm in die Hand. Aber Alles hilft nichts, wenn nicht die Kirche frei ist. Wir sind eine Staats-Kirche und Leben vom Staate, und kehren uns nach ihm, in ihm leben und weben und sind wir und nicht im hl. Geist der Kirche. Von unten herauf kann das Heil nicht kommen und das gibt nicht die besten Jahre wo von den Thälern und Niedrungen her die Wärme und der Sommer nach den Bergen hinauf schleichen und den Schnee tödten. Von Oben, vom Föhn und der Sonne muß der Sommer kommen! So viel ad interim!

### Zürich.

Die Professoren der Hochschule und der eidgenössischen politechnischen Schule liegen sich in den Haaren. Es herrscht Konfusion statt Eintracht; jede Partei will die vornehmere sein. Die Hochschule hat weniger Studenten denn je.

### St. Gallen.

Der „Wahrheitsfreund" hat das neue Revisionsstatut meisterhaft populär und meisterhaft treffend gekennzeichnet; wenn es am 12. Mai nicht verworfen wird, ist es nicht seine Schuld.

— **Die St. Galler haben am 12. Mai das Revisionsstatut mit ungeheurer Mehrheit verworfen.**

### Baselland.

Man bespricht hier ganz ernstlich den Gedanken der Wiedervereinigung mit Basel-Stadt.

### Solothurn.

Das „Echo vom Jura" sagt in einem Rückblick auf die Verfassungsberathungen:

Betreffs der Garantie für die Klöster ist vieles, ja manch Gehässiges hin und her gesprochen worden. „Die Klöster (hieß es) müssen sich selbst garantiren durch ihr Wohlverhalten; die Garantie nützt nichts, wenn die Mehrheit des Volkes die Aufhebung will; derlei Garantien gehören nicht in die Verfassung; aus politischer Klugheit soll man keine Garantie aufnehmen, um die geistlichen Korporationen zu zwingen, für die Wohlfahrt des Landes nach Kräften zu wirken" u. drgl. — Andere wollten die Klöster nicht garantiren; „damit diese nicht vor Privaten einen unstatthaften Vorzug haben; man ist entschieden gegen jede Ausnahmsstellung; wollen aber die Klöster eine solche Stellung, so müssen sie sich auch Ausnahms-Gesetze gefallen lassen; die Garantie muß im Herzen des Volkes liegen, auf dem Papier nützt sie nichts." — Dieses und Anderes mehr ward über die Klöster-Garantie gesprochen; Aber — Klöster- und Klosterfreunde wollen und begehren nicht eine derartige Garantie; sie wollen keine Bevorzugung vor Privaten, sie wollen keine Ausnahms-Stellung, nein, dieses wollen sie durchaus nicht; gegentheils petitioniren sie gegen eine Ausnahms-Stellung; sie wollen unter dem allgemeinen Gesetze stehen; sie wollen behandelt sein, wie jeder andere Schweizerbürger, wie jede andere Korporation; die neue Staats-Verfassung soll sie schützen gegen Ausnahms-, Gelegenheits- und Willkür-Gesetze, gegen Inventarisation (dem Verboten der Vernichtung), gegen jede Einmischung in ihr Haus- und Kirchenwesen. Kurz: die Klöster sollen, wie jeder Privatmann, in ihrem Innern frei, im Aeußern den allgemeinen bürgerlichen Gesetzen unterworfen sein. — Keine Bevogtung für die Klöster! In der Verfassung soll es heißen: „Die Klöster stehen unter dem allgemeinen Gesetze."

— Die Bittschrift, welche die hochw. Geistlichkeit an den Verfassungsrath eingegeben hat, enthält folgende ausdrückliche Wünsche:

1) „Die Erziehung und Prüfung der Geistlichen kömmt der Kirche, d. h. dem Bischofe zu;
2) „Die kirchlichen Institute, Klöster und Stifte, werden erhalten und bei ihren Rechten, ihrem Eigenthum und der freien Verwaltung desselben geschützt. Die Klöster erfreuen sich einer unverkümmerten Novizen-Aufnahme;
3) „Ueberhaupt ist kirchliches Gut, als Eigenthum der Kirche, unantastbar, wie anderes Eigenthum, und es soll nicht höher, als anderes Gut, besteuert werden;
4) „Es möge in die neue Verfassung kein Artikel aufgenommen werden, der von vornherein auch die Einführung solcher religiöser Körperschaften untersagt, welche keineswegs durch die Bundes-Verfassung verboten sind;

5) „In Betreff der Wahlen von Pfarrern ist ein Modus wünschenswerth, der eine Garantie bietet, daß einerseits die Bedürfnisse der Pfarreien, andererseits die Verdienste, das Alter und die Fähigkeiten der Geistlichen berücksichtigt werden."

— Der Verfassungsrath hat vor dem Abschluß seiner ersten Berathung noch nachträglich das Veto gegen die Gesetze in ein Veto gegen die Gesetze und Beschlüsse erweitert. Hätte Aargau ein solches Veto gehabt, so hätte es seiner Zeit die Existenz seiner Klöster gegen den Aufhebungsbeschluß schützen können. Der Solothurner Verfassungsrath ist zu seinem nachträglichen Beschlusse durch die eingegangenen Volks-Petition veranlaßt worden. Das heißt die Volkswünsche und die Volkssouveränität achten.

— In Solothurn ist das Volk für Annahme der neuen Verfassung, welche allerdings, nebst den andern Errungenschaften, die sie enthält, durch das Veto gegen Gesetze und „Beschlüsse" ein großes Kleinod geworden ist.

— Sprengarbeiten kosten manches Menschenleben, haben manche gräßliche Verstümmlung zur Folge. Um so größer war die Freude Aller, welche mit Sprengs-Arbeiten zu thun haben, als die englischen Sicherheitszünder bekannt und als äußerst sicher befunden wurden. Sie verbrennen so langsam, daß die bei den Sprengungen Beschäftigten vollauf Zeit haben, sich in Sicherheit zu begeben. Andere Vortheile sind, daß keine Nadel, kein Aufschütten, kein Zündpapiermachen mehr nöthig ist, wodurch Zeit erspart wird, und daß bei vorsichtigem Gebrauch derartiger Zünder nicht ein einziger Schuß unter tausenden versagt. Die Mehr-Ausgabe für die so äußerst billigen Sicherheitszünder, welche Manchen von ihrer Anwendung vielleicht abwendig machen könnte, wird durch Ersparniß an Pulver wieder ausgeglichen. Was aber die neue Erfindung ganz besonders empfiehlt, ist der Umstand, daß die Sicherheitszünder ebenso gut im feuchten Boden wie im trocknen das Feuer von außen nach dem geladenen Sprengpulver hinleiten, ja mehrere hundert Ellen weit sogar im Wasser. Der Preis dieser Zünder beträgt per Schuh 5 Cts.

### Graubünden.

Im Veltin stehen die Weinreben sehr schön und lassen wieder auf ein gutes Weinjahr hoffen.

### Unterwalden.

Nidwalden. Die Beckenrieder sind gescheidter als Napoleon; sie machen nicht den Kosacken, sondern den Betschwestern den Krieg, d. h. sie schicken sie fort. Das ist zwar weniger tapfer, aber es kostet auch weniger Blut und ist sehr aufgeklärt.

### Thurgau.

Im Thurgau selbst, wo man auf paritätische Gemeindeschulen und Verschmelzung des Schulvermögens beider Konfessionen hinsteuert, findet sich in dieser Frage eine ächt freisinnige Stimme, die des „Wächters", welcher sagt:

„Wir halten dafür, daß die geäußneten Schulfonds ohne den Willen der Gemeinden weder zerrissen, noch irgendwie anderweitig verwendet werden können: wir haben es hier mit einer Frage privatrechtlicher Natur zu thun.

„Aber man legt der ganzen Operation eine liberale und humane Grundlage unter. Sehen wir zu, wie es sich damit verhalte. Man will vom ABC-Schüler an die „gehässigen" confessionellen Unterschiede verwischen; die paritätische „Elementarschule" soll den Boden zu einer vernünftigen, allgemeinen Duldsamkeit legen. Diese „Vorgabe" hat sehr viel Anziehendes, entbehrt aber jeder Grundlage. Betrachte man sich die Sache, wie sie sich im Leben gestaltet. Exemplizen wir: eine Minderheit von katholischen Schülern, z. B. 20 werde in eine Schule aufgenommen, in welcher 50 reformirte Kinder sitzen, die einen reformirten Lehrer haben. Oder umgekehrt, eine reformirte Minderheit werde einer katholischen Mehrheit zugetheilt: wie wird sich die Sache im Leben machen? Die Kinder sind auf den Unterricht des Lehrers beschränkt. Wie will man nun einem Lehrer, gehöre er dieser oder jener Konfession an, die Lösung der Riesenaufgabe zumuthen, den Religionsunterricht in so gemischter Schule unbefangen, unparteiisch, tief und innig (— man kann beifügen: katholisch und reformirt zugleich) zu ertheilen? Die Katholiken haben ihren eigenen Katechismus, die Evangelischen den ihrigen. Liegt es im Willen der Eltern, daß er verschmolzen werde? Die Katholiken haben im Weitern ihre gesonderten konfessionellen Bücher, die Reformirten die ihrigen. Was soll da geschehen? Wie sollen hier die Klippen vermieden werden? Oder kann wirklich ein vernünftiger Mensch sich mit der Ansicht tragen, Kinder von 7—10 Jahren seien dazu bestimmt, mit der die Konfession verschmelzenden Philosophie vertraut gemacht zu werden; Kinder, deren Wissen ein Glauben, deren Denken ein Ahnen ist? Aus solchen Versuchen kann nur Unheil, Leichtfertigkeit und Irrthum erwachsen. In der ganzen gebildeten Welt hat man noch nie versucht, die Parität in der Elementarschule durchzuführen. Wir verwahren uns hier zum Voraus gegen den Vorwurf der Intoleranz oder Unfreisinnigkeit; unser ganzes Streben gilt der ächten christlichen Humanität; aber ist ebenso abgesagter Feind der Gleichgültigkeit, des Verschwommenseins, des vornehmen Dünkels, der die Religion und Kirche höchstens als Bagatelle würdigt, oder als Gegenstand, um dumme und frivole Witze an Mann zu bringen.

### Glarus.

Der Pfarrer und der Weibel. — Das Heimathrecht der Familie Schropp ist schon lange streitig zwischen der Gemeinde Glarus und der badischen Gemeinde, aus welcher sie stammt. Es sollte nun die Ehe eines Sprößlings derselben verkündet werden; — er konnte aber von der badischen Heimathgemeinde keine Anerkennung seines Bürgerrechtes und somit auch keine Heurathsbewilligung erhalten. Daher mußte Näfels befürchten, daß Schropp in Folge der Verehelichung sein badisches Heimathrecht ganz verlieren und sodann als Näfelser Bürger anerkannt werden müsse. — Der Glarner Landrath fand aber, daß die Gemeinde Näfels schon jetzt die Schropp als ihre Bürger anzuerkennen habe. Die Näfelser gelangten indessen an den Bundesrath. Der Bräutigam aber wollte die Heurath des diplomatischen Krieges wegen länger nicht mehr verschieben. Er verlangte vom Pfarrer die Verkündigung; der Gemeinderath von Näfels aber verbot sie ihm. Aber da der Eheverkündigung kein kirchliches Hinderniß im Wege stand, galt dem Herrn Pfarrer der Beschluß des Landrathes mehr als das Verbot des Gemeinderathes; und er verkündete das erstemal. Als er nun das zweitemal verkünden wollte, war der Bescheid des Bundesrathes und zwar gegen den Landrath gekommen. Der Gemeinderath wiederholte sein Verbot und ließ dasselbe dem Pfarrer während dem Sonntagsgottesdienste, als er im Begriffe stand, die Ehe zum zweitenmal zu verkünden, vor den Augen des erstaunten Volkes durch den Weibel in Amtstracht auf der Kanzel zustellen. Die Verkündigung unterblieb. Dennoch traute man aber der Sache noch nicht recht und ließ Sonntag Abends und die ganze Nacht hindurch sowohl das Pfarrhaus als die Kirche bewachen, damit ja nicht etwa, bis nach richterlichem Austrag der Sache, die Kopulation geheim vollzogen werden könne. In der Gemeinde Näfels herrscht nun die größte Erbitterung und Konfusion.

### Tessin.

Der Oberländer Anzeiger faßt die Tessinischen Zustände in folgenden Worten zusammen:

„Also im Tessin ist die unabhängige Justiz der Verfolgung des Pöbels preisgegeben und dieser wird von Seite der Regierung aufgemuntert und unterstützt! Die Richter mußten flüchtig werden, auf Berla wurde ein Dolchstich geführt, zwei, deren Amtsdauer eben ausgelaufen, wurden durch rabiate Radikale bereits ersetzt, Mariotti, der Obergerichtspräsident gibt seine Entlassung, weil die richterliche Gewalt keinen Schutz mehr finde, und sie wird angenommen. Die Häuser werden mit Steinwürfen verwüstet, Leute mißhandelt, Caffewirth Pusterli wird fast todt geschlagen, weil er die wüthende Proklamation, die wir mittheilten, an seinem Hause nicht wollte anheften lassen. Im Großen Rathe hält der Präsident Baraffio eine Rede im Styl jener Proklamation und der Große Rath applaudirt; in Lugano wird jene Proklamation vom Amtsweibel verbreitet. Generalprokurator Rumerio präsidirt die Versammlung in Lokarno. Auf den neunten sind die die Abgeordneten der Schützengesellschaften und Arbeitervereine aus dem ganzen Kanton nach Bellinzona einberufen. Die Versammlung in Lokarno erläßt gleichen Tags eine noch viel größere, die Anarchie predigende Proklamation, unterschrieben vom Sekretär des Gerichts erster Instanz, von einem Zeugen im Prozeß und von einem Perückenmacher. Die gänzlichste Entstellung der Thatsachen, die ungemessenste Aufreizung gegen die Reichen, die schrankenloseste Verwünschung und Bedrohung gegen die Richter, das unumwundenste Geständniß, daß es ein Prozeß gewesen sei, um den Pronunziamentoskandal zu rechtfertigen, herrschen in diesem beispiellosen Aktenstück. Kein Wunder, daß diese Menschen noch am Abend des gleichen Sonntags die sieben Richter bildlich hängten und unter Anderm beschlossen, daß der Todestag des Degiorgi alljährlich als ein Fest gefeiert und dem „Märtyrer" ein Denkmal errichtet werden soll! Indem wir diese, ohne Zweifel der Bundesbehörde bekannten Vorgänge vor das Publikum bringen, sagen wir deutlicher, daß wir dafürhalten, der Bundesrath verletze seine Pflicht, gefährde seine Stellung und die des Landes, wenn er nicht sofort entschieden einschreitet und nöthigenfalls ohne Säumen Truppen einrücken läßt."

— Wohlthuend ist es, mitten in diesen Greueln bei den Schützen von Lugano einem würdigeren Benehmen zu begegnen. Sie haben ihren Abgeordneten zur Versammlung nach Bellinzona folgende Instruktion mitgegeben; 1) Die Gesellschaft stimmt nicht zu Maßregeln gegen die sieben Appelationsrichter, sie wünscht vielmehr, daß von solchen abstrahirt werde; 2) sie wünscht, daß das nächste Kantonalschießen, das in Locarno abgehalten wird, nicht den Charakter einer politischen Parteidemonstration annehme, sondern sich den eines Nationalfestes wahre; 3) sie wünscht, daß die Regierung ermuthigt werde, auf die Beruhigung und Verständigung der Parteien hinzuwirken, und daß man ihr in dieser Beziehung alles Zutrauen bezeuge.

### Wallis.

Im Stadtspital zu Sitten hat Fräulein Fanny Barberini, eine edle und wohlgebildete Tochter, sich unter die barmherzigen Schwestern aufnehmen lassen. —

### Waadt.

Die Maifröste haben vorzüglich in Waadt und Wallis empfindlichen Schaden angerichtet.

## Ausländisches.

### Italien.

— Rom. Von Rom bis an's Meer nach Civitaverchia wird eine Eisenbahn erbaut.

— Da die Pariser Konferenz nicht thunlich gefunden hat, dem Lande Reformen aufzudrängen; so gehen jetzt die Zeitungen an's Werk und sagen im Namen der Staaten: „Engelland will die Reformen, und Sardinien will sie auch, und ruft Frankreich, d. h. dessen Intervention, gegen die österreichischen Truppen in Italien zu Hülfe. So muß es gehen. Wie man hört, verlangt der heil. Vater seinerseits Reformen in Sardinien und Engelland: Das ist folgerichtig.

### Neapel.

In Neapel wird, einem Gedanken der Pariser Konferenz entsprechend, die ganze große Zahl der politischen Verurtheilten amnestirt und in Freiheit gesetzt.

### Frankreich.

Bei Anlaß des Friedensabschlusses hat der Erz-Bischof von Paris einen Hirtenbrief erlassen, dem wir folgende Worte entheben:

„Es gibt in der Zeit, in welcher wir leben, Neigungen, Instincte, Leidenschaften, Fieber, die uns erschrecken. Wir besorgen sogar, daß selbst dieser Friede, der uns soeben geschenkt ward, das herrschende Uebel vermehre, das Uebel, welches schon furchtbare Verheerungen angerichtet hat, trotz der Versuche, welche gemacht worden sind, es niederzuhalten. Wenn dieses Uebel einmal in dieser armen menschlichen Gesellschaft zum vollen freien Ausbruche käme, so würden Leib und Seele der Gesellschaft, trotz ihres äußern Anscheines von Gesundheit und Lebenskraft, doch bald dahin gerafft sein.

Das Gift, welches wir fürchten, ist bekannt, seine Wirkungen sind unvermeidlich. Dieses Gift ist die Sinnlichkeit, die Anbetung des goldenen Kalbes, es sind die irdischen Wollüste. Das Volk, das aus diesem Becher trinkt, schließt die Augen dem Lichte des Himmels; es entschlummert und nährt sich von Träumen; es läuft dem Unmöglichen nach; es hetzt sich ab in Verfolgung von Vergnügungen, Zufälligkeiten, Glücksspielen; es hat nach diesen Dingen einen unersättlichen Durst; es kennt kein höheres Ziel. Kein moralischer Sinn, kein Strahl Gottes mehr! Das Volk hat das wahre Verständniß des Lebens verloren. Keine Größe, kein geistiger Schwung mehr! Die Niedrigkeit zieht die Masse an, sie wirft sich in die Materie und stirbt darin.

Sursum corda. Kosten wir den Genuß der Tugend, der dem Manne geziemt; sorgen wir für unsern Herzensfrieden, jenen Frieden, der über jede Einsicht geht.

Dann, aber nur dann, wird der Friede, der so eben proclamirt worden, und den wir mit all' unsern Jubelrufen begrüßen, dann wird er ein tiefer und wahrhafter Friede sein: er wird uns alles Erwünschte bringen und wird keine Gefahren mehr bergen.

Paris. Am 9. Juni wird die Taufe des kaiserlichen Prinzen stattfinden. Der 9. Juni ist der Tag, an welchem auch der König von Rom, der Sohn des ersten Napoleon, getauft wurde. 100 Bischöfe und 20 Kardinäle sollen der Feierlichkeit beiwohnen, und der Kardinal Patrizzi, Stell-Vertreter des heil. Vaters, wird seinen Eintritt in Paris in ganz feierlicher Weise halten, in Mitte eines prachtvollen Geleites und aller französischen Prälaten.

— Ein Minister des Kaisers hat beim Beginne des Krieges gesagt: „Frankreich wolle die Re-

volution besiegen ohne den Beistand Rußlands und Rußland ohne den Beistand der Revolution." Frankreich hat Wort gehalten.

— Der Kaiser hat dem Erzbischof von Puy 300,000 Pfund Erz von erbeuteten Kanonen zur Errichtung eines Standbildes der Jungfrau Maria zugewiesen.

### Rußland.

In Polen ist der Kriegszustand aufgehoben. Wie ungern die Bevölkerung Polens an dem nun beendigten Kriege Theil genommen, erhellt daraus, daß bei jetzt erfolgter Amnestie in einem einzigen Grenzkreis 3000 Individuen, die sich der Rekrutirung durch die Flucht entzogen, zurückgekehrt sind.

### Die Befugniß.

Ein Tessiner Geistlicher hat gegen die Zivil-Ehe gepredigt, da im Sinne derselben die Ehe als ein bloßer bürgerlicher Vertrag betrachtet wird, welcher, wie jeder andere Vertrag, lediglich vor der weltlichen Behörde, z. B. vor dem Gemeindammann, abzuschließen ist. Von einer religiösen Bedeutung und kirchlichen Einsegnung ist da keine Rede. Die Regierung büßte den Priester wegen seiner Predigt. Der Gebüßte wandte sich an den Bundesrath, und dieser seinerseits findet, die Regierung habe in ihrer Befugniß gehandelt, indem die „bürgerliche Ehe" in den Tessinischen Gesetzen begründet sei. — — Allerdings! Aber wir Zeitungsschreiber predigen so oft gegen bestehende Verfassungen und Gesetze, welche uns nicht gefallen, und keine Regierung wagt uns, in der Regel wenigstens, zu büßen.

Es liegt vor uns ein Büchlein des Herrn Professor Hirscher: „Die Sorge für sittlich verwahrloste Kinder." Dasselbe hat im Kanton Luzern schon viel Gutes bewirkt. Wir werden auf dasselbe zurückkommen.

Der schweizerische Konsul in Australien hat dem Bundesrath wenig erbauliche Mittheilungen gemacht über die Lage, in welcher eine Anzahl schweizerischer Aus wanderer auf dem dortigen Platze angelangt sind. Es gelang nur nach unsäglicher Mühe und mit großen Opfern von Seite des Konsulates, den ganz entblößten Leuten Unterkunft und Verdienst zu verschaffen. Der Heer Konsul mahnt die Auswanderer dringend, doch ja nicht ohne gehörige Subsistenzmittel nach Australien zu kommen.

Ein Freiherr von Leoprechting hat ein Buch geschrieben, welches von Heren, Geistern u. s. f. handelt, und worin Geschichten von Wettermachen, Wildbannen u. drgl. erzählt werden. Die „historisch-politischen Blätter" sagen bei diesem Anlaß: Der Teufel treibt dann just am meisten sein Spiel, wenn man ihn und Gott läugnet. Kein Wunder, daß unser abgeklärtes Geschlecht von Klopf- und Tischgeistern, von schreibenden und musizirenden Engeln höchst zweideutiger Natur in allen Tonarten gefoppt wird."

(Anecdote) Der Großvezier Ali Pascha ist der Held einer hübschen Anecdote, die in Paris viel Effect macht. Als es sich darum handelte, das diplomatische Korps dem kaiserlichen Prinzen vorzustellen, war es dem Bevollmächtigten der hohen Pforte, der ein einfacher Mann und weniger in den Materien des Cerimoniells, als in den Fragen der Politik eingeweiht ist, sehr angelegen, zu erfahren, was er bei der Gelegenheit thun oder sagen sollte. Er ging, sich mit dem residirenden Gesandten zu besprechen. Aber dieser wußte nicht mehr wie Ali Pascha selber. Nachdem sie die Frage unter sich verhandelt, faßten sie einen dem Anscheine nach klugen und schicklichen Beschluß. „Wir brauchen nicht die Ersten zu passiren, meinten sie; wir werden sehen, was diejenigen, die uns vorausgehen thun und sagen werden, und uns nach ihrem Beispiel richten." Ali Pascha ist in seiner Eigenschaft als Großvezier Hoheit. Bei diesem Titel fand er sich der Zweite unter den Vorzustellenden. Der päpstliche Nuntius war der Erste. Als der Nuntius vor der Wiege passirte, ertheilte er seinen Segen. Ali Pascha ihm folgend und getreu dem, was verabredet war, machte es wie der Nuntius und ertheilte gleichfalls seinen Segen. Wenn nicht wahr, doch gut erfunden.

In London leben 60 bis 70 Kommunisten, meistens Handwerker, in Gemeinschaft. Drei bis vier Flüchtlinge beuten die guten Leute aus, indem sie ihnen wöchentliche Beiträge abnehmen, unter dem Vorwande, damit Prepaganda zu treiben.

Verantwortlicher Redaktor: J. N. Schleuniger in Klingnau.

## Anzeigen.

Es kommen auf öffentliche Steigerung kommenden Mittwoch den 21. Mai Morgens 9 Uhr im Bannholz circa 1000 Mischelreiswellen Mittags 1 Uhr im Mosenhau am Säntiweg circa 4000 Durchforstungsreiswellen, sowie noch nicht Abgführtes, früherer Steigerungen, laut Steigerungsbedingnisse.

Forstinspection:
Baldinger.

**Gasthaus und Molkenkur-Anstalt Tivoli,**

nächst St. Gallen.

Der Unterzeichnete macht hiemit die ergebenste Anzeige, daß mit dem Monat Mai die Ziegenmolke und Milchkur auf die Dauer der Saison wieder eröffnet ist. Für die Vorzüglichkeit der Molke ist bestens gesorgt, so wie für die Ziegen der Milchkur. Der kleine Spaziergang von hier bis St. Gallen und die angenehme Lage sind den verehrten Kurgästen, vornehmlich für die fremden, besonders zu empfehlen.

Gütige Anzeigen, besonders für die Dauer der Milchkur erbittet sich ergebenst

A. Höchle-Sequin.

**Gesundheit für Alle!**



**Holloway's Pillen.**

Dieses unschätzbare Spezifikum, nur von medizinischen Kräutern zusammengesetzt, ist von allen merkuriellen und giftigen Substanzen frei. Dem zartesten Kinde oder der schwächsten Constitution unschädlich, und zu gleicher Zeit eine Krankheit in dem robustesten Körper schnell und gewiß vertilgend, ist es ganz sicher in seinen Operationen und Wirkungen, indem es die Beschwerden jeden Charakters, und in jeder Stufe, so lang andauernd oder tief eingewurzelt sie auch sein mögen, aufsucht und entfernt.

Tausenden, unter denen viele am Rande des Grabes waren, wurde, bei seinem Gebrauche ausdauernd, durch seine Wirkung, nachdem alle andern Mittel fehlgeschlagen hatten, Gesundheit und Stärke wiedergegeben.

Der meist Leidende darf nicht verzweifeln; er soll nur von den mächtigen Kräften dieser in Erstaunen setzenden Medizin einen ernstlichen Versuch machen, und ihm wird bald seine Gesundheit wiederhergestellt werden!

Man sollte keine Zeit verlieren, um dieses Heilmittel für eine der folgenden Krankheiten anzuwenden.

| | | |
|---|---|---|
| Asthma | Kopfschmerzen | Schwäche aus jeder Ursache |
| Biliöse Beschwerden | Leberkrankheiten | |
| Erysipelas | Lumbago | Tic Douloureux |
| Fieber aller Art | Ohnmachten | Unterleibskrankheiten |
| Gicht | Ruhr | |
| Gelbsucht | Rheumatismus | Unregelmäßige Menstruation |
| Geschwülste | Stuhlverstopfung | |
| Geschwüre | Schwindsucht | Urinverhaltung |
| Hautblattern | Schwäche | Venerische Affektionen |
| Hämorrhoiden | Skrofeln oder Königs-Uebel | |
| Indigestion | | Wassersucht |
| Inflammation | Stein und Gries | Wunde Kehle |
| Kalte Fieber | Sekundäre Symptome | Würmer jeder Art |
| Kolik | | |

Diese Pillen sind im Hauptgeschäftslokal zu London, Nr. 244, Strand, und bei allen Apothekern und sonstigen Medizinhändlern aller Welttheile zum Preise von 1 Fr. 60 C. 4 Fr. 20 C. und 6 Fr. 40 C. zu haben. Jede Schachtel ist mit einer Gebrauchsanweisung in deutscher Sprache begleitet.

Hauptniederlage bei
Herrn **J. F. Olivet**, Droguist in **Genf.**

Holloways Pillen das sicherste Mittel für Leber- und Magenkrankheiten.

Herr Emerich Petersen in Drontheim, welcher durch eine Reihe von acht Jahren an einer bösartigen Leberkrankheit litt, so zwar, daß ein Theil der Leber schon zernagt war, hatte nur seine längere Existenz im Kreise seiner Mitmenschen einer sorgfältigen Zurückgezogenheit und Regelmäßigkeit zu verdanken.

Endlich wagte er eine Reise nach England, um mit den berühmtesten Doctoren eine Berathung vorzunehmen, welches ihm leider ein ähnliches Resultat lieferte, wie das was er bereits jahrelang versuchte.

Einem Freunde, welcher das Zutrauen Herrn Petersen, genoß, gelang es endlich im Vertrauen, seinen Krankheitszustand zu entdecken, und sein Rath zum Versuch von Halloway's Pillen fand gute Aufnahme. Zufolge einer beständigen Ausdauer von 2 Monaten glückte es unserem Freunde, sich der besten Gesundheit im Kreise seiner Familie zu erfreuen.

## Auszug aus dem arganischen Amtsblatt.

### Schuldenruf.

Boutellier, Stephan von Gansingen, bis und mit dem 12. Brachmonat an die Gemeindekanzlei Gansingen.

Alle, Maria, ledig, Baschis, von Ueken, bis und mit dem 12. Brachmonat an die Gemeindekanzlei Ueken.

### Benefizium Inventarii.

Lüthi, Heinrich, Heinrichs in der Haslimatt zu Obererlinsbach, bis und mit dem 14. Brachmonat an die Gemeindeschreiberei Obererlinsbach.

Westein, Jakob sel. von Bellikon, bis und mit dem 13. Brachmonat an die Gerichtskanzlei Baden.

1) Kuhn, Wendolin, Gemeinderath von Dettikon, bis und mit dem 12. Brachmonat an die Gemeindeschreiberei Dettikon. 2) Brumann, Joseph Leonz, alt Gemeinderath von Unterlunkhofen, bis und mit dem 5. Brachmonat an die Gemeindeschreiberei Unterlunkhofen.

### Geldstage.

1) Roth, Elisabeth, geb. Schärer, Ehefrau des Johannes Roth, Färber von Erlinsbach, bis und mit dem 14. Brachmonat; Holliger, Elisabeth, geb. Erismann, Wittwe des vergeldstagten Rudolf Holliger von Boniswyl, in Muhen wohnhaft, bis und mit dem 14. Brachmonat an die Gerichtskanzlei Aarau; 3) Verlängerung des Eingabetermins im Geldstag über den Johann Nepomuk Frei, von Wölflinswyl, gewesener Schreibmaterialienverwalter und Staatsautograph in Aarau, bis und mit dem 7. Brachmonat an die Gerichtskanzlei Aarau.

1) Wörndli, Franz Joseph, Sohn, von Wettingen; 2) Rhimann, Johann von Starretschwyl, Gemeinde Rohrdorf; 3) Hüni, Wittwe Katharina geb. Tochtermann, von Horgen, Kts. Zürich, als Krämerin zu Spreitenbach wohnhaft, bis und mit dem 13. Brachmonat an die Gerichtskanzlei Baden.

1) Brem, Johann, Schuster, Schneiderbuben, von Friedlisberg; 2) Meier, Philipp, Schneider, Küfers, von Tägerig; 3) Konrad, geb. Zehnder, Frau Rosa, Präsidenten, von Anglikon; 4) Keller, Joseph, Metzger von Sarmenstorf; 5) Huber, Johann, Joseph, Flechthändler, Steinhauers, von Unterlunkhofen; 6) Volk, Jakob, Hansöblis, von von Anglikon; 7) Welti, Johann und Joseph Leonz, Gebrüder, Lunzis, von Oberwyl, bis und mit dem 9. Brachmonat an die Gerichtskanzlei Bremgarten.

Siegrist, Hans Jakob, Hühnerträger, von Ursprung Gemeinde Bözberg, bis und mit 23. Brachmonat an die Gerichtskanzlei Brugg.

1) Melliger, Hans Ulrich, Küfer, von Othmarsingen, bis 30. Brachmonat; 2) Wiedmer, Abraham, Postablagehalter, bis den 30. Brachmonat; 3) Meier, Verena geb. Müller, Ehefrau des vergeldstagten Rudolf Meier, Eisenarbeiter von Hendschiken; 4) Suter, Rudolf, Ziegler von Seon, bis und mit dem 18. Brachmonat an die Gerichtskanzlei Lenzburg.

1) Müller, Maria geb. Herzig, Simons sel. Wittwe, in der Stampfi von und zu Ostringen, oder deren Nachlaß, bis und mit 14. Brachmonat; 2) Wohlfi, Joh. Jakob, Lumpensammler, von Niederwyl, in Ostringen wohnhaft, bis und mit dem 14. Brachmonat an die Gerichtskanzlei Zofingen.

Keller, Andreas, Jakob und Joseph Rochus, auf Achenberg, Gemeindebannes Zurzach, bis den 3. Brachmonat an die Gerichtskanzlei Zurzach.

### Rehabilitationen.

Widmer, Samuel, Samuels von Gränichen.

1) Wei, Jakob, Metzger, in Villmergen; 2) Koch, Lukas, Glaser in Nesselnbach.

Margaritha Urech, Wittwe des vergeldstagten Emanuel Urech, Sattler von Othmarsingen.

Käppeli, Burkard, von Benzenschwyl.

Rast, Joseph, des obern Bemmeten, von Althäusern.

Rei, Ulrich, des Kleinulis, von Buttwyl.

Stierli, Kaspar, des Roniberneten, von Althäusern.

Bürli, geb. Kalt, Katharina, Ehefrau des vergeldstagten Cölestin Bürli, Sohn, von Klingnau.

### Fruchtpreise in Zürich vom letzten Freitag.

| Getreide-Gattung. | Übriggeblieben. Doppel-Zentner. | Neue Zufuhr. Doppel-Zentner. | Verkauf. Doppel-Zentner. | Mittelpreis. Doppel-Zentner. Fr. | Rp. | Aufschlag. Fr. | Rp. | Abschlag. Fr. | Rp. |
|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|
| Korn | 148 | 1536 | 1572 | 32 | 65 | 1 | 80 | — | — |
| Roggen | 56 | 106 | 99 | 21 | 98 | — | — | — | 3 |
| Bohnen | 35 | 29 | 52 | 16 | 23 | — | — | — | 37 |
| Erbsen | 8 | 1 | 3 | 20 | 67 | — | — | 7 | 17 |
| Gersten | 23 | 5 | 8 | 16 | 88 | — | — | — | 33 |
| Haber | 95 | 48 | 130 | 14 | 75 | — | 42 | — | — |

Abonnementspreis:
Jährlich: 3 Fr. 60 Rp.
Halbjährlich: 2 Fr.
Vierteljährl.: 1 Fr.

Nr. 8.

Insertionsgebühr:
Die gewöhnliche Zeile oder deren Raum 15 Rappen.
Im Wiederholungsfalle 8 Rappen

# Die Botschaft,

## Aargauische Wochenzeitung.

Baden, Samstag den 24. Mai, 1856.

### Die Anerkennungs-Adressen an das Obergericht des Kantons Tessin.

Hätte das Treiben der tessinischen Parteileidenschaft, welche von den Gerichten die Verurtheilung der Franzoni und Genossen erzwingen wollte, mit dem obergerichtlichen Urtheil ein Ende gehabt, so hätte auch die schweizerische Presse fürder schweigen, und die Anerkennungsadressen, welche in mehreren Kantonen unterzeichnet wurden, hätten unterbleiben können.

Dem ist aber nicht so. Die tessinischen Patrioten sind wüthend über den Richterspruch; sie beschimpfen und mißhandeln die Richter; unempfindlich sind sie für das öffentliche Urtheil, welches so zu sagen die ganze Eidgenossenschaft über die Frage kund gibt. Der Große Rath geht mit den Patrioten einig; die freisprechenden Oberrichter sind gezwungen, abzudanken, oder sie büßen, ohne Abdankung, bei den unmittelbar nach dem Urtheile eintretenden Neuwahlen, auf die sie keinerlei ängstliche Rücksicht genommen, ihren richterlichen Unabhängigkeits-Muth dadurch, daß ihre Plätze von ihnen weg an Patrioten übergehen.

Man sage nun, ob das Betragen der Patrioten und die Erduldungen der Richter — nach dem Urtheil, nicht auch ein Wort des Gegengewichtes erfordern — nach dem Urtheil —, und zwar ein an die Persönlichkeit der Richter gerichtetes Wort, gerade weil auch der Fanatismus sich an ihren Personen vergreift, weil sie persönlich ihre persönliche Stellung bei Seite gesetzt, weil sie persönlichen Pflichterfüllungsmuth bewiesen, weil sie persönlich mißhandelt und beschimpft werden.

Gut! Die unterschriebenen Adressen sind also am Platz, seien sie etwas länger und wärmer, oder etwas kürzer und ruhiger: das Sittengesetz waltet in dieser und jener Form.

Das ist nicht die Ansicht des Luzerner „Eidgenossen". Die terroristischen Manifestationen jeder Art gegen die Unabhängigkeit der Gerechtigkeitspflege sollen frei walten, ohne Gegengewicht. Weg mit jeder Manifestation im Sinne der Achtung für Ordnung und Freiheit, weg mit jedem Worte der Besonnenheit gegen das Toben der Leidenschaft! „In's Feuer mit der aargauischen Anerkennungsadresse, ihr bringet sonst im Tessin den Parteibrand zum Ausbruche; auch ist es nicht an euch, zu urtheilen; nur Einer urtheilt, Gott!" So der „Eidgenosse."

Aber das wahrhaft wüste Treiben, welches von den Richtern mit Gewalt die Verurtheilung der Angeklagten erzwingen wollte, ist der schon lang wüthende Parteibrand, welcher den Kanton Tessin verzehrt. Was das „Urtheilen" anbetrifft, so ist Gott allerdings der gerechteste Beurtheiler, aber wozu hätte auch uns der gleiche Gott das Urtheilsvermögen gegeben! Nicht urtheilen und nicht reden! Welch überschwengliche Freiheit! Und wie wird das die Aufklärung fördern!

„Die Anerkennungsadresse aristokrätelt; die Konservativen zollen ihr Beifall," — wirft der „Eidgenosse" dem „Aargau" vor. Dem „Schweizer-Boten" geht das zu Herzen; er betheuert, dieser Beifall sei ihm sehr unangenehm.

Nehmen wir an, die Leute seien nicht so klein wie ihre Worte, und es sei ihnen ernster mit der Anbahnung eines einigen eidgenössischen Volkes, als ihr Betragen vermuthen läßt.

### Eine Prophezeiung.

Eine uralte Prophezeiung sagt, daß im Jahre 1853 die Herrschaft der Türken in Konstantinopel ein Ende nehmen werde. Die Russen kannten diese Prophezeiung und deuteten sie dahin, daß es im Verhängniß der Türkei liege, von Rußland erobert zu werden. Im Jahre 1853 haben die Russen den Pruth überschritten und türkisches Gebiet, die Donaufürstenthümer, besetzt, und Silistria belagert. Indeß sind heute die Türken keineswegs aus Konstantinopel vertrieben, und es fragt sich: ist die Prophezeiung in Erfüllung gegangen oder nicht? Der „Oest. Volksfreund" bejahet die Frage. Sein Gedanke ist der: Seit der Proklamation des Erlasses zu Gunsten der Christen hat das „Türkenthum", hat der Sultan als theokratisches Oberhaupt, gestützt auf eine muhamedanische Hierarchie und auf ein türkisches Heer, aufgehört, ein unterdrücktes Land in Knechtschaft zu halten; er ist zu einem weltlichen Monarchen geworden, welcher über gleichberechtigte Unterthanen herrscht. Statt des Türkenthums beginnen die christlichen Grundsätze des Erlasses, wenn auch in schwachen Anfängen, zu herrschen. Schon werden hohe Würdenträger für Gewaltthätigkeiten gegen christliche Unterthanen zur Rechenschaft gezogen; schon sieht ein übermüthiger Paschah, der ein unschuldiges Mädchen raubte und ermordete, seinen Kopf bedroht, obschon er bereit ist, „das Mädchen zu bezahlen"; schon wird der Unfug des fanatischen Pöbels gegen Christen durch türkische Bajonette unterdrückt, durch muhamedanische Richter mit schwerer Ahndung heimgesucht. In die Reihen des Heeres, in die Schreibstuben der Verwaltung kommen verjüngende Elemente, — Christen, welche durch ihren Glauben mit der europäischen Gesittung zusammenhängen, und dieser von dem Augenblicke an vollständig zugänglich werden, in welchem sie sich aus Heloten in Staatsbürger verwandelt haben. Natürlich kann diese Gesinnung nicht über Nacht sprossen, knospen, blühen und Früchte tragen; aber sie wird unverweilt die ersten Keime treiben und die Muhamedaner zwingen, im Fortschritt mitzuhalten, wenn sie nicht ganz und gar sich unmöglich machen wollen. Die Herrschaft des Türkenthums ist am Bosporus zertrümmert.

## Vaterländisches.

### Argau.

Aarau. Am 18. Mai war hier der Kantonal-Offiziersverein nur in geringer Zahl versammelt. Es wurde eine Petition an die Bundesbehörden zu Gunsten des neuen Exerzier-Reglements (mit Ausnahme der Carréformirung) beschlossen; ebenso eine zweite Petition an die aargauische Militärdirektion, in ihren Bemühungen für Wiedereinsetzung der Ober-Instruktorstelle fortzufahren. Zu diesem Behufe wird die Regierung eingeladen, an den Großen Rath eine höhere Besoldung für die bezügliche Stelle vorzuschlagen. — Wir sprechen im Allgemeinen nicht gegen Besoldungserhöhungen; hier aber glauben wir doch, sei die Staatskasse nicht berufen zur Bemäntelung von Uebelständen, zu deren Beseitigung der gute Wille Einzelner hinreichen dürfte. (Schw. B.)

— Die Regierungsräthe Blattner und Schmid sind beauftragt, die nöthigen Verbindungen Lenzburgs, des Seethals und Freienamts mit der Linie Ruppersch wil zu studiren und deren Kosten annähernd zu berechnen. Erst dann wird mit der Nordostbahn unterhandelt.

Die Bezirksrichter-Wahlen sind fast überall auf die bisherigen Richter gefallen.

— Die Herren Brunner und Jneichen auf dem Sentenhofe bei Muri haben eine Dengel-Maschine für Sensen erfunden. Dieselbe wird an die Ausstellung nach Paris geschickt; sie soll in einer Stunde bei 26 Sensen fir und fertig dengeln.

△ Baden. Das unrühmliche, Schauder erregende Denkmal, das Zuchthaus, soll laut Beschluß nicht verkauft, sondern restaurirt werden, d. h. es soll während der herangerückten Badezeit — vor Fremden und Einheimischen — als ächtes Brandmal dastehen und laut fortbezeugen, daß unsere aargauische Weisheit und Humanität nicht im Stande gewesen sind, die Zwänglinge vor dem Feuertod zu bewahren.

* Was der „Oberländer Anzeiger den eidgenössischen Militärbehörden zu bedenken gibt, läßt sich auch auf die aargauischen anwenden. Die in der Instruktion sich befindenden Militärs werden jedesmal am Sonntag entlassen, so jüngst am heiligen Pfingst-Sonntag die Dragoner. Es versteht sich von selbst, daß hiedurch der Tag des Herrn nicht selten ein Tag der Unfugen wird. Ist es dem Staate, wie wir glauben, ernstlich um sittliche Hebung des Volkes zu thun, so erscheint in dieser Hinsicht „die Heilighaltung des Sonntags" als eine Grundbedingung. Kann der der Staat nicht selbst viel zur Erfüllung derselben in Geist und Wahrheit — beitragen, so wird er sich dagegen angelegen sein lassen, Alles zu vermeiden, was voraussichtlich zur Entheiligung des Sonntags Veranlassung bietet.

— Wettingen. Es verlautet, daß die Zöglinge im Kloster Wettingen, d. h. im alten Wirthshaus in dort untergebracht werden sollen. Im Kloster selbst, wie wir wissen, befindet sich das Schullehrer-Seminar. Begreiflich kann dem Herrn Seminardirektor Keller die unmittelbare Nähe der künftigen Nachbarn nicht sehr angenehm sein, aber unbegreiflich ist es, daß es ihm nicht gelang, dieselben fern zu halten.

### St. Gallen.

⊙ Das Revisions-Statut ist also, wie bereits bekannt, mit großer Mehrheit verworfen. Der Souverän hat unseren seinen Herren gezeigt, daß die bittern Mocken an der süßen Sauce wohl bemerkbar seien. Das Zutrauen für den jetzigen Großen Rath ist bei unserem Volk ganz zu Boden; dieser mag bringen, was er will, so wird Alles mit dem größten Mißtrauen aufgenommen. Die nächste Zukunft wird das Volk noch eines Bessern belehren.

— Nachdem das neue, nun verworfene Revisionsstatut aussagt, daß eine Verfassungs-Revision auch durch das schriftliche Verlangen von 10,000 stimmfähigen Bürgern in Anfrage an das Volk gebracht werden könne, enthält es dann hierauf bezüglich eine Bestimmung, welche wörtlich so lautet:

„Diejenigen stimmfähigen Bürger, welche das schriftliche Verlangen der Einvernahme des Volkes über die Frage der Revision an den Großen Rath stellen wollen, haben dieses ihr Verlangen persönlich beim Ammannamte der betreffenden politischen Gemeinde zu eröffnen, und sich in dessen und des Gemeindeschreibers Gegenwart, mit Beifügung des Datums und der Unterschrift, zu unterzeichnen."

Hätte nicht alles Verständniß politischer Volks-Freiheit verloren sein müssen, um ein solches Statut anzunehmen? Besonders wenn man bedenkt, daß der Große Rath sich vorbehielt, mit der gewöhnlichen absoluten Stimmenmehrheit von sich aus jeder Zeit zu revidiren.

— Die radikale „St. Galler Ztg." sagt: „Daß durch die Verwerfung des Statuts der liberalen Sache eine höchst empfindliche Schlappe beigebracht worden, gestehen wir offen. Der Kampf des Liberalismus mit seinem gewandten Gegner blieb und bleibt ohne Sieg."

### Bern.

Am Pfingstfest hatten wir in der Bundesstadt die Erscheinung, gleich nach dem Abendmahlsgenuß, einen Artillerietrain von beiläufig ein Dutzend Kanonen, unvermeidlichen Prunk und Lärm, einrücken zu sehen. Wir fangen an zu glauben, der Buudesrath habe eine geheime Instruktion, seinen militärischen Glanz nur an großen Festtagen zu entwickeln, und der gesammten Eidgenossenschaft ordentlich darzuthun, wie er die Schrift deute: Gedenke des Sabaths, daß du ihn heiligest! (Ob. A.)

— Der „Oberaargauer" plaidirt gegen den Gesetzentwurf über Wahl und Besoldung der reformirten Geistlichkeit. Er will die Geistlichen direkt von ihrer Gemeinde abhängig machen. Die Praxis hat dieses System, wo es immer zur Geltung gekommen ist, schonungslos gerichtet. Wo der Pfarrer anfängt, Commis der Gemeinde zu sein, da hört er auf, Pfarrer zu sein.

— Als ein Landjäger einen Burschen über die Nideckbrücke transportirte, stürzte sich derselbe plötzlich über die Brüstung in die Aare, wurde aber etwas weiter unten noch lebend aus dem Wasser gezogen, jedoch nicht ohne Widerstreben von seiner Seite.

— Der bundesräthliche Geschäftsbericht freut sich, daß die Schweiz nun eine eigene Münzstätte besitze, und in dieser Beziehung von dem Auslande unabhängig sei. Dieselbe habe nicht mehr als 150,000 Frk. gekostet.

— Für Stadt und Bezirk Bern ist der Hundebann verhängt. Einige Menschen wurden von einem wüthenden Hunde gebissen.

### Zürich.

— Auf dem Zeitungsbüreau ist ein eidgen. Post-Gehülfe mit unterschlagenen Geldern flüchtig geworden.

In Zürich hat sich ein Verein gegen Thierquälerei konstituirt. In der Versammlung war auch das schöne Geschlecht repräsentirt.

### Unterwalden.

Die neueste Versammlung der Gemeinde Oberzdorf bei Stanz gibt einen Beweis, wie gering in diesem Lande alter Einfachheit die Beamtungen noch bezahlt werden. Dem Gemeindeschreiber wurde nämlich „in Anerkennung seiner bisherigen Leistungen" der Gehalt „auf 10 Franken erhöht."

### Solothurn.

Der Verfassungsrath hat sich am 15. Mai zur zweiten Berathung des Verfassungsentwurfes versammelt. Es waren an jenem Tage 144 Petitionen an denselben eingelangt. Die allgemeine Stimmung sei dem Entwurfe günstig. Am 18. war das Veto an der Tagesordnung; dasselbe wurde siegreich und mit ziemlicher Mehrheit behauptet. Wesentliche Abänderungen am ersten Entwurfe der Verfassung finden auch in andern Punkten nicht statt.

— Die zweite Berathung des Verfassungsentwurfs ist beendet: „Wir sind zufrieden", ruft das Echo vom Jura aus.

### Zug.

Der im Schloß Buonas am Zuger See erscheinende „Katholik" welcher sich durch seine Lehrlingsanstalt verdient macht, sollte, wie uns bedünken will, unbehindert seine Wanderung machen können. Indessen ist er genöthigt, Abonnenten, welche das am Freitag Morgens auf die Post gelegte Blatt erst am Montag erhalten, um Geduld zu bitten.

### Thurgau.

In der Nachlassenschaft des vor einiger Zeit in Ermattingen verstorbenen Hrn. Kaplan Kiesel befand sich noch jener Katechismus, den Napoleon gebrauchte, als er mit seiner Mutter auf Arenaberg verweilte. Es ist in demselben mit Kreuzen immer genau angemerkt, wie viel der junge Prinz je auf einmal zu lernen hatte. Der genannte Herr Kaplan hat ihn als theure Reliquie aufbewahrt; und nun wollen die Erben demjenigen ein Geschenk damit machen, dem er einst angehörte. Für Napoleon III. selbst mag dieses Geschenk ein rührendes sein. L. Z.

### Tessin.

Die fanatischen Schützen und Arbeiter, die sich dem Obergericht gegenüber gerne als Kassationshof konstituiren wollten, haben in der Versammlung zu Bellenz ihre Absicht, die 7 freisprechenden Mitglieder des Obergerichts bei dem Großen Rathe in Anklage zu versetzen, nicht erreicht. Dagegen wurde ein feierlicher Protest gegen das Urtheil beschlossen, und eine Kommission niedergesetzt, welche Indizien aufbringen soll, um die Bestechung der Richter zu beweisen.

### Waadt.

Auch hier hat man eine Anerkennungs-Adresse an das tessinische Obergericht unterzeichnet.

### Neuenburg.

Um das Werk der Revolution zu sichern, wandten die Urheber der Verfassung von 1848 drei Mittel an. Erstlich machten sie den Verfassungsrath sofort für vier Jahre zum Großen Rath. Zweitens verboten sie während neun Jahren jede Verfassungsrevision. Drittens gaben sie dem Staatsrath eine längere Amts-Dauer, als dem Großen Rath, um ihren Geist auf diese Weise von einer Gesetzgebungs-Periode auf die andere fortzupflanzen. Die Amtsdauer des Staats-Rathes ist nämlich 6 Jahre, während der Große Rath nur eine vierjährige Amtsdauer hat.

## Ausländisches.

### Deutschland.

Aus Deutschland vernimmt man, daß sich dort ein großer Fremdenzug von Russen, Polen, Schweden und Engländern angekündigt. Die Schweiz darf also auch ihre Gäste erwarten.

### Bayern.

Ein schöner Zug von Pietät. Herzog Max hatte vor einem Jahre das ärztliche Gutachten des Professors Dr. Morawek eingeholt und mit erwünschtem Erfolge erprobt. Nachdem dieser gelehrte Arzt vor etlichen Monaten gestorben, so ließ ihm nun der Herzog ein schönes Grabdenkmal auf eigene Kosten setzen. Der Inschrift sind die Worte beigefügt: „Dem Biedermann, dem berühmten Arzte widmet dieses Andenken in Liebe und Dankbarkeit Herzog Max."

### Sachsen.

Eine Mutter hat in einem Anfall von Wahnsinn eine im Hofraum zum Holzspalten bereit liegende Art ergriffen und damit ihre zwei Kinder, ein- und zweijährig, sammt dem 12jährigen Kindermädchen, durch Hiebe auf die Köpfe getödtet. Nach der schauderhaften That eilt sie auf den öffentlichen Platz, und spaltete nach einander drei spielenden Knaben und einer alten Frau, die zu deren Rettung herbeieilte, den Schädel.

### Preußen.

Ein Berliner Korrespondent schreibt: Herr v. Manteuffel hat die Frage wegen Neuenburg in Paris zur Sprache gebracht, um von Neuem darzuthun, daß Preußen an seinem Rechte festhält und zur Geltung zu bringen gesonnen bleibt.

### Frankreich.

Frankreich hat an den Konferenzen auf die Ausschweifungen der belgischen Presse hingedeutet und gemeint, es wäre gut, wenn die belgische Regierung etwas gegen dieselben thun könnte. Dieses legt man nun der französischen Regierung sehr übel aus. Dagegen bekennt ein Londoner Blatt, daß allerdings das Treiben der französischen Flüchtlingszeitungen in Brüssel ein wüstes sei; und auch der sardinische Bevollmächtigte gibt in den Kammern zu Turin zu, daß es in Belgien Blätter gebe, welche die französische Regierung lediglich mit unwürdigen Beleidigungen und brutalen Ausfällen überschütten.

— Paris. Frankreich, Oesterreich und England haben nebst dem allgemeinen Friedensschluß einen Sonderbund geschlossen, zu dem Behufe, allfällige Angriffe gegen die Türkei mit gemeinschaftlichen Kräften zurückzuweisen. Hoffentlich wird man nun finden, die Türkei sei vor Rußland so gut geschützt, als es menschenmöglich ist.

— In einer Lotterie in Paris ist ein kleines Manuskript von Lavater zu 4000 Fr. angeschlagen. Das mögen sich die Besitzer von Lavaterschen Autographen merken.

— Paris Am 15. Mai Abends ist der Erzherzog Ferdinand Marimilian, Bruder des Kaisers von Oesterreich, in Paris angekommen. Der Prinz Napoleon empfing ihn am Eisenbahnhof; die Bevölkerung erwies ihm alle Hochachtung; die kaiserlichen Kutschen brachten ihn sofort nach St. Cloud, wo ihn der Kaiser und die Kaiserin erwarteten.

### Italien.

Rom. Die päpstliche Regierung soll im Begriff sein, die inländische Armee zu ergänzen. Die Zahl der Truppen aller Waffengattungen soll 18,000 Mann betragen; aber die wirklich im aktiven Dienst stehende Zahl übersteigt nicht 14,000 Mann. Auch das zweite im Sold des heiligen Stuhles stehende Fremdenregiment soll completirt werden. Zu diesem Behuf will man auserlesene Milizen der von England für den Krieg mit Rußland angeworbenen deutschen Legion genanntem Regiment einverleiben. Wahrscheinlich ist dieser Entschluß des Pabstes im Einverständnisse mit Frankreich und Oesterreich gefaßt worden, da man daran denkt, die französischen und österreichischen Truppen aus dem Kirchenstaat zurückzuziehen. Man will natürlich zuerst die Gewißheit erlangen, daß die eigenen Kräfte zur Aufrechthaltung der Ruhe und Ordnung im Innern die Hülfe fremder Truppen sowohl in Rom als auch in den Legationen entbehrlich machen.

### Sardinien.

In Genua fand man am 12. dieß, Abends, in der Nähe der Post einen unterschriftlosen Drohbrief gegen den österreichischen Konsul angeschlagen. Später gingen einige Unbesonnene unter die Fenster des Konsultatsgebäudes mit dem Rufe: Nieder mit dem Konsul! indem sie Steine nach dem Wappen warfen.

### Spanien.

In Spanien hat in Folge von Regengüssen ein Erdrutsch stattgefunden. Derselbe richtete furchtbare Verwüstungen an: bei zweitausend Olivenbäume wurden zerstört, 28 Häuser vergraben. Das ganze früher lachende Thal bietet ein trauriges Bild der Zerstörung dar.

### England.

London. Die Flüchtigen aller Nationen sind in Aufregung wegen einem Werk, welches in Bälde unter dem Titel: „Porträts der europäischen Revolutionspropaganda" — erscheinen soll. Möglich, daß das Gerücht ungegründet ist.

— Malta. Zwischen den Soldaten der englisch-italienischen Legion und den Bewohnern von Malta herrscht eine gereizte Stimmung; ein italienischer Soldat hat den Polizei-Inspektor ermordet. Der Regierungs-Statthalter fordert durch eine Proklamation Bewohner und Soldaten auf, Gefühlen zu entsagen, deren Fortdauer die öffentliche Ruhe stören würde.

— Die Photographie ist in den letzten Tagen sogar zur Untersuchung des Meeres verwendet worden. Sie gab eine getreue Copie der auf dem Meeresgrund liegenden Seepflanzen und Felsstücke und so wäre denn ein Hülfsmittel entdeckt, sich über den Zustand unterseeischer Bauten, Brückenpfeiler, Schlossen, Felsstücke u. s. w. ohne viele Kosten Gewißheit zu verschaffen.

### Türkei.

Es scheint so viel als gewiß zu sein, daß auf Ansuchen des Sultans französische Truppen in der Türkei zurückbleiben, um die Widersetzlichkeit der Muselmänner gegen den Reform-Erlaß im Zaume zu halten.

### Rußland.

St. Petersburg. Das Manifest des Kaisers Alexander, welches den Reichsunterthanen die im Monat August bevorstehende Krönung anzeigt, lautet:

„Wir Alexander der Zweite, Kaiser und Selbst-Herrscher aller Reussen, König von Polen ꝛc. ꝛc. thun hiermit kund: Inmitten der schweren Prüfungen für uns und unser Vaterland, den von den Vätern ererbten Thron Rußlands und die mit ihm unzertrennlichen Throne des Königreichs Polen und des Großfürstenthums Finnland besteigend, hatten wir in unserem Herzen beschlossen, unsere Krönung so lange aufzuschieben, bis der die Grenzen unseres Reiches erschütternde Waffendonner beschwichtigt worden wäre, und das Blut unserer ruhmvollen, christlichen Krieger, die durch Thaten des ungewöhnlichen Muthes und der Selbstverleugnung sich ausgezeichnet haben, zu fließen aufgehört hätte. Jetzt, wo der wohlthätige Frieden Rußland seine frühere Ruhe wieder gibt, gedenken wir, dem Beispiele unserer Ahnen, der frommen Kaiser gemäß, uns krönen zu lassen und die bräuchliche Salbung zu empfangen, indem wir dieser heiligen Handlung auch unsere geliebteste Gemahlin, die Kaiserin Maria Alexandrowna wollen theilhaftig werden lassen. Indem wir also von dieser unserer Absicht, die mit Gottes Hilfe im Monat August dieses Jahres in der ersten Hauptstadt Moskau vollführt werden soll, unsere Unterthanen in Kenntniß setzen, laden wir sie zugleich ein, ihre Gebete mit den unserigen zu vereinigen, damit auf uns und unsere Regierung der Segen Gottes hernieder fließen möge; damit Gott uns helfe, bei der Aufsetzung der kaiserlichen Krone uns das Gelübde, einzig für das Wohl der uns untergebenen Völker zu leben, aufzuerlegen; und möge der Allerhöchste durch die Herniedersendung seines heiligen Geistes alle unsere Gedanken und Handlungen erleuchten.

Petersburg, 29. April 1856. Alexander."

— Moldau. In der moldauischen Gemeinde Bonjany haben 180 Familien an die Oberbehörde ihren Uebertritt aus dem Schisma, d. h. aus der russisch-kirchlichen Trennung in die Einheit der allgemeinen römisch-katholischen Kirche offiziell angezeigt.

Das Elend der russischen Verwundeten in der Krimm wurde um vieles schrecklicher durch den Mangel an Charpie; der Jammer hierüber gelangte an den kaiserlichen Hof. Flugs machten sich die Damen und die kaiserliche Familie selbst an's Werk, und bald gingen zahlreiche Wagen mit Charpie nach der Krimm ab. Dort jedoch kamen sie nicht an; warum? Ein hoher Beamter zeigte ihnen den Weg in seine Papier-Fabrik. Ist das möglich? Allerdings. „Mensch!"

— Die Russen gestehen den Alliirten im Vertrauen der Freundschaft, daß sie in Sebastopol 86,000 Mann begraben haben, und 10,000 sonst Krankheiten erlegen seien, ohne nur am Kampf Theil genommen zu haben; der russischen Armee seien nur in der Krimm 250,000 Mann kampfunfähig geworden.

### Asien.

Jerusalem. Zwischen den Angehörigen der verschiedenen Konfessionen kam's in der heiligen Grab-Kirche zu einem förmlichen Handgemenge; alle Lampen am heiligen Grabe wurden zerschlagen; nur mit Mühe gelang es dem Pascha und seinen Soldaten, die Kämpfenden aus der Kirche zu drängen. Der Kampf dauerte außer der Kirche noch fort.

— Ein Korrespondent der „Allg. Zeitung" behauptet, in Folge der Auftritte in Nablusa, der Reform-Erlaß sei nichts als eine Seifenblase. Weil also der „Erlaß" auf Widerstand stößt, wäre er ohne Kraft und Bedeutung! Wie viel Gutes wird denn in der Welt durchgesetzt ohne Kampf und Opfer? Ist von Anfang an immer etwas furchtbarer angestritten worden als das christliche Prinzip? Und doch beherrscht es die Welt, selbst in denen, die es leugnen. Man kann einmal den Sturm nicht wegthun, aber das Bäumlein wird dennoch groß.

### Persien.

Dost Mohammed, der Fürst von Kabul, ist immer noch in Kandahar, wo er mit Noth einem Mordanschlage entging. Sein leerer Schatz und die Ausartung seiner Armee machen es ihm unmöglich, etwas Ernstes zu Wieder-Eroberung Herats oder gar gegen Persien zu unternehmen. Ja es ging vielmehr das Gerücht, er sei bei Herat geschlagen worden, und habe 40 seiner Kanonen, sowie 20,000 seiner Soldaten verloren, welche gefangen genommen seien.

### Amerika.

— Guyana. Der französische Regierungsstatthalter berichtet über die dort entdeckten reichhaltigen Goldlager. Ueberall Gold! Am Ende kommt die Zeit, wo die Prophezeiung wahr wird: „Das Gold werde so gemein sein wie die Steine."

---

Ueber die Schweiz. Kunst-Ausstellung in Schaffhausen berichtet die „Luzerner Zeitung": Am zahlreichsten sind, wie gewöhnlich, die Landschaften, wozu die interessanten Parthien der inneren Schweiz, der schöne Vierwaldstätter-, Wallenstädter- und Bodensee ꝛc. Stoff liefern. Hier müssen wir namentlich die Producte zweier Luzerner-Künstler erwähnen, die allgemeine Anerkennung finden. Das „Säen" und „Ernten" von Hrn. Robert Zünd gehört zu den besten Stücken der ganzen Ausstellung. Auch der junge J. Schiffmann hat Treffliches geliefert. Besonders lieblich ist sein heißer Erntetag bei Weggis", von der Kreuzkapelle aus betrachtet. Der „kunstsinnige Heuschreck" sagt von diesem Künstler: „Der Mann hat eine merkwürdige Praxis und weiß so viel gesunde Natur der Kunst einzuimpfen, daß er Manchem ein Muster sein könnte. Er geht seinen ganz eigenen Weg. Nur auf diesem Wege geblieben! Es ist der rechte nach Rom." Wahrhaft erbärmlich nimmt sich die religiöse Malerei aus. Es ist wenig und meistens schlecht. Außer „Der Gang nach dem Oelberg" von Deschwanden befindet sich sozusagen auch nicht ein Bild da, das der Erwähnung verdiente. Besser haben sich die Historien- und Genrebilder-Maler gehalten. Der alte Schwegler in Luzern hat sich auf diesem Felde mit Geschick bewegt. Sein „Geschirrflicker" ist in allen Einzelnheiten mit großem Fleiß gemalt.

---

△ Ein Korrespondent des Bundes sagt, Kirchengut soll Kirchengut bleiben, und spricht sich gegen die Ansicht Jener aus, „die dem Staate das Recht einräumen, Kirchengüter einfach unter allen Umständen zu säkulasiren und deren Ertrag beliebig zu verwenden."

---

### Die Sorge für verwahrloste Kinder,
von Dr. J. B. Hirscher.

„Hirschersche Wissenschaft" heißt Geist und Leben, Lehre und Erziehung, oder wenn man will, Liebe, apostolische, die Allen Alles zu sein sich bemüht. Heute gehört Hirschers Sorge den sittlich verwahrlosten Kindern. Man lese und erwäge sein Büchlein. Unterdessen erlauben wir uns, unsern Lesern aus demselben ein Paar Stellen, wie folgende, vorzulegen.

„Man bewundert die Missionäre, welche in ferne Welttheile ausgehen und mit den höchsten Opfern blinde und in ihrer Blindheit verkommene Heiden aufsuchen. Mit Recht. Man fordert zur Unterstützung dieser Missionäre auf und sammelt Beiträge für sie. Wieder mit Recht. Aber wo bleiben die Missionäre für unsere verwahrlosten Kinder? Sind diese Kinder nicht auch Blinde? Nicht auch Verkommene? Nicht auch im höchsten Grade Bedauernswürdige? — Und wie steht es mit den Beiträgen für diese Unglücklichen? — Eines sollten wir thun und das Andere nicht unterlassen: ich fürchte, wir wenden den fernen Heiden in einem Maße unsere Kräfte und Mittel zu, welches in keinem richtigen Verhältnisse zu den Opfern steht, welche wir den verwahrlosten, vor unsern Augen wandelnden Kindern bringen. Vergessen wir nicht ob den Entfernten die Nahen und Nächsten! —"

„Wir spenden dem Armen neben uns Almosen, und halten uns dazu verpflichtet, denn unsere Liebe soll werkthätig sein. Ist aber die Seele nicht mehr werth als der Leib? Und ist Seele und Leib nicht mehr werth als der Leib allein? Wenn wir darum denen helfen, die eine Noth des Leibes haben, warum nicht um so mehr den verwahrlosten Kindern, welche in der Lage sind, nach Leib und Seele unterzugehen? —"

„Wenn der Weltrichter spricht: „Was ihr Einem dieser Geringsten gethan oder nicht gethan habt, das habet ihr mir gethan oder nicht gethan," wird Er das nicht sagen auch zu uns, je nachdem wir uns der Aermsten der Armen, der verwahrlosten Kinder, angenommen oder nicht angenommen haben?" —

„Welch' eine Plage für die Gesellschaft sind diese Menschen, die ihre Hand ausstrecken wider Leib und Leben, wider Eigenthum und Ehre, wider Zucht und Sitte! Und welch' eine Last für die Gesellschaft die zahlreichen Personen und kostspieligen Anstalten, welche der Verbrechen und Vergehen wegen unterhalten werden müssen! — Nun sind aber die sittlich verwahrlosten Kinder geborne Candidaten der Zucht- und Arbeitshäuser, und somit für den Staat wie für die einzelne Gemeinde eine künftige schwere Last. Ist es darum nicht das dringendste Interesse für den Staat sowohl, als für die einzelnen, zumal die betreffenden Gemeinden, den künftigen Verbrecher oder Züchtling von sich abzuwehren, sonach denselben im Kinde zu überwinden? Wo läßt man denn schlechtes Gesindel in das Land herein, um es später einzufangen und zu strafen? Man wehrt dasselbe an der Grenze ab. Oder wo läßt man ein Haus anzünden, damit die Löschmannschaft zu thun habe? Besser, die Löschmannschaft brauche jahrelang nicht auszuziehen. Sollten wirklich die Regierungen nicht einsehen, was sie ihren Völkern bezüglich der sittlich verwahrlosten Kinder schuldig sind? Und sollten die einzelnen Gemeinden und ihre Bürger nicht erkennen wollen, welches Uebel ihnen aus einem einzigen sittlich verwahrlosten Kinde erwachsen kann, und menschlichem Urtheile nach erwachsen muß?" —

„Die Verwahrlosung der Verbrecher hat ihren Anfang und kann hoffentlich verhindert werden, und es ist unendlich gescheidter und wirksamer, diesem Anfang wehren, als die bereits verkommenen Sünder verjüngen. —"

„Die Klage über schlechte Dienstboten ist allgemein. Soll es besser werden, so muß man es auch für besser halten, einen Gulden für Erziehung des Kindes zur Ehrlichkeit zu verwenden, als später von dem gewissenlosen Dienstboten betrogen zu werden. Was von den Dienstboten, gilt auch von dem Stande der Lehrlinge, der Gesellen u. s. w. Ob nicht auch in unglücklicher Ehe lebenden Gatten? —"

„Man klagt über die große Zahl unehelicher Kinder. Mit Recht, denn wie viele Uebel sind in ihrem Ursprung und Gefolge! Der Aepfel fällt nicht weit vom Stamme. Wie soll es besser werden, wenn man diese Kinder in der sittlichen Verwahrlosung läßt, der sie großentheils preisgegeben sind? — Wahrlich wer öffentliche Sittlichkeit will, darf nicht müßig zusehen, wenn sich sündhafte Stämme fortpflanzen; nimmt er sich der unehelichen Kinder aber nicht an, so kann er sich seine Klage über die arge Welt ersparen."

„Wer bauen will, muß vor Allem auf Legung eines tragfähigen Fundaments Bedacht nehmen."

---

### Bunsen.

Ein Ritter Bunsen in Berlin hat in seiner Schrift, „die Zeichen der Zeit,, den Grundsatz aufgestellt, der Glaube und das Kirchenthum seien Gemeindesache: jede Gemeinde könne darüber abstimmen und durch Stimmenmehrheit beschließen, was die Bürger derselben zu glauben hätten, und wie das Kirchenwesen geordnet sein solle. Der gute weltbürgerliche Bunsen weiß also noch nicht, daß man wohl Beschlüsse über Dinge fassen kann, die von unserer Freiheit abhängen, über das, was man thun oder nicht thun will, aber nicht über die Wahrheit, die wir weder machen, noch wegthun können.

Als Robespierre merkte, es gehe doch nicht ganz gut ohne Gott, so ließ er einen Regierungsbeschluß anschlagen, lautend: „Die französische Nation anerkennt das höchste Wesen." Die Blutströme der Revolution hatten den Witz aus dem Pariser Geiste nicht abzuwaschen vermocht, und bei obigem Beschlusse brach er los: der Spott, der den Robespierre, d. h. sein Dekret über das Dasein Gottes, verfolgte, leitete den Sturz des Dictators ein.

Es heißt, Ritter Bunsen wolle nun eine Schrift politischen Inhalts herausgeben. Möge sie etwas tiefsinniger und aufgeklärter, wenn auch weniger oberflächlich und glänzend ausfallen.

---

### Das österreichische Konkordat.

Gewisse Zeitungen des In- und Auslandes sehen das Konkordat als etwas Gefährliches an, und reden von ihm als von einer Quelle gegenwärtiger und künftiger Reibungen zwischen Kirche und Staat. Da indessen die Einigkeit zwischen beiden unläugbar geworden ist, so faßt man sie so auf, als wäre sie nur zufällig, und einzig und allein dem Kardinal Rauscher, Erzbischof von Wien und Vertreter der kaiserlichen Wünsche und Vorschläge an der Konferenz, zu verdanken. Die Einigkeit ist aber nichts Einseitiges; sie hat ihren Grund offenbar in jeder von zwei Parteien, und in den Grundsätzen, durch die sich beide leiten lassen. — Die Wiener Zeitung vom 15. Mai sagt: „Die Aeußerungen, welche Zweifel in das fortbestehende Einverständniß zwischen Kirche und Staat zu erregen, sich zur Aufgabe gemacht zu haben scheinen, sind nichts als der Unmuth jener, welche den Gedanken des glücklichen Vorhandenseins und des Fortbestandes der Einigkeit zwischen der Regierung und dem Episkopat nicht zu ertragen vermögen."

---

### Ueberschwemmung.

In der Umgegend von Lausanne haben die letzten Regengüsse großen Schaden gethan, z. B. Erdschlipfe bewirkt, so daß sogar Häuser mit Einsturz bedroht sind. Die Ebenen der Moore, der Orbe stehen unter Wasser; einige Straßen von Yverdon sind überschwemmt und man erinnert sich daselbst nicht, je eine größere Wassernoth erlebt zu haben. Die Eisenbahnfahrten sind unterbrochen; bei der Brücke über den Talent ist auf beiden Seiten in einer Länge von 100 bis 140 Fuß die Eisenbahnstraße weggerissen. Die von Cossonay zurückkehrende Lokomotive mit einem Train von Reisenden ist daselbst stecken geblieben.

---

Heilung der Epilepsie (fallendes Weh). In der Stadt Oporto wurde auf der Straße ein Frauenzimmer von der Epilepsie befallen. Nun strömten Viele herbei, und unter diesen ein Matrose, der sich durch den dichten Haufen durcharbeitete, sein schwarzseidenes Halstuch herabnahm und damit das Haupt der Kranken bedeckte, und die — Krämpfe hörten wie durch eine Zauberkraft auf. Ein bei dieser Szene anwesender Fabrikant versuchte dieses Mittel und zwar mit demselben guten Erfolg bei einem seiner Arbeiter, denn so oft man seinen Kopf mit einem schwarzen seidenen Tuch umhüllte, hörten die Krämpfe auf. Nach dem bei demselben sich einstellenden zwanzigsten epileptischen Anfall kehrten die Krämpfe nicht mehr zurück. Dieser Fabrikant veröffentlicht nun dieses Mittel mit dem eindringlichen Aufruf, sich in vorkommenden Fällen mit vollem Zutrauen desselben zu bedienen.

---

Die zum Studium der schwimmenden Eisenbahnen nach England geschickten Fachmänner sind zurückgekehrt und haben sich für die Einrichtung dieser Bahnen erklärt.

---

Die gemeine Nessel, Brenn-Nessel, liefert ein gutes und besonders gesundes Nahrungsmittel für Menschen. Jung wie die Nessel im Frühjahr wächst und im Ueberfluße vorhanden ist, kann man aus ihr nahrhaftes und wohlschmeckendes Gemüse herstellen; man bereitet sie wie Spinat und sie übertrifft diesen an Wohlgeschmack.

**Mit 10 Jahren erwachsen.** Vor einigen Tagen fuhr ein etwa zehnjähriges Bürschchen in Begleitung eines Herrn, muthmaßlich des Vaters, in einem Eisenbahn-Waggon nach Sissach. Der Knabe geberdete sich völlig herrisch und nahm, damit dem Dinge die Spitze nicht fehle, eine Cigarre und rauchte dieselbe ganz gemüthlich, als eben der Kondukteur die Fahrkarten einsammelte. Der herrische Bube überreichte eine „Kinderfahrkarte". Der kluge Kondukteur verlangte aber von dem „jungen Herrn" die Hälfte des Fahrpreises nachbezahlt, indem er bemerkte: „Wer Cigarren raucht, ist erwachsen." Alle Anwesenden stimmten dem Kondukteur lachend bei.

Wer kann sagen, warum so wenig Schwalben und Singvögel zurückgekehrt sind.

Vor einiger Zeit spazierte der junge Prinz von Wales zu Osborne am Meeresstrand. Aus Muthwillen leerte er das Körbchen um, in dem ein armer Knabe Muscheln gesammelt hatte. Der Kleine ward zornig und rief: „Thu' das noch einmal und du wirst sehen!" Der zukünftige König von England meinte: „Je nun! füll' deinen Korb noch einmal und dann wirst du sehen." Der Knabe füllt seinen Korb und bemerkt trotzig: „Rühr ihn an, wenn du's wagst." Patsch! war der Korb wieder umgeschmissen. Darüber entsteht ein Vorkampf zwischen den beiden Knaben, und der Prinz geht mit geschwollenem Maul und dito Nase heim. Die Königin merkt die Veränderung, und will wissen woher. Ihr Sohn mußte zuletzt gestehen. „Du hast nur, was du verdienst, und wärest du nicht schon genug gestraft, so würde ich dich recht tüchtig züchtigen. Ich hoffe, daß wenn du dich wieder so benimmst, es dir wieder so gehe." Am Tag darauf wurden aber die Eltern des Knaben beschieden, und ihnen angekündet, daß ihr Sohn von nun an — auf Kosten der Königin erzogen werden solle

## Neueres.

**Aargau.** Endlich räth auch eine Stimme im Schweizerboten, „die Anerkennungsadressen" an das tessinische Gericht nicht abgehen zu lassen. Wie man will; wir denken, dieselben haben bereits ihre Wirkung gethan, und das ist die Hauptsache.

— **Baden.** Aus einem neuerlichen Artikel des „Tagblattes" wird endlich klar, woher der Eifer gegen Herrn Scheerer, gegen die Botschaft, und für die — Thatsachen. Solches Gezänke und aus solchen Gründen fließend, führt zu nichts.

Verantwortlicher Redaktor: J. N. Schlenniger in Klingnau.


# Anzeigen.

**Bezirks-Gesangfest in Döttingen,**
mit Tanzbelustigung auf Sonntag den 1. Juni l. J., wozu Sänger und Sängerfreunde höflichst eingeladen werden.

In deren Entsprechung achtungsvoll entgegensehend
Namens des Männerchor Döttingen:
G. Schifferle. Organist.


## Wechselkurs von Zürich.

| Zürich, 19. Mai. | | Briefe | Geld | Begehen |
|---|---|---|---|---|
| Amsterdam | k. s. | 212 3/4 | | |
| Augsburg | k. s. | 255 | 254 1/2 | 254 3/4 |
| „ | 3 M. | 252 3/4 | | |
| Basel | k. s. | | 99 7/8 | |
| Berlin u. Leipzig | k. s. | | | |
| Frankfurt a/M. | k. s. | 212 | 211 3/4 | 212 |
| „ | 1 M. | 211 3/4 | | |
| Genua | k. s. | | | |
| Hamburg | k. s. | | 187 3/4 | |
| „ | 3 M. | | 185 1/4 | |
| Livorno | k. s. | | | |
| London | k. s. | 25.37 1/2 | 25.35 | 25.37 1/2 |
| „ | 3 M. | 25. | | |
| Lyon | k. s. | | 99 3/8 | 99 3/4 |
| „ | 3 M. | | 98 3/8 | 98 3/4 |
| Marseille | k. s. | | 99 3/8 | |
| Mailand | k. s. | 86 1/8 | 86 | 86 |
| „ | 1 M. | 85 7/8 | 85 3/4 | 85 7/8 |
| Paris | k. s. | 99 3/4 | 99 3/8 | 99 3/4 |
| „ | 3 M. | | 98 3/4 | |
| St. Gallen | k. s. | | 99 7/8 | |
| Triest | k. s. | 250 | | |
| Wien | k. s. | 230 | | |
| Nordostbahn | Fr. 500 | | 535 | 537 1/2 |

## Pariser Börsen-Kurse vom 21. Mai.

Rente 4 1/2 % . . . Fr. 75 50 Ct.
Rente 3 % . . . Fr. 75 20 Ct.
Bankaktien . . . Fr. 4000


## Heilung für Alle!



## Holloway's Salbe.

Eine große Anzahl Menschen aus allen Nationen können die Tugenden dieses unvergleichlichen Medikamentes bezeugen und im Nothfalle beweisen, daß durch dessen Gebrauch allein ihr siecher Körper und ihre kranken Glieder wieder vollkommen geheilt worden sind, nachdem sie vorher vergeblich andere Behandlung gebraucht hatten. Man kann sich von diesen fast unglaublichen Kuren durch das Lesen der Zeitungen überzeugen, welche täglich seit mehreren Jahren das Publikum davon unterrichten. Die meisten Fälle scheinen so außerordentlich, daß die größten Aerzte darüber in Erstaunen gerathen sind. Wie viele Personen haben mit Hülfe dieses souveränen Heilmittels den Gebrauch ihrer Arme und Beine wieder erlangt, nach langem Aufenthalte in den Spitälern, wo sie der Amputation schon entgegensahen! Viele Andere, welche jene Leidensstätten verlassen um sich einer schmerzlichen Operation zu entziehen, wurden durch den Gebrauch dieses unschätzbaren Medikamentes vollkommen geheilt. Mehrere unter ihnen haben, im Erguße ihrer Erkenntlichkeit, diese wohlthätigen Resultate vor dem Lordmayor und andern obrigkeitlichen Personen von London mündlich bestätigt, um ihren Zeugnissen mehr Glaubwürdigkeit zu verleihen.

Niemand brauchte an seinem Zustande, wie arg er auch zu sein scheint, zu verzweifeln, wenn man nur Vertrauen genug hätte, dieses Mittel ernsthaft und mit der Beharrlichkeit anzuwenden, welche die Natur des Uebels erfordert: dann würde man das unbestrittenste beste Resultat erreichen und beweisen, daß es Heilung für Alle gibt!

Die Salbe ist in den folgenden Fällen besonders anwendbar.

| | | |
|---|---|---|
| Anschwellungen 2c. | Hüftweh | Schmerzen des |
| „ der großen Zehe | Hühneraugen | Kopfes |
| Aufgesprungene Hände | Kälte und Mangel der Wärme in irgend einem Theile | „ des Gesichts |
| | | „ an der Seite |
| | | „ der Glieder |
| Bäckerkrähe | der Exkrämitäten | Schnittwunden |
| Blattern | Kranke Brustwarzen | Schorf |
| Brand | | Skrofeln |
| Drüsenerweiterung | Krätze | Skorbut |
| Erysipelas | Krebs | Skorbutische Eruptionen |
| Fisteln am Bauche | Krumme, verstochtene, oder varicöse Venen der Füße | Tic Douloureux |
| „ am Gefäße | | Tripper |
| „ an den Rippen | Lumbago | Venerische Anschwellungen |
| Geschwülste | Nachtripper | „ Flecke und Excrescenzen |
| Gicht | Nervenzittern | „ Geschwüre |
| Grind | Pusteln | „ Wunden |
| Hautblasen | Rheumatismus | Wassersucht |
| Hautkrankheiten im Allgemeinen | Schlimme Füße | |
| Hämorrhoiden | „ Brüste | |

Diese Salbe ist im Hauptgeschäftslokal zu London, Nr. 244, Strand, und bei allen Apothekern und sonstigen Medizinhändlern aller Welttheile zum Preise von 1 Fr. 60 C., 4 Fr. 20 C. und 6 Fr. 60 C. zu haben. Jede Büchse ist mit einer Gebrauchsanweisung in deutscher Sprache begleitet.

Hauptniederlage bei
Herrn **J. F. Olivet**, Droguist in Genf


**Wunderbarer Zufall. Heilung eines eingewurzelten Scharbocks durch Holloway's Salbe und Pillen.**

Fräulein Maria Pelzer, Tochter des Kaufmanns und Bürgermeisters zu Anklam litt vierzehn Jahre hindurch am Scharbock, welcher bereits im achten Jahre Simptome zeigte. Gesicht, Hände, Arme und Körper waren fortwährend von diesen unangenehmen, schmerzhaften Geschwüren besucht, und viele Mittel wurden daher in Anwendung gebracht, aber immer ohne gewünschten Erfolg. Ungefähr 18 Monate wagten die Aeltern einen Versuch mit Halloway's Pillen und Salbe zu machen, und zum Erstaunen zeigten sich Merkmale eines gesunden schnellen Blutumlaufes, eine allgemeine Constitution trat ein, die Salbe heilte die Hautausbrüche und versetzte das Mädchen nach vierzehnjährigem Leiden in den besten Gesundheitszustand.

Druck von J. Huwyler.


In der Buchdruckerei von J. Huwyler in Baden könnte sogleich ein gutgeschulter Knabe von rechtschaffenen Eltern unter billigen Bedingungen in die Lehre treten.

Bei J. Huwiler, Buchdrucker in Baden sind stetsfort zu haben:
Post- und andere Schreibpapiere.
Enveloppe oder Couverts für Briefe, ordinär bis ganz fein.
Stahlfedern und Stahlfedernhalter von verschiedenen Sorten und Preisen, so wie Kielfedern dito.
Bleistifte, ordinäre bis ganz feine, so wie rothe.
Sigellack, ordinär und fein.
Oblaten von verschiedenen Farben und Größen.
Patent-Oblaten, Hoch- und Schwarzdruck.
Tinte, schwarze und rothe.
Griffel.


## Auszug aus dem argauischen Amtsblatt.

### Schuldenruf.

Stöckli, Leonz, Karlis, von Staffeln, bis und mit dem 19. Brachmonat an die Gemeindeschreiberei Hermetschwyl und Staffeln.

Würbrich, Isaak sel., von Eggiwyl, Kts. Bern, im Zielen, Gemeinde Remigen, niedergelassen gewesen, bis und mit dem 30. Brachmonat an die Gemeindekanzlei Remigen.

### Benefizium Inventarii.

Kaufmann, Martin, alt Wächter, von Zurikon, bis und mit dem 19. Brachmonat an die Gemeindeschreiberei Zurikon.

Fischer, Johann, alt Müllers, von Dottikon, bis und mit dem 19 Brachmonat an die Gemeindeschreiberei Dottikon.

Schärer, Hans Jakob, Josephs sel., von Thunstetten, Kts. Bern, in Brittnau wohnhaft gewesen, bis und mit dem 21. Brachmonat an die Gemeindschreiberei Brittnau.

1) Guggenheim, David Abraham, von Oberendingen; 2) Hauenstein, Jakob, Seifensieder, alt Ammann von Unterendingen, bis und mit dem 24. Brachmonat an die Gerichtskanzlei Zurzach.

### Geldstag.

1) Steinmann, Michael, Elisabeth, und Maria Anna, Kinder des Leonz Steinmann sel., von Wohlenschwyl; 2) Widmer, von Wettingen; 3) Schmid, Bernhard, Metzger, von Oetwyl, Kts. Zürich, wohnhaft in Würenlos; 3) Diebold, Joseph Friedrich, Metzger, von Baden, Eigenthümer des Gasthauses zum Glas und Wildenmann daselbst; 4) Altiger, Anna Maria, geb. Philipp, Frau des falliten Joseph Altiger, Zimmermanns, von Starretschwyl, Gemeinde Rohrdorf; 6) Rhimann, Bartholomä, von daselbst; 7) Wezel, Adelheid, geb. Huser, Ehefrau des falliten Heinrich Adam Wezel, von Ennetbaden; 8) Meier, Christina, Ehefrau des falliten Xaver Meier, in der Waag, Gemeinde Unterehrendingen, bis und mit dem 20. Brachmonat an die Gerichtskanzlei Baden.

1) Flori, Andreas, Brigitten, von Wohlen; 2) Kuhn, Jakob, Hutfabrikant von Wohlen, bis den 16. Brachmonat an die Gerichtsstelle Bremgarten.

Nachlaß des Abraham Werder, Johannesen, Walkers von Birrenlauf, in Küngoldingen bei Zofingen wohnhaft gewesen, bis und mit dem 23. Brachmonat an die Gerichtsstelle Brugg.

Emmisperger, Susanna, geb. Gisi, Wittwe des Joseph Emmisperger, Konrads sel., von Oberburg, bis und mit dem 12. Brachmonat an die Gerichtsstelle Brugg.

1) Merz, Elisabeth geb. Eichenberger, Ehefrau des Heinrich Merz, Tabaken von Beinwyl, bis den 28. Brachmonat; 2) Heuberger, Jakob, Müllers, Beck von Elfingen, wohnhaft in Teufenthal, bis 28 Brachmonat; 3) Kaspar, Anna Maria, geb. Leutwyler, Wittwe des Melchior Kaspar, Melchiors, Lenzen, von Zezwyl, bis 28. Brachmonat an die Gerichtsstelle Kulm.

1) Kaspar, Johannes, Steinhauer, von Leutwyl, in Othmarsingen; 2) Hunkeler, Laver, Steinhauer, von Hinwyl, Kts. Luzern, wohnhaft in Hendschiken, bis den 21. Brachmonat an die Gerichtstelle Lenzburg.

Feer, Aloys, von Benzenschwyl, bis den 16 Brachmonat an die Gerichtsstelle Muri.

Hunziger, Jakob, Rudolf und Johannes, Samuels Söhne, genannt Joggels, im Weierthal von und zu Kirchleerau, bis den 21. Brachmonat an die Gerichtskanzlei Zofingen.

1) Schiferli, Johann Baptist, Knostis, von Döttingen; 2) Knecht, Johann, Kruslis, von Döttingen; 3) Blum, Xaver, Bannwart von Koblenz, bis und mit 18. Brachmonat an die Gerichtsstelle Zurzach.

### Nachgeldstag.

Joseph Beutler, Schreiner von Beinwyl, in Bremgarten wohnhaft gewesen, nach Amerika ausgewandert, bis 14. Brachmonat an die Gerichtskanzlei Bremgarten.

### Rehabilitationen.

Stutz, Leodegar, Schreiner, von Arni
Keller, Joseph, Metzger von Sarmenstorf.
Melliger, Hans Ulrich, Küfer, von Othmarsingen.
Wigget, Franz, von Schwyz, wohnhaft in Hasle.

## Fruchtpreise in Zürich vom letzten Freitag.

| Getreide-Gattung. | übrig geblieben. Doppel-Zentner. | Neue Zufuhr. Doppel-Zentner. | Verkauf. Doppel-Zentner. | Mittelpreis. Doppel-Zentner. Fr. Rp. | Aufschlag. Fr. Rp. | Abschlag. Fr. Rp. |
|---|---|---|---|---|---|---|
| Korn | 73 | 1845 | 1363 | 31 51 | — — | 1 14 |
| Roggen | 61 | 87 | 53 | 21 74 | — — | — 24 |
| Bohnen | 15 | 24 | 39 | 16 33 | — 10 | — — |
| Erbsen | 7 | 2 | — | — — | — — | — — |
| Gersten | 19 | — | 13 | 17 38 | — 50 | — — |
| Haber | 14 | 114 | 124 | 14 80 | — 5 | — — |

Abonnementspreis:
Jährlich: 3 Fr. 60 Rp.
Halbjährlich: 2 Fr.
Vierteljährl.: 1 Fr.

Nr. 9.

Insertionsgebühr:
Die gewöhnliche Zeile oder deren Raum 15 Rappen.
Im Wiederholungsfalle 8 Rappen

# Die Botschaft,

## Aargauische Wochenzeitung.

Baden, Samstag den 31. Mai, 1856.

### St Gallen, Solothurn und Tessin.

Das Despotische des revolutionären Geistes ist in Europa überwunden; der Geist der Freiheit, d. h. der Ordnung, herrscht wieder; er weist jedem Rechte, jeder Pflicht, jedem Interesse seine natürliche Grenze und Geltung an. Nach freisinnigen, großartigen Grundsätzen wird Alles geregelt, aber nicht aus einem Schul-Systeme heraus, sondern nach Maaßgabe dessen, was in Geschichte und Leben besteht, und unter dem Schutze der Autorität. Was vor unseren Augen vorgeht, ist nicht ein Umstürzen und Andersmachen, es ist Entwickelung, Fortbildung.

In der Schweiz, wo die Revolution begonnen, sondern und ordnen sich die in der Thatsächlichkeit oder doch in den Gedanken unter einander geworfenen Elemente etwas langsamer als anderswo. Noch mehr: da und dort steuern ruderführende Parteimänner, im Hinblick auf Konfessionen, Schulen, Korporations-Vermögen und Klöster, mit mehr Ungeduld als je auf Umsturz und Vermischung. Da und dort wird noch die gegenseitige Handbietung, von Partei zu Partei, und zum Schutze oder zur Verwirklichung sittlich-politischer Interessen, als ein Greuel von der Hand gewiesen.

Stehen aber diese alt-testamentlichen Christen-Juden, welche das Heil eifersüchtig nur für sich behalten möchten, und den andern Völkern nichts als Knechtschaft oder Untergang wünschen, auf der Höhe der Zeit? Begreifen sie, daß ihrem altgläubigen Treiben gegenüber der neue Christengeist lebt, die Grenzen der Selbstsucht bricht, und um sich neue Grenzen zeichnet, in denen Alle und Alles auf Freiheit und Erlösung hoffen darf?

Doch zur Sache. Wenn auch langsam, so scheint doch auch bei uns die Ordnung, die freie, Platz und Kraft zu gewinnen. Beweise hievon sind St. Gallen, Solothurn und Tessin.

In St. Gallen sollte die Umwälzung der Dinge, wie es in unserem Vaterlande Brauch ist, von Staatswegen und endlich gründlich durchgeführt werden.

Mehrere mal haben bald die eine, bald die andere Partie auf eine Verfassungsrevision gedrungen. War die konservative, katholische in diesem Falle, wünschend, ihre bedrohten konfessionellen Interessen auf einen festern Boden zu stellen, so vertrat das radikale Element, unterstützt durch die Vorurtheile vieler Protestanten, der Revision den Weg. Wollte die radikale Partei revidiren, so gelang es hinwieder den Katholiken, vereint mit dem besonnenen Theile der Protestanten, der Revision Halt zu gebieten.

Beide Parteien möchten im Grunde die Revision, die eine, um sich besser zu schützen, die andere, um besser anzugreifen; — die eine, um die Ordnung zu kräftigen, die andere, um Schul-Ideen bis auf ihre äußersten Folgerungen in Praxis zu setzen.

Die letztere Partei ist die regierungsräthliche. Ungeduldig darüber, bald die Revision fruchtlos zu verlangen, bald sie als gefährlich bekämpfen zu müssen, greift sie endlich zu dem Mittel, nicht die Verfassung, sondern das auf sie bezügliche Revisionsstatut zu revidiren, in dem Sinne, daß der Wille der Behörde für die Revision einen größtmöglichen, der Wille des Volkes einen möglichst engen Spielraum habe. In diesem Gegensatze des Spielraumes der zwei Willen lag das Empörende.

Das neue Revisionsstatut wurde von beiden Konfessionen ohne Unterschied mit einer ungeheuern Mehrheit verworfen. Und darin liegt ein Hinschritt zur Ordnung, daß die Reformirten, obgleich sie wissen mußten, gegen wen das neue Statut vorzugsweise gerichtet war, dennoch die in denselben enthaltene und moralisch Alle treffende Unbild fühlten, und verwarfen.

Im Kanton Solothurn hielt Munzingers gewaltiger Geist seit 1830 Alles konzentrirt; er war der Selbstherrscher aller Solothurner. Hätte er unter der Kräftigkeit seines Gemüthes und seines Handelns die Freiheit der Gemeinden, das Gemüth des Volkes, die Rechte der christlichen Kirche und Wahrheit in Schutz gebracht, so hätte er nicht über das Volk geherrscht, sondern das Volk hätte durch ihn über sich selbst geherrscht: es wäre kirchlich und politisch frei gewesen. Das Gegentheil war der Fall. Die Konservativen mußten das Joch tragen; jüngere Radikale, unbefangener als die alten, begriffen den Widerspruch zwischen den Solothurnischen Zuständen und einer freien Ordnung der Dinge. Gott nahm Munzinger zu sich; das Feld war frei, und sie wiesen das Uebel rüstig nach. Nur in Einer Richtung erkannten sie es nicht: in der kirchlich-religiösen. Aus diesem Grunde sahen wir der Revision mit Mißtrauen entgegen.

Indessen sprach das Volk; es verlangte das Veto gegen die Gesetze und gegen die Beschlüsse. Und darin liegt ein Hinschritt zur Ordnung und Freiheit, daß man sich für das Veto auch gegen die Beschlüsse entschloß, obgleich man wußte, daß es den Schutz der religiösen Interessen zum Zwecke hat.

Im Tessin hat sich die Pronunciamentisten-Partei beugen müssen; alle Parteien der Schweiz verfochten zu Gunsten der konservativen Angeklagten fast einmüthig den Grundsatz der richterlichen Gebundenheit an die Akten, und der richterlichen Unabhängigkeit an der Hand der Akten. — Das Obergericht seinerseits hat sich über seine Parteigefühle und über den Terrorismus erhoben. Der Bundesrath hat sich um das tumultarische Treiben im Tessin besorgt gezeigt und die dortige Regierung war genöthiget, sich durch einen klugen Bericht über die Ereignisse aus der Sache zu ziehen.

Also auch im Tessin, also auch in der Schweiz überhaupt ist ein leiser Hinschritt zur Ordnung und Freiheit bemerkbar. Was die Leidenschaften des Menschen verworren haben, fängt eine unsichtbare Hand an zu entwirren.

---

## Vaterländisches.

### Aargau.

**Wohlen.** (Eingesandt.) Der hiesige Gemeinderath verdient, nach meiner Ansicht, im Allgemeinen volle Anerkennung in Betreff seiner Ortsverwaltung. Die öffentlichen Gebäude und Straßen werden den fortgeschrittenen Bedürfnissen gemäß hergestellt. Bei den Straßenkorrektionen sieht sich freilich mancher Bürger genöthiget, sein liebstes, ja einträglichstes Stück Land herzugeben, und dieß ist bisher auch geschehen, wenn in einzelnen Fällen auch nicht ganz willig.

Man sollte nun aber erwarten, daß auch die Mitglieder des Gemeinderaths, falls solche Straßenverbesserungen bei ihrem Eigenthume vorbeiführen, schon des guten Beispieles wegen sich mit aller Bereitwilligkeit ebenfalls zur Abtretung des erforderlichen Landes geneigt zeigen; — aber mit nichten.

Die bis jetzt gemachten Korrektionen sind so viel möglich in geraden Linien ausgeführt, nur bei einem Stück Gartenland, welches gegenwärtig einem Mitgliede des Gemeinderaths angehört, und früher vielleicht als Gemeindeland benützt worden ist, scheint man eine Ausnahme machen zu wollen. Hier heißt es: „Ein guter Krumm, ist nichts um." Und das ist nun zu tadeln, daß das betreffende Gemeinderathsmitglied die Schwäche hat, eigene häusliche Rücksichten dem Grundsatze, der hier gelten soll, voranzustellen.

Anderseits macht es keinen guten Eindruck, daß man sich herbeiließ, von der Festhaltung einer geraden Linie abzustehen. Es hat dieß unter den Bürgern, namentlich bei denjenigen, die zum angedeuteten Zwecke auch ihr Eigenthum hergeben, nicht diejenige Stimmung veranlaßt, welche geeignet ist, unter den Bürgern die Einigkeit ungetrübt zu erhalten.

Man erinnert sich, daß sich das betreffende Gemeinderathsmitglied bei Anhandnahme der Straßen-Korrektionen am eifrigsten für gerade Linien aussprach, und den Bürgern gar sehr empfahl, das Gemeinwohl vor Allem zu berücksichtigen.

Der Einsender dieses glaubt den Wunsch aussprechen zu dürfen, der Gemeinderath oder die gemeinderäthliche Baudirektion sollte jetzt noch die bereits korrektionirte Straßenlinie in der Kappeln bei dem fraglichen Gartenland vorbei — mehr einwärts ziehen lassen. Nur dadurch wird dem gerechten Verlangen vieler Bürger Rechnung getragen, und die Handlungsweise des Gemeinderaths zu einer folgerichtigen und unparteiischen gestempelt.

— **Klingnau.** Unser Frohnleichnamsfest hat immer noch seine schöne religiös-poetische Haltung. Die Bestreuung der Gasse mit Schilf, die Schmückung der Kirche mit Buchen-Stämmlingen, die öffentlichen Altäre malerisch mit jungen Buchen und Tännchen eingefaßt, die feierliche Prozession, an der Alles, Alles Theil nahm, Behörden wie Volk; die Musik mit ihrem schönen militärischen Charakter, auf die wir Klingnauer fast etwas stolz sind; endlich die voll und wohl tönenden Böllerschüsse, welche den Festtag eröffnen, und die Augenblicke der feierlichen Segnung über das Volk, so wie der Hostie-Erhöhung ankünden, — bilden ein gemüthansprechendes Festgemälde. Was mangelte, ist die Kompagnie unserer Milizen, welche sonst dem Fest — bei der Prozession und im Innern der Kirche — die militärischen Ehren erwies, und deren Gewehrsalven eindrucksvoll mit den Böllerschüssen harmonirten. Dieser Mangel besteht seit der Zeit, da die Regierung den Soldaten einen derartigen Ehrendienst dadurch verbot, daß sie erklärte, der Soldat als Soldat mit Kleidung und Waffen gehöre dem Staate. Indessen kann der

Bezirkskommandant Erlaubniß ertheilen, und hätte man rechtzeitig daran gedacht, so würde er sie gewiß nicht verweigert haben.

Der aargauische Soldat gehört dem Aargau, wem aber gehört der Aargau mit Allem was darin ist? Man braucht kein großer Philosoph zu sein, um das zu errathen.

— Im Bezirk Zofingen fiel ein 13½ Jahr altes Mädchen auf der Straße todt um. Ein Hund, der mit Ungestüm auf das Kind eindrang, versetzte es so in Schrecken, daß dessen Tod erfolgte.

— Bettwyl, deutsch: Bettwel oder auch Bättwel. Vor allem aus freut es uns, und darin sind alle Bürger, geistlich und weltlich, Manns- und Weibsbilder, jung und alt, einig, daß der Regen doch endlich aufgehört hat (!) und daß der Himmel wieder freundlich mit seinem blauen Auge auf uns herab schaut. Es wäre zwar noch lange gegangen, bis die Reuß zu uns herauf gekommen wäre, und der Hallwyler See hätte noch immer eine gute Stunde zu uns hinauf gehabt, so daß wir fast noch lang sicher gewesen wären; aber gleich wohl sind wir froh, daß es gehört hat zu regnen.

Wir wollen den neuen Sonnenschein gerne dem lieben Gott verdanken, wenn es schon in den neuen Büchern steht, Gott nehme sich um so dumme Sachen weler ist das Wetter mehr als ein Schulhaus oder wie das Wetter ist, nichts an. Aber für uns arme Bettdas Polytechnikum, mehr als ein neuer Steuerfuß, mehr als eine theure Großrathssitzung, mehr sogar als die Lautirmethode und die Jesuiten. Vom Wetter hängt Hunger und Durst ab, und das ist uns von hoher Wichtigkeit. Wir glauben, was so den Menschen drückt oder freut, nährt oder um das Brod bringt, was nach dem Gebet am Morgen das erste und am Abend das letzte ist — zu schauen, was der Barmeter für ein Gesicht macht — das ist gewiß dem Vater im Himmel nicht fremd, das hat er in seiner Hand. Das Wetter zu regieren ist ein Privilegium des Himmels, und sobald wird er es an die Erde nicht abtreten wollen, es sei denn den aufrichtig Betenden, wozu wir Bettweler eigentlich nicht gerade gehören.

Es ist curios, seit 1841 haben wir kein rechtes Frühjahr mehr. Hat denn früher der Herr Gott blos die Sonne wegen Muri und Wettingen und den Kapuzinern scheinen lassen, da es doch heißt, er lasse sie auch über die — Bösen aufgehen? Aber es kann doch nicht ganz daher kommen, denn der Wein ist ja sogar dem Pabste selber nicht mehr gerathen. Freilich leben dort auch viele wie man hört, die den Mazzini anbeten, und nicht den der d'Stihl und Kriesi macht! —

Es hat mir letzthin ein Gummi, — es kommt alle Jahre einer auf Bettwel — gesagt, — er ist ein Pietist oder ein reformirter Jesuiter von Hutwil, — der hat mir gesagt, das böse Wetter komme nicht vom Klosteraufheben und vom Sonderbund, sondern es komme von den Eisenbahnen und den Telegraphen, woran freilich die Betweler unschuldig seien. Diese, die Drähte, nicht die Bettwiler, zerstören, wie der Gummi sagt, die Electricität der Luft, heben sie auf Hitz und Kälte. Es könne nie zu einem rechten Bruch mit dem Winter kommen, bis endlich die Sonne im Sommer doch Meister werde, aber für vieles oft zu spät! Könne man mit einer Larirmaschine eine künstliches Donnerwetter machen, so könne man mit vielen solchen Drähten und Reibungen die Luftschichte ganz verwirren, daß sie ist wie irrsinnig und nichts mehr anzufangen wisse!

Wäre es möglich, du großer Gott, daß sich die Menschen selber so sehr strafen, und daß sie eben die größten Narren geworden, seit sie die größten Schulhäuser und den größten Hochmuth haben. Ich sagte dem Gummi, er soll es doch Euch sagen. Da sagte er, Euch glaube man nichts, aber wenn man es dem Schweizerboten sagen könnte, dem glaube man Alles. Darauf sagte er, er sei nicht der erste, der auf diesen Gedanken gekommen. O wie froh bin ich, daß ich keine Akzien habe auf der Eisenbahn. Ihr braucht nur zu sagen, das sei so, — so stellt der Herr Keller in Bern den Antrag: alle Eisenbahnen und alle Telegraphen sind aus dem Gebiet der Eidgenossenschaft zu entfernen und der Bund sorgt für ihre Aufhebung! — Dann, dann kann der Wirth von Millau gehen mit seinem Stationshäusli!

— Bünztbal. Die früher in der Limmatstimme angezeigte Gemeindetheilung der Ortschaft Besenbirren wird mit Nächstem befördert; die Experten über diese Angelegenheit sind letzten Montag von der Behörde in Muri gestanden. Der Ausschuß zum Gemeinderath hat aber erklärt, das Gemeindegut müsse zuerst drainirt sein, bevor man einwillige. Der Schweizer-Bote und die Volkszeitung sind ersucht, bis auf weiteres sich über diese Sache nicht zu entsetzen, und einander zu strafen wie früher.

— Ein Korrespondent der „Eidg. Ztg." bewundert es als eine seltene Naturerscheinung, daß die aargauische Regierung ihre natürliche Funktion, „die Ergänzungswahlen mit aller Beförderung anzuordnen", seit zwei (!) Monaten eingestellt, und daß der Große Rath bei mangelhaftem Organismus dennoch eine ganze Woche funktionirt habe.

### St. Gallen.

In allen Gemeinden des Kantons wird eine Volks-Petition gegen das Zusammenmischen der katholischen Kantonsschule und einer protestantischen Schule, so wie gegen den Verkauf von etwa 700 Juchert Wald, der katholischen Korporation gehörig, — verbreitet und unterschrieben. Für diejenigen aargauischen Reformirten und Katholiken, welche einsichtig genug sind, den Zustand ihrer Kantonsschule zu begreifen und zu bedauern, mag folgende Stelle aus der St. Gallischen Petition hervorheblich sein.

„Wir wollen Sie, Herr Präsident, Herren Kantons-Räthe! mit unsern Ansichten über Folgen und Früchte des Paritätisirens auf dem Gebiete der Erziehung nicht länger aufhalten; von allen den vielen sprechenden Beispielen, welche die Erfahrung an die Hand gibt, rufen wir nur einem aus unserer Nähe und zwar dem anschaulichsten. Wir meinen nicht Thurgau, dessen kaum drei Jahre alte Schule noch keine Früchte im praktischen Leben aufzuweisen hat; nicht Graubünden, in dessen Kantonalanstalt schon während der kurzen Zeit ihres Bestandes die Verbindung beider Konfessionen sich als eine gewaltsame und unnatürliche sattsam erwiesen; wir ersuchen Sie, einen Blick auf jenen Kanton zu werfen, welcher die älteste Kantonsschule besitzt, nämlich auf Aargau; und Sie werden sich kaum mehr versucht fühlen, durch Kreirung einer solchen gemischten Zentralkehranstalt jene Verhältnisse zwischen den Konfessionen und jene moralischen und religiösen Zustände in unsern lieben Kanton St. Gallen hineinzupflanzen, welche schon auf der Oberfläche Aargau's jedes gesunde Auge anwidern. Damit unser Vaterland vor Dergleichen bewahrt werde, rufen wir zum Schutze unseres Rechtes und unseres Eigenthums die Verfassung und die noch in Kraft bestehenden Gesetze und Stiftungsbriefe der katholischen Kantonsschule an, welche durch keine anderen Neben-Verträge umgestoßen werden dürfen.

— Die Unfreisinnigkeit in konfessionellen Dingen grenzt an Fanatismus. Man geht so weit, daß man ohne Weiteres auf Zernichtung des konfessionellen Vermögens losteuert, natürlich, um dann der Konfession selbst, ihres Vermögens entblößt, um so leichter Meister zu werden. Bei Gewissen und Ehre berichtet der „Wahrheitsfreund" folgende Aeußerung eines „Aufräumers": **„Wenn nur einmal der Klumpen, der katholische allgemeine Fond, zum Teufel wäre; es wäre ein Glück, und wenn man ihn in's Meer würfe!" „Die Wälder müssen fort um jeden Preis und wenn man sie in den See hinauswerfen müßte!"** —

Es sind hier die Wälder der katholischen Korporation gemeint. Es gibt geradherzige Reformirte, welche sagen, die Katholiken seien Feiglinge, wenn sie sich nicht wehren.

— Der hochw. Herr Bischof hat eine größere Denkschrift gegen die Verschmelzung der kathol. Kantonsschule an das kathol. Großrathskollegium eingegeben, die durch Klarheit und Gründlichkeit in der Darstellung, so wie um ihres wichtigen Inhaltes willen ein denkwürdiges Aktenstück für unsere kantonale und konfessionelle Geschichte ist. (Wahrhfrnd.)

— Das „Veto" gegen das Steuergesetz hat nur 11,046 Stimmen, somit bei Weitem keine Mehrheit erhalten. Stimmfähige sind: 35,872.

* Die Frohnleichnamsprozession hat unter großer Theilnahme aller Klassen stattgefunden. Nur die Herren Beamten waren nicht dabei zu finden. Daß der gegenwärtige Präsident des katholischen Erziehungsrathes fehlte, fällt selbst Protestanten auf. Indessen daß er seit 30 Jahren keinen Gottesdienst mehr besuchte, und also auch nicht der Prozession beiwohnen mochte, ist Sache seiner Gewissensfreiheit, und die wollen wir nicht antasten. Wir haben aber unserseits die Freiheit, darüber zu denken, wie ein Mann mit einem solchen Gewissen Präsident des katholischen Erziehungs-Rathes sein möge, und ob er überhaupt an seinem Platze sei. Die Zeit, zu sein, was man nicht ist, sollte bei unserem ewigen Fortschreiten endlich vorüber sein.

— Eine in Altstädten verstorbene Frau Anna Magdalena Custer hat zehn Stiftungen 41,292 Fr. testirt. — Die in Richterschwyl verstorbene Frau Oberst Meier von Oberhelfenschwil hat dem Armenfond dieser Gemeinde fl. 1000 vermacht.

— Auf einem Bahnzug von Wyl nach St. Gallen wollte Wagenwärter Bachofen an der Pfeife der Lokomotive etwas reguliren; er stand rückwärts auf dieser, als sie die Straßenbrücke, welche bei Rickenbach über die Eisenbahn geht, erreichte; er stieß mit dem Hinterkopfe so heftig an diese Brücke an, daß er mit schrecklich zerschmettertem Kopfe auf den Boden geworfen wurde.

— Ein dreijähriger Knabe fiel bei Trübbach in den Rhein. Ein Hund — von Race ein Bulldogg — war zufällig am Ufer. Ohne daß man ihn dazu aufforderte, sprang er in's Wasser, packte den Knaben an der Brust bei den Kleidern, hielt den Kopf fortwährend über'm Wasser und brachte ihn glücklich an's Ufer.

### Solothurn.

Der Präsident des Verfassungsrathes verabschiedete diese Behörde mit einer Rede, worin er sagt:

„Die Rechte des Volkes sind erweitert, es sind demselben gewährleistet: Die Wahl der Gemeindebeamten und Amtsrichter, das Vorschlagsrecht für die Bezirks-Beamten und Pfarrer, leichtere Ermöglichung der Revision der Staatsverfassung, das Recht, vom Kantons-Rathe gefaßte Gesetze und Beschlüsse genehmigen und verwerfen zu können.

Durch die gemeindeweise Abstimmung bei verfassungsmäßigen Wahlen ist den Bürgern die Ausübung ihrer politischen Stimmrechte wesentlich erleichtert, und durch die Erklärung, daß der Wahlbesuch obligatorisch ist, ist der Bürger nicht nur an sein Recht, sondern auch an seine Pflicht erinnert.

Controle und Ordnung im Verwaltungswesen sind wesentlich gefördert durch den Ausschluß der Administrativ- und Rechnungsbeamten aus dem Kantonsrathe und durch strengere Verantwortlichkeits-Erklärung. Die Beibehaltung des gegenwärtigen Steuersystems mahnt zur weisen Benützung der finanziellen Kräfte des Staates.

Die Ausgleichung und Festsetzung der Besoldungen der Staatsbeamten berücksichtigt unsere einfachen Verhältnisse, und beseitigt viel gehegtes Mißtrauen.

### Unterwalden.

Zur Tells-Geschichte. Herr Archivar Meyer von Knonau hat im Landesarchiv in Sarnen ein Kopial-Buch entdeckt, welches den Titel trägt: „Das älteste weiße Buch." Es stammt aus dem 15. Jahrhundert, und enthält Abschriften der ältesten Bundes-Briefe, so wie eine kurze Chronik der früheren Geschichte der drei Länder Uri, Schwiz und Unterwalden. In dieser Chronik befindet sich auch eine Stelle über Wilhelm Tell, welche älter ist als die Erzählung des Chronisten Melchior Ruß, und welche Herr Meyer mittheilt. Sie gibt die Geschichte des Tell in neuer Fassung, sichtig und verständig, unmehreres prächtig begründend, was in der bekannten Fassung unerklärt bleibt. So Herr Meyer.

### Luzern.

Unter der Herrschaft des Kaisers Decius ward der heilige Venantius gemartert. Seine Ueberreste befanden sich im Kloster Rathhausen, welches nach dem Sonderbundskriege aufgehoben wurde. Alles was das Kloster Kostbares enthielt, wurde verkauft, so 30 Glasgemälde von der vollkommensten Ausführung, ebenso die Reliquien des hl. Venantius, welche in die Hände eines Juden übergingen. Dieser deponirte sie bei einem kathol. Handelsmanne in Karlsruhe, wo sie um 1000 fl., den ungefähren Werth des Silbers und der Edelsteine, die sich an der Einfassung befinden, erworben werden können.

### Graubünden.

Die katholische Korporation Puschlaw hat sich gegen die Lostrennung von dem Bisthume Como an den Bundesrath gewendet. Die italienisch redenden Katholiken möchten unter ihrem italienisch redenden Bischofe bleiben. Das ist wohl kein unbilliges Verlangen, und der Bundesrath dürfte vielmehr den Wunsch der italienisch redenden Bündner-Katholiken als den der trennungslustigen Bündner-Regierung unterstützen. Die territoriale Symetrie ist eine persönliche Liebhaberei, welche gegen die im praktisch-sittlichen Leben gegründeten Bedürfnisse nicht ins Gewicht fallen darf.

Ein Student aus St. Luzien, Sohn reicher Eltern, stürzte sich auf einer Ferienreise in Wiesbaden in's Wasser. Man fand auf ihm die Notiz: „Ein Sprung von dieser Brücke macht mich frei." — Arme Freiheit, welche das eigene Leben dem Gifte, oder dem Blei, oder dem Wasser zudrängt!

### Basselland.

Ein Theil des Bergabhanges ab dem Dorfe Böckten hat sich abgelöst und großen Schaden angerichtet. Mehr als 40 Jauchart Landes sind in dauernder Bewegung, und in einer einzigen Nacht 9 Fuß vorwärts gedrungen. Wer's nicht mit ansieht, kann sich keinen Begriff von den bereits erfolgten Verwüstungen machen. Stellen sind eingesunken, Hügel geebnet, neue Hügel aufgeworfen. Klüfte und große Risse zeigen sich schon 400 Schritt oberhalb des Dorfes.

### Tessin.

Es verunglückten dieser Tage eine Mutter mit ihren zwei Kindern, die, vom Felde mit Gras heim-

kehrend über den schmalen Brettersteg bei Magliasina gingen. Die Mutter war bereits hinüber, als die nachkommenden zwei Kinder in die reißende Fluth hinabstürzten. Die Mutter warf sich ins Wasser, um dieselben zu retten und starb mit ihnen — ein Opfer der Mutterliebe.

Freiburg.

Der Kriegsminister unserer Republick, Hr. Staatsrath Castella hat sich geweigert, zur Feier des Frohnleichnamsfestes das Schießpulver verabfolgen zu lassen. Die unverständige Mitwelt hat heute einmüthig und ohne jeglichen Unterschied sonstiger Meinungen geschimpft über diese Knauserei, die so plötzlich und unerwartet kam, daß sie nicht mehr auf Privatwegen gut gemacht werden konnte, was sonst sicher erfolgt wäre.

Neuenburg.

Das Organ der regierungsräthlichen Republikaner zeigt an, daß es von nun an zu erscheinen aufhöre.

## Ausländisches.

### Deutschland.

### Oestreich.

**Wien. Ein furchtbares Unglück auf der Eisenbahn bei Gran.** Die Lokomotive kam aus dem Gleise, die Wagen stürzten und wurden großen Theils zertrümmert; zwei Personen fanden den Tod, zehn wurden verwundet. Der Herzog von Koburg, der sich auf dem Zuge befand, blieb unbeschädigt: er tröstete leutselig und arbeitete wie ein Handlanger.

— **Wien.** In Beziehung auf den zwischen Frankreich, England und Oesterreich zum Schutze der Türkei geschlossenen Sonderbund sagt die Wiener Ztg., Rußland habe es abgelehnt den betreffenden Konferenzen Theil zu nehmen, und Preußen habe die Freiheit zu handeln bewahren wollen. Sowohl Rußland als Preußen scheinen also zur Theilnahme eingeladen worden zu sein.

— **Wien.** Die Anwesenheit so vieler Würdenträger der Kirche verlieh dem heutigen Fronleichnamsfest einen imponirenden Glanz, der noch durch die ungewöhnliche Anzahl ungarischer Magnaten in ihrem prachtvollen nationalen Costüm erhöht wurde. Leider fehlte der weibliche Hofstaat, da die Kaiserin ihres körperlichen Zustandes halber der Prozession nicht folgen konnte. Der Kaiser, dem zur Seite zwei Herzoge gingen, folgte unmittelbar hinter dem Baldachin des Cardinal-Erzbischofs v. Rauscher. Er sieht kräftiger und männlicher aus, als er auf den meisten Bildern dargestellt ist, und erst gegen das Ende der Ceremonie, nachdem er fast drei Stunden entblößten Hauptes der Sonne ausgesetzt war, zeigte er einige Müdigkeit. Die herrlichste Witterung begünstigte die Feierlichkeit, zu welcher die ländliche Bevölkerung von weit und breit herbeigeströmt war.

— Der Kaiser läßt am Fundorte der ungarischen Krone einen Tempel erbauen.

### Bayern.

**München.** Der König hat mit den Prinzen Luitpold und Adalbert der Frohnleichnahms-Prozession beigewohnt, welche auf eben so feierliche als glänzende Weise stattfand. Eine unermeßliche Menschenmenge fand sich ein.

### Sachsen.

**Dresden.** Die Dresdener Zeitung erfreut ihre Leser mit der Ausschreibung eines Steuernachlasses — eine seltene Erscheinung!

### Italien.

**Turin.** Die Bischöfe der Kirchenprovinz Turin haben an die Deputirtenkammer einen Protest gegen das Gesetz, betreffend den „Unterricht", eingereicht. Nach diesem Gesetze sollen sogar die geistlichen Seminarien und bischöflichen Kollegien durch den Staat verwaltet und überwacht werden, und die jungen Leute, welche in den Seminarien studirt haben, werden durch den Staat von den Vorlesungen, Prüfungen und Graden des öffentlichen Unterrichts ausgeschlossen. Das ist Gleichheit und Freiheit!

— **Turin.** Die Regierung, der König inbegriffen, weigern sich, mit Rom ein Konkordat abzuschließen. Nachrichten aus Rom lassen den entgegengesetzten Schluß zu.

— In Desaraga (Sardinien) stürzten ein Kirchthurm und das Pfarrhaus ein und begruben den 80jährigen Pfarrer mit seiner Haushälterin.

— **Rom.** Es wird der Abschluß eines Konkordats zwischen Rom und dem Hofe von St. Petersburg als unnöthig bezeichnet, da die Uebereinkunft vom Jahre 1846 bestehe, die nur in volle Kraft gesetzt zu werden brauche, um dem Zwecke zu genügen.

Die Provinz Padua wurde am 16. Mai durch einen furchtbaren Sturm, Orkan, heimgesucht; dabei sind 700 Familien obdachlos, Tausende von Bäumen entwurzelt und überhaupt viel Schaden angerichtet worden.

— Die englischen Zeitungen blasen in's Feuer; die Aufregung nimmt zu.

**Genua.** Die amtliche Zeitung ist ermächtigt, die gemeldete Demonstration auf das österreichische Consulatsgebäude als unwahr zu bezeichnen.

— **Rom.** Man fährt in betreffenden geistlichen Kreisen fort, von einem Jubeljahr zu sprechen.

— **Rom, 10. Mai.** Die Ausgrabungen, welche auf Kosten der päpstlichen Regierung in Ostia betrieben werden, haben in den letzten Tagen ein großes Gebäude erreicht, welches bedeutende Resultate liefern zu wollen scheint. Bereits sind mehrere farbige Mosaikfußböden zu Tage gefördert von großer Feinheit und Zierlichkeit, die wahrscheinlich in die Privatgemächer Sr. Heiligkeit werden versetzt werden. Zugleich hat man mehrere einsteinige Granitsäulen aufgefunden mit prachtvollen Capitälen aus dem kostbaren gelben Marmor, den man hier Giallo antico nennt. Ein merkwürdiger Fund sind, abgesehen von einem trefflich gearbeiteten goldenen Halsbande, außerdem eine Anzahl kleiner irdener Figuren.

### Frankreich.

**Paris.** Oesterreich und Frankreich scheinen in einem so innigen Einverständnisse zu sein, daß sich die Einmischungsgelüste, bezüglich der italienischen Staaten, namentlich Roms, mit den Worten, die darüber gemacht worden sind, begnügen müssen. Wenn man im Allgemeinen auf die Entwickelung der Thatsachen blickt, so wird klar, wie unendlich groß die Masse eitlen, unwissenden Geschwätzes ist, welches über die Dinge gemacht wird. Alles kömmt anders als die tausend Zeitungsurtheile mit sich bringen. Wie entmuthigend für die Zeitungsschreiber, welche jeden Augenblick versucht sind, Alles bis auf die fernste Zukunft und bis auf's Härlein zu wissen.

— **Paris.** Der österreichische Erzherzog Ferdinand Maximilian steigert fortwährend den günstigen Eindruck, welchen seine ausgezeichnete Persönlichkeit hier gemacht hat. Er besucht bisweilen in Begleitung des Kaisers die Merkwürdigkeiten der Stadt. Der Prinz wolle später in einem gewöhnlichen Restaurant speisen, um desto bequemer der hiesigen Bau-Denkmäler besichtigen zu können.

Der Prinz Napoleon soll sich mit der Tochter des Königs von Schweden vermählen wollen, vorausgesetzt, daß er sie zuerst persönlich gesehen habe, und dieselbe ihm gefalle. In dem Zwecke seiner wissenschaftlichen Reise, die er im Juni antreten soll, wird also auch die schwedische Prinzessin inbegriffen sein.

— Großartige Vorbereitungen für die Taufe des kaiserlichen Prinzen.

— Der Kaiser hat 109 Personen für bewiesenen Muth und Hingebung Ehrenzeichen — goldene, silberne und andere verliehen.

**Paris.** Prinz Napoleon werde nach seiner Nord-Reise einen Besuch in Wien machen, um den des Erz-Herzogs Ferdinand Maximilian am Pariser Hof zu erwiedern.

— Die Volksunterzeichnung für den kaiserlichen Prinzen beträgt 80,000 Frkn. Diese Summe soll jährlich für 800 Waisenkinder verwendet werden; der Kaiser gibt dazu aus seiner Kasse 30,000 Frk.

— Anfangs Juni wird ein Staatsschiff nach Civita-Vecchia sich begeben und den Kardinal abholen, welcher den Pabst bei der Taufe des französischen Prinzen vertritt.

### England.

Eine Zeitung berichtet, daß die Augustiner Mönche auf dem St. Bernhardsberge über die Verbesserung der Bergstraße unzufrieden seien, und daß sie die bessere Eröffnung des Passes immer zu hintertreiben wußten. Die menschenfreundlichen Mönche werden über diese von Weitem erkennbare Anschwärzung mitleidig lächeln.

— Die Königin hat einen neuen Gouverneur von Australien ernannt; ein Gesuch der Kolonisten um das Recht, denselben selbst wählen zu können, war also ohne Erfolg.

— **London.** Am Sonntag war sonst im Parke des Schloßpalastes militärische Musik. Dem Wunsche der englischen Bischöfe entsprechend ist dieselbe untersagt. Dieß liegt ganz im Geiste der englischen Kirche. Im Sinn der katholischen Kirche schließt Gottesdienst und körperliche Ruhe die Gemüthserhohlung nicht aus.

Es herrscht große Aufregung gegen das Musik-Verbot, welches die größten kirchlichen und politischen Folgen nach sich ziehen könnte, da ohnehin die große Mehrzahl des Volkes der Nationalkirche nicht hold ist. Dieselbe wird als eine aristokratische Institution betrachtet, welche jährlich über 500 Millionen Franken verschlingen. Diese Anschauungsweise läßt sich erklären, wenn man weiß, daß die Einkommen der englischen Bischöfe bis über eine halbe Million steigen.

— In London soll demnächst die Anlage einer großen Fabrik, um Papier auf wohlfeilere Art, statt aus Lumpen, aus bisher unbenutzten Pflanzenfasern zu erzeugen, ins Leben treten. Die zu verarbeitende Pflanzenfaser würde aus den westindischen Inseln eingeführt werden.

### Griechenland.

Griechenland und Türkei haben einen Vertrag über die Räuberverfolgung mit einander geschlossen. Er besteht darin, daß es den griechischen wie den türkischen Truppen erlaubt ist, bei Verfolgung die betreffenden Grenzen zu überschreiten und zwar so tief in das Land hinein, bis die fremden Truppen auf einheimische stoßen.

— Lord Palmerston ist in Nauplia aber nur im Bilde, gehängt worden.

### Rußland.

**Warschau.** Der Kaiser wird erwartet: Alles ist in Thätigkeit. Den Juden wird eingeschärft, ihre jüdische Tracht gegen die russische zu vertauschen, ansonst werde man sie zwingen, sogar ihre Bärte weg zu thun.

— **Petersburg.** Ein sehr russisches Blatt, „die nordische Biene", dankt dem Kaiser für den Frieden, und redet dann von dem innern Feinden, von denen man sich jetzt losmachen müsse, mit unverholener Strenge. Der erste Feind ist, sagt sie, die Falschheit, begleitet von Lüge und Betrug; der zweite die Gewinnsucht, begleitet von Rohheit, Hinterlist, Raub und Plünderung; die dritte Unkenntniß des russischen Wesens, und Haschen nach französischem Geist; der vierte die Selbstsucht, begleitet von Unduldsamkeit, lügnerischer Menschenliebe, Gleichgültigkeit, Trägheit und Gedankenlosigkeit.

Ist solche Rede nicht ein Beweis, daß die geistige Thätigkeit in Rußland eine freiere Richtung annimmt!

**Ostsee.** Das erste englische Dampfschiff, das nach Kronstadt fuhr, ist bei der englischen Insel Oesel im finnländischen Meerbusen mit seiner Fracht untergegangen. Ob sich die Mannschaft hat retten können, wird nicht näher berichtet.

### Türkei.

Ein schreckliches Ereigniß hat sich in Marache zugetragen. Ein Italiener, Namens Guarmani, englischer Agent des Transportwesens in der genannten Stadt, ist mit seiner ganzen Familie in seinem eigenen Hause verbrannt worden. Es scheint, daß der Genannte wegen einer Privatangelegenheit vor den Kadi beschieden worden war. Mit dem erlassenen Urtheile nicht zufrieden, beging Guarmani das Unrecht, die Magistratsperson in einer Art und Weise zu beleidigen, welche die Türken nicht dulden. Der Kadi verließ darauf den Gerichtssaal, indem er erklärte, er könne Angesichts eines Mannes nicht bleiben, der ihn in dieser Weise beleidigt habe. Diese Scene war bald in der ganzen Stadt bekannt und erregte eine unglaubliche Aufregung. Das von einigen Fanatikern aufgereizte Volk rottete sich zusammen und begann die Aufsuchung Guarmani's, der kaum in sein Haus zurückgekommen, von der Menge belagert wurde. Von seinen Bedienten unterstützt, leistete er zuerst einen heftigen Widerstand und empfing die Angreifer mit Flinten-Schüssen. Sechs aus dem Volke wurden getroffen, wovon drei tödtlich. Die Wuth des Volkes stieg auf's Höchste. Es zündete das Haus an und zog sich erst zurück, als dasselbe nur noch ein Trümmerhaufe war, unter dem Guarmani, seine Frau, zwei Kinder und zwei Stallknechte begraben waren. Dieses ist Alles was man bis jetzt über dieses schreckliche Ereigniß weiß. Der französische Gesandte in Konstantinopel hat eine Depesche erhalten, die ihm diese Ereignisse melden. Er überreichte dieselbe der Pforte und forderte sie zugleich auf, energische Maßregeln zur Bestrafung der Urheber dieses schrecklichen Attentates zu nehmen. Die Pforte hat in aller Eile ein starkes Detachement Truppen nach Marache abgesandt. Man darf jedoch nicht vergessen, daß Guarmani das erste Unrecht begangen zu haben scheint, daß er den Richter zu beschimpfen wagte und den Angriff auf die Volksmenge begann. In dem civilisirten Europa würde man ihn sofort verhaftet und zu mehreren Jahren Gefängniß verurtheilt haben. Ohne die Volkswuth wäre er ungestraft davongekommen.

— **Magnesia.** In Folge von Anzeigen der hiesigen griechischen Gemeinde, daß die Haltung der türkischen Bevölkerung täglich unerträglicher und drohender werde, und die Merkmale eines Aufstandes gegen die „Ungläubigen" sich immer schärfer zeigten, langte am 21. April ein Commissär des Gouverneurs Soleiman-Pascha von Smyrna hier an. Die Kunde davon durchlief schnell die Stadt, und während noch

wenige Stunden vorher im Bazar und in Caffe-Häusern erhitzte Massen die schaudererregendsten Verwünschungen gegen die Regierung und die Ungläubigen ausstießen, herrschte jetzt plötzlich die ausgezeichnetste Ruhe. Dieß täuschte den Commissär und ließ ihm die Angaben als Hirngespinnste erscheinen, und schon war er gesonnen, wieder nach Smyrna zurückzukehren, also die Christen der nun noch gesteigerten muselmännischen Rache zu überlassen, als ein wohlhabender türkischer Gutsbesitzer die Verschwörung enthüllte. Zur Theilnahme werde durch Cirkular eingeladen, das auch ihm vorgelegen. Darin heiße es unter Anderm: die jetzigen Zustände seien dem Propheten verhaßt und nicht mehr zu dulden, es sei die Zeit, das heilige Gebot zu erfüllen: „Vernichtet die Ungläubigen, wo ihr sie findet"; an einem bestimmten Tage werde man Feuer im Christenquartier anlegen, und dann alle Ungläubigen niedermetzeln, so daß die Sonne des nächsten Tages nichts mehr von Menschen bescheine, die dem Propheten so viel Aergerniß gegeben. Auf den darüber nach Smyrna erstatteten Bericht erschien am 24. Nachmittag Soleiman Pascha plötzlich selbst in Magnesia, begleitet von einer Compagnie regulärer Infanterie. Nachdem er seine Ankunft der Stadt durch 21 Kanonen-Schüsse verkündet hatte, ging er sofort an's Werk und schon nächsten Tags gelang es ihm, das Gewebe der über den ganzen Magnesia-Bezirk ausgebreiteten Verschwörung der obigen Anzeige getreu zu enthüllen, so wie die drei Haupträdelsführer zu verhaften. Er traf für alle Eventualitäten die schärfsten Maßregeln. Die drei Anführer führte er in Ketten mit sich nach Smyrna.

— In Adrianopel sind zwei Schwadronen türkischer Cavallerie von Schumla eingetroffen, um die Sicherheit der Stadt und Umgegend zu überwachen.

— Die fanatischen Kundgebungen in den Provinzen nehmen die Aufmerksamkeit der türkischen Regierung ernstlich in Anspruch, und sie hat bereits thatkräftige Maßregeln ergriffen, um einer Wiederholung derselben zu begegnen. Namentlich zeigt sich das Bedürfniß eines genügenden militärischen Schutzes in Syrien, das von Truppen völlig entblößt ist, und in Anatolien, weßhalb am 9. Mai 2500 Mann zuvörderst nach Alexandrette, dann nach Marasch und andern Punkten von Anatolien abgingen.

— Die Excesse der unzufriedenen Türken haben bewirkt, daß der Abmarsch der englischen und französischen Truppen aus der Türkei um etwa sechs Monate verschoben wurde.

— Konstantinopel. Der Friede ist gemacht; Die russische Gesandtschaft ist wieder eingetroffen.

---

Aus Schlesien kommen Klagen über große Trockenheit. Könnten wir den Schlesiern die Hälfte unseres Regens anbieten, wie gern würden wir es thun.

---

Denjenigen, welche die schweizerische Zentralisation auf Kosten der Kantone, und die kantonale Zentralisation auf Kosten der Gemeinden, Korporationen und Konfessionen — weiter und weiter zu treiben als etwas Gutes, d. h. Gerechtes ansehen, — geben wir folgende Worte der Kopenhagener „deutschen Zeitung" zu bedenken. Bekanntlich ist Dänemark aus dem Königreich als solchem und ein Paar Herzogthümern zusammengesetzt. Die Dänen als Dänen behaupten in Staatsangelegenheiten ein verfassungsmäßiges Uebergewicht. Dagegen sträuben sich die Herzogthümer. Das genannte Blatt sagt nun in dieser Angelegenheit, d. h. in Beziehung auf die Verfassung Folgendes:

„Erstlich ist die wesentliche Grundlage jeder Ordnung, die Gerechtigkeit, völlig ausgeschlossen. In einem Gesammtstaat gleichberechtiger Theile, hier zweier historisch und moralisch sich gleichstehender Nationalitäten, muß jedenfalls durchgängig ein Gleichgewicht vorherrschen. Von dem nöthigen Ebengewicht haben die dänischen vermeintlichen Staatsmänner keinerlei Ahnung. Der Forderung der Gerechtigkeit wäre vollständig genügt, wenn die drei Herzogthümer eine gleiche Anzahl Repräsentanten wählten wie das Königreich. Die am Schein haftende Klugheit sagt dagegen: wir Dänen sind die Zahlen-Mehrzahl. Es sind aber keine Zahlen-Größen die repräsentirt werden sollen, sondern moralische Totalitäten. Andere wollen nach Verhältniß der Abgabensummen gewählt wissen. Aber es hat einer der zehnmal mehr Abgaben zahlt als ein anderer, doch nicht zehn Stimmen, Zu Ende kann die Disputation nicht kommen, weil dem andern Theil das Gefühl der Gerechtigkeit ganz abgeht."

„In Dänemark herrscht in den tieferen Regionen geistigen Verkehrs eine völlige Verkennung der Gerechtigkeit vor. Hiemit ist es schwer einen Gesammtstaat zu gründen. Jener Mangel an Gerechtigkeit ist so groß, daß kaum ein Element vorhanden ist, welches denselben zu fühlen im Stande. Es sind größere Excesse in der Geschichte vorgekommen, ein größerer Mangel an geistiger Reflexion bei gleicher Bildung nie."

---

Ueber die Frage, ob der Pabst seiner weltlichen Herrschaft beraubt werden dürfe, hat Baron Eckstein der Allg. Zeitung kurz und gut die Entscheidung gegeben mit den Worten: „Ein Pabst ohne Land ist eine Creatur in den Händen der Italiener, der Franzosen oder der Oesterreichter; also fordert die gesammte Angelegenheit der katholischen Christenheit einen selbstherrschenden Pabst."

---

Verantwortlicher Redaktor: J. R. Schlenniger in Klingnau.

# Anzeigen.

**Bezirks-Gesangfest in Döttingen,**
mit Tanzbelustigung auf Sonntag den 1. Juni l. J., wozu Sänger und Sängerfreunde höflichst eingeladen werden.

---

## Gesundheit für Alle!



## Holloway's Pillen.

Dieses unschätzbare Spezifikum, nur von medizinischen Kräutern zusammengesetzt, ist von allen merkuriellen und giftigen Substanzen frei. Dem zartesten Kinde oder der schwächsten Constitution unschädlich, und zu gleicher Zeit eine Krankheit in dem robustesten Körper schnell und gewiß vertilgend, ist es ganz sicher in seinen Operationen und Wirkungen, indem es die Beschwerden jeden Charakters, und in jeder Stufe, so lang andauernd oder tief eingewurzelt sie auch sein mögen, aufsucht und entfernt.

Tausenden, unter denen viele am Rande des Grabes waren, wurde, bei seinem Gebrauche ausdauernd, durch seine Wirkung, nachdem alle andern Mittel fehlgeschlagen hatten, Gesundheit und Stärke wiedergegeben.

Der meist Leidende darf nicht verzweifeln; er soll nur von den mächtigen Kräften dieser in Erstaunen setzenden Medizin einen ernstlichen Versuch machen, und ihm wird bald seine Gesundheit wiederhergestellt werden!

Man sollte keine Zeit verlieren, um dieses Heilmittel für eine der folgenden Krankheiten anzuwenden.

| | | |
|---|---|---|
| Asthma | Kopfschmerzen | Schwäche aus jeder |
| Biliöse Beschwerden | Leberkrankheiten | Ursache |
| Erysipelas | Lumbago | Tic Douloureux |
| Fieber aller Art | Ohnmachten | Unterleibskrankheiten |
| Gicht | Ruhr | |
| Gelbsucht | Rheumatismus | Unregelmäßige |
| Geschwülste | Stuhlverstopfung | Menstruation |
| Geschwüre | Schwindsucht | Urinverhaltung |
| Hautblattern | Schwäche | Venerische Affektionen |
| Hämorrhoiden | Skrofeln oder Königs-Uebel | Wassersucht |
| Indigestion | Stein und Gries | Wunde Kehle |
| Inflammation | Sekundäre Symptome | Würmer jeder Art |
| Kalte Fieber | | |
| Kolik | | |

Diese Pillen sind im Hauptgeschäftslokal zu London Nr. 244, Strand, und bei allen Apothekern und sonstigen Medizinhändlern aller Welttheile zum Preise von 1 Fr. 60 C. 4 Fr. 20 C. und 6 Fr. 40 C. zu haben. Jede Schachtel ist mit einer Gebrauchsanweisung in deutscher Sprache begleitet.

Hauptniederlage bei
Herrn **J. F. Olivet**, Droguist in **Genf.**

---

Holloways Pillen als unfehlbares Mittel für Wassersucht.

Hussa Dellich aus Belgrad unterlag einem traurigen langen Leiden und das Wasser trat so zu sagen so merklich hervor, daß täglicher Wechsel an Wäsche erforderlich wurde. Verschiedene Chirurgen wurden herbeigeholt, welche ihm theilweise Hilfe verschafften; jedoch traten seine Leiden bald auf's Neue in vergrößertem Maßstabe hervor, und sein Leben stand in Gefahr. So griff er auf Anrathen vieler seiner Landsleute zu Holloway's Pillen und nach beharrlichen 6 wöchentlichen Versuchen gelang es ihm, durch wieder erlangte Gesundheit seinem Geschäfte wieder so vorzustehen, als ob er nie krank gewesen wäre.

Diese Pillen sind daher auch rathsam, selbe bei gallichten und Nieren-Beschwerden anzuwenden.

---

Druck von J. Huwyler.

---

**Zu verleihen:**

Auf Mitte Juni für eine kleine Familie eine frohmüthige Wohnung, bestehend in Stube, Nebenstube, Küche, Keller und Estrich (in abgeschlossenem Raum). Zu vernehmen bei der Expedition dieses Blattes.

---

In der Buchdruckerei von J. Huwyler in Baden könnte sogleich ein gutgeschulter Knabe von rechtschaffenen Eltern unter billigen Bedingungen in die Lehre treten.

---

Bei J. Huwiler, Buchdrucker in Baden sind stetsfort zu haben:

Post- und andere Schreibpapiere.
Enveloppe oder Couverts für Briefe, ordinär bis ganz fein.
Stahlfedern und Stahlfedernhalter von verschiedenen Sorten und Preisen, so wie Kielfedern dito.
Bleistifte, ordinäre bis ganz feine, so wie rothe.
Sigellack, ordinär und fein.
Oblaten von verschiedenen Farben und Größen.
Patent-Oblaten, Hoch- und Schwarzdruck.
Tinte, schwarze und rothe.
Griffel.

---

## Auszug aus dem argauischen Amtsblatt.

### Schuldenruf.

Wild, Jakob, alt Exerciermeister, von Scherz, in Niederlenz wohnhaft gewesen, bis und mit dem 25. Heumonat an die Gemeindeschreiberei Niederlenz.

Z'raggen, Urs, von Schattdorf, Kts. Uri, säßhaft gewesen in Rottenschwyl, bis und mit dem 19. Brachmonat an den Gemeinderath von Rottenschwyl.

### Benefizium Inventarii.

Mäder, Niklaus, des Schäfers, von Boswyl, bis und mit dem 19. Brachmonat an den Gemeinderath von Boswyl.

Burkardt, Ulrich, des Lehmanns, von Waltenschwyl, bis und mit dem 19. Brachmonat an den Gemeinderath von Waltenschwyl.

Hunziker, Samuel, Bernhards, Gemeindeschreiber von Kirchleerau, bis und mit dem 5. Heumonat an die Gerichtskanzlei Zofingen.

### Geldstags.

1) Irniger, Jakob, Schneider von Niederrohrdorf; 2) Frei, Bartholomä, alt Zieglers, von Oberehrendingen; 3) Spörri, Johann, Franzen, von Wettingen; 4) Attiger, Joh. Ulrich, von Starreschwyl, Gemeinde Oberrohrdorf; 5) Spörri, Brüder, Kaspar und Leonz, des Wißen, von Wettingen; 6) Birchmeier, Bernharda, geb. Drack, Frau des falliten Ziegler Michael Birchmeier, von Würenlingen, bis und mit dem 27. Brachmonat an die Gerichtskanzlei Baden.

1) Lüthi, Johann Joseph, Maurer von Wohlen; 2) Meier, geb Meier, Wittwe Margaritha, Kleinförrischwarzen, von Wohlen; 3) Fischer, Bernhard, jünger Steinhauer, Schneiderhansis, von Dottikon; 4) Meier, Alois, Wagner, von Uezwyl, bis und mit dem 23. Brachmonat an die Gerichtskanzlei Bremgarten.

Weruli, Jakob Doren, von Thalheim, bis und mit 27. Brachmonat an die Gerichtskanzlei Brugg.

Haller, Johannes, Heinrichs, Kühnis, Weber, am Homberg zu Reinach, bis nnd mit dem 5. Brachmonat an die Gerichtskanzlei Kulm.

Stäuble, Ferdinand, von Büz, Gemeinde Sulz Liquidation, bis und mit dem 23. Brachmonat an die Gerichtskanzlei Laufenburg.

Pediger, Franz, Zimmermann, von Rupperswyl, in Basel sich aufhaltend, bis und mit dem 1. Heumonat an die Gerichtskanzlei Lenzburg.

Urech, Johannes, Bäcker, von Othmarsingen, im Freischaarenzug mit Tod abgegangen, bis und mit dem 1. Heumonat an die Gerichtskanzlei Lenzburg.

Rodel, Elisabeth, Martl Samuels Wittwe, von Staufen, bis und mit dem 1. Heumonat an die Gerichtskanzlei Lenzburg.

Schmied, Samuel, Zimmermann von Hendschiken, bis und mit dem 21. Brachmonat an die Gerichtskanzlei Lenzburg.

Stöckli geb. Rei, Magdalena, Wittwe des Metzgerhansen, von Dorfmuri; 2) Hauwpler B., Schneider von Bünzen und dessen Ehefrau Anna Maria geb. Fischer; 3) Fischer, Joseph, Fendrichvinzenzen, von Merenschwand, bis und mit dem 19. Brachmonat an die Gerichtskanzlei Muri.

### Rehabilitationen.

Weinreber, Heinrich von Künten.
Rhimann, Johann von Starreischwyl.
Volk, Jakob, Hansödlis, von Anglikon.
Welti, Johann und Joseph Leonz, Lunzis, von Oberwyl
Huber, Johann Joseph, Flechthändler, Steinhauers, von Unterlunkhofen.

---

**Fruchtpreise in Zürich vom letzten Freitag.**

| Getreide-Gattung. | Übriggeblieben. Doppel-Zentner. | Neue Zufuhr. Doppel-Zentner. | Verkauft. Doppel-Zentner. | Mittelpreis. Doppel-Zentner. Fr. | Rp. | Aufschlag. Fr. | Rp. | Abschlag. Fr. | Rp. |
|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|
| Korn | 430 | 1821 | 1901 | 31 | 15 | — | — | — | 36 |
| Roggen | 54 | 65 | 102 | 20 | 93 | — | — | — | 81 |
| Bohnen | 5 | 23 | 19 | 17 | 11 | — | 78 | — | — |
| Erbsen | 5 | — | — | — | — | — | — | — | — |
| Gersten | 9 | 1 | 9 | 17 | 6 | — | — | — | 32 |
| Haber | 5 | 132 | 134 | 15 | 45 | — | 65 | — | — |

Abonnementspreis:
Jährlich: 3 Fr. 60 Rp.
Halbjährlich: 2 Fr.
Vierteljährl.: 1 Fr.

Nr. 10.

Insertionsgebühr:
Die gewöhnliche Zeile oder deren Raum 15 Rappen.
Im Wiederholungsfalle 8 Rappen

# Die Botschaft,

## Aargauische Wochenzeitung.

Baden, Samstag den 7. Juni, 1856.

### Paritätische Kantonsschule.

Wir wollen dießmal unsere Ansicht über das Gefährliche solcher Schulen noch nicht begründen, sondern dem „Schweizerboten" gegenüber nur an das erinnern, was die „Botschaft" in Beziehung auf konfessionelle Interessen bereits gesagt hat, nämlich daß die Gefahr für eine Konfession nicht gerade in der andern, sondern in einem tiefer liegenden Grunde zu suchen sei.

Seien wir nicht empfindlich und halten wir uns in Gedanken von allen persönlichen Bezüglichkeiten fern, um sachlich getreu die geistig-religiöse Verfassung der heutigen Gebildeten ins Auge zu fassen. Ist diese Verfassung „Christusglaube", katholischer oder reformirter? Wir glauben, eine gewissenhafte Antwort werde so lauten: „Bei Vielen, bei sehr Vielen ist der Glaube, der reformirte wie katholische, nicht mehr vorhanden."

Eine weitere Frage ist dann die: „Wäre er aber vielleicht vorzüglich bei Denjenigen noch vorfindlich und wirksam, welche mit Ungestüm paritätische Schulen verlangen?"

Als dritte Frage kann folgende gestellt werden: „Trifft das Begehren paritätischer Schulen nicht thatsächlich stets mit politischer Parteistellung und politischen Leidenschaften zusammen, und hindert dieser Umstand nicht oft, die tüchtigen Lehrer zu suchen und zu nehmen, wo sie sind? Oder verleitet er nicht sie zu entfernen, wenn sie da sind?

Solche Fragen muß man nicht schlechtweg als Anschwärzung behandeln, sondern sie, mit unbefangenem Blicke auf sich und Andere, überlegen, und wenn nicht laut, doch leise gewissenhaft beantworten. Ein entgegengesetztes Verfahren wäre kleinlich.

Was ist nun von paritätischen Schulen auf die Länge zu erwarten, wenn Mangel an Glaubensüberzeugung und politische Tendenzen sie gründen, organisiren, leiten und geistig bestimmen?

Also nicht in den verschiedenen Konfessionen, als solchen liegt das Uebel; auch die Solothurner Lehr-Anstalt gibt hiefür einen Beweis. Sie ist nicht paritätisch, und hierauf legt der Schweizerbote Gewicht; aber sie wurde, früher wenigstens, im paritätischen Geiste gehalten und daher ihr tiefer Zerfall. Ihren heutigen Zustand kennen wir nicht.

Wenn wir und viele mit uns sagen, der reformirte wackere Rauchenstein ist die moralische und geistige Stütze der aargauischen Kantonsschule, so beweiset diese behauptete Thatsache das Gleiche. Man vollbringe ein Mirakel, und gebe uns eine Kantonsschule mit lauter reformirten Professoren besetzt wie Rauchenstein, so werden wir unsern katholischen Söhnen nicht mißrathen, diese Schule zu besuchen.

Der Zustand der aargauischen Kantonsschule ist nun einmal im allgemeinen keine glänzende; es sind nicht nur konservative Männer, welche dieses Urtheil fällen. Der „Schweizerbote" hat sich im Anfang dieses Jahres die Freiheit genommen, in den aargauischen Zuständen manchen wunden Fleck zu berühren; sollte die „Botschaft" unter dem Schilde der Gleichheit und Freiheit anläßlich nicht auch auf einen solchen hinweisen dürfen?

Es scheint dieß nicht der Fall zu sein, da man in dieser Hinsicht von „böswilligen Menschen" redet und von Vögeln, die man zu voreilig in die Luft gelassen hat. Hier gerade spuckt der paritätische Geist, den wir meinen. Solche Anzüglichkeiten sind nicht am Platze. Wir sagen dieses nicht aus Vorliebe oder Schonung für den Redaktor der „Botschaft", sondern aus Sachgründen. Der Redakteur, wenn es nöthig würde, dürfte auf derlei Dinge schon Antwort wissen.

### Aargau.

**Baden.** △ Dem verstorbenen Herrn Kaufmann Oederli wird öffentliches Lob gespendet und dasselbe gebührt dem Charakter des Hingeschiedenen vollständig. In Hinsicht seiner politischen Gesinnung gehörte er nicht in die Zahl der Konservativen; aber seine Ansichten waren immer mäßig und immer in wahrer Ueberzeugung wurzelnd, und stets unabhängig von seinen Interessefragen. In allen Vorkommenheiten und gegen Alle zeigte er Milde und Ruhe; in seiner kaufmännischen Tüchtigkeit ging sein Gemüth nicht unter, wie es sonst bei Handelsleuten so oft der Fall ist: auch als Kaufmann, wo es nöthig war, wußte er edel zu handeln.

Der Charakter macht den Werth des Mannes aus, drum rede ich nur von diesem.

**Berkon.** ** Sonntag den 1. Juni feierte die Gemeinde Berkon die Grundsteinlegung ihrer im Bau begriffenen Kirche. Da Tags vorher das Wetter zweifelhaft schien, so war die Freude um desto größer, als es Sonntags Morgen so günstig war. Die Feier begann Nachmittags 2 Uhr. Hr. Dekan Meier, Pfarrer in Bremgarten, hielt die Festrede. Die Feier des Festes wurde durch die zahlreich anwesende Geistlichkeit erhöht, und durch Musik, Gesang und durch die niedlich angebrachten Verzierungen des Bauplatzes verschönert. Berkon hat den Tag würdig gefeiert und den Kirchenbau freudig begonnen. Gott gebe, daß die Vollendung desselben ebenso freudig sei!

— **Waldhäusern.** (Eingesandt.) Heute Montag den 2. Juni hatte unsere Gemeinde mit großer Anstrengung einen mächtigen Granitblock als Eckstein der neu zu erbauenden Kirche in Bünzen unter großem Jubel auf den Bauplatz gebracht.

— **Gegen die Botschaft.** Wir wollen unsern Lesern folgenden Artikel des „Badener Tag-Blattes" nicht vorenthalten. Derselbe lautet: „Das Frohnleichnamsfest zu Klingnau hat immer noch seine religiös-poetische Haltung, schreibt die Limmatstimme, und Alles, Alles nahm an der Prozession Theil. Nur mangelte die Kompagnie Milizen, welche früher auch mitmachte, weils die Regierung verboten hat. Um so unverantwortlicher ist demselben Blatte, wie Hr. Dr. Weder in St. Gallen, als Präsident des katholischen Erziehungsrathes derselben Festlichkeit nicht beiwohnte und schop 30 Jahre lang keine Kirche mehr besuchte. — An dem schlechten Wetter sind nach einem Berner Jesuiten die Eisenbahnen und die Telegraphen, nach „Joggeli" die Aufhebung der Klöster von 1841 schuld. Wie schön ihm der Pferdefuß wieder nachwächst!"

Durch so geistreich und sachtreu gehaltene Artikel muß die Aufklärung kommen, sie mag wollen oder nicht.

— **Aarau.** Den 3 Juni Vormittags um 8 Uhr langte die Lokomotiv „Aar" mit zwei Wagen, den Abordnungen der Centralbahn, Luzerns und Solothurns von Olten her in unserem provisorischen Bahnhofe auf dem Schachen an, um die regierungsräthliche Deputatschaft zur Untersuchungsfahrt nach Luzern abzuholen. Der Zug war von einer großen Zahl Schau-Lustiger erwartet und wurde bei seiner Ankunft von der Mititärmusik begrüßt. Nach kurzem Halte ging's wieder nach Olten zurück und dann in einem Fluge bis Emmenbaum.

— Der Hochw. Bischof von Basel wird vom 17. bis 28. dieß die heilige Firmung ertheilen in den Bezirken Baden, Zurzach, Bremgarten und Muri.

— In Folge Vertrags sind die Collaturen der Pfarrpfründen Hägglingen, Merenschwand, Gontenschwil, Kirchberg und Suhr von Luzern an Aargau übergegangen.

### Luzern.

*** Auch hier beginnen die materiellen Interessen immer mehr die Oberhand zu erhalten. Alles will Herr werden und die Armuth wird für das größte, und vielleicht einzige Unglück gehalten. Da sind nur zwei Herren, wovon der eine „hinab", der andere „hinauf" heißt und weist. Beiden kann man nicht dienen, denn mit den gleichen Füßen kann man nicht zugleich hinauf und hinab gehen.

Da bereits der Troß vom Strome der materiellen Interessen ergriffen ist und sich ihm überläßt, — so steht eben die Kirche bald allein, und ist für nichts mehr gut als höchstens zum Verwahren — wenn der Tod auf der Zunge sitzt. Die Kirche sorgt laut ihrer Aufgabe für die geistigen Interessen: für Glauben und Sitten. Der Staat kultivirt das materielle Wohl und meint, das sei Alles. Da glauben unsere Staatsmänner, sich die geistlichen Interessen unterordnen zu sollen und Viele stehen in dem Wahne, daß sich die Schale des materiellen Glückes in dem Maaße anfülle, in welchem die der überirdischen Bestrebungen leerer und leichter werde. Viele meinen ganz ernstlich, das Glück des Vaterlandes beruhe darin, daß man die Kirche tüchtig meistere, ja sich von ihr frei mache. — Es ist in Turin auch so.

So emanzipirt sich der Staat Jahr für Jahr mehr von der Kirche und Religion; die Gesetzgebung nimmt auf sie keine Rücksicht, oder aber befehdet sie. Die Polizei will nicht ihre Dienerin sein; die Schule, hohe und niedere, mit Ausnahme vielleicht der Theologie, will nichts von ihr wissen; ja es gibt sogar Geistliche, welche sich von der Kirche emanzipiren, und darin besteht unsere Freisinnigkeit.

Aber — aber der Grundsatz bleibt nicht bloß auf dem Papier, sondern er wird eben applicirt von dem gemeinen Volke, wie von den Herren. So ist es nun eine solche Emanzipation vom siebenten Gebote, wenn die H. Postoffizianten ihren Sack mit dem der Eidgenossenschaft verwechseln; wenn ein Ammann auf dem Lande mit hinterlegten Geldern Speculation treibt, und der Waisenvogt, der gerade ein Müller ist, das Mehl an das Waisenhaus einen Drittel theurer liefert, als an den Pfister! Die jungen Leute sind auch nicht faul, und wie sie sehen, daß die Herren das erste oder neunte Gebot Gottes streichen, als ihrer Freisinnigkeit entgegen, emanzipiren sie sich von dem sechsten und laden ihre materiellen Fortschritte der Gemeinde auf, denn man lebt so nur um lustig zu sein: es gibt keinen Teufel, und es ist eine Schande für einen freien Republikaner die Kirche zu hören. Arme Leute wollen eben hierin auch nicht zurückbleiben, sie greifen nach jenen Früchten, die zu unterst hangen, und die sie vom Boden aus erreichen können, verboten oder nicht.

Stellt sich der Staat, d. h. auf deutsch, der große und kleine Rath sammt der Beamtenschaft, Schule und Presse, über die Kirche, ihre Lehre und Haupt — warum soll der einzelne Bürger und die einzelne Bürgerin es nicht auch dürfen? Die Grundsätze sind den Bäumen gleich: sie hangen nicht am Himmel, sondern verbinden sich mit dem Boden, dem Gemüth und der Erkenntniß des Volkes, schlagen Wurzeln und treiben später Früchte. Wenn diese ungut und bitter sind, so soll man nur denken: was einer säet, das wird er ernten. Glücklicher Weise sind aber die Leute nicht immer so consequent, lassen fünf grad sein und meinen, katholisch und radikal reimen zu können: es gibt ja genug falsche Reime! —

Zürich.

Die Studenten des eidgenössischen Polytechnikums treiben ihre nächtliche Freiheit bis zum tödtlichen Verwunden der Nachwächter.

— Mitglieder des hiesigen Gesangvereins der „Harmonie" sind mit einem prachtvollen Becher als Geschenk an ein Gesangfest nach Straßburg gegangen. Sie und die mitreisenden Mitglieder des Basler Männerkorps wurden auf der Grenzstation St. Louis angehalten und von den Zollbeamten einer sehr genauen Untersuchung unterworfen. Der Präsident der „Harmonie", der darüber einiges Erstaunen äußerte, wurde grob abgeschnauzt. Der Becher mußte mit Fr. 39. 85 Cent. verzollt werden! Dagegen sagt eine Straßburger Depesche vom 2. Juni: Herzlicher Empfang der Züricher. Gartenfest. Die Hirsbreifahrt in einem Feuerwerk dargestellt. Concert gelungen. Die „Harmonie" jubelnd begrüßt, mußte zweimal seinen Solovortrag wiederholen. Becher-Uebergabe nach einer ausgezeichneten Rede Kellers, Signal allgemeiner Verbrüderung der Franzosen, Schweizer, Deutschen. Im Singen, Trinken und Jubeliren Fabelhaftes geleistet.

Bern.

Aus einem Ehescheidungsprozeß hat sich ergeben, daß in hiesiger Umgegend die Sekte der Antonianer existirt, welche die Gemeinschaft der ersten Christen-Gemeinde in einer Weise versteht, daß der gemeinsittliche Begriff von ehelicher Treue daneben nicht bestehen kann.

— Hr. Fellenberg, Präsident der ökonomischen Gesellschaft hat eine Mühle mit Bäckerei nach neuestem System erbauen lassen. Mit ungleich weniger Kosten als bis dahin kann täglich ein großes Quantum Mehl und Brod fabrizirt werden. Den Müllern und Bäckern der Stadt droht von dieser Seite eine gefährliche Konkurrenz. Die ärmere Klasse wird zweifelsohne hieraus den meisten Vortheil ziehen.

Uri.

Am 29. Mai haben in einem Sturm auf dem Urner See vier Personen den Tod gefunden. Der Untergang derselben wird schrecklich geschildert, der eine der Schiffleute, Joh. Euer, verschwand sofort mit Aschwanden und dem Töchterlein Trutmann in den Wellen: der andere, Martin Wiget, jgr., wurde mit Kirchenvogt Trutmann von einer gewaltigen Welle auf den Boden des umgestürzten Schiffes hinaufgeworfen. Hier kämpften diese beide eine Stunde lang um ihr Leben, Trutmann vergebens, Wiget, ein kräftiger Mann, hatte bei der Anstrengung um sein junges Leben die Nägel von seinen Fingern verloren. Seine Retter setzten ihn bei der Tellskapelle an's Land, wo er in ein Haus gebracht und die ganze Nacht ohne Besinnung lag.

Solothurn.

Bülletin des „Echo vom Jura." Die neue Verfassung ist angenommen! Ehre dem Solothurner Volke!

Mannhaft hat sich am 1. Juni das Volk des Kantons Solothurn erhoben zum Siege für die neue, freisinnige Verfassung!

8188 „Ja" gegen 2269 „Nein"

gaben den Entscheid für die Souveränität des Solothurner Volkes, die durch die neue Verfassung ausgesprochen ist.

Die Freudenfeuer, welche heute Abend auf unsern Bergen flammen und der Donner der Geschütze werden es in die weite Ferne unsern Miteidgenossen verkünden: „daß das Volk des Kantons Solothurn sich glücklich fühlt im Besitze der neuerrungenen Rechte und Freiheiten!"

— Ein prachtvolles Dampfschiff, „Wenge" getauft, ist unter Kanonendonner und Jubelruf in die Aare gebracht worden.

— Ein Eisenbahnarbeiter ist in der Aare des Nachts ertrunken.

Thurgau.

Am letzten Sonntag wurde in Konstanz die Rhein-Mühle mit der Rheinbrücke ein Raub der Flammen. Die lichterloh brennende alte Holzbrücke bot einen furchtbar prächtigen Anblick dar. Wie verlautet, sollen zwei Arbeiter in den Flammen ihren Tod gefunden haben.

— Am 1. Juni Abends wurde in Dänikon der katholische Meßmer Zehnder von seiner Frau erstochen. Die Mörderin ist verhaftet.

— Die Thurgauer Blätter bringen eine Spiel-Taxe in Vorschlag, die jeder Wirth, der in seinem Hause mit Kegeln, Würfeln oder Karten spielen läßt, in einem Betrage von 10 bis 20 Fr. neben der Patentgebühr und der zu erhöhenden jährlichen Wirthschaftsabgaben besonders zu entrichten hätte. Dieser Gedanke ist durchaus nicht übel; so viel ist richtig, daß eine Unzahl von Wirthshäusern den allgemeinen Wohlstand weit eher untergräbt als hebt.

St. Gallen.

Der katholische Administrationsrath hat dem Hochwürdigen Herrn Bischof die von ihm gegen eine paritätische Kantonsschule eingereichte Denkschrift einfach zurückgeschickt.

Ein solches Verfahren ist wirklich nicht weniger roh als mit Faustschlägen auf ein Gesuch antworten. Einem Selbstherrscher und Despoten würde man diese Handlungsweise sehr übel nehmen, in einer Republik ist sie unverantwortlich. Oder ist sie etwa reformirt oder katholisch christlich? Hoffentlich keines von beiden. Wo nur ein wenig schöne Humanität" waltet, muß sie mit Abscheu betrachtet werden,

— Herr Constantin Freimann hat eine Broschüre: „Bedenken gegen Errichtung einer paritätischen Kantonsschule" herausgegeben. Der Gegenstand ist gründlich und mit großer Unbefangenheit behandelt. Man lese das Büchlein!

Freiburg.

Der „Bund" berichtet, daß Hr. Julius Schaller wegen obwaltender Mißhelligkeiten im Staatsrath bei Anlaß der Eisenbahnfrage die Entlassung aus dieser Behörde dem Großrathspräsidenten eingereicht habe.

Tessin.

Letzte Woche ist auch auf dem Langensee ein Schiff mit 7 Personen in einem Sturme untergegangen, ein anderes kam nach 48stündiger Gefahr glücklich an das Land.

— Die Petition des Clerus für ein Concordat mit Rom ist vom Großen Rath mit 74 gegen 12 Stimmen abgewiesen worden.

— Es wird von daher geschrieben, die große, aber aus Klugheit sich zum Schweigen bequemende Mehrzahl des Volkes freue sich des obergerichtlichen Urtheils; man dankt für die Adressen und versichert, daß sie zur Ruhe und Ordnung beitragen werden.

Genf.

Ein Boot auf der Rhone schlug um; von den vier Knaben, die sich auf demselben befanden, ertranken zwei.

Schwyz.

Die Verhandlungen der am 16. Juni in Schwyz stattfindenden Versammlung des schweizerischen Offiziersvereins werden in der Kollegiumskirche in Schwyz stattfinden, wofür der Bischof, Pater Theodosius und der Ortspfarrer auf verdankenswerthe Weise Bewilligung ertheilten.

---

## Ausländisches.

Baden.

Karlsruhe. Hebels Gedicht vom Vreneli: „Es g'fallt mer nume eini, und selli g'fallt mer g'wiß." Das Vreneli ist keine bloße Erdichtung. Es hat wirklich gelebt und lebt heutigen Tags noch, aber freilich nicht mehr „so slink und dunderonett". Als „Vreneli" Waise wurde, kam es zu einem Pfarrer im Breisgau, in dessen Hause Hebel, ein Freund des Pfarrers, es bei einem Besuche sah. Der Mann, der sie später heirathete, glich mehr dem Helden des „Karfunkels", als dem Hans, den ihr der Dichter bestimmt hatte. Er verthat ihr Erspartes und mißhandelte sie so schwer, daß sie sich einst vor seiner trunkenen Rohheit nur durch einen Sprung aus dem Fenster, wobei sie ein Bein brach, retten konnte. Sein Tod erlöste sie endlich von diesen Leiden, und nun genießt sie, in Armuth zwar, ein ruhiges Alter. Sie nährt sich kümmerlich, aber ehrenhaft, von einem kleinen Obst- und Blumenhandel, den sie in Karlsruhe treibt. Was der Dichter an dem Vreneli im Reiz der Jugend anerkannt hat, trifft heute noch zu: „'s hat allewil e frohe Muth".

Preußen.

Aus einem durch den Justizminister veranlaßten Bericht über die Schwurgerichte ergibt sich ein Maaßstab, nach welchem man über die Kultur- und Sittlichkeits-Verhältnisse der einzelnen Landes-Theile zu urtheilen versucht ist. In der Provinz Preußen kommt 1 Verbrechen schon auf 1433 Einwohner; in den übrigen Provinzen stufenmäßig 1 Verbrechen auf eine je größere Zahl von Einwohnern, endlich in der Provinz Westphalen 1 Verbrechen auf 2570, und in der Rheinprovinz 1 auf 3466 Einwohner. Hiernach ist die Rheinprovinz der am besten, und die Provinz Preußen der am wenigsten gut bestellte Landestheil.

Mailand.

Radetzky ist sehr thätig; er hat seine Maßregeln so getroffen, daß er innert 24 Stunden 50,000 Mann an einem gegebenen Punkte zusammen bringen kann, komme, was da wolle.

Belgien.

In einem Dorfe hat sich ein beabsichtigtes Verbrechen auf furchtbare Weise an seinem Urheber gerächt. Ein Ehemann benutzte beim Mittagessen die augenblickliche Abwesenheit seiner Frau vom Tisch, um Gift in ihren Suppenteller zu schütten. Sobald die Frau zurückgekehrt war, verließ er selbst dann auch einen Augenblick das Zimmer. Die Frau steckt den Löffel in die verhängnißvolle Suppe, als sie eine Spinne erblickt, die von der Diele in den Teller gefallen war. Sie beseitigt das eckelhafte Thier, hat aber den Appetit zu ihrer Suppe verloren. „Was ich nicht weiß, macht mir nicht heiß", denkt die Frau und tauscht rasch ihren Suppenteller mit dem noch unberührten ihres Mannes. Letzterer kommt zurück und gibt einige Stunden nach dem Genuß der von ihm selbst gewürzten Speise unter qualvollen Zuckungen den Geist auf, nachdem er vorher noch durch ein reumüthiges Bekenntniß sein Herz erleichtert hatte.

— In Gent ist durch Platzen eines Dampf-Kessels eine Fabrik zertrümmert worden. Man hatte 9 Leichen aus dem Schutt hervorgezogen und 15 Verwundete in den Spital gebracht.

Frankreich.

Paris. Der Kaiser soll dem Ali Pascha in Folge offizieller Mittheilungen aus Konstantinopel seine Unzufriedenheit über die augenscheinliche Langsamkeit ausgesprochen haben, mit der die im Hat in Aussicht gestellten Verbesserungen verwirklicht werden. Napoleon soll den Zusatz bemerkt haben, daß wenn bis zu einem bestimmten Termin nicht energischere Anstalten zur Verwirklichung der Versprechungen gemacht würden, er mit seinen Alliirten auf entschiedene Weise einzugreifen gezwungen sein dürfte.

— Der kaiserliche Prinz ist am 26. Mai geimpft worden; der Prinz erfreut sich ausgezeichneter Gesundheit.

— Lyon. Furchtbare Ueberschwemmung. Das lange Regenwetter hat vielerorts verderbliche Ueberschwemmungen mit sich gebracht. In Lyon hat ein 40stündiger Regen schon eine zweite — furchtbare — zur Folge gehabt. Die Rhone wälzt sich mehrere Fuß hoch durch die Gassen der Stadt; der obere Damm ist durchbrochen; in einem Stadttheil mit kleinen Häusern stürzt eines um das andere zusammen; die Brücken sind theilweise weggerissen, der Eisenbahndamm zwischen Lyon und Marseille ist ebenfalls gebrochen; in Lyon fanden viele Arbeiter und Soldaten den Tod; eine Garnison mußte auf Booten aus ihrem Festungs-Werke gerettet werden; der Schrecken und das Elend ist unermeßlich. Der Kaiser ist selbst nach Lyon gegangen, um zu helfen und zu retten.

England.

Das große Tagesereigniß ist die Verurtheilung des Giftmörder Palmer. Die Blätter sind jetzt von ihrem durch die Umstände gebotenen langen Schweigen erlöst und dürfen offen ihre Meinung über den merkwürdigen Kriminalfall aussprechen. Die „Times" sagt: „Die Geschworenen hätten, ohne eidbrüchig zu werden, gar keinen andern Spruch fällen können.... Sein Leben und sein Verbrechen enthalten fürwahr eine furchtbare Lehre. Selten stellt sich bei einem Menschen der bergabführende Pfad vor den Augen der Welt so klar als eine Warnung für diejenigen dar, welche an der Schwelle des Unrechts stehen. Vom Spiel zum Bankerott, vom Bankerott zur Fälschung, von der Fälschung zum schnödesten Mord gelangt Palmer in seinem Lebenslaufe, der hinlänglich dramatisch ist, um selbst in der Erinnerung des Leichtsinnigsten fort zu leben. Selbst die verdorbenste Phantasie kann aus William Palmer keinen Helden machen, und er endigt seine Laufbahn als hervorragender, aber trotzdem gemeiner Verbrecher."

Rußland.

Der Kaiser hat den polnischen Flüchtlingen, welche in ihr Vaterland zurückkehren wollen, und hiefür die Erlaubniß bittschriftlich verlangen, zum Voraus Amnestie zugesichert. Nach drei Jahren braven Verhal-

tens verspricht er ihnen wieder Zulassung zu Staats-Aemtern.

— Der Kaiser hat nach der Hauptstadt Polens, Warschau, eine Besuchsreise gemacht. In einer Anrede an den dortigen Adel sagt er:

„Ich komme in Ihrer Mitte mit Vergebung des Vergangenen, und erfüllt von den besten Absichten für das Land an. Es hängt, meine Herren, von Ihnen ab, mir in deren Ausführung beizustehen; aber vor Allem sage ich Ihnen, daß unser gegenseitiges Verhältniß klar werden muß. Ich erwarte, daß die durch meinen Vater gegründete Ordnung erhalten werde, also vor Allem keine Träumereien. Diejenigen, die sich denselben hingeben möchten, werde ich wissen in Schranken zu halten. Die Ihrigen haben gleich allen Anderen gekämpft. Hier ist der Fürst (Gortchakoff), welcher Zeuge ist, daß sie tapfer ihr Blut für die Vertheidigung des Vaterlandes vergossen haben. Ich bin also von den besten Gefühlen für Alle erfüllt; Polen .... Finnland und Polen sind mir gleich den andern Theilen meines Reiches theuer. Aber Sie müssen, meine Herren, wissen, daß das Wohl Polens und der Polen erfordert, daß sie auf immer mit der großen Familie der russischen Kaiser vereinigt bleiben.

— Der Kaiser von Rußland ist am 30. Mai Abends 10 Uhr in Berlin eingetroffen.

### Türkei.

Eine Untersuchungs-Kommission ist vom Sultan nach Palästina gesendet worden. Alle Paschas in Syrien haben sehr strenge Befehle erhalten. 55,000 Franzosen, 10,000 Türken, 9000 Engländer und 7000 Piemontesen sind schon abgefahren. 17,000 Tartaren werden von der Krimm in die Dobrudscha wandern. Viele unter ihnen treten in die türkische Armee; 9000 werden am Seitencanal der Donau arbeiten.

### Amerika.

Costaricca. Walker und seine Freibeuter sind entschieden geschlagen. Walker hat sich als ein unfähiger Anführer bewiesen; seine Leute haben sogar Reisende ausgeplündert. Dagegen anerkennt ihn der Präsident der nordamerikanischen Vereinsstaaten als Herrscher von Nikaragua, Vermehrer der Vereins-Staaten und Regenerator von Zentral-Amerika. Er ist also für seine Niederlage reichlich belohnt.

---

Herr Dr. Weder, Präsident des katholischen Administrationsrath in St. Gallen, hat in der „St. Galler Zeitung" den Beweis geführt, daß er die katholische und reformirte Religion nicht verachte, daß er nur wegen zufälliger Abwesenheit 30 Jahre lang nicht mehr in die Kirche ging, und auch der Frohnleichnams-Prozession nicht beiwohnte, endlich daß Alle, welche in Religionssachen nicht denken wie er, Schufte und Heuchler seien. Die „Volkszeitung", oder was Eines ist, das „Tagblatt", findet, dieß sei Wasser auf ihre Mühle; sie druckt obige Beweis-Führung gegen die „Botschaft" ab, als welche nur Anklage, aber von der Vertheidigung nichts wissen wolle. Nicht der „Botschaft", sondern der Sache wegen antworten wir Folgendes: Wir haben an Weder lediglich den Widerspruch zwischen seinem kirchlich-religiösen Leben und seiner Stellung als Präsident des katholischen Administrationsrathes getadelt, das Weitere als Sache seines freien Gewissens erklärt. Auf die „Botschaft" paßt also Weder's anklägerische Vertheidigung nicht. Wir brauchen sie also nicht abzudrucken, eben so wenig als die Antwort in Nr. 22 des „Wahrheitsfreundes." Dagegen ist es nun Pflicht des „Tagblattes", auch diese Antwort abzudrucken, damit die Leser beide Parteien hören und beurtheilen können, auf welcher Seite Heuchlerthum und schurkische Politik zu finden sind.

Zu solchen ernsten, aber gleichwohl nicht böse gemeinten Erwiderungen werden wir uns gegen das „Tagblatt" nicht etwa jeden Augenblick herbeilassen.

---

„Die Schweizersagen aus dem Aargau." Dieses von Hrn. Professor Rochholz herausgegebene Buch wird durch den „Schweizerboten" als Volksbuch empfohlen. Wir haben das Werk nicht gelesen, was aber der Empfehlende selbst davon sagt, läßt uns dasselbe keineswegs als Volksbuch erscheinen. In den Fabelgeschichten von den geheiligten Gewässern und Bäumen, vom wilden Heer von Schatzhöhlen und Zwergen, wenn sie nicht blos auf Unterhaltung, sondern auf das Studium des sittlichen, religiösen und geschichtlichen Inhalts der Sagen berechnet sind, haben wir ein Buch für die Gelehrten, aber nicht für das Volk vor uns.

Will man diese Fabeln als Bruchstücke der „Bibel" einer untergegangenen Weltreligion betrachten, so mag das angehen; will man aber in dieser Bibel oder ihren Bruchstücken „eine namentlich schöne Gott- und Weltanschauung und einen sittlichen Gehalt" finden, welche neben die Lehren des geläuterten Christenthums gestellt werden darf, so heißt das die religiöse und politische Barbarei, so wie den finstern Aberglauben der alten Völker wenig kennen. Auch vergißt man, sich zu erinnern, daß wenn aus einer Heidenfabel sinnige Beziehungen heraus- oder in dieselben hinein erklärt werden können, dieselben nie dem Volksleben, nie den heidnischen Religionen als solchen, sondern lediglich dem Geiste des Denkers angehörten. Es scheint nicht mehr an der Zeit zu sein, eine untergegangene Weltreligion zu bedauern, da es vor Christus nie eine solche gegeben hat. Auch möchten wir es nicht über uns nehmen, dem „Volke" ein Buch zu empfehlen, von dem man nicht einsehe, welchen Gewinn es bringen könne. Wir zweifeln jedoch nicht daß die „Schweizersagen aus dem Aargau" für die Gelehrten Interesse darbieten.

### Kirche und Staat.

Uebungsgemäß hat der bischöfliche Vikar in Como in der letzten Charwoche dem Erzpriester Caroni in Valerna das heilige Oel zur Vertheilung an die Gemeindskirchen zugesandt. Hr. Caroni verweigerte sich aber, dem Pfarrer von Stabbio, welcher in den Augen der Kirche erkommunicirt ist, das heilige Oel abzuliefern. Der Staatsrath von Tessin will nun hierin der Kirche eine andere Ordnung aufdringen, und den Herrn Caroni durch Androhung der Brodsperre und Einstellung im Amte nöthigen, das heilige Oel an den Pfarrer Stabbio verabfolgen zu lassen. Der päpstliche Nuntius hat sich gegen dieses Verfahren an den Bundesrath gewendet.

„Das älteste weiße Buch." Man hat in Beziehung auf diese zu Sarnen aufgefundene Chronik der drei-Länder Uri, Schwiz und Unterwalden hervorgehoben, daß sie einen neuen Umstand aus der Tellsgeschichte enthalte, nämlich den, daß Tell nicht nur einmal vor dem österreichischen Hute, welcher auf einer Stange aufgestellt war, vorüber gegangen, sondern mehrere mal vor demselben auf- und abgegangen sei. Dieser Umstand ist indessen nicht erst durch die Auffindung des „ältesten weißen Buches" bekannt geworden. In Stettlers Geschichtenbuch heißt es wörtlich;

„Entzwischen beharrte der Vogt Gryßler bei seinem trotzigen Aufstecken des Huts, verbesserte noch änderte sich im wenigsten zu Gutem nicht, das letzte war ärger, denn das erste, und deßhalben mußte er auch, wie hernach folgen wird, diesen seinen Hochmut mit der Haut bezahlen. Dann es begab sich daß auf dem nächsten Sonntag nach Simonis und Judä Wilhelm Tell von Uri, ein redlicher, dapferer Landmann, zu Alterff gesessen, etliche mal für diesen aufgesteckten Hut, denselbigen ungeehret, für und über gunge, welchen er als ein unempfindliche Sach zu respektiren nicht würdig achtet."

---

Anbau besserer Futterkräuter. Hr. Wallauer sprach über diesen Punkt in einer landwirthschaftlichen Versammlung zu Wyl (Kts. St. Gallen) bemerkenswerthe Ansichten aus. Nach ihm sind unsere Wiesen durchschnittlich in schlechtem Zustand, und enthalten 50, 60, ja bis auf 95 Prozent Unkräuter, wodurch der Ertrag außerordentlich geschmälert und verschlechtert wird. Alle weiß und buntfarbig blühenden Wiesen sind mit Unkraut besetzt, und jede Pflanze, die krautartig in die Höhe wächst, oder in der Breite viel Raum einnimmt, ist auf der Wiese ein schädliches Unkraut, indem sie den eigentlichen Futtergräsern und Futterkräutern den Boden und die Nahrung entzieht. Eine gute Wiese besteht nur aus guten Gräsern und guten Kleearten und sieht einem jungen Getreidefelde ähnlich. Auf dem Kontinent sind diese trefflichen Wiesen selten, bei uns unbekannt, in England allgemein. Zur Vertilgung der Unkräuter werden verschiedene Vorkehrungen empfohlen. Gegen massenhaftes Auftreten der Herbstzeitlosen, welche tausende unserer besten Felder entstellen und verderben, hilft nur Umpflügen; gegen das Moos, saure Gräser, Sumpfpflanzen: Drainiren, Asche, Gyps, scharfe Jauche und scharfes Aufeggen; gegen die übrigen Wiesenunkräuter aber ist ein gehöriger Wechsel der Düngerarten zu empfehlen. Um sich guten Grassamen zu verschaffen, empfiehlt derselbe besonders das Einsammeln des Samens jener Gräser, welche an den Straßenborden wachsen.

---

In Bern haben 9 Kantone, Zürich, Bern, Luzern, Freiburg, Solothurn, Baselstadt, Aargau, St. Gallen und Waadt, den Entwurf einer gemeinsamen Wechsel-Ordnung berathen.

---

„Du behauptest deinen Katechismus sehr gut zu wissen, sagte ein Bischof zu einem Knaben. „Nun denn, ich gebe dir eine Pomeranze, wenn du mir sagst, wo Gott ist". „Und ich, gnädiger Herr," antwortete der Knabe, „ich gebe Euch zwei Pomeranzen, wenn Ihr mir saget, wo Er nicht ist."

---

In Folge der Theilung Polens ergreift Friedrich, König von Preußen, Besitz von einem Stück jenes Königreichs. So kam das Bisthum Warmia unter Preußen und Fritz schmälerte die Einkünfte des Bischofs bedeutend. Indessen machte der Prälat dem König, welcher ihn sehr liebte, in Potsdam einen Besuch. Der Monarch sprach zu ihm: „Es ist unmöglich, daß Ihr mich liebt." Der Bischof antwortete, daß er nie die Pflichten eines Unterthanen gegen seinen Souverän vergessen werde. „Was mich betrifft," sprach der König weiter, „so bin ich wahrhaft Euer Freund, und ich zähle auch viel auf Eure Freundschaft. Wenn St. Peter mir einst den Eintritt in's Paradies versagt, so hoffe ich, daß Ihr mich unter Eurem Mantel, ohne daß es Jemand merkt, hineinbringen werdet." „Das wird schwer halten", erwiederte der Bischof, „denn Eure Majestät hat mir den Mantel dermaaßen beschnitten, daß es mir unmöglich sein wird, darin Kontrebande zu verbergen."

---

### Die Sorge für sittlich verwahrloste Kinder, von Hirscher.

„Die Obsorge für sittlich verwahrloste Kinder liegt vornehmlich der Kirche ob. Wenn die Kirche alle Millionen ihrer Kinder in Pflege nimmt und mit Muttertreue erzieht, warum sollten nicht eben die sittlich verwahrlosten ihrer vorzüglichen Obsorge genießen?

Wer ist ihrer bekehrenden, heilenden und heiligenden Thätigkeit bedürftiger, als sie? — Tausende von Predigern predigen Buße, und Tausende von Beichtvätern arbeiten an Bekehrung, aber sind nicht alle sittlich verwahrlosten Kinder der Bekehrung eben so bedürftig, als die Millionen, zu denen der Prediger spricht und der Beichtvater?

Was aber der Kirche die Obsorge für die sittlich verwahrlosten Kinder noch ganz besonders zuweist, ist der Umstand, daß sie allein in der Lage ist, sich dieser Kinder in dem erforderlichen Umfang, und mit den erforderlichen Mitteln annehmen zu können. Es handelt sich darum, ein großes und umfassendes Werk zu thun, d. h. sich ohne Ausnahme aller sichtlich verwahrlosten Kinder anzunehmen, und alle in des Menschen Macht gelegten Mittel zu ihrer Rettung in Anwendung zu bringen. Es ist nun aber allein die Kirche, welche ihre rettenden Diener in jeder Gemeinde hat und durch sie die allgemeine Theilnahme und Unterstützung der Gläubigen für das Werk der Rettung in zureichendem Maße zu gewinnen im Stande ist; und es ist endlich die Kirche und wieder die Kirche, welche in in ihrer Lehre, in ihrem Cult, in ihrer Disciplin und in ihren Dienern jene reichen Besserungsmittel besitzt, welche anderswo nicht in diesem Maße gefunden werden, und so ganz geeignet sind, die Heilung der fraglichen Kinder zu bewirken. Der Herr spricht: „Lasset die Kleinen zu mir kommen."

Die Organisation der kirchlichen Rettungs-Thätigkeit muß von dem Bischof ausgehen. Eine Einrichtung, daß für alle sittlich verwahrlosten Kinder eine Fürsorge bestehe, kann nur von dem Bischofe getroffen und lebendig erhalten werden. Nur Er kann die sämmtlichen Seelsorger — anhalten, über die Unterbringung dieser Kinder Bericht und Rechenschaft zu geben, mithin Personen oder Familien seines Sprengels, bei denen seine Kinder in sittliche Pflege gethan werden können, aufzusuchen, oder sie zu anderweitiger Unterbringung zu bezeichnen. Nur Er kann die Seelsorger je eines Bezirks zu dem Zwecke vereinen, daß sie im Werke der Fürsorge für ihre verwahrlosten Kinder zusammenhalten und nach Kräften sich gegenseitig unterstützen. Nur Er kann eine Central-Stelle schaffen und mit dem erforderlichen Ansehen ausstatten, welche die Oberleitung des ganzen Versorgungsgeschäftes führe, und die Thätigkeit aller Kräfte, die für dieses Werk wirksam sein müssen, überwache und ordne. Auch kann nur Er diesen Anstalten Vorsteher und Erzieher geben, welche von jenem eminenten religiösen sittlichen und thatkräftigen Geiste beseelt und mit jener eminenten Erfahrung und Weisheit begabt sind, die zur Führung eines Werkes von so großen Schwierigkeiten erforderlich ist.

Die Fürsorge für die sittlich verwahrlosten Kinder besteht erstens in Unterbringung bei rechtschaffenen Personen oder Familien. Am schlimmsten sind jene Kinder daran, welche vornehmeren und reicheren oder doch wenigstens nicht unbemittelten Aeltern angehören, wenn sie entweder von Natur bösartig sind oder sonst verzogen werden. An eine Uebergabe an ein sittliches Rettungshaus wird nicht gedacht. Die Kirche kann für diese Kinder nichts thun, außer daß sie ihren Seelsorgern die Pflicht auferlegt, die Grundsätze christlicher Erziehung oft und nachdrucksam zu verkünden.

Was sodann die vernachläßigten oder verkehrt behandelten Kinder ärmerer anbelangt, so sind diese Leute,

wenn sie im Stande sind, ihre Kinder ordentlich zu erziehen, hierzu um so nachdrucksamer zu ermahnen und anzuleiten, als sie ja ihren Kindern nichts außer einer guten christlichen Erziehung zu geben vermögen. Ihre Kinder sind nun einmal die übrigen, und wollen und sollen von ihnen selbst erzogen werden.

Aber viele Kinder haben entweder keine Aeltern, oder diese sind unfähig oder selbst verkommen. Namentlich sind die unehelichen Kinder vielfach hieher zu zählen. Da diese Kinder in sittlicher Verwahrlosung aufwachsen, was ist, wenn sie sonst nicht eben bösartig sind, für sie zu thun? — Diese Kinder werden am einfachsten und zweckmäßigsten bei rechtschaffenen Familien, ausnahmsweise wohl auch bei einzelnen braven Personen, untergebracht werden.

Die Unterbringung der in Rede stehenden Kinder bei guten und erziehungstüchtigen Familien nimmt im Werke der kirchlichen Fürsorge für sittlich verwahrloste Kinder weitaus den ersten Plaz ein. Der Seelsorger hat es auf sich, in der Gemeinde jene Kinder, welche als sittlich verwahrlost angesehen werden müssen, sich zu verzeichnen. Er hat es weiter auf sich, mit den Vorstehern oder dem Armenrathe der Gemeinde von Zeit zu Zeit zusammenzutreten, ihnen die Nothwendigkeit einer Fürsorge vorzustellen, und die Familien aufzusuchen, bei welchen die verkommenden Kinder untergebracht werden könnten. Er hat es auf sich, in dem Gemeinde- oder Armenrathe der eben so unchristlichen als unsinnigen Sitte, solche Kinder, namentlich uneheliche, an die Mindestnehmenden zu vergeben, mit Entschiedenheit entgegenzutreten. Er hat es vornehmlich auf sich, in jedem vorliegenden Falle jene Personen, welche das große gute Werk an einem Kinde thun können, angelegentlich um Aufnahme desselben bitten. Da aber manche Familien, welche zur Uebernahme eines verwahrlosten Kindes tüchtig und auch geneigt sind, sich in solchen Vermögensverhältnissen befinden, daß sie es nicht umsonst thun können, so hat es wieder der Seelsorger auf sich, bei der Gemeinde, falls diese ihre Pflicht verkennen sollte, oder auch bei Privaten dahin zu wirken, daß eine pecuniäre Vergütung an die betreffenden Familien bezahlt werde.

Es muß bemerkt werden, daß es Pfarrgemeinden gibt, welche sehr arm sind, und gerade darum besonders viele sittlich vernachläßigte Kinder haben. Da in diesen Gemeinden verhältnißmäßig nur wenige Familien sind welche die Mittel oder auch die Fähigkeit oder Lust besitzen, derlei Kinder aufzunehmen, wie ist hier Rath zu schaffen? — Es kommt der Umstand zu Hilfe, daß die katholische Kirche eine Eine ist, folglich die religiösen und sittlichen Bedürfnisse einer armen Gemeinde den vermöglichen Nachbargemeinden nicht fremd sind noch sein dürfen. Es kommt also nur darauf an, daß die wohlhabenderen Gemeinden für die vernachläßigten Kinder der armen Nachbar-Gemeinden gewonnen, und zur Herübernahme einiger derselben bestimmt werden.

Verantwortlicher Redaktor: J. N. Schleuniger in Klingnau.

# Anzeigen.


## Verkauf oder Verpachtung



Das Gasthaus zum Engel in Klingnau im Aargau als Ehehafte wird mit oder ohne Inventur nebst nachstehenden Liegenschaften zum Verkauf oder zur Verpachtung angetragen:

1) 2 Gärten beim Hause circa ½ Juchart haltend.
2) 4 Jucharten Baumgarten daselbst, mit Bäumen der besten Obstsorten besetzt.
3) 5½ Jucharten Rebland, in drei Stücken, meistens gutes Gewächs und in bestem Zustande.
4) 1 2 Jucharten Mattland.
5) 14 Jucharten Acker- und Gemüseland.

Die meisten der genannten Liegenschaften bilden ein zusammenhängendes Ganzes und befinden sich in gutem Zustande.

Es werden die genannten Objekte zusammen, oder nur theilweise sowohl zum Kauf als zur Pachtung angeboten.

Die Bedingungen richten sich nach dem Uebernehmer und können in jeder Beziehung äußerst annehmbar gestellt werden vom

Eigenthümer:
**Fid. Heer**, z. Engel.

## Verkauf.

Der Unterzeichnete bietet aus freier Hand zum Verkaufe an:

1) Ein gut gelegenes und best eingerichtetes Haus mit doppelter Wohnung nebst Scheune. Einen schönen Gemüse- und Baumgarten, letzterer mit den schönsten Bäumen bepflanzt; auch kann nach Belieben mehr oder weniger Land, welches sehr nahe am Haus liegt, dazu gegeben werden.
2) Ein Weinfaß, gut mit Eisen gebunden, 22 Saum haltend.
3) 3 neue aufgerüstete Wagen, ein 3zölliger mit hölzernen Aren, ein 2- und ein 1spänniger mit eisernen Aren.
4) Von allen Sorten Küfer- und Wagnerholz, dürre eichene Laden, welche zu Stiegentritten sehr geeignet sind, so wie kirschbaumene Laden.

Die billigen Kaufbedingungen können beim Eigenthümer vernommen werden.

Niederwil im Juni 1856.

Joh. Konrad Schmid.

## Heilung für Alle!



## Holloway's Salbe.

Eine große Anzahl Menschen aus allen Nationen können die Tugenden dieses unvergleichlichen Medikamentes bezeugen und im Nothfalle beweisen, daß durch dessen Gebrauch allein ihr siecher Körper und ihre kranken Glieder wieder vollkommen geheilt worden sind, nachdem sie vorher vergeblich andere Behandlung gebraucht hatten. Man kann sich von diesen fast unglaublichen Kuren durch das Lesen der Zeitungen überzeugen, welche täglich seit mehreren Jahren das Publikum davon unterrichten Die meisten Fälle scheinen so außerordentlich, daß die größten Aerzte darüber in Erstaunen gerathen sind. Wie viele Personen haben mit Hülfe dieses souveränen Heilmittels den Gebrauch ihrer Arme und Beine wieder erlangt, nach langem Aufenthalte in den Spitälern, wo sie der Amputation schon entgegensahen! Viele Andere, welche jene Leidensstätten verlassen um sich einer schmerzlichen Operation zu entziehen, wurden durch den Gebrauch dieses unschätzbaren Medikamentes vollkommen geheilt. Mehrere unter ihnen haben, im Ergusse ihrer Erkenntlichkeit, diese wohlthätigen Resultate vor dem Lordmayor und andern obrigkeitlichen Personen von London mündlich bestätigt, um ihren Zeugnissen mehr Glaubwürdigkeit zu verleihen.

Niemand brauchte an seinem Zustande, wie arg er auch zu sein scheint, zu verzweifeln, wenn man nur Vertrauen genug hätte, dieses Mittel ernsthaft und mit der Beharrlichkeit anzuwenden, welche die Natur des Uebels erfordert: dann würde man das unbestrittenste beste Resultat erreichen und beweisen, daß es Heilung für Alle gibt!

Die Salbe ist in den folgenden Fällen besonders anwendbar.

| | | |
|---|---|---|
| Anschwellungen 2c. | Hüftweh | Schmerzen des |
| „ der großen | Hühneraugen | Kopfes |
| Zehe | Kälte und Mangel | „ des Gesichts |
| Aufgesprungene | der Wärme in ir- | „ an der Seite |
| Hände | gend einem Theile | „ der Glieder |
| Bäckerkrüze | der Extremitäten | Schnittwunden |
| Blattern | Kranke Brustwar- | Schorf |
| Brand | zen | Skrofeln |
| Drüsenerweiterung | Krätze | Skorbut |
| Erysipelas | Krebs | Skorbutische Erup- |
| Fisteln am Bauche | Krumme, verfloch- | tionen |
| „ am Gefäße | tene, oder varicöse | Tic Douloureux |
| „ an den Rippen | Venen der Füße | Tripper |
| Geschwülste | Lumbago | Venerische An- |
| Gicht | Nachtripper | schwellungen |
| Grind | Nervenzittern | „ Flecke und |
| Hautblasen | Pusteln | Excrescenzen |
| Hautkrankheiten im | Rheumatismus | „ Geschwüre |
| Allgemeinen | Schlimme Füße | „ Wunden |
| Hämorrhoiden | „ Brüste | Wassersucht |

Diese Salbe ist im Hauptgeschäftslokal zu London, Nr. 244, Strand, und bei allen Apothekern und sonstigen Medizinhändlern aller Welttheile zum Preise von 1 Fr. 60 C., 4 Fr. 20 C. und 6 Fr. 60 C. zu haben. Jede Büchse ist mit einer Gebrauchsanweisung in deutscher Sprache begleitet.

Hauptniederlage bei
Herrn **J. F. Olivet**, Droguist in Genf

Scrofuln. — Ein seltsamer Zufall und Heilung dieses Uebels.

Dieses ist vielleicht die größte und häufigste Plage, welche unsere Mitmenschen befällt, und sogar die schwerste zur Heilung, in so fern sie von der vorgeschriebenen Medizin und der unmittelbaren Wirkung auf die leidenden Theile abhängt.

Das einzige Hilfsmittel, um diesem traurigen Uebel abzuhelfen, sind die allbekannten Holloway's Salbe und Pillen. Diese lösen schnell die Hautausbrüche und es gibt vielleicht keine Krankheit, die unserer mächtigen Arzenei nicht weichen muß. Die Wirkung ist mild und erstaunt den Patienten mit Vergnügen, während die Wirksamkeit oder Fakultät in der Geschichte der Medizin unvergleichlich wunderbar bleibt.


## Bekanntmachung.

Künftigen Donnerstag, den 12. Juni Nachmittags 1 Uhr, bringt der Gemeinderath Spreitenbach gegen baare Bezahlung auf öffentliche Steigerung:

Ab circa 10 Vierling Acker- und Wiesland das darauf stehende Heugras, dem gerichtlich bevormundeten Kaspar Wiederkehr Meinraden allda gehörend, was hiemit bekannt gemacht wird.

Spreitenbach, den 4. Juni 1856.

Namens des Gemeinderaths:
J. Wiederkehr,
Gemeindeammann.

## Auszug aus dem argauischen Amtsblatt.

### Schuldenruf.

Keller, Alois, Klausen sel., von Sarmenstorf, bis und mit dem 3. Heumonat an die Gemeindeschreiberei Sarmenstorf.

Suter, Hans Jakob, von Köllikon, bei Leben auf Geißhof, Gemeinde Reinach gesessen, bis 12. Heumonat an die Gerichtskanzlei Kulm.

Humbel, Rudolf, Heinrichs, Devels von Boniswyl, bis und mit dem 25. Heumonat an die Gerichtskanzlei Lenzburg.

Küng, Xaver, des Bufis, von Isenbergschwyl, wohnhaft gewesen in Brunwyl bis und mit dem 28. Brachmonat an den Gemeinderath von Geltwyl

Hasler, Joseph, von Hellikon, säßhaft gewesen in Obermumpf, derzeit in der Strafanstalt zu Bremgarten, bis und mit dem 29. Brachmonat an den Gemeinderath Hellikon.

### Benefizium Inventarii.

Hubeli, Johann, von Effingen, in Buchs wohnhaft gewesen, bis und mit dem 28. Brachmonat an die Gemeindeschreiberei Buchs

1) Hübscher, Johann Adam, von Büblikon; 2) Frei, Xaver, Gemeindeschullehrer von Baden, bis und mit 4. Heumonat, für Hübscher an die Gerichtskanzlei, für Herrn Frei aber an die Gemeindekanzlei Baden.

Werder, Heinrich, Joggis, von Oberendingen, bis und mit dem 1. Heumonat an die Gerichtskanzlei Zurzach.

### Geldstage.

Bärtschi, Susanna, geb. Rupp, Ehefrau des vergeldstagten Friedrich Bärtschi, von Dürrenäsch, wohnhaft im Räfenthal zu Gränichen, bis und mit dem 5. Heumonat an die Gerichtskanzlei Aarau.

1) Eglof, Anna Maria, Waisenkind, von Starretschwyl, Gemeinde Oberrohrdorf; 2) Bächli, Jakob, Seiler, von Würenlingen; 3) Ursprung, Leonz in der Geißwies, von Wettingen; 4) Bächli, Mathias, von Würenlingen; 5) Huser, Joseph, Keisers, von Wettingen; 6) Schmuz, Johann, gewesener Wirth in Reuß, Gemeinde Gebenstorf, bis und mit dem 11. Heumonat an die Gerichtskanzlei Baden.

1) Huber, Jakob, Bäckenjakobli, von Oberwyl; 2) Stutz, Kaspar, Koller, ab Islisberg, Gemeinde Arni; 3) Isler, Jakob Leonz, Krämers, Groß von Wohlen; 4) Meier, Johann, Schuhmachers Sohn, Engelurechen, von Tägerig; 5) Seiler, Joseph, Wächter, von Tägerig, bis und mit dem 30. Brachmonat an die Gerichtskanzlei Bremgarten.

1) Läser, Heinrich, von Gontenschwyl, Knecht in Brugg; 2) Zimmermann, Hans Jakob, Pfeifers, Spetter, von Ursprung, Gemeinde Bözberg, bis und mit dem 9. Heumonat an die Gerichtskanzlei Brugg.

1) Sandmeier, Jakob, Heinrichs, Metzger, von Seengen, säßhaft in Matt, Gemeinde Schmiedrued; 2) Hofmann Barbara, geb. Basler, Ehefrau des vergeldstagten Samuel Hofmann, Hansen, Heuels, von Schloßrued bis und mit dem 12. Heumonat an die Gerichtskanzlei Kulm.

Gloor, Friedrich, Melchiors, Bannwart von Dürrenäsch, in Retterswyl wohnhaft, bis und mit dem 19. Heumonat an die Gerichtskanzlei Lenzburg.

Wildi, Gottlieb, Posamenteur, von Schafisheim, in Birsfelden, bei Basel angesessen, bis und mit 9. Heumonat an die Gerichtskanzlei Lenzburg.

Breitenstein, Kaspar, Straßenwärter, von Betliwyl, bis und mit dem 27. Brachmonat an die Gerichtskanzlei Muri.

Kuhn, Joseph, des Husmes, von Bünzen, bis und mit dem 30. Brachmonat an die Gerichtskanzlei Muri.

1) Zimmermann, geb. Hösler, Ursala, Ehefrau des vergeldstagten J. L. Zimmermann, Bäckers von Dettingen; 2) Bürli, geb. Lang, Margaritha, Wittwe des vergeldstagten Roman Bürli, Bäckers von Klingnau; 3) Meier, Heinrich, Drücklihäuslis von Oberendingen, bis und mit dem 30. Brachmonat an die Gerichtskanzlei Zurzach.

### Nachgeldstag.

Hans Ulrich Dreier, von Trub, Kts. Bern, an die Gerichts-Kanzlei Zofingen.

### Rehabilitationen.

Schmid, Bernhard, Metzger, von Würenlos.
Willimann, Karl, Bäcker, von Oberehrendingen
Jakob Siegrist, Hühnerträger von Bözberg.
Hauwyler Bernard, Schneider von Bünzen, und dessen Ehefrau Anna Maria, geb. Fischer.

## Fruchtpreise in Zürich vom letzten Freitag.

| Getreide-Gattung. | Übrigge-blieben. Doppel-Zentner. | Neue Zufuhr. Doppel-Zentner. | Verkauf. Doppel-Zentner. | Mittelpreis. Doppel-Zentner. Fr. Rp. | Aufschlag. Fr. Rp. | Abschlag. Fr. Rp. |
|---|---|---|---|---|---|---|
| Korn | 313 | 1297 | 1610 | 32 93 | 1 78 | — — |
| Roggen | 2 | 81 | 75 | 20 88 | — — | — 5 |
| Bohnen | 13 | 63 | 73 | 16 44 | — — | — 67 |
| Erbsen | 5 | — | 3 | 17 33 | — — | — — |
| Gersten | — | 6 | 6 | 17 83 | — 77 | — — |
| Haber | 5 | 137 | 132 | 15 64 | — 19 | — — |

Abonnementspreis:
Jährlich: 3 Fr. 60 Rp.
Halbjährlich: 2 Fr.
Vierteljährl.: 1 Fr.

# Nr. 11.

Inserationsgebühr.
Die gewöhnliche Zeile oder deren Raum 15 Rappen.
Im Wiederholungsfalle 8 Rappen

# Die Botschaft,

## Aargauische Wochenzeitung.

Baden, Samstag den 14. Juni, 1856.

### Bestellung der Botschaft für das zweite Halbjahr.

Mit zwei Frkn. kann die **„Botschaft"** auf allen Postämtern der Schweiz, sowie bei dem Unterzeichneten, für das zweite Halbjahr — vom Monat Juli bis Neujahr laufend — bestellt werden. Zu zahlreichen Bestellungen ladet ergebenst ein

J. Huwiler, Buchdrucker.

### Siegwart.

I.

Manch mißtönendes Wort muß man noch hören, welches der Parteiung als solcher die Ehre gibt. Dem gegenüber stellt sich in diesem Augenblicke eine Thatsache, welche mit bitteren Erinnerungen aussöhnt, und wohlthuend die Hoffnung anregt, man gehe in der Schweiz einer Politik entgegen, welche sich mehr als die vergangene mit der Gerechtigkeit und Billigkeit gegen die Personen verträgt, um allmälig, wenn es den Menschen möglich ist, keiner andern Parteiung mehr Raum zu geben als jener, welche in der Verschiedenheit treuhafter Ansichten und auf den Sach-Interessen beruht, den Frieden nicht ausschließt, und die Diskussion nicht zur Unfruchtbarkeit verdammt.

Die Thatsache, welche wir meinen, ist die gegenwärtige öffentliche Beurtheilung der seiner Zeit gegen Herrn Siegwart erhobenen Hoch- und Landesverraths-Klage.

Die öffentlichen Blätter fast aller Farben schließen sich gern und unverholen an das wahrhaft würdige Urtheil des Luzernischen Obergerichts, an ein Urtheil, welches klar und bündig die Ungegründetheit und Unerweislichkeit der Anklage darthut. Die radikale „Berner Zeitung" verspottet sogar in ganz freimüthiger Weise den neun Jahre hindurchgeschleppten „raschen" Prozeß, der rechtlich ohne Grundlage, so wie ohne Ergebniß dasteht.

Ohne Anstand darf angenommen werden, daß bei gegenwärtiger Sachlage selbst jene Männer und Zeitungen, welche vor ein Paar Monaten den Lusser'schen Antrag bestritten, nun finden, die damals gebrauchten harten Worte seien ungegründet und nicht am Platze. Wenigstens ziemt solches Zurückgehen auf die Sache wie sie ist einem jeden „Manne", welcher, trotz mancher Maaß-Ueberschreitungen, die Kraft in sich hat, des Namens werth zu sein.

Das Urtheil des Luzernischen Obergerichts sagt, „es liege der Hochverrath in keiner Weise vor." Auch nimmt es an, der Landesverrath, — eine angestrebte fremde Intervention — habe nicht schon Anfangs in Siegwart's Gedanken existirt. Erst nach dem Falle Luzerns habe derselbe an den Staats-Rath von Wallis, wo man sich „halten" wolle, geschrieben, man solle festhalten, denn Frankreich wolle „vermitteln." Das Obergericht nimmt bezüglich dieses Punktes an, Siegwart habe an eine bewaffnete Intervention gedacht, gibt aber zu, daß für diese Annahme keine Gewißheit spreche.

Hätte Siegwart, hätten Alle, welche mit ihm nach dem Falle Luzerns durch den Kanton Wallis nach Italien ausgewandert sind, den Wunsch als „Gedanken" im Herzen gehegt, ja sogar ausgesprochen, daß sie sammt den sieben Kantonen durch Vermittlung irgend einer Macht aus der damaligen Lage befreit werden möchten, so wäre das ein ganz natürlicher und gewiß kein strafbarer Wunsch.

An die Verwirklichung eines solchen Wunsches dachte jedoch Siegwart wohl selbst nicht; das wird schon aus dem Umstande klar, daß er die Schweiz so rasch verließ. Sogar das „sich im Wallis halten wollen" konnte nur ein flüchtiger, wenn auch geschriebener Gedanke sein. Am 23. Novbr. war das Treffen bei Gisikon; am 24. halb ein Uhr Nachmittags verreiste Siegwart mit seinen Gefährten von Altorff nach Andermatt, bis Rehalp und von da am 25. Nov. über die Furka bis Münster, wo man die Nacht zubrachte. Am 26. ging's weiter bis Brieg, wo man einen Tag lang, den 27. ausruhte, einerseits um sich von den Strapazen der bisherigen Fuß-Reisen zu erholen, anderseits, um sich dort Reisepässe ausfertigen zu lassen, denn weder Siegwart, noch sonst Jemand, die sich mit ihm auf der Wanderung befanden, war mit einem solchen versehen.

Am 28. in aller Frühe brach man nach Italien auf und gelangte bis Simpeln.

Kann nun bei einem solchen raschen Fortwandern und Auswandern die Rechtsvermuthung Platz greifen, daß Siegwart auch nur ernstlich an eine anerbotene Vermittlung Frankreichs geglaubt habe? Von einer begehrten ist nicht die geringste Spur nachzuweisen. Uebrigens wie könnte selbst die begehrte als flüchtiger Gedanke strafbar sein. Siegwart spricht einfach von einer „Vermittlung" und diese wird allgemein als eine sittlich gute Handlung angesehen. Die Vermittlung war aber nur möglich, so lange die siegenden Stände nicht vollständig gesiegt hatten, daher der Gedanke, man möchte so lange als möglich Widerstand leisten, sich natürlich an den der Vermittlung anschloß.

Als einst die Freischaaren unverrichteter Sache aus dem Kanton Luzern heimkehrten; so drohten öffentliche Blätter mit bewaffneten Freischaaren aus der Fremde. Es handelte sich hiebei um keine Vermittlung, sondern um Niederwerfung der gesetzlichen Ordnung, und sie wurden dennoch weder angeklagt noch gestraft.

### Vaterländisches.

#### Aargau.

Baden. △ Am 4. Juni ist Herr Negotiant Schereer an die Stelle des zum Amtsstatthalter beförderten Herrn Markus Wegmann in den Stadt-Rath gewählt worden.

Unser Frohnleichnamsfest hat sich, was die Ordnung betrifft, besser gemacht, als in früheren Jahren; auch haben die Behörden sich so ziemlich eingefunden. Eine bei diesem Kirchenfest gemachte Neuerung, das „Deutsche" gefiel, doch nicht allen Leuten Man muß sich hierin in Acht nehmen, um nicht leichthin eine bloße „Schulidee" an die Stelle des „Bestehenden" zu setzen. Was nicht durch das Volks-Gemüth gefordert wird, ist auch keine in der Natur der Sache gegründete Forderung. Wer etwas tiefer nachdenkt, bleibt in vielen Dingen gern beim Alten.

— Berikon. (Eingesandt.) Schon hat die „Botschaft" von der Grundsteinlegung zu unserer neuen Kirche gesprochen; es wolle mir dieselbe erlauben, auf den Gegenstand zurückzukommen, da er für uns hier oben Interesse hat.

Der Grundstein wurde am 1. Juni, und zwar unter großartiger Zubereitung, gelegt.

Jung und Alt, namentlich die größere Jugend, arbeitete viele Tage unermüdet, um diesen Tag im Triumph zu feiern. Kränze, Bögen, Guirlanden und großartige gothische Pyramiden mit rothen Fahnen geziert, umgaben den Festplatz. Schon am Vorabend kündete eine Salve von Mörser-Geschütz die Feierlichkeit an, und lud von Berg und Thal das Volk zur Festlichkeit. Eine unübersehbare Menge Volks strömte, vom schönsten Wetter begünstigt, herbei; über 3000 Menschen nahmen an der Feier Theil. — Die Musikgesellschaft der Nachbargemeinde von Eggiwyl-Wyden unterstützte unsern Sängerchor: man führte im Freien, so wie in der alten Kirche gelungene Stücke auf.

Die gesammte Geistlichkeit der Regiunkel Bremgarten umgaben ihren würdigen Vorstand, den Hochw. Herrn Dekan und Pfarrer C. J. Meier, der als Officiant im Namen des Bischofs die Einsegnung vornahm, und in erbauender Rede das versammelte Volk an die Freuden und Segnungen der Kirche erinnerte, und zum Gebet und zur Dankbarkeit gegen Gott aufforderte. Wie die feierliche Handlung in der alten Kirche mit dem „Veni creator spiritus" begonnen, so wurde sie ebenfalls in derselben mit dem „Te deum laudamus" geschlossen. Nach einer einfachen Abend-Mahlzeit schier Alles, Geistlichkeit, Baukommission und Musik heitern Sinnes auseinander. — Es war auf dem Antlitz Aller ein und derselbe Ausdruck zu lesen, der Ausdruck der Freude und des Jubels. Das Ganze bildete einen Triumphzug zu Ehren des Allerhöchsten gemäß einer Inschrift: „Nicht einem Menschen, sondern Gott zu Ehren."

In reichverzierter Schachtel wurden zwei Urkunden vorgetragen. Die eine enthielt die Beschreibung der alten Kirche, ihre Entstehung und ihre Schicksale im Verlaufe der Jahrhunderte bis auf heute, mit Angabe der dreimaligen Vergrößerung und einer Abschrift der Dokumente, wie die Gemeinde Berikon zu einer selbstständigen Kuratie erhoben worden war.

Die andere Urkunde enthält eine Beschreibung der neu zu erbauenden Kirche mit Angabe aller Gutthäter, die zum Aufbau derselben beigetragen haben. In diese Schachtel wurden eine bedeutende Zahl Denkmünzen niedergelegt, welche in kirchlicher, staatlicher und moralischer Hinsicht auf den Geist der Vergangenheit und der Gegenwart hindeuten. Viele geweihte Gegenstände wurden auch beigelegt. Die Urkunden-Schachtel mit den genannten Gegenständen wurde in den Eckstein eingemauert — zum ewigen Andenken.

— Am 9. Juni haben die regelmäßigen Fahrten zwischen Aarau, Olten und Emmenbaum begonnen.

— Am 4. und 5. dieß fand in der Pestalozzi-Stiftung zu Olsberg vor einem zahlreichen Publikum, bei welchem besonders die katholische Geistlichkeit vertreten war, die übliche Jahresprüfung statt. Sowohl der Examinator, als die Abgeordneten der Regierung erklärten sich in jeder Beziehung befriedigt.

— Klingnau den 10. Juni. Heute war im hiesigen Pfarrhause Versammlung — die erste in

Klingnau — des Hochwürdigen Kapitels Regensberg. Dieser Umstand, so wie der, daß unsere Pfarrei durch Eintheilung in das genannte Kapitel seine regelmäßige kirchliche Stellung und Heimat erhalten hat, machte den Tag für uns zu einem festlichen, und den Vormittag zu einem freiwilligen kirchlichen Feiertag. Unser Böllergeschütz, so wie unsere Musik haben zur Feierlichkeit des durch die versammelten Hochw. Geistlichen gehaltenen Gottesdienstes beizutragen, so wie auch nach dem Schluß der Verhandlungen den Nachmittag zu verschönen gesucht. Die Ortsbehörde machte es sich dem Hochw. Kapitel gegenüber zur persönlichen Pflicht, demselben die Freude und den Gedanken auszusprechen, welche der Tag für die Pfarrei Klingnau mit sich brachte. Im Gottesdienste sind die Pfarrangehörigen so zahlreich wie an einem Sonntage erschienen.

Unwillkürlich erinnern wir uns hier, daß, trotz Allem, das religiöse Element in des Menschen Gemüth und Interessen doch schon von Natur aus eine entscheidende Stimme führt, und daß der Mensch eben nicht allein — vom Brode lebt. Keiner, der auf dem Felde oder auf dem Werkplatze seine Arbeit unterbrochen, um sich an dem kirchlichen Festanlasse zu betheiligen, fühlt sich deßhalb ärmer, aber jeder fühlt sich freudiger und freier.

— Klingnau den 10. Juni. (Eingesandt). Das heute in hier versammelt gewesene Kapitel Regensberg hat den Tag mit einem feierlichen Gottesdienste für die verstorbenen Amtsbrüder und Mitkapitularen begonnen. Die Verhandlungen eröffnete Herr Dekan Sarer mit einer Anrede, die sich durch eine edle, beredte, salbungsvolle Einfachheit auszeichnete, und recht fühlbar machte, daß die wahre, christliche Wissenschaftlichkeit in allen Dingen in der objektiven Wahrheit wurzelt, sich an das praktische Leben anschließt, auf That und Leben dringt; — daß sie die höchste Aufgabe zum Gegenstande hat, die Bildung und Erziehung, gewissermaaßen die Erschaffung freier, sittlicher Wesen; — daß diese Erschaffung von dem Wirken des Geistes von oben, und andererseits von dem solidarisch verbundenen Wirken aller jener abhängt, welche mit dem Einzelnen, dem Kinde, dem Firmling in Beziehung stehen, daher auch die Pflicht, die jedem gegen den Einzelnen, gegen den Firmling obliegt.

Angenehm waren die Hochw Herren Kapitularen von der Aufmerksamkeit und der Herzlichkeit überrascht, mit welcher sie sich in der Pfarrei Klingnau umgeben fanden; innig waren sie erfreut und erbaut, daß man sich an ihren Gottesdienst mit so großer Theilnahme und so recht als an einen Feiertag des Herzens angeschlossen hat.

### Bern.

In der Nähe der Tiefenaubrücke endete ein heftiger Streit zwischen dem Taglöhner eines Guts-Besitzers und einem Eisenbahn-Angestellten mit dem Tode des Letztern, welcher an dem Kopfe mehrere schwere Wunden erhalten hatte. Der Taglöhner hat sich selbst vor der Behörde gestellt.

— Im Obersimmenthal hat ein Amtsschreiber und Amtsschaffner wegen einer 8000 Franken werthigen Unpäßlichkeit die Demission erhalten. Das ist ein gnädiges Urtheil.

— Das „Thuner Bl." meldet das Wunderbare, daß letzte Woche ein mit Steinsprengen beschäftigter Arbeiter bei Merlingen am Thuner See über eine 127 Fuß hohe Felswand heruntergestürzt und, unten angelangt, wohlbehalten wieder aufgestanden und an seinen Platz zurückmarschirt sei.

— Die nächste Synode wird ein Ansuchen an den Bundesrath wegen der fortdauernden Störungen des Sonntags-Gottesdienstes durch Truppenmärsche berathen.

### Zürich.

Der bekannte Volksdichter Stutz ist wegen Immoralität zu Zuchthaus, Landesverweisung und einer Geldbuße verurtheilt.

— „Der Schweizerische Aktionär" ist ein neues Blatt, welches in Zürich erscheinen wird, und für Spekulanten in Aktien berechnet ist.

— Die „Freitags-Zeitung" meint, man dürfe das bestehende Criminalwesen nicht Criminalrecht heißen.

### Luzern.

Ein Bienenschwarm reiste von Ebikon gegen Luzern eine Strecke weit ganz behaglich mit der Post; er hatte sich an den Wagen und theilweise auch an den Kleidern des Postillons und des Kondukteurs angesetzt.

— Eisenbahnlust. Am 4. Juni Abends, als die Lokomotive mit einigen Personenwagen von Emmenbaum nach Olten zurückfuhr, stund viel Volk, darunter eine Menge Marktleute an der Barriere. „Wer mit will, kann eintreten, es kostet nix"! heißt's von Innen. Alles strömt hinein und bald sind alle Plätze besetzt. Der Zug braust davon, vorbei Rothenburg, Sempachersee, Sursee, Wauwilersee wie im Flug Reiden, Zofingen, durch die Festung Aarburg. „Halt, Station Olten! Aussteigen meine Herren!" Da kommen Leute heraus, der eine in Hemdärmeln, der andere mit Heugabeln und Rechen, Frauen mit Hühner-Hutten und allerlei anderes Volk. Aber Herr Jemini! die Lokomotive fährt nicht mehr zurück, und die Leute sind gezwungen, entweder da zu bleiben über Nacht, oder zu Fuß heimzugehen. Das ist die erste Eisenbahnfahrt! (B.Z.)

— Im Ettisweiler Moose sind durch den Zusammensturz einer Scheune drei Männer getödtet und mehrere Personen theilweise bedeutend verletzt worden.

### Freiburg.

Ein Mädchen pflückte an einem Rain an der Saane Blumen; das Erdreich rutschte unter ihren Füssen und stürzte mit ihm in die Wasser der Saane, wo es spurlos verschwand.

— Freiburg feierte sein Sängerfest, zu dessen Verherrlichung die Berner durch ihre lebhafte Theilnahme nicht wenig beitrugen.

### Tessin.

Allerneuestes Gesetz: Gesetz gegen das Verbrechen des Spionirens!!! Ein republikanisches Freiheitsgesetz.

Die sieben freisprechenden Richter des obersten Gerichtshofs sind nun alle von ihren Stellen entfernt worden, bis auf den Gerichtsschreiber. Ein einziger, der noch nicht demissionirt ist, wird wohl demnächst folgen. — Gefangen sitzt noch der einundsiebenzigjährige Mosi, welcher vor 17 Jahren in die Verbannung ging, weil er anderer politischer Meinung und darum vor den „liberalen Machthabern" nicht sicher war — und nun bei dem Prozeß Degiorgi, darein auch sein Sohn verwickelt wurde, heimkam, seine Familie zu trösten, jedoch sofort ins Gefängniß geworfen wurde!

— „Wenn die Italiener wie 1848 wieder Dummheiten machen und die tessinischen Radetzkyfresser mitmachen möchten, so könnte die Eidgenossenschaft und deren Geldsäckel wieder ihre liebe heilige Noth mit den Tessinern haben." So ruft ein radikales Blatt.

### Wallis.

Ein durch das Wallis reisender Arbeiter aus dem Kt. Luzern, der am Markte in Sitten einen guten Theil des Tages sich aufgehalten und während dessen dem Walliser-Weine viel zugesprochen, ist eine Viertelstunde weit von Sitten in einem Graben todt gefunden worden.

### Thurgau.

Der Bischof der Diözese Basel hat an den Großen Rath eine Art Verwahrung der konfessionellen Rechte in Absicht auf das Nachtragsgesetz vom 11. März l. J. eingegeben, in welch letzterm die paritätischen Schulen grundsätzlich adoptirt worden waren.

— Großraths-Versammlung. Allem Herkommen zuwider ist Herr Oberrichter Ramsperger, Vize-Präsident des Großen Rathes, — bei der Wahl des Großrathspräsidenten übergangen worden. Wieder zum Vizepräsidenten gewählt, lehnte er die Wahl ab. Der Hochw. Bischof von Basel, die gesammte katholische Geistlichkeit des Kantons und der katholische Kirchenrath haben Vorstellungen gegen die paritätischen Schulen eingereicht. Ein reformirter Pfarrer, Mitglied des Großen Raths, erlaubte sich die Aeußerung, „von katholischer Seite her komme nie etwas Vernünftiges." So beschränkt denken und so beleidigend reden — nicht alle Reformirten:

### St. Gallen.

Die hiesige Regierung hat bei dem Bundesrath eine Anregung für Vereinfachung und Beschränkung im Militärwesen gemacht, und ersucht die übrigen Kantone, die Sache zu unterstützen.

— Großer Rath. In Behandlung kam schon in der ersten Sitzung die Vorstellungsschrift des hochw. Bischofs für Abänderung oder Zurücknahme des s. g. konfessionellen Gesetzes vom 16. August vorigen Jahres. Der kleine Rath trägt auf Abweisung an. Hr. Fürsprech Müller nimmt sich des gedrängten Bischofs an und verlangt Einladung des Kleinen Rathes, Abänderungsvorschläge zu bringen. Hr. Präsident Müller von Rorschach nennt frischweg die Sache beim rechten Namen, erklärt jenes Gesetz als Verfassungsverletzung. Hr. Alt-Landmann Baumgartner verlangt, daß der Große Rath thue, was die Schicklichkeit gegen den hochw. Herrn Bischof erfordere; man solle demselben wenigstens die Ehre anthun, seine Eingabe einer Kommission zur Prüfung zu übergeben, damit sei ja noch keine Aenderung des Gesetzes beschlossen; der Große Rath könne nachher immer noch verfügen, was ihm beliebe. Alles umsonst. Die ausgezeichnete, in allen Beziehungen unangreifbar motivirte, bischöfliche Vorstellungsschrift wurde unter den Tisch geworfen.

In der zweiten Sitzung bei Genehmigung des vorigen Protokolls bemerkte Hr. Alt-Landammann Baumgartner, daß mit der beschlossenen Tagesordnung über die Denkschrift des hochw. Bischofs gegen das konfessionelle Gesetz eine bezügliche Motion auf Revision dieses Gesetzes noch nicht, wie das Protokoll sagt, erledigt worden sei; denn der Motionssteller, Hr. L. Gmür, sei nicht anwesend gewesen, und es bestehe die Uebung, daß eine Motion nur in Anwesenheit desjenigen Mitgliedes behandelt werde, welches dieselbe auf die Tagesordnung gegeben hatte. Die HH. Staatsschreiber und Präsident Hofmann rechtfertigen das Protokoll und behaupten, die fragliche Motion sei als beseitigt anzusehen. Hr. L. Gmür bemerkt, es habe nichts zu sagen, wenn man auch auf unerhörte Weise in Abwesenheit des Motionsstellers seinen begründeten Antrag verhandelt und wegdekretirt habe, er werde seine Motion auf Abänderung des verfassungswidrigen konfessionellen Gesetzes wieder bringen.

— Auf der Tagesordnung des katholischen Großraths-Collegiums steht neben der Denkschrift des Hochwürdigen Bischofs und der Vorstellung der katholischen Landkapitel gegen das Projekt einer gemischten oder paritätischen Kantonsschule auch die bekannte Volks-Petition, welche dermalen 15,232, sage 15,232 Unterschriften kathol. Kantonsbürger tragt. (Wahrtsfrnd.)

---

Es ist der Truppenzusammenzug für die Westschweiz vom 31. Aug. bis 13. Sept., derjenige der Ostschweiz vom 28. Sept. bis 11. Okt. festgesetzt. Ersterer wird in der Umgegend von Iferten, unter dem Komando von Oberst Ziegler, letzterer in der von Frauenfeld unter dem Befehle von Oberst Bourgeois abgehalten.

— Es soll die Einweihung der Nordostbahn am 23. ds. stattfinden und Tags darauf der große Sechseläuten-Festzug wiederholt werden.

---

## Ausländisches.

### Deutschland.

Gotha. Der Landtag hat mit 13 gegen 6 Stimmen die Todesstrafe wieder eingeführt.

### Bayern.

Bei Hambach wurde dieser Tage ein grauenhafter Raubmord vollbracht. Der Telegraph mahnt schnell zur Wachsamkeit.. Ein Landjäger an der Mannheimer Brücke merkt sich das. Er sieht einen jungen Menschen daher kommen, der scheint ihm verdächtig. „Woher des Wegs? Wo die Papiere? Woher diese Blutflecken?" fragt er in einem Zug. Der bestürzte Fremdling gesteht: es war der Mörder.

— München. Die Stadt hat das Kloster vom heiligen Kreuz zu Donauwörth gekauft, um die Benediktiner an einem ihrer ältesten Ansiedlungsorte einzuführen.

München. Ein Pistolenduell zwischen einem Offizier und einem Studenten endete mit dem Tode des Letztern.

— Der früher berichtete Brand in Selb, wodurch 316 Gebäude verbrannten und 4 Menschen umkamen, wurde durch Fahrlässigkeit einer Magd verschuldet, die nun zu 21 Monaten Gefängniß verurtheilt ist.

### Oestreich.

Wien, 3. Juni. Der in England künstlich hervorgerufene italienische Rausch, — den Katzenjammer im Hintergrunde voraussehend — macht nun einer allmählichen Nüchternheit Platz, und die englischen Blätter warnen nun selbst davor als gefährlich, den italienischen Angelegenheiten eine so große Wichtigkeit beizulegen und verweisen selbst „die besten Hoffnungen Italiens auf die jetzige Stimmung der österreichischen Regierung." Wenn den Italienern das Wohl ihres Vaterlandes wirklich am Herzen liegt, so werden sie gewiß diesen Rath weniger zu bedauren haben als die unzeitige Aufregung und die Bestrebungen, die sie vom gewünschten Ziele nur stets weiter und weiter entfernen.

### Preußen.

Berlin, 3. Juni. Gestern, am letzten Tage seines Aufenthalts in Berlin, ließ Kaiser Alexander das dritte Uhlanenregiment, dessen Chef er ist, vor sich exerciren, erklärte ihm seine Zufriedenheit, und verabschiedete sich von ihm mit den Worten: „Lebt wohl, ihr Leute meines Regiments, bald sehen wir uns wieder!" Der Kaiser kommt nämlich im September d. J. wieder her, um seine Mutter abzuholen.

### Italien.

Wer möchte heute noch bezweifeln, daß Frankreich und Oesterreich unter sich und mit dem heiligen Vater

in Beziehung auf die italienische Frage einig geben! Was denkt England, welches sich hinter seinen das Feuer schürenden Zeitungen versteckt? Es ist fast anzunehmen, das Gleiche, was Oesterreich, Rom und Frankreich.

— Mazzini verbreitet einerseits von Belgien aus unter dem Namen des Viktor Hugo einen Aufruf an Italien zur Insurrektion, andererseits heißt es, er habe den Auftrag gegeben, seine Güter in Genua zu verkaufen, indem er nach Amerika auswandern wolle.

— Wie wir wissen, will die sardinische Regierung den römischen Staat reformiren, politisch in zwei Theile hauen, und den einen so viel als der Regierung des Pabstes entziehen. Ein Artikel der „Allg. Zeitung" sagt hierüber:

Einem Monarchen anmuthen, sein Land in zwei Stücke zu zerreißen, sich der wesentlichsten, eigentlichen Regierungsrechte über den größern Theil zu begeben, mitten im Frieden und ohne äußere und innere Nöthigung der ihm durch göttliche und menschliche Ordnungen und Rechtssatzungen überkommenen unveräußerlichen Souveränitätsrechte zu entschlagen, das heißt ihn und die Königswürde überhaupt viel tiefer und schwerer antasten und herabwürdigen, als dringe man auf eine Thronentsagung.

Es gehört denn in der That die ganze Verkommenheit der piemontesischen Rechtsgriffe dazu, jenes luchsartige Lauern auf Zeit und Gelegenheit, um mächtigern oder schwächern Nachbarn da oder dort ein größeres oder kleineres Stück Land abzujagen, um einer europäischen Versammlung den Vorschlag zu machen, einem Mitsouverän solche schmachvolle Pflichtverletzung anzumuthen, ganz abgesehen von der Würde desselben als geistliches Oberhaupt der katholischen Christenheit. Der Kirchenstaat soll in zwei Stücke gerissen werden im Namen des liberalen Prinzips, mit Salomonischem Urtheilsspruch das Kind, das die streitende der rechten Mutter entwenden möchte, auseinander gehauen werden. Um endlich diesem Verfahren den höchsten Stempel aller Begriffsverwirrung aufzudrücken, beantragt die königl. sardinische Regierung eine neue, eine weitere muthwillige, unhistorische Zersplitterung eines ital. Staats, sie die angebliche Vorkämpferin der Einheit Italiens. Fürwahr es gäbe keinen köstlicheren Stoff für eine politische Komödie, schlösse dieses Gebahren nicht zugleich die tragische Wahrscheinlichkeit in sich, daß solche systematische Verwirrung des Rechtsgefühls in Volk und Regierung zuletzt blutige Folgen nach sich ziehe. Nicht die Bedrohten, nur die Bethörten beklagen wir im Voraus.

Was geht Piemont der Kirchenstaat an? Geholfen hat es dem Pabst nicht, als Rebellenhorden ihn aus der ewigen Stadt vertrieben; das thaten die beiden katholischen Großmächte, Oesterreich und Frankreich. Truppentheile dieser Mächte stehen noch in Rom und in den Legationen; beide Cabinette können über den Zeitpunkt der Räumung piemontesischer Rathschläge entbehren. Die beiden mächtigsten Freunde der Autorität Sr. Heiligkeit werden nicht von dem winzigen Feinde derselben ihr politisches Verhalten leiten lassen.

### Neapel.

Die Regierung hat gegen die Anschuldigungen, welche der sardinische Gesandte an der Pariser Konferenz wider Neapel erhoben, nach Paris und London eine Widerlegungs- und Protest-Note gesendet.

### Frankreich.

— Szenen aus der Ueberschwemmung von Lyon. Das Greisenspital stand ganz im Wasser und die von Alter und Gebrechen gebeugten Unglücklichen hatten sich unter das Dach des Gebäudes geflüchtet. Da die Barken zu ihrer Rettung nicht herankommen konnten, so luden die Matrosen diese Armen, 200 an der Zahl, einen nach dem andern auf ihre Schultern und brachten sie glücklich in Sicherheit. — In einer Straße stieg eine Frau, zwei Kinder auf den Armen, während ein drittes auf ihrem Rücken hängt, rasch die Stufen des Hauses herunter, um sich in die unten wartende Barke zu flüchten. Als sie den Fuß auf die letzte Stufe setzt, bricht sie unter ihr zusammen — ein Kind entwischt ihr und stürzt in's Wasser; sie will es haschen, aber durch die rasche Bewegung entglitschten ihr auch die beiden andern und versinken in das gemeinschaftliche Grab — und die unglückliche Mutter sieht vor ihren Augen ihre drei Kinder untergehen. — Eine Mutter und ihre 18jährige Tochter hatten sich auf die Altane ihrer Wohnung geflüchtet, um in eine zu ihrer Rettung herbeikommende Barke zu steigen. Plötzlich stürzt das Haus zusammen und die Mutter verschwindet in den Fluthen. Die Tochter bleibt wunderbarer Weise an einem Mauervorsprunge mit ihrem Rocke hängen und schwebt über dem Abgrund; erst nach einer Stunde gelang es den Matrosen sie aus ihrer fürchterlichen Lage zu entreißen. — Eine Barke der Pontonniers hatte 25 Personen aufgenommen; auf dem Wege stürzt ein Haus ein und die Barke sinkt. Der Lieutenant und ein Sergeant allein entkommen. — Zu Charpennes rettete ein Hund 8 Personen. Als der Damm der Gewalt des andringenden Wassers wich, schickte man sogleich Dragoner ab, die mit dem Korb ihres Säbels an die Thüren pochten und von der einbrechenden Gefahr benachrichtigten. In einem Hause hörte eine ganze Familie das Warnungszeichen nicht. Aber der Hund wachte; er springt auf das Bett seines Herrn und zieht die Decke mit den Zähnen weg. Dieser erwacht endlich und ergreift mit seiner Familie die Flucht; kaum hatte er sein Haus verlassen, als es krachend zusammenbricht.

— In Paris ist eine Synode von Rabbinern versammelt, welche, wie man sagt, die Frage untersucht, ob der Sabath nicht auf den Sonntag verlegt werden könnte.

— Ein interessantes Paar wurde dieser Tage von Marschall Bosquet zum Kaiser geführt, bestehend aus zwei gemeinen Soldaten. Der eine ist ein schwarzer Araber, der vor Sebastopol, als er eine Bombe in den Laufgraben sollen sah, sofort auf dieselbe losstürzte, sie ergriff und sie eben über den Graben schleudern wollte, als sie platzte und ihm beide Arme wegriß. Er wurde wegen dieser That dekorirt und wünscht jetzt in seine Heimath zurückzukehren. Sein Kamerad ist ein kleiner Soldat aus der Bretagne, ohne Familie, der sich dem Araber seit seiner Verstümmlung anschloß, ihn pflegt, kleidet, ihm zu essen gibt und ihn nie verläßt. Er wünscht die Erlaubniß zu erhalten, seinen armlosen Pflegling nach Afrika zu begleiten und dort bei ihm zu bleiben, bis das Vaterland seiner Dienste als Soldat wieder bedarf. Der Marschall stellte beide Leute dem Kaiser vor, der sie mit größter Theilnahme sah und zur Kaiserin führte. Beiden wurde ihr Wunsch gewährt und der Kaiser machte ihnen außerdem ein ansehnliches Geschenk.

— Paris. Jüngst starb in der Türkei, im Spital zu Scutari die barmherzige Schwester Melanie. Als im Jahre 1848 Erzbischof Affre ein Opfer seiner Hingebung auf der Barrikade fiel, arbeitete Schwester Melanie in einer Straße am selben Friedenswerke und auch sie sollte dafür durch Mörderhand fallen, aber die Kugel riß nur die Haube weg, deren einen Flügel sie durchbohrt hatte. Einen Offizier der mobilen Garde, welcher sich, von den Aufrührerischen verfolgt, in das Haus flüchtete, welches die Nonne in einer Vorstadt bewohnte, nahm sie unter ihren Schutz. „Glaubt ihr", sagte sie zu den Verfolgern, welche sie zu tödten drohten, kaltblütig, indem sie die Bajonette mit Verachtung zurückstieß, „glaubt ihr, daß ich mich fürchte? Ich fürchte nur Gott." Stets beneidete sie das Schicksal ihrer Gefährtinnen, denen es vergönnt war, die Kranken und Verwundeten im Oriente zu pflegen, und als zum Ersatze der 15 auf der Bresche gefallenen Schwestern eine gleiche Zahl derselben nach der Krimm gehen sollte, sucht sie diese Gunst für sich lebhaft nach, trotzdem sie voraussah, daß sie ein Opfer ihrer Hingebung werden würde. „Leb wohl", sagte sie in Marseille lächelnd zu einem ihrer Brüder, „ich verlasse dich, um nach dem Himmel zu gehen; ich gehe über Konstantinopel dahin".

— Das in Dijon liegende Schweizerregiment gieng 3. Juni Nachts nach Algier ab. Achtzehn überzählige Offiziere haben ihre Entlassung erhalten. General Ochsenbein wird vermuthlich ebenfalls in Algier verwendet werden.

### England.

Englische Politik. Im Unterhaus sagte Disraeli, man solle nicht mehr ins italienische radikale Feuer blasen, wie 1848, den Aufstand dadurch ermuthigen und hintennach die Leute im Stiche lassen. Durch ein solches Treiben rette man Italien nicht, sondern mache es nur unglücklich. Lord Palmerston antwortet, man habe im Jahre 1848 den Aufstand in Sizilien nicht begünstigt, sondern für die Einigung Siziliens und Neapels gearbeitet.

Dem gegenüber steht die Erklärung des Lord Minto, der im Jahre 1848 in Italien mit Palmerston's Politik beauftragt war. Minto berichtete 1849 im Unterhaus, er habe der Regierung von Neapel erklärt, daß England den Aufstand Siciliens nicht als gesetzwidrige Empörung betrachte, und für Sicilien einen eigenen König, den Herzog von Genua, vorschlage.

Palmerston ist zwar Lügen gestraft; macht nichts, wenn er sich nur bessert.

— Hier ist ein neuer riesenhafter Eisenbahnplan aufgetaucht, dahin gehend, die mitteleuropäischen Bahn-Linien über Belgrad nach Konstantinopel und von da nach Skutari fortzuführen, von letzterm Orte aus sodann durch Kleinasien hindurch in das Thal des Euphrat und dieses entlang über Bagdad und Bassora an den persischen Meerbusen. In der That kolossal!

### Rußland.

Nach den neuesten Handelsberichten aus dem Königreich Polen sind bedeutende Getreidetransporte von dort unterwegs und die Spekulation geht allgemein auf niedrigere Preise.

### Amerika.

Auf der Panama-Bahn begab sich ein furchtbares Unglück. Der Zug gerieth aus dem Geleise und acht Wagen stürzten in einen Abgrund. Von den Passagieren blieben 30 bis 40 todt, unter ihnen eine Familie von Vater, Mutter und 5 Kindern, 70 bis 80 Personen wurden verwundet.

---

### Das Veto.

Das Veto ist ein Mittel. Jedes Mittel kann gut und auch mißbräuchlich angewendet werden. Gut angewendet — wird es allfällige unberechtigte Gesetze und Beschlüsse zurückweisen. Geschieht das aber nicht, so ist das Veto unthätig und der Schaden kann nicht größer sein, als wenn es nicht existirte. Die schlimme Seite des Veto ist nun aber die, daß es möglicherweise auch gegen berechtigte Beschlüsse und Gesetze ergriffen werden kann.

Was ist nun zu thun? Soll man das Veto wünschen oder nicht? Die Grundsätze sind ewig, nicht aber die Mittel und Werkzeuge; man muß die letztern nach dem Bedürfnisse der Zeit und Umstände wählen. Wollte man nur Mittel zulassen, deren Mißbrauch unmöglich ist, so wird man Alle verwerfen müssen, auch das Messer, mit dem man Brod schneidet, aber auch tödtet. So ist es mit dem Veto. Wir glauben, dasselbe sei in Solothurn unter gegebenen Verhältnissen eine bedeutende Errungenschaft.

Wenn man will, kann das Veto als eine Selbst-Kritik angesehen werden; diese wird aber nur so viel bedeuten: „Ich, Volk, bin nicht sicher, daß die von mir gewählten Behörden Alles nach meinem Sinn und Gemüth ordnen werden; ich behalte mir deßhalb Einsicht in ihre Handlungen und Genehmigung vor. Ich habe zwar Diejenigen als meine Verwalter bestellt, welche ich als die bravsten und tüchtigsten ansehe, vielleicht habe ich mich aber in ihnen getäuscht, und jedenfalls sind sie halt doch Menschen."

---

### Die Mündigkeit des Volkes.

Wir freuen uns von Herzen des Sieges, welchen das Solothurner Volk feiert. Und doch haben wir den Jubelruf „Mündigkeit des Volkes" — aus der Sieges-Nachricht des „Echo vom Jura" gestrichen, um unsern Lesern nicht ein Wort mitzutheilen, welches fast zur Wehmuth und Trauer stimmt.

---

Hr. alt-Schultheiß Siegwart-Müller ist vom heil. Vater in Anerkennung der Dienste, die er als Präsident des Bündnisses der sieben kathol. Kantone der Sache der Ordnung und der Kirche geleistet, zum Ritter des St. Gregoriusordens ernannt worden.

---

„Warum heirathest du nicht?" fragte jüngst Jemand einen hübschen Mann welcher an die dreißig streift.

„Weil unsere Frauenzimmer den Blumen auf dem Felde gleichen", antwortete er."

„Warum das?" fragte man ihn weiters.

Sie säen nicht, sie ernten nicht, sie spinnen nicht, und sind doch herrlicher gekleidet als Salomon in aller seiner Pracht."

So antwortete der hübsche und doch verständige Junggeselle.

---

### Wohlmeinende Aufforderung an die Subfkribenten der schweizerischen National-Vorsichtskasse

Bekanntlich war schon vor vierzehn Monaten vom großen Rathe des Kantons Bern die Aufhebung der schweizerischen National-Vorsichts-Kassa beschlossen worden, aber die Anordnungen des dortigen Regierungsrathes für Liquidation derselben kommen erst jetzt allmälig zur Ausführung.

Jeder Subfkribent sollte gemäß diesen Anordnungen durch die Post die Aufforderung erhalten: Amtlich beglaubigte Lebens- oder Todtenscheine für diejenigen Personen, auf welche ihre Matrikeln lauten, an die Massa-Verwaltung der National-Vorsichts-Kassa in Bern nach anliegendem Formulare franko einzusenden.

Viele dieser Aufforderungen werden den Betreffenden nicht zukommen, weil diese nicht mehr da wohnen, wo sie sich zur Zeit ihrer Subskriptionen aufgehalten

batten, und dieß wird für dieselben von größtem Nachtheile sein; denn die Verwaltung von Bern fordert mit Nachdruck, daß ihr stets und auch in Zukunft von jeder Wohnortsveränderung schriftliche frankirte Anzeige gemacht werde! Wie viele Jahre aber noch dahinfließen, bis die Liquidation auch an die in zehn und in sechszehn Jahren erst statutengemäß ablaufenden Einlagen kommen wird, wissen wir nicht!

Die Subskribenten, welche keinen festen Wohnsitz haben, können nur dadurch der Gefährde entgehen, gänzlich von der Theilnahme an dem Rembours der eingelegten Gelder ausgeschlossen zu werden, wenn sie sich an einen haushablichen Freund, an die Gemeindeverwaltung oder an die Waisenbehörde ihrer Heimathgemeinde wenden, diesen ihre Papiere übergeben und ersuchen, die Mittheilungen der Massa-Verwaltung für sie anzunehmen, und, wenn nach Jahren etwas für sie eingehen wird, solches zu ihren oder der Ihrigen Handen in Empfang zu nehmen.

Der Zweck dieser Mittheilung ist, Jedermann zu ersuchen, die Subskribenten auf ihre Lage aufmerksam zu machen, und sie aufzumuntern, recht bald die Lebens- oder Todtenscheine franko an die Massa-Verwaltung in Bern abzusenden. Sie dürfen dafür die Aufforderung von Bern nicht abwarten.

Zürich, im Juni 1856.

**Schinz,**
gewesener Geschäftsbesorger der Lokalvereine der Subskribenten in der National-Vorsichtskassa.

### Formular.

Der unterzeichnete N. N. (Name und amtliche Eigenschaft) bescheiniget hiermit amtlich, daß der bei dem allgemeinen Aussteuer-Institute der schweizerischen National-Vorsichts-Kassa in Bern sub No.... des Haupt-Matrikelbuches versicherte, in hiesiger Gemeinde wohnhafte N.N. von N.,
Sohn } des Herrn N. N. und der Frau N. geb. N.,
Tochter } geboren zu N., den .... 18.., den 1. April 1856 erlebt habe (oder den .... gestorben sei).*)

N., den .... 185

(L.S.) Unterschrift und amtliche Bezeichnung des Ausstellers.

### Legalisation

Der Bezirksamtmann von N. bestätigt hiermit die Unterschrift des Herrn N. N., sowie dessen gesetzliche Eigenschaft zu Ausstellung eines Lebens- oder Todtenscheines.

N., den .... 185 Amtssiegel und Unterschrift.

### Vollmacht

Wählt der Subskribent einen Stellvertreter, der einen festen Wohnsitz hat, so übergibt er an die dafür angesprochene Person oder Behörde alle seine Forderung auf die National-Vorsichts-Kassa betreffenden Papiere, und in obigen Schein wird an geeigneter Stelle beigefügt:

*) Die Papiere betreffend Matrikel No..... sind dem Hrn. N. N. in N. übergeben, an welchen die Massa-Verwaltung sich fernerhin diesfalls zu wenden hat, indem demselben hiermit Auftrag und Vollmacht gegeben ist, die für diese Matrikel eingehenden Gelder zu beziehen und dafür rechtskräftig zu quittiren.

Verantwortlicher Redaktor: J. R. Schlenniger in Klingnau.

## Anzeigen.


Bei Unterzeichnetem ist in bester Qualität frisch angekommen:

**Wagensalbe** in Fäßchen von circa 25 Pfd.
dito in Schachteln von circa 5 Pfd.
dito in Schachteln von circa 2 Pfd.

Baden im Juni 1856. **J. Widmer.**

**Holz-Steigerung.**

Es kommen auf öffentliche Steigerung:

Montag den 16. Juni Vormittags 9 Uhr im Bannholz, 10 Klftr. geschältes Eichenholz, 300 Stück dito Reiswellen und einiges Eichenwagnerholz. Nachmittags 1 Uhr im Bick, 7 Klftr. geschältes Eichenholz 200 Stück dito Reiswellen und 2 größere Eichenstämme.

Mittwoch den 18. Juni Vormittags 8 Uhr im Sandrain 3 1/2 Klftr. geschältes Eichenholz, und sodann um 9 Uhr im Mosenbau 11 Klftr. gleicher Sorte nebst einigen großen Eichenstämmen.

Baden den 12. Juni 1856.

Baldinger, Forstinspektor.

Künftigen Dienstag den 21. von Morgens 9 Uhr an kommen in der Gemeindswaldung von Baden, Hundsbuck und Hägeler, circa 25 Klftr. geschältes Eichenholz auf öffentliche Steigerung, wozu Jedermann höflich einladet.

Baden den 13. Juni 1856.

Baldinger, Forstverwalter.

Damit auch die Schulmädchen ohne Gefahr in der Limmat baden können, offeriert der Unterzeichnete denselben seine Badeinrichtung mit dem Bemerken, das jedes Mädchen, wenn einige zusammen kommen, und ihr Badzeug mitbringen nur 5 Cms. Badgeld bezahlen müßen.

**J. Th. Schnider**
zur Limmat-Au.

**Verkauf oder Verpachtung**



Das Gasthaus zum Engel in Klingnau im Aargau als Ehehafte wird mit oder ohne Inventur nebst nachstehenden Liegenschaften zum Verkauf oder zur Verpachtung angetragen:

1) 2 Gärten beim Hause circa 1/2 Juchart haltend.
2) 4 Jucharten Baumgarten daselbst, mit Bäumen der besten Obstsorten besetzt.
3) 5 1/2 Jucharten Rebland, in drei Stücken, meistens gutes Gewächs und in bestem Zustande.
4) 12 Jucharten Mattland.
5) 14 Jucharten Acker- und Gemüseland.

Die meisten der genannten Liegenschaften bilden ein zusammenhängendes Ganzes und befinden sich in gutem Zustande.

Es werden die genannten Objekte zusammen, oder nur theilweise sowohl zum Kauf als zur Pachtung angeboten.

Die Bedingungen richten sich nach dem Uebernehmer und können in jeder Beziehung äußerst annehmbar gestellt werden vom

Eigenthümer:
**Fid. Heer**, z. Engel.

**Gesundheit für Alle!**



**Holloway's Pillen.**

Dieses unschätzbare Spezifikum, nur von medizinischen Kräutern zusammengesetzt, ist von allen merkuriellen und giftigen Substanzen frei. Dem zartesten Kinde oder der schwächsten Constitution unschädlich, und zu gleicher Zeit eine Krankheit in dem robustesten Körper schnell und gewiß vertilgend, ist es ganz sicher in seinen Operationen und Wirkungen, indem es die Beschwerden jeden Charakters, und in jeder Stufe, so lang andauernd oder tief eingewurzelt sie auch sein mögen, aufsucht und entfernt.

Tausenden, unter denen viele am Rande des Grabes waren, wurde, bei seinem Gebrauche ausdauernd, durch seine Wirkung, nachdem alle andern Mittel fehlgeschlagen hatten, Gesundheit und Stärke wiedergegeben.

Der meist Leidende darf nicht verzweifeln: er soll nur von den mächtigen Kräften dieser in Erstaunen setzenden Medizin einen ernstlichen Versuch machen, und ihm wird bald seine Gesundheit wiederhergestellt werden!

Man sollte keine Zeit verlieren, um dieses Heilmittel für eine der folgenden Krankheiten anzuwenden.

| | | |
|---|---|---|
| Asthma | Kopfschmerzen | Schwäche aus jeder Ursache |
| Bililöse Beschwerden | Leberkrankheiten | Tic Douloureux |
| Erysipelas | Lumbago | Unterleibskrankheiten |
| Fieber aller Art | Ohnmachten | Unregelmäßige Menstruation |
| Gicht | Ruhr | Urinverhaltung |
| Gelbsucht | Rheumatismus | Venerische Affektionen |
| Geschwülste | Stuhlverstopfung | Wassersucht |
| Geschwüre | Schwindsucht | Wunde Kehle |
| Hautblattern | Schwäche | Würmer jeder Art |
| Hämorrhoiden | Skrofeln oder Königs-Uebel | |
| Indigestion | Stein und Gries | |
| Inflammation | Sekundäre Symptome | |
| Kalte Fieber | | |
| Kolik | | |

Diese Pillen sind im Hauptgeschäftslokal zu London Nr. 244, Strand, und bei allen Apothekern und sonstigen Medizinhändlern aller Welttheile zum Preise von 1 Fr. 60 C. 4 Fr. 20 C. und 6 Fr. 40 C. zu haben. Jede Schachtel ist mit einer Gebrauchsanweisung in deutscher Sprache begleitet.

Hauptniederlage bei
Herrn **J. F. Olivet**, Droguist in **Genf.**

Indigestion. — Unverdaulichkeit mit allen dazu bemerkbaren Uebeln in acht Wochen zu heilen.

Herr Carl Heinrich Kollbach, ein Mitglied und Beisteurer des Journals der schönen Künste, war so sehr von Indigestion ergriffen, daß ihm auch oft die leichteste Speise stundenlanges Unwohlsein verursachte, und ihn nicht minder des Schlafes beraubte, um so mehr, als seine Profession auch der Linderung des Uebels etwas gegenwirkend war. So wurde ihm das Leben in diesem Zustande eine Last, er begann vielerlei Proben zur Milderung seiner Schmerzen zu machen, jedoch ohne Wirkung, bis er endlich auch durch Zufall Holloway's Pillen versuchte, welche ihn wieder in seinen vorigen Gesundheitszustand versetzten, und zwar zur Verwunderung aller, welche ihm befreundet waren. Jetzt ist unser Freund stets bei bestem Appetit, und verdauet jede Speise, ohne die geringsten Symptome zu entdecken.


## Auszug aus dem argauischen Amtsblatt.

### Schuldenruf.

Christen, Jakob, alt Statthalter, von Suhr, bis und mit dem 5. Heumonat an die Gerichtskanzlei Aarau.

Keusch, Johann Joseph, alt Gemeindeschreiber, des Ammannsfranzen, von Boswyl, bis und mit dem 5. Heumonat an den Gemeinderath von Boswyl.

Suter, Hans Jakob, Düfis, auch Oberländers genannt, von Kölliken, bis und mit dem 12. Heumonat an die Gemeindeschreiberei Kölliken.

Knecht, Johann sel., Lehrer, von Döttingen, bis und mit dem 8. Heumonat an die Gerichtskanzlei Zurzach.

Jungfer Cäcilia Ottinger, zum Güggel in Zurzach, bis und mit dem 9. Heumonat an das Bezirksgericht Zurzach.

Burkhardt Kretz, von Winterschwyl, säßhaft in Hämikon bis und mit dem 19. Brachmonat an die Gerichtskanzlei Hitzkirch.

### Benefizium Inventarii.

Frei, Peter sel., Schneider, von Mellingen, bis und mit dem 11. Heumonat an die Gemeindekanzlei Mellingen.

1) Welli, Johann, Weber, Großen, von Oberwyl bis und mit 10. Heumonat an die Gemeindeschreiberei Oberwyl; 2) Gfell, Peter, Sattlers, von Villmergen; Leuppi, Ludwig, älter, Rothhansen, von Villmergen, bis und mit dem 10. Heumonat an die Gemeindeschreiberei Villmergen.

Werder, Daniel sel., alt Lehrer, von Birrenlauf, bis und mit dem 15. Heumonat an die Gerichtskanzlei Brugg.

### Geldstage.

1) Hoz, Rudolph von Goßau, Kts. Zürich, wohnhaft im Turgi, Gemeinde Gebenstorf; 2) Gloor, Maria, von Leutwyl, Dienstmagd in Reuß, Gemeinde Gebenstorf; 3) Zehnder, Katharina, geb. Minkus, Frau des falliten Mathias Zehnder, von Obersiggingen, Gemeinde Untersiggenthal; 4) Knecht, Johann Baptist, auf Steinebühl, Gemeinde Untersiggenthal; 5) Büchi, Barbara geb. Willi, Wittwe des Schneidermeister Xaver Büchi sel., von Ehrendingen, wohnhaft in Baden, bis und mit dem 18. Heumonat an die Gerichtskanzlei Baden.

1) Breitschmied, Joseph, Bäcker im Oberdorf zu Wohlen; 2) Rüttimann, Martin, Johann, Theresia, verehelichte Schnepp, Barbara, Kresecntia und Jakobea, Geschwister, auf dem Hof Bibenlos, Gemeinde Bremgarten, bis und mit dem 7. Heumonat an die Gerichtskanzlei Bremgarten.

1) Haller, Hans Rudolph, Hans Jakobs, auf dem Emmert zu Menziken; 2) Giger, Elisabeth, geb. Lämmli, Ehefrau des vergeldstagten Hans Jakob Giger, Jonissenggelis, im Unterdorf zu Gontenschwyl; 3) Giger, Heinrich, Wydels, im Bahn zu Gontenschwil; 4) Müller, Johannes, Dälis, von Unterkulm; 5) Kaspar, Hans Jakob, Hans Jakobs, Wagners, von Zezwyl, bis den 19. Heumonat an die Gerichtskanzlei Brugg.

Richner, Johann Jakob, Weberuhlis, gewesener Gemeinderathsweibel, von Rupperswyl, bis und mit dem 1. August an die Gerichtskanzlei Lenzburg.

1) Strebel, Joseph Leonz, alt Pintenwirth, von Buttwyl; 2) Rei, Leonz, Karrers von Buttwyl; 3) Oberholzer, Valentin, Zimmermann, von Goldingen, Kts. St. Gallen, wohnhaft in Muri, bis und mit dem 10. Heumonat an die Gerichtskanzlei Muri.

Frisch, Adam, und dessen Ehefrau Elisabeth, geb. Hinden, von Zuzgen, bis und mit dem 9. Heumonat an die Gerichtskanzlei Rheinfelden.

1) Bosardt, Joh. Jakob von Linn, gewesener Lehrer in Bottenwyl; 2) Hauri, Rudolph, Metzgers, alt Bannwart von Reitnau, bis und mit dem 12. Heumonat an die Gerichtskanzlei Zofingen.

1) Suter, Leonz, von Lengnau; 2) Wind, geb. Meier, Magdalena, Ehefrau des vergeldstagten Florian Wind, Spengler, von Kaiserstuhl, bis und mit dem 8. Heumonat an die Gerichtskanzlei Zurzach.

### Nachgeldstag.

Samuel Werder, Schneiders, alt Gemeindeschreiber von Birrenlauf, bis 26. Brachmonat im Wirthshaus zu Birrenlauf.

### Rehabilitationen.

Schneider, Joseph, Wirthsleppis von Würrenlingen.

Schmuz, Johann, gewesener Wirth, in Reuß, Gemeinde Gebenstorf.

Isler, Jakob, Leonz, Krämers, Groß, von Wohlen.

### Fruchtpreise in Zürich vom letzten Freitag.

| Getreide-Gattung. | Übriggeblieben. Doppel-Zentner. | Neue Zufuhr. Doppel-Zentner. | Verkauf Doppel-Zentner. | Mittelpreis. Doppel-Zentner. Fr. | Rp. | Aufschlag. Fr. | Rp. | Abschlag. Fr. | Rp. |
|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|
| Korn | 2 | 1741 | 1718 | 34 | 50 | 1 | 57 | — | — |
| Roggen | 4 | 181 | 56 | 21 | 97 | 1 | 9 | — | — |
| Bohnen | 12 | 70 | 64 | 17 | 8 | — | 64 | — | — |
| Erbsen | — | — | — | — | — | — | — | — | — |
| Gersten | — | 2 | 2 | 20 | — | 2 | 17 | — | — |
| Haber | 10 | 212 | 169 | 15 | 36 | — | — | — | 28 |

Abonnementspreis:
Jährlich: 3 Fr. 60 Rp.
Halbjährlich: 2 Fr.
Vierteljährl.: 1 Fr.

# Nr. 12.

Inserationsgebühr:
Die gewöhnliche Zeile oder deren Raum 15 Rappen.
Im Wiederholungsfalle 8 Rappen.

# Die Botschaft,

## Aargauische Wochenzeitung.

Baden, Samstag den 21. Juni, 1856.

**Bestellung der Botschaft für das zweite Halbjahr.**

Mit 2 Frkn. kann die **„Botschaft"** auf allen Postämtern der Schweiz, sowie bei dem Unterzeichneten, für das zweite Halbjahr — vom Monat Juli bis Neujahr laufend — bestellt werden. Zu zahlreichen Bestellungen ladet ergebenst ein

J. Huwiler, Buchdrucker.

### Siegwart.

II.

In Beziehung auf den Landesverrath hat sich das Obergericht, wie wir gesehen, die Vermuthung gebildet, Siegwart habe nach bewaffneter Intervention gestrebt, erklärt aber gleichzeitig unumwunden, es spreche hiefür keinerlei Gewißheit.

Ein Blick auf die Akten hat gezeigt, daß Siegwart in einem Briefe an den Staatsrath von Wallis nur davon geredet, daß Frankreich „vermitteln wolle." In diesem Wortlaute findet die Vermuthung des Ober-Gerichts keine Begründung. Eben so wenig in der Zeit, welche dem Herrn Siegwart zwischen dem Tag von Gisikon und seinem Austritt aus der Schweiz verblieb, und endlich auch nicht in den Umständen, welche die Auswanderungsreise umgaben. Zeit und Umstände erlaubten offenbar Herrn Siegwart nicht, auf seiner Durchreise durch das Wallis Unterhandlungen von sich aus mit dem Pariser Kabinet anzuknüpfen, eine Intervention von demselben zu begehren, von Paris Antwort zu erhalten, und dann in Folge derselben an den Walliser Staatsrath das fragliche Wort „Vermittlung" fallen zu lassen. Dieses Wort kann höchstens auf einer Nachricht beruhen, welche dem Herrn Siegwart, und zwar lediglich ohne dessen Zuthun, zugekommen sein könnte; oder auf der Ansicht, daß die Ereignisse als solche eine Vermittlung herbeiführen dürften.

Rechnet man hiezu die Handlungsweise des Herrn Siegwart, welche gar nichts enthält, was dem von ihm geschriebenen Worte eine thatsächliche Bedeutung geben könnte, so muß die Vermuthung, er habe von Frankreich eine Intervention, und zwar eine bewaffnete, begehrt, schlechtweg dahin fallen. Ja sogar die Vermuthung kann nicht einmal bestehen, daß er von sich aus auch nur um einfache Vermittlung nachgesucht habe.

Es ist hier auch der Umstand nicht außer Acht zu lassen, daß ein bewaffnetes Einschreiten in der Schweiz ab Seite irgend einer Macht nicht einseitig, sondern nur im Einverständnisse mit den andern Großmächten Platz finden konnte. Das Pariser wie Wiener Kabinet waren zu konservativ, als daß das eine ohne Rücksicht auf das andere eingeschritten wäre. Die nöthige Vereinbarung zwischen Wallis, Paris und Wien, zu Stande gebracht in jenem Einen Augenblicke, um den es sich hier handelt, — in welchem Siegwart das Wallis als Flüchtling durchpilgerte, — das gehört ins Reich der Unmöglichkeit.

Zudem weiß man, daß eine dritte Großmacht, England, unter der Hand Alles that, um der Politik der zwölf Stände den Sieg zu verschaffen.

Ist es selbst nach dem Obergerichtlichen Urtheile „nicht gewiß", daß Siegwart bei dem Worte „Vermittlung" an eine bewaffnete Intervention gedacht habe, (— von mehr als von „denken" kann unter gegebenen Verhältnissen nicht die Rede sein —) so wäre es immoralisch, ihm dafür eine Strafe aufzuerlegen, und zwar um so immoralischer, als selbst die bloße Vermuthung, Siegwart dürfte schuldig sein, Angesichts der thatsächlichen Umstände die Probe nicht aushält.

Was den Hochverrath betrifft, so hat das Ober-Gericht den Angeklagten auf das Bündigste frei gesprochen.

Bedarf nun Herr Siegwart einer Amnestie? Vom Gesichtspunkte des Rechts aus — keineswegs. Nur Eines scheint der Sache angemessen zu sein: die richterliche Freisprechung, oder dann allermindestens ein Beschluß ab Seite der Bundesbehörden, wodurch die Untersuchung als fundamentlos niedergeschlagen wird. Es würde zwar dem Hrn. Siegwart durch die letztere Lösung der Frage nicht volle Gerechtigkeit widerfahren, aber der Langgeprüfte weiß zweifellos ganz gut, daß in politischen Kämpfen Opfer jeder Art unvermeidlich sind, und daß derjenige, welcher gereifte moralische Kraft besitzt, sie eben dadurch beweist, daß er bei Ausgleichung menschlicher Interessen, so es nöthig wäre, ihm persönlich widerfahrene Unbild zu tragen vermag.

Traurig ist es aber immerhin, und es bietet Anlaß zum Nachdenken und zur Belehrung, daß ein politischer — gegenstandsloser Prozeß in unserer Schweiz neun Jahre andauern, neun Jahre auf dem Leben eines Mannes wuchten darf, der nichts gethan hat als seine Pflicht.

Es ist fast zu bedauren, daß wir bei uns nicht jenes griechische Scherbengericht haben, wodurch man einen mißbeliebigen Bürger aus dem Vaterlande verbannen kann, ohne daß man nöthig hat, ihm ein Verbrechen anzudichten.

Wie groß steht gegen unser kleinliches, republikanisches Treiben eine monarchische, eine napoleonische Politik da! Die kaiserliche Regierung hat der vertriebenen Königsfamilie der Orleans gegenüber einfach, ohne Heuchelei, erklärt: „ihr Einfluß im Lande ist groß; ihre Gegenwart in demselben würde die Ruhe gefährden: sie sei verbannt! Sie besitzt ein Vermögen von 300 Millionen, vom Staat an sie übergangen. Von Rechtswegen schon fällt dieses Vermögen an den Staat zurück, aber auch aus dem Grunde, weil 300 Millionen ein zu mächtiges Mittel wären, um in dem Kaiserreiche Parteiungen zu schaffen und zu unterhalten. Es sollen der Familie 100 Millionen verbleiben und nicht mehr; mit diesem Vermögen kann sie ranggemäß leben.

Das ist eine kaiserliche Politik! Oft ist man versucht, unter einer solchen zu stehen. Fürsten wissen immer Anlaß zu finden, selbst gegen Schuldige großmüthig zu sein. Wir waren nie großmüthig, außer wenn das Unglück, wenn die Gewalt der Verhältnisse uns dazu gezwungen hat.

## Vaterländisches.

### Aargau.

Die Regierung hat das Begehren Lenzburgs, die Eisenbahnangelegenheit noch einmal an den Großen Rath zu bringen, abgelehnt. Nun verlangen 40 Mitglieder des Großen Raths von dem Großrathspräsidenten die Einberufung der obersten Landesbehörde, indem sie die Ansicht aussprechen, daß, wie der Regierungsrath die Bitten einer fremden Gesellschaft, der Nordostbahn, zur Berathung an den Großen Rath gebracht habe, er der einheimischen Gemeinde Lenzburg gegenüber das gleiche Verfahren hätte beobachten sollen, und zwar um so mehr, da durch das Anerbieten von 150,000 Frkn. zur Herstellung von Verbindungsstraßen die Frage wesentlich modifizirt sei.

Die Gemeinde selbst richtet ein Gesuch an den Großen Rath, worin es heißt: „Die Mehrkosten des Umwegs nach Aarau und der haushohe Damm in Wildegg sind Nebendinge; und über den letzteren werden wir Ihnen vielleicht ein technisches Gutachten vorlegen, welches denselben auf sein wahres Maaß reduzirt. Kommt die Bahnstation nach Lenzburg, so ist die neue Straße nach dem Seethal schon vorhanden, die Korrektion der Straße zwischen Lenzburg und Wildegg fällt weg, und die von uns anerbotenen 150,000 Frkn. können größten Theils zur Herstellung einer guten Straße von Lenzburg in's Frei-Amt verwendet werden, wodurch und durch den eine halbe Stunde kürzern Weg diesem Landestheile hauptsächlich gedient ist."

— Die Pestalozzistiftung, Erziehungsanstalt für arme Knaben und Mädchen in Olsberg, zählt 50 Zöglinge (25 katholische und 25 reformirte), wovon 35 Knaben und 15 Mädchen. Auf die Kantone vertheilen sich die Zöglinge, wie folgt: Aargau 22, Bern 8, Solothurn 8, Luzern 5, Zürich 3, Glarus 1, Schaffhausen 1, Baselland 2. Acht Jahre lang war die Anstalt in 2 Familien, eine katholische und reformirte, geschieden; seit zwei Jahren sind sie in eine vereinigt. Herr Schafroth von Lutzelflüh, Kantons Bern, und seine Frau, leiten die Anstalt. Er mit zwei Hülfslehrern, der eine reformirt, der andere katholisch, ertheilen den Unterricht, und besorgen, die Zöglinge an ihrer Hand, die Landwirthschaft. Der Religionsunterricht wird den reformirten Zöglingen durch den Haus-Vater, den katholischen durch den katholischen Hülfslehrer gegeben. Die Anstalt hat zwei Schulklassen; der Unterricht wird soweit fortgeführt als in den unteren Bezirksschulen. Wegen den Arbeiten in der Haus- und Landwirthschaft, welche den Zöglingen einen großen Theil des Tages wegnehmen, ist die Schulzeit beschränkt. Das Gut, welches die Anstalt vom Staate gepachtet hat, besteht aus 62 Juchart Acker- und Wiesland nebst 3 großen Gärten. Dazu kommen noch 15 weitere Juchart sogenanntes Wald-Feld. Die Holzpflanzungen werden unter der Leitung des Bahnwarts von den Zöglingen besorgt. Viehstand: 16 Stück Großvieh, 2 Pferde, 6 Schweine. Das bisherige Kostgeld für einen Knaben 72 Frk., für ein Mädchen 58 Frkn. Eine ziemliche Einnahms-Quelle bildet eine Dorfkäserei.

Mitglieder der Direktion der Pestalozzi-Stiftung: Postdirektor Lindenmann, Seminardirektor, Forst-Rath Gebret, Probst Vögelin, Pfarrer Amsler in Windisch, Schulinspektor Kettiger, Pfarrer Doswald, Pfarrer Zschokke in Aarau, und Direktions-Sekretär Hollmann. (Frickth. Z.)

Ersatzwahlen in den Großen Rath.

Kreis Klingnau; Herr Bugmann, Gemeindeammann von Döttingen.

Kreis Zurzach: Herr Amm. Attenhofer von Zurzach; Herr Deppeler, Agent von Degerfelden.

Kreis Baden: Hr. Suter zum Staadhof.

Kreis Rohrdorf: Hr. Meier, Gemeindam. v. Künten.

Kreis Lunkhofen: Hr. Huber, Kaspar, Strohgeflechthändler von Jonen.

Kreis Bremgarten: Hr. Weißenbach Ludw., Negt. von Bremgarten.

Kreis Mettau: Hr. Blum, Gemeindam. v. Wyl; Hr. Zumsteg, Gemeinderath von Mettau.

Kreis Möhlin: Hr. Waldmeier zur Sonne in Möhlin.

Kreis Wegenstetten: Hr. Hürbin, Gemeindeam. von Wegenstetten.

Kreis Boswyl: Hr. Strebel, Jos. Leonz, Müller von Weißenbach; Hr. Keusch, Viktor, Thierarzt von Boswyl.

Kreis Kulm: Hr. Mauch, Gemeindeam. v. Kulm.

Kreis Gontenschwil: Hr. Frei, Gem.-Schreiber von Gontenschwil; Hr. Wirz, Gemeindeammann von Zezwil.

Kreis Reinach: Hr. Suter, Apotheker von Reinach; Hr. Irmiger, Fabrikant von Menziken.

Kreis Leutwil: Hr. Hintermann, Gemeindeam. v. Beinwil; Hr. Steiner, Gem.-Schreiber von Dürrenäsch.

Kreis Muri: Hr. Küng, Martin von Aristau; Hr. Huber, Jost, zum Engel in Muri.

Kreis Entfelden: Gemeindeam. Zahn von Entfelden (Hr. Dr. Thuet hatte sich die Wahl verbeten).

Kreis Othmarsingen: Hr. Postdirektor Lindenmann in Aarau.

Kreis Seon: Hr. Gemeindamm. Hauri in Seon.

Kreis Windisch: Hr. Ol. Werder, Rößliwirth von Birrenlauf.

Kreis Laufenburg: Hr. Dreier in Laufenburg; Hr. Ammann Obrist in Sulz; Hr. Ammann Welti in Ittenthal.

Kreis Frick: Hr. Birri, Schwertwirth in Hornussen; Hr. Winter, Gerichtssuppleant in Oeschgen.

Kreis Wölflinswyl: Hr. Alt-Ammann Reimann von Oberhof.

— Großer Rath. Es hat das Präsidium des Großen Rathes auf Ansuchen von 40 Mitgliedern den Gr. Rath auf Donnerstang den 26. ds. zur Behandlung der Lenzburger Eisenbahn-Petition eingeladen.

— Das Obergericht hatte letzte Woche wieder die traurige Pflicht, zwei Todesurtheile fällen zu müssen, das eine wegen Kindermords, das andere wegen Verwandtenmordes. Der letztere Fall bietet ein besonderes psychologisches Interesse. Eine gewisse Hürlimann, aus dem Kanton Zürich gebürtig, lebte als Fabrikarbeiterin von ihrem Manne getrennt mit drei Kindern in Windisch. Unter den letztern schien sie einem circa fünfjährigen Mädchen mit besonderer Liebe zugethan zu sein. Sie geht mit demselben der Aare entlang spazieren; dem spielenden Kinde fällt ein Ball in den Fluß, es beugt sich über die Brustwehr und da gibt ihm die Mutter einen Stoß, der die Kleine sofort in den Wellen verschwinden läßt. Den Verdacht lenkte die sonst unbescholtene Frau durch den Umstand auf sich, daß sie die Stelle, wo ihr beweintes Kind zufällig in den Fluß gefallen sei, unterhalb des Auffindungsortes der Leiche angegeben hatte. Die Angeklagte behauptete nun, erst in dem Augenblicke, da sich das Kind über die Brustwehr gebeugt, sei ihr der Gedanke gekommen, der Tod wäre der beste Versorger der armen Kleinen. (Schweizerb.)

— Der seit drei Monaten flüchtige Staatsautograph Frey hat sich nun freiwillig vor dem Untersuchungsrichter gestellt.

— Zum Pfarrer der reformirten Gemeinde in Baden ist vom Regierungsrathe ernannt worden Hr. Vikar Franz Wanger von Brugg; zu einem Inspektor der Kantonsschule Hr. Fürsprech Plazid Weissenbach von Bremgarten; zu einem Mitgliede des katholischen Kirchrathes Hr. Pfarrverweser Villiger in Sins, und zum Zuchthausarzte in Baden Hr. Albert Minnich von dort.

— Lenzburg. Lenzburg anerbietet wie die Nordostbahn 150,000 Frkn. zur Herstellung von Verbindungsstraßen, sofern die Bahn das Städtchen berühre. Herr Emanuel Müller ist zur nochmaligen Prüfung der Sache nach Lenzburg berufen.

— Leuggern. Es scheint, der Aargau habe Mangel an Geistlichen. Es haben sich für unsere schon lange unbesetzte Pfarrei nur 2 Kompetenten gezeigt: Herr Läubin, der bisherige Pfarrverweser und Herr Wörndli. Wir hätten gern die Zahl der guten Dinge, drei, gesehen.

— ⊙ Sonntag den 15. fand in hier die Wahl des Friedensrichters und Statthalters statt. Für beide Stellen wurden die bisherigen Herr Friedensrichter Erne in Leuggern und Hr. Statthalter Schweri von Ezwil bestätiget. Für den ersteren wurde sodann Hr. Thierarzt Andreas Heß in den Großen Rath gewählt. Bei der Wahl des Friedensrichter kam ein interessanter Fall vor. Herr Erne hatte im ersten Skrutinium bei Weitem die meisten Stimmen, jedoch sechs weniger als die absolute Mehrheit der Anwesenden. Die Uebrigen, welche Stimmen erhalten hatten, verzichteten nun sämmtlich auf die Wahl. Es mußte noch einmal gewählt werden, und doch war es laut Wahlgesetz nicht erlaubt, einem Anderen seine Stimme zu geben als dem Hrn. Erne. Da kamen einem nun freilich die nicht enden wollenden Manipulationen der geheimen Abstimmung etwas langweilig vor.

— Klingnau. Die Friedensrichterwahl des Kreises Klingnau fiel auf den bisherigen Friedens-Richter, Hrn. Xaver Schleuniger, Geometer. Die Wahl kam schon im ersten Gange mit einer wohl seltenen Einmüthigkeit zu Stande. Alle Stimmen bis auf 35 vereinigten sich auf den Gewählten. Diese Auszeichnung hat er auch verdient, denn er gibt sich Mühe, wahrhaft zu vermitteln. Seit er im Amte ist, hat er kaum zwei oder drei Urtheile gefällt. Auch der bisherige Statthalter Herr Alt-Ammann Michael Kalt in Koblenz, wurde verdienter Maaßen wieder gewählt.

— Zurzach den 17. Juni. Gestern traf der Hochwürdige Bischof hier ein; der Hr. Bezirksamtmann, weil unwohl, konnte nicht, wie ihm von der Regierung aufgetragen war, zum Empfange desselben die passende Ehrenbezeugung darbringen. Festbogen, Inschriften und ein Duzend Schüsse bewillkommten den geistlichen Hirten. Das Innere der Probstei, wo Er einkehrte, war geschmackvoll dekorirt. Heute ertheilte Er die heilige Firmung. Morgen, Mittwoch, wird Er in Kirchdorf, übermorgen in Baden, hernach in Rohrdorf und im Bezirke Bremgarten firmen.

Luzern.

⁂ Emmenbaum. Nachmittag 5¾ Uhr! Ich beeile mich meine heißen Gefühle Ihrer Locomotiv anzuvertrauen und Ihrer Schnelligkeit das heutige Fest, famos nach allen Beziehungen hin, mitzutheilen. Die Eisenbahn-Eröffnung hat eben jetzt gleich stattgefunden; und wie! und unter welchen Auspicien! und vor welchem Publikum! o, so etwas Famoses ist mir noch nie vorgekommen, und ich zähle doch nächstens 18 Jahre! Ich und meine ganze Schule waren schon halb sieben Uhr hergezogen, und wir waren bei weitem nicht die ersten, obschon die Solemnität erst um 10 Uhr begonnen hat. Es ist nicht auszusprechen, welch' ein Volk da versammelt war, und zwar an einem Werktage bei 22 Grad im Schatten!

Die Loco-Motiv kommt von „Locus", der Ort, und „Motus", die Bewegung, was so viel als Orts-Bewegung besagt. Die Bauern heißen sie schlechthin Mokelotiv, weil sie eben Alles nach Mocken, partes, berechnen. Also die Ortsbewegung — eigentlich bewegt sich der Ort nicht, sondern bleibt, wo er ist; wohl aber bewegt sich die Eisenbahn von Ort zu Ort — also die Locomotiv, die war famos behangen mit allerlei Blumen und Guirlanden, und es war auch ein Triumphbogen hergestellt, unter dem die Herren hell auffauchzten.

Aber dann erst die Herren selber! Wie schlug mir das Herz, als ich den famosen Steiger sah in einfachem weißen Strohhut mit schwarzem Band! Dieser edle Republikaner! Die Thränen flossen unaufhaltsam, ganz famos! aber der Löwe des Tages war der Abgeordnete von Laufenburg mit seinem famosen langen Bart! Es fuhren am ersten Tag nur die Herren, und sie wird erst dem Volke übergeben, wenn sie erprobt, und wenn keine Gefahr vorhanden ist. Wie edel, wie famos!

Es sagte mir ein Sonderbündler, die Herren müssen zuerst fahren, weil es um sie nicht so Schade wäre, sollte der Hafen springen, oder sonstwie Pech arriviren. Aber das ist nicht wahr, sondern ganz in Winkelrieders Stylart fassen und bergen sie für das Volk die Gefahren in die eigene Brust, sie sind die Avant-Garde des Unglücks! — Gesprochen wurde ordentlicherweise nichts, denn es war eine famose Hitze; das Bier war auch nicht übel, aber ich habe immer gemeint, das Comite wire, und am End hat jeder selber bezahlen müssen.

Auch viel Schwaben saßen in der Hütte, welche einen famosen Geschmack verbreitet, weil das Dach aus Papendeckel besteht, in Theer eingetaucht: es macht sich ganz famos. Wie weit sind wir doch vorgeschritten! Jetzt singt man mit Bewußtsein: „Freut euch der Jugend!" Drum weinte auch ein Alter helle Thränen, daß er vom Schauplatz abtreten müsse, jetzt wo es am lustigsten gehe!

Kein Kopf faßt die Consequenzen, die sich an den heutigen Tag knüpfen. Es ist über die Tragweite aller Transparenten-Logik hinaus, zu bestimmen, was vom Flügelschlag des heutigen Morgens, ja Abends Luzern werden werde, ja nicht blos Luzern, sondern auch die Urkantone, ja Italien selber, das durch ein prosaisches Loch von 2 Stunden Länge uns freien Schweizern die südliche Hand reichen kann. O, wie famos!

Joh. Sack, Student der Logik.

— Für die nächsten Monat zu beginnende Gewerbsausstellung im Casino dahier sind bereits eine beträchtliche Anzahl Gegenstände und darunter viele recht sehenswerthe eingegangen.

Der Handwerks- und Gewerbsverein von Willisau hat kürzlich bei der Regierung das Gesuch um Erlaß einer Handwerks-Ordnung gestellt. Es verlangt namentlich, daß für angehende Meister eine Prüfung gesetzlich vorgeschrieben und daß dem überhandnehmenden Andrange der Fremden entgegengewirkt werde. Aehnliche Eingaben sind schon wiederholt vom Handwerksverein der Stadt Luzern gemacht worden, haben aber nie etwas von dem Begehrten erzielt, so begründet dasselbe verlangt worden sein mochte. Der Andrang der Fremden wird bei der durch die jetzige Bundesverfassung so ausgedehnten Freiheit der Niederlassung und des Gewerbs schwerlich verhindert werden können. (Luzrn. Ztg.)

Zürich

— Die Direktion der Nordostbahn zeigt dem Regierungsrath an, daß die Bahnstrecke Zürich-Oerlikon zur Erprobung vollendet sei.

— Der zur Zeit Blunschli's hier thätige Friedrich Rohmer ist in München plötzlich an einem Herzschlag gestorben.

— Dem Redaktor der Eidgenöss. Zeitung, der die nächtlichen Unfugen der Studenten sehr nachsichtig rügte brachten diese zum Dank eine Katzenmusik; aber nicht genug, auch der Rektor der polytechnischen Schule, Hr. Prof. Deschwanden, der seinen Schülern einen ernsten Zuspruch ertheilt, wurde mit einem Charivari bedacht. Nun drohten die jungen Herrn gar noch mit einem Gesammtauszug aus der Stadt!

— Moleschott beginnt seine Vorlesungen am 21. Juni mit einem Vortrag über Licht und Leben.

— Zwischen der Nordostbahn und Rheinfallbahn hat eine Fusion stattgefunden.

— Zürich hat sämmtliche Kadetten der Ostschweiz zu einem gemeinsamen Feste auf den Herbst nach Zürich eingeladen.

— Unsere Stadt hat nun Droschken, welche bereits an den öffentlichen Plätzen die Reisenden erwarten, um sie an beliebige Punkte des Stadtgebietes zu führen.

Bern.

Es hat sich ein Gerücht verbreitet, daß Hr. Blösch aus der Regierung treten wolle; dasselbe entbehrt allen Grundes.

— Eine vereinigte bundesräthliche und bernische Kommission hat die Besichtigung der Ueberschwemmungen des Seelandes bis nach Iferten ausgedehnt.

— Der fleißige Reliefverfertiger, Hr. Ed. Beck, hat wieder eine neue Arbeit vollendet. Es ist eine sehr schöne und deutliche Karte von Palästina, für Schule und Haus eine willkommene Erscheinung. Sie ist in den Buchhandlungen für 6 Fr. 50 R. zu haben.

Solothurn.

„Es ist gut gegangen!" sagt das „Echo vom Jura" in Beziehung auf die Wahlen der Kantons-Räthe; die Mehrheit gehört also der neuen Verfassung an.

Leider sind auch dießmal im Thal und zwar in Matzendorf Raufereien vorgefallen, in Folge deren ein Mann lebensgefährlich darniederliegt, die Grauen sollen zweimal Sturm geläutet haben.

— Der neue Kantonsrath ist auf Montag den 23. Juni einberufen.

St. Gallen.

Bergsturz. Es wird berichtet, daß seit einigen Tagen von einem nordöstlichen Ausläufer des Calanda, das „Eck" genannt, ganze Ströme von Felsblöcken und Staubwolken in den unten liegenden Staatswald sich ergießen, durch welchen sie sich einen breiten Weg erzwungen. Am vorletzten Donnerstag fand der größte Sturz statt. Immerfort höre man ein Tosen und Rollen wie Kleingewehr- und Artilleriefeuer.

— Der Bergsturz beim Dorf Pfäfers schreitet vor und droht, furchtbare Verheerungen in Wäldern und Matten anzurichten.

Baselland.

Hier verlangt man eine Zweigbahn „Muttenz-Augst"

### Basel.

Die Bürgerschaft sieht die entlassene Garnison mit Bedauren aus dem Dienste der Stadt scheiden. Dieselbe hat sich zu allen Zeiten tadellos und thatkräftig gezeigt.

### Thurgau.

Eine Korrespondenz der Schwyzer-Zeitung bringt in Erinnerung, daß die Reformirten im Thurgau nach dem Togenburger Kriege Theilung der Friedhöfe verlangten, daß nach Inhalt des Landfriedens die Theilung erfolgte und noch heute besteht. Der Aarauer Landfriede erkennt auch beiden Konfessionen das Recht zu, eigene Schulen zu stiften und zu halten. Das neue thurgauische Schulgesetz, d. h. die gemischten Schulen sind also ein Landfriedensbruch.

### Schwyz.

Der unermüdliche Kapuziner Pater Theodosius will in Schwyz eine Schulanstalt errichten, die aus einem Gymnasium mit Philosophikum und einer vierstufigen Realschule bestehen soll. Natürlich stiftet ein Kapuziner nur eine katholische Schulanstalt. Der „Staufacher" sieht das als eine gefährliche Konkurrenz für die paritätischen Schulen an, und er ruft: „Acht gegeben! Unter Blumen lauert — der Jesuitismus!"

Dürfen denn die Katholiken als solche gar nichts mehr unternehmen, ohne daß es ihnen zum Verbrechen angerechnet wird? Gegenseitige religiöse Duldung wäre doch bald am Platze, wenn wir das Vaterland nicht blos blindlings lieben.

— Den 15. Juni. Unter Festbogen, Mörser- und Kanonensalven rückten heute die eidgenössischen Offiziere und ihre Fahne in Brunnen und hernach in Schwyz ein. Abends in dem Festsaal auf dem Zeughaus Händedruck und Herzlichkeit ohne Unterschied der Farben; an den Wänden Inschriften, die Großthaten unserer Väter in Erinnerung bringend. Am 16. Juni Uebergabe der Vereinsfahne vom abtretenden an das neue, Schwyzerische, Vereinskomite; die üblichen Anreden; Verhandlungen in der Kollegiumskirche; ungefähr 230 Offiziere anwesend, unter denselben Ziegler, Egloff, Ott, Letter, Schwarz, Kloß. Nächster Versammlungsort Zürich. Der Ehrenwein ab der Leutschen, Kantons Schwyz, gebürtig, war eine Festgabe des Abts von Einsiedeln, und trug folgende Festschrift:

Sag an, wo ist dein Vaterland,
Ist's Limmatthal, der Rhone Strand?
Verzeiht, ihr Welschen und ihr Deutschen,
Ich bin von hier: ein Schwyzer ab der Leutschen.
Ich mach der Welt gar wenig Spaß,
Dieweil ich wohn' im Klosterfaß,
Doch heut der Abt hat aufgeschlossen:
„Zu Fried und Freud von Eidgenossen!

Die „Eidg. Zeitung" sagt: Das Fest in Schwyz war das schönste seit vielen Jahren, fern von aller Phrase, einfach, gemüthlich, daß es nicht auszusprechen ist. Es war das Wiederfinden nach bitteren Tagen der Trennung und Verkennung.

### Glarus.

Es hat kürzlich der verstorbene Hr. Kirchenvogt Jenni (Mitglied des Hauses Barth. Jenni und Comp. in Ennenda), folgende Vergabungen gemacht: 1. Für Anstalten in der Gemeinde Ennenda, dem Steuer- oder Armengute 2000 Fr; dem Kirchengute 3000 Fr.; dem Schulgute 3000 Fr.; dem Trümpfstifi 500 Fr.; der Dorfkrankenkasse 1000 Fr.; der Fabrikkrankenkasse 2000 Fr.; dem Hülfsverein 100 Fr.; dem Musik-Verein 350 Fr.; — zusammen 11,950 Fr. 2 Stiftungen außerhalb der Gemeinde: Der geistlichen Unterstützungskasse 1000 Fr.; der Lehrer-Alterskasse 1000 Fr.; für eine zu stiftende Krankenkasse für die Spinnerei-Arbeiter in Haßlen 2000 Fr.; den beiden Kolonie-Anstalten 1000 Fr.; der Mädchenanstalt in Mollis 1000 Fr.; für Unterdrückung des Gassenbettels 100 Fr.; zusammen 6100 Fr. — Im Ganzen also 18,050 Fr.

### Appenzell.

Ein Taglöhner, der aus dem Kuriren von Vieh durch „Sympathie" ein Gewerbe machte, das kranke Vieh zwar nicht heilte, aber für das Einschlagen von Nägeln, das Einstechen von Messern, das Abschneiden von Haaren ganz hübsche Rechnungen trotz dem berühmtesten Professor stellte, wurde vom Großen Rath als Preller behandelt und hat seine Sünden mit 30 Stockstreichen und dreiwöchentlicher Einsamkeit bei Wasser und Brod zu büßen, überdieß 225 Frk. für Schaden und Kosten zu vergüten.

### Freiburg.

Die Unterhandlungen zwischen Bischof und Regierung von Freiburg sollen definitiv gescheitert sein.

### Waadt.

In Neuville war der Postwagen zum Abfahren bereit; alle Plätze waren besetzt; der Postangestellte wollte indessen noch eine überzählige Person in den Wagen schieben; ein fremder Reisender machte eine höfliche Gegenbemerkung. Der Postangestellte will aber Recht haben, reißt den Fremden aus dem Wagen heraus und mißhandelt ihn mit Hülfe des Stallknechts und des Gastgebers. Der Mißhandelte ist Herr von Montherot, der französische Gesandte in Kassel. Er hat bei den Behörden Klage eingelegt.

### Graubünden.

In den Zernetzer Wäldern zeigten sich vier Bären beisammen; der Jäger Jakob Filli hat einen derselben erlegt.

### Wallis.

Im Bagnes-Thale herrscht das Nervenfieber in bedenklicher Weise; Trois-Tarents ist von einem Erd-Rutsch bedroht.

### Neuenburg.

Montag den 9. ds. um 11 Uhr Abends wurde in Neuenburg ein starker Erdstoß verspürt.

## Ausländisches.

### Deutschland.

Die vielseitigsten Nachrichten stimmen darin überein, daß die Ernteaussichten so günstig sind, wie sie es lange nicht waren.

### Würtemberg.

In Stuttgart schreitet die Polizei gegen das Blau-Montagmachen ein. Montag Vormittag patrouilliren Polizeisoldaten durch die Wirthslokale und verhaften alle feiernden Arbeiter, die sich nicht genügend auszuweisen vermögen.

### Oestreich.

Die bischöflichen Konferenzen in Wien, die bis dahin ohne Unterbruch fortgedauert, sollen am 20 ds. geschlossen werden.

— Wettingen-Mehrerau. Den 9. Juni. Heute besuchte uns der Erzherzog Karl Ludwig, Bruder des Kaisers, Statthalter von Tyrol und Voralberg. Das Kloster erfreute sich eines Besuches dieses herrlichen jungen Fürsten schon im letzten Herbst. — Unser Kirchenbau schreitet vorwärts. Das Kloster ist so schön, und wir finden überall so viel Theilnahme und Achtung, daß man versucht ist, Wettingen zu vergessen.

Wien. Am 22. Juni Schluß der bischöflichen Konferenzen; Abschiedsmahl bei Kardinal Rauscher, dann beim Nuntius Viale Prela, zuletzt Abschieds-Audienz beim Kaiser.

### Belgien.

Kürzlich haben Wahlen für das Repräsentanten-Haus stattgefunden, welche zu Gunsten der Konservativen ausgefallen sind. Diese Partei wird nun im Hause die Mehrheit haben.

### Frankreich.

Paris. Der Kaiser hat in Lyon, in Orleans, und für alle überschwemmten Gegenden Tausende und Hunderttausende gespendet. Der Erzbischof hat in allen Kirchen Einzüge für die Heimgesuchten angeordnet. Die Summen fließen reichlich. Gezeichnet haben ferner der Prinz Jerome 10,000 Fr., Prinz Napoleon 5000, die Bank von Frankreich und der Credit Mobilier 100,000 Fr. Rothschild 40,000, Pereira 15,000, die Angestellten von Rothschild 15,000 Fr. ꝛc.

— Die Mitglieder der Jury für die Ackerbau-Ausstellung wurden vom Kaiser empfangen, welcher sich mit jedem derselben unterhielt, obgleich nicht weniger als 150 Personen anwesend waren. Für dieselben sind in der Notre-Dame-Kirche besondere Plätze bei der Tauffeierlichkeit vorbehalten.

— Der Kardinal-Legat ist am 13. Juni vom Kaiser im Thronsaale empfangen worden. Der Legat übergab mit einer lateinischen Anrede ein Handschreiben des heil. Vaters. Der Kaiser anwortete auf diese Anrede: „Ich bin Sr. Heiligkeit dem Pabste Pius IX. sehr erkenntlich für die Güte, Pathe des Kindes zu sein, das mir die Vorsehung geschenkt. Ich ersuchte ihn dafür, weil ich vorzüglicher Weise auf meinen Sohn und auf Frankreich den Schutz des Himmels herabziehen wollte. Ich weiß, daß eines der sichersten Mittel, denselben zu verdienen, darin besteht, dem heil. Vater, welcher der Stellverteter Jesu Christi auf Erden ist, volle Verehrung zu bezeugen."

— Der hl. Vater sendete der Kaiserin durch den Kardinal Patrizzi die letzgeweihte goldene Rose — ein Exemplar, dem wenige frühere an Pracht und Werth gleichen, da Stamm, Blätter, Knospen und Blume von Edelgestein fast überdeckt sind.

— Der Kaiser hat von den ausgestellten Thieren, Geräthschaften, Sämereien ꝛc. bereits für mehr als Fr. 100,000 angekauft und zur Vertheilung unter die verschiedenen landwirthschaftlichen Vereine bestimmt.

### Spanien.

In Madrid hat man ein Mordkomplott gegen die Königin entdeckt. Am 28. Mai, als die Königin vom Theater zurückkehrte, näherte sich ein junger Mann, Namens Fuentes, Schreiner seines Berufs, dem Wagen und zog eine Pistole, wurde aber von einem Polizei-Agenten am Abfeuern derselben verhindert, und sofort verhaftet. Im Verhör gestand er, daß eine geheime Gesellschaft ihn durch's Loos bestimmt habe, die Königin zu tödten. Die Regierung erklärt, daß die Sache den Gerichten übergeben sei.

### England.

Die englische und die französische Diplomatie sind seit längerer Zeit sehr thätig, eine Konföderation unter den ehemals spanischen Staaten Neu-Granada, Venezuela, Equador und sogar Peru zu Stande zu bringen, um gegen die Vereinigten Staaten ein Gegengewicht zu schaffen. Die Vereinigung hat den Namen „Konvention von Darien".

---

Warnung. Wie wir aus der „Volkszeitung" vernehmen, ist die „Botschaft" von klein a bis groß Z jesuitisch; noch mehr, sie sei lauter Heuchlerei und Schurkerei, und es könne fast nicht anders sein, da der alt Professor Schleuninger sie redigire. Wir denken, die „Volkszeitung" werde schon wissen, warum sie das sagt; männiglich möge also ihre Worte als Warnung betrachten. — Schade, daß St. Gallen uns so sehr entzweit, da wir doch im Aargau so friedlich Freud und Leid mit einander theilen könnten! Es ist angenehmer an die eidgenössischen Offiziere in Schwyz zu denken: jeder Soldat weiß, daß er allein und nach seinem Kopf weder Krieg noch Frieden machen kann. Wir wetten, wollte ein aargauischer Zeitungsschreiber in Schwyz mit einem Leht-Toaste auftreten, so würde man ihn mit einem Militär-Toaste niederschmettern.

---

Die bei Romanshorn versunkene Lokomotive „Sempach" ist glücklich wieder auf's Trockene gelangt. Behufs ihrer Hebung am Orte der Versenkung waren Pfeiler geschlagen, und oben ein massives Gerüste, auf welches 7 Flaschenzüge zu stehen kamen, angebracht worden. Auf diese Art wurde die Maschine in zwei Tagen so hoch gehoben, bis man mit einem Schlepp-Boot darunter fahren konnte.

---

Der Bundesrath beantragt für die schweiz. Industrieausstellung in Bern 30000 Frkn.

---

Pariser Ausstellung. In der Abtheilung für Maschinen und Werkzeuge erhielt Rud. Ott von Worb eine Ehrenerwähnung für einen Wendepflug, Real von Schwyz eine solche für Sennerei-Geräthschaften. In der Abtheilung landwirthschaftlicher Produkte haben silberne Medaillen erhalten: Michel Erhardt von Davos (Bünden) für Heu; Ritter Cherwez von Vitroz (Wallis) für Weine; v. Courten (Wallis) für Weine; Condrau von Dissentis (Bünden) für Honig und Käse; Christen von Stanz für Butter; Karlen Erlenbach (Bern), Lehmann von Langnau (Bern), Spuler und Dennereaz von Bulle (Freiburg) für Käse; Gottfried Faßbind von Arth für Kirschwasser.

Bronzene Medaillen erhielten: Pozzi von Chur für verschiedene Gegenstände, Hofstetter von Soincourt (Bern) und Real von Schwyz für Käse; Koebel von Sitten für Wein; Marin für Früchte. Ehrenvolle Erwähnung wurde gethan von Ziegler-Pellis in Winterthur und Wartall in Sitten für Wein.

---

### Fischzucht.

Die künstliche Ausbrütung der Fischeier, die sonst millionenweise im freien Wasser verloren gingen, ist seit Kurzem den Bemühungen der Fischzüchter vollkommen gelungen. Man kann heute einen Fluß, einen See, einen Weiher nach Belieben mit den besten Fischgattungen bevölkern. So ist z. B. der See im Boulogner-Wald, der auf künstliche Weise durch eine Pumpe sein Wasser erhält, voll köstlicher Forellen und herrlicher Salmen.

---

### Kanal vom Vierwaldstätter- in den Zuger-See.

Ein solcher Kanal, für Dampfschiffe befahrbar, würde Zug und Flüelen mit einander verbinden; die Weglinie beträgt 9 Stunden; sie würde durch ein Dampfschiff in 5 Zeit-Stunden zurückgelegt. Die Bau-Kosten sind auf eine Million angeschlagen, und das Werk in 2 Jahren ausführbar, während eine Eisen-Bahn über Land 30 Millionen an Geld und 15 Jahre an Zeit kosten dürfte. Die Länge des Kanals von Küßnacht über die Tellskapelle bis Immensee betrüge 2670 Meter (— der Meter hat 3 1/3 Fuß —). Der Kanal würde zwischen der Tellskapelle und Immensee einen Tunnel von 3000 Fuß Länge bilden.

Die ersten Preise, welche das gegenwärtig in Paris ausgestellte Schweizer Vieh erhalten hat, sind folgende:

Freiburger Race: Der weiß-schwarze, 42 Monat alte Farre, von Adrian Ecoffey, erhielt 900 Fr. — Die weiß-schwarze, 61 Monat alte Kuh, von Joseph Esseiva aus Bulle, 600 Fr.

Berner Race: Der 24 Monat alte Farre, gelb, Simmenthal, von Peter Hirschi aus Thun, 900 Fr. — Die 52 Monat alte Kuh, gelb, Simmenthal, von Peter Hirschi, 600 Fr.

Schwyzer Race: Der 17 Monat alte Farre, kastanienbraun, von G. Bürgi aus Art, 900 Fr. — Die 42 Monat alte Kuh, gelb, von Cl. Sidler aus Immensee, 600 Fr.

Racen der Central- und Ostschweiz: Die 8 Jahre alte Kuh, braungrau, Graubündner Race, von Christ. Valaer aus Zenatz, 500 Fr.

Von den Oberhasli, Ober- und Unterwalden-Racen: Der 24 Monat alte Farre, braun, von L. Amstad aus Buochs, 600 Fr. — Die 36 Monat alte Kalbel, braun von Niklaus Rohrer aus Unterwalden, 400 Fr.

---

Schweizerische Industrie-, Landwirthschaft- und Kunst-Ausstellung in Bern im Jahre 1857. Aus dem versandten Programme entheben wir Folgendes:

Die Ausstellung wird eröffnet den 15. Juni und geschlossen den 10. Oktober 1857. Sie wird alle Erzeugnisse der schweizerischen Industrie, Landwirthschaft und Kunst aufnehmen. In Beziehung auf die Industrie bezweckt die Ausstellung eine möglichst vollständige Uebersicht der in der Schweiz bestehenden industriellen Produktionen darzubieten. Die Ausstellung wird sich auf die in der Schweiz erzeugten Rohstoffe ausdehnen, wie Erze, Stein- und Braunkohlen, Torf, feinere Bausteine und feinere Holzarten, und überhaupt alle Rohprodukte, die eine nützliche Ausbeutung gewähren können. Bei allen Fabrikaten wird gewünscht, daß sie, so weit thunlich, mit dem Rohstoffe und den Halbfabrikaten — auch Modellen und Zeichnungen von dabei angewandten besondern Vorrichtungen, Maschinen und Werkzeugen begleitet seien, — um die verschiedenen Abstufungen und die Art der darauf verwendeten industriellen Thätigkeit zur Anschauung zu bringen. Auf sogenannte Prachtstücke, die nicht marktfähig sind, wird weniger Rücksicht genommen. Besonders willkommen sind Werkzeuge und Maschinen zum Gebrauch in der Industrie und den Handwerken.

Bezüglich auf Landwirthschaft wird die Ausstellung die landwirthschaftlichen Werkzeuge und Erzeugnisse aufnehmen. Die Ausstellung bezweckt hier eine möglichst vollständige Uebersicht der in der Schweiz angewandten verbesserten Ackerwerkzeuge und Bearbeitungs-Methoden in der Landwirthschaft. Besonderer Werth wird gelegt auf die Werkzeuge, Geräthe oder Maschinen, die solche Verbesserungen enthalten, deren allgemeinere Anwendung als wünschbar erscheint. An landwirthschaftlichen Erzeugnissen an die allgemeine Ausstellung werden aufgenommen: Alle aufbewahrungsfähigen Produkte, wie Getreide, Hülsenfrüchte, Sämereien, Oelpflanzen, Hanf, Flachs; aufbewahrungsfähige Knollen-Gewächse und Obstarten; Weine und gebrannte Wasser ꝛc.

In Beziehung auf die schönen Künste wird die Ausstellung aufnehmen: Die Erzeugnisse der Malerei, Kupferstecherei und ähnlicher Kunstzweige; der Bildhauerei, Medaillenstecherei und der Architektur. Dieselben müssen von in der Schweiz angesessenen Künstlern, oder von Schweizerbürgern im Auslande verfertigt sein. Nur Originalarbeiten von lebenden oder seit höchstens einem Jahre verstorbenen Künstlern werden zugelassen.

Zur Vermittlung zwischen den Ausstellern und der Zentralkommission werden in den Kantonen Komite's aufgestellt.

Zur Prüfung und der Beurtheilung der eingesandten Erzeugnisse wird ein Preisgericht niedergesetzt. Für die Abtheilung der schönen Künste, für welche keine Geldpreise in Aussicht gestellt werden, wird eine Verloosung stattfinden.

Neben der allgemeinen Ausstellung wird eine besondere landwirthschaftliche Produkten- und Viehausstellung stattfinden, und zwar vom 1. bis 10. Oktober 1857. — Die Viehausstellung wird aufnehmen: 1) Horn-Vieh; 2) Schmalvieh (Schafe, Ziegen, Schweine). Anmeldungen für die Viehausstellung sind bis den 1. Septbr. 1857 an die Zentralkommission zu richten. Das Vieh hat am 30. Septbr. in Bern einzutreffen. Das ausgezeichnete Vieh wird mit Preisen bedacht. Die Auszeichnungen werden racenweise geschehen. Für jede Race wird eine verhältnißmäßige Zahl von Preisen bestimmt.

---

Fremder Dienst. Durch kaiserliches Dekret sind von der zweiten Fremdenlegion in Frankreich 18 schweizerische Offiziere plötzlich entlassen worden. Es wurde denselben mitgetheilt, daß durch Verschmelzung mit der ersten Legion ihre Plätze erledigt seien. Als Gratifikation erhält ein Unterlieutenant 3000 Fr. und die übrigen größere Summen nach Verhältniß ihres Grades. Zufrieden sind die Entlassenen nicht.

Verantwortlicher Redaktor: J. R. Schlenniger in Klingnau.


# Anzeigen.

## Heilung für Alle!



## Holloway's Salbe.

Eine große Anzahl Menschen aus allen Nationen können die Tugenden dieses unvergleichlichen Medikamentes bezeugen und im Nothfalle beweisen, daß durch dessen Gebrauch allein ihr steifer Körper und ihre kranken Glieder wieder vollkommen geheilt worden sind, nachdem sie vorher vergeblich andere Behandlung gebraucht hatten. Man kann sich von diesen fast unglaublichen Kuren durch das Lesen der Zeitungen überzeugen, welche täglich seit mehreren Jahren das Publikum davon unterrichten. Die meisten Fälle scheinen so außerordentlich, daß die größten Aerzte darüber in Erstaunen gerathen sind. Wie viele Personen haben mit Hülfe dieses souveränen Heilmittels den Gebrauch ihrer Arme und Beine wieder erlangt, nach langem Aufenthalte in den Spitälern, wo sie der Amputation schon entgegensahen! Viele Andere, welche jene Leidensstätten verlassen, um sich einer schmerzlichen Operation zu entziehen, wurden durch den Gebrauch dieses unschätzbaren Medikamentes vollkommen geheilt. Mehrere unter ihnen haben, im Erguße ihrer Erkenntlichkeit, diese wohlthätigen Resultate vor dem Lordmayor und andern obrigkeitlichen Personen von London mündlich bestätigt, um ihren Zeugnissen mehr Glaubwürdigkeit zu verleihe.

Niemand brauchte an seinem Zustande, wie arg er auch zu sein scheint, zu verzweifeln, wenn man nur Vertrauen genug hätte, dieses Mittel ernstyaft und mit der Beharrlichkeit anzuwenden, welche die Natur des Uebels erfordert: dann würde man das unbestrittenste beste Resultat erreichen und beweisen, daß es Heilung für Alle gibt!

Die Salbe ist in den folgenden Fällen besonders anwendbar.

| | | |
|---|---|---|
| Anschwellungen ꝛc. | Hüftweh | Schmerzen des |
| „ der großen Zehe | Hühneraugen | Kopfes |
| Aufgesprungene Hände | Kälte und Mangel der Wärme in irgend einem Theile | „ des Gesichts |
| Bäckerkrätze | der Extremitäten | „ an der Seite |
| Blattern | Kranke Brustwarzen | „ der Glieder |
| Brand | Krätze | Schnittwunden |
| Drüsenerweiterung | Krebs | Schorf |
| Erysipelas | Krumme, verstochtene, oder varicöse Venen der Füße | Skrofeln |
| Fisteln am Bauche | | Skorbut |
| „ am Gesäße | | Skorbutische Eruptionen |
| „ an den Rippen | | Tic Douloureux |
| Geschwülste | Lumbago | Tripper |
| Gicht | Nachtripper | Venerische Anschwellungen |
| Grind | Nervenzittern | „ Flecke und Exrescenzen |
| Hautblasen | Pusteln | „ Geschwüre |
| Hautkrankheiten im Allgemeinen | Rheumatismus | „ Wunden |
| Hämorrhoiden | Schlimme Füße | Wassersucht |
| | „ Brüste | |

Diese Salbe ist im Hauptgeschäftslokal zu London, Nr. 244, Strand, und bei allen Apothekern und sonstigen Medizinhändlern aller Welttheile zum Preise von 4 Fr. 60 C., 4 Fr. 20 C. und 6 Fr. 60 C. zu haben. Jede Büchse ist mit einer Gebrauchsanweisung in deutscher Sprache begleitet.

Hauptniederlage bei
Herrn J. F. Olivet, Droguist in Genf

---

Vorzubeugen ist besser als eine Kur zu machen. — Außerordentliches Beispiel.

Wassersüchtiges Anschwellen, Lebensveränderung. — Die Frau von Eduard Morgan in Umbulla, im 45. Jahre, fand sich plötzlich am Krankenlager; ihre Füße, Schienbeine, Schenkel schwollen an, bedeutende Spuren der Wassersucht traten hervor, Wochen verstrichen und ihr Zustand verschlimmerte sich täglich. Aerzte wurden herbeigerufen und ihr Leben stand durch unrichtige Behandlung in Gefahr.

Herr Morgan entsagte sofort der ärztlichen Hülfe und faßte den Entschluß, das Hollowayshe System zu beginnen, welches rasch darauf Kennzeichen der Besserung hinterließ, und mit entschlossener Einnahme dieser Medizin erreichte diese Frau den gewünschten Erfolg, und der Gemahl erfreut sich nun seit einer Reihe von Jahren der Zufriedenheit im Familienzirkel.

---

## Verkauf oder Verpachtung



Das Gasthaus zum Engel in Klingnau im Aargau als Ehehafte wird mit oder ohne Inventur nebst nachstehenden Liegenschaften zum Verkauf oder zur Verpachtung angetragen:

1) 2 Gärten beim Hause circa ½ Juchart haltend.
2) 4 Jucharten Baumgarten daselbst, mit Bäumen der besten Obstsorten besetzt.
3) 5½ Jucharten Rebland, in drei Stücken, meistens gutes Gewächs und in bestem Zustande.
4) 12 Jucharten Mattland.
5) 14 Jucharten Acker- und Gemüseland.

Die meisten der genannten Liegenschaften bilden ein zusammenhängendes Ganzes und befinden sich in gutem Zustande.

Es werden die genannten Objekte zusammen, oder nur theilweise sowohl zum Kauf als zur Pachtung angeboten.

Die Bedingungen richten sich nach dem Uebernehmer und können in jeder Beziehung äußerst annehmbar gestellt werden vom

Eigenthümer:
**Fid. Heer**, z. Engel.


---

## Auszug aus dem argauischen Amtsblatt.

### Schuldenruf.

Urban Clemens, Vater von Zeiningen, bis und mit 23. Heumonat an die Gemeindekanzlei Zeiningen.

Daniel Wildi, Mattrudis von Schafisheim, in Gränichen wohnhaft, bis und mit dem 23. Heumonat an die Gerichtskanzlei Lenzburg.

### Benefizium Inventarii.

Wanger-Gloor, Gottfried, von Aarau, bis und mit 19. Heumonat an die Gemeindeschreiberei Aarau.

Huber, Leonz, alt Seckelmeister, Melcherjoggelis, von Hägglingen, bis und mit dem 17. Heumonat an die Gemeinde-Schreiberei Hägglingen.

### Geldstage.

1) Frei, Johannes, Isaaks von Densbüren; 2) Müller-Aeschbach, Samuel, Längen, alt Gemeindeammann, von Hirschthal, bis und mit dem 19. Heumonat an die Gerichts-Kanzlei Aarau.

1) Ryser, Friedrich, von Sumiswald, Kts. Bern, gewesener Rathhauswirth in Reuß, Gemeinde Gebenstorf; 2) Wiederkehr, Brüder Xaver und Leonz, Potaschenbrenners, von Oberrohrdorf; 3) Dürst, Jos. Xaver, gewesener Wirth und Bäcker, von Mellingen; 4) Louis Schnyder sel., Goldarbeiter von Emmetbaden, bis und mit dem 25. Heumonat an die Gerichtskanzlei Baden.

1) Bünzli, Johann, Seidenweber, von Ebmatingen, Kts. Zürich, in Bremgarten wohnhaft; 2) Kuhn, Joh. Joseph, Rollen, von Dottikon, bis und mit dem 14. Heumonat an die Gerichtskanzlei Bremgarten.

1) Adel, Anna, geb. Bryner, Wittwe des Jakob Adel, Mahlknechts von Thalheim, wohnhaft gewesen in Aarau; 2) Wächter, Anna, geb. Braf, Jakobs Ehefrau, von Mönchthal, bis und mit dem 16. Heumonat an die Gerichtskanzlei Brugg.

Hinden, Jakob, Ulrichs, Leinweber, gewesener Landjäger, von Remigen, bis und mit 21. Heumonat an die Gerichts-Kanzlei Brugg.

1) Alpsteg, Samuel, Jonisjoggis, jünger, gewesener Landjäger, im Säbel zu Dürrenäsch; 2) Gautschi, Johann Rudolph, Sames-Rudelis, von Reinach; 3) Läubli, Hans Rudolph, Johannesen, Länders, von Zezwyl; 4) Steiner, Rudolph, Sattler, im Kirchendorf zu Gontenschwyl, bis und mit dem 26. Heumonat an die Gerichtskanzlei Kulm.

1) Frei, Moriz, gewesener Langjägerkorporal, von Wölflinswyl, bis den 19. Heumonat; 2) Schmid, Johann Friedolin, Weber, von Oberfrick, bis den 21. Heumonat an die Gerichtskanzlei Laufenburg.

Zehnder, Johannes, Metzger von Holziken, fäßhaft in Wittwyl, bis und mit dem 19. Heumonat an die Gerichts-Kanzlei Zofingen.

### Nachgeldstag.

Jakob Wunderlin, Ludwigs von Wallbach, bis und mit dem 16. Heumonat an die Gerichtskanzlei Rheinfelden.

### Rehabilitationen.

Flori, Andreas, Brigitten von Wohlen.
Steffani, Mathias, von Schwaderloch.
Breitenstein, Kaspar, Strafanwalter von Beinwyl.

---

### Fruchtpreise in Zürich vom letzten Freitag.

| Getreide-Gattung. | übrig geblieben. Doppel-Zentner. | Neue Zufuhr. Doppel-Zentner. | Verkauf Doppel-Zentner. | Mittelpreis. Doppel-Zentner. Fr. Rp. | Aufschlag. Fr. Rp. | Abschlag. Fr. Rp. |
|---|---|---|---|---|---|---|
| Korn | — | 1771 | 1693 | 38 25 | 3 75 | — — |
| Roggen | 6 | 139 | 128 | 22 77 | — 80 | — — |
| Bohnen | 21 | 24 | 41 | 19 83 | 2 75 | — — |
| Erbsen | — | — | — | — — | — — | — — |
| Gersten | — | 30 | 22 | 19 34 | — — | — 66 |
| Haber | 42 | 63 | 79 | 16 35 | — 99 | — — |

**Abonnementspreis:**
Jährlich: 3 Fr. 60 Rp.
Halbjährlich: 2 Fr.
Vierteljährl.: 1 Fr.

# Nr. 13.

**Inserationsgebühr:**
Die gewöhnliche Zeile oder deren Raum 15 Rappen.
Im Wiederholungsfalle 8 Rappen.

# Die Botschaft,

## Aargauische Wochenzeitung.

Baden, Samstag den 28. Juni, 1856.

### Bestellung der Botschaft für das zweite Halbjahr.

Mit 2 Frkn. kann die **„Botschaft"** auf allen Postämtern der Schweiz, sowie bei dem Unterzeichneten, für das zweite Halbjahr — vom Monat Juli bis Neujahr laufend — bestellt werden. — Diejenigen, deren Bestellung bis Ende Juni ausgelaufen ist, wollen gefälligst ihre Bestellung rechtzeitig erneuern, damit ihnen das Blatt ununterbrochen zukommen kann.

Zu zahlreichen Bestellungen ladet ergebenst ein

J. Huwiler, Buchdrucker.

### Die Luzerner Regierung und — die Sorge für arme Kinder?

Wir hätten sagen können: „Die Luzerner Regierung und die Sorglosigkeit für die ärmsten der Kinder, für die verwahrlosten." Dieses Urtheil wäre aber ungerecht und lieblos. Wir glauben, daß in den Gedanken des luzernischen Regierungsraths die Sorge für die verwahrlosten Kinder ebenfalls vorsindlich ist. Hingegen liegt ein schwer verantwortlicher Mißgriff in der Abweisung der edelmüthig sich anbietenden Kräfte, welche zur Erreichung des Zweckes führen konnten.

Zufolge des Hirscher'schen Büchleins über die Fragsache haben sich im Kanton Luzern die nöthigen Geldmittel gefunden, eine Anstalt für verwahrloste Kinder zu gründen. Die Frauen Amrhyn-Schwyzer, Schnider-Mayr und Jungfer Düret stellten sich an die Spitze der Unternehmung. Ihre Absicht war, die Anstalt unter die Leitung von zwei Lehrschwestern des thatkräftigen Pater Theodosius zu stellen.

Beeilt sich nun der Regierungsrath, die vorhandene Opferbereitwilligkeit zu Gunsten der armen Kinder zu benutzen? Man sollte es meinen; aber so ist es nicht! Er spendet zwar dem „christlichen" und „uneigennützigen" Unternehmen ein Lob, welches schon des Anstandes halber nicht versagt werden darf. Die Genehmigung ertheilt er aber nicht, und zwar wegen der beabsichtigten Anstellung zweier „kantonsfremden" Lehrschwestern, indem der Beweis mangle, daß es dem Luzernischen Frauengeschlecht zur Erfüllung gleicher Aufgabe an Fähigkeit und Aufopferung gebreche.

Mit Recht frägt die „Eidgenössische Zeitung", ob der luzernische „Eidgenosse" nicht den Gegen-Beweis zu leisten übernehmen wolle, indem er ein so christliches und uneigennütziges Unternehmen ausführe.

Wie? Der regierungsräthliche Kantönligeist setzt sich gegen zwei kantonsfremde Lehrschwestern zur Wehre!

Wie? Ist das — unselbstsüchtig, eidgenössisch, christlich, gesinnungsgroß?

Für die Gesang- und Schieß-Kunst, für Gewerbe, Dampfschiffe, Eisenbahnen dürfen die Kräfte sich einigen, und zwar nicht nur von Kanton zu Kanton, sondern von Inland zu Ausland. In der Politik und in der Wissenschaft ließ und läßt man seit langer Zeit Landsfremde, welche unser Schweizer-Herz nicht verstehen, nicht nur wirken, sondern oft auch wühlen. Gotteslängner weist man nicht nur nicht zurück, man beruft sie. Da will man gar nicht den Beweis abwarten, ob die Kantonsbürger oder doch die Schweizer nicht eben so Tüchtiges zu leisten vermögen.

Handelt es sich aber in Luzern um eine kantonsfremde Lehrschwester, dann ist wohl der vaterländische Geist, der theure, in Gefahr!

Handelt es sich um ein Werk der Barmherzigkeit, wo sich der Mensch als Mensch gegenüber steht, dann ist dasselbe nur gestattet, wenn luzernische Fähigkeit es vollbringt! Nein, auch dann nicht einmal, denn das Unternehmen ging ja doch nur aus moralischer, opferfähiger Tüchtigkeit braver Luzerner und Luzernerinnen hervor.

Gut! So laßt die armen Kinder, die verwundet und hülflos am Wege liegen, nur sterben. Es ist dem Barmherzigen, der da vorbeikommt, nicht erlaubt, Oel in die Wunden zu gießen, denn er ist ein — Samaritaner.

Wodurch sind denn die Menschen wirklich Brüder, wenn nicht durch die Liebe, Barmherzigkeit und Opfer-Fähigkeit des christlichen Geistes? Wenn es sich um Thaten dieses Geistes handelt, so sind alle Menschen zusammenhörig, nicht blos etwa die Luzerner, Schwyzer und Bündner, — alle, und wären sie auch sonst in allen andern Richtungen getrennt.

Es ist aller Leute Pflicht, zu bedenken, daß diejenigen, welche Opfer, besonders bedeutende, für gewisse gute Zwecke bringen, hiebei meistens durch christlich-religiöse Gründe geleitet werden; daher kommt es, daß sie natürlicher Weise auch wünschen, es mögen ihre Opfer mit „religiöser" Gewissenhaftigkeit verwendet, der Zweck derselben mit „religiöser" Liebe angestrebt werden. Darum, wenigstens bei Katholiken, anvertraut man sich mit seinen Opfern lieber kirchlich-religiös konstituirten Personen, als weltlichen Verwaltern, welche neben der Oekonomie der christlichen Liebe noch die Oekonomie der höchst eigenen Interessen zu besorgen haben.

Wer die „uneigennützigen" Menschen kennt, begreift, warum die drei Luzerner Frauen für ihre Unternehmung Lehrschwestern wünschen.

Eine Regierung aber, die den Zweck will, darf die Mittel zu demselben nicht zurückweisen.

Wir konnten uns dieses Wort über die Angelegenheit nicht versagen, obgleich uns über dieselbe eine Luzerner Korrespondenz zugekommen ist, welche wir weiter unten mittheilen werden. „Die verwahrlosten Kinder" sind eine zu wichtige Frage.

## Vaterländisches.

### Aargau.

△ Baden. Unter großer Theilnahme und bei schöner Haltung der Pfarrei fand hier den 18. Juni der Einzug des Hochw. Hrn. Bischofs statt. Noch selten oder nie war unsere schöne Kirche mit so viel Gläubigen angefüllt, wie bei diesem Anlaß. Einige sind allerdings aus bloßer Neugierde hingegangen, weitaus der größte Theil aber folgte dem Zuge eines religiösen Gefühls. Am Firmtage selbst haben sich viele — viele Pfarrkinder eifrig und christlich gezeigt.

Zum Schluße des Festes wurde an einem ausgezeichnet besetzten Tische gemüthlich getafelt.

Herr Landammann Hanauer hat den Hochw. Hrn. Bischof im Namen der Regierung und der Stadt Baden begrüßt.

□ Rohrdorf. Donnerstag den 19. Abends 8 Uhr kam der Hochwürdigste Herr Bischof hier an. Zahlreiches Volk war dem geliebten Oberhirten in Prozession entgegen gezogen, um Ihn zu begrüßen und von Ihm zum ersten Male den bischöflichen Segen zu empfangen. Nach eingetretener Dämmerung erfreute der hiesige Sängerchor den hohen Gast durch ein gelungenes Ständchen. Am Freitag in der Frühe begab sich der Hochw. Herr Bischof nach Bellikon und weihte dort die neue Kapelle. Zurückgekehrt nach Rohrdorf ertheilte Er nach kurzer aber eindringlicher Ansprache die heilige Firmung. Es machte einen erhebenden Eindruck, als der Nachfolger der Apostel den Hirtenstab in der Hand seine Schäflein anfeuerte, durch den Geist Gottes dem Geiste der Welt muthig zu widerstehen. Der Himmel war trübe, aber die Herzen waren heiter in der Freude.

Abends 6 Uhr verließ uns der Hochw. Hr. Bischof, um am Samstage in Bremgarten zu firmen, wo man der Stadt zu dessen Empfang das Sonntags-Kleid ausgezeichnet schöner Verzierungen angelegt hat. Am Sonntag fand die Firmung in Lunkhofen statt.

— ‡ Eine wahre Jubelfeier wird hier Sonntags den 29. Juni stattfinden, diejenige des Hochw. Hrn. Pfarrers Rohner, dieses Mannes und geistlichen Hirten, welcher lange und viel gearbeitet, gestritten und gelitten, und Vieles gewirkt — als Lehrer und Priester. Jedes Herz bereitet sich hier freudig zu dieser Jubelfeier vor: warum? Es ist die Jubel-Feier des Hirten die Jubelfeier eines jeden Herzens.

— Baden. Eine Korrespondenz im „Zofinger Volksblatte" beklagt sich über die Mißachtung, welche dem (reformirten) Kirchenrathe bezüglich der Pfarrwahl ab Seite der Regierung widerfahren sei. Im „Bund" wird die Wahl als eine gesetzwidrige bezeichnet. Ein Theil der Kirchengemeinde Baden ist beim Regierungsrath gegen die Wahl eingekommen und abgewiesen worden; man sei nun gesonnen, die Frage an den Großen Rath zu bringen. Im Schweizer-Boten wird nachgewiesen, daß die Regierung befugt gehändelt hat, indem die reformirte Kirchgemeinde Baden durch Stimmenmehrheit auf einen eigenen Wahlvorschlag Verzicht leistete, und Ueberlassung einer freien Wahl an den Regierungsrath beschloß.

— Bremgarten. Der Hochwürdige Bischof von Basel wurde letzte Woche, Freitag Abends 7 Uhr als dahier angekommen, von hiesiger Geistlichkeit und löbl. Stadtrath in Corpore höflich in Empfang genommen, unter den passensten Ehrenbezeugungen, indem eine Anzahl Festbogen, Inschriften, Blumenkränze, und der Donner der Geschütze unseren hohen Würdenträger, begrüßten. Morgens darauf, bevor Se. Hochwürden die heilige Firmung ertheilte, hielt Er eine herzergreifende Anrede an die Firmlinge und ihre Pathen. Auch in Muri wurde Er sehr schön empfangen.

— Die Gemeinde Bremgarten erhält auch, wie man vernimmt, eine Telegraphen-Linie nach Aarau und Zürich und hat die Ehre, selbst ein eigenes Telegraphen-Büreau zu errichten.

— Postalisches. Mit dem 26. Juni gehen die Postwägen Vormittags eine Viertelstunde früher

als bisher in Baden ab, weil von diesem Tage an der Postdienst auch zwischen Oerlikon und Zürich durch die Eisenbahn vermittelt wird, und nach dem neuen Fahrten-Plan der erste Bahnzug schon um 8 Uhr 15 Minuten in Baden ankommt. Der Zürich-Bern-Tageilwagen und der Neuenburger-Wagen werden demnach schon um 11 Uhr 25 Minuten in Aarau eintreffen und vor 12 Uhr wieder abgehen, und der 1. Zürich-Basel-Tageilwagen gelangt um 12 Uhr 15 Minuten in Stein an.

— Vom 1. Juli an werden die beiden Tagwagen zwischen Bern und Zürich auf die Eisenbahn von Aarburg nach Aarau verlegt werden, so daß man in einem Tag von Bern nach St. Gallen und an den Bodensee gelangen kann.

— Ein Eisenbahnmann sagt in der „Neuen Zürcher-Zeitung", die Ausgabe von 3,200,000 Frk. für die Zweigbahn „Brugg-Koblenz" lasse sich einstweilen noch außer Rechnung stellen, da die Arbeiten für diese Bahn noch für einige Zeit verschoben werden können. Man schließt hieraus, und wohl nicht mit Unrecht, die Nordostbahn denke an die Zweigbahn „Brugg-Koblenz" gar nicht, und man rede nur davon, um sich die Stimmen der Bezirke Brugg und Zurzach geneigt zu machen. Dieser Umstand ändert die Sache nicht; die gerade Linie über Rupperschwil ist für den großen Verkehr die bessere, und der Große Rath wird nicht ein Rohr sein wollen, das der Wind hin und her bläst. Es hat die Nordostbahn gegenüber den 150,000 Frkn. von Lenzburg bereits 500,000 Frkn. angeboten, um die Linie Rupperschwil desto sicherer zu behaupten.

— Baden. Laut einer Korrespondenz der Luzerner Zeitung soll während der Anwesenheit des Hrn. Bischofs in Baden die Errichtung einer höhern Schule, an welcher man zwei Chorherren als Professoren verwenden will, beschlossen worden sein.

### Luzern.

✕ Als man Rathhausen aufgehoben, hieß es, unsere Zeit habe jetzt andere Klöster nothwendig, praktische, nicht blos zum Beten und Betrachten. Wenn jetzt Klöster entstünden, welche sich mit dem Unterricht der Jugend abgeben, mit den Armen in den Gefängnissen, Spitälern und Waisenhäusern, mit Erziehung verwahrloster Kinder, à la bonheur, solche Anstalten würden mit Freuden begrüßt werden: die hätten gar nicht nothwendig, den Staat um eine Garantie anzugehen. Diese trügen die Garantie in sich selber, in ihrer Nützlichkeit, Zeitgemäßheit und Volksthümlichkeit. Mit vielen Freuden würde der Staat ihnen allen möglichen Vorschub leisten — aber solche Klosterfrauen, die eben der Welt abgestorben sind, diese aufzuheben, ist ja Dankes werth! Gut, sie mußten auswandern, und durften nicht einmal mitnehmen, was sie selber und ihre Vorfahren an Geld und Mitteln in's Kloster gebracht! —

Es vergingen kaum einige Wochen nach obigem Gerede von Klöstern mit praktischer Wirksamkeit, so wurde schon die Genossenschaft in Baldegg, der Schule der Erziehung von armen Töchtern, dem Landbau und Bildung von Mägden lebend, aufgehoben und polizeilich aus einander gesprengt!

Warum? Sie hatten die religiöse Bildung als Grundlage in ihrer Vereinigung und als Leitstern in ihrem Unterricht? Sie erzogen die Töchter nicht für den Leichtsinn, nicht für die Welt, sondern für die Tugend und den Himmel; daher waren sie mit den Jesuiten affilirt, und durften nicht geduldet werden. Es hieß, in Baldegg herrsche ein finsterer Geist, Kopfhängerei, ihr Direktor sei ein schroffer Mann, — stünde der humane Kapuziner Theodosius einer solchen Anstalt vor, mit Freuden würde man solche Schwestern aufnehmen.

Gut! Vor Jahr und Tag suchten einige Damen der Stadt Luzern um die Konzession nach, eine Anstalt für verlassene, verwahrloste Töchter zu errichten, natürlich nicht aus Staatsmitteln, sondern aus eigenem Geld. Sie wollten die armen Kinder zwei Schwestern des Pater Theodosius unterstellen. — Nun sollte sich also zeigen, nicht blos, ob man Anstalten von solcher Noth und Zweckmäßigkeit wirklich mit offenen Armen aufnehmen, sondern ob man sich um die Jugend und die Armuth wirklich und in der That so viel annehme wie man betheuert.

Wird es Jemand glauben, daß dem Ansuchen der edlen Frauen nicht entsprochen wurde? daß man die Konzession für ein so sehr nothwendiges und in jeder Beziehung ehrenwerthes Unternehmen nicht ertheilte?

Was Niemand zu bezweifeln wagte, das machte ein Spruch der Regierung zur blutigen Wahrheit! Sage man, was man wolle, bei solchen Erscheinungen zweifle ich auch an dem bloßen Willen, der Armuth abzuhelfen. Gleich Pilzen gehen aus unserer demoralisirten, der Auflösung entgegenfaulenden Zeit sinnliche, dumme, verlassene, verzogene, verdorbene Kinder beiderlei Geschlechts hervor. Das Verbrechen stellt sich lang schon vor der Entwicklungsperiode ein, und begleitet die irreligiöse Jugend!

Natürlich für Verbrecher hat man das Zuchthaus, man kennt aber durch das ganze Land hinab die Organisation unserer — Zuchthäuser und weiß, daß wenn sie mit einem Teufel hineingehen, — sie mit sieben herauskommen, so daß an eine Besserung hier wohl nicht zu denken ist. Und doch verbietet die Regierung eine Rettungsanstalt für verwahrloste Kinder; ohne daß man nur einen Grund dieses Verbotes angäbe.

— (Korresp.) Der „Bund" hat „Einen Fingerzeig und kein Nuntius." als Korresponденz aus Luzern gebracht, worin aus Anlaß der Ordensverleihung Pius IX. an Hrn. Altschultheiß Siegwart-Müller scharf gegen den päpstlichen Geschäftsträger Bovieri argumentirt wird. Herr Bovieri hat, das wissen wir zuverläßig, an der besagten Ordensverleihung keinen Antheil. Der Herr Bischof von Straßburg ist ein persönlicher Freund des Herrn Siegwart; derselbe hat jüngst seine bischöfliche Pilgerfahrt nach Rom gemacht, und bei diesem Anlaß demselben das Ordenskreuz des hl. Gregor des Großen von dort überbracht.

In der Urkunde der Ordensverleihung steht kein Wort vom Sonderbunde; es sind nur allgemeine Beweggründe angegeben, als welche das Wohlwollen des heiligen Vaters auf die Person des Herrn Siegwart gelenkt haben.

Hiedurch verlieren die gehässigen anspielungen, welche der „Bund-Korrespondent" auf Vergangenheit und Zukunft des Herrn Siegwart macht, ihren Grund und Boden.

Uebrigens werden alle Unbefangenen, ohne Unterschied der Konfession und der politischen Farbe, begreifen, daß ein Ordenskreuz des edlen Pius — Staats- und Kirchenfürst zugleich — wenigstens eben so viel Achtung und eben so viel Werth hat als dasjenige irgend eines andern Fürsten.

Anmerkung der Redaktion. Herr Siegwart sowohl als das Publikum erlaube uns ein freimüthiges Wort.

Seit neun Jahren ist Herr Siegwart in mehr als einer Hinsicht alt geworden; sein Muth ist politisch gebrochen, religiös steht er aufrecht da. Welche Achtung er auch im Ausland gefunden habe, so hat er ohne Zweifel durch sein langes Exil dennoch viel gelitten. Die Fremde bleibt kalt, trotz der Sonne, die auch dort scheint: an's Vaterland, an's theure, schließt sich ein braver Mann, und, in welche Staatsform es auch gekleidet sei, er schätzt es höher als alles fremde Wesen.

Was in diesen Andeutungen liegt, kann dem Herrn Bischof von Straßburg in Beziehung auf Herrn Siegwart nicht entgangen sein. Wenn demnach bei seiner Anwesenheit in Rom von der Sittenreinheit, dem religiösen Charakter, der kirchlichen Gesinnung des „Exilirten" die Rede war, mochte es sodann den Herrn Bischof freuen, dem Freunde das Ordenskreuz bringen zu können. Dieses Ordenskreuz — hat es nicht einen schönen Sinn? Athmet darin nicht die christliche Liebe, die des hl. Vaters und die des bischöflichen Freundes?

Sind die Luzerner allein ungroßmüthig, unbarmherzig, möchten wir fast sagen, wie gegen die Franzoni und des Walliser Obergericht, so nun gegen Siegwart? Gönnt man es ihm nach neun Jahren noch nicht, daß er wenigstens wieder — Schweizerluft athme.

— Am Kantonalgesangfest in Hitzkirch soll große Fusion zwischen Luzernern, Aargauern und Züricherbietern gewesen sein, und der Heidegger- und anderer Hitzkircherwein massenhaften Abgang gefunden haben. (Luz.-Ztg.)

— Die schweizerische Postverwaltung hat den regelmäßigen Transport der Reisenden von Luzern zum Bahnhofe im Emmenbaum und vom Emmenbaum bis Luzern übernommen.

— Die Ortsbürgergemeinde Sursee hat die Uebergabe des Waisenhauses an die Schwestern des Pater Theodosius beschlossen.

### Solothurn.

Der Große Rath hat zum Präsidenten Hrn. Affolter, zum Vicepräsidenten Hrn. RR. Vigier gewählt.

— In den Regierungsrath sind gewählt: Fürsprech Affolter, Fürsprech Vigier, Lehrer Gisiger, Oberst Wiser, Präsident Schenker, Staatsschreiber Lack.

### Schwyz.

Um in der Frage einer Zürich-Zug-Brunnen-Eisenbahn die herwärtigen Interessen allseitig wahrzunehmen und zu bethätigen, ist vom Regierungsrath eine Kommission von sieben Mitgliedern bestellt worden.

### Bern.

Human gegen die Thiere; inhuman gegen die Menschen: solche Erfahrungen machen wir in Bern. Vor einiger Zeit wurde im „Intelligenzblatt" ein junges Mädchen, das einen Hund angespannt hatte, um ihm eine schwere Last ziehen zu helfen, arg gegeißelt, und als Beweis seines Schuldbewußtseins angeführt, daß es dann in der Stadt den Hund losgebunden und die Last einzig, „keuchend" gezogen habe. Der Hund wurde bedauert, obschon es ihm gar nicht schlimm ergangen war, das arme Mädchen aber, das unter seiner Last fast erlag, ausgeschimpft. (Oberl. A.)

— Die Regierung von Bern schlägt für den Bieler See eine schwimmende Eisenbahn vor.

— Auch das katholische Kollegium in Pruntrut soll in eine paritätische Schule umgewandelt werden. Es scheint, allwärts seien Mischschulen ein verabredetes Bedürfniß. Die thurgauer Protestanten äußern ihre Stimmung in Betreff solcher Schulen dahin, daß nicht nur die Katholiken, sondern auch sie, die Protestanten, sich ihrer Haut zu wehren hätten.

— Die Staatsrechnung von 1855 zeigt — zum ersten Mal wieder seit neun Jahren — einen Ueberschuß der Einnahmen von 87,106 Fr. 87 Rp.

Reisende aus dem Berner Oberlande sind sehr ungehalten über die Bettelei; ebenso über die Unverschämtheit einiger Wirthe.

### Zürich

In Rümlang schoß sich ein ganz junger Mensch mit einer mit Schrot geladenenen Pistole durch den Kopf, und starb nach längerm Leiden. Er hatte sich nach einem Vogelkäfig gelüsten lassen und fürchtete nun die Strafe des Diebstahls.

— Die Generalversammlung der Aktionäre der Glatthalbahn ist einem Fusionsvertrage mit Paris mit Einmuth beigetreten. Ein ausgezeichnetes Referat des Hrn. v. Schultheß-Rechberg überzeugt von der Zweckmäßigkeit und Wünschbarkeit einer Vereinigung der ostschweizerischen Bahnen. Die Stimmung für die Fusion wird offenbar von Tag zu Tag günstiger, und die gewiß richtige Ansicht gewinnt immer mehr Raum, theils daß der Vortheil des Sizes der fusionirten Bahnen für Zürich weit wichtiger als eine etwas höhere Werthung unserer Aktien, theils daß die Ausführung der weiteren Projekte — voraus Zürich-Luzern — der fusionirten Gesellschaft leicht, ohne dieß aber unendlich schwierig werden dürfte.

— Die Taxe der einfachen Fahrt ist für die Droschke bereits von 80 auf 60 Rappen herabgesetzt worden. Dieselben werden sehr streng gebraucht und müssen jedenfalls bald vermehrt werden.

— Den 18. Juni Nachmittags wurde in Wädensweil ein schönes kirchliches Fest gehalten, nämlich die von den Geistlichen des Bezirkes Horgen angeordnete zweite Feier für die Zwecke der innern und äußern Mission und des protestantischen Hülfsvereins. Besondere Erwähnung verdient die Kraft und Präzision, womit ein gemischter Chor zwei schwierige Stücke von Mendelssohn-Bartholdy, den 43sten Psalm und eine Abtheilnng aus Elias mit Orgelbegleitung vortrug.

— Die Zahl der Studirenden an der Hochschule beträgt in diesem Semester 140 (22 mehr als im vorigen Semester). Der theologischen Fakultät gehören an 18, der staatswissenschaftlichen 27, der medizinischen 65, der philosophischen 30. Unter den Studirenden sind 9 Ausländer.

— Die fortwährende Abnahme der Theologie-Studirenden hat den Kirchenrath zu daherigen Untersuchungen veranlaßt.

Vorletzte Nacht halb 11 Uhr brach in Zürich im „Limmathof" Feuer aus, wobei 3 Personen erstickten und mehrere verwundet wurden.

— Die zwei Mörder des Fruchthändlers Engel sind zum Tode verurtheilt.

### Graubünden.

Der Große hat die Verschmelzung der ostschweizerischen Eisenbahnen angenommen.

Der hochw. Bischof von Chur hat im Sinne einer Verordnung des Kirchenrathes von Trient die Errichtung eines Knabenseminars beschlossen, in der Absicht und dem Zwecke, die Kandidaten des Priester-Amtes zu kirchlichem Wissen und Leben heranzubilden. Die Eröffnung desselben ist auf den Oktober laufenden Jahres festgestellt.

### Uri.

— Das Haus Muheim in Altorf soll an jeder Ziehung ihrer angeblich für die Armen berechneten Lotterie eine ganze halbe Million gewinnen. Es hat die Verhaftung eines Mannes statt gefunden, welcher mit dem Knaben, der die Nummern zieht, sich bezüglich des großen Looses in ein unerlaubtes Einverständniß gesetzt haben soll.

### St. Gallen.

Herr Fürsprech Müller in St. Gallen ist mit 4481 Stimmen als Nationalrath gewählt worden. Der Kandidat der St. Galler Zeitung hatte nur 3139 Stimmen. Die Geschäftstüchtigkeit des Herrn Müller und die Klarheit seines Geistes sind bekannt.

Im letzten Großen Rathe konnte weder der Verkauf der Wälder der katholischen Korporation, noch die paritätische Kantonsschule beschlossen worden. Die Leiter dieser Projekte fanden nicht genug Bereitwilligkeit zu ihrer Verfügung.

### Basel.

Die seit 4 Wochen dauernde schweiz. Kunstausstellung wurde am 15. Juni geschlossen, und sie ist nach Bern gewandert. Besucht wurde sie von 2450 Personen; Privatankäufe von Kunstgegenständen für 7712 Frkn.

— Herr Merian-Burkart in Basel hat der Regierung das Anerbieten gemacht, für die Elisabethen-Gemeinde ein Schulgebäude sammt Lehrerwohnung, so wie eine Kirche für 1200 Personen auf eigene Kosten erbauen zu wollen.

So ist das Geld ein Mittel, nicht aber Zweck.

Herr Dr. Heußler hat die Redaktion der „Basler Zeitung" wieder definitiv übernommen.

### Baselland.

Das Konzessionsgesuch für eine Eisenbahn „Muttenz-Augst" ist an eine Kommission gewiesen.

### Appenzell.

A. Rh. Bei Trogen hat sich ein so ungeheurer Wolkenbruch entladen; die Goldach wälzte unter Donnern und Tosen mannshohe Fluthen daher und riß alles mit sich fort, was in ihrer Ufernähe sich befand: Fichtenstämme, Brücken, Stege und riesige Steine.

### Zug.

Der Große Rath hat den Eisenbahnbau von der Sihlbrücke über Baar und Zug nach St. Adrian an die Schwyzer Grenze, und von Zug über Cham nach Honau an die Luzerner Grenze genehmiget. Diese Linien fallen in diejenigen von Zürich nach Luzern und von Zürich nach Art, Brunnen und Gotthard.

### Freiburg.

In Betreff der Nachricht, daß die Unterhandlungen zwischen Bischof und Staat gescheitert seien, wird erklärt, daß noch nichts entschieden sei.

### Neuenburg.

Hier ist dieser Tage ein an der Zihlbrücke gestochener Fisch gezeigt worden, der 83 Pfd. schwer und 6½ Fuß lang ist.

### Genf.

Am 4. Juni hat der Große Rath das Gesetz, den Freimaurern Land zu einem Logengebäude zu schenken, mit 26 gegen 11 St. verworfen. Die Debatte war heftig, und dabei besonders auffallend, daß man die Freimaurerei als einen religiösen Kultus darstellte.

— Zwei Kegler geriethen in Streit. Der eine schlug mit einem Kegel wüthend auf den andern los, zerschmetterte ihm erst ein Bein, und als er niedersank, den Schädel, so daß der Tod augenblicklich erfolgte. Der Mörder ist verhaftet.

---

## Ausländisches.

### Oestreich.

Wien. Der Kaiser antwortete auf eine Anrede der Bischöfe, welche Er am 18. Juni zu einer Abschiedsaudienz empfing, nebst mehreren folgende Worte: „Den hochwichtigen Pflichten, welche Gott Mir auferlegt hat, stets zu genügen, ist der Ruhm, nach welchem ich verlange. Zu meinen ersten Pflichten zähle Ich das, was an Mir ist, zu thun, damit das Konkordat in Allem nach Gebühr vollzogen werde. Was Sie über diese große Angelegenheit mir vorlegen, werde ich mit Wohlwollen aufnehmen und mit großer Sorgfalt erwägen; Ihren Wünschen, wo immer es die Verhältnisse gestatten, zu entsprechen, wird Mir zum Vergnügen gereichen."

### Hessen-Darmstadt.

Die Regierung hat in katholisch-geistlichen Angelegenheiten einen Vertrag mit dem Bischof von Mainz abgeschlossen, der nur noch der Genehmigung des römischen Stuhls unterliegt.

### Frankreich.

Paris. Der Kaiser hat dem Senate ein Gesetz über die Anordnung der Regentschaft vorlegen lassen. Sofern der Kaiser zu früh mit Tod abgienge, würde seinem Wunsche gemäß die Kaiserin bis zur Volljährigkeit des kaiserlichen Prinzen die Regentschaft übernehmen.

— Paris. Die Regierung beabsichtiget die Prohibitionszölle aufzuheben; im gesetzgebenden Körper sind aber schon 36 Stimmen dagegen.

Der Kaiser wird mit Begehren um Adelstitel und Jahresgehalte belästiget.

In der kaiserlichen Sommerresidenz St. Cloud war ein Bischofsbankett, einzig in seiner Art. Die Tafel-Gesellschaft bestund aus 85 Erzbischöfen und Bischöfen im Ornate und dem Kaiser. Man war sehr heiter, und brachte viele und geistvolle Toaste aus.

Der Kardinallegat Patrizzi arbeitet viel, empfängt zahlreiche Besuche von Geistlichen, mit welchen er lange und lebhafte Unterredungen hat.

— Die Taufeierlichkeit hat am 14. Juni unter der großartigsten Prachtentfaltung stattgefunden. Nach Beendigung der Zeremonie in der Notre-Dame-Kirche nahm der Kaiser den Prinzen und zeigte ihn der Versammlung; ein ungeheurer Zuruf ertönte in den Gewölben der erzbischöflichen Kirche. Der Jubel: „Es lebe der Kaiser!" übertönte das Rauschen der Musik und fand außer des Domes ein weithinschallendes Echo.

Durch seine Reise in die überschwemmten Gegenden und seine unbegrenzte Opferthätigkeit hat der Kaiser eine große Anzahl der „südlichen" Herzen gewonnen, welche ihm sonst nicht wohl wollten.

Für die Ueberschwemmten ist ein Kredit von 10 Millionen eröffnet.

— In der Krim sind nun alle französischen Truppen eingeschifft; noch nicht so die englischen.

Die Armee wird neuerdings um 100,000 verringert; vor Allem sollen zuerst die den überschwemmten Gegenden angehörigen Soldaten entlassen worden.

Die brave Kaiserin ist neuerdings hoffend.

— Cardinal Patrizzi hat von Rom eine Anzahl Rosenkränze und andere vom Pabste geweihte Gegenstände mitgebracht, mit welchen er die ihn Besuchenden freundlichst beschenkt.

— Man schlägt den Umsatz, welchen die Taufe des kaiserlichen Prinzen im Pariser Handel bewirkte, auf nahezu 20 Millionen Franken an.

— Es hat der päpstliche Legat der Kaiserin die goldene Rose feierlich überreicht. Auch der Kaiser und sein Sohn erhielten Pathengeschenke: jener ein Porträt Johannes des Täufers in Mosaik, dieser eine Reliquie, ein Stück der Krippe Jesu mit einer „unbefleckten Empfängniß"-Camee in feinem Stein.

Das Regentschaftsgesetz enthält folgende Bestimmungen: „Der kaiserliche Prinz ist mit 18 Jahren volljährig. Im Fall der Kaiser keinen Regenten für die Zeit der Minderjährigkeit seines Sohnes ernannt, wird die Kaiserin-Mutter Regentin. Während der Dauer der Regentschaft darf die Kaiserin sich nicht wieder vermählen. Beim frühern Absterben der Kaiserin haben die Prinzen des kaiserlichen Hauses nach der Erbfolgereihe das Anrecht auf die Regentschaft. Fehlen die Prinzen aus dieser Linie, so ernennt der Senat einen Regentschaftsrath aus den vom Kaiser bezeichneten Personen. Ist diese Bezeichnung nicht erfolgt, so wählt der Senat fünf Regentschaftsmitglieder nach eigenem Ermessen.

### England.

London. Die Regierung der nordamerikanischen Staaten behauptet, daß wenn England in Centralamerika Besitzungen habe, solches den Verträgen entgegenlaufe. Eine andere Schwierigkeit, welche sich zwischen den beiden Ländern erhoben, ist der Umstand, daß der englische Gesandte Crampton seiner Zeit in Amerika unbefugter Weise für die englische Krimarmee Soldaten angeworben hat. England nahm seinen Gesandten in Schutz; der Präsident der nordamerikanischen Staaten hat ihn aber weggeschickt. Nun glaubte man, die englische Regierung würde, in ihrem Nationalstolze verletzt, ihrerseits auch dem amerikanischen Gesandten die Pässe zustellen. Dem ist aber nicht so; sie benimmt sich vielmehr mit großer Ruhe und Mäßigung, um einen Bruch zu vermeiden, und das Land stimmt bei, indem man die Entfernung Crampton's als eine persönliche Frage erklärt.

### Italien.

Turin. Es ist hier ein Dekret aus London angelangt, welches die Auflösung der englisch-italienischen Legion anbefiehlt. Diejenigen, welche auf ein künftiges Eingreifen Englands rechneten, sind nun entmuthigt.

### Dänemark.

Dänemark erhebt bis heute auf den Schiffen, welche den Sund, — eine zwischen der dänischen Insel Seeland und zwischen Schweden liegende Meerenge — passiren, den sogenannten Sund-Zoll. Amerika bestreitet gegenwärtig diesen Zoll, indem es das Meer als frei und allen Nationen gehörig erklärt. Ernste Verwicklungen drohten. Jetzt aber scheint sich dieser dänisch-amerikanische Streit friedlich zu lösen. Dänemark ist bereit, den Sundzoll fallen zu lassen, sofern die betheiligten Staaten eine angemessene Ablösungs-Summe zu zahlen sich verpflichten. Die meisten Staaten wie Preußen, Rußland, England u. s. f. sind für Annahme dieses Vorschlags gestimmt. Auch Amerika fange an zu finden, es sei besser, den Streit durch Leistung einer Entschädigungssumme beizulegen. — Ueberall drohet Krieg, überall siegt der Friede.

— Durch die Vermittlung Rußlands hat sich Nordamerika bestimmen lassen, den Sundzoll provisorisch noch bis zum 14. Juli 1857 zu bezahlen.

### Belgien.

Ein revolutionäres Blatt, die „Nation" hat den Kronprinzen und dessen Frau, (den Herzog und die Herzogin von Brabant) beleidiget und verläumdet. Es klagte sie an, Werkzeuge der österreichischen Politik zu sein, die Verfassung dem Kaiser Napoleon zu Liebe opfern zu wollen, und nach der Regierung zu streben. Wer die königliche Familie kennt, stimmt bei, daß die „Nation" keinen größern und boshaftern Unsinn schreiben konnte. Der verantwortliche Buchdrucker ist gerichtlich zu 1 Jahr Gefängniß und 1000 Frkn. Buße verurtheilt worden.

### Spanien.

Die merikanische Regierung hat den spanischen Gläubigern ihre Gutscheine auf den Staat abgenommen, und die verfallenen Zinsen nicht bezahlt. Nun sind vier spanische Kriegsschiffe nach Veracruz abgegangen, um die Zurückstellung der Bons, die Zahlung der verfallenen Zinse und eine neue Anerkennung der schon sanktionirten Schuld zu begehren. Wird die merikanische Republik dem Begehren nicht entsprechen, so wird Gewalt erfolgen.

— In feierlicher Audienz wurde die Hand der Infantin Amalia für den bayerischen Prinzen Adalbert erbeten und zugesichert.

### Griechenland.

Von einer politischen Partei begünstiget, — um dem gegenwärtigen Ministerium zu schaden und es zu stürzen, — bemächtigte sich eine Bande Räuber auf dem Wege nach dem Hafen Piräus von einer Anzahl vornehmer Personen, die sie aus den Kutschen herausrissen. Französisches Militär kam dazu: Angriff und Vertheidigung, Wunden und Todte! Die Räuber entkamen mit 7 Gefangenen; sie ließen später 4 derselben frei und behielten nur zwei, für die sie ein Lösegeld forderten. Aber auch diese zwei (—junge Männer —) entkamen auf dem Platze, wo das Lösegeld niedergelegt werden sollte.

### Donaufürstenthümer.

Die vorzüglichsten Einwohner der Walachei und Moldau verlangen die Vereinigung der beiden Fürstenthümer mit einer neuen Hauptstadt in der Mitte beider Länder, und unter einem fremden Prinzen, welcher jedoch aus keiner Dynastie der Nachbarstaaten genommen sein darf. Diese Vereinigung wird der gemeinsame Oberherr, der Sultan, nicht gern sehen, weil die vereinigten Fürstenthümer einen mächtigen (christlichen) Staat bilden würden, welcher unfehlbar nach voller Unabhängigkeit streben dürfte.

### Türkei.

Smyrna. Die englische Schweizerlegion hielt am 2. und 3. Juni ein Festscheibenschießen: Preise, Inschriften, Festessen und Toaste unter geschmückten Zelten.

### Amerika.

Es sei wahrscheinlich, daß Hunter aus Virginien, jetzt Senator, mit den nöthigen zwei Dritteln der Stimmen zur Präsidentschaft gelangen werde. Hunter sei ein Mann von reinstem Charakter und Ruf, und vielfachen administrativen Talenten. Als Student widmete er sich hauptsächlich den mathematischen Wissenschaften. Aus Klugheit habe er von dem gegenwärtigen Präsidenten kein Amt angenommen.

— Drei Tausend Insurgenten, die gegen den schwarzen Kaiser Soulouque aufgestanden sind, haben die Stadt Haiti genommen. Die Absetzung des Kaisers Soulouque ist proklamirt.

— Die Aussichten auf die Weizen-Ernte sind so außerordentlich günstig, wie sie seit Menschengedenken noch nie waren. In höchstens 8 Tagen kann schon geerntet sein.

— Die Lage Walkers sei verzweifelt. Er war gezwungen, sich in die Berge zu flüchten. Es mangle ihm an Menschen, Munition und Lebensmitteln. Der Präsident Pierce hat ihn umsonst anerkannt.

— Die Mormonen von Utach haben sich als Staat konstituirt, und wünschen in die „Vereinigten Staaten" aufgenommen zu werden. Sie huldigen der Vielweiberei; ihre Verfassung schweigt aber wohlweislich über diesen Punkt, der sie von andern christlichen Staaten wesentlich unterscheidet. Sie haben ihre Apostel überall in Europa, auch in der Schweiz.

In Basel starb der blinde Sänger-Dichter Brunner von Basserstorf; von ihm ist das „Ihr Berge lebt wohl."

---

Die Bundeskanzlei regt bei dem Bundesrath an, die vorzüglichsten Dokumente aus der Zeit der Helvetik zu veröffentlichen. — Denkt man etwa an die Einheitsregierung, zu der der jetzige Bund nach der Meinung hochgestellter eidgen. Männer nur die Vorstufe bildet.

---

Ueber den Stand der Weinberge lauten die Berichte ganz außerordentlich günstig. Die Reben sind ungemein üppig vorgeschritten und tragen eine Fülle von Trauben. In einigen Lagen des Aargaus hatte leider der Frost einen Theil der guten Aussichten zerstört. Es stellt sich das Uebriggebliebene um so besser.

---

Das Sterben in London und das Sterben in Rom.

Als der Giftmischer Palmer aufs Schaffot geführt wurde, ward er mit Geschrei, Beschimpfungen, Fluchen und Zischen empfangen. In Rom sieht man in dem verurtheilten Verbrecher nur noch die zu rettende Seele. Brüderschaften nehmen sich seiner liebevoll an bis zum Tode, welcher hinausgeschoben wird, bis der Verurtheilte sich zu fassen und in Glaube und Hoffnung auf den barmherzigen Vater im Himmel von dieser Welt zu scheiden vermag. Brüderschaften sorgen für die Beerdigung; man denkt auch an die Familie des Unglücklichen und die Kirche betet für die Seele desselben.

---

Die Pferde- oder Omnibus-Eisenbahnen" werden in der Regel auf den gewöhnlichen Straßen angebracht. Sie bestehen in einem oder in zwei Paar in die Straßen eingelegten Eisenschienen. Auf diese passen die Räder der Eisenbahn-Wagen (Omnibus). Der gewöhnlich von zwei Pferden gezogene Wagen bewegt sich auf den Schienen mit großer Leichtigkeit, und ist daher geeignet, Personen und Waaren schnell und wohlfeil zu transportiren, den Dampf-Eisenbahnen zuzuführen und so die Ortschaften, welche von den Eisenbahnen abliegen, mit denselben und unter sich in schnelle Verbindung zu setzen. Solche Pferde-Eisenbahnen bestehen in Paris und dem übrigen Frankreich schon mehrere.

---

Unter „schwimmender Eisenbahn" versteht man ein großes, seinem Zwecke angemessen gebautes Dampfschiff, welches zwei an den Ufern eines Flusses oder eines Sees auslaufende Eisenbahnen mit einander in Verbindung setzt. Dieses Eisenbahn-Dampfschiff nimmt mittelst einer Landungsbrücke die Wagen der Land-Eisenbahn auf, und führt sie an's jenseitige Ufer, um sie dort an die andere Eisenbahn abzugeben. Das Eisenbahnschiff sowohl als die Landungsbrücke ist mit Eisenbahngleisen versehen, welche genau mit denen der Eisenbahn übereinstimmen, von welcher es die Wagen aufnimmt und an welche es sie abgiebt.

Solche schwimmende Eisenbahnen, welche bis jetzt in England ihre Anwendung finden, dienen vorzüglich zum Waarentransport, um das Umladen zu verhüten. Die Personen werden bequemer und schneller auf gewöhnlichen Dampfboten befördert.

---

Von allen Seiten her kommen gute Ernteberichte.

---

Wenn Napoleon III. — so erzählt der „Oberaargauer" — auf seiner Schweizerreise den Oberaargau passiren sollte, so hat er Gelegenheit, eine alte Bekanntschaft zu erneuern. Bekanntlich war Se. kais. Majestät seiner Zeit schweizerischer Artillerieoffizier. Während eines Uebungskurses auf der Thuner Allmend war er in einer regnerischen stürmischen Nacht Wachtoffizier und wollte die ausgestellten Posten prüfen. Mit der Behendigkeit eines Zuaven schlich er auf Händen und Füßen unter einen Munitionswagen, und stipitzte glücklich einen leeren Sack weg, mit dem er sich schleunig entfernen wollte. Bevor ihm aber dieses gelungen war, hatte die Wache — ein lustiger Steckholzer, — Lunte gerochen und mit der Todes-Verachtung eines Helden von Laupen sich auf den noch immer am Boden kauernden Uebelthäter geworfen, der, von dem Angriff überrascht, ausrief: „Halt, das geht denn nicht so!" „Ja wohl bim Donner, jetz geit's e so", antwortete der pflichtgetreue Soldat und führte seinen Gefangenen zum Postenchef. Vierundzwanzig Stunden später hatte der „Vierunddreißiger, den der Gefangene aufmarschiren ließ, den Steckholzer und seine Kameraden auch zu Boden geworfen.

---

Die österreichische Regierung schlägt dem Bundesrath vor, zur Abkürzung und Kostenverminderung die polizeilichen und gerichtlichen Behörden in Zukunft direkt unter sich verkehren zu lassen, mit Beseitigung der diplomatischen Vermittelung.

---

Trockenheit.

Während Süd-Europa von Regen und Ueberschwemmungen heimgesucht ist, herrscht im nordwestlichen Europa klägliche Trockenheit, so auf den Orkneys-Inseln, an dem Weststrande von Schottland und Norwegen, gerade wie während den drei ersten Monaten des Jahres in Kalifornien. Die Felder sind in Orkeney verdorrt, die Brunnen trocken; meilenweit muß man zur Tränke; die Mühlen stehen still: Mangel an Mehl und Brod.

---

Die aus der Habsburger Gruft im aufgehobenen Nonnenkloster zu Tuln verschleppten irdischen Reste, das Herz des Kaisers Rudolf und die Gebeine von 2 Kindern, 9 Enkeln und 6 Urenkeln, sind wieder aufgefunden worden.

---

Gallerie religiöser Bilder in Stahlstichen.

Unter diesem Titel haben die ersten Hefte eines brillanten Bilderwerkes in Einsiedeln und New-York, Kunsthandlung von Gebrüder Benziger, so eben die Presse verlassen.

Die Bilder sind, nach Gemälden von dem ruhmwürdigen Maler Deschwanden von Stanz, auf schönem, festem Papier, in Stahl gestochen, in prächtiger Ausstattung, wie es ebenfalls kunstgeübten Händen allein möglich ist. Die Bilder haben 10 Zoll in der Höhe und 6 in der Breite, und sind daher, wer sie gern dazu verwendet, für den Rahmen bestimmt.

---

Einem Korrespondenten: „Die Kirchhoffrage" ist uns zugekommen; sie wird in der nächsten Nummer erscheinen.

---

Verantwortlicher Redaktor: **J. R. Schlenniger** in Klingnau.

---

# Anzeigen.


## Gesundheit für Alle!



## Holloway's Pillen.

Dieses unschätzbare Spezifikum, nur von medizinischen Kräutern zusammengesetzt, ist von allen merkuriellen und giftigen Substanzen frei. Dem zartesten Kinde oder der schwächsten Constitution unschädlich, und zu gleicher Zeit eine Krankheit in dem robustesten Körper schnell und gewiß vertilgend, ist es ganz sicher in seinen Operationen und Wirkungen, indem es die Beschwerden jeden Charakters, und in jeder Stufe, so lang andauernd oder tief eingewurzelt sie auch sein mögen, aufsucht und entfernt.

Tausenden, unter denen viele am Rande des Grabes waren, wurde, bei seinem Gebrauche ausdauernd, durch seine Wirkung, nachdem alle andern Mittel fehlgeschlagen hatten, Gesundheit und Stärke wiedergegeben.

Der meist Leidende darf nicht verzweifeln; er soll nur von den mächtigen Kräften dieser in Erstaunen setzenden Medizin einen ernstlichen Versuch machen, und ihm wird bald seine Gesundheit wiederhergestellt werden!

Man sollte keine Zeit verlieren, um dieses Heilmittel für eine der folgenden Krankheiten anzuwenden.

| | | |
|---|---|---|
| Asthma | Kopfschmerzen | Schwäche aus jeder Ursache |
| Biliöse Beschwerden | Leberkrankheiten | Tic Douloureux |
| Erysipelas | Lumbago | Unterleibskrankheiten |
| Fieber aller Art | Ohnmachten | Unregelmäßige Menstruation |
| Gicht | Ruhr | Urinverhaltung |
| Gelbsucht | Rheumatismus | Venerische Affektionen |
| Geschwülste | Stuhlverstopfung | Wassersucht |
| Geschwüre | Schwindsucht | Wunde Kehle |
| Hautblattern | Schwäche | Würmer jeder Art |
| Hämorrhoiden | Skrofeln oder Königs-Uebel | |
| Indigestion | Stein und Gries | |
| Inflammation | Sekundäre Symptome | |
| Kalte Fieber | | |
| Kolik | | |

Diese Pillen sind im Hauptgeschäftslokal zu London Nr. 244, Strand, und bei allen Apothekern und sonstigen Medizinhändlern aller Welttheile zum Preise von 1 Fr. 60 C. 4 Fr. 20 C. und 6 Fr. 40 C. zu haben. Jede Schachtel ist mit einer Gebrauchsanweisung in deutscher Sprache begleitet.

Hauptniederlage bei
Herrn **J. F. Olivet**, Droguist in **Genf.**

---

Weibliche Gebrechen.

Fräulein Julia Santini in Zara, achtzehn Jahre alt, durch lange Zeit in sehr delikatem Zustande, genoß von ihrer Mutter stets eine sorgfältige Behandlung, auch säumte sie nicht, inzwischen die Aerzte um Rath zu befragen, um etwaigen Nutzen daraus zu schöpfen, und unsere Leidende wurde immer gefährlicher, bis endlich das Krankenlager ihr Loos entschied.

Da ärztliche Hülfe nun als fruchtlos befunden wurde, schritt sie an unser Heilmittel der Holloways Pillen, welche mit Energie versucht wurden. Nach der ersten Woche zeigte sich die Wirkung so günstig, daß sie bei strenger Fortbrauchung während voller zwei Monate, nach den Professor Holloway herausgegebenen Regeln, die frohe Ueberzeugung hatte, ihre Tochter wieder genesen zu besitzen.

Deßhalb diese Pillen als das sicherste Mittel für Wassersucht, Magen- und Leberbeschwerden erprobt sind.

---

## Die Schwyzer-Zeitung

empfiehlt sich zu zahlreichem neuem Abonnement. In religiösen und kirchlichen Dingen — staatlich-kirchlichen Hauptfragen der Gegenwart — unbedingt principiell, also streng konservativ, hält und verlangt sie für beide christlichen Confessionen gleiches Recht, ist daher fern von Unduldsamkeit gegen die Genossen einer andern Confession; in Sachen des Staates der Freiheit, der Gleichheit, der Entwicklung huldigend und zu bewährten und zeitgemäßen Verbesserungen innert den Schranken des Rechtes gerne Hand bietend, wird dieselbe in diesem Bestreben von zahlreichen Mit-Arbeitern und Correspondenten aus fast allen Kantonen der Schweiz unterstützt. Wichtige Neuigkeiten erhält die Schwyzer-Zeitung regelmäßig durch den Telegraphen. Sie erscheint alle Tage, Sonn- und Festtage ausgenommen, halbjährlich zu Fr. 6, franco. Gegen Einsendung von Fr. 2. 80. werden auch vierteljährliche Bestellungen ausgeführt.

Schwyz, im Juni 1856.


---

## Auszug aus dem arganischen Amtsblatt.

**Schuldenruf.**

Wiedmer, Johannes, Venters sel., von Sarmenstorf, bis und mit dem 24. Heumonat an die Gemeindeschreiberei Sarmenstorf.

Vogt, Johannes, Bäcker, von Remigen, bis und mit dem 26. Heumonat an die Gemeindekanzlei Remigen.

**Benefizium Inventarii.**

Stutz, Philipp, Schreiner von Sarmenstorf, bis und mit dem 24. Heumonat an die Gemeindeschreiberei Sarmenstorf.

Koch, Johann, Römer, von Uezwyl, bis und mit 24. Heumonat an die Gemeindeschreiberei Uezwyl.

**Geldstage.**

1) Stirnenmann, Anna geb. Widmer, Gabriels, Krämers Wittwe, von Gränichen; 2) Amsler, Isaak, Geigers von Densplüren, bis und mit dem 19. Heumonat an die Gerichtskanzlei Aarau.

Sez, Anna Maria, geb. Meier, Ehefrau des vergeldstagten Jakob Sez, Baschis, Zimmermann, gewesener Gemeinde-Rath, von Dintiken, bis und mit dem 2. August an die Gerichtskanzlei Lenzburg.

Fischer, Barbara, Rudels Wittwe, von Meisterschwanden, bis und mit 29. Heumonat an die Gerichtskanzlei Lenzburg.

1) Meier Verena, Ehefrau des vergeldstagten Rudolf Meier, Kraus, Zimmermann, von Dintiken; 2) Fischer, Susanna, Ehefrau des vergeldstagten Johann Fischer, Passamenter, von Meisterschwanden; 3) Meier, Jakob, Kraus, Zimmermann, von Dintiken; 4) Meier, Rudolf, Schneider, Küferschneiders, von Dintiken, bis und mit dem 31. Heumonat an die Gerichtskanzlei Lenzburg.

Stocker, Johann, des Simenlunzis, von Abtwyl, bis und mit dem 21. Heumonat an die Gerichtskanzlei Muri.

Nachlaß der Wittwe Müller, Anna Maria, geb. Baumgartner, gewesene Ehefrau des Jakob Müller, von Obermumpf, bis und mit dem 23. Heumonat an die Gerichtskanzlei Rheinfelden.

Suter-Läfers Kinder, Samuels, Bienzlis, von Kölliken, bis und mit dem 26. Heumonat an die Gerichtskanzlei Zofingen.

**Rehabilitationen.**

1) Keller, Karl, Maurer von Baden. 2) Birchmeier, Frau Bernhards, geb. Drak, von Würenlingen. 3) Hoz, Rudolf, von Goßau, Kts. Zürich, wohnhaft im Turgi. 4) Birchmeier, Joseph, auf Härtenstein, und dessen Frau.

---

**Fruchtpreise in Zürich vom letzten Freitag.**

| Getreide-Gattung. | Übriggeblieben. Doppel-Zentner. | Neue Zufuhr. Doppel-Zentner. | Verkauf. Doppel-Zentner. | Mittelpreis. Doppel-Zentner. Fr. | Rp. | Aufschlag. Fr. | Rp. | Abschlag. Fr. | Rp. |
|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|
| Korn | 125 | 2296 | 2047 | 41 | 93 | 3 | 68 | — | — |
| Roggen | 20 | 157 | 102 | 22 | 99 | — | 27 | — | — |
| Bohnen | — | 74 | 74 | 19 | 68 | — | — | — | 15 |
| Erbsen | — | — | — | — | — | — | — | — | — |
| Gersten | 10 | 34 | 7 | 20 | 7 | — | 73 | — | — |
| Haber | 27 | 115 | 141 | 16 | 66 | — | 31 | — | — |

Abonnementspreis:
Jährlich: 3 Fr. 60 Rp.
Halbjährlich: 2 Fr.
Vierteljährl.: 1 Fr.

# Nr. 13.

Inserationsgebühr:
Die gewöhnliche Zeile oder deren Raum 15 Rappen.
Im Wiederholungsfalle 8 Rappen.

# Die Botschaft,

## Aargauische Wochenzeitung.

Baden, Samstag den 7. Juli, 1856.

### Bestellung der Botschaft für das zweite Halbjahr.

Mit 2 Frkn. kann die **„Botschaft"** auf allen Postämtern der Schweiz, sowie bei dem Unterzeichneten, für das zweite Halbjahr — vom Monat Juli bis Neujahr laufend — bestellt werden. — Diejenigen, deren Bestellung bis Ende Juni ausgelaufen ist, wollen gefälligst ihre Bestellung rechtzeitig erneuern, damit ihnen das Blatt ununterbrochen zukommen kann.

Zu zahlreichen Bestellungen ladet ergebenst ein
J. Huwiler, Buchdrucker.

Bestellungen können auch bei Hrn. Martin Vogel in Klingnau, gemacht werden.

☞ **Bitte:** für die Redaktion der „Botschaft" Korrespondenzen und Tauschblätter nach „Klingnau zu addressiren.

### ☆ Kirchhoffrage.

Diese alte und neue Frage wird seit längerer Zeit in den politischen Blättern der einen und andern Konfession keineswegs benutzt, dem Frieden zwischen Katholiken und Protestanten Vorschub zu leisten, und über das Wesen der Toleranz aufzuklären. Im Gegentheil, durch den etwas leichtsinnigen Vorwurf der Intoleranz, welchen man den österreichischen Bischöfen und den Katholiken überhaupt macht, reizt man die Gemüther und trübt sie mit Vorurtheilen. Die Einen glauben sich sofort berechtiget, in den Vorwurf einzustimmen; die Andern sehen sich im Nothwehrfalle, den Vorwurf abzuwenden, und ihn vielleicht sogar gegen die Ankläger zu richten.

Aufzuklären und einseitige Anschauungsweise in freisinnige zu erweitern, das sollte die Aufgabe einer mit umfassendem Bewußtsein handelnden Presse sein, nicht aber das Gegentheil.

Nicht die berechtigten, im Leben der christlichen Gesellschaft liegenden Gegensätze anzufeinden und gewaltsam auszulöschen, sondern sie in dem Verstande zu begreifen und zu versöhnen, das sollte die Aufgabe einer unparteiischen toleranten Presse sein, und nicht das Gegentheil.

Worin besteht denn die Intoleranz, die Unduldsamkeit der österreichischen Bischöfe?

Man hebt hervor, wie kraß es sei, daß nach Anordnung dieser geistlichen Würdenträger Christ nicht neben Christ, der todte Protestant nicht neben dem todten Katholiken im Grabe liegen dürfe, während doch im Tode aller Unterschied in Denken und Glauben aufhöre.

Wir behaupten, in der Anordnung gesonderter Begräbnißplätze für Katholiken und Protestanten liegt keine Intoleranz, sondern die Anbahnung der wahren Toleranz.

Jede besondere Religion, jede Konfession, — wer wüßte das nicht! hat wo möglich ihr eigenes Gebet-Haus, ihre Kirche, wo sie nach ihrer Weise Gott verehret. Niemand erblickt in dieser religiösen Absonderung, die sich sehr häufig auf Bürger der gleichen Gemeinde, ja auf Glieder der nämlichen Familie erstreckt, etwas Unrechtes oder Intolerantes.

Nun fragt es sich einfach: Ist der „Kirchhof" auch ein solch konfessionell kirchlicher Ort wie die Kirche selbst? In diesem Falle ist es sachgemäß, also für Katholiken wie Protestanten Recht und Pflicht, nur solche Verstorbene auf ihre Kirchhöfe zu beerdigen, welche im Leben mit ihnen den gleichen Glauben ausübten.

Ist aber der Kirchhof eine allgemein bürgerliche Sache, wie ein Kaffee- oder ein Gemeinde-Haus, so ist dann nicht einzusehen, warum bloß Katholiken und Protestanten, und nicht auch Juden, Türken, Heiden, unter einander auf dem gleichen Kirchhofe beerdiget werden sollen, sofern sie nur in der gleichen Gemeinde wohnen. Diese Anschauungsweise wird jedoch nirgends praktisch ausgeübt: Die Natur der Sache ist eben dagegen.

Ja die Natur der Sache ist dagegen, darum auch lehrt die Geschichte, daß alle Religionsgesellschaften von jeher dahin trachteten, wie ihre eigenen Gotteshäuser, so auch ihre eigenen Begräbnißplätze zu besitzen. Schon der Name „Kirchhof", so wie auch die Uebung, ihn rings um die Kirche oder in der Nähe derselben, oder endlich, mit einer besondern Kirche auf demselben anzulegen, beweisen sattsam, daß der Kirchhof zur Kirche gehört. Der religiöse Geist einer jeden Konfession weiset diejenigen, welche sich zur gleichen Kirche bekennen, auch dem gleichen Kirchhofe zu, und umgekehrt, er anerkennt den gleichen Glaubensgenossen je einen eigenen Kirchhof: der Kirchhof ist konfessionell. Der konfessionelle Charakter des Kirchhofs zeigt sich bis in den Begräbnißritus: jede Konfession hat einen eigenen; — bis in die Denkzeichen auf den Gräbern: jede Konfession hat ebenfalls eigene.

Jede bürgerliche Familie hat ihr Haus und darin ihre Ruhebetten. Beides soll den Nachbarn heilig sein. Jede Religionsgenossenschaft ist aber nichts anderes als eine religiöse Familie.

Was ist die gesellschaftliche „Ordnung"? Besteht sie in dem Zusammen- und Untereinanderwerfen aller Dinge? Mit nichten. Sie besteht im Ordnen der Dinge nach bestimmten Interessen, nach gegebenen Zwecken und Ideen. Sie besteht, wenn man will, darin, daß die Dinge gesondert werden.

Gott sprach, und die Elemente sonderten sich. Die als Konfession sich darstellende religiöse Idee ist auch ein Element, auch ein Interesse, auch ein Zweck; sie hat sich für den Menschen, von dessen Eintritt in's Leben, bis zu dessen Senkung in's Grab, besondert und geordnet. Wollt ihr heute diese Ordnung ächten.

Verständige Katholiken und Protestanten heben gleichmäßig die Hand gegen dieses Beginnen auf.

(Schluß folgt.)

### Uebersicht der schweizerischen Eisenbahnen.

1. Die Nordostbahn. Sie führt von Zürich einerseits nach Winterthur, Frauenfeld, Romanshorn, an den Bodensee; — anderseits nach Baden, und wird von da weiter gebaut nach Brugg, Rupperschwil oder Lenzburg und Aarau.

In Romanshorn schließt sich diese Linie mittelst der Dampfschiffe an die Würtemberger Eisenbahn (Friedrichshafen) und dient dem größern Weltverkehr.

Bei Aarau, Wöschnau, schließt sie sich an die schweizerische Zentralbahn.

2. Die St. Galler-Bahn. Sie ist als ein Zweig der Nordostbahn anzusehen. Sie geht von Winterthur nach St. Gallen, und wird von da nach Rorschach — an den Bodensee gebaut. Mittelst des Dampfschiffes schließt sie sich in Lindau an die baierischen Eisenbahnen.

3. Von Rorschach nach Romanshorn, längs des Bodensees, wird wohl — nicht gebaut.

4. Die Schaffhauser oder Rheinfallbahn verbindet Schaffhausen und das Großherzogthum Baden mit Winterthur, folglich auch mit Zürich.

5. Die Glattthalbahn ist eine im Bau begriffene Bahn, welche aus der Nordostbahn nach Uster und Rapperschwil strebt.

6. Die Waldshuter-Bahn, von Brugg nach Koblenz, wäre ein Zweig der Nordostbahn; die Ausführung derselben scheint aber nicht ernstlich in der Absicht der Nordostbahn zu liegen.

7. Die Zentralbahn. Man kann Aarau (Wöschnau) als Zentrum derselben betrachten. Von da führt sie einerseits nach Olten, Solothurn, Bern, bis an die Freiburger Grenze; — anderseits nach Olten nach Luzern; — endlich von Olten durch den Hauenstein-Tunnel nach Sissach, Liestal, Basel. — Von Luzern aus strebt die Zentralbahn nach dem Gotthard und Italien.

8. Die Bötzbergbahn; sie ist bis jetzt nur ein Zeitungsprojekt; sie sollte von Basel durch's Fricktal, durch den Bötzberg, gegen Brugg in die Nordostbahn und somit in geradester Linie von Basel nach Zürich führen.

9. Die Westbahn. Als Anfangspunkt derselben wollen wir Yverdon, am südlichen Winkel des Neuenburger Sees annehmen. Von Yverdon entwickelt sich die Bahn nach Morges, am Genfer See, und von da nach Lausanne. Von Lausanne soll sie längs des Genfersees nach Villeneuve, an dessen Ost-Ende, und von da nach St. Mauritz (Massonger) im Wallis geführt werden.

10. Von Yverdon soll eine Bahn längs des Neuenburger Sees über Boudri bis Neuenburg gehen.

11. Die Verrieresbahn. Sie wird sich von Boudri, beziehungsweise Neuenburg, nach Verrieres an die französische Grenze ziehen, und an die Eisenbahnen von Mittelfrankreich anschließen.

12. Die Jura-Bahn; sie ist vor der Hand eine Zweigbahn; laut Plan wird sie Neuenburg mit Locle und Chauds-de-fonds in Verbindung setzen.

13. Die Bahn von Orbe nach Jougne wird wahrscheinlich nicht ausgeführt.

14. Die Linie von Yverdon über Payerne nach Murten und an die Berner Grenze (Bern zu) hat, zu Folge eines Beschlusses des Großen Raths von Freiburg, der Freiburger Linie weichen müssen; trotzdem waltet der Streit zwischen dem Freiburger und Murtner Projekt noch fort.

15. Die Freiburger Linie, welche man von der Berner Grenze (von Bern) über Freiburg direkte nach Lausanne zu führen beabsichtigt. Man könnte sie die Freiburger Westbahn nennen.

16. Die Walliserbahn, von Bouveret bis Brieg, an den Fuß des Simplon, von einer französischen Gesellschaft unternommen. An dieselbe soll sich die Simplon-Bahn anschließen.

17. Die Südostbahn, in deren Plan liegt, 1) von Rorschach nach Sargans und Chur zu bauen;

2) von Sargans nach Rapperschwil und nach Glarus. Die Südostbahn läßt sich nicht entmuthigen, obschon sie durch die englischen Theilnehmer und namentlich durch die Betrügereien des Sädleir, der als Selbst-Mörder endete, angeführt worden ist.

18. Zug hat die Konzession ertheilt für eine Bahn von den Grenzen des Kantons Zürich bei der Sihl-Brücke, über Baar, Zug, an die Grenzen des Kantons Schwyz bei St. Adrian, und vom Bahnhof bei Zug über Cham an die Grenze des Kantons Luzern bei Honau.

19. Es ist die Rede von der Sihlthalbahn, welche von Zürich an die Zuger-Grenze (Sihlbrücke) und anderseits an die Luzerner Grenze (Honau) führen soll.

20. Besprochen wird die Seethal-Linie, von Zürich nach Richterschwil, in der Absicht bis nach Rapperschwil zu dringen.

21. Die Linie von Luzern an die Züricher-Grenze (Zürich-Luzern) ist konzessionirt.

## Vaterländisches.

### Aargau.

Herr Seminardirektor Keller ist zum Regierungs-Rath gewählt; nun braucht man einen „neuen Seminardirktor."

— Baden. (Korresp.) Herr Seminardirektor Keller nimmt die Wahl in den Regierungsrath an; er wird nach Aarau übersiedeln.

Daß in Baden bei Anlaß der Firmung von dem künftigen Gymnasium gesprochen worden, hat keinen Grund.

Am 30. Juni wurde Herr Lehrer Widmer von Lengnau als Nachfolger des verstorbenen Lehrers Xaver Frei den Schülern vorgestellt.

Am 30. Juni fand auch die Installation des neu erwählten Chorherrn K. Schleuniger statt. Derselbe war von 1826 bis 1844 Kaplan in Rohrdorf und von da an bis heute Koadjutor in Baden.

— (Aus einem Brief.) Die bischöfliche Firmungs-Reise war in den Bezirken Baden und Bremgarten ein Volksfest im wahren Sinne. Alles Volk freute sich, Firmlinge, Eltern, Geschwister und Pathen: die religiöse Idee, die wahre, gehört nicht mir oder dir, sondern Alle gehören ihr, und sie zieht Alle, und verpflichtet Alle.

— △ Kirchdorf. Konnte es anders kommen? Es war ein Fest in That und Wahrheit. — das Priesterjubiläum des hochw. Hrn. Pfarrers und Dom-Herrn Rohner. Durch das ganze wissenschaftliche [illegible] zieht sich wie ein leuchtender Faden, ein Grundgedanke, der nicht aus „Heute" entspringt und mit „Heute" endet.

Achtung und Liebe, auf jenen Gedanken gegründet, Freud und Leid, gemeinsam durchlebt, und gemeinsame Hoffnung auf die Zukunft, — dieses sind die Bande, welche den Gefeierten und die Feiernden in dem Feste verknüpfen.

Tief ergriffen sagte ich es mir: Nur das ist ein Fest des Namens werth, welches in dem Boden einer sittlich ernsten Vergangenheit wurzelt, und die Hoffnung der Zukunft als Himmel über sich hat. Nur ein solches Fest füllet die Seele, ohne sie mit „Leerheit zu strafen, wenn es vorüber ist.

Verzeihen Sie mir diese Abschweifung; ich eile sofort zu jenem Theil des Festes, den das Auge gesehen und das Ohr gehört hat.

Soll ich Ihnen von dem Donner der Geschütze reden, von der höchst geschmackvoll gebauten ununterbrochenen Triumphhalle, die von dem Pfarrhause zur Kirche führte, von der Ausschmückung der Kirche, von den Waldbäumen, Festbogen, Blumen, Inschriften, von dem herrlichen Strohblumen-Gemälde mit seinen aus vier Sprachen entlehnten Festsprüchen, — von Allem dem, womit die Pfarrkinder und Freunde das Fest verschönert haben? Nun ja, denn ich darf diese Frage nicht zurücknehmen: die Pfarrei Kirchdorf hat sie verdient, sie, die sich in dem Feste ihres Seelsorgers so innig glücklich fühlte, sie, die in der Ehre ihres Seelsorgers sich selbst so schön zu ehren wußte. Segen über sie!

Der hochw. Hr. Bischof war als geistlicher Vater des Jubilaten zugegen; das erhöhte die Weihe, ertiefte den Eindruck. Der hochw. Jubilatpriester Häfele von Herznach war berufen, theilweise als Stellvertreter des Hrn. Bischofs in dessen Eigenschaft als geistlichen Vaters zu assistiren.

Festredner war Hr. Dekan Huber in Zurzach. „Ich habe einen guten Kampf gekämpft; ich habe mir den Glauben bewahrt; ich erwarte die Krone des ewigen Lebens," — das war der ergreifende Inhalt der ergreifenden Rede, welchen der Prediger auf die Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft des Jubilaten wahr und innig zu beziehen gewußt hat. Aller Herzen wogten in Weh und Wonne.

Am Schlusse der kirchlichen Feier war es rührend, wie der hochw. Jubilat, aus der Fülle seines Glückes, in Mitte der im Pfarrhofe versammelten Geistlichen und anderer Gäste in einer Anrede an den Hrn. Bischof fragte, woher Ihm in seinen alten Tagen das Glück komme, Seine Gnaden zum Vater zu haben. Rührend war die schöne Antwortsrede des Hrn. Bischofs an seinen geistlichen Sohn.

Hierauf Festessen, Toaste, und in Allem unaussprechliche Herzlichkeit.

Die Festrede gab folgende lebensgeschichtliche Notizen: Herr Pfarrer und Domherr Rohner ist von Hufen, Gemeinde Lengnau, gebürtig. Als kleiner Knabe schon predigte Er ernst und feierlich den Bänken der St. Anna-Kapelle zu Lengnau. In Freienwil besuchte Er die Gemeindschule, hierauf unter Professor Linsenmann die Klosterschule zu Sion in Klingnau. Er setzte seine Studien in St. Blasien fort, und ward Priester in Konstanz den 17. Juni 1806. Am 24. Juni gleichen Jahres hielt Er in Lengnau seine erste Predigt, und am „29. Juni" predigte Er zum ersten Male in Kirchdorf, wo Er heute, genau 50 Jahre später, am 29. Juni 1856 sein Priester-Jubiläum gefeiert hat.

Er war der Reihe nach Vikar in Lengnau, Kaplan und Lehrer in Villmergen, wo er auch eine Fortbildungsschule hielt, aus welcher Beamte, Staats-Männer, 6 Weltpriester und 10 Kapuziner hervorgegangen sind. In Laufenburg bekleidete Er, von Generalvikar Wessenberg berufen, eine Kaplanei mit Professur. Später war Er in Baden Professor und Rektor, und seit 1826 wirkt Er als Seelsorger in Kirchdorf. Hirt und Heerde waren immer Eines Sinnes — in guten und bösen Tagen.

— ** Nachklänge zum Fest in Kirchdorf. Des trefflichen Festmahls trefflichste Würze war die Heiterkeit des Jubelpriesters. Ein Bekannter hatte Ihm aus St. Louis in Nordamerika einige Flaschen Amerikaner geschickt. Die Alten tranken Wein aus der neuen Welt, die Jungen tranken Wein aus der alten Welt. Das gab Anlaß zu einer Reihe sinniger Toaste auf den hochw. Herrn Bischof, den Edelstein und Oberhirten der versammelten alten und jungen Geistlichen; — auf den Jubilaten, den Priester, in dessen Brust ein jugendlich frisches Herz schlägt; — auf den jüngern Klerus, ihn zu mahnen, auf daß auch er einst zufrieden auf seine Laufbahn zurückblicken könne; — auf das innige Verhältniß des Klerus aus der alten Welt, — dem vorigen Jahrhundert —, und aus der neuen Welt — der Gegenwart, hindeutend auf die alte Wahrheit, wie auch bewahrend sich verjüngt.

Um 5 Uhr schied der hochw. Herr Bischof wie ein Vater von seinen Söhnen, nachdem er noch einmal gesegnet.

Am Nach-Tische gedachte der Jubilat der Familien und Personen, welchen Er von Jugend auf bis zu seinem hohen Alter verbunden war: — ein dankbares Gemüth, ein schönes Gemüth!

— * Sins. (Korresp.) Wie kommt's, daß Niemand, auch kein Schweizerbote etwas sagt und schreibt gegen die Viehausstellung in Paris, nämlich nicht gegen die Viehausstellung, sondern daß das Vieh sich vom Ausland, dem monarchischen, despotischen, ja kaiserlichen Frankreich pensioniren, dekoriren und ordnen läßt? Es heißt doch in unserm neuen Bundes-Gesetz, „Kein Schweizer darf vom Auslande einen Orden annehmen! Stehen denn unsere Schwyzer Muni und Greierzer Küh nicht unter dem Begriff Schweizer? Freilich, sie sind veritable Schweizer, ganz wie andere Leute, sonst hätte man sie gar nicht an die Ausstellung gelassen. Wie konnte und durfte man also gegen alles Gebot diese unvernünftigen Schweizer decoriren, mit Orden und Prämien behängen? Es sind ja alle Privilegien abgeschafft; oder bestehen solche für die Unvernünftigen? Es heißt in unserer Verfassung gar nicht, daß man vernünftig sein müße, um dem Gesetze unterworfen zu sein, oder um in ein Amt zu kommen. Wollte man aber mit aller Gewalt so weit gehen und sagen, nur die vernünftigen Schweizer dürfen keine Orden annehmen, so heißt es ja im Schiller: die Kühe haben auch ihre Vernunft und die Philosophie in Zürich würde mir gewiß beistimmen! Aber auch alles das unter den Tisch geworfen, so befürchte ich, unser Bauernstand möchte durch diese ausländischen Orden, womit ihr Vieh an das Ausland gebunden wird, selber nach und nach von dem gleichen Ausland abhängig werden, warum? weil er von seinem Vieh abhängig ist. Sage mir, mit wem du gehst, und ich sage dir, wer du bist! — Wir sind ohnehin schon genug von Frankreich abhängig, wie man in Bern, wo gerade Ochsenbein ist, genug hören kann. Die freisten Eidgenossen, wenn auch nicht die vernünftigsten, doch die reichsten, beug·n sich vor dem, der die Kreuze der Ehrenlegion in seiner Hand hält. Die alten Kronenfresser, Reisläufer, Pensiönler sind vom Schauplatz abgetreten und frei und unabhängig steht die Schweiz da; soll nun der alte Unfug wieder erstehen, nur mit dem Unterschied, daß der französische Einfluß von unten nach oben, statt früher von den Herren zu den Bauren, geleitet werde? — Daß man Reaktionäre ausschließe aus dem hl. Kreis der Freiheit und Gleichheit, ist recht, wenn man's liberal betrachtet: aber daß unser liebes Vieh um die Gunst des Auslandes buhle, nach fremder Auszeichnung den Hals strecke, ja sogar Prämien von der Krone Frankreichs annehme, das ist nicht blos gegen den Bund, sondern Verrath am Vaterland: ich stimme zum Tod!

Nach einer Erörterung in der „Frickthaler Zeitung" würde sich eine Eisenbahn von Basel, durch das Frickthal, durch den Bötzberg, bis an die Nord-Ostbahnlinie Zürich zu — sehr gut rentiren. Zwei Millionen Zentner Waaren gehen jährlich durch das Frickthal von Basel nach Zürich, nebstdem sechs große Postwägen, und zur Sommerzeit eine Unzahl von Beiwägen, Extraposten und Privatfuhrwerken.

Es scheint, ein solcher Verkehr und solche Aussicht müssen, auch ohne Mitwirkung der Staatskasse, Unternehmer und Kapitalien finden, z. B. in Basel.

— Zufolge der stattgehabten Großrathsverhandlungen bezüglich des Lenzburger Eisenbahnstreites wurde beschlossen:

„Es sei der Auftrag, welcher der Regierung zur Unterhandlung mit der Nordostbahn am 8. Mai ertheilt wurde, suspendirt, und der Regierungsrath eingeladen, die Arbeiten des Hrn. Emanuel Müller, so wie die ganze Lenzburger Linie einer allseitigen Prüfung zu unterwerfen."

Das Freiamt hält an der Linie Wildegg.

Es heißt, Friz Nödiger aus dem Thurgau werde wahrscheinlich zum Direktor der künftigen landwirthschaftlichen Schule des Kantons Aargau ernannt werden. Der Mann soll aber, wie das Schaffhauser Tagblatt berichtet, gar keine praktische Tüchtigkeit besitzen. Er wisse nicht einmal, wie man eine Nivelliwaage aufstelle, und noch habe er keine Dränröhre gesehen.

— Die einst so besuchte Zurzacher Messe soll nach dem Wunsche einer großen Anzahl Lederhändler nach Zürich verlegt werden.

— Den zwei kürzlich zum Tode verurtheilten Kindsmörderinnen ist das Leben geschenkt.

— Mellingen. (Eingesandt.) Letzten Samstag schloß der hochwürdigste Bischof seine Firmreise in den Kapiteln Regensberg, Bremgarten und Mellingen im hiesigen Städtchen, das sich zum würdigen Empfange dieses hohen Gastes festlich geschmückt hatte.

Von Niederwil kommend, wo er den gleichen Morgen die hl. Firmung gespendet, ward er bei der St. Antons Kapelle ungefähr 10½ Uhr empfangen, von Hrn. Pfarrer Fuchs in einer erhebenden, tief religiösen Ansprache begrüßt und unter Glockengeläute, Böllerschüssen, Gesang mit Musikbegleitung in Prozession, an der Spitze die Firmjugend mit Kränzen und Inschriften, der Gemeinderath und die Schulpflege, in die Kirche geleitet, in deren Ausschmückung der bischöfliche Name und Wappen prangten. Uns überraschte die liebevolle Persönlichkeit und fromme und würdevolle Haltung des hochw. Bischofs. Die ausgezeichnete, bis zu Thränen rührende Begrüßung des Hrn. Pfarrers Fuchs, die im und außer dem Städtchen angebrachten Verzierungen und diese schön ausgeschmückte Kirche machte auf die gläubige, unerwartet große Menge einen wohlthätigen herzgewinnenden Eindruck, der diesen Tag zu einem wahren Festtage weihte, dessen anerkennungsvolle Erinnerung noch lange in diesen christlichen Gemeinden der Umgebung verbleiben wird.

Nach der Mittagstafel, bei welchem eine Abordnung des Gemeinderaths dem hochw. Hrn. Bischofe einen Besuch abgestattet, verließ uns dieser hohe Gast um 6 Uhr nach Kirchdorf reisend, begleitet von dem Titl. Pfarramte und dem Gemeinderathe.

— △ Baden. Herr Pfarrer Mugglin von Hornussen, seit einigen Tagen hier als Badgast, ist gestorben. Er hat dem Badarmenfonde 100 Frkn. vergabt und zu Gunsten seiner Hirtengemeinde gewisse Summen für Stiftungen und Kirchenornate ausgeworfen.

— Wettingen. Die beiden Geistlichen des Seminars sind nun die Religionslehrer der Zuchtanstalt.

Das Taubstummen-Institut soll auch nach Wettingen kommen — in's Kanzlerhaus.

### Zürich

Am 22. Juni hatte eine Mutter in Eglisau sieben Kinder auf einmal zu taufen. Der Vater war Stündler; es erfolgte jüngst sein Ableben, und nun ließ die Mutter alle Kinder in die Kirche aufnehmen.

— Die zwei Mörder haben am Abend vor ihrer Hinrichtung durch die Guillotine endlich umfassende Geständnisse abgelegt. Der Eine, Reinberger, hat noch Frau und Kinder zu sich kommen lassen; der Abschied

war herzzerreißend und hat die eisernsten Männer erschüttert. Zu seiner Frau äußerte er noch: „Nicht wahr! du heirathest nicht mehr, du bleibst bei den Kindern."

Erschütternd war die Standrede des Herrn Pfarrer Spiri in Altstätten über die Worte:

„Wahrlich, wahrlich, ich sage Euch, wer mein Wort hört und glaubt dem, den ich gesandt habe, der hat ewiges Leben und kommt nicht in's Gericht."

— Eröffnung der Bahn Zürich-Romanshorn. Bei der Tunnelfahrt entströmte aller Mitfahrenden Brust ein Freudenruf, als man nach zwei Minuten wieder ans helle Tageslicht kam. Sinnreiche Inschriften zierten viele Stellen längs der Bahn. Die Stadt Zürich gab zu dem Feste 2000 Fr. und Ehren-Wein und Bier, die Regierung 1000 Fr. Winterthur war nicht minder generös, und in Romanshorn hatte sogar Jeder, der da kam, freie Zeche. „Es ist Alles schon bezahlt", hieß es; „die Gemeinde bezahlt's." Die schönste Zierde waren, man darf es ohne Beleidigung sagen, an dem Zuge des ersten Tages nicht die Herren in ihren schwarzen Fräcken, sondern die Arbeiter an der Eisenbahn mit ihrem Werkgeschirr. Wie mancher von ihnen wagte Leben und Gesundheit, bis das Werk vollendet war; die Eisenbahn forderte ihre „Opfer des Friedens" fast so zahlreich als mancher Krieg. Die Bewirthung der wackern Leute war dafür auch eine treffliche. Gute Mahlzeit, Voressen, Braten, Salat, Wurst und Wein. Auch die Ohren erhielten durch treffliche Musik ihren Schmaus.

— Im Eisenbahnhof hat sich eine Balle Baumwolle entzündet.

### Bern.

Der Bundesrath will keine eidgenössische Waffen-Fabrik.

— Der Bundesrath beantragt Festhaltung an der Silberwährung.

— Ein dem Großen Rath vorzulegendes neues Strafgesetzbuch soll weder seinem Gehalte noch seinem Sprachstyle nach sehr glänzend sein, und doch werde die Annahme desselben in Bausch und Bogen empfohlen.

„Das ist's ja, was den Menschen zieret,
Und dazu ward ihm der Verstand,
Daß er im innern Herzen spüret,
Was er erschafft mit seiner Hand."

— Ochsenbein ist in Bern und will längere Zeit dort bleiben.

— Die schwimmende Eisenbahn" zwischen Biel und Ifferten ist auf 5 Millionen angeschlagen, der Bau einer festen Eisenbahn längs des Sees würde 24 Millionen kosten. Bezüglich der Ersparniß, welche die schwimmende Eisenbahn darböte, hatte man die Absicht, sie auf die Entsumpfung (Juragewässerkorektion) zu verwenden.

### Luzern.

Der Tod des Alt-Amtstatthalter, Med. Dr. Heinrich Attenhofer, welcher am 26. Juni nach einem kurzen Krankenlager starb, hat dessen Verwandte und Freunde in große Trauer versetzt. Gemeinnützig, redlich, ächt christlich, musterhaft war sein Streben und Handeln. Jüngst noch sprach er mit warmer Begeisterung für Berufung der Schwestern vom heiligen Kreuz, da nach seiner innigsten Ueberzeugung nur der im Christenthum wurzelnde Aufopferungsgeist im Stande sei, eine Armenanstalt würdig zu leiten und daherige Pflichten zu erfüllen, und dieser Geist in diesem Orden ganz besonders gepflegt werde.

— Aus dem Bülletin, welches den Hinscheid des Hrn. Dr. Attenhofer mittheilt, ersehen wir die Gründung eines neuen konservativen Blattes in Sursee, „des Luzerner Landboten."

— Es nimmt der Regierungsrath „vor der Hand" auch noch Anstand, den Beschluß der Orts-Bürgergemeinde von Sursee zur Einführung der schon erwähnten Schwestern vom heiligen Kreuz an der dortigen Waisenanstalt zu genehmigen. Es ist auffallend, daß die Gemeinden um die Bewilligung einkommen, wem sie die Besorgung ihrer Waisen-Anstalten übertragen dürfen. So etwas sollte im Rechte selbständiger Gemeinden liegen. In den Kaiser-Staaten Frankreich und Oesterreich fragen keine Gemeinden bei der Regierung um solche Bewilligung nach, selbst unter türkischer Herrschaft in Konstantinopel entstehen bereits Anstalten unter Leitung von Ordensschwestern, ohne daß sie dafür den Sultan zu befragen haben. (Luz. Ztg.)

### Solothurn.

Die „Sessel" werden den Radikalen von den Konservativen, laut des „Echo vom Jura" von Herzen gegönnt. Die Konservativen sind zufrieden, daß eine freisinnige Verfassung errungen ist. — So ist's recht. Wenn die Sessel nicht mehr im Spiele sind, so wird es hoffentlich leichter werden, zu einem segensreichen Frieden zu gelangen.

Die Wahl der Regierung ist ganz im roth-radikalen Sinne ausgefallen, und warum nicht? Die Rothen haben zuerst und zumeist zur gegenwärtigen Verfassung beigetragen.

Ständeräthe: Vigier und Affolter.

Es wird sehr bedauert, daß das bisherige Ober-Gericht nicht sammethaft wieder gewählt wurde. Dasselbe hat das Vertrauen des ganzen Landes genossen, da es auf nichts Rücksicht nahm als auf den Buchstaben des Rechts.

Nach einer Korrespondenz der„ Schwyzer-Zeitung" sind die Konservativen doch darüber verblüfft, und selbst erbittert, im Regierungsrathe und im Obergerichte nicht repräsentirt zu sein. Aber hat denn Jemand etwas Anderes voraussehen können als diese Parteikonstituirung der Behörden?

### Graubünden.

Man führt hier auch für die Geistlichen das Maturitäts-Staats-Examen ein. S' ist eine Plagerei für die Geistlichen, für den Staat aber doch nur ein Sysiphusstein. Ueberall viel eitles Regieren und Treiben!

Der Herr Bischof ist um 20 Fr. gebüßt worden, weil er ein Schreiben an die Geistlichkeit und Kirchen-Verwaltungen nicht der Regierung zur Genehmigung (Plazet) mitgetheilt.

Mit nächstem Herbst wird in Chur durch die Bemühungen des Bischofs und der Geistlichkeit eine umfassende Schulanstalt, Gymnasium, Lyzeum und Theologie, ihre Vollendung erreichen.

Seit die katholische und reformirte Kantonsschule in eine paritätische umgewandelt, und die Hülfsmittel der katholischen Schuldbildung der leztern zugewendet wurden, hat der Herr Bischof in Dissentis aus eigenen Mitteln eine provisorische Schule errichtet und unterhalten, die ihn jährlich über 8000 Frkn. gekostet hat. Diese Schule hat nun aufgehört und die definitive bischöfliche Schule in Chur wird dagegen zu einem umfassenden Ganzen erweitert.

Das heißt von der Unterrichtsfreiheit einen rüstigen Gebrauch machen.

### St. Gallen.

Das Bad zu Pfäfers hat diesen Sommer weniger Quellwasser als die früheren Jahre. Die Theilung des Wassers für die beiden Heilanstalten in Pfäfers und Ragaz ist nicht mehr zuläßig und Ragaz geht leer aus.

— Es steht hier ein Sängerfest bevor, an welches die Appenzeller Sänger nicht kommen wollen: sie sind böse auf uns, dennoch haben sie eine Ehrengabe geschickt. Der „Wahrheitsfreund" berechnet den Schaden, welcher für St. Gallen aus dem Bruder-Zwiste entsteht, in folgender humoristischer Weise:

„Der Schaden, welcher durch das Ausbleiben der 500 Appenzeller für St. Gallen erwächst, ist enorm. Das Sängerfest ist auf zwei Tage berechnet, jeden Tag verzehrt ein gesunder Natursänger wenigstens 5 gute St. Gallerbratwürste, macht für 500 per Tag 2500 und für das ganze Fest 5000 Würste; und jeder Sänger trinkt per Tag wenigstens 10 Schoppen Wein, macht für 500 wieder 5000 und für dasganze Fest 10,000 Schoppen. Wer soll nun diesen Ausfall an Würsten und Schoppen decken? Versöhnt euch, ihr St. Galler Sänger mit euren zürnenden Nachbarn um Alles in der Welt; denket an eure verlassenen Würste und an eure verwaisten Schoppen. Reichet einander die Hände, Brüder, Eidgenossen!"

### Unterwalden.

Stanz. Das Preisgericht zur Beurtheilung der Winkelried-Modelle ist hier eingetroffen und mit Musik und Feuerwerk beehrt werden.

### Wallis.

Man berichtet aus dem Wallis daß die Unterhandlungen in Turin in Betreff der Simplon Bahn vollständig gelungen sind.

### Thurgau.

Eine kürzlich in Hefenhofen verstorbene Frau war 90½ Jahr alt, sie hat 9 Kinder, 97 Großkinder und 19 Enkel besessen: 44 Großkinder sind noch am Leben.

### Tessin.

„Degiorgi" ist am Schützenfest in Locarno als „Heiliger" verehrt worden.

### Freiburg.

Freiburg und Lausanne haben ihre früher übernommenen Leistungen an die direkte Eisenbahn „Freiburg-Lausanne" erhöht, und in Lausanne sind 100,000 Frkn. Privatzeichnungen erreicht.

— Man hat in diesem Kanton ein Stein-Kohlen-Lager entdeckt.

### Waadt.

Laut Untersuch bestand in Lausanne eine wohlorganisirte Diebsbande, die mit eben so viel Kühnheit als Geschick operirte. Jezt aber werden die Spitzbuben vor Gericht gestellt.

## Ausländisches.

### Deutschland.

Das Tischrücken und der vierte Gott in Oberbergen am Kaiserstuhl. Ein der niedrigsten Klasse der dortigen, meist armen Bevölkerung, angehöriger Mann gab sich durch Eingebung des Tischleins für den „vierten Gott" aus, ließ sich von einer in sittenwidriger Weise erscheinenden Versammlung von Männern, Weibern und Jungfrauen göttliche Ehren erweisen, bereitete und spendete das Abendmahl und segnete seine „Gläubigen," die er aufforderte, nur ihm, und nicht mehr den „Pfäfflein" zu glauben. Auf Anordnung des dortigen Bürgermeisters trieben einige brave, entschlossene Bürger, die von den fanatisirten Tischklopfern mit Aexten fern gehalten werden wollten, die Versammlung auseinander und verhafteten den neuen Apostel, ohne daß es ihnen gelang, diesen Menschen... zum Ankleiden zu bringen. Der Skandal ging rasch so weit, daß sogar Verwandte beiderlei Geschlechts, bei Nacht und am Tage bei verschlossenen Läden und Thüren, oft unangekleidet sich versammelten, u. A. in dem sogenannten Christophelesgebet den Teufel beschworen, ihnen Geld zu verschaffen. Einige derselben gebärdeten sich dabei wie wahnsinnig und erhoben ein grausiges Rufen, so daß ganze Familien von diesem dämonischen Fanatismus angesteckt sind. Dem energischen Einschreiten des Ortsgeistlichen, sowie des Bezirksamtes Breisach, das sämmtliche Haupt-Theilnehmer verhaftete, wird die Bewältigung dieses heillosen, ruhe- und friedenstörenden Gastes wohl gelingen.

### Oestreich.

Wien. Ritter von Negrelli gibt bezüglich der Landenge Suez den Bericht ab, daß in vorgeschichtlichen Zeiten das Rothe und Mittel Meer zusammen hiengen. Der Boden der Meeresengs liege tiefer als die beiden Meeresbecken. Um diese Meere wieder in Verbindung zu sezen, habe man nur gewisse Hindernisse der Kommunikation zu beseitigen; ein Aufwand von weiteren künstlichen Mitteln sei nicht nöthig.

— † Wien. Werden die beiden Kaiser, Franz Joseph und Napoleon sich treffen und zwar an der Schweizergrenze? Bejahung und Verneinung dieser Frage machen wiederholt die Runde in der Tages-Presse. Ich erlaube mir, Sie zu versichern, daß das Gerücht des Zusammentreffens nicht ohne Grund zirkulirt. Sollte es sich indessen doch nicht erwahren, so dürfte nothwendig sein, daß Hinderungsgründe eintreten, die heute nicht existiren.

Es wird versichert, Se. Maj. der Kaiser sei mit dem Werke der bischöflichen Konferenz vollkommen einverstanden und zufrieden, und sie beabsichtige, große goldene Medaillen prägen zu lassen, die Konferenz-Mitglieder damit zu beehren, und dadurch das Andenken an die innige Uebereinstimmung zwischen Kirche und Staat zu verewigen.

### Sardinien.

Die Regierung will dem von Oesterreich über die Güter lombardischer Flüchtliche verhängten Sequester einen solchen auf die in Piemont gelegenen Güter der lombardischen Bisthümer entgegenstellen. Hierüber sagt die „Oesterr. Ztg." Folgendes: „Das Auftreten Sardiniens für die lombardischen Flüchtlinge ist ein Akt rechtloser Willkür, und das Ergreifen von Repressalien eine schnöde Raubthat, die vor keinem europäischen Richterstuhle Billigung fände. Verurtheilt von der Meinung Europas, wird Sardinien hiermit nicht den Casus belli provoziren, der in seinen Intentionen zu liegen scheint; gelüstet aber Herrn Cavour nach einem Kriegsfall, so möge er nur versuchen, mit gewaffneter Hand, und ohne von den Regierungen Italiens berufen zu sein, die Grenze seines Landes intervenirend zu überschreiten, und er wird den Casus belli alsogleich in feuriger Schrift aufblizen sehen."

### Belgien.

In Brüssel steht eine hauswirthschaftliche Ausstellung bevor. Die belgische Regierung wünscht sehr, die Schweiz möchte sich daran betheiligen. Der Einlieferungstermin ist auf den 5. August angesetzt; auf belgischem Gebiet werden die Ausßeller nur die Hälfte der gewöhnlichen Transportkosten zu zahlen haben und von den Douanen werden sie unbelästigt sein.

— Wahlsieg. Um als Repräsentant (Groß-Rath) gewählt zu werden, ist ein Herr Licot auf dem Kampfplatze im Gefolge mehrerer Wagen, beladen mit Körben voll Champagner, erschienen. Das wirkte gewaltig auf die politische Ueberzeugung der Wähler, und Herr Licot trug den Sieg davon.

### Frankreich.

Es sei dem Kaiser Napoleon die friedliche Schlichtung des englisch-amerikanischen Zwistes zu danken.

So wird zwischen den See-Mächten ein Krieg vermieden, welcher der gefürchteten Annäherung Rußlands an Nordamerika Vorschub leisten würde.

— Paris. Der Kaiser beglückwünscht in einem inhaltreichen Briefe einen Dichter, welcher in einem Theaterstück den „Börsenschwindel", die „Geldwuth" siegreich geißelt. Der Kaiser ermuthiget den Dichter, auf dem eingeschlagenen Wege der Moralität, welche auf dem Theater so selten erscheine, zu beharren.

— Der Pabst, der Kaiser von Oesterreich, die Königin von England, der Prinz Albert, der Sultan, der König von Sardinien u. s. f. haben für die Ueberschwemmten in Frankreich bedeutende Summen beigesteuert.

— Viele Bauern haben die Ueberschwemmungen als eine Wirkung der Eisenbahnen angesehen, und so verbündeten sie sich in ihrem Wahne vieler Orts mit der Sündfluth, die Eisenbahndämme zu brechen.

Die zufolge der Ueberschwemmungen unterbrochene Bahn von Lyon an's Mittel-Meer transportirt wieder Personen und Waaren.

— Der Bischof von Marseille ist zum Senator ernannt.

— Paris. Wie in den Landschaften der Rohne (Lyon), so haben auch Ueberschwemmungen und ungeheure Verwüstungen im Gebiete der Garonne und Gironde stattgefunden. Auch dahin geht der Kaiser wieder selbst, um der Noth rasch und kräftig zu wehren.

— Der verlorene Prozeß und Napoleon. Graf von Chambord, oder, was gleichviel ist, der letzte Abstämmling aus der regierenden Königsfamilie vor 1830, welcher als „Heinrich der Fünfte" Ansprüche auf den französischen Thron macht, hat jüngst in einem Prozeß einen Wald verloren. Der Kaiser Napoleon sagte in Beziehung auf den für Graf Chambord verlorenen Prozeß: „Wenn der Gerichtshof glaubt, er habe mir mit seinem Urtheil einen Dienst erwiesen, so irrt er sich. Es gibt Niemand, den ich höher achte, als den Grafen von Chambord, und ich beklage ihn von ganzem Herzen." Ludwig Napoleon weiß immer groß zu sein: das ist die wahre politische Klugheit.

### Italien.

Es ist Oesterreich gelungen, mit sämmtlichen italienischen Staaten ein Schutz- und Trutzbündniß gegen Sardinien's Kriegsgelüste abzuschließen.

— Der römische Kriegsminister verlangt das jüngst nach Algier instradirte Schweizerregiment für Rom.

### England.

London, 28. Juni. Eine der königlichen Prinzessinnen hat eine schwere Brandverletzung am Arme erlitten, indem das Feuer ihren Aermel ergriff.

— London. Die „Theestaude" ist zufällig in einem hochgelegenen Theil Bengalens entdeckt worden. Die Regierung ließ Nachforschungen anstellen; Kapitalisten legten Pflanzungen an; der indische Thee, von dem bereits Proben in England angelangt sind, soll dem chinesischen nichts nachgeben.

— Zwischen den deutschen Legionären und den englischen Soldaten im Lager zu Alderschott sind Händel entstanden, die in einer Schenke ihren Anfang nahmen; hernach offener Krieg. Die Deutschen sollen von Messern, Stöcken, Steinen, Bajonetten einen unverantwortlichen Gebrauch gemacht haben. Auch werden sie entlassen, um zu größeres Unglück zu verhüten.

Es wird jetzt ein Riesenschiff gebaut, 692 Fuß lang, — 192 Fußlänger als der Kölner Dom, 114 Fuß breit; es ist für 4000 Reisende berechnet — eine schwimmende Stadt, mit Glasfabrik und Gasbeleuchtung; an der Mastspitze ein elektrisches Licht.

### Algier.

In der wasserarmen „Sahara" hat man nach Wasser gebohrt und eine Quelle gefunden, welche in der Minute über 30 Saum herrliches Wasser liefert.

### Amerika.

Die „Demokraten" haben Buchanan, einen Begünstiger der „Sklaven-Haltung" als ihren Kandidaten zur Präsidentenstelle ausersehen!

Nebst Hunter wird auch Oberst Fremont, Besitzer von ausgedehnten Strecken in Kalifornien, als ein Solcher genannt, welcher viel Aussicht auf die die Präsidentschaft habe. Also Buchanan, Hunter, Fremont. Welcher wird siegen?

In Kansas wüthet ein blutiger Bürgerkrieg zwischen der Partei der Sklavenhalter und der Frei-Staaten-Männer.

---

Die Fusionen der Zürich-Rheinfallbahn, und der St. Galler-Südostbahn sind so viel als gewiß.

---

Wallis und Genf unterhandeln in Turin über das Projekt der Simplon-Bahn.

---

Zentralbahn. Vom 1. Juli an direkte Fahrt von Basel nach Luzern täglich dreimal, von Luzern nach Basel viermal. Wer Morgens 6 Uhr von Basel abgeht, langt um 12 Uhr 7 Minuten in Luzern an. Von Aarau nach Olten und umgekehrt, täglich 6 Züge, nebst 1 sonntäglichen Extrazug. Von Basel nach Luzern kostet die einfache Fahrt, Omnibus inbegriffen, in der ersten Klasse Fr. 10. 90 Rp.; in der zweiten Klasse Fr. 8. 65 Rp.; in der dritten Klasse Fr. 7. 15 Rp. Die Höhe dieser Taxen erregt Klagen.

---

### Gute Bettler.

Ein Pariser Blatt behauptet, daß ein guter Bettler gar kein übler Bürger sei. Warum denn das nicht? Unsere Kapuziner waren z. B. gute Bettler. Hätten wir sie noch, so hätten wir im Volk ein Stück Poesie mehr, und der Staat brauchte für die Hilfs-Priester, deren Hilfe nirgends ausreicht, keine Ausgabe zu machen.

---

Verantwortlicher Redaktor: J. R. Schlenniger in Klingnau.

## Anzeigen.

Eine rechtschaffene Person, welche gute Zeugnisse aufzuweisen hat, sucht in Baden in einem Privathause, oder auch in einem Gasthofe unterzukommen. Nähere Auskunft ertheilt die Expedition dieses Blattes.

**Heilung für Alle!**



**Holloway's Salbe.**

Eine große Anzahl Menschen aus allen Nationen können die Tugenden dieses unvergleichlichen Medikamentes bezeugen und im Nothfalle beweisen, daß durch dessen Gebrauch allein ihr sieder Körper und ihre kranken Glieder wieder vollkommen geheilt worden sind, nachdem sie vorher vergeblich andere Behandlung gebraucht hatten. Man kann sich von diesen fast unglaublichen Kuren durch das Lesen der Zeitungen überzeugen, welche täglich seit mehreren Jahren das Publikum davon unterrichten. Die meisten Fälle scheinen so außerordentlich, daß die größten Aerzte darüber in Erstaunen gerathen sind. Wie viele Personen haben mit Hülfe dieses souveränen Heilmittels den Gebrauch ihrer Arme und Beine wieder erlangt, nach langem Aufenthalte in den Spitälern, wo sie der Amputation schon entgegensahen! Viele Andere, welche jene Leidensstätten verlassen, um sich einer schmerzlichen Operation zu entziehen, wurden durch den Gebrauch dieses unschätzbaren Medikamentes vollkommen geheilt. Mehrere unter ihnen haben, im Erguße ihrer Erkenntlichkeit, diese wohlthätigen Resultate vor dem Lordmayor und andern obrigkeitlichen Personen von London mündlich bestätigt, um ihren Zeugnissen mehr Glaubwürdigkeit zu verleihen.

Niemand brauchte an seinem Zustande, wie arg er auch zu sein scheint, zu verzweifeln, wenn man nur Vertrauen genug hätte, dieses Mittel ernsthaft und mit der Beharrlichkeit anzuwenden, welche die Natur des Uebels erfordert: dann würde man das unbestrittenste beste Resultat erreichen und beweisen, daß es Heilung für Alle gibt!

Die Salbe ist in den folgenden Fällen besonders anwendbar.

| | | |
|---|---|---|
| Anschwellungen rc. | Hüftweh | Schmerzen des |
| „ der großen Zehe | Hühneraugen | Kopfes |
| Aufgesprungene Hände | Kälte und Mangel der Wärme in irgend einem Theile der Extremitäten | „ des Gesichts |
| | | „ an der Seite |
| | | „ der Glieder |
| Bäckerkrätze | Kranke Brustwarzen | Schnittwunden |
| Blattern | | Schorf |
| Brand | Krätze | Skrofeln |
| Drüsenvereiterung | Krebs | Skorbut |
| Erysipelas | Krumme, verflochtene, oder varicöse Venen der Füße | Skorbutische Eruptionen |
| Fisteln am Bauche | | Tic Douloureux |
| „ am Gesäße | | Tripper |
| „ an den Rippen | Lumbago | Venerische Anschwellungen |
| Geschwülste | Nachtripper | „ Flecke und Excrescenzen |
| Gicht | Nervenzittern | „ Geschwüre |
| Grind | Pusteln | „ Wunden |
| Hautblasen | Rheumatismus | Wassersucht |
| Hautkrankheiten im Allgemeinen | Schlimme Füße | |
| Hämorrhoiden | „ Brüste | |

Diese Salbe ist im Hauptgeschäftslokal zu London, Nr. 244, Strand, und bei allen Apothekern und sonstigen Medizinhändlern aller Welttheile zum Preise von 1 Fr. 60 C., 4 Fr. 20 C. und 6 Fr. 60 C. zu haben. Jede Büchse ist mit einer Gebrauchsanweisung in deutscher Sprache begleitet.

Hauptniederlage bei

Herrn **J. F. Olivet**, Droguist in Genf

---

### Engbrüstigkeit.

Eines der traurigsten und gleichzeitig eines der meist Sorgen erregenden Uebel ist Asthma, welches mit Wahrheit den menschlichen Körper zerstückelt, dem Grabe nahe bringt, und gleich einem Mirakel gelten kann.

Der sicherste Rath dafür sind die Holloway'sche Salbe und Pillen; mehrere wiederholte Dosen von diesem Heilmittel befreien die Brust von Schleim, der Körper wird von seiner schweren Last erleichtert, und der Husten verschwindet rasch, vorausgesetzt, daß die Salbe des Nachts und Morgens gut eingerieben ist. Tausende haben schon durch dieses Mittel den Weg der Genesung wieder gefunden und für alle Art dieser Leidenden können nur einzig die Holloways Salbe und Pillen wärmstens empfohlen werden.

---

## Auszug aus dem organischen Amtsblatt.

### Schuldenruf.

1) Vögeli, Franz Joseph, gewesener Sonnenwirth und Gerichtssuppleant, von Leuggern; 2) Jetzer, Xaver, älter, von Böbikon, bis und mit dem 29. Heumonat an die Gerichtskanzlei Zurzach.

### Benefizium Inventarii.

Höchle, Leonz, gewesener Gemeindeschreiber, von Klingnau, bis den 29. Heumonat an die Gerichtskanzlei Zurzach.

### Geldstage.

Suter, Jakob, Verena und Maria, Bannwartenkaspars, von Gränichen, bis und mit dem 26. Heumonat an die Gerichtskanzlei Aarau.

1) Burger, Albert, Fuhrmann, von Freienwyl, wohnhaft in Baden; 2) Meier, Felix, am Stein zu Unterrehrendingen; 3) Rohr, Joh. Jakob, Kappis, von Mägenwyl; 4) Wietlspach, Leonz, Büchsenschmied, von Büblikon, bis und mit dem 1. August an die Gerichtskanzlei Baden.

Wüst, Anna Maria geb. Wirz, Wittwe des Abraham Wüst sel. von Innlauf, Gemeinde Birrhard, in Hendschicken wohnhaft, bis und mit dem 4. August an die Gerichtskanzlei Brugg.

Maria und Verena Burgherr, Johannesen, Jonasen, alt Armen-Pflegers, im Schiltwald zu Schmiedrued, bis und mit dem 9. August an die Gerichtskanzlei Kulm.

Glover, Johannes, Rudolfs, Nöggels, von Leutwyl, dermal Knecht in Schöftland, bis und mit dem 9. August an die Gerichtskanzlei Kulm.

1) Welte, Michael, alt Lehrer von Ittenthal, Liquidation den 29. Heumonat; 2) Hollinger, Joh. Baptist, Weibel von Gipf, Liquidation den 31. Heumonat; 5) Leber, Fridolin, Leonzen, von Wyl, Liquidation den 1. August; 4) Merkelbach, Jakob B., auf dem Willihof, Gemeinde Herznach, Liquidation den 2. August; 5) Ruf, Johann, von Oberhof, Liquidation den 4. August; 6) Erdin, Joseph, Metzger, von Büren, Gemeinde Gansingen, Liquidation den 5. August auf der Gerichtskanzlei Laufenburg.

Fischer, Salomon, Dachdecker von Fahrwangen, in Schafisheim angesessen, bis den 12. August an die Gerichtskanzlei Lenzburg.

1) Marti, Elisabeth, Wilhalbersämis, von Othmarsingen; 2) Schürch, Rudolf, Spengler, von Othmarsingen; 3) Frei, Samuel, Züribieters, von Ottenbach, in Wildegg, bis den 4. August an die Gerichtskanzlei Lenzburg.

1) Wenge, geb. Häfeli, Elisabetha, Ehefrau des vergeldstagten Joseph Wenge, Wagner, von Klingnau; 2) Wenge, Franz Erasmus, von Klingnau; 3) Dreifuß, Fridoline geb. Guggenheim, Ehefrau des vergeldstagten Samuel Dreifuß, Metzger, von Lengnau; 4) Widmer, Franziska, Ehefrau des vergeldstagten alt Gemeindeschreibers Franz Joseph Widmer, von Lengnau; 5) Guggenheim, Abraham Samuel, von Oberendingen; Maienfisch, Johann Jakob, alt Stadtschreiber von Kaiserstuhl, bis und mit 31. Heumonat an die Gerichtskanzlei Zurzach.

### Rehabilitationen.

Knecht, Johann Baptist, ab Steinebühl, Gemeinde Unterseggenthal.
Widmer, Melchior, von Schneisingen.
Sez, Anna Maria geb. Meier, Ehefrau des vergeldstagten Jakob Sez, Baschis, Zimmermann, von Dinikon.
Hünerwadel, Rudolf, gew. Major, von Lenzburg.
Meier, Jakob, Kraus, Zimmermann, von Dinikon.
Guggenheim, Jakob Samuel, Metzger, von Oberendingen.

---

### Fruchtpreise in Zürich vom letzten Freitag.

| Getreide-Gattung. | Übriggeblieben. Doppel-Zentner. | Neue Zufuhr. Doppel-Zentner. | Verkauf. Doppel-Zentner. | Mittelpreis. Doppel-Zentner. Fr. | Rp. | Aufschlag. Fr. | Rp. | Abschlag. Fr. | Rp. |
|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|
| Korn | 132 | 2859 | 1367 | 37 | 37 | — | — | 4 | 56 |
| Roggen | 7 | 240 | 188 | 19 | 79 | — | — | 3 | 20 |
| Bohnen | — | 42 | 70 | 18 | 50 | — | — | 1 | 18 |
| Erbsen | — | — | — | — | — | — | — | — | — |
| Gersten | 25 | 38 | 40 | 15 | 52 | — | — | 4 | 55 |
| Haber | 10 | 145 | 127 | 16 | 93 | — | 27 | — | — |

Abonnementspreis:
Jährlich: 3 Fr. 60 Rp.
Halbjährlich: 2 Fr.
Vierteljährl.: 1 Fr.

# Nr. 15.

Insertionsgebühr:
Die gewöhnliche Zeile oder deren Raum 15 Rappen.
Im Wiederholungsfalle 8 Rappen.

# Die Botschaft,

## Aargauische Wochenzeitung.

Baden, Samstag den 12. Juli, 1856.

### Bestellung der Botschaft für das zweite Halbjahr.

Mit 2 Frkn. kann die **„Botschaft"** auf allen Postämtern der Schweiz, sowie bei dem Unterzeichneten, für das zweite Halbjahr — vom Monat Juli bis Neujahr laufend — bestellt werden. — Diejenigen, deren Bestellung bis Ende Juni ausgelaufen ist, wollen gefälligst ihre Bestellung rechtzeitig erneuern, damit ihnen das Blatt ununterbrochen zukommen kann.

Zu zahlreichen Bestellungen ladet ergebenst ein

J. Huwiler, Buchdrucker.

Bestellungen können auch bei Hrn. Martin Vogel in Klingnau, gemacht werden.

☞ **Bitte:** für die Redaktion der „Botschaft" Korrespondenzen und Tauschblätter nach „Klingnau zu addressiren.

## Vaterländisches.

### Aargau.

**Eine höhere Schule in Baden.**

Der „Schweizerbote" möchte gern wissen, was an der projektirten Lehranstalt in Baden sei. In der vorangehenden Nummer haben wir bereits mitgetheilt, daß wenigstens an der Besprechung, welche bezüglich des Projekts während der Anwesenheit des Herrn Bischofs in Baden stattgefunden haben sollte, nichts ist. Was unsere frühere Korrespondenz über die Fragsache betrifft, so halten wir sie nicht für ganz grundlos.

Im Anfang des Jahres 1854 hat man das Projekt bereits in dem Sinne besprochen, daß wenigstens zwei Chorherren-Pfründen gewißermaaßen in Professuren zu verwandeln wären, um so die Schulanstalt zu erweitern, ohne daß man nöthig hätte, die Gemeinds-Kasse zu sehr in Anspruch zu nehmen.

Dieser Gedanke arbeitete nicht in allzu kirchlich gesinnten Köpfen; er erregte uns daher Bedenken, welche sich erneuerten, als der „Botschaft" die erste Korrespondenz-Nachricht über den Gegenstand zukam. Unsere Bedenken sind aber nicht die des „Schweizer-Boten." Wir fragten uns, ob es sich wohl nicht um die Einfackung des Stiftsvermögens Baden handle; ob man durch die Aussicht auf eine höhere katholische Lehranstalt nicht einfach die Einwilligung der Gemeinde Baden, des Stiftes selbst und des Herrn Bischofs für Umwandlung des Zwecks der Chorherrenpfründen erlangen wolle, um später dann über die Schule so wie über die an dieselbe abgegebenen Kräfte des Stiftes um so souveräner verfügen zu können.

Das waren unsere Bedenken; da nun Herr Keller Regierungsrath ist, so fallen sie dahin. Würde er jedoch den Gedanken einer erweiterten Schulanstalt in Baden gehabt haben, und denselben auch heute noch festhalten, so wären wir jezt vor der Hand im Falle, ihm hiebei solche Beweggründe zuzuschreiben, welche sowohl unbefangene Katholiken als gerechte und tolerante Protestanten als billig erachten dürften.

So viel in Beziehung auf die Fragsache. Etwas Anderes ist nun der Grundsaz, welchen der „Schweizerbote" Schwarz auf Weiß durchblicken läßt; er heißt: „Die Errichtung paritätischer Schulen und deren Geistesrichtung sind allein statthaft; es muß in jeder Weise verhindert werden, daß Katholiken katholische Schulen errichten; wo sich aber solche finden, müssen sie ohne Gnade in paritätische verwandelt werden."

Ist das die konfessionelle Toleranz, von welcher gewisse Leute so viel träumen und reden? Was heißt denn — duldsam und brüderlich mit einander leben? Was heißt denn — freisinnig denken und handeln?

Hoffentlich sind die Bürger des Aargaus beider Konfessionen nicht so verkommen, daß, wie es der „Schweizer-Bote" von den Katholiken vermuthen will, sie nur auf Schleichwegen eine für ihre Konfession berechnete Schule anzustreben wagen. Wir wenigstens sagen, da uns der Anlaß geboten ist, unumwunden, daß, wenn man in Baden aufrichtig eine Erweiterung der Schulanstalt anstrebt, und dabei nicht etwa blos Angriffe auf das Stift im Sinne hätte, so würde uns das freuen; aber es würde uns auch nicht leid sein, wenn z. B. Brugg oder Lenzburg ihre Bezirksschulen erweitern, in höhere protestantische Schulanstalten umwandeln würden. Weiß endlich Aarau seine paritätisch getaufte und gehaltene Kantonsschule in eine Perle geistiger Macht, sittlicher Frische und christlicher, schöpferischer Glaubensüberzeugung zu gestalten; wohlan, wir werden auch sie aus voller Seele begrüßen.

Unterdessen machen wir Anspruch, offenen, rückhaltlosen, auf jene Duldung, welche gestattet, daß Menschen, Bürger, Konfessionen, gerade wie Gesang-, Schützen- und Eisenbahn-Vereine, neben einander existiren, friedlich, brüderlich, indem jede dieser Existenzen ihr inneres Wesen in ganzer Fülle und Kraft zur Entwicklung bringt, ohne selbstsüchtig, unsittlich, die andern verschlingen zu wollen.

Diese Duldung und diese Entwicklung bedingen den Reichthum, welchen Jener, der nicht mit dieser oder jener schweizerischen Regierung verwechselt werden darf, in der sittlichen, wie physischen Welt angelegt hat.

Warum wollt Ihr nur Grau in Grau mahlen? — wie Göthe sagt.

Sind die Schulen konfessionell frei, frei ist dann auch Jeder, eine protestantische oder katholische Schule zu besuchen, wie es gerade Oertlichkeit, Vertrauen und übrige Verhältnisse mit sich bringen. Nur kein Despotismus.

Das französische Kaiserreich hat Staatsschulen; frei den Bischöfen und den Konfessionen überhaupt, durch Errichtung eigener Schulen mit dem Staate zu konkurriren. Seht da, Ihr Herren Vermischungs-, Zwangs- und Unfriedens-Politiker, der Staat arbeitet und lebt; aber er erdrückt nicht die Arbeit der Andern, d. h. er tödtet nicht. Nur den Republiken scheint es vorbehalten zu sein, absolutischer als Kaiser zu regieren.

Ist es nöthig, daß nur Eine höhere Lehranstalt, nämlich die zu Aarau existire? Würde es dem wissenschaftlichen Wetteifer, der Durchbildung der Volks-Schichten, einer etwas idealeren Gedankenrichtung schaden, wenn wir im Aargau zwei geistige Zentra hätten?

### Eine gute Botschaft

haben wir unsern Mitbürgern anzukünden.

Wir gedachten bald wieder auf das Schriftchen Hirscher's über die Sorge für verwahrloste Kinder zurückzukommen, die begonnene Rechenschaft über dessen Inhalt zu vollenden, hernach die Fragsache im Hinblick auf unser Ländchen selbstständig zu besprechen, Allen, die eines guten Willens sind, die Sorge für verwahrloste Kinder an's Herz zu legen, endlich zur Leitung eines entsprechenden Unternehmens die Bildung eines Komite's anzuregen.

Unsern Absichten ist eine Zusicherung zu Hülfe und zuvor gekommen, die Zusicherung, daß die nöthigen Geldmittel zur Errichtung einer Anstalt für arme Kinder bereits gefunden seien. Ein Bürger des Kapitels Regensberg wolle ein Kapital für den „Himmel" anlegen; er denke hiebei zunächst an die Sorge für verwahrloste Kinder im Aargau; gleichwohl bestehe er nicht darauf, daß sein Kapital durchaus nur im Aargau und nur zum genannten Zwecke verwendet werde. Es sei ihm vielmehr daran gelegen, daß es überhaupt zu einem Werke der christlichen Liebe diene. Derselbe habe daher den Auftrag gegeben, uns zu ersuchen, daß auch wir über die Sache nachdenken, und unsere Ansichten darüber mittheilen möchten, wozu, wie und wo die angebotenen Mittel am zweckmäßigsten verwendet werden könnten.

Der persönliche Charakter, so wie alle übrigen persönlichen Verhältnisse desjenigen, welcher uns diese Nachricht übermittelt, bieten für die Sicherheit von deren Inhalt eine vollkommene Bürgschaft.

Indem wir diese gute Botschaft mittheilen, erlauben wir uns heute schon anzudeuten, daß wir unsere Stimme zu Gunsten der armen — sittlich und physisch hülfsbedürftiger Kinder abgeben.

Auch leihen wir ein Wort unserm freudigen Erstaunen, in unserm Ländchen diese gewiß großartige Opferfähigkeit zu finden, und zwar in unserer Zeit, wo der Mensch so sehr — Martha ist. — Freund, du hast den bessern Theil gewählt!

J. N. Schleuniger, Professor.

— Noch einmal Nachklänge zum Jubel-Fest in Kirchdorf. Es sind uns vier Korrespondenzen über das Fest in Kirchdorf zugekommen: alle beweisen, welch tiefen Eindruck dasselbe auf alle Gemüther machte, und welche innige Weihe es aus dem arbeitsvollen priesterlichen Leben, aus dem auch in den Tagen des Kampfes bewährten apostolischen Muthe des Jubilaten, d. h. aus dem Gewissen aller Gegenwärtigen schöpfte; denn Alle, Volk, Priester und weltliche Gäste kannten den Mann, den sie feierten. Hiezu kam die Gegenwart des Herrn Bischofs.

Zwei Korrespondenzen haben wir in lezter Nummer mitgetheilt; aus den zwei andern entheben wir noch folgende Einzelnheiten.

Beim Festzug aus dem Pfarrhause zur Kirche hatte der Jubilar den Hochw. Hrn. Bischof und den Jubel-Priester und Freund Häfele zur Seite; eben so bei der Rückkehr aus der Kirche in das Pfarrhaus.

Der Hochw. Herr Bischof eröffnete die Opferfeier. Das Jubilatfest war zugleich das Kirchenpatron-Fest, (29. Juli) d. h. das Fest der Apostelfürsten Petrus und Paulus.

Zum Fest der Kirche so wie auf das Fest und das Leben des Jubilaten paßte der von Hrn. Dekan Huber gewählte Predigt-Text vollkommen: „Kämpfe den guten Kampf des Glaubens; ergreife das ewige Leben, dazu du auch berufen bist, und bekannt hast ein gutes Bekenntniß vor vielen Zeugen.

Herr Dekan Sarer übergab dem Jubilaten im Namen des gesammten Kapitels Regensberg ein herzliches Beglückwünschungsschreiben.

Die am Festmahle herrschende Gemüthlichkeit gab sich um so unbedenklicher kund, als der geistliche Vater selbst, der Hochw. Herr Bischof, seinem Sohne einen tiefsinnigen schönen Toast ausbrachte.

Der Amerikaner und der Siggenthaler Rothwein, welche neben einander auf dem Tische standen, gaben dem Jubilaten Anlaß, in sinniger Weise über kirchliche Einheit und festes Zusammenhalten der alten und neuen Welt zu sprechen, welcher Gedanke, von andern fortgesponnen, durch den Hochw. Hrn. Pfarrer

Birchmeier in Lunkhofen ein gediegenes Schlußwort fand.

Unvergeßlich, so schließt ein Korrespondent, wird der Tag den Pfarrkindern von Kirchdorf bleiben, und wenn einst schon längst Blumen auf dem Grabhügel des Seelenhirten blühen, wird das kommende Geschlecht noch von dem lieben Friedrich Rohner zu erzählen wissen.

Ein anderer Korrespondent schließt so: Das Volk, welches an dem Feste Theil genommen, hat erfahren, was ein treuer Hirt ist, und es wird sich zu allen Zeiten erinnern, daß der Glaube es ist, der ächte Freuden zu geben weiß, Freuden, desto erhebender, wenn sie aus und nach christlichen Leiden und Kämpfen sich gestalten.

— Wie die „Volkszeitung" den Herrn Siegwart der Bundesversammlung empfiehlt. Die „Volkszeitung" sagt: „Man redet viel von Essen und Vergessen und läßt bei solchen Anlässen eint oder andere giftige Natter wieder in die Heimath schlüpfen.

Man spricht nun auch davon, der päpstliche Ritter habe Aussicht, von der Bundesversammlung begnadigt zu werden Sage man uns gefälligst, wo der keusche Schwarzwälderritter des hl. Gregors sich alsdann niederzulassen habe. Etwa in Luzern? Hat der Kanton Luzern nicht schon zu viel des giftigen Gewürms? Soll er auch noch mit diesem Haupte einer vaterlandsverrätherischen Bande beglückt werden? Kann überhaupt aber eine Nationalversammlung einen Kanton zwingen, einem solchen gefährlichen Subjekte Thür und Thor zu öffnen? Es sollte überhaupt von oben herab mehr polizeiliche Aufsicht über dieses Gewürm geübt werden."

Einen edlern Sinn als der, welcher in der Volks-Zeitung athmet, gibt es offenbar nicht.

Wie großartig und versöhnend, wie so recht eidgenössisch er alle die verschiedenen Geistesrichtungen umfaßt, deren Entwicklung der liebe Gott in dem menschlichen Gemüthe als möglich hingestellt hat.

Daß sie da, wo sie giftige Nattern und giftiges Gewürm erblickt, unduldsam ist, das kann ihr Niemand übel nehmen!

— Die Luzerner sind ganz begeistert von den Leistungen unserer jungen Landsmännin Anna Kull von Lenzburg auf dem Violoncell. Die junge Künstlerin wird auch in Schwyz auftreten.

— Zurzach. Herr Alt-Regierungsrath Schaufelbüel ist gefährlich krank.

— Der „Schweizerbote" meint, Herr Kettiger in Liestal könne Hrn. Keller als Seminar-Direktor ersetzen, dagegen werde Herr Keller etwas idealen Schwung in die Regierungsgeschäfte bringen.

— Zum Dekan des Kapitels Aarau-Lenzburg-Brugg wurde der bisherige, Herr Pfarrer Schmidt auf Staufberg, wieder gewählt.

— Der Regierungsrath hat sämmtliche Amts-Revisoren und Amtsschreiber in ihren Stellen wieder bestätigt; zum Amtsrevisor in Rheinfelden wurde an die Stelle des bisherigen, welcher eine andere Beamtung übernommen, Herr Bezirksrichter Hürbin in Wegenstetten gewählt.

— Zwischen Zofingen und Aarburg sprang vorgestern die Siederöhre einer Lokomotive, so daß der Zug stehen blieb. Eine telegr. Depesche nach Sursee beorderte die gerade nach Luzern abfahrende Zuglokomotive dahin zurück; allein zum Glück für die Reisenden kam dieselbe 1 Minute zu spät an.

(Luz. Landb.)

### Luzern.

** Den 6. Juli. Ein großes Ereigniß hat dahier stattgefunden, das jedem Zeitungsschreiber das memento mori zuruft — Der Eidgenosse hat das Zeitliche gesegnet. In seiner gestrigen Nummer nahm er zu jedermänniglich größter Verwunderung von der Welt, von Freund und Feind Abschied. An und für sich liegt wahrlich wenig dran, ob wir in der Schweiz eine Zeitung mehr oder weniger haben oder nicht, daß aber gerade der „Eidgenosse" sein Dasein nicht länger fristen konnte, ist wenigstens für den Kanton Luzern ein Ereigniß — und wir sagen es frei und offen — ein erfreuliches. Wir gehören nicht zu jenen, welche einen ehrlichen Kampf mit ehrlichen Waffen scheuen, gegentheils muß ein solcher im Interesse des Guten sogar gewünscht werden, der Mensch überläßt sich sonst nur allzuleicht der behaglichen Ruhe und bald darauf der unsittlichen Trägheit. Aber zu den Kämpfern mit ehrlichen Waffen gehörte der Eidgenosse durchaus nicht. Doch wir haben schon zu viel gesagt, denn — von den Todten nichts oder nur Gutes!

— Der Regierungsrath zeigt wenig Geneigtheit, der reformirten Gemeinde ein geräumiges Lokal anzuweisen.

— Der so eben gegründete „Luzerner Land-Bote" klagt mit Recht, daß in der Stadt Luzern alle Staatsanstalten konzentrirt seien. Er wünscht, in republikanisch-demokratischem Geiste, die billige Verlegung gewisser Anstalten auf das Land, so — der neu zu erbauenden Kaserne, der Strafanstalten, der Kantonsschule, des Obergerichts.

— Luzern hat an den Bau der katholischen Kirche in Bern 1500 Frkn. gesteuert. Das Getreide verspricht das Doppelte der vorjährigen Ernte.

— Auf dem Pilatus wird ein Gasthaus erbaut.

### Zürich

— Wenn die polytechnische Schule auch die kühnsten Aussichten zuließe, so fordere der Bundesrath für sie doch zu viel Räumlichkeiten.

— Die Gründung einer „schweizerischen Kreditanstalt in Zürich" ist von der Regierung genehmiget, sie soll dem Ackerbau, Handel und Gewerbe Dienste leisten, und — Geldgeschäfte machen.

— Als einer der hingerichteten Raubmörder zur Vollbringung des Raubmordes sich unschlüssig zeigte, ermunterte ihn der Andere mit den Worten: „Des Menschen Blut sei sein Geist, sei das Blut geronnen, so sei es auch mit dem Geiste aus!"

— Das große Kadettenfest für die östliche Schweiz wird nun in Folge Beschlusses der Regierung abgehalten werden.

— Der Verwaltungsrath der Glattthalbahn hat vorgestern das Trace der Bahn über Wetzikon statt über Goßau bestimmt.

Man findet im Großen Rath die indirekte Steuer annehmlicher, einfacher und ergiebiger als die direkte.

### Bern.

Wiberschießet in Langnau. Der Name kommt dem Schützenfeste von der Sitte, daß auch Frauen und Töchter an demselben Theil nehmen. Die Emmenthaler und Entlebucher Schützen treffen sich an diesem Feste, welches abwechselnd in einer Ortschaft des Emmenthals oder des Entlebuchs stattfindet. Der stönste Wiberschießet, sagt der „Bund" sei jüngst in Langnau gefeiert worden. Musik, Gesang, Gemüthlichkeit, Begeisterung, neu gelobte Brudertreue, haben Jeden mit den schönsten Andenken an den herrlichen Tag erfüllt. Solche Feste zwischen Grenzbewohnern verschiedener Kantone und Konfessionen seien das beste Gegengift (gegen den Kantönligeist der Luzerner Regierung und gegen die konfessionelle Unduldsamkeit der sich liberal nennenden Zeitungsschreiber), gegen die Machinationen finsterer Faktionen... (Verjährte Phrase, leere Phrase!)

— General Ochsenbein sei nicht nur in Disponiblität gesetzt, sondern gänzlich aus dem französischen Dienste mit einer Vergütung von 50,000 Frkn. entlassen.

— In Bern soll eine Aktiengesellschaft für großartige Bauten sich bilden; man will ein neues Quartier erstellen, das mit hängenden Gärten bis an die Aare sich ausdehnen würde.

### Solothurn.

Die Stadt hat dem Ingenieur Müller von Altorf für seine in Angelegenheiten des Bahnhofs geleisteten Dienste das Bürgerrecht ertheilt.

Der neue Regierungsrath hat mit einem Akt der Milde begonnen; er hat den gegenwärtig im österreichischen Militärdienst stehenden Hrn. Lieutenant Lack von Rickenbach, welcher zur Zeit des Sonderbunds-Krieges dem militärischen Aufgebot nicht Folge geleistet und vom Kriegsgericht zu einjährigem Gefängnisse verurtheilt wurde, amnestirt.

### Unterwalden.

Den Modellen der Künstler Schlöth und Dorer ist gemeinsam der erste Preis zuerkannt, zur Ausführung aber dasjenige von Schlöth gewählt worden.

### Thurgau.

Drei Dinge erfeulich, das vierte greulich. Getreidefelder — vortrefflich; Heu-Ernte — überreich; Weinstock — herrlich; eine ganze Kette von Beamten — Kassendiebe!

— Büchsenmacher Zoller in Frauenfeld hat ein Paar Sattelpistolen angefertigt, mit denen er auf eine Distanz von 750 Fuß so sicher schießt, wie mit einem Stutzer und selbst noch auf 1000 Fuß trifft.

— Rebenbesitzer in Dießenhofen zählten vorige Woche an einzelnen Reben fünfundfünfzig Trauben!

### Glarus.

Im Klönthal Maul- und Klauenseuche.

— Der Bundesrath hat die Errichtung einer Drathfähre zu Kaiseraugst genehmigt.

### Basel.

Der Basler Missionsverein hatte vergangenes Jahr die bedeutende Einnahme von 480,000 Fr.

### St. Gallen.

Die 18,000 Katholiken, welche mit ihrer Unterschrift fest erklärt haben, daß sie ihre wohlerworbene Kantonsschule nicht werden zerstören lassen, bilden die Mehrheit aller Aktivbürger nach gegenwärtiger Zählung. Die Waldungen der katholischen Korporation, welche der Weder'sche Administrations-Rath an den Staat um 300,000 Frkn., ja um jeden Preis losschlagen wollte, haben bei währhaften Privaten ein Angebot von 600,000 Frkn. gefunden. — Die Wahl des Hrn. Müller in den Nationalrath hat gezeigt, was die 18,000 Katholiken, unterstützt von ein Paar Hundert redlichen Reformirten, vermögen.

— St. Gallen hat nun eine „deutsch-schweizerische Kreditbank" für die Industrie der Ost-Schweiz.

— In Lichtensteig existirte seit einigen Jahren eine paritätische Realschule: sie ist eingegangen, und die Reformirten zeigten zuletzt zu derselben weniger Lust als die Katholiken.

— Ein liberaler Protestant bespricht eine paritätische, gemeinsame Schule und schließt so: Es dauert uns in der Seele, daß unsere Zerrissenheit es nicht möglich machen soll, die Kantonsschule dem Zeitbedürfniß gemäß zu reorganisiren. Die kathol. Schule bildet seit 30 Jahren, wenn nicht schon länger, den Spielball der Parteien. Heute soll liberal, morgen konservativ, übermorgen wieder liberal und dann wieder anders gemodelt werden. O arme Wissenschaft, wie malträtirt man dich! Aber auch abgesehen davon, rufen solche Uebergänge von einem Extrem in's andere die heillosesten Konfusionen unter Lehrern und Schülern hervor und machen es total unmöglich, tüchtige Professoren zu bekommen.

Mögen die vernünftigen Männer Hand an's Werk legen, und, da die gemeinschaftliche Schule auf zu viele Schwierigkeiten stoßen wird, die Kantonsschule dem Zeitbedürfnisse gemäß reorganisiren, sie mit der längst gewünschten industriellen Abtheilung erweitern, für tüchtige Lehrkräfte sorgen und ihr den nöthigen Kredit verschaffen." (Ganz einverstanden!) Sei man überzeugt, daß man so am Besten zum Ziele kommt!" (Unterstützt!)

„Die Vernünftigen aller Schattirungen werden hiefür Partei nehmen und Wache stehen, daß sich kein finsterer Geist der Schule bemächtige." (Abermal unterstützt.)

„Wollte aber die gemeinsame Schule gegen den Willen des Volkes nur durchgezwängt werden, so könnte eine Reaktion leicht in's Extrem umschlagen, wovor uns der Genius der freien Wissenschaft bewahren wolle!"

### Zug.

Zug steuert an den katholischen Kirchenbau in Bern 1600 Frkn. Man wirft Zug vor, daß es seit mehreren Jahren zwar zwei Ständeräthe wähle, aber aus Sparsamkeit es so einrichte, daß immer nur Einer nach Bern gehen könne. Eine Korrespondenz der „Eigen. Zeitung" berichtiget diese Annahme dahin, daß Einer der Ständeräthe wegen unüberwindlichen Hindernissen zu Hause bleiben mußte, daß man aber eine neue Wahl stets verschoben, in der Hoffnung, es würden dieselben aufhören.

### Baselland.

Man will von Liestal bis Waldenburg eine Pferde-Eisenbahn erbauen.

### Graubünden.

Die Felsberger sollen bei dem letzten majestätischen Sturze der Felsmassen nicht etwa Angst gehabt haben, sondern entzückt gewesen sein. Sie seien sogar gegen den Berg gelaufen, um das großartige Schauspiel der heruntertanzenden Kolosse besser zu sehen.

### Wallis.

Von Zeit zu Zeit immer noch Erdbeben im Visperthale, begleitet — nicht von unterirdischen Kanonenschüssen wie letztes Jahr, sondern von einem unterirdischen Donnern.

— Der Roggen läßt in Bezug auf Körner und Stroh nichts zu wünschen übrig, der Waizen steht ebenfalls sehr schön Die Blüthen der Reben sind so günstig ausgefallen, daß die Frostschäden des Frühjahrs gedeckt sind. Die Kartoffeln zeigen noch keine Spur von Krankheit.

### Tessin.

Auch die Unterhandlungen für die Lukmanier-Bahn seien in Turin so vollständig wie die bezüglich der Simplon-Bahn mit Erfolg gekrönt worden. Es ist klar, Turin stimmt für alle Bahnen, nur eine ausgenommen.

---

### Bundesversammlung.

Nationalrath. 7. Juli. Herr Vizepräsident Martin spricht in seiner kurzen Eröffnungsrede die Hoffnung aus, die Versammlung, welche jetzt mit Sachkenntniß über den seit Jahren schwebenden Hochverrathsprozeß urtheilen könne, werde nun finden, daß es Zeit sei, demselben ein Ende zu machen. Er hoffe auch, daß in Betreff der Eisenbahn die zu fassenden

Beschlüsse den Frieden zwischen jetzt uneinigen Eidgenossen wieder herstellen werde. Der neue St. Gallische Nationalrath, Herr Fürsprech Müller, wird beeidiget.

Wahlen. Präsident: Herr Martin, bisheriger Vize-Präsident;

Vizepräsident: Herr Escher;

Stimmenzähler: Mathei, Kreis, Frei, Wirz.

8. Juli. Wahl von zwei Kommissionen für den Bericht über das neue Exerzierreglement und über die Errichtung einer Waffenfabrik.

Büdgetberathung.

Es wird angetragen, das eidgenössische Geldkontingent von den Kapitalien der übrigen Verwaltungen zu trennen, und der Bundesrath solle dafür sorgen, daß das ganze Geldkontingent in einer schweizerischen Geldanstalt zinsbar angelegt werde, so daß man von 30 zu 30 Tagen darüber verfügen könne. Angenommen. Eben so wird der Antrag angenommen, es soll jeder einzelnen Verwaltung ein eigenes verzinsliches Betriebskapital zugewiesen werden.

Pulverfabrikation: es soll damit besser werden.

Münzprägung: es seien 800,000 1-Franken-Stücke zu prägen; — nur immer Rappen-Stücke und Billon-Münzen... sei ärgerlich.

Antrag: Die Korrektion der Juragewässer soll als Bundesangelegenheit erklärt werden.

9. Juli. Wahl der Kommission für den Westbahn-Konflikt. In der Büdgetberathung werden 6000 Frk. für Instruktion der Frater und Krankenwärter, und 15,000 Frkn. für Fortsetzung der Bauten in den Festungs-Werken St. Moritz genehmiget.

Ständerath. 7. Juli. Verlesung der Kreditive; Beeidigung der neu gewählten Mitglieder. Zum Präsidenten wird gewählt der bisherige Vizepräsident Dubs; zum Vize-Präsidenten Herr Briatte; zu Stimmenzählern die Herren Herrmann und Meyer.

8. Juli. Vertheilung der Geschäfte.

---

# Ausländisches.

## Würtemberg.

Letzten Montag fand in der Münsterkirche von Ulm die Trauung eines stummen Paares statt: Bräutigam und Braut sind beide taubstumm.

— Schillers Name soll nicht aussterben; der einzige Träger desselben, Rittmeister Freiherr Friedrich v. Schiller, sein Enkel, hat kürzlich geheirathet.

## Oestreich.

Wien. Aus Anlaß der bevorstehenden Entbindung der Kaiserin hat der Kaiser zu Gunsten bedrängter kleiner Gewerbsleute und der großen Anzahl von Hausarmen eine Schenkung von 10,000 fl. gemacht.

Die „Kaiserin-Elisabeth-Westbahn" wird eine Linie von 55 deutschen Meilen bilden, wovon 43 auf die Strecke von „Wien über Linz nach Salzburg", und 12 auf die Strecke „Linz-Passau" fallen. Sie hat ein Anlage-Kapital von 65 Millionen Florin; der Staat garantirt 5% Zinsen, und 2/10 für Tilgung des Baukapitals. In 5 Jahren muß der Bau vollendet sein. Ueber diese Bahn wird man in 36 Stunden von Paris nach Wien gelangen. Gegenwärtig geht's von Wien nach Paris — mit der Eisenbahn — über Prag und Frankfurt.

## Bayern.

Der protestantische Kirchenrath fordert die Pfarrer auf, von gemischten Ehen abzurathen. Ganz recht! Die Abgeordneten wollen absolut, daß die Regierung weniger Geld für das Militärlen ausgebe.

## Preußen.

Berlin. Eine Frage des Königs, oder; zur protestantisch-ehelichen Trauung. Der König hat an eine Kommission des Herrenhauses folgende Frage gestellt: „Ein Ehegatte werde von dem andern geschieden, und die bürgerlichen Gesetze erlauben, zum Behuf der Eingehung einer neuen Ehe, die Trauung des einen der geschiedenen Ehegatten bei Lebzeiten des andern; kann in diesem Fall der Pfarrer die Vornahme der Trauung dennoch aus dem Grunde verweigern, daß die Scheidung nicht aus „schriftmäßigen" Gründen erfolgt sei? Und kann er, im Falle der Weigerung, nicht zur Vornahme der Trauung gezwungen werden?"

Antwort: Nein! Nur die kirchliche Behörde könnte ihn dazu anhalten, so fern sie fände, daß dessen Befugung auf die Unschriftmäßigkeit der Scheiduug begründet ist. Die bürgerliche Behörde kann den Pfarrer weder „zwingen, noch, weil er sich weigert, bestrafen."

— Ein Konsistorialrath hat verboten, daß auf protestantischem Kirchhofe Beerdigungen nach katholischem Ritus statt finden; dem katholischen Geistlichen nur gestattet, in seiner kirchlichen Bekleidung bis zur Kirchhofthüre zu gehen, aber nicht weiter.

## Belgien.

Vom 21. bis 23. Juli wird in Brüssel ein dreitägiges, großes, glänzendes Fest stattfinden, — die Feier des 25jährigen Regierungs-Jubiläums des Königs Leopold. Am dritten Tage wird ein historischer Festzug aufgeführt, der Alles übertreffen soll, was Brüssel je Derartiges gesehen.

## Italien.

Parma. Die Regierung versucht gegenüber der verbrecherischen Opposition den Weg der Milde. Oesterreich verstärkt in Parma und Piacenza Kriegs- und Mundvorräthe.

## Sardinien.

Minister Rattazzi macht in einem Zirkular an die Behörden einen großen Lärm über die Gefahr, womit die Unabhängigkeit der weltlichen Gewalt durch die Geistlichen bedroht sei. Diese Wachsamkeit verdient alle Bewunderung! Die Luzerner sind aber noch wachsamer, und rechtzeitig wissen sie die Unabhängigkeit ihrer Regierungsgewalt vor zwei dem Schweizer Theodosius affilirten Schwestern zu bewahren.

— Turin. Der Minister Cavour hat eine goldene Medaille erhalten mit der Inschrift: „Für die auf dem Congreß in Paris unternommene Vertheidigung der italienischen Völker — das dankbare Rom." — Da kann's dem Cavour nicht mehr fehlen, wenn seine Freunde — „Rom" und das „römische Volk" sind; übler aber dürften dann Rom und das römische Volk selbst wegkommen.

## Frankreich.

Paris. „Pius IX. und Lord Palmerston.—" ist eine von Graf Montalembert publizirte Broschüre, worin Palmerston ganz ernsthaft hergenommen ist.

— Paris. Die Regierung hat an die Prinzessinnen der Familie König Ludwig Philipp die Ausrichtung einer Rente von 600,000 Frkn. beschlossen. Die Prinzen der Familie protestiren gegen die Annahme dieser Rente, die bedachten Prinzessinnen weisen sie auch zurück, und Graf Montalembert weist in einem Schreiben an den gesetzgebenden Körper sehr bündig die Unangemessenheit des Geschenkes zu Gunsten von Prinzessinnen nach, die (und deren Kinder) für Frankreich nie etwas gethan und nie etwas thun würden, während die Prinzen in allen Gelegenheiten mit Blut und Leben für Frankreich eingestanden seien.

— Die internationale Suezkommission hat den Antrag von Negrelli, den Suezer Kanal ohne Schleußen auszuführen, angenommen und zum Beschluß erhoben.

— Der gesetzgebende Körper hat nach heftiger Berathung 10 Mill. für Drainage bewilligt.

## Spanien.

Die Dinge sind wieder einmal sehr düster. Bei der letzten Emeute war das allgemeine Losungswort: „Tod dem Eigenthum!"

## England.

Die englische Regierung läßt ein Schiff ausrüsten, um weibliche Auswanderer gratis nach Australien zu führen, woselbst es an Frauen fehlt, während in England und anderswo Ueberfluß ist.

## Rußland.

Bei den bevorstehenden Festlichkeiten der Krönung ist der Preis der Wohnungen in Moskau um 300 Procent theurer geworden, und viele Hausbesitzer haben ihren jüngsten Miethkontrakten noch die Klausel beigefügt: „Am Krönungstage hat der Eigenthümer das Recht, die Wohnung zu benutzen." Einzelne Fenster sind bereits für 500 bis 600 Frkn. vermiethet und vorausbezahlt, aber auch Plätze auf Dächern und Thürmen sind vielgesucht und theuer.

— Fabelhafter Glanz, welchen Fürst Paul Esterhazy als außerordentlicher Bevollmächtigter Oesterreichs bei der Krönung Kaiser Alexanders II. entwickeln wird: Mehr als zwanzig der schönsten Vollblut-Pferde aus den Gestüten des Fürsten werden demnächst die Reise nach Moskau antreten. Die Kutschen, sowie die Livreen der zahlreichen Dienerschaft strahlen von Gold und Silber, das Kostbarste aber ist die Bekleidung, welche der Fürst bei der Krönung tragen wird, und das vor Kurzem fertig geworden ist. Kenner schätzen dasselbe auf mehrere Millionen Gulden. Die Knöpfe des von Gold und Juwelen strahlenden Dollmans (Oberrock) bestehen aus Diamanten von reinstem Wasser; die Agraffe, welche den Reiherbusch festhält, wird auf 300,000 fl. geschätzt; ebenso repräsentirt der aus Gold, Juwelen und Perlen bestehende Schmuck des Leibrosses des Fürsten einen ungeheuren Werth."

## Türkei.

Blickt man auf die Verbrechen jeder Art hin, welche Türken, seit dem „Erlaß", sich gegen Christen erlauben, so möchte man allerdings fragen: „Ist das die Frucht der bürgerlichen Freierklärung der Christen in der Türkei!" Trotzdem aber, was in der Türkei vorgeht, hoffen wir, es sei dieß nur ein kritischer Uebergangspunkt, wodurch der Sultan sowohl als die Westmächte endlich dahin gedrängt werden, um so kräftigere Maßregeln zur Durchführung des „Erlaßes" zu ergreifen. Wer weiß, vielleicht bereiten und beschleunigen die Türken gerade durch ihr türkisches Betragen für sich selbst den Untergang und für den christlichen Civilisationsgeist den entscheidenden Sieg.

Bezüglich vieler Verbrechen, die gegen Christen begangen werden, ist der Umstand nicht außer Acht zu lassen, daß die Thäter verwilderte, heimkehrende, türkische Krieger sind.

Opfer eines Vorfalls war ein griechischer Schiffer, dem ein tunesischer Offizier den Kopf spaltete. Der Offizier ist verhaftet worden, der Grieche soll neueren Ermittlungen zufolge ein Jonier, also englischer Schutzgenosse sein. — In Bujukdere haben türkische Soldaten einen englischen Matrosen erschlagen. — In Kulali überfielen 4 türkische Soldaten einen englischen Offizier, der mit seiner Gemahlin luftwandelte, banden ihn, schändeten seine Gemahlin vor seinen Augen und kehrten dann in das Lager ihres Regiments zurück; trotz aller Nachforschungen sind jedoch die Thäter bis jetzt nicht ermittelt. Die Gattin des Offiziers liegt lebensgefährlich darnieder. — Eine andere Dame, eine Deutsche, welche in einem Boot von Tophona nach Kulali fuhr, hatte unterwegs die empörendsten Anträge und Angriffe des Kahnführers zu bestehen. In Kulali angelangt, rief sie einige Soldaten der deutsch-englischen Legion zu Hülfe und diese rächten ihre Landsmännin, indem sie den Kahnführer weidlich durchprügelten und seinen Kahn zerschmetterten und versenkten.

— Auf der Insel Tenedos ist der 14jährige Sohn des französischen Vizekonsuls, weil er zufällig einen Türken auf den Fuß getreten, grausam ermordet worden.

— Arabien ist seit mehreren Wochen in vollem Aufstande, unter dem Vorgeben oder in dem Glauben, der Sultan sei ungläubig geworden. Die Aufrührer haben die Absetzung des Sultans ausgesprochen. Syrien ist noch immer in Gährung. Ein großer Theil von Kleinasien flößt lebhafte Besorgnisse ein; besonders befürchtet man ernste Ereignisse in Cäsarea, wo die ganze Garnison unter Waffen gerufen ist. In der Bulgarei ist ein Aufstand auf dem Punkte, auszubrechen. Mazedonien, Thessalien, Epirus sind keineswegs ruhig. In Konstantinopel ist ein großer Theil der Muselmänner sehr aufgeregt gegen die Christen. In den entfernten Stadttheilen wirft die Straßenjugend mit Steinen gegen Alles, was Hut trägt; und selbst der gefürchtete englische Gesandte wurde neulich auf solche Weise angegriffen.

— Grauenvolle Dinge gehen in Macedonien vor. Türkische Räuberbanden, durch die Polizei begünstigt, plündern zahlreiche Ortschaften, verbrennen einige, martern und morden bisweilen Männer und Frauen, führen die Vornehmsten als Geiseln fort, erpressen dann ungeheure Summen Lösegeld, und das Alles will kein Ende nehmen. Nur christliche Ortschaften sind in dieser Weise heimgesucht.

— Vier Christen und ein Jude sind in den Staats-Rath berufen.

Zufolge des Betragens der Türken gegen die Christen bleiben in der Türkei einstweilen westmächtliche Truppen zurück.

## Amerika.

Nikaragua, auf der Landenge Panama, ist eine Republik, fast ausschließlich von Farbigen bewohnt, so zu sagen in immerwährender Anarchie. Ein Theil dieses Landes wurde von England als unabhängiges Königreich der „Mosquito-Indianer" anerkannt und in Schutz genommen.

— In Costaricca befindet sich die Eisenbahn, welche über die Landenge Panama führt und das atlantische Meer mit dem stillen Ocean verbindet. Es ist dieß der kürzere Weg nach Californien, eignet sich aber der hohen Preise wegen nur für Beförderung von Personen.

In Nicaragua befindet sich durch den Collorado-Fluß und den schönen Nicaragua-See eine Dampf-Schifffahrt, welche ebenfalls die Landenge Panama durchschneidet, und wie die Eisenbahn in Costaricca das atlantische und stille Meer mit einander verbindet.

Warum möchten nun sowohl Nordamerika als England in Zentralamerika, d. h. auf der Landenge von Panama, oder, in Nicaragua und Costaricca festen Fuß haben? Oder: woher rührte der jetzt zwischen ihnen geschlichtete Streit?

## Zwiespalt zwischen Nord-Amerika und England.

Dieser Zwiespalt, dessen gefährliche Folgen für jetzt vermieden sind, auf welchen Ursachen beruht er?

Die Wichtigkeit, welche Zentralamerika, als Durchgangspunkt aus dem atlantischen in den stillen Ocean, für England sowohl als für Nordamerika hat, ist klar. England besitzt schon längere Zeit einige feste Punkte auf dem Festlande Nicaragua (Mosquito-Gebiet) so wie auch auf Inseln. Nordamerika dagegen mischt sich durch Begünstigung des Freibeuters Walker in die Politik von Nicaragua, und führt im Schilde, diesen unabhängigen Staat, so wie auch Costaricca, sich einzuverleiben.

Nordamerika behauptet nun, England dürfe in Zentralamerika keine Besitzungen haben, und beruft sich hiebei auf einen Vertrag, worin sich ein Wort befindet, welches Nordamerika mit „besitzen" übersetzt und so deutet, daß, wie schon gesagt, England in Zentralamerika nichts besitzen dürfe. England dagegen übersetzt das Wort mit „in Besitz nehmen", und sagt, daß es zwar kein neues Gebiet in Besitz nehmen dürfe, daß es aber zu besitzen das Recht habe, was es beim Abschluß des Vertrags schon besessen. Was die fraglichen Inseln betrifft, so streitet es, daß sie zu Zentralamerika gehören.

Eine zweite Ursache des Zwiespalts waren bekanntlich die Werbungen, welche der englische Gesandte Crampton und zwei englische Konsuln in mehreren Städten Nordamerika's für die Krim-Armee öffentlich und heimlich betrieben. Amerika erklärt, die englischen Werbungen seien mit seiner neutralen Stellung sowohl als mit seiner Souveränität unverträglich. — Der Gesandte Crampton wurde höflich weggeschickt. England fand für klug, sich in die Sache zu schicken; Napoleon vermittelte, und — es ist Friede.

— Louisiana. Duelle. Zwei oder Mehrere schießen erbarmungslos auf einander los, bis Einer oder Mehrere auf dem Platze liegen; es sind wahre Mördereien, aber keiner der Mörder wird verhaftet. — In Kansas verüben die für Sklaverei Begeisterten immer noch die schrecklichsten Gewaltthaten gegen solche Personen und Ortschaften, welche keine Sklaverei wollen.

---

Moleschott. Eine Korrespondenz der „Eidgenössischen Zeitung", von der wissenschaftlichen Form und der glänzenden Gewandtheit des Vortrags befangen, brachte über Moleschott's Philosophie eine Art von guter Meinung in Umlauf: „Der Professor wolle nur sagen, daß der Glaube erst da beginne, wo das Wissen aufhöre." Diese nichts sagende Beschönigung ist überwunden. Die „Eidgenössische Zeitung" überführt den Professor seiner wissenschaftlichen Nichtigkeit und die „Schwyzer-Zeitung" macht ihm fühlbar, daß dessen Materialismus nichts Geistiges bestehen läßt, was Gegenstand des Glaubens sein könnte, und daß er, selbst Moleschott, ein Heuchler sein müßte, um das Gegentheil glauben zu machen.

Moleschott habe den Muth, die in seinen Werken niedergelegte Philiosophie mit ihren Endergebnissen auch in Zürich auszusprechen, und man wird ihn groß, wenn auch negativ groß, und achtungswerth finden. Das Uebrige wird sich dann schon geben.

---

Das „Eidgenössische Sängerfest" — in St. Gallen; ein „Eidgenössisches Musikfest" — in Genf.

---

Die Schweizer in Rio Janeiro haben für das Eidg. Sängerfest einen schönen Becher geschickt mit ein Paar einfachen Worten.

---

Der Bundesrath will der Bundesversammlung vorschlagen, die Besoldung des schweizerischen Geschäftsträgers in Paris zu erhöhen und Hrn. Bärmann zum bevollmächtigten Minister zu ernennen, so daß er mit dem Kaiser selbst verkehren kann.

---

Die Gründung des Vereins eidgenössischer Land-Wirthe, oder, wie es Viele lieber hören, eines schweizerischen Bauernvereins sei nun gesichert.

Das Einleitungskomite hat die Vorversammlung schweiz. Landwirthe zur Bildung eines eidgenössischen Vereins auf Sonntag den 13. Juli nach Luzern ausgeschrieben. Es trifft der Tag leider mit dem des Sängerfestes in St. Gallen zusammen. Allein der Landwirth kann sich, wegen der herannahenden Getreideernte, nicht nach den Sängern richten.

---

Es sind gegenwärtig noch sechs Heimath'losen-Prozesse beim Bundesgericht hängig und werden nächstens wieder mehrere angehoben werden müssen, indem die Kantone prozeßlustiger geworden seien, als dieß beim Beginn der Heimathlosenbereinigung der Fall war.

---

Die Abfertigung. In seiner Jugend lernte Schiller die Harfe spielen. Ein Nachbar der ihn nicht wohl leiden mochte, sprach einst zu ihm: „Ei, ei, Herr Schiller! Sie spielen wie David, nur nicht so schön." — „Und Sie", erwiederte Schiller schnell, „Sie sprechen wie Salomo, nur nicht so klug."

---

Verantwortlicher Redaktor: **J. R. Schlenniger** in Klingnau.

---

# Anzeigen.


## Verlorenes.

In der Nacht vom 8. auf den 9. Juli ging eine neue Wagenlaterne zwischen Baden und Brugg verloren. Der redliche Finder wird ersucht, dieselbe gegen einen angemessenen Finderlohn im Gasthof z. Engel in Baden abzugeben.

## Bekanntmachung.

Künftigen Dienstag den 15. Juli Mittags 12 Uhr bringt der Gemeinderath Spreitenbach gegen baare Bezahlung, auf öffentliche Steigerung.

Die Halmfrüchte,

1) ab circa 9 Vierling Roggen und Mischelfrucht;
2) ab „ 6 „ Korn- und Weizenfrucht;
3) „ „ ½ „ Oelsaamen (Leewat);
4) „ „ 1½ „ Lücernengras;
5) „ „ ½ „ Ackerklee;

dem gerichtlich bevormundeten Kaspar Wiederkehr, Meinraden, allda gehörend. Die Steigerung beginnt im Acker beim Wohnhause desselben, was hiemit bekannt gemacht wird.

Spreitenbach, den 9. Juli 1856.

Namens des Gemeinderaths:
Der Gemeindeammann,
J. Wiederkehr.

---

Unterzeichneter verkauft amerikanisches **Mais Gries** zu 20 Rp. das Pfund.

**Wiß-Rohn** in Baden.

---

Zwei fröhliche und möblirte Zimmer, mit oder ohne Kost, sind von Stund an zu beziehen, wo sagt die Expedition dieses Blattes.

---

## Gesundheit für Alle!



## Holloway's Pillen.

Dieses unschätzbare Spezifikum, nur von medizinischen Kräutern zusammengesetzt, ist von allen merkuriellen und giftigen Substanzen frei. Dem zartesten Kinde oder der schwächsten Constitution unschädlich, und zu gleicher Zeit eine Krankheit in dem robustesten Körper schnell und gewiß vertilgend, ist es ganz sicher in seinen Operationen und Wirkungen, indem es die Beschwerden jeden Charakters, und in jeder Stufe, so lang andauernd oder tief eingewurzelt sie auch sein mögen, aufsucht und entfernt.

Tausenden, unter denen viele am Rande des Grabes waren, wurde, bei seinem Gebrauche ausdauernd, durch seine Wirkung, nachdem alle andern Mittel fehlgeschlagen hatten, Gesundheit und Stärke wiedergegeben.

Der meist Leidende darf nicht verzweifeln; er soll nur von den mächtigen Kräften dieser in Erstaunen setzenden Medizin einen ernstlichen Versuch machen, und ihm wird bald seine Gesundheit wiederhergestellt werden!

Man sollte keine Zeit verlieren, um dieses Heilmittel für eine der folgenden Krankheiten anzuwenden.

| | | |
|---|---|---|
| Asthma | Kopfschmerzen | Schwäche aus jeder Ursache |
| Bilidse Beschwerden | Leberkrankheiten | Tic Douloureux |
| Erysipelas | Lumbago | Unterleibskrankheiten |
| Fieber aller Art | Ohnmachten | Unregelmäßige Menstruation |
| Gicht | Ruhr | Urinverhaltung |
| Gelbsucht | Rheumatismus | Venerische Affektionen |
| Geschwülste | Stuhlverstopfung | Wassersucht |
| Geschwüre | Schwindsucht | Wunde Kehle |
| Hautblattern | Schwäche | Würmer jeder Art |
| Hämorrhoiden | Skrofeln oder Königs-Uebel | |
| Indigestion | Stein und Gries | |
| Inflammation | Sekundäre Symptome | |
| Kalte Fieber | | |
| Kolik | | |

Diese Pillen sind im Hauptgeschäftslokal zu Londo Nr. 244, Strand, und bei allen Apothekern und sonstige Medizinhändlern aller Welttheile zum Preise von 1 Fr. 60 C 4 Fr. 20 C. und 6 Fr. 40 C. zu haben. Jede Schachte ist mit einer Gebrauchsanweisung in deutscher Sprache b gleitet.

Hauptniederlage bei
Herrn **J. F. Olivet**, Droguist in **Genf**

Zehnjährige Leber-Krankheit durch Holloways Wunder-Pillen curirt.

Herr Werbezky aus Debrezin wurde zehn Jahre v einer Leberkrankheit geplagt, zeitweise mit heftiger Entleerun und lastenden Verstopfung begleitet, was einen faulen Mage Unverdaulichkeit, und unreines Blut zur Folge hatte, wo durch eine gänzliche Veränderung des Systems hervorru Er gebrauchte mit Strenge während zehn Wochen die Pille Holloway's, welche seine Gesundheit wieder herstellten, ih einen excellenten Appetit bereiteten, so daß er jede Spei mit Geschmack verzehren konnte, und seit seiner Jugen keinen so glücklichen Erfolg erprobt hatte.

---

Eine rechtschaffene Person, welche gute Zeugnis aufzuweisen hat, sucht in Baden in einem Privathau oder auch in einem Gasthofe unterzukommen. Näh Auskunft ertheilt die Expedition dieses Blattes.


---

## Auszug aus dem arganischen Amtsbla

### Schuldenruf.

Diebold, Emerenzia geb. Mäder, Frau des falliten An Diebold, von Baden, bis und mit dem 8. August an Gemeindekanzlei Baden.

Hammer, Cölestin, alt Gemeinderath, Oeler und Pintenw sel., von Bremgarten, bis und mit dem 31. Heumo an die Gemeindekanzlei Bremgarten.

### Geldstage.

1) Stirnemann, Jokob, Schmied, von Gränichen; 2) Stir mann, Johannes, Salomonen, von Gränichen, bis mit dem 9. August an die Gerichtskanzlei Aarau.

1) Zeindler, Karl Joseph, Schuster, von Remetschwyl; 2) Pe Brüder Kaspar, Heinrich und Konrad, Lehrers im Bern Gemeinde Bergdietikon.; 3) Rust, Johann, Stuk von Solothurn, in Bellikon sich aufhaltend; 4) Fis Jakob Leonz, von Künten; 5) Mäder, Karl, Bäcker, Baden, bis und mit dem 8. August an die Gerichtska lei Baden.

1) Isler, Jakob Leonz, Stephans, von Wohlen; 2) We Elisabetha und Euphrosina, Geschwister, Uehlen Wohlen; 3) Meier, Jakob, Schuster, Engelurechen, Tägerig; 4) Huber, Johann, Obernpeters, von Tä bis und mit dem 4. August an die Gerichtskanzlei B garten.

1) Bauhofer, Maria, geb. Döbeli, Ehefrau des verg tagten Heinrich Bauhofer, Metzgers, Krämerin von Rü 2) Leutwyler, Samuel, Zimmermann, im Unterdor Reinach; 3) Kaspar, Hans Jakob, Vater, gew Todtenbeschauer, von Zezwyl, bis und mit 16. Aug die Gerichtskanzlei Kulm.

1) Knecht, Katharina, geb. Vögele, von Schwaderloch, dation den 6. August; 2) Hüsler, Maria Josepha, Kramer, von Schwaderloch, Liquidation den 7. A 3) Buri, Anna Maria, auf dem Kornberg in der meinde Gipf-Oberfrick, Liquidation den 8. August der Gerichtskanzlei Laufenburg.

1) Wildi, Rudolf, Rudels-Dantelen, Posamenter von Sc beim; 2) Wildi, Verena geb. Hintermann, kürzlich storbene Wittwe des Gottlieb Wildi, von Schafis bis und mit dem 23. August; 3) Baumann, Ba geb. Wipf, Krämerin, von Stilli, in Niederlenz fessen, bis und mit dem 20. August an die Gerichts lei Lenzburg.

1) Rotter, Pankraz, des Jöselhansen, von Boswyl; 2) S Burkard, gewesener Lehenmüller, von Mühlau, bis mit dem 31. Heumonat an die Gerichtskanzlei Ma

### Nachgeldstag.

Samuel Kaufmann, Wirts, von Gränichen, an die Ge Kanzlei Aarau.

### Rehabilitationen.

Hollinger, Joh. Baptist, Gemeindeweibel, von Gipf.
Bürge, Fridolin, Heiris, von Hornußen.
Wenge, geb. Häfeli, Elisabetha, Ehefrau des vergelde Joseph Wenge, Wagner von Klingnau.
Guggenheim, Abraham Samuel, von Oberendingen.

---

### Fruchtpreise in Zürich vom letzten Freitag.

| Getreide-Gattung. | Übrigge-blieben. Doppel-Zentner. | Neue Zufuhr. Doppel-Zentner. | Verkauf. Doppel-Zentner. | Mittelpreis. Doppel-Zentner. Fr. | Rp. | Aufschlag. Fr. | Rp. | Fr. |
|---|---|---|---|---|---|---|---|---|
| Korn | 1765 | 526 | 1992 | 38 | 94 | 1 | 57 | — |
| Roggen | 90 | 22 | 105 | 21 | 53 | 1 | 74 | — |
| Bohnen | 8 | 35 | 43 | 20 | 41 | 1 | 91 | — |
| Erbsen | — | — | — | — | — | — | — | — |
| Gersten | 29 | 18 | 29 | 16 | — | — | 77 | — |
| Haber | 32 | 104 | 109 | 17 | 33 | — | 40 | — |

Nach obigem Mittelpreise des Korns stellt sich Normalpreis des einzügig gemahlenen Mehles 24 Fr. 22 Rp. per Centner, und der Normal des aus diesem Mehl gebackenen Mittelbrodes 21 Rp. per Pfund.

**Abonnementspreis:**
Jährlich: 3 Fr. 60 Rp.
Halbjährlich: 2 Fr.
Vierteljährl.: 1 Fr.

# Nr. 16.

**Insertionsgebühr:**
Die gewöhnliche Zeile oder deren Raum 15 Rappen.
Im Wiederholungsfalle 8 Rappen.

# Die Botschaft,

## Aargauische Wochenzeitung.

Baden, Samstag den 19. Juli, 1856.

### Bestellung der Botschaft für das zweite Halbjahr.

Mit 2 Frkn. kann die **„Botschaft"** auf allen Postämtern der Schweiz, sowie bei dem Unterzeichneten, für das zweite Halbjahr — vom Monat Juli bis Neujahr laufend — bestellt werden. — Diejenigen, deren Bestellung bis Ende Juni ausgelaufen ist, wollen gefälligst ihre Bestellung rechtzeitig erneuern, damit ihnen das Blatt ununterbrochen zukommen kann.

Zu zahlreichen Bestellungen ladet ergebenst ein

J. Huwiler, Buchdrucker.

Bestellungen können auch bei Hrn. Martin Vogel in Klingnau, gemacht werden.

☞ **Bitte:** für die Redaktion der „Botschaft" Korrespondenzen und Tauschblätter nach „Klingnau zu addressiren.

### Ein Wort an gewisse Professoren.

Moleschotts und Büchners Gott, die ewige Materie, scheint in den Herzen mancher Professoren Altäre zu haben. Auch scheint man ihm nicht immer nur stille Verehrung zu zollen, sondern, wie es eben Bedürfniß des mittheilsamen, menschlichen Herzens ist, man spricht sie aus und bringt sie an Mann — bei Bezirksschülern, bei 15 und 16jährigen Knaben. Ist das klug? Ist das erlaubt?

Wir kennen Knaben, welche finden, es sei die Ewigkeit der Materie gegen die Schrift, aber dieselbe müsse dennnoch wahr sein, denn der Professor habe es gesagt, und der Professor sei ein sehr gescheidter Mann. Ein anderer Knabe widerspricht zwar und meint, der Professor könne doch nicht Recht haben, denn das sei wirklich gegen die Bibel.

Noch einmal:

Ist es erlaubt, solche Fragen in jugendliche Gemüther zu werfen? In Gemüther, die schutzlos dastehen, aus eigener Erfahrung und aus eigenem Nachdenken noch nichts wissen, und in sich selbst meist keine Waffen gegen Irrthümer finden? Ihr Wissen ist Autoritätsglauben. Es kann aber nur ein eitler oder ein uneinsichtsvoller gelehrter Professor Freude daran haben, in jugendlichen Herzen seine Autorität an die Stelle der Autorität der Religionsschriften zu setzen, und den Anfang von Kampf und Verwirrung zu gründen, die meistens das ganze Leben hindurch dauern.

Es mögen sich die gelehrten Professoren in den Erfahrungswissenschaften zur Autorität machen, nicht aber in den Dingen, die aller Erfahrung entzogen sind, die sie nicht besser wissen können — als ihre Schüler.

Wer von Euch war beim Anfange der Ewigkeit, oder beim Anfange der Schöpfung gegenwärtig und kann von demselben Zeugniß ablegen?

Der Katechismus sagt: Gott erschuf alle Dinge aus Nichts, d. h. durch seinen bloßen Willen, durch sein Wort: und Alles was gemacht ist, ist durch das Wort gemacht.

Wir hoffen, das seien nicht die beschränktern Philosophen, welche, in Uebereinstimmung mit dem Katechismus, finden, der denkende, zweckanstrebende Geist sei das Erste in der Natur, die Materie, das Material, sei das Zweite.

Wir würden geschwiegen haben, wenn wir nicht wüßten, welches Unglück Professoren durch die Auskramung ihrer Philosophie bei ihren Schülern schon verursacht haben. Schüler, denen man gesagt hat, dieses oder jenes der zehn Gebote sei gegen die Natur folglich nicht verbindlich, haben geglaubt, und sie haben ihren Glauben mit dem Leben gebüßt. Schüler, denen man gesagt, Gott wisse nichts um die Einzelnheiten der Welt, und er höre es nicht, wenn man bete; die Gebete seien nur eine Art Leiter, auf denen der Mensch zu Gott hinansteige, ohne daß sich Gott mit Ohr und Herz zum Menschen herabneige; — Schüler, denen man dieses gesagt, haben geglaubt, und sie verzweifelten, als sie nöthig gehabt hätten, ein Vater Unser oder Unser Vater aus der Seele zu sagen, und, wie Schillers Franz Mohr, es doch nicht mehr über sich brachten.

Schüler, mit denen man in der Schulstube beim Vorübergehen einer kirchlichen Prozession an's Fenster getreten, um ihnen das „Faßnachtspektakel" als Lächerlichkeit darzustellen, haben geglaubt, und sie haben in allem Kultus nur — Spektakel gesehen. Mit dem Geist der Ceremonie schwand auch Gott, auf den er sich bezog, in — nebelgrauer Ferne.

In der jugendlichen Natur, wo der Christengott nicht mehr herrscht, — welche wüste, wilde Gährung, wenn die Noth nicht Schranken setzt! Und wenn eine irdische Hoffnung getäuscht wird, da greift man zum Tode Caton's: — Ihr Lehrer, lernet durch die Erfahrung!

---

Nationalrath. Hochverrathsprozeß Mit 72 Stimmen ist der Mehrheitsantrag der Kommission auf Niederschlagung des Prozesses gegen die Mitglieder des Kriegsrathes der sieben katholischen Kantone verworfen, und der Minderheitsantrag, für Nichteintreten in die Angelegenheit, angenommen worden.

Das ist ein scheinbarer politischer Sieg für die Extrem-Radikalen in Luzern, und eine wahre moralische Niederlage sowohl für sie, als für die Ehre der Eidgenossenschaft.

Kurzsichtige Luzerner Politik! bist du gewiß, gerade in dieser Weise, gerade durch feige Unversöhnlichkeit die Zukunft in deiner Meisterhand zu befestigen?

Und wenn sich der alte Siegwart nun zusammen nimmt, und heim kommt, sei's nach Luzern, sei's nach Uri, ist dann das luzernische und eidgenössische Gewissen besser daran, und ist Luzern freier und stärker, wenn der Altschultheiß, welchen das Obergericht nicht hat verurtheilen können, sogar — im Kerker wäre?

Herr General Düfour und Kopp haben gute, entscheidende Worte für Fallenlassen des Prozesses gesprochen; Lusser ebenfalls; Segesser hat noch mehr gethan, er hat heroisch geschwiegen. Gleichviel, unser Keller, der Schulmann, der Erzieher, hat gesagt: „Nein, das wäre des Guten zu viel für die Konservativen, und die Welt könnte meinen, man habe den Prozeß aus eigenem Schuldbewußtsein niedergeschlagen. Auch diene dem Herrn Siegwart der vom Pabst erhaltene Orden nicht zur Empfehlung."

Man ist versucht, den Herrn Keller allerlei zu fragen; doch was nützt es!

Wie, wenn die Vorsehung den Herrn Keller in seinen alten Tagen in's Exil schickte, und nach 9 Jahren fände er sich gegenüber auch noch — einen Keller!

---

Folgende Korrespondenz, kommt sie auch zu spät im Hinblick auf die Verhandlungen des Nationalraths, ist im Hinblick auf ihre Bedeutung keineswegs verspätet.

Bundesstadt. (Korresp.) Von hier wird dem Schweizerboten geschrieben, Siegwart wolle in seiner Eingabe ein Engel sein, der Engel sehe aber in den Akten einem Schwarzwälder so ähnlich wie ein Ei dem andern. Das Unanständige einer solchen Sprache fällt allgemein auf. Es handelt sich nicht mehr sowohl um Siegwart, als vielmehr um unsere eigene Ehre. Wir stehen einem Manne gegenüber, welcher neun Jahre lang den Schmerz der Verbannung getragen, welcher Schultheiß von Luzern, Präsident der Eidgenossenschaft war, welcher sein Leben voll Ernst, voll Thätigkeit, an Prinzipien verwendete, welcher bei verschiedenen Anlässen das, was er als Fehler seiner frühern Laufbahn ansah, freimüthig bekannte. Ist ein solcher Mann, wenn auch alt geworden, wenn auch außer unsern heutigen Zuständen stehend, nicht dennoch eine geschichtliche Thatsache, die auch von denen, welchen sie nicht gefällt, mit Achtung behandelt zu werden verdient? Andere achten — heißt im vorliegenden Falle sich selbst achten.

Die Mehrheit der Kommission will den Prozeß niederschlagen, die Minderheit (Keller) will nicht einmal amnestiren. Hoffentlich wird der Mehrheits-Antrag siegen. Oder wie stünden wir da Angesichts des Prozesses, in welchem das „Schuldig" nach acht Untersuchungsjahren nicht hat ausgesprochen werden können, wenn die Schweiz dennnoch, und zwar nach 8 Jahren ihrer Neukonstituirung, noch nicht die Kraft in sich fände, einem Staatsmanne die Freiheit zu gönnen, einem Staatsmanne, der kein anderes Vergehen auf sich hat, als das, durch die Ereignisse gestürzt worden zu sein. Das können wir zugeben, wenn auch, um unsere Gedanken mit der Loyalität des Herrn Nationalraths Segesser auszudrücken, keine besondere Freundschaft den Herrn Siegwart an uns geknüpft hat. In dem Schwebenlassen des Prozesses wäre juridisch kein Sinn und politisch kein Herz.

---

## Vaterländisches.

### Aargau.

* Beinwyl, Beuell, wohl zu unterscheiden von dem lutherischen Beuwell an den malerischen Ufern des Hallwiler See's, vis à vis von der berühmten Wein- und Wasser-Anstalt in Brestenebrg. Wir haben hier nichts, was die Welt bezaubert oder anzieht, als die Gebeine des hl. Burkards, ersten Pfarrers von da, zu dem immer noch von nah und fern in frommem Sinne gewallfahrtet wird. Sogar Pfarrer kommen weit her zu diesem ihrem hl. Patron, beichten da dem lieben Gott ihre Sünden, und geloben, immer besser zu werden.

Sodann haben wir auch eine schöne Aussicht, z. B. auf den Lauf der Reuß und die Ruinen von Muri. Hoch auf dem Berg steht der Horben, ein Lieblings-Aufenthalt der Benediktiner, die jetzt in Gries ausgewandert sind. Wie sich die Welt doch ändern kann!

Wäre nur Aenderung auch immer Verbesserung! die Welt müßte schon lange ein Paradies sein!

Ich für mich bedaure, daß Hr. Suter nicht mehr an der Regierung ist, denn in allen Punkten hatte das Freiamt in ihm einen einsichtsvollen, thätigen Stellvertreter! —

Leider sind unsere großen, vielen und herrlichen Bäume, mit denen die Gegend übersäet ist, mit ihrer Fruchtbarkeit für dieses Jahr nicht gut dran. Aber wir müssen sie doch haben, und ihnen Speis und Trank geben. Es ist eben mit den Bäumen, wie mit den Menschen. Die, welche am meisten brauchen und am schönsten kommen und immer blühen, diese sind gerade nicht die einträglichsten. Ich rede hier nicht etwa von den großen und kleinen Rathsherren. —

Was gegenwärtig unsere Pfarrei seit dem Chrismet am meisten beschäftiget, das ist die G'schicht mit Wallenschwyl. Die Wallenschwiler haben früher nach Muri gehört, sind aber doch immer nach Beinwil in Gottesdienst gekommen; drum hat es geheißen, es sei besser, sie werden von Muri abgeschnitten, und rechtens uns zugetheilt. Aber für's Erste bringen sie blos 17,000 Fränkli Aussteur, und meinen gar noch, wir sollen ihnen eine Straße herstellen. Unsere Kirche ist reich und doch nicht gar groß, und ohne daß unsere Herren was bekommen, gehen sie auch nicht gern so weit und so gäch, wie es dorthin ist. Deßhalb hat auch Niemand eine so gar große Freude über diese Heirath, die Herren nicht und das Volk nicht. Wie es hierüber mit den Engeln im Himmel steht, ist mir unbekannt.

Wenn nur die Cholera nicht kommt, denn wir haben gar keinen Doktor. Das Gugibad hat jetzt ein Bauer an sich gebracht, und der Doktor, wo es fern gehabt, ist nicht mehr dort. Ich weiß gewiß nicht, wo er ist, und so sind wir jetzt übel dran, b'sunderbar, da unser Fehtrinär auch noch fort will! Aber die Müßwanger haben auch keinen Doktor und sind gesund und es sterben nicht viel. Dazu haben wir zum Glück viel Chriesi bekommen, und so können wir's heuer ohne Dökter g'machen.

Von wegen Euren Neuigkeiten, so werden die bis am Samstag etwas alt; Wochenzeitungen sind für uns Vielleser eine Landplage. Wir hätten hier, die wir noch andere Blätter haben, ohne Kabbis-Blätter, gerne, wenn ihr wenigstens mehr Allgemeines brächtet, z. B. Kirchliches, der Corneli Heer hat es auch gesagt.

△ Baden. Sämmtliche Gasthöfe sind gegenwärtig mit Gästen angefüllt. — Eine Grabschrift macht hier in diesem Augenblick einen unguten Eindruck. Ein Vater hat sie seinem Sohne gesetzt, und darin nicht undeutlich der Ungerechtigkeit der Lebenden den Tod des Todten zur Last gelegt. Der Vater hat vielleicht Recht, aber nicht in seinem Sinne. Getäuschte Hoffnungen drücken auf alle Menschen, aber unter diesem Drucke erliegt das sichtbare Leben nur da, wo die unsichtbare Kraft fehlt, und der Tod ist dann die Kraft der Schwäche. Die Erfahrungen sind da, daß man daraus lerne.

— (Korresp.) Herr Pfarrhelfer Schleuniger K. in Baden hat für seine vieljährigen Verdienste als Lehrer Curatkaplan und Pfarrhelfer unter dortiger Collatur, eine eben so gerechte als billige Anerkennung gefunden, durch Promotion zum Chorherr am Collegiatstift daselbst. Eine Behörde welche dem Verdienste seine Huldigung darbringt ehrt sich selbst, und ehrt nicht weniger die Gemeinde deren Repräsentant sie ist.

— Es entspinnt sich ein Wettstreit um Seminar-Direktor Kettiger; die basellandschaftliche Lehrerschaft wolle ihn nicht ziehen lassen; und die aargauischen Lehrer seien gesinnet, wie der Schweizerbote glaubt, von der Regierung dessen Berufung zu begehren.

Nach Mittheilungen aus dessen Schriftarbeiten sieht Kettiger die christliche Religion und die christliche Moral als die Grundlage der Erziehung an. So etwas läßt sich schon hören!

— Der Kreis Frick hat Hrn. Mösch zum Rebstock an die Stelle des Herrn Friedensrichter Mösch zum Mitglied des Großen Raths gewählt.

— Zum zweiten Male sind Herr Jos. Huber zum Engel in Dorf-Muri, und Herr Jos. Franz Stäubli von Aristau durch den Kreis Muri in den Großen Rath gewählt worden.

— ⊙ Dägerfelden. Letzten Sonntag fand hier unter dem Vorsitze des Hrn. Revisors Attenhofer, Präsidenten der Bezirkssteuerkommission, eine Versammlung von Abgeordneten der Gemeinde-Steuerkommissionen des Bezirkes Zurzach statt. Der Zweck der Verhandlungen, gegenseitige Verständigung, wurde so ziemlich erreicht, obschon nicht alle Zweifel und differirenden Ansichten gehoben werden konnten.

Die Frage, in wie fern der Landmann gehalten sei, seine Frucht-Vorräthe zu versteuern, veranlaßte eine längere Diskussion, deren Ergebniß ungefähr das war, daß von einer fraglichen Besteurung nur da die Rede sein könne, wo entweder ein wirklicher Fruchthandel u. s. f. getrieben werde, oder sonst eine Aufspeicherung von mehreren Jahren stattfinde. Denn abgesehen von diesem Fall, werde ja das vorhandene Getreide u. drgl. schon als Rohertrag bei der Besteurung des Erwerbes in Rechnung gebracht.

Hierauf wurden die Begriffe über Leibgeding und Rente genauer festgestellt, und bei der Frage über Veranschlagung des Erwerbes bei der Landwirthschaft wieder in umständlichere Erörterungen eingetreten, welche indessen zu keinem ganz bestimmten Ergebnisse geführt haben. Es herrschte bei den Verhandlungen ein guter Ton und ein unumwundener, anständiger Austausch der Meinungen.

— ** Bremgarten. Machiavell sagte: „Verläumde, verläumde, es bleibt immer etwas hängen." Und Voltäre: „Lüget, lüget, lüget immer fort!" Endlich Kalvin: „Die Jesuiten muß man todt schlagen, oder, wenn man sie nicht todt schlagen kann, mit Beschuldigungen und Verläumdungen todt machen!" An diese unsterblichen Antiquitäten erinnert mich der folgende Umstand: Herr Pfarrer Birchmeier in Lunkhofen braucht einen Vikar, und derjenige, welchen er wünscht, ist ein früherer Jesuitenzögling. Ein Mitglied des Kirchenrathes soll nun verdeutet haben, die Vorgänge des Hilfspriesters Scheerer seien nicht geeignet, andern Jesuitenzöglingen den Kanton zu öffnen.

Also nicht nur auf die Reformirten in der Gegend von Rudolfstetten, sondern sogar auf den Kirchenrath haben die gegen Herrn Scheerer gemachten Zeitungs-Ausfälle Eindruck gemacht. Welche lohnende Aufgabe, Entzweiung unter die Leute zu werfen, bei denen sonst der Friede war. Es gibt aber hier oben doch noch viel Volk, welches nicht auf hohe Bildung Anspruch macht, und sich von rohen Zeitungsartikeln dennoch unabhängig erhält.

— Bremgarten. (Korresp.) Es läuft die Geschichte von einem Schwaben-Mädchen, Namens Marie, durch alle öffentlichen Blätter, warum schweigen Sie allein hievon? Die Geschichte scheint wahr zu sein, ist sie aber wahr, so hat man sich erlaubt, zu Gunsten der Marie mit dem Großen Rathe ein gewagtes Spiel zu spielen, und zwar aus Beweg-Gründen, welche weder in der Moral, noch in der Gerechtigkeitspflege einen besondern Stützpunkt haben dürften. Das Mädchen stund hier im Dienst, verdiente viel, verbrauchte für seinen Aufwand noch mehr, stahl, kam in Untersuchung, wurde für 8 Jahre in's Zuchthaus verurtheilt, fand Freunde, die es dem Großen Rathe als ein Mädchen empfahlen, welches sich in interessanter Lage befinde, und — der Große Rath begnadigte es mit Landesverweisung. An der interessanten Lage sei aber keine Sylbe wahr. Ist das nicht ein arges Spiel? —

Die Stadtgemeinde hat den Herrn Stocker von Fenkrieden zum Katecheten der Schulen von Bremgarten ernannt. Stocker ist ein würdiger Nachfolger seiner Vorgänger; möge er ein langes Bleiben mit sich bringen. — Die Bezirksschule in Wohlen ist mit einem Schlag bedroht: Rektor Falk, in einem Auge blind, soll entschieden auch mit dem Verluste des andern Auges bedroht sein.

## Luzern.

Ein Individuum wurde zu dreimonatlicher Zuchthausstrafe verurtheilt. Nach Ablauf dieser Zeit verlangte der Sträfling die Entlassung aus dem Zuchthaus. Allein es wurde ihm bedeutet, er befinde sich im Irrthum, er müsse bei der mündlichen Eröffnung des Urtheils sich überhört haben, dasselbe verfüge dreizehn Monate Zuchthaus. Wirklich lautete die Bescheinigung, mit welcher der Betreffende in das Zuchthaus eingebracht wurde, so. Nach der endlichen Entlassung aus der Strafanstalt erkundigte sich denn doch der Entlassene näher und es ergab sich, daß derselbe nur auf drei und nicht dreizehn Monate verurtheilt worden war. Es handelt sich nun um die Entschädigung, welche der Aussteller der Bescheinigung zu bezahlen hat.

— Ein ganz eiskalter, aber sehr hellsehender Luzerner habe auf die Frage, was er zur Amnestie Siegwarts sage, Folgendes geantwortet: „Mir ist's ganz gleichgültig, aber die Amnestie wird den Kanton Luzern in ein paar Jahren auf den Kopf stellen! Wir notiren diese Worte zum ewigen Gedächtniß und um denjenigen die Verantwortlichkeit künftiger Wirren zu überlassen, denen sie zukommt." — Der da und seine Freunde haben ein schlechtes Vertrauen in sich selbst, oder aber sie trauen dem Luzerner Volke nicht. Steht nicht zwischen ihnen und Siegwart die jüngere konservative Generation?

— In Luzern wird nächstens eine Handelsbank mit einem Kapital von 500,000 Fr. ins Leben treten.

## Zürich

Die Dietlikoner trösteten sich am Eisenbahn-Fest über die Station, welche sie — nicht bekamen, durch folgende Inschrift an ihrer Station, die sie eben nicht bekommen hatten:

O Wunderpferd du kommst herbei
In fliegend schnellem Lauf,
Passirst wie scheu bei uns vorbei,
Läßt Niemand sitzen auf;
Doch hoffen wir, du werdest noch
In Zukunft etwas zähmer,
Damit man auch in Dietlikon
Es haben kann bequemer.

Und:

Glück wünschen wir ja Jedermann,
Der fahren will per Eisenbahn.
Doch bitten wir Direktion
Um Station bei Dietlikon.

— Auf das Kadettenfest erwartet man 3214 Kadetten mit 15 Kanonen, wobei aus dem Aargau mehr als 1000 Mann: 105 von Baden, 58 von Bremgarten, 273 von Aarau u. s. f.

## St. Gallen.

Eidgenössisches Sängerfest. Die Festhalle sei sinnig und reich geschmückt, und feenhaft schön. Sie faßt 7000 Personen — Sänger und Zuschauer. Die St. Galler Zeitung rühmt, daß St. Gallen bei seinen Festen immer schönes Wetter habe: St. Galler Wetter — schönes Wetter. Die Eidgenössische Zeitung berichtet aber, daß St. Gallen am letzten Fest-Samstag „Zürcher-Wetter" bekommen habe.

Schon bei der Uebergabe der eidgenössischen Fahne mischte sich in den Redestrom der Redner ein nicht minder gewaltiger Regenstrom, der die Sänger unter Dach trieb. Es ist schade namentlich für den Schmuck, der wirklich schön und reich sein soll. An allen Thoren und Plätzen prangen Inschriften. So heißt es irgendwo:

Dem Handeln, nicht dem Singen,
Ist diese Stätte sonst geweiht.
Zum Handeln, nicht zum Singen
Ist ganz St. Gallen jetzt bereit.

Das Rathhaus trägt die Kernsprüche:

Grave im Rath. Vivace zur That.
Allegro im Kriege. Moderato im Siege.

Auf's Wort die That. Auf der Scholle die Saat.
Auf den Wildling das Reis. Auf das Beste den Preis.

Der große Bogen zur Festhalle:

Den frohen Sängern freie Feste,
Den frohen Festen freie Sänger.

Aus Ost, aus West, aus Süd, aus Nord.
Viel Stimmen, doch nur ein Akkord.

Das Scheibenthor empfing die Zürcher mit folgendem spitzigen Mahnspruch:

„Durch Nacht zum Licht!" S'ist wahr geworden;
Vom Osten kommt man jetzt zum Norden.
So führt am End' Konfusion
Zur ächten Schweizer-Fusion.

Aus dem Seitenbogen rechts erschallt eine Kriegs-Stimme:

Auf, Sänger, macht der Freiheit ein Gasse!
Noch harret sie auf ihren Winkelried.
Er kömmt nicht vom Tenor und nicht vom Basse,
Er kömmt aus jeder Brust als freies Lied.

Von Links her ertönt die Hirtenflöte:

Drei Hirten, treu vereint auf Grütli's Weide,
Drei Klänge sind es seiner Harmonie.
O Schweizer-Chor! bewahre deine Freude
An Deiner Väter schlichten Melodie!

Folgende Inschrift galt Aarau:

Aarau, Gruß mit Herz und Mund! Dort trat auf der Sängerbund,
Ward noch zweifelnd angeseh'n, ob er werd mit Ruhm besteh'n.

Die Neue Züricher Zeitung berichtet über die Leistungen im Gesang: „Unerquickliche und wenig herzerhebende Kunst. Landvereine: Allgemeiner Fiasko durch unpassende Liederwahl, ausgenommen Wyl; von edlem Volksgesang nirgends eine Spur. Ungeheurer Ueberfluß an Tropfbarflüssigem von innen und außen. Die grimmigen Appenzeller blasen unermüdlich die dicksten Regenwolken von ihren Bergen herab. Hüttenleben leider wie immer, viel Geschrei und wenig Wolle."

## Unterwalden.

Eine Ueberschwemmung des Sarlerdorfes und seiner Umgebung muß furchtbar gewesen sein.

## Basel.

In Basel wird wiederholt die Entfernung der Schlachthäuser aus der Stadt verlangt. Der General-Bericht des Cholera-Ausschusses schlägt dieses auch dringend vor.

## Wallis.

Schon vor einigen Jahren veröffentlichte Herr Venetz glückliche Gedanken über eine neue Gattung von Kanälen, die er „Kaminschleußen" nennt. Ihr Zweck ist: die Oeffnung des Kanals im Fluß so tief

anzubringen, daß der unterste mit Anschwemmung beladenste Theil gewonnen wird. Solche Schleussen hat er bereits in Waadt und nun auch eine in Sitten erstellt. Das Erdreich wird erhöht und geebnet und Sümpfe weichen fruchtbaren Feldern. Das ganze Uferland der Rhone könnte solchergestalt umgewandelt werden.

---

## Ausländisches.

### Bayern.

Der Pabst hat die Tischklopferei in München verworfen, und durch den Kardinal Reisach als ein Gewebe von Trug, Irrthum und Wahn erklärt. Die Kirche hat das Ihrige gethan; Gerichte thut jetzt, was eueres Amtes ist.

### Oestreich.

Furchtbare Tragweite. Die Begräbniß-Maaßregel habe eine furchtbare Tragweite (Schweizer-Bote), für die ängstlichen Seelen. Eine sterbende Katholikin habe ihrem protestantischen Manne verzweiflungsvoll gesagt: „Ach, wir werden uns nie mehr sehen, denn wie man nicht dulden will, daß uns hier das Grab vereint, so wird uns auch jenseits eine höhere Macht (warum nicht Gott? —) trennen!" Wie wahrscheinlich das klingt! Ist es nicht abgeschmackt, im Munde einer gläubigen sterbenden Christin den Ausdruck „eine höhere Macht" statt „Gott" zu finden? Und kann eine gläubige Christin — verzweifeln?

— Die Kaiserin ist glücklich niedergekommen, jedoch nicht, wie gewünscht war, mit einem Prinzen, sondern mit einer Prinzessin.

Wien. Der Kaiser von Oestreich hat bei Anlaß der Geburt der neuen Prinzessin eine weite Amnestie für politische Vergehen gewährt. Vielen Ungarn und Siebenbürgen sind ihre Güter zurückgegeben worden.

### Frankreich.

Der Kaiser hat bei mehreren der ausgezeichnetsten Künstler Gemälde bestellt, die das Andenken an die bedeutendsten Ereignisse der letzten Jahre zu bewahren bestimmt sind. Ein Künstler, der die Einnahme von Sebastopol darstellen soll, ist nach der Krim abgereist, um die Oertlichkeiten zu studiren. Ein anderer, dem das Gemälde der prinzlichen Taufe übertragen ist, hat bereits eine Skizze desselben eingereicht, die vom Kaiser gutgeheißen wurde. Dieselbe ist im allegorischen Style der großen Meister des 16. und 17. Jahrhunderts entworfen und zeigt nur vier Porträts: die des Kaisers, der Kaiserin, des Prinzen und des Kardinal Patrizzi. Oben auf dem Gemälde öffnet sich der Himmel, und Napoleon I., von Frankreich geführt, steigt zu dem jungen Sprößlinge seiner Dynastie herab.

— Paris. Auf einem glänzenden Fest in einem Landhaus in der Nähe von Paris tanzte eine schöne Dame — nicht für sich, sondern für die — Ueberschwemmten. Jeder Herr, der mit ihr tanzen wollte, mußte für einen Walzer 40, für einen Kontretanz 20 Frkn. bezahlen, festen Preis. Der erste Tänzer, der sie lud, war sehr überrascht; sofort fanden sich aber viele Tänzer zu dem festen Preise, und die muthige Dame hielt bis an's Ende des Balles im Feuer aus.

— Die vorzüglichsten Handelsstädte suchen um Schutz nach gegen den Börsenschwindel, der dem eigentlichen Handel den Lebenssaft entzieht.

— Paris. Als Geschenk des Kaisers an den Pabst wird nächstens eine prächtige Taufkapelle aus Porcellan von Sevres nach Rom abgehen.

— Der Kaiser genießt die Bäder in Plombières als ein ungezwungener Privatmann. Er badet, spaziert und fährt aus. Oft bringen ihm die Kinder in der Straße Blumen, die er freundlich ins Knopfloch steckt.

### Italien.

Räuber, die kurios sind. Als in den Jahren 1848 und 1849 im Kirchenstaate die Postwägen beraubt wurden, bemerkte man unter den Räubern immer einige Leute mit feinen gebildeten Manieren. In einem damaligen Räuberprozesse figurirten ein mazzinischer Priester, ein Notar und ein Ausländer als Angeklagte.

Unlängst klagte die Piemonteser Zeitung, daß sich in den römischen Staaten das Räuber-Unwesen wieder zeige. Es war aber nichts daran, die Prophezeiung war „verfrüht." Doch bald nachher wurde die Post wieder angegriffen. Einer der Räuber hatte wieder ein feines Aussehen, feine Manieren, sprach französisch und zitterte mehr als er zittern machte. Nur einem einzigen Reisenden nahm man 80 Goldstücke, wovon man ihm 3 wieder zurück gab. Im Weitern erklärten die Räuber, nur die Amtsgelder der Post zu wollen, und nahmen 8000 Thaler; das Kupfergeld wollten sie nicht wegen der Beschwerlichkeit des Transports. Wie kommt's, daß die Piemonteser Zeitung solches Räuberunwesen zum Voraus weiß?

— Als der heil. Vater, der während seines Aufenthaltes in Porto d'Anzo überall sehr gut empfangen wurde, an dem alten Hafen vorbeifuhr, wo die Galeren Sträflinge gefangen sitzen, riefen diese: „Gracia, Santo Pader, Cracia!" (Begnadigung, heil. Vater, Begnadigung!) Dieser Ruf erklang nicht ohne Nutzen für die Gefangenen; denn jedem von ihnen wurde ein Jahr von der Strafzeit geschenkt.

Turin. Die Regierung von Turin bedroht prahlerisch Oesterreich und Italien; Oesterreich verstärkt hierauf Mund- und Munitionsvorräthe in Piacenza; Turin hinwieder gibt vor, hiedurch bedroht zu sein, und wendet vorläufig eine Million an, um sich zu befestigen. — Die Politik der Gewalt kostet sicherlich mehr als sie einbringt!

— In Piemont — Raubthaten über Raubthaten, Hinrichtungen über Hinrichtungen.

### Neapel.

Der König hat einen politischen Prozeß niedergeschlagen. Neapel amnestirt, Rußland amnestirt, Frankreich amnestirt, Oestereich amnestirt, nur die Neu-Schweiz amnestirt nicht.

Warum nicht? Sie hat kein Vertrauen in die Tüchtigkeit ihres Prinzips. Nochmals: warum nicht? Es lag von Anfang an keine Handlung vor, die der Amnestie bedurft hätte.

### England.

Der Selbstmord des Betrügers Sadleir soll wirklich ein Schelmenstück sein und derselbe sich ganz vergnüglich in Amerika herumtreiben.

— Die irischen Milizen zu Tipperary weigerten sich, vor der Verabschiedung ihre Waffen und Effekten auszuliefern, griffen ihre Offiziere an und begingen viele andere Gewaltthätigkeiten. Man hat von Limerik Truppen gegen sie abgeschickt. Sie konnten nur durch Anwendung der Waffengewalt, wobei es mehrere Todte gab, zur Ruhe gebracht werden.

### Griechenland.

König Otto von Griechenland sei des Regiments müde; er wolle die Krone seinem Bruder Adalbert überlassen.

### Rußland.

Man versichert, anläßlich der Krönung werden alle nach Sibirien verbannten politischen Verbrecher begnadiget, und Polen durch eine Reihe von Begünstigungen erfreut werden.

— In Folge der ertheilten Studienfreiheit hat sich schon dieß Jahr die Zahl der auf den Universitäten Studirenden, die früher 300 nicht übersteigen durfte, auf mehr als tausend erhöht.

— Aus Südrußland gehen wieder enorme Getreidemassen vom Schwarzen Meer aus nach Marseile.

### Türkei.

Zu Harput ließ der armenische Bischof den Leichnam eines protestantischen Kindes wieder ausgraben und auf's Feld werfen; in Konstantinopel verjagten griechische Kroaten die katholischen Geistlichen, die einen katholisch gewordenen Landsmann griechisch begraben wollten. — In Egypten sorge der Vizekönig dafür, daß die christlichen Soldaten ihrer Religion mit vollster Freiheit obliegen können.

— Die Türkei fühlt in allen ihren Gliedern, daß die letzte Stunde des Islams geschlagen hat und der Hat-Humayum d. h. Ehristenemanzipation verursacht ihr furchtbare Nervenzuckungen. Die katholische Kirche zieht aus den letzten Welthändeln mit Rußland wieder einigen Gewinn — in Polen; sie hat sich nämlich 8 Bischofstühle zurückerobert. Ist es nicht merkwürdig, daß alle die großen Stürme, welche in den letzten 10 Jahren die Welt bewegt, schließlich überall der katholischen Kirche Vortheil gebracht haben?

### Amerika.

In Kansas verüben die für Sklaverei Begeisterten immer noch die schrecklichsten Gewaltthaten gegen solche Personen und Ortschaften, die keine Sklaverei wollen.

— Kalifornien. Die Regierung ist schwach. Mordthaten in den Straßen sind vorgefallen. Das bessere Volk unter einem Ausschuß von 25 Kaufleuten hat sich organisirt; 3000 Flinten und 500 Pferde sind bereit. Zweck: die Mörder zu hängen, die durch Schuftereien gewählten Beamten wegzujagen; die notorischen Spitzbuben aus dem Lande zu schicken; die guten Beamten zu unterstützen, dem Lande Ordnung und der Regierung Kraft zu geben.

### Australien.

In Honolulu petitioniren die Frauen gegen Theater und Bereutereien, weil ihre Männer die ganzen Nächte hindurch „forthocken."

### Asien.

Aegypten. Die Getreideernte fiel so reichlich aus, daß 4 Millionen Hektoliter zur Ausfuhr verwendet werden können.

---

Von der Armennoth und Geldnoth merkt man in den Bundesregionen nichts, sagt der Oberländer Anzeiger.

Bekanntlich hat die Bundeskasse viel zu viel Geld, und die Kantonskassen haben viel zu wenig. Der Bund kann Hunderttausende auf unnütze Dinge verwenden, und die Kantone müssen dringend Nothwendiges unausgeführt lassen, oder die Ausführung verschieben. Der Bund hat bereits allerlei aristokratische Gelüste und kann sie befriedigen; die Kantone sind wie verschuldete Bauren, sie können sich kaum der immer tiefern Verschuldung erwehren. Der Bund nimmt sein vieles Geld hauptsächlich von den Posten und Zöllen, wo die Bevölkerung es wenig merkt; die radikalisirten Kantone haben das Vergnügen, direkte Abgaben einzutreiben, die von den Steuerarten übel empfunden werden. Die Kantone siechen alle an Defizits und Schulden. Hat ja ein Bernerblatt alle Bürger aufgefordert, einen halben Schoppen zu trinken vor Freude, daß sich das letzte Jahr kein großes Defizit, sondern ein Ueberschuß in der Staats-Rechnung zeige!

Obwohl nun der Bund solchen Ueberfluß hat, drückt er doch die einzelnen Ortschaften zu allem Uebrigen, wo irgend thunlich, noch mit besondern und großen Lasten. In Bern wurde es eingerichtet, daß die Stadt allein einen Bundespalast zu erstellen hatte, der in die Millionen kostet. Zürich soll ein ähnliches Gebäude für das Polytechnikum erstellen. Zürich will die Anforderung der Bundes-Barone beschränken, und handelt damit ganz im Sinne des Oberländer Anzeigers. Bravo Zürich! Vor Freude darüber sagen wir nichts weiter von den Lasten, die noch andern Ortschaften z. B. durch den Bau von großen Kasernen sollen auferlegt werden. Immer kostbares Militärspiel, immer größeren Druck und Schaden deßhalb und immer weniger Aussicht auf einen Nutzen davon!

Aber mit Erlaubniß, gar gut scheinen in manchen Punkten die Bundesfinanzen nicht angewendet: Die eidgenössische Münzstätte, welche Bern und die Bundeskasse so viel gekostet hat, dünkt uns eine schädliche fürstliche Liebhaberei. Als das neue Geld zu prägen war, sagte man mit gutem Grund, es sei viel vortheilhafter, dasselbe im Ausland prägen zu lassen und ließ es in Paris und Straßburg schlagen. Als es fertig war — errichtete man in Bern eine eidgenössische Münzstätte mit sehr großen Kosten, mit der man Mühe hat, etwas anzufangen, und von der man kaum sagen darf, wie wenig sie nützt und wie viel sie kostet. Zwar hat man sie beschäftigt, Frankomarken und Ein-Räppler zu machen, in der Absicht, „das Personal derselben, das nun einmal da sei, zu beschäftigen", aber diese Rappen-Fabrikation ist doch gar zu unbedeutend für eine eidgenössische Münzstätte; sie möchte in Silber arbeiten in Erwartung des Goldes. Der Bundesrath willfahrte mit daherigen Anträgen; die betreffende Kommission fand aber das Unternehmen schadenbringend. Räppler wären eher zu riskiren, wenn etwas sein müsse. Der Nationalrath stieß indeß dießmal mit majestätischem Mehr die Räppler zurück; er will nicht nur ein Rappenparlement sein. Er beschloß achtmalhunderttausend Einfränkler, wobei ein Verlust von 11,000 Frk. sich ergiebt.

Verschwendung scheint auch in Bezug auf Druck-Sachen zu herrschen. Der Berichterstatter, Hr. Jäger, lüftete einen Zipfel, davon, indem er mittheilte, daß das umfangreiche Bundesblatt jährlich zu einem, zwei, drei, fünf Exemplaren, seit seinem Bestande im Ganzen zu 23 Exemplaren verkauft wurde, während viele tausend Exemplare unnütz auf einem Haufen liegen. Man werde diesen Ballast doch nicht in das neue Bundesrathhaus hinüberschleppen wollen. Sein Antrag ging Namens der Kommission dahin, nur nach Bedürfniß zu drucken, und den Papierhaufen als Makulatur zu verkaufen. Demnach war der Eidgenössische Nationalrath in dem Fall, das Eidgenössische Bundesblatt als Makulatur zu erklären, was dann auch mit imposanter Mehrheit geschah, wohl das erste Mal, seit es parlementarische Verhandlungen gibt, wo jede Stunde eine große Summe kostet.

Zu den kostbaren Dingen, womit die reiche Bundeskasse bezrüßt werden soll, rechnen wir, um nur noch eins zu nennen, auch die vorgeschlagene Erwerbung des Landsitzes von Landammann v. Tillier sel. — Ein hundertachtunddreißigtausend Franken werden dafür veranschlagt, vorläufig. — Wenn die Herren als freundlichen Sammelplatz zum Genuß ländlicher Vergnügen eine Art eidgenössisches „Sorglos" haben wollen, so ist der Landsitz wohlgeeignet. — Wie man aber in den Sälen

des Geschichtschreibers — eine Salpeterraffinerie, eine Raketen- und Tapetenfabrikation in Ernst unterbringen wolle und wofür es hiezu der schönsten Lage bedürfe, — das können wir nicht einsehen.

Endlich noch: warum so lange Sitzungszeiten und so kurze tägliche Sitzungen, die noch leicht unterbrochen werden? Würde es nicht rascher gehen, wenn die Bundeskasse minder vollwichtig zu entschädigen vermöchte?

Ja wäre es nicht besser, mehr in den Kantons-Kassen zu lassen und minder in die Bundeskasse zu ziehen; mehr an die herrschende Noth und Armuth unter den Bürgern zu denken und minder an unnütze Liebhaberei zu verwenden?

---

### Die verführerische Wurst und der millionste Theil.

Es gibt Aerzte, Homöopathen geheißen, welche behaupten: je kleiner die Masse, desto größer die Wirkung.

Der in Paris verstorbene deutsche Dichter „Heine" erhielt einst in Lyon von dem Violinisten „Ernst" eine zierlich in Staniol gewickelte kolossale Lyoner Wurst, um sie in Paris, wohin Heine mit seiner Frau gerade reiste, als Geschenk einem Doktor zu überbringen, der Homöopath war. — Die Reise im Postwagen dauerte lang und Frau Mathilde ward hungrig. Was war natürlicher, als daß man ein kleines Stück von der Wurst schneidet, die den Postwagen durchduftet? Madame Heine kostet eine Schnitte und findet sie vortrefflich. Heine thut desgleichen und ist eben so sehr davon entzückt. Die Wurst verringert sich, und als die Gatten Paris erreichten, trifft es sich, daß nur ein ganz kleiner Rest von dem gewaltigen Ungethüm übrig geblieben. Jetzt erst fuhlt es Heine, wie schnöde er sich seines Auftrages entledigt. Was thut er? Er schneidet mit einem Rasirmesser eine völlig durchsichtige Scheibe herunter und sendet sie unter Brief an den Doktor. „Herr!" schreibt er ihm, „durch Ihre Forschungen ist festgestellt, daß Millionentheile die größten Wirkungen äußern. Empfangen sie hier den millionsten Theil eines Lyoner-Salami, den mir Herr Ernst für sie übergab. Er wird bei Ihnen die Wirkung thun, wie ein Ganzer."

---

Durch Tränkung des Holzes von Eisenbahn-Schwellen und Telegraphenstangen mit Kupfervitriol seien in Frankreich viele Millionen erspart worden; seit 1846 erlitten die Schwellen keine Veränderung.

---

Es gibt viele Geldinstitute. Ein berühmter Jurist nannte ein solches, nämlich den „Mobiliarkredit" in Paris „das größte Spielhaus, das je in der Welt gegeben." „Sie bedienen sich", sprach er, „prächtiger Worte: Schutz des Gewerbsfleißes, Befreiung des Kredits vom Staat, Entwicklung des bürgerlichen Kredits; das ist aber nur Schein; sie haben dem Spiel einen neuen Namen gegeben. Nach dem Gesellschaftsbericht betrug im Jahr 1854 der Gewinn 31 Millionen, die drei Millionen Zins von 60 Mill. inbegriffen. Woher die 28 Millionen?. Nicht von der höhern Blüthe der Geschäfte, auf welche der Einfluß der Gesellschaft sich erstreckte; sie stellen nur den Unterschied zwischen dem Ankauf und dem Verkauf dar, sind also eine Ausgeburt des Spiels. Eine solche Gesellschaft muß ihres Vorigepränges entkleidet werden. Noch einmal: sie ist ein ungeheures Spiel-Haus, das ohne Unterlaß die Werthpapiere in die Höhe treibt. . . . Ihr seid eine gemeinnützige Anstalt, namenlos, unverantwortlich und — spielt! Ihr seid eine Spielbank, welche die Karten sieht!"

---

Gegen Moleschott erklärt das radikale Tag-Blatt von Luzern, daß die schweizerischen Familien-Väter das Recht haben, zu fordern, daß man ihre Söhne an der Zürcher Schule nicht zu Thieren herabziehe, wie der materialistische Professor es thue. — In diesem Sinne ist die „Botschaft" auch radikal. — Moleschott werde sich in Zürich nicht als öffentlicher Lehrer behaupten können. — Ein Gotteslängner ist seiner selbst nicht gewiß: er ist in der Zivilisation ein Unding.

---

Verantwortlicher Redaktor: J. R. Scheuniger in Klingnau.

## Anzeigen.




Wo man mehrere Geldposten im Betrag von Fr. 5000, 3000, 2500 und 2000 zu dem gegenwärtig kursirenden Zinsfuß und gegen genügende Sicherheit sofort ausleihen würde, ist zu vernehmen bei der „Expedition dieses Blattes."

---



Wo man circa 8 Saum Wein vom letzten Jahr um einen annehmbaren Preis verkaufen würde, ist zu vernehmen bei der „Expedition dieses Blattes."

---

Der Tit. Gemeinderath von Baden eröffnet freie Concurrenz zur Uebernahme der

**Schreiner-, Glaser- und Spengler-Arbeit**

zum neuen Schulhausbaue.

Ebenso über die Lieferung von circa 3500 □' Trottoir und Stufenplatten.

Die Bewerber hiefür können die bezüglichen Zeichnungen, Vorausmaße mit dem Beschrieb bei der Bau-Verwaltung einsehen und ihre allfällige Angebote geschlossen bis zum 24. laufenden Monats dem Hrn. Stadtammann Bürli einreichen.

Baden, den 12. Juli 1856.

Für die Bauverwaltung:
Heer-Wanger.

---

Eine geübte Kellnerin, die der deutschen und französischen Sprache mächtig ist, wünschte sich eine Stelle, um sogleich einzutreten. Nachzufragen im Gasthof zum „Löwen" in Baden.

---

Zwei fröhliche und möblirte Zimmer, mit oder ohne Kost, sind von Stund an zu beziehen, wo sagt die Expedition dieses Blattes.

---

**Heilung für Alle!**



**Holloway's Salbe.**

Eine große Anzahl Menschen aus allen Nationen können die Tugenden dieses unvergleichlichen Medikamentes bezeugen und im Nothfalle beweisen, daß durch dessen Gebrauch allein ihr steifer Körper und ihre kranken Glieder wieder vollkommen geheilt worden sind, nachdem sie vorher vergeblich andere Behandlung gebraucht hatten. Man kann sich von diesen fast unglaublichen Kuren durch das Lesen der Zeitungen überzeugen, welche täglich seit mehreren Jahren das Publikum davon unterrichten. Die meisten Fälle scheinen so außerordentlich, daß die größten Aerzte darüber in Erstaunen gerathen sind. Wie viele Personen haben mit Hülfe dieses souveränen Heilmittels den Gebrauch ihrer Arme und Beine wieder erlangt, nach langem Aufenthalte in den Spitälern, wo sie der Amputaion schon entgegensahen! Viele Andere, welche jene Leidensstätten verlassen, um sich einer schmerzlichen Operation zu entziehen, wurden durch den Gebrauch dieses unschätzbaren Medikamentes vollkommen geheilt. Mehrere unter ihnen haben, im Erguße ihrer Erkenntlichkeit, diese wohlthätigen Resultate vor dem Lordmayor und andern obrigkeitlichen Personen von London mündlich bestätigt, um ihren Zeugnissen mehr Glaubwürdigkeit zu verleihen.

Niemand brauchte an seinem Zustande, wie arg er auch zu sein scheint, zu verzweifeln, wenn man nur Vertrauen genug hätte, dieses Mittel ernsthaft und mit der Beharrlichkeit anzuwenden, welche die Natur des Uebels erfordert: dann würde man das unbestrittenste beste Resultat erreichen und beweisen, daß es Heilung für Alle gibt!

Die Salbe ist in den folgenden Fällen besonders anwendbar.

| | | |
|---|---|---|
| Anschwellungen 2c. | Hüftweh | Schmerzen des Kopfes |
| „ der großen Zehe | Hühneraugen | „ des Gesichts |
| Aufgesprungene Hände | Kälte und Mangel der Wärme in irgend einem Theile | „ an der Seite |
| | | „ der Glieder |
| Bäckerkrätze | der Extremitäten | Schnittwunden |
| Blattern | Kranke Brustwarzen | Schorf |
| Brand | | Skrofeln |
| Drüsenvereiterung | Krätze | Skorbut |
| Erysipelas | Krebs | Skorbutische Eruptionen |
| Fisteln am Bauche | Krumme, verstochtene, odervarikose Venen der Füße | Tic Douloureux |
| „ am Gefäße | | Tripper |
| „ an den Rippen | | Venerische Anschwellungen |
| Geschwülste | Lumbago | „ Flecke und Excrescenzen |
| Gicht | Nachtripper | „ Geschwüre |
| Grind | Nervenzittern | „ Wunden |
| Hautblasen | Pusteln | Wassersucht |
| Hautkrankheiten im Allgemeinen | Rheumatismus | |
| | Schlimme Füße | |
| Hämorrhoiden | „ Brüste | |

Diese Salbe ist im Hauptgeschäftslokal zu London, Nr. 244, Strand, und bei allen Apothekern und sonstigen Medizinhändlern aller Welttheile zum Preise von 1 Fr. 60 C., 4 Fr. 20 C. und 6 Fr. 60 C. zu haben. Jede Büchse ist mit einer Gebrauchsanweisung in deutscher Sprache begleitet.

Hauptniederlage bei
Herrn J. F. Olivet, Droguist in Genf

Holloway's Salbe und Pillen. Kur von Hämorrhoiden nach vierzehnjährigen Leiden.

Herr M. C. Dettich in Ferlach war ein Märtyrer während vierzehn Jahren, welches ihn im Vergleich zu seinen Genossen zu Elend reduzirte. Er vermied die Gesellschaft, um seine Mitcollegen nicht zu beunruhigen, und es waren ihm diese Leiden ein geheimes Dulden. Da er nach allen möglichen Versuchen seine Hoffnung zur Erlösung aufgab, griff er nach Holloway's Wunderpillen und Salbe, und es glückte seiner Erwartung, nach mehreren Wochen wieder im besten Wohlsein sich zu sehen. Er fühlte sich deßhalb dankbar veranlaßt, allen dieser Art Leidenden diese Arzenei auf das Wärmste zu empfehlen.


---

## Auszug aus dem argauischen Amtsblatt.

### Schuldenruf.

Bauhofer, Hs. Rudolf sel., Heiris, von Reinach, bis und mit dem 23. August an die Gemeindeschreiberei Reinach.

Frei Andreas, Hafnermeister, von Lenzburg, bis und mit dem 30. August an die Gemeindeschreiberei Lenzburg.

Decker, Anton sel., Vater, Landwirth, von Rheinfelden, bis und mit 11. August an den Gemeinderath Rheinfelden.

### Benefizium Inventarii.

Bodmer, Jakobs sel. Wittwe, Anna, geb. Blattner, von Obererlinsbach, bis und mit dem 16. August an die Gemeindeschreiberei Obererlinsbach.

Schmid Johann, Adams, von Full, Gemeinde Full und Neuenthal, bis und mit dem 12. August an die Gerichtskanzlei Zurzach.

### Geldstage.

1) Bart, Kaspar, von Gebenstorf; 2) Rohr, Jakob, alt Kantonsrath und Lieutenant von Mägenwyl; 3) Frei, Johann, Kleinhansen, Schuster, von Oberehrendingen; 4) Kaufmann, Barbara, Frau des fallitten Schuster Leonz Kaufmann, von Starrenschwyl, Gemeinde Rohrdorf; 5) Bonmüllinen, Kaspar, Steinhauer, von Wohlenschwyl; 6) Zeyer, Jakob, Maurer, von Lengnau, wohnhaft in Gebenstorf, bis und mit Donnerstag den 14. August an die Gerichtskanzlei Baden.

1) Meier, Leonhard, Hembererhanskaspars, von Wohlen; 2) Kaufmann, Martin, alt Wächter sel. von Zufikon, bis und mit dem 11. August an die Gerichtskanzlei Bremgarten.

1) Ott, Samuel, Schneiders von Bötzberg; 2) Brändli geb. Frei, Wittwe des Heinrich Brändli, Hans Jakobs, im Birch, Gemeinde Bötzberg, wohnhaft im Hafen, bis und mit dem 23. August an die Gerichtskanzlei Brugg.

1) Zumsteg, Markus, Sebastians von Mettau, Schuldenliquidation bis und mit dem 18. August; 2) Erdin, Emerenzia, Maurers, von Büren, Gemeinde Gansingen, Schuldenliquidation den 19. August auf der Gerichtskanzlei Laufenburg.

1) Wipf, Hans Ulrich, Kappenwebers von Egliswyl, bis den 10. Herbstmonat; 2) Sandmeier, Melchior, Scheußen von Sengen, in Rohr wohnend; 3) Wernli, Elisabeth geb. Mühlemann, Ehefrau des vergeldstagten Samuel Wernli, Taglöhner von Thalheim, in Lenzburg wohnhaft, bis und mit 21. August an die Gerichtskanzlei Lenzburg.

1) Stöckli, Michael, von Muri-Egg, säßhaft in Betwyl; 2) Erenbold, Balthasar, von Reußegg, wohnhaft in Oberrüti, bis und mit dem 18. August an die Gerichtskanzlei Muri.

Ritter, Bartholomä, Schneider, von Olsberg, Einsaß in Rheinfelden, bis und mit dem 13. August, an die Gerichtskanzlei Rheinfelden.

Zimmermann, Maria Verena und Katharina, Keßlerluuzelis, von Döttingen, bis und mit dem 23. August an die Gerichtskanzlei Zurzach.

### Rehabilitationen.

Wiederkehr, Brüder Xaver und Leonz, Potaschenbrenners, von Oberendingen.

Karl Mäder, Bäcker, von Baden.

Donat geb. Kuhn, Frau Katharina, Schlossers von Wohlen.

Isler, Jakob Leonz, Stephans, von Wohlen.

Huber, Johann, Obernpeters, von Tägerig.

Gloor, Hs. Jakob, Samuels, alt Bannwarts, von Oberkulm.

Wildi, Rudolf, Rudels-Danielen, Posamenter, von Schafisheim.

Wildi, Verena, geb. Hintermann, verstorbene Wittwe des Gottlieb Wildi, von Schafisheim.

Fischer, Barbara, (sollte heißen Maria) Rudels Wittwe von Meisterschwanden.

Hauser, Roman, Holzhändler, von Leuggern.

Jakob Scheuzger, Samuels, von Stafelbach.

---

### Fruchtpreise in Zürich vom letzten Freitag.

| Getreide-Gattung. | Übriggeblieben. Doppel-Zentner. | Neue Zufuhr. Doppel-Zentner. | Verkauf Doppel-Zentner. | Mittelpreis. Doppel-Zentner. Fr. | Rp. | Aufschlag. Fr. | Rp. | Abschlag. Fr. | Rp. |
|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|
| Korn | 384 | 2181 | 1720 | 40 | 38 | 1 | 44 | — | — |
| Roggen | 6 | 66 | 48 | 24 | 39 | 2 | 86 | — | — |
| Bohnen | — | 25 | 22 | 21 | 18 | — | 77 | — | — |
| Erbsen | — | — | — | — | — | — | — | — | — |
| Gersten | 18 | 27 | 21 | 15 | 29 | — | — | — | 71 |
| Haber | 29 | 123 | 141 | 18 | 3 | — | 70 | — | — |

---

Nach obigem Mittelpreise des Korns stellt sich der Normalpreis des einzügig gemahlenen Mehles auf 26 Fr. — Rp. per Centner, und der Normalpreis des aus diesem Mehl gebackenen Mittelbrodes auf 22½ Rp. per Pfund.

Abonnementspreis:
Jährlich: 3 Fr. 60 Rp.
Halbjährlich: 2 Fr.
Vierteljährl.: 1 Fr.

Nr. 17.

Insertionsgebühr:
Die gewöhnliche Zeile oder deren Raum 15 Rappen.
Im Wiederholungsfalle 8 Rappen.

# Die Botschaft,

## Aargauische Wochenzeitung.

Baden, Samstag den 26. Juli, 1856.

### Der Hochverrathsprozeß u. „Kellers" Votum und Sieg.

Der Hochverrathsprozeß geht von nun an uns Aargauer mehr an als andere Eidgenossen: unser Herr Seminardirektor Keller hat in demselben einen „gewaltigen" Sieg davon getragen. Ein trauriger Sieg sowohl für den Sieger, als für andere Leute! Für den Sieger, weil ihm unmöglich etwas besseres daraus erwachsen kann, als politischer Katzenjammer; — für andere Leute, weil darin weder eine gute Vor- noch Rückbedeutung liegt. Wir wollen sehen, wie sehr ein Geist, der sich so faule Lorbeerblätter an die Stirne klebt, mit einigermaaßen positiven Geistern, radikalen oder konservativen, katholischen oder reformirten, im Frieden regieren, und den Staat auf einen grünen Zweig bringen kann. Erwünscht muß es nun aber mehr als je sein, daß der Sieger von dem Seminar wegbefördert ist. Denn — in dem Hochverrathsvotum suchet ihr Gefühl und Verständniß schweizerisch-politischer Moral, gesunder Logik, christlich-idealer Großherzigkeit — schwebend über feigen, unfreisinnigen Rücksichten, aber — ihr suchet umsonst. Wenn aber die Jünglinge in den bedeutungsvollsten öffentlichen Handlungen, welche aus dem Geiste ihres geistigen Bildners entspringen, nichts als verschrumpfte Gesinnung, abgeschmackte Sophisterei, philisterhafte Unversöhnlichkeit zu genießen und in eigen Fleisch und Blut umzuwandeln berufen sind, wie kann da, abgesehen von allem Andern, Schwung und Fruchtbarkeit in's Schulwesen kommen!

Es handelt sich nicht um Jesuiten, aber dennnoch ist es erlaubt, daran zu erinnern, daß Keller fand, die sieben Jesuiten in Luzern fallen in die Tragweite der Bundeskompetenz, und zwar unter dem alten Bundesvertrag, wo die Kantone Souverän waren. War das logisch? Bei Leibe nicht; aber der Kanton wollte die Jesuiten, der Bund hingegen wollte sie nicht, und er hatte daher das Recht, sie aus dem Kanton und aus dem Lande zu jagen. Heute hat der neue Bund dem unterthänigen Kanton Luzern einen Hochverrathsprozeß aufgetragen und nun behauptet Keller, der Bund sei nicht kompetent, den Prozeß niederzuschlagen. Ist das logisch? Bei Leibe nicht, aber die Bundesehre fordert, dem Greuel ein Ende zu machen, das will aber Keller nicht; seine Sympathie gehört demKantonalradikalismus von Luzern, und der fühlt beim Gedanken an Gerechtigkeit ein Erdbeben über seine Sitze hinfahren. Nun dürfen die luzernischen Radikalen über Keller in's Fäustchen lachen, nachdem er Herz und Logik für sie in die Schanze geschlagen. Zu spät erinnert sich vielleicht Keller daran, daß seiner Zeit die Niederschlagung des Prozeßes in dem Luzerner Gr. Rathe von der Hand gewiesen wurde, indem sich die hohe Kantonsbehörde als inkompetent erklärte, in dieser „Bundes-Sache" zu handeln.

Ist es gemüthlich und logisch, einen Prozeß zu verewigen, d. h. das Recht so lange als möglich vorzuenthalten?

Ist es gemüthlich und logisch, dem den Frieden zu verweigern, der ihn selbst laut Urtheil radikaler Richter nicht gebrochen hat?

Ist es gemüthlich und logisch, einen Bürger seines Vaterlandes zu berauben, während die Verfassungen das Heimat-Recht als ein unverlierbares Recht erklären?

Endlich auch das noch! Hr. Keller rechnet es dem Herrn Siegwart zum Verbrechen an, von dem Pabste einen Orden angenommen zu haben. Einem Protestanten wäre hoffentlich nicht in den Sinn gefallen, aus diesem Umstande eine Waffe zu schmieden, deren Schärfe in das Herz aller Katholiken einschneidet. Ist die Ordensverleihung des edlen Pius an Siegwart wirklich ein Friedensbruch gegen die Eidgenossenschaft? Darf der Pabst, als Fürst betrachtet, nicht sein Wohlwollen ausdrücken wie andere Fürsten? Und ist das Gleichheit aller Eidgenossen, wenn nur der Eine Siegwart kein Zeichen des Wohlwollens annehmen darf?

Uebrigens sage man uns: Was hat der im Jahre 1856 verliehene Orden mit dem behaupteten Landes-Verrath vom Jahre 1837 gemein?

Pius, als Pabst betrachtet, ist bei uns kein Fremdling; der Pabst gehört der katholischen Kirche, wo sie sich auch befinde, in Luzern oder Aargau; nicht aber gehört Aargau oder Luzern dem Pabste. Das Prinzip der Organisation der katholischen Kirche muß, wie klar aufgefaßt, eben so unumwunden bekannt werden. Keller tappt im Ungefähr, und er redet wie Einer, der den Katholizismus läugnet.

Keller hat in einem erbärmlichen Spiele nicht gerade die edelste Rolle übernommen, und das geht uns Aargauer an.

## Vaterländisches.

### Aargau.

** Bremgarten. Die Anklagen gegen Hrn. Hülfspriester Scheerer in Rudolfstetten, welche zuerst als Wuthartikel in der Volkszeitung erschienen, sind prächtig formulirt an die Regierung gelangt. Manche sind der Art, daß sie sich selbst und zwar handgreiflich als unwahr darstellen; und fast alle tragen das Gepräge der Entstellung. Ich kann Ihnen hierüber etwas Gewisses mittheilen, indem Hr. Scheerer letzten Donnerstag den 17. Juli vor Bezirksamt Bremgarten zu erscheinen und auf nicht weniger als 18 Klagpunkte zu antworten hatte. So persönlich die Sache zu sein scheint, so hat sie denn doch ein allgemeines Interesse.

Handgreiflich unrichtig sind folgende Punkte: „Herr Scheerer wolle keine Messe lesen, wenn der Wein dazu aus reformirten Orten stamme." — Herr Scheerer bekümmert sich wenig, wo der Wein her sei, wenn er nur ächt, d. h. vom Weinstocke ist, denn das ist die Vorschrift. Fremder Wein, komme er von dem katholischen Paris oder von dem reformirten Zürich, ist nicht selten fabrizirter Wein, und darum verlangte er einfach „Rudolfstetter."

„Herr Scheerer wolle keine Kerzen aus dem reformirten Zürich. — Jedermann weiß, daß in den Kirchengebrauch Wachs-Kerzen gehören. Darf nun Herr Scheerer nicht auch Wachs-Kerzen verlangen und bemerken, daß man solche in Zürich eben so gut wie die Stearinkerzen finde, ohne daß man die Sache verdreht?

„Herr Scheerer habe bei den Kindern gegen Reinlichkeit geeifert; kämmen und waschen sei unnöthiges Zeug; auch habe er sich selbst drei Jahre lang nicht mehr gekämmt."

Sinnlos Zeug! dumm wie unwahr.

„Herr Scheerer habe gegen den Gesangverein geeifert." — Warum nicht gar? Gesang erfreut des Menschen Herz, und — in Ehren, wer will's verwehren!

Nein! aber Herr Scheerer hat die zwei Gesang-Vereine, die in Rudolfstetten bis letzten April neben einander bestunden, zur Eintracht und selbst zur Verschmelzung ermahnt, hat freilich auch gegen das nächtliche Ausbleiben der Mitglieder des einen Vereins ein ernstes Wort fallen lassen.

„Herr Scheerer habe einen Kalender verbrannt, der einen Reformirten zum Verfasser habe." — Das ist die Geschichte des reformirten Weins und der reformirten Kerzen. Fühlen die gestrengen Herrn Ankläger keine Schamröthe über das Anklage-Werk, mit dem sie sogar die Regierung behelliget!

„Herr Scheerer habe Schriften verboten, und dafür Hefte der heiligen Kindheit zu lesen gegeben." — He da! Welcher gewissenhafte Seelsorger, reformirt oder katholisch, redet nicht gegen das Lesen irreligiöser, verderblicher, abergläubischer Schriften im Allgemeinen? Und welcher dürfte nicht Bücher zu lesen geben, die er für angemessen erachtet?

„Herr Scheerer habe dem Lehrer von Friedlisberg verboten, Geschichte und Geographie zu lehren." — Wer glaubt denn das? Er entschuldigte einigermaaßen ein Kind, welches nicht viel von jenen Wissenschaften wußte, mit den Worten: „die Sache ist halt schwer." Das ist's!

„Herr Scheerer habe den Kindheitsverein eingeführt, und Geld für Heidenkinder gesammelt." — Apropos! Der Kindheitsverein besteht in allen katholischen Ländern, selbst in Rom und Paris, und nicht nur in Rudolfstetten. Es freut uns, daß der großherzige Gedanke: „Rettung der Heiden-Kinder" bis in diesen aargauischen Winkel vorgedrungen ist. In dem Verein liegt eine wahre Erlösungsidee.

„Herr Scheerer habe dem Lehrer den sonntäglichen Unterricht abnehmen wollen." — Da, wie es scheint, der Herr Lehrer nicht dankbar und freudig beigestimmt hat, so muß etwas Kurioses hinter dem Ding stecken. Der Lehrer trage unchristliche Lehren vor und erkläre, es auch künftig thun zu wollen, sagt die Antwort des Angeklagten. Der Lehrer, ist er vielleicht vom Geiste des Seminars abgefallen? Solche Abfälle gibt es ja.

Endlich:

„Herr Scheerer habe katholische Kinder vom Besuche reformirter Schulen, und einen Seminaristen von dem Seminar abhalten wollen."

Auf Anregung der betreffenden Eltern hat Herr Scheerer angetragen, daß man deren katholische Kinder in die katholische Schule zu Rudolfstetten aufnehme, und dem Lehrer hat er an's Herz gelegt, am Seminar seinen kindlichen Glauben zu bewahren, indem von dort nicht alle Lehrer gut heimkämen. Von einem eigentlichen Abhalten ist nicht die Rede.

„Der katholische Lehrer an der reformirten Schule in Gwinden sei ärger als ein Reformirter." Na-

mentlich wurde Niemand genannt, aber ein Katholik, der bei reformirten Kindern katholische Institute bespöttelt, mag gewiß allgemeine Behauptungen auf sich beziehen.

Jetzt aber kommt das gröbste Geschütz.

„Die Richtung der aargauischen Schulen sei eine irreligiöse; Herr Seminarlehrer Ronka verbreite heidnische Lehren; Herr Keller sei ein Klosterstürmer, der gegenwärtige Fortschritt sei ein Rückschritt." —

Das ist Material; wir wollen's ansehen. Vor der Hand nur so viel: Wir würden gar nicht erschrecken, wenn diese Anklagen gegen uns persönlich gerichtet wären.

— △ Baden. Es ist keinem Zweifel unterworfen, man hegt hier den Plan einer erweiterten Lehr-Anstalt; der Gedanke steht mit dem großartigen Schul-Bau in Verbindung, und er ist auch in der Einweihungsrede des Hrn. Stadtammann Bürkle angedeutet worden. Wenn ich Ihnen letzthin jedoch berichtet, daß an einer Unterhandlung mit dem Hochw. Herrn Bischof während seiner Anwesenheit in Baden nichts sei, so ist das jedenfalls in so weit richtig, als es nicht kundbar geschah. Hat der Herr Bischof auf eine vertrauliche Anfrage, welche möglicher Weise statt hatte, seine Zustimmung ertheilt, so ist der Gedanke, welcher ihn hiebei leitete, gewiß hoch zu achten; diejenigen aber, welche die Erweiterung der Anstalt betreiben, wollen ihr eben nicht gerade den Geist der Botschaft geben. Es wird sogar versichert, Herr Keller, wenn er nicht in die Regierung getreten wäre, würde das Rektorat der Schule übernommen haben.

Eine Verwendung von zwei Chorherren an einem zu errichtenden Gymnasium würde gewiß Niemand als unpraktisch ansehen. Es ist sogar die Beistimmung der Gemeinde zum Projekte vorauszusehen, sogar auf die Gefahr hin, daß Keller's Geist die Schule regieren wird. Die Einen freuen sich dieses Geistes, die Andern trösten sich damit, es könne die Sache so schlimm doch nicht werden, da immerhin zwei geistliche Professoren da seien. Der Erfolg des Planes ist aus diesem Grunde bei unserer Bürgerschaft so zu sagen gewiß.

— ⊜ Die Pestalozzistiftung in Olsberg, mit einem Hofe von 62 Juchart, nimmt für einen Knaben 72 Fr. Kostgeld. Die Anstalt des Herrn Pater Theodosius in Chur nimmt verwahrloste Kinder für 60 Frkn. auf, und dabei wird für die Kleinen wöchentlich etwas von ihrem Verdienten auf die Seite gelegt, damit sie, aus der Anstalt entlassen, dann sich selbst um so besser versorgen können. Merkwürdig ist, daß sich aus Würtemberg und Baden nicht wenig verwahrloste Kinder in der Anstalt befinden. Was würde der thatkräftige Theodosius aus Olsberg machen? Möchte doch bei uns ein solches Genie in der wahren Kultur auftauchen, mit oder ohne Zopf, und aus seinem kräftigen Barte einige Tropfen seiner befruchtenden Weisheit auf unsern magern Kulturboden fallen lassen, damit die Gauchbärte lernten, mit festem Balkenholz den blöden Bau zu stützen. Doch man sieht einseitig auf die Route und nicht auf den Geist, nur auf den Zopf und nicht auf den Kopf.

Der in Baden wohnende Herr Wanger, Pfarrer von Dätwil, titulirte sich Pfarrer von Baden. Unrichtig und unnöthig!

Die Volkszeitung wüthet wieder einmal, was ihr sonst nicht so leicht passirt, gegen Alles, was Beine und keine Bein hat. —

Gegen Siegwart, gegen die absurde Geschichte des Landesverraths, gegen die landesverrätherische Bande überhaupt, gegen die Presse, welche meint es sei nicht zu viel Großmuth, der raschen luzernerischen Bundes-Justiz einmal ein Ende zu machen; gegen den Starr-Sinn des Landesverräthers, nicht beichten und um Gnade anhalten zu wollen; gegen das Tessinische Ober-Gericht, welches den edlen Spruch des Untergerichts auf den Kopf gestellt; gegen die Aarauer Anerkennungs-Adresse; endlich auch gegen den päpstlichen „Keuschheits-Orden." Nach diesen blutrothen Blitzen aus dunkler Feuermasse rauscht dann ein gewaltiges Hoch für den Seminardirektor Keller und sein gewaltiges bundesräthliches Mehr von 72 Stimmen. Wie sich Herr Keller hiedurch gehoben fühlen mag! Man glaube nicht, daß wir scherzen.

„Da werden Zeitungsschreiber zu Hyänen.
„Und treiben mit Entsetzen Scherz,
„Noch zuckend mit des Panthers Zähnen,
„Zerreißen sie des Gegners Herz.
„Gefährlich ist's, den Leu zu wecken,
„Verderblich ist des Tigers Zahn,
„Jedoch der schrecklichste der Schrecken,
„Das ist der Mensch in seinem Wahn.
„Weh denen, die dem Ewigblinden
„Des Lichtes Himmelsfackel leihn!
„Sie strahlt ihm nicht, sie kann nur zünden,
„Und äschert Städt und Länder ein."

— Die abonnentenreiche Volkszeitung beneidet dem „Katholik" in Buonas seine Paar Abonnenten, meint aber, er werde sie mit seinem einfältigen Zeug bald wieder verlieren.

Ein religiöses Blatt ist freilich dummes Zeug für die Volkszeitung, wie für viele andere Leute. Die Abonnenten mögen aber nachsehen, wie manchen armen Knaben der Katholik so weit bildet, daß er als nützlicher Arbeiter sein Brod verdienen kann, und nicht nöthig hat, durch Immoralität und Armuth der Gesellschaft zur Last zu fallen. So werden sie dann an den Früchten erkennen, daß die Paar Franken für den „Katholik" gut angewendet, ja als Kapital für den Himmel angelegt sind. Der Spott der Volks-Zeitung nimmt der Sache ihren Werth nicht.

— Die Volkszeitung will glauben machen, die „Botschaft" sei an ihrem Drucker nicht treu genug, und handle dem gerechten Nutzen desselben entgegen.

Jede Klage stützt sich auf Thatsachen: diese bringe man bei. Dem Drucker selbst stehen die Spalten der Botschaft zur Verfügung.

— Davon ist keine Rede, daß eine Anstalt für hülfsbedürftige Kinder, falls sie in Klingnau zu Stande kommt, unter der Leitung des Schleuniger stehen solle. Gesetzt aber, es wäre dem so, so unterstützen wir dann vollkommen den Antrag der Volkszeitung, daß von Oben herab eine scharfe Aufsicht über die Anstalt walten möge, offene und geheime. Die Volkszeitung will aber ohnehin, daß Schleuniger als giftiges Gewürm unter polizeiliche Aufsicht gestellt werde. Ebenfalls unterstützt! Wir hoffen, Regierung und Polizei werden uns nicht so giftig und gefährlich finden, wenn sie unser Treiben mit eigenen Augen, statt mit denen der Volkszeitung ansehen.

— Wie viel ist die geistige Bildung eines Publizisten werth, welcher die, die nicht denken wie er, einfach und fortwährend als Heuchlerrotte bezeichnet? Nichts. Denn entweder ist sie so beschränkt, daß ihr Inhaber nicht einmal einsieht, daß es noch andere „Ueberzeugungen" als die seinigen gibt, und daß daher ehrlicher Kampf möglich ist. Oder aber sie ist weniger beschränkt, und ihr Inhaber erkennt die Ueberzeugungen der Gegner, behandelt sie aber gleichwohl als Heucheleien, und dann ist sein Treiben selbst eine Heuchelei der gemeinsten Art.

— Zurzach. (Korresp.) Herr Nationalrath und Alt-Regierungsrath Dr. Schaufelbüel ist gestorben.

— Aarau. (Korresp.) Es wird versichert, Herr Seminardirektor, d. h. Herr Regierungsrath Keller werde die Redaktion des Schweizerboten übernehmen.

— Am 12. Juli fiel in Böttstein ein 12jähriger Knabe von einem Kirschbaume, und blieb auf der Stelle todt. — Den 12. ds. Nachmittags ertranken zwei Kinder des Herrn Blasius Vögeli von Felsenau, ein Knäblein von 4, und ein Töchterchen von 2½ Jahren. — Gleichen Nachmittag fiel Maria Lehmann von Schneisingen von einem Kirschbaum und starb bald darauf an den bedeutenden Verletzungen. — In Unterendingen brach Meinrad Steigmeier ebenfalls durch einen Sturz von einem Kirschbaum Arm und Bein. — Den 15. ds. ist Rothburga Spuhler von Wislikofen, 50 Jahre alt, ab dem Estrich in die Scheune hinunter todt gefallen.

— Am Lenzburger Jugendfeste fanden einige Knaben von Hunzenschwyl ein paar Patronen auf der Schützenmatte. Sie wußten nichts Anderes anzufangen, als einen sog. „Feuerteufel" zu machen. In Folge unvorsichtigen Anzündens wurde ein Knabe dergestalt im Gesicht verbrannt, daß ein Auge verloren und das andere ebenfalls bedeutend beschädigt ist.

— Diebstahl. In Othmarsingen wurde am Freitag den 18. ds., Nachmittags zwischen 2 und 4 Uhr, während die Bewohner des Hauses auf dem Felde waren, ein bedeutender Diebstahl verübt. Der Schaden beläuft sich auf circa 800 Fr. an Geld; ferner wurden noch Kleider und andere Effekten gestohlen.

— Von der Wahlmännerversammlung des Bezirks Rheinfelden wurde zu einem Mitgliede des Bezirksgerichts erwählt: Herr Gerichtssuppleant Lenzi von Wallbach, und zum Gerichtssuppleanten an die Stelle des Hrn. Lenzi: Herr Bezirkskommandant Bitter von Wallbach.

### Luzern.

* Ein heißer Schlachttag, der heutige nämlich! Also, ich mußte die Festrede auf dem blutgedüngten, eigentlich aber sehr mageren Boden ob Sempach übernehmen! Ich entlehnte von einem Theologen einen schwarzen Frack, und ein Rhetoriker leihte mir seine Stiefel, so brachen unser 14 freie Schweizer Söhne in der Frühe des neunten Heumonats über Rothenburg nach der Wahlstatt ab, kauften dort schöne schwarze Kirschen und aßen sie nach einfacher Väter-Sitte unter dem Schatten der Gundeldinger Eiche, denn die Sonne schien heiß, sagt der schweizerische Tazitus, Johann Müller. Wir musterten unterdessen die ankommenden Besen, die Töchter des Landes, und besprachen die öffentlichen Angelegenheiten unseres theuren Vaterlandes.

In der nahen schattigen Kapelle gingen die Pfaffen aus und ein wie in einem Bienenkorbe. Meine Brust war so voll wie eine Lokomotiv, und ich konnte und durfte meiner Begeisterung keine Gasse machen wie Winkelried in seinem Schlachtenfanatismus.

Endlich kam die Garde sammt dem Stab, und die Predigt begann. Ich und einige andere freie Musen-Söhne stunden da unter einem Baum und rauchten ganz gemüthlich, die einen Cigarren, die andern ihre Pfeife, wie wir es zu thun pflegen. Da ertönte von hl. Stätte eine Apostrophe an uns freie Musensöhne, als ob die Leiber der erschlagenen Oesterreicher ihre Auferstehung feierten und in wilder Flucht schrieen: „Die Hengste her!" Man nannte uns ungebildet, forderte uns auf, nicht blos das Rauchen, unser liebstes und oft sogar einziges Studium, aufzugeben, sondern man muthete uns zu, in die Predigt zu kommen! Haben Sie je eine solche Effronterie gesehen oder gehört, und zwar an heiliger Stätte, wo unsere Väter ihr Blut gelassen für die Freiheit. Jetzt sollten freie Söhne freier Väter nicht einmal ihre Pfeifen rauchen dürfen!

Aber es kommt noch dicker. Da wir fest blieben wie die Väter, und kein einziger wankte, obschon das ganze Publikum alle Augen auf uns gerichtet, da wurde sogar zur Gewalt geschritten, obwohl es heißt: ecclesia non sitit sanguinem — die Kirche dürstet nicht nach Blut —, stiegen zwei Landjäger mit gefällter Muskete auf uns zu, — und das auf dem Schlacht-Feld von Sempach!

In diesem Augenblick größter Gefahr sprang zuerst ich, der Redner, sodann auch alle unsere Brüder auf und davon, der Scheune zu, und beriethen uns dann, wie wir blutige Rache nehmen möchten.

Da glaubte ich, am verfluchtesten müßte es den Rektor und die ganze Regierung und die gesammte regenerirte Schweiz ertäuben, wenn meine Rede nicht gehalten würde, wenn es hieße, „die Studenten haben heuer ob Sempach nicht gesprochen." — so sei das das größte Blamage, und man könne den Geisterdruck nicht schärfer markiren, der auf der freien Jugend Luzern's liege.

Mit Applaus wurde der Vorschlag angenommen, um aber gleichwohl zu sprechen, trug ich jenen Theil meiner Rede dennoch vor, den ich auswendig wußte, und der von der Freiheit des Geistes in der Jetztzeit und im Allgemeinen handelte. Aber ich machte sodann einen, ich darf wohl sagen, gelungenen Abstecher auf das österreichische Concordat, das seine giftschwangeren Früchte sogar auf das blutgedüngte Feld ob Sempach werfe, denn es ist meine innigste Ueberzeugung, daß ob dieses Concordats den Pfaffen der Kamm erst recht üppig geschwollen ist, und daß man nicht ruhen wird, bis sogar der Gedanke im freien Hirn des freien Mannes confiscirt, und an die Polizei oder die Pfaffen ausgeliefert ist.

Mit einem dreifachen Grunzen bekräftigten wir diese bedeutende Protestation. Gleichwohl brachten wir der Regierung ein Ständli, denn da jedesmal Wein und Braten verabreicht wird, wollte man doch wieder einlenken.

Joh. Sack, Studio.

— (Korr. v. 15. Juli.) Heute war hier ein ziemlich starkes Erdbeben; im Regierungsgebäude wankten die Sessel und die Bewohner zitterten. Glücklicherweise kamen letztere mit dem Schrecken davon. (Luz. Ldb.)

— Hr. Oberst Emanuel Müller hat sich von dem Luzern-Zürcher Eisenbahn-Unternehmen zurückgezogen.

### Bern.

Die Errichtung einer Kreditanstalt mit 40 Millionen ist zwischen Berner und Berliner Häuser beschlossen worden.

— In Aeschi wurde Gemeinderath Müller, zwischen seinen zwei Knaben unter der Hausthüre stehend, vom Blitz erschlagen.

— Einer der schönsten Bären im Graben wurde boshafterweise durch ihm zugeworfen Arsenik getödtet.

— Den 17. Juli wüthete ein furchtbarer Orkan im Oberland; viele dicke Bäume wurden entzweigebrochen, andere entwurzelt, eine große Anzahl Häuser abgedeckt und beschädigt. Der Dampfer auf dem Thunersee kam 1 Stunde später an.

— Bern, 21. Juli. Der Ständerath votirte für die Brünigstraße 400,000 Fr.

### Zürich

Zürich ist noch nicht im Reinen, ob es seine neue Bank als Wohlthat begrüßen oder als Fluch verwünschen soll, ob bei dieser Förderung von Acker-Bau, Handel und Gewerbe, diese Zweige im Allgemeinen nicht eher zu leiden haben werden, damit sie

bei Einzelnen um so gewinnreicher blühen, ob nicht der großartige Kredit den soliden Mittelstand, wie er sich aus Ackerbau, Industrie und Handel herausbilden kann, ruinirt und allen vorhandenen Reichthum, alle Fähigkeit zur Bereicherung und alle Macht zu bereichern, in einzelne wenige Hände zusammenhäuft.

### Unterwalden.

Ob dem Wald. An der den 12. ds. in Sachseln stattgefundenen Jahrzeit für Hrn. Rathsherrn J. Leu sel. von Ebersol fanden sich dießmal ungewöhnlich viele Luzerner ein. Das Luzerner Volk hat stets noch Ursache, diesen edeln Mann zu verehren und den Verlust desselben zu bedauren.

— Sachseln 17. Juli. Heute war in hier die gewöhnliche Jahrzeit für Herrn Rathsherrn Joseph Leu sel. abgehalten worden. Es fanden sich seit mehreren Jahren nicht mehr so viele Luzerner dabei ein wie dermalen. Sämmtliche Gasthäuser waren angefüllt, auch in Privathäusern logirten Viele und eine bedeutende Anzahl mußte am Vorabend wieder nach Sarnen zurück, um dort ein Unterkommen zu suchen. Die Zeitverhältnisse mögen das Volk wieder aufgeweckt haben, am Grabe des sel. Niklaus v. Flüe ihre Anliegen und die Anliegen des Vaterlandes niederzulegen. In der Brust aller Luzerner mag dem Vater Leu sel. ein theures Andenken gewidmet worden sein, und sich auch die Sehnsucht geregt haben: Möchte er auch noch unter uns sein! Es waren gerade 10 Jahre, also ein Jahrzehend, daß er auch als Wallfahrter sich hier noch einfand und — wer hätte es geahnt, dann schon nach wenigen Tagen durch Meuchlerhand im Schlafe sein Leben enden mußte. Es lasen bei dieser Jahrzeit etwa 25 Priester die hl. Messe und der hochw. Hr. Pfarrer von Selisberg hielt dabei eine recht salbungsvolle Anrede, aller Politik fremd. Er stellte den hohen und reinen Genuß des Gerechten im diesseitigen und jenseitigen Leben so recht anziehend dar. Möge der Himmel zum Worte seinen Segen leihen!

(Schw. Ztg.)

### Thurgau.

Dem Wortheldenthum muß das Thatenheldenthum folgen, wenn es bei uns besser werden soll, meint der „Wächter."

### Schaffhausen.

Gegenwärtig verweilt in Schaffhausen dessen berühmter Landsmann Friedrich v. Hurter.

— Am 5. und 6. August wird sich in Schaffhausen die schweizerische Predigergesellschaft versammeln. Es werden auch einige protestantische Notabilitäten aus dem benachbarten Baden und Württemberg als Gäste erwartet.

### Graubünden.

Die Antwort aus Rom auf das Begehren der Trennung von Puschlav und Brusi vom Bisthum Como ist eingetroffen und lautet verneinend.

— Unsern Misox erlegte ein Förster eine 8' lange Schlange und legte sie auf eine längs der Straße laufende Mauer und steckte ihr eine Cigarre in den Mund, in welch' interessanter Position die todte Schlange die Vorüberziehenden mustert.

### Baselland.

Der Lokomotivführer Goldschmid (ein Zürcher) wurde bei Muttenz, als er während der Fahrt nachsehend um die Maschine herumging, plötzlich weit über die Bahn hinausgeschleudert und liegt seitdem besinnungs- und rettungslos.

### Freiburg.

Ein gewisser H. Sentena, der in einem Murtner-Blatte unter dem Titel „Mysterien der Jesuiten in Freiburg" einen schändlichen Roman geschrieben, auch andere ähnliche Schriften verfaßt, und sich sonst ärgerlich aufgeführt hat, wiederruft nun in einem franz. Blatte seine Schriften und spricht Reue aus über sein früheres Leben.

### Wallis.

Das Frauenkloster in Brieg darf wieder Novizen aufnehmen.

---

## Ausländisches.

### Preußen.

In Berlin geht man, wie in Zürich, mit dem Plane um, zur Hebung des Handwerkerstandes eine christliche Herberge zu gründen. Sie soll keinen Zwang zur Theilnahme an Bibel- und Erbauungsstunden üben, dagegen weder Branntweintrinken, noch Spielen um Geld, noch das Singen schmutziger Lieder, noch überhaupt Rohheit und Frechheit geduldet, im Uebrigen aber positiv, hauptsächlich durch Beispiel, namentlich des Hausvaters, gewirkt werden, und es soll um die Konkurrenz mit den alten Wirthshäusern bestehen zu können, die christliche Herberge als Wirths-Haus allen Anforderungen in vorzüglichem Grade genügen.

### Oestreich.

— Eine Zürcher Zeitung sagt: Der Regierungs-Erlaß über das Verhältniß der Katholiken und Protestanten im Leben und im Sterben ist der Art, daß nur die über Protestantenverfolgung klagen können, welche meinen, es sei Unterdrückung des Protestantismus, wenn man ihm nicht gestattet, den Katholizismus zu unterdrücken.

### Italien.

In der Umgegend von Brescia verbreitet eine Räuberbande von 40 Man flüchtiger Polen und Ungarn, allgemeinen Schrecken.

### Frankreich.

900 Mann der zu Dovre abgedankten englisch-schweizerischen Legion sollen nach und nach in Abtheilungen von 100 Mann mit der Eisenbahn von Calais in Paris eintreffen und mit der Straßburger-Eisenbahn weitergehen. Das 1. dieser 9 Detachements ist am 16. Morgens in Paris angekommen und sofort weiter gereist.

— Paris. Der Kaiser ist noch in Plombieres. Vor ein Paar Tagen begegnete er zwei Mädchen, von welchen das ältere fünf Jahre alt war und eine Rose in der Hand hielt. Der Kaiser stund still, um mit ihnen zu reden. Das Mädchen fragte: „Welcher von diesen Herrn ist der Kaiser?" Ich bin's mein Kind, antwortete er. „Gut, sagte die kleine Marie weiters, da ist eine Rose für den kleinen Kaiser, welcher in Paris ist!" Seine Majestät steckte die Rose in's Knopfloch und küßte das Kind.

### Belgien.

Bei Wavre nahm sich ein Gutsbesitzer das Leben, weil er von der Nachlassenschaft seiner Frau 40,000 Fr. Stempelsteuer zahlen sollte und er, bei einem Vermögen von 2 Mill. Franken, sich durch diesen Verlust für einen ruinirten Mann hielt.

### Dänemark.

Zu Koppenhagen war vor Kurzem eine große Mormonenversammlung, in welcher über den von mehreren Gläubigen gestellten Antrag auf Abschaffung der Vielweiberei so heftig disputirt ward, daß eine allgemeine Prügelei entstand, die erst nach Einschreiten der bewaffneten Macht und massenweisen Verhaftungen aufhörte. Mormonen aus dem gemeinen Volke benahmen sich namentlich sehr heftig, indem sie riefen: bloß der Vielweiberei wegen seien sie Mormonen geworden und nun wolle man ihnen dieses Vorrecht rauben.

### Spanien.

Die Bildung eines neuen Ministeriums unter O'Donnel hatte in Madrid einen Aufstand zur Folge. Die Oppositionspartei verlangte, daß die Königin ein neues Kabinet berufe, nämlich das von der Oppositionspartei selbst ihr diktirte, Espartero an der Spitze. Eine Deputation war beauftragt, der Königin diese Wünsche vorzutragen Diese Deputation, welche von Nationalgarden eskortirt war, wurde, als sie in den königlichen Palast eintreten wollte, durch Linientruppen zurückgestoßen, die schließlich auf die Abgeordneten und die Eskorte feuerten; das gab das Signal zum Ausbruch der Insurrektion.

Der Kampf war schrecklich, er nahm früh am 15. seinen Anfang und endete erst Abends am 16. Die Artillerie bestrich in allen Richtungen die Straßen, und überall hörte man den Schall des Kleingewehr-Feuers und der Kanonen. Der Widerstand hatte sich auf drei Hauptpunkte koncentrirt. Im Norden, wo der Bruder des Erministers kommandirte. Das Centrum war von 10 bis 12 Bataillonen Nationalgarde mit 14 Kanonen vertheidigt und im Süden kämpften circa 5000 Mann aus dem Volke unter dem Ober-Befehle des Torero Pucheta. — Dieser Haufen schlug sich mit einer unglaublichen Ausdauer und verzweifelten Muthe; seine Ergebung erfolgte erst, nachdem er durch eine Division des Generals Concha, der durch das Thor von Toledo eindrang, zwischen zwei Feuer kam. Bei der Vertheidigung dieses Thores fiel Pucheta, ein Schicksal, von dem sein Bruder schon am Morgen ereilt wurde. Die kgl. Truppen haben 150 Mann Verwundete und Todte, darunter mehrere Offiziere. General O'Donnell war während des des Kampfes fortwährend an der Spitze der Truppen. Die Ruhe sei hergestellt.

### England.

Die Engländer und deutschen Legionäre zu Aldershott sind schon wieder blutig hinter einander gekommen. Es ging wegen der Weiber an. Mehrere Soldaten auf beiden Seiten sind todt und verwundet. Die Kavallerie mußte die erhitzten Kämpfer trennen.

— In den Steinkohlengruben von Cardiff hat sich ein furchtbares Unglück ereignet, ein Erdsturz unter welchem man schon 108 Leichnahme und 14 Pferde hervorgezogen hat. Ein unsäglicher Schmerz herrscht in der Bevölkerung von Cardiff.

### Rußland.

Die Räumung der Krimm ist nun eine vollendete Thatsache und auf den Höhen erblickt man jetzt nur russische Kosacken.

### Türkei.

Es wird ein Handelscodex für gemischte Angelegenheiten erwartet. Die Telegraphenlinie zwischen Konstantinopel und den Dardanellen wird nächstens dem Verkehr übergeben werden.

— In der Nähe von Konstantinopel ist ein Priester des Islam unter bedeutendem Aufsehen zum Christenthum übergetreten.

### Amerika.

Meriko. Es wurden mehrere Spanier auf ihren Landhäusern ermordet. Das Erscheinen eines spanischen Geschwaders im Hafen brachte große Aufregung hervor und man hörte den Ruf: Tod den Spaniern!

— Neueste Berichte über Paris melden die Schlichtung des spanisch-merikanischen Zerwürfnisses.

— Oberst Fremont, Kandidat der republikanischen Partei, habe unter den früher genannten Kandidaten am meisten Hoffnung, zum Präsidenten gewählt zu werden. Das Programm der republikanischen Partei verdient Anmerkung, es lautet: Wahrung der Sonder-Staatsrechnung, aber nicht auf Kosten des republikanischen Charakters der Gesammtheit; niemals darf die Sklaverei auf Bundesgebiet neu eingeführt werden, der Kongreß hat das Recht und die Pflicht, dieselbe wie die Vielweiberei abzuschaffen; Präsident Pierce und seine Helfer sind für die in Kansas verübten Verbrechen verantwortlich; Aufnahme von Kansas als nicht sklavenhaltender Staat; Verdammung der Banditengrundsätze, daß Gewalt Recht sei und daher der Eroberung von Cuba, Meriko und Centralamerika; sofortige Anlage einer Eisenbahn nach dem stillen Meer aus Bundesmitteln; Recht des Kongresses zu innern Verbesserungen für Erleichterung und Sicherung des Verkehrs; vollständige Rechtsgleichheit und Gewissensfreiheit.

— Hughs hat ein neues Telegraphensystem erfunden, welches das Telegraphiren von 20—25,000 Buchstaben auf eine Distanz von 15000 engl. Meilen in einer Stunde möglich macht.

— Ein entsetzliches Unglück hat sich auf der Panama-Eisenbahn ereignet, wo in Folge eines Zusammenstoßes zweier Züge eine Menge Wagen zerschmettert wurden, unter denen Ströme von Blut hervorquollen; 45 Menschen, worunter viele Frauen und Kinder, verloren das Leben und 75 Verwundete wurden aus den Trümmern hervorgezogen.

— In Philadelphia hat sich ein fürchterliches Unglück durch den Einsturz einer der dortigen Landungsplätze, welcher auf Pfählen ruht, ereignet. In dem Augenblicke, als das Pfahlwerk einstürzte, sollen sich an 200 Personen auf der Brücke befunden haben. Die Meisten davon fielen in's Wasser, die Einen wurden durch hinzueilende Boote gerettet, aber Andere stürzten in den Mauerschutt, der theilweise zwischen dem Pfahlwerk angehäuft war, und wurden von diesem unrettbar verschlungen.

### Brasilien.

(Aus einem Briefe.) „Man sollte in der Schweiz an allen Straßenecken anschreiben, wer nicht streng arbeiten wolle, der soll nicht nach Brasilien auswandern, sonst gehe er im Elend zu Grunde."

---

Im Ständerath kamen die Kosten des Landes-Verrathsprozesses zur Verhandlung. Die Kommission beantragte: die von Luzern eingereichte Rechnung zu genehmigen und den Bundesrath anzuweisen, die Kosten mit 3122 Fr. 35 Ct., aus Billigkeitsrücksichten zu bezahlen. In der Diskussion sprachen die Abgeordneten von Luzern gegen den Ausdruck „aus Billigkeitsrücksichten", Luzern für vollkommen „berechtiget" haltend. Mit Recht fand es Hr. Arnold von Uri für auffallend, daß man im Großen Rathe von Luzern die Untersuchung des Prozesses als eine eidgenössische Angelegenheit angesehen habe, gestern, als es sich im Nationalrathe um Niederschlagung des Prozesses gegen Siegwart Müller handelte, wieder als kantonale erklärte, und daß heute der Bund die Ehre habe, dieses Ding, das Niemand angehöre, mit eidg. Gelde zu füttern. Der Antrag der Kommission wurde unverändert angenommen.

---

Auch die Basler Zeitung sagt: „Und wie, wenn Siegwart nun einen muthigen Entschluß faßte, wenn er sich stellte vor den Gerichten, würde dann nicht erst die rechte Verlegenheit für Luzern beginnen?"

In St. Georg ist ein Glockenthurm zusammengestürzt; Nachbarhäuser wurden zertrümmert; die Glocke zog man unverletzt unter dem Trümmerhaufen hervor.

---

Der Bund hat die Besoldung des schweizerischen Geschäftsträgers in Paris von 24,000 Frkn. auf 32,000 Frkn., und diejenige des Geschäftsträgers in Wien von 12,000 auf 18,000 erhöht.

## Neueres.

**Aargau.** Kreis Meienberg. (Korresp.) Schon lange spricht man von der Neuerrichtung einer schon bestandenen, aber seit einigen Jahren unterbrochenen Bezirksschule in Sins. Wann kommt sie endlich? Allerdings läßt sich der langsame Wieder-Aufbau begreifen, wenn man weiß, daß die Schule auf freiwilligen Beiträgen, folglich auf Opferwilligkeit beruht. So fruchtbar unser schönes Ländchen ist, so ist es doch kein Kalifornien, was auch nicht nöthig ist. Zu dem haben wir einige Jahre verlebt, wo sich in allweg zum Geben mehr als zum Nehmen Gelegenheit bot. Doch die nöthige Summe ist gezeichnet, und auf 10 Jahre gesichert; für etwas Rechtes wagen wir etwas Rechtes.

Neue Schwierigkeit! Wie so? Mangel an Lehrern. Nur ein reformirter Lehrer aus dem Kanton Zürich hat sich gemeldet, und die Herrn Gemeinde-Räthe theilten sich bezüglich seiner am letzten Sonntag in zwei gerade Hälften, und so war kein Entscheid möglich.

Was wird man in einer zweiten Sitzung zu Stande bringen? Man kann's nicht wissen. Aber, wenn man auf das Volk und auf Bestimmungsgründe schaut, welche positiv bestehen, so wird man die Sache verschieben, da ja bei bloß Einem Kompetenten von keiner Wahl die Rede sein kann.

Unser Volk ist gewiß tolerant, aber es ist ihm lieber, und es gehört zum Gedeihen der Schule, daß sie katholische Lehrer habe. Eine rechte Schule will nicht nur brauchbares Wissen geben, sie will auch erziehen, und hier fallen das, was die Eltern, „glauben, und das was der Lehrer „glaubt", schwer in's Gewicht.

Das wissen die Protestanten so gut wie die Katholiken und darum stellen sie auch keine Katholiken an ihren Schulen an, und das ist achtenswerth und beweist, daß man es nicht mit dem faden, brechenerregenden Lauwasser, daß man es nicht mit dem inhaltsleeren Indifferentismus zu thun hat. Es ist vorgekommen und man darf es von Rechts wegen nicht übel auslegen, daß protestantische Städte an Katholiken um schweres Geld das Bürgerrecht verkauften, mit der ausdrücklichen Bedingung, ihre Kinder protestantisch erziehen zu lassen. Eben so ist es nun in unserem Falle sachgemäß, und fürsorglich, der Schule in Sins katholische Lehrer, und, wenn möglich, kantonsangehörige zu geben. Es gibt schon Lehrer, sie kommen aber nicht, sie wollen gesucht sein.

Bei der Versammlung, in der es sich um die Lehrer-Wahl handelte, waren die Juger Subskribenten gegenwärtig und redeten mit. Aber hat nun nicht jeder andere Subskribent das gleiche Recht? Und wenn die Mehrzahl der letztern anderer Meinung ist als jene Herren aus der Nachbarschaft! Was wird geschehen, wenn man der Schule Lehrer giebt, die jene Mehrzahl nicht billiget? Will man etwa mehr Professoren als Schüler? Auf Opferwilligkeit beruht die Schule, man muß das nicht vergessen. Das Volk beweist, daß es auch schwere Opfer nicht scheut, aber dann ist es auch berechtiget, eine Schule nach seinem Herzen zu wünschen, und zu erwarten, daß man es hierin nicht täusche.

---

Verantwortlicher Redaktor: J. R. Schlenniger in Klingnau.

# Anzeigen.


## Programm
### zur Aufnahme der Lehrtochter in die Lehr- und Arbeitsanstalt
## Baldegg-Cham.

1) In diese Anstalt werden Töchter, wenn sie sich im Gehorsam der Ordnung des Hauses und der Aufsicht unterwerfen wollen, von 14—20 Jahre alt aufgenommen.
2) Die Zöglinge erhalten Unterricht: in der Religions-Lehre, im Schreiben, Lesen und Rechnen und in Verfertigung verschiedener Aufsätze.
3) Der Religionsunterricht wird täglich ertheilt; die andern wissenschaftlichen Gegenstände werden Dienstag und Donnerstag behandelt, an welchen Tagen von Morgens 8 Uhr bis Abends 5½ Uhr Schule gehalten wird. An den übrigen Tagen der Woche werden die Töchter ihren Kräften und ihrem Berufe gemäß im Spinnen, Stricken und Nähen, zu Verfertigung aller Gattung vorzüglich weiblicher Kleidungsstücke, im Kochen, Waschen, Glätten, Gartenbau und übrigen häuslichen und ländlichen Arbeiten unterrichtet und angeleitet, sie werden zum Gebet, zum Gehorsam, Arbeitsamkeit, Reinlichkeit und überhaupt zu einem christlichen, sittlichen Lebens-Wandel angehalten Denn
4) Das Hauptziel des Institutes ist:
   a) Sittliche, bescheidene, arbeitsame Töchter,
   b) gottesfürchtige, sorgsame Hausmütter und
   c) treue, gehorsame und thätige Dienstboten zu erziehen.
5) Das Kost- und Lehrgeld für eine Tochter ist, mit Bedingung halbjährlicher Vorbezahlung per Woche 4½ Fr. n. W., jährlich 234 Fr., worin Licht und Wasche inbegriffen sind.
6) Die Zöglinge müssen aber doch einiges Sackgeld haben, daraus sie sich die Arbeitseffekten anschaffen können, womit sie etwas lernen oder für sich verarbeiten wollen.
7) Wenn eine Tochter ohne gegründete Ursache aus der Anstalt austritt, wird das Geld, das sie beim Eintritt bezahlt, nicht mehr zurückgegeben.
8) Können Töchter auch französisch lernen, jedoch muß dieses besonders bezahlt werden.
9) Jede Tochter muß mit sich bringen: 1 Kleider-Koffer, 4 gute Leintücher, 16 Hemden, 8 Wasch-Tüchlein, 8 Nachthauben, 1 Nachtschoppen, gute Schuhe und Strümpfe, anständige Sonn- und Werktagskleider nach ihrer Landestracht für Sommer und Winter, ferner Kleider- und Schuhbürsten und 1 Regenschirm.

(Sig.) Schwester **M. Ottilia Kaufmann.**
d. Z. Vorsteherin.

---

## Gesundheit für Alle!



## Holloway's Pillen.

Dieses unschätzbare Spezifikum, nur von medizinischen Kräutern zusammengesetzt, ist von allen merkuriellen und giftigen Substanzen frei. Dem zartesten Kinde oder der schwächsten Constitution unschädlich, und zu gleicher Zeit eine Krankheit in dem robustesten Körper schnell und gewiß vertilgend, ist es ganz sicher in seinen Operationen und Wirkungen, indem es die Beschwerden jeden Charakters, und in jeder Stufe, so lang andauernd oder tief eingewurzelt sie auch sein mögen, aufsucht und entfernt.

Tausenden, unter denen viele am Rande des Grabes waren, wurde, bei seinem Gebrauche ausdauernd, durch seine Wirkung, nachdem alle andern Mittel fehlgeschlagen hatten, Gesundheit und Stärke wiedergegeben.

Der meist Leidende darf nicht verzweifeln; er soll nur von den mächtigen Kräften dieser in Erstaunen setzenden Medizin einen ernstlichen Versuch machen, und ihm wird bald seine Gesundheit wiederhergestellt werden!

Man sollte keine Zeit verlieren, um dieses Heilmittel für eine der folgenden Krankheiten anzuwenden.

| | | |
|---|---|---|
| Asthma | Kopfschmerzen | Schwäche aus jeder Ursache |
| Biliöse Beschwerden | Leberkrankheiten | Tic Douloureux |
| Erysipelas | Lumbago | Unterleibskrankheiten |
| Fieber aller Art | Ohnmachten | Unregelmäßige Menstruation |
| Gicht | Ruhr | Urinverhaltung |
| Gelbsucht | Rheumatismus | Venerische Affektionen |
| Geschwülste | Stuhlverstopfung | Wassersucht |
| Geschwüre | Schwindsucht | Wunde Kehle |
| Hautblattern | Schwäche | Würmer jeder Art |
| Hämorrhoiden | Skrofeln oder Königs-Uebel | |
| Indigestion | Stein und Gries | |
| Inflammation | Sekundäre Symptome | |
| Kalte Fieber | | |
| Kolik | | |

Diese Pillen sind im Hauptgeschäftslokal zu London Nr. 244, Strand, und bei allen Apothekern und sonstigen Medizinhändlern aller Welttheile zum Preise von 1 Fr. 60 C. 4 Fr. 20 C. und 6 Fr. 40 C. zu haben. Jede Schachtel ist mit einer Gebrauchsanweisung in deutscher Sprache begleitet.

Hauptniederlage bei
Herrn **J. F. Olivet**, Droguist in **Genf.**

---

**Holloways Pillen, das räthselhafte Heilmittel gegen Blutzuströmung nach dem Kopfe.**

Die unglaubliche Kraft, welche diese Wunderpillen besitzen gegen starken Blutzulauf und biliöse Angriffe, obgleich wohlbekannt, ist bei einigen Individuen doch nicht verstanden. Allen jenen, welche mit diesem Uebel geplagt sind und nervöser Unpäßlichkeit unterliegen, empfehlen wir auf's Angelegenste, nachdem, wie schon erwiesen, alle Mittel fehlschlugen, unsere Pillen zu nehmen, und eine beharrliche Kur nicht außer Auge zu lassen.

Die Tausende, welche so merklichen Nutzen daraus schöpften, ist ein hinlängliches Zeichen, welche Kraft und Werth dieses Heilmittel besitzt, und ist daher als Hausmittel in- und ausländisch, ein unumgängliches, nothwendiges Reliquium.

Es sind daher diese Pillen ein sicheres Mittel für Magen- und Leberbeschwerden.

---



Wo man circa 8 Saum Wein vom letzten Jahr um einen annehmbaren Preis verkaufen würde, ist zu vernehmen bei der „Expedition dieses Blattes."

---



Wo man mehrere Geldposten im Betrag von Fr. 5000, 3000, 2500 und 2000 zu dem gegenwärtig kursirenden Zinsfuß und gegen genügende Sicherheit sofort ausleihen würde, ist zu vernehmen bei der „Expedition dieses Blattes."


---

## Auszug aus dem organischen Amtsblatt.

### Schuldenruf.

Hediger, Samuel, Kaminfeger, in Eichen zu Reinach, bis und mit dem 30. August an die Gemeindeschreiberei Reinach.

Stocker, Johann, Drehers, von Abtwyl, wohnhaft auf der Rüther-Winterhalden, bis und mit dem 14. August an den Gemeinderath von Abtwyl.

Burkardt, Maria, geb. Mühlebach, Ehefrau des Johann Baptist Burkardt Sohn, von Dietwyl, wohnhaft in Marbach, Kts. Luzern, bis und mit dem 16. August an den Gemeinderath Dietwyl.

### Benefizium Inventarii.

Wüst, Johannes sel., Hufschmied, von Birrhard, in Aarau wohnhaft gewesen, bis und mit dem 23. August an die Gemeindeschreiberei Aarau.

### Geldstage.

1) Frei, Felix, von Bellikon; 2) Bosshard, Johann, Schreiner, und dessen Bruder, Heinrich Bosshard, Schuster, beide wohnhaft in der Gemeinde Unterfiggenthal, sonst gebürtig von Erikon, Kts. Zürich, bis und mit dem 22. August an die Gerichtskanzlei Baden.

1) Koller, Joseph, Klunzen, von Rudolfstetten; 2) Meerle, Michael, Geschirrhändler, von Sarmenstorf; 3) Stutz, Joseph, Nazis, Leinweber, von Sarmenstorf; 4) Müller, Kaspar, Reeggen, von Sarmenstorf, bis und mit dem 18. August an die Gerichtskanzlei Bremgarten.

Zimmermann, Friedrich, von Bözberg, wohnhaft in Basel-Landschaft, bis und mit dem 27. August an die Gerichts-Kanzlei Brugg.

Friker, Heinrich, Johannesen, von Oberslachs, bis und mit dem 22. August an die Gerichtskanzlei Brugg.

1) Zumsteg, Aloisia geb. Stadler, Ehefrau des falliten Peter Zumsteg, von Mettau, Schuldenliquidation am 22. August; 2) Suter, Anton, Wislis von Oberfrick, Schuldenliquidation am 23. August auf der Gerichtskanzlei Laufenburg.

1) Käppeli, Burkard, von Benzenschwyl; 2) Müller, Joseph, älter, Spengler, von Muri-Wei, bis und mit 16. August an die Gerichtskanzlei Muri.

1) Bolliger, Kaspar, Schneiders, von Wittwyl; Wilhelm, Samuel, Schmied, von und zu Safenwyl, bis und mit dem 23. August an die Gerichtskanzlei Zofingen.

Dirlwächter, Anna Maria geb. Müller, Abrahams sel. Wittwe, von und zu Safenwyl, bis und mit dem 23. August an die Gerichtskanzlei Zofingen.

Dreifuß, Kain Kain, von Oberendingen, bis und mit dem 19. August an die Gerichtskanzlei Zurzach.

### Rehabilitationen.

Rust, Johann, Stukkator, von Solothurn, in Bellikon.
Bart, Kaspar, von Gebenstorf.
Jeger, Jakob, Maurer, daselbst.
Knecht, Katharina, geb. Vögele, von Schwaderloch.
Baumann, Barbara geb. Wipf, Krämerin, von Stilli, in Niederlenz angesessen.
Haller, Johannes, Heinrichs, Kühnis, Weber, am Homberg, zu Reinach.

---

### Fruchtpreise in Zürich vom letzten Freitag.

| Getreide-Gattung. | Übrigge-blieben. | Neue Zufuhr. | Verkauf. | Mittelpreis. | | Aufschlag. | | Abschlag. | |
|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|
| | Doppel-Zentner. | Doppel-Zentner. | Doppel-Zentner. | Doppel-Zentner. | | | | | |
| | | | | Fr. | Rp. | Fr. | Rp. | Fr. | Rp. |
| Korn | 904 | 2257 | 1297 | 38 | 21 | — | — | 2 | 17 |
| Roggen | — | 84 | 79 | 22 | 41 | — | — | 1 | 98 |
| Bohnen | 5 | 64 | 69 | 21 | 65 | — | 47 | — | — |
| Erbsen | — | — | — | — | — | — | — | — | — |
| Gersten | 24 | 6 | 20 | 17 | 12 | 1 | 83 | — | — |
| Haber | 15 | 175 | 110 | 18 | 63 | — | 60 | — | — |

Nach obigem Mittelpreise des Korns stellt sich der Normalpreis des einzügig gemahlenen Mehles auf 25 Fr. — Rp. per Centner, und der Normalpreis des aus diesem Mehl gebackenen Mittelbrodes auf 21¾ Rp. per Pfund.

Abonnementspreis:
Jährlich: 3 Fr. 60 Rp.
Halbjährlich: 2 Fr.
Vierteljährl.: 1 Fr.

# Nr. 18.

Inserationsgebühr:
Die gewöhnliche Zeile oder deren Raum 15 Rappen.
Im Wiederholungsfalle 8 Rappen.

# Die Botschaft,

## Aargauische Wochenzeitung.

Baden, Samstag den 2. August, 1856.

## Vaterländisches.

### Bern.

Der Gewittersturm im Oberland, nach der Berner Zeitung. Es herrschte schon seit längerer Zeit ein merkwürdiges Wetter. Im Unterlande ziemlich konstante Trockenheit, im Oberland keine zwei Tage ohne Regen; im Obersimmenthal gutes Heuwetter, im Untersimmenthal kein trockenes Heu einzubringen; Wolkenzüge, die in entgegengesetzten Richtungen über und unter einander durchsegelten. Die Oberländer Berge schienen der Kampfplatz zu sein, wo Nord- und Süd-Wind um die Herrschaft zu streiten gedachten, wo die Dunstmassen sich sammelten und durch den Kühlungs-Apparat der Gletscher sich verdichteten und hängen blieben. Am 16. Juli, Hundstag Anfang, kam ein Wolkenzug von Südost bereits gewitterschwanger vom Oberhasliethal her, ein anderer von Nordost nicht minder drohend, und um den Hohgant herum stießen die beiden gewaltigen Massen auf einander. Es mag ungefähr gegen 1 Uhr Mittags gewesen sein, als ein furchtbarer Donnerschlag die schreckliche Schlacht verkündete.

Und nun entlud sich's über die Berge herab vier volle Stunden lang, unausgesetzt bald Hagelsalven herunterschmetternd, bald zusammenhängende Wasser-Fluthen ausgießend mit einer Gewalt, wie wenn von Felsen hernieder ein großer Strom sich in ein tiefes Becken stürzte. Was die Bewohner der betroffenen Gegenden sahen, hörten und erlebten, ist unbeschreiblich.

Was das für eine Finsterniß war, die das Kirchlein und Häuschen auf St. Beatenberg umzog! wie das auf sie herunterwetterte! welch Rollen und Tosen und Brüllen und Krachen über ihnen und unter ihnen! in wenigen Minuten Alles, Alles in den Boden hineingeschlagen, der Boden selbst aufgewühlt, in großen Strecken losgeschwemmt und auf Nimmerwiedersehen von den Sturzbächen den Abhang hinuntergetragen! Wer Hagel erlebt hat, weiß, wie lang, wie furchtbar lang fünf Minuten sind: dreißig Minuten vergingen, eine Stunde verging, zwei Stunden vergingen, der schreckliche Sturm wollte kein Ende nehmen! Welch' ein Ringen und Beten und Jammern von Weib und Kind! es war ihnen, als ob sie alle vor Nacht von dem Erdbeben vertilgt werden sollten!

Und drunten! da lag Merlingen, ein beimeliger Flecken. Und das Bächlein aus dem Wüestithal — das lag sicher und tief gebettet, bedurfte nur eines kurzen Steges zum Ueberschreiten. Da erdröhnte jener Donnerschlag.

Man hatte sich beim Beginn des Sturmes in die Häuser und Scheunen geflüchtet und sah und hörte mit Weh und Kummer den schweren Hagel niederprasseln, die übervollen Kirschbäume zerschlagen, die reichbeladenen Weinstöcke zerhacken, die Pflanzungen vernichten — aber bald ertönte Angstgeschrei und Hülferuf vom obern Dorfe, vom untern Dorfe, aus der Mitte des Dorfes, man stürzte aus den Häusern heraus, die Männer des obern Dorfes gegen den Wüestibach, die andern gegen das kleine Bergwasser, welches am untern Ende durch die Trümmerschlucht des alten Bergsturzes zum See hinunter zu rieseln pflegte. Der 20 Schuh tiefe Graben, in dessen Grund der Wüestibach geflossen, war bereits aufgefüllt, der Steg weggerissen, alte, scheunengroße Felsstücke, welche seit Jahren oben und unten in der Schlucht gelegen, werden unterspült, überwerfen sich, rollen mit dumpfem Getöse dem See zu. Dort stürzt ein Haus in die Fluth, hier wird eine Scheune emporgehoben, fortgetragen und am ersten besten Koloß zusammengeschlagen — jetzt denken die Männer an Weib und Kind, eilen zurück in ihre bereits allenthalben vom Wasser umspülten Wohnungen, nehmen an die Hand, auf die Arme, stürzen zum See hinunter, die Mütter wehklagen, die Kinder, von Hagelsteinen getroffen, schreien, der Donner kracht, die Bergwasser brüllen, der See schäumt und brandet, man bringt Weiber und Kinder in die Schiffe, und muß sie, bis zum Untersinken voll, mitten in dem furchtbaren Wetter, dem offenen See preisgeben.

Die Männer kehren in den furchtbaren Tumult zurück, um ihre Menschenkraft gegen die entfesselten Elemente zu stemmen. Aber bereits ist an zehn, zwanzig verschiedenen Orten sofortige Hülfe nothwendig; denn das Wasser tritt überall aus, links und rechts, oben und unten. Aus der Schlucht des Wüestithales sieht man's kommen, schwarzbraun, wie lauter lebendig gewordene Felsen, auf den Höhen sind ganze Fels-Schichten in's Wasser gestürzt, große Strecken Wald mit allem Land stehend in die Fluthen geschoben, das Alles jagt der Tiefe zu. Im Nu sind die Tannen ihrer Aeste beraubt und geschält, sie umwinden sich wie ein Fadenknäuel, bilden Barrikaden und werfen den wüthenden Strom hierhin, dorthin, auf die Seite hinaus, werden von neuen gewaltigern Keilen gelöst, wirbeln, mit dem obern, dem untern Ende in der Luft herum, klemmen sich ein, krachen ab wie Schwefel-Hölzer und kommen, an den Enden zu Besen zerfetzt, im See an.

Am Ausgang des Wüestithales wird die Lage immer drohender. Nicht nur ist der 20 Schuh tiefe Graben, worin der Bach floß, mit Gestein gefüllt, die Fluth geht bereits 15 bis 20 Schuh über die ganze, zum See sich absenkende Niederung weg, die vor der Mühle neu aufgebaute Scheune ist fortgerissen, das ganze untere Stockwerk der Mühle selbst im im Schutt eingegraben, das obere Stockwerk ebenfalls halb aufgefüllt, ein armer Knabe liegt darunter eingemauert — auf der andern Seite des Stromes sind neuerdings vier Gebäude in die Fluth gerissen: jetzt droht das immer mehr ansteigende Gewässer hinter der Mühle auszubrechen, und sich gegen die häuserdichte Mitte des Dorfes hinunterzustürzen. Man erkennt die große Gefahr, man fällt eilends die nächsten großen, früchtebeladenen Kirschbäume und schleppt sie an die bedrohte Stelle, aber Tannen kommen, Felsblöcke jagen herunter, zehnmal ist man genöthigt, zu fliehen und wieder an die Arbeit zurückzukehren, bis es gelungen ist, die Bäume zu befestigen und dadurch gegen einen großen Ausbruch einen Damm herzustellen.

Unterdessen hatte sich aus dem Bächlein auf der andern Abdachung ein gleicher Strom gebildet. Dieser aber war, ehe Schutz möglich war, gegen das mittlere Dorf ausgebrochen, hatte von oben herunter durch die Matten eine Schrunde von wenigstens 20 Schuh Tiefe gerissen und in großer Ausdehnung ungeheure Massen von Gestein herabgeführt. Erst unmittelbar vor dem Dorf gelang es, den Hauptstrom zu theilen und ihn dadurch weniger verderblich zu machen. In der Steinschlucht bemächtigte sich der Strom der viele Zentner schweren bearbeiteten und zur Bearbeitung bereit liegende Felsblöcke, jagte einen solchen Koloß mit großem Gefolge durch eine dicke hölzerne Wand hindurch mitten in ein Haus hinein, begrub andere in den See oder ließ sie am Ufer liegen und vollendete das Unglück durch vollkommene Zerstörung des mit Mühe hergestellten Weges zu dem verdienstvollen Arbeitsplatze.

Die ganze Nacht mußten die armen Frauen und Kinder durch und durch naß, zitternd vor Frost, auf dem See zubringen, am andern Morgen ergab es sich, daß fünfzehn Familien in dem Dorfe obdachlos geworden waren. Man kann sich's denken, wie es den Leuten war, als sie das Ufer wieder betraten, und doch mochten sie Gott danken, daß sie dasselbe, wenn auch über und über verheert, wieder betreten konnten und Väter und Gatten alle noch am Leben fanden!

— Biel, 20. Juli. Unter den zahlreichen Besuchern unserer Stadt und Umgegend befand sich in jüngster Zeit Madame Wyse-Bonaparte, die Tochter Lucians. Dieselbe logirte im Gasthof zum Jura, machte häufige Spaziergänge in der reizenden Landschaft und nach den benachbarten, durch prachtvolle Aussicht berühmten Jurahöhen, und hat den Eindruck, den die herrlichen Naturschönheiten dieser Gegend auf sie gemacht, als unvergeßlich geschildert.

— Interlacken. Mit Bezugnahme auf die Wasserverheerung im Oberland wird dem wohlthätigen Publikum angezeigt, daß für den Amtsbezirk Interlacken sich ein Komite konstituirt hat, um im Einverständniß mit den kompetenten Behörden eine freiwillige Steuersammlung einzuleiten, deren Ertrag seiner Zeit zweckmäßig vertheilt werden soll.

Im Auftrag des Komite: Ernst Wyß, Gerichts-Präsident.

Die Expedition des Oberl. Anz. in Bern und Thun ist bereit, Liebesgaben anzunehmen und zu übermitteln.

— Die Thuner wollen nichts thun für die Eidgenössischen Kasernen, da diese der Staat zu bauen habe; man solle immerhin wegziehen, Thun habe geblüht, ehe es die eidgenössischen Soldaten gehabt habe.

### Aargau.

Zurzach. Die Herrn Attenhofer zum obern Sternen und Herr Schmid zum Schwert sind an die Stellen des Herrn Schaufenbühl selig und des Herrn Gerichtsschreiber X. Attenhofer in den Großen Rath gewählt worden.

— Baden hat bereits über 6000 Kurgäste.

— Am 11. und 12. August wird der schweizerische Apothekerverein seine Jahresversammlung in Baden abhalten.

— ⊖ Den braven Frauen in Baden ein Fingerzeig. Ehre, wem Ehre gebührt. Schon manchem armen Waislein hat Eure werkthätige Liebe mit einer unerwarteten Gabe, „mit einem neuen Röckli" so große Freude gemacht. Ein Armer, ganz eigener Art, harrt so lange, nicht um besseres Unterkommen, wohl aber um ein besseres Kleid, um einen seiner Würde angemessenen Ornat. Sein Blick ist matt, sein Haupt gebeugt, ob der Jahre Zahl; sein Gewand und sein herrlich Zeichen in der Hand tragen allzu sehr die Spuren irdischer Vergänglichkeit. Stumm ist seine Sprache, kann nicht selbst um eine Gabe flehen, doch an Thaten groß, hat er die Welt mit seinem Ruf erfüllt. Kennt Ihr den Wundersamen, dessen Standbild die Vorzeit vor oder auf den fliegenden Straßen über die fliehenden Wasser hingestellt? Wohlan denn ihr Braven! versaget dem würdigen Armen Euer Mitleid nicht. — Wie aber soll es geschehen? — Das werden die Meister der Kunst bei Euch schon besorgen. Der wackere Kronenwirth, bei dem der Arme noch ein Plätzchen fand, wird seinem treuen Hüter den Profit von einem Fäßchen Bier nicht ungern zum Besten geben.

**Bremgarten.** Unter den gegen Hrn. Scheerer gerichteten Anklagen wurde in letzter Nummer folgende übersehen: „Er habe die katholische Kirche die allein selig machende genannt." — Das Anklage-Material muß vollständig sein.

— Meerenschwand. Im 56ten Lebensjahre verstarb hier der Hochw. Herr Kaplan Steigmeier, von Klingnau gebürtig. Am 26. Juli fand seine Beerdigung unter großer Theilnahme statt. Wegen seiner Freundlichkeit war er allgemein beliebt; das Gute hat er nach Kräften gewirkt.

— In Wohlen schnitt am 22. Juli ein Brüder-Paar, der eine 84, der andere 76 Jahre alt, den ganzen Tag rüstig auf dem Felde.

— Das Bezirksgericht Aarau hat den Herrn Fürsprech Schneider von Herznach zu seinem Gerichtsschreiber gewählt. Es ist noch nicht lange her, daß man sich in einem katholischen Bezirke beschwerte, weil ein dort ansäßiger Arzt, aber gleichwohl ein „Protestant und Fremder" (d. h. ein Aarauer) zum Bezirksarzt ernannt wurde. Die Aarauer nun haben einen Bürger des Freienamtes zum Gerichtspräsidenten und einen Frickthaler zum Gerichtsschreiber; doch verlautet nichts von Religionsgefahr und Fremden-Herrschaft.

Zum Bezirksverwalter in Brugg ist vom Regierungsrath Hr. Notar Geißberger daselbst ernannt worden.

### Luzern.

* Die schnöde Art, auf die unsere Herrn bei dem Landesverraths-Prozeß ihre schönen Seelen wieder einmal nach außen gekehrt, und sich in ihrem alten Naturell gezeigt haben, reißt jedesmal unsere Augen groß auf, wenn sie sich schließen oder wenn sie durch die Finger sehen wollen. Auch hier heißt es: Es muß Aergerniß kommen, damit man den Wolf im Schafspelz, den Baum an seiner Frucht, und den falschen Propheten an seiner Lüge ertappe.

Während einiger Zeit warf man das Wort: „der einige starke Kanton Luzern, die einige, wiedergeborene Schweiz" wie ein bengalisches Feuer durch alle Gauen hin, um sie zu verklären. Der Landverraths-Prozeß hat die düstere Wirklichkeit wieder aufgedeckt: es gibt noch Parteien, mit welcher wollen wir es halten?

Ein Radikaler wird es mit dem Radikalismus halten, und das begreift man allfällig noch, denn da findet er auf dürrer Haide, was ihn nährt: Oberflächlichkeit, Windbeutelei, Brod und Quartal, endlich die Freiheit zu machen, was er will.

Daß aber ein Geistlicher radikal sein kann und mit dem Strome schwimmt, das begreife ich nicht. Oder führen die Wogen nicht an Ufern vorbei, die gefährlich sind und an einen Ort, der geradezu verderblich ist! Nun will freilich kein Ehrenmann radikal sein, sondern liberal und freisinnig, wenigstens vor dem Volk und im Angesicht der Kirche, aber wenn sie es mit der Regierungs-Politik halten, sie überall empfehlen und vertheidigen, während sie sich von conservativen und kirchlichen Männern fern halten, so sehe ich nicht ein, daß sie besser sind als die Regierungspolitik selber. Freilich sagen sie, wir billigen auch nicht Alles, was von der Regierung herkommt; wir hätten sie gerne weniger radikal. Wir wünschten ihr gern mehr religiösen Sinn und kirchliche Haltung, und wir sind bestrebt, sie zu bekehren, aber das kann man nur, wenn man sich auf ihren Standpunkt stellt, derselben hilft, und es mit ihr hält, denn auf Conservative und Jesuiten hört sie nicht. Ist oder thut man aber freisinnig, so hat man Kredit bei ihr und Gewalt über sie. Ja wenn wir nicht wären, das Münsterer Stift z. B. existirte schon lange nicht mehr.

Andererseits aber wird schon mancher Radikaler der Regierung den Vorwurf gemacht haben, sie sei ein Verräther am freisinnigen Prinzip, welches auch die allerfreisinnigsten Pfaffen doch immer für Pfaffen halte und sie verwerfe. Wie entschuldigen sich da die Herren Regierungsräthlichen? Antwort: in sehr deutlicher Weise; sie sagen: „Wir brauchen halt diese Leute; in einem ganz katholischen Lande kann man ohne sie nicht hausen, und eben weil wir sie nöthig haben, müssen wir sie leben lassen, dann und wann in unbedeutenden Sachen ihnen was nachgeben, damit sie zufrieden sind, damit wir sie regieren und durch sie beim Volk gutes Spiel bekommen. Habt nicht Kummer, sie werden's nicht zu weit treiben; es ist schon gesorgt, daß das Volk nicht zu gut und zu kirchlich werde!"

Wer nun ist der Fuchs, der in schwarzen oder der in gefärbten Hosen? Jeder meint, „er" sei es, und „er" überliste und verfohle den Andern, brauche ihn zum Stecken, bis er besser Laufen möge.

Die Regierung meint, sie habe „ihre" Geistlichen am Bändel, und die Geistlichen sprechen: „Ja, wir sind klug; wir leiten die Regierung so, daß sie es nicht einmal merkt." Wo ist nun der Gefoppte? Bisher, glaub ich, waren's die schwarzen Röcke. Oder wo ist das Resultat, welches sie der Regierung abgelistet? Anders ist es mit der Regierung. Sie kann ein ganzes Zeughaus voll kirchlicher, geistlicher Sachen zeigen, Klöster und Mönche, Kelche und Glas-Gemälde, ja nicht nur das, sondern kirchliche Grundsätze und Uebungen, die sie alle mit Hilfe ihrer Freunde erobert hat! — Auf solchem Wege wird die Kirche nichts gewinnen, aber noch viel Anderes verlieren. Zuletzt bleibt dann dem liberalen Herrn Schwarzrock der Trost zu sagen: „Das hätte ich nicht geglaubt!"

— Aus Rußwyl schreibt der Landbote: Den 27. d. hat auf dem Hof Hapfig die zweihundertjährige Gründungsfeier dortiger Kapelle stattgefunden. Derselbe hat früher schon gemeldet, mit welch' seltener Uneigennützigkeit die Besitzer die Kapelle neu herstellen ließen. Hochw. Hrn. Kammerer Sigrist von Rußwyl hob in seiner ausgezeichneten Festpredigt die Bedeutung des Tages hervor. Die gastfreien Besitzer von Hapfig bewirtheten an ihrer Kirchweih sämmtliche Handwerker, welche am Bau der neuen Kapelle theilgenommen, nebst vielen andern Gästen. Wahrlich ein schöner Zug des echten Bauernstandes, ein kleines Volksfest inmitten der Spekulationsfeste unserer Zeit, inmitten dieser Interessenjägerei.

— Die Prachtglasgemälde vom Kloster Rathhausen befinden sich nun in Paris. Eine Gesellschaft für Alterthümer hat sie zu hohen Preisen angeschafft. Sie erregen in Paris so großes Interesse, daß nächstens eine eigne gedruckte Abhandlung darüber erscheinen soll. Wie wird man in Paris über den Kunstsinn jener Hochgestellten erstaunen, die diese Gemälde um geringen Preis zum Lande hinaus verkauften! (Schw. Zeit.)

— Luzern wimmelt von Fremden. Vor einiWochen wurde hier der empfehlenswerthe Gasthof des Rigi eröffnet. (Hôtel du Rigi.)

### Zürich

Die neue Ledermesse von Zürich soll nun definitiv jährlich zweimal je auf die Dauer von 3 Tagen abgehalten werden. Die nächste beginnt am 25. August dieses Jahres. — Auch die Ledermesse in Zurzach wird einstweilen noch fortbestehen.

— Die Eröffnung der Glatthalbahn, durch Verspätung der Lokomotivlieferung verzögert, wird auf den 1. August versprochen.

— Mittelst eines Rettungsschlauches wurde beim Brande des Limmathofes in Zürich ein Mann gerettet, welcher bereits von Flammen umgeben war, indem die Zimmerthüre, der Boden des Ganges und die Treppen brannten. Er rief zum Fenster hinaus um Hülfe. Mittelst einer Leiter brachte Oberst Orelli den Schlauch zum Fenster hinauf, schob den Gefährdeten hinauf, welcher durch denselben wohlbehalten unten ankam, indem ihn kräftige Arme empfingen, ehe er den Boden berührte. Durch Rettungsschläuche werden auch Geräthschaften dem Feuer entrissen.

### Zug.

Die Regierung von Zug ist der St. Gallischen Petition auf Vereinfachung des Militärwesens beigetreten.

### Schwyz.

Es war in unsern Bergen ein majestätisches Donner-Wetter. Der zuckende Blitz mit dem scharfen Mordklapf galt dem kleinen Mythenstock, dem er unter Zischen und Stäuben ein wackeres Stück wegsprengte. Der alte Herr präsentirte sich heute mit einer tüchtigen Narbe. (Schw. Z.)

— Rigiberg. Wenn das Wetter nur einigermaaßen günstig ist, so sind auf Kulm gewöhnlich 300 bis 400 Personen über Nacht. Am 16. Juli erlebten die Fremden auf dem Rigi das prachtvoll erhabene Schauspiel eines Hochgewitters mitten in den Alpen. Der Staffel beherbergt gegenwärtig fast jede Nacht 100 Personen; auf Scheidegg befinden sich über 100 Kurgäste, und eben so viel im Kaltbad.

### Baselland.

Der Landrath hat dem Hrn. Kettiger, für welchen 42 Schulpflegen und 44 Gemeinden eine bessere Stellung verlangten, seine Anerkennung ausgesprochen und dazu noch die 300 Fr. gelegt, welche er ihm vor einigen Jahren von seinem Gehalte gezuckt hatte.

### Wallis.

Die Walliser, scheint es, sind keine Eisenbahn-Liebhaber. Ingenieure, welche in Feld und Matte ihre Vermessungen anstellen wollen, werden aus den selben hinausgesteinigt, Meßstangen zerstört u. s. w. Letzter Tage kam es zu einem förmlichen Kreuzzug. In Saxon läutete es Sturm, Generalmarsch wurde geschlagen und etwa hundert Angehörige der Gemeinde stürmten, den Gemeindspräsident an der Spitze, an die Bahn und verjagten die Arbeiter.

— Wie es scheint, hat der den Eisenbahn-Ingenieuren geleistete Widerstand den ganz verständigen Zweck, sich die Ernten nicht abschneiden zu lassen, bevor sie bezahlt waren.

### St. Gallen.

Der Vorstand der toggenburgischen Rettungsanstalt hat zum Zwecke ausgedehntern Wirkens die Liegenschaft Hochsteig für die Summe von 38,500 Fr. angekauft. Dadurch ist nun die Anstalt in den Stand gesetzt, eine größere Anzahl verwahrloster Kinder aufzunehmen, überhaupt ihr Segenswerk auf einen weitern Umkreis auszudehnen.

### Waadt.

Es hat sich auf der Morges-Yverdon-Bahn ein schauderhaftes Unglück zugetragen. Einem Hrn. Besson, der bei einer Telegraphenstange seinen Kopf zu weit aus dem Wagen gestreckt hatte, wurde dieser weggerissen, während der übrige Körper im Wagen blieb.

### Genf.

Hier ist lebhafte Agitation für Abschaffung der Todesstrafe. Eine Flugschrift, die in tausend Exemplaren verbreitet wurde, spricht die feste Hoffnung aus, daß schon die nächste gesetzgebende Versammlung einen entsprechenden Beschluß fassen werde.

---

Aus der Bundesversammlung. Der Entscheid über den Westbahnkonflikt ist auf die nächste Versammlung im September verschoben. Der Konflikt besteht gegenwärtig darin, daß Waadt für Lausanne die Eisenbahn über Freiburg, Payerne und Iferten will, während Freiburg auf einer direkten Linie von Freiburg über Oron nach Lausanne besteht.

Die Besoldung des „bevollmächtigten Ministers" der Schweiz in Paris ist auf 36,000 Frkn. festgesetzt worden; dagegen sollen von demselben keine Sporteln mehr bezogen werden.

Zur Unterstützung der Brünnigstraße sind definitiv 400,000 Frkn. bewilliget.

Der Nationalrath hat dem Bundesgericht verdeutet, es möge künftig nicht so viele Sitzungen, halten um so wenige Geschäfte abzuthun; im letzten Jahre hat es zur Behandlung von 29 Geschäften, wovon 18 Expropriationsfälle, 21 Sitzungen gebraucht. Nachdem der Ständerath den Rüffel nicht genehmiget, nahm ihn auch der Nationalrath wieder zurück, und somit hat das Bundesgericht nicht Unrecht, für wenige Geschäfte viele Sitzungen zu brauchen. Der Uebelstand soll indessen von den Advokaten herrühren, welche sich angelegen sein lassen, durch nimmer enden wollende Vorträge ihre Gelehrsamkeit vor dem Bundesgericht auszukramen. Auch wird behauptet, das Bundesgericht arbeite verhältnißmäßig mehr als der National-Rath.

Der Ständerath will, daß die zufolge Stiftung der Schweiz gehörigen Freiplätze für Candidaten des geistlichen Standes am Kollegium Borromäum in Mailand nicht mehr in natura benutzt werden, indem die Schweiz auf diese Art nur mit ultramontanen Geistlichen bescheert werde. Man solle bei Oesterreich auf eine Geldentschädigung dringen. Rechtlich ist Oesterreich offenbar gegen die Schweiz zu nichts verpflichtet, als den Absichten der Stiftung nachzukommen.

Der Nationalrath beschließt, an die Familie des verstorbenen Hrn. Schaufelbühl ein Beileidsschreiben zu richten.

Angenommen werden folgende nationalräthliche Kommissionsanträge: 1) Der Bundesrath ist eingeladen, auf dem bereits von ihm betretenen Wege nachdrücklich darauf hinzuwirken, daß der von Seite des Großherzogthums Baden auf dort befindliche Güter und Gefälle schweizerischer Klöster und Stifte gelegte Sequester aufgehoben werde. — 2) Der Bundesrath ist eingeladen, die auf Lostrennung der Kantone Graubünden und Tessin von den Diözesen Como und Mailand gerichteten Bestrebungen der betreffenden Kantonal-Behörden, soweit an ihm, bestmöglich zu unterstützen. — 3) Der Bundesrath wird eingeladen, auf eine Ermäßigung der Visagebühren der amerikanischen Konsuln in der Schweiz hinzuwirken.

Der Bund beschließt den Beitritt zum neuen europäischen Seerecht. Das Begehren der französischen Kantone, die Einführung der neuen Maaß- und Gewichtsordnung zu verschieben, verworfen. Die genannten Kantone hätten lieber das französische (metrische) System.

Für die Ausstellung im Jahr 1857 in Bern wird ein Kredit von Fr. 30,000 genehmiget, und eben so ein Kredit von Fr. 140,000 für den Ankauf der Gebäulichkeiten zu einer Salpeterraffinerie.

Angenommen wird der Antrag, es möchte der Bundesrath sorgen, daß keine dürftigen Familien auswandern. (Die Gemeinden sind weislich für das Gegentheil besorgt.)

Hr. Dr. Tobler beantragt gemeineidgenössische Gesundheitspolizei-Anstalten. — Bezüglich der Jura-

Gewässerkorrektion ist beschlossen, daß der Bundesrath über die von dem Bund in dieser Sache einzunehmenden Stellung Bericht und Antrag hinterbringe.

Eine eidgenössische Waffenfabrik wird als nicht rentabel angesehen, und ein Antrag, eine solche zu zu errichten, verworfen.

Das Silber wird als Grundlage des schweizerischen Münzsystems beibehalten, das Silber behält daher den gesetzlichen Werth, während das Gold als Waare behandelt und dessen Werth durch die Nachfrage bestimmt werden mag.

Die Schwyzer, Schaffhauser und Solothurner Verfassungen wurden sanktionirt.

Letzten Samstag vertagte sich die Bundesversammlung auf den 15. September. Hat sie nicht allzu Großes zu Stande gebracht, so muß man denken, es habe seit einiger Zeit auch gar zu heiß gemacht, und es sei dieß gerade die Zeit der Vergnügungsreisen.

---

Nationalrath. Mit der Erledigung der Geschäfte geht es auch gar zu langsam. Fast alle Tage, wenn Sitzung gehalten wird, sind die wenigen auf die Tagesordnung gestellten Geschäfte um 10—11 Uhr Vormittags beendet; aber damit ist's nicht genug, sondern das Räderwerk muß zuweilen ganz stille stehen. Die Geschäftseintheilung ist so eingerichtet, daß am Samstag jedenfalls Ferien eintreten. Daß es im National-Rath nicht recht vorwärts geht, daran ist wesentlich der neue Präsident Herr Martin schuld; eine Mitschuld mögen auch einzelne Kommissionen tragen, weil sie zu träge sind, um ihre Arbeiten rechtzeitig zur Hand zu nehmen und ihre Gutachten bereit zu halten. Es scheint, die Berechnung gehe von einigen Seiten mehr nach der Richtung, nm es so einzurichten, daß die Bundesversammlung 4 bis 5 Wochen in Bern versammelt sein könne, als eine schnelle Geschäfts-Erledigung anzustreben. — Vierzehn Tage lang hat die Sitzung der eidgenössischen Ständeräthe nun gedauert. Welches sind die Resultate der Verhandlungen derselben? Stellt sie zusammen, es bedarf dazu einen ganz engen Rahmen. (St. Gall. Z.)

---

In Beziehung auf den Landesverraths-Prozeß: Wo fangen Regenten an, gemeine Tyrannen zu werden? Da wo sie die Macht haben, und ihrer gebrauchen, aber kein Gewissen mehr haben und es also nicht mehr gebrauchen. Macht ohne Recht und Gewissen — das ist Tyrannei, sie mag sich nennen und brüsten wie sie will. (Ob.-A.)

---

Truppenzusammenzüge. Zum Inspektor der Ostdivision ist Herr Oberst Egloff in Frauenfeld, zum Inspektor der Westdivision Hr. Oberst Zimmerli in Aarau ernannt worden. Als Inspektor der eidgenössischen Centralanstalt in Thun wird Herr Oberst Rilliet Constant von Genf funktioniren.

---

Der Bundesrath hat beschlossen, den Bundesbeschluß, durch welchen der Eingangszoll auf Eisen, geschmiedet, gezogenes oder gewalztes, ohne Rücksicht auf dessen Werth, auf 1 Fr. per Schweizerzentner festgesetzt wurde, schon mit dem 1. August nächstkünftig in Kraft treten zu lassen,

---

## Ausländisches.

### Baden.

Das Projekt, die Rheinthalbahn (Waldshut) mit der Zürcherbahn (Brugg) durch eine Dampfschifffahrt auf dem Rhein und der Aare in Verbindung zu bringen, sei auf Hindernisse gestoßen, aber noch nicht aufgegeben.

— Ist das Toleranz? Im paritätischen badischen Dorfe Emmendingen sind 400 katholische Seelen mit einem eigenen Schulfond; doch besitzen sie noch kein Schulhaus und dafür müssen ihre Kinder die reformirte Schule besuchen. Nun thaten sie die Absicht kund, die Erstellung einer eigenen Schule anzustreben. Der protestantische Ortspfarrer aber legte dagegen Verwahrung ein aus dem Grunde, weil durch Gründung einer katholischen Schule der Friede in der Gemeinde gestört werden könne.

### Preußen.

In Berlin tragen sich die ersten Gelehrten und hervorragendsten Männer damit, ein Diakonenstift zu errichten, also eine Art klösterlicher Einrichtung für Protestanten. Für die Errichtung eines Diakonenstiftes soll ein von Professor Stahl entworfener Plan vorliegen, den der König genehmigen dürfte. Nach demselben soll jedes Stift 1) ein Asyl werden für ältere Männer, die, satt und müde des Weltgetriebes, sich in beschauliche Stille zurückziehen und für das Jenseits sich vorzubereiten wünschen; 2) soll es im Dienst der innern „Mission" stehen, Reiseprediger aussenden, durch Verbreitung religiöser Schriften und Traktate auf's Volk zu wirken; 3) ferner soll nach Art der Jesuitenanstalten eine Schule damit verbunden werden, in welcher die höhern Stände ihre Kinder im Geiste christlichen Sinnes und monarchischen Strebens und zwar nach einem Einheitsprinzip und unbeirrt von den Sünden der Welt und der verirrenden wissenschaftlichen Freiheit der Universitäten zu Staatsmännern erziehen lassen können; 4) endlich sollen die tüchtigsten „Diakone" die Presse überwachen, die geist- und wirkungsreichsten Schriften der Gegenwart durch Intelligenz, also durch Gegenschriften aus dem Felde schlagen, Zeitungsartikel durch Zeitungsartikel widerlegen, kurz auf jede Weise die gute Presse unterstützen und die schlechte Presse wirkungslos machen.

— In Berlin ist eine Gesellschaft in der Bildung begriffen, welche sich die Hebung der unteren Volksklassen durch Beförderung der Reinlichkeit, des Ordnungssinnes und des Schulbesuches der Kinder zur Aufgabe zu machen beabsichtigt.

### Sachsen.

Ein Kaufmann in Leipzig hat dem dortigen Schul-Rath die Summe von 50,000 Thalern übergeben, unter der einzigen Bedingung, daß sein Name geheim bleibe.

— Dresden. Am 25. Juli in der Mittagsstunde entlud sich ein furchtbares Hagelwetter über unserer Stadt; man wattete bis an die Knie in den Schlossen und der Schaden an zerbrochenen Scheiben allein wird auf 100,000 Thaler geschätzt.

### Hannover.

Herr Eggestorff, durch seine Speisanstalt für Bedürftige bekannt, unternahm an einer vor etwa 80 Jahren ganz in der Nähe der Stadt Hannover aufgefundenen, aber allein von den Botanikern wegen ihrer Salzpflanzen beachteten Stelle Bohrungen, wobei er eine gesättigte Salzsoole erlangte. Eben so hat in den letztverflossenen Monaten die Neustätter Berg- und Hüttengesellschaft Bohrungen unternommen, welche bis 240 Fuß Tiefe fortgesetzt, die Entdeckung von bereits 5 Kohlenlagern zur Folge hatten. Das oberste derselben von 17 Zoll Stärke erlangte man schon in 120 Fuß Tiefe, ein zweites von 22 Zoll etwas tiefer.

### Italien.

Englische Brutalität. Am 5. Juli segelte ein kleiner, neapolitanischer Küstenfahrer, mit Natur-Produkten befrachtet, von Pellaro, in Calabrien nach Messina. Ein englischer Kriegsdampfer brauste von Osten her fast gleichzeitig in die Meerenge ein und zwar mit einer solchen Maschinenspannung, daß es dem bescheidenen Segelfahrer der furchtbaren Strömung halber sichtlich unmöglich wurde, auszuweichen. Es war bei hellem Tage. Die Bemannung des Seglers, das Drohende der Gefahr erkennend, schreit aus vollem Halse um Schonung, um Gnade bittend, der Dampfer möchte die Maschine anhalten. Doch dieser, ohne im Geringsten darauf zu achten, fährt mit solcher Gewalt auf das kleine Fahrzeug los, daß er ihm Mast und Steuerruder zerschmettert und ihm einen Leck zum Untersinken verursacht, setzt nachher seinen Lauf behaglich fort als wäre nichts geschehen, während seine Mannschaft in lautes Hohngelächter über den bevorstehenden Untergang des kleinen Fahrzeuges ausbricht. Zum Glück befanden drei Schiffer-Barken sich in nächster Nähe, welche die Schiffleute des arg beschädigten Fahrzeuges vom drohenden Untergang retteten!

— Mazzini hat an die italienischen Universitäten einen Aufruf gerichtet. In seiner Vaterstadt Genua hat in den Stadtrathwahlen die religiösgesinnte Partei gesiegt, und die religiöse Korporation der Filippini hat gegenüber der Kirchenkasse, die sich deren Klöster angeeignet hatte, Recht gefunden. Hierüber hat Mazzini gewiß keine Freude.

### Sardinien.

Die Traubenkrankheit zeigt sich wieder. Leider sind die Weinbauern nur an wenigen Orten zu bewegen gewesen, die Weinstöcke mit Schwefelblüthe zu überstäuben, ein zwar etwas mühsames, allein wenig kostspieliges Mittel, welches voriges Jahr überall, wo es angewandt worden war, die Krankheit entschieden unterbrach und heilte. Auch dieses Jahr hat es sich überall bewährt, wo es angewandt wurde. Aus den großen Weinbezirken in Asti erfahren wir, daß dort sich die Krankheit zwar gezeigt, daß sie jedoch in ihrem Verlauf eingehalten hat.

### Frankreich.

Paris. Ein Handelsmann hat einen prachtvollen, starken Hund; der Hund kam letzthin blutig und niedergeschlagen heim. Der Herr will ihn gehörigen Orts untersuchen lassen, und schickt zwei Lehrlinge mit demselben ab. Da kommt dem Einen unterwegs der Einfall, den Hund zu ertränken; er bindet ihm einen Stein um den Hals und wirft ihn in's Wasser, glitscht aber selbst mit hinab. Die Vorübergehenden schreien um Hülfe. Wer stürzt sich zur Rettung in's Wasser? Der Hund, welcher sich losgemacht und schon wieder das Festland gewonnen hat. Er ergreift den Knaben bei den Kleidern und rettet ihn.

— Im Oktober vorigen Jahres ist auf der Lyoner Eisenbahn ein furchtbares Unglück begegnet, welches 16 Personen das Leben gekostet hat. Eines der Opfer, ein Viehhändler, welcher mit dem Leben, aber mit verstümmelten Gliedern, davon kam, hat gegenwärtig von der Eisenbahngesellschaft 100,000 Frkn. Schadenersatz gefordert, und das Gericht hat ihm 70,000 Fr. zugesprochen.

— Bordeaux. Eine erschütternde Scene hat hier statt gefunden. Ein fünfjähriger Knabe, welcher sich in einem Zimmer des zweiten Stockwerkes allein befand und eingeschlossen war, wurde von Angst ergriffen. Er machte sich an's Fenster und klammerte sich auswärts an den Bord desselben: da sieng er in der Luft, ein entsetzlicher Anblick für die Vorübergehenden! Eine Dame sieht, wie des Knaben Händchen loslassen, sie fängt den Herabstürzenden auf, wird überstürzt, der Knabe ist unverletzt, sie aber liegt besinnungslos am Boden. Doch hofft der Arzt, sie zu retten.

— Begräbnißgesetz: „In den konfessionell gemischten Gemeinden soll jede religiöse Gemeinschaft einen besonderen Begräbnißplatz haben, und falls nur ein Kirchhof vorhanden wäre, wird derselbe durch Mauern, Zäune oder Gräben in so viele Theile, jeder mit einem besonderen Eingange, getheilt, als es in der Gemeinde verschiedene Konfessionen gibt, wobei der Raum jeder dieser Abtheilungen mit der Kopfzahl der betreffenden konfessionellen Gemeinschaft in's Verhältniß zu setzen ist."

— In Avoine ist eine Mutter bei einem Teiche mit Waschen beschäftiget. Ihr 4jähriges Knäblein, welches da mit einem Schwesterchen spielte, fällt in's Wasser. Das Mädchen schreit, die Mutter stürzt sich verzweiflungsvoll dem Knaben nach; sie taucht wiederholt in die Tiefe, endlich gelingt es ihr, denselben zu ergreifen, aber ihre Kraft ist erschöpft und beide verschwinden. Des Mädchen's Geschrei wird von dem Vater gehört, der in der Nähe auf einer Straße arbeitet. Er stürzt herbei und in den Abgrund ohne sich der Kleider zu entledigen. Dreimal taucht er unter und erst das dritte Mal trifft er auf das in den Armen der Mutter gehaltene Kind; er faßt beide an den Kleidern, bringt sie an die Oberfläche des Wassers; die Mutter entgeht ihm wieder und sinkend packt sie ihn an einem Bein und alle drei verschwinden nochmals in der Tiefe. Das Mädchen schreit immerwährend, ein Nachbar eilt mit einem Rechen herbei. Er senkt seine Waffe in's Wasser und packt zum Glücke die Frau bei den Haaren, zieht sie heraus und ist erstaunt, zu sehen, daß sie ihren Mann bei den Kleidern festhält und dieser das Knäblein in den Armen. Alle drei schienen entseelt, konnten aber in's Leben zurückgerufen werden.

### England.

Betreffs der erwähnten blutigen Rauferei in Aldershott wird die deutsche Legion in Schutz genommen und ihre Mäßigung gerühmt, als sie von dem englischen Schützenregimente angegriffen wurde. Man versichert, daß nur einige wenige, und darunter keine einzige lebensgefährliche Verletzung vorgekommen sein soll, daß keine Hütten zerstört, sondern nur ein paar Scheiben eingeworfen wurden, daß endlich weder die deutsche, noch die englische Kavallerie zum Einhauen kommandirt worden war.

### Spanien.

In einigen Städten scheint der insurektionelle Widerstand gegen das Ministerium O'Donnel und zu Gunsten des abgetretenen Espartero einen ernsthaften Charakter gehabt zu haben. An mehreren Punkten sind indessen die Insurgenten zur Ruhe gewiesen, nur in Saragessa, wo Espartero als die einzige Quelle von Glück und Freiheit im Staate eingesehen wird, beharrt man in der Rebellion. Doch habe man den General der Regierung, Dulce, um einen 3tägigen Waffenstillstand gebeten.

Es ist außer Zweifel, daß Frankreich die Politik O'Donnels begünstiget. Der Schweizerbote selbst glaubt, die spanische Nation könne nicht aus eigener Kraft zu einem geordneten Regimente gelangen und es sei die Intervention Napoleon's sogar wünschbar.

— Der Siegesherzog Espartero, in dessen Namen die Insurrektion ihre Feuerwogen über mehrere Plätze Spaniens gewälzt, war von Anfang an nirgends sichtbar. Er ist also sicherlich kein Mann der Ueberzeugung und der That und verdient somit wenig Mitleid, wenn er von der Schaubühne verschwindet, und die Zügel der Regierung in andere Hände übergehen.

Nur in einer belgischen Zeitung will man seinen Schatten gesehen haben, während Spanien nichts von ihm weiß.

Der siegreiche O'Donnel widersteht bis jetzt jeder extremen Maaßregel; seine Devise ist, die nützlichen Elemente aller Parteien zur Geltung zu bringen. Dieses beweist, daß er im Geiste der napoleonischen Politik handelt. Die meisten Progressisten unterstützen sein Ministerium.

Nachrichten von einem Zerwürfnisse zwischen der Königin und ihm scheinen vor der Hand eine müßige Erfindung zu sein.

Der Kampf in Barzelona hat vier Tage gedauert. Die Insurrektion begann, indem ein Mann aus dem Volke in den Gassen spazierte, und einen Rock, dessen Knopf eine Büste des Espartero vorstellte, in der Luft schwang, rufend: „Es lebe Espartero!" Die Armee und aber vorzüglich die Aufständischen haben sehr große Verluste erlitten.

Es heißt, General Dulce habe sofort bei seiner Ankunft mit 10,000 Mann vor Saragossa die Stadt zur Uebergabe aufgefordert, und auf erfolgten Abschlag sogleich die Beschießung begonnen.

### Türkei.

Die Telegraphenlinie zwischen Konstantinopel und den Dardanellen wird nächstens dem Verkehr übergeben werden.

— Der Sultan und Oesterreich sind einer Vereinigung der Donaufürstenthümer zu Einem Staate entgegen; Frankreich schien den beiden Kabinetten beizustimmen. Nun aber heißt es, Frankreich habe sich in dieser Frage von Oesterreich getrennt, und beabsichtige in Gemeinschaft mit England, Rußland und Preußen nicht nur auf die staatliche Vereinigung der Fürstenthümer hinzuarbeiten, sondern auch den neuen Staat zu einem Mitglied der europäischen Staaten-Familie zu machen. Es sei deßhalb bereits Erkaltung zwischen Paris und Wien eingetreten.

— Eine Anzahl Russen wollten auf der Schlangen-Insel einen Leuchtthurm errichten und einen Posten aufstellen; türkische Truppen hatten bereits die Insel inne, und die Russen zogen sich nach Odessa zurück, wo sie ihren Bericht erstatteten.

— Der Sultan hat dem General Pelissier ein großes Fest gegeben.

Die Russen weigern sich, der Türkei Kars, in Kleinasien, herauszugeben. Die Schlangeninsel, welche vertragsgemäß der Türkei zusteht, sei bereits von den Russen besetzt.

### Amerika.

— Die Republikaner, deren Kandidat, wie schon erwähnt, Oberst Fremont ist, haben ihr Programm in folgenden Worten kurz zusammengefaßt: Freie Presse, freie Rede, freier Boden, freie Leute, Fremont und Sieg.

— New-York. Oberst Summer, Befehlshaber der Truppen, habe den gesetzgebenden Körper mit 200 Dragoner gesprengt.

---

Der „Oberländer Anzeiger" macht auf die speichelleckerische Sprache des „Bundes" gegenüber dem Hrn. Dr. Escher aufmerksam und fügt dann bei: Solche Republikaner sollten sich ferner nicht beigehen lassen über „Hofblätter" des Auslandes zu spotten, oder den König von Neapel zu verachten, wenn er dem Pabst den Fuß küßt. Sie sind ja bereits zu den ausgemachtesten Hofjournalisten geworden schon zur Zeit der Bundesbarone und bevor wir noch einen eigentlichen Hof haben; was würden sie erst an einem wirklichen Hofe leisten; — Und wenn sie von „Hrn. Dr. Escher" bereits den Staub lecken, wie eifrig würden sie erst dem Pabst den Fuß küssen, dem Pabst, der immerbin noch eine gar viel größere Bedeutung hat, als „Hr. Dr. Escher", ja selbst als unser liebe Augustin, Hr. Keller, so sehr dieser „katholische Staatsmann" seinen Pabst bald schulmeistert, bald verschlingen will, bald wieder sich vor ihm fürchtet. — Eins so überflüßig als das Andere.

---

— Nicht weit von Haarsteur schlug der Blitz in einen Garten. Da fand sich ein Weidenkorb, und darin ein Paar alte Schuhe. Der Blitz riß alle Nägel aus den Schuhen und wendete die Schuhe vollständig um, das Innere nach außen, ohne daß der Weidenkorb im geringsten beschädigt wurde.

---

Reicher Fischfang. Es wird ein elektrisches Kohlenlicht, welches in einer Glaskugel eingeschlossen ist, in das Meer hinabgelassen. Die Fische, denen das Licht behagt, oder welche die Neugierde treibt, kommen hierauf von allen Seiten angeschwommen. Wenn ihrer nun genug beisammen sind, hat man nur das Netz aufzuziehen, um einen ergiebigen Fischzug zu thun.

---

### Gedankenspäne.

Wenn du etwas unternehmen willst, so mache immer, daß du noch fahren kannst, wenn die Mieth-Gäule das Bauchgrimmen bekommen.

---

Du würdest deine Kornernte schlecht berechnen, wenn Du den Spreu nicht in Abrechnung brächtest.

---

Die Feigheit ist die Braut des Eigennutzes oder des Ehrgeizes.

---

Freund, deine Feigheit ist deine Stärke, dein Stolz und deine Anmaaßung sind deine Schwäche.

---

Mit Gradheit und Wahrheit täuscht man gewisse Politiker, weil sie Gradheit und Wahrheit für — unmöglich halten.

---

Geld! Geld! immer, Geld! ist der Nothschrei gewisser Leute: diesen thut man jeden Augenblick Unrecht, weil man ihnen nie — genug thut.

---

Miethlinge, jede Sache ist euch gut, wenn sie nur einträglich ist.

---

Du nützest mir nicht so viel und so lange als ich will, das ist dein — Verbrechen.

---

Es gibt immer Leute, welche dumm genug sind zu glauben, die Welt falle zusammen, wenn sie — sie nicht stützen.

---

Ich habe noch nie gesehen, daß ein böser, rachsüchtiger Wille sich nicht selbst gestraft hätte.

Verantwortlicher Redaktor: J. R. Schleuniger in Klingnau.

## Anzeigen.


**Kegelschieben.**



Vom künftigen Montag den 4. dieß bis und mit Donnerstag den 7. läßt der Unterzeichnete ein 2 faches Kegelschieben im Betrage von Fr. 240 auf seiner bekannten Kegelbahn abhalten. Das Nähere hierüber sagt der Anschlagplan.

Liebhaber dieses Spieles sind hierzu freundlich eingeladen von

**J. Baldinger**, z. „Caffé Eisenbahn."

Baden am 2. August 1856.

---

Unterzeichneter verkauft amerikanisches **Mais-Grics** zu 18 Rp. das Pfund.

**Wyß-Rhon** in Baden.

---

**Heilung für Alle!**



**Holloway's Salbe.**

Eine große Anzahl Menschen aus allen Nationen können die Tugenden dieses unvergleichlichen Medikamentes bezeugen und im Nothfalle beweisen, daß durch dessen Gebrauch allein ihr siecher Körper und ihre kranken Glieder wieder vollkommen geheilt worden sind, nachdem sie vorher vergeblich andere Behandlung gebraucht hatten. Man kann sich von diesen fast unglaublichen Kuren durch das Lesen der Zeitungen überzeugen, welche täglich seit mehreren Jahren das Publikum davon unterrichten. Die meisten Fälle scheinen so außerordentlich, daß die größten Aerzte darüber in Erstaunen gerathen sind. Wie viele Personen haben mit Hülfe dieses souveränen Heilmittels den Gebrauch ihrer Arme und Beine wieder erlangt, nach langem Aufenthalte in den Spitälern, wo sie der Amputaion schon entgegensahen! Viele Andere, welche jene Leidensstätten verlassen, um sich einer schmerzlichen Operation zu entziehen, wurden durch den Gebrauch dieses unschätzbaren Medikamentes vollkommen geheilt. Mehrere unter ihnen haben, im Erguße ihrer Erkenntlichkeit, diese wohlthätigen Resultate vor dem Lordmayor und andern obrigkeitlichen Personen von London mündlich bestätigt, um ihren Zeugnissen mehr Glaubwürdigkeit zu verleihen.

Niemand brauchte an seinem Zustande, wie arg er auch zu sein scheint, zu verzweifeln, wenn man nur Vertrauen genug hätte, dieses Mittel ernsthaft und mit der Beharrlichkeit anzuwenden, welche die Natur des Uebels erfordert: dann würde man das unbestrittenste beste Resultat erreichen und beweisen, daß es Heilung für Alle gibt!

Die Salbe ist in den folgenden Fällen besonders anwendbar.

| | | |
|---|---|---|
| Anschwellungen 2c. | Hüftweh | Schmerzen des |
| „ der großen | Hühneraugen | Kopfes |
| Zehe | Kälte und Mangel | „ des Gesichts |
| Aufgesprungene | der Wärme in ir- | „ an der Seite |
| Hände | gend einem Theile | „ der Glieder |
| Bäckerkrätze | der Extremitäten | Schnittwunden |
| Blattern | Kranke Brustwar- | Schorf |
| Brand | zen | Skrofeln |
| Drüsenvereiterung | Krätze | Skorbut |
| Erysipelas | Krebs | Skorbutische Erup- |
| Fisteln am Bauche | Krumme, verfloch- | tionen |
| „ am Gefäße | tene, oder variköse | Tic Douloureux |
| „ an den Rippen | Venen der Füße | Tripper |
| Geschwülste | Lumbago | Venerische An- |
| Gicht | Nachtripper | schwellungen |
| Grind | Nervenzittern | „ Flecke und |
| Hautblasen | Pusteln | Excrescenzen |
| Hautkrankheiten im | Rheumatismus | „ Geschwüre |
| Allgemeinen | Schlimme Füße | „ Wunden |
| Hämorrhoiden | „ Brüste | Wassersucht |

Diese Salbe ist im Hauptgeschäftslokal zu London, Nr. 244, Strand, und bei allen Apothekern und sonstigen Medizinhändlern aller Welttheile zum Preise von 1 Fr. 60 C., 4 Fr. 20 C. und 6 Fr. 60 C. zu haben. Jede Büchse ist mit einer Gebrauchsanweisung in deutscher Sprache begleitet.

Hauptniederlage bei

Herrn **J. F. Olivet**, Droguist in Genf

---

**Grind am Kopfe bei Kindern und Ausschlag auf der Haut.**

Ein sicheres Mittel für dieses Uebel. Frau Hochert aus Gradifka hatte zwei Kinder sehr lange Zeit von dem Grind am Kopfe leidend, sie waren sogar auf der Haut vom Ausschlag sehr unansehnlich verstümmelt. Die Eltern wandten eine Menge Mittel an, um die armen Kleinen von diesen Qualen zu befreien, aber wie nur zu oft der Fall, alle Mittel waren fruchtlos, und diese böse Krankheit zeigte sich am ganzen Körper. Die Eltern endlich versuchten Holloway's Salbe und Pillen, welche sie für acht Wochen in mäßigen Gaben den Kleinen mit Beharrlichkeit reichten, und das Resultat den besten Erfolg. Diese Kinder erfreuen sich nun im Schooße ihrer Eltern der besten Gesundheit.


## Auszug aus dem arganischen Amtsblatt.

### Benefizium Inventarii.

Hochuli, Melchior, Wagner von Schöftland, bis und mit dem 6. Herbstmonat an die Gemeindekanzlei Schöftland.

Schädeli, Rudolf, gewesener Gemeinderath und Schulguts-Pfleger, von Mosleerau, bis und mit 6. Herbstmonat an die Gemeindeschreiberei Mooslerau.

### Geldstage.

1) Giger, Jakob, Ankenbänis, Schuster, von Gränichen; 2) Hächler, Jakob, Weber, alt Weibel von Rohr; 3) Lehmann, Barbara, geb. Hunziger, Spärtmelchers Wittwe, von Obermuhen; 4) Lehner, Jakob, Posamenter, Jakobs, Holtenjakobs von Gränichen; 5) Stirnemann, Jakob, Beckjakobs, von Gränichen, bis und mit dem 30. August an die Gerichtskanzlei Aarau.

Suter, Rudolf, von Niederhallwyl, früher in Staufen, gegenwärtig in Lupfig wohnhaft, bis und mit dem 8. Herbstmonat an die Gerichtskanzlei Brugg.

1) Baumann, Jakob, Spengler, von Lenzburg, bis und mit dem 10. Herbstmonat; 2) Meier, Johann, Jakob, Oehler-Kaspars, gewesener Mahlknecht, von Dintiken, bis und mit dem 13. Herbstmonat; 3) Gloor, Johannes, Schmied, von Seon, bis und mit dem 8. Herbstmonat; 4) Meliger, Friedrich, Taglöhner von Birr, in Staufen, bis und mit dem 1. Herbstmonat an die Gerichtskanzlei Lenzburg.

Matter, Jakob, Schuster, von Zofingen, bis und mit dem 30. August an die Gerichtskanzlei Zofingen.

### Rehabilitationen.

Rieter, Jakob, Zuckerbäcker, in Winterthur, in Aarau, wohnhaft gewesen.

Barbara, Kaufmann, Schusters, von Starretschwyl.

Jakob Leonz Fischer, von Künten.

### Fruchtpreise in Zürich vom letzten Freitag.

| Getreide-Gattung. | Übriggeblieben. Doppel-Zentner. | Neue Zufuhr. Doppel-Zentner. | Verkauf. Doppel-Zentner. | Mittelpreis. Doppel-Zentner. Fr. | Rp. | Aufschlag. Fr. | Rp. | Abschlag. Fr. | Rp. |
|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|
| Korn | 1255 | 1061 | 1677 | 36 | 28 | — | — | 1 | 93 |
| Roggen | 13 | 84 | 89 | 21 | 30 | — | — | 1 | 11 |
| Bohnen | 11 | 103 | 62 | 23 | 14 | 1 | 49 | — | — |
| Erbsen | — | — | — | — | — | — | — | — | — |
| Gersten | 10 | 6 | 9 | 19 | 2 | 2 | 10 | — | — |
| Haber | 84 | 120 | 119 | 18 | 45 | — | — | — | 18 |

Nach obigem Mittelpreise des Korns stellt sich der Normalpreis des einzügig gemahlenen Mehles auf 23 Fr. 50 Rp. per Centner, und der Normalpreis des aus diesem Mehl gebackenen Mittelbrodes auf 20¼ Rp. per Pfund.

Abonnementspreis:
Jährlich: 3 Fr. 60 Rp.
Halbjährlich: 2 Fr.
Vierteljährl.: 1 Fr.

# Nr. 19.

Insertionsgebühr:
Die gewöhnliche Zeile oder deren Raum 15 Rappen.
Im Wiederholungsfalle 8 Rappen.

# Die Botschaft,

## Aargauische Wochenzeitung.

Baden, Samstag den 9. August, 1856.

### Spanien: Wer hat Recht, die Königin oder die Insurgenten.

Wer hat Recht? — Wer in einem Streite, an dem er doch, wenn auch nur als Leser Theil nimmt, sich nichts um diese Frage kümmert, der ist fürwahr nicht der bräuste Mann.

Man wirft von einigen Seiten der Königin Isabella die letzte Neubildung ihres Ministerrathes als einen Gewaltstreich vor. Der Vorwurf ist Partei-Sache; die Handlung der Königin ist aber Sache der Verfassung: sie hat in ihrem verfassungsmäßigen Rechte gehandelt. Eine „Minderheit" der gesetzgebenden Versammlung, der Cortes, unfähig einen Beschluß zu fassen, hat sich gegen den neuen Ministerpräsidenten O'Donnel erhoben, während doch dieser Mann von der großen Mehrheit der Cortes mehrmals ein Vertrauensvotum erhalten hat.

Wäre es weise und würdig gewesen, wenn die Königin, einer verfassungswidrig handelnden Minderheit zu Liebe, die Ernennung ihres Ministerpräsidenten zurückgenommen hätte. Gewiß nicht. Aber eben, weil die Königin nicht schwach, nicht würdelos nachgiebig war, schritt man zum Aufruhr: der Aufruhr ist gerichtet.

Ein Blick in die Vorgänge, welche in dem königlichen Palaste vor dem Ausbruche der Krisis statt hatten, zeigt, in welchem Geiste die Königin und der neue Ministerpräsident O'Donnel, und in welchem der entlassene Ministerpräsident Espartero und dessen Freund Escosura gehandelt haben.

Am Abend des 13. Juli — Sonntag — als eben die Königin zur Tafel gegangen war, ließ sich Espartero anmelden. Die Königin erhob sich und hatte eine lange Unterredung mit dem Siegesherzog, der darauf bestund, der Krisis ohne eine neue Rathssitzung ein Ende zu machen. Die Königin gab sich viele Mühe, ihm begreiflich zu machen, daß eine Sitzung unerläßlich sei. Endlich willigte er halb und halb ein; die Königin ließ sämmtliche Minister zu einer Versammlung um 1 Uhr Nachts zu sich entbieten.

Der Minister, General O'Donnel, begann die Sitzung mit einer patriotischen Berichterstattung über den schwierigen Zustand des Landes und die Zerwürfnisse, die im Ministerrathe walteten; er klagte freimüthig über den zu weit gehenden Radikalismus des Ministers Escosura. Dieser nun, statt seine Politik zu begründen und zu vertheidigen, griff O'Donnel mit Heftigkeit persönlich an und forderte, daß die Politik desselben im Ministerrathe fürder keinen Einfluß mehr haben sollen.

Nun erhob sich die Königin und sagte, sie habe die Minister nicht versammelt, um die Landesfrage zu einer persönlichen Frage zu verkleinlichen, sie ersuche daher Alle freundlichst, auf nichts als auf die Rettung des Vaterlandes zu denken, um so mehr, da, wie der Ministerpräsident Espartero vor einigen Tagen gemeldet, die Lage des Landes geradezu eine „verzweiflungsvolle" sei.

Espartero ergriff nun das Wort, er sprach verlegen, zurückhaltend, zweideutig; er werde nicht dulden, daß Escosura aus dem Ministerrath trete, ansonst werde er selbst auch austreten.

Die Königin, höchlich überrascht, erinnerte Espartero an seinen Patriotismus, an seine Versicherungen, sie nie zu verlassen. Umsonst!

Jetzt erhoben sich mehrere Minister, Freunde des Espartero, entschlossen, dessen Loos zu theilen. Sie baten die Königin, ihre Entlassung zu genehmigen, damit die beiden Generale, Espartero und O'Donnel, allein blieben, um ein den Umständen angemessenes Ministerium zu bilden.

Die Königin nahm diese Wendung der Dinge freudig auf, und dankte den Ministern für deren Selbst-Verläugnung. Allein — Espartero bestand hartnäckig auf seiner Abdankung. Umsonst wollte auch O'Donnel seine Entlassung nehmen, damit Espartero um so eher bleiben möchte; umsonst erinnerten ihn O'Donnel und noch einmal die Königin an seine hohe politische Bedeutung, und an die Gefahren, welche dessen Rücktritt für das Land nach sich ziehen könnte. Der Minister Escosura könne hier nicht in Betracht kommen, da die Cortes dessen Bedeutungslosigkeit schon mehr als einmal dargethan hätten.

Espartero antwortete als ein Verstockter, der nur seine Eitelkeit kennt, aber kein Vaterland.

Die Königin dachte an's Vaterland, und bat noch einmal in beredten, dringlichen Worten. Alles vergebens.

Entrüstet hob sie jetzt die Sitzung auf und sprach zu O'Donnel; Bilde so schnell als möglich ein neues Ministerium; deinem Patriotismus lasse ich das Schicksal des Thrones und des Vaterlandes anempfohlen sein.

Was hierauf die Partei des feigen Espartero unternommen, wissen wir.

---

Welches sind die Ursachen der fortwährenden Zunahme der Verbrechen? Die Frage geht jeden an.

Herr Pfarrer Spyri von Altstetten hat in der Zürcherischen gemeinnützigen Kantonalgesellschaft, wenn nicht ganz mit folgenden Worten, doch in folgendem Sinne geantwortet:

„Das Uebel liegt vor Allem in dem Individuum, d. h. in den Persönlichkeiten, welche alle gleichmäßig — schulmäßig zugeschnitten, verflacht, verlottert, prinzip- und glaubenlos, daher in allen schönen und wüsten Formen, charakterlos, kraftlos und feige dastehen, jedem Windstoß, jeder Versuchung erliegend."

„Das Uebel liegt weiters in der Familie, die sich von Gott trennt, nicht betet, die Kinder verhätschelt, nicht gehörig erzieht; im Staat, welcher keine Theilnahme für die Kirche hat, die nur zu Viel lehren will, aber unpraktisch zu Werke geht; in der Gesellschaft; der verweichlichten, genußsüchtigen, und in der Kirche, die des Wortes eingedenk sein müsse: „was Ihr einem dieser Kleinen und Geringen gethan habt, das habt Ihr mir gethan."

---

Die „Zehnder-Zeitung" — als etwas Anderes stellen sich Tagblatt und Volkszeitung nicht dar — die Zehnder Zeitung, oder vielmehr das Publikum wird sich erinnern, daß in dem Benehmen der „Botschaft" von Anfang an nie etwas persönlich Verletzendes für jene Zeitung und deren Redaktion lag; wir könnten in der Botschaft vielmehr Andeutungen nachweisen, daß uns keinerlei Rückerinnerung, keinerlei Mißachtung gegen ein Blatt leitete, welches sich einst ein rohes Vergnügen daraus machte, tausendmal allen Schmuz nach der Persönlichkeit Schleunigers zu werfen, jede ruhige, ehrenhafte Erörterung, jeden ehrenhaften Kampf ausweichend. Die Botschaft glaubte an bessere Zeiten, an bessere Gesinnungen: die Volks-Zeitung hielt jedoch nicht lang an sich; sie trat als die alte „Zehnder-Zeitung" hervor, und schmückte den Redakter der Botschaft mit den Ehrentiteln „giftig, „Natter", Gewürm." Sie suchte Streit — wie böse Weiber oder wie Lotterbuben. Auf eine edlere Weise hat sie auch den Herrn Siegwart und die ihn betreffende Landesverrathsfrage nicht behandelt.

Nun macht sie es der Botschaft zum Verbrechen, die Nachricht gebracht zu haben, daß die Absicht einer Erweiterung der Schule in Baden walte, und daß Herr Keller damit einverstanden sein solle. Hr. Keller antwortet nicht; ganz gut, aber deßwegen weiß er doch, was an der Sache ist, und hoffentlich hält er es nicht für eine Sünde, an eine Schulerweiterung zu denken, oder gedacht zu haben, selbst wenn in und um Aarau der Eine oder Andere in dem Gedanken eine Vaterlands-Gefahr zu erblicken für gut fände.

Was nun das Votum des Herrn Keller's in der Frage des Herrn Siegwart betrifft, so haben wir, ganz wie uns vorgeworfen wird, es allerdings „ernstlich" angegriffen, und zwar wohl berechnet und mit kaltem Blut, ja wir dürfen sagen, aus Pflichtgefühl. Wir verbleiben bei unserem Angriff, denn er ist nichts anderes als eine Nothwehr gegen den Keller'schen Angriff auf die größten politischen und kirchlich-religiösen Prinzipien der Gesellschaft. Und wenn in solchem Falle auch alle Aargauer zu schweigen sich berufen fühlen, ist es für uns eine Pflicht zu reden. Den Freunden der Botschaft rufen wir aber bei diesem Anlasse zu: Freimüthigkeit und unumwundene Wahrheitsliebe, womit man zu einem als wahr erkannten Prinzipe steht, ist das Maaß von dem Werthe eines jeden Menschen — diesseits und jenseits.

Schließlich wollen wir unsern Lesern die entscheidende Art und Weise nicht vorenthalten, wie die Zehnder-Zeitung den Angriff der „Botschaft" gegen Keller in die Flucht schlägt, sie sagt: „Die Botschaft sucht glauben zu machen, Keller habe feige, unfreisinnige Rücksichten an Tag gelegt und sich Bestechungen erlaubt, und als man ihn dafür habe fassen wollen, durch einen falschen Eid sich aus der Klemme zu ziehen versucht."

Sollen wir hier das Wort wiederholen, welches wir anläßlich dem Schweizerboten gesagt haben? Nicht einmal das. Wir wünschen dem Hrn. Keller gewiß viel aufrichtiger Glück, als es die materiell unwahre und die formell bemittleidenswerthe Vertheidigungs-Weise verdient, welche ihm die Zehnder-Zeitung, „dieses nothwendige Uebel," angedeihen läßt.

---

## Vaterländisches.

### Aargau.

**Baden.** Man liest in dem Zehnder'schen Tag-Blatte Folgendes:

„Die Botschaft will wissen, daß Herr Vikar Scherer in Rudolfstetten sich drei Jahre lang weder gewaschen noch gekämmt habe."

Ist der Ausdruck zu stark, wenn wir sagen:

He, Lotterbube, was lügst du da?

Hoffentlich sehen die Reformirten um Rudolfstetten bald ein, ob Wahrheitsliebe oder Rachsucht in dem Benehmen liegt, mit welchem man den Hrn. Hülfspriester Scherer verfolgt. Woher diese Rachsucht? Vielleicht hat Herr Scherer die „Botschaft" empfohlen und so der Zehnder-Zeitung einen Abonnenten entzogen; denn sonst will man's ja mit den Pfaffen nicht verderben, obgleich man bald den Einen, bald den Andern Spitzruthe laufen macht.

Wir kennen weltliche Geistliche, sie lesen und empfehlen mit wahrem Vergnügen die Zeitung des Herrn Zehnder; wir würden sie nöthigenfalls noch ernstlicher vertheidigen als Hrn. Scherer.

Da wir im Zuge sind, uns der Zeitung des Hrn. Zehnder gegenüber auszusprechen, so müssen wir noch ein Wort beifügen. Dieselbe hat zu verstehen gegeben, die Botschaft habe aus Schadenfreude die Nachricht von dem schweren Augenübel des Hrn. Professors Falk in Wohlen gebracht. Zu dieser Auslegung hat die Botschaft auch nicht einen Schatten von Anlaß geboten, darum erscheint sie uns als eine böswillige, oder dann begreift der Ausleger nur sich selbst, nicht aber die Botschaft, welche schon mehr als einmal politischen Meinungsgegnern gerecht zu sein wußte.

Wir haben mehr als einmal gehört, Herr Falk sei als Professor ein tüchtiger Mann, und wir haben die ihn betreffende Korrespondenz in guten Treuen aufgenommen.

Die Schadenfreude ist teuflisch; würde sie einer Korrespondenz durchblicken, so würden wir diese unter den Tisch werfen, und käme sie vom Kaiser.

Muri. (Korresp.) Man hat Hrn. Schererers Bedenken wegen fremdem Meßwein einer Untersuchung unterworfen; wäre es nicht vielmehr zweckmäßig, auf den fremden Wein selbst ein wachsames Auge zu haben! Hier eine Geschichte von solchem Wein, welcher Gesundheit und Leben gekostet hat.

Nach der letzten Kreismusterung in Auw tranken mehrere Soldaten im dortigen Wirthshause ein Glas Wein, — es war Züri-Wein; er mundete gut und doch war er ein tödtlicher Trank. Er machte allen Soldaten sterbensübel; einer derselben starb nach kurzer Zeit; andere liegen noch schwer krank darnieder; alle schleichen wie Schatten umher. Die Frau des Wirths selbst, eine rüstige Person, erlag, und die Dienstmagd erkrankte schwer. Eine Familie in Beinwil, deren Sohn von der Musterung hier ebenfalls noch darniederliegt, habe sich vorgenommen, eintretenden Falls die Kosten einer Erforschung des Uebels nicht zu scheuen.

— Bezirk Zurzach. Sonntag den 3. August zog ein dumpf und langsam rollendes Gewitter über Endingen, Degerfelden und Klingnau. Erschreckt durch die Gewitternachrichten der letzten Tage, erwartete man mit Bangen, was da kommen werde. Streifenweise fielen Schlossen in Klingnau, ohne bedeutenden Schaden anzurichten; in Degerfelden lagen nach dem Gewitter mehr Trauben am Boden als sich noch am Weinstocke befanden. (?)

— Klingnau. Am 4. August ist beim Baden ein 13jähriger Knabe in der Aare ertrunken; er mochte sich eine Viertelstunde im Wasser befunden haben; Wiederbelebungsversuche waren fruchtlos. Am 5. ertrank in Döttingen ein Knecht.

— Hr. Keller habe seine Entlassung als Mitglied des Kirchenraths genommen; im Nationalrath bleibe er; die Seminardirektorstelle ist ausgeschrieben.

### Luzern.

* Willisau an St. Magdalena. Unser Staat muß in heutigen Tagen Alles haben, sonst wollte ich ihm um seine Herrschaft nichts geben. Ich will es aber beweisen.

Erstens ist er, wenigstens bei uns und seit dem neuen Waldgesetz, der Herr aller Wälder und Alles was darin ist, und das ist recht, denn der Staat versteht s'Holz, und ist auf den Holzwegen am meisten gefahren und geritten, und wenn es auch Oberförster gegeben, die Tannzapfen von rothen und weißen Tannen nicht zu unterscheiden wußten (im Aargau ist's freilich besser), und die wie durch Zufall erst nach 3jähriger Praxis die Weiden nicht mehr Erlen nannten, so verstehen halt doch unsere Bauren gar nichts von fettigen Sachen, und es ist recht, daß sie auch hierin unter Administration gestellt werden, wie die Klosterfrauen und die Münster Chorherren: ein Vorrecht geht nicht an.

Zweitens gehört alles Gewild dem Staate und nicht wie es dummerweis im Wilhelm Tell heißt: „Das ist meine Beute, was der Pfeil erreicht!" — In den Ländern ist das so, wo keine Ordnung ist, aber in einem geregelten Staatswesen muß man wissen, wem die Füchse und die Hasen sind, nämlich dem Staat und sodann dem, der sie schießt, und endlich dem, der sie beißt, habe er ein Patent oder nicht.

Drittens darf ein geregelter Staat die Schulen nicht freigeben: wenn Jedermann Schul halten könnte, so hätte am End der Staat in seinen Schulen, welche so viel kosten — Niemand, und das wäre auch nicht schön und ein Affronten. So aber ist der Staat Meister und kann die Kunden zwingen mit Examen, welche nur er abnehmen kann, und mit den Anstellungen, welche, geistliche und weltliche, per se nur der Staat vergibt, und natürlich nur an die, welche bei ihm studirt haben, wie ich s'Brod auch nur beim Bäcker oben nehme, weil er bei mir schuben läßt.

Viertens muß der Staat alle Schulen allein haben, damit die Menschen nicht verschiedenen Glauben annehmen, sondern alle das Lied singen, so sie in der Schule durch die Staatsschulmeister gelernt werden. Das wäre mir eine schöne Regiererei, wenn ein Jeder etwas anderes denken wollte von der Regierung und den Jesuiten, den Rothen und den Schwarzen! und so käme der Staat nie zum gehörigen Respekt, er könnte nicht regieren, wie er wollte, wenn die Lehrer selber einen andern Glauben hätten als die Regierung. Auf diese Art allein kann man ein einiges Volk schaffen, wenn der Staat selber Schul hält. So wird es auch kommen, daß nur noch eine Zeitung im ganzen Kanton ist, wie nur ein Schultheiß, eine Kaserne, ein Exercitl für das ganze Land und ein Geld.

Fünftens, wie durch Eine Schule Alles einiger wird, so müßte ja durch viele Schulen Alles aus einander gespreizt werden und eine jede wollte die bessere sein. Die Willisauer würden sich durch die Zeichnungs- und Musik-Künste auszeichnen wollen, die Sempacher durch Sprachenkunde, die Surseer in Sachen der Vaterlandsgeschichte, die Münsterer durch Religion, weil sie so viele Oberherren und Kapläne haben, die Entlebucher durch Realien. Aber jetzt weiß man gar nichts von solchem neidischen Wetteifer, sondern in Luzern, da ist man versorgt, daß sie Alles recht machen, und die sind zunächst bei der Regierung und die Bezahlung ist auch da. Hingegen wollten sie in Münster oder hier so eine Schule haben, so könnte es gar leicht Händel geben und es hieße, die Schule in Willisau ist viel besser als die von der Regierung in Luzern, und es ist dazu dort viel wohlfeiler, gesünder und die Eltern lassen sie lieber dorthin als wo die Regierung ist und so, so könnet ihr wohl denken, daß eine Regierung das auch nicht gern hat.

Also ist es besser, man lasse es im Alten, denn das Neue gibt doch viel Redens und es ist ohnehin an allen Orten — nichts oder etwas, was den Leuten und der Regierung nicht gefällt, und — hätte man hier einen Pulsator und ein Collegi und eine Studien-Kommission und einen Erziehungsrath so nah und so kommlich wie dort? Ich wüßte nicht einmal wo wir nur eine Bierbrauerei bauen könnten, und die ist doch das erste, wenn man Studenten haben will: in Luzern sind ja ihrer vier ohne s'Mößlistübeli und die in der Furren beim Rochi Stalder selig! Ich protestire gegen die Schule in Boden.

— Luzern zeichnet — spärliche Beiträge, um die Kaserne an sich zu fesseln.

— Der Aufseher der Kantonalstrafanstalt, Jakob Fluder war mit einigen Sträflingen mit Holzfällen beschäftigt. Als sie eine angeschnittene Tanne umzogen, warf diese eine andere Tanne um, von welcher Fluder dermaaßen auf den Kopf getroffen wurde, daß er in wenigen Minuten eine Leiche war. Der Unglücksfall und der Verlust dieses bei aller Pflichttreue doch sehr menschenfreundlichen Aufsehers ergriff die anwesenden Sträflinge so sehr, daß sie laut weinten. Auch bei der Ueberbringung der Leiche in die Straf-Anstalt zeigte sich daselbst allgemeines Mitleid und Bedauern.

### Zürich

Es bezweckt hier eine eben in Bildung begriffene Gesellschaft, auch dem kleinen Geschäftsmanne die ihm nöthige Unterstützung zu gewähren, und dieß soll durch eine Leihkasse der Stadt Zürich geschehen. Nach dem eben erschienenen Programme beschränken sich die Geschäfte dieser Anstalt auf Darlehen von Frk. 20 bis 1000 für kurze Zeit, gegen Deckung durch hypothekarische Versicherung, Faustpfand oder Bürgschaft, sowie auf Krediteröffnungen gegen gleiche Deckung.

— Die eröffnete Glattthalbahn fährt fünfmal des Tages von Uster nach Wallisellen und zurück.

— Ein nachwandelnder Metzger fiel vom vierten Stocke auf's Pflaster und liegt hoffnungslos darnieder.

— Einzelne Bäcker, die nach dem Gesetze das Brod vorwägen lassen sollten, verlangten dafür einen höhern Preis. Es ist dieß ganz unstatthaft und wird von nun an streng bestraft.

### Bern.

Langnau. In der Nacht des letzten Markttages wurde in einem Wald zwischen hier und Schüpbach eine sechsköpfige Bande eingebracht, bestehend aus vier Manns- und zwei Weibspersonen. Sie betrieb ihr sauberes Geschäft dadurch, indem die Dirnen als Lockvögel dienten; waren die Verführten aber einmal in den Wald gekommen, so stürzten die im Hinterhalt lauernden Männer auf sie los. Glücklicherweise aber konnten diese modernen Industrieritter an diesem Tag in Langnau nicht glänzende Geschäfte machen und werden wohl noch einige Zeit im Nummero Sicher auf Staatskosten einquartirt bleiben. (Em. Wochbl.)

— Ochsenbein bezieht als Chef der aufgelösten französischen Schweizerlegion 7000 Frkn. Pension, welche er aber in Frankreich verzehren muß. So geht's wenn man mehr verkauft als man hat. Die Offiziere der Legion warten noch immer auf die Jahres-Vergütung.

— Ein Versuch, die Kartoffeln mit Wasser, worin Vitriol aufgelöst ist, zu befeuchten, um sie gegen die Krankheit zu schützen, hat sich hier in der Längmatt erprobt.

### Schwyz.

Die von Pater Theodosius im Jesuitenkollegium gegründete Schule soll mit 6 Gymnasial- und zwei Real-Klassen am 13. Okt. eröffnet werden.

### Solothurn.

Die Herren Affolter und Vigier seien jetzt schon von der Sucht behaftet, möglichst viele Namensvettern auf die Sessel zu setzen. Warum sich über so etwas ärgern?

— Eine Korrespondenz der „Schwyzer-Zeitung" sagt, die Majorität des Gr. Raths denke edel und christlich, die meisten Wahlen der höhern Beamtungen seien gut ausgefallen, das Obergericht ausgenommen; man hoffe, die Regierung werde alle kirchenfeindlichen Elemente über Bord werfen. Uebrigens herrsche im Kanton eine „wilde, verwegene Jagd" nach Aemtern.

### Appenzell.

Auf dem Säntis stürzte ein Gemsjäger in Folge eines verwegenen Sprunges in den Abgrund.

### St. Gallen.

Der Kleine Rath hat versuchsweise angeordnet, daß das Turnen bei den Rekrutenabtheilungen eingeführt werde. Den Soldaten ist es keine Last, sie treiben diese Uebungen gerne in den Abendstunden und die hübsche Mannschaft gewinnt dadurch an Haltung und Gelenkigkeit.

— Die Pfäffers Heilquelle ist wieder in fortwährendem Steigen begriffen und es kann, trotzdem daß die innern Bäder beispiellos überfüllt sind, doch schon wieder ein Viertheil des Quellausflußes nach dem Hof Ragaz geleitet werden.

— St. Gallen findet es daheim klug, anstatt Diebe und Strolche in prachtvollen Zuchtpalästen mit großen Kosten zu füttern, Männer und Weiber auszupeitschen und über die Kantonsgrenze zu jagen, den lieben Miteidgenossen überlassend, wie sie mit ihnen zurechtkommen.

— In Goßau findet im nächsten September eine Ausstellung von landwirthschaftlichen Geräthen nebst Probedrainiren statt.

— Herr Präsident L. Gmür zeigt öffentlich seine Uebersiedelung nach Tübach an. Er ist der vierte der angesehnsten Männer des konservativen und katholischen St. Gallens, welche innert wenigen Jahren die Hauptstadt verlassen haben, weil die Ausschließlichkeit des Radikalismus sie aus der frühern amtlichen Wirksamkeit verdrängte. Hr. Kantonsrichter Höfliger wohnt in Jona bei Rapperswyl, Hr. alt-Erziehungsrathspräsident Müller in Rorschach, Hr. alt-Landammann Baumgartner hat sich erst in Chur, in neuester Zeit ebenfalls in Rorschach seine Wohnstätte aufgeschlagen.

### Baselland.

Vor Kurzem verlangte Jemand bei einer Amtsstelle die Abschrift einer Erklärung, worin er „illustrirt" (wahrscheinlich injurirt) worden sei; sie müsse ihm aber mit „umgekehrter Post" zugeschickt werden.

### Freiburg.

Eine Dienstmagd einer der Familien von Dießbach wurde vom Kutscher die Drathbrückenstraße hinunter gefahren, als plötzlich das Pferd scheu wurde und Reißaus nahm. Die erschrockene Magd sprang aus dem Fuhrwerk, fiel rücklings auf den Rand des Trottoirs und brach das Genick. Ihr Tod erfolgte wenige Minuten nachher.

### Tessin.

Ein im Degiorgi-Prozeß Angeklagter ist jetzt noch in einem Kafehaus arg mißhandelt und verwundet worden, ohne gerichtliches Einschreiten erlangen zu können.

### Wallis.

Die Widersetzlichkeiten gegen die Eisenbahnleute wiederholen sich; der Staat sei daran Schuld.

— Ein Walliser Blatt stellt jenen Geistlichen, welche den Sterbenden von Aussöhnung mit Gott und Kirche reden, die „furchtbare Volksjustiz" in Aussicht. Man lärmt in den Zeitungen und untersucht amtlich gegen einen Pfarrer, weil er bei einem Sterbenden die einfachste Priesterpflicht erfüllt hat.

Waadt.

Nach einer in Lausanne gemachten Erfindung bringt der allereinfachste elektrische Apparat eine genügliche (elektromagnetische) Kraft hervor, um ein Rad von 91 Pfund zu treiben.

---

Es wird als bestimmt versichert, daß die Handels- und Industriegesellschaft von Turin entschlossen sei, um die Konzession für eine Bahn von der piementesischen bis an die Bündnergrenze bei der Regierung Tessins einzukommen und zwar unter folgenden näher bezeichneten Bedingungen: 1) daß die Eisenbahn von Mailand nach Bellinzona erstellt werde; 2) daß ihr auch die Konzession von der Bündnergrenze nach Chur zugesichert werde, und endlich 3) daß dieser Baugesellschaft die von der sardinischen Regierung und dem genuesischen Handelsstande zugesagten und erst neuerlich wiederholt dekretirten Geldbeiträge verabfolgt werden.

Als es sich im Nationalrath um Gehalt- und Titel-Erhöhung des eidgenössischen Geschäftsträgers in Paris handelte, meinte Hr. Nationalrath Segesser, wenn der Kaiser mit demselben in diplomatischen Angelegenheiten sprechen wolle, so werde er denselben auch sonst zu finden wissen, ohne daß er eben Minister-Resident zu heißen brauche. Dieser diplomatische Schnickschnack habe überhaupt seit den 30ger Jahren seine Bedeutung verloren und er sehe in jener Veränderung nur ein unzurechtfertigendes Befördern persönlicher Eitelkeit; so möchten auch die schweizerischen Obersten gern Generale sein, damit sie an der Grenze, mit fremden Generalen nicht auf der linken Seite gehen müßten.

Erinnere man sich an das einstmalige Auftreten Franklins und der amerikanischen Gesandschaft vor dem Hof der Tuilerien, als es sich um die Freiheit und Unabhängigkeit der Union handelte. Gerade durch ihr einfaches und schlichtes Auftreten haben sie das Wohlwollen nicht nur des französischen Volkes, sondern auch die Gunst des französischen Hofes gewonnen, und haben dadurch viel zu dem damaligen guten Erfolge beigetragen.

---

Zum Experten in Westbahnsachen ist Hr. Ingenieur Pauli in München berufen. Die Wahl soll sich absichtlich auf einen Ausländer gelenkt haben. Ihm ist der Franzose l'Eveillé beigegeben.

---

Der Bundesrath hat die Einladung der Grütlianer zu ihrem Centralfest in Biel abgelehnt.

---

Eine Zuschrift des schweizerischen Forstvereins gegen Abholzung der Wälder läßt der Bundesrath vorläufig drucken.

---

Uebereinkunft betreffend die Erleichterung des telegraphischen Verkehrs zwischen dem Großherzogthum Baden und der Schweiz: Die 8 Rayons sind auf drei vermindert und diese so festgestellt: Erstens bis 2 Meilen direkter Entfernung 85 Cent. für 25 Worte; zweitens von 2 bis 25 Meilen 1 Fr. 25 Cent.; drittens über 25 Meilen 2 Fr. 50. Die höchste Tare war früher 4 Fr. 20, also tritt für größere Entfernung eine Ermäßigung um fast die Hälfte ein.

---

Bei Anlaß des bevorstehenden Kadettenfestes in Zürich fängt man auf vielen Seiten an, solche militärische Knabenfeste als kein absolutes Erforderniß der Vaterlandswohlfahrt anzusehen.

---

# Ausländisches.

Deutschland.

Im Dorfe Beul, am Rhein, hat man zu Folge von Bohrversuchen eine mächtige Warmwasserquelle entdeckt, für wenigstens 600 Bäder täglich.

Baden.

Heidelberg. Das Universitätsleben sieht geistig immer verlumpter drein. Die Professoren witzeln und spotten über das Christenthum und erklären die Herrn Studenten nicht undeutlich demselben entwachsen. Die Studenten kneipen, treiben ihre Korps-Ritterlichkeiten, lesen Romane; nur einige arbeiten wie Ochsen, um bald Brod — Brod zu haben und Staatsdiener zu sein; wissenschaftlicher Sinn findet sich bei sehr wenigen. In den Gottesdienst gehen die „freien" Musensöhne nicht, das ist wider ihre Würde. Uebrigens muß man am Sonntag ausschlafen von der Samstags-Kneipnacht.

Bayern.

Die Regierung habe beschlossen, die Eisenbahn von Lindau bis Bregenz, an die österreichische Grenze, weiter zu bauen.

Kurhessen.

Zwei Gymnasiallehrer in Hanau wollten der Regierung nicht versprechen, in kirchlich-religiösem Sinne zu wirken. Man machte ihnen den Prozeß; das Unter-Gericht erklärte ihr Handeln als gesetzwidrig, verurtheilte sie zur Dienstentlassung, jedoch unter Zubilligung eines Theils ihrer Besoldung für die nächsten Jahre. Das Obergericht erklärte zwar ebenfalls die Regierung für befugt, solche Lehrer anzustellen, welche dem kirchlich-positiven Glauben zugethan seien, namentlich da das Gymnasium zu Hanau stiftungsgemäß eine kirchlich-konfessionelle Anstalt sei; es fand aber dennoch Gründe, die fraglichen Professoren dem Klag-Schlusse zu entziehen.

Preußen.

Die protestantische Kreuzzeitung sagt in Beziehung auf die Kirchhofsfrage und das Oesterreichische Konkordat: Freuen sollen wir uns des österreichischen Concordats und uns diese Freude nicht nehmen lassen durch die Besorgnisse vor hierarchischen Uebergriffen in die Rechte des Staates und der evangelischen Kirchen. Mögen diese Kirchen sich aufwecken lassen, ebenfalls die geistliche Waffenrustung anzuziehen! Ohne Kämpfe und ohne Wunden von beiden Seiten wird es weder dort noch bei uns abgehen. Die Aufklärerei und die Staatsomnipotenz werden ihre Beute so leicht nicht fahren lassen.

In der jetzt in Oesterreich und auch sonst so oft vorkommenden Kirchhofs-Frage sollten wir mit den Römisch-Katholischen Hand in Hand gehen. Wir sollten mit ihnen geltend machen, daß die Kirchhöfe nicht einen blos bürgerlichen Charakter haben, daß sie geweihete Stätten sind, oder, wo sie es nicht sind, es doch sein sollten, und daß es ein gerechtes Streben ist, die kirchliche Gemeinschaft, — mithin, so lange die Kirche gespalten ist, auch die kirchliche Sonderung, — auch in Beziehung auf Gräber und Leichenbegängnisse zu bethätigen. Auch wir sollten daher, so viel es irgend thunlich, auf räumliche Sonderung dringen. Es ist unseres Bekenntnisses unwürdig, wenn wir auf den Kirchhöfen die religiöse Indifferenz vertreten und unsere Leichen unter die der Römisch-Katholischen eindrängen. „Schiedlich, friedlich", — den tiefen Sinn dieses alten Wortes sollten wir doch aus den so sichtlich mißlingenden protestantischen Unionsversuchen erkannt haben, die überall nur bittern Unfrieden erregen.

— Ein Rabbiner selbst arbeitet so eifrig wie der Christ Wagner gegen die Emanzipation der Juden. Der Rabbiner behauptet, die Emancipation der Juden würde den Untergang des Judenthums herbeiführen; Wagner dagegen, die Judenemancipation sei dem Christenthum gefährlich. — Jud und Christ denken, ein Anderer aber lenkt.

Oestreich.

Auf Anregung des Severinusvereins in Wien wird in Linz eine Generalversammlung der katholischen Vereine von Oesterreich und Deutschland stattfinden, welche am 23. Septbr. ds. Js. daselbst zusammentreten und bis 26. versammelt bleiben wird.

— Die Herren Roh, Rotenflüe und Roßier, Mitglieder des Jesuitenordens, sind mit den ersten Einrichtungen der neu gegründeten Lehranstalt in Feldkirch, welche diesen Herbst eröffnet werden soll, beauftragt.

Frankreich.

Sämmtliche Großrabbiner Frankreichs waren in Paris versammelt. Sie beriethen sich über Cultus- und Schulangelegenheiten. Ihre Hauptbeschlüsse: regelmäßige Predigt einzuführen; den gottesdienstlichen Gesang zu regeln; die Einführung der Orgel, welche am Sabath und Festtag durch einen Nichtisraeliten gespielt werden soll; die Einführung der Confirmation; Hebung des Religionsunterrichts und Herstellung jüdischer Elementarschulen, wo es nur irgend möglich.

— Paris. Letztes Jahr wurde hier ein Milch-Händler in Untersuchung gezogen; das Gericht rechnete ihm aus, daß er 80,000 Franken mit verfälschter Milch gewonnen, bußten ihn für 20,000 Franken und mit einigen Monaten Einsperrung. — Ein bereits 70jähriger geiziger Mann hat sich erhängt; er hinterließ ein Billet, worin er als Ursache des Selbstmordes angab, daß er nur noch 90,000 Franken besitze und fürchten müße, als Bettler zu sterben, wenn er noch länger lebte. Geizige Leute, arme Leute!

— Die burgundischen Weinbergbesitzer haben sich an den Kaiser gewendet um Schutz gegen die so verbreitete Fabrikation des gefährlichen künstlichen Weins, und die Weinhändler, erschrocken über die traurigen Folgen solchen Weins, haben sich in einer Protestation auf Ehre verpflichtet, denselben weder zu fabriziren noch zu verkaufen.

— Der glorreich heimkehrende Marschall Pelisser hätte Lust, Vizekönig von Algier zu werden.

— Die Haupt-Unterzeichner des Pariser Friedens-Vertrags sehen die Besetzung der Mündung der an der Donau gelegenen Schlangeninseln durch die Russen als vertragswidrig an. Der Vertrag stipulirt freie Schifffahrt auf der Donau.

Italien.

Man fabrizirt hier, namentlich in Turin und Genua, mit großer Ausdauer allerlei Lügennachrichten über Verhaftungen, Militärempörungen, Revolutionen, um Mitleid zu erregen, der Welt Sand in die Augen zu streuen und gewisse Dinge, z. B. eine neue Revolution in Neapel und in Italien überhaupt vorzubereiten. Die Zeitung von Bologna setzte einen Preis für Denjenigen aus, welcher von den 100 Verhaftungen, welche dort vorgekommen sein sollten, nur Eine nachweisen könnte. Niemand leistet den Beweis: Alles bleibt stumm. Man lese die Nachrichten der piemontesischen Zeitung „Unione" gegen Oesterreich über Parma, Modena und die römischen Staaten, wo keine „schlechtere Canaille" sein solle als Pfaffen. Was man in jenen Nachrichten liest, widert durch seine offenbare Lügenhaftigkeit an, aber das ist Stoff für manche Schweizer-Zeitung, das Feuer der Duldsamkeit gegen politisch und kirchlich Andersgläubige zu schüren.

Ist denn der „freie Mann" zum Lügen geboren? Führt nur die Lüge zur Ueberwindung des Unvollkommenen und zum Siege des Bessern.

Zweimal hat Piement gegen Oesterreich gefrevelt; zweimal hat es seine Revolutionspolitik gebüßt; aber auch zweimal war Oesterreich großmüthig: nach seinem Siege hätte Radetzky mit Leichtigkeit Piemont und Turin wegnehmen können und that es nicht. Und doch klagt Piemont heute Oesterreich an, an Eroberung zu denken und es sei Zeit, Italien dagegen zu schützen. Die Regierung von Turin will sich offenbar in eine dritte Patsche stürzen. Vorwärts! wenn's doch sein muß.

Piemont.

Vor dem Ausbruche der Aufstände in Spanien war eine ganz besondere Freundschaft zwischen den Revolutionären Spaniens und Piemonts sichtbar.

— Aufgepaßt! Eine leichte Art zu Millionen und zu einem Beweismittel zu gelangen. Die Piemontesische Volkszeitung hatte in einer Gewitter-Nacht einen schönen Traum, nämlich Alessandria gegen das fremde Oesterreich durch Beiträge aller 25 Millionen Italiener zu befestigen. Glaubt Ihr, die konservative „Armonia" bestreite einen so großartigen Einfall? Im Gegentheil; sie sagt; „Ganz gut! Jeder giebt einen Franken, das macht 25 Millionen; die Patrioten geben aber mit einem guten Beispiel voran, und so gibt jeder Minister einen halben Jahresgehalt, jeder Abgeordnete einen Thaler, und die Zeitungsschreiber vertheidigen das Vaterland ein Jahr lang gratis. Das gethan, hat man nicht nur Geld, sondern es ist auch bewiesen, daß ganz Italien, nicht nur das sardinische Ministerium die Vertreibung Oesterreichs will.

— Alle Umstände thun dar, daß der Putschversuch in Carrara von Mazzini ist angestiftet worden, um — Italien in Athem zu erhalten. An den napolitanischen und römischen Meeresküsten wird scharf auf ihn Acht gegeben.

— Rom. Die Unterhandlungen wegen dem Austausch des klassischen Benevents gegen neapolitanisches Gebiet seien ernstlich gemeint; doch mache es dem heil. Vater Mühe, die alte berühmte Longobardenstadt auszuhinzugeben.

— In Turin soll ein Kongreß zwischen den Mormonen (Vielweibersekte) und gewissen dortigen Protestanten stattgefunden haben. Es handle sich darum, vom Staate ein Gesetz zu Gunsten der Vielweiberei im Namen der Gewissensfreiheit zu begehren. (?)

— In Massa und Carrara erhoben etwa 60 bewaffnete Individuen einen Tumult, zerschnitten den Telegraphendraht und plünderten die Zollkasse mit 2000 Zwanzigern.

Neapel.

Kehre zuerst vor deiner eigenen Thüre. Bekanntlich schreit England die neapolitanische Regierung entsetzlich aus und maaßt sich an, dem Könige zu sagen, was er zu thun und zu lassen habe. Treffend sagt in dieser Beziehung die Neue Preußische Zeitung: „Neapel steht aufrecht durch eigene Kraft, es hat auch in der Revolutionsperiode fremder Hilfe nicht bedurft, es ist der Anarchie, ohne ausländische Bajonnete, Herr geworden. Ganz abgesehen davon, ob es für Neapel gut wäre, wenn der König das an ihn gestellte Ansinnen berücksichtigte; ein Recht zur Einmischung be-

steht nicht. England will in Neapel Knechtung und Unterdrückung sehen, und ertheilt dem König Ferdinand II den Rath, humaner zu regieren. Ist die Sclaverei in einigen Staaten der amerikanischen Union vielleicht ein milderes Regiment, als das in Neapel? Warum empfiehlt England nicht dem Präsidenten Pierce, den Sklavenhaltern in der Union das Handwerk zu legen? Warum erklärt es ihm nicht seinen Unwillen über die Volksjustiz in Californien, über die Schlächtereien in Kansas? Mit Recht kann der König von Neapel sagen, daß es eine ausnahmsweise Art von Völkerrecht sei, die man gegen ihn geltend machen wolle. Die Dinge in Neapel gefallen den britischen Ministern nicht. Ganz wohl; haben sie deßhalb ein Recht, Aenderungen zu verlangen? Umgekehrt gibt es ohne Zweifel in England Zustände, die aller Welt und gewiß auch dem Könige von Neapel mißfallen. Wie, wenn dieser von Ihrer britischen Majestät Ministern verlangte, daß dem Druck auf Irland, dem Skandal der Wahl-Bestechungen in Großbritannien, der Tortur in Indien, dem Opiumhandel nach China ein Ende gemacht werde? Sind das weniger „zeitgemäße Reformen," spricht die Humanität weniger laut gegen solche Uebelstände? Es gibt kein Recht, fremde Rechte zu verletzen, und das Souveränitätsrecht ist ein Recht, wie ein anderes.

### Spanien.

Im ganzen Land ist vollständige Ruhe. Saragossa hat sich ohne Schwertstreich ergeben. Die Patrioten wurden von einem Theile ihrer Truppen schnell verlassen; einzelne Haufen suchten und fanden Gelegenheit, sich von den Aufständischen zu trennen und aus der Stadt zu entkommen. Am 1. August ist General Dulce mit seinen Truppen in die Stadt eingezogen.

### England.

Die Hauptschuldigen von den Meuterern der Miliz von Tipperary sind beurtheilt. Einer von ihnen, der einen Soldaten getödtet hatte, wurde zum Tod durch den Strang, und Andere zu 15jähriger Transportation verurtheilt. Doch wurden sie von den Geschworenen der Gnade der Königin empfohlen.

— Der Plan zur Errichtung einer Telegraphen-Linie nach Ostindien ist vorgelegt.

### Rußland.

Der Kaiser wolle nach seiner Krönung seinen Bruder Michael zum Vizekönig von Polen ernennen.

### Donaufürstenthümer.

Der französische Kommissär wurde hier sehr schmeichelhaft empfangen. Eine an ihn gesandte Deputation sprach an ihn die Hoffnung aus, daß Napoleon auf Vereinigung der Fürstenthumer hinwirken werde.

### Türkei.

Ein Brief aus Konstantinopel sagt: das beste Element im türkischen Reiche sind die Turken, und das schlechteste die Europäer. Die Blätter sind voll von Gräuelthaten, aber es wird wohlweislich verschwiegen, daß 99 auf 100 — von Europaern, namentlich von Italienern, und nicht von Turken verubt werden. Unter dem Namen des Fortschritts wird Konstantinopel ungestraft ausgeplündert. Die Eifersucht der Gesandtschaften steht Wache gegen jeden Versuch, Ordnung zu schaffen. In den Provinzen regieren europäische Konsuln, nicht selten gewissenlose, und meist unwissende Menschen.

— Man sagt, die Civilisirung der türkischen Frauen beginne, denn der Sultan ziehe eine französisch erzogene und gekleidete Sklavin allen übrigen vor; er lasse seinen Frauen ein Theater bauen, und bei vielen derselben finde man schon das Piano. Ist dieß nicht Civilisation, so ist es doch Zerstörung des Turkenthums. Uebrigens sind Musik und Tanz in den Harems seit alter Zeit heimisch.

— Eine entsetzliche Feuersbrunst in Salonichi, welche zwei Drittheile der Stadt in Asche legte, kostete viele Personen das Leben und 600 sind verwundet.

— Die Revolution in Arabien (Mekka und Yemen) ist unterdrückt.

### Griechenland.

Laut amtlichem Bericht sind die Räuber endlich vernichtet: 16 sind todt, 7 gefangen; das Banditen-Wesen überwunden.

### Algier.

Aus Mangel an Schnittern bleibt alljährlich ungefähr ein Drittheil der Frucht auf dem Felde den Vögeln und dem Südwind überlassen. Letztes Jahr hat man 6 Millionen Hektoliter Korn geerntet; drei Millionen blieben auf dem Felde; heraus ergibt sich ein Verlust von 90 Millionen Franken, wenn der Hektoliter zu 30 Frkn gerechnet wird.

(Akhbar, Algierische Zeitung.)

— Man arbeitet in diesem Augenblick an der Legung des elektrischen Telegraphen, welcher Algier mit Frankreich verbinden soll. Man ist sehr gespannt, sowohl wegen der Schwierigkeit als wegen der Wichtigkeit des Unternehmens. Letztes Jahr mißglückte es; der elektrische Draht ging in dem Meere verloren.

### Amerika.

Der Freibeuter Walker, welcher bisher Nicaragua regierte, aber den Präsidenten Rivas gleichwohl im Amte ließ, hat endlich gut gefunden, sich selbst zum Präsidenten zu machen, und Rivas zu beseitigen. Dieser seinerseits hat seine Getreuen und leistet dem Eindringling tüchtigen Widerstand.

Der Bau des Riesentelegraphs zwischen Europa und Amerika (London und New-York) hat begonnen und ist bereits auf einer Linie von 85 Meilen erstellt (zwischen Kap Bay und der Bai von Afdy).

— Ein Eisenbahnunglück, welches an Schauderhaftigkeit alles Aehnliche übertrifft. Ein Vergnügenszug von wenigstens 500 Kindern (andere sagen 1100) stieß auf seiner Fahrt von Philadelphia nach Washington mit einem ihm entgegenkommenden Zuge zusammen. Der letztere kam ohne große Beschädigung davon. Dagegen wurden die vier ersteren Wagen des andern vollkommen zersplittert, und die Kinder unter den Ruinen zerquetscht; die nächsten zwei Wagen fuhren über die Ruinen; Feuer aus der Locomotive fiel in diese Masse zerbrochenen Eisens, zersplitterten Holzes, und zerquetschter Körper, und setzte das Ganze in Flammen. Dann folgte ein für die Beschreibung zu furchtbarer Auftritt: die Todten wurden verbrannt, so daß sie unerkennbar wurden; der Todeskampf der Sterbenden wurde durch erstickenden Rauch und Hitze um so qualvoller: die Verwundeten und Verstümmelten, durch feste Massen bedeckt, erlitten einen langsamen Tod durch Feuer. Der Conducteur, dessen Sorglosigkeit das Unglück veranlaßte, hat sich mit Arsenik entleibt. —

— Californien. Der Gouvernenr hat gegen das Sicherheitskomite, welches sich bei Anlaß der vorgefallenen Mordthaten konstituirte, die Hulfe der Vereinigten Staatenregierung angerufen; sie wurde abgeschlagen, weil es sich nicht um eine Bundessache handle.

---

Die ganze Nordhälfte Deutschlands von Belgiens Seeküste bis über den Thüringer Wald hinaus, und alle skandinavischen Länder haben mehr als einen halben Monat eine fast winterliche Witterung und Temperatur erfahren. Es hat gereift und gefroren im Juli 1856 in Belgien und Holland wie in Thüringen, Sachsen und Holstein, in Schleswig wie in Danemark, in Norwegen wie in Schweden, an der mildern West-Küste Norwegens wie an der Bucht von Christiania. Es hat mitten im Sommer gefroren, und der Frost ist so stark gewesen, daß das Heugras unter der Sense des Mähers rasselte, Wäsche steif auf der Bleiche lag, grüne Saatfelder gebräunt wurden, viele Kartoffeln und Hülsenfrüchte theils erfroren, theils großen Schaden litten und man in Norwegen genöthigt war, wie im Winter einzuheizen. Am letzten Johannis froren auf der Insel Gotland mehrere Schafe draußen auf dem Felde todt. Zu dieser merkwürdigen Witterungs-Periode in der ganzen Nordhälfte Europa's gibt es schwerlich ein Seitenstück.

---

Der Stadtarchitekt von Mecheln habe eine neue Dampfmaschine erfunden, die sowohl für Eisenbahnen als auch für Dampfschiffe eine Ersparniß von 90% auf die gegenwartige Heizung gestatten werde. Das Gleiche gelte für die Hüttenwerke. Die Musterma-schine legte bereits ihre Proben ab.

---

Eine neu erfundene Milchwage, mittelst deren man die Milch im Wasser entdeckt, hat unter den Milch-Verkäuferinnen in Köln allgemeinen Schrecken verbreitet.

Verantwortlicher Redaktor: J. N. Schleuniger in Klingnau.


## Anzeigen.

**Gesundheit für Alle!**



**Holloway's Pillen.**

Dieses unschätzbare Spezifikum, nur von medizinischen Kräutern zusammengesetzt, ist von allen merkuriellen und giftigen Substanzen frei. Dem zartesten Kinde oder der schwächsten Constitution unschädlich, und zu gleicher Zeit eine Krankheit in dem robustesten Körper schnell und gewiß vertilgend, ist es ganz sicher in seinen Operationen und Wirkungen, indem es die Beschwerden jeden Charakters, und in jeder Stufe, so lang andauernd oder tief eingewurzelt sie auch sein mögen, aufsucht und entfernt.

Tausenden, unter denen viele am Rande des Grabes waren, wurde, bei seinem Gebrauche ausdauernd, durch seine Wirkung, nachdem alle andern Mittel fehlgeschlagen hatten, Gesundheit und Stärke wiedergegeben.

Der meist Leidende darf nicht verzweifeln; er soll nur von den mächtigen Kräften dieser in Erstaunen setzenden Medizin einen ernstlichen Versuch machen, und ihm wird bald seine Gesundheit wiederhergestellt werden!

Man sollte keine Zeit verlieren, um dieses Heilmittel für eine der folgenden Krankheiten anzuwenden.

| | | |
|---|---|---|
| Asthma | Kopfschmerzen | Schwäche aus jeder Ursache |
| Biliöse Beschwerden | Leberkrankheiten | Tic Douloureux |
| Erysipelas | Lumbago | Unterleibskrankheiten |
| Fieber aller Art | Ohnmachten | Unregelmäßige Menstruation |
| Gicht | Ruhr | Urinverhaltung |
| Gelbsucht | Rheumatismus | Venerische Affektionen |
| Geschwülste | Stuhlverstopfung | Wassersucht |
| Geschwüre | Schwindsucht | Wunde Kehle |
| Hautblattern | Schwäche | Würmer jeder Art |
| Hämorrhoiden | Skrofeln oder Königs-Uebel | |
| Indigestion | Stein und Gries | |
| Inflammation | Sekundäre Symptome | |
| Kalte Fieber | | |
| Kolik | | |

Diese Pillen sind im Hauptgeschäftslokal zu London, Nr. 244, Strand, und bei allen Apothekern und sonstigen Medizinhändlern aller Welttheile zum Preise von 1 Fr. 60 C. 4 Fr. 20 C. und 6 Fr. 40 C. zu haben. Jede Schachtel ist mit einer Gebrauchsanweisung in deutscher Sprache begleitet.

Hauptniederlage bei

Herrn **J. F. Olivet**, Droguist in **Genf.**

Holloway's Pillen für die Heilung von Asthmatic-Beschwerden.

Den staunenswerthen Effekt, welchen diese Pillen für die Heilung obiger Krankheiten leisten, scheint so zu sagen unglaublich, ware es nicht von so vielen Zeugen bestätigt. kaum ein Tag verstreicht, wo uns nicht Nachricht von dessen wundervollen Wirkung dieses Uebel berichtet wird.

Furwahr es kann keinem Zweifel unterliegen, sie heilen jedes Uebel, so auch verdienen sie, das wahre Gegenmittel für alle Gebrechen genannt zu werden, welchen der menschliche Körper unterliegt.


## Auszug aus dem argauischen Amtsblatt.

### Schuldenruf.

Sager, Hans Rudolf, Sohn, Hans Rudolfs sel., von Menziken, bis und mit dem 13. Herbstmonat an die Gemeindeschreiberei Menziken.

Eichenberger, Johannes, Bertschis, von Menziken, bis und mit dem 13. Herbstmonat an die Gemeindeschreiberei Menziken.

### Geldstage.

Widmer, Anna Maria, geb. Gloor, Rudolf Widmer, Löchlis Wittwe auf dem Hochspüel zu Gränichen, bis und mit dem 30. August an die Gerichtskanzlei Aarau.

Pufer, Johann, Ziegler von Wettingen, bis und mit dem 5. Herbstmonat an die Gerichtskanzlei Baden.

Würgler, Jakob, Sebastians, Schneider, Krüschschneider genannt, von Schiltwald, Gemeinde Schmiedrued, bis und mit dem 13. Herbstmonat an die Gerichtskanzlei Kulm.

Waldmeier, Jakob, Webers sel., von Möhlin, bis und mit dem 3. Herbstmonat an die Gerichtskanzlei Rheinfelden.

### Rehabilitationen.

Leonz Wietlispach, Büchsenschmied, von Büblikon.
Vonmüllinen, Kaspar, Steinbauer in Wohlenschwyl.
Hofstard, Johann und Heinrich, Brüder in Unterstiggenthal.
Gloor, Johannes, Schmied von Seon;
Buchmüller, Wilhelm, von Brittnau;
Würgler, Sebastian, Weber von Gontenschwyl.

### Fruchtpreise in Zürich vom letzten Freitag.

| Getreide-Gattung. | Übriggeblieben. Doppel-Zentner. | Neue Zufuhr. Doppel-Zentner. | Verkauf Doppel-Zentner. | Mittelpreis. Doppel-Zentner. Fr. | Rp. | Aufschlag. Fr. | Rp. | Abschlag. Fr. | Rp. |
|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|
| Korn | 425 | 1326 | 1712 | 36 | 69 | — | 41 | — | — |
| Roggen | 9 | 63 | 60 | 19 | 56 | — | — | 1 | 74 |
| Bohnen | 63 | 57 | 32 | 22 | 32 | — | — | — | 82 |
| Erbsen | — | — | — | — | — | — | — | — | — |
| Gersten | 9 | 8 | 11 | 18 | 77 | — | — | — | 45 |
| Haber | 101 | 121 | 150 | 18 | 32 | — | — | — | 13 |

Nach obigem Mittelpreise des Korns stellt sich der Normalpreis des einzügig gemahlenen Mehles auf 23 Fr. 84 Rp. per Centner, und der Normalpreis des aus diesem Mehl gebackenen Mittelbrodes auf 20⅜ Rp. per Pfund.

Abonnementspreis:
Jährlich: 3 Fr. 60 Rp.
Halbjährlich: 2 Fr.
Vierteljährl.: 1 Fr.

# Nr. 20.

Insertionsgebühr:
Die gewöhnliche Zeile oder deren Raum 15 Rappen.
Im Wiederholungsfalle 8 Rappen.

# Die Botschaft,

## Aargauische Wochenzeitung.

Baden, Samstag den 16. August, 1856.

### Es ist nicht ganz so.

„Dem Verdienste seine Kronen!" sagt der Schweizerbote und berichtet bezüglich des Herrn Seminar-Direktors Keller:

In dankbarer Anerkennung seiner Verdienste hat der Regierungsrath dem aus seiner pädagogischen Laufbahn scheidenden Meister als Ehrenauszeichnung die große goldene Verdienstmedaille des Kantons im Begleit einer angemessenen Zuschrift durch den Herrn Erziehungsdirektor Hanauer überreichen lassen.

Dieser Akt der öffentlichen Dankbarkeit ist ein erfreulicher Beweis, daß auch die oft undankbar genannte Republik wahre Verdienste ihrer Mitbürger zu schätzen weiß."

Weiters sagt der Schweizerbote: „Keller hat in den schwierigsten und verhängnißvollsten Zeitläuften als kühner, unerschrockener Streiter stets in den vordersten Reihen für Licht, Recht, Wahrheit und Freiheit mit unerschütterlichem Muthe und unwandelbarer Treue gekämpft und ist trotz aller Anfechtungen, Verläumdungen und Verketzerungen immer siegreich aus dem Kampfe hervorgegangen."

Wir anerkennen gerne die vorzüglichen Eigenschaften des Herrn Keller, und gönnen ihm gerne die Verdienstmedaille. Diese letztere würde auch ihren wahren Werth haben, wenn die erstern, die vorzüglichen Eigenschaften, dem Vaterlande nützlich geworden wären. Dieß nun wäre der Fall gewesen, wenn Keller ein wenig über die Partei hinaus und hinauf gegangen wäre, in die ihn seine Ideen festbannten: er war ein Mann der Partei; mit seinem leidenschaftlich arbeitenden Geiste hätte er der Mann eines Prinzips werden können. Wo ein Parteistreich von Bedeutung auszuführen war, wurde er eben so sehr vorgeschoben als er sich selbst vorschob. Ein leidenschaftlicher Parteimann kann unmöglich das Zutrauen Aller haben, und der Schweizerbote dürfte sich irren, wenn er dem Herrn Keller das Glück eines unbedingten Zutrauens aller Landestheile zuerkennt. Wenn Herr Keller ein solches Zutrauen erwerben will, so muß er als Regierungsrath einen höhern, freiern Standpunkt als bisher einnehmen. Er muß denken, die katholisch-christliche Wahrheit ist auch ein Brod, von dem Viele leben, man muß es also auch wachsen lassen, wie man das Korn wachsen läßt und nicht nur den Weizen oder die unfruchtbaren Blumen. Er muß denken: die 1856jährige katholische Kirche ist auch ein organisirter, lebendiger Leib so gut wie die 6 Jahre alte Neueidgenossenschaft, und hat, wie diese, auch ein Haupt nothwendig. Gönnt man andern die Titel „Präsident", „Schultheiß", „Landammann", „Bundesrath", so gönne man ihm den Namen „Vater", „Pabst."

Wenn man nicht liebt, was Tausende und Millionen lieben, so achte man wenigstens jenen mächtigen Geist, welcher wie mit einem einzigen Hauche sechs tausend Jahre hindurch die stolzen Engel, welche in allen Zeiten die allein Aufgeklärten sein wollten, wie Staub und Moder aus der Geschichte weggefegt hat. Keine Spur ihres Thuns ist geblieben; sie haben viel gearbeitet, aber nichts gewirkt: ihr Thun war Zerstörung.

## Vaterländisches.

### Aargau.

△ Baden. Auch ich kann ein Müsterchen von Züriwein mittheilen. Mehrere Einsiedler Studenten kehrten auf ihrer Heimreise in Dietikon ein. Der Wein, den sie dort tranken, machte allen diesen jungen Reisenden sehr übel.

Die „Eidgenössische Zeitung" verwahrt den Züri-Wein gegen die Unthaten, welche derselbe in Auw angerichtet habe. Die Verwahrung ist offenbar im Rechte, sie ist aber, genau genommen, nicht nöthig, denn die betreffende Korrespondenz meint nicht ächten Züriwein, sondern fabrizirten Wein, der aus dem Kanton Zürich kam, und als Zürcher Wein verkauft und gekauft wurde. Weder der Kanton Zürich noch der Wirth in Auw können etwas dafür, wenn der Wein nicht ächter Zürcher war. Auch sind der Wirth und die Gäste gleichmäßig angeführt.

— Lengnau. Die ältesten Leute in hier können sich eines so äußerst heftigen Hagelwetters, womit diese Gegend den 3. August Abends 5 Uhr heimgesucht wurde, nicht erinnern. Um dieselbe Zeit soll es in Baden nur leicht geregnet haben, während in Schneisingen bei wenigen Schlossen der Regen in Strömen herabstürzte. Sonderbarer Weise wurde nur die rechte Seite des Surbthales, nämlich die Ortschaften Widen, Himmelreich und Vogelsang schwer heimgesucht. Der noch ausstehende Weizen ging gänzlich verloren, und die Kornfelder wurden so zerhackt, daß die Aehren in zwei und drei Stücke zerschlagen, wie in den Boden gestampft waren. Einen höchst traurigen Anblick bot es dar, zu sehen, wie so viele der schönsten Korn- und Weizenfelder mit der Sense abgemäht und mit zerknickten Halmen wie Heu auf den Wagen geladen werden mußten. Wenn dieses schwere Unglück freilich kein allgemeines ist, da ein sehr großer Theil des Getreides schon eingeheimst war, so ist es doch dadurch um so herber, da die kleinen Bäuerlein zuerst den großen Hofbauern Weizen und Korn in Sicherheit brachten, das Ihrige aber aufsparten. Viele Familien dieser Art haben fast Alles eingebüßt. Das Wenige, das sich an Rebland vorfindet, wurde ebenfalls arg zugerichtet. Sommer-Früchte wie Bohnen liefern kaum den Samen auf das nächste Jahr. — Wie man hört hat der Gemeinderath in Lengnau der hohen Regierung hievon Kenntniß gegeben, und eine Uebersicht der großen Verlurste übermittelt.

— Der Regierungsrath des Kantons Aargau, da infolge des Absterbens des HgHerrrn Nationalrathes Dr. J. U. Schaufelbüel, alt Regierungsrath, von Zurzach, im 38. eidgenössischen Wahlkreise eine Ersatzwahl in den eidgenössischen Nationalrath erforderlich wird, verordnet: „zu Vornahme der zu treffenden Ersatzwahl eines Mitgliedes des schweizerischen National-Rathes sind die zu dem III. aargauischen Wahlkreise gehörenden Gemeinden auf Sonntag den 31. dieses Monats, Nachmittags, zu versammeln.

Die Versammlungsstunde ist durch die Gemeinde-Räthe festzusetzen.

— Eine Einsendung im Schweizerboten sagt in Betreff der Brugg-Koblenzer Bahn. Diese zwar kurze Strecke hat für die Schweiz ein größeres Interesse, als man auf den ersten Blick glauben möchte. Wer etwa an der Richtigkeit dieser Behauptung zweifelt, der kann sich jetzt in Säkingen mit eigenen Augen überzeugen, wie die Frequenz der Reisenden, die von dort in die Schweiz eintreten — von Tag zu Tag zunimmt. Die Bahn von Säkingen nach Waldshut wird sehr wahrscheinlich noch in diesem Jahre dem Verkehr übergeben werden, und so wird noch im nächsten Jahre der Personenverkehr sich alsdann von Waldshut aus, und keineswegs mehr von Säkingen nach der Schweiz zuwenden, und dies aus ganz natürlichen Gründen. Waldshut ist nur drei Stunden von Brugg und vier von Baden entfernt. Es wird alsdann, um die Reisenden von Waldshut nach Brugg, Baden u. s. w. zu bringen, eine Post- oder Omnibus-Verbindung zwischen diesen Ortschaften hergestellt werden müssen, was von Waldshut bedeutend lästiger und unbequemer ist, als von Säkingen, indem dort eine Brücke — hier aber eine mangelhafte Rheinfähre den Verkehr vermittelt.

Des Weitern ist Waldshut derjenige Punkt der badischen Staatsbahn, welcher, Basel ausgenommen, sich am nächsten der großen schweizerischen Eisenbahn-Straße nähert, gleichviel ob der Reisende oder die Güter nach diesem oder jenem Orte der Schweiz bestimmt sind. Sowohl der Güter- wie der Personen-Verkehr wird mit der Vollendung der Bahn von Waldshut aus ein sehr großartiger werden, denn es ist notorisch, daß bishin der Verkehr bei Waldshut-Koblenz die jährlich wiederkehrende Zahl per Achse und Wasser über 200,000 Zentner beträgt. Die Anzahl Zentner würde natürlich durch erleichterte Verkehrsmittel, wie Eisenbahnen, bedeutend gesteigert werden.

Sollte die Nordostbahn aus gewissen nichtigen Rücksichten die Verbindung nicht herstellen wollen, in der Meinung, es dahin bringen zu können, daß der Verkehr auf den zwei weiten Umwegen Olten-Aarau einerseits und Waldshut-Schaffhausen anderseits geschleppt werden müsse, so wird sich in der entschieden sehr günstigen Aussicht ganz gewiß eine andere Gesellschaft finden, welche die Bahn Brugg-Waldshut dennoch erstellen wird.

— Donnerstag Nachmittags machte ein Brand zu Meerenschwand 20 Personen obdachlos. Wahrscheinlich hat ein vierjähriger Knabe mit Zündhölzchen den Brand verursacht.

### Luzern.

* Die Alliirten in der Türkei sind viel zu delicat und zu blöde; sie halten sich viel zu sehr an die Freiheit der Türkei, an das gegebene Wort und solchen Albernheiten. Man muß zugreifen und das Eisen schmieden, weil es warm ist, für sich selber sorgen und für seine Leute. Da waren die Eidgenossen von anno 1847 andere Leut, die besannen sich nicht lange, was anständig und freisinnig wäre, sie gingen aus unserem Kanton nicht heraus, bis auch der letzte Feind beseitiget, bis das ganze Land, vom Schultheißen bis hinab zum Straßenknecht und bis zur Hebamme mit ihren Leuten besetzt war.

Mit Bajonetten ist die alte Regierung gesprengt, dann die neue Regierung, der Verfassungsrath, die Verfassung und die Behörden geschmiedet und installirt worden. Wurde ein anderer als freisinniger Rathsherr erkoren, flugs folgte ein Bataillon und blieb, bis der rechte Mann gewählt war. War im hintersten Winkel des Kantons ein Freisinniger, der noch kein Aemtli hatte, so stund am Morgen schon eine Compagnie mit dem eidgenössischen Kreuze vor den Häusern der Sonderbündler und wünschten Quartier, bis die Wahl in Ordnung sei.

Durch all' das sind die Alliirten in der Türkei nicht geheidter worden; sie nehmen sich um die dortigen Christen so wenig an, als ob sie selber keine wären. Hätten sie nur halb so viel Freude an den Christen, wie die Eidgenossen an den Radikalen, so hatten sie einige hunderttausend Mann zurückgelassen, um die Türken Mores zu lehren. Wie durch die Nichtintervention der Alliirten die Christen den Türken geopfert sind (— das ist eine Frage —) so werden bei uns umgekehrt die Ultramontanen von den Patrioten geschunden!

Der Untergang des Sonderbundes hat indessen für Seelen, welche an die geheimnißvoll waltende Vorsehung glauben, wieder sein Gutes: aus ihm ist das österreichische Koncordat hervorgegangen, denn dieses Koncordat, aus der Seele zwar eines großen Fürsten stammend, soll dem Staatsschreiber, Herrn Bernhard Meyer von Luzern zur Redaktion übertragen worden sein, und der Ingrimm der Staatskirchler von ganz Europa zeigt, wie gut dieser Steer den alten Drachen des Unglaubens getroffen hat. Vom gleichen Staatsschreiber datirt sich auch jene Schrift: „Studien über das Koncordat", worin die Klugheit, Nothwendigkeit und Zeitgemäßheit dieser Uebereinkunft zwischen Kirche und Staat mit großer Klarheit und Gründlichkeit hervorgehoben wird.

Alle unsere Kirchenpfuscher, die unter dem Namen katholischer Staatsmänner der Kirche die Augen ausgekratzt und die Eingeweide herausgenommen und sie sodann mit Papier ausgestopft, — sie haben die Lehre von der Allmacht des Staats und dessen Oberherrlichkeit über die Freiheit der Güter und den Bestand der Kirche aus dem Teiche des Josephinismus geschöpft. Mit diesem trüben philosophischen Wasser haben sie sich nach jedem Frevel gegen die kirchliche Freiheit wieder rein waschen wollen

Ist nun durch die Zerstörung des verderblichen Josephinismus die Quelle der Irrthümer versiegt, und ein anderer Grund in Oesterreich gelegt worden, so ist selber das Opfer der Jesuiten und des Sonder-Bunds nicht groß genug, um die Wohlthat des Konkordats zu bezahlen. Der Mensch denkt, Gott lenkt!

### Zürich

Es sprang eine Dienstmagd im Hirschen, gebürtig aus Marthalen, in die Limmat, wurde aber von den Arbeitern der Gasfabrik gerettet. Die Arme war in Verzweiflung, weil ihr ein versprochener Platz wegen ihrer etwelchen Uebelhörigkeit wieder abgeschlagen worden war. Der Hirschenwirth nahm die Gerettete wieder bei sich auf.

### Bern.

In Bern und so auch in Schwyz hat man ein schwaches Erdbeben verspürt. Ebenso in Solothurn.

— Die Liedertafel hat den Oberländer Wasser-Beschädigten in Münster zu Bern 700 Fr. ersungen.

### Baselland.

Herr Schulinspektor Kettiger erklärt, er werde den Wunsch des hohen Landrathes, in Bezug auf sein Bleiben im Kanton, in Erwägung nehmen, müsse aber mit Rücksicht auf die in der Landrathssitzung gefallenen Bemerkungen die dekretirte Besoldungszulage zurückweisen.

### Appenzell.

In Folge der Glaubensspaltung und speziell durch Vertrag von 1597 wurde bestimmt, daß je die religiösen Bekenntnisse die Landesgränze zwischen den innern katholischen und den äußern reformirten Rohden bilden sollen. Sonach konnten die spätern Halbkantone auf keiner Karte abgegrenzt werden. Ein in Außer-Rhoden liegendes Gut eines katholischen Bürgers gehörte zu Inner-Rhoden und umgekehrt. Jetzt kommt die neue Bundesverfassung mit ihren Bestimmungen über die Geltung des Schweizerbürgerrechts und speziell mit dem Recht der freien Niederlassung dazu. Was wird nun Rechtens sein?

— Eine Magd ist in einem öffentlichen Blatte aufgefordert, wegen Fluchens vor dem Gemeinderathe zu erscheinen, ansonst sie in contumaciam verurtheilt werde.

### St. Gallen.

Rohrschach. (Korresp.) Der englische Graf von Pearsal auf dem Schloß Wartensee bei Rohrschach, legte Samstag den 2. August in die Hände des Hochwürdigen Bischofs von St. Gallen das katholische Glaubensbekenntniß ab; am Sonntag empfing er die heiligen Sakramente, am Montag wurde er gefirmt, und am Abend des gleichen Tages wurde er vom Schlage gerührt und starb. Seligkeit seiner Seele!

— Das reformirte Kapitel von Obertoggenburg hat den toleranten (intoleranten) Beschluß gefaßt, sich beim Großen Rath für eine gemeinschaftliche gemischte Kantonsschule auszusprechen. Die Schwyzer-Zeitung sagt, ob man das auch Toleranz nennen würde, wenn ein katholisches Landkapitel auf einer Mischschule bestünde, trotz dem die Reformirten dagegen protestiren. Weiters fügt sie bei: Sollte Jemand glauben, daß die derzeitigen Betreiber des Projektes noch irgend für die Mischschule gestimmt wären, wenn sie von Seite der Lehrer eine gläubige, entschiedene Richtung voraus sehen müßten? Man frage die Pastoren des Obertoggenburgs, oder die Lehrer der reformirten Schulsynode, ob sie die Petitionen, welche sie jüngsthin beschlossen haben, noch beschließen würden, wenn eine der katholischen Bevölkerung entsprechende Anzahl katholischer Professoren von wirklich katholischer Gesinnung an der neuen Schule lehrte? Oder würden die radikalen Katholiken ferner alle Mächte für die Mischschule in Bewegung setzen, wenn neben kirchlichgetreuen Katholiken positiv gläubige Protestanten an der neuen Lehranstalt wirkten? Mit Nichten! Man hat sich zum Voraus versichert, daß die neue Schule im Geiste des Unglaubens geleitet werde.

— Das liberale Toggenburger Blatt äußert in Beziehung auf poritätische Schulen: Ein politischer Zwang in diesem Stück wäre nicht am Platz und dürfte leicht dem Frieden und der gegenseitigen Toleranz in mancher paritätischen Gemeinde mehr schaden, denn nützen. Es ist halt ein eigenes Ding um allen Glauben. Vor allem zu raschen Dreinfahren in diesem Punkte müßten wir warnen, nicht bloß, um die in gewisser Beziehung Schwachen zu schonen, sondern weil, damit's mit einer paritätischen Schule gut gehe, so vieles von den persönlichen Eigenschaften der Lehrer, Geistlichen, Schulvorsteher des betreffenden Ortes abhängt, daß nur selten grad sämmtliche deßfalls wünschbaren günstigen Umstände zusammentreffen, sonst aber unheilvolle Kollissionen entstehen können. Am mindesten wohl dürften für paritätische Schulen sogenannte konfessionslose Männer taugen, am besten wohl aber Leute, die bei allem nöthigen Lehrgeschick, bei jeder erforderlichen Klugheit, aus angestammter Achtung und Liebe für ihre eigene Konfession auch die andere gehörig zu respektiren wissen.

### Uri.

Redlichkeit. Ein Reisender, welcher auf dem Wege nach dem St. Gotthard von einem Bettler um eine Gabe angesprochen worden war und dieser Bitte gern willfahrt hatte, bemerkte bei seiner Ankunft auf dem Gotthard, daß er seinen Beutel mit 900 Fr. Inhalt unterwegs verloren habe. Als er eben im Begriffe stand, eine Anzeige für die schweizerischen Zeitungen abzusenden, und den ehrlichen Finder zur Rückgabe aufzufordern, trat der Wirth in's Zimmer mit einer telegraphischen Depesche, in welcher angefragt wurde, ob der Herr, welcher so und so gekleidet sei und eben erst auf dem St. Gotthard angekommen sein werde, irgend etwas vermisse. Alsbald ließ der Wirth zurücktelegraphiren, daß genannter Herr seine Borse mit 900 Fr. vermisse und wieder kam eine weitere Depesche von der Telegraphenstation, daß des andern Morgens um 9 Uhr die 900 Fr. in den Besitz ihres Eigenthümers gelangen werden. Der Ueberbringer des Verlorenen war kein Anderer, als jener Bettler, welcher für seine Ehrlichkeit mit 50 Fr. beschenkt wurde.

— Neulich wurde der unterseeische Telegraphen-Draht zwischen Flüelen und Bauen nach der Seelisberger Seite gelegt. Die Versenkung ging rasch und glücklich, ohne Störung und Unfall, von Statten. Altorf ist nun durch zwei Telegraphenlinien mit den äußern Kantonen verbunden.

### Wallis.

Auf dem Eigischorn, gegenüber der Jungfrau, hat man das sogenannte Brocken-Bild in seltener Vollkommenheit gesehen. In einem ziemlich dichten, ruhigen Nebel, in den die Sonnenstrahlen fielen, erschien der Regenbogen mit seinen Farben, und in einem Augenblick nachher war er schon in einen vollständigen Kreis verwandelt, dessen Glanz und Pracht über alle Beschreibung war. In Mitte des Kreises erblickte der Zuschauer, mit einer Art Schrecken, sein eigenes Bild, grau, und mit einer merkwürdigen Bestimmtheit gezeichnet.

### Genf.

In Genf wird der Vorschlag gemacht, eine Bahn von Chambery zu bauen und den Montblanc-Gletscher zum Eisverkauf auszubeuten.

— Ein seit Jahren in Genf wohnender Engländer hat die Idee gehabt, sein Schraubendampfschiff auf Räder stellen, und zum Gebrauch auf der Eisenbahn herrichten zu lassen. Das zierliche, leicht gebaute Schiff konnte so vermittelst Hebemaschinen vom Ufer ans Land gebracht und in den Bahnhof von Morges gerollt werden, von wo es auf den Schienen und vermittelst seiner eigenen Dampfkraft, welche durch eine äußerst kunstreiche Mechanik auf das Räderwerk geleitet wird, nach Yverdon flog, vom Bahnhof daselbst innerhalb sechs Minuten in den Neuenburger See geschoben, seine Fahrt bis Solothurn fortsetzte.

---

Es waltet der Plan, die schweizerische Auswanderung nach irgend einem vortheilhaften Punkt im spanischen Amerika zu leiten. Dr. Joos in Schaffhausen, welcher zu diesem Zweck vom Bundesrath mit Empfehlungen ausgestattet wurde, beabsichtigte zunächst eine Reise nach Costarica, um die Verhältnisse dieses schönen, milden und gesunden Hochlands kennen zulernen, und entweder in der prächtigen Hochebene von San Jose oder auf irgend einer der tiefer liegenden Ebenen der Cordilleras vorläufig eine Strecke Landes anzukaufen. Von Kennern wird Mittelamerika als entschieden günstiger geschildert als das bisherige Gebiet der Vereinigten Staaten, in welchen die gewaltige Konkurrenz in allen Zweigen des menschlichen Erwerbs das Fortkommen der neuen Einwanderer ungemein schwieriger macht. Dieser Staat besitzt ein noch köstlicheres Gut als den ewigen Frühling, nämlich die größte Sicherheit, Ruhe und Ordnung im Innern, die selbst die Nachbarschaft der Walker'schen Freibeuter in Nicaragua noch nicht zu stören vermochte.

---

— Die Beiträge für die schweizerische Industrie-Ausstellung im Jahr 1857 mehren sich. Der Bundes-Rath hat 30,000 Fr. zugesagt, der Gemeinderath von Bern 2000; durch Aktien sind bis jetzt 40,000 Fr. gesichert, und die Sammlung in den andern Kantonen hat erst begonnen. Die Vollziehungscommission, in der Absicht, die Ausstellung dem Publikum möglichst nutzbringend zu machen und die schweizerischen Industriellen auf jede Weise zur Theilnahme aufzumuntern, erklärt sich bereit, eine bewegende Kraft für die Maschinen und Apparat, welche derselben bedürfen werden zu liefern, sofern auf eine den daherigen hohen Einrichtungskosten entsprechende Zahl von arbeitenden Maschinen gezählt werden kann

---

Der Bundesrath hat die Abordnung von zwei Bevollmächtigten an den europäischen Freihandelscongreß in Brüssel im Monat September beschlossen.

---

Die Geschichtsforschende Gesellschaft der fünf Orte Luzern, Uri, Schwyz, Unterwalden und Zug versammelt sich den 3. Sept. in Beckenried.

---

## Ausländisches.

### Baden.

Die Heidelberger Studenten treibens großartig — ein Staat im Staate; sie sollen im Schwarzwald eine Zusammenkunft mit ihren Genossen aus Freiburg, Würzburg, München, Gießen, Marburg u. s. f. gehabt haben, deren Zweck gewesen sei, eine gewisse, solidarische Verpflichtung aller Korpsmitglieder herzustellen, wonach jeder Student verpflichtet sein soll, nicht in Heidelberg zu studiren.

### Bayern.

Der berühmte Scheidekünstler Liebig behauptet, das Bier habe äußerst wenig Nahrungsstoff und 3809 bayrische Maaß enthielten nicht mehr als ein 5pfündiger Laib Brod. Die Münchener Braufnechte ärgerten sich schon lang über diese gefährliche Ketzerei Liebigs und triumphiren, daß sie unter den Gelehrten einen Bundesgenossen gefunden haben. Das ist Professor Keller in Speyer. Er weist nach, daß 4 Maaß Bier so viel Nahrungsstoff haben als ein halb Pfund Fleisch.

— Ingolstadt. Bei Ausgrabung eines Brunnens zwischen der Teufelsmauer und der Römerstraße wurde das Eck eines Mosaikbodens aufgefunden. Die bisher sorgfältig vorgenommen Ausgrabungen haben bereits einen prachtvollen Mosaikfußboden zum Vorschein gebracht, der in der ganzen Umgegend den Gegenstand allgemeiner Bewunderung bildet, und wegen seines unschätzbaren Kunstwerthes auch bald die Aufmerksamkeit der Kunst- und Alterthumsfreunde auf sich ziehen dürfte. Der nach der jetzigen Vermessung erst zur Hälfte, über 800 Quadratfuß ausgegrabene Mosaikfußboden ist im Ganzen auf das beste erhalten.

### Oestreich.

Bregenz. (Korresp.) „Non mergor" — „Ich gehe nicht unter". Der alte Meeresstern von Wettingen steht am Sonnenaufgang des Bodensees auf's Neue herrlich auf. Schon spiegelt sich der neu errichtete Tempel mit seinem glänzend rothen Ziegel-Dache in den Wassern des See's. Das Werk wird dem ehrwürdigen Abt von Wettingen, einem Bürger aus dem Aargau (— Klingnau —) Ehre machen. Mit einigen Splittern des ehrwürdigen Konvents unternahm Abt Leopold das Werk, und hat ihm schon jetzt eine breite Grundlage und einen festen Bestand zugesichert. Seine höhere Bestimmung war seinem Greisen-Alter zugesichert. Als er im Jahre 1825, als Pfarrer von Wettingen, dem Tode nahe war, sprach der ihn besuchende Abt Albericus, sein Vorgänger, zu ihm: „Wenn ich Dich verliere, so habe ich Alles verloren." Abt Albericus hat prophetisch gesprochen. Leopold ist für das Kloster Wettingen in der verhängnißvollsten Zeit seiner Existenz — Alles geworden. Wettingen ward zernichtet, als Wettingen-Mehrerau hat er es neu geschaffen. Er wirkt in unserem lieben Oesterreich mit seinen Getreuen, die immer seine Freude waren, und sichtbarlich ist des Himmels Segen mit

ihm. Ist es nicht fast ein Wunder, daß er schon dahin gelangte, eine umfassende Lehranstalt in's Leben zu rufen, ein Gymnasium mit sechs Klassen und eine Realschule mit zwei Klassen. Gott schütze und erhalte dieses Institut für die Jugend des In- und Auslandes!

— Erzbischof Rauscher von Wien hat eine Anweisung in Betreff von Ehesachen herausgegeben; er legte dieselbe den gelehrtesten Gottesgelehrten Roms vor, und sie ward den kirchlichen Gesetzen in Allem entsprechend erfunden. Wir entheben derselben folgende Punkte:

Die Ungültigkeit der Eheverlöbnisse ist aufgehoben. Zur Schließung einer Ehe, welche wahrhaft eine Ehe ist, sind alle und nur jene unfähig, welche das Gesetz Gottes und der Kirche hiezu unfähig erklärt. Wenn nichtkatholische Christen dafür halten, daß die Ehe dem Bande nach könne getrennt werden, so beklagt die Kirche die Irrenden, aber sie kann dem Irrthum keinen Einfluß auf die Heiligkeit ihrer Gesetz-Gebung verstatten. Zwischen einem Katholiken und einem nichtkatholischen Christen, dessen Gatte noch am Leben ist, kann keine Ehe zu Stande kommen, selbst wenn auch das Gericht, welches über die Ehen von nichtkatholischen Christen urtheilt, eine Trennung dem Bande nach ausgesprochen hat. Eheverlöbnisse machen insoweit und so lang sie eine Verbindlichkeit zur Eingehung der Ehe hervorrufen, jede Ehe unerlaubt, welche von einem der Verlobten mit einer dritten Person eingegangen wird. Die Kirche mißbilligt die Heirathen zwischen Katholiken und nichtkatholischen Christen und mahnt ihre Kinder von Schließung derselben ab. Ehen, welchen die Eltern aus gerechten Gründen ihre Zustimmung verweigern, sind unerlaubt, aber, wenn sie geschlossen sind, gültig. Wiewohl also die Staatsgewalt durch ihre Anordnungen nicht verhindern kann, daß zwischen Christen eine gültige Ehe geschlossen werde, so ist es doch dem Staatsbürger nicht erlaubt, die Vorschriften zu vernachlässigen, welche das Gesetz über die bürgerlichen Wirkungen der Ehe aufstellt. Das Dispensationsrecht in allen Ehehindernissen steht einzig und allein dem Pabst zu, und zwar kraft eigener Macht, namentlich bei Fällen der Religionsverschiedenheit. Mittelst übertragenen Rechts dürfen jedoch in gewissen Fällen auch die Bischöfe dispensiren.

### Preußen.

In Magdeburg hat sich eine Brodfabrik-Aktien-Gesellschaft gebildet. Vorläufig beabsichtigt die neue Fabrik täglich 200 Centner Brod zu backen.

### Italien.

Das unterirdische Mittelmeer-Telegraphentau, das so eben gelegt wird, ist durch einen Zufall gebrochen.

### Neapel.

Der König von Neapel hat in einer Antwort an die Kabinette von Paris und London ein Paar für Kaiser Napoleon verletzende Worte einfließen lassen. Um sie gut zu machen, hat er sich durch den Einfluß Oesterreichs bestimmen lassen, gegen politisch Fehlbare mildere Maaßregeln und Begnadigungen eintreten zu lassen.

### Frankreich.

Der Marschall Pelissier hält es für eine reelle Auszeichnung, daß er mit der Durchführung der beschlossenen Reformen in Algier betraut wird. Dieselben werden die Militärregierung nicht beseitigen, jedoch die Verwaltung und die Rechtspflege mehr als bisher von ihr trennen.

— Paris. Vorgestern ist bei der hiesigen päbstlichen Nuntiatur in Anwesenheit des Nuntius Sr. Heiligkeit ein Vertrag unterzeichnet worden, laut dem ein Hr. Mires die Anlegung eines vollständigen Eisenbahnsystems im Kirchenstaat auf eigene Rechnung übernimmt. Dasselbe begreift folgende Hauptlinien: von Rom nach Ancona; von Ancona nach Bologna; von Bologna nach Florenz, und von Florenz nach Civitavecchia. Da die päpstliche Regierung den Aktionären gerne ein Interessen von 6 Procent garantirt, werden die Capitalisten sich mit besonderer Vorliebe auf das Unternehmen des Hrn. Mires werfen, dessen Erfolg somit im Voraus gesichert erscheint, um so mehr, als der Kaiser der Franzosen dem Unternehmen seinen besondern Beifall und Schutz zollt. Man glaubt, daß die Beschäftigung, welche die arbeitenden Volksklassen im Kirchenstaat dabei finden werden, das beste und sicherste Mittel ist, um der Revolution entgegenzuarbeiten.

### Spanien.

Espartero kömmt wieder zum Vorschein, die Gefahr ist vorbei: er hat von der Königin Abschied genommen; sie empfing ihn neckisch.

O'Donnel will den Titel eines spanischen „Großen", den ihm die Königin anbietet, nicht annehmen.

Die Nationalmiliz ist überall entwaffnet. Ganz Spanien ist ruhig; nun ist es an der Regierung, zu zeigen, was sie kann.

Die Eidg. Zeitung meint, O'Donnel werde seine Aufgabe lösen, wenn er den Anarchisten und dem Klerus gleichmäßig den Meister zeige. Diese Zusammenstellung scheint uns nicht glücklich, — durch die Verhältnisse nicht gerechtfertigt zu sein.

— Madrid. Man erzählt, daß bei der Abschiedsaudienz, die Espartero hatte, die Königin sich beeilte, den Marschall ganz neckisch aber unbefangen zu fragen, wo er denn während all der Tage, wo man ihn nicht sah, gesteckt habe. Diese einfache Frage brachte den berühmten General in solche Verlegenheit, daß er nicht nur nichts antworten konnte, sondern alle Mühe hatte, sich anständig zurückzuziehen und die Treppe zu finden. Er ist abgereist. Vor zwei Jahren, fast an demselben Tage, zog er triumphirend in Madrid ein. Niemand fragt heute, wann und wohin er reist.

### Schweden und Norwegen.

Das Justizdepartement zu Christiania hat von einem jeden der dortigen fremden Katholiken eine schriftlich eingesendete Erklärung verlangt, betreffend 1) Alter und Eltern, 2) Erziehung und Ausbildung, 3) ihr Fach-Studium, und wo sie studiert haben, 4) ob sie Jesuiten sind, und zu welchem Zweck sie nach Finnmarken gekommen. Das ist ein wunderfiziges Justizdepartement.

### Rußland.

Auch im Königreich Polen sind Versuche mit einer Mähmaschine gemacht worden. Dieselbe rührt von einem einheimischen Erfinder her. Nach Berichten über die Ergebnisse dieser Versuche will man gefunden haben, daß die polnische Maschine der amerikanischen den Vorzug streitig mache. Sie besteht aus Messern und aus einer Vorrichtung, welche das gemähte Getreide so geschickt zusammenrafft, als ob es von menschlichen Händen geschehe, und zu ihrer Funktion bedarf es nur eines seitwärts angespannten Pferdes und dreier Menschen, welche die Maschine in Gang zu bringen und zu wenden haben. Diese Mähmaschine schneidet im Lauf eines Tages zwischen 15 und 20 Morgen Landes.

### Türkei.

Da die Christen nicht gerne in die Armee treten, so gestattet ihnen die Regierung den Loskauf um 500 fl. den Kopf; die Maaßregel würde der Staats-Kasse viele Millionen einbringen und ihr eine neue Anleihe ersparen.

### China.

In Pecking, der Hauptstadt des „himmlischen Reiches," findet endlich ein europäischer Gesandter, ein russischer, Zutritt, und zwar in Folge eines frühern Vertrags. Als Gefolge darf er nur zwei Mann bei sich haben; ein chinesischer Beamter überwacht und leitet seine Reise; Seit 1811 ist kein Europäer mehr mit offiziellem Titel in China gewesen.

### Amerika.

Man berichtet wieder vom Einsturz einer Eisenbahnbrücke auf der amerikanischen Hauptbahn, gerade als ein Lastzug darüber wegfuhr. Der Lokomotiv-Führer kam noch glücklich hinüber, die angehängten Wagen und drei Bahnbeamte wurden in die Tiefe gerissen und zerschmettert. Wäre die Brücke eine Stunde später eingestürzt, so hätte sie einen Zug mit 300 deutschen Auswanderern unter ihren Trümmern begraben.

---

Vulkanausbruch. Auf der ostindischen Insel Sangir, auf dem Berge Awu, hat ein Vulkanausbruch stattgefunden, welcher entsetzlich gewesen ist. Mit Ausnahme einiger unbedeutenden Erdbeben hatte man auf Sangir seit vielen Jahren kein Anzeichen beobachtet, das einen Vulkanausbruch befürchten ließ. Da war es am 2. März Abends zwischen 7 und 8 Uhr, als plötzlich ein knarrender, schrecklicher Laut erscholl, ein Laut, den kein Mund und keine Feder beschreiben kann und der die Sangirenser mit Entsetzen erfüllte. Es war der Awu-Krater, der seine Grauensstimme erhob, und gleichzeitig strömte und wogte mit unwiderstehlicher Gewalt die Lavagluth in verschiedenen Richtungen herab, Alles mit sich fortreißend und zerstörend, was auf ihrem Vernichtungspfade ihr entgegentrat. Der Ozean begann zu zischen und zu sieden, wo sie sich hineinstürzte. Die heißen Quellen sprangen auf und stießen eine Sündfluth von kochendem Wasser aus, welches vernichtete und fortriß, was das Feuer verschonte. Und die mächtige See peitschte die Klippen mit entsetzlichem Brausen, fiel schwer auf den bebenden Strand und wälzte sich in wildester Hast hochschwellend gegen das Land, als strebte sie, den Feuerstrom zu übermeistern. Denn es wehte ein Orkan zur selbigen Zeit, als das Feuerspeien der Erde begann, und nach einer Stunde folgten Donnerschläge, welche die Insel erschütterten und das Menschenohr betäubten, und flammende und flackernde Blitze, deren Leuchten das Grauen der ringsum herrschenden Finsterniß doppelt vermehrte. Und in dieses fürchterliche, wohl nie erlebte Konzert, welches der heulende und knatternde Krater mit dem brausenden Sturm und Ocean und der Stimme des Donners bildete, mischten sich die Noth- und Angstschreie von Menschen und das Prasseln von Tausenden von Bäumen, die aus der Erde gerissen und fortgewälzt wurden. Dann schoß aus dem Schlund des Berges eine schwarze Wirbelsäule von Steinen und Asche zu einer ungeheuren Höhe empor, fiel, von dem Lavaschimmer beleuchtet, wie ein Feuerschauer auf das umliegende Land unten, und verursachte eine Dunkelheit, die, nur dann und wann ein Weilchen von den Blitzflammen unterbrochen, so dick und schwarz war, daß man keine Hand vor den Augen sehen konnte, was die Bestürzung und Verzweiflung der Bewohner vollendete. Ungeheure Steine wurden durch die Luft geschleudert, welche Alles, worauf sie fielen, zerschmetterten. Häuser und Saat-Felder, welche das Feuer nicht verheert hatte, versanken und verschwanden unter Aschen- und Stein-Massen, und die Bergströme, gehemmt von diesen Barrieren, bildeten Seen, welche, über ihre Ufer brechend, bald neue Ursprünge der Vernichtung wurden. Dieß dauerte einige Stunden lang. Um Mitternacht kamen die tobenden Elemente einstweilen zur Ruhe, aber am folgenden Tage um Mittag begannen sie ihr Zerstörungswerk mit erneuter Gewalt. In der Zwischenzeit dauerte der Aschenfall ohne Unterbrechung fort und zwar an dem Tage so dick, daß die Sonnen-Strahlen nicht hindurchdringen konnten, und eine schreckliche Finsterniß herrschte. Man schätzt die Zahl der bei diesem Vulkanausbruch Umgekommenen auf 4000.

---

Katholisches Begräbniß auf protestantischem Kirchhofe. Ein französischer Gesandter in London war krank. Bei seiner Wiedergenesung bemerkte man ihm scherzweise: „Es wäre Ihnen gewiß nicht angenehm gewesen, unter uns Protestanten begraben zu werden." „Das wäre nicht geschehen, wenn ich auch jetzt und hier gestorben wäre; ich hätte auf den Fall meines Todes einfach gebeten, mir auf Eurem Kirchhofe ein tiefereo Grab zu machen, als es für Protestanten geschieht und so wäre ich mitten unter Katholiken begraben worden.

---

Das muß wohl wahr sein. Als eine ältliche Dame in der Pariser Gesellschaft erklärte, 40 Jahre alt zu sein, und ihr Zuhörer eine nicht sehr überzeugte Miene dazu machte, appellirte sie an einen anwesenden Verwandten: „Nicht wahr, Vetter, ich habe meine vierzig." Antwort: „Das muß wohl wahr sein, liebe Base, denn Sie sagen das schon seit zwanzig Jahren."

---

Das Bekenntniß. Nach dem Alter einer Person fragen, ist in manchen Fällen etwas unbescheiden. „Wie alt sind Sie?", fragte man unlängst eine Tochter in unserer weltberühmten Heilquellen-Stadt Baden. „Seit sechs Jahren, antwortete sie freundlich, bin ich immer 24 Jahre alt."

---

Zuckerraffinerie. Der Saft des Zuckerrohres verdichtet sich allmählig an der Luft und verwandelt sich bald in eine hellbraune Masse. Wehrt man den Ameisen nicht, so setzen sie sich ohne Zögern an dieser Zuckermasse fest, und sie verwandelt sich sehr rasch in den schönsten weißen Zucker, und somit ist der Zucker raffinirt.

---

(Ein Blinder und sein Hund.) Eine komische Scene hat am vorigen Sonntag in Paris Heiterkeit erregt. Ein Blinder ließ sich an einer Schnur von einem schönen Hunde führen. Einem Gassenjungen gefiel der Hund so überaus, daß er sich daran machte, die Schnur zu zerschneiden und den Hund zu ergreifen; da wurde mit einem Male der Blinde plötzlich sehend und fing an, den Jungen mit seinem Stocke zu bearbeiten. Hierauf knüpfte er die Schnur ruhig zusammen, nahm seine Blindenrolle wieder an und ließ sich von dem Hunde gelassen weiter führen.

Verantwortlicher Redaktor: J. R. Schleuniger in Klingnau.

## Anzeigen.

Man wünscht eine eiserne Egge zu kaufen, welche noch in ganz gutem Zustande ist.

**Lehranstalt im Kloster Mehrerau**
bei Bregenz.

Diese Lehranstalt tritt an der Seite der wiedererstandenen Mehrerau in's Leben, um unter Gottes

Beistand die Vortheile der früheren Schule dieses alten Stiftes nach den Bedürfnissen der gegenwärtigen Zeit den Familien dieses Grenzlandes und der umliegenden Gegenden wieder zu eröffnen. Der christlichen Jugend auf den göttlichen Grundlagen unserer heiligen Religion eine gründliche Bildung beizubringen, ist ihr nächster Zweck; sie wird ihn dadurch zu erreichen suchen, daß sie den daherigen religiös-sittlichen, wissenschaftlichen und sanitären Anforderungen möglichst zu entsprechen strebt.

1) Folgend der Lehre des heiligen Vaters Bernhardus, daß „Wissenschaft vereint mit Frömmigkeit, das menschliche Leben auferbaue", werden wir es als eine hohe Gewissenssache auffassen, die Jugend in unserer Anstalt religiös und sittlich zu erziehen, sie überdies zu einem gefälligen und höflichen Benehmen anzuleiten, den Sinn für Thätigkeit, Ordnung und Reinlichkeit in ihr zu pflegen.
2) Nicht minder wird die Anstalt in wissenschaftlicher Beziehung bestrebt sein, durch einen gründlichen und allseitigen Unterricht den ihr anvertrauten Zöglingen diejenigen Vorkenntnisse beizubringen, durch welche sie entweder für die gelehrten Studien oder für die verschiedenen Berufsarten des bürgerlichen Lebens gehörig vorbereitet werden. Dieses doppelte Bedürfniß berücksichtigend, besteht die Lehranstalt aus zwei Abtheilungen: aus einem Gymnasium und einer Realschule.
3) Für den sanitären Zustand und die körperliche Entwickelung der Zöglinge wird gewissenhafte Sorge getragen. Eine gesunde, gute und genügende Nahrung wird ihnen verabreicht, die Reinlichkeit strenge beobachtet, die erforderliche Rücksicht auf Erholung in den freien Zwischenstunden durch Spiele, körperliche Bewegung und gymnastische Uebungen eingehalten werden. Dazu ist die Gegend schön, das Klima gesund, das nahe Seeufer an ganz ungefährlichen Stellen und im Sommer für allfällige Seebäder unter gehöriger Aufsicht völlig geeignet.
4) Die Lehranstalt ist mit einem Pensionate verbunden, ihr steht ein Präfekt vor, unter seiner Leitung und Mitwirkung ertheilen die übrigen Professoren und Lehrer die bezeichneten Unterrichtsfächer.
5) Das Schuljahr beginnt jeweilen am Montag nach dem dritten Sonntag des Oktobers, und dauert ununterbrochen fort bis zum Feste Maria Himmelfahrt.
6) In der Anstalt werden nur Zöglinge aufgenommen, welche, geistig und körperlich gesund und genügend befähigt sind, einem der bestehenden Jahreskurse zugetheilt zu werden.
7) Für die Pension des vollen Schuljahrs hat jeder Zögling an die Anstalt 220 Gulden N. W. in drei Raten zu bezahlen, wovon die erste beim Eintritt, die zweite an Ostern, die dritte am Schlusse des Schuljahrs zu entrichten ist.
8) Briefe und Sendungen an den Vorstand oder Präfekten, sowie an die Zöglinge der Anstalt müssen frankirt werden. Allfällige Anfragen sind „an den Tit. Herren Präfekten der Lehranstalt im Kloster Mehrerau bei Bregenz" zu richten.

---

Bei **Gebrüdern Näher** in **Luzern** ist so eben erschienen und daselbst, sowie in allen Buchhandlungen zu haben.

## Leben und Wirken
des
## heiligen Bernhards von Menthon,
sammt
geschichtlichen, geographischen und statistischen
## Notizen
**über die zwei von demselben gestifteten Hospize**
auf dem
## großen und kleinen St. Bernhardsberge
und
demjenigen auf dem Simplon.

Gesammelt und dargestellt
von
einem Ordensgeistlichen des Kts. Wallis.

mit zwei Lithographien und zwei Holzschnitten.
191 Seiten. gr. 8. brochirt. 2 Franken.

Zur Empfehlung dieses eben so erbaulichen als interessanten Buches führen wir hier nur den Inhalt desselben an, und fügen noch bei, daß es auf schönes Papier und mit leicht lesbaren Lettern gedruckt ist. Der Inhalt ist folgender:

I. Leben und Wirken des hl. Bernhards: Bernhards Geburt, Bernhard studirt in Paris. Aussicht auf eine Verehelichung. Bernhards Widerstand gegen die Heirath. Bernhard zerstört auf den Alpen den Götzendienst. Bernhard baut zwei Hospize. Bernhards Aeltern kommen auf den Jupitersberg. Bernhard gibt sich seinen Aeltern zu erkennen. Bernhard geht nach Rom. Bernhards innere Leben. Bernhards Tod. Bernhards Wunder und Heiligsprechung.

II. Notizen über die kirchlichen Hospize auf den Bernhardsbergen und dem Simplon: Die ersten Schicksale der Augustiner-Chorherren auf dem gr. St. Bernhardsberge nach dem Tode des Stifters. Die verschiedenen Benennungen des Berges. Der kleine Bernhardsberg. Die Gefahren des gr. Bernhardsberges. Die Knechte mit den Hunden. Die liebreiche Aufnahme im Hospiz. Die Lage des Hospizes Die Todtenkapelle. Das reiche Einkommen des Hospizes. Verlurst des Einkommens. Das Almosensammeln. Großer Durchzug über den St. Bernhard Das Hospiz auf dem Simplon. Das Leben der Augustiner auf dem St. Bernhardsberge. Die neuesten Erlebnisse des kirchlichen Hospizes. Schlußwort

III. Statistisches, Urkunden, Namensverzeichnisse, Gedichte.

Die zwei Lithographien enthalten das Bildniß des heiligen Bernhards und und die Abbildung des Hospizes auf dem gr. St. Bernhardsberge, die Holzschnitte Abbildungen der Jupitersäule und des Hundes Barri, wie er ein Kind rettet.

---

## Heilung für Alle!



## Holloway's Salbe.

Eine große Anzahl Menschen aus allen Nationen können die Tugenden dieses unvergleichlichen Medikamentes bezeugen und im Nothfalle beweisen, daß durch dessen Gebrauch allein ihr sieches Körper und ihre kranken Glieder wieder vollkommen geheilt worden sind, nachdem sie vorher vergeblich andere Behandlung gebraucht hatten. Man kann sich von diesen fast unglaublichen Kuren durch das Lesen der Zeitungen überzeugen, welche täglich seit mehreren Jahren das Publikum davon unterrichten Die meisten Fälle scheinen so außerordentlich, daß die größten Aerzte darüber in Erstaunen gerathen sind. Wie viele Personen haben mit Hülfe dieses souveränen Heilmittels den Gebrauch ihrer Arme und Beine wieder erlangt, nach langem Aufenthalte in den Spitälern, wo sie der Amputaion schon entgegensahen! Viele Andere, welche jene Leidensstätten verlassen, um sich einer schmerzlichen Operation zu entziehen, wurden durch den Gebrauch dieses unschätzbaren Medikamentes vollkommen geheilt. Mehrere unter ihnen haben, im Ergusse ihrer Erkenntlichkeit, diese wohlthätigen Resultate vor dem Lordmayor und andern obrigkeitlichen Personen von London mündlich bestätigt, um ihren Zeugnissen mehr Glaubwürdigkeit zu verleihen.

Niemand brauchte an seinem Zustande, wie arg er auch zu sein scheint, zu verzweifeln, wenn man nur Vertrauen genug hätte, dieses Mittel ernsthaft und mit der Beharrlichkeit anzuwenden, welche die Natur des Uebels erfordert: dann würde man das unbestrittenste beste Resultat erreichen und beweisen, daß es Heilung für Alle gibt!

Die Salbe ist in den folgenden Fällen besonders anwendbar.

| | | |
|---|---|---|
| Anschwellungen ꝛc. | Hüftweh | Schmerzen des |
| „ der großen Zehe | Hühneraugen | „ Kopfes |
| Aufgesprungene Hände | Kälte und Mangel der Wärme in irgend einem Theile | „ des Gesichts |
| | | „ an der Seite |
| | | „ der Glieder |
| Bäckerkrätze | der Extremitäten | Schnittwunden |
| Blattern | Kranke Brustwarzen | Schorf |
| Brand | Krätze | Skrofeln |
| Drüsenvereiterung | Krebs | Skorbut |
| Erysipelas | Krumme, verflochtene, oder variköse Venen der Füße | Skorbutische Eruptionen |
| Fisteln am Bauche | | Tic Douloureux |
| „ am Gesäße | | Tripper |
| „ an den Rippen | Lumbago | Venerische Anschwellungen |
| Geschwülste | Nachtripper | „ Flecke und Excreszenzen |
| Gicht | Nervenzittern | „ Geschwüre |
| Grind | Pusteln | „ Wunden |
| Hautblasen | Rheumatismus | Wassersucht |
| Hautkrankheiten im Allgemeinen | Schlimme Füße | |
| Hämorrhoiden | „ Brüste | |

Diese Salbe ist im Hauptgeschäftslokal zu London, Nr. 244, Strand, und bei allen Apothekern und sonstigen Medizinhändlern aller Welttheile zum Preise von 1 Fr. 60 C., 4 Fr. 20 C. und 6 Fr. 60 C. zu haben. Jede Büchse ist mit einer Gebrauchsanweisung in deutscher Sprache begleitet.

Hauptniederlage bei
Herrn **J. F. Olivet**, Droguist in Genf

Holloway's Salbe und Pillen das sicherste Mittel, Erysipelas.

Herr Anton Flegel von Neuenburg war über vier Jahre ein bedauernswerther Leidender von dieser Krankheit, welche ihm durch die seinen Körper überlaufenden, blutrothen Blasen ein grausenhaftes Aussehen gab, und sich, sowie seinen Freunden wurde er zur Last. Wie gewöhnlich auch dießmal, ärztlicher Rath wurde versucht und mit Bedauren ohne Erfolg angewandt.

Entschlossen, von ärztlicher Hülfe keinen Versuch mehr zu machen, schritt er zu Holloways Heilmittel und Salbe, welche in einigen Wochen die komplete Heilung bewirkten; und unserem Freunde seine Riesenkraft und reinen Blutlauf erwirkten, nachdem er eine Reihe von Jahren schon seine Hoffnung aufgegeben hatte.

---

## Capital-Offerte.

Wie man an jedem Orte, ohne einen Thaler — Gulden — Kreuzer — Silbergroschen zu verlieren und ohne Aufopferung irgend eines erheblichen Capitalbeitrags, bei einem auf genügende Sicherheit gegründeten Unternehmen, woran auch Damen Theil nehmen können, binnen wenigen Monaten sich in Besitz von

**40 bis 60,000 Reichsthalern Pr. Courr. und darüber setzen kann.**

Das Nähere, so wie eine obrigkeitliche Gewißheit darüber — bisher nur den Reichen und Wohlhabenden bekannt — halten wir zur **brieflichen** Mittheilung an **Alle**, die sich portofrei an

das Büreau zur Verbreitung gemeinnütziger Zwecke in Lüneburg,
Königreich Hannover,

wenden, bereit.

### Zur gefälligen Beachtung!

Um etwaigen Meinungen im Wege der Oeffentlichkeit zu begegnen, findet sich das unterzeichnete Büreau veranlaßt, hierdurch anzuzeigen, daß die Annonce „**Capital-Offerte**" auf etwa verbottene Lotto's, Promessen oder Classen-Lotterie-Spiele sich **durchaus nicht** bezieht.

Das Büreau zur Verbreitung gemeinnüzziger Zwecke in Lüneburg,
Königreich Hannover.

---

## Auszug aus dem argauischen Amtsblatt.

### Schuldenruf.

Hartmann, Johann sel., Sohn, von Reus, Gemeinde Gebenstorf, in Neapel verstorben, bis und mit dem 12. Herbstmonat an die Gemeindeschreiberei Gebenstorf.

Minikus, Joseph Leonz, Wagner von Außbaumen, Gemeinde Oberflagenthal, bis und mit dem 12. Herbstmonat an die Gemeindeschreiberei Kirchdorf.

Weißenbach, Louis, Hauptmann sel., von Bremgarten, gestorben in Aesch, Kantons Basellandschaft, bis und mit dem 4. Herbstmonat an die Gemeinderathskanzlei Bremgarten.

Hausherr, Heinrich, Leonz, Maurermeister sel., von Rottenschwyl, bis und mit dem 11. Herbstmonat an den Gemeinderath Rottenschwyl.

### Benefizium Inventarii.

Hoppeler, Joseph Leonz, Hausen, von Hermetschwyl, bis und mit dem 6. Herbstmonat an die Gemeinderathskanzlei Hermetschwyl.

Steigmeier, Franz Laver sel., von Klingnau, gewesener Kaplan auf der St. Antonspfründe zu Merenschwand, bis und mit dem 10. Herbstmonat an den Gemeinderath Merenschwand.

### Geldstage.

Dominik Ammann sel., von Pfaffenwiler, Großh. Baden, gewesener Knecht beim Löwen zu Mellingen, bis und mit dem 12 Herbstmonat an die Gerichtskanzlei Baden

Hauwpler, Johann, Weber von Alikon, bis und mit 6. Herbstmonat an die Gerichtskanzlei Muri.

Guthauser, Johann, Ober, von Zeiningen, Schuldenliquidations-Fahrt, bis und mit dem 10 Herbstmonat an die Gerichts-Kanzlei Rheinfelden.

Dätwyler, Kaspar, Humbelis genannt, von Wittwy, bis und mit 13. Herbstmonat an die Gerichtskanzlei Zofingen.

### Rehabilitationen.

Meier, Frau Christina, Wagheiris, von Unterehrendingen.

### Fruchtpreise in Zürich vom letzten Freitag.

| Getreide-Gattung. | Übriggeblieben. Doppel-Zentner. | Neue Zufuhr. Doppel-Zentner. | Verkauf. Doppel-Zentner. | Mittelpreis. Doppel-Zentner. Fr. | Rp. | Aufschlag. Fr. | Rp. | Abschlag. Fr. | Rp. |
|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|
| Korn | 134 | 2102 | 1980 | 37 | 11 | — | 42 | — | — |
| Roggen | 20 | 38 | 48 | 21 | 3 | 1 | 47 | — | — |
| Bohnen | 86 | 24 | 94 | 20 | 62 | — | — | 1 | 70 |
| Erbsen | — | — | — | — | — | — | — | — | — |
| Gersten | 5 | 8 | 6 | 50 | — | — | — | 1 | 27 |
| Haber | 77 | 196 | 193 | 11 | — | — | 21 | — | — |

Nach obigem Mittelpreise des Korns stellt sich der Normalpreis des einzügig gemahlenen Mehles auf 24 Fr. 6 Rp. per Centner, und der Normalpreis des aus diesem Mehl gebackenen Mittelbrodes auf 21 Rp. per Pfund.

**Abonnementspreis:**
Jährlich: 3 Fr. 60 Rp.
Halbjährlich: 2 Fr.
Vierteljährl.: 1 Fr.

**Nr. 21.**

**Insertionsgebühr:**
Die gewöhnliche Zeile oder deren Raum 15 Rappen.
Im Wiederholungsfalle 8 Rappen.

# Die Botschaft,

## Aargauische Wochenzeitung.

**Klingnau, Samstag den 23. August, 1856.**

**Herrn Dr. Fürsprech Fahrländer** schlagen wir als Kandidaten für die bevorstehende Nationalrathswahl vor. Herr Fürsprech Fahrländer, begabt mit einem lebhaften Gefühle für Gerechtigkeit und Billigkeit, hat stets einen eben so mäßigen als festen und selbstständigen Geist bewiesen.

Sich einem herrschenden Systeme nicht schwächlich hingebend, hat er demselben in sachgemäßen Bestrebungen dennoch nie Widerstand geleistet.

Man weiß aus Erfahrung, daß es nicht seine Sache ist, in den gegebenen großen Interessen der religiösen, kirchlichen und politischen Fragen ewig schwankende Schulansichten zum Maaßstabe zu nehmen; immer hat er den Prinzipien, d. h. dem, was feststeht, — gegenüber den leidenschaftlichen Strömungen der Tagesmeinungen gerechte Würdigung widerfahren lassen.

Ihm gebührt das Zutrauen aller Billigdenkenden — beider Konfessionen.

An uns gelangte Zuschriften stimmen mit unserer Ansicht überein, und ein anderer hierseitiger Vorschlag ist nicht zu unserer Kenntniß gelangt. — Mögen sich also die Stimmenden betreffenden Bezirke auf Hrn. Dr. Fürsprech Fahrländer vereinigen!

### Ein Scherflein für die Zukunft.

Die von Hrn. Pater Theodosius in Schwyz gegründete Lehranstalt muß, im Hinblick auf Zweck und Zeitlage, als eine gemeinsame Sache der Katholiken der Schweiz erscheinen; auch ist sie bezüglich ihrer Existenzmittel auf freiwillige Beiträge derselben berechnet. Durch eine Zuschrift sind wir mit dem Auftrage beehrt worden, zu monatlichen Beiträgen einzuladen und solche zu Handen der Anstalt in Empfang zu nehmen. Man kann für 1 Franken, auch für mehr oder weniger subskribiren. Die Subskription gilt für 1 Jahr.

„Was Ihr irgend einem dieser Kleinen und Geringen thut, das habet Ihr mir gethan!"

Es handelt sich um Erziehung unserer Jugend zum Herrlichsten was dem Menschen gegeben ist, zum christlichen Glauben und Hoffen. Auf dieses Herrlichste muß mit Nachdruck hingewiesen werden zu einer Zeit, wo so zu sagen eine Verschwörung gegen selbe durch die Welt geht.

Klingnau im August 1856.

J. N. Schleuniger, Professor.

### Vaterländisches.

Aargau.

Im „Schweizerroten" wird geklagt, erstens, daß viele Lehrer im Verhältniß zu ihren Leistungen eine zu hohe Besoldung hätten; zweitens, daß trotz der Besoldungserhöhung kein einziger Lehrer von einem Nebenämtchen zurückgetreten sei, was eben der Schule nicht zum Vortheil diene. Dieser Klage entgegen wird ebenfalls im „Schweizerboten" geantwortet:

Erstens, daß die Schlußprüfungen zufolge des rezierungsräthlichen Berichtes Zeugniß von dem Eifer der Schullehrer ablegen; zweitens, daß die Besoldungserhöhung in dem Unterhaltsbedarf, in der Wichtigkeit und Schwierigkeit des Lehramtes, sowie in den Bildungskosten der Lehrer mehr als begründet sei; drittens, daß 19 Lehrern die Bewilligung zur Bekleidung von Nebenämtchen entzogen worden sei; viertens, daß die Bewilligung nur ertheilt werde, wenn das Nebenämtchen dem Lehrer nicht zu viele Geschäfte auflade, wenn dessen Schule sich in einem guten Zustande befinde, wenn keine andere Persönlichkeit zur Uebernahme des Aemtchens vorhanden sei, endlich unter der Bedingung, daß Geschäfte, wobei die Lehrer zufolge des Nebenämtchens anwesend sein müssen, außer der Schulzeit abgethan werden.

Den Lehrern ist gewiß ihre Besoldung zu gönnen und diese Vefügungen sind offenbar zweckmäßig.

— Es scheint, man dürfe hoffen, es werde sich Herr Kettiger für das aargauische Lehrer-Seminar gewinnen lassen.

— (Korresp.) Das geht wie ein Mühlrad im Kopf herum: für Lenzburg und gegen Lenzburg; — für Ruppenschwil und gegen Rupperschwil! Das ist eine Geld-, eine Portheilsfrage! Wie der Gedanke die Geister weckt und hetzt! Wie streitmuthig die Parteien dastehen! Welch' Büchsengeknall herüber und hinüber!

Es soll nicht etwa gesagt sein, daß der materielle Vortheil verachtet werden müsse; in einer weisen Haushaltung denkt man an Alles, auch an das Nützliche; aber ein weiser Hausvater will nicht nur für seine Kinder allein schachern, in der Meinung, für sie mit einer Ewigkeit voll Reichthum und Wohlergehen einen Bund zu flechten. Seinen und seiner Familie Nutzen will er nur insoweit, als er mit dem Nutzen des weitern Gemeinwesens Hand in Hand, oder demselben allerwenigstens nicht gerade feindselig gegenübersteht. Die Behörde ist offenbar berufen, in ihren Entscheiden auf diesem Standpunkte eines braven christlich klugen Familienvaters zu stehen. Aber — welchen Entscheid fassen?

Die Nordostbahn denkt allerdings an ihren Nutzen, und mit dieser oder jener Andeutung, wie z. B. mit einer Linie Brugg-Koblenz, ist es ihr gewiß nicht Ernst, falls sie nicht gegen ihre gegenwärtige Absicht durch den Drang der Umstände zur Ausführung derselben genöthigt wird. Aber denkt Lenzburg weniger an seinen Oertle-Nutzen und seine Oertle-Bequemlichkeit? Eifert es für sich selbst aus übertriebener Liebe zum Gesammtaargau und der Gesammtschweiz? Gewiß nicht.

Wird Lenzburg zu Grunde gehen, wenn die Eisenbahn nicht an dessen Hausthür geht? Da müßte jede große Stadt größtentheils zu Grunde gehen, denn die Eisenbahnen geben doch nur bis in einen gewissen Stadttheil; die übrigen Stadttheile sind ein, zwei und drei Stunden von dem Bahnhof entfernt, und doch ist die Eisenbahn für alle bequem und nützlich; alle wissen sie zu finden, alle übergeben ihr und empfangen von ihr Personen und Waaren. Waaren müssen in jedem Fall auf Wagen geladen werden, um sie zur Eisenbahnstation zu bringen und wäre sie auch nur „fünf Minuten" entfernt. Sind sie aber einmal aufgeladen, so macht es keinen großen Unterschied mehr, ob es ein wenig weiter gehe oder nicht. Alle Stadttheile, so wie alle Städtchen und Dörfchen können einmal unmöglich gleich nahe an die Eisenbahn sich drängen.

Wenn Lenzburg's Industrie und Handel konkurriren und blühen, wenn das Städtchen Ein- und Ausfuhr hat, so kann das Alles sicherlich keinen Schaden nehmen, sondern nur gewinnen, wenn eine Eisenbahn in der Nähe vorbeigeht, und sollte sie auch das Städtchen nicht gerade streifen.

Die Eisenbahn über Lenzburg ist für Lenzburg höchstens eine Bequemlichkeitsfrage.

Die Geldsumme, welche das Städtchen anbietet, kann unmöglich schwer auf die Wagschale fallen, aus Gründen, die jeder leicht errathen kann.

Geben wir nun anderseits für die Liebe der Nordostbahn zu den aargauischen Thälchen ebenfalls keinen Heller, so liegt in dem Angebot einer halben Million wenigstens etwas Solides, das man annehmen kann, wenn übrigens die Rupperschwiler Linie als die einfachere und natürlichere erscheint. Und dieß ist auch der Fall: eine Eisenbahn ist ihrem Zwecke nach eben nichts anderes als eine große Verkehrsader, welche sich unparteiisch zwischen an den Oertchen hindurchschlingt, an den größern Verkehrsplätzen beginnend und mündend.

Es steht also nichts im Wege, die halbe Million anzunehmen: man kann damit etwas machen, diese und jene Straßenlinie korrigiren. Straßenkorrektionen sind in beiden Fällen erforderlich, aber nicht in beiden Fällen hat man, ohne Steuern oder Anleihen, eine halbe Million zur Verfügung.

Ist die Rupperschwiler-Linie, von kleinlichem Oertlegeist abgesehen, die zweckmäßigere, kann diese Million vernünftiger Weise, ohne Verschacherung des Aargau's, angenommen werden, so gewinnt dabei die Nordostbahn ebenfalls: sie erspart eine Million. Dieß Geld ist nicht verloren; es kann zu weitern Unternehmungen dienen.

Das ist nicht Alles. Man kann die Nordostbahn nebst ihrem Angebot auch noch verpflichten, zwischen Wildegg und Lenzburg einen Wagendienst für Personen und Waaren zu organisiren.

Endlich, wenn man wirklich für Aargau und ein zweckmäßig aargauisches Eisenbahnsystem sorgen will, so stelle man der Nordostbahn die etwas sagende Bedingung, die ihr konzessionirte Linie Waldshut-Koblenz-Brugg auszuführen. So geht dann ein Waaren- und Personen-Zug mitten in's Herz des Aargau's, ohne Umweg, also ohne vergrößerte Kosten, — und kann von da aus seine natürliche Vertheilung finden.

Die Nordostbahn wird sich wohl besinnen, diese Verpflichtung auszuschlagen, denn die Verkehrsverhältnisse deuten zu offenbar darauf hin, daß die Linie am Ende ohne sie und trotz ihr zu Stande kommen müßte.

Wie aber auch der Streit entschieden werde, die Welt geht in keinem Fall unter. So oder anders gleicht sich am Ende Alles aus.

— Von den nach dem Zuchthausbrande in Baden begnadigten 25 Sträflingen sind schon wieder 9 in die Strafanstalten gewandert. Wo fehlt's denn? An dem Einen, das vor allem Noth thut. Sucht nicht anderswo.

— Es sind bereits Einleitungen zur Errichtung eines Aufsichtsvereins für entlassene Sträflinge getroffen. (Schw. Bote.)

— Die Lehrerschaft des Bezirks Brem garten sendet dem Hrn. Keller beim Uebertritt von der Seminardirektorstelle in einen neuen Wirkungskreis eine Dankadresse zu.

— Die Taubstummenanstalt bleibe da, wo sie ist, wird in der Volkszeitung berichtet.

Klingnau. (Historisches.) Wer möchte nicht wissen, woher die Dinge stammen! Heute fragen wir nur, woher stammt Klingnau?

Die Gegend, wo Klingnau steht, gehörte in alter Zeit dem Kloster St. Blasien. Im Jahre 1240, also vor mehr denn 600 Jahren, gelangte sie in den Besitz des thurgauischen Freiherrn „Ulrich von Klingen", welcher sie für andere Güter eingetauscht hatte. Er baute auf dem neuen Eigenthum

eine Stadt mit Schloß, und taufte sie „Klingnau".

Klingnau ward die Hauptresidenz der freiherrlichen Familie der Klingen, welche viele Güter besaß — im Thurgau, auf dem Baarer Boden, im Aargau, hinab bis Basel, hinein bis in den Schwarzwald. Auch die Burgstätte von Tegerfelden und die Vogtei von Döttingen gehörten ihr. Klingnau kann als Mittelpunkt der Klingischen Besitzungen angesehen werden.

Der Gründer von Klingnau, Ulrich, hatte drei Söhne, von welchen Walther als Haupt der Familie erscheint. Er und seine Brüder machten im Jahre 1251 eine Schenkung an die Johanniter zu Lüggern — Lubigern — Leodegarium, damit auch in Klingnau ein Ordenshaus sei. Daher kommt die Johanniter-Kirche — das heutige Rath- und Schulhaus, und das Johanniter-Haus mit seinem Twinghof.

Walther von Klingnau gründete im Jahre 1269, also 18 Jahre nach der Stiftung der Johanniter-Kirche, in Klingnau noch ein zweites Ordenshaus, nämlich das Kloster Sion für die Ordensbrüder des heil. Wilhelm — der Wilhelmiten.

Ungefähr im Jahre 1270 verkaufte Walther von Klingen, nachdem er schon viele andere Güter veräußert hatte, auch seinen Hauptsitz Klingnau an den Bischof von Konstanz, so daß er ein Jahr später, in einer Urkunde betreffend eine Schenkung an das Kloster Sion, sich nicht mehr einfach Herr zu Klingnau, sondern den ehemaligen Herrn von Klingnau nennt.

Das ist der Ursprung des Städtchens Klingnau, der dasigen Johanniter-Kirche und des Klosters Sion, und so kam Klingnau unter die Gerichtsbarkeit des Bischofs von Konstanz.

Walther von Klingen war ein treuer Freund des Grafen und nachherigen Kaisers Rudolf von Habsburg — in Rath und That, in Krieg und Frieden; er lieh dem Kaiser mehrmals Geld, und wahrscheinlich auch die Kaufsumme, welche er für Klingnau vom Bischof von Konstanz erhalten hat.

Die Urkunden Walthers von Klingen waren gewöhnlich von Rudolf von Habsburg als Zeugen unterzeichnet und geregelt, so auch diejenige in Betreff der Stiftung des Klosters Sion. Umgekehrt erscheint auch in den Urkunden Rudolfs von Habsburg der Walther von Klingen als Urkundsperson.

Wie sehr sich Walther an Rudolf interessirte, geht auch aus folgendem Umstand hervor. Als die deutschen Fürsten im Jahre 1273 tagten, um einen neuen Kaiser zu erwählen, da sah Walther in einem Traume die Fürsten versammelt und er hörte sie sprechen:

„Wer von uns diese Krone zu erheben vermag, der soll unser König sein."

Da versuchte es einer nach dem andern, aber umsonst. Endlich kam die Reihe an Graf Rudolf von Habsburg; der hob die Krone kräftiglich empor und krönte sich. Das Traumgesicht ging in Erfüllung: Rudolf wurde Kaiser.

Klingnau. Die Buchdruckerei der „Botschaft" ist nach Klingnau verlegt; die gegenwärtige Nummer ist die erste in hier erscheinende.

— Klingnau hat drei Geschwister, das eine (Priester) ist 70, das andere, (Gastwirth) ist 80, das dritte, eine Wittwe, ist 87 Jahre alt, das macht zusammen 237 Jahre. Die Brüder sind gesund und wohl, dazu heiter und froh; die Schwester ist etwas leidend, aber zufrieden und ergeben; sie näht und liest ohne Brille.

— Aarau. Der „Cäcilienverein" gibt Sonntags den 24. August zu Gunsten der brandbeschädigten Roggwyler eine musikalische Aufführung.

### Zürich.

Der Erziehungsrath hat endlich gestern den Hrn. Diakon Fries zum Seminardirektor gewählt. Die Wahl, die noch der Bestätigung des Regierungsraths unterliegt, erfolgte mit 6 gegen 2 Stimmen.

— Eine Versammlung von Milchleuten beschloß jüngst, mit dem Preis der Milch auf 20 Rp. zu steigen. Uebrigens waren die Ansichten gar nicht einig und frei. Die Konsumenten werden nun mit Gegenversammlung antworten, bereits ist zu einer solchen eingeladen. Recht so! man will sehen, ob einige Milchwässerer, die seit vielen Jahren einen unehrlichen Gewinn gezogen, im Stande sind, der Stadt Zürich das Gesetz zu machen.

### Uri.

Das Kriminalgericht hat den bekannten Lotteriebetrug behandelt. Das Urtheil gegen den verbrecherischen Spieler lautet auf öffentliche Ausstellung mit der Aufschrift „Betrüger", körperliche Züchtigung, 6 Jahre Schellenwerk, 16 Jahre Ehrverlust und Ersatz, nebst Prozeß- und Gerichtskosten.

### Basel.

Jüngst transportirten zwei betrunkene Landjäger von Basel einen invaliden 60jährigen Mann zum Steinenthor hinaus. Als er nicht so streng laufen mochte, wie sie, gaben sie ihm Püffe und Stöße, so, daß er sich endlich gegen die Mißhandlungen wehren wollte, worauf sie wie Tiger über ihn herfielen und schlugen, daß ihm Fetzen von der Nase und vom Hinterkopf herunterhingen. Ueber 50 Zuschauer mochten die Wuth der Rasenden nicht dämpfen. Sie schleppten ihn endlich beim Halse auf die Polizei.

(Aarauer Tagbl.)

### Schwyz.

Die Erziehungsanstalt des Klosters Maria Einsiedeln erzog in dem am 4. dieß geschlossenen Schuljahr 212 Schüler. Dem Jahresbericht ist ein sehr beherzigenswerthes ansprechendes Programm über die segensreiche Benutzung der Ferienzeit beigefügt.

— Nicht nur stehen die Wiesen trotz der dreiwöchentlichen Sonnengluth noch schwellend grün, der Käse behauptet seinen guten Preis und die Schwyzer Milchkühe sind gesucht, sondern das gute Völkchen, welches in weiteren Thälern wohnt und des Sonnenlichts minder entbehrt als die Urner und Unterwaldner, hat auch die Industrie zugelassen in die Bauernhäuschen, man webt Seide und sticht Roßhaar für die Züricher Fabrikherren, und das brachte manchen guten Batzen in diese armen Thäler während der Jahre der Theuerung und Noth; man baut auch die Landstraßen aus, über welche früher die Gemeinden sich nicht einigen konnten, man genießt dazu der tiefsten politischen Ruhe, und hat die Verdrießlichkeiten, Leiden und Nachwehen des Sonderbundskrieges fast verschmerzt, wenn auch nicht vergessen. Man hat die Kantons-Landsgemeinde aufgehoben, die Versammlung der einzelnen Gemeinden an ihre Stelle gesetzt. Es kommt zum politischen Frieden das Bewußtsein, daß die Gründung einer neuen höhern Bildungsanstalt für die Jugend gelungen ist, und daß beider Pariser Industrie-Ausstellung das Schwyzer Rindvieh einen der ersten Preise davongetragen hat. Seit drei Wochen haben beide Mithen keine „Haube" mehr angezogen, die sie sonst häufig tragen, auch ohne ein Unwetter.

### Luzern.

Der Blitz hat in der Stadt Luzern in 4 bis 5 Häuser eingeschlagen, am stärksten „zu Schneidern", wo er im Dach verschiedene Beschädigungen anrichtete, sonst aber nirgends andere Spuren hinterließ.

— Mit der steigenden Hitze mehren sich auch die Ertrinkungsfälle beim Baden. Vorsicht ist daher sehr zu empfehlen.

---

## Ausländisches.

### England.

— In der Nähe von Falkestone fand man zwei Mädchen von 18 und 16 Jahren schmählich ermordet an der Straße. Ihr muthmaßlicher Mörder ist ein Soldat der Schweizerlegion, aber aus Neapel gebürtig. Als man ihn verhaften wollte, gab er sich mehrere Messerstiche, so daß er schwerlich mehr aufkommen werde.

— Es wird berichtet, der Prinz Adalbert von Preußen sei von Seeräubern angegriffen worden. Der Prinz sei verwundet, 8 Preußen getödtet, 14 verwundet und 3 zurückgelassen.

London. Zwei interessante gewerbliche Unternehmungen haben ihre Pläne veröffentlichet. Beide sind auf Aktien gegründet. Die eine will mit 1¼ Million Franken Eisenschlacken durch einen chemischen Prozeß in eine feine, unzerstörbare Masse verwandeln und dann verkaufen.

Die andere will mit einer Schuh- und Stiefelverfertigungsmaschine vor der Hand täglich 200 Mann mit Schuhwerken versehen. So können dann ganze Regimenter in kurzer Zeit ausgerüstet werden.

### Spanien.

Das Ministerium O'Donnel ist nach allen Seiten mäßig und mit der Krone in gutem Vernehmen.

### Frankreich.

Jüngst entfiel einem Soldaten in der Eisenbahn sein Käppi. Wie wenn es sich von selbst verstände, machte er die Thüre auf und schwingt sich hinaus, um es zu holen. Nachdem es ihn dreimal herumgewirbelt, stand er unentwegt auf den Füßen. 99 andern wäre es nicht so gut gegangen.

— Es begegnet, daß in der Eisenbahn allein reisende Damen durch Rohheiten beleidigt werden. — Jüngst hat das Gericht einen solchen Bengel, der eine Dame plagte, zu 14 Tagen Gefängniß und 100 Fr. Buße verurtheilt.

Paris. Ein Schraubenlinienschiff nach einem neuen System hat den Weg von Toulon nach Algier in 36 Stunden zurückgelegt; es heißt, die Geschwindigkeit könne noch gesteigert werden.

Paris. Alle Zeitungen reden von einem gräßlichen Morde, der in Paris vorgefallen. Gegen 4 Uhr Morgens vernimmt der Thürhüter eines Hauses Geräusch auf der Treppe, dem er nachzugehen sich entschließt. Im zweiten Stock bietet sich ihm ein entsetzlicher Anblick, der ihn beinahe seiner Sinne beraubt: Ein Mann trägt auf seinen Schultern einen nackten Leichnam, dem der Kopf abgeschnitten war. Er macht Lärm; der Mörder wirft die Leiche auf die Treppe und findet Gelegenheit, aus dem Hause zu kommen. Bei der Durchsuchung des Zimmers fand man den Kopf der Ermordeten.

Der Mörder ist 35 Jahre alt, aus einer geachteten Familie des Jura, des Namens Poirier, bei einem Auswandungsgeschäft angestellt. Als ihn der Schließer mit dem Leichnam auf der Treppe erblickte, rief er entsetzt: „Unseliger, was hast du da gethan? ich muß dich verhaften lassen." Kalt antwortete der Mörder: „Ich habe mich an einem Weibe gerächt, das mir viel Leid zu gefügt; macht mit mir was ihr wollt, ich werde nicht entfliehen." Freilich ist er inzwischen entflohen. der Abscheuliche hat vor der Mordthat eine Schweizerei gehalten. Im Schlafzimmer fand man einen mit Blut und Haaren beklebten Eisenstab, der Mörder muß sein Opfer im Schlaf zuerst bewußtlos geschlagen, dann zu erstechen gesucht und ihm zuletzt mit einem Küchenmesser den Kopf abgeschlachtet haben.

### Italien.

Neapel. Aus geheimen Druckereien gehen revolutionäre Proklamationen hervor, welche unter das Volk geworfen werden. Sie sollen von Mazzini herrühren. Es heißt in einer derselben: „Ein erlauchter Mann sagte am 23. Mai den Italienern: „agitirt und agitirt;" Agitation ist nicht gerade eine Revolution, geht ihr aber vorher, und bereitet sie vor. Sie ist eine gesunde Uebung, welche die Kräfte zukünftiger Kämpfer stählt."

Rom. Da die katholische Kirche mit mehr Billigkeit und Humanität als viele Staaten bezüglich jener Dürftigen zu Werke geht, welche eine eheliche Verbindung einzugehen wünschen, so geschieht es von Zeit zu Zeit, daß man, in seiner Heimat abgewiesen, nach Rom wandert, um dort die eheliche Einsegnung zu erlangen. So geschah es neulich. Ein Nagelschmied aus Bayern und eine Weberin aus Würtemberg, gesunde, arbeitskräftige Leute, wurden mit ihren flehentlichen Bitten um die Ehebewilligung abgewiesen, weil sie sich über die gesetzliche Summe nicht ausweisen konnten. Mit zehn Gulden Reichswährung traten sie also die Reise nach Rom an, er mit seinem Wanderbuch, sie mit einem Heimathschein. Sechs Wochen lang waren sie auf dem Weg. Wasser und Brod war meistens ihre einzige Nahrung, ein Rasen unter einem Baum oft ihre Herberge. In Rom fanden sie Unterkunft und bei mildherzigen Landsleuten das nothigste Almosen; doch ihrer Trauung stellte sich ein kirchliches Bedenken entgegen, und aus Würtemberg kam eine pfarramtliche Antwort, welche nicht genügte. Nach einem beschwerdevollen Aufenthalt von elf Wochen waren sie eben im Begriff die Rückreise anzutreten. Sie sprachen einen Herrn um ein Almosen an. Er verstand ein wenig deutsch, erkundigte sich um den Zweck ihrer Reise, und nachdem er die umständlichen Aufschlüsse erhalten hatte, überraschte er die Betrübten mit dem tröstlichsten Rath. Worin dieser Rath bestand, wird sich sogleich zeigen. Die Abreise wird aufgeschoben. Am nächsten Morgen steht das Brautpaar mit zwei Landsleuten in der Kirche St. Johann in Laterano dem messelesenden Priester, während er den Segen ertheilt, angesichts gegenüber, und reicht sich die Hände, mit lauter Stimme sprechend: „Dieß ist mein Weib; dieß ist mein Mann." Die Beiden glaubten, in dieser Weise die kirchliche eheliche Einsegnung erobert zu haben. Der Priester errieth die List und erschrack sichtbar, mußte aber, den Vorgang ignorirend, die Meßgebete vollenden. Alle vier Personen werden sogleich in die Sakristei berufen, und zur Niederschreibung der Namen sowie zur Angabe des Aufenthaltsorts angehalten. Dann wurden sie entlassen. Die zwei Glücklichen, welche sich so für ehelich getraut hielten, eilten freudig mit ihren Zeugen und feierten Hochzeit. Der deutsche Beichtvater im Lateran fand jedoch Gelegenheit dem Heirathspaar zu erklären, daß diese Trauung ungültig sei: denn sie sei weder vor dem eigenen Pfarrer geschehen, noch vor dem dieser Kirche. Die Zeugen machten sich schnell aus dem Staube, und schlichen auf einem weiten Umweg aus der Stadt. Die Brautleute wurden aber von andern wieder ermuthigt, und hofften noch einen Trauungsschein zu erlangen. Doch in Bälde wurden sie aufgegriffen und in Gefangenschaft abgeführt, wo sie sich gegen-

wärtig noch befinden. Weil es sich herausstellte, daß sie im guten Glauben den kecken Schritt gewagt, werden sie mit Schonung behandelt, und besser verpflegt, als sie es gewohnt waren. Sie bekommen Wein und Fleisch, an Fastagen Fische. Ihrer Versicherung zufolge hat das angebliche kanonische Hinderniß keinen Grund. Das Vicariat schreibt nach Deutschland, und wenn das erforderliche Document eintrifft, werden die Getrennten dann ordentlich getraut werden.

Genua. Mehrere Capitalisten aus Paris, London, Brüssel und Genua sollen ansehnliche Capitalien für die Colonisirung der Insel Sardinien unterzeichnet haben

Florenz, 7. August. Der heutige Moniteur meldet, daß Duca Galliera und P. Talbot im Namen der Concessionäre der Centralbahn bei der internationalen Commission der fünf Regierungen in Modena, fünf Millionen Lire ihrer Verpflichtung gemäß deponirt haben

Chambery. Auf Einladung des Erzbischofs von Genua fand dieser Tage ein Congreß der Bischöfe von Piemont und Savoyen statt, um über das gegenüber der piemontesischen Regierung einzuhaltende Benehmen der Geistlichkeit zu berathen.

## Portugal.

Lissabon. In Folge von Ueberschwemmungen und sonstiger ungünstiger Umstände war eine Theuerung bereits eingetreten, und am 8. d. hatte ein Brodkrawall in Lissabon stattgehabt, der Pöbelhaufen jedoch zerstreute sich, bevor noch eingeschritten wurde. Die Regierung hat die Einfuhrzölle auf Mehl, Reis, Bohnen, Kartoffeln u. s. w. sehr herabgesetzt, die Ausfuhr dagegen ist verboten. Man erwartet weitere Maßregeln der Regierung, um der Krise zu begegnen.

## Deutschland.

Gesetzgebung. Könnte man folgende der „Allg. Zeitung" entnommenen Worte über das deutsche Recht nicht auch in der Schweiz beherzigenswerth finden?

„In England und Frankreich herrscht ein aus der Nation selbst hervorgegangenes Recht, an welchem das Volk mit Liebe und Ehrfurcht hängt, daher zumal in England sehr selten, und nur wenn es als ein unabweisbares Bedürfniß sich darstellt, zu einer Aenderung in der Gesetzgebung geschritten, auch hierin nie weiter gegangen wird, als um die Beschwerde los zu werden. Selbst die wetterwendischen Franzosen, welche so oft ihr Verfassungsgebäude umstürzen und ein neues aufbauen, legen nur im äußersten Nothfall Hand an eine Neuerung in der Gesetzgebung.

In Deutschland suchte man seit Jahrhunderten das Recht hauptsächlich zu einer Domäne für Professoren, Richter und Advokaten, für Sportelkassen und Gerichtsdiener zu machen; man war bemüht bei der Gesetzgebung eher auf alles mögliche andere Rücksicht zu nehmen als auf das Volk, und daher kam es, daß in Deutschland eine ganze Kaste von Menschen existirt, welche ein Juristenrecht zum Unterschied des Volksrechts machte. Jetzt hat bald jedes kleinere oder größere deutsche Land sein besonderes Gesetzbuch über Strafrecht und Strafprozeß, über Civilrecht und Civilprozeß. Jeder deutsche Minister glaubt, sein Vaterland oder sein Vaterländchen mit einem eigenen Gesetzbuch beglücken zu müssen. Die neueren Gesetzbücher enthalten meistentheils wieder nichts als einen aus allerlei, theils einheimischen, theils fremden Gesetzen, namentlich aber aus allen Lehrbüchern zusammengewürfelten weiteren „Wust" von Bestimmungen, mit welchen sich das Volk um so weniger vertraut machen kann, als die philosophisch-advokatische Gesetzgebungswuth diesen Gesetzen nicht einmal Zeit läßt, sich durch eine vernünftige Praxis weiter auszubilden. Kaum ist ein Gesetzbuch unter schweren Geburtswehen zur Welt gekommen, so werden schon wieder Neuerungen ausgeheckt. Es hat diese gewerbsmäßige Gesetzfabrikation, wie sie jetzt betrieben wird, auch den großen Nachtheil, daß in Deutschland eine feste Rechtssicherheit nicht besteht, und eben deßhalb in dem Volk der Sinn und die Anhänglichkeit an das geltende Recht und Gesetz, und an die bestehende Ordnung nicht erstarken kann. Wo soll es hinkommen, wenn Namens des Staats die uralten Grenzen der weltlichen oder rechtlichen, und der sittlichen oder göttlichen Ordnung, wenn alle sichern und juristischen Erkenntnißgründe, und die festen Grenzen zwischen rechtlicher Männerfreiheit und despotischer Gewalt niedergerissen, wenn die jedem wechselnden moralisch-philosophischen oder Regierungs- oder Polizeibelieben preisgegeben, und jene großen heiligen Freiheits- und Rechtsgrundsätze aufgegeben werden, welche Rom groß und sein Recht zum ersten wissenschaftlichen Meisterwerk der Welt machten, welche den Britten ihre großartige Freiheit gaben und bewahrten, und ihnen den Ruhm und die Macht eines der ersten Reiche der Welt schufen, welche von jeher die Seele waren aller deutschen Freiheit und die Quelle alles Besseren, das unsere neueren Staaten aus ihrem Schiffbruch retteten?

Tübingen. Dem Vernehmen nach hat sich der Senat in großer Mehrheit gegen die Verlegung der Universität erklärt.

München. Ein Rundgemälde von Jerusalem wird in kürzester Zeit nach Rom abgehen, um dort in einem der päbstlichen Paläste als Huldigungsgeschenk bayerischer Katholiken an den Vater der katholischen Christenheit aufgestellt zu werden.

Augsburg. Der katholische Bonifazius-Verein hat im Jahre 1855 die Summe von 31,619 Thaler eingenomen. Seit 6 Jahren hat der Verein zur Unterstützung von Kirchen und Schulen an überwiegend protestantischen Orten 110,219 Thaler ausgegeben. Die kaiserliche Familie von Oestreich und König Ludwig von Baiern befinden sich unter den Gebern.

Heidelberg. Während die Korpsstudenten die Universität in Verruf zu bringen gedenken, wollen die Nicht-Korps-Studenten beweisen, daß auch ohne Korps ein angenehmes und frohes Studentenleben möglich sei, und wollen Heidelberg, als die schönste und berühmteste der deutschen Universitäten, zu einem vielbesuchten, heitern, von allem Korpszwang befreiten Studienorte und wahren „Musensitze" machen. In diesem Sinne sollen Zirkularschreiben an alle deutschen Universitäten abgegangen sein.

Dresden. Man hat hier die Errichtung einer neuen höhern (akademischen) Lehranstalt vor — einer „Bekleidungs-Akademie." Kommt sie zu Stande, so werden sich die an der Akademie studirenden Schneiderlehrlinge natürlich den Namen „Studenten" beilegen. Dieselben würden gehalten sein, vorzüglich den Lauf der Himmelskörper zu studiren, um später während der Wanderzeit ihre Wanderungen darnach regeln zu können! — Wie man doch in allen Dingen Fortschritte macht!

Frankfurt. In Rastatt wird aus Bundesmitteln ein neues Festungswerk gebaut, und zwar so, daß die Gründung eines festen Lagers damit verbunden werden kann. Oestreich und Preußen gehen in der Sache vollkommen einig.

Der badische Kirchenstreit sei der Erledigung nahe: die großherzogliche Regierung überlasse das kathol. Unterrichtswesen gänzlich den Bischöfen.

## Rußland.

Die Krönung des Kaisers in der alten Hauptstadt Moskau ist auf den 7. September festgesetzt.

## Türkei.

Therapia. Der russische Oberbefehlshaber von Kars hat angekündigt, die Russen seien bereit, Kars den türkischen Behörden zu übergeben.

Kars ist endlich von den Russen am 18. Juli geräumt worden.

Die Räumung der Türkei von den Truppen der Alliirten ist vollendet. Die Gensdarmerie reitt am 18. ihre Heimreise an

Die Montenegriner haben letzthin in Albanien einen Einfall gemacht und in Kuci schrecklich gehauset. Sie verbreiteten schonungslos Mord, Raub und Brand nach allen Seiten. 40 katholischen Familien nebst ihrem Pfarrer war gelungen, sich ihrer Wuth zu entziehen, allein 14 verloren ihre Häuser und ihre Habe und sogar die Kirche wurde ausgeplündert. 200 Türken wurden ohne Unterschied des Alters und Geschlechts, und darunter einige junge Frauen und Kinder, hingeschlachtet. Ein katholischer Einwohner war eben damit beschäftigt, einige Habseligkeiten in Sicherheit zu bringen, als 6 Montenegriner über ihn herfielen, und ihn in Stücke hieben. Bei diesem Anblicke wurde seine Frau wahnsinnig. Sie stieß die Wiege, in welcher ihr einige Monate altes Kind lag, in Brand, zerschmetterte ihre vierjährige Tochter, andere hierauf die Hütte und stürzte sich selbst in's Feuer. Ein Pascha ist beordert, mit einer ansehnlichen Militärmacht in Albanien einzurücken, denn man erwartet dort einen neuen Überfall der Montenegriner

## Palästina.

Jerusalem. Der gelehrte Jude Frankl aus Wien reiste nach Jerusalem, um dort eine Unterrichtsanstalt für religiöse und wissenschaftliche Bildung einzurichten. Schon am Abend des zweiten Tages nach seiner Ankunft in Jerusalem nahte sich ihm, bei der Westmauer des Tempels, ein von vielen andern begleiteter Jude mit den Worten: „Wir verlangen keine Schule. Hier auf dem heiligen Boden darf nichts neues eingeführt werden, bis der Messias kommt."

## Amerika.

New-York. Glaubt nur, wir fürchten uns nicht, aber wenn wir anmaßend fordern, so probiren wir nur, ob man unsern Willen thun wolle. Wir haben's wie viele andere Händler, wir versichern auf Seel und Seligkeit, nicht wohlfeiler verkaufen zu können, und thun es dann doch. Der Amerikaner ist ein ächter Endinger Lemele. Denken Sie nur daran mit welcher unverwüstlichen Seelenruhe er sich jetzt in den Sundzoll schickt, nachdem er ganze vierzehn Monate lang die Welt glauben gemacht, daß er eher „den letzten Blutstropfen verspritzen und den letzten Heller spenden werde," als sich noch länger jener „barbarischen", mit dem „Geiste der Zeit" in Widerspruch stehenden Erpressung zu unterwerfen. Im anscheinend entschiedensten Ton hat Amerika das kleine Dänemark zum letzten- und allerletztenmal gefragt: „Willst du nun nachgeben?" Und da es ein „Nein" zur Antwort erhält, setzt es plötzlich im freundlichsten und gemäßigsten Ton hinzu: „Nun gut, dann gebe ich nach!"

— Ein holländisches Schiff mit 145 Auswanderern nach New-York ist an der Bahama-Bank gescheitert. Der Kapitän rettete sich mit der Schiffsmannschaft, während alles andere Leben zu Grunde gieng; ja die unedelmüthigen Schiffer warfen sogar mehrere Reisende, die sich in ihre Schaluppe geflüchtet, in's Wasser, um besser das Meer halten zu können.

Das Geschwornengericht hat erklärt, daß das letzte gräßliche Unglück auf der Eisenbahn durch die sträfliche Nachlässigkeit des Kondukteurs, der den Vergnügungszug führte, verursacht worden sei. Der Kondukteur des regelmäßigen Zuges, der sich bekanntlich den Tod gab, war also unschuldig.

## Australien.

Melbourne. In der neuen Kolonialverfassung befindet sich eine Klausel, daß jährlich 50,000 Pf. St. zur Förderung der christlichen Religion verwendet, und je nach der Kopfzahl unter die verschiedenen christlichen Glaubensgenossenschaften vertheilt werden sollen. Juden und sonstige Nichtchristen erhalten nichts, obwohl sie bei der Besteuerung keine Vortheile genießen, sie sind somit, wie sich denken läßt, gegen die ganze Klausel. Aber sie wird auch von andern Seiten angefeindet: theils aus religiösen Bedenken, theils — und dieß gilt von den Hochkirchlichen — weil sie glauben, ihre Kirche werde sich durch freiwillige Beiträge besser erhalten können. Auch die katholische Kirche, die unter den arbeitenden Klassen mehr Bekenner als irgend eine andere Konfession hat, dürfte sich ohne Unterstützung von Seiten der Regierung viel besser stehen, denn die Katholiken hängen am festesten an ihrer Kirche und ihrem Klerus, und warden diesen besser versorgen als die Staatskasse. Wie die Sachen jetzt stehen, abgesehen von den Ansichten der verschiedenen Konfessionsgenossenschaften, beweist die Vollziehung der Verfassungsklausel, daß der Staat duldsam ist und jede Konfession frei gewähren läßt.

---

Das Jahresfest des Grütlivereins zu Biel soll absonderlich schön gewesen sein. Biel erwies den 400 Grütlianern alles Gute. Als Beschluß wird vom „Bund" erwähnt: „Der Verein will dem schweizerischen Handwerker- und Gewerbeverein den Wunsch und die Bereitwilligkeit aussprechen, ihn bei seinem vaterländischen Wirken nach Kräften zu unterstützen.

---

— Das in Schwyz verspürte Erdbeben wurde auch in Glarus und Interlaken beobachtet.

---

— Es soll die dießjährige Versammlung des schweizerischen Ingenieur- und Architektenvereins am 14. des nächsten Monats in Olten abgehalten werden

---

— Das Konkordat wider den Nachdruck ist von der Mehrheit der hohen Stände angenommen und soll mit dem 1. Januar 1857 in Kraft treten.

---

— Polytechnikum. Der Unterricht des Schuljahres $18^{56}/_{57}$ beginnt am 14. Oktober. Aufnahmsprüfungen werden abgehalten in Zürich am 9. Okt. in Bern am 1. Okt., in Lausanne am 4. Okt. Anmeldungen sind bis 25. Sept. an die Kanzlei des Polytechnikums einzusenden.

---

— Das eidgenössische Turnfest in Winterthur hat, ein junges, kräftiges Leben zum Opfer gefordert. Unter den Basler Turnern befand sich auch Henry Ecklin, ein blühender Jüngling von 18 Jahren. Er wurde am Sonntag krank; am Mittwoch Nachmittags 5 Uhr war er todt und am Freitag wurde er begraben.

---

Dr. Jos, welcher, unterstützt mit bundesräthlichen Empfehlungen, die schweizerische Auswanderung nach dem Zentral-amerikanischen Costarica hinleite

wolle, wirke auf ziemlich fanatische Weise im Interesse der Basler Pietisten. Dieser Umstand ist nicht geeignet, seiner Obhut katholische Auswanderer zu empfehlen. Dieß zur Ergänzung des betreffenden Artikels in der letzten Nummer.

## Neuestes.

Die HH. Dr. Zehnder (Zürich), Blösch, Dula, Keller u. s. w. erlassen einen Aufruf zur Gründung einer schweizerisch-katholischen Erziehungsanstalt für verwahrloste Knaben. Die Anstalt soll zuerst nur 12, und nie mehr als 48 Knaben aufnehmen; sie soll in einem katholischen Kanton errichtet sein und nur Katholiken als Angestellte haben. Sie würde der landesväterlichen Obhut der Schul- und Kirchenbehörden des betreffenden Kantons empfohlen, stünde aber hauptsächlich unter der Leitung eines von der schweizerischen gemeinnützigen Gesellschaft gewählten Komite's.

— Für kommendes Schuljahr wird die eidg. polytechnische Schule am 14. Okt. eröffnet.

— Dr. Schönlein mit Familie reist von Berlin in die Schweiz.

— Ein Feldprediger der englischen Schweizer-Legion konnte nicht einmal das „Vater unser" beten; er zog sich, um Verzeihung bittend, als Betrüger zurück. Der zweite Feldprediger machte alles laut auflachen mit seiner Erklärung des „verlornen Sohns", und ein gewisser Major wurde wegen Restanzen verhaftet; viele Offiziere haben Schulden, daß es ein Graus ist.

Aargau. Das Sängerfest in Wohlen sei mit Gemütlichkeit und Würde begangen worden.

— In Laufrohr hat ein Schwinget stattgefunden; der Held war ein Widmer aus dem Kt. Bern. Die Zuschauer erblickten in allem eine abgekartete Sache und zogen unbefriedigt heim.

St. Gallen. Auf dem Bodensee wüthete am 18. August ein Orkan; mehrere Personen ertranken.

— Schwärme von fliegenden Ameisen prophezeien einen sehr guten Herbst.

Luzern. Die Gewerbeausstellung zählt 1050 Gegenstände.

Schaffhausen. In Schleitheim gab's am 8. August schon rothe Trauben, und in Dachsen am 16. reife Aeugstler, früher als Anno 1834.

Graubünden. Es herrscht in mehreren Alpen unter dem Vieh eine schnell tödtende Krankheit, welche vom schnellen Wechsel von Hitze und Kälte herrühren soll.

England. Die Ernte ist gesegnet, die Schnitter gesucht; man zahlt ihnen mehr als 6 Fr. Taglohn.

Rußland verspricht deutschen Arbeitern, die es zum Wiederaufbau von Sebastopol sucht, 1 Thaler Taglohn auf 3 Jahre.

Deutschland. In Lübeck ist die Cholera ausgebrochen.

Getreideaufschlag. Trotz der Ernteboffnungen hat letzte Woche an den Schweizermärkten für das Getreide ein Aufschlag stattgefunden. Das kam daher, weil man wegen der schönen inländischen Ernte kein ausländisches Getreide anschaffen wollte; man fürchtete mit Verlust verkaufen zu müssen. Die Landleute anderseits benützten ihre Zeit zum Ernten, brachten wenig Getreide auf den Markt, und so erklärt sich der Aufschlag.

In Frankreich, Belgien, Holland und Norddeutschland ist der Abschlag allgemein 2 bis 5 Fr.

Die Kartoffelkrankheit zeigt sich wieder in vielen Theilen der Schweiz, besonders in den Gebirgsgegenden, dem Berner Oberland, in Unterwalden und Glarus. Im Rheinthal dagegen sind die Kartoffeln gesund und sehr mehlig, und man hofft eine doppelte Menge.

London, 14. August. Die Ernteberichte aus allen Theilen des Landes lauten fortwährend günstig. In Irland sind die Kartoffelfelder noch vielen Jahren wieder einmal ganz von der Fäule frei.

In der vorigen Nummer findet sich ein sinnverkehrender Druckfehler. Es heißt dort: „Das Uebel, die Zunahme der Verbrechen, liegt auch im Staate, welcher keine Theilnahme für die Kirche hat, „die" — sollte heißen „der" — nur zu viel lehren will, aber unpraktisch zu Werke geht."

Bei Anlaß der folgenden öffentlichen Erklärung erinnert die „Botschaft" daran, daß sie Berichtigungen, die man nöthigenfalls ihr zugeben lassen will, jederzeit mit Dank annehmen wird. Ist einerseits Wahrhaftigkeit unbedingter Pflicht, so ist anderseits „berichtigen" gewiß würdiger als mir nichts dir nichts sofort der Lüge anklagen.

### Öffentliche Erklärung.

Die „Botschaft" von Baden v. 9. d. und nach ihr mehrere andere Zeitungen bringen die Nachricht, als habe jüngst bei einer Kreismusterung in Auw ein tödtlicher Trunk — Zürirwein — allen betreffenden Soldaten sterbensübel gemacht, einer derselben sei kurze Zeit darauf gestorben, andere liegen noch krank darnieder; alle schleichen wie Schatten umher, die Frau des Wirths selbst, eine tüchtige Person sei erlegen, eine Dienstmagd schwer erkrankt u. s. .

Da dieser Artikel bereits die Runde durch andere Blätter gemacht hat und ohne Entgegnung geblieben ist, so findet sich die unterfertigte Amtsstelle im Interesse der öffentlichen Polizei bemüßiget, zu erklären, daß diese öffentliche Anklage gegen den betreffenden Wirth und zum Theil auch gegen die zuständige Polizeibehörde auf ganz irrthümlicher Darstellung des Sachverhalts beruht.

Eine nähere bezirksamtliche Untersuchung über denselben hat nämlich ergeben, daß

erstens: der fragliche Trunk nicht an besagtem Musterungstage, sondern viel später statt hatte, daß dann die betreffenden Soldaten am unheilvollen Tage sich vorerst in einem Nachbarwirthshause etwas über Gebühr gesättigt hatten, ehe sie das fragliche zweite Wirthshaus in Auw betraten, und daß sie daselbst eben gar keinen Wein, sondern nur noch ein ganz geringes Quantum Most sich haben vorsetzen lassen, daß sie nicht einmal mehr ausgetrunken, weil sie eben schon gesättigt waren. Die erwähnte Hausfrau und eine Magd, welche diesem Getränke unterlegen sein sollen, hatten an dessen Genusse gar keinen Theil, und derjenige Soldat, der seit der Zeit wirklich gestorben, hatte daselbst gar nichts, als eine Tasse Kaffe getrunken. Die übrigen Erkrankten litten nach Berichtgabe der behandelnden Aerzte an einfachen Digestionsbeschwerden, wie sie nach solchen Szenen vorzukommen pflegen, oder unterlagen, wie andere Patienten ihrer Umgebung, schleimigen oder nervösen Fiebern, was die nächste Veranlassung gegeben haben mochte, bösen Verdacht zu erregen.

Für nähere amtliche Untersuchung des Kellerbestandes im bezeichneten Wirthshause lieferte den Beweis, daß alles Getränke ohne Ausnahme nicht bloß von jeder Fälschung freigesprochen werden müsse, sondern daß namentlich die Weine so rein und schmackhaft sich vorfinden, wie selten anderswo.

Dieses zur Ehrenrettung des Betreffenden und der zuständigen Polizeibehörde überhaupt.

Muri den 18. Aug. 1856.

Das Bezirksamt.

Verantwortl. Redaktor: J. N. Schleuniger.

## Anzeigen.


### Anzeige.

Der Unterzeichnete ist im Besitze einer schönen von seinem Sohne, Hrn. Dr. Bürle sel., herrührenden Apotheke, welche von kompetenter Behörde als ausgezeichnet eingerichtet erklärt wurde. Er bringt allfälligen Kaufliebhabern zur Kenntniß, daß er Willens ist, selbe zu verkaufen.

Gotth. Bürli in Klingnau.

### Gesundheit für Alle.



### Holloway's Pillen.

Eine große Anzahl Menschen aus allen Nationen können die Tugenden diesen unvergleichlichen Medikamentes bezeugen und im Nothfalle beweisen, daß durch dessen Gebrauch allein ihr sieches Körper und ihre kranken Glieder wieder vollkommen geheilt worden sind, nachdem sie vorher vergeblich andere Behandlung gebraucht hatten. Man kann sich von diesen fast unglaublichen Kuren durch das Lesen der Zeitungen überzeugen, welche täglich seit mehreren Jahren das Publikum davon unterrichten. Die meisten Fälle scheinen so außerordentlich daß die größten Aerzte darüber in Erstaunen gerathen sind. Wie viele Personen haben mit Hülfe dieses souveränen Heilmittels den Gebrauch ihrer Arme und Beine wieder erlangt, nach langem Aufenthalte in den Spitälern, wo sie der Amputation schon entgegensahen! Viele Andere, welche jene Leidensstätten verlassen, um sich einer schmerzlichen Operation zu entziehen, wurden durch den Gebrauch dieses unschätzbaren Medikamentes vollkommen geheilt. Mehrere unter ihnen haben, im Ergusse ihrer Erkenntlichkeit, diese wohlthätigen Resultate vor dem Lordmayor und andern obrigkeitlichen Personen von London mündlich bestätigt, um ihren Zeugnissen mehr Glaubwürdigkeit zu verleihen.

Niemand braucht an seinem Zustande, wie arg er auch zu sein scheint, zu verzweifeln, wenn man nur Vertrauen genug hätte, dieses Mittel ernsthaft und mit der Beharrlichkeit anzuwenden, welche die Natur des Uebels erfordert: dann würde man das unbestrittenste beste Resultat erreichen und beweisen, daß es Heilung für alle gibt!

**Die Salbe ist in den folgenden Fällen besonders anwendbar.**

| | | |
|---|---|---|
| Anschwellungen ꝛc. | Hüftweh | Schmerzen des |
| „ der großen | Hühneraugen | Kopfes |
| Zehe. | Kälte und Mangel | „ des Gesichts |
| Aufgesprungene | der Wärme in ir- | „ an der Seite |
| Hände. | gend einem Theile | „ der Glieder |
| Bäckerkrätze | der Extremitäten | Schnittwunden |
| Blattern | Kranke Brustwar- | Schorf |
| Brand | zen | Skrofeln |
| Drüsenvereiterung | Krätze | Skorbut |
| Erysipelas | Krebs | Skorbutische Erup- |
| Fisteln am Bauche | Krumme, verstochte- | tionen |
| „ am Gefäße | ne, oder variöse | Die Douloureux |
| „ an den Rippen | Venen der Füße | Tripper |
| Geschwülste | Lumbago | Venerische An- |
| Gicht | Nachtripper | schwellungen |
| Grind | Nervenzittern | „ Flecke und |
| Hautblasen | Pusteln | Excrescenzen |
| Hautkrankheiten im | Rheumatismus | „ Geschwüre |
| Allgemeinen | Schlimme Füße | „ Wunden |
| Hämorrhoiden | „ Brüste | Wassersucht |

Diese Salbe ist im Hauptgeschäftslokal zu London, Nr. 244, Strand, und bei allen Apothekern und sonstigen Medizinalhändlern aller Welttheile zum Preise von 1 Fr. 60 Ct., 4 Fr. 20 Ct. und 6 Fr. 60 Ct. zu haben. Jede Büchse ist mit einer Gebrauchsanweisung in deutscher Sprache begleitet.

Hauptniederlage bei

Herrn J. F. Olivet, Droguist in Genf.


## Auszug aus dem aargauischen Amtsblatt.

### Schuldenruf.

Dürr, Gabriel, Vater von Aarau, im Hafen, Gemeinde Böttberg angesessen, gegenwärtig in der Aargauischen Strafanstalt. Eingabetermin bis und mit dem 20. Herbstm. an die Gerichtskanzlei Brugg.

### Benefizium Inventarii.

Wiederkehr, Franz Leonz sel., von Spreitenbach; in Baden kürzlich vorstorben, bis und mit dem 19. Herbstmonat 1856 in der Gemeindeschreiberei Spreitenbach.

Brun, Johann, Krämerhansen, junger, Jäger, von Widen, bis und mit dem 18. Herbstm. 1856 in der Gerichtschreiberei Widen.

Hoppeler, Joseph Leonz, Hansen' von Hermetschwyl, bis und mit Montag den 4. Herbstmonat 1856 in der Gemeinderathskanzlei Hermetschwyl.

Herzig, Hans Heinrich, alt-Weibels; und Kistel, Jakob, Daniels sel., von Essingen, bis und mit dem 15. Herbstm. an die Ger.-Kzl. Brugg.

### Geldstags.

Lehmann, Bernhard, Melchiors, Spärten von Obermuhen; vermögenslos, bis und mit 20. Herbstm. an die Gerichtskanzlei Aarau.

Widmer, Verena, geb. Stirnimann, Hansulrichs, Wittwe, auf dem Hochspitel zu Gränichen, bis und mit dem 30. Aug. an die Ger.-Kzl. Aarau.

Wachter, Joh. Jakob, Maurermeister von Lenzkirch, Königreich Würtemberg, bis und mit dem 19. Herbstm. an die Ger.-Kzl. Baden zu Handen der heimathlichen Konkursbehörde.

Bilard, Michael, Lehrer, von Birmenstorf, bis und mit dem 19. Herbstm. an die Ger.-Kzl. Baden. Verhandlungen zur gütlichen oder rechtlichen Liquidation den 30. Herbstm. Nachmittags 1 Uhr.

Schupißer, Kaufer, Wächter, von Niederrohrdorf;

Schmutz, Johann, von Bechigen, Kts. Bern, wohnd. in der Obermatten bei Solothurn, gewesener Wirth z. rothen Haus in Reuß, Gmde. Gerdenstorf, jedoch Grundeigenthümer daselbst.

Drak, Bernhardo, geb. Birchmeier, Frau des Falliten Ziegler Michael Birchmeier, von Würenlingen;

Schneider, Josef, Ziegler von Würenlingen.

Meier, Johann, Mellis, von Würenlingen.

Eingabefrist bis und mit den 19. Herbstm. der Gerichtskanzlei Baden.

Ries, Heinrich, Käsers von Stäfelbach, in Staufen angesessen, bis dem 13. Weinm. an die Ger.-Kzl. Lenzburg.

Müller, Samuel, Kufer von Lenzburg, bis den 10. Weinm. an die Ger.-Kzl. Lenzburg.

### Zurzach.

Bollag, Jakob Isaak, von Oberendingen.

Bollag, Karolina, Seligmanns Wittwe, von Oberendingen.

Wenze, Franz Erasmus, Maurer, von Klingnau.

Kappeler, Sebastian, Maurer, von Klingnau.

Knecht, Martin, Schreiner, von Mellikon.

Oberle, Johann, Maurer, von Full, Gemeinde Full und Reuthal.

Keller, Balthasar, Sepels, von Leuggern.

Eingabefrist bis und mit 17. Herbstmonat

### Fruchtpreis von Zurich, 22. Aug.

(Telegraphischer Bericht.)

| | | |
|---|---|---|
| Zufuhr (Doppelzentner) | | 2121 |
| Rest | „ | 785 |
| Mittelpreis | „ | Fr. 35. 70 |
| Abschlag | „ | „ 2 41 |

**Abonnementspreis:**
Jährlich: 3 Fr. 60 Rp.
Halbjährlich: 2 Fr.
Vierteljährl.: 1 Fr.

**Nr. 22.**

**Inserationsgebühr:**
Die gewöhnliche Zeile oder deren Raum 15 Rappen.
Im Wiederholungsfalle 8 Rappen.

# Die Botschaft,

## Aargauische Wochenzeitung.

**Klingnau, Samstag den 30. August, 1856.**

### Ist das Polizeisache?

So frägt man unwillkürlich, wenn man sich an gewisse Untersuchungsfragen erinnert, denen man Hrn. Hilfspriester Scherer unterworfen hat. Und der noch dauernde Eifer gegen Hrn. Scherer, und die Schadenfreude, mit welcher man auf dessen Versetzung hindeutet, erinnert unwillkürlich daran.

Ist es Polizeisache, festzustellen, was „Fortschritt" und „Aufklärung", und welches die „alleinseligmachende Kirche" sei?

Wir glauben nicht, daß Hr. Scherer den „heutigen Fortschritt" — unbedingt Rückschritt genannt habe; aber wenn er es auch gethan hätte, ist es dann am Platze, ihn deßhalb einer Untersuchung zu unterwerfen? Gewiß nicht, und doch ist es geschehen.

Wo ist dann die Freiheit des Denkens, der Ueberzeugung, des Glaubens, des geistigen Lebens überhaupt, wenn die Polizei den „heutigen" Fortschritt als den alleinigen und wirklichen Fortschritt, mittelbar oder unmittelbar ist gleichviel, zu glauben vorstellt, und diejenigen zur Verantwortung zieht, welche einer andern Meinung sind!

Das ist ein wenig zu arg, und hätten diejenigen, welche so oder anders den Staat regieren, sogar einen sehr schönen Begriff von dem „wahren Fortschritt", so bleibt die Inquisition gegen Solche, welche vom Standpunkte der Landesreligion, also von einem gesetzlichen Standpunkte aus, die Sache anders ansehen, dennoch ein Unding, welches die Unbefangenen einer jeden Partei grundsätzlich verabscheuen müssen. Wir begreifen allerdings, daß die Regierung im vorliegenden Falle durch das Bezirksamt die betreffende Untersuchungsfrage stellen lassen konnte, nicht aus Mißkennung des hier aufgestellten Grundsatzes der geistigen Freiheit, sondern um den Anklägern des Hrn. Scherer gegenüber die unparteiische Stellung einer untersuchenden Behörde einzunehmen. In einer andern Voraussetzung widerstrebt die Sache zu sehr unsern Begriffen von republikanischer Freiheit im politischen und religiösem Glauben, um einen erträglichen Sinn zu haben.

Was „die alleinseligmachende Kirche" betrifft, so gilt von ihr noch in einem höhern Maße, was von dem Fortschritt gilt. Kann die Polizei, kann der Staat diesen Satz wegdekretiren? Oder können sich aufgeklärte Protestanten darüber ärgern, wenn sie bedenken, daß er doch wahrscheinlich nichts Anderes enthalte, als eben den kirchlichen Glauben, daß die katholisch-christliche Kirche die vollkommenste, die vollendetste sei. Jedes der protestantischen Bekenntnisse hält sich ja ebenfalls für das allein wahre, folglich für das allein wahrhaft seligmachende. Der Glaube an die allein selig machende Kraft eines christlichen Bekenntnisses enthält keine Verdammung der Bekenner eines andern christlichen Bekenntnisses. Ein einziges Bekenntniß nur kann aber nothwendig das allein beste, das vollkommenste und umfassendste sein. Wenn sich dann das katholische als solches ansieht, so nehmen dieß nachdenkende Protestanten gar nicht in Uebel. Mit Wehmuth weisen sie auf die hundert und tausend Sekten hin, in welche die protestantische Kirche zerfallen ist, und bekennen: „Wir haben leider keine Kirche, keine einige, große, Alle umschlingende Kirche. Die Einheit, das Merkmal der Wahrheit, fehlt uns ganz, und hierin liegt, gegenüber der katholischen Kirche, eben keine große Beseligung. Freilich, gedankenlose Protestanten so wie gedankenlose Namenkatholiken, denken über nichts nach und verwerfen Alles, den protestantisch- wie katholisch-christlichen Glauben. Ihre ganze Seligkeit kömmt aus ihrer philosophischen Vernunft und endet mit diesem Leben. Indem sie die Natur vergöttern, sündigen sie gleichwohl leichtsinnig wider die (menschliche) Natur, und verwerfen die Erziehung des nach Ewigkeit dürstenden Herzens, — die Erziehung zu einem fortschreitenden, größern, glücklichern Dasein im Jenseits. Diese da haben freilich Recht, die Polizei gegen Andersgläubige in die Breschen ihrer Moleschotteschen Ruhe und Seligkeit zu rufen; entgeht ihnen diese, so haben sie eben nichts Weiteres zu hoffen.

Es mag die Erklärung „der alleinseligmachenden Kirche", wie wir sie einst in Luzern in einem Kanzelvortrage des Jesuiten Rohdor gehört haben, unsere Leser interessiren. Er sagte: „Die eine, allein seligmachende Kirche — bedeutet so viel als: es gibt nur eine Kirche, welche allein „alle" Mittel umfaßt, die den Menschen von der Knechtschaft der Sünde befreien, ihn zur geistigen Freiheit, zur sichern Wahrheit, zur Erlösung und Seligkeit führen, sofern der Gläubige sie im Werke seiner christlichen Selbsterziehung anwendet. Was ist nun hier, selbst vom pyilosophischen Standpunkte aus, einzuwenden?

Einen aargauischen Geistlichen, der ein bedeutungsvolles Leben hinter sich hat, und dem das „Denken" nicht fremd ist, hörten wir folgende Erklärung geben: „Die alleinseligmachende Kirche — ist die „eine" (una), die in sich selbst eine vollendete „Einheit" bildende Kirche. Dieselbe schließt selbst die, welche sich äußerlich nicht zu ihr bekennen, nicht aus, und verdammt sie auch nicht. Sie schließen sich innerlich vielmehr, nach dem Maaße ihres Glaubens an die „eine", allgemeine (katholische), selig machende Kirche an. Liegt in dem Protestantismus als „Reform" das Prinzip der Zersplitterung, des Läugnens, des wurzellos dasteheuden persönlichen Meinens, — so liegt in dem Glauben, so weit er im Protestantismus bewahrt worden ist, immerfort das Prinzip des „einen, allein selig machenden christlichen Geistes."

Was ist auch hier einzuwenden? Statt so leicht hin anzugreifen, was man nicht versteht, wäre es besser, die Dinge zu studiren.

Da sich Politik und Zeitungen mit ihrer Allwissenheit in Alles eindrängen, so mag man auch der Botschaft eine 30 Zeilen lange theologische Erörterung zu Gute halten.

### Herr Fürsprech Fahrländer

ist als Kandidat für die am Sonntag den 31. August stattfindende Nationalrathswahl vorgeschlagen.

### Vaterländisches.

#### Aargau.

— Bremgarten. (Korresp.) Die Herren Ankläger jeder Art des Hrn. Hilfspriesters Scherer in Rudolfstetten prophezeien und wissen zum voraus, daß der Angeklagte von seinem Posten entfernt werde. Es scheint diejenigen, welche hierin zu verfügen haben, und die Ankläger seien durch eine gewisse Mitwissenschaft mit einander verbunden.

Die Gemeinde Rudolfstetten denkt anders als die Herren Schulmeister: wir meinen die Ankläger. Das Volk ist über die fragliche Prophezeiung sehr aufgeregt; am 24. August war Versammlung, und von 97 Stimmen haben 89 ihre Gesinnung dahin ausgesprochen, daß sie mit Hrn. Scherer durchaus zufrieden seien; der löbl. Gemeinderath wurde beauftragt, sich an den h. Regierungsrath zu wenden, in der Absicht, den Hrn. Scherer der Kirchgemeinde zu erhalten. Einer der Schulmeister sagte, „das Alles gehe die Rudolfstetter nichts an; sie hätten denjenigen Geistlichen anzunehmen, den die Regierung schicken werde."

Das Letztere ist allerdings wahr: die Regierung ist Meister, aber Pfui über jene schulmeisterliche Freiheit, welche dem Volke nicht einmal zugestehen will, seine Gesinnungen an die Behörden auszudrücken! Und eine schmähliche Aufklärung jene von ein Paar Individuen, welche wollen, daß ihre Anklagen allein, und nicht eben auch die Volkswünsche gehört werden sollen!

— Die Kollaturrechte von Sins, Abtwil und Auw stehen seit Jahrhunderten dem Kloster Engelberg zu; bekanntlich hat aber die Regierung ohne weiters die betreffenden Pfründen besetzt; in einer in Luzern abzuhaltenden Konferenz soll eine gütliche Beilegung des Handels versucht werden.

× Baden. Der hochw. Herr Kaplan Rohn in Rohrdorf erhielt von dem löbl. Gemeindrathe Baden einen Ruf an die dort erledigte Pfarrhelferstelle; Herr Rohn hat die Nichtannahme des Rufes erklärt.

. . — Eine französische Gräfin hat in Baden zu Gunsten der Badarmen ein Konzert veranstaltet, welches 260 Fr. abwarf.

△ Baden. Ich habe gegenüber meiner vorigen Korrespondenz etwas gut zu machen; ich eile, es zu thun, und ich thue es mit Freuden. Die fraglichen Studenten, welche in Dietikon einkehrten, sind nach eingenommenem Frühstück von Einsiedeln verreist, und kamen, ohne unterwegs etwas genossen zu haben, in Dietikon an. Sie tranken da wohl nicht mit der gehörigen Vorsicht: sie tranken zu eilig und so sind die Folgen der Uebelkeit, die sich bei dem einen und andern mehr oder weniger für einen Augenblick einstellten, erklärt. Alle sind munter, und haben seither im gleichen Wirthshaus und am gleichen Weine wieder Freude gefunden. Die Wirthschaft, wo sie einkehrten, war von jeher sowohl wegen ihrem gesunden und schmackhaften Weine bekannt, als auch wegen dem biedern, ehrenvollen Charakter des Wirthes geachtet, und zwar derweise, daß, wenn er in der frühern Korrespondenz auch genannt wäre, unsere irrthümliche Nachricht über die Wirkungen des „Züriweins" ihm durchaus nicht nachtheilig hätte werden können. Ich bin überzeugt, daß die „Bot-

schaft" diese Berichtigung sehr gerne aufnimmt, denn indem sie mit Freimüthigkeit den Irrthum ihres Korrespondenten aufklärt, gibt sie vielleicht eine werthvollere Lehre, als wenn sie eine einfach richtige Thatsache berichtet hätte.

Die heftigen Angriffe gegen Hrn. Scherer, unter anderm auch bezüglich des Zürcher und Rudolfstetter Weins, scheinen Mißtrauen auch gegen ächten Zürcher Wein als unächten eingeflößt zu haben.

— Der Regierungsrath hat den Vertrag mit der eidgenössischen Verwaltung für Errichtung einer Telegraphenlinie über Wohlen und Bremgarten nach Zürich abgeschlossen.

— Die Detailpläne für den definitiven Bahnhofbau in Aarau sind endlich von der Nordostbahndirektion beim Regierungsrath behufs ihrer Prüfung und Genehmigung eingelangt.

— Der Kreis Frick hat die Stelle eines Mitgliedes des Bezirksgerichts Laufenburg in der Person des Hrn. Gerichtssupleanten Aloys Winter von Oeschgen wieder besetzt.

— Die Kadetten organisiren sich in Baden am 1. Sept. als Gesammtkorps. Nur die von Bremgarten und Muri schließen sich in Dietikon an. Die Regierung zahlt den Kadetten die Eisenbahn.

### Zürich.

Nachdem das Bezirksgericht Zürich wegen der Verwundung des Nachtwächters Zeller bekanntlich 9 Studenten als Theilnehmer der Rauferei bestraft hatte, hat einer der Verurtheilten nachträglich das Geständniß gemacht, daß er dem Zeller den Streich versetzt habe.

— In der in Uster versammelt gewesenen Schulsynode wurde eine Abhandlung über „die Erfordernisse der geistigen und sittlichen Erziehung des Volkes" gelesen. In der „Eidg. Ztg." wird hierüber gesagt: „Wir erinnern uns nicht, an einer Synode je etwas Tolleres gehört zu haben. Das Ganze bestand aus haarsträubenden Ausfällen über Obskurantismus, Heuchelei, Römlinge, Morgenroth, Sklaverei, Volksbefreiung u. s. w. Es kann nicht anders sein, als der Bearbeiter glaubt an die Existenz einer im Finstern schleichenden furchtbaren Partei, eine Art Höllen-Kredit-mobilier, mit einem unsäglich schlauen Satanas-General an der Spitze, welche Assoziation fortwährend mit allen nur möglichen Mitteln Geschäfte in Volksverdummung, Volksknechtung und andern Teufeleien macht, um in Form von Volksausbeutung, Volksbeherrschung ꝛc. Vierzig-Prozent-Dividenden einstecken zu können." Hr. Grunholzer wurde zum Präsidenten der Gesellschaft erwählt. Derselbe hielt eine Schlußrede, welche von denen, die den Mann nicht näher kennen, als vollendeter Fanatismus angesehen werden muß.

— Eine Versammlung von Milchlieferanten macht in höchst manierlicher Weise die Anzeige, daß sie von nun an die Milch zu 17 Rappen, dann aber gute und reale Milch liefern werden. Das Publikum wird sich die Sache überlegen.

— Der erste Ledermarkt hiesiger Stadt hat in der geräumigen Kornhalle einen guten Anfang und einen befriedigenden Fortgang genommen.

Winterthur. Die Krankheit des so schnell dahin gerafften Turners Eckin von Basel wurde von den Aerzten als eine Art Cholera erklärt. Der Fall machte Aufsehen.

Winterthur. Die am Thurnfest vorgekommenen Uebungen sind sowohl Betreff der Gewandtheit als Kraftentwicklung nur mittelmäßig zu nennen. Auch das Turnen hat gleich andern menschlichen Dingen, wie es scheint, seine kurze Blüthe und einen schnellen Verfall. Man glaubte sonst, vom Turnen hänge die Erlösung des Menschengeschlechtes ab, d. h. Gesundheit des Körpers und des Geistes und — die Vaterlandsliebe.

### Luzern.

* Die HH. Väter des Kantons Luzern haben eine merkwürdige Verordnung erlassen. Es soll nämlich von nun an, „in Erwägung, daß die Hazardspiele (Zufallsspiele) verderblich auf die Sitten des Volkes einwirken und Viele verleiten, den sauer verdienten Pfenning leichtsinnig auf's Spiel zu setzen," das schon bestehende aber natürlich nie gehaltene Verbot der Hazardspiele kräftigst gehandhabt werden. Von der Strenge dieser Verordnung sind aber notabene ausgenommen „die Kilbenen."

Nun dient aber zu wissen, daß diese Spiele geradezu und meistentheils regelmäßig und gewöhnlich und alljährlich eben an den Kilbenen stattfinden, und daß sie außer den Kilbenen nie gute Geschäfte machten. Dieses Verbot will also nicht viel sagen. Wenn es heißt, gewisse Hazardspiele, welche nie gespielt werden außer an den Kilbenen, seien verboten, an der Kilbe jedoch erlaubt: das ist ungefähr, wie wenn einer sagte: weil beim Baden schon viele ertrunken, ist das Baden strengstens untersagt, außer man habe im Wasser und im Sommer! Oder in Betracht, daß durch das Schlittenfahren Straß und Kirchweg glatt und gefährlich werden, soll es verboten sein, jedoch im Winter gestattet. Oder: in Erwägung, daß durch langes polizeiwidriges Wirthen die Leute um Geld, und Verstand kommen, und andere im Schlaf gestört werden, soll die gesetzliche Polizeistunde beobachtet werden, ausgenommen sind Sonn- und Feiertage oder wo es sonst lustig zugeht! Es ist nämlich im Kant. Luzern mit den Kilbenen nicht so, wie im schönen Aargau, wo alle Kilbenen auf einen Tag gehalten werden. Bei uns sind zwar, auch durch Anordnung der Regierung, die Kilbenen der verschiedenen Kirchen und Kapellen, die früher auf verschiedene Sonntage fielen, schon lange auf einen Sonntag verlegt worden, und richtig wird es so gehalten in der Kirche, aber nicht im Wirthshaus; hier hat man die alte Kilbe beibehalten, sei Zachäus da oder nicht, und eben bei diesen Wirthshauskilbenen wird um allerlei Freßzeug und schmutzige Schleckwaare gespielt und gedreht, selbst unter der Christenlehre und bis in die Nacht hinein. Vielfältig haben geistliche und weltliche Behörden sich gegen diesen Unfug ausgesprochen. Mehrere geschleidete Gemeindräthe haben alles Drehen u. dergl. ganz verboten; und jetzt kommt die h. Polizei und erlaubt an den Kilbenen diese Prellspiele, damit nicht etwa der Jesuitismus zu sehr überhand nehme, und daß ja der Sonntag nicht etwa zu sehr geheiliget werde, und damit ja gewisse Wirthshäuser in ihrem Werthe nicht sinken. Gewisse Freisinnige haben nämlich auch ihre Affilirten. Unter diesen Affilirten gehören vorab gewisse Wirthe und dann Säufer, die stärksten Stützen der Freisinnigkeit. Alles Wasser, das die Häuslichkeit, die Mäßigkeit, den Frieden und Wohlstand wegspült, bringt Profit und ist Wasser auf die Mühle. Und denen, die das Wasser auf die Mühle leiten, muß man so viele Fische in's Netz jagen, als möglich; man muß jeden Streich aufheben und pariren, der auf das theure Haupt der Menschenfänger fallen möchte. Wir haben's gut im Kanton Luzern: im Sommer ist kein Sonntag, an dem nicht da oder dort oft an vielen Orten mit einander Kilbe und obligate Lumperei bis nach Mitternacht ist, und im Winter machen wir wieder Armengesetze und Armenvereine. So haben wir die allerliebste Abwechslung, wie gewonnen — so zerronnen! „Strümpf und Schuh, Strumpf und Schuh — lauft dem Tüfel baarfuß zu, zum Zipfel, zum Zapfel zum Hühnertoch ein, alles muß versoffen sein!"

Es lebe das neue Armengesetz! Es leben die Armenvereine zu Stadt und Land! Es leben aber auch die Kilbenen und die verbotenen und doch erlaubten Hazardspiele und Ausstellungs-Lotterien!

— Der „Landbote" weist nachdrücklich auf die traurige Thatsache hin, daß gewisse Geistliche durch ihr Verhalten gegen ihre weltlichen hochgestellten Freunde die Politik moralischer Verflachung und religiöser Lauheit, der reichhaltigsten Quelle unserer gesellschaftlichen Uebelstände — unterstützen. Solche Geistliche vertheidigen oder bemänteln Alles, was ihre weltlichen Freunde anstreben und thun, ohne durch freundliche Mahnungen auf dieselben in nützlicher Weise einzuwirken. Sie sind also mit dem Uebel einverstanden, sei es aus Grundsatz, oder Interesse oder Servilismus. Das ist nicht geistlich, das ist nicht apostolisch.

— Es soll für den eingegangenen „Eidgenossen" wieder ein ähnliches Blatt wöchentlich zweimal erscheinen.

— Ein Abonnent des Luz.-Landboten klagt über verspäteten Empfang des Blattes, und schlägt, da wahrscheinlich die Eisenbahn an der postalischen Geschwindigkeit Schuld sei, folgendes Lied vor:

O Eisenbahn, o Eisenbahn!
Wie schnell bringst du die Blätter
Jetzt schon in der Sommerszeit,
Wie erst im Winter, wenn es schneit?
O Eisenbahn, o Eisenbahn,
Wie schnell bringst du die Blätter!

— Den 21. August ward Frau altLandammann Rüttimann beerdigt. Sie hatte das 84ste Jahr erreicht, war eine hochgebildete und früher einflußreiche Frau, die bis an ihr Lebensende an politischen Ereignissen regen Antheil nahm. Sie sah dem Tod mit christlicher Resignation entgegen.

### Solothurn.

Der Falkenwirth von Solothurn ladet „höflichst" zu einem „Ansaufer" ein. — Neueste Thiersprache! bemerkt hiebei die „Schwyzer-Ztg."

### Bern.

Der Schaden, den das furchtbare Gewitter in den Gemeinden Beatenberg, Habkern und Unterseen angerichtet, ist auf 283,000 Fr. angeschlagen.

— Der bernische Kredit-mobilier ist nach einem kurzen Dasein bereits mit Tod abgegangen.

Im Seeland haust die Seuche unter den Schweinen furchtbar; in Lobsingen sei kein einziges Schwein mehr, an andern Orten sterben sie auch dutzendweise.

### Appenzell.

In Appenzell A. Rh. gibt es dieses Jahr 70, 75 ja selbst 90pfündige Bienenstöcke. Da hier auch die Milch nicht mangelt, so ist Appenzell das Land, welches von Milch und Honig fließt.

### Genf.

Alle Gemeinden des kleinen Kantons Genf haben zusammen 600,000 Garben geschnitten.

### St. Gallen.

Der Gr. Rath ist zur Behandlung der Kantonsschulfrage auf den 11. Sept. zu einer außerordentlichen Sitzung einberufen.

### Waadt.

Kinderversteigerung. Die Gemeinden haben dieses Frühjahr 30 arme Kinder an die Mindestfordernden versteigert! Aehnliches geschieht auch noch anderswo, z. B. im St. Gallischen Rheinthal.

### Glarus.

Der Altmeister der Glarnerschützen, der 86jährige Jakob Jenni, hat am letzten Gemeindeschießen noch die Kehrnummer und zwar ohne Brille geschossen.

### Zug.

Laut der „Zuger- und „Schwyzer-Ztg." ist die Preisvertheilung an die Schüler, welche üblicherweise in der Pfarrkirche statt hatte, ohne alle Feierlichkeit und Theilnahme vor sich gegangen, was dem tüchtigen Herrn Professor Staub natürlich sehr Mühe machte. Die „Zuger Ztg." erklärt den bemühenden Umstand aus dem zuger'schen Freischießen, welches am Tage der Preisvertheilung die Aufmerksamkeit Vieler auf sich gezogen habe.

— Herr Zangger, Präsident der Gesellschaft der schweizerischen Thierärzte, hat in der Jahresversammlung, die jüngst in hier statt hatte, in seiner Eröffnungsrede hervorgehoben, daß man gegenwärtig den schweizerischen Viehstand im Werthe auf 200 Mill. Franken schätzen dürfe, und daß es also wohl werth sei, alle Mittel aufzusuchen und anzuwenden für Erhaltung und Veredlung dieses schönen Nationalwerthgegenstandes, und dieß um so mehr, als das Schweizervieh neulich im Auslande großen Kredit sich erworben habe, von woher die Schweiz auch auf große Vortheile rechnen dürfe. Es habe nämlich das Schweizervieh, d. h. die Schwyzer- und Berneroberländer Racen, an der großen Weltausstellung in Paris eine so günstige Beurtheilung gefunden, daß es von den vielen europäischen Viehracen dem Range nach zu den vier ersten erhoben wurde. Während dem die engl. Durhamrace eine unvergleichlich große Mastfähigkeit besitze, bei der aber die Milchproduktion und Arbeitsfähigkeit bedeutend im Rückstande seien, und während in Frankreich und Holland zwei ausgezeichnete Rindviehracen bestehen, welche zwar viel Milch und gutes Fleisch liefern, und ausnahmsweise auch gut zur Arbeit verwendet werden können, zeichne sich das schöne Schweizervieh vor allem andern dadurch aus, daß es zugleich in bedeutendem Grade für die Arbeit, Milch- und Fleischlieferung sich eigne, aber, im Vergleich zum englischen, wenig zu seiner Ernährung verlange.

---

## Ausländisches.

### Frankreich.

Napoleon hat wieder politisch verurtheilte Personen bis über Tausend begnadigt und in Freiheit gesetzt.

Der Pariser Kongreß hat, wie früher mitgetheilt, neue Bestimmungen über das Seerecht aufgestellt. Die erste lautet: „Die Kaperei ist und bleibt abgeschafft." Nordamerika tritt dieser Bestimmung nicht bei, weil für die kleinern Seemächte in Ausübung der Kaperei ein Mittel zur wirksamen Bekämpfung einer großen Seemacht liege, — sagt es.

Paris. Die Beleuchtung er öffentlichen Plätze und Gebäude, besonders vom Kaiserpalast bis zum Triumphbogen ist am 15. d. über alle Beschreibung schön gewesen. Das Ganze bildete einen fast halbstundlangen Palastsaal aus verschiedenfarbigen Edelsteinen, in welchen die beleuchtenden Flammen wie aus dem Firmamente herabhingen.

Kein Fürstensaal hat je diesem unermeßlichen, dem ganzen Volke gehörigen Festsaal an Pracht nur von Ferne geglichen.

— In Marseille ist eine große Menge Getreide angekommen. Der Hafen ist überfüllt mit Schiffer.

### England.

Vor dem Untersuchungsrichter hat sich folgende bemühende Scene zugetragen.

Ein Zeuge, ein Zimmermann, schwor den Eid nur mit einigem Widerstreben. Der Richter fragte ihn: Welche Religion habt Ihr? Keine. Glaubt Ihr an ein höchstes Wesen? Nein! — Glaubt Ihr, daß diejenigen, die Böses thun, bestraft werden? Ja, auf dieser Welt. — Glaubt Ihr an keine andere Welt nach dieser? Nein. — Glaubt Ihr, wenn Ihr nicht die Wahrheit sagt, Ihr werdet im ewigen Leben bestraft werden? Nicht in einem andern Leben, aber in diesem. — Ihr wißt, daß Ihr geschworen, die Wahrheit zu sagen. Ja. — Glaubet Ihr diesen Eid vor Gott geleistet zu haben? Ich weiß nichts von dem, aber ich bin entschlossen, die Wahrheit zu sagen.

Der Richter, dem ein solcher Gotteslängner während seiner 36jährigen Amtsthätigkeit nicht vorgekommen, nahm den Eid an, überließ aber den Geschworenen, das Zeugniß zu würdigen.

— Die Mutter des ost-indischen Königs von Audh ist mit einem Gefolge von 100 Personen in England angekommen, um für ihre Söhne den Thron wieder zu erhalten, den ihr die englische Politik entrissen hat. Was wird ihr die weite Reise wohl nützen!

### Italien.

Die „Oestreichische Ztg." veröffentlicht eine interessante Korrespondenz aus Turin, welche in Betreff des letzten Putsches und Einfalls ins Modenesische durch mazzinistische Freischaaren berichtet, es stelle sich sonnenklar heraus, daß die sardinischen Grenzbehörden von dem Vorhaben Kenntniß hatten, und daß sie auf eine unverzeihliche Weise jede Vorsichtsmaßregel vernachläßigten. Schon seit einer Woche früher, heißt es, trug man sich allenthalben die Nachricht von einem stattfindenden Ausmarsch der Revublikaner zu, und der Tag wurde bezeichnet, an welchem die Befreiung Italiens vor sich gehen sollte.

— Das riesige Unternehmen, der unterseeische Telegraph zwischen Sardinien und Afrika ist gesichert. Hr. Brett hat das versunkene Telegraphen-Tau wieder aus dem Wasser gehoben, muthig das Werk von Neuem begonnen, und schon ist der Telegraph zwischen Sardinien und der Insel Galita in Funktion. Herr Brett hat dem Kaiser am 15. August seine Glückswünsche zum Napoleonsfest telegraphisch dargebracht. Von der Insel Galita den Draht vollends auf das afrikanische Festland zu führen, ist nun verhältnißmäßig sehr leicht. Das Meer hat hier kaum eine Tiefe von 300 Fuß, während sie zwischen Sardinien und Galita bis auf 7000 Fuß gieng. — Die Zeit, welche zum Aussprechen eines Wortes hinreicht, ist fortan auch genügend, eine Nachricht von Europa nach Afrika mitzutheilen.

**Turin**, 18. Juli. Bald nach der Veröffentlichung des famosen Natazzi'schen Cirkulars gelangt an den Staatsanwalt in Turin eine Klage gegen den Pfarrer von Bosconero, welcher über die Minister und ihre Werke geschmäht haben soll. Der Staats-Anwalt macht sich gleich an den fetten Prozeß und schickt einen Substituten an Ort und Stelle, welcher ohne Weiters mitten auf dem Platze des Dorfes seine Kanzlei aufschlägt und alle Jene, welche etwas anzugeben wissen, vor sich ladet. Aber siehe! kein Mensch will kommen und die Wenigen, welche von der Behörde zitirt wurden, wissen nichts Anderes anzugeben, als daß sie nie gehört haben, daß ihr Pfarrer über die Regierung, ihre Gesetze oder Gott weiß was geschimpft hätte, er reiße nur dem Laster überall die Larve herab, wo er es fände, und das sei seine Schuldigkeit. So ging es eine Weile fort. Da trat ein Pfarrkind vor, welches mehr Muth hatte als die Andern und hielt ungefähr folgende Rede an das löbliche Gericht: „Das Dorf ist mit seinem Pfarrer zufrieden und der Pfarrer ist ein Ehren-Mann. Wollt ihr wissen, wer ihn angeklagt hat, er schimpfe auf der Kanzel über die Regierung? Das ist der und der und jener, Leute, die seit 20 Jahren in keine Kirche mehr gekommen sind und seit 30 Jahren ihre Ostern nicht mehr gemacht haben. Gegen diese wendet eure Strenge, das würde euch besser ansehen, und die Bürger würden euch dankbar dafür sein." Das löbl. Gericht begriff das Gewicht dieser Bauern-Logik, packte seine Siebensachen zusammen und begab sich auf den Heimweg nach Turin.

### Deutschland.

— Der Angriff auf Prinz Adalbert von Preußen hat an der marokkanischen Küste statt gefunden.

Ein Bauer in Holland wird mit seinen zwei Pferden von einem Bienenschwarm überfallen; die Pferde erlagen an den zahllosen Stichen, dem Bauer aber konnte das Leben nur mit Mühe gerettet werden.

München. Es wurden heuer 377,261 Eimer Bier gebraut; von dieser Quantität ist nicht mehr viel übrig, so daß die Brauer noch diesen Monat mit dem Brauen des neuen Winterbieres beginnen müssen. Täglich werden in München 2298 Eimer oder 137,880 Maß Bier getrunken.

### Rußland.

**Ein russisches Armeekorps verschollen.** General Chruleff, der während der Belagerung von Sebastopol eine Division daselbst befehligte und sodann nach Asien gesendet wurde, hat sich an der persischen Grenze zu weit vorgewagt. Außer aller Verbindung stehend und in den Flanken durch Feinde bedroht, sah er sich gezwungen, sich in aller Eile durch unermeßliche Sandsteppen zurückzuziehen; sein Schicksal ist unbekannt, was in Petersburg sehr beunruhigt.

— Moskau. Am Krönungs-Tage wird der Kaiser dem Volke eine Mahlzeit geben, an welcher 25,000 Menschen theilnehmen werden. Ueber 20,000 Hühner, Hunderte von Ochsen und Schafen werden den Gästen bei dem Mahle vorgesetzt werden, bei dessen Eröffnung der Kaiser mit der ganzen kaiserl. Familie anwesend sein wird. In frühern Zeiten erschien der Souverän auf einer Estrade, von dem ganzen Hofe gefolgt und rief der Menge zu: „Geht, meine Kinder! Alles dieses gehört Euch!" Auf diese Ansprache stürzte sich sodann das Volk in Unordnung auf die Tische, warf Alles auf seinem Wege über den Haufen und in einem Augenblicke war Alles geräumt, trotz der Vorsicht, die größten Stücke an die Tische zu nageln.

### Türkei.

— Oesterreichs Geistlichkeit läßt in Jerusalem ein Haus bauen. Nachdem 7 Klafter hoher Schutt weggeräumt und man 3 Klafter tief unter die Straße Via Dolorosa gelangt war, traf man auf mehrere mit soliden Quadern ausgemauerte Stuben, deren Boden mit Steinmosaik geschmückt ist. Die bei weitem wichtigste Enthüllung ist eine in den Fels gehauene, auf fünf Säulen ruhende Grotte, die nach mehrern Anzeichen den ersten Christen als Kirche gedient haben mag.

### Amerika.

Die Vereinigten Staaten haben zur Ausführung der Eisenbahn zwischen den östlichen Staaten und Kalifornien die Abtretung von 1,500,000 Jucharten bewilliget.

---

Die Folgen der Ausrottung der Wälder wird in einem Berichte des schweizerischen Forstvereins an den Bundesrath etwas grell geschildert. — Die Winter werden kälter und die Sommer trockener, Frühling und Herbst verschwinden fast ganz und die Temperaturunterschiede zwischen Tag und Nacht werden größer, weil die kalten und die austrockenden Winde nicht mehr gebro chen werden, die Wirkung der Sonnenstrahlen durch den Schatten der Wälder nicht mehr gemäßigt wird, und die Luft sich überall gleichmäßig wärmt, und eben so rasch und gleichmäßig wieder abkühlt. — An die Stelle befruchtender Regen treten heftige, alles zerstörende Gewitter, die Quellen versiegen, werden durch rasch anschwellende und eben so rasch wieder austrocknende Bäche ersetzt; der Boden wird unfruchtbarer, in größter Ausdehnung sogar ganz ab- oder überschwemmt, und die Luft wird ungesunder; die schönste Landschaft verliert ihre Reize und ihre Wohnlichkeit; sie wird zur Stätte des Elends bis endlich mit dem letzten Baume alle Kultur verschwindet und das Land in eine Wüste umgewandelt ist."

---

Die „Schwyzer-Ztg." sagt: Der „Schweizerbote" zeigt sich intolerant darüber, daß Hr. Prof. Schleuniger in der „Botschaft" dem neuen Gymnasium in Schwyz das Wort leiht und die 1-Franken-Beiträge in Empfang zu nehmen verspricht. Entweder „Alles über einen Leist" — oder dann ist's aus mit der Toleranz des „Liberalismus"! Alte Geschichte.

---

**Katzenjammer.** Nachdem die schönen Tage englischer und französischer Legionen vorüber sind, tritt die nackte Wirklichkeit zur Schau. Die Herren Obersten haben gesiegt, der Bund hat die Augen zugedrückt zum Menschenhandel, nachdem man früher gegen ihn die Schleußen des Phrasengeklingels losgelassen, und die geworbenen Verführten sehen ein, daß sie übertölpelt werden. Ein schönes Blatt neuerer Geschichte, die Mücken seigt und Kameele verschluckt. (Wächter.)

---

Es befinden sich in der thurgauischen Strafanstalt ein Staatsschreiber, ein Pfarrer und ein Klosterverwalter Letzte Woche verurtheilte das Schwurgericht wieder einen Advokaten und einen Friedensrichter.

**Rigiberg.** Die „Handels- und Gewerbs-Ztg." klagt, daß Alles versäumt werde, den Zugang zum Utleberg, dieser kleinen Rigi, bequem zu machen. Eine Landgemeinde habe sogar alle Schatten gewährenden Bäume auf der Hälfte des Weges vertilgt.

Für die Rigi prophezeit das gleiche Blatt — zufolge des Zuströmens der Fremden auf der Eisenbahn — einen baldigen Fahrweg von Goldau bis wenigstens in's Klösterli, so wie die Gründung eines größeren Dorfes in dieser von den Winden geschützten Einsattlung. Während des Winters werde man in diesem Dorfe Industrie treiben, und dieß rufe dann einer wohlangelegten Kunststraße.

Unangenehm berühren die hin und wieder noch vorkommenden Prellereien und Uebertheuerungen. Während sich kein Billigdenkender über die Rechnungen in sämmtlichen Hauptwirthschaften auf dem Rigi beklagen wird, sahen wir den Wirth vom Dächli, wo die Wege von Art und Goldau zusammentreffen, für eine Portion Kaffee Frkn. 2. 50 einem Fremden abfordern, und trotz dessen Weigerung darauf bestehen, und zwei Landleuten für eine höchstens 50 Ct. werthe Flasche erbärmlichen Wein Fr. 1. 40 abnehmen. Solche Uebertheuerungen müssen in Schweizerblättern selbst gerügt werden, ehe sie der Schweiz in auswärtigen Zeitungen zum Vorwurf gemacht werden. Um so angenehmer muß der Gegensatz äußerst billiger und reeller Bedienung durch den sehr gefälligen und gebildeten Wirth, Herrn Müller, in der viel höher gelegenen Rigi-Scheideck sein, welche als Kurort vorzüglich zu empfehlen ist, und seit der neuen Einrichtung alle Bequemlichkeiten und, weil von dem großen Touristenzuge etwas entfernter, größere Ruhe darbietet.

---

Die schweizerische naturforschende Gesellschaft ist zum dritten Mal in Basel versammelt und besonders herzlich aufgenommen. Die Zahl der Gäste ist über 120. Der dießjährige Präsident der Gesellschaft Herr Rathsherr Peter Merian, beleuchtete in seinem Eröffnungsvortrage die geologischen Verhältnisse des Rheinthales.

---

Es soll in Paris die Fusion zwischen St. Galler-, Südost- und Glatthalbahn definitiv abgeschlossen worden sein.

---

Der Bundesrath hat den Luzerner Archivar Krütli zum zweiten eidg. Archivar gewählt; Gehalt 3000 Fr.

---

Einige möchten den deutschen Adel so recht wieder herstellen, wie er war. Die alte Zeit kehrt einmal nicht wieder, nur die alte Wahrheit ist ewig. Adel und Stellung im Leben sind heute bedingt durch — Geist und Tugend — wahr oder falsch.

Einst wäre es eine politische Sünde gewesen zu fragen:

„Als Adam grub und Eva spann,
Wer war denn da ein Edelmann?"

Heute ist diese Frage politische und christliche Weisheit.

---

* Ein alter Herr von 84 Jahren führte ein junges 16jähriges Mädchen zum Altar. Der Geistliche sagte zu ihm: „Das Taufbecken ist am andern Ende der Kirche." —Was habe ich mit dem Taufbecken zu schaffen?" lautete die Antwort des Greisen. — Ich bitte um Verzeihung, erwiderte der Geistliche ich glaubte, Sie wollten dieses Kind da taufen lassen.

---

**Trägheit der Eingebornen in Mittelamerika.** Ein Spanier forderte mehrere Amerikaner auf, für guten Lohn in seinen Silbergruben zu arbeiten, — was sie vor allen Arbeiten scheuen; sie aber erklärten, ehe sie dieß thäten, würden sie sich geradezu das Leben nehmen. Da entgegnete der Spanier: „Gut! Ihr wollt euch lieber erhenken als arbeiten? So hänge ich mich mit, um mit Euch in den Himmel zu kommen, dort müßt Ihr dann in alle Ewigkeit für mich arbeiten." Als die Indianer diese entsetzliche Drohung hörten, wurden sie sehr kleinlaut und arbeiteten nun willig, damit nur der Spanier am Leben bleibe, und sie in der Ewigkeit nichts zu arbeiten brauchten.

---

**Tödtungen durch den Blitz.** Der Käser Johann Wenger von Könitz (Bern), welcher immer an seiner originellen Käserbekleidung festhielt, wurde am 18. August beim Einsammeln von Kartoffeln von einem Wetter überrascht; er flüchtete unter eine Eiche; der Blitz fuhr drein und erschlug ihn.

Auf dem Hochmättli in Glarus fuhr der Blitz in der Nacht vom 12. auf den 13. August in eine Schafheerde und tödtete nicht weniger als 46 Stück.

Auf einer Alp in Tessin wurden am 19. August 4 junge Kühe und 34 Ziegen von dem Blitze erreicht und getödtet.

Ein Knecht führte in Glarus ein Pferd zur Schmiede; das Pferd ward vom Blitz getroffen und zu Boden gestreckt. Der Knecht kam mit dem Schrecken davon.

Furchtbar erscheint die Wirkung des Blitzes in folgendem Falle:

In einer Stadt in Frankreich fuhr ein Blitz in ein Kamin, erreichte einen darin arbeitenden Maurer, riß ihn bei 12 Fuß in die Höhe, und — todt fiel der Unglückliche zur Erde zurück.

## Neuestes.

Man redet viel von einem beabsichtigten Züchtigungs-Seezug der marokkanischen Seeräuber, welche den Prinzen Adalbert von Preußen angriffen, verwundeten und mehrere seiner Leute tödteten.

Aargau. In Wohlenschwil ist ein 4jähriger Knabe in einem Jauchebehälter ertrunken.

— Die „Freie Presse" ist nicht zufrieden mit der „Botschaft"; es thut uns dieß sehr leid.

— In Frick passirten letzte Woche 170 bis 200 Postreisende: Beweis der Ertragsfähigkeit einer Frickthaler Bahn.

— Die Ledermesse in Zurzach ist derjenigen in Zürich erlegen. Ein Zurzacher meint, die „Regiegierung" dürfte einen solchen Schlag gut machen können; ein anderer Zurzacher aber räth, sich an die eigene Kraft zu wenden, um die Einbuße der Messe aufzuwiegen. — Dieser letzte Rath ist der eines „Mannes."

Baselland. Der Landrath hat der Zentralbahn die Konzession für den Bau einer Eisenbahn von Muttenz an die aargauische Grenze ertheilt.

Genf. Eine versuchte Aufzucht von Seidenraupen hat einen sehr glücklichen Erfolg gehabt. Die Thiere entfalteten sich, trotz der kalten Jahreszeit, prachtvoll.

### Ein Scherflein für die Zukunft unserer Jugend.

Die von Hrn. Pater Theodosius in Schwyz gegründete Lehranstalt muß, im Hinblick auf Zweck und Zeitlange, als eine gemeinsame Sache der Katholiken der Schweiz erscheinen; auch ist sie bezüglich ihrer Existenzmittel auf freiwillige Beiträge derselben berechnet. Durch eine Zuschrift sind wir mit dem Auftrage beehrt worden, zu monatlichen Beiträgen einzuladen und solche zu Handen der Anstalt in Empfang zu nehmen. Man kann für 1 Franken, auch für mehr oder weniger subskribiren. Die Subskription gilt für 1 Jahr.

„Was Ihr irgend einem dieser Kleinen und Geringen thut, das habet Ihr mir gethan!"

Es handelt sich um Erziehung unserer Jugend zum Herrlichsten was dem Menschen gegeben ist, zum christlichen Glauben und Hoffen. Auf dieses Herrlichste muß mit Nachdruck hingewiesen werden zu einer Zeit, wo so zu sagen eine Verschwörung gegen dasselbe durch die Welt geht.

Klingnau im August 1856.

J. N. Schleuniger, Professor.

Verantwortl. Redaktor: J. N. Schleuniger.

## Anzeigen.

Huwilerische Buchdruckerei in Baden.

Wir machen das Publikum aufmerksam, daß die Botschaft in Klingnau eine eigene Presse besitzt, und daß die Huwilerische Buchdruckerei nach wie vor in Baden verbleibt und dort ihren alleinigen Sitz hat. Wir empfehlen dieselbe für alle in ihr Fach einschlagenden Arbeiten.

Die Redaktion der Botschaft.

Diejenigen Abonenten, welche mir die „Badener-Zeitung" noch von Neujahr bis April 1856 schulden, werden höflich ersucht, mir den daherigen Betrag mit 1 Frkn. anherzusenden, ansonst ich, um diese Sache zu bereinigen, den Betrag innerhalb 14 Tagen per Postnachnahme erheben würde.

Baden den 29. August 1856.

Huwiler.

## Lehranstalt im Kollegium zu Schwyz.

### Zweck und Charakter der Anstalt.

1. Die Lehranstalt in Schwyz ist eine von geistlichen und weltlichen Behörden genehmigte katholische Unterrichts- und Erziehungsanstalt.

2. Ihre wesentliche Grundlage ist Glaube und Leben der katholischen Kirche, und ihr Zweck, den katholischen Jünglingen eine auf Religion, Sittlichkeit und gründliche Wissenschaft beruhende Bildung und Erziehung zu geben, die sie einerseits in den Stand setzt, sich jedem Berufe zu widmen, anderseits an ein den Lehren und Forderungen der katholischen Kirche entsprechendes Leben gewöhnt.

3. Sie umfaßt demnach alle Richtungen des Lebens und alle Zweige einer zeitgemäßen Bildung, und zerfällt eben deßwegen in Real- (und Industrie-) Schule, Gymnasium (und Lyceum).

### Realschule.

Lehrgegenstände und deren Organisation.

1. Die Realschule hat den speziellen Zweck, Jünglingen in den zum Geschäftsleben erforderlichen Gegenständen Unterricht zu geben.

2. Diese Gegenstände sind: Religionslehre, deutsche, französische (italienische, englische) Sprache mit kaufmännischer Korespondenz, Mathematik und Buchhaltung, schweizerische und allgemeine Geographie und Geschichte, Naturkunde, Musik, Zeichnen, Kalligraphie, gymnastische Uebungen.

3. Der Unterricht wird in 4 Jahreskursen ertheilt.

### Gymnasium.

1. Das Gymnasium hat den Zweck, Jünglinge, welche sich einem wissenschaftlichen Berufe zu widmen gedenken, in die Kenntnisse jener Wissenschaften einzuführen, welche die Grundlage aller weitern Ausbildung sind. Dahin gehören die katholische Religionslehre als Seele alles Unterrichts, sodann deutsche, lateinische und griechische Sprache, Mathematik, Geographie, Geschichte und Naturkunde. — Diese Fächer sind deßhalb obligatorisch für alle Schüler. — Nützlich sind, französische, italienische und englische Sprache, Zeichnen, Musik und gymnastische Uebungen. Diese sind daher Freifächer.

2. Da die Anstalt eine Erziehungsanstalt ist, so wird das Klassensystem eingeführt mit der Modifikation:

a. daß es in den zwei ersten Gymnasialklassen vorherrscht, nur Zeichnen, Kalligraphie, Musik und neuere Sprachen Fachlehrern zugewiesen werden;

b. daß in den folgenden Klassen zu den genannten noch Mathematik, Geographie, Geschichte, Naturkunde in der Regel von Fachlehrern gegeben werden.

3. Da der Zweck des Gymnasiums Vorbildung zu einem wissenschaftlichen Berufe ist, so müßen alle diejenigen, welche in dasselbe einzutreten wünschen, durch ein vorläufiges Examen darüber sich ausweisen, daß sie die hiezu erforderlichen geistigen Anlagen besitzen. Wem solche abgehen, darf unter keinen Umständen auf Zulassung in's Gymnasium Anspruch machen.

☞ Man sucht einen jungen Menschen als Lehrling in der Schreinerprofession; wo, sagt die Expedition der „Botschaft."

### Gesundheit für Alle.



### Holloway's Salbe.

Eine große Anzahl Menschen aus allen Nationen können die Tugenden dieses unvergleichlichen Medikamentes bezeugen und im Nothfalle beweisen, daß durch dessen Gebrauch allein ihr siecher Körper und ihre kranken Glieder wieder vollkommen geheilt worden sind, nachdem sie vorher vergeblich andere Behandlung gebraucht hatten. Man kann sich von diesen fast unglaublichen Kuren durch das Lesen der Zeitungen überzeugen, welche täglich seit mehreren Jahren das Publikum davon unterrichten. Die meisten Fälle scheinen so außerordentlich, daß die größten Aerzte darüber in Erstaunen gerathen sind. Wie viele Personen haben mit Hülfe dieses souveränen Heilmittels den Gebrauch ihrer Arme und Beine wieder erlangt nach langem Aufenthalte in den Spitälern, wo sie der Amputation schon entgegensahen! Viele Andere, welche jene Leidensstätten verlassen, um sich einer schmerzlichen Operation zu entziehen, wurden durch den Gebrauch dieses unschätzbaren Medikamentes vollkommen geheilt. Mehrere unter ihnen haben, im Erguße ihrer Erkenntlichkeit, diese wohlthätigen Resultate vor dem Lordmayor und andern obrigkeitlichen Personen von London mündlich bestätigt, um ihren Zeugnissen mehr Glaubwürdigkeit zu verleihen.

Niemand braucht an seinem Zustande, wie arg er auch zu sein scheint, zu verzweifeln, wenn man nur Vertrauen genug hätte, dieses Mittel ernsthaft und mit der Beharrlichkeit anzuwenden, welche die Natur des Uebels erfordert: dann würde man das unbestrittenste beste Resultat erreichen und beweisen, daß es Heilung für Alle gibt!

Die Salbe ist in den folgenden Fällen besonders anwendbar.

| | | |
|---|---|---|
| Anschwellungen rc. | Hüftweh | Schmerzen des Kopfes |
| „ der großen Zehe. | Hühneraugen | „ des Gesichts |
| Aufgesprungene Hände. | Kälte und Mangel der Wärme in irgend einem Theile der Extremitäten | „ an der Seite |
| | | „ der Glieder |
| Bäckerkrätze | | Schnittwunden |
| Blattern | Kranke Brustwarzen | Scharf |
| Brand | | Skrofeln |
| Drüsenvereiterung | Krätze | Skorbut |
| Erysipelas | Krebs | Skorbutische Eruptionen |
| Fisteln am Bauche | Krumme, verstochtene, oder variöse Venen der Füße | Tic Douloureux |
| „ am Gesäße | | Tripper |
| „ an den Rippen | Lumbago | Venerische Anschwellungen |
| Geschwülste | Nachtripper | |
| Gicht | Nervenzittern | „ Flecke und Excrescenzen |
| Grind | Pusteln | |
| Hautblasen | Rheumatismus | „ Geschwüre |
| Hautkrankheiten im Allgemeinen | Schlimme Füße | „ Wunden |
| Hämorrhoiden | „ Brüste | Wassersucht |

Diese Salbe ist im Hauptgeschäftslokal zu London, Nr. 244, Strand, und bei allen Apothekern und sonstigen Medizinalhändlern aller Welttheile zum Preise von 1 Fr. 60 Ct., 4 Fr. 20 Ct. und 6 Fr. 60 Ct. zu haben. Jede Büchse ist mit einer Gebrauchsanweisung in deutscher Sprache begleitet.

Hauptniederlage bei

Herrn **J. F. Olivet**, Droguist in Genf.

Leber-Beschwerden. Hr. Julius Kramer aus Dornbach am Rhein, durch eine unerhörte Reihe von 18 Jahren, klagte fortwährend über Leber-Beschwerden von faulem Magen begleitet, mit öfteren sehr üblen biliösen Anfällen und Ekel, welches ihn in seinen ganzen Geschäften hinderte, und nachdem er zu seinem größten Bedauern von allen Aerzten sich die Wiedergenesung abgesprochen fand, unsern Freund nach Spendirung bedeutender Summen in sehr bedenkliche Lage versetzte. Endlich ein Rath, zu einigen Versuchen von Holloway's Heilmittel einzuwilligen, fand willige Aufnahme und man sah bei 8 Wochen strenger Medizinirung diese boshafte Uebel verschwinden, welches Herr Professor Holloway so sorgfältig vorschrieb, daß unser Freund der glücklichste Mann, Dank unserem Heilmittel, geworden ist.

## Auszug aus dem aargauischen Amtsblatt.

### Schuldenrüfe.

Bezirksgericht Muri.

Rosenberg, Joseph, Wagners von Winterschwyl; zuletzt daselbst verstorben.

Winiger, Joseph, Kretzhöflers, von Wiggwil; in Altbkusern verstorben.

Eingabe für beide Schuldenrüfe bis und mit dem Herbstmonat bei dem Gemeindrath Beinwil.

Bezirksgericht Zurzach.

Blättler, Franz Joseph, Handelsmann, zur Linde in Kaiserstuhl, bis und mit 25. Herbstmonat an die Gerichtskanzlei Zurzach.

### Geldstage.

Bezirksgericht Aarau.

Siebenmann, Eduard, Buchbinder, von Aarau. Eingabe bis und mit dem 27. Herbstmonat.

Widmer, Jakob, Schönigaders, Posamenter, von Gränichen. Eingabe bis und mit Samstag den 27. Herbstmonat.

Bezirksgericht Baden

Benz, Brüder Basil und Johann Ulrich, von Wettingen. Eingabe bis und mit Freitag den 26. Herbstmonat.

Bezirksgericht Bremgarten.

Imeichen, Jakob, Bäcker von Ballwil, Kantons Luzern, in Villmergen wohnhaft.

Welti, Johann Baptist, Schuster, von Oberwyl.

Stutz, Leodegar, Zimmermann, Peterlis von Arni.

Eingabe Montag den 15. Herbstmonat.

Bezirksgericht Zofingen.

Schenk, Kaspar, Melchiors, auf dem Neudorf in Uerkheim, früher wohnhaft gewesen auf dem Bergli in Zofingen, vermögenslos. Eingabe bis und mit 27 Herbstmonat.

Bärfell, Jakobs Frau, Anna geb. Schweizer, Gestügel händlers, von Bottenschwyl; vermögenslos. Eingabe bis und mit dem 27. Herbstmonat.

### Rehabilitationen.

Brunner, Johannes, Steinhauer, von Würenlos;

Graf, Joseph, Posamenter, von Wythof, Gemeinde Birrwyl;

Kappeler, Sebastian, Maurer, von Klingnau; einmal ausgekündiget.

## Fruchtpreis von Zürich, 29. Aug.

(Telegraphischer Bericht.)

| | | |
|---|---|---|
| Zufuhr (Doppelzentner) | | 1806 |
| Rest | „ | 376 |
| Mittelpreis | „ | Fr. 35. 56 |
| Abschlag | „ | „ — 14 |

Abonnementspreis:
Jährlich: 3 Fr. 60 Rp.
Halbjährlich: 2 Fr.
Vierteljährl.: 1 Fr.

Nr. 23.

Insertionsgebühr:
Die gewöhnliche Zeile oder deren Raum 15 Rappen.
Im Wiederholungsfalle 8 Rappen.

# Die Botschaft,

## Aarganische Wochenzeitung.

Klingnau, Samstag den 6. September, 1856.

### Eine aarganische Nationalrathswahl.

Herr Fürsprech Fahrländer wurde von uns als Kandidat für die am letzten Sonntag stattgehabte Nationalrathswahl vorgeschlagen. Es geschah dieß keineswegs in der Hoffnung, daß derselbe die Mehrheit erhalten würde. Auch hat es die „Botschaft" ausgesprochen, daß eben die „Sessel" für sie bei Weitem nicht das Erste und Größte sind, welches sie ihren allfälligen Gesinnungsgenossen vor Augen stellt. Indessen wollten wir durch unsern Vorschlag wenigstens dem Verdacht begegnen, als hätte man auf der Seite, wo auch wir stehen, nicht einmal den Muth, eine Meinung zu haben und auszusprechen. Wer gekrönt aus der Wahlhandlung vom 31. August hervorgeht, wissen wir in diesem Augenblick noch nicht. Da und dort hört man, Hr. Fürsprech Hauser werde eine entschiedene Mehrheit auf sich vereinigen. Der Mann hat in politischer und religiöser Beziehung andere Grundsätze als die „Botschaft"; derselbe ist aber immerhin ein sehr annehmbarer Gegner; sein persönlicher Charakter, dann seine Mäßigung, die ihm nicht abgesprochen werden kann, sind gewiß achtungswerth.

Eine andere Frage ist nun die, ob die Gründe, welche man in öffentlichen Blättern und an gewissen Wahlversammlungen gegen Hrn. Fürsprech Fahrländer vorgebracht hat, stichhaltig sind oder nicht. Die Frage ist uns um so mehr erlaubt, da wir gegen die anderseits vorgeschlagenen Kandidaten keine Einwendungen erhoben haben. Es schien uns, bei einer „freien" Wahl gezieme sich für „freisinnige" Männer nur Eines, nämlich:

„daß Jeder, der sich berufen fühlt, einen Kandidaten vorzuschlagen, die Gründe seines Zutrauens auseinander setze, daß er hingegen sich enthalte, gegen einen andern Kandidaten sich auszulassen," ansonst würden ja folgerichtig Gegenbemerkungen hervorgerufen, und Persönlichkeiten und Leidenschaftlichkeiten möchten nicht ausbleiben.

Man hat gegen Hrn. Fürsprech Fahrländer vorgebracht, er sei kränklich und werde wahrscheinlich nicht mehr lange leben, ja vielleicht schneller aus dieser Welt scheiden, als Hr. Schaufelbüel.

Das Alles ist möglich; es ist aber nicht gewiß, und mancher Mann, der heute kräftig und blühend dasteht, steigt wohl noch vor Hrn. Fahrländer in's Grab.

Die fragliche Einwendung ist von keinerlei Gewicht, wenn übrigens der Kandidat würdig ist. Gewiß aber steht Herr Fürsprech Fahrländer keinem der vorgeschlagenen Kandidaten an Würdigkeit nach. Ist dieß jedoch der Fall, und derselbe hat wirklich auf kein langes Leben mehr zu rechnen, so war dieser Umstand gewissermaßen ein Grund mehr, ihn zu wählen, und ihn mit diesem Zeichen der Achtung zu erfreuen und zu ehren. Auf diese Weise hätte man sich durch sittliche Gründe, und nicht blos durch Berechnung des Lebens nach der „Elle" leiten lassen.

Eine aus dem sittlichen Bewußtsein rein und klar hervorfließende politische Handlung ziert das Volk so gut wie den Privatmann.

Der Schluß, den man aus der Kränklichkeit gegen Hrn. Fahrländer zog, war natürlich der: das Volk würde Gefahr laufen, bald wieder die Mühe zu haben, eine neue Wahl treffen zu müssen. Diese Einwendung ist gewiß unerheblich, da ja gemeindeweise abgestimmt wird, und die Bürger an einem Sonntage die Wahl während ein paar Stunden ganz leicht abthun, ohne nur im Geringsten an ihrer Arbeit gehindert zu werden.

Als es sich letzthin um die Großrathswahlen handelte, so war man nirgends sehr bekümmert, dem Volke Wiederwahlen zu ersparen. Männer, welche ganz gewiß nicht Mitglieder des Gr. Rathes bleiben konnten, ließen sich dennoch gerne wählen, um wenigstens einmal mit der Ehre des Volkszutrauens im Gr. Rathe erscheinen zu können. Wir begreifen die Beweggründe, welche hier leiten, ganz gut, und wir haben nichts gegen dieselben einzuwenden: sie sind menschlich. Aber es ist nicht hochherzig, die gleiche Sache bald als weiß bald als schwarz zu behandeln, je nach dem Vortheil, den man im Auge hat.

Endlich gesetzt, es wäre nach einer bestimmten Zeit eine Wiederwahl nothwendig geworden, nun, so hätte dann ein Anderer die Ehre gehabt, in den Nationalrath gewählt zu werden, und so hätte man in der gleichen Zeit „zwei" Eidgenossen, statt nur einen glücklich gemacht. Der zweite hätte sich hierüber gewiß auch nicht beklagt.

Eine Einwendung war auch die: wenn man eigene Leute habe, müsse man nicht außer die betreffenden Bezirke hinaus; wenn der Gewählte im Bezirke sei, so brauche man dann nicht nach Aarau zu gehen, im Fall man sich in irgend einer Sache an ihn wenden müsse.

Daß man diesen Grundsatz bei Großrathswahlen geltend macht, ist begreiflich. Man kann sagen, jedes Mitglied des Gr. Rathes vertritt in dieser Behörde die Heimatgegend, man nimmt es also — wenn möglich — aus der Heimat. Im Nationalrath aber vertritt jedes Mitglied den ganzen Kanton, oder die ganze Nation, indem dort die allgemeinen und größern Interessen des Gesammtvaterlandes behandelt werden. Es wäre also in diesem Fall gewiß kleinlich, eine sonst gute Wahl an dem Marksteine des Oertligeistes zum Scheitern zu bringen.

Wenn Einer einen Prozeß hat, so beschränkt er schon in dieser Privatsache seine Wahl nicht auf die Advokaten des Bezirkes; er sucht seinen Mann im ganzen Kanton, wo er ihn findet, und wäre es auch in Aarau.

Endlich eine letzte Bemerkung. Herr Fahrländer ist in Nichts extrem, geht in Nichts zu weit. Ist er einerseits ein geistigunabhängiger Mann, so ehrt ihn das; aber die herrschende Partei hat sich in keinem Fall über ihn zu beklagen. Anderseits besitzt er das Zutrauen der Konservativen. Wäre es nun an der herrschenden Partei nicht edel, nicht hochherzig, nicht wahrhaft freisinnig gewesen, ihnen den Hrn. Fürsp. Fahrländer zu lassen, zum Beweise, daß man nicht nur leben will, sondern auch leben lassen will.

So etwas kommt aber Niemand zu Sinne. Blickt man auf die Wahlen und die Aemterbestellung, so braucht es keinen sehr durchdringenden Geist, um einzusehen, es sei das Beamtenwesen nicht viel Anderes als eine gegenseitige Sesselversicherungsanstalt.

Wenn der eine oder andere Mitbürger findet, und sich wenigstens im Stillen zu gestehen den Muth hat, die Ansichten der „Botschaft" möchten wohl doch nicht die unedlern und unaufgeklärtern sein, so sind wir genüglich belohnt, sie in Beziehung auf den gegebenen Fall ausgesprochen zu haben.

### Vaterländisches.

#### Aargau.

Korrespondenten des „Schweizerboten" fürchten, es möchten aus dem Aargau eine hübsche Anzahl junger Leute in die Jesuitenschule nach Feldkirch geschickt werden. Dem Jesuiten-Uebel müsse nun dadurch gesteuert werden, daß man Hrn. Scherer aus Rudolfstetten vertreibe. Herr Pfarrer Birchmeier muß auch behalten, denn auch sein Jesuitismus sei an der Vaterlandsgefahr Schuld. O, du ewig zappelndes Heldenthum, wann ist endlich das Vaterland frei und glücklich? Wenn du und deine Gedanken „allein" Meister sind, und kein anderer Gedanke sich mehr zu muren wagt. Aber wo denkst du auch hin! Du kennst nicht einmal das ABC der Freiheit, der Toleranz, der Menschenzukunft, und du bedenkst nicht, daß der liebe Gott immer auch solche erschafft, welche die himmlische Freiheit über Alles lieben.

Die Zehnder-Zeitung ist, wie es scheint, gar nicht genaürt, ein wenig Vernunft anzunehmen; sie wird mehr und mehr „lumpig", „verlottert", und zu einer Mistlache, worein sie Alles wirft, was ihr zu sauber scheint. Namentlich weiß sie auch uns aus dem Hinterhalt der Meuchler sehr schöne Ehrennamen zu geben, wie Wicht, Heuchler, gebrandmarkt, meineidig. Die Gründlichkeit dieser Titel ist keinen Tropfen Tinte werth; um so leichter wären sie zu untersuchen; bloß der Zehnder-Zeitung wegen ist dieß aber vor der Hand nicht nöthig; wir warten gewichtigere Gründe ab. Sehen wir, wie wir es versprechen, ein wenig für Grundsätze da, so können wir auf unsere Ehre in den Augen der Zehnder Zeitung nicht gar sehr erpicht sein. Die Botschaft hat gar nicht nothwendig, so empfindlich zu sein, wie die Zehnder-Ztg., welche so entsetzlich zuckt, wenn sie sich berührt glaubt. Mit mitleidigem Lächeln sehen wir zu, wenn's in dieser Zeitung mit Blitz und Donner und Hyänen über uns hagelt. Wir glauben, ein so gesundes Herz und ein so gutes Gewissen als andere schwache Menschenkinder zu haben; es ist daher verlorne Mühe, den Höllenschrecken der Volkszeitung bei uns Eingang verschaffen zu wollen. Wenn die Volkszeitung so fortteufelt, wozu das „nothwendige Uebel", wie ihre hohen Freunde sie bezeichnet haben, Auftrag haben mag; — so wird sie das Herz gewisser Leser endlich ganz barbarisch, und deren Verstand blind machen. — Schöne Volkszeitung das! Schöne Volkserziehung das!

Mit tobenden Buben muß man reden, daß sie's verstehen können!

— Zur Seminardirektorstelle in Wettingen hat der Regierungsrath den Hrn. Schulinspektor Kettiger in Liestal berufen.

Um die ausgeschriebene Stelle des Seminar-

Direktors sei einzig der berühmte und ruhmeswerthe A. E. Fröhlich, Rektor der Bezirksschule in Aarau, als Bewerber aufgetreten.

— Hr. Kettiger ist eine Persönlichkeit, welche man als Seminardirektor ganz gut annehmen darf. Als man aber aargauische Lehrer als für die Stelle tüchtig bezeichnete, hätte man nicht etwa auch Herrn Professor Meyenberg neben die Genannten stellen können?

— Es scheint nicht genug zu sein, daß Zurzach auch noch seine Ledermesse verloren hat, und daß die Ledermesse in Zürich gelungen ist. Es wird in der „Neuen Zürcher-Ztg." gegen Zurzach mit Kritelei, Verhöhnung und Verdächtigung operirt, um es ja in den Augen der Fremden ganz todt zu machen. Das ist übermüthig und klein, sehr klein. Der „Schweiz. Handelskourier" behauptet, daß die Zurzacher Wirthe geschnürt haben. Im Schweizerboten antwortet ein Zurzacher: „Wir ersuchen ihn, uns nur einen einzigen Fall bezüglich des Schnürens der hiesigen Wirthe anzugeben. Wir verpflichten uns, ihm dagegen hundert Unterschriften von dem Gegentheil einzusenden, mit dem Bemerken, daß es den Betreffenden gerade der freundlichen, zuvorkommenden und billigen Bedienung wegen leid thue, Zurzach verlassen zu müssen."

— Die „Wein-Geschichte" in Auw. Der „Schweizerbote" sagt, es sei die in der „Botschaft" veröffentlichte Korrespondenz eine müßige Erfindung zu dem alleinigen Zwecke ersonnen, die Bedenken des Hrn. Scherer wegen dem Meßweine zu rechtfertigen. Die „Botschaft" kann Herzen und Nieren der Menschen so wenig prüfen, als der Schweizerbote; aber das sieht sie doch ein, und glaubt, der Schweizerbote könnte es auch einsehen, daß wohl von irrthümlicher Auffassung und Darstellung der Sache die Rede sein kann, aber nicht von einer müßigen Erfindung. Man hat hoffentlich die in der Botschaft zur Berichtigung der betreffenden Korrespondenz erschienene öffentliche Erklärung des Bezirksamts Muri gelesen; dann aber muß man gefunden haben, daß allerdings traurige Umstände gewaltet haben, woran nun freilich der betreffende Wirth nicht Schuld ist, welche aber dennoch die Gemüther unausweichlich beunruhigen und zu einer Erklärung, wenn auch irrthümlichen, endlich in letzter Linie zur fraglichen Korrespondenz Veranlassung geben mußten.

Warum auch nur drehen und verdrehen? Gehört das zum Fortschritt?

Lügen ist teuflisch; irren ist menschlich; den Irrthum gerne gut machen, ist christlich, ist — Fortschritt.

— Der „Schweizerbote" will wissen, daß der katholische Kirchenrath bereits solche Anträge an den Regierungsrath beschlossen habe, wornach Hr. Hülfspriester Scherer einen „passendern" Stationsort erhalten soll. Ein Sieg der Schulmeister!

— Auch der „Schweizerbote" weiß nichts Besseres zu thun, als die von Peter Bruggisser geschaffene Meineidsgeschichte, d. h. die Wahlbestechung von Niederwill dem altProfessor Schleuniger wieder als Universalwaffe entgegen zu halten. Handelt gegen altProfessor Schleuniger so unwürdig und so bübisch als Ihr wollt, das hilft alles nicht; er wird doch neben, — selbst neben solchen Radikalen wie Peter Bruggisser zu leben wissen. Er mußte zum voraus auf Euer hochedles, freisinniges, gerechtes, christlich-schönes Treiben gefaßt sein. Welch' Hochgefühl müssen solche haben, wenn sie so ganz dem Genusse ihrer Gerechtigkeitsliebe sich hingeben! Vielleicht finden wir nun doch gut, endlich eine Beleuchtung des obergerichtlichen Urtheils der Oeffentlichkeit zu übergeben.

Der Schweizerbote verkündet weiters, daß wir wegen der Auw-Geschichte vorgeladen seien, und dem Peter Bruggisser gegenüber zu stehen die Ehre haben werden. Das ist ja sehr bezeichnend, und schadet auch nichts.

Wettingen. (Korresp.) Bekanntlich hat unser Kirchengut an dem Kloster Wettingen, d. h. an dem Staate eine Forderung geltend zu machen; ist die Klösteraufhebung im Sturmschritt vor sich gegangen, so zeigt sich nun die und da um so mehr Langsamkeit, billige und gerechte Guthaben, die auf dem Klostervermögen haften, zu berücksichtigen. So geht's bezüglich eines Begehrens der Gemeinde Wettingen. Um dieses Begehren zur Geltung zu bringen, hat man schon vor fünf Jahren eine Kommission gewählt, an deren Spitze Hr. Seminardirektor Keller gestellt wurde. Derselbe versprach, die Sache in Ordnung zu bringen. Wochen, Monate und Jahre verflossen, aber von gethanen Schritten oder erlangten Erfolgen war nie etwas zu vernehmen. Wenn man nachgrübelte, so hieß es bald, man wolle zuerst diese und diese Wahlen, bald die Annahme der Verfassung u. s. f. abwarten. So ging's bereits fünf volle Jahre.

Wär's nun etwa nicht am Platze, wenn Herr Berz, als Mitglied der Rechnungskommission, beantragte, auf Berichtabgabe zu dringen. Die ganze Kommission fand den Antrag begründet; er lag auch ganz im Interesse der Gemeinde, und selbst jene trieben zu dessen Ausführung, welche im gegebenen Augenblick über Hrn. Berz hergefallen sind, so daß es von dieser Seite den Anschein hat, als habe man dem Herrn Seminardirektor nur Gelegenheit verschaffen wollen, eine Lanze zu brechen, und einen Sieg davon zu tragen.

In der Sonntagsgemeinde vom 24. August kam die Angelegenheit zur Sprache; Hr. Berz behandelte sie einläßlich. Hr. Keller, welcher so wie die übrigen Seminarlehrer herbeigekommen, antwortete in einer grüßlich langen Rede, was er in der Sache gethan, und wie er selbst die Ehre gehabt habe, in der hohen Behörde zu sitzen und mitzuberathen, als es sich um das Begehren Wettingens handelte. Die andern Hrn. Seminarlehrer und andere Leut' gaben dann ihre Reden auch noch mit in den Kauf. Als man so vernahm, daß Hr. Keller trotz des fünfjährigen tiefen Stillschweigens im Namen der Gemeinde so große Ehre genossen, und daß das Beginnen des Herrn Berz ein aufrührerisches sei, so endete die Sache, wie sie endete: die Rechnungskommission wurde als aufgelöst erklärt.

Auf die Antwort des Hrn. Keller hin hatte Berz seine Anträge zurückgezogen. Daß dieser einige Ausdrücke bezüglich des Hrn. Keller hätte milder wählen können, ist keine Frage. Das jahrelange Hinschleppen der Angelegenheit begründete hingegen vollständig die Absicht, welche in dem Schritte der Rechnungs-Kommission lag, und die das Interesse der Gemeinde im Auge hatte. Hr. Berz hat seinen Zweck auch vollständig erreicht: Hr. Keller mußte reden, und die Gemeinde weiß nun, woran sie ist, oder vielmehr, woran sie nicht ist; jedenfalls weiß sie wenigstens, was Hr. Keller „gesagt" hat.

Das ist der Sieg des Hrn. Keller gegen Herrn Berz, und das ist die Frucht, die das überglückliche Wettingen aus dem Siege schöpft.

* Baden. Montag den 25. August hatten wir die Versammlung des Bezirks-Almosenvereins. Es wurde der Jahresbericht verlesen und von den Gemeindsalmosenpflegern über den Gang des Instituts Rechenschaft gegeben. Alle lauteten einstimmig, daß der Bettel bereits aufgehört habe, und daß sich das Institut der besten Wirksamkeit erfreue.

Im Fernern wurde beschlossen, den Verein wo möglich noch weiter auszudehnen und zu diesem Behufe an die dem Verein noch nicht beigetretenen Gemeinden des Bezirks einen neuen Beitritts-Aufruf zu erlassen, und insbesonders auch die Fabrikbesitzer im Turgi zum Beitritt aufzumuntern.

Ebenso war Sonntag, den 24., eine Zusammenkunft der Gemeinde-Steuerkommissionen des Bezirks. Es wurde beschlossen, den h. Regierungsrath noch um eine fernere Frist von 3 Wochen für Anfertigung des Steuerverzeichnisses zu ersuchen.

— Das Frickthalische Gesangfest in Stein wird Sonntags den 7. Sept. gefeiert. Die Haupt-Aufführung findet Nachmittags halb 2 Uhr statt.

### Zürich.

In Sachen des in Zürich beendeten Milchkrieges sagt ein Landwirth: „Wir tragen verfälschte Kleiderstoffe, rauchen verfälschte Cigarren, trinken das Gebräu von verfälschtem Kaffee und Thee, genießen verfälschten Wein und Branntwein, verfälschtes Bier und erhalten nun auch die Milch verfälscht." Nichts ist einfacher, als die Logik, die in diesem Satz steckt.

— Die Herzogin von Orleans weilte einige Tage hier, und ließ in der katholischen Kirche das Jahresgedächtniß für den verstorbenen König Louis Philipp halten.

### Bern.

In der Kramgasse in Bern brach Einer eine große Scheibe in dem Laden eines Händlers, und lief so schnell, als ihn seine Füße tragen mochten, davon. Der Eigenthümer rannte ihm aber nach und faßte ihn beim Kragen. „Willst du mir meine Scheibe bezahlen?" rief er, — „Seht Ihr denn nicht, daß ich gerade nach Hause laufe, um Euch das Geld zu holen?" war die Antwort.

— Schweiz. Ausstellung von 1857. Es hat die Zentralkommission beschlossen, der Aktionär-Versammlung die Erstellung eines „Glaspalastes" zu beantragen, der die ganze Front vom steinernen Gebäude bis zum künftigen Bahnhof einnehmen würde. Die Kosten sind auf circa 50,000 Fr. veranschlagt.

— In Langenthal stieß ein Kinderwägelchen, in dem eine Mutter ihr 2jähriges Mädchen zog, an einen vorüberfahrenden schwerbeladenen Wagen, und wurde umgestürzt. Mit dem Köpfchen gerade vor das Wagenrad fallend, fand das Kind einen ebenso schnellen als schauderhaften Tod.

### Luzern.

Von unserm fröhlichen, wizigen „Luzernerbieter" ist das zweite Heft dieses Jahrganges 1856 erschienen. Sein Inhalt ist

1) Das vierte Kirchengebot: „Du sollst jährlich zum wenigsten einmal dem verordneten Priester deine Sünden beichten u. s. w.;
2) Der katholische Luzernerbieter und ander Leut;
3) Der Kreuzweg;
4) Gedrucktes (das erste Gebetbüchlein für Kinder, von J. Ming Pfarrer in Lungern; Bittesum Arbeiter für die Ernte. Predigt an der Primiz des Hrn. Süß, von Professor Schürch);
5) Geistliches Tagebuch.

In allem diesem findet man immer unsern wahrhaftigen „Luzernerbieter" in seinem schönen Ernst sowie in seiner wizigen Heiterkeit. Es ist immer wohlthuend, so etwas Freimüthiges, G'radausgehendes zu lesen: es heilt gewissermaßen die so allgemein herrschende Feigheit, eine wahrhaftige eigene Meinung zu haben und sie anläßlich mit edlem Muthe auszusprechen.

Der „Luzernerbieter" redet mit „andern Leuten", wie folgt:

Die Leut sind nie so gespräch, als wenn sie von sich selber reden dürfen, ein Taubstummer möchte da zur Sprache kommen! Geh' ich über Feld und treffe einen Kameraden, der einsilbig, wunderlich und langweilig nichts reden will, so fange ich nur an, ihn zu rühmen, entweder seine Schuhe oder senen Hut, und alsbald lösen sich die Schleußen seines Mundes und er wird so gespräch, daß ich fast nicht mehr von ihm wegkomme. Das kommt von der natürlichen Eigenliebe her, und der Luzernerbieter ist leider auch damit geschlagen wie andere Kinder Adams und der Eva. In diesem angebornen Hochmuthe nun möchte er eine Klage anbringen und seinen Unmuth gegen die ganze Welt auslassen.

Es fällt nämlich dem Luzernerbieter auf und drückt ihn so heimlich, daß er nicht mehr als tausend Abnehmer, Käufer, Verehrer und Eigenthümer hat, denn tausend ist nichts für einen Mann, wie ich bin, ich sage es noch einmal. Ich fahre des Jahres nicht mehr als zweimal in die Kehre, im Sommer und Winter-Johanni, Lichtmeß und Margrethen, und man kann nicht sagen, daß das zu viel sei, übertrieben oder unverschämt; sodann bin ich nicht dick, bloß fünf Bogen, und wenn einer auch nicht gerade fort lesen kann und oft buchstabiren muß, so liest er mich doch an einem halben Tag leicht weg. Was ich berichte und verhandle, sind keine gleichgültigen Sachen, sie schlagen in ein Fach ein, das dem Menschen das Höchste ist oder sein soll, wenn ich schon nicht gerade behaupten will, daß Einer nicht in den Himmel komme oder nicht gut katholisch sei, falls er den Luzernerbieter nicht lese; ferner so ist der Ton und die Art und Weise, wie ich's anzubringen suche, kein gelehrter, abschreckender, steifer; er mahnt nicht an den Lehrstuhl, noch an die Kanzel, nicht an das Lineal des Schulmeisters oder an ein zwanzigjähriges Studien-Heft, sondern es ist die populäre, humoristische, freundliche Stimme eines durchaus offenen, aufrichtigen, und wohlmeinenden Landpfarrers! Eine weitere gute Eigenschaft an mir ist, daß ich weit weniger koste, als ich werth bin, blos 5 Bazen das Heft oder ein Fränkli der ganze Jahrgang, die wolfeilste Zeitschrift, so weit die deutsche Zunge geht, und die billigste seit Elias Elie von Laufen in Bärmünster die Buchdruckerei für die Schweiz erfunden hat, und doch bei all' diesen unbestrittenen Vorzügen, bei all' diesen und andern noch verborgenen guten Eigenschaften nicht tausend Abonnenten! ! Wenn zehntausend, ja vierzigtausend mir Zutrauen und Fränkli schenkten, so wäre es sich ganz und gar nicht zu verwundern, sondern alles würde sagen, es ist recht, er verdient's, denn es heißt: sage mir was du liesest, so will ich dir auch sagen was du bist! das Publikum würde sich selber ehren, so wie es sich selber verurtheilt, wenn schlechte Schriften bei ihm Absatz finden!

— Eine einfache Rechtsfrage. Die alt Regierungsräthe von 1847 haben als Regierung, und im Auftrage des Gr. Rathes mit unbedingter Vollmacht ausgestattet, im Verein der sieben Kantone den Sonderbundskrieg geführt. Sie handelten im Namen des Kantons, und für die Geldmittel, welche sie zum Behuf der Kriegsführung aus der eidgenössischen Kasse enthoben, wurden offenbar nicht sie persönlich Schuldner, sondern der Staat, in dessen Namen sie handelten. Trotzdem hat man nach 1847 jene Gelder von den altRegierungsräthen als eine persönliche Schuld zurückgefordert und bereits 95,000 Frkn. a. W. eingetrieben. Sie mußten der Gewalt weichen, verwahrten aber ihre Rechte und fordern gegenwärtig die einbezahlten Gelder von dem Staate zurück. Nun schreibt und schreit mancher hiegegen, und meint, die altRegierungsräthe sollten ganz stille sein, und sie hätten kein Recht zur Rückforderung. Das ist die Rechtsfrage; jeder beantworte sie selbst.

— Der Hochw. Hr. Kommissär Winkler hat den Theologen des dritten Kurses angezeigt, daß sie vor Empfang der Weihen noch ein Seminar zu besuchen hätten. Da für die Diozöse Solothurn bekanntlich noch keines existirt, so wird die Wahl auf auswärtige fallen müssen.

— Der Regirungsrath soll beim Gr. Rathe den Antrag stellen, dem Kloster Eschenbach die seit 1848 untersagte Aufnahme von Novizinnen wieder zu bewilligen, jedoch unter der Bedingung, daß das Kloster sich verpflichte, auf den Wunsch der Regirung die neueintretenden Nonnen nach Umständen zu Erziehungszwecken oder zur Obsorge für verwahrloste Mädchen anzuhalten.

— Das „Tagblatt" will versichern, die luzernische Polizei würde die Verbreitung der Basler-Traktätlein, welche Verläumdungen gegen die katolische Kirche enthalten, gewiß verhindert haben, wenn sie Kenntniß von dieser Verbreitung erhalten hätte.

Sempach. Der hiesige Gerichtskreis wählte Hrn. Friedensrichter und alt Grosrath Balthasar Helfenstein im Fluck zum Mitglied des Bezirksgerichts. Die Wahl des entschieden konservativen, ehrenfesten und beliebten Volksmannes ist eine vortreffliche.

### Zug.

Landammann Hegglin und Reg.-Rath Bossart haben, wie es heißt, das Schloß Buonas zu gemeinnützigen Zwecken angekauft.

In Zug weilt gegenwärtig Hr. Blunschli aus München, beschäftigt mit seinem großen politisch-literarischen Werke, dem Staatswörterbuch.

— Der hochw. Bischof von Solothurn hat einem Gesuche der Gebrüder Henggeler und Comp. in Unterägeri, an 10 minder wichtigen Feiertagen in ihren Fabriken arbeiten lassen zu dürfen, entsprochen; die HH. Henggeler haben versprochen, gegen diese Erlaubniß 60,000 Fr. an den Neubau der dortigen Kirche zu bezahlen.

### Solothurn.

Der Regirungsrath hat beschlossen, die Diözesan-Stände zu einer während der nächsten Bundesversammlung in Bern abzuhaltenden Konferenz einzuladen, um die Errichtung einer gemeinsamen theologischen Anstalt neuerdings anzuregen und zu besprechen.

— Das „Echo" schreibt, die hiesige Subscription für die Errichtung einer Rettungsanstalt für „verwahrloste Kinder" würde noch größern Anklang finden, als es wirklich geschieht, wenn man den bekannten ominösen Namen aus dem Aargau (Keller) nicht bei der Sache wahrnehmen müßte.

Laut der „Kirchenzeitung" sind den Regirungen von Bern und Solothurn Eröffnungen gemacht worden, die hiesige theologische Anstalt zu erweitern; der Stand Bern würde zwei Professoren honoriren, und die Theologen aus dem katholischen Jura (französischer Sprache) würden künftig zu Solothurn ihre theologischen Studien machen.

### Freiburg.

Die Korrektion der Broye soll beginnen und eine regelmäßige Dampfschifffahrtsverbindung zwischen dem Murtner- und Neuenburgersee hergestellt werden.

### St. Gallen.

Sowohl das katholische Großrathskollegium ist auf Dienstag den 9. Sept. einberufen, als auch wie auf einen Wink des Aufräumerdirektors der allgemeine Gr. Rath auf Montag den 11. Sept., und endlich die Genossengemeinde der Stadt St. Gallen auf Sonntag den 7. Sept., um das Mischschulprojekt durchzudrücken. Es zeigt sich wirklich in allen Theilen des Landes im Volke eine so tiefgehende Ueberzeugung von der Verwerflichkeit dieser Mischschule, von dem Unrecht, das damit den Katholiken zugefügt werden will, und eine Entrüstung über die Wegwerfung seines mit 18,000 Stimmen ausgesprochenen Wunsches, welche, wie versichert wird, die beruhigende Zuversicht geben, daß, wenn auch die Aufräumer in der Stadt St. Gallen und im Großrathskollegium ihr Mischprojekt wie am Schnürle zur Annahme bringen, ihr Sieg ihnen und ihren Dienern keine Rosen bringen wird.

— Der katholische Administrationsrath hat allen schwyzerischen Lehramtskandidaten, deren 16 das Lehrerseminar besuchen, das Schulgeld für das abgelaufene Schuljahr gänzlich erlassen.

### Baselstadt.

Am letzten Sonntag wurde die restaurirte Münsterkirche eingeweiht. Die Kosten der Restauration, welche 3½ Jahre in Anspruch nahm, betrug für den Staat Fr. 180,000; die Kosten für den Orgelbau, die Luftheizungs-Einrichtung und Glasgemälde belaufen sich auf nahezu Fr. 120,000. Die Orgel wird erst bis zum nächsten Jahre vollendet sein, ebenso werden die Glasgemälde für den obern Umgang des Chors, für die St. Gallus- und Stephans-Kapelle, welche in München bestellt sind, erst im Laufe des Winters und Frühjahrs fertig werden.

### Baselland.

Die Getreideernte ist gut eingebracht und gut; die Heuernte ebenfalls; die Kartoffeln sind klein aber gesund; der Weinstock verspricht nicht sehr viel, aber eine gute Qualität.

### Graubünden.

Herr Pater Theodosius wolle Chur verlassen und nach Schwyz übersiedeln.

— Graubünden hat — als Folge seiner frühern Toleranz im Niederlassungs- und Aufenthaltswesen — 5692 Heimatlose einzubürgern.

### Waadt.

Die eidg. Experten haben für die Oron-Linie ein sehr ungünstiges Gutachten abgegeben. Der freiburgische Experte Blomiski protestirt gegen das Gutachten.

## Ausländisches.

### Deutschland.

— In Oestreich erwartet man bei den Protestanten mit Freude die baldige Promulgation des Gesetzes über Organisation der protestantischen Landeskirchen, augsburgischer und helvetischer Konfession.

— Ein Konzert in Baden-Baden für die franz. Ueberschwemmten hat über 10,000 Fr. eingetragen.

— Von der Donau. Revolutionen sind sehr theuer. Die badische Revolution fügte der großherzoglichen Staatsverwaltung einen erhobenen Schaden von 8½ Millionen Gulden zu. Von den Urhebern und Theilnehmern der Revolution sind als Ersatz 500,000 fl. theils eingebracht, theils stehen noch einzelne Posten aus. Es ergibt sich das Facit des durch die Revolution erlittenen Schadens von selbst.

München. Auf einem mit Beschlag belegten Zerrbild frägt der bisherige Wächter der Universität seinen Nachfolger um die Parole, und dieser antwortete: „Nur nichts Neues!"

— Die römische, reinkirchliche Trauung außer Landes wird von der bayerischen Regirung nicht anerkannt.

Berlin. Man redet hier von der Erfindung leichter, auf kleinen Rädern ruhenden Feldgeschützen, die von einem Manne gezogen und bedient werden können und auf 1000 Schritte treffen. — Wozu solche Erfindungen?

Berlin. Man findet hier, es gebe an allen Ecken und Enden des Staatshaushalts zu viel Schreiber und Schreibereien: weniger Schreiber und bessere Besoldung.

### Frankreich.

Paris, am 21. und 22. Aug. hat in Konstantine und Bona ein starkes, in Philippeville ein furchtbares Erdbeben stattgefunden ohne daß jedoch ein Menschenleben zu beklagen ist. Die Bevölkerung kampirt im Freien. Viele Häuser sind beschädigt.

— Ein eingestürzter Kirchthurm hat viele Häuser unbewohnbar gemacht. Die Hospitäler sind geräumt.

— Das Polizeigericht von Paris hat dreizehn Milch-Großhändler wegen Milchfälschung (mit 66% Wasser) zu dreimonatlicher Einsperrung und 50 Fr. Buße verurtheilt.

### Holland.

Am 11. August, von 10 Uhr bis Mitternacht, verbreitete ein Wetter ein unbeschreibliches Entsetzen über das Land. Ein schaudererregendes Tosen, das nicht dem Donner glich; aus der Luft herabstürzende Feuermassen, keine Blitze; — Verwüstungen in Städten, Dörfern und Feldern; wie mit Rosseshufen zerstampfte Saatfelder und Ernten; Tausende von gebrochenen Bäumen; umgeworfene Schiffe, getödtete Menschen; — dieß ist das Bild des furchtbaren Hochgewitters.

### England.

An der Südküste von England wütheten in letzter Zeit furchtbare Stürme. Unglücksbotschaften von zu Grunde gegangenen Schiffen und Menschen treffen von allen Seiten ein.

Amtstracht. Vor ein h. Gericht wurde ein Maurer als Zeuge vorgeladen, der dann auch ganz in seiner Arbeitstracht erschien. Der Richter bemerkte ihm, daß er schicklicher gekleidet hätte erscheinen sollen, worauf der Maurer antwortete: „Ich glaube eben so anständig gekleidet zu sein, als Sie, Herr Richter, Sie sind in ihren Amtskleidern da und ich in den meinigen.

### Italien.

Wie Sardinien 100 Kanonen für die Festung Alessandrien mittelst freiwilliger Beiträge anschafft, so will auf gleichem Weg Mazzini 10,000 Gewehre für die künftige Revolution ankaufen.

### Rußland.

Die Regirung denkt an den Bau eines vollständigen Eisenbahnnetzes; sie garantirt den Kapitalisten 5 Prozent.

In Kurland hat die Nonnenraupe in den dortigen mächtigen Waldungen plötzlich entsetzliche Verheerungen angerichtet. Jedes Mittel dagegen war fruchtlos.

### Türkei.

Die türkische Regirung ist dem Kanalbau durch die Landenge Suez nicht günstig.

---

Der Bundesrath hat in Sache der Westbahn-Frage, gestützt auf die von ihm angeordnete Expertise, beschlossen, in der nächstzusammentretenden Bundesversammlung die Nichtgenehmigung der Konzession für die Oron-Linie zu beantragen, Festhaltung am Bundesbeschluß vom 6. Febr. l. J. nebst Ertheilung einer neuen Frist an Freiburg bis Ende des Jahres, um die in demselben vorgesehenen Bedingungen zu erfüllen.

---

Der Bundesrath beabsichtigt, Kommissäre nach Straßburg zu senden, zur Ausscheidung der nicht schweizerischen Bestandtheile der englischen Schweizer-Fremdenlegion.

---

Herr Bartholony in Genf zeigt dem Bundesrath an, daß er eine Fusion sämmtlicher schweizerischen Eisenbahngesellschaften zu erzielen suche, und geht die Behörde um ihre Unterstützung an.

---

Englische Schweizerlegion. Ein Theil der Legionäre geht sehr ungern in ihre Heimat. Manche lassen sich nach Kanada oder Neuschottland einschreiben, Einige gehen nach dem Kap der guten Hoffnung, Alles auf Kosten Englands, welches den Soldaten und Unteroffizieren den gehörigen Sold, den Offizieren aber nur für drei Monate bezahlt, was sich mit der famösen von Funk, Sulzberger und Baumgartner unterzeichneten Konvention nicht zusammenreimt. Repräsentanten von der Regirung der Argentinischen Republik ersuchen England um die Bildung einer Militärkolonie von circa 1200 Mann. Jeder Arbeiter erhält 10 Acres guten Boden, die Unteroffiziere 15, die Offiziere 20, mit einem fast englischen Sold auf 3 Jahre. England übernimmt den Transport, Bekleidung, Obdach, Mundvorrath und Medikamente. Jeder Mann kann eine Frau mit sich nehmen. Die Republik liefert 50,000 Fr. für Geräthschaften, 25,000 Fr. für Ankauf von Vieh, und ebenso das Holz für den Bau der Hütten. An der Spitze des Unternehmens steht Hr. Major Fornaro. Er hat das Recht, die Leute zu wählen. Unter seiner Direktion hofft man werde das Unternehmen gelingen.

---

Die Basler-Traktätler haben sich auch in die innern Kantone begeben, um ihre Waare zu verbreiten. Da auch da kaum Jemand nach derselben verlangen wollte, drangen sie selbe ebenfalls mit Gewalt auf und warfen sie z. B. in Altorf in die Hausgänge oder hefteten sie an die Hausthüren. Nicht überall aber waren die Verbreiter der Waare so sicher vor der Polizei wie in Luzern. In Beckenried und in Altorf folgte die Polizei den Traktätlern auf dem Fuße nach und nur mit Noth konnten diese entwischen, ohne abgefaßt zu werden.

---

Auswanderung nach Siebenbürgen. Ein Zürcher schreibt aus Kronstadt nach Hause: „Glaubet mir, daß ich hier eine Heimath gefunden habe, wie ich keine schönere hätte erwarten dürfen. Die Gegend ist paradiesisch schön und äußerst gesund, das Wasser wieder klar und angenehm, während es in Ofen äußerst schlecht war. Ihr heimathmüden Landwirthe, kommt mit einem kleinen Kapital hieher, anstatt nach Amerika. Hier sind noch tausend und tausend Jucharten Landes unbebaut, ganz ohne Wald. Da müßt ihr nicht Wälder wegreuten und Jahre lang warten, bis ihr den Boden benützen könnt. Hier könnt ihr gleich pflügen und säen, und gewiß die schönste Ernte hoffen. Ein Joch Land (45,000 Schw. Quadratruß) kauft ihr für 3—400 Fr. Der Absatz der Lebensmittel ist reißend. Fabrikanten aller Art könnten gute Geschäfte machen, indem noch nichts der Art hier ist."

**Erntebericht.** Die Ernte ist eingebracht und war von einer so guten Witterung begünstigt, wie es seit manchen Jahren nicht mehr der Fall gewesen ist, und dieser Umstand hat vortrefflich auf die Güte der Brod-Früchte eingewirkt. Die Fruchtkörner sind zahlreich angesetzt gefunden geworden, haben sich überaus schön entwickelt, sind vollkommen ausgereift, daß man sich davon ein herrliches Mehl und daraus ein vortreffliches Brod versprechen darf. Das Jahr 1856 zeichnet sich ganz besonders auch dadurch aus, daß die Früchte im Allgemeinen überall gut ausgefallen sind — in den höhern und tiefern, wie in den dazwischen liegenden Gegenden. Das findet, wie ältere Männer sagen, sehr selten statt und ist seit zwanzig Jahren kaum irgend einmal wahrgenommen worden. Nur in den Urkantonen haben häufige und starke Gewitter-Regen nicht unbedeutend geschadet. Dagegen gehen täglich aus fremden Ländern überaus günstige Berichte über Güte und Menge der Brodfrüchte ein, so aus Frankreich, England und Irland; und namentlich wird überall hervorgehoben, daß Kartoffeln heuer so gut gerathen, wie seit zehn Jahren nie. Dieß wird die Wirkung haben, daß die Lebenmittel, und zwar vorzugsweise die täglichen nothwendigen Nahrungsmittel, in den Preisen allmälig noch etwas mehr herabgehen. Je mehr dieß geschieht, desto mehr wird auch eine andere Folge eintreten, daß nämlich die Industrie die Möglichkeit erhält, eine viel größere Anzahl von Händen zu beschäftigen. Handel und Verdienst erhalten gewiß in kurzer Zeit einen bedeutenden Aufschwung, der sich bereits verspüren läßt (¥). (N. A. Z.)

## Neuestes.

In Sache der Westbahn prophezeit Hr. Ingen. Etzel, der Streit werde mit 2 Linien enden: eine längs des Jura (Neuenburger oder Wasserbahn), die andere über Freiburg und Oron geradenwegs nach Lausanne.

— Das Polytechnikum hat zwei Aargauern, dem Chemiker Hrn. Heinrich Welti von Zurzach und dem Pharmaceuten Hrn. Wilhelm Suter von Zofingen, nach glücklich bestandener Prüfung, seine ersten Diplome ausgestellt.

Aargau. Eine zweite Einsendung von Wettingen, bezüglich der Kirchengutsfrage und der durch Hrn. Keller bei derselben ausgeübten Mission, werden wir in nächster Nummer berücksichtigen.

— Wir kommen noch einmal auf den „Schweizer-Boten" zurück. Er bringt einen weitern Artikel aus dem Freienamte, worin ihm — wahrscheinlich dem Hrn. Redaktor Keller — berichtet wird, der unglückliche Apostel (Schleuniger) ziehe dort mit seinem veralteten Evangelium gewissen Pfarrhäusern nach, um durch sie in die Häuser der Pfarrkinder zu dringen. Die „Botschaft" will hiezu nur bemerken, daß sie den Geistlichen, den Schullehrern, den Beamten bis zum Landammann hinauf die gleiche Ehre anthat, Allen gleichmäßig ihre Probenummern zugeschickt hat. Damit war auch Alles gethan; sie hat sich nicht mit Gewalt aufgedrungen, wie z. B. die Zehnder-Ztg. es machte, die, so oft sie auch an manchen Orten zurückgewiesen wurde, immer wieder kam. Mit unserm „veralteten" Evangelium befolgten wir auch den „alten" Rath, wo man uns nicht aufnimmt, uns auch nicht aufzudrängen, sondern ruhig weiter zu gehen. Würde es uns indessen gefallen, von Haus zu Haus anzufragen, ob man uns nicht aufnehmen wolle, wäre das etwa auch noch ein Eidesbruch gegen die Gottheiten der Republik. Ueber das „veraltete Evangelium" wollen wir Dir, Geist des Herrn Keller, Dir, Geist des Herrn Bruggisser, Dir, dem Geiste der Verneinung, wo du auch steckest, nächstens einläßliche Fragen stellen, für heute mangeln Raum und Zeit.

Ihr redet immer von Meineid; das ist „Eure" Freiheit; genießet sie also, ihr Kinder, ihr alten, großen Kinder, welche statt die Dinge vernünftig zu besprechen, wie es im Kampfe um die Wahrheit, um die Aufklärung, um Fortschritt, um Freiheit allein wohl anstehen würde, — wie Kinder, sagen wir, welche ihren Gegnern selbsterfundene Uebernamen nachschreien, — und — als Sieger dastehen. Euer Geschrei beweist, daß es Noth thut, das alte Evangelium der Gerechtigkeit, der Liebe und Freiheit standhaft zu predigen. Ein Paar Geister, die im Schweizerboten und der Zehnder-Ztg. spuken, sollen uns nicht entmuthigen. Vergesset nicht, ihr Herren, daß „ihr" den 13jährigen Bestechungsprozeß wieder aufgeregt.

Wenn der Schweizerbote ausruft: „Nepomuk! Nepomuk! du spielst dem Freunde Siegwart einen schlimmen Dienst;" — so wiederhallt es billigermaßen: „Augustin! Augustin! du hast gegen Siegwart schon bewiesen, wie du gnadenvoll bist."

— Nationalrathswahl. Im Bezirke Baden erhielten die Herren Fürsprech Bürki 1163, Hauser 753, Fabrikänder 496 Stimmen, Suter im Staadhof 21, Ducloux 2.

Neuenburg. ☞ Revolution. In der Nacht vom 2. auf den 3. Sept. haben die „Königlichen", an ihrer Spitze Graf Pourtales und Meuron, die Mitglieder der Regirung verhaftet, das Schloß besetzt, die preußische Fahne aufgepflanzt, bewaffnete Landleute in die Stadt gebracht und Proklamationen erlassen.

Der Bundesrath hat die HH. Frei-Herose und Fornerod nach Neuenburg zur Wiederherstellung der verfassungsmäßigen Ordnung gesendet, und drei Bataillone von Bern, Waadt und Solothurn aufgeboten. —

☞ Die Republikaner, unter Oberst Denzler, 1500 Mann stark, haben die Königlichen angegriffen, geschlagen und das Schloß wieder genommen. — 8 Todte, darunter zwei Pourtales, 13 Verwundete, 200 Gefangene.

Zürich. Das Kadettenfest. Die Eröffnungsfeier war herzerhebend. Der Regen hatte aufgehört. Die Korps zogen auf im höchsten Waffenschmuck mit klingendem Spiel und fliegenden Fahnen, eines stattlicher als das andere. Die Glocken im Großmünster läuteten. Der Zug der Behörden trat in die Mitte. Das Publikum ringsum, auf der Treppe und an den Fenstern: ein Gesammtbild von bezaubernder Schönheit. Alle Tambouren wirbeln. Dann „Rufst du mein Vaterland" mit Musikbegleitung. Hierauf betrat Herr Diakon Fries die Festbühne und hielt eine ergreifende Ansprache an die jungen Krieger: er legte ihnen die wahre vor Gott geltende Vaterlandsliebe ans Herz, er zeigte, wie werth unser Vaterland dieser Liebe sei, wie es sie wolle und bedürfe, und wie sie dieselbe durch Gelübde und Thaten würdig beweisen können. (Eidg. Z.)

Alles was am Kadettenfest in Zürich gewesen, ist voll Jubel über dasselbe; die Sorglichkeit der Zürcher für die jungen Soldaten wird vorzüglich gerühmt.

St. Gallen. Der Bischof von St. Gallen hat bei der h. Regierung eine nur zu sehr begründete Klagschrift gegen die Schmähschrift des Dr. Joos eingelegt. Wir werden in nächster Nummer darauf zurückkommen.

Bern. In der heil. Geistkirche ist letzten Sonntag die schöne Summe von 970 Fr. zum Besten der Wasserbeschädigten eingegangen, worunter 9 Napoleonsd'or, und in der kleinen Spitalkapelle über 100 Frkn.

England. Roheisen, unmittelbar aus dem Hoch-Ofen kommend wird binnen 30 Minuten mittelst einer neuen Erfindung in hämmerbare Eisen- und Stahl-Stangen verwandelt.

— Das Zerwürfniß zwischen England und Nord-Amerika bezüglich Zentralamerikas ist beigelegt.

Oestreich. In Wien ist den Jesuiten ihr ehemaliges Eigenthum, die Universitätskirche, zurückgestellt worden.

Spanien. Das südliche Spanien und das nördliche Deutschland sind nun durch eine direkte Dampfschifffahrt mit einander verbunden, deren Endpunkte: Hamburg und Barcelona.

Kirchenstaat. Die französischen Truppen sollen nur eine Garnison zu Civita-Vecchia behalten. Der Papst werde seine Armee, mit Hülfe von Schweizer-Truppen, auf einem starken Fuße halten.

Sardinien. Es ist das Tau des unterseeischen Telegraphen zwischen Sardinien und Algerien, in Folge eines Seesturmes, abermals gerissen und ganz verloren. Es ist somit die ganze Arbeit im nächsten Jahr wieder von vorn anzufangen.

Türkei. Frankreich und England sollen anfangen, nicht mehr auf der Vereinigung der Fürstenthümer zu bestehen. Dagegen verzichte auch Rußland auf Bolgrad, welches es bis jetzt Behufs der Grenz-Regulirung der Fürstenthümer nicht abtreten wollte.

Verantwortl. Redaktor: J. N. Schleuniger.

## Anzeigen.


### L'ECONOMIE.

Da an diesem Pariser Institut hierseitig eine bedeutende Anzahl Subskribenten betheiligt sind, so mag es zweckmäßig sein, folgendes Zirculär, welches Ende August den Subscribenten zukam, in's Deutsche zu übersetzen. Das Zirkularschreiben lautet:

„Mein Herr! der Aufsichtsrath der Gesellschaft der Economie hat mich in Folge Ablebens ihres Gesellschaftsführers, des Herrn Baron von Faucoult in seiner Sitzung vom 26. Juni, nach Maßgabe des Artikels 39 der Statuten, zum provisorischen Verwaltungs-Direktor ernannt.

„Auf den Bericht hin, welchen ich über die Lage gemacht, in der ich die Geschäfte der Gesellschaft vorgefunden habe, hat der Aufsichtsrath nach Anleitung der Artikel 53 und 54 der gleichen Statuten, eine außerordentliche General-Versammlung der Subscribenten zusammenzurufen für gut befunden.

„Diese Versammlung ist auf den 13. September angesetzt; sie wird darüber zu entscheiden haben, ob eine sofortige Liquidation am Platze sei oder nicht.

„Wollen Sie, mein Herr, auf alle Fälle hin bis auf weitern Bericht keine Einzahlung mehr leisten!

„Wollen Sie auch, um eine umfassende, unerläßlich gewordene Verifikations-Arbeit zu beschleunigen, mir franco und ohne Verzug das Verzeichniß und das genaue Datum der durch Sie geleisteten Einzahlungen, mit der Nummer und dem Datum der „Ordnung" (police), worauf sie Bezug haben, zugehen lassen.

„Der Aufsichtsrath vernachläßiget nichts von dem, was geeignet ist, Ihre Interessen, welche zugleich die Seinigen sind, zu wahren.

„Fahren Sie fort, Zutrauen in seine einsichtsvolle Sorgfalt zu haben, und rechnen Sie auf die volle Hingebung Ihres Dieners.

Der provisorische Direktor der Economie,
J. Hilpert.

☞ Man sucht einen jungen Menschen als Lehrling in der Schreinerprofession; wo, sagt die Expedition der „Botschaft."

Ein junger braver Mensch, geeignet und gewillt in eine Spezereihandlung oder auch in eine andere Handlung einzutreten, — ist bei der Expedition der Botschaft zu erfragen.


## Auszug aus dem aargauischen Amtsblatt.

**Benefizium Inventarii.**

Bezirksgericht Laufenburg.

Muggle, Ferdinand sel., gew. Pfarrer von Hornussen. Eingabe bei dem dortigen Gemeindrath bis und mit 1. Weinm.

Bezirksgericht Muri.

Hilfiker, Wittwe Justa geb. Strebel, Strohwaarenhändlerin, von Boswil, wohnd. gew. in Merenschwand. Eingabe bis u. mit 1. Weinm. bei dem Gde.-Rath Merenschwand.

**Geldstage.**

Bezirksgericht Aarau.

Senn, Anna, Wittwe des Heinrich Senn, Franzosen, von Aisp, Gde. Densyüren. Eingabe bis und mit 4. Weinm.
Lüscher, Elisabeth, Wittwe des Emanuel Lüscher, von Urkheim, wohnh. in Maden. Eingabe bis und mit 4. Weinm.
Suter, Josef, Zitlimelchers, auf dem Rüthof, Gde. Gränichen. Eingabe bis und mit 4. Weinm.

Bezirksgericht Bremgarten.

Meier, Josef, Kasboris, von Tägerig, wohnh. in Wohlen.
Volk, Leonz, Handelsl, von Anglikon.
Lüthi, Josef Fidel, Geschäftsagent, igr., von Wohlen.
Geißmann, Sebastian, von Hägglingen, wohnh. in Wohlen.
Dobeli, Josef, Maurer, von Sarmenstorf.
Meier, Johann, Rathelmen, von Hüfikon.
Kuster, Josef, Metzger, von Villmergen.
Eingabe den 22. Herbstm.

Bezirksgericht Kulm.

Lüscher, Samuel, Hans Rudolfs, Gallis, von Dürenäsch, in Jezwil wohnhaft.
Spirgi, Samuel, Hans Rudolfs, alt Schullehrers, von Unterkulm.
Spirgi, Verena, Hans Rudolfs, alt Schullehrers, von Unterkulm.
Soland, Jakob, Käfelers, im Heerenweg zu Reinach.
Gloor, Heinrich, Jakobs, von Oberkulm.
Eingabe für diese 5 Geldstage: 4. Weinm.

Bezirksgericht Laufenburg.

Vogel, Karl Josef, Schmied von Obersrick. Schuldenliquidation den 22. Herbstm.
Stäudle, Maria, Krämerin, von Sulz. Schuldenliquidation den 23. Herbstm.
Schraner, Peter, Nagelschmied, von Büz, Gde. Sulz. Schuldenliquidation den 14. Herbstm.
Zumsteg, Leopold, Weibel, und seine Ehefrau Fridolina geb. Zumsteg, von Ezgen. Schuldenliquidat. den 26. Herbstm.
Debrand, Elie, Holzspediteur, in Laufenburg. Schuldenliquidation den 27. Herbstm.
jeweils des Vormittags um 9 Uhr.

Bezirksgericht Lenzburg.

Baumgartner, Konrad, Dachdecker, von Ruswil, Kts. Luzern, in Lenzburg angesessen. Eingabe bis 17. Weinm.
Wächter, Jakob, Schuhmacher, von Bözberg, wohnh. in Lenzburg. Eingabe bis den 16. Weinm.

Bezirksgericht Muri.

Karpf, Ignaz, Rothenhausen, von Oberlunkhofen, wohnhaft gewesen als Dienstknecht in Unterrüti, und daselbst gest.
Huber, Johann, Schuster, Willisauers, von Besenbüren. Eingabe in beide Geldstage bis und mit 1. Weinm.

Bezirksgericht Rheinfelden.

Hilpert, Gallus, von Zuzgen. Schuldenliquidation den 1. Weinm. Morgens 9 Uhr.

Bezirksgericht Zofingen.

Schweizer, Kaspar, Geflügelhändler, gew. Suppleant von Bottenwil. Eingabe bis den 4. Weinm.

## Fruchtmarkt v. Zürich, Freitags 5. Sept.

(Telegraphischer Bericht.)

| | |
|---|---|
| Zufuhr (Doppelzentner, Kernen) | 1986 |
| Ganzer Vorrath | 2362 |
| Verkauft | 2173 |
| Rest | 189 |
| Mittelpreis | Fr. 35. 73 |
| Aufschlag | „ — 17 |

Abonnementspreis:
Jährlich: 3 Fr. 60 Rp.
Halbjährlich: 2 Fr.
Vierteljährl.: 1 Fr.

Nr. 24.

Insertionsgebühr:
Die gewöhnliche Zeile oder deren Raum 15 Rappen.
Im Wiederholungsfalle 8 Rappen.

# Die Botschaft,

## Aarganische Wochenzeitung.

Klingnau, Samstag den 13. September, 1856.

### Neuenburg.

Die Revolution in Neuenburg ist ein Ereigniß, über welches ein Urtheil abzugeben gewissermaßen eine Pflicht ist. Die Königlichgesinnten hatten und haben das Recht, zu glauben, daß Neuenburg in seiner Abhängigkeit von Preußen, welche 1848 allerdings einseitig gebrochen wurde, behaglicher leben könnte. Dagegen ist und bleibt es verwerflich, zur „Gewalt" zu greifen. Hat die radikale Partei auch hundertmal auf allen Punkten des Vaterlandes ihre Endzwecke mit Gewalt durchgesetzt, so darf eine entgegengesetzte Partei nicht zum gleichen Mittel greifen, und dadurch den gleichen Fehler begehen und dem gleichen Despotismus rufen.

Viele Schweizer mögen etwas Widersprechendes darin finden, daß Neuenburg zugleich ein preußisches Fürstenthum und ein Kanton der republikanischen Schweiz sei. Hat man die Ansicht, es sollte dieses Verhältniß aufhören und Neuenburg rein ein Kanton der Schweiz und nichts anders mehr sein, so ist auch diese Ansicht frei. Hingegen hatte auch der schweizerische Radikalismus nicht das Recht, die bestehenden Rechte des Königs von Preußen mit Füßen zu treten, und Neuenburg mit Gewalt von ihm loszureißen. Es gibt andere Wege, solche Verhältnisse, die man nicht billiget, anders zu ordnen; es gibt andere Wege, sagen wir, wenigstens für die, welche bestehende Rechtsverhältnisse, d. h. die Freiheit und staatliche Gesittung achten. So aber hat der schweizerische Radikalismus nicht gehandelt, er ist vielmehr einseitig und gewaltthätig verfahren, und hat dadurch in das Gemüth derjenigen, deren Ansichten sich auf die Seite des Königs neigen, den Stachel eines erlittenen schweren Unrechts tief hineingedrückt, und so den Grund zur gegewärtigen Revolution gelegt. So kam es denn offenbar, daß die Königlichgesinnten sich zu einer Gewalthandlung hinreißen ließen, die wir auf dem Standpunkte unserer Grundsätze mißbilligen müssen, die aber ohne Zweifel in dem Gewissen der Königlichgesinnten als eine legitime Handlung gegenüber der erlittenen Gewalt dasteht.

Wir fragen, wo liegt der Beginnpunkt und die erste Schuld für das heutige Ereigniß? Antwort: In der einseitigen, gewaltthätigen, radikalen Lösung des zu Recht bestehenden Verhältnisses zwischen Neuenburg und Preußen; — hier liegt die Hauptverantwortlichkeit.

Statt dieses zu beherzigen, still oder offen, schreit man von gewissen Seiten blutgierig nach Rache: es soll den Verräthern an den Hals gehen. Herrlich! Was man selbst veranlaßt und verschuldet, sollen andere mit ihrem Blute bezahlen. Es gehörte einst zu den aufgeklärten, zeitgemäßen Ansichten, wenigstens politische Todesurtheile abzuschaffen. Freilich jetzt ist es anders; die radikale Revolution ist Meister in der Schweiz; die hatte das Privilegium der Unantastbarkeit; wenn's aber jetzt noch eine Revolution gibt, so mißt man mit einer andern Elle.

Wir trauen der Bundesregierung zu, sie werde die Verhältnisse wohl abwägen und darnach zu handeln wissen, damit die Schweiz nicht am Ende noch der fremden Diplomatie anheimfalle. Es ist besser, man ordne in seinem Hause die Sachen so, daß den Nachbarn nicht Anlaß gegeben wird, sich einzumischen.

Was die Neuenburger Revolution, rein vom Standpunkte der Klugheit aus betrachtet, betrifft, so erscheint sie allerdings als ein übelberechneter Handstreich; trotzdem ist ein Korrespondent der „Schwyzer-Zeit." der Ansicht, es stecke darin eine tiefere Berechnung, als es den Anschein habe. Man ist auch versucht, diese Ansicht zu theilen, denn so blindlings handeln ernste Männer, wie Pourtales, nicht. Die Zeit bringt vielleicht Aufklärung.

— Zufolge neuerer Nachrichten sind die zwei Pourtales nicht umgekommen; sie sind, mehr oder weniger stark verwundet, noch am Leben. Todt auf dem Platze blieb nur ein Hourief von Locle; tödtlich verwundet und bald nach dem Ereigniß gestorben sind ein zweiter Hourief von Locle, ein Hauptmann Reiff und Fabry von Lasagne.

Die eidgenössischen Kommissäre haben den konservativen Oberst Denzler, welcher die Revolution so rasch besiegte, zum Kommandanten der eidgenössischen Okkupationstruppen ernannt.

In der Bundesstadt sei letzten Sonntag Vormittags ein Kurier des preußischen Gesandten eingetroffen, mit Depeschen an den Bundesrath, in welchen die bekannten Protestationen von 1848 zu Gunsten des Fürsten von Neuenburg einfach wiederholt sein sollen.

Ueber die Verhaftung des Oberkommandanten Pourtales bringt ein Blatt folgende Erzählung: „Als die Scharfschützen ins Schloß eindrangen, suchte sich Pourtales, in glänzender preußischer Uniform, mit zwei, drei Mann durch ein Ausfallthor zu retten; da versperrt ihm ein Freiwilliger aus dem Travers-Thal den Weg. Ein Royalist von der Begleitung Pourtales wollte darauf seinen Chef retten, indem er mit gefälltem Bajonnet auf den Republikaner losstürmte. Dieser aber faßt das Gewehr des Royalisten beim Lauf, reißt es ihm aus den Händen, schlägt ihm mit dem Kolben den Schädel ein, und der Royalist rollt vor die Füße des Grafen Pourtales. Darauf dringt der Republikaner auf Pourtales selbst ein, ergreift ihn beim Kragen, reißt ihm die Dekorationen von der Brust und schmeißt sie ihm in's Gesicht. Pourtales bietet ihm tausend Franken, der Republikaner weist den Antrag zurück und will weiter hantiren —, da kommt Denzler hinzu, nimmt den Angreifer beim Arm und ruft ihm zu: „Halt, wir sind keine Mörder, sondern Sieger!"

### Klageschrift

des hochw. Herrn Bischofs von St. Gallen an Landammann und Kleinen Rath des Kantons St. Gallen.

Gerichtet gegen Dr. Joos.

Mit Uebergehung einiger Stellen folgt hier das schon erwähnte Aktenstück; es beweist, wie es in der Schweiz mit der Toleranz steht und wo man hinaus will. Es lautet:

Ich bin, hochgeehrte Herren! als Bischof angewiesen bei Ihrer hohen Behörde die Sühne der Gerechtigkeit gegen eine schwere Unbill anzurufen, die in den jüngsten Tagen gegen die katholische Religion und Kirche verübt worden, indem ich laute Klage gegen einen Artikel in Nro. 192 des „Tagblattes der Stadt St. Gallen" führen muß, den ein gewisser Dr. Wilhelm Joos in Schaffhausen verfaßte, und welchen die Herausgeber des benannten Blattes, die HH. Buchhändler Zollikofer und Tschudy aufzunehmen und zu verbreiten kein Bedenken trugen. — Unter dem Solde fremden Geldes stehend, hat schon früher derselbe Libellist mehrere Schmähschriften gegen unsere Kirche kompilirt und herausgegeben, zu denen nach seiner eigenen Angabe die Apporismen über Protestantismus und Katholizismus" und die „Anatomie der Messe" Schmähli**bellen der niedersten Sorte, die er in den katholischen Gemeinden unseres Kantons an Familien und insbesondere an die Schullehrer versandte und dadurch vermessentlich den religiösen Frieden zu stören sich vermaß. Und dieser Mann, der zu seiner eigenen tiefen Beschämung sich öffentlich mit dem Bestreben brüstet, Alles zu thun, „um der unbedingten Glaubens- und Kulturfreiheit überall zum Siege zu verhelfen und die humanen Rechtsverhältnisse auch auf konfessionellem Gebiete zur Geltung zu bringen", — welche Sprache erlaubt er sich in dem gleichen Artikel gegen die katholische Religion und Kirche, der so viele Völker des Erdkreises in Ehrfurcht huldigen, der die Mehrheit der Bevölkerung unsers Kantons mit nie erschütterter Treue zugethan ist?

1. Er beschimpft die katholische Religion offen als „das papistische Religionssystem, in welchem er den schädlichsten, weil mit Auktorität eingegebenen Aberglauben nicht weniger als den innern Halt der Willkürherrschaft in so manchen Staaten erkenne, auf dessen Vernichtung all sein Sinnen und Streben gerichtet sei."

2. Den Mittelpunkt dieses papistischen Religions-Systems und Aberglaubens bezeichnet der Lästerer mit den Worten: „Mit der Messe stehe und falle der Ultramontanismus und möge immerhin die Meßtheorie in einem erstaunlichen Schwall sinnverständlicher Worte vergraben liegen, und mögen gewisse Leute gewaltsam ihre Augen der Erkenntniß der Wahrheit verschließen, so gebe es dennoch glücklicher Weise, namentlich im katholischen Lehrerstande, Männer genug, welche die Wahrheit aufnehmen und einsehen, daß ihr Katholizismus eigentlich auf rein geographischer Grundlage beruht habe." „Viele katholische Lehrer seien auch wirklich durch ihn von der Unhaltbarkeit der römisch-katholischen Lehre, vom sogenannten allerheiligsten Altarssakramente überzeugt." Nicht zufrieden, unsere heilige Religion an sich und in ihren heiligsten Geheimnissen so schwer mißhandelt zu haben, richtet der Verblendete seine Beschimpfungen auch

3. gegen die Vorstände der Kirche, unsern heiligen Vater, den Pabst, und die Bischöfe derselben. Dem Oberhaupte der katholischen Christenheit, das er schlechthin als „Herrn Mastai Ferretti" aufführt, „will er ein Douceur (Geschenk) von 20 Louisd'or für einen allgemeinen Sündenablaß senden, falls sein Libell in den Index gesetzt werde. Doch hege der Pabst andere Gedanken unter seiner dreifachen Nachtmütze; er brüte mit seien Charletanen (d. h. mit seinen Kardinälen und Bischöfen) über einem neuen Dogma oder studire im Gothaer Almanach, auf daß er einen dummen Jungen finde, der das Oberkommando seiner Armee mit der Durchführung verschmitzter Konkordatsformel beauftrage." „Die römischen Bischöfe dagegen sind zufolge ihres dem Pabste geleisteten Eides in immerwährender Verschwörung gegen alle Regirungen, außer der päbstlichen, begriffen." Nachdem der Libellist in dieser Weise an unserer heiligen Religion und Kirche, ihren Glaubensgeheimnissen und Vorständen gefrevelt, verirrt er sich zum Schlusse noch

4. in den niedrigsten Verläumdungen über die Anstalten und Gebräuche der katholischen Kirche, indem er keck behauptet: „in jedem Priesterseminar werde noch heute die Maxime in der Moral gelehrt: den Nicht-Katholiken sei man nicht schuldig, Treue zu halten, der Verkauf von Reliquien sei eine öffentlich geduldete Betrügerei, Kaspar Hausers Tragödien werden auch bei uns noch zu Hunderten in den Klöstern aufgeführt; jeder römisch-katholische Priester stehe über dem Staatsgesetze, wenn er wegen Unverletzlichkeit des Beichtsiegills Verbrechen, die zu seiner Kenntniß gelangen, verhehle. Alles dieses seien Uebelstände, die mit der Messe ebenfalls stehen oder fallen werden."

Mit tiefem Abscheu wende ich mich von diesen Schmähungen hinweg, die eben so formlos als ungerecht dasjenige mißhandeln, was Millionen Chri-

sten als ihr heiligstes Gut verehren; ich würdige sie keiner andern Widerlegung als diejenige ist, die schon der Apostel zu seiner Zeit derlei Lästerungen entgegen hielt, indem er einfach auf die gottlosen Urheber derselben hinwies, und sie als Menschen bezeichnete, die da Wolken sind ohne Wasser, welche unstät von den Winden ihrer Leidenschaften umhergetrieben werden, wilden Wogen des Meeres gleichen, die ihre eigene Schande ausschäumen und als Irrsterne am Himmel erscheinen, denen aber der Schrecken der Finsterniß aufbehalten ist. Eben so wenig liegt mir ob, die Frage zu erörtern, ob insbesondere die schwere persönliche Beschimpfung des ritterlichen Monarchen eines mit der Schweiz befreundeten und mit dem Kanton St. Gallen im täglichen Verkehr stehenden mächtigen Nachbarreiches, der Ehre und den obwaltenden Interessen unsers Landes fromme oder nicht. Dagegen richte ich um so ernster meine Blicke zu der traurigen Betrachtung hin, wie weit das Unheil einer ungebundenen Tagespresse schon müsse gediehen sein, wenn man kein Bedenken mehr trägt, vor den Augen des katholischen Volkes die gröbsten Ungebühren an seiner Religion und Kirche zu verüben, und es wagen darf, Feuerbrände der hervorgehobenen Art unter die konfessionell geschiedene Bevölkerung eines paritätischen Kantons zu schleudern, dessen hohes Gut der konfessionelle Friede und die gegenseitige Duldung ist. Allein noch darf die frevelhafte Hand sich nicht ungestraft an die Lockerung der Grundfesten wagen, auf denen der Glaube, die Sitten und die Tröstungen unseres vortrefflichen Volkes ruhen, noch steht die katholische Religion unter dem Schutze unserer Kantonsverfassung, noch hat zur Abwehr von derlei verbrecherischen Attentaten der Art. 140 unsers Strafgesetzbuches auch für die katholische Kirche seine volle Geltung, der „Denjenigen des Verbrechens der Beschimpfung der Kirche schuldig erklärt, welcher eine der gesetzlich bestehenden Religionsgesellschaften als solche oder die Gegenstände ihrer Anbetung und Verehrung durch lästernde Reden oder Schriften beschimpft.

Auf diese Gründe gestützt schließe ich meine Klage-Schrift mit dem ergebenen Gesuche:

Ihre hohe Behörde wolle zur Sühne der an der katholischen Religion verübten schweren Unbilden sowohl den Verfasser des verzeigten Artikels, als auch die Verbreiter derselben, die HH. Buchhändler Zollikofer und Tschudy, als Verleger und Herausgeber des „Tag-Blattes der Stadt St. Gallen" als der öffentlichen Beschimpfung der katholischen Religion und Kirche schuldig, nach Maßgabe der bestehenden Gesetze dem Strafrichter verzeigen. Beinebens erlaube ich mir, den bezüglichen Artikel und die Schmähschrift — Anatomie der Messe — hier beizulegen.

Mit vollkommener Hochachtung.

Johannes Petrus, Bischof.

## Vaterländisches.

### Aargau.

Die Nationalrathswahl vom 31. August hat, wie schon bemerkt, kein Ergebniß gehabt. Das Resultat derselben ist folgendes:

| | |
|---|---|
| Gesammtzahl der Stimmfähigen | 12370 |
| Anwesende Stimmende | 9750 |
| Absolutes mehr | 4876 |

Es erhielten Stimmen:

| | |
|---|---|
| Hr. Bezirksammtmann Ducloux (Laufenburg) | 3118. |
| „ Fürsprech Hauser (Zurzach) | 3091. |
| „ „ Bürli Gde.-Ammann (Baden) | 1173. |
| „ „ Fahrländer in Aarau | 807. |
| „ altBezirksammtmann Stäuble in Rheinfelden | 748 |
| „ altForstinspektor Kym von Möhlin | 159. |
| „ Gerichtspräsident Ducloux in Rheinfelden | 126. |
| „ Bezirksammtmann Nägeli in dito | 49. |
| „ Bezirksverwalter Brentano in Laufenburg | 25. |

Nächsten Sonntag, den 14. dieß wird wieder gewählt.

Wir schlagen neuerdings als Kandidaten vor:

**Herrn Fürsprech Fahrländer.**

— Die aargauische Kulturgesellschaft wird ihre diesjährige Hauptversammlung am 15. Oktober in Aarau abhalten.

Die Sitzung wird Morgens um 9 Uhr im Casino-Saale beginnnn; nachher soll sie ein Mahl im Gasthof zum Rößli vereinigen. Zur Besprechung in der Sitzung schlägt der Vorstand vor.

1. Rettungsanstalten für verwahrloste Kinder.
   Sind sie ein Bedürfniß im Kanton?
   Erscheint die Gründung von besondern Anstalten oder die Verkostgeldung bei rechtschaffenen Familien zweckgemäßer?
   Wie können die nöthigen Gelder dafür aufgebracht werden?
   Die Gesellschaft von Aarau schlägt zu diesem Behufe Gründung von „Fünf-Centimes-Vereinen" in jedem Bezirke vor.
2. Aufsichtsvereine über entlassene Sträflinge.
   Ist das Bedürfniß dazu vorhanden?
   Was können die Kulturgesellschaften dafür thun, um solche Vereine mit Beförderung in's Leben zu rufen?

— Regierungsräthliche Pfarrwahlen:

Zum Pfarrer nach Lenggern, Hrn. Friedrich Wernli, Pfarrverweser in Wittnau.

Zum Pfarrer in Hornußen, Hrn. Pfr. Leimbacher in Mettau.

Zum Pfarrer in Gansingen, Hrn. Pfarrverweser Reß daselbst.

— Nordostbahn. Die Brücke über die Reuß soll nächster Tage die Probe bestehen, und die Strecke Baden-Brugg mit 1. Okt. eröffnet werden.

— Herr Schulinspektor Kettiger hat dem Reg.-Rath die Annahme der Seminardirektorstelle erklärt.

— Unter dem Titel „Frickthal" bringt der „Schweizerbote" folgenden Artikel: Wenn, wie die Blätter melden, während der nächsten Bundesversammlung die Diöcesan-Konferenz des Bisthums Basel, über die Errichtung einer katholisch-theologischen Fakultät in Berathung treten soll, so haben wir unsererseits nichts dagegen, es kommt nur darauf an, „wie" und „wo," die Anstalt errichtet werden soll. Wir legen sehr großes Gewicht auf diese zwei Fragen, ja sie sind für uns entscheidend; daher behalten wir uns ein späteres Wort in der Angelegenheit vor. — Ohne Zweifel wird indessen bei Anlaß der Konferenz auch zwei andern Gegenständen nach gefragt werden, nämlich der voriges Jahr von der Konferenz angeregten Verminderung der katholischen Feiertage, und der endlichen Errichtung des bischöflichen Seminars. — Und wie steht's mit den Statuten des Domkapitels? Antwort: „Immer neue Wolle und wenig Gespinnst!"

Wettingen. (Korresp.) Der Prüfungs-Kommission der Pfarr-Kirchenrechnung, oder vielmehr der Spitze derselben, dem Hrn. Augustin Berz, ist es Sonntags, den 24. August, bös gegangen. Warum? Er ist seines Amtes entsetzt und über seinen Rapport hat die Gemeinde die Mißbilligung ausgesprochen. Ueber den ganzen Rapport? Nein, nur über den letzten Theil desselben. Warum? Weil er den Seminardirektor Keller unsanft berührte. Zu was? Herr Keller hat seit 4 bis 5 Jahren von der Gemeinde die Mission, vom Staate Aargau eine große Summe Geldes zum Bau einer neuen Kirche herauszupressen, und soll nun aber gar nichts gethan haben. Hat aber Hr. Keller diese Aufgabe übernommen? Er hat die Annahme erklärt. — Hatte die Gemeinde ein Forderungsrecht, oder handelte es sich um eine Bettelei? Die Gemeinde will ein Recht haben, weil Hr. Keller selbst bei Aufhebung der aargauischen Klöster auf hoher Tagsatzung im Namen des Staates, zum Beweis der Ungerechtigkeit der Klöster, mit Urkunden das der Gemeinde von Seite der Abtei Wettingen vorenthaltene Kirchengut von Fr. 100,000 a. W. zu beweisen glaubte. Der Staat nun aber anerbot, an das große Kirchengut von über 100,000 Fr. — wie viel? 6000 alte Fr. — Die Wettinger werden wahrscheinlich damit nicht zufrieden sein? Allerdings nicht, aber der Staat warf ihnen den Fehde-Handschuh hin, oder aber sie sollten abstehen. Nun, was thaten sie? Sie schlugen den gütlichen Vergleich vor, und Herr Direktor Keller in Wettingen — gut Spaß mit den Wettingern, gut Spaß mit der Regierung — sollte das Mittleramt übernehmen. Die Gemeinde und Kommission legten Alles in seine Hände. Hat dann Herr Keller unter diesen 5 Jahren etwas gethan? Nein! sagen die Großen und Angesehenen von Wettingen. Was für Ausreden hatte denn Keller? Er wolle warten, bis dieß konstituirt, jenes Gesetz gemacht, diese Regirungswahl beendet sei ꝛc. Haben die Großen von Wettingen geschwiegen und nichts gesagt unter den 5 Jahren? Doch, hinter dem — Ofen.

Ist Hr. Berz auch ein großer Bursche? Nein. Wie, und doch wagte er gegen Hrn. Seminardirektor Keller einen Rapport zu machen? Freilich, die 5 Jahre langweilten ihn, und ein sehr großer Bursche hat dem kleinen und der Kommission zudem geoffenbart, daß ein solcher Rapport Noth thue. Was geschah weiters? Hr. Keller hielt eine Rede über Alles, was er gethan, die Wettinger sind dadurch befriedigt, verschmerzen mit Jubel die 100,000 Fr. a. W., und entlassen den Berz seines Amtes, was er gerne annahm bei solch' verkehrtem Menschengeschlecht. Haben ihm die Großen, welche Hrn. Berz und seinen Kameraden Kellers Langsamkeit geoffenbart, nicht nachgeholfen? Nein, gerade das Gegentheil, sie sind am wüthendsten über ihn hergefallen. Warum das? Weil Hr. Reg.-Rath Keller anwesend war. O, ihr Menschen!

— Die „Verwüstung durch Raupen" namentlich im Kabis herrscht wie in den Bezirken Zurzach, Baden und Laufenburg, so auch in andern Kantonen, in Solothurn, Graubünden ꝛc. ſ. ſ.

— Brugg. In hiesiger Gegend macht man die Beobachtung, daß die Kartoffeln seit dem Eintritte wiederholter Regengüsse wieder auszuwachsen beginnen, wodurch sie an ihrer Güte auffallend verlieren und zum Theil auch in wenigen Tagen von der bekannten Fäulniß angesteckt werden.

### Bern.

Ein Herr Kaiser, bei Dießbach in ein Haus, wo Mann und Frau sich prügelten, zu Hülfe gerufen, wurde von dem Manne mit einem Sparren zu Boden gestreckt und starb. Der flüchtige Thäter ist arretirt.

— Das Emmenthaler-Blatt schreibt: Trotzdem, daß in letzterer Zeit über die projektirte Eisenbahn durch's Emmenthal und Entlebuch in den öffentlichen Blättern nichts mehr verlautete, können wir dennoch unsere Leser versichern, daß diesem Gegenstand von Seite der zuständigen Behörden die vollste Aufmerksamkeit zugewendet und an dem Zustandekommen der Bahn nicht gezweifelt wird. Die Erstellung und Ausführung derselben ist nur noch eine Frage der Zeit. Dieses Wann steht aber in Beziehung zu den gegenwärtigen Fragen des Westbahnkonflikts und, je nach dem dieser sich entscheidet, wird auch die Emmenthal-Entlebuchbahn an die Hand genommen werden.

### Luzern.

Escholzmatt, im Lande Entlebuch, welches ist im Kanton Luzern. (Korresp.) Wir haben hier eine Pfarrei von 3880 Seelen, alle diese stammen von mehr oder weniger vernünftigen Eltern her, haben daher einigen Verstand mit auf die Welt gebracht. Ferner sind alle in die Schulen gegangen, 6 Jahre lang, und einige noch in die Bezirksschule, in welche sonst nur jene Bürger gehen, welche später Hoffnung und Geld haben, um in einen Rechnungsausschuß, in eine Prüfungs- oder Straßen-Kommission, in den Kirchenrath und dann gar in den Gemeindrath zu kommen.

Unsere Gemeinde hat seit 1833 jährlich wenigstens zehn Stücke in diese Beamtenschule geliefert, und somit sollten wir jetzt bei 230 politische Kapazitäten haben, aus denen allen man einen Gemeinde-Ammann sollte machen können. Aber hätten wir doch wenigstens nur auch fünf, ja am Ende nur auch zwei; jetzt aber müssen wir noch in's Gäu, und Einen von dort nehmen. Ist das nicht eine Schande für eine so aufgeklärte Gemeinde, wie wir sind! Es bezahlt bei uns ein Gemeind-Ammann jährlich 500 Fr., weil es ein guter Posten ist, und darauf noch alle Herren geworden. Nun ist billig, daß sie auch wieder etwas zurücklassen, obwohl es sonst nicht anständig ist, solche Steuern von Vaterlandsfreunden zu entheben, denn sie wissen gewöhnlich diese 500 Fr. wieder so zu verdienen, daß am Ende doch die Gemeinde oder gar arme Teufel sie bezahlen müssen.

Der neugewählte Ammann nun soll ein Konservativer sein, er ist aber gegenwärtig im Gäu Schul-Lehrer. Ich weiß nicht, was er kann, aber das wird er so wenig als andere können, nämlich die vielen Bränzwirthschaften unterdrücken. Das hat noch kein Gemeind-Ammann gekonnt, oder keiner hat es noch gewollt, und ist doch das der größte Schaden. Aber freilich, es ist auf jedes Warum ein Darum. Indessen sind wir seit dem Sonderbund nicht viel besser geworden, und haben wir doch schon manchen Pfarrer durchgemacht; die alte Leidenschaft ist wieder so heiß, als sie es je gewesen. Weder der jetzige Pfarrer noch Hr. Riedweg haben etwas an den Escholzmattern ausgerichtet. Beide Parteien stehen mit alter Leidenschaft und auch mit den alten Fehlern einander gegenüber. Die Gemeinde natürlich schreitet so weder ökonomisch noch sittlich vorwärts, wie es übrigens in andern Gemeinden des Entlebuchs und des ganzen Kantons auch geht.

Es ist stark davon die Rede, daß über den Brünig eine Straße nach dem Berneroberland gemacht werde. Geschieht dieses, so sind unsere Wirthshäuser fertig, denn wir mit unserm Schnaps sind nicht im Stande, sie zu halten. Es ist am Ende aber auch um unsere Hotels nicht gar Schade, denn sie haben dem Lande eben keinen großen Segen gebracht; wohl aber Eitelkeit, fremde Sitten, Hang zum Trinken. Es wäre nicht übel, wenn einst das ganze Land, geistlich und weltlich, sich versammelte, um die Wohlfahrt des Landes zu berathen, denn die Regirung kann nicht helfen; aber die Parteien sind eben noch viel zu eckig, und man kann es den Konservativen verzeihen, wenn sie stets mißtrauisch die Liberalität anschauen, da man zum voraus weiß, daß es gewissen Herren um nichts zu thun ist, als Alles recht radikal zu machen, gehe es dann, wie es wolle.

### Freiburg.

Zirka 300 Patrioten haben beschlossen, eine Glück-Wunschadresse und eine Ehrenfahne an die Vertheidiger der Republik in Neuenburg zu senden.

### Zug.

Mit der vom hochw. Bischof den Herren Henggeler in Unterägeri ertheilten Erlaubniß, an 150 gewöhnlichen Feiertagen arbeiten zu dürfen, verhält es sich so: das Arbeiten an diesen Tagen ist nichts anderes als eine Frohnarbeit für die in Unterägeri zu bauende neue Kirche, indem sowohl der Lohn, den die Arbeiter an diesen Tagen erhalten, als der Gewinnst, der sich aus dieser Arbeit für die Fabrikherren ergibt, an den Kirchenbau abgetreten wird.

### Solothurn.

Die Arbeiten am Hauensteintunnel sind noch so zurück, daß an eine Eröffnung der daherigen Bahnstrecke im Jahr 1857 nicht zu denken ist. Eine Schwierigkeit soll in einer Menge äußerst reichhaltiger Quellen liegen, auf die man auf der Südseite gestoßen und deren Ableitung mit großem Zeitverlust verbunden ist. Sie sollen zusammen bereits einen förmlichen Bach bilden.

### Neuenburg.

Die Royalisten unterzeichnen eine Petition an den Preußenkönig, um Lossprechung vom Unterthaneneid, massenhaft, und erklären sich zugleich für eine unmehrige „schweizerisch-konservative" Partei.

Nun denn, so wird ihr übelberechneter Handstreich um so milder zu beurtheilen sein. Hoffentlich wird ihnen der König auch gerne entsprechen, nachdem sie so viel und fruchtlos für ihn auf's Spiel gesetzt. Auch würde so die Neuenburgerfrage auf regelmäßige Weise gelöst.

— Die Zahl der beim Sturm auf das Schloß gefallenen Royalisten wird nunmehr auf 9 angegeben. Mehrere scheinen erst nachträglich von den Republikanern niedergemacht worden zu sein. Bei einem Gefechte, das bei Peseux stattfand, sollen 3—5 Republikaner umgekommen sein. Sämmtliche verwundete Insurgenten, 23 an der Zahl, liegen im Bürgerspital in Neuenburg, neben ihnen ein mit scharfem Hieb abgehauener Arm, einen Goldreif am Finger. Beim Grafen v. Pourtales-Steiger soll eine Brieftasche gefunden worden sein, welche seine Korrespondenz mit andern Royalisten von Neuenburg, sowie mit dem König von Preußen enthalten. Das Letztere darf bezweifelt werden, denn es wäre eines Königs nicht würdig, zur Gewaltthätigkeit aufzumuntern. Die Zahl der Gefangenen, fast nur aus alten Männern oder ganz jungen Leuten bestehend, soll sich auf 5—600 belaufen, der eidgenössische Untersuchungrichter aber bereits einen Theil entlassen haben.

### St. Gallen.

— Die gemeinsame Kantonsschule wird wahrscheinlich verschoben. Das Projekt ist noch nicht reif. Männer, wie Stadtpfarrer Wirz, Hösliger, Müller-Trorler, Schubiger, sprachen ihr Bedenken dagegen laut aus.

— Die evangelischen Kapitel St. Gallen und Rheinthal lehnen die Zumuthung des toggenburgischen, sich für das Projekt der gemischten Schule zu verwenden, ab.

---

## Ausländisches.

### Deutschland.

Preußen. Den Geistlichen ist bekannt gemacht worden, daß das im allgemeinen Landrechte enthaltene Verbot der Ehe eines Adeligen mit einer Frauensperson aus dem Bauern- oder niedrigen Bürgerstande noch fortbesteht.

— Der König hat, um den Behörden der evangelischen Kirche die Ausübung der ihnen obliegenden Pflichten zur Wahrung des Bekenntnisses beim evangelischen Religionsunterrichte in den Volksschulen, den Schullehrerseminarien und höheren Schulen möglich zu machen, befohlen, daß die in diesen Unterrichtsanstalten zu gebrauchenden Religionslehrbücher der Genehmigung der Kirchenbehörden unterliegen sollen, und daß auch bei der Anstellung der ordentlichen und außerordentlichen Professoren der Theologie, so wie der Direktoren an den evangelischen Schullehrerseminarien jedesmal das Gutachten des evangelischen Oberkirchenraths in Beziehung auf Bekenntniß und Lehre des Anzustellenden zu erfordern ist.

Berlin. Die riesenhaft anwachsende Masse von arbeitsscheuen Vagabunden und Spitzbuben wird derart zur Landplage, daß man aus Nothwehr um Wiedereinführung der Prügelstrafe petitionirt.

Nassau. In Wiesbaden hat sich wieder einmal ein Spieler erschossen. Es ist ein niederländischer Unteroffizier, der, schon Jahrelang durch das Spiel an auswärtigen Plätzen heruntergekommen, hier das Letzte, was er hatte, in Versatz gab, mit dem Gelde sich ein Terzerol kaufte, dasselbe sich von dem Büchsenmacher mit zwei Kugeln laden ließ, dann eine Flasche Branntwein trank, und mit dem Rest von 5 fl. — den letzten verzweifelten Glücksversuch machte. Als dieser mißlang, erschoß er sich dicht an dem Orte, an dem seine letzte Hoffnung ihm zu Schanden wurde.

Würtemberg. Das Scharlachfieber und die Ruhr haben in Stuttgart in dem einzigen Monat August 121 Kinder bis in's Alter von 14 Jahren weggerafft.

### Frankreich.

Der Pariser Credit-mobilier hat angeblich die Silbergruben von Honduras angekauft.

— Die Seide ist in Paris wegen der schlechten Seidenernte im Süden um 40 pCt. gestiegen, und Sachkundige behaupten, in wenigen Wochen werde der Aufschlag das Doppelte betragen. — Nach den Ernteberichten aus Frankreich sind fast überall die Getreidepreise stark im Weichen begriffen. Neben dem neuen werden auch noch große Massen alten Getreides zu Markte gebracht.

### Spanien.

Der Kaiser der Franzosen soll der Königin Isabella nach dem Siege der Truppen O' Donnell's einen Brief geschrieben haben, in dem drei Punkte beachtenswerth: erstens Beglückwünschung der Königin zum Siege der Autorität; Empfehlung zur Mäßigung im Triumph. Die Regierung möge sich eine nationale Partei außer den Parteien schaffen, und die wohlmeinenden und wahrhaften Patrioten nicht zurückschrecken; endlich die Versicherung, daß Frankreich im Falle der „Anarchie" der Königin Hülfe geleistet haben würde.

### England.

Dieser Tage stürzte zu London ein altes dreistöckiges Haus ein und begrub die Bewohner unter seinen Trümmern. Fünf Personen waren sofort todt, die andern schrecklich verstümmelt.

### Amerika.

Gouverneur und Wohlfahrtsausschuß zu San Franzisko stehen sich noch immer gegenüber. Der letztere behält aber seine Energie bei und sucht auch die gesetzliche Autorität für sich zu erhalten. Es fand eine große Versammlung statt, die allen Beamteten (die durch Betrug und Terrorismus gewählt worden waren) eine Frist von 48 Stunden ansetzte, ihre Stellen niederzulegen. Dann würden neue Wahlen stattfinden.

— Santa Fe ist in voller Revolution; man befürchtet einen allgemeinen Bürgerkrieg; Juan Lopez steht an der Spitze.

— Ein Auswanderungsschiff ist mit einem andern zusammengestoßen und untergegangen. 77 Personen gingen verloren.

### Griechenland.

Da König Otto keine Kinder hat, so handelt es sich darum, auf den Fall seines Ablebens einen Thronfolger unter den europäischen Prinzen zu suchen; der König muß aber nach der Verfassung der griechisch-russischen Kirche angehören. Man lenkt seine Blicke auf den bayerischen (katholischen) Prinzen Adalbert, glaubend, er dürfte den Katholizismus verlassen. Andere behaupten das Gegentheil, und vorzüglich seine junge Frau, eine spanische Prinzessin, werde zu einem solchen Schritte nicht einwilligen.

### Italien.

Das Erdbeben in Algier wurde auch in Genua und Nizza verspürt.

---

Eine Korespondenz der Schwyzer-Zeitung sagt: Der letzte Sonntag war neuerdings ein Tag voll Unmuth und Aerger für jeden Christen; die Bundes-Stadt wimmelte von Truppen aller Waffen; Cavalerie und Infanterie rükten in Staubwolken von Hitze und Sonne verbrannt, und naß, in höchster Schwüle ein, von ganz andern Gesinnungen belebt, als „gedenke des Sabats, daß du ihn heiligest."

Wir müssen gesteh'n, daß diese beständig wiederkehrende Sonntags-Entheiligung absente der Bundes-Behörden uns böses Blut macht, weil sie, nach den täglichen Vorwürfen der sittlichen Presse, sich zu einem ganz eigentlichen Hohn gegen das Christenthum heraus stellt, und bei dem Volk eine sonderbare Meinung über die religiöse Denkungsart der Bundesbehörden erwecken muß, und deren öffentliche Kundgebung dieselben aller Welt Tadel preis gibt, da sie gröblich gegen deren Staatspflicht verstößt.

An diese unangenehmen Eindrücke reihten sich die Verwünschungen einer Menge Militärs, Haus und Herd in der köstlichsten Jahreszeit verlassen zu müssen, statt von den Heu- und Erntemühen auszuruhen und mit Frau und Kinder die häuslichen Sorgen zu theilen, und nicht durch Kosten, wie der Art Abwesenheiten nach sich ziehen, zu vermehren, in einem Augenblicke, wo ganz Europa im tiefsten Frieden lebt, und die kleine neutrale arme Schweiz vernunftgemäß sich dieses unnöthigen Kriegsspektakels zum Frommen ihres Volks enthalten sollte.

Ebenso rücksichtslos wird gewirtschaftet gegen die Privaten durch die höchst lästigen Einquartirungen, welche diese eiteln Züge stets aufs Neue veranlassen. Kann etwas Anstoßenderes, Ungerechteres erdacht werden, als daß ein Milize seinen Sold in Sack stecke und sofort bei einem armen Handwerker einquartiert werde, der kaum für die Seinigen Platz hat und schlechterdings gezwungen ist, seinen Mann in einer Herberge unterzubringen, wo ihm Fr. 3 gefordert werden, für die er mehrere Tage darben muß, während der Soldat sich gütlich thut und durch eine solche Anordnung von oben höchst unbescheiden zu sein befugt wird. Wer außer der so hochgefeierten freien Schweiz gedient hat, konnte der unangenehmen Empfindung, seinen Kostgeber empfindlich zu beschädigen, entgehen, weil man nur zur Lieferung der Ration und zu einem schicklichen Nachtlager, wie man es für einen Batzen erhalten konnte, verpflichtet war; so ordneten es monarchische Regierungen. Anders die Bundesbarone. Wir überlassen der gesunden Vernunft und der Anzahl unserer minder Begünstigten und allen, wo es wie bei uns geht, zu beurtheilen, was besser sei.

---

Den 3. Sept. war in Beckenried der geschichtsforschende Verein der fünf Orte sehr zahlreich versammelt. Nach dem Vortrage des Präsidenten Schneller folgte eine sehr gediegene Abhandlung über das Bewaffnungswesen in Nidwalden durch den als historischen Juristen bereits wohl akkreditirten Herrn Fürsprech Deschwanden von Stanz. Er wies nach, wie die Anschaffung von Panzern und anderer militärischer Wehr in den ältesten Zeiten als Reallast auf den Gütern gehaftet, wie die Landesschießet mit dem Wehrwesen in Verbindung gestanden, wie erst in später Zeit die Bewaffnung von Staatswegen angeschafft und ein Zeughaus errichtet worden, und wie man dann gegen Ende des 18. Jahrhunderts nach allgemeiner Einführung der Feuerwaffen die alten Panzer theilweise und um schnöden Preis verkauft. Seinen Glanzpunkt erhielt das Fest durch die Schilderung der Septembertage von Nidwalden im Jahr 1798 durch den hochw. Herrn P. Carl Brandes von Einsiedeln, meistens nach dem eigenhändigen Tagebuch des Kapuziners Paul Styger, und mit geschickter Auffassung der damaligen Lage der Schweiz und des servilen Geistes der französischen Agenten, welche im schweizerischen Direktorium zu Aarau tagten. Der Verfasser resumirte sich in der Idee, daß das Volk von Nidwalden in jenen Tagen in Masse ausgeführt, was sein großer Ahnherr Winkelried bei Sempach allein als unsterbliches Beispiel des Heldenmuthes vorgebildet. — Ein allgemeiner rauschender Beifall folgte diesem Vortrage.

In dem Vörtigen historischen Verein wurde der Name „Schwyz" als eine Abkürzung des Ausdruckes „Schön-Wiese" bezeichnet. „Schön-Wiese" hätte sich sonach in „Schöwies", „Schwies", Schwiz verwandelt.

---

Westbahnkonflikt. Die nationalräthliche Kommission im Westbahnkonflikt beantragt in ihrer Mehrheit wieder: Verschiebung bis in den Winter. Die Minderheit dagegen sofortiges Eintreten und Konzedirung der Oron-Linie. Uns dünkt, schon ehrenhalber könne die nächste Bundesversammlung am 15. nicht abermals zusammenkommen, bloß um wieder zu verschieben! Die Eisenbahnfusions-Diplomatie muß endlich ihr Ende nehmen, sonst machen sich die Bundes-Behörden lächerlich. (Bern.-Ztg.)

Die von Bern abgesandten Cryerten, Kocher u. Wetli, sprechen sich entschieden günstig für die Oron-Linie aus; ebenso auch die Ingenieure der Gesellschaft Bartholony.

— Der Bundesrath hat dem Hrn. Bartholony bezüglich seiner Zuschrift wegen Verschmelzung aller Eisenbahnen in der Schweiz in aufmunterndem Sinn geantwortet. Es wäre das Beste, wenn eine schweizerische Eisenbahnfusion eintreten könnte, weil es sonst gewiß ist, daß sonst lauter Konfusion einkehrt.

---

Die Telegraphen zu Dießenhofen, Stein am Rhein, Steckborn und Ermatingen wurden mit dem 1. Sept. dem Verkehr übergeben. Gleichzeitig wurde auch der telegraphische Anschluß an das Großherzogthum Baden bei Konstanz eröffnet.

Eine einfache Depesche von 15 Worten, zu welcher aber noch 3 Worte der Adresse freigegeben sind, kostet von St. Gallen nach Großbritanien und Irrland nur noch 15 Fr.

---

Der „Seeländer-Bote" stopft dem gar zu grimmigen deutschen Handelskourier von Biel folgender Maßen den Mund:

„Die Zeitungen reden von Aufregung im Seelande. Wir können die gesammte schweizerische Nation versichern, diese Aufregung ist nur im Handelskourier von Biel. Der schreit nach Recht, Gerechtigkeit, droht, es werde den Royalisten an den Hals gehen, er fordert sogar den Tod für die Hochverräther. — Er soll nur warten. Der schweizerische Bundesrath und das eidgenössische Gericht wird schon das Seinige zu thun wissen. Wie gerade der Handelskourier den Hochverrath für so sträflich halten kann, ist uns über alle Maßen unbegreiflich."

Verfälschung von Lebensmitteln. Ein englisches Blatt gibt aus einem Bericht des Unterhauses eine lange Liste von Lebensmitteln, welche alle verfälscht werden. In Beziehung auf die geistigen Getränke wird bemerkt, daß die weitverbreitete Trunkenheit beinahe häufig weniger aus der natürlichen Beschaffenheit der Getränke als auf beigemischten Stoffen beruhe. Die Größe des Uebels erfordere das Einschreiten der Behörden.

Der Bischof von Amiens fragte einst einen Geistlichen, welcher ein ausgezeichneter Prediger war, ob er auch selbst seine Predigten mache. Der Prediger betrachtete diese Frage als eine Art Schimpf und gab zu verstehen, daß er nicht gewohnt sei, die Arbeiten Anderer zu den Seinigen zu machen.

„Meine Frage ist gar nicht so gemeint", erwiederte der Bischof; „ich frage nur, ob Sie das Alles auch selbst machen, was Sie predigen; denn das heiße ich rechte Predigten machen."

Der Bischof von Amiens konnte in der That nach dieser Predigtweise fragen, denn er machte seine Predigten alle so.

Eisenbahnunglück. Es befanden sich 1200 Mann Truppen auf einem Bahnzug von Würzburg nach Aschaffenburg; ein Zughacken riß, 3 Wagen geriethen aus den Schienen und wurden durch die nachkommenden in tausend Stücke zermalmt; 6 Mann blieben todt, andere wurden schwer verwundet.

— Auf der Bahn zwischen Gent und Antwerpen lag eine Kuh auf den Schienen; das trieb die Lokomotiven drüber hinaus; bei 70 Personen wurden schwer, ungefähr 20 tödtlich verwundet.

Auf der badischen Station Schallstadt kreuzten sich die Bahnzüge von Basel und Freiburg. Der Konduktenr des Baslerzuges wurde beim Herausspringen mit den Briefschaften vom gerade ankommenden Freiburgerzuge zu Boden geworfen und ihm beide Füße abgefahren.

Zur Warnung. Ein Dienstmädchen aus der Steinenvorstadt in Basel wollte letzten Sonntag mit dem Güterzug von Basel nach Haltingen fahren. Derselbe war eben fort, als sie ankam. Beim nächsten Kreuzwege mußte er aber noch anhalten, daher das Mädchen sprang und rann, um ihn noch zu erreichen, was auch gelang. Das Mädchen klagte indessen bald über Uebelkeiten, fiel um und starb nach kaum fünf Minuten in den Armen der Bahnwärter. Der Tod stand in den Zügen des Gesichts in furchbar greller Weise. Die ebenso schnell begonnenen Wiederbelebungsversuche blieben ohne Erfolg. Nach 10 Minuten wurde das Gesicht zwar wieder roth und die weißen Lippen färbten sich wieder, indeß in der 15 Minute nahm die wiedergekehrte Röthe die Form der Todtenflecken an, und die Todtenstarre begann bald. Die gleichzeitig aber weniger schnell dem Zuge nachgelaufene kleine Gesellschaft blieb unversehrt.

Ein Schneider, der einem Professor ein Paar zu enge Hosen gemacht hatte, entschuldigte sich auf dessen Klagen mit den Worten: „Es ist jetzt so Mode; — man muß mit dem Zeitgeist fortschreiten."
„Aber in diesen Hosen kann ich ja gar nicht fortschreiten, entgegnete der Professor.

## Neuestes.

Die schweiz. gemeinnützige Gesellschaft hat allen Pfarrern einen Aufruf zugesendet, in der Absicht, dieselben möchten sich diensigesinnig zu Gunsten der von ihr angeregten katholischen (!!!) Rettungsanstalt für verwahrloste Kinder verwenden. Schon Recht, aber dies geschieht, während man die Errichtung einer solchen Rettungsanstalt, der die wahrhaft katholische Idee inne wohnen würde, geradenwegs von Staatswegen verbietet, wie in Luzern, oder zum voraus anfeindet, wie im Aargau. Ein uns über diesen Stoff zugekommener Artikel in nächster Nummer.

— Der Schweizerbote gedenkt über die „adlichen Freischärler" in Neuenburg gnadenlose Gerechtigkeit zu üben, und vergißt, mit welcher Barmherzigkeit und mit welchen Summen mandie eigenen Freischärler in Luzern losgekauft. Daran sollte man aber denken, um nicht die „gleiche Elle" allzusehr bloszustellen.

Aargau. Hr. Keller erinnert die aargauischen Kadetten in seiner an sie gehaltenen Abschiedsrede in Baden an den bei Gislikon besiegten „schwarzen Bund", und an den Verrath in Neuenburg.

Ereignisse beurtheilen, statt einfach verabscheuen lehren, wäre pädagogischer. Oder aber man redet dann lieber gar nicht davon.

— Die „Freie Presse" meint, die „Botschaft" vertheidige ihre „Grundsätze" nicht, welche von gegnerischen Blättern angegriffen werden. — Wahrlich, der Wille fehlt ihr nicht: Welches sind diese Grundsätze?

Bern. Auf dem Kirchhof zu Worb fand man in einem Sarg einen Beutel voll spanischer Piaster, aus den Zeiten Philipp II.

St. Gallen soll mit Gas beleuchtet werden.

Unterwalden. In Buochs fand man einen Knaben todt; er soll wegen einer kleinen Erbschaft ermordet worden sein.

Luzern. Der „Luzerner Landbote" ist wegen eines Artikels, der die Landesbehörden beschimpfen soll, was aber nicht in der Absicht des Artikels liege, vor Staatsanwaltschaft verhört worden. Der „freisinnige" Staat sollte nicht so krankhaft empfindlich sein. Sept auf England!

Thurgau. Die paritätischen Schulen werden hier nicht in mildem Sinne, wie versprochen wurde, sondern in gewaltthätigem Sinne durchgeführt. Die Intoleranz ist handgreiflich.

Rußland. Die Kaiserkrönung, welche am 7. Sept. in der alten Hauptstadt Moskau stattfand, war natürlich sehr großartig. Orloff, der russische Gesandte am Friedenskongreß in Paris ist in den Fürstenstand erhoben.

Neapel führt auf seinen Küsten großartige Vertheidigungsarbeiten mit rastloser Thätigkeit aus.

Getreide-Bericht. Jedenfalls hat die Schweiz alle Ursache, über das Ergebniß ihrer Ernte vor manchen andern Ländern zufrieden zu sein. Wenig Jahrgänge werden so ausgezeichnet schöne Körner geliefert haben. Sind auch einzelne Landestheile, z. B. das untere Frickthal, weniger begünstigt gewesen, so verschwinden diese einzelnen Klagen vor dem Gesammtresultate um so mehr, als auch die Kartoffeln mit Ausnahme einiger Gebirgsgegenden ein zufriedenstellendes Resultat ergeben. Wären daher nur einigermaßen erhebliche Vorräthe älterer Waaren vorhanden, so müßten dieselben die Preise weit stärker herabdrücken, als es bis jetzt der Fall war. Allein unglücklicherweise fehlen dieselben, und was den ferneren Preisgang anlangt, so ist unsre eigene Ernte nicht maßgebend. Ein größeres Gewicht auf die Preise übt die ebenfalls gute Ernte unserer deutschen Nachbarländer und des französischen Nordens und Ostens. Ihnen steht aber der schlechte Ausfall im Süden Frankreichs gegenüber. Spanien, das in den beiden letzten Jahren bedeutende Quantitäten abgeben konnte, muß selbst in der fremde Ankäufe machen, und die Türkei hat ungemein von Trockenheit gelitten. Dem entgegengesetzt war im Norden Deutschlands der August so naß wie selten. Namentlich haben die Marschgegenden Holsteins gelitten, und daß Preußen nicht verschont blieb, beweist die so eben auf seinen Antrag beschlossene Ausdehnung der zollfreien Getreideein fuhr bis Ende des Jahres. In England hat sich vorige Woche das Wetter sehr gebessert was am Montage einen Abschlag von 3½ bis 4 Fr. pr. Malter, gegen vor 8 Tagen auf die allerdings sehr hohen Preise zur Folge hatte. Holland und der Rhein halten sich fest, und in Baiern fand größtentheils Aufschlag statt mit Ausnahme Lindaus, dem jedoch Rorschach vorgestern mit einem Aufschlage antwortete. Die übrigen Schweizermärkte zeigten fast sämmtlich Rückgang. In Frankreich waren die Preise ebenfalls gesunken, und der Mehlverkauf in Paris schleppend. — In New-York häufen sich die Vorräthe noch wenig, und befestigten daher die Preise nach Berichten vom 20. August neuerdings.

☞ St. Gallen, den 11. Sept. Die „katholische Kantonsschule" hört auf zu existiren; 46 gegen 44 Stimmen haben die Mischschule beschlossen. Einem katholischen Werber hat man Obersten-Epauletten versprochen: das half.

Verantwortl. Redaktor: J. N. Schleuniger.

## Anzeigen.

Ein junger braver Mensch, geeignet und gewillt, in eine Spezereihandlung oder auch in eine andere Handlung einzutreten,— ist bei der Expedition der Botschaft zu erfragen.

Zum Verkauf.

Bei Unterzeichnetem ist ein in ganz gutem Zustande befindlicher Stubenofen nebst Platte, so wie ein eiserner Ofen mit Röhren in billigem Preise zu kaufen.

Baden, den 12. Sept. 1856.

J. Baldinger, Bezirksrichter.

**Kirchen-Ornaten-Handlung**
von
**Joseph Räber,**
Stiftsjgrist im Hof in Luzern.

Daselbst findet sich stets vorräthig eine schöne Auswahl von verfertigten Kirchenornaten und von Stoffen zu solchen aller Art. Dieselben werden auf Verlangen gerne zur Einsicht und Auswahl versendet. — Auch werden Kruzifixe, Kelche, Ziborien, Kerzenstöcke, Leuchter u. dgl. besorgt, und Zeichnungen von solchen Gegenständen bereitwilligst mitgetheilt. — Unter Zusicherung solider, schneller und billiger Bedienung empfiehlt sich Obiger für zahlreiche Bestellungen.

Bei Gebr. Räber in Luzern und bei Höhr und Langbein in Baden ist zu haben:

**Der katholische Luzernerbieter.**
Von einem Landgeistlichen.

Jahrgang 1856. Zweites Heft. Preis 5 Bz.
(Der Jahrgang hat 2 Hefte, macht 1 Frkn.)

## Auszug aus dem aargauischen Amtsblatt.

**Schuldenrufe.**

Bezirksgericht Baden

Wezstein, Alois, Romhansen, von Künten;
Wezstein, Johann, Wagner, von da;
Eingabe bis und mit 10. Weinm. der Gde.-Kzl. Künten.

Bezirksgericht Brugg.

Wächter, Abraham, Vater, gew. Roßhaarfabrikant, von Remigen. Eingabe bis und mit 15. Weinm. an die dortige Gemeindekanzlei.
Brugger, Jakob, Zürichbots, Schreiner, von Altenburg. Eingabe bis und mit 15. Weinm. an die Gerichts-Kzl. Brugg.

Bezirksgericht Zofingen.

Hunziker, Kaspar, Fuhrmann und Gastgeber zum Bären, von Stafelbach. Eingabe bis und mit 11. Weinm. in der Gemeindeschreiberei Stafelbach.

**Benefizia Inventarii.**

Bezirksgericht Baden.

Meyer, Josef, Ziegler, von Oberehrendingen. Eingabe bis und mit 10. Weinm. in der Ger.-Kzl. Baden.

Bezirksgericht Brugg.

Vogt, Johannes, altWächters, Strumpfwebers von Remigen. Eingabe bis und mit 15. Weinm. an die Gemeindekanzlei Remigen.

Bezirksgericht Muri.

Rei, Veit, Schreiner, von Dorfmuri. Eingabe bis und mit 7. Weinmonat bei dem Gemeinderath Muri.

**Geldstag.**

Bezirksgericht Baden.

Weber, Katharina, Wittwe des Josef Weber sel., von Sulz, wohnh. im Turge, Gde. Gebenstorf.
Wezel, Bernhard, Schneider, von Würenlos.
Huser, Johann, Ziegler, von Wettingen.
Eingabe bis und mit 10. Weinm.

Bezirksgericht Kulm.

Merz, Jakob, Rudolfs, Fabrikant, von Menziken; Geldtagsbeendigung. Die Kollokationseröffnung und der Nachschlag findet statt den 25. Herbstm. in Menzikon.
Burgherr, Melchior, Hans Rudolfs, Jonißen, Lehrer, im Schilwald, Gde. Schmiedrued. Eingabe bis und mit 18. Weinm.

Bezirksgericht Rheinfelden.

Hohler, Josef, alt Rößliwirth, von Zuzgen.
Broggle, Anton, Gde.-Ammann, von Stein. Schuldenliquidation für beide den 8. Weinm.

Bezirksgericht Zofingen.

Zimmerli, Samuel, Rudolfs, in der Weid in Safenwil, oder dessen Nachlaß. Eingabe bis und mit 11. Weinm.
Hoffmann, Frau, geb. Rüegger, Abrahams Wittwe, von Aarburg. Eingabe bis und mit 11. Weinm.

**Rehabilitationsbegehren.**

Bezirksgericht Baden.

Birchmeier, Michael, Ziegler von Würenlingen. Einwendungen sind den 16. l. M. anzubringen.

**Rehabilitationen.**

Bezirksgericht Baden.

Frei, Johann, Kleinhansen, Schuster, von Oberehrendingen.

Bezirksgericht Bremgarten.

Kuster, Josef, Metzger, von Billmergen.

Bezirksgericht Muri.

Karpf Ignaz, Rothenhansen, von Oberlunkhofen, wohnhaft gew. als Dienstknecht in Unterrüti.

**Fruchtmarkt v. Zürich, Freitags 12. Sept.**
(Telegraphischer Bericht.)

| | | |
|---|---|---|
| Zufuhr (Doppelzentner, Kernen) | 2122 | |
| Ganzer Vorrath | 2311 | |
| Verkauft | 1799 | |
| Rest | 512 | |
| Mittelpreis | Fr. 35. | 68 |
| Abschlag | „ — | 5 |

Zürcher Fruchtpreise vom vorigen Freitag.

| | | | |
|---|---|---|---|
| Korn, (der Doppelzentner) | Fr. | 35. | 73 |
| Roggen, „ | „ | 22. | 15 |
| Bohnen, „ | „ | 22. | 93 |
| Gersten, „ | „ | 20. | 58 |
| Haber, „ | „ | 17. | 82 |

Abonnementspreis:
Jährlich: 3 Fr. 60 Rp.
Halbjährlich: 2 Fr.
Vierteljährl.: 1 Fr.

Nr. 25.

Insertionsgebühr
Die gewöhnliche Zeile oder deren Raum 15 Rappen.
Im Wiederholungsfalle 8 Rappen.

# Die Botschaft,

## Aargauische Wochenzeitung.

Klingnau, Samstag den 20. September, 1856.

### Urtheilet Ihr selbst!

Ein Aufruf der schweizerischen gemeinnützigen Gesellschaft zur Gründung einer schweizerisch-katholischen Rettungsanstalt für verwahrloste Knaben verspricht, Schwarz auf Weiß, die allenthalben in erschreckendem Maße überhandnehmende Zahl von jungen Verbrechern zu beweisen, und meint, es helfe da nichts, unsere Zeit und den Zeitgeist anzuklagen; wohl aber helfe glaubenskräftige und liebevolle That. Und zu solchem Liebeswerke möge man die Eidgenossen aller Gaue billig aufrufen zu einer Zeit, wo leider mancherorts der konfessionelle Hader wieder heraufbeschworen werde.

Die in erschreckendem Maße überhandnehmende Anzahl junger Verbrecher! —

Das ist eine traurige Thatsache; sie zeugt aber doch gegen den Zeitgeist und seine Lehre.

Der Zeitgeist ist ohne religiöses Glauben und Lieben; er kennt nicht die glaubenskräftige, schöpferische That. Sein Erziehen ist politisches, philosophisches Bauen; ein Bauen ohne Gott, ohne Liebe, ohne Freiheit.

Das fühlen viele Eidgenossen, namentlich die katholischen, und haben wenig Vertrauen in die in Aussicht gestellte „schweizerisch-katholische" Rettungsanstalt.

Ist dieses Mißtrauen gegründet oder nicht? Urtheilet Ihr selbst!

Zu Baldegg, im Kanton Luzern, habt Ihr eine wahrhaft katholische Anstalt für Mädchen unterdrückt; die Gründung einer ähnlichen Anstalt in Luzern, die wie jene aus glaubenskräftiger Liebe und Opferfähigkeit entsprang, habt Ihr verboten; — als man Euch angekündet, daß ein edler, glaubenskräftiger Katholik ein Kapital zur Errichtung einer Rettungsanstalt für katholische Knaben im Aargau anbiete, haben Euere Zeitungsblätter die Polizei zur scharfen Ueberwachung eines solchen Gedankens aufgefordert; — Sursee hat einmüthig beschlossen, an das dortige Waisenhaus zur bessern Leitung desselben in glaubenskräftigem Geiste zwei katholische Ordensschwestern zu berufen: da habt Ihr wieder Euer despotisches Nein entgegengestellt; — Ihr findet es entsetzlich, daß man für die katholische Lehranstalt in Schwyz zu Beiträgen aufmuntern könne; — die im Stift Einsiedeln gedeihende katholische Schule und deren Zöglinge bekrittelt und verspottet Ihr; — den Katholiken St. Gallens habt Ihr so eben Vermögen und Schule weggenommen, und die um christliche Gerechtigkeit, Freiheit und Duldung rufende Stimme von 17,000 St. Gallischen Katholiken habt Ihr mit Hohn beantwortet; — für die Wünsche der thurgauischen Katholiken habt Ihr ebenfalls weder Ohr noch Herz: Ihr mischet und vermischet ihre Schulen und ihr Vermögen nach Belieben; — im Aargau verbietet Ihr, für kirchliche, d. h. für katholische Zwecke mehr als 300 Frkn. ohne Gutheißung der Regirung zu testamentiren; — dem Hrn. altSchultheiß Siegwart habt Ihr es zum Verbrechen angerechnet, daß ihn ein katholischer Fürst, Pabst Pius, mit einem Orden beehrt; — irgendwo wagt ein freisinniges Blatt zu erscheinen: es achtet Eure Bundesverfassung, Eure Sessel, Eure Einheit und Gleichheit; aber es verlangt auch in Wahrheit für Katholiken wie Protestanten, für Konservative wie für Radikale Liebe, Duldung, Gewissensfreiheit, und namentlich auch die Freiheit, Werke christlicher Liebe thun zu dürfen: was wendet Ihr gegen diese Freisinnigkeit ein? Nichts; Ihr wünschet ihr einfach den Tod.

Wenn Ihr nach so unkatholischen, so lieblosen, unfreisinnigen, konfessionellen Hader gebährenden Thatsachen kommt, und versprechet eine „katholische" Anstalt; muß da Euer Versprechen nicht mit Mißtrauen aufgenommen werden?

Urtheilet Ihr selbst! Wir appelliren vorzüglich auch an das Urtheil unbefangener Protestanten.

Glaubet übrigens nicht, daß wir Jemanden abwendig machen wollen, sein Scherflein für die Anstalt beizutragen. — Jeder möge nach seinem Gewissen handeln! Jeder möge bedenken: wer zur Rettung einer Seele mitwirkt, wird großen Lohn empfangen.

Was das Mißtrauen betrifft, so ist es leicht zu beseitigen: die schweizerische gemeinnützige Gesellschaft trete vor Allem mit den Bischöfen in Unterhandlung, gestehe ihnen einen rechtssichern Einfluß auf die Anstalt zu, und lasse durch sie einen Aufruf an die katholische Geistlichkeit ergehen. So wissen dann die Katholiken, ob sie es bloß mit dem vorgeschobenen Worte „katholisch" oder wirklich mit einer katholischen Anstalt zu thun haben.

Anschließlich die Frage: Glaubt man, daß eine Anstalt für 12 und höchstens für 48 Knaben genüge, die Verwahrlosung der Jugend in der katholischen Schweiz zu bekämpfen?

Ist es also am Platze, der schweizerischen gemeinnützigen Gesellschaft das Privilegium einzuräumen, daß sie allein eine solche Anstalt gründen könne, daß es dagegen den Katholiken untersagt sei, mehrere solcher Anstalten an verschiedenen Punkten der katholischen Schweiz zu stiften?

---

### Vaterländisches.

#### Aargau.

Das dießjährige regierungsräthliche Bettags-Manifest lautet:

„Liebe Mitbürger! Wiederum nahe ist die Zeit, wo die ganze Bevölkerung der Schweiz, wenn auch verschieden in den Glaubensbekenntnissen, doch von einem Geiste beseelt, und von einer Andacht entflammt, in den Tempeln des Herrn zur Feier des eidgenössischen Dank-, Buß- und Bettages sich versammelt.

Laßt uns dieses Volks- und Religionsfest mit Ernst und Würde, mit heiligen Empfindungen, mit vaterländischer und christlicher Theilnahme begehen; laßt es uns voraus mit Demuth bekennen: „Großes hat der Gott der Väter auch dieses Jahr an uns gethan!"

In diesem Gefühle laßt uns unser Haupt und unsere Hände erheben und dem Herrn herzinnigen Dank sagen für seine uns abermals in so reichem Maße erwiesene Güte und Liebe, für den reichen Erntesegen jeder Art, für die Hoffnungen, die der Weinstock verspricht, für die Gewährung vermehrter Verkehrsmittel, für die Freude im Kreise der Unsern, für den Beistand von Oben bei redlicher Pflicht-Erfüllung, für die Tröstung der Religion, wenn das Leid bei uns Einkehr genommen und Verluste an Leben oder Besitz uns auferlegt wurden. Laßt uns Ihm danken, daß Er dem Vaterlande den Frieden und die Wohlfahrt erhalten, während im Osten ein verheerender Krieg, der mit allen Schrecken der Erbitterung bis vor wenigen Monaten noch gewüthet, Tausende von Opfern gefordert hat; daß Er das Land mit schweren Naturereignissen verschont und ihm andauernd seine Wunder und seine Schönheit gewahrt hat. Doch nicht nur in Worten bestehe unser Dank, sondern er äußere sich lebendig in Werken, und wie Er — der Allgütige — an uns gethan hat, so sei unser Thun auch gegen unsere Mitmenschen, an die Er, der keines Menschen Wohlthat und Hilfe bedarf, uns mit unserm Dankgefühl gewiesen hat.

Zugleich aber sei dieser Tag des Dankes eine Aufforderung zur Einkehr in uns, zur Selbsterkenntniß und, nach aufrichtiger Gewissenserforschung, zur Buße und Besserung.

Laßt es uns aufrichtig vor dem Allwissenden bekennen, wenn wir unsere ewige Bestimmung außer Acht setzten und im Tumult der Leidenschaften, denen wir nachgehangen, die bessern Regungen unsers Herzens ungehört ließen; wenn keine Rechtlichkeit in unserm Handeln, keine Reinheit in unsern Absichten und keine Wahrheit in unsern Versicherungen lag; wenn wir ohne Liebe und Sorge gegen die Unsrigen waren, für sie jede Anstrengung scheuten oder gar den sauer erworbenen Verdienst ihrer Händearbeit leichtsinnig und gewissenlos verschleuderten; wenn wir für die Leiden und Bitten des armen Mitbruders kein Herz und keine Gabe hatten, aber selbst im Genusse unmäßig, im Glücke übermüthig und in der Stunde der Prüfung verzagt und ohne Aufblick nach Oben waren. Sei uns ungeheuchelte Reue hierüber und der feste Vorsatz und Entschluß zum Beginn eines bessern Lebens; dann werden Neid und Hader, Unverträglichkeit und Verfolgungssucht, Feindschaft und Rache, wo sie noch die Gemüther vergiften, verschwinden; dann werden Redlichkeit und Geradheit, Friedfertigkeit, edler Gemeinsinn und thätige Vaterlandsliebe, wo Selbstsucht und Eigennutz bisher ihren verderblichen Einfluß übten, die Bande des Vertrauens und der Versöhnung wieder anknüpfen und sie auf immer befestigen. — Sei so dieser Tag uns ein fruchtbringender Bußtag!

Endlich auch sind wir angewiesen zum inbrünstigen Gebete, zunächst um Stärkung in unsern heiligen Entschlüssen und um Einsicht und Erkennung unserer Abhängigkeit von dem Willen des Allerhöchsten. Bitten wir den Lenker der Geschicke um Fortsetzung seiner Wohlthaten und seiner Gnade für den Einzelnen und Alle, um Treue und Gewissenhaftigkeit für unsere Handlungen im Kleinen, wie im im Großen, um seinen göttlichen Schutz für Haus und Gemeinde, für den heimathlichen Kanton und das ganze schweizerische Vaterland, daß dieses auch fürder bleibe ein Wohnsitz der Gottesfurcht, des Rechts und der Freiheit, und sein Gedeihen sich immer mehr fördere; daß Weisheit und Unparteilichkeit die Behörden, Gehorsam und Achtung gegen das Gesetz die Bürger beseele; daß Religion, Sittlichkeit und christliche Kindererziehung stetsfort als die wesentlichen Grundpfeiler alles häuslichen und öffentlichen Glückes betrachtet werden, damit so die Bevölkerung der Schweiz durch Eintracht und Bruderliebe sich immer

mehr zu einer großen Familie vereinige, deren Streben, Wünsche und Gebete dem Wohle des gesammten Vaterlandes gewidmet sind.

So werde denn der festliche Tag zum Segen für uns und zum Heil für alle Eidgenossen!

— Die für 1855 abgelegte Staatsrechnung erzeigt folgendes Ergebniß:

Die Jahreseinkünfte waren veranschlagt zu Franken 1,665,818, sie haben aber wirklich betragen Frkn. 1,672,578, also Fr. 6760 mehr abgeworfen.

Die Jahresausgaben waren veranschlagt zu Frkn. 2,018,888. Sie haben bloß betragen 1,853,037 Fr.; somit weniger Fr. 165,851.

Der Rückschlag auf dem direkten Staatsvermögen, welcher durch direkte Steuer gedeckt werden muß, beläuft sich auf Fr. **164,480. 54**.

— Am 13. Sept. wurde von dem in hiesiger Kaserne versammelten Kriegsgericht der wegen einem Gelddiebstahl von 70 Fr. verhaftete Artilleriegefreite Anton Müller von Triengen, Kts. Luzern, zu zwei Jahren Zuchthaus und 5jährige Einstellung im Aktivbürgerrecht verurtheilt.

— Baden. Der neugewählte Seminardirektor, Hr. Kettiger, hat von seinem neuen Wirkungskreise Einsicht genommen. Er gedenkt, sein Amt gegen Mitte Oktobers, oder nach den Herbstferien anzutreten.

— Bis zum 8. Sept. in Baden 12,056 Gäste; Zuwachs vom 7. auf den 8. Sept. 154.

## Luzern.

Wir haben bereits erwähnt, daß man die alt-Regirungsräthe von Luzern für die Summe, welche im Jahre 1847 zum Behufe der Kriegsführung der sieben Kantone aus der in Luzern verwalteten eidg. Kriegskasse enthoben wurden, verantwortlich gemacht und von ihnen theilweise eingetrieben hat. Der einfache, unbefangene Menschenverstand sieht ohne Schwierigkeit ein, daß nach erfolgter Beiegung der sieben Kantone nur diese, voran der Staat Luzern, Rechnung und Verantwortung, und, eintretenden Falls, Rückerstattung an die eidgenössische Kasse zu leisten haben. Darum auch fordern die altRegierungsräthe von Luzern für die ihnen persönlich abgepreßten Summen von den betreffenden Kantonsregierungen Vergütung. Das Urtheil des luzernerischen Obergerichts in der Hochverrathsfrage erklärte, daß die Regierung den Krieg im Namen des Staates geführt, daher die Regirungsmitglieder nicht persönlich verantwortlich gemacht werden können. — Es liegt hierin offenbar die Ansicht des Obergerichts eingewikelt, daß also die altRegirungsräthe auch nicht aus ihrem Privavermögen die eidgenössische Kasse zu entschädigen haben.

Der Rechtsfall schwebte am 12. Sept. vor dem Untergericht zu Schwyz, gegen die Regirung von Schwyz, welche sich sträubt, daß ihr Kanton sein Betreffniß an die betreffenden Gelder leiste. Die alt Regirungsräthe von Luzern, als Kläger, haben gesiegt. Für sie trat Hr. Advokat Brem von Rapperschwil auf, für die Schwyzer Regirung Hr. Advokat Eberle von Einsiedeln. Die Vorträge beider Anwälte dauerten zusammen 7 Stunden. Mit der gespanntesten Aufmerksamkeit horchten die Richter denselben bis zu End zu, und man muß sich's gestehen, nicht überall zeigt sich die Würde und der Ernst an den Richtern, wie sie uns hier aufgefallen sind. Das völlig zu Gunsten der altRegirungsräthe lautende Urtheil ist ein wohlbegründetes, das den Rechtssinn des Richters ehrt und ihn als gerecht, selbstständig und unabhängig hervorthut. — Der Spruch lautet wie folgt:

„In Erwägung, daß der h. Stand Schwyz an der Landsgemeinde den 26. Sept. 1847 am Rothen Thurm mit den Kantonen Luzern, Uri, Unterwalden ob und nid dem Wald, Zug, Freiburg und Wallis ein Separatbündniß eingegangen;

„In Erwägung, daß in Folge dieses Beschlusses der 7örtige Kriegsrath entstanden, bei welchem der h. Stand Schwyz vertreten war;

„In Erwägung, daß dieser Kriegsrath bei der damaligen Regirung von Luzern die Oeffnung der ihr anvertrauten eidg. Kriegskasse, oder die Schlüssel anbegehrte;

„In Erwägung, daß die heutigen Kläger als damalige Mitglieder der Regirung von Luzern dem Begehren des Kriegsrathes theilweise entsprochen und die Ausbingabe der eidg. Gelder unter der Bedingung bewilligt, daß die 7 Stände solidarisch für die daherigen Folgen haften;

„In Erwägung, daß von den Bevollmächtigten der 7 verbündeten Stände diese solidarische Verantwortlichkeit übernommen wurde;

„In Erwägung, daß die Kläger nachgewiesen, daß sie für Ersatz der aus der betreffenden Kasse enthobenen Gelder angehalten worden, und für Zins- und Provisionskosten denselben beträchtlicher Schaden erwachsen ist;

„In Erwägung, daß die vom Stande Schwyz bezogenen Gelder für Truppenbesoldung und der Werth bezogener Früchten sammt Zins mit der von den Klägern laut Rechtsfrage geforderten Summa übereinstimmt,

erkennt:

„Es habe der h. Stand Schwyz an die Kläger den Betrag von Frkn. 41,974. 24 Ct. als schuldbar anzuerkennen, und Beklagschaft sei in 89 Fr. 46 Ct. rechtliche Kosten dem Kläger zu zahlen verfällt.

„Dann sei Klägerschaft wegen eingelegten ungestempelten Belegen in 9 Fr. Stempelstrafe, und in 1 Fr. Stempelgebühr zu zahlen verfällt.

„Vom bevollmächtigten Herrn Kanzlei-Direktor Eberle ward Rekurs und Appellation erklärt.

Sonderbar! die Staaten sind so kleinlich und engherzig, wie viele Privaten! Sie thun oft so ungerne wie diese, was Ehre und Pflicht gebieten. Man sollte meinen, es bedürfe keines Richterspruches, um Luzern und Mitstände fühlen zu machen, daß sie sich geehrt hätten, den altRegierungsräthen die ihnen aufgelegte Last aus freien Stücken abzunehmen.

* — Die Radikalität gibt unserer Regirung und den Radikalen selber viel zu schaffen, denn sie wissen nicht, wohin sie wollen mit den verwahrlosten Kindern.

Die Schwestern von Baldegg haben so ein ähnliches Institut gehabt, wenigstens für Mädchen, aber da hieß es: Wir wollen kein Weibervolk, das den Kopf hängt, den Rosenkranz betet, ein Kreuz auf der Brust und gar noch den Skapulier trägt und im Jahr mehr als einmal beichtet; unser Weibervolk muß nicht jesuitisch sein, sondern hellauf, lustig, heiter und vor allem aus tolerant; — so wurde das Institut aufgehoben.

Den Frauen aus der Stadt Luzern, welche für solche arme Geschöpfe sorgen wollten, und zwar durch theodosianische Schwestern, wurde gesagt: Es wäre schon recht, aber wir fürchten, diese Töchter möchten zu gut, zu brav werden und zudem wollen wir keine fremden Leute, d. h. aus Bünden, was eigentlich auch noch zur Eidgenossenschaft gehört: wir wollen's mit Luzernern machen. Also, wird eine solche Anstalt in „Luzern" gegründet? — Nein, das eben nicht; aber man sammelt für eine Anstalt, an die gewiß kein Luzerner kommen wird, und die Luzern erst mit theurem Geld zahlen muß, wenn sie diese Keller'sche Rettungsanstalt haben will, — während Baldegg und Würzenbach die Sache umsonst gethan hätten.

Es stellt sich Niemand die Logik, d. h. die Gedankenrichtigkeit unserer Regierung vor! So z. B. hat man dem Volke versprochen, an den Schulen habe man übrig genug, so genug, daß man zur Bildung des Volkes sogar die Kirche nicht einmal mehr brauche, und kaum haben diese Schulen die ersten Früchte getragen, so sind alle Zuchthäuser zu klein, so denkt man an Auswanderungen, und muß fast in jedem Kanton eine Rettungsanstalt für verwahrloste Buben, welche wahrscheinlich alle den Satzbau gut genug kennen, errichtet werden.

Dieses Bedürfniß sollte die Alten stutzend machen, und sie sollten an sich die Frage richten: Warum gerath die Jugend doch so schlecht? warum sind sie uns, den Alten, doch so sehr gleich? Ich weiß auch gar nicht, warum mein Söhnlein einen so dicken Hals bekommen hat, fragte ein Vater den Arzt, da er doch wegen seinem Kropf kaum reden konnte? —

Aber wer soll denn in diese Rettungsanstalt aufgenommen werden? Doch nicht Herrensöhne, schon ihren Vätern und ihnen zulieb nicht, denn was würde es heißen, wenn die Söhne von Schulmeistern, Wirthen, Rathsherren, ja von Landesvätern und Nationalräthen und Doktoren in dieses kleine Schellenwerk gesteckt würden, oder Söhne von reichen Eltern, Bauern oder Herrn! Es werden also nur solche hineinkommen, die keinen Namen haben, Plebejer, obscure Leute, solche, an denen nicht viel gelegen ist, aus denen ohnehin nichts wird, die da höchstens dem Schellenwerke entzogen werden, solche, die man sonst auf Holland, Frankreich und Neapel spedirt hätte. Seit dem nun aber die englische und französische Heldenarmee den Sack zugebunden, wohin man sonst solche Vögel gesperrt, thut es Noth, ein Korrektions-Haus, aber freilich nur für die Gemeinern zu bauen, was die Offiziere betrifft, oder solche, welche aus vornehmen Häusern sind, nicht arbeiten, nicht folgen, nicht hausen und nur gut essen und trinken wollen, so weiß ich für diese keine Anstellung, da, wie gesagt, solche, für welche eigentlich dieses Zuchthaus am Besten wäre, nicht hineinkommen! Meinethalb mache man sie zu Kondukteurs, Postkassenverwaltern, zu Klosterverwaltern, sperre sie als Kopisten unter einen Oberschreiber, der selber nichts werth ist, an die Eisenbahn, an den Credit-mobilier; oder man verschaffe ihnen eine Anstellung bei einer Zeitung, oder als Verhörrichter, in's Kriminal- oder Obergericht. Auch eignen sie sich zu Aufsehern in Zuchthäuser, zu Instruktoren, zu Inspektoren in Straßen oder Schulen.

Ich will mit dem Allem nur sagen, daß durch solche Korrektionshäuser der Nation keine Last abgenommen werde, da nur arme T..... hineinkommen, welche ewig nie an die Regirung gekommen wären, nie aber die hineinkommen, welche im Stande wären, mit einer Kasse nach Amerika zu fliehen, oder ihr Geschäft daheim en-gros zu treiben.

Sursee. Der h. Reg.-Rath hat das Gesuch der Gemeinde Sursee, das Waisenhaus den theodosianischen Schwestern vom hl. Kreuze zu übergeben, abgewiesen. Die Gründe sind nicht beigefügt; man ist sehr gespannt darauf. Dem Vernehmen nach wird der Armen- und Waisenrath seine Entlassung nehmen, weil er nicht mehr eine Stelle behalten will, welche ihm alle Verantwortlichkeit, allein keine Mittel läßt. (Luz. Landb.)

— Eschholzmatt. Die letzte Gemeinderaths-Wahl ist kassirt wordrn. Die zerrissenen Liberalen müssen wieder geflickt werden.

## St. Gallen.

Der Große Rath hat die Errichtung einer gemeinschaftlichen Kantonsschule ebenfalls genehmigt mit 96 gegen 47 Stimmen.

Die Katholiken haben ihr Vermögen und ihre Anstalten verloren. Nichts bleibt ihnen vor der Hand als der moralische Sieg. Zuhörer, welche den ganzen Tag den Verhandlungen des katholischen Großrathskollegiums angewohnt, unbefangene Zeugen erklärten übereinstimmend, daß die Konservativen jenen Sieg entschieden davon getragen, daß von ihrer Seite noch selten so kräftig, einig, überzeugend, so siegreich gefochten worden sei, wie an diesem Tage. Die Reden der HH. Baumgartner und Müller waren ausgezeichnete Meisterwerke politischer Beredsamkeit. Die Zuhörerbühne war den ganzen Tag über dicht angefüllt und wir sahen Männer vom Lande, welche sich nicht selten Thränen von ihren gebräunten Wangen trockneten, als sie die Klagen über das Zerstören der mehr als tausendjährigen katholischen Anstalt vernahmen. Einer bemerkte uns: man sollte doch glauben, Kieselsteine müßten erweicht, Blinde sehend, Taube hörend gemacht werden! Allein es gibt Wesen, welche härter als Stein, kurzsichtiger als Blinde, hartköriger als Taube sind.

Das reformirte Großrathskollegium nahm mit 90 gegen 5 St. das Projekt an. Landammann Steiger und Dr. Sieger sprechen umsonst dawider u. der Achtung des katholischen Volkswillens. Dieser sieht nicht mehr auf der Linie des Fortschrittes. Ein trauriger Fortschritt, der alte Rechte und Volkswünsche nicht mehr achtet.

Wir wissen schon, sagte Weder zu einem Katholiken, daß ihr nächstes Jahr wieder die Mehrheit gewinnet, allein was wollt ihr machen, wenn euere Hülfsquellen versiegt sind? Wir benützen unsere Zeit, ihr kommt zu spät. Traurig, aber wahr!

Die Eidgenössische Zeitung sagt in Beziehung auf die beschlossene gemeinschaftliche Kantonsschule: Der ganze Protestant und der ganze Katholik zusammen kann allein dieselbe gedeihen machen: die fade Toleranz des Indifferentismus ist nicht stark genug, die Schöpfung recht zu bauen und gesund zu erhalten.

— Zur Einführung der Gasbeleuchtung wurde von der Bürgerschaft dem Gemeinderath einstimmig die Genehmigung ertheilt.

## Tessin.

Die Familie Franzoni ist auf's Neue schwer heimgesucht worden. Herr Thomas Franzoni, der Vater, errichtete in der Nähe von Locarno eine mechanische Papierfabrik. Am 31. August letzthin gerieth die Fabrik in Brand; das ganze Hauptgebäude, das Lumpen- und das Papiermagazin wurden vollständig durch das Feuer zerstört und ein großer Theil der Maschinen zu Grunde gerichtet. Der Verlust beträgt etwa 140,000 Fr., für welchen Hr. Franzoni keinen Ersatz finden wird, da das Etablissement, weil noch nicht vollendet, nicht versichert war. Herr Franzoni hatte bereits Papier verfertigt, welches er an die nächste Industrieausstellung in Bern senden wollte, um zu zeigen, daß auch der Kanton Tessin Tüchtiges zu leisten im Stande sei. Die Ursache des Brandes ist unbekannt. „Gerne würden wir annehmen," schreibt man, „sie liege in einem Zufalle; allein so viele erhebliche Anzeichen lassen befürchten, daß es anders sei. Verdacht haben wir gegen Niemanden, noch weniger, daß politische Rache im Spiele sei. Wir unterwerfen uns der neuen Prüfung, welche die Vorsehung über uns verhängt."

— Der große Rath hat mit 80 gegen 7 Stim-

men die Eisenbahnconzession über den Lukmanier an einen Turiner Credit Mobilier (Rothschild) ertheilt.

### Solothurn.

Das hiesige Bataillon Nro. 44, das anfangs nach Neuenburg aufgeboten war, hat 100 Fr. für die Waisen eines erschossenen Republikaners und 110 Fr. für die Brandbeschädigten in Gösgen gesteuert.

— Letzte Woche haben zwei eidgen. Postwagen umgeleert, wobei mehrere Reisende verletzt wurden. Der eine Postillon hat geschlafen, der andere war betrunken. Die Klagen über das eidgen. Postwesen und dessen heillose Unordnung mehren sich von Tag zu Tag.

— Beim Graben des Hauensteintunnel kam eine sehr reichhaltige Wasserquelle zum Vorschein, deren Wasser 18 Grad Wärme aufweise.

### Schwyz.

Augenzeugen berichten von der gestrigen Feier der großen Engelweihe in Einsiedeln, daß sie eine der großartigsten gewesen. Nur in den Jahren 1817 und 1834 habe dieselbe Feier eine gleich große Anzahl Festbesucher angezogen. Schon vom Donnerstag an waren die Dampfboote auf dem Zürchersee, welche auf schwyzerischer Seite landeten, angefüllt mit Wallfahrern. Wer erst am Samstag in Einsiedeln anlangte, hatte Mühe, in den Häusern des Dorfes noch ein Unterkommen zu finden, ganze Schaaren mußten in Häusern und Ställen der Umgebung ihr Nachtlager suchen, Andere brachten die Nacht in der Kirche zu. Von Morgen 3 Uhr bis in die spätern Abendstunden hinein übte der schöne Tempel seine geheimnißvolle Anziehungskraft auf die frommen Pilger aus, die aus allen Ständen und aus vielen Nationen zu 13—15,000 Köpfen stark an der hl. Stätte sich zusammendrängten.

Um 1 Uhr predigte ein französischer Missionär (einst der Religionslehrer des Marschalls St. Arnaud in der Militärschule) seinen Landsleuten, die besonders zahlreich anwesend waren.

Als Nachmittagsprediger, nach dem wundervollen ergreifenden Salve Regina, vernahm man den Hochw. Pater Jos. Maria Reisle von Rapperswyl.

### Bern.

In] einem Thal des Oberlandes trug sich kürzlich folgender traurige Vorfall zu: Eine Mutter, mit zwei kleinen Kindern Abends spät aus einer benachbarten Sennenhütte heimkehrend, verirrte sich in der Dunkelheit auf der steinigen Alp, wird von einem Gewitter überfallen, nimmt ihre Zuflucht zu einem Stein und sinkt ermüdet in Schlaf. Gegen Morgen erwachte sie, das Gewitter ist vorbei, sie macht sich auf, läßt aber in unbegreiflichem Leichtsinn, ohne sich genauer zu überzeugen, das ältere Kind, das neben ihr lag, am unbekannten Orte liegen, in der Meinung, daselbe sei erfroren. Sie kömmt heim und weiß keine Auskunft zu geben, wo das Kind liegt. zwei Nächte und zwei Tage suchte der Vater das Kind mit Hülfe der Nachbaren, aber umsonst. Endlich findet man es, erfroren, todt. Wer, als man das sonst so blühende, gescheite, sechsjährige Mädchen heimbrachte, keine Thräne vergoß, war die Mutter. Ihre Straflosigkeit hat sie den entschuldigenden Umnänden der verirrlichen Gegend, der Nacht, des Gewitters, der Ermattung und ihres etwas beschränkten Geistes zu danken. Kaum eine Viertelstunde von ihrer eigenen und andern Sennenhütten fand man die Leiche.

### Freiburg.

Die Regierung hat dagegen protestirt, das Pourtales und Meuron auf ihrem Gebiet und ohne ihre Zustimmung verhaftet und nach Neuenburg ausgeliefert worden seien.

### Neuenburg.

Man wird hier an den Gr. Rath um strengeres Verfahren gegen die Urheber des Aufstandes petitioniren. Sonst war in solchen Fällen der Zweck des Petitionirens, für sich oder Andere um Milde und Nachsicht zu bitten.

— Eine merkwürdige Szene wird nachträglich noch berichtet. Der Untersuchungsrichter im Einverständniß mit dem Bundeskommissär und Staats-Anwalt begab sich in die Kirche des Schlosses, wo zirka 460 Gefangene aufbewahrt waren und hielt in Gegenwart der eidg. Beamteten, des Staatsraths-Präsidenten von Neuenburg und eidg. Truppen eine Ansprache an die Gefangenen, worin er ihnen ihre Vergehen zu Gemüthe führte und sie aufforderte, zu bereuen und zur Eidgenossenschaft Vertrauen zu haben. Die Ansprache war sehr wohlwollend und soll auf die Gefangenen einen tiefen Eindruck gemacht haben.

---

## Ausländisches.

### Deutschland.

Wiesbaden. Am 1. d. M. konnte man Zeuge eines entsetzlichen Ereignisses sein: Ein schöner, junger Mann, höchstens 30 Jahre alt, zerschmetterte sich am Spieltisch sitzend, mit einer Pistolenkugel den Kopf. Da der Saal sehr gefüllt war, so waren Hunderte von Menschen Zeugen des gräßlichen Auftrittes. Denke man sich das allgemeine Entsetzen! Eine junge, höchstens 20jährige Dame, die vor 14 Tagen in Wien vermählt wurde, und am Arm des Gatten den Saal durchschritt, wurde über und über mit Blut bespritzt. Sie verfiel in gräßliche Konvulsionen und liegt nun im Gasthause am Tode. Der Arzt gibt keiner Hoffnung mehr Raum. Ein anderes Frauenzimmer, dem ein Stück Schädel an den Kopf flog, soll wahnsinnig geworden sein. Der arme Selbstmörder soll sehr bedeutende Summen verloren haben. Bekanntlich ereignen sich in den deutschen Spielbankorten im Durchschnitt jede Woche Selbstmorde von zu Grunde gerichteten Spielern. Da nun aber sehr selten so etwas bei Tag und am Spieltisch passirt, **wird es stets vertuscht, die Zeitungen müssen schweigen** und man erfährt nichts davon. Im nahen Homburg, wo man noch weit toller spielt als hier, sollen diesen Sommer schon Dutzende von Selbstmorden stattgefunden haben. Hier ist es, nach sicherem Vernehmen in diesem Jahre der achte Fall. Auch in Genf befindet sich eine solche Spielhölle; sie ist in dem prachtvollen Palast des Herrn Präsidenten Fazy etablirt, dessen Boden ihm vom Genfer Staat geschenkt wurde. Lesezimmer, Ballsäale u. s. w. dienen als Vorwand. Im Innern haust eine Spielbank. Es wird auf dieser Bank so hoch, so leidenschaftlich, so wahnsinnig gespielt, wie man es nur in Baden, Wiesbaden oder Homburg sehen kann. Ich weiß durch meinen, mit den Genfer Verhältnissen sehr vertrauten Gastfreund, daß sich diesen Sommer bereits eine Anzahl von fremden und einheimischen jungen Leuten dort total ruinirt hat.

— Der Kirchentag zu Lübeck diskutirte am 9. und 10. Sept. über die Wiederbelebung der Kirchenzucht und das Verhältniß der Kirche zu dem modernen Materialismus.

Abgeordnete des evangelischen Bundes sprachen zu Frankfurt das lebhafte Verlangen aus, daß im nächsten Jahre eine Konferenz von Christen aller Länder in Berlin zu Stande komme.

— Das Gerücht einer furchtbaren Greuelthat eines dreifachen gräßlichen Kindermords, an dessen Wahrheit leider nicht zu zweifeln ist, durchfliegt unsere Stadt. Man vernimmt darüber vorläufig folgende Einzelheiten: Ein sehr schlecht beleumundeter 49 jähriger Schuhmacher, Anton Seiz in Oberkirchberg erschlug gestern in seinem eigenen Hause auf die schauderhafteste Weise seinen 12 jährigen Sohn. Hierauf nach dem benachbarten Ort Beuteirensch eilend, ermordete er seine dort dienende 13 jährige Tochter und verwundete ein von ihr auf dem Arm getragenes Kind lebensgefährlich. Nicht genug dieser Mordthat, eilte er wieder nach Holzheim, lockte seine ältere dort dienende 17jährige Tochter in den Wald, suchte sie mit einer Pistole zu erschießen, und schlug sodann auch sie, als die Pistole versagte, todt. Er selbst verwundete sich beim Untersuchen der Pistole durch das Losgehen derselben am Fuße. Der Mörder wurde von Bauern verfolgt, und flüchtete über die Iller nach Ay, wo er verhaftet und an das bayerische Landgericht Neu-Ulm abgeliefert wurde. Er soll übrigens keine Spur von Wahnsinn zeigen.

Oesterreich. Der Unterrichtsminister ladet die Protestanten Ungarns zu unbedingt freier Meinungsäußerung über den Gesetzentwurf ein, der die dortigen protestantischen Confessionszustände allseitig befriedigend regelt.

Preußen. Einer Hinrichtung, welche in Marienwerder vollzogen werden sollte, ist ein seltsames Hinderniß entgegengetreten. Alles war parat, nur der Scharfrichter fehlte. Statt seiner kam endlich die Nachricht, daß ein so eben erst erkauftes Pferd ihn erschlagen habe. Die zahlreichen Zuschauer, welche sich auf die dem Gefängniß benachbarten Zäune und Dächer postirt hatten, mußten unverrichteter Sache abziehen. Der Delinquent, welcher aus seinem Fenster den Rückzug der getäuschten Menge sah, soll lachend geäußert haben: „Die sind recht angeführt!" Freilich ist der Aufschub nur kurz, da sofort nach einem andern Scharfrichter geschrieben worden ist.

Baden. Die Unterhandlungen unserer Regirung mit dem päbstlichen Stuhl dürfte dießmal eher zum Ziele führen, berichtet der schwäbische Merkur.

### Frankreich.

Frankreich ist gesonnen, bei der eidgenössischen Regierung auf Mäßigung und Milde gegenüber den an der Neuenburger Revolution Betheiligten hinzuarbeiten.

— Für eine Lotterie von Ausstellungsgegenständen zum Besten der Verwundeten, der Wittwen und Waisen der Orientarmee hat der Bei von Tunis eine große Menge orientalischer Industrieprodukte, deren Gesammtwerth die Summe von 100,000 fl. weit übertrifft, eingesandt.

### Italien.

Rom. Statt der Zurückziehung der französischen Truppen aus Rom ist jetzt vielmehr von einer Vermehrung derselben die Rede. Oesterreich wird also seine Truppen aus den Legationen auch nicht zurückziehen können und wollen.

### Spanien.

Die in den baskischen Provinzen befindlichen französischen Verbannten werden im Innern Spaniens internirt werden.

— Es ist von der Regirung ein Dekret an die Königin Mutter Christine nach Paris abgegangen, durch welches die ehemalige Regentin in den Besitz ihrer Güter wieder eingesetzt und ihr frei gestellt wird, ohne jede Beschränkung ganz nach ihrer Wahl der Zeit und des Ortes nach Spanien zurückzukehren. Es heißt aber, die Rückkehr der Königin Christine, wenn sie stattfinden sollte, würde dem Kabinette nie vergeben; die Unpopularität dieser Frau sei auf's Höchste gestiegen.

### Rußland.

Der Kaiser hat bei seiner Krönung eine Amnestie für die Ereignisse der Jahre 1825, 1827 und 1831 erlassen.

— Während der Kaiserkrönungszeit kostet's in Moskau für einen Fremden, der ganz bescheiden lebt, täglich 50 Fr.

### Türkei.

Aus Konstantinopel kommt die Nachricht, daß Oesterreich, Frankreich und die Türkei sich darüber verständigt haben: die Vereinigung der Fürstenthümer sei durchaus nicht als zeitgemäß zu betrachten. Diese Ansicht der drei Mächte wird in diesem Augenblick beim englischen Kabinet kaum auf Widerstand stoßen.

— Die brittische Flotte ist wieder in's schwarze Meer eingesegelt. Ein Kriegsschiff bleibt bei der Schlangeninsel, bis die Räumung erfolgt ist.

— Omer Pascha fordert General Williams auf, auch zu veröffentlichen, welchen Theil die Türken an den Heldenthaten von Kars gehabt.

### England.

Zu Clarenkwell sitzen nicht weniger als 24 wegen Selbstmordversuchs.

### Griechenland.

Während des Aufenthalts König Otto's in München sollen dort wichtige Verhandlungen in Bezug auf die griechische Thronfolge stattfinden: es handle sich um Abänderung des Verfassungs-Paragraphen, der die Religion des Thronfolgers betrifft.

---

Bundesstadt. Am Montag den 15. Sept. hat die Bundesversammlung ihre Sitzungen begonnen.

— Die russische Regierung hat aus Anlaß der Krönung des Kaisers Alexander an alle Staaten ein Manifest erlassen, welches verspricht, Achtung der Unabhängigkeit und Selbstständigkeit aller Staaten, auch des kleinsten, und es will diese Achtung von allen Staaten beobachtet wissen. Es ist dieß bezüglich auf die Schweiz als eine erneuerte Anerkennung der gegenwärtigen Stellung und Unabhängigkeit derselben zu betrachten.

— Der Bundesrath hat mit Mehrheit beschlossen, es sei gegen die Neuenburger Insurgenten die Anklage auf Aufruhr, nicht aber auf Hochverrath zu stellen.

Einer schriftlichen Rechtsverwahrung des Preußischen Geschäftsträgers Sydow in Beziehung auf Neuenburg antwortete der Bundesrath, daß er dieselbe nicht annehme und die Gegenverwahrung des Vorortes vom 6. März 1848 wiederhole.

---

Der bisherige Direktor der schweizerischen Telegraphen, Herr Brunner, ist in Wien angestellt und hat vom schweizerischen Bundesrath die Entlassung erhalten.

Zum Kadettenfest. Hr. Reg.-Rath Hanauer sprach auf die Abschiedsrede des Hrn. Oberst Ziegler einige gediegene Schlußworte, denen wir folgende Stelle entheben:

„Wir rechnen es uns zur Ehre an, ein Fest veranlaßt zu haben, das zu den großartigsten gehört, die je gefeiert worden, ein Fest, welches nur die Schweiz und kein anderes Land feiern kann, ein Fest, das für unsere Jugend von hoher Bedeutung ist. Denn was ein Volk einigt und kräftigt, das ist der nationale Geist und das lebhafte Bewußtsein seiner Zusammengehörigkeit. Die Kadetten sind gekommen, jenen Geist zu bethätigen, und dieses Bewußtsein zu stärken. Und wenn unser Land seine freie und unabhängige Existenz behaupten will, darf sein Geschlecht kein feiges, kein entnervtes, kein genuß- und selbstsüchtiges, sein. Die Kadetten sind gekommen, um Strapazen ertragen und ihren eigenen Willen einem höhern Befehle unterordnen zu lernen. Nicht der Genuß ist es, dem sie nachjagten, nicht eitle Spielerei, was sie treiben. Nein! Frühzeitig wollen sie sich in der Waffe üben, um im reifern Mannesalter dem heißgeliebten, dem wunderschönen, dem von der göttlichen Vorsehung seit Jahrhunderten geschützten und gesegneten Vaterlande, wenn demselben je Gewalt angethan werden wollte, zur festen und unentwegten Stütze zu dienen. Und was adelt und erfrischet das Menschenherz mehr, als eine innige und uneigennützige Freundschaft, welche in früher Jugend geschlossen, bis zum Sarge fortdauert, und in allen Lagen des Lebens von unendlichem Werthe ist. Die Kadetten sind gekommen, um diese Freundschaft mit ihren Kameraden zu schließen, die Bande gegenseitiger Liebe und Zuneigung enger und fester zu knüpfen und zu den ewigen Sternen den unauflöslichen Treubund für alles Wahre, Schöne und Gute zu schwören."

### Rettung beim Ertrinken.

Ein englischer Arzt versichert, durch folgendes Verfahren viele gerettet zu haben. Der Ertrunkene wird auf den Leib gelegt, worauf eine oder zwei Personen ihn an der Schulter und der linken Hüfte fassen und den Körper rasch auf die Seite drehen, worauf man den Körper in die erste Position zu bringen sucht. Die Bewegung soll 15 bis 16 Mal in der Minute geschehen, und wenn der Scheintodte nicht nach einigen Minuten dadurch in's Leben zurückkehrt, so kann man sich andere Mittel ersparen.

### Neuestes.

Ein von Malta nach Gibraltar fahrendes Segel-Schiff, worauf sich drei Kompagnien der englischen Schweizerlegion befanden, und welches Hrn. Oberst Ginsberg an Bord hatte, sei verschwunden und bis jetzt nicht mehr aufgefunden worden.

— Ein Genfer Blatt, Organ des Hrn. Fazy, betrachtet die Nachricht von der „Spielhölle" als eine persönliche Beschimpfung des Letztern.

Aargau. Nationalrathswahl. Absolutes Mehr: 4950. Hr. Hauser hat erhalten 4944 Stimmen, 6 weniger als das absolute Mehr. Hr. Bez.-Amtmann Dücloux in Laufenburg erhielt 3734 St. Man wird nun am besten thun, bei der dritten Wahlhandlung zwischen diesen zwei Kandidaten zu wählen.

Sins. Ein Lehrer, welcher sich um eine Lehrerstelle an der Bezirksschule bewirbt, aber den man nicht wählen will, verlangt eine Entschädigung von 300 Frkn., weil man ihn so lange hingehalten. Hat der denn mehr Recht als andere, die nur Ansprüche haben, wenn sie gewählt sind?

Wahrscheinlich will man durch diese Forderung einen Druck aue die Wähler ausüben, welche ganz gut wissen, daß man keine reformirte und katholische Rechnungskunst unterscheidet, aber welche auch wissen, daß die Schule nicht nur unterrichten, sondern erziehen und zwar religiös erziehen soll, d. h. nach einem bestimmten Bekenntniß. Damit soll die Brauchbarkeit und Wissenschaftlichkeit desjenigen, der die 300 Fr. Entschädigung fordert, nicht angetastet sein. Jedenfalls kann er rechnen.

Aargau. Die Lehrerkonferenz des Bezirks Baden hat an Herrn Keller ein Dankschreiben erlassen.

Neuenburg. Der Plan der Revolutionisten ist denn doch, wie es scheint, wohl durchdacht gewesen. Der Handstreich fand abschtlich in einem Augenblicke statt, wo „eidgenössische" Truppen in der Nähe waren. Man hoffte, sich bis zur Ankunft solcher Truppen zu halten und sich ihnen dann zu übergeben. So, hoffte man, werde dann Preußen um so leichter die Eidgenossenschaft als solche für die Lostrennung Neuenburgs von Preußen verantwortlich machen und wieder zu seinen Rechten gelangen können.

Tessin. Die Lukmanier-Bahn ist an eine Turiner Gesellschaft übertragen worden.

Freiburg. Einem in Yferten durchmarschirenden bernischen Bataillon wird das Entwenden dreier Kisten Flaschenwein vorgeworfen. — Ein Wirth mißhandelte den Staatsrathspräsidenten Castella und schoß auf ihn, aber das Gewehr versagte. Der Wirth glaubte, Hr. Castella sei Schuld, daß er seine Vorräthe nicht an ein in Freiburg befindliches Bataillon hat verkaufen können.

Graubünden. In Misox lassen sich wieder Wölfe sehen, die den Herden großen Schaden zufügen.

Stuttgart. Dieser Tage standen in Stuttgart zwei Schwestern vor Gericht, die eine des Kindsmords, dessen sie geständig, die andere des in Gemeinschaft mit ersterer verübten Mordes angeklagt. Sie sind Töchter eines Vaters der sich als Vorsteher einer „Gläubigen-Gemeinschaft" in den Ruf großer Frömmigkeit zu setzen wußte. Lächelnd vermochte er dem Präsidenten Angesichts seiner beiden des Mordes angeklagten Töchter zu antworten.

Waldshut. Es sollen hier 3 Vierspänner mit 15 flüchtigen Neuenburger Royalisten angekommen sein.

Algerien. Marschall Randon erstattet Bericht über die siegreichen Kämpfe gegen die Kabylen. Die Kabylen ließen 40 Todte, 32 Gefangene und 200 Flinten in den Händen der Franzosen, die bloß einige Verwundete haben wollen.

Verantwortl. Redaktor: J. N. Schleuniger.

## Anzeigen.

Bei **Josef Andres**, Gürtler in Luzern ist zu kaufen:

**Eine**

**prachtvolle Kirchenlampe.**

Ein Bericht über die luzerner'sche Gewerbe-Ausstellung sagt: „Vorzugsweise machen wir auf die Arbeiten aufmerksam, mit welchen Hr. Gürtler Andres die Räume der Ausstellung geziert hat; während bis dahin die Meinung waltete, daß derartige Werke nur durch fremde Künstlerhand gefertigt werden könnten, sehen wir aus dem bescheidenen Atelier des Hrn. Andres eine Anzahl von Prunkstücken hervorgehen, die wirklich überraschten. Wir erwähnen vorab der in großartigem Style konstruirten Kirchen-Lampe, an welcher Kenner die geschmackvolle Zeichnung, die feine Zusammenfügung der einzelnen Theile, den freien Schwung in der getriebenen Arbeit (Guirlande rc.) und die feine Politur bewundern."

Die Kirchenlampe ist dreiarmig für 4 Lichter, wovon eines in der Mitte, mit rothen und blauen Gläsern. Der Korpus und die Kette sind gut im Feuer versilbert; die großen Engel darauf, woran die Ketten angebracht sind, sind gut vergoldet. Die großen, reichhaltigen, gewundenen Armleuchter sind theils versilbert und theils vergoldet; die Becher für die Oelgläser sind versilbert und vergoldet. Das Ganze hat einen imposanten Umfang; die Kette sind 6 Fuß lang. Alles ist sehr solid gearbeitet.

---

Der Unterzeichnete ist im Besitze einer schönen von seinem Sohne, Hrn. Dr. Bürli sel. herrührenden Apotheke, welche von kompetenter Behörde als ausgezeichnet eingerichtet erklärt wurde. Er bringt allfälligen Kaufliebhabern zur Kenntniß, daß er Willens ist, selbe zu verkaufen.

Gotth. Bürli in Klingnau.

---

Ein junger braver Mensch wünscht in einer Spezereihandlung oder in einer andern Handlung einen Platz als Lehrling. — Zu erfragen bei der Expedition der Botschaft.

---

☞ Man sucht einen jungen Menschen als Lehrling in der Schreinerprofession; wo, sagt die Expedition der „Botschaft."

---

Zum Verkauf.

Bei Unterzeichnetem ist ein in ganz gutem Zustande befindlicher Stubenofen nebst Platte, so wie ein eiserner Ofen mit Röhren in billigem Preise zu kaufen.

Baden, den 12. Sept. 1856.

J. Baldinger, Bezirksrichter.

---

**Kirchen-Ornaten-Handlung**

von

**Joseph Räber,**

**Stiftsgrist im Hof in Luzern.**

Daselbst findet sich stets vorräthig eine schöne Auswahl von verfertigten Kirchenornaten und von Stoffen zu solchen aller Art. Dieselben werden auf Verlangen gerne zur Einsicht und Auswahl versendet. — Auch werden Kruzifixe, Kelche, Ziborien, Kerzenstöcke, Leuchter u. dgl. besorgt, und Zeichnungen von solchen Gegenständen bereitwilligst mitgetheilt. — Unter Zusicherung solider, schneller und billiger Bedienung empfiehlt sich Obiger für zahlreiche Bestellungen.

### Auszug aus dem aarganischen Amtsblatt.

Schuldenrufe.

Meyer, Samuel und Salomea, Eheleute, alt Sonnenwirths von Windisch, auf Reutenen, Gemeinde Altenburg wohnhaft. Eingabe bis und mit dem 20. Weinmonat in die Gemeindschreiberei Windisch.

Benefizia Inventarii.

Bezirksgericht Laufenburg.

Güntert, Theresia sel., von Laufenburg. Eingabe bei dem dortigen Gemeinderathe bis und mit den 14. Weinm.

Höin, Andreas sel., Schuster von Kaisten. Eingabe bis den 11. Weinm.

Bezirksgericht Muri.

Burkard, Franz, von Aiikon; unlängst daselbst verstorben Eingabe der Ansprachen bis und mit dem 14. Weinm. be dem Gemeinderath Meienberg.

Geldstage.

Bezirksgericht Aarau.

Kiburz, Maria geb. Baumann Bierhers Wittwe von Ober-Entfelden; vermögenslos. Eingabe bis und mit dem 18. Weinm.

Weber, Anna Maria geb. Giger, Samuel Weber, Hügis Ehefrau, von Gränichen. Eingabe bis und mit dem 18. Weinm.

Bezirksgericht Baden.

Voser, Anna Maria, Dominik, Verena, Maria Anna und Florian, minderjährige Kinder des Falliten Matthias Voser, von Starretschwyl Gemeinde Oberrohrdorf.

Schneider, Jakob, Wegknecht, von Kirchdorf.

Meier, Franz, Sohn, von Boyten, dermalen als Müller in Freienwyl sich aufhaltend.

Wüst, Rudolf, von Würenlos.

Uber den geringen Nachlaß des Xaver Schneider, Rätzels sel., von Würenlos.

Eingabe bis und mit dem 17. Weinm. nächsthin.

Bezirksgericht Bremgarten.

Meier, Johann, Zimmermeister, von Uzwyl.

Isenegger, Verena, von Römerschwyl, Kantons Luzern, in Wohlen säßhaft; vermögenslos.

Rebsammen, Jakobea, von Murt, in Wohlen säßhaft; vermögenslos.

Brem, Jakob, Schuster, von Hohenforchen, Gemeinde Eggenwyl, in Bremgarten säßhaft.

Eingabe der Ansprachen: Montag den 6. Weinm.

Bezirksgericht Brugg.

Hung, Samuel, Heinrichs, von Lupfig; vermögenslos. Eingabe bis und mit 23. Weinm.

Haller, Johann Georg, Zimmermann, von Klälli, Gemeinde Schlosreud, säßhaft auf der Sonnenhalde zu Oberkulm. Eingabe: bis und mit 25. Weinm.

Bezirksgericht Laufenburg.

Obrist, Fridolin, Simon von Galten, Gemeinde Ganfingen. Schuldenliquidation am Montag den 6. Weinm.

Steinacker, Johann, von Büren, Gemeinde Ganfingen. Schuldenliquidation am Dienstag den 7. Weinmonat.

Nachlaß der sel. Rosa Weber, Mettau. Schuldenliquitation am Mittwoch den 9. Weinmonat jeweils des Vormittags 9. Uhr, auf dem Gerichtshause zu Laufenburg.

Bezirksgericht Zurzach.

Vögeli, Blasius, von Hettenwyl, Gemeinde Leuggern, wohnhaft in der Felsenau, Ortschaft Gippingen. Eingabe bis und mit 14. Weinmonat. Verrechtfertigung den 22. gl. Mts. Vormittags 8 Uhr, auf dem Gerichtshause daselbst.

**Rehabilitationen.**

Bezirksgericht Baden.

Meier, Johann, Meilis, von Würenlingen; zur Gant dreimal ausgeschrieben gewesen.

Wetli, Johann Baptist, Schuster von Oberwil; dreimal ausgekündigt.

Meier, Johann Wilhelmen von Hitikon; zweimal ausgekündigt

Krapf geb. Huber, Frau Ursula, Rothhausen von Oberlunkhofen;

Hunziker, Jakob, Leerauers, jünger von Unterkulm;

Meier, Johann Jakob, Oehlerkaspars, gewesener Wegknecht, von Dintikon;

Bollag, Jakob Isaak, von Oberendingen; dreimal ausgekündet.

Brandschwig, Benedikt, von Lengnau, nach Amerika ausgewandert; dreimal ausgekündigt.

---

**Fruchtmarkt v. Zürich, Freitags 19. Sept.**

(Telegraphischer Bericht.) **Ist ausgeblieben.**

| | | |
|---|---|---|
| Zufuhr (Doppelzentner, Kernen) | | |
| Ganzer Vorrath | | |
| Verkauft | | |
| Rest | | |
| Mittelpreis | Fr. | |
| Abschlag | „ | — |

Zürcher Fruchtpreise vom vorigen Freitag.

| Getreide-Gattung. | Mittelpreis. | Auf- | Abschlag. |
|---|---|---|---|
| Korn, (der Dplznr.) | Fr. 35. 68 | — — | — 5 |
| Roggen, „ | „ 23. 3 | — 88 | — — |
| Bohnen, „ | „ 22. 35 | — — | — 58 |
| Gersten, „ | „ 20. 29 | — — | — 29 |
| Haber, „ | „ 18. 26 | — 47 | — — |

Brugg. Preis des Kernens und Waizens d. 17. d. Der Doppelzentner: Fr. 36. 50 bis Fr. 39. Vorrath 950; verkauft 592.

Abonnementspreis:
Jährlich: 3 Fr. 60 Rp.
Halbjährlich: 2 Fr.
Vierteljährl.: 1 Fr.

Nr. 26.

Insertionsgebühr
Die gewöhnliche Zeile oder deren Raum 15 Rappen.
Im Wiederholungsfalle 8 Rappen.

# Die Botschaft,

## Aargauische Wochenzeitung.

Klingnau, Samstag den 27. September, 1856.

**Die Botschaft**
kann für das letzte Vierteljahr 1856, (Oktober bis Neujahr) gegen **1 Franken** bestellt werden.
Bestellungen nehmen an
a) alle Postämter, und nebstdem
b) in Baden, Hr. Buchbinder Kappeler;
c) in Klingnau, die Expedition der „Botschaft", und eben so Hr. M. Vogel, Spezereihändler.

### Die Absetzung eines Geistlichen.

Ein Paar Schulmeister und ihre Zeitung haben sich eines merkwürdigen Glückes zu erfreuen, welches da ist die Entsetzung des Hrn. Hilfspriesters Scherer. So hat es dem Kirchenrath und der Regierung gefallen. Wir hätten gewünscht, und gewiß viele mit uns, welche weder Regierung noch Kirchenrath deßwegen anzufechten sich erlauben, — man hätte einen mildern Ausweg gefunden. Einfach absetzen, das scheint uns zu grell, zu allmächtig gehandelt. Hr. Scherer steht schon als einfacher Priester unter dem Bischofe.

Das Gewissen der Katholiken ist daher mit dem einseitigen Verfahren der weltlichen Behörde gegen einen Priester als solchen schwerlich einverstanden. Daß aber der Hochw. Hr. Bischof von der Untersuchung gegen Herrn Scherer nicht in Kenntniß gesetzt wurde, und daß man auf dessen Autorität in derselben nicht Rücksicht nahm, das ersieht man aus dem regierungsräthlichen Verhandlungs-Protokoll, welches bezüglich der Fragsache also lautet:

„Protokoll des Regierungsrathes des Kantons Aargau; 114 Sitzung, Mittwoch den 17. Sept. 1856.

„Vom Kanzleitisch wird in Behandlung genommen der Bericht des kathol. Kirchenrathes vom 26. August abhin über die von dem „Bezirksamt" Bremgarten auftragsgemäß gepflogene Untersuchung bezüglich auf die von der „Direktion des aargauischen Schullehrerseminars" unterm 4. Mai l. J. bei der Erziehungsdirektion geführte Beschwerde gegen den Hrn. Hilfspriester Scherer in Rudolfstetten wegen dessen intoleranten Benehmens gegen andere Konfessionen, wegen Zelotismus gegen die Schule, die Lehrer und namentlich das aargauische Schullehrerseminar, — in Bezug auf welche letztere Belastungen noch eine direkte schriftliche Verantwortung des Angeschuldigten und ein Gesuch des Gemeinderaths von Rudolfstetten um fernere Belassung des Genannten daselbst vorliegt.

„In Betracht: Daß aus der Untersuchung unzweifelhaft hervorgeht, daß Hr. Hilfspriester Scherer sich arge Intoleranz gegen andere Glaubensgenossen und noch schwerere Verdächtigungen der aargauischen Schulen und insbesonders des aargauischen Schullehrerseminars zu Schulden kommen ließ, was theilweise noch seine schriftliche Verantwortung erhärtet, welcher Thatsache gegenüber die gemeinderäthliche Vorstellung ohne allen und jeden Werth betrachtet werden muß, wird

beschlossen:

1. Es sei Hilfspriester Alois Scherer in Rudolfstetten von der Hilfspriesterstelle daselbst abberufen und sei ihm und dem dasigen Gemeinderath dieses durch das Bezirksamt Bremgarten zu eröffnen.

2. Es sei dem Dekan des Bezirks Bremgarten hievon Anzeige zu machen, so wie auch der Schullehrerseminardirektion vermittelst der Erziehungs-Direktion.

3. Es sei die Hilfspriesterstelle in Rudolfstetten durch die Staatskanzlei zur Bewerbung auszuscheiben.

Der Landammann: Sig. Blattner.
Der Staatsschreiber: Sig. Ringier.

Verfügt: Diese Abschrift wird dem Herrn Hilfspriester Scherer als Eröffnung zugestellt.

Bremgarten, den 20. Sept. 1856. Das Bezirksamt: J. Weissenbach.

Wir behalten uns vor, nöthigenfalls über obiges Aktenstück fernere Betrachtungen anzustellen. Für jetzt machen wir unsere Leser nur darauf aufmerksam, daß in demselben Kirche und Priester als bloße Staatsinstitution und Staatsangestellte betrachtet und behandelt erscheinen. Wenn die Sache in dieser Richtung so fortgeht, so möchte es bei uns bald keine allgemeine, sondern bloß eine aargauische Kirche mehr geben, in welcher der unabhängige Protestantismus wie Katholizismus gleichmäßig gelichtet und gelüftet Platz finden. Ist das nicht in der Absicht der Behörden, so läuft die Sache doch darauf hinaus.

Wir möchten die weltliche Behörde bitten, zu bedenken, daß es gut sein dürfte, Alles zu vermeiden, was den Anschein hat, als wolle man im kirchlichen Gebiete „allein" herrschen, und die weltumfassende Institution der christlichen Kirche und damit der christlichen Wahrheit in eine kantonale Zwangsjacke stecken.

Die Staaten sind überhaupt auf einem falschen Wege, wenn sie die religiöse Idee und deren Entwicklung und kirchliche Organisation, d. h. die Erziehung des Geistes im Glauben an Gott, von der politischen Gewalt abhängig machen wollen.

Das Freieste im freien Menschen, der Glaube, geht unaufhaltsam über Nationalpolitik und National-Oekonomie hinaus; sie aber darin fest bannen wollen, das eben erzeugt den ewigen Kampf, die ewigen Wirren.

Weh muß es thun, zu bemerken, daß die Regierung erklärt, der gemeinderäthlichen Vorstellung von Rudolfstetten um Belassung des Hrn. Scherer daselbst sei keinerlei Werth beizulegen.

Wir können uns nicht entwinden, zu glauben, es sei doch nicht ganz ohne Bedeutung, selbst den glaubwürdigsten Anklägern gegenüber, wenn Hirt und Heerde einig gehen. Es ist bisher noch Niemand in den Sinn gekommen, zwischen gesetzlich geeinigten und friedlich einigen Eheleuten die Scheidung auszusprechen. Die Schullehrer sind freilich aufgeklärter als das Volk, und haben Scheidungsgründe, die das Volk nicht hat; dagegen hat das Volk mehr hausbackenen Verstand, mehr Billigkeits-Sinn und mehr Liebe.

### Vaterländisches.

#### Aargau.

Das Gesetz über Benutzung der Gewässer zur Betreibung von Wasserwerken ist vom Regierungs-Rath auf den 1. Nov. nächsthin in Kraft gesetzt worden, indem er eine Vollziehungsverordnung über Ausmittlung der vorhandenen Berechtigungen, der Wasserkräfte und des Wasserrechtzinses erlassen hat.

— Der dritte Wahlgang für die Nationalrathsstelle ist auf Sonntag den 28. Sept. Nachmittags angeordnet.

— Die Probefahrt ist gemacht: die Bahnstrecke Baden-Brugg soll nun auf den 27. Sept. statt finden.

— Der Staat wird künftig seine Gelder für Armen-Unterstützung einfach an die dürftigen Gemeinden vertheilen, und diese sind gehalten, diese Staatsbeiträge zur Verkostgeldung und Unterbringung armer Kinder zu verwenden.

Siggenthal. Die „Volkszeitung" von Baden, Nr. 38 berichtet aus dem Siggenthal als Thatsache, „daß der Vikar in Abwesenheit des Pfarrers, eine katholische Jungfrau S., seit einiger Zeit verehlichet mit dem reformirten H., als Taufpathin bei der Taufe eines Kindes katholischer Eltern nicht zugelassen habe." —

Die Thatsache selbst, eingekleidet in vier bis fünf Unwahrheiten, ist wahr. Der Vikar aber hielt sich in dieser Sache ganz an seines Pfarrers vorherige bestimmte und kirchlich begründete Weisungen für solche Fälle. Bemerkt wird nur noch: Wenn die unter vier Augen geschehene Aufforderung an den Vater des Kindes: „Er soll eine andere Taufpathin stellen," ein rohes Intoleranzstücklein genannt wird, wie soll man dann den „Handel" nennen, in welchem die betheiligte Familie F., wohnhaft im Siggenthal, vor einigen Jahren einem Bruder des Vaters des getauften Kindes eine Tochter nur gegen den Preis verhandelte, daß er zur reformirten Konfession übertrete. — Was dann auch geschah, zur bleibenden Warnung vor gar zu innigen Verbindungen mit der Genannten.

#### Bern.

Der „Oberländer-Anz." redet die Bettagsflüchtigen so an: „Ihr, die ihr frühe aus den Thoren der Stadt fahrt, dem Bettag und seiner Feier zu entrinnen; ihr, die ihr mit Strohflaschen und Weinfäßchen in Wälder zieht, um Saufgelage zu halten, während das Volk in den Kirchen sich versammelt, den Herrn anzurufen, und ihm zu danken, oder die ihr mit der Branntweinflasche im Arm und mit Spielkarten in der Tasche in abgelegene Wohnungen geht, um den Tag in Sünden zuzubringen, statt eure Sünden vor Gott zu bereuen; ihr hohen oder niedrigen Beamten, die ihr eine so fromme Bettags-Proklamation erlassen habt und vielleicht selbst nicht mit der christlichen Gemeine Bettag halten mögt — ihr zahlreichen Bettagsflüchtigen, ja Bettagsflüchtigen alle: thut ihr Recht daran? ist euch wohl dabei? wird es euch nicht gereuen? thätet ihr nicht besser, das zu lassen? wollt ihr es nicht einmal ernstlich versuchen? wird euer Inneres nicht verstockter, je länger ihr so fortfahrt? — Laßt euch freundlich warnen, herzlich bitten. Niemand kann wissen, ob's die letzte Gelegenheit zu christlicher Bettagsfeier ist."

Thun. Am 16. Sept. kamen zwei Knaben auf einem Balken die Aare heruntergefahren. Ein anderer Knabe wollte vom Ufer her einen Hacken in den Balken einschlagen und so denselben an's Land ziehen. Unglücklicherweise riß der Strom den Knaben, der den Hacken festhielt, in's Wasser. Ein Mann auf einem Weidling kam in diesem Moment daher gefahren. Es gelang ihm, die beiden Knaben auf dem Balken zu retten, der andere sank unter und ertrank.

— Zu Balm stürzte vor einigen Tagen ein auf dem Felde arbeitender junger Bauer plötzlich todt nieder. Man rief seine Schwester herbei, sie kam, erkannte die Leiche ihres Bruders und stürzte alsogleich ebenfalls todt neben diesem hin. Die gemachte Sektion ergab, daß der Bauer an einem Herzschlag, seine Schwester an einem Hirnschlag gestorben sei.

#### Zürich.

Das gemeldete Unglück über den Untergang einer mit 145 Auswanderern nach New-York gehenden holländischen Brigg an der Bahama-Bank wird vom Konsulat der Niederlande als unwahr bezeichnet.

#### Graubünden.

Stierenkampf. In der Gemeinde Tamin

ist die Akmend in zwei Theile abgetheilt, und die daselbst grasenden Heerden kommen äußerst selten zusammen. Dieser Tage jedoch trafen sich dieselben; bei jeder Heerde war ein schöner, starker Stier. Sobald sich diese zwei gehörnten Souveräne anschtig wurden, begann unter wildem Gebrülle der Zweikampf, während die beiden Heerden lautlos zusahen. Der Kampf endete damit, daß der eine Stier den andern in einen tiefen Abgrund hinabstürzte und von der Wucht seines Anlaufens sammt dem Gegner hinunterfiel. Beide lagen zerschmettert in der Tiefe.

— Der bischöfl. General-Vikar, Hr. v. Haller, zeigt dem Kl. Rath an, daß die drei dem Kanton zustehenden Freiplätze am Collegium Borromeum wieder offen seien.

### St. Gallen.

Der neue Schulrath besteht aus vier Katholiken und drei Protestanten. Die Amtsdauer ist auf fünf Jahre festgesetzt. Ihm steht die Einrichtung, Leitung und Verwaltung der Kantonsschule zu. Er wählt die Professoren, Seminarlehrer, Hülfslehrer, den Rektor für Gymnasien und Industrieschule, sowie den Direktor des Lehrerseminars.

— Was hat die radikale Partei gewonnen? In der Kantonsschulfrage nur einen halben Sieg, weil sie die ihm so verhaßte konfessionelle Trennung wieder selbst in den Kantonsschulrath einführen mußte; und in der Frage des Waldverkaufs entging sie der Niederlage nur durch freiwilligen Rückzug.

— Der Bischof Mirer. Derselbe ist geboren den 2. Okt. 1778. Doktor der Philosophie, und als Privat u. öffentlicher Lehrer seiner Zeit rühmlichst bekannt, zeigt er noch jetzt, wo er ganz improvisirt spricht, die Spuren seiner geistigen Kraft, der gründlichen Wissenschaft und Gelehrtheit, der seltenen Gewandtheit, der Fülle, Präzision in Sprache und Ausdruck, gleich Ruinen, die noch von vormaliger Größe zeugen, und es ist kein Zweifel, daß er mit seinen Predigten und Reden, die er bei jeder Gelegenheit hält, Großes und Reiches wirkt, da Hr. Mirer das besondere Glück hat, daß Alles, was er sagt, selbst wenn er sich auf die Unterscheidungslehren, oder auf den Geist der Zeit in strenger Auseinandersetzung und schärfster Kritik einläßt, von den Zuhörern der verschiedensten Ansichten über Religion und Politik immer gut aufgenommen wird, weil das Gesagte vom Geiste der Liebe geschaffen und durch hohe Herzensgüte und Alterswürde, wie durch bischöfliches Ansehen und Ueberzeugungstreue gemildert, nie verletzen kann. Gesunde Natur und blühendes Ansehen sichern dem allverehrten Greise noch so viele Jahre zu, daß erwartet werden darf, er habe das Sakrament der Firmung nicht das letzte Mal unserer Jugend ausgespendet, die durch die Frömmigkeit und das offene freundliche Wesen des Oberhirten allgemein erbaut und erfreut war. Ueberall zu Allem bereitwillige Aufnahme und schöne Ordnung findend, klagte der hochw. Bischof über nichts anderes, als über zu großen Aufwand der Pfarrherren, der bei vielen in eigentlichen Luxus überging, und wohl allein durch den hohen Gast entschuldigt werden kann. „Arme habt ihr immer um euch, mich aber habt ihr nicht allezeit" und: „zu ihrem Andenken wird man sagen, was sie gethan hat", möge auch zur Entschuldigung für diese Verschwendung gelten, gegen welche der Hr. Bischof so oft und laut protestirte.

— Hr. Weder erklärte die Vertheidiger der katholischen Kantonsschule als unehrliche und ängstliche Jesuiten! — Zu einer solchen Erklärung braucht's entweder nicht viel Weisheit oder nicht viel Wahrheitsliebe.

— In Wiedikon wird gutes Brod aus Runkelrüben und Getreidemehl gebacken.

— Im Sarganserland sind die Zwetschgen heuer außerordentlich wohl gerathen. Von dieser Obstart soll ungemein viel zur Branntweinbereitung verwendet werden.

— Es scheint, man denke mit Ernst an den Bau einer Ringbahn von Lindau-Bregenz-Rheineck. Die Erträglichkeit der Südost- und St.-Gallerbahn wird dadurch bedeutend vermehrt. Wenn jenes Netz einmal gehörig erstellt ist, so reiset man von Chur oder St. Gallen in einem Tag je nach Belieben auf Berlin, Hamburg, Amsterdam oder Paris. Nach Ausführung der Lukmanierbahn können die Welschen ihr Vieh am Morgen im St. Gallischen ausladen und noch an selbem Tage in Mailand sogar zu Markte stellen.

### Schaffhausen.

Der Stand und die Menge Trauben erfüllt alle Rebenbesitzer mit den besten Hoffnungen. Reife Trauben sind bereits vorhanden, doch bedarf es noch einiger sonnigen Tage, um die Reife allgemein zu vollenden.

Eine neue anmuthige Zierde erhielt Schaffhausen durch eine einfache, zweckmäßige Restauration des Münster.

### Nidwalden.

Den 16. and 17. d. war der schweiz. Studentenverein, über 100 Mitglieder stark, in Stanz versammelt. Die „Schwyzer-Ztg." sagt von demselben: „Das war kein bloßer Studenten-Commers, belebt durch Gläserklingen und weitausholende Reden. Ein männlicher Lebensernst umschlang den frohen Jugendmuth, ein Lebensernst, der am Himmel der geistigen Zeitrichtung und der politischen Bestrebungen nicht bloß die glänzenden Sterne sah, aber auch nicht in franken träumenden Klagen über die Zeit sich verlor. Grundkatholische Gesinnung war die Seele des Vereines, eine Gesinnung, die nur in der geradesten und felsenfesten Durchführung ihrer selbst wahres Heil sieht. Daß der Verein aber gesunde Lebensanschauungen habe, das bezeigt die glückliche Vermeidung einer Klippe, an die sich eine Versammlung bei feuriger und folgerechter Auseinandersetzung ihrer Gesinnung gewöhnlich stößt, es ist die Vermeidung, der Abscheu vor Intoleranz. Alles Gute und Edle anderer Religionsparteien läßt er hoch leben, denn er will ein zeitgemäßer, kein finsterer, zelotischer sein. Er zeigte, daß er „ultramontan" sein, aber, keinen „Ultramontanismus will", der ein Freund von Barbarei, Verdummung oder Unduldsamkeit wäre. Der Verein zeigte, daß auch sein Geist für alles Schöne entflammt ist. Wer die frohen, jugendkräftigen Gesichter der 100 aktiven Mitglieder des Vereines sah, der bemerkte keine Falten, aus denen Finsterniß blickte. Das wissenschaftliche Streben des Vereines sprach sich deutlich in der großen Zahl eingelieferter wissenschaftlicher und poetischer Arbeiten aus. Eine besonders heitere Erscheinung bei den Verhandlungen sowohl als beim frohen Festessen des Abends war ein Künstler, dessen Name sich weit über die Grenzen unseres Vaterlandes erstreckt, dessen jugendliches Gemüth mit den jugendlichen Seelen der Vereinsmitglieder so verwandt ist, — nämlich der Maler Hr. Paul v. Deschwanden.

### Tessin.

Die vom Großen Rathe dem Turiner Credit-mobilier ertheilte Konzession enthält folgende Bedingungen: 1) Die Arbeiten müssen binnen sechs Monaten angefangen werden, und wenn binnen Jahresfrist nicht der Bau der ganzen Linie von Lokarno über Bellinzona und Biasca bis nach Olivone, und von Chiasso über Lugano nach Bellinzona geführt ist, so sind alle schon ausgeführten Arbeiten und die Kaution von 209,000 Fr. dem Kanton verfallen und die gegenwärtige Konzession erlöschen. 2. Der Bau der genannten Linien wird versichert durch Hinterlage einer Million Franken, welche in der Staatskasse bleibt, bis Arbeiten für das Doppelte dieser Summe ausgeführt sind. 3. Die Strecke von Chiasso nach Lugano muß binnen vier Jahren ausgeführt sein. 4. Die Gesellschaft verpflichtet sich, bei dem verfassungsmäßigen Residenzwechsel alle Effekten des Staates und der Beamten, wie diese selbst, unentgeltlich zu transportiren.

### Solothurn.

Die Regirung verfährt bei der Wahl ihrer Angestellten ausschließlich nicht nur gegen die Konservativen, sondern auch gegen Männer des vorigen radikalen Regiments.

— „Wart', ich werde das Haus anzünden," sagte ein 9jähriger Knabe entrüstet zu einer Frau, die gewagt hatte, ihn zu schlagen. Dann rannte er von dannen, kommt wieder zurück in die Tenne, nimmt Zündhölzchen, streicht's und steckt's in eine Strohwelle, wodurch diese in Flammen geräth und Stall und Haus niederbrennen. Lang suchte im Verhör der junge Verbrecher durch Verdrehen und Läugnen Schuld und Strafe von sich abzuwälzen.

### Genf.

Bei Anlaß der Genfer „Spielhölle" meint ein Genfer Blatt, die Eidgenossenschaft sollte ein allgemeines Spielverbot erlassen.

### Neuenburg.

Die royalistische Korrespondenz, wodurch die Verschwörung angezettelt wurde, besteht bis jetzt in 44 Briefen, in welchen die Idee und die Durchführung des Aufstandes mit seltener Klarheit und zum Theil in ausgezeichneter Sprache vorliegen.

— Eine unbefangene Stimme aus Neuenburg! Ein liberaler Protestant, welcher seit dem bedauerlichen Aufstande den ganzen Kanton bereiste und mit eifrigem Interesse überall sich um die dortigen Verhältnisse erkundigte, versichert, er habe zum größten Erstaunen im Volke durchweg die innigste Anhänglichkeit an Preußen und bittere Abneigung gegen die republikanische Wirthschaft gefunden. Die Republikaner finden sich mit wenigen Ausnahmen nur unter den Eingewanderten und dem Fabrikvolke. In den meisten Ortschaften sei die eidg. Fahne nur auf dem Wirthshause zu sehen, mehr zur Anlockung der eidg. Gäste, als aus Patriotismus. Die Gefangenen in der Schloßkirche werden empörend schlecht behandelt; sie erhalten ganz schlechte Kost, entbehren der Pflege für die Reinlichkeit zivilisirter Menschen; in der Kirche sei eine Stande, in welche die Gefangenen ihre Nothdurft zu verrichten haben; deren pestialischer Geruch quäle dieselben. Unter ihnen sehe man keine Gesichter, wie solche sonst unter Haufen von Aufrührern vorkommen. Alle scheinen ältere ehrliche Leute aus dem Bürger- und Bauernstande zu sein. Als unser Gewährsmann sein Bedauern über ihre Lage und den Aufstand aussprach, entgegneten sie: wenn man sie nur recht zum Kampfe gegen die Republikaner gelassen hätte, welche das Unglück des Landes seien. Unter der alten Regierung haben Recht und Ordnung geherrscht und keine Steuern die Bürger gedrückt. Seit der Republik sei's eine Lumpenwirthschaft gewesen, welche die Freiheit der ehrlichen Leute unterdrückte, das Vermögen des Staats vertrempelte und die braven Bürger um ihr eigen Hab und Gut bringe. Die vornehmen Gefangenen seien in besondern Gebäuden und werden mit kriechender Schmeichelei behandelt; zu ihrer Bedienung und Pflege seien mehr Bediente als Gefangene. Man scheint aus Respekt vor den Diplomaten gegen deren hohen Freunde eben so zuvorkommend artig zu sein, als man hart ist gegen die bürgerlichen Gefangenen. So der Wahrheitsfreund.

— Zuerst hieß es, der König habe den Herrn Pourtales zu seinem Wagestück ermuntert; nun berichtet man, es sei nicht der König, sondern der Prinz von Preußen gewesen, der ihn bei sich empfangen und ermuntert habe. Endlich stellt sich heraus, daß der Prinz zu jener Zeit im Ausland gewesen und zur fraglichen Zeit den Pourtales also nicht habe empfangen können.

Nicht mit Unrecht beginnt man also, auch all' die schönen Geschichten über den republikanischen Sieg in Neuenburg in Zweifel zu ziehen.

— Wir haben gesagt, es dürfe billig bezweifelt werden, daß der König von Preußen selbst den Aufstand in Neuenburg gewollt, befohlen und eingeleitet habe, wie man glauben machen wollte und beweisen zu können vorgab. Der Zweifel wird um so begründeter, als man zögert, die geheimnißvollen Aktenstücke, die man aufgefunden haben will, zu veröffentlichen. Man thut dergleichen, sie einstweilen der Untersuchung wegen nicht Preis geben zu können. Woher diese Vorsicht, wo sie doch nicht sehr nützlich ist.

Im Jahre 1848 hat der König von Preußen an seine Neuenburger einen Brief gerichtet, worin folgende merkwürdige königliche Worte vorkommen, Worte, welche sehr weit über den Horizont manches Republikaners hinausgehen:

„Die Eide, womit mir die Neuenburger verbunden sind, haben meine getreuen Unterthanen verhindert, an den Angelegenheiten ihres Vaterlandes unter einer Ortsbehörde, die sie nicht als legitim betrachten können, Theil zu nehmen. Dieser Entschluß ist ein ehrenvoller Beweis der Treue, womit sie mir zugethan sind. Ich billige daher vollkommen ihr Verfahren. Nichts desto weniger glaube ich im Interesse ihres Vaterlandes, so gut wie in ihrem eigenen, sie durch das gegenwärtige Schreiben bevollmächtigen zu sollen, nur ihre eigene Stellung und das Wohl des Landes zu berücksichtigen, ohne durch die Bande, die zwischen mir und ihnen bestehen, sich hindern zu lassen. Das lebhafte Interesse, das ich an ihrem Vaterlande nehme, und meine Zuneigung zu ihnen sind die einzigen Gründe dieser Erklärung.

### Schwyz.

Im Jahre 1848, somit in einer Zeit großer ökonomischer Bedrängnisse, wurden dem Kanton Schwyz glänzende Anerbietungen für Gestattung einer Spielbank gemacht. Die Regirung hat die Versuchung jedoch sofort ernst zurückgewiesen mit dem Wahlspruch: „Müssen wir auch in Armuth leben, so wollen wir doch dabei ehrlich und redlich bleiben." Ein allgewaltiger Regirungspräsident des reichen und fortgeschrittenen Kantons Genf aber duldet ein solches verderbliches Institut unter seiner Regirung.

### Luzern.

Für eine Rettungsanstalt für verwahrloste Knaben haben gezeichnet: die Regirung des Kantons Fr. 1000, der Armen- und Waisenrath der Stadt Luzern Fr. 300; seither haben subskribirt: die Korporationsverwaltung der Stadt Luzern für 6 Jahre jährlich 80, somit 480 Fr., der Stadtrath von [illegible]

zern für 6 Jahre jährlich 100, hiemit 600 Fr. Bei den Privaten hat die Sammlung erst begonnen und es sind von solchen Beiträge von 150, 110, mehrere von 100 Fr. theils eingegangen, theils gezeichnet und zugesichert.

Die Regierung von St. Gallen gibt 500, Thurgau 300, Zug 200, Aargau jährlich 300 Fr.

Glarus.

Herr Pfarrer v. Blumenthal ist vom päpstlichen Stuhle zu der Würde eines Domherrn erhoben worden.

---

## Ausländisches.

### Spanien.

Die Minister empfehlen der Königin die Annahme der Verfassung von 1845, indem man ihre Fehler verbessere, ihre Lücken ausfülle, die Thüre gefährlich er Auslegungen schließe, das parlamentarische Prinzip stärke, und so die Quelle bedauerlicher Streitigkeiten möglichst ableite. Der Thron wie immer werde in dieser Weise auch dießmal befestiget aus dem Sturme hervorgehen.

Die Verfassung ist am 16. Sept. bekannt gemacht worden. Nun folgen bald die Cortes-Wahlen (Großraths- oder Nationalrathswahlen); auch wolle die Königin 140 Senatoren ernennen, um eine zweite, eine hohe Kammer zu bilden. So hätte dann Spanien einen Nationalrath und eine Art Ständerath, d. h. die Cortes und den Senat.

— Bei einem Eisenbahnunglück zwischen Madrid und Aranjuez verloren 5 Menschen das Leben.

Die Aburtheilung der politischen Prozesse ist aufgeschoben.

### Portugal.

Die Cholera hat in Madeira von 16,000 Einwohnern 5000 dahingerafft.

### Frankreich.

Die Gesandschaften Englands und Frankreichs sind von Neapel zurückberufen worden.?? Vier Kriegsschiffe und mehrere Fregatten der Westmächte sind nach Neapel geschickt. (??)

Paris. Nachträgliche Sitzungen des Friedenskongresses sollen hier stattfinden, in denen der Konflikt zwischen Neapel und den Westmächten, so wie auch die Neuenburgerfrage behandelt werden sollen.

Paris. Der greise Prinz Hieronimus, Oheim des Kaisers, erwartet liebe Gäste aus Amerika, nämlich einen Sohn und einen Kleinsohn aus erster Ehe, die er aufzugeben gezwungen wurde, als der Konsul Bonaparte i. J. 1804 Kaiser wurde. Er mußte mit einer Prinzessin eine zweite Ehe eingehen, aus welcher der Prinz Napoleon stammt. Die Ankömmlinge aus Amerika sollen als kaiserliche Prinzen anerkannt zu werden hoffen und nicht ohne Grund.

Paris. Londoner Blätter wollen wissen, Napoleon sei in Biarig bedeutend unwohl; vielleicht wissen sie aber das nur, weil ihnen die Nachricht in den Kram taugt, auch ohne gegründet zu sein.

Paris. Seit einigen Jahren sind zur Verschönerung der Stadt wohl über 10,000 Häuser abgebrochen worden; die Wohnzinse sind deßhalb sehr hoch; eine Gesellschaft hat außer der Stadt bewegliche Holzhäuser mit 48 Wohnungen gebaut, für welche sich 8000 Parteien gemeldet.

Paris. Am 17. Sept. sind bei 30 Personen verhaftet worden; sie sollen eine Verschwörung gegen die Person des Kaisers bei seiner Rückkehr von Biarig haben ausführen wollen.

— Der Eisenbahngesellschaft der Nordbahn sind durch ihre Verwalter bei 30 Millionen Fr. entwendet worden.

— Die franz. Nordostbahn-Gesellschaft schickt ihrem flüchtigen Kassier und seinen Gehülfen vier Dampfschiffe nach Amerika nach, und dem, welchem der Fang gelingt, ist ein Trinkgeld von 50,000 Fr. in Aussicht gestellt. Man scheint deßhalb so großen Werth auf die Habhaftmachung dieser Herren zu legen, weil der erste Kassier absichtlich die Geschäfte so in Verwirrung gebracht haben soll, daß sie ohne seine Mitwirkung kaum wieder in Ordnung zu bringen sind.

Paris. Der Kaiser werde selbst den Feldzug gegen die Kabylen in Algier nächsten Frühling mitmachen wollen.

— Die Nattern haben im Departement der Cote d'Or so furchtbar überhand genommen, daß sich der Präfekt veranlaßt sah, für jedes dieser schadlichen Thiere 40 Cts. zu zahlen.

### Belgien.

Der Bischof von Gent erklärt in einem Hirtenbrief, der in allen dortigen Kirchen von den Kanzeln verlesen wurde, die Universität Gent als eine religionsgefährliche Anstalt, mit Weisung auf ein päbstliches Mandat vor derselben eindringlichst warnend.

### Deutschland.

Der in Lübeck gehaltene protestantische Kirchentag will grundsätzlich wo möglich gar keine Scheidung zwischen Eheleuten mehr gestatten, sondern höchstens, wie bei Katholiken, eine Trennung von Tisch und Bett. Natürlich folgt hieraus die Unzulässigkeit der Wiedertrauung getrennter Eheleute. Der Protestantismus kehrt also zum sakramentalischen Charakter der Ehe zurück.

Im Nassauischen waltet ein Prozeß wegen Verfälschung des Selter-Wassers. Fuhrleute kauften von Wirthen leere Krüge, füllten sie mit weniger gutem Mineralwasser, und daher kamen Klagen, daß das Selter-Wasser so bald abstehe und an Gehalt verloren habe.

— In Wiesbaden haben sich dieß Jahr schon 8 Spieler, weil sie sich an der Roulette zu Grunde gerichtet, erschossen. In Homburg sollen schon 12 Fälle vorgekommen sein. — So verspielen die Spieler selbst ihr Leben.

— In Brüssel tagt in diesem Augenblick der europäische Wohlthätigkeitskongreß. Der König hat das Patronat des Kongresses übernommen; der Minister der Justiz und der Minister des Innern sind Ehrenpräsidenten. Es theilte sich die Versammlung in Sektionen ab, von denen die erste Sektion die ackerbaulichen, die zweite die staatswirthschaftlichen (Versorgungsgesellschaften, Auswanderung, geistige Getränke), die dritte endlich die eigentlichen hauswirthschaftlichen Interessen in Untersuchung ziehen werden.

— In Westenhofen macht man Nachgrabungen, um altrömische Palast-Trümmer an's Tages-Licht zu fördern. Man entdeckt Mosaikböden und Mosaikbilder (aus farbigen, zusammengekitteten Steinchen geformt); — weiters Badzimmerböden, Gefäßscherben, gevierteckige Wärme-Leitungsröhren, Säulenstücke, welche gedreht, nicht gemeiselt sind, und an ihrem Ende Dübellöcher haben. Aus Kohlen und Asche, die überall vorhanden sind, erkennt man, daß die Gebäulichkeit durch Brand zerstört wurde.

Baiern. Unter dem Namen Marienanstalt hat sich in München ein Institut zur Besorgung alter und junger katholischer Dienstboten weiblichen Geschlechts gegründet. Bereits sind dem Verein 700 Dienstboten und über 300 Wohlthäter und Wohlthäterinnen beigetreten.

— München. Der König hat eine Sammlung von interessanten Versteinerungen (versteinerte Pflanzen und Thiere), welche ein fleißiger Sammler aus den Schiefersteinbrüchen bei Sohlenhofen zusammengebracht, angekauft. Andere Anschaffungen oder Schenkungen von Denkmalen der organischen Erzeugnisse unserer Erde in der Urzeit machen die Petrefaktensammlung von München bereits zur ersten der Welt.

Preußen. Auch dort wie bei uns erhöht man die Gehalte der Beamten und die Steuerpflicht des Volkes. Beamte sollen recht bezahlt sein, aber warum eine so unendliche Zahl von Ämtchen!

— Unsere Regierung soll auf eine mildere und versöhnliche Richtung in den katholisch-politischen Wirren des Großherzogthums Baden hinwirken.

Oesterreich. Ein englisches Blatt glaubt, der kleinste Funke könnte den Kampf zwischen den beiden Staaten Oesterreich und Sardinien zum Ausbruch bringen, und dann werde „der grollende Donner der ersten sardinischen Kanone gleich einer Sturmglocke Millionen Bürger Italiens zu den Waffen rufen." — Wenn dem so ist, so darf ja Sardinien nur guten Muthes losbrechen!

— Wien hat das großartigste Waffen-Zeughaus der Welt; der militärische Riesenbau erinnert an die Zeit, „wo der Kaiserstaat Oesterreich in Radetzky's Lager" war. Acht Kasernen umgränzen den Riesenhofraum, in dem nebst den Gebäulichkeiten für das Waffenlager alle zur Waffen-Verfertigung nöthigen Maschinen und Werkstätten liegen. Aus diesen kann die ganze Armee, also 700,000 M. mit Waffen versehen werden. Die Anordnung des Ganzen ist wundervoll. Zu wünschen bleibt nichts als die Anlegung einer allgemeinen Wasserhaltung.

— In Wien ist gegenwärtig eine Versammlung deutscher Naturforscher. Auch der Kardinal und Erzbischof Rauscher erscheint in derselben; es ist dieß der gleiche Erzbischof von Wien, welcher bei der dortigen Konferenz der Kirchenfürsten allfällige Wünsche des Kaisers vorzubringen hatte.

— Es wird das adriatische Meer sondirt und eine Karte des Meeresgrundes verfaßt.

Würtemberg. In Waldsee bei Ulm war eine Pferdeausstellung von etwa 1000 Landpferden, welche eine große Veredlung der Race aufgewiesen haben sollen. Man hofft, die Ausstellung werde sich von Jahr zu Jahr wiederholen, und sich zugleich in einen Markt verwandeln; und man erwartet, daß auch die benachbarten Schweizer denselben besuchen dürften.

### England.

In den öffentlichen Parken wurde an Sonntagen von Repräsentanten der verschiedenen religiösen und philosophischen Sekten gepredigt, disputirt und zuletzt Prügelei getrieben. So hatte man statt Belehrung nur heftigen Wortstreit, Pfeifen, Zischen, Steinwürfe, Faustkampf. Die Gotteslängner und Materialisten hatten am meisten Zuhörer. Die Polizei hat nun den Skandal verboten.

— Die Königin der Sandwichsinseln hat am 19. Juni die englische Jungfer Emma Roocke geheirathet nach dem englischen Ritus. Der König ist 22, die Königin 20 Jahre alt.

### Italien.

In Pavia hat sich ein Mädchen aus dem Fenster des dritten Stockes herabgestürzt, weil der Vater ihres Geliebten hartnäckig die Heirathsbewilligung verweigerte. Zum Glück ging derselbe gerade vorbei und fing die Verzweifelte auf, so daß sie sich nur eine geringe Verletzung zufügte. Das Mittel half: die Verlobung fand sogleich statt. Dessen ungeachtet möchten wir dieses Mittel den allfällig in gleichem Falle sich befindenden Mädchen nicht anrathen, es könnte leicht einen nicht so günstigen Erfolg haben.

—Ein Toast, welchen Marschall Radetzky gelegentlich eines dem Minister v. Bach gegebenen Diners ausgebracht haben soll, macht die Turiner Blätter nahezu wahnwitzig. Der alte Haudegen soll nämlich in diesem Toast die Absicht ausgesprochen haben, künftiges Frühjahr den Turinern einen Besuch abzustatten.

Rom. Der Bischof von Wilna wird als Primas (oberster Bischof) der katholischen Kirche Rußlands und als Erzbischof von Mohilew feierlich verkündet (prekonsirt).

— Es ist gegründete Hoffnung auf Wiederbesetzung aller polnischen Bischofssitze vorhanden.

— Der Kirchenfürst Kardinal Viale-Prela, einst Auditor in der Schweiz und zuletzt Nuntius in Wien und Vertreter des Pabstes an der bischöflichen Konferenz, ist in Rom angekommen und von dem hl. Vater sofort empfangen worden.

Neapel. Die gegen Neapel ausgesandten englischen Kriegsschiffe existiren vor der Hand nur im englischen Zeitungsstärm; Napoleons besonnene Politik würde hoffentlich ein so Alles überstürzendes Angriffsverfahren nicht begünstigen. Indessen heißt es, die Westmächte werden Neapel eine letzte Aufforderung zugehen lassen und dann — handeln. (?)

### Rußland.

Die Polen können künftig in Rußland politische Stellen bekleiden; dadurch fällt eine neue Schranke zwischen Rußland und Polen.

— Die Regierung denkt an den Bau eines vollständigen Eisenbahnnetzes; sie garantirt den Kapitalisten 5 pCt.

### Türkei.

Die Russen haben endlich die Schlangeninsel ganz geräumt, aber anderseits den Bug und Nikolajeff in einer Weise befestiget, die jeden Angriff, wenigstens von der Landseite aus, unmöglich macht.

— Trotz seiner kurzen Dauer von kaum 30 Sekunden war das Erdbeben in Kaukasus so heftig, daß 300 Häuser und mehr als 100 Buden vollständig zerstört und umgestürzt wurden. Ein Menschen-Leben ging zu Grunde und fünf Verwundungen fanden statt.

— Drei große Dampfschiffgesellschaften werden die Plätze des schwarzen Meeres mit den Haupt-Plätzen des mittelländischen und adriatischen Meeres verbinden.

— Der Sultan hat eine Pensionirung der verunglückten Soldaten angeordnet.

### Amerika.

In Kansas ist es zwischen den Freunden und Gegnern der Sklavenhaltung zu einem Gefecht gekommen; die letztern haben gesiegt und die erstern sollen 20 Todte auf dem Platz gelassen haben.

Mexiko. Ein Orkan hat drei Tage lang, vom 9. bis 12. August, in dem Golf von Mexiko auf die entsetzlichste Weise gewüthet und unermeßliche Zerstörung angerichtet. Eine einzige Sturmwoge hat der Insel „Last Island", welche 25 Meilen lang

ist, nebst einen großen Theil der Bewohner und allen Häusern den Untergang gebracht; der Sturm durcheilte dann den atlantischen Ocean, stürzte sich auf Holland und suchte viele Gemeinden schrecklich heim.

---

Die franz. Regirung, versichert man, habe die Absicht, dieß Mal die Behandlung der Neuenburger-Frage bei der Wiederaufnahme der Kongreßverhandlungen in Paris in den Vordergrund treten zu lassen. Der Kaiser wünscht, daß Preußen und die Schweiz sich endlich über diese Angelegenheit in einer Weise verständigen möchten, die im Stande wäre, jede Wiederholung derartiger Vorfälle künftighin zu verhindern. — Dieser Wunsch kann nur gebilligt werden.

— Die Nachricht, daß der Bundesrath die Neuenburger Insurgenten nicht als Hochverräther gegen die Eidgenossenschaft vor Gericht gestellt habe, ist irrig. Der Bundesrath als Verwaltungsbehörde, habe weder über die Natur eines Verbrechens zu entscheiden, noch bezüglich der Anwendung von bestehenden Gesetzen Schranken aufzustellen.

— Man spricht von einem Brief, den der Kaiser der Franzosen an General Dufour gerichtet, in Betreff der Ereignisse in Neuenburg, und worin er dem Hrn. Dufour empfehle, seinen Einfluß zu Gunsten eines milden Verfahrens gegen die royalistischen Gefangenen beim Bundesrath aufzubieten.

Ein englisches Blatt wünscht den Urhebern des Putsches in Neuenburg ein mildes Urtheil, denn durch Nichts könnten die Schweizer Republikaner die royalistische Partei Europa's besser beschämen. —

---

Nationalrath. Am 15., 16., 17., 18., 19. und 20. Sept. hat die h. Versammlung den West-Bahn-Kampf — während 6 Tagen durchgefochten. Die Linie von Bern über Freiburg und „Oron" direkte nach Lausanne hat den Sieg davon getragen, und die „Payernelinie" ist also geschlagen. Die Vertheidiger der beiden Linien warfen sich gegenseitig vor, an der Einwirkung des fremden Geldes zu leiden: für Oron soll das Geld des Juden Rothschild, für Murten das Geld des Juden Peireire gekämpft haben.

General Dufour eröffnete am 16. Sept. das Feuer für Oron, und Hoffmann schloß es am 20. Sept. mit einer dreistündigen scharfen, geistreichen, entscheidenden Rede. Also: die Oron-Linie."

Nun wird aber erst noch der Ständerath die Frage behandeln und entscheiden.

---

In einem Bericht über den in Olten versammelt gewesenen Architekten-Verein schreibt Einer Folgendes: „Hr. Ingenieur Kaufmann machte uns bekannt mit den Arbeiten am Hauenstein-Tunnel, mit den Schwierigkeiten, die dabei entstanden sind, und mit dem hier geltenden englischen System für den Tunnelbau, dem er vor dem deutschen weitaus den Vorzug."

„Bei Rümlingen am Hauenstein, wird ein Viadukt (Wassergang) von Stein ausgeführt und naht seiner Vollendung. Einer der Uebernehmer dieser Baute hatte die Güte, uns über den Gang derselben Auskunft zu geben, wobei er besonders auf die Gerüstung aufmerksam machte, die auch wirklich sowohl mit Bezug auf Ersparniß als auch auf Solidität der Konstruktion allgemein als zweckmäßig anerkannt wurden. Die gleichen Gerüstungen sind schon bei Ausführung der Brücke über die Goldach, zwischen Rorschach und St. Gallen angewendet worden, und haben auch dort ihrem Zweck vollkommen entsprochen."

Auf Antrag des Herren Bauinspektor Merian von Basel wurde beschlossen, daß Konkurrenz ausgeschrieben werde über einen Plan für die Halle zum Winkelriedsdenkmal und daß für die beiden Pläne vom Verein Preise ausgesetzt werden, der erste von Fr. 150, der zweite von Fr. 100.

---

Ernte. Die Kartoffel- und Getreide-Ernte fällt in Schlesien über alle Hoffnung reichlich aus. Seit den Krankheitsjahren ertrug der preußische Morgen 50 Scheffel Kartoffeln, jetzt ist der Ertrag weit höher, und steigt auf dem Gute Honersdorf sogar auf 120 Scheffel, und zwar ist hier der Erdapfel die „sächsische Zwiebelkartoffel", welche statt den gewöhnlichen von 18 Prozent einen Mehlgehalt von 25 Prozent besitzt, und auch eine überschwengliche Menge Spiritus gibt, der Scheffel bis 8 preußische Quart.

Die Fruchtpreise sind auf die Hälfte herabgekommen.

Die Seidenzüchter in Südtirol sind in großem Kummer: die Krankheit der Seiden-Raupen und Seiden-Puppen hat ihre Ernthoffnungen zerstört. Sonderbar ist die Thatsache, daß Eier von kranken Schmetterlingen gesunde Raupen und Seidenpuppen lieferten, und wieder von gesunden Schmetterlingen kranke Raupen erzeugt wurden, die vor dem Einspinnen verkümmerten. Man sollte demnach glauben, daß die Krankheit nicht sowohl durch Vererbung als durch die Luft verbreitet werde.

Die Wahrnehmung, die wir vor 3 Jahren in der Schweiz gemacht haben, schlägt hier ein. Kartoffelzweige, welche aus der gleichen Knolle stammten, waren — die einen krank, die andern sehr wohl erhalten.

In Bern kauft man 2 Zentner Kartoffeln um 6 Frkn.

---

(Dänenmark.) In einer Mormonen-Versammlung, wo auch ein Jude erschien, machte dieser den Antrag auf Abschaffung der Vielweiberei. Da gab's Lärm und Schlägereien, denen die Polizei ein Ende machen mußte. Die Mehrheit der Frauen war für Abschaffung, die Mehrheit der Männer für Beibehaltung, indem sie geltend machten, daß sie gerade der Vielweiberei wegen die Mormonen-Religion angenommen. Dieser Religionsgrund erinnert an die Reformationszeit, wo viele Bauern zwischen dem Katholizismus und Protestantismus hinüber und herüber schwankten, und mehrere Mal den Glauben änderten, je nachdem es schien, daß Zehnten und Abgaben durch die Reformation abgeschafft würden oder nicht.

---

Schon wieder eine neue Erfindung für Bereitung des Gußstahls (mittelst Schmelzung des Roh-Eisens durch Oxyde). Sie gehört einem österreichischen Artillerie-Offizier.

---

Feuersbrünste. In Ungarn hat ein Brand die Ortschaft Heteny fast ganz zerstört; 200 Häuser mit ihrem Inhalte liegen in Asche, und 20 Menschen sind verbrannt. In Szeet sind 500 Häuser niedergebrannt, in Komorn 12. In der türkischen Stadt Gelemba hat das Feuer 500 Häuser verzehrt. Im österreichischen Lager bei Somma ist eine Kavallerie-Baracke abgebrannt: 20 Husaren und 150 Pferde kamen um, und 6 Husaren sind verschwunden.

---

— Telegraphenstörung. Am Freitag war zwischen Bulle und Vevey ein Gewitter, wodurch Tannäste auf den Draht gelegt wurden und eine große Abweichung des Stromes bewirkten, daß keine Zeichen mehr deutlich abgegeben werden konnten. Am Samstag Mittag zerstörte eine Mine beim Eisenbahnbau in Motiers eine Stange und einen Draht, wodurch die zweite Verbindung zwischen Bern und Lausanne unterbrochen wurde.

---

## Neuestes.

— Mitglieder der Bundesversammlung denken daran, eine schweizerische Dränir-Aktiengesellschaft zu gründen.

— Der Ständerath hat am 23. Sept. nach kurzer Diskussion mit 24 gegen 14 Stimmen ebenfalls die Oron-Linie angenommen.

— Der Nationalrath beschäftiget sich mit dem Jägergewehr und den Rechtsverhältnissen der Juden.

— Die Neuenburger-Frage sei ganz bestimmt unter die diplomatischen Traktanden aufgenommen, und werde höchst wahrscheinlich dem schiedsrichterlichen Entscheid von Frankreich und England unterstellt.

Die drei Kompagnieen der Schweizerlegion unter dem Befehl des Kommandanten Ginsberg sind auf ihrer Fahrt von Smyrna nach England nicht verunglückt, sondern glücklich in England angekommen.

Am Samstag Abend gingen die Depeschen nach Genf über Gotthard, Turin und Mont-Cenis.

Vor einigen Tagen waren dem letzten Zug, der schon mit Licht fuhr, in der Nähe vom Sechsli zwei Schwellen und ein mächtiger Stein auf die Schienen gelegt. Die Räder vermochten glücklicherweise das Hinderniß zu überwinden, die Thäter sind noch unentdeckt.

Aargau. Der Reg.-Rath hat den Bau einer Verbindungsstraße von Otelfingen nach Wettingen bewilligt.

— Zum Pfarrverweser nach Wittnau für den zum Pfarrer nach Leuggern gewählten Hrn. Wernli wurde bezeichnet Hr. Friedr. Leubin von Schupfart.

Entlebuch. Im Studenberg fällt ein Mann von 25 Jahren eine Buche, die über einen Stock fallend eines der zwei nahestehenden Kinder erschlug.

— Bei der ersten Zusammenkunft der Abgeordneten der Tiezesanstände soll sich wenig Geneigtheit zu Errichtung einer gemeindschaftlichen theologischen Anstalt gezeigt haben.

---

Verantwortl. Redaktor: J. N. Schlenniger.

---

## Auszug aus dem aargauischen Amtsblatt.

### Schuldenrüfe.

**Bezirksgericht Lenzburg.**

Häusler, Friedrich, Sattler, von Lenzburg. Eingabe bis den 15. Wintern. in der Gemeindeschreiberei zu Lenzburg.

### Benefizia Inventarii.

**Bezirksgericht Baden.**

Meier, Fidel sel., Turgis von Obermuhthaum, Gemeind Oberfiggenthal. Eingabe bis und mit Freitag den 21. Weinm. in der Gemd.-Schreiberei Oberfiggenthal.

**Bezirksgericht Lenzburg.**

Häfeli Heinrich, Schmied, von Seon; Erblasser. Eingabe bis den 5. Wintermonat in der Gemd.-Schreiberei in Seon.

### Geldstage.

**Bezirksgericht Aarau.**

Hässliger, Jakob, Hannesliberharden von Ober Eingabe bis und mit Samstag den 25. Weinm.

Hächler, Jakob, Weber, alt Weibel von Rohr. Eingabe bis und mit Samstag den 25. Weinmonat.

**Bezirksgericht Baden.**

Tommer, Johann Jakob, aus dem Vogelsang, Bezirks Zurzach, wohnhaft in Freienwyl.

Keller, Johann, alt Gemeindrath, von Oberrohrdorf. Eingabe bis und mit Freitag den 24. Weinmonat.

**Bezirksgericht Kulm.**

Vogt, Elisabeth geb. Gehrig, Wittwe des Rudolf Vogt, Vögtlijoggelis-Hansers sel. von Menziken; vermögenslos.

Hauri, Heinrich, Ruedis, Schneider von Reinach, in Seon sich aufhaltend; vermögenlos.

Sigrist, Jakob und Hans Rudolf, Hans Rudolf, Schwarzlis von Zezwyl; vermögenlos. Eingabe für diese drei Geldstage: 25. Weinm.

Hauri, Heinrich, Kappenmacher, von Reinach. Eingabe bis und mit den 1. Wintern.

Buchser, Heinrich, Vater, Studers, Steinbrecher, im Habersberg zu Schöftland. Eingabe bis und mit den 1. Wintermonat.

Müller, Verena geb. Wirz, Rudolf Müller, Maurers Wittwe von Unterkulm. Eingabe bis und mit 1. Wintermonat.

**Bezirksgericht Lenzburg.**

Urech, Jakob Joseph, gewesener Handelsmann, von Othmarsingen, vergeldstagt, nach Amerika ausgewandert, über den ihm von seiner Mutter angefallenen fruchbaren Erbtheil von Fr. 1354. 55 Rp. Eingabe bis und mit 30. Wintermonat.

Richner, Johannes, Martis von Ruppersw yl; vermögenslos Eingabe bis und mit den 27. Wintermonat.

**Bezirksgericht Muri.**

Lüthart, Heinrich Leonz, Deckeralopsis von Merenschwand, abwesend; vermögenslos.

Ruppli, Maria Barbara geb. Frei, Ehefrau des Joseph Ruppli, von Fischbach, wohnhaft in Dorfmuri; vermögenslos. Eingabe der Ansprachen in beide Geldstage und Verrechtfertigung derselben: Montag den 20. Weinm.

**Bezirksgericht Zofingen.**

Sommerhalder, Jakob, Krämer, von Schlosrued, in Safenwyl wohnhaft; vermögenslos. Eingabe bis und mit 25. Weinmonat.

### Rehabilitationen.

**Bezirksgericht Baden**

Birchmeier, Michael, Ziegler, von Würenlingen.

Wetter, Brüder Philipp und Lorenz, von Bußlingen, Gemeinde Remetschwyl.

Schupißer, Kastor, Wächter, von Niederrohrdorf; dreimal zur Gant ausgeschrieben gewesen.

Benz, Brüder Basil und Johann Ulrich, von Wettingen; zur Gant dreimal ausgeschrieben gewesen.

Wezel, Bernhard, Schneider, von Würenlos; zweimal ausgeschrieben.

Die letzhin einmal erschienene Gantpublikation gegen Ziegler Johann Huser, von Wettingen, ist für einstweilen zurückgezogen.

**Bezirksgericht Muri**

Da Vinzenz Oswald v. Bünzen sich ausgewiesen, die Gläubiger in seinem Geldstage vom 23. Heumonat 1849 befriediget zu haben, so wird dieser Geldstag wieder aufgehoben und Vinzenz Oswald in seine frühern bürgerlichen Rechte eingesetzt.

**Bezirksgericht Zofingen.**

Müller, Melchior, Zehlen, Sohn, von Willdberg, wohnhaft in Reinau.

---

## Fruchtmarkt v. Zürich, Freitags 26. Sept.

(Telegraphischer Bericht.) Ist ausgeblieben.

| | |
|---|---|
| Zufuhr (Doppelzentner, Kernen) | 1633 |
| Ganzer Vorrath | 2053 |
| Verkauft | 1749 |
| Rest | 284 |
| Mittelpreis | Fr. 35. 07 |
| Abschlag | „ —. 16 |

Zürcher Fruchtpreise vom vorigen Freitag.

| Getreide-Gattung. | Mittelpreis. | Auf- | Abschlag. |
|---|---|---|---|
| Korn, (der Dpzgnr.) | Fr. 35. 24 | — — | — 44 |
| Roggen, „ | „ 22. 88 | — 88 | — 15 |
| Bohnen, „ | „ 23. 23 | — — | — — |
| Gersten, „ | „ 21. 89 | — — | — — |
| Haber, „ | „ 18. 35 | — 47 | — — |

Abonnementspreis:
Jährlich: 3 Fr. 60 Rp.
Halbjährlich: 2 Fr.
Vierteljährl.: 1 Fr.

Nr. 27.

Insertionsgebühr
Die gewöhnliche Zeile oder deren Raum 15 Rappen.
Im Wiederholungsfalle 8 Rappen.

# Die Botschaft,

## Aargauische Wochenzeitung.

Klingnau, Samstag den 4. Oktober, 1856.

### Burkard's Geist.

* Leuggern. Aus der Mappe eines fahrenden Schülers. — In Klingnau tranken wir lustigen Wein, guten und bösen, alten und jungen, und führten sodann unsere Leiber auf einem dünnen, gebrechlichen Nachen über die getrübte, breite, ruhige Strömung der Aare, welche dem Kanton mehr als nur den Namen gegeben, wanden uns jenseits durch schattiges Gebüsch, und kamen endlich wieder an das Licht des heißen Tages, und standen vor der neuen schönen Kirche in Leuggern. Wir gingen hinein ohne Hinderniß und ohne zu zahlen, — wie es sonst an vielen Orten der Brauch ist, was meinem Beutel weder katholisch, noch reformirt, noch republikanisch vorkommt.

Wenn schon das Portal und der Thurm uns zeigten, daß wir hier nicht vor einem Pulver- oder Salzmagazin stehen, so fühlten wir uns im Innern wahrhaft in einer Kirche, und zwar in einer katholischen Kirche. Das ewige Licht, das nicht erloschen war, — wie es anderswo aus Geiz der Fall ist, oder weil es in der Gemeinde selbst beim Pfarrer und Sigrist finster und Nacht ist in hoc. — brannte schön, und wies auf den häbschen, würdigen Tabernakel, das Gezelt des Herrn hin.

Wenn die Kirche auch nicht ganz ist, was sie sein könnte, so ist auch selten ein Pfarrer, selten ein Menschenhaupt, der in allen Theilen das ist, was er nach Erkenntniß und Beruf sein sollte und möchte. Jeder Gebildete muß mit dem Streben und dessen Erfolge zufrieden sein, ganz besonders wenn die Orgel die schönen Räume mit ihren melodischen Tönen erfüllt.

Nicht weit von der Kirche und ihrem offenen Platze liegt der alte Komendorengarten, und eine Laube ladet zum freundlichen Weilen ein. In heiterer Gesellschaft kehrte unter alten Burschen, die jetzt Redakteren geworden, Juristen, Architekten, Organisten und Pfarrer jeder Art, die alte entschwundene Zeit zurück. Ein Humpen um den andern, auf die freundlichste Art kredenzt, stimmte den Geist der Jahre herab, die bereits die Züge der Universität verwischt hatten. Der Schmollis und alte Burschenlieder tönten von Mund zu Mund. Da stieg aus dem dunkeln Hintergrund ein Geist hervor und schritt auf uns zu, daß der Präsident einen lauten Schrei ausstieß, und mit seiner Braut sich flüchten wollte.

„Halt", donnerte es, „ich bin der Burkard von Schwendi, erster Kommendor zu St. Leodegar und habe ein Wort zu euch zu reden! Ich könnte Vieles sagen von der Undankbarkeit der Gegenwart, und sie fragen, was sie berechtige, mit meinem Eigenthum so muthwillig umzugehen, denn das Alles war einst mein, und ich habe es der Kirche zur Ehre Gottes und nicht dem Stande Aargau gegeben, von dem damals auch das größte Wörterbuch noch nichts gewußt. Ich könnte vor euren Augen die Geschichte und Veränderungen von Jahrhunderten aufrollen; ich könnte euch messen an dem Maßstab einer großen Vergangenheit; ich könnte euch wägen nach den Gewichtssteinen der Gesittung..... o, ihr flöget wie Flaum bis an den Mond! — Die Leuggerer, meine alten Hörigen, haben die alte Kirche abgebrochen und eine neue gothische aufgerichtet, aber glaubt ihr deßhalb, ihr seid die alten Helden, weil ihr unsere Panzer irgendwo noch aufbewahrt? Ihr würdest in ihnen ersticken, kleines Geschlecht! und das Schwert eine halbe Stunde weit hinter dir nachschleppen.

Aber — so wenig passet ihr in eine gothische Kirche hinein, ihr entarteten Kinder baukünstlerischer Wiedergeburt. Sie steht euch so wenig an, als ihr der Kirche. Diese gothischen Kirchen sind von einem ganz andern Geschlecht und für ein ganz anderes gebaut worden, als ihr seidt: für ein Geschlecht voll Andacht, voll Glauben, voll Einfalt, voll Liebe. Für euch passen Kirchen, die aussehen so aufgeklärt, wie Laternen oder gewisse Schulhäuser, so weltlich und üppig, wie die Schauspielhäuser, so auf Gewinn und Prozente erpicht, wie Kaufhäuser und Börsenhallen, so komod eingerichtet, wie Gasthäuser. Ihr seidt überall daheim und überall am rechten Ort, nur zu einer gothischen Kirche passet ihr nicht. Macht euch Kasernen, Zuchthäuser, Bahnhöfe: dorthin gehört ihr, aber in einer gothischen Kirche nehmt ihr euch aus, wie Karl der Große mit einem Haarzopf, oder mit einer schweizerischen Verfassung, oder mit einer Zigarre, oder mit dem Schweizerboten in der Hand.

Warum bauet ihr keine Kirche im Styl einer Kaserne? Warum begeht ihr eine Sünde an eurem eigenen Geist?

Der gothische Styl will einen Pabst haben, einen Vater der Christenheit; selbst Reformirte begreifen das! und wer sich aber katholisch nennt, ist stolz auf das Papstthum. Ist das so bei euch, ihr Aargauer Namenkatholiken? Ist nicht der Pabst, die Pyramide, in die die Kirchenverwaltung ausläuft, euch ein Aergerniß, und werfet ihr nicht Steine auf ihn? Ist nicht die ganze Hierarchie das Vorbild für jede gothische Kirche, — der prunge Begriff ihrer Ab- und Ueberordnung? Das sing Sachen, die Ihr nicht versteht und nicht studiret, und doch wollet Ihr gothische Kirchen bauen.

In jener Zeit, wo man solche Gotteshäuser errichtete, da waren die Bischöfe nicht bloß zum chrismen und ordiniren da; sie hießen nicht bloß Hirten, sondern waren es auch. — Ihr gothisch geschnitzter Hirtenstab traf Hohe und Niedere, ohne daß er in die Zeitung kam. Sie marken nicht drei Jahre lang um ein Seminar; jedes Kloster war ein solches, und man hatte es nicht einmal nöthig, weil auch die Erziehung eine gothische und feine aargauische war.

Glaubt ihr, ich sei gestorben und wisse nicht, was vorgehe hier an der Aare? Glaubt ihr, es sei mir gleichgültig, ob dieser oder jener Geist hier hause, lehre, predige, die Heerde weide, regire?

Ist die Kirche in ächter Form hergestellt, so muß Alles, jede Blume, mit ihr übereinstimmen. Auch Pfarrer und Pfarrkinder müssen gothisch sein. Die Predigt, die Liturgie, der Gesang, Alles muß vom Geist der großen Kirche getragen, erleuchtet und verklärt sein. Jetzt geht auseinander, sonst kommt ihr zu spät nach Bözstein," — sprach der Geist und — verschwand.

Und richtig war es fast Nacht, als wir Bözstein zur Linken liefen — wider Willen. — Und so zogen wir vorbei nach Brugg, unsere Gedanken Rudolf von Habsburg zuwendend.

### Vaterländisches.

#### Aargau.

Im Schweizerboten heißt es: Es scheint gegenwärtig keine Aussicht vorhanden zu sein, daß sich die Kantone des Bisthums Basel zu Erstellung einer gemeinsamen, „den Forderungen der Zeit entsprechenden theologischen Anstalt einigen werden. Wir müssen diese Erscheinung, im Hinblick auf die Lage der Dinge, eine beklagenswerthe nennen. Besonders sind wir im Aargau mit der Bildung junger Geistlicher übel daran. Wir müssen uns daher die Frage erlauben: Wäre es nicht an der Zeit, unter solchen Umständen sich mit Luzern, das bereits eine ordentliche theologische Anstalt hat welche mit leichter Mühe noch erweitert und verbessert werden könnte, über die wichtige Angelegenheit in ein freundnachbarliches Einvernehmen zu setzen?

— Herr Fürsprech Hauser ist als Sieger aus der Nationalrathswahl hervorgegangen.

Brugg-Waldshut. Es wird aus Waldshut des Bestimmtesten versichert, man habe die Aare von dort bisBrugg sondirt, und sie für Befahrung durch ein Dampfschiff vollkommen geeignet erfunden. Nur unterhalb Stilli sei ein Stück Felsen zu sprengen, und das alte Fahr bei Klingnau lasse sich zu einem ausgezeichneten Landungsplatze herrichten.

Muri. Gemeinde und Gemeinderath scheinen bezüglich des Bau's der Mauer um den Klostergarten und der übrigen Bauten, die ihm als Bezirkshauptort obliegen, nicht einig zu gehen.

△ Baden. Unsere Nachbargemeinde Lengnau hat von der Regirung 400 Frkn. Staatsbeitrag zu Gunsten ihrer ärmsten Hagelbeschädigten erhalten. Der Hagelschaden, den die Gemeinde durch das entsetzliche Hochgewitter vom 3. August erlitten war auf 27,000 Frkn. veranschlagt.

Klingnau. Was donnern Eure Böllerschüsse so lustig zu uns herüber?

Leuggern. Unser neugewählte Hr. Pfarrer und sein Täufling sind eingetauft — und darum donnern unsere Böller so lustig zu Euch hinüber.

#### Luzern.

(Korresp.) Irgendwo hat man gerühmt, daß trotz der „Botschaft" die Beiträge für die schweizerische katholische Rettungsanstalt für verwahrloste Kinder ihren erfreulichen Fortgang haben. Dieses kann uns Katholiken nur freuen. Es ist billig, daß die Gegner aller katholischen Anstalten den Ehrenpunkt haben, zu beweisen, daß sie denn doch auch eine katholische Anstalt — in ihrem Sinne — wollen; und eben so billig ist es, daß sie ihren Ehrenpunkt durch Geldbeiträge bekräftigen. Ich erinnere mich nicht, daß die Botschaft, nicht einmal in ihrem „Urtheilet Ihr selbst!" von einer solchen Demonstration abgerathen hat, von einer solchen Demonstration, sage ich. Denn das Ganze, trotz seines großartigen Scheins, trägt eben nach Allem, was man gegen katholische Institute tagtäglich unternimmt, nichts weiter als den Charakter einer Demonstration, welche, namentlich auf Seite der Luzerner Politik entsetzliche Blößen zu decken hat, und den Katholiken darthun soll, daß ihnen nichts des Guten zu thun übrig bleibt.

Zu den Mißtrauensgründen, welche das kathol. „Volk" gegen die ernstliche Katholizität der künftigen Rettungsanstalt hat, und die in der „Botschaft" deutlich zusammengefaßt worden sind, hätte man die Frage fügen können: „Warum unterscheidet Ihr urplötzlich zwischen einer katholischen und reformirten Rettungsanstalt für verwahrloste Kinder, während Ihr überall Katholisches und Reformirtes unter einander mischet, mögen sich Reformirte und Katholiken dagegen sträuben, so viel sie wollen?"

Solche Erscheinungen wären unbegreiflich, wenn sie nicht aus Parteiabschten und der aus ihnen stammenden Unordnung im Denken begreiflich wären.

Alle Anstalten verhindern, welche zusammen Hunderten von Kindern zur Rettung dienten, und dann eine einzige privilegirte proklamiren, welche durch Aufnahme von 12 bis 48 Knaben der kathol. Schweiz genügen soll, — das geht über alle Aufklärung hinaus!

Wenn es beliebt, so mißverstehe man diese Zeilen nicht! Unsereiner ist nur über das wunderliche Durcheinander erstaunt, das in dem Vorgang der Dinge

so widerwärtig sich darstellt. Dem Rettungsunternehmen muß jeder Katholik hold sein, hauptsächlich, wenn es mit dem Gelde der Mischpolitiker ausgeführt wird. Bis jetzt geben aber die Regierungs- und Gemeindsbehörden nur aus den Staats- und Gemeindekassen, d. h. aus dem Volkssäckel: was sie geben, ist eine Gabe, welche eigentlich das Volk gibt. Nun sollen sie aber auch die Opferkraft ihrer Privatsäckel erproben; sie sollen es dem edlen St. gallischen Priester nachthun, welcher 1000 Frkn. dargebracht hat. — Der Mensch vollbringe seine gute Absicht; das Uebrige lenkt Gott.

— Mit der hiesigen Gasbeleuchtung geht es übel vorwärts. Die Luzerner werden sich nächsten Winter über wohl noch mit Oel und Kerzen behelfen müssen. Zur Bereitung des Gases ist zwar ein Gebäude im Baue begriffen, die Arbeiten haben aber plötzlich aufgehört, weil Niemand mehr zahlen wollte. Mehrere fremde Arbeiter sahen sich genöthigt, Luzern zu verlassen, ohne daß sie ihren Lohn erhielten.

Die Regirung hat gegen die bischöfl. Verordnung, daß Priesteramtskandidaten inskünftig ein Jahr lang ein Priesterseminar zu besuchen haben, Beschwerde erhoben. — Auch das noch!

### Schwyz.

Der Schweizerische Studentenverein hat beschloßen, ein periodisches Blatt mit Vereinsnachrichten, wissenschaftlichen Arbeiten, Poesieen u. s. w. in Druck herauszugeben; das Centralkomite ist mit der Ausführung dieses Beschlusses, beauftragt.

Es beehrten die Vereinsversammlung mehrere der tüchtigsten und einflußreichsten Geistlichen des Landes mit ihrer Gegenwart, und sie waren mit dem Verlaufe derselben sehr zufrieden. Anderseits waren ebenfalls mehrere zur liberalen Partei zählende Gäste anwesend, und wenn man den Bericht in ihrem Organe liest, so wird sich Niemand verhehlen, daß das Fest einen guten Eindruck auf sie gemacht. Wie kommt denn das? Wohl allein von dem humanen, religiös-vaterländischen u. wissenschaftlichen Standpunkt, den der Verein eingenommen; wo politischer Haß ferne ist, und nicht Tagesfragen sondern höhere Prinzipien auf eine Weise in Behandlung kamen, denen Niemand seine Anerkennung versagen mochte. (Schwyz. Z.)

— Nach der Schwyzer.-Ztg. beruht das Eigenthumsrecht über die von Hrn. Pater Theodosius gegründete Lehranstalt auf folgender Grundlage:

Das Eigenthum geht von der Gründungsgesellschaft auf das Professorenkollegium über. Sollte dieses durch Umstände, die man eben nicht voraussehen kann, aufgelöst werden, so ist die Gemeinde Schwyz Rechtsnachfolger: die Anstalt geht als Eigenthum an sie über, jedoch nur unter der ausdrücklichen und vertragsmäßigen Bedingung, daß sie den Stiftungszweck erfülle, d. h. daß sie eine katholische Schule, ähnlich der frühern, unterhalte, und zwar „im Einverständniß mit dem jeweiligen Bischofe", welcher stetsfort als Vertreter aller Beisteuernden dasteht.

— Wegen eines Föhnsturms, des heftigsten, den man je erlebte, konnte das Dampfschiff am 27. Sept. nicht in Brunen landen; Alles ging nach Flüelen, Reisende, Fracht und Briefpost; erst auf dem Rückweg konnte man Brunnen berühren.

In Ägeri pfiff der Föhn fürchterlich durch Wände und Ritzen und zeigte seine zerstörende Kraft an dem neuerrichteten bereits unter Dach gekommenen sehr schönen, thurmähnlichen Gebäude bei der äußern Fabrik in Unter-Ägeri, in welchem Gebäude die Gasbereitung vorgenommen werden sollte. Es war so eben eine Anzahl Arbeiter im untern Stocke mit Anfertigung des Gaskessels beschäftigt, als ein gewaltiger Windstoß den obern Theil des Gebäudes erfaßte und denselben unter fürchterlichem Krachen in die Tiefe niederschmetterte und so — die unten arbeitenden Männer, etwa sieben an der Zahl, theils sehr schwer, theils minder gefährlich verletzte. Auch am Bodensee hauste der Sturm gewaltig; er warf viele Telegraphenstangen um.

### Appenzell

In Herisau rafft das Nervenfieber die kräftigsten Männer und Jünglinge dahin.

### Solothurn.

Die Längendorfer Kanone seufzt und grollt. Die Regierung des Kantons scheint bei Besetzung der Aemter ein klein wenig auf die politische Farbe zu schauen. Das ist, was eben überall geschieht, was man aber hier sehr übel nimmt, weil nebst den Konservativen auch die alten Radikalen ausgeschlossen bleiben. Würde die gräuliche Ausschließlichkeit nur die Konservativen treffen, so würde das nichts machen, denn die Konservativen sind keine Leute, die man politisch leben lassen muß. Aber sie, die wurzelhaften Patrioten, wie kann und darf ihnen das Vaterland die Sessel vorenthalten? Unbegreiflich! Sie haben also gewiß recht, wenn sie ihre berühmte Längendorfer Kanone aus dem Kantons-Zeughause herausnehmen, denn dieses ist einer solchen Kanone nicht mehr würdig. Die Kanone selbst scheint dieß zu fühlen. Wenn man um Mitternacht am Zeughause vorüber geht, so hört man sie an der Thüre seufzen und grollen: sie will halt heraus.

### Genf.

Es scheint, daß trotz der Ableugnung Fazy's, in dem ihm gehörigen Hause gräulich gespielt wird. Es schreibt ein Augenzeuge:

„Wunders halber und um mich über den Grund oder Ungrund des öffentlichen Redens in's Klare zu setzen, besuchte ich erpreß auch den grandiosen Palast des großen Demokraten an der Rhone. Noch in keinem fürstlichen Schlosse habe ich einen gleichen Glanz und Luxus gesehen. Mit Andern ging ich einem großen, prachtvollen Salon zu, welcher für die Unterhaltung bestimmt ist. Jede Person bezahlt da 2 Fr. Eintritt. Der Saal war ziemlich stark besetzt und bot, großartig möblirt, das Bild einer sehr manigfaltigen und lebhaften Unterhaltung dar. Nachher zog mich die Neugierde in einen zweiten gleichen Salon hinein. Ich bezahlte wiederum 2 Fr. Eintritt. Nach erhaltener Versicherung werden dem Publikum nur an Eintrittsgeldern bei den Thüren der beiden Säle täglich Tausende abgenommen. In diesem zweiten Salon wurde nur gespielt, allerdings nicht Roulette, sondern mit Karten. Im Erfolg kommt's aber ziemlich auf's Gleiche heraus. An allen Tischen geht's um schauerliche Summen, um die, wie beim Landsknechten, nur Karten geschlagen werden. Gerade war an einem Tische, zu dem ich hintrat, ein Student aus Norddeutschland mit fünfhundert Franken, die er zum Theil von zwei Freunden geborgt hatte, fertig geworden. Er stand auf und wollte seine Freunde noch weiter in Anspruch nehmen. Sein niedergeschlagener, verzweifelter Blick erregte meine Theilnahme. Ich zog ihn auf die Seite und rieth ihm die Fortsetzung des Spieles ab, weil ihm das Glück heute offenbar nicht günstig sei. Mit einem Fluche nahm er meinen Rath an und verließ, bis auf den letzten Centime ausgeplündert, traurig den Saal. — Um das, was sonst noch in diesem unheilvollen Hause getrieben werde, habe ich mich nicht weiter bekümmert. Meine Neugierde war befriedigt."

— Hirten fanden in dem benachbarten Jura eine Bärin mit zwei fast ausgewachsenen Jungen weiden; beim Herannahen der Hirten entfernten sich die Thiere in gemüthlicher Ruhe. Es gebe diesmal viele Bären im Jura. Glück auf, Bärenjagd!

### Freiburg.

Sesselassekuranz-Gesetz. Die Regierung trifft Vorsichtsmaßregeln, um die künftigen Wahlen zu beherrschen. Sie schlägt ein Wahlgesetz vor, nach welchem sie selbst den Präsidenten eines jeden Wahlbüreau zu bezeichnen hat. Der Präsident seinerseits wählt dann die Stimmenzähler, hierauf ernennen die Stimmenzähler und er gemeinschaftlich die Schreiber. Die Wahlverhandlungen gelangen an ein Zentralwahlbüreau; dieses entscheidet über die Gültigkeit oder Ungültigkeit der Wahlen. — So nimmt die republikanische Regierung autokratisch Alles in ihre Hände. Was hat das Volk gegen solche despotische Tendenzen zu thun? Sein „Herz" in die Hände nehmen und standhaft auszuharren.

— In Fräschels bei Murten sind 22. Häuser abgebrannt.

— In Freiburg feiert man mit überschwenglichem Jubel die Heimkunft der Nationalräthe, weil die Oron-Linie gesiegt hat: „Der kleine David habe den großen Goliath überwunden." In Waadt dagegen ist man ergrimmt und will, daß das letzte Wort noch nicht gesprochen sei. Pereire ist auch der Meinung; der große Geldmann und Eisenbahngegner des Rothschild bestreitet dem Hrn. Bartholony die Ehre, eine Fusion aller schweizerischen Eisenbahnen auf das Tapet gebracht zu haben, so wie er auch behauptet, daß sie nicht von Bartholony's Seite her ausgeführt werden könne. Als nach der Niederlage der Murten-Payerne-Linie Fazy eine telegraphische Depesche absenden wollte, und die unbrauchbaren telegraphischen Drähte in allen Richtungen ihre Dienste versagten, soll er aufgebracht gesagt haben, daß an der Depesche 50,000 Franken gelegen seien. Man ist immerhin versucht zu fragen, welche Summe anderseits von dem Nichtabgange solcher Eisenbahndepeschen abgehangen habe. Die Unterbrechungen sämmtlicher Telegraphen-Linien im Augenblick der Niederlage der Murtner-Payerne-Linie ist immerhin ein sonderbares Zusammentreffen, besonders wenn man die Vorwürfe dazu nimmt, welche sich die zwei Eisenbahnparteien im Nationalrathe gemacht haben.

### Bern.

Herr Rudolf Schnell von Burgdorf, welcher seit einer langen Reihe von Jahren in Paris lebte und letzter Tage daselbst gestorben ist, und ein bedeutendes Vermögen hinterlassen hat, setzte den Regierungsrath des Kantons Bern zum Haupterben ein, um eine Erziehungsanstalt für arme Mädchen zu gründen; er machte überdieß noch bedeutende Vermächtnisse an milde Anstalten von Burgdorf. Herr Regierungspräsident Blösch, welchen der Erblasser zum Testamentsvollstrecker ernannt hat, begibt sich deßhalb nach Paris.

### Neuenburg.

Der Staat Neuenburg wird die Angeklagten für den erlittenen Schaden verantwortlich machen. Gewehre und Kriegsmunition seien nämlich verschleppt und zerstört worden. Alle Offiziere, welche zur Unterstützung der Republik die Waffen nicht ergriffen haben, sollen bestraft werden. — Verdienen die Neuenburger Angeklagten nicht so gut Amnestie als die, welche in der Jesuitenkirche zu Luzern gefangen waren?

— Aus dem staatsräthlichen Bericht über die Vorgänge am 3. und 4. d. ergibt sich, daß unter den gefangenen Royalisten 482 Neuenburger, 22 Berner, 17 Waadtländer, 3 Solothurner, 1 Luzerner, 2 Freiburger, 2 Franzosen, 1 Deutscher und 1 Piemontese sind.

— Die eidg. Komissarien in Neuenburg werden mehrseitig stark getadelt, weil sie nichts gethan, den Zusammenstoß der Republikaner mit den ohnehin bereits besiegten Royalisten im Schloß zu verhindern.

— Die Ortsbürgergemeinde als solche ist durch großräthlichen Beschluß aufgehoben; es gilt in Zukunft nur die Einwohnergemeinde, und die Orts-Beamtungen können somit auch mit Einsaßen besetzt werden. Neuenburg zählt 1700 eigentliche Bürger und 8000 Einsaßen.

— Die Masse der Verhafteten ist verhört und in Freiheit gesetzt. In Haft befinden sich also nur noch die Führer und besonders Betheiligte.

### St. Gallen.

Der Regierungsrath hat ein Bettagsmandat erlassen, welches von Frömmigkeit überfließe, von den Herren selbst habe sich aber „Keiner" in der Kirche blicken lassen. — Pah, die Herren wollen mit ihren frommen Bettagsmandaten allüberall nur beweisen, daß sie selbst unsere Bischöfe sind, und daß wir deren keine andern mehr brauchen.

— Auf einer Alp im Sarganserland befindet sich eine riesenhafte Rothtanne, welche bis auf 9 Fuß Höhe einen Umfang von 33 Fuß hat, und sich sodann in 4 Stämme theilt, deren jeder noch unfehlbar 4 Sägträme von 19 Fuß Länge geben kann, — zusammen 16 Bäum Laden.

### Zürich.

Die Hülfsgesellschaft Winterthur hat in jüngster Zeit vier Schenkungen erhalten, von 200, 300, 1000 und wieder 1000 Fr.

— Hr. Ziegler-Pellis verfertiget Schießkugeln aus hart gebrannter Thonmasse. Die Erfindung hat sich in Thun bewährt, und die russische Regirung bewirbt sich um das Geheimniß der Fabrikation dieser Kugeln.

### Tessin.

Mehr als 400 Geistliche haben eine Petition an den Bundesrath gegen die von der tessinischen Regierung beabsichtigte Trennung von den Diözesen Mailand und Como unterzeichnet. Wenn 400 Advokaten etwas verlangten, das hätte ein anderes Gewicht.

### Unterwalden.

Nidwalden. Der Schütze Maria Hermann von Obbürgen ist auf dem Heimwege von der Schützenhilbe in Wil über eine Fluh hinunter todt gefallen. Nachdem dem Unglücklichen die Laterne verlöscht war, lief er unbewußt auf den Abgrund zu und stürzte so jählings hinab, daß man ihn in der Felsschlucht aufrecht stehend fand, er hatte beide Beine und den Rückgrath gebrochen und zweimal entzwei gebrochen war sein Stutzer.

---

## Ausländisches.

### Deutschland.

In Deutschland fällt der Preis der Staatspapiere und der Aktien jeder Art — der Industrie-Papiere — schnell; überall ist Mangel an baar Geld. Der Bankdiskonto ist in Wien auf 5 pCt., in Berlin auf 6, in Leipzig auf 6 für Wechsel und auf 7 für Leihgeschäfte erhöht worden. Die Ge-

schäfte stocken; in Paris verspürt man hievon die volle Rückwirkung.

— In jüngster Zeit werden da und dort Stein-Kohlenlager entdeckt, so kürzlich in Bayern; ganz Westphalen soll sich als ein unermeßliches Steinkohlenlager darstellen.

— Durch die am 32. ds. dem Verkehr übergebene letzte Strecke der hannover'schen Südbahn, zwischen Münden und Kassel, ist jetzt eine ununterbrochene deutsche Eisenbahnlinie von Bremen bis Basel erstellt.

Worms. Wie man fast überall die herrlichen Bauwerke des großartig schaffenden Mittelalters, die Münster und Dome, zu erhalten bemüht ist, so auch hier, in unserer Nibelungenstadt, wo sich ein Dombau-Verein gebildet hat. Auch Protestanten betheiligen sich an dem Verein, indem sie den Dom als eine National-Sache ansehen, während sie für ihr Luther-Denkmal auf keine Handreichung von katholischer Seite rechnen, indem sie den konfessionellen Standpunkt hochachten und keine Religionsmischerei begehren.

Preußen. Die „Allg. Augsburger Ztg." ist in Preußen verboten worden.

— Es ist davon die Rede, die „Banken" und die „Aktienvereine" einer Steuer zu unterwerfen.

Der König von Preußen reist; er ist in Achen angekommen.

Oesterreich. Man hat der österreichischen Politik vorgeworfen, seiner Zeit einen römischen Revolutionär ohne langen Prozeß erschossen zu haben. Nun aber hat der Erschossene, mit Namen Cicero achie, in der Krim als Marketender letzthin gute Geschäfte gemacht. Die österreichischen Kugeln sind also nicht so tödtlich, wie man vorgeben will.

Wien. Drei Gesandtschaftssekretäre, der englische, belgische und napolitanische, haben sich aus Übermuth mit unfestlicher Kleidung in einen eleganten Ballsaal gedrängt. Geheten, sich zurückzuziehen, benahmen sie sich trotzig. Da nahm der Festkommissär den einen bei'm Arm und führte ihn hinaus; die zwei andern fanden für gut, nachzufolgen.

## Spanien.

Der Verkauf der geistlichen Güter ist eingestellt; die Verbannten von 1854 kehren nach Spanien zurück; die abgesetzten Bischöfe sind zurückberufen und treten wieder in ihre Stellen ein.

## Italien.

Neapel. Nach dem Zeitungsterrorismus gegen Neapel fängt man an, mit etwas mehr Besonnenheit zu reden. Man bekennt bereits, daß man denn doch fragen müsse, ob es klug sei, mit dem König beider Sizilien trotzig jeden Verkehr abzubrechen und ihn mit einer Kriegsflotte zu belagern, sofern er bei der Meinung verharre, daß Neapel so souverän sei wie England, und von daher eben keine unbedingten Befehle anzunehmen habe.

Neapel. Die Öster. Zeitung sagt bedeutungsvoll was man voraussehen konnte: Die Wichtigkeit der neapolitanischen Angelegenheit werde überschätzt, beruhigend sei Frankreichs und Österreichs vollkommene Einigkeit. Das französische Geschwader werde auch dafür sorgen, daß der König nicht zu viel bewillige. Österreich, heißt es, erkläre sich gegen Absendung der westmächtlichen Flotte. Die napoleonische Politik ist ohne Zweifel hiemit einverstanden.

Rom. Zum Andenken an die Taufe des kaiserl. Prinzen hat Napoleon dem hl. Vater eine gewirkte Tapete, die Kreuzabnahme Christi darstellend, und einen Taufstein aus Porzellan von Sèvres zum Geschenke gesanot. Beide Gegenstände sind natürlich Prachtstücke. Die Kreuzabnahme ist nach einem berühmten Gemälde gewirkt, welches in der St. Peters-Kirche in Mosaik ausgeführt ist.

Rom. Der heil. Vater hat vom Kaiser der Birmanen einen massiv goldenen Kelch und ein Kreuz mit kostbaren Steinen zum Geschenk erhalten.

— Der Sultan ließ durch den katholischen Erzbischof Hassun dem hl. Stuhle Vorschläge machen für Einführung diplomatischer Verbindungen, welche den Katoliken im ottomanischen Reiche von Vortheil wären.

Rom. Biale-Prela ist als Kardinal installirt.

Mailand. Ein prachtvolles Gemälde, die Rückkehr des hl. Vaters von Gaeta nach Rom darstellend, welches der Herzog Scotti für 20,000 Frk hat machen lassen, ist in Mailand an einer öffentlichen Ausstellung mehrfach zerschnitten und mit einer zerstörenden Flüssigkeit bespritzt worden. . . . Die Barbaren der Politik!

## Frankreich.

Ein Beispiel der außerordentlichen Fruchtbarkeit vor Weinstockes im Elsaß hat Biebenheim, bei Kolmar, aufzuweisen. Ein einziger Stock eines Weingeländers hat 690 Trauben mit 83,000 Beeren, und wird ungefähg 60 Maaß Wein abwerfen.

Die Franzosen haben in Sebastopol während mehreren Monaten eine Kirche bewacht, wo man einen Schatz vermuthete, den man aber nicht fand. Man glaubte, englische Soldaten hätten ihn weggenommen. Als die Russen wieder hinkamen, fanden sie den Schatz, goldene Gefäße und Diamanten im Betrage von 750,000 Fr. unangetastet neben einem Altare vor. Die Freude war groß: er wurde dem Volke gezeigt, und von einer Ehrenwache begleitet, anderswohin geführt.

— Das aus der Zirkulation in's Ausland verschwindende Silber trachtet die Regirung durch Ankauf von Silber und Prägung neuer Silbermünzen zu ersetzen. — Der Napoleond'or gilt in Belgien nur noch 19½ Fr.

— An der Lyoner Eisenbahn sei ein Diebstahl begangen worden, welcher denjenigen an der Nordbahn noch an Wichtigkeit übertreffe.

Paris. Dieser Tage ist der Kaiser nach Paris zurückgekehrt. Die Poltik wird einen schnellern Gang nehmen. Ein neuer Kongreß soll alsbald eröffnet werden, zur Schlichtung der europischen Fragen, nämlich: erstens die Regulirung der Grenzen und innern Verhältnisse der Donaufürstenthümer, zweitens Neapel und drittens Neuenburg.

## England.

London. Der Engelländer John Frost, welcher 14 Jahre als Transportirter in Vandiemensland zubrachte, erzählte in einer öffentlichen Vorlesung zu London: Die Immoralität der Transportirten," „übersteigt alle Gränzen; den unnatürlichsten, bestialischen Lastern wird öffentlich gefrönt, und wer einen Rest von Schamgefühl und Tugend in die Colonie mitbringt, wird fast unfehlbar von dem Beispiel angesteckt, und an Leib und Seele vollends ruinirt. Die löbl. Landesbehörde besteht im Durchschnitt aus Männern von dem gemeinsten Charakter. Wenn der Verbrecher ihren Launen nicht nachgeben, ihren Interessen nicht dienen will, wird er heimtückisch unter einem beliebigen Vorwand nach Port-Arthur oder der Norfolk-Insel geschickt. Der Strafcodex für die Transportirten athmet die brutalste Grausamkeit. Für die geringsten Vergehen, z. B. für Rauchen, Tabakkauen u. s. f., werden sie auf das unbarmherzigste geprügelt, und wochenlang mit schweren Ketten beladen.

— In Australien ist's Mangel an Arbeitern; die Kolonien haben daher der Auswanderungs-Kommission in London nahmhafte Summen zur Verfügung gestellt, um die Einwanderung zu befördern. Jene Gesellschaft befördert Auswanderer, die Kost inbegriffen, für 25 bis 200 Fr. nach Australien, Frauen und Kinder, die mit ihren Familien auswandern, sogar unentgeltlich.

— Das englische Volk mißbilligt die lärmende drohende Politik Palmerstons und der Zeitungsblätter gegen Neapel.

— Nach den unermeßlichen Betrügereien an der britisch- und andern englischen Banken — hat nun auch der Kristallpalastsekretär falsche Aktien von über einer Viertel Million Franken in Umlauf gebracht. Diese zahllosen Spitzbübereien sind denn doch ein bedenkliches Zeichen der Zeit.

— Die Warnungen, welche Palmerston den europäischen Flüchtlingen zukommen ließ, sind fast ohne Wirkung. Es gibt demokratische Vereine, welche in ihrem Wahnsinn allen Winken Trotz bieten, dazu gehört die Gesellschaft „Marianne". Man kann sich keinen Begriff von dem Gebahren dieser verwilderten Fanatiker machen, die in ihren blutriesenden Reden ungescheut den Mord und die Plünderung predigen.

## Türkei.

Konstantinopel. Man bildet vorläufig den Landjägerdienst mit 1500 Mann, um später diesen Dienst im ganzen Land zu organisiren.

— Die Kirche des Städtchens Slimna wurde gänzlich ausgeraubt, und am Kirchweihfest im Kloster Begorodiza kam es zwischen Türken und Christen zu blutigen Exzessen. Um solche Szenen zu vermeiden, reist ein türkischer Stabsoffizier in den bulgarischen Städten, um das Tragen der Waffen zu untersagen.

— Engländer machen Vermessungen und Vorschläge für die (fabelhafte) Euphrat-Eisenbahn.

## Amerika.

Warum stimmen und sind hier die Katholiken vielmehr mit der demokratischen als mit der republikanischen Partei? Das „Warum" wird aus folgender Antwort klar: 1) Ein demokratischer Präsident ernannte einen Katholiken zum obersten Richter der Vereinigten Staaten und ein demokratischer Senat bestätigte diese Ernennung; 2) Ein demokratischer Präsident ernannte mit Zustimmung eines demokratischen Senates einen Katholiken zum General-Postmeister; 3) Ein demokratischer Senat wählte sich einen katholischen Priester zum Kaplan; 4) Die ganze demokratische Administration gebrauchte ihre Macht und ihren Einfluß zur Unterdrückung der Nichtswisser (Know-Nothings), welche sich gegen die Katholiken verschworen haben; 5) Die demokratische „Platform" eines jeden Staates der Union vertheidigt die Rechte des Gewissens, sowie die Freiheit der öffentlichen Gottesverehrung. Auf der Seite der Republikaner hingegen erblickt man: 1) Eine katholische Schule bei Boston verbrannt, alles Eigenthum zerstört, — die Gräber der Klosterfrauen erbrochen und die Leichname geschändet. Von jenem Greueltage bis zur Stunde ist noch jeder Schadenersatz verweigert; 2) Der republikanische Staat Konnecticut hat im Widerspruch mit der Konstitution ein Gesetz angenommen, kraft dessen alles Kircheneigenthum vom Staate konfiszirt wurde; 3) New-York hat dasselbe gethan; 4) Die Leute, welche unsere Kirchen bedrohten, welche einen Erzbischof im Bilde verbrannten, deren Zeitungen von den abscheulichsten Verleumdungen und wüthendsten Ausfällen gegen die Katholiken und ihre Kirche strotzen, und die sich bei jeder Gelegenheit als deren erbittertsten Feinde gezeigt haben, gehören alle der republikanischen Partei deren Kandidat Oberst Fremont ist.

— New-York. Die bevorstehende Präsidenten-Wahl schwebt nun zwischen Fremont und Buchanan. — Alles politische Agitiren sei in den Vereinsstaaten eine „Dollarfrage", die später zu einer Trennung zwischen den südlichen und nördlichen Staaten führen könne. Es herrsche Erbitterung, weil die südlichen immer die besten Plätze besetzen, und die größten Staatsbesoldungen verspeisen. Man habe Florida, Louisiana, Texas und Neu-Mexiko erworben, nur um die sklavenhaltenden Südstaaten zu vermehren und deren Einfluß zu verstärken. Die Nordmänner aber, welche mit den Südmännern sich an dem Staatsschatze wärmen, seien herzlich zufrieden, so zufrieden wie ein Klosterverwalter mit der Klosterbewegung.

— Kansas. Gräuliche Dinge fallen hier vor. Raub und das Recht des Stärkern herrschen. Ein Freibodenmann wurde geschunden und der Thäter triumphirte, indem er die Kopfhaut des Opfers zeigte und ausrief: So soll's jedem Freibodenhund ergehen!

Einer, der sich selbst mordete, um „seinen Schuldnern zu entrinnen" und „seine Ehre zu retten," schrieb eine Sekunde vor dem Verbrechen an seinem eigenen Leben, folgende Moleschotesche Worte: Werfen Sie meine Ueberbleibsel in irgend eine Grube. Der Tod kommt; ich fühle seine eiskalte Faust schon an meiner Gurgel, und sein feuchter Athem streift über meine bleiche Stirne. Noch zwei Athemzüge; dann — meine Seele fährt sechsspännig in die Lüfte.

---

Die Herren des Bisthums Basel haben in ihrer Konferenz zu Bern beschlossen, von der Errichtung einer theologischen Lehranstalt abzustehen, da Luzern und Solothurn schon solche Anstalten besitzen, und dieselben nicht aufgeben wollen. Eine dritte theologische Lehranstalt sei überflüssig; dagegen soll an ein Priesterseminarium und an Verminderung der Feiertage gedacht werden.

---

Bundesversammlung. Nach der Westbahnschlacht beschäftigte sich der Nationalrath mit den Kosten der Bundesrechtspflege, dann mit den Rechts-Verhältnissen der schweizerischen Juden, welche nun, nach Mitgabe der Bundesverfassung gleich andern Schweizerbürgern das Recht des freien Kaufs und Verkaufs haben, und zur Ausübung der politischen Rechte in Wohnorte befugt sind. — Der National-Rath beschloß die Einführung des neuen Jägergewehrs. Weiters beschloß er: 1) die Neuenburger, welche aus eigener Kraft ihre republikanische Verfassung behauptet, haben sich um das Vaterland verdient gemacht; 2) Der Bundesrath hat in dieser Angelegenheit gut gehandelt. — Herr Gonzenbach beantragt, der Bundesrath solle beauftragt werden, mit Preußen zu unterhandeln, um die Unabhängigkeit Neuenburgs auf Grundlage der Bundes- und Kantonsverfassung zur Anerkennung zu bringen. Es hieß, man wolle zuwarten, bis die Mächte selbst hierzu Anlaß böten. — Der Nationalrath genehmigte die Lukmanierbahn und die Bahnstrecke Yverdon-Baumarens, gab hingegen bezüglich der konzedirten Basel-Aargst-Bahn keinen Entscheid, weil das baselstandschaftliche Volk das Veto gegen dieselbe ergriffen habe. — Die Eidgenossenschaft trägt für Einführung des neuen Jägergewehres zwei Drittheile

der Kosten. — Nachdem die beiden Räthe gegenseitig ihre Beschlüsse genehmiget, wurde die Versammlung derselben am 27. Sept. für geschlossen erklärt.

---

Finstermünz. Die Werbungen in der Schweiz für Neapel scheinen mehr als je im Gange zu sein, wenigstens ziehen allwöchentlich Abtheilungen Angeworbener unter dem Commando eines Wachtmeisters über die Finstermünz nach Bormio, und von dort weiter. Die jungen Leute haben den frischesten Muth, und scherzen und singen auf ihren „Leiterwagen" als gienge es zu Tanz und Schmaus. „König Ferdinand soll leben!"

---

### Mittel gegen die Epilepsie.

Vor einiger Zeit meldeten die Zeitungen, wie in Spanien ein von der Epilepsie Befallener dadurch vom Krankheisanfall (und durch die wiederholte Anwendung von dem Uebel selbst) befreit wurde, daß man ein Halstuch von schwarzer Seide über das Gesicht des Unglücklichen breitete. Nun schreibt das „Westphälische Kirchenblatt": Es dürfte Vielen von Interesse sein zu erfahren, daß dieses Experiment auch in unserer Nähe mit dem günstigsten Erfolge ausgeführt worden ist. Von einem Geistlichen in Marienmünster geht uns nämlich folgende Mittheilung zu: An vergangener Mariäheimsuchung wurde zu Altenberg während der Prozession ein an Epilepsie leidender Jüngling von den heftigsten Konvulsionen befallen. Der anwesende Franziskaner-Bruder Cunibertus aus Paderborn eilte zu dem schrecklich Leidenden, löste ihm das seidene Halstuch ab, umhüllte damit sein schon vom Wälzen auf dem Boden blutendes Haupt, und in einigen Sekunden hörte der Anfall auf; der Kranke erhob sich wieder mit vollem Bewußtsein, und ging ruhig nach Hause.

---

Ernte. Im obern Innthale boten die Wiesen und Äcker eine reichliche Ausbeute, aber auch die Preise für Hornvieh bieten eine ergiebige Ernte, sie sind auf einer seltenen Höhe. — Die Fruchtpreise sind in München wieder gefallen. — Die Traubenlese wird im Römischen mittelmäßig ausfallen, was viel Freude macht, denn die letzten Jahre lieferten nur eine traurige Weinernte. In Piemont und der Lombardei viel und gesunde Trauben, welche ein Steken der Weinpreise verkünden. Ebenso im badischen Oberlande. Im Veltlin ist hingegen keine große Weinernte zu hoffen. In Portugal ist ein großer Theil der Trauben unbrauchbar.

---

### Neuestes.

Baden. Der Fahrpreis der dritten Klasse von Zürich nach Baden ist von 1 Fr. auf 1 Fr. 25 Ct. erhöht worden; von Baden nach Brugg kostet der gleiche Platz 50 Ct.

Waadt. Die Erbitterung gegen die Oron-Linie und den Bundesbeschluß äußert sich rückhaltlos: „Die Majorität des Rathes hat unter dem Einfluß einiger Führer dem Kanton Waadt den Fuß auf den Nacken gesetzt; sie hat auf eine elende Weise unsere Souveränetät dem launenhaften Willen Freiburgs geopfert; sie hat uns den Kopf in den Sack gesteckt. Noch nie wurde die Bundesverfassung so frech mit Füßen getreten; noch nie ist einem souveränen Kanton solch schreiendes Unrecht geschehen. Aber es ist zweierlei, eine Ungerechtigkeit auf gutgepolsterten Bänken zu votiren, und sie in Vollzug bringen gegen ein Volk, welches das gute Recht auf seiner Seite weiß und den Willen hat, dem Rechte Achtung zu verschaffen."

Neuenburg. Napoleon habe im Intresse der Angeklagten ein Schreiben nach Berlin gesendet.

Zürich. Die Lokomotive eines Bahnzugs stieß hier letzten Montag auf den Wagen eines andern Bahnzugs und zermalmte ihn in tausend Stücke. Mehrere Reisende haben glücklicher Weise nur Quetschungen.

St. Gallen. Das Kloster Magdenau gab 300 Frkn., der Beichtiger 30 Frk. an die katholische Rettungsanstalt.

Rußland will endlich auch unsern Gregorianischen Kalender einführen. Der Kaiser ist in einem diplomatischen Schreiben gegen die Einmischung in Neapel.

— Gegen Montenegro scheint die Pforte ernstlich zu rüsten. Nebst Truppen sollen große Massen von Geschütz und Munition dorthin abgehen; 90 Kanonen gehen nach dem Hrenzhafen von Antivari.

---

Verantwortl. Redaktor: J. M. Schleuniger.

---


### Die Botschaft

kann für das letzte Vierteljahr 1856, (Oktober bis Neujahr) gegen **1 Franken** bestellt werden.

Bestellungen nehmen an

a) alle Postämter, und nebstdem

b) in Baden, Hr. Buchbinder Kappeler;

c) in Klingnau, die Expedition der „Botschaft", und eben so Hr. M. Vogel, Spezereihändler.


## Anzeigen.


### Verloosung landwirthschaftlicher Geräthschaften.

Mit dem diesjährigen Feste der aarg. landwirthschaftlichen Gesellschaft, das am 10. und 11. Oktober in Bremgarten abgehalten wird, und in Produkt-, Geräth- und Viehausstellungen und Drängirung besteht, ist zugleich eine Verloosung guter landwirthschaftl. Geräthschaften verbunden, und wird am zweiten Festtage unter amtlicher Aufsicht stattfinden. In dieselbe kommen:

9 größere und kleinere Säemaschinen für aller Art Getreide, Oelsamen ꝛc.
12 Pflüge, darunter amerikanische Wendepflüge, wie auch Häufelpflüge.
3 Eggen, große und kleine, zu verschiedenen Zwecken.
1 Drainröhrenpresse neuester Construction, nebst Drainwerkgeschirr.
1 Sensendengelmaschine.
27 mittlere und kleinere Spaten.
Verbesserte Heuerstäbe.
Baum- und Raupenscheeren, Omulir-, Garten- und Rebmesser.
Weidpfähle, Waldschnüre; Feldmäusefallen.

Den Mitgliedern der landwirthschaftl. Gesellschaft und den Freunden der Landwirthschaft, die sich durch Ankauf von Loosen betheiligen und die Verbreitung vortrefflicher Werkzeuge unterstützen wollen, diene zur Nachricht, daß bei allen Amtskanzleien, Amts-Weibeln und Landjägern Loose zu 1 Fr. das Stück zu haben sind, und daß je das siebente Loos ein Treffer ist.

Aarau, den 25. September 1856.

Der Vorstand
der landwirthschaftlichen Gesellschaft

---

### Verlag von Walzmühle-Mehl.

Das Pfund à 14, 16, 18, 20 Ct., so wie Brod, gut gebacken (wenigstens 2 Tage alt, vorgewogen), das Pfund à 14, 16, 18, 20 Ct.

Kartoffeln werden stets zu den laufenden Preisen verkauft und gekauft bei

Gretener-Diebold,
in der Vorstadt (Baden).

---

### Sehr wichtig für Bruchleidende.

Wer sich von der vortrefflichen und überraschenden Wirksamkeit des ächten Bruchheilmittels von Dr. Krüsy-Attheer in Gais überzeugen will, kann bei der Expedition dieses Blattes ein Schriftchen mit vielen 100 Zeugnissen gegen 10 Cent. in Empfang nehmen.

---

### Kirchen-Ornaten-Handlung
von
**Joseph Räber,**
Kirchgrift im Hof in Luzern.

Daselbst findet sich stets vorräthig eine schöne Auswahl von verfertigten Kirchenornaten und von Stoffen zu solchen aller Art. Dieselben werden auf Verlangen gerne zur Einsicht und Auswahl versendet. — Auch werden Kruzifixe, Kelche, Ziborien, Kerzenstöcke, Leuchter u. dgl. besorgt, und Zeichnungen von solchen Gegenständen bereitwilligst mitgetheilt. — Unter Zusicherung solider, schneller und billiger Bedienung empfiehlt sich Obiger für zahlreiche Bestellungen.

---

Bei Gebr. Räber in Luzern und bei Höhr und Langhein in Baden ist zu haben:

**Der katholische Luzernerbieter.**
Von einem Landgeistlichen.

Jahrgang 1856. Zweites Heft. Preis 5 Bz.
(Der Jahrgang hat 2 Hefte, macht 1 Frkn.)


---

### Nordostbahn.

Die Bahnzüge Baden-Brugg finden statt wie folgt:

Abgang von Baden nach Brugg:
Morgens 7 Uhr, ½9 Uhr, 10 Minuten nach 10 Uhr.
Nachmittags 10 Minuten nach 3 Uhr, und 5 Uhr.

Abgang von Brugg nach Baden:
Morgens 7 Uhr 40 Minuten, 10 Uhr 20 Minuten.
Namittags 2 Uhr, 3 Uhr 50 Minuten, 6 Uhr 40 Minut.

Der erste Platz kostet 1 Fr. der zweite 70 Ct. der dritte 40 Ct.

---

### Aktien-Preise.

In Zürich den 29. Sept.

| | | |
|---|---|---|
| Nordostbahn, . . . . | 500 Fr. gelten | Fr. 510 |
| St. Gallerbahn . . . . | 500 Fr. gelten | „ 510 |
| Schweizkreditanstalt. . . | 500 Fr. gelten | „ 510 |

In Paris den 26 Sept.

| | | |
|---|---|---|
| Scheizerische Westbahn. . . | 517 | 50 |
| Schweizerische Zentralbahn. | 250 | 50 |

---

### Auszug aus dem aarganischen Amtsblatt.

#### Schuldenrufe.

Bezirksgericht Baden.

Über den Nachlaß der:

Frau Maria Anna Zehnder sel., Hansludis von Unterssiggingen; und des
Christian Pfz sel., jünger von Obersiggingen; beides in der Gemeinde Unterssiggenthal.
Eingabe bis und mit 31. Weinm. in der Gde.-Schreiberei daselbst.

#### Benefizia Inventarii.

Bezirksgericht Bremgarten.

Baur, Georg, thierärztlicher Adjunkt und Sternenwirth von Sarmenstorf. Eingabe bis und mit 30. Weinm. in der Gde.-Schreiberei Sarmenstorf.
Säger, Anton, Schreiner Heuchels von Villmergen. Eingabe bis und mit 30. Weinm. in der Gde.-Schreiberei Villmergen.

Bezirksgericht Zofingen.

Humm, Rudolf, v. Kirchleerau Förderlasser. Eingabe bis und mit 1. Weinm. in der Ger.-Kzl. Zofingen.

#### Geldstage.

Bezirksgericht Baden.

Baumgartner, Urban, von Gebenstorf.
Jezer, Xaver, von Gebenstorf.
Meier, Johann, von Tägerig, wohnhaft in Gebenstorf.
Eingabe bis und mit 13. Weinm.

Bezirksgericht Kulm.

Gaulschi, Maria geb. Hediger, Heinrich Gaulschi, Mezgers Wittwe von Reinach, unlängst verstorben; beinahe vermögenslos.
Hächler, Melchior, Schmied, von Teufenthal: vermögenslos.
Gloor, Susanna geb. Huber, Ehefrau des Falliten David Gloor, Deckerberneten, im Schwaderhof zu Birrwyl; vermögenslos.
Erismann, Anno heb. Klaus, Wittwe des Hans Jakob Erismann, Hans Rudolfs, Weyerpanns von Beinwyl; vermögenslos.
Eingabe für diese vier Geldstage: 1. Weinm.
Aschbacher, Samuel, Maler, von Lützelflüh, Kts. Bern, angesessen in Schafisheim. Eingabe den 8. Weinm.

Bezirksgericht Laufenburg.

Obrist, Johannes, Zimmermann und Krämer, von Galten, Gemeinde Gansingen. Schuldenliquidation den 29. Weinm.
Zumsteg, Johann, Brenners von Wpl. Schuldenliquidation den 12. Weinm.
Frau Keller, Kunigunda, Ehefrau des vergeldstagten Wagners Bartholomä Keller, auf dem Kornberg in der Gemeinde Ulen. Schuldenliquidation den 22. Weinm. jeweils des Vormittags 9. Uhr, auf dem Gerichtshause zu Laufenburg.

Bezirksgericht Rheinfelden.

Lym, Franz-Drechsler, von Möhlin. Schuldenliquidations-Tagfahrt: Mittw. den 29. Weinm. auf dem Gerichtshause zu Rheinfelden.

#### Rehabilitationen.

Bezirksgericht Baden.

Schneider, Jakob, Wegknecht, von Kirchdorf;
Peier, Heinrich, alt Lehrers, vom Bernold, Gemeinde Berg-Dietikon.
Schnyder, Joseph, Ziegler, von Wür enlingen;

---

### Fruchtmarkt v. Zürich, Freitags 3. Okt.

(Telegraphischer Bericht.) Ist ausgeblieben.

Der Telegraph läßt uns zum zweiten mal im Stich; wir werden für regelmäßigern Bericht besorgt sein.

Zürcher Fruchtpreise vom vorigen Freitag.

| Getreide-Gattung. | | Mittelpreis. | Auf- | Abschlag. |
|---|---|---|---|---|
| Korn, (der Dolzur.) | Fr. | 33. 08 | — — | — 16 |
| Roggen, | „ „ | 23. 03 | — 15 | — — |
| Bohnen, | „ „ | 22. 80 | — — | — 43 |
| Gersten, | „ „ | 19. 16 | — — | 2 73 |
| Haber, | „ „ | 18. 26 | — — | — 9 |

Abonnementspreis:
Jährlich: 3 Fr. 60 Rp.
Halbjährlich: 2 Fr.
Vierteljährl.: 1 Fr.

Nr. 29.

Insertionsgebühr:
Die gewöhnliche Zeile oder deren Raum 15 Rappen.
Im Wiederholungsfalle 8 Rappen.

(ND 28 1. Linke Nr. 29)

# Die Botschaft,

## Aargauische Wochenzeitung.

Klingnau, Samstag den 18. Oktober, 1856.

### Ist der Tausch billig?

Das in Basel erscheinende „Freie Wort" bespricht in seiner ersten Nummer die „Aufklärung."

Das „Freie Wort" hat die löbliche Absicht, die Leute aufzuklären, und namentlich auch jene Gelehrten zu belehren, denen man Talent, tiefes Denken und aufrichtige Ueberzeugung nicht abstreiten kann, die aber dennoch die Schwäche haben, am alten Glauben fest zu hangen.

Ist solches die Absicht des neuen Blattes, so hat es zu seiner ersten Abhandlung einen ungeschickten Stoff gewählt.

Was ist die Aufklärung? Jeder wird hier nach seinem Geschmacke antworten, so wie jeder jene Frucht als die bessere erklärt, welche seinem Gaumen am freundlichsten schmeckt.

Die Aufklärung ist nichts Bestimmtes und Sicheres, ist kein fester Grund, auf den man sich stellen, und wahrhaft denkende Leute an sich ziehen könnte. Der Standpunkt deiner und meiner Aufklärung ist vielleicht lediglich geeignet, durch Phrasen-Geklingel Flach- und Hohlköpfe, deren Vorhandensein das „Freie Wort" anerkennt, zu gewinnen.

Fast jeder Aufklärling ist Despot; er behauptet, daß Alle andern nur aufgeklärt seien, wenn sie die Dinge so ansehen, wie er, oder vielmehr, wenn sie da „„nichts" sehen, wo auch er mit seinem kurzen Gesichte „nichts" zu sehen vermöge, z. B. in den religiösen Dingen.

Ist „Nichts" sehen — Aufklärung? Ganz gut! Dann ist auch derjenige ein besserer Sternforscher oder Astronom, welcher in den unermeßlichen Himmel hineinschaut, und darin nichts entdeckt als ein unermeßliches, nebelhaftes Nichts; dieser, sagen wir, ist dann ein besserer Astronom als jener Andere, welcher mit geübtem, durchdringendem Auge die reiche goldene Sternenwelt klar im Firmamente hingebreitet sieht.

Oder du, schlichter Bauer am Pfluge, schlichter Hirte in den Alpen, schlichter Handwerker in deiner Arbeitsstätte, sag' an, was antwortet hier deine Vernunft!

Was ist die Aufklärung des „Freien Wortes"? Sie ist ein Nichts-sehen, ein Nichts-erkennen in religiösen Dingen. Ihm gefällt nicht der alte Gottglaube; ihm gefällt nicht der alte Christusglaube, ihm gefällt nicht die Autorität der religiösen Wahrheit; ihm gefällt nicht das Priesterthum; nicht die lebendige, geschichtliche Entwicklung des Glaubens in dem Institut der Kirche. Seine Aufklärung ist das Abschütteln des Glaubens, der Autorität, des Priesters, der Kirche.

Das ist der Geist, der nur verneint. Nein-sagen: inhaltslose Aufklärung!

Was bietet uns das „Freie Wort" für all' das Größte und Herrlichste an, welches wir über Bord werfen sollen?

Die freie, unabhängige Vernunft.

Ganz gut; aber die unabhängige Vernunft ist ein Unding: sie hängt von der Wahrheit ab. Die freie Vernunft aber hat schon jeder seit Adam und Eva. Seit Adam und Eva schaut und forscht Jeder mit dieser seiner freien Vernunft, was um ihn ist und vorgeht. Kraft seiner freien Vernunft glaubt der Eine, was der Andere verwirft. Kraft der freien forschenden Vernunft finden wir, daß der Gottglaube durch Christus auf einer Wahrheitsthatsache beruht, daß die Vorsehung die kirchliche Gestaltung des Glaubens wollte, daß Kirche und Priesterthum für die Gesunderhaltung der Vernunft und für die Erziehung der göttlich-sittlichen Natur im Menschen ein nothwendiges Institut sind.

Das „Freie Wort" glaubt kraft seiner Vernunft, daß das Alles nichts sei, und ist hievon so sehr überzeugt, daß es in dem Streite zwischen Materie und Geist und über das Wesen Gottes keine Meinung auszusprechen wagt. Hat es in diesen Grundfragen wirklich noch keine Gewißheit, so fehlt ihm die unerläßlichste Bedingung, in den höhern Fragen der Menschheit eine auch nur von ferne maßgebende Ansicht zu haben. Denn Alles hängt davon ab: Geist oder Materie; — ein persönlich freier, sittlicher, in der Geschichte der Menschheit waltender Gott, oder aber eine blinde, eiserne Naturgewalt, die Alles gebiert und Alles verschlingt.

Das „Freie Wort" muß einsehen, daß Alles von dieser Grundfrage abhängt; es bekennt aber, daß es in derselben kein Verständniß hat, und doch, kraft seiner freien Vernunft behandelt es vor der Lösung der Frage, was erst nach der Lösung derselben wahrheitsgemäß behandelt werden kann.

An diese beim ersten Anlauf in solche Widersprüche sich verwickelnde Vernunft sollen wir glauben; wir sollen es aufgeklärt finden, wenn sie vor unsern Augen den mit der großartigsten Vernunft ausgestatteten Christustempel niederreißt.

Diese im religiösen Gebiete blinde Vernunft sollen wir für die Gott- und Christus schauende Vernunft und für den zusammengebrochenen Tempel als Entschädigung in Tausch nehmen!

Ist der Tausch billig?

Die Erde ist seit 6000 Jahren unter dem Einfluß der gleichen alten Sonne lebendig und fruchtbar gewesen; von dem Gottglauben hat die Vernunft seit 6000 Jahren gelebt und alles Schönste und Beste geschöpft, und das wird in dem Geistesleben so wenig zufällig und unnöthig sein, als die Sonne in dem Leben der Natur.

---

Selbstmord. (Korresp.) Man berichtet, der Student Geißmann aus dem Aargau habe sich in Basel vergiftet, weil es in einer Sache nicht nach seinem Wunsch und Willen ging. Diese Sache nun braucht man nicht zu untersuchen, aber man muß billig fragen, ob man sich sogleich tödten dürfe, wenn etwas unsere Wünsche durchkreuzt, wenn wir ein Unrecht zu erdulden haben, wenn unsere Eitelkeit, unsere Ehre, unser gute Name verletzt wird? Von solchen Prüfungen ist kein Mensch ausgenommen.

Also jeder hätte das Recht zum Selbstmorde. Dem ist nicht so. Mit ein wenig religiös-sittlichem Muthe trägt der Mensch das Menschliche. Die Zöglinge der neuen Schule aber sind alle feige wie glaubenslose Philosophen. Sie ernagen nichts. Über diese sittliche Verschwächung unsers philosophischen Geschlechts muß man jammern, sonst über nichts anderes. Selbstmord ist ein Verbrechen gegen die Natur, gegen sich selbst und gegen Gott, und als Verbrechen muß es behandelt werden.

---

„Ein Zeichen der Zeit" ist es allerdings, und zwar eines, das wir mit Freude begrüßen, wenn sich, wie die N. Zürcher-Ztg. berichtet, an dem neu errichteten Jesuitenkollegium in Feldkirch 22 Angehörige des Kantons Aargau und 36 des Kantons St. Gallen zur Aufnahme gemeldet haben.

Die paritätische Kantonsschule des Aargau ist eine Thatsache. Daß unser Staatsschulmeisterthum sich gegen den Gedanken einer katholischen Schule zu Baden mit Intoleranz erhoben hat, ist ebenfalls eine Thatsache. Daß man auch das Begehren der Reformirten zu Rheinfelden um eine, wie es denn doch aus Allem hervorgeht, konfessionell getrennte Schule ohne weiters abgeschlagen hat, ist auch eine Thatsache, welche gläubige Protestanten nicht übersehen können. Daß aus der aargauischen höhern Schulbildung, wenigstens unter den katholisch getauften Zöglingen, in der Regel keine Glaubenshelden hervorgehen, kann man überall mit Händen greifen; überall herrscht Unfähigkeit des Geistes, die religiösen Wahrheits-Thatsachen zu begreifen, Unfähigkeit des Gemüthes, sich in die religiöse Weltordnung und in ein aufrichtiges Gottesbewußtsein hineinzuleben; überall sogar die Unfähigkeit, an der Aufrichtigkeit einer religiösen Einsicht und Ueberzeugung bei Andern zu glauben; überall mehr oder weniger durch Interesse oder Politik zur Heuchelei verdammt, sieht man auch bei Andern nichts als Heuchelei, und wirft sie ihnen jeden Augenblick in's Gesicht.

Diesen traurigen Zustand verdanken wir unserm Hochschulmeisterthum. Weh' den Eltern, welche einerseits wünschen, daß ihre Kinder in religiös kräftigem Bewußtsein erzogen werden, und sie anderseits doch aus Nebenrücksichten unserer Hochschulmeisterei anvertrauen. Diese Eltern werden bitter getäuscht sein! Sorgt für das Eine Nothwendige, und laßt für das Andere Gott sorgen!

Unser Schulmeisterthum ist unduldsam über alle Maßen; es ist empfindlich, wie nur ein Despot es ist. Man darf über seinen Geist, über seinen Glauben, über seine Katholizität kein Urtheil auch nur von Ferne andeuten, sonst klagt es euch an, verurtheilt euch, setzt euch ab, und verbannt euch, wenn nicht formell, doch durch die Lage, in die es euch stößt. Man denke an den Hrn. Hilfspriester Scherer.

Ihr Andern, wenn Ihr nicht billiger werdet gegen katholische Gesinnung, so schädiget Ihr Eure Schulen mehr und mehr.

---

**„Steuerjammer, schlechte Polizei, schlechte Schulen, schlechtes, parteiisches Gerichtswesen, Defizite, ein babylonischer Wirrwarr von Gesetzen: das ist das Bild unserer jetzigen Schweiz"!!**

So ruft das radikale „Neue Seeländer Blatt", und so bekennt der Radikalismus selbst, daß er mit seinen „aufgeklärten Grundsätzen" und mit seinen „gereiften politischen und theologischen Ideen" auf dem Holzwege ist.

---

Der „Bund" frägt, ob die „Botschaft" auch gar nichts recht finden könne. Wie kann sie das, wenn selbst die Freunde des „Bundes" jammern wie oben. „Was" soll sie loben von dem, was sie bis jetzt mißbilliget hat, und „warum" soll sie es loben? Man muß sich verständigen.

---

### Vaterländisches.

#### Aargau.

Einer rathet im „Schweizerboten" der jungen reformirten Genossenschaft in Rheinfelden in ihrem kirchlichen Interesse von dem Gedanken ab, eine besondere (Privat-) Schule anzustreben. Denn, sagt er, wer zu stark schneuzet, der zwingt Blut heraus; und wer den Bogen zu straff anziehet, dem bricht er entzwei.

Die Herren da oben terrorisiren. Statt freie Bürger wollen sie feige Bürger als Publikum haben.

„Wer den Bogen zu straff anzieht, dem bricht er entzwei."

⊡ Bremgarten. Es gährt hier gewaltig im kirchlichen Gebiete. Selbst gutmüthige, mäßige, besonnene Männer, welche keineswegs wissentlich in's Joch der heutigen Aufklärung gespannt sind, arbeiten unter dem Titel des „Nützlichen" und „Zweckmäßigen" an einer Verminderung der hiesigen geistlichen Pfründen, und gehen so mit denen Hand in Hand, welche, wie das liebe Schaf, in Kirche und Priesterthum keinen Sinn zu finden wissen. Das Nützliche, das Zweckmäßige verblendet viele Brave; sie helfen tabula rasa machen, ohne es zu ahnen; sie vergessen die Wichtigkeit des religiösen Prinzips; sie vergessen, daß dessen Kraft, Würde und Wirksamkeit in dem Maße schwinden, in welchem es kirchlich zurückgedrängt wird; — sie vergessen, daß die religiösen Vermächtnisse unserer Väter ihrer Natur nach unverletzlich sind; daß denselben ein Gedanke, eine Liebe, eine Gottesverehrung inne wohnt, denen kein Nachkomme Schranken zu setzen das Recht hat. Der Gedanke, die Liebe, die Gottesverehrung sind ohne Ende lebendig, entwicklungsfähig, fruchtbar: was der Nachkomme thun kann und darf, ist, diese herrliche Eigenschaft der religiösen Vermächtnisse zum Segen der christlichen Gemeinde in Anwendung zu bringen. Wo eine heilige, schöpferische Kraft verborgen ist, mit der soll man schöpferisch umgehen. Thut man das, so hat man Alles gethan, so hat man Großes gethan. Weg mit jeder selbstsüchtigen Berechnung! Weg mit jeder Nebenabsicht! Gebt Gott, was Gottes ist, und dem Kaiser, was des Kaisers ist! So gedacht und so gehandelt: das ist einfach, und das ist männlich und würdig.

In dieser Gesinnung mögen von 86 stimmfähigen Bürgern 56 Bürger ihre Petition an den hochw. Hrn. Bischof gerichtet haben. Der Hauptinhalt der Petition ist folgender:

„Wir als Kollatoren hiesiger Pfründen ersuchen Sie, uns hülfreich Hand zu bieten, um Alles in hier kirchlich Geordnete fest zu halten, damit unser Gottesdienst in keiner Weise geschwächt, sondern laut alten Stiftungen und Genehmigungen Ihres sel. Vorfahrers, so wie gemäß unserer Zustimmung als Pfrundkollatoren, die bestehende Pfründen-Organisation in allen Theilen aufrecht erhalten werde.

„Wir ersuchen und bitten Ihro Gnaden, daß die Zahl unserer sechs Benefiziaten nicht aus dreien, wie gegenwärtig, oder in Folge allfälliger Vorschläge des titl. Gemeinderaths dahier, höchstens aus vier Geistlichen bestehen soll, sondern so, wie solches die Pfründen-Organisation es verlangt. Namentlich wünschen wir unter gegenwärtigen Umständen, daß nächstens nebst der Katecheten- auch die Frühmeßpfründe, wie auch die sechste späterhin besetzt werde, indem jener Frühmeß-Benefiziat auch seine Verrichtungen hat in der Muttergotteskapelle, welche nöthigenfalls aus ihrem nicht unbedeutenden vorhandenen Fonde auch zu seinem Einkommen beitragen könnte, was jedoch überflüssig sein wird, wenn der Erlös von verkauften und ausgeliehenen Pfrund-Häusern und Bänden in den hiesigen Pfründenfond fällt.

„Mit dieser Bitte, unser Ansuchen gütigst berücksichtigen zu wollen, geharren in ausgezeichneter Hochachtung und Verehrung

Ihro bischöflichen Gnaden" u. s. f.

Leuggern. Heute den 12. Okt. hat durch Bezirksamt und Kapitelsdekan die Installation unsers neuen Hrn. Pfarrers stattgefunden. Wir hatten eine schöne Predigt. Vermuthlich habt Ihr Klingnauer über der Aare auch dießmal unsere bedeutungsvollen Böllerschüsse vernommen. Es ist gut, daß wir aus unserm Provisorium heraus sind.

Döttingen. Bei dem Brand am 10. Okt., indem diejenigen, welche einen Wasserschlauch hielten, vor einer einstürzenden Mauer fliehen wollten, rissen sie mit dem Schlauche eine Leiter um, auf welcher sich der Schreiner Bugmann von Döttingen befand. Der Sturz hatte glücklicher Weise keine andern Folgen als die, daß Bugmann seine rechte Hand bedeutend quetschte. — Die Klingnauer Feuer-Rotte war die erste auf dem Platz.

— Im Kreis Brugg wurde in den Gr. Rath gewählt, Hr. Friedrich Frei: Oberst in Brugg.

Baden. Es sind hier Weinkäufe, Birmenstorfer Mittelwein zu 42 Frkn., Klöfinger mittlere Qualität zu 55 Fr., abgeschlossen worden. Der beste wird wohl wieder in die 60 Fr. steigen.

Bremgarten. Am 7. Okt. ist die junge Hebamme in hier verhaftet worden; sie habe nämlich dem zum Zuchthaus verurtheilten Dienstmädchen Marie, dessen Geschichte jüngst in den Zeitungen erzählt wurde, ein Zeugniß ausgestellt, zufolge dessen dasselbe Begnadigung und Freiheit erlangte. Der bezeugte Umstand sei nur ein Vorgeben gewesen.

### Bern.

Da die Kartoffeln wieder einmal gerathen sind, wollen die Bauern wieder Brenz daraus machen. Würde das gemeinnützig sein?

— Burgdorf. In seinem Testamente hat Herr Rudolf Schnell sel. in Paris folgende Legate zu wohlthätigen Zwecken ausgesetzt: Fr 10,000 dem Waisenhause von Burgdorf; Fr. 10,000 der Burger-Gemeinde Burgdorf, für arme Burger und Einwohner, am Samuels und Susannatag auszurichten, Fr. 6000 der Bibliothek von Burgdorf; Fr. 10,000 der Blindenanstalt des Kantons Bern; Fr. 10,000 der Taubstummenanstalt des Kantons Bern; Fr. 30,000 der Burgergemeinde Burgdorf, zu Handen der Burgerkinder, die sich den Künsten und Wissenschaften widmen. Die Haupt-Erbschaft dem Kanton Bern zu Bildung einer Erziehungs-Anstalt für arme Mädchen.

### Baselstadt.

Vor 500 Jahren hat ein furchtbares Erdbeben in Basel und Umgegend gewaltige Zerstörungen angerichtet. Die Gedächtnißfeier des Ereignisses wird am 18. und 19. Okt. von Behörden, Korporationen und Jugend gottesdienstlich begangen werden.

Ein Preller ließ mehrere Tage hintereinander durch den Stadttambur nach Vorausschickung eines besonders kühnen Wirbels bekannt machen, daß 13,000 Frk. gefunden worden seien. Diese Ehrlichkeit und der gesetzliche Finderlohn von 1300 Fr., den der Finder zu erwarten hatte, gaben ihm Kredit. Die Polizei untersuchte den Fund, und verhaftete den Glücklichen: die ganze Geschichte war erfunden.

### Waadt.

Bei Vivis ist ein junger Mensch, der sich in einem Weinberge einige Trauben holen wollte, wahrscheinlich vom Eigenthümer des Weinberges, erschlagen worden.

### St. Gallen.

Die Professorenstellen der neuen paritätischen Kantonsschule sind ausgeschrieben. Die 11 Haupt-Lehrer erhalten 2300 bis 2600 Frkn., und die 6 Hülfslehrer 900 bis 1000 Fr.

— Die Pulvermühle zu Marsthal bei Goßau flog Donnstag den 9. Okt. Nachmittags gegen halb 4 Uhr in die Luft. Die Werkstätte ist ganz zertrümmert und in tausend Stücken in der Umgegend zerstreut worden. Die in dieser Werkstätte beschäftigt gewesenen beiden Arbeiter büßten ihr Leben ein. Den einen Arbeiter schleuderte die Explosion in den Bach hinab, riß ihm den Leib auf, trennte beide Beine und einen Arm dermaßen vom Körper, daß diese später stückweise in ziemlicher Entfernung gefunden wurden. Der andere Arbeiter heißt Theodor Schwering von Melstorf, Bez. Zurzach. Er war erst seit letzten Dienstag in dieser nun in die Luft geflogenen Pulvermühle angestellt. Nach der Explosion fand man diesen in der Nähe der Wasserstube. Die Haut seines Körpers war ganz schwarz und verbrannt, ein Arm war an zwei Stellen gebrochen und die Achsel auseinander. Er lag so zirka eine Viertelsstunde da, ohne ein Lebenszeichen zu geben. Erst als man ihn in ein Leintuch auffaßte und seine zahlreichen Brandwunden mit kaltem Wasser zu heilen suchte, kam er wieder zum Bewußtsein, und fragte unter fürchterlichen Schmerzen zuerst nach dem Schicksale seines Kameraden. Abends 9 Uhr erlag er seinen schweren Wunden.

### Nidwalden.

Die zwei Geschwister, welche um einer elenden Erbschaft willen einen Knaben in einem Kasten durch Hungertod aus der Welt geschafft haben, sind nur zu lebenslänglicher Zuchthausstrafe verurtheilt worden.

### Neuenburg.

Ein Dekret des Gr. Rathes von Neuenburg beauftragt den Staatsrath, die Kanonen, welche dem Staat gehören, im Kanton zu zerstreuen, d. h. republikanischgesinnten Orten anzuvertrauen, um damit andere Orte im Zaum zu halten und mit Kanonen zu bewachen. Dagegen soll den Ortschaften, in welchen der letzte royalistische Aufstand Anhang fand, entgegen dem Militärgesetz, Montur und Bewaffnung entzogen und nur in Dienstzeiten auf die Dauer derselben zugetheilt werden. Sogar die Rekruten, welche künftig aus den bezeichneten Orten einberufen werden, sollen auf diese Weise behandelt werden. Dagegen soll der Staatsrath dafür sorgen, daß diejenigen Landestheile, wo die Gütgen der republikanischen Ordnung zahlreich und dicht wohnen, mit tragbaren Waffen und Munition versehen seien.

### Solothurn.

Hr. Ingenieur Müller von Altorf hat das ihm von der Stadt Solothurn überreichte Geldgeschenk von 1000 Fr. an die hiesigen Armen vergabt.

### Schaffhausen.

Hier wurde unter großem Festjubel den imposanten Bögen der Rheinfallbrücke der letzte Quaderstein einverleibt, und es wurde die Strecke vom Schloß Laufen bis zum Bahnhof in Angriff genommen.

### Zürich.

Bei David Bürkli ist ein Heftchen erschienen, enthaltend: „Fahrtenpläne der Eisenbahnen und Dampfschiffe zur Reise nach, in und aus der Schweiz, sowie die bezüglichen Postinsuenzen.

— Zu Ehren des nach München zurückkehrenden Hrn. Professor Bluntschli wurde ein Bankett abgehalten, an dem Männer aller Richtungen Theil nahmen.

### Luzern.

Trotzdem daß Hr. Pfarrer Keller Pfarrer von Zell ist, hat die Regierung einen Herrn Professor Estermann dorthin als Pfarrer gewählt. Der bischöfliche Kommissär Winkler zeigte der Regierung an, „daß der Wahl des Hrn. Estermann keine Folge gegeben, und der Gewählte weder als Pfarrer noch als Pfarrverweser anerkannt und admittirt werden könne; weder als Pfarrer, da eben die Pfarrei nicht ledig, noch als Pfarrverweser, da ein solcher von kompetenter Stelle schon bezeichnet sei. — Das heißt bischöflich gehandelt. — Hr. Estermann lehnte die vom Reg.-Rath getroffene, auf ihn gefallene Wahl ab. Dieser Entschluß verdient Anerkennung. Für die Rückkehr des rechtmäßigen Pfarrers, Hrn. Keller, petitionirte der Gemeinderath von Zell.

— Der Stadtrath hat dem Hrn. Lithograph Th. Uhr, welcher sich bei dem im Hause des Hrn. Glaser Peyer ausgebrochenen Brande nebst seinem Bruder durch Muth und Thätigkeit auszeichnete, und durch seine Geistesgegenwart vorzüglich zur Verhütung von großem Unglück beigetragen, seine Anerkennung ausgesprochen und eine Belohnung von Franken 20 zuerkannt.

### Schwyz.

Die neue Lehranstalt in Schwyz hat bis heute solch' erfreuliche Zusicherungen, und insbesondere so viele Anmeldungen von Schülern erhalten, daß sie mit Freuden ihr Werk beginnen darf. Für das Pensionat sind bereits alle offenen Plätze bestellt. Die Studirenden, welche sich nicht im Pensionat installiren wollen, werden im heitern Flecken genügende und entsprechende Kosthäuser finden. Tüchtige Lehrer-Kräfte, neben den bereits vorhandenen, sind der Anstalt aus St. Gallen und Disentis verheißen. Das Pensionat ist noch für 15 Schüler erweitert worden. Die Anmeldungen macht man bei den betreffenden Präfekten. Präfekten sind: für die Externen: Herr Rohrer aus Nidwalden; für die Internen: Herr Betschart aus Schwyz, zwei tüchtige und brave junge Geistliche.

Küßnacht. In Unter-Immensee ist die Armenhausscheune bis auf den Grund abgebrannt. Ein heftiger Föhn wehte. Der ganze Inhalt der Scheune, bei 3000 Garben, 4 Kühe, ein Stier, ein Ochs ꝛc. ist verbrannt. Man spricht von böswilliger Brandstiftung.

### Graubünden.

Felsberg. Am 4 Oktober wälzte sich eine grössere Felsenmasse unter furchtbarem Getöse ins Thal.

### Tessin.

Die Petitionen der tessinischen Geistlichkeit an den Bundesrath gehen nicht unbedingt gegen Lostrennung des Kantons Tessin von den Diözesen Mailand und Como, wohl aber dahin, es möge die Lostrennung nicht von den weltlichen Behörden allein ausgehen, sondern im Einverständnisse mit der Kirchenbehörde geschehen.

---

## Ausländisches.

### Belgien.

Das treueste Organ des Bischofs von Brügge hat gesagt: „Wir nehmen den Herren Minister des Innern nicht zu unserm politischen Führer; wir sollten wir ihn als religiösen Leitsmann anerkennen." Diese muthige, eines freien Mannes würdige Sprache mißfällt der Allg. Zeitung. Nur der freie Unglaube nicht auch der freie Glaube soll seinen freien Gedanken aussprechen dürfen.

— Der Minister des Innern hat an die Professoren von Gent und Lüttich ein Schreiben erlassen, in welchem er einerseits die freie Forschung zugesteht, anderseits deren Unterordnung unter das Dogma der Kirche verlangt.

Hat der belgische Minister Unrecht, wenn er zu den Professoren sagt: „Ohne den Professoren das Recht zu bestreiten, der Freiheit ihrer religiösen Über-

zeugungen zu genießen, und sie zur Erscheinung treten zu lassen, hat die Regierung über den Gebrauch zu urtheilen, den sie davon machen, und über den Anstand, womit sie sie in Ausübung setzen. So steht es ihnen nicht, wie den übrigen Bürgern, zu, ihrem Unterricht fern stehende Materien ihrer Studien zu veröffentlichen, wenn diese Veröffentlichung das allgemeine Gewissen verletzen, und durch eine solche Verletzung dem Gedeihen unserer Anstalten wesentlichen Schaden zufügen muß. Beauftragt mit der hohen Leitung dieser Institute und verantwortlich vor der Nation für ihr Gedeihen und ihren Verfall, bin ich auch berechtigt darüber zu wachen, daß alle, die am höhern Unterricht betheiligt sind, das Vertrauen der Familien bewahren, indem sie die religiösen und socialen Principien achten, welche die Familien rechtmäßiger Weise für das Hauptelement ihres Glückes erachten. Dieses Recht ist zu gleicher Zeit eine Pflicht für mich, und diese Pflicht will ich mit Festigkeit erfüllen."— Das ist eine Sprache, welche unsere schweizerischen Staatsmänner wahrscheinlich unbegreiflich finden.

### Deutschland.

Darmstadt. Das Bezirksgericht in Mainz hatte den deutsch-katholischen Prediger Johann Czerski aus Schneidemühl in eine Correctionshausstrafe von vier Monaten verurtheilt, weil er in einer in der Stadt Mainz verbreiteten Druckschrift: Offener Brief an den Bischof von Mainz, Hrn. v. Kettener, die Lehren, Einrichtungen und Gebräuche, sowie die Gegenstände der Verehrung der katholischen Kirche durch Ausdrücke des Spotts und der Verachtung herabgewürdigt hat. Zugleich hat das Gericht die Vernichtung und Unterdrückung der Schrift verfügt.

— Am 14. November 1853. ward in dem Dorf Weiskirchen ein 20 jähriges Mädchen aufgefunden, und am darauf folgenden Tag dem hessischen Kreisamt Offenbach, vorgeführt. Diese räthselhafte Fremde war der Gestalt nach ein erwachsenes Mädchen, in allem Übrigen aber erschien sie als ein mit der Welt völlig unbekanntes Kind. Auf alle Fragen antwortete sie nur sehr leise und schüchtern in einer Niemanden verständlichen Sprache, in welcher eine ungarische eigenthümlich gemischte Mundart erkannt wurde. Nach mündlichen Mittheilungen, welche das Mädchen seinem gegenwärtigen Lehrer in der deutschen Sprache gemacht, wurde es etwa in seinem 6 Lebensjahr von seiner Mutter entfernt, welche in einem wahrscheinlich in Ungarn gelegenen, schloßartigen Gebäude mit drei Thürmen wohnte. Hierauf wurde dasselbe 15. Jahre lang ohne alle Erziehung in einer in einem Walde befindlichen unterirdischen Wohnung verborgen gehalten, sodann im November 1853 unweit Aschaffenburg ausgesetzt. Während ihres 15 jährigen Aufenthalts in jener unterirdischen Waldwohnung wurde Karoline von einem ältern Frauenzimmer, das sich Bertha nannte, gut verpflegt und freundlich behandelt. Ein Mann brachte die nöthigen Lebensmittel und Kleidungsstücke in die Waldwohnung. Nachdem Karoline 7 bis 8 Jahre so verlebt hatte, wurde ein Knabe, etwa 2 bis 3 Monate alt und Adolf genannt, in dieselbe unterirdische Wohnung gebracht, wo er ebenfalls verborgen gehalten wurde. Die österr. Behörden sind bemüht, dem Geheimniß auf die Spur zu kommen, und somit dürfte auch Adolf aus seiner unterirdischen Haft befreit werden.

Preußen. Die Regierung hat in Rußland große Getreidemassen ankaufen lassen, um die Preise durch Konkurrenz herabzudrücken.

Österreich. An einer landwirthschaftlichen Ausstellung in Botzen brachte ein Aussteller 84 Sorten Trauben aus seinen Weinpflanzungen.

— Der Marschall Graf Radetzky erreicht am 2. Nov. sein 90stes Lebensjahr. Derselbe ist im Dorfe Trebnitz in Böhmen geboren.

Hanover. Zwei Verurtheilungen auf Indizien hin. Im Jahr 1854 wurden zwei Männer, mit Namen Busse und Ziegenmeier, eines Raubmordes schuldig erfunden, der an der Frau und Magd eines Steuereinnehmers begangen worden war. Die Verurtheilung beruhte auf Inzichten, das heißt, auf dem Zeugniß eines halb blödsinnigen Menschen, und vorzüglich auf einem starken Vorurtheil gegen die Angeklagten. Es erfolgte ein Todes-Urtheil. Ziegenmeier erhängte sich nach dem Spruche und Busse wurde mit Noth zur Kettenstrafe begnadiget.

Nun wird letztes Jahr wieder ein Raubmord-Versuch an Rummeister Götz und dessen Frau begangen; der Thäter wird bald entdeckt; er bekennt, und bekennt auch den Raubmord an der Frau und Magd des Steuereinnehmers. Natürlich wird eine neue Untersuchung gegen Busse vorgenommen, er wird für unschuldig erfunden und frei gesprochen, — zu spät.

Vor drei Jahren wurde in einer deutschen Stadt ebenfalls ein Raubmord begangen; eine Summe Geld und Juwelen verschwanden aus einem geheimen Fach eines Sekretärs; nur ein Freund des Ermordeten wußte darum und am Mordabend sah man ihn mit Blut befleckt; kurz, alle Umstände zeugen gegen den Mann, der sonst als die ehrlichste Seele bekannt war. Die Untersuchung dauerte über ein Jahr: er bekannte nicht; er wurde zu den Ketten verurtheilt. Ein Jahr später wurde in Wien ein verdächtiges Individuum verhaftet. Man fand bei ihm Juwelen, wodurch die Polizei an obigen Raubmord erinnert wurde. Der Verhaftete bekennt sich bald desselben schuldig. Er hatte durch die Stubenglas-Thür zugesehen, als der Ermordete dem Freunde das Geheimniß des Sekretärs zeigte. Und an jenem Abend nach vollbrachtem Morde stieß er im schon dunkeln Hausgang auf den Freund des Ermordeten, und befleckte ihn unwillkürlich mit Blut. So befleckt ging das Opfer der schrecklichen Indizien in's Kafe, welches zu ebener Erde im gleichen Haus war. Es war dem Manne unmöglich, den Ursprung der Blutflecken zu erklären; sie stempelten ihn zum Mörder, bis erst nach 2 jahrelangen Leiden Aufklärung kam.

### Frankreich.

Paris. Ein Maueranschlag in Paris sagt; „Das Volk verhungert, während die Jesuiten ihre Kirchen vergolden." Wollt ihr das Gold essen? Man stillt den Hunger mit Brod, Kartoffeln und Arbeit.

### Italien.

Neapel. Die politisch Angeklagten sind einfach zur Verbannung verurtheilt worden. Hoffentlich werden die Engländer ihren Lieblingen gute Aufnahme bereiten, und vorzüglich ihnen ewige Freundschaft bewahren.

— Die Erntenachrichten sind günstig, Mais und Wein sind gut gerathen.

### Rußland.

Rußland umfaßt nach der beendeten neuesten Volkszählung 63 Millionen Seelen. Das russische Reich enthält 112 verschiedene Völkerschaften, die in 12 Hauptracen zerfallen, deren zahlreichste die slavische ist, die eigentlichen Russen, die Polen, Kosaken umfassend.

### Griechenland.

Die Gesandten der Westmächte protestiren gegen den Staatsgüterverkauf. Griechenland ist halt Schuldnerin der Westmächte.

### Türkei.

Konstantinopel. Die türkischen Polizeileute wehren so zu sagen keiner einzigen Unthat. Erstens verstehen die Leute ihr Handwerk nicht; zweitens, wenn sie es auch verstünden, so steht dennoch das Türkenthum selbst als solches der öffentlichen Ordnung und Sicherheit entgegen. Warum? Der Koran, oder die türkische Bibel, ist nicht nur das religiöse, sondern auch das höchste „weltliche" Gesetzbuch. Dieses Gesetzbuch kann nun aber für Einwohner, welche einer andern Religion angehören, offenbar keine Anwendung finden. Daher die Rechtspflege den Gesandten und Konsuln der betreffenden Glaubensgenossen überwiesen ist; — daher vielerlei Gerechtigkeitsmeister, daher Verwirrung und Unordnung. Der Koran gebietet insbesonders, daß das Harem, das Weibergemach eines Hauses, von keinem andern Manne als von dem Hausherrn betreten werden darf. Ist eine Durchsuchung nothwendig, so bliebe selbst der Sultan an dessen Schwelle stehen, bis alle Weiber entfernt sind. In dieser Zeit können aber auch die Spuren allfälliger Verbrechen entfernt werden. So sei, sagt man, der Hausherr mit seinem unverletzlichen Weibergemach ein Staat im Staate. Wolle man Ordnung im Lande, so müsse der Koran weg, sagt die Allg. Ztg. — Ein dritter Grund öffentlicher Unordnung sei das Zunftwesen, welches den Zunftgenossen erlaube, dem Publikum entsetzlich hohe Preise abzupressen, wogegen man sie freilich in's Polizeigefängniß stecken könne, was aber nicht viel fruchte, weil die Gefangenen von den Zunftgenossen während ihrer Gefangenschaft unterhalten würden, und daher das Polizeigefängniß nicht sehr gefürchtet werde.

— Der letzte Hospodar der Moldau hat vor seinem Abtritt von der Regierung noch ein paar Zankäpfel ins europäische Concert geworfen. Außer daß er seinem Lande die Preßfreiheit schenkte, gab er auch einem Preußen ein Privilegium zu Errichtung einer Bank, und dem französischen Schiffskapitän Magnan ein Privilegium zur ausschließlichen Betreibung der Dampfschiffsahrt auf dem Pruth und Sereth. Die Pforte protestirt, und gegen diese Protestation protestiren dann wieder der französische und preußische Gesandte.

### Amerika.

Am 22 August fand in Kansas ein neues Gefecht statt, in dem die Freibodenmänner gegen die Sklavenhalter siegten.

Am Michigan-See ist die Stadt Chicago: seit 1850 hat sich deren Einwohnerzahl von 29,000 auf 104,000 vermehrt; und im Jahre 1855 allein sind dort 4 Millionen Malter Korn verschifft worden.

### China.

Wie die Chinesen, dieses gebildete alte und nun versumpfende Volk die Buchdruckerei, das Pulver und die Schießwaffen lang vor uns Europäern erfunden haben, so auch das Papiergeld. Vor 300 Jahren fand es der Seefahrer Marco Polo von dort in's mongolische Kaiserreich eingeführt. Da zirkulirte es statt Gold und Silber; auch konnte man es an der kaiserlichen Münzstätte gegen Gold und Silber abgeben, oder, wenn es abgenutzt war, gegen neue Geldscheine mit Vergütung von 3 Proz. austauschen.

---

Der Bundesrath hat der französisch-schweizerischen Verrières - Eisenbahngesellschaft die ihr von der Regirung Bern's verweigerte Autorisation ertheilt, ihre Studien für die Verlängerung ihrer Linie auf dem Gebiete dieses Kantons vorzunehmen.

— Der Bundesrath theilt den Ständen mit, daß laut Bundesbeschluß kantonsangehörige israelitische Bürger in allen Beziehungen den übrigen Bürgern gleich zu stellen sind, und daß wo es nöthig, die Kantonalgesetze mit dieser Bestimmung beförderlich in Uebereinstimmung gebracht werden sollen.

— Es ist von der russischen Regirung eine die Paßvisa nach Rußland erleichternde Verordnung erlassen worden.

---

### Woher rührt der Druck des Handwerk-Standes in der Schweiz?

Herr Wetli in Bern', ein ausgezeichneter Ebenist, hat die Frage in folgender Weise beantwortet:

1) Die gegenseitige Konkurrenz und der Mangel an Einigkeit bewirkt, daß der Handwerker sein Auskommen nicht mehr findet.

2) Durch die Entstehung von Fabriken mit Maschineneinrichtungen gehen einzelne Berufsarten zu Grunde.

3) Die bedeutende Einfuhr von Handwerkserzeugnissen aus den Nachbarstaaten in die Schweiz und Abwehr der schweizerischen Erzeugnisse durch hohe Grenzzölle verhindert die schweizerischen Handwerker mit dem Auslande auf gleichem Fuße zu konkurriren.

4) In heutiger Zeit sollte jeder Handwerker gute Kenntnisse im Schreiben, Rechnen, Zeichnen, und in Buchführung besitzen, d. h. der Handwerker sollte zugleich Handelsmann sein; wer diese Kenntnisse nicht vereint besitzt, wird es nicht weit bringen.

5) Die gegenwärtigen Lebensverhältnisse führen zu häufigen Verwickelungen und Streitigkeiten. Da treten die Rechtsagenten und die Advokaten auf, und entziehen den Handwerkern häufig einen großen Theil ihres sauern Verdienstes. Dem abzuhelfen sollten eigene Schiedsgerichte aus Handwerkern gleichen Berufes zusammengesetzt werden.

6) Das gegenwärtige Verhältniß zwischen Meister und Gesellen ist ein ungeregeltes, dem Meister verderbliches; die Gesellen sind durch ihre Vereine und Herbergen organisirt; die Meister sind es nicht und werden dadurch die Sclaven der ersteren. Die Gesellen hatten vormals ihren Wochenlohn; gegenwärtig arbeiten sie auf Stück und haben eigene Kost und Logis. Dadurch wachsen ihre Bedürfnisse und sie sind der Aufsicht des Meisters entrückt. Geschickte Arbeiter sind selten, und solche können daher den Meister zu den von ihnen aufgestellten Bedingungen zwingen. Der Geselle kann den Meister jederzeit im Stiche lassen, während die Arbeit unfertig daliegt. Vor dem Richter haben Meister und Gesellen gleiche Rechte.

7) Die Niederlassung ist den Fremden allzusehr erleichtert: häufig sind diese Menschen ohne Religion und Sitten, während tüchtige Leute auswandern; allerdings lassen sich auch ordentliche Leute bei uns nieder; aber unbedingt sollte Gegenrecht mit den Verordnungen unsrer Nachbarstaaten gehalten werden.

8) Ein großer Uebelstand liegt in der Vernachlässigung der Lehrlinge; eine rohe und schlechte Erziehung, Abbruch der Lehrzeit, frühes Heirathen und Selbst-Etabliren zwingen sie, zu allen Preisen zu arbeiten, wodurch dem ordentlichen Meister geschadet wird.

9) Viele haben gar keinen Beruf gelernt, stellen aber Gesellen an und pfuschen in alle Handwerke, machen zuletzt Bankerott und schaden dadurch sehr vielen Handwerkern.

10) Am meisten schaden sich die Handwerker selbst, durch Brodneid und Mangel an Gemeinsinn. Wenn irgendwo etwas Arbeit sich zeigt, so springen

sie wie eine Schaar Hühner, wenn man ihnen einige Brosamen hinwirft, und suchen einander die Arbeit abzusagen durch billigere Preise oder gegenseitige Herabwürdigung."

11) Viele Schweizer beziehen ihre Bedürfnisse aus den Nachbarstaaten und entziehen dadurch den eigenen Leuten den Verdienst; diesen dem Lande zu erhalten, ist aber besser als Almosen geben.

---

— Ein in Klingnau verschwundenes Dräniwerk. Einst befand in Klingnau ein Dräniwerk eigener Art; es leitete nicht Sumpfwasser ab, das haben wir eben nicht, aber drückende Armuth, drückenden Wucher, und drückende Verwahrlosung. — Das Kloster St. Blasien erisirte; ein Probst desselben hatte in Klingnau seine Residenz; verwaltete die Besitzungen, welche St. Blasien in dem Aargau hatte; er kaufte in bösen wie in guten Jahren den hiesigen Wein für das Kloster, so daß dieses Klingnauer Produkt immer einen schönen Preis hatte, welcher die Kultur ermuthigte. Allfällige Schuldner des Klosters wurden nie in Gefahr gebracht. Und wenn's Noth that, öffnete man Speicher und Kasse. Ein heiteres Leben und ernste Sitten, öffentliche Belustigungen und häusliche Zucht gingen Hand in Hand. Nebst der Probstei hatte das Kloster St. Blasien ein Filial-Kloster in Klingnau, Sion genannt, mit der Verpflichtung, eine höhere Schule zu halten. Dieß steigerte noch mehr den Produktenwerth der Gegend, und hob noch mehr das geistige Leben. Sion hatte Studenten aus der ganzen Gegend, solche die geistlich werden wollten und andere. Daher auch die 20 Klingnauer Geistlichen welche man vor wenigen Jahren noch in der Welt herum zählte.

Klingnau hatte weiters sein bischöflich-konstanzisches Schloß und den Sitz der Gerichte. Doch davon ist nicht die Rede.

Die Revolution kam; die Klöster werden aufgehoben, und uneinsichtsvolle Bürger jubelten über die reiche Erbschaft an Gütern, Zehnten und Bodenzins, die ihnen anheimfallen würden. Nun haben sie's. Die Probstei ist weg, Sion ist weg, die obligatorische höhere Schule ist weg, die reiche Erbschaft ist weg; der Staat hat Alles zu Handen genommen, was sonst den Nutzen der Gemeinde ausmachte.

So wird man durch Revolutionen, durch philosophische Staatsmänner, durch kleine und große Schreier drainirt, und dann sitzt man mit den Schulden und Steuern auf dem Trockenen. Weiß man in Wettingen und Muri nichts von einem ähnlichen verschwundenen Dräniwerk? Und der Aargau wird nun bald die Prophezeiung erfahren sollen: Wenn dort die Klöster auszieben, so werden die Staatssteuern einziehen.

---

Man hat die Südostbahn, die St. gallisch-appenzellische Bahn und die Glatthalbahn unter dem Patronat von Rothschild verschmolzen.

— Einerseits erklärt man die Neuenburger Revolution als Kantonalsache, anderseits billiget der Bundesrath die Verhaftung der Herren Pourtales und Meuron auf Freiburger Boden. — Widerspruch!

— Die Offiziere der englischen Schweizerlegion beabsichtigen gegen Sulzberger und Genossen einen Prozeß.

— Die Ansprüche der ehemaligen Schweizer-Regimenter in Spanien sind bereiniget, und die entsprechenden Summen liegen in Bereitschaft.

— Die Bürgerschaft von Neuenburg bleibt Besitzerin ihres Vermögens, aber die Einnahmen für den öffentlichen Dienst fallen in die Kasse der Einwohnergemeinde.

— Auf dem Rilen verbrannten mit einer Scheune 13 Stück Rindvieh und bedeutender Frucht- und Futtervorrath. Man vermuthet, daß 2 Stück Vieh zuver gestohlen und dann angezündet wurde.

Der König und die Königin von Preußen, auf einer Reise, fuhren letzthin auf dem Bodensee. Als das Königspaar unter den Flaggen, womit das Dampfschiff geziert war, auch die „eidgenössische" erblickt habe, sei aus der königl. Begleitung ein Herr hervorgetreten, und habe einem Matrosen ein Sechskreuzerstück in die Hände gedrückt mit dem Auftrage, dieselbe herabzunehmen. — Gleicht das nicht einem Aufschnitt? Und es ist einer.

Aargau. Mehrere Wirthe haben — Angesichts der Taration — ihre Wirthschaftsbewilligung zurück geschickt.

— An der Halsbräune starben in Aarau dieß Jahr schon 32 Kinder bis zu einem Alter von 14 Jahren.

Baden. Die Preis-Erhöhung auf der Strecke Baden-Zürich ist nicht nur dem Publikum lästig, sondern auch der Kasse der Bahn schädlich, denn eine wohlfeile Eisenbahn wird häufiger benutzt und trägt mehr ein. Auch kommt die Preis-Erhöhung zu spät im Jahre, denn nur die Anzahl der Fremden hätte sie ergiebig gemacht. (Eidg. Z.)

Zurzach. Pfarrer Huber in Villmergen ist als Chorherr an das hiesige Stift gewählt worden.

Kloster-Fahr. Der Frauenkonvent hat den Hochw. Hrn. Pater Joh. Bapt. Stöckli, Konventual von Einsiedeln, zum Beichtiger gewählt.

— Chur. Für die vom Bischof errichtete Schule haben sich schon 40 Zöglinge gemeldet.

Baselland. Hr. Kelliger ist vom Landrath als Schulinspektor entlassen; an dessen Stelle wurde Hr. Weller in Liestal gewählt. — Den Beitrag von 100 Fr. an die Anstalt für katholische Kinder hat der Landrath nicht bewilligt.

Schwyz. Die Schule in Schwyz hat schon gegen 100 Zöglinge.

St. Gallen. Die Regirung hat den Dr. Joos und seinen Verleger dem Strafrichter überwiesen.

— Die Bahnstrecke St. Gallen-Rorschach hat am 9. Okt. die Probe glücklich bestanden; die Fahrt erfordert nur 23 Minuten.

Freiburg. Die Kaution für die Oronlinie ist geleistet.

— Das Volk unterschreibt stark gegen das neue finsterthümliche Wahlgesez.

Obwalden. Alt-Landammann und Pannerherr Spichtig ist am 11. Okt. verschieden.

Spanien. O'Donel ist abgetreten. Ein ganz neues, wie es scheint, entschieden-konservatives Ministerium ist gebildet, Narvaez an der Spitze.

Frankreich. Sämmtliche Münzstätten sollen arbeiten, und täglich 10 Millionen Frkn. Geld prägen.

— Zwei Mitschuldige am Betruge an der franz. Nordbahn sind in New-York verhaftet.

— Der Prinz Napoleon ist von seiner Reise nach Paris zurückgekehrt.

— Der König von Bayern schickt einen Gelehrten, Professor Roth, nach Palästina, um die biblischen Gegenden östlich vom todten Meer zu studiren: — das Land der Edomiten, Moabiten, Amoniten u. s. f.

— Von Brüssel her wird in der „Allg. Ztg." bekundet, daß die dortige Universität in enger Verbindung mit dem Freimaurerorden stehe, und im Gegensatz zur katholischen Universität Löwen gestiftet wurde.

— Die Tag- und Nachtgleiche ist von Sturm, von warmer Luft und bisweilen von Blitz und Donner begleitet.

— Rußland wird am neuen Pariser-Kongreß Theil nehmen.

Moskau. Am Krönungstag wurde dem Volk ein Mahl bereitet, zu dem es nach Ankunft des Kaisers auf ein gegebenes Zeichen zugelassen werden sollte. Der Polizeimeister wollte aber schon vorher probeweise sehen, wie die Sache sich machen würde. Er gab das Zeichen; das Volk nahm's für Ernst, und keine menschliche Macht konnte die Volkswogen aufhalten, die über die Wehrstangen auf Tische und Weinbehälter stürzten. Letztere brachen zusammen, und es gab zehn Wagen Verwundete und Todte. Der Menschenknäuel konnte nur durch die Gewalt der Feuerspritzen entwirret werden.

— Der Ueberfall, den die halbwilden Eingebornen am 5. April auf der Landenge und Eisenbahn-Station Panama gegen die Reisenden ausführten, sei vorbereitet gewesen. Es heißt, daß die Einwohner alle Fremden hassen, Engländer wie Amerikaner. Die Eisenbahn, dieses Werk der Fremden, sei ihnen sehr zuwider.

---

Verantwortl. Redaktor: J. R. Schlenniger.

## Auszug aus dem aargauischen Amtsblatt.

### Benefizia Inventarii.

**Bezirksgericht Bremgarten.**

Bürgisser, Leonz, Gemde-Rath und Pintenwirth, von Bremgarten. Eingabe bis und mit 13. Wintm. in der Gemeindeschreiberei Bremgarten.

**Bezirksgericht Brugg.**

Käser, Johann Ulrich, Kaminfeger, von Oberflachs. Eingabe an die Gemeindekanzlei bis 20. Wintermonat.

### Geldstage.

**Bezirksgericht Aarau.**

Hiestand, Johannes, Posamenter von Hütten, Kantons Zürich, in Suhr angesessen. Eingabe bis und mit 15. Wintm.

**Bezirksgericht Kulm.**

Stadler, Elisabeth geb. Hediger, Wittwe des Rudolf Stadler, Wagner von Birrwyl; vermögenslos. Klauser, Jakob, Rudolfs von Schmiedrued; vermögenslos. Eingabe 22. Wintermonat.

**Bezirksgericht Zofingen.**

Stauffer, Gabriel, Metzger, von Birrwyl, in Brittnau häbhaft. Eingabe bis 15. Wintermonat.

Sandschi, Christian, von Signiswyl, Kantons Bern, häbhaft im Dürrberg in Aarburg. Eingabe bis 15. Wintm.

### Rehabilitationen.

**Bezirksgericht Bremgarten.**

Schmied, Johann und Joseph, Hottingels, Söhne des Felix Schmied ab Zgelweid, Gemde. Häggligen.

Weber, Andreas, Schuster, von Wohlen.

Leuppi, Johann Jakob und Heinrich, Gebrüder, alt Ochsenwirths von Villmergen.

**Bezirksgericht Laufenburg.**

Frau Keller, Kunigunda, Ehefrau des vergeldstagten Wagners Bartholomä Keller, auf Kornberg in der Gemde. Ueken.

**Bezirksgericht Lenzburg.**

Meier, Babara, Ehefrau des vergeldstagten Melchior Meier, Kraus, Zimmermann, von Dintiken. Schilling, Rudolf, Sommerhäuslis, von Seengen. Hegnauer, Johannes, Landers, von Seengen, vermögenslos. Kaspar, Friedrich, Tobiassen, Vater, von Leutwyl, in Dintiken.

Meier, Hartmann, Rudolfs, von Dintiken.

**Bezirksgericht Muri.**

Ruppli, Maria Barbara geb. Frei, Ehefrau des Joseph Ruppli, von Fischbach, wohnhaft in Dorimart.

**Bezirksgericht Zofingen.**

Samuel Wilhelm, Schmied und Krämer von Safenwyl

---

## L'Economie.

Ein neues Zirkular des Herrn Hilpert zeigt den Betheiligten an, daß am 13. Sept. eine Versammlung statt gefunden, und daß sie eine sofortige Liquidation der Geschäfte nothwendig erklärt hat. Es wird im Weitern angezeigt, daß eine Generalversammlung auf den 11. November zusammengerufen ist, und die Mitglieder werden eingeladen, an derselben zu erscheinen oder sich dabei durch einen Bevollmächtigten vertreten zu lassen. Das Formular für die Vollmacht ist dem Rundschreiben angefügt. Die Versammlung wird in Paris, Gasse Saint-Lazare, Nro. 72, statt haben, u. selbschlüssig über die Liquidation des Gesellschaftsgeschäfts entscheiden.

---


## Sehr wichtig für Bruchleidende.

Wer sich von der vortrefflichen und überraschenden Wirksamkeit des ächten Bruchheilmittels von Dr. Krüsy-Altheer in Gais überzeugen will, kann bei der Expedition dieses Blattes ein Schriftchen mit vielen 100 Zeugnissen gegen 10 Cent. in Empfang nehmen.

---

## Verlag von Walzmühle-Mehl.

Das Pfund à 14, 16, 18, 20 Ct., so wie Brod, gut gebacken (wenigstens 2 Tage alt, vergewogen), das Pfund à 14, 16, 18, 20 Ct.

Kartoffeln werden stets zu den laufenden Preisen verkauft und gekauft bei

Gretener-Diebold,
in der Vorstadt (Baden).


---

## Aktien-Werthe.

| | | | |
|---|---|---|---|
| Nordostbahn, in Zürich | gesucht für Fr. | | 507¼ |
| St. Gallerbahn | „ | „ „ | 510 |
| Schweizerische Kreditanstalt | „ | „ „ | 502½ |
| St. Galler Kreditbank | „ | „ „ | 505 |
| Westbahn (ältere) | „ | „ „ | 497½ |
| Westbahn (neue) in Paris | „ | „ „ | 495 |
| Zentralbahn, in Genf und Paris | „ | „ „ | 480 |
| Zürcher Bank, 1000 Fr. | | Fr. | 1300 |
| Basler Bank, 5000 Fr. | | „ | 5000 |
| Aargauische Bank, 200 Fr. | | „ | 212 |

---

## Fruchtmarkt.

### Fruchtmarkt von Zürich.

Freitag den 17. Okt. (Telegr. Bericht.)

| | | | |
|---|---|---|---|
| Zufuhr (Dplzr.) Kernen | „ | „ | 1735 |
| Ganzer Vorrath | „ | „ | 1974 |
| Verkauft | „ | „ | 1830 |
| Rest | „ | „ | 144 |
| Mittelpreis | „ | 35 Fr. | — Ct. |
| Aufschlag | „ | — „ | 6 „ |

---

Zürich. Fruchtpreise von Freitag den 10. Okt.

| Getreidegattung. | Mittelpreis. Fr. | Ct. | Aufschlag. Fr. | Ct. | Abschlag. Fr. | Ct. |
|---|---|---|---|---|---|---|
| Korn (2 Zentner) | 35 | 23 | — | 64 | — | — |
| Roggen | 22 | 27 | — | — | — | 17 |
| Bohnen | 23 | 10 | — | 58 | — | — |
| Erbsen | 25 | — | 1 | 30 | — | — |
| Gersten | 19 | 17 | — | — | 3 | 38 |
| Haber | 18 | 17 | — | — | — | 42 |

---

Brugg. Mittwoch den 15. Okt.

Vorrath, Kernen und Waizen, 606 Zentner.
Verkauft . . . 475
Preis . . . Fr. 35. 75 bis Fr. 38

---

Luzern. Dienstag den 14. Okt.

| | | | |
|---|---|---|---|
| Kernen, das Malter | Fr. | 37. | 73 |
| Aufschlag | „ | „ | 10 |
| Roggen | „ | „ | 26. — |
| Gersten | „ | „ | 18. — |
| Bohnen | „ | „ | 13. 30 |

---

Basel. 10. Okt.

| | | | |
|---|---|---|---|
| Kernen, der Doppelzentner, | Fr. | 38. | 12 |
| Abschlag | „ | „ | 1. 14 |

Abonnentenpreis:
Jährlich: 3 Fr. 60 Rp.
Halbjährlich: 2 Fr.
Vierteljährl.: 1 Fr.

Nr. 28.

Insertionsgebühr
Die gewöhnliche Zeile oder deren Raum 15 Rappen.
Im Wiederholungsfalle 8 Rappen.

# Die Botschaft,

## Aargauische Wochenzeitung.

Klingnau, Samstag den 11. Oktober, 1856.

### Mauersteine des Freimaurerordens.

Die meisten Philosophen der Heutzeit sind wie leichtfertige Kinder, statt wie ernste, denkende, forschende Männer. Man findet sie fast immer in Ansichten befangen, welche unfreisinnig, intolerant und geistbemmend sind. Wie krankhafte Seelen schauen sie starr nur ein Ding an und verschließen wie vorsätzlich ihre Augen für das andere; sie denken nur an eine Seite der Dinge und vergessen die andere, vergessen sie ganz. Was wirft man z. B. dem Jesuitenorden vor? Daß „Einer" die oberste Leitung über den Orden hat, daß nach einer obersten Regel, nach einem obersten Zwecke Alles im Orden geordnet wird. Ist aber das nicht auch so im Staate, in der Armee u. s. f.

Ist das nicht auch so in dem Freimaurerorden? Zudem ist er eine geheime Gesellschaft. Hören wir das Aufnahms-Ritual eines schottischen Freimaurer-Altmeisters:

„Das Band der Freundschaft ist das geheiligte Zeichen des Ordens und unserer Bundesbrüder, die, wenn gleich sie auf der ganzen Oberfläche der Erde zerstreut sind, doch nur eine einzige Gemeinschaft ausmachen, weil sie von einem Ursprunge sind, zu einem Zwecke zielen, in einerlei Geheimnisse eingeweiht, durch einerlei Wege geführt, nach einerlei Regel und Maaß abgemessen, und von einerlei Geist beseelt werden.

„Heilige Natur! du dünkst mich das Muster, nach welchem der Maurer noch jetzt bei seinem verhängnißvollen Bau verfährt. Sein Zweck, kein bloßes Ideal, wird jeden Augenblick durch stilles, unvermerktes, langsames Wirken erreicht, und so verschieden die Umstände der Zeiten, ist auch die Äußerung seiner Wirksamkeit. Heute Erhaltung und Pflege eines Keims, morgen Ausbildung, Trieb der Blüthe und Früchte; am ersten Tage Ausrottung des Stammes, der nach vollbrachtem Endzwecke seines Daseins, als eine todte Last die Erde drückt, den Garten der Menschheit entstellt; und dann Belebung eines neuen Samenkorns aus dem Schutte der Verwesung!

„Eben deßwegen, weil wir, weit entfernt unsere obgleich menschenfreundlichen Absichten den Uneingeweihten vorzupredigen, vielmehr verbunden sind, sie zu verhehlen, scheuen sich weder Aberglaube, noch Unglaube, weder Gewaltthätigkeit noch Hinterlist, ihre eigenthümliche Sprache zu unsern unbekannten Brüdern zu führen; sie selbst vertrauen uns ohne Zurückhaltung ihre geheimsten Entwürfe, ihre verdecktesten Unternehmungen, und geben uns so Gelegenheit, denselben zu entgehen, ja sie selbst bieten uns die Gegenmittel dar, sie zu hintertreiben. Wir wandeln, in dreifache Nacht gehüllt, mitten unter unsern Widersachern, und sehen ungesehen ihre Schwäche und erringen uns so die Herrschaft über ihren Geist und über ihr Herz. Ihre Leidenschaften dienen uns als Triebfedern, durch die wir ihnen, ohne daß sie es wahrnehmen, in's Spiel sehen und sie unvermerkt zwingen, gemeinschaftlich mit uns an dem Besten der Menschheit zu arbeiten, indem sie bloß ihre besondern Wünsche zu befriedigen wähnen."

(Wiener Journal f. Freimaurer.)

Der Freimaurerorden ist also zugleich eine geheime Gesellschaft, geheim in den äußern Formen, geheim in dem innern Wesen, geheim bezüglich seiner Mitglieder. Brüste sich der Freimaurerorden noch so sehr mit seinen Humanitätszwecken; das Geheimniß, in welches er sich hüllt, lastet als ewige Anklage auf ihm. Gesetzt sogar, er besitze das „höchst Gute" und „höchst Wahre", so ist und bleibt der Orden als solcher ein Vergehen gegen die Menschheit und gegen das Wahre und Gute selbst, indem dieses nicht da ist, um im Dunkel geheimer Gesellschaft ein Privilegium Weniger zu sein: das Wahre und Gute gehört der Menschheit. Der Freimaurerorden ist Despotie u. Knechtschaft durch und durch.

Wie ganz anders die Lehre vom Kreuz, welche den Auftrag hat, offen in aller Welt und vor allen Völkern gepredigt, und mit dem Blute bezeugt zu werden, und Licht und Freiheit zu bringen Allen, die in Finsterniß wandeln.

### Zum Westbahnkrieg.

Waadt sei nur eine neugebackene Souveränität, heißt es, während Freiburg schon vor 300 Jahren in den Burgunder Kriegen sich für die Schweiz gewehrt habe und als souveräner Stand in den Bund der Eidgenossen aufgenommen worden sei, zu einer Zeit, wo in der Waadt noch der räuberische Adel herrschte. Man habe also der Waadt in der Eisenbahnsache nicht nachgeben können.

Wenn Freiburg solche Rücksicht aus Gründen des Alters verdient, welche Achtung hätte man z. B. 1847 erst für die Interessen von Uri, Schwyz, Unterwalden und Luzern haben sollen, — vor den Begründern des Eidgenossenbundes, vor den ältesten Eidgenossen! Aber — andere Interessen, anderes Denkgesetz!

— Die Waadtländer sind immer noch erzürnt. Bei einer Versammlung in Morges erklärten 600 Abgeordnete aus 16 Distrikten die Kantonalsouveränität in Gefahr. Sie beschlossen, ein Zentralkomite aus je einem Abgeordneten der 19 Distriktkomite's zu bilden und eine Adresse an die Waadtländer Behörde und an das Schweizervolk zu richten.

Hat Waadt des Gänzlichen Unrecht, sich so tief verletzt zu fühlen? Vielleicht nicht, denn eben ihre tiefe Erbitterung läßt sich nur daraus erklären, daß ihre kantonalen Interessen und ihre kantonale Ehre hart angegriffen sind. Statt die Wunden zu schonen, hat die siegreiche Freiburger- und Bartholony-Partei sie gewissermaßen verhöhnt. Das nimmt ein Waadtländer nicht so leicht hin, denn er ist ein wahrer Franzose, dessen Religion die „Ehre" ist.

Dann ist zu bedenken, daß die Bundesversammlung immerhin der Freiburger Partei eine Eisenbahn-Linie über Waadtländer Boden zugesprochen, daß sie aber den Waadtländern, d. h. der Westbahn eine solche Linie über Murten und Payerne, um an die Zentralbahn sich anzuschließen, rundweg abgeschlagen hat.

Man kann billig fragen: warum diese ungleiche Behandlung der beiden Kantone ohne ein die Interessen ausgleichendes Vermittlungsverfahren einzuschlagen? Oder am Ende, wenn die zwei Eisenbahn-Gesellschaften Lust dazu haben, jede ihr Projekt neben dem der andern Gesellschaft auszuführen, warum nicht beide bewilligen? Was schadet am Ende die Konkurrenz, wenn Leute sich finden, welche dazu ihr Geld verwenden wollen?

Es ist gerade, als steckte doch etwas hinter den Vorwürfen, daß „fremde" Interessen und „fremdes" Geld, nicht eigentlich schweizerische, im Kampfe liegen? Da freilich ist kein anderer Ausweg, als einen Konkurenten gänzlich schlagen, damit der andere allein seinen Profit mache.

Möge Waadt sich zu keinem uneidgenössischen Schritte hinreißen lassen! mag auch der mitverletzte Pereire an ihrer Spitze stehen, dieser, wie es heißt, künftige Finanzminister Napoleons.

### Die Kirchhoffrage in Österreich gelöst.

Nach einem Erlaß des Consistoriums, Augsburger und helvetischer Konfession, ist endlich die Kirchhoffrage durch einen Beschluß des Ministeriums des Kultus und des Unterrichts geregelt, und zwar im Sinne der vollen Selbstständigkeit einer jeden Konfession. Keine Konfession soll der andern Zumuthungen machen, jede dagegen soll in die Lage versetzt werden, frei und unverkümmert ihre frommen Gebräuche zu entfalten. Zu diesem Behufe hat jede Konfession das Recht, besondere Begräbnißplätze zu haben, und die Ausübung dieses Rechtes, d. h. die Besonderung, ist vorgeschrieben. Einen Auszug aus dem Erlasse, welcher von einem hohen, wahrhaft freisinnigen Geiste inspirirt ist, das nächste Mal.

### Vaterländisches.

#### Aargau.

** Aarau. Ein katholischer Pfarrer an einem paritätischen Orte hat eine schwierige Stellung; ist er streng katholisch in seiner Lehre, in Predigt, in der Schule, in der Christenlehre, bei dem Heirathes-Unterricht, am Krankenbette, so heißt es: der Mann paßt nicht hieher; und den Laxen, d. h. denen, welche nur zu Ostern und etwa am eidgenössischen Bet-Tag in die Kirche gehen, ist er nur zum Aergerniß. Die Messe ist ihnen ohnehin im Wege, besonders aber, wenn sie der Pfarrer so feiert, daß man annehmen könnte, er glaube selber daran. So ist's mit dem Beichtstuhle. Man meint, an solchen Orten, wo man doch nicht so ganz katholisch leben könne, sollte man auch nicht so ganz katholisch beichten. — Segnet Einer gar das Wasser, wie es an allen katholischen Orten geschieht, und besprengt er damit das Volk nach alter Uebung, verkündet er die Feier-Tage und die Fasten, schmückt er Kirche oder Chor am Fronleichnamstage, so ist er gar ein erklärter Jesuit, und das ist man in gegenwärtiger Zeit auch nicht gerne!

Hingegen glaubt mancher und vielleicht noch die bessern, streng katholisch schrecke ab, bringe die Kirche in bösen Geruch, und erzeuge Haß und Verfolgung; es sei daher besser unbedeutendes zu opfern, um die Hauptsache zu retten; etwas liberal zu sein, um die Radikalen unter den Katholiken nicht zu verlieren, und verständigere Reformirte gar zu gewinnen!

Eine solche Spekulation ist eines Priesters unwürdig, und in sich selbst falsch und unwahr! Wer recht katholisch ist, will auch einen katholischen, kirchlichen Gottesdienst. Man will einen Seelsorger, dem man seine Seele anvertrauen kann, und nicht einen Quacksalber, aus dem man machen kann, was man will. Die Andersgläubigen selber müssen einen Mann respektiren, der seinem Namen entspricht. Und glaube man nur nicht, daß man die halb-Katholiken fange, wenn man ihnen auf ihrem Weg der Lauheit und des Absterbens Hand bietet. So lange Einer auch nur noch Meß liest, wie schnell und wie gleichgültig, so ist dem bloßen Namenskatholiken eine solche Messe doch noch zu viel; der gute Katholik wird aber geärgert. Eine Predigt wird einen Namenskatholiken nicht ansprechen, sei sie noch so wässerig und inhaltlos, sofern nur noch etwas von Christus darin vorkommt! Ein Christenthum, das $^9/_{10}$ Wasser hat, kann gewiß nicht anziehen.

Der Priester hingegen, wo er immer sein mag, rettet sich selbst, sofern er nicht bloß Namen, Amt und Einkommen hat, sondenr Beruf, Eifer und Begeisterung! Er rettet nicht nur seinen Namen, sondern auch seine Seele; er rettet nicht bloß die Gerechten, sondern die Sünder. Allen Halt verliert hin-

gegen derjenige, der sich von der Kirche trennt, und von den Menschen, statt von Gott und Gewissen abhängig wird.

Immerhin ist die pfärrliche Stellung an paritätischen Orten eine sehr schwierige, aber eine segensvolle für jeden, der seiner Mission gewachsen ist.

— Die Zahl der Pferde und großen Ochsen vermindern sich, dagegen vermehren sich die Kühe, die Rinder, die Kälber, die Ziegen und Schafe.

— Man klagt in Aarau, Zofingen, Aarburg und an der untern Aare seit einigen Tagen über den Postdienst; es scheint, die Eisenbahnen sind daran Schuld. — In Zofingen ist auf der Post ein Packet Geld entwendet worden.

— Ein Thierarzt aus der Umgegend von Bremgarten soll schriftlich bezeugt haben, daß ein gewisses Pferd an einem „eidgenössischen" Hauptmangel leide.

Rheinfelden. Die reformirte Kirchengenossenschaft hatte seiner Zeit der aargauischen Erziehungs-Direktion ein Gesuch behufs Errichtung einer reformirten Gemeindeschule dahier eingegeben. Die Behörde habe das Gesuch verneinend beantwortet und die Bewilligung zu konfessioneller Trennung der Schulkinder nicht gegeben. — Volkssouveränetät! Konfessionelle Freiheit!

Baden. Herr Karl Oederli hat an die Bad-Armenkasse zu Baden die Summe von 1000 Frkn. übermacht. Eine schöne Summe! Es war dieß ein Vermächtniß seines Vaters, dessen Willen anmit der Sohn im Namen der Familie vollzogen hat.

— In der Drainröhrenfabrik in Muri hat man mit der Verfertigung von Röhren begonnen; man wird in kurzer Zeit eine beträchtliche Anzahl derselben liefern können.

Es frägt Einer von Wohlen her, was die „Botschaft" zur Drainirfabrik in Muri sage, welche dem Freiamt in wenig Jahren mehr nütze, als das Kloster in 100 Jahren. Die „Botschaft" sagt: es habe Alles seine Zeit, so auch der Geiß und die Materie, die Weisheit und die Dummheit. Da aber der Frager es nicht zu glauben scheine, so habe er Unrecht gethan, daß er nicht schon vor 100 Jahren auf die Welt gekommen sei, um schon damals die Dränirung zu erfinden. Weil er nun solches nicht gethan, so habe er die Menschheit um ein ganzes Jahrhundert voll Dränirröhren gebracht.

— Im März 1855 ist Rudolf Lüscher, Küfer und Bierbrauer von Seon, mit Frau und zwei Knaben nach Amerika ausgewandert, und hat ein Vermögen von 8000 Fr. mitgenommen. Am 2. April 1856 schickte er seinem Bruder einen Wechsel im Betrag von 2620 Fr. und zugleich ein Lebewohl, indem seine Frau und Kinder an einer ansteckenden Krankheit gestorben und er derselben auch erliegen werde. Nun hat sich aber derselbe unter dem Namen Roth von Niederwil in einem kleinen Städchen Haus und Bauplatz und sechs Meilen davon einen Pachthof gekauft, auf welcher er Ochsen, Kühe und Pferde gehalten, und als ein reicher Mann gegolten habe. An einem Tage im Juli 1856, als die Taglöhner auf die Arbeit kamen, fanden sie das Haus verschlossen und die ganze Familie auf einem Bette im Keller erschossen. Alle hatten ihre schönsten Kleider an, wie wenn sie an eine Hochzeit wollten. Fast scheine es, als ob religiöser Fanatismus der Eltern ihnen und den Kindern den Tod gebracht habe.

— In Klingnau hat man Kartoffeln von 3 Pfd. eingeheimst, in Larwil, Baselland, hat man eine Kartoffel von 50 Loth gefunden.

— Im Kreise Möhlin wurde zum Mitgliede des Gr. Rathes Hr. Gemeindeammann Gersbach von Wallbach gewählt.

### Freiburg.

Die Gemeinderathswahlen in der Stadt fielen auf 6 gemäßigt Liberale und 2 extrem Radikale; auf dem Lande fielen sie meistens konservativ aus.

### Zürich.

Auch hier klagt man über den Postdienst seit Einführung des Winterfahrplans der Zentralbahn.

### Bern.

Bei uns Bernern hat sich die Uebung, in Schweizerdeusch zu reden, am längsten erhalten; wir sprechen sowohl in den Räthen als vor Gericht nichts als Bernerdeutsch und wir wollen dieß nicht aufgeben, wenn sich schon das trauliche Ihr, das seine Zufluchtsstätte nur noch in Bern hatte, bei uns ebenfalls allmälig in das langweilige „Sie" verwandelt. — In der Nacht v. 2. auf den 3. Okt. brannte Haus und Scheune des Herrn Großraths Streit in Liebwyl bei Köniz nieder. Zehn Kühe, sechs Pferde und eine Anzahl kleineren Viehes verbrannten. Mit der Noth retteten die Bewohner das Leben. Es soll Brandstiftung verhanden sein.

— Für die Pläne zum Bau der neuen katholischen Kirche hier ist der Konkurs ausgeschrieben. Der beste Plan bekommt eine Prämie von Fr. 1500.

Signau. Traurigos Ende eines Schnaps-Säufers. Am 1. Okt. war der Mann Neuschwander brannweinbetrunken. Als man ihn in einen Stall bringen wollte, begehrte er auf und stülperte fort, ging aber, statt durch die Straße, dem Kanal nach u. fiel hinein. Er wurde von einem Schiffmann herausgezogen, dem er, statt zu danken, Hohn und Schimpfworte zurief, dann weiter ging, sich in einem Pflanzplatz entkleidete, und so die ganze Regennacht da lag. Am 2., Morgens, wurde er halb erstarrt gefunden und nach Haus gebracht. Er konnte kein Wort mehr reden, und starb die folgende Nacht.

Signau, 1. Okt. Diesen Nachmittag fiel ein hoffnungsvoller, 6jähriger Knabe in einen Güllen-Kasten und ertrank.

Langnau. Die hiesigen Gefangenschaften sind in diesem Augenblick total leer, was in einem so großen Amtsbezirke wie Siegnau selten der Fall ist. Der Staatsfuppenfütterer fürchtet, die Welt sei nun so in der Besserung begriffen, daß es kein schlechtes Gesindel mehr gebe, und daß sein Posten in Zukunft überflüssig sei. Sein Kummer wird aber wohl nicht lange dauern!

Bern. Der zweizentnerige Sack Erdäpfel wird hier bereits um Fr. 5 verkauft.

### Neuenburg.

Der ehemalige Royalist Calame hat im Großen Rathe im Namen der Minderheit eine Erklärung zu Protokoll gegeben, in welcher er die Royalisten keineswegs im Stiche läßt, und den Gegnern mit vollen Segeln um den Hals fällt; aber er steuert darin auf eine förmliche, regelrechte Lostrennung von Preußen und auf eine feste, völkerrechtlich anerkannte Verbindung Neuenburgs mit der Eidgenossenschaft. Das ist wohl das Rechte.

— Die Mehrheit des großen Raths hat ein Huldigungsschreiben an den Bundesrath erlassen. Es hieß darin;„ Wir verabscheuen die Zeit vor 1848„ die Minderheit, Calame an der Spitze, wollte so etwas nicht unterschreiben. Calame sprach: ich kann mich nicht zu Opfern entschließen, die meiner Ehre zu nahe treten würden. Seit acht Jahren habe ich nicht eine Handlung begangen, die mit dem Eid, den ich der Verfassung und den Gesetzen der Republik geschworen, im Widerspruch stünde. Ich hoffe meine Laufbahn zu vollenden, ohne daß mir der Vorwurf gemacht werden könnte irgend einen geschwornen Eid verletzt zu haben.
Aber es ist mir unmöglich, meinen Namen unter ein Actenstück zu setzen, das in seiner Gesammthaltung eine Vergangenheit verdammt, auf die ich mit reinem Gewissen und gehobenem Haupte zurückblicken darf.

### Uri.

Im Walde unfern der Pfaffensprung-Brücke fand man in dichtem Gehölze die Leiche eines gut gekleideten Mannes. Unter der Leiche des Unglücklichen lag dessen Reisetasche, neben der Leiche eine Pistole, mit welcher der Lebensatte sich selbst den Tod gegeben, und ein Reise- oder Bergstock, auf welchem „Rigi-Kulm " eingebrannt war. In der Tasche ein Geldbeutel mit nur 1 und ½ Franken an Silber. Der Unglückliche hatte vor seinem Ende alle Spuren seiner Herkunft zernichtet. Es war ein St. Galler.

### Luzern.

Nach dem Sonderbundskriege wurde Pfarrer Keller von Zell gerichtlich für 3 Jahre amtsunfähig erklärt, nicht aber vom Bischofe. Ausgleichsweise vertrat ihr in seiner Pfarrei ein Vikar, welcher nun einen andern Platz hat. Drei Jahre sind vorbei und der Pfarrer spricht seine Pfarstelle an, wie recht und billig. Die Regierung ist aber die alte. Ein Blatt nun sagt, wenn der Bischof der Regirung nicht Recht gebe, so werde das die Regierung erläuben und einen Krieg absegen. Krieg muß ja kommen, und ein wenig, was schadet das?

— Die Regirung will endlich die Anstalt für verwahrloste Mädchen in Würzenbach gestatten, wenn man sie über die Anstalt Meister lasse.

— In Luzern ist das große Prinzip des Frei-Handels schon so weit fortgeschritten, daß der „Besenhandel" frei ist: — es braucht dazu durchaus kein Patent.

— Der in Sursee wohnende und schreibende Redaktor des „Landboten" sollte aus dem Grunde, weil er der Regierung nicht genug Liebe erweise, in Luzern zu nicht weniger als 20 Tagen Gefängniß und 2 Jahren Einstellung im Aktivbürgerrecht verurtheilt werden. Das Luzerner Gericht hat sich für inkompetent erklärt.

— Die Patrone des neuentstandenen „Luzerner Republikaners" sollen zu dem Redaktor desselben insgeheim sagen:

„Hans, geh' du voran,
„Du hast die größten Stiefel an!"

— Aargau ist glücklicher als Luzern; in Baden und Brugg sind's doch Bahnhöfe, nicht so in Sursee, und sogar neben Luzern soll's vorbei gehen. Lenzburg mag sich trösten.

### Schaffhausen.

Der durch ein furchtbares Gewitter an Weinberg und Saatfeld verursachte Schaden der Gemeinde Unterhallau ist auf 560,000 Fr. angeschlagen. Man bittet um Beiträge zur Milderung des Unglücks.

### Baselland.

Die Regierung wagt hundert Franken an die katholische Rettungsanstalt.

### Waadt.

Ein Mädchen auf der Waide mit einer Kuh strickte und hatte die unglückliche Idee, den Strick der Kuh an ihren Arm zu binden. Das Thier wurde wild und schleppte das arme Kind über Stock und Stein bis vor die Behausung, wo der unglückliche Vater nur einen schrecklich verstümmelten Leichnam fand.

— Über 100 Lehrer haben an der Eisenbahn Anstellungen gesucht. — Welche Berufsweihe unsre philosophischen Seminarien den Lehrern doch einzuflößen wissen!

— Ein gräßliches Verbrechen. Ein Feldhüter wurde Nachts, bei Ausübung seines Amtes, von Uebelthätern überfallen, welche ihn erwürgten, und ihm dann den Kopf mit einem Reb-Messer abschnitten.

### Thurgau.

Ein thurgauisches Waisenamt schickte einem nach Brasilien Ausgewanderten durch Vermittlung des Bundesrathes und des schweizerischen Generalkonsuls in Rio-Janeiro i. J. 1853 die Summe von 1000 Fr. Das Geld war erbsweise den Kindern des Ausgewanderten zugefallen. Der Konsul bescheinigte den Empfang des Geldes; einige Zeit nachher schrieb der Ausgewanderte, das Geld sei weder ihm noch dem Vogt seiner Kinder zugekommen; von seinen Gläubigern bedrängt, habe er sein Besitzthum verkaufen müssen, und sei in große Noth gerathen. Die Richtigkeit seiner Angabe wurde bezweifelt; endlich aber im Laufe dieses Jahres erhält die thurgauische Regirung die Nachricht vom Bundesrath, der Konsul sei in Konkurs gekommen, und aus seinen Büchern ergebe sich, daß er die obenerwähnten Fr. 1000 nicht abgegeben habe, und es hätten die armen Kinder den Verlust an sich selbst zu tragen. Ist das Recht?

### Genf.

Hr. J. Fazy bezieht von Hrn. Bias, dem Unternehmer der Spielhölle, für das Erdgeschoß und den ersten Stock seines Hauses eine jährliche Miethe von 20,000 Franken. — Immer besser!

---

## Ausländisches.

### Frankreich.

Die Pariser Konferenzen, welche jedoch erst Mitte Dezember statt finden dürften, sind so viel als sicher.

— Für 1860 Fr. in Silber zahlte man vor ein paar Tagen 10 bis 15 Fr. Aufgeld, gegenwärtig nur noch 4 Fr. Man behilft sich nämlich jetzt mit goldenen 5-Frankenstücken, welche so eben in Umlauf gesetzt werden.

— Es ist ein Irrthum, daß die französische Garnison in Rom verstärkt wird.

— Trotz den offenbar absichtlichen Krankheitsgerüchten macht der Kaiser Ausflüge, mustert Truppen, theilt Ehrenmedaillen aus, und empfängt Oberoffiziere zur kaiserlichen Tafel.

— Paris hat 601 Bäckereien, 501 Schlächtereien, 4408 Weinschenken.

Paris. In einer Vorstadt hat man eine geheime Druckerei entdeckt; auch fand man Aufrufe angeschlagen, worauf die Worte standen: „Herabsetzung der Brodpreise, Herabsetzung der Miethpreise, wohlfeiles Leben oder Blei!"

Paris. Seit den letzen fünf Jahren sind nicht über 10,000, sondern nur 1,500 Häuser niedergerissen dagegen 6000 neue aufgeführt worden. Aber die neugebauten Häuser sind zu köstlich für Arbeiter; die eigentlichen Arbeiterwohnungen sind jedenfalls vermindert, und daher steigen sie im Miethpreise.

Paris. Die Regierung hat aus Gründen der Menschlichkeit die Galeerenstrafanstalten (Bagnos) aufgehoben, und die Verurtheilten aus ungesunden engen Räumen nach den Guyana-Inseln in die freie Luft gebracht. Die politisch Verurtheilten sind von den andern getrennt, und werden fast wie freie Leute behandelt. — Durch Fleiß und ehrenhaftes Betragen kann sich jeder Sträfling Eigenthum und Freiheit erwerben. Seit 4 Jahren sind von 320 Transportirten 52 gestorben, vorzüglich des gelben Fiebers wegen. Das ist gewiß besser als verbrannt werden, wie anderswo. Aber wegen des gelben Fiebers klagen gewisse Leute die Regierung entsetzlich an; sie soll den Sträflingen das Privilegium der Unsterblichkeit geben können. Aber andere Leut' sterben ja auch. Wer weiß, wären die Sträflinge in der Galeeren-Luft geblieben, so wären statt 52 vielleicht 200 durch die Cholera hingerafft worden. — Die Kurzsichtigen!

## Spanien.

Der Justizminister sagt in der Einleitung zu einem die Geistlichkeit betreffenden Dekret: Er werde keine Maßregel in kirchlichen Angelegenheiten vorschlagen, welche nicht auf die Erhöhung jener achtbaren Classe ziele, um ihr den alten moralischen Einfluß und die einstige Autorität zurückzugeben, die im Volk durch viele verhängnißvolle vom Sturm der Leidenschaften und Zeiten heraufbeschworene Ursachen sehr geschwächt worden seien.

Spannien. Spanische Soldaten wurden aus einem ihrer Plätze in Afrika gegen die Kabylen auf eine Expedition geschickt, aber fürchterlich heimgeschlagen. Sie hatten bei 20 Todte. Nun zeigte sich am 24 Sept. eine kabylische Barke mit 42 Mann vor einem spanischen Garnisonsplatz; das Feuer des Platzes begann, dauerte 2 Stunden, und Freiwillige drangen bis auf die feindlichen Boote, kämpften mit dem Bajonette und brachten 42 kabilische Leichen in die Stadt, d. h. so viele Leichen, als sie Feinde gegenüber hatten.

## Italien.

Die Kartoffeln werden gesund; es ist nun an den Maulbeerbäumen, krank zu sein: bekümmert nimmt man an denselben ein gewisses Abdorren wahr.

Sardinien. Den Insurgenten von Genua, welche 1849 die Monarchie angriffen und die Republik einführen wollten, wird Amnestie ertheilt. Der Erzbischof Franzoni, welcher sich nur gegen Angriffe wehrte, wird hingegen keiner Amnestie würdig befunden.

Rom. Ein römischer Unteroffizier aus Graubünden ist wegen Betheiligung an einer geheimen revolutionären Gesellschaft in's Zuchthaus verurtheilt worden. Er habe in letzter Zeit einen Aufwand gemacht, der mit seinen Mitteln gar nicht vereinbar war.

— Erzbischof und Kardinal Rauscher von Wien ist in Rom erwartet. Viale-Preia wolle ihn dort erwarten, bevor er nach Bologna an seinen Bischofsitz sich begeben werde.

Der Pabst hat in Benevent Gebäude, wodurch der Triumphbogen des Trajan in Benevento ummauert angekauft ist, um sie abzureißen und das schöne Monument, das seit Jahrhunderten versteckt war, ganz frei herzustellen.

— Neapel besteht auf seiner Abweisung der ihm gemachten Vorschläge.

## England.

Weil Rußland in einem Rundschreiben sagt, es sei nicht billig, daß man sich mit Gewalt in die innern Angelegenheiten anderer souveränen Staaten mische und deren Freiheit antaste; und weil Rußland überhaupt es seiner Würde angemessen findet, seine Grundsätze über europäische Politik aufrichtig kund zu geben; so schrieen nun die englischen Zeitungen über russischen Despotismus. — Hoffentlich ist das englische Volk toleranter als seine Zeitungsschreiber.

— Eine Versammlung hat in Swansea (Schwanensee) am Kanal von Bristol, die Gründung einer neuen Zeitung beschlossen, welche der unter Palmerston's Geist stehenden „Times" Konkurrenz machen soll. Der Zweck soll, fern von jeder Geldspekulation, von einem hohen Gesichtspunkte aus dem Recht und der Moral dienen. Schon sind 250,000 Frkn. zur Gründung des Unternehmens eingelaufen; das ganze Gründungskapital soll aber 12 Millionen in Aktien betragen, um die Zeitung zu sichern, und die besten Talente, die besten Köpfe, die beste Erfahrung für sie zu gewinnen.

— In einem Sturm haben nicht weniger als 20 große Schiffe Schiffbruch gelitten.

— Von „Gewaltbrauchen" gegen Neapel ist man wohl abgekommen; übrigens hat man nie ernstlich daran gedacht.

## Belgien.

Nirgend sind Konfessionen freier und unabhängig als in Belgien; die Geistlichen jeder Konfession können ihres Amtes handeln, sie können unterrichten wo und wie sie wollen, sie können Schulen errichten niedere und hohe, ohne daß sich der Staat einzumischen hat. Das gleicht der Freiheit.

— Wie der Bischof von Gent, so bezeichnet nun auch der Bischof von Brügge die Universität von Gent öffentlich als eine irreligiöse; die gleiche Anklage richtet er gegen die Universität von Brüssel, und weist darauf hin, daß sie von einer geheimen Gesellschaft ausgegangen sei, und die sich trotz der gesetzlichen Freiheit, Alles zu sagen und zu thun, sich dennoch im Schatten verberge und mit Geheimniß umhülle. — In der That: warum scheut man das Licht.

— Die bischöfliche Universität zu Löwen behauptet in jeder Hinsicht den ersten Rang.

— Ein Gesetz sagt, daß in Belgien die franz. Münzen zu ihrem Nennwerthe angenommen werden sollen; man protestirt also gegen die Bank, welche den Napoleon nur für 19½ Frkn. annimmt.

## Deutschland.

München. Die Befreiung von Grund u. Boden durch die Ablösungsgesetzgebung, treffliche Culturgesetze, hohe Getreidepreise, gewaltige Fortschritte in den Ackerwerkzeugen und dem wissenschaftlichen Theile der Landwirthschaft — das Alles hat auch bei uns Erfolge hervorgerufen, die man vor zehn Jahren noch nicht einmal geahnt hätte. Unser landwirthschaftlicher Verein zählt jetzt über 17,000 Mitglieder.

Speyer. Man beabsichtiget hier einen protestantischen Dom zu errichten, und zwar als Denkmal an der Stelle, wo 1529 die protestantischen Fürsten gegen den ihnen ungünstigen Reichsschluß „protestirten", und sich nachher aus diesem Grunde den Namen Protestanten beilegten.

— Das Haus Oppenheim in Köln hat eine deutsch-belgische Gesellschaft zur Uebernahme der sämmtlichen russischen Eisenbahnen mit einem Kapital von 268 Millionen Rubeln gebildet.

Großherzogthum Baden. Der Großherzog hat sich am 20 Sept. mit einer preußischen Prinzessin vermählt; es war Fest und Jubel im ganzen Land von Waldshut bis Karsruh und weiter. Das preußische Armenkorps, das 1849 und 1850 in Baden stand, hat dem Großherzog eine Glückwunschadresse überreichen lassen.

Österreich. Graf Leiningen, i. J. 1853 oft genannt als Ueberbringer des österreichischen Ultimatums an den Sultan in der Angelegenheit von Montenegro, ist in Krakau gestorben. Auf das genannte Ultimatum gab die türkische Regierung nach. Rußland wollte dann nicht zurückbleiben, und ebenfalls einen Sieg, aber einen zu großen, über die Türkei davontragen. Zu dem Zwecke erfolgte die weltgeschichtliche Sendung Menschikoffs nach Konstantinopel, und aus dieser Sendung erfolgte aber der Krieg und aus dem Krieg der heutige Friede, welcher, trotz Allem, nicht so leicht dürfte gestört werden.

Linz. Hier war Generalversammlung der katholischen Vereine Deutschlands. Der Präsident, Graf O'Donnell, hielt eine Schlußrede, in welcher er der beiden wichtigsten Beschlüsse gedachte: der eine betrifft die Wahl Kölns zum Sitze der nächsten Generalversammlung; der andere bezog sich auf die künftige Thätigkeit des Vereins welcher sich, nachdem das Verhältniß von Kirche und Staat überall feste Grundlage gewonnen hat, künftighin der kirchlich-politischen Thätigkeit gänzlich enthalten soll; dagegen aber in den Schooß der Generalversammlung, außer den Vorstehern der Vereine, auch außerhalb derselben stehende katholische Notabilitäten, Redacteure katholischer Blätter u. s. w. als stimmberechtigte Mitglieder berufen wird, um eine wahre Repräsentation katholischen Lebens zu gewinnen.

## Rußland.

Eine Art Beobachtungsgeschwader aus sechs Schiffen bestehend liegt vor Kronstadt; angeblich soll's für das Mittelmeer bestimmt sein. Das ist ein Gegengerücht zu dem, welches mit einer englischen Flotte den König von Neapel einschüchtern wollte.

— Dem Kaiser und der Kaiserin sind zur Krönung nebst den Glückwünschen, nach altem Landesbrauch Salz und Brod auf Schüsseln, die zum Theil massiv golden waren, von verschiedenen Seiten her dargebracht worden. Es gab 81 solcher Schüsseln.

— Nicht in Rußland selbst, wie berichtet, soll der gregorianische Kalender eingeführt werden, sondern in den österreichischen Kronländern griechischen Bekenntnisses.

Polen. Das Königreich gelangt wenigstens wieder zu seiner kirchlich-religiösen Freiheit: in Rom sind kürzlich drei polnische Bischöfe proklamirt worden. Die russisch-politisch-religiöse Intoleranz macht mehr und mehr freisinnigen Prinzipien Platz. Seit dem Krim-Kriege und seit Alexanders Thronbesteigung ist jedenfalls für Rußland eine bessere Zeit angebrochen.

## Türkei.

Omer Pascha ist in Ungnade gefallen u. hat sich mit 50000 Piastern Monatspension in ein Dorf zurückgezogen. Der französische und der britische Gesandte pflogen eine lange Konferenz mit Reschid Pascha.

Orient. Der aus 700 Flammen bestehende Leuchtthurm in der Sulina (Schlangen-Insel) wurde den 11 Sept. zum ersten Mal wieder angezündet. Er ist 25 französische Meilen weit sichtbar.

— Im schwarzen und azowschen Meer — Sturm und Unglücksfälle.

## Amerika.

In Baltimore ist es zwischen Anhängern Fillmore's und den Demokraten zu einer Schlägerei gekommen, bei der 2 Leute erschossen und 20 verwundet wurden.

---

„Es fängt an, überall zu jüdeln", hat eine Züricherzeitung gesagt und haben viele Blätter wiederholt, wenn sie auf die Eisenbahndiskussionen der Bundesversammlung zu reden kommen.

— Der französische Gesande hat einen Kourrier mit Depeschen über die Neuenburger-Angelegenheit nach Paris abgeschickt.

— Die Münzdirektorstelle mit 3000 Fr. Gehalt und freier Wohnung ist ausgeschrieben.

---

Hauensteintunel. In einem Schachte des Tunels ist das Wasser so tief, daß man nur auf einem Floß an mehreren Seilen gelangen kann. Der Floß schlug mit vier Arbeitern um, und einer der Sohn einer armen Wittwe, ertrank.

---

In Basel wird vom 4. Okt. an eine Monats-Schrift erscheinen, „Das freie Wort", welches sich zur Aufgabe macht, zu beweisen, daß die Philosophen Recht haben, und nicht die kirchlich religiöse Partei. Der Anlaß, welchen das freie Wort zur Besprechung solcher Fragen bieten kann, dürfte der kirchlich-religiösen Partei willkommen sein.

---

Die Zucker- und Seidenpreise sind so bedeutend gestiegen, nicht allein weil der diesjährige Ertrag nicht so ergiebig ausfiel wie sonst, sondern vorzüglich auch, weil die Gelegesellschaft des Credit mobilier mit ihren unermeßlichen Kapitalien jene Waaren größtentheils zusammengekauft, und sich so über die Preise derselben Meister gemacht hat. Man sieht hieraus, wie eine große Geldmacht gefährlich werden könnte!

---

### Aus einem Brief aus Australien.

Geelong d. 25. März 1855.

„Den 5. Dezember 1854 sind wir in Dieppe eingeschifft, und am 6. Merz 1855 haben wir in Australien, in Port Philipp, gelandet. Während dieser Seereise habe ich 6 Wochen lang die Seekrankheit gehabt, sonst Niemand auf dem Schiffe. Am Silvester-Abend um 4 Uhr haben wir den Sonnen-Zirkel passirt, und am 19. Jänner hatten wir Sturm beim Kap. Bei diesem Sturm fiel ein Matrose von einem Segel in's Meer; er wurde von einem Haifisch sogleich verschlungen. Auf unserm Schiff waren 204 Reisende; von diesen starb am 8. Hornung ein Mann, und am andern Morgen wurde er ins Meer versenkt. Es ist der Sohn des J. K. Sein Sterbe-Tag war gerade sein Geburtstag. Der Todtfall griff mich sehr an; ich betete für Jakob ein Paar Vater-Unser.

„Es waren auch zwei Mädchen auf dem Schiff; ich habe ihnen zugesprochen, als ich sah, wie der Kapitän es mit ihnen meinte. Mein Zuspruch hat für 48 Stunden gefruchtet.

„Den 8. Merz sind wir nach Melbourne gekommen; da trafen wir in unserm Gasthaus Landsleute an. Ein Herr Gromann von Baden, ein sehr artiger Mann, führt das Gasthaus. Die Landsleute sind nach Verfluß von 8 Tagen in eine Goldmine gereist, denn in Melbourne findet man keine Arbeit. Auch wir sind 8 Tage lang Alles ausgelaufen, und haben keine Arbeit erfragt. Die Schreinerei ist nämlich in Australien gar nichts; hier wird nur etwas hingepfuscht, was den Wind verhebt. Es ist hier so warm, daß man wegen der Wärme keine Häuser braucht.

„Ich bin nun im Dienste bei einem Bauer aus Neuenburg, der mit Jakob Schneider aus Wäreilingen vor 16 Jahren nach Australien verreist ist. Dieser Bauer hat ein Lehengut von 600 Juchart Land, wovon 30 Juchart Weinberg und 3 Juchart Garten mit Obstbäumen. Er haltet 15 Knechte. Wir sind gedungen, die Trauben einzusammeln, was

drei Wochen dauert. Da haben wir jeder in der Woche 10 Schilling; 1 Schilling macht 12½ Batzen, oder 1 Fr. 25 Ct. Und nachher bei anderer Arbeit hat jeder 20 Schl. Da gibt's Trauben, die bis zu 3 Pfund an Gewicht haben. Die Kartoffeln werden zweimal reif; der Kabis wird bis 5 Pfd. schwer.

„Hier hat man des Tages dreimal Fleisch; Alles gedeiht beinahe ohne etwas zu thun. Die Hitze brennt die Erde aus, und sie wird fruchtbar.

„Jetzt haben wir Winter. Das ist wie bei Euch im Sommer.

„Wer in dieses Land kommt mit Geld, der kauft sich einen Hof, und ein Hof ist eine Goldgrube. Die Eßwaaren sind in den Städten ungemein theuer. Wir hätten einen Hof auf zwei Jahre ohne Zins haben können, wenn wir das Geld gehabt hätten, um die Geräthschaften und die Lebensmittel auf ein halbes Jahr anzukaufen. Da dieses nicht ist, so fangen wir unten an, und schwingen uns mit Gottes Hülfe hinauf.

„Mit dem Vieh hat man hier nichts zu thun. Man treibt dasselbe auf die Weide mit einem Hunde, und holt es wieder ein, aber nicht jeden Tag.

„Dieses Land ist so unbewohnt, daß die Häuser Viertel-, halbe und ganze Stunden von einander entfernt sind. Der Anfang in diesem Lande fällt uns schwer; aber Jedermann sagt, daß es ihnen auch so gegangen, und dieses ist ein Trost für uns.

„Die Frauenzimmer kommen in Australien sehr gut an, und sie bekommen einen schönen Lohn, wenn sie für Hausarbeit geeignet sind, z. B. zum Kochen. Aber weit entfernt, daß ich Jemanden hieher rufen möchte.

„Es ist ein Mechaniker hier angekommen, aber mit seinem Werke ist es nichts, denn in Australien ist kein fließendes Wasser. Er arbeitet jetzt mit seinem Knecht an der Eisenbahn.

---

**Aargau.** Hr. Reg.-Rath Welti ist Justizdirektor; Hr. Hanauer, Finanzdirektor; Hr. Keller, Erziehungsdirektor; Hr. Schmid, Direktor des Innern; Hr. Schimpf, Polizeidirektor; Hr. Blattner, Direktor des Bauwesens; Hr. Schwarz, Direktor des Militärwesens. — Hr. Keller ist Präsident des katholischen, Hr. Blattner, Präsident des reformirten Kirchenrathes.

— In Aarau hat am 9 Oktober früh 8 Uhr das Feuer in wenigen Minuten die Scheune des Postfuhrhalters Keller in Asche gelegt.

— Rosa Knecht von Dottingen hat in Rheinfelden ein Kind ausgesetzt; sie ist in Basel verhaftet.

— Der von den Reformirten in Rheinfelden begehrten Sonderschule sei keineswegs der Gedanke konfessioneller Sonderung zu Grunde gelegen, sondern der einer Privat-Schule.

**Neuenburg.** Wie in Morges, so haben auch und schon vorher Volksversammlungen in Orbe, Aubonne und anderwärts statt gefunden! Ein Widerstandskomite ist organisirt, an dessen Spitze man Oberst Bontemps berufen hat.

— In Basel hat sich der Student Geißmann mit Blausäure vegiftet.

---

## Ein bischöflicher Erlaß

des hochgefeierten Erzbischofs von Freiburg beweist, daß dieser 82jährige Oberhirte in seiner Christus-Liebe jugendliche Thatkraft zu großartigen Schöpfungen der Menschenliebe findet. Was der edle Hirscher in seinem Büchlein an's Herz legt, das führt der Bischof zur Rettung verkommender Kinder in umfassender Weise aus. Dem hierauf bezüglichen Erlasse entheben wir folgende Hauptstellen:

1) Jeder Seelsorger soll in seiner Gemeinde jedes Jahr ein- bis zweimal über die christliche Erziehung der Kinder, somit über die Größe der Erziehungspflicht, über den Geist, in welchem, und über die Grundsätze, nach welchen man erziehen müsse, über die Fehler und Irrthümer, welche bei dem Erziehungswerke unterlaufen, über die Behandlung der einzelnen gröberen sittlichen Fehler, und über die verschiedene Behandlung entgegengesetzter Temperamente, über die Personen, denen das Erziehungsgeschäft in erster oder zweiter Linie obliege u. s. f., öffentliche Predigtvorträge halten. Ebenso werden sie jede andere Gelegenheit benützen, die sich darbietet, die katholische Erziehungsweisheit zu lehren. So namentlich das Brauteramen, den Beichtstuhl, die Taufen, die öffentliche hervorgetretene Ungezogenheit einzelner Kinder ꝛc. Es versteht sich hiebei von selbst, daß die Seelsorger, indem sie über diesen Gegenstand zu reden haben, es lehrreich und wirksam nur können, wenn sie sich durch sorgfältiges Studium über die Grundsätze der christlichen Erziehung und die rechte Anwendung dieser Grundsätze erst selbst völlig klar geworden sind. Bloße allgemeine Abrügungen einiger Erziehungsfehler werden nicht fruchten, höchstens verletzen. Sodann

2) verordnen und vertrauen Wir, daß Unsere Seelsorger alle ihnen anvertrauten Kinder, deren christliche Erziehung gefährdet oder auch geradezu verwahrlost ist, wahrnehmen, und ein eigenes Verzeichniß anlegen, worin sie diese Kinder sammt dem, was für sie gethan oder erst zu thun ist, eintragen.

3) Alle Kinder, welche als verwaiste, sittlich gefährdete oder verwahrloste erfunden werden, bilden sofort einen vorzüglichen Gegenstand der Fürsorge und Thätigkeit Unserer Seelsorger. Diese werden daher einerseits denen, welche eine schlechte Kinderzucht haben, mit Lehre und Mahnung unausgesetzt nachgehen, anderseits da, wo alle Erziehung fehlt, und die Kinder verwaist, verlassen oder in unverbesserlich schlechten Händen sind, für Unterbringung dieser Kinder bei christlichen und erziehungstüchtigen Personen oder Familien Sorge tragen. Das ist in unserer Aufgabe der weitaus wichtigste Theil. Dazu gehört, geeignete Personen oder Familien aufzusuchen, und dann sie zur Aufnahme eines Kindes zu bestimmen. Daß das erste Augenmerk auf Anverwandte und Pathen der Unglücklichen, dann auf kinderlose vermöglichere Personen oder Familien, weiter auf unbemittelte, sonst aber rechtschaffene und geordnete Väter und Mütter fallen müsse, versteht sich von selbst.

In größeren Pfarreien, wo es dem Seelsorger schwer oder gar unmöglich ist, die einzelnen verwahrlosten und verkommenden Kinder zu kennen, und ebenso schwer oder unmöglich, für die vorhandenen ein Unterkommen zu finden, wird der Seelsorger zur Ermittelung und Unterbringung dieser Kinder einen Verein von Männern und Frauenspersonen, namentlich von letzteren bilden.

Es wird auch Fälle geben, wo liederliche Eltern, namentlich schlechte Mütter, ihre Kinder, von denen sie Gewinn ziehen, nicht zu einer bessern Erziehung werden ablassen wollen. Wenn sie es nun auf gütliches Zureden nicht freiwillig thun, so muß im Einvernehmen mit der Ortsbehörde gehandelt und eingeschritten werden. Es handelt sich darum, ein armes Kind nicht der Liederlichkeit seiner Mutter zu opfern.

4) Es wird in einzelnen armen Gemeinden verlassene und sittlich versäumte Kinder geben, welche nirgends in der Gemeinde Aufnahme finden. Ebenso wird es nicht an bösartigen und verwilderten Kindern mangeln, welche der Zucht widerstreben, einer Familie zur unmäßigen Last gereichen, und doch durch die einer Familie zu Gebote stehenden Mittel von ihrer natürlichen Bösartigkeit und bereits weit entwickelten Verkommenheit nicht gerettet würden. Für überall verlassene, und für sittlich höchst gefährdete Kinder haben Wir beschlossen, eigene Erziehungs-Häuser zu errichten, und deren vorläufig zwei — eines für Knaben, das andere für Mädchen — herzustellen. Wir verordnen, daß die Sache der sittlich gefährdeten Kinder alljährlich in einer Kapitelskonferenz verhandelt werde, sei es, daß dieses in der gewöhnlichen alljährigen Konferenz, oder in einer hiefür eigens abgehaltenen geschehe.

In dieser Konferenz werden sämmtliche Seelsorger die Listen der sittlich gefährdeten und von ihnen in Pflege gebrachten Kinder ihres Pfarrsprengels vorlegen. Eben da werden sie auch jene Kinder bezeichnen, welche sie unterzubringen aus anzugebenden Gründen nicht im Stande waren, mit der Bitte an die Mitkapitularen, wo möglich für die Verlassenen in ihren Pfarrsprengeln ein Unterkommen zu ermitteln. In dieser Konferenz werden auch jene Kinder verzeichnet, welche als mehr oder weniger verdorbene, verwahrloste und bösartige bezeichnet werden müssen, und daher keiner Familie mit Fug und mit Hoffnung auf Erfolg übergeben werden können. Die Konferenz wird die gemachten Angaben prüfen, und Kinder, welche in die eben genannte Kategorie gehören, dem erzbischöflichen Ordinariate mit der Bitte um Aufnahme in eines Unserer Erziehungshäuser vorlegen.

Unsere Dekane sind selbstverstanden mit der Berufung und Leitung der fraglichen Kanferenzen beauftragt.

(Schluß folgt.)

---

Verantwortl. Redaktor: J. R. Schlenniger.

## Aktien-Preise.

In Zürich den 29. Sept.

| | | | | |
|---|---|---|---|---|
| Nordostbahn in Zürich d. 8. Okt., gesucht für | | | Fr. | 510 |
| St. Gallerbahn | „ | „ | „ | 510 |
| Schweizerische Kreditanstalt | „ | „ | „ | 500 |
| St. Galler Kreditbank | „ | „ | „ | 510 |
| Westbahn (ältere) | „ | „ | „ | 475 |
| Westbahn (neue) in Paris | „ | „ | „ | 507½ |
| Zentralbahn, in Genf und Paris | „ | „ | „ | 505 |
| Zürcher Bank, 1000 Fr. | | | Fr. | 1300 |
| Basler Bank, 5000 Fr. | | | „ | 6000 |

---

## Auszug aus dem aargauischen Amtsblatt.

### Benefizia Inventarii.

**Bezirksgericht Bremgarten.**

Isler, Jakob, Schuster von Wohlen.
Wietlisbach, Jungfer Josepha, Pilsiters von Wohlen.
Wildi, Johann Jakob, Schneiderhannisen von Wohlen.
Eingabe bis und mit 6. Wintm. 1856 in der Gemde-Schreiberei Wohlen.

**Bezirksgericht Rheinfelden.**

Wildpret, Maria Anna geb. Soder sel., von Rheinfelden, Wittwe des Franz Joseph Wildpret. Eingabe bis und mit 6. Wintm. bei dem Gde.-Rathe Rheinfelden.

### Geldstage.

**Bezirksgericht Aarau.**

Frei, Rudolf, Schuster, von Küttigen. Eingabe bis und mit 1. Wintm.
Gloor, Konrad, Mechaniker, von Birr, in Aarau wohnhaft gewesen; Erblasser, bis und mit 1. Wintm.
Wehrli, Heinrich, Färberhandlanger, von Aly, Gemde Densüren; vermögenlos. Eingabe bis und mit 1. Wintm.

**Bezirksgericht Baden.**

Spöri, Maria, Tochter des in Münzlishausen, Gemde Ottwyl, wohnhaften Johann Spörri, von Wettingen. Eingabe bis und mit 7. Wintm.

**Bezirksgericht Bremgarten.**

Zuchli geb. Bochsler Elisabetha, Ehefrau des Burkard Zuchli, Zimmermanns, Hägis von Zufikon.
Flori, Andreas, Brigitten von Wohlen.
Wehr, Andreas, Schuster, von Wohlen.
Gigis, Karl Anton, Nachtwächter, von Bremgarten.
Leuppen, Johann Jakob und Heinrich, Gebrüder, alt Ochsenwirths von Villmergen. Eingabe der Ansprachen: Montag den 3 Winterm.

**Bezirksgericht Kulm.**

Haller, Hans Jakob, Harzer, im Hohlenweg zu Reinach. Eingabe den 15. Winterm.

**Bezirksgericht Lenzburg.**

Meier, Barbra, Ehefrau des vergeltstagten Melchior Meier Kraus, Zimmermann, von Dintikon. Eingabe den 19 Winterm.
Kaspar, Friedrich, Tobiassen, Vater, von Leutwil, in Diutken. Eingabe den 19. Winterm.

**Bezirksgericht Rheinfelden.**

Freiermuth, Bernhard, von Zeiningen. Schuldenliquidationstagfahrt: Mittwoch den 5. Winterm.

### Rehabilitationen.

**Bezirksgericht Aarau.**

Blattner, Johannes, Kreidenjoggis von Küttigen.

**Bezirksgericht Baden.**

Die Gantpublikation über Tonmer Johann Jakob, von Vogelsang, wohnhaft in Freienwyl, wird für einstweilen zurückgezogen.

**Bezirkegericht Bemgarten.**

Kaufmann, Martin, alt Wächters sel., von Zufikon;
Meier, Johann, Zimmermann, von Uzwyl.

---

## Fruchtmarkt.

**Zürich.** Freitag den 10. Okt. 1856. (Telegr. Bericht.)

| | | | | |
|---|---|---|---|---|
| Zufuhr (Dylzr.) Kernen | „ | „ | | 1589 |
| Ganzer Vorrath | „ | „ | „ | — |
| Verkauft | „ | „ | „ | — |
| Rest | „ | „ | „ | 239 |
| Mittelspreis | „ | 35 Fr. | 23 Ct. | |
| Aufschlag | „ | — „ | 62 „ | |

**Zürich.** Fruchtpreise von Freitag den 3. Okt.

| Getreidegattung. | Mittelpreis. Fr. | Ct. | Aufschlag. Fr. | Ct. | Abschlag. Fr. | Ct. |
|---|---|---|---|---|---|---|
| Korn (2 Zentner) | 34 | 61 | — | — | — | 47 |
| Roggen | 22 | 44 | — | — | — | 59 |
| Bohnen | 22 | 91 | — | 11 | — | — |
| Erbsen | 28 | — | 1 | 50 | — | — |
| Gersten | 22 | 53 | 2 | 37 | — | — |
| Haber | 18 | 59 | — | 39 | — | — |

**Brugg.** Mittwoch den 8. Okt.

Vorrath, Kernen und Waizen 845 Zentner.
Verkauft . . . . 323 „
Preis . . . Fr. 35. 50 bis Fr. 36

**Luzern.** Dienstag den 7. Okt.

| | | | | |
|---|---|---|---|---|
| Kernen, das Malter | | Fr. | 37. | 56 |
| Abschlag | „ | „ | — | 29 |
| Roggen | „ | „ | 23. | — |
| Gersten | „ | „ | 18. | — |
| Bohnen | „ | „ | 23. | — |

**Romanshorn.** Montag den 6. Okt.

| | | | |
|---|---|---|---|
| Korn, der Doppelzentner, | Fr. | 34 | |
| Haber | „ | „ | 16 |

**Basel.** 3. Okt.

| | | | | |
|---|---|---|---|---|
| Kernen, der Doppelzentner, | Fr. | 38. | 26 | |
| Abschlag | „ | „ | 1. | 13 |

---

**Dottingen.** Heute Nachmittag hat in Dottingen ein Brand ein Haus sammt der ganzen Habe verzehrt, während die Eigenthümer auf dem Felde waren. Der schwer betroffenen dürftigen Familie kann durch eine kleine Summe geholfen werden

Abonnementspreis:
Jährlich: 3 Fr. 60 Rp.
Halbjährlich: 2 Fr.
Vierteljährl.: 1 Fr.

Nr. 30.

Insertionsgebühr:
Die gewöhnliche Zeile oder deren Raum 15 Rappen.
Im Wiederholungsfalle 8 Rappen.

# Die Botschaft,

## Aargauische Wochenzeitung.

Klingnau, Samstag den 25. Oktober, 1856.

### Ein Gedankenspan.

Allerdings liegt die Ursache von manchen Verbrechen in der Mangelhaftigkeit der gesellschaftlichen Zustände; allerdings ist also die menschliche Gesellschaft für viel Böses, das geschieht, solidarisch verantwortlich; allerdings ist es also oft billig, daß man sich in der Schuld eines Mitmenschen als mitschuldig erkenne; allerdings erfüllt die Gesellschaft eine hohe Pflicht, wenn sie entlassene Gestrafte in besondere christlich-liebevolle Obsorge nimmt, indem man auf diese Weise gut macht, was man irgendwie, sogar ohne es zu wissen und zu wollen, von nahe oder ferne, zur Begehung des Bösen beigetragen haben könnte.

Worin nun kann aber unter anderm unsere Mitschuld an einer bösen That liegen?

Setzen wir den Fall, es sei eine bestimmte, religiös-sittliche Kraft nothwendig, um gewissen Versuchungen zum Bösen zu widerstehen. Setzen wir weiter den Fall, man mißkenne und vernachlässige in der Erziehung die Entwicklung und Pflege dieser bestimmten, religiös-sittlichen Kraft, so sind wir offenbar an den Unthaten mitschuldig, welche aus einer solchen mangelhaften Erziehung herrühren mögen.

Weiters; gesetzt der Fall, es gehöre zur Erziehung, d. h. zur Entwicklung der sittlichen Kraft des Kindes und des Menschen überhaupt eine angemessene Strenge in Bestrafung des Bösen; der Hausvater, oder der Lehrer, oder die Behörde sei aber zu sentimental, d. h. zu gefühlig, zu schwach, und sehe zu viel nach, sagend, das fehlbare Kind sei noch nicht zurechnungsfähig, oder aber, der Mann sei durch die Umstände hingerissen worden, so liegt in dieser Nachsicht und Gefühligkeit ebenfalls eine Mitschuld am Bösen, welches daraus entstehen kann.

Wie soll manches Kind zur s. g. Vernunft kommen, wenn es bei unvernünftigem Handeln keinen ernsten Widerstand findet? Wie soll es zurechnungsfähig werden, wenn es nicht genöthiget ist, zu berechnen, was böse ist und böse Früchte trägt?

Und der erwachsene Mensch, ist nicht auch er häufig ein Kind durch und durch? Bedarf nicht auch er des Zwanges, daß er Stand halte gegen das Böse?

### Zur Sammlung!

Ein eifriger, talentvoller Priester ruft in der „Schweizerischen Kirchenzeitung" die schweizerischen Katholiken zur Sammlung, — ladet sie ein zur Bildung eines „schweizerischen Katholikenvereins". „Alles schaaret und einet sich, nur der (schweizerische) Katholik läßt sich das Fundament unter seinen Füßen untergraben," heißt es in dem Aufrufe, und es ist wahr.

Schwächlich, schwankend, selbst feige sehen viele Priester und Laien zu, wie in der Schweiz Stück um Stück am Tempelbau des Katholizismus eingerissen wird, und immer und immer sagen sie: es ist nicht Zeit, sich zu wehren.

Wann denn ist es Zeit, sich zu wehren? Etwa wenn keine Angreifer mehr vorhanden sind?

Wann wird es Zeit sein, mit edler Freimüthigkeit und mit freimüthiger That vor den Menschen zu bekennen, daß man ist und sein will, was man sein soll? Etwa wenn uns Jedermann freudig zustimmt, so wir es thun?

Möge die Stimme des braven Priesters gehört werden. Derselbe sagt am Schlusse seines Aufrufes, „man solle in Wahrheit und Treue zur Kirche stehen, und auf den 4. Wintermonat dieses Jahres, — als am Fest des hl. Karl Borromäus, zur vorläufigen Gründung des ersten Katholiken-Vereines sich zusammenfinden. Nicht diese oder jene Stadt soll uns besammeln, auch jedes Pfarrhaus sei der rechte Sammelplatz; in jeder Gemeinde sammeln sich am gedachten Tage die Freunde der Sache und erklären uns durch schriftliche Einreichung ihrer Namen ihren Beitritt. Seiner Zeit wird die erste Generalversammlung behufs Gründung und definitiven Statuten-Entwurfs angesagt, und das wohlthätige Werk gründlich in's Leben eingeführt werden."

---

Die „Botschaft" hat ihre Bedenken bezüglich der Absichten, welche der Radikalismus bei Umwandlung einiger Chorherrenpründen des Stifs Baden in Professorate hegen mochte, ausgesprochen. Als dann aber der Radikalismus seinen Plan aufgab, und die Sache umkehrte, indem er den Gedanken, in Baden eine höhere (katholische) Schule herzustellen, als einen Gedanken der konservativen Partei bezeichnete, und eine solche katholische Schulanstalt in unduldsamer Weise bekämpfte, so war die ganze Frage anders gestellt, und die „Botschaft" konnte es nicht unfreisinnig finden, einer höheren Schulanstalt für den katholischen Landestheil das Wort eben so gut zu reden, als sie dem reformirten Landestheil die Kantonsschule in Aarau gönnt. — Sind denn solche Dinge zu rund, als daß sie der „Schweizerbote" faßbar finden könnte?

---

Staatsschulmeisterthum und Staat oder Staats-Behörden sind nicht das gleiche Ding, aber es herrscht ohne Zweifel eine gewisse Solidarität auch zwischen ihnen, sowohl für das Gute als Ungute, welches auf der einen und andern Seite zu treffen ist.

---

Die Nichtbewilligung einer reformirten Sonder-Schule in Rheinfelden ist allerdings kein Grund, der Katholiken veranlassen könnte, ihre Söhne in eine Jesuitenschule zu schicken; aber man kann darin einen Anzeig erblicken, daß konfessionell-religiöse Gesinnung überhaupt im Kargau keine Gunst findet, und daß Katholiken wie Reformirte sich das merken dürfen.

### Vaterländisches.

#### Aargau.

Die Regirung hat die Gemeinderathswahlen auf den 6. bis und mit 15. Nov. angeordnet.

Bremgarten. Landwirthschaftliche Ausstellung. (Korresp.) Alles war in passenden Räumen sehr übersichtlich geordnet. Der Schützensaal diente zur Ausstellung der Pflanzenprodukte, deren laut Verzeichniß 251 vorhanden waren. Unter denselben sah man auch schöne, lockende Trauben, so lockend, wie die verbotene Frucht im Paradiese. Gewisse Damen näherten sich denselben wiederholt, um sich zu erfrischen, und die schöne Frucht verschwand vor der Zeit. — Jede Produktenklasse hatte vorzügliche Exemplare aufzuweisen; außerordentliche Exemplare fand man nicht; sie sind aber auch von keinem Werthe, indem sie nur einzeln vorkommen können, und stets nur außerordentlichen Anstrengungen der Liebhaberei zu verdanken sind.

Beim Probiren der Pflüge entschied sich das Publikum für die einheimischen Pflüge; das Preis-Gericht gab aber den amerikanischen den Vorzug.

Unter den landwirthschaftlichen Geräthen erhielt die Säemaschine von Hrn. Widmer, Mechaniker in Suhr, den ersten Preis.

Von den aargauischen Viehgattungen befanden sich etwa 230 Stücke an der Ausstellung.

Zu Preisen für die Pflanzenprodukte wurden 200 Frkn., und für die Geräthschaften 300 Frkn. verwendet.

Die Eintrittsgelder zu 20 Rp. die Person betrugen während den drei Ausstellungstagen, den Verkauf von Katalogen inbegriffen, die Summe von 263 Fr. 30 Rp.

Nach der Ausstellung kam die wichtige Verloosung von Ausstellungsgegenständen. Nicht weniger als 1685 Mäusefallen bildeten interessante Gewinn-Loose. Mancher, dem bis 5 solcher Mäusefallen zufielen, schien über sein Glück verblüft zu sein. Die aargauischen Mäuse mögen sich nun in Acht nehmen!

Freiamt. Im Kapitel Mellingen hat während der vom „Schweizerboten" bezeichneten Abwesenheit des Dekans der Kammerer desselben keine Dekanats-Angelegenheit zur Hand genommen, sondern einfach als Pfarrer auf gestellte Bitte hin seinen Amtsbrüdern, worunter auch der Hr. Dekan, Programm und Prospekt der Lehranstalt in Schwyz zur beliebigen Berücksichtigung mitgetheilt. Durfte er etwa das nicht thun, wenn er den Zweck der fraglichen Anstalt für gut und zweckmäßig hält? Haben die Korresponenten des Schweizerboten allein das Recht, sich für ihre guten Zecke an die Mitbürger zu wenden? — Immer die alte Intoleranz!

\+ Baden. Weinprobe eines alten Klosterküfers. Ich saß in einer Weinschenke in der Nähe von Baden. Gerade lud man neuen Wein ab, wovon man mir einen Schoppen vorsetzte, indem ich Sauser begehrt hatte. Der Sauser schmeckte so verdächtig, daß ich nicht umhin konnte, es laut zu äußern. Die Wirthin nahm dieß nicht in Übel; sie kostete den Wein selbst, ward ängstlich und gab den Abladern Befehl, denselben in ein besonderes Faß zu thun. „Frau Wirthin," sprach ein anderer Gast, „geben Sie mir einen Strohhalm; wir tauchen ihn in Oel und dann in den Sauser, und wir werden bald sehen, ob Sie wirklich angeführt sind oder nicht." Gesagt — gethan. Der mit Oel getränkte Strohhalm wurde in den Sauser getaucht; als man ihn herauszog, hieng er voll Wassertropfen. „Frau Wirthin, man hat Ihnen viel Wasser, und nach dem Geschmacke zu urtheilen, schlechtes, fabrizirtes Wasser in Ihren Sauser gethan." — Nun tauchte der Gast den Strohhalm in guten Wein, und es zeigte sich daran auch keine Spur von Wasser. „Dieses Mittel, den Wein zu erproben", fügte der Gast bei, „habe ich von einem ehemaligen alten Klosterküfer gelernt."

Eine Reflexion. Baden. Oft sieht man Leute, welche mehr oder weniger glauben, etwas Gutes zu vollbringen, wenn sie wirkliche oder vermeintliche Fehler eines Andern beklagen, indem sie selbe bei Personen, die doch nichts zur Abhülfe thun können, scharf hervorheben und beurtheilen. Dadurch aber kann ein Fehler in den Augen der Leute eine

viel größere Bedeutung annehmen, als er wirklich hat, und es kann daraus dem Fehlbaren ein unverhältnißmäßiger, ungerechtfertigter Schaden erwachsen. So ladet man Verantwortlichkeit auf sich, statt Gutes zu stiften. Willst du im gegebenen Falle zum Guten beitragen, so stelle dem Fehlbaren seine Fehler unter vier Augen sanft und treuherzig vor; das ist dann evangelisch, und du wirst den guten Zweck am sichersten erreichen, wenn er überhaupt erreicht werden kann; dir selbst aber ladest du keine Verantwortlichkeit auf.

— Das Haus Feer hat für seine Fabrikarbeiter eine Kranken- und Altersklasse gegründet, um theils den Arbeitern, welche wegen Krankheit ihrem Verdienst nicht nachgehen können, eine tägliche, theils denjenigen, welche durch Alter und Gebrechen arbeitsunfähig geworden sind, eine monatliche Unterstützung zu verabreichen. Die Kasse wird fundirt und unterhalten: aus einem von Hrn. Feer geschenkten Kapital von Fr. 600, aus dem Reinertrag der Bußen, aus regelmäßigen Einlagen der Arbeiter von 15 bis 20 Rappen alle 14 Tage, je nach der Größe des Verdienstes, endlich aus Geschenken und anderweitigen Zuflüssen. In Krankheitsfällen erhalten die Theilnehmer je nach ihrer Einlage täglich 40 Rp. bis 1 Fr. 50 Rp. Die Kosten der ärztlichen Pflege übernimmt das Haus Feer. Arbeiter, welche 10 Jahre ununterbrochen im Hause angestellt waren, empfangen, wenn sie durch Alter oder unverschuldete Gebrechen arbeitsunfähig geworden sind, eine monatliche Unterstützung von 10 bis 20 Frkn.; ebenso Fabrikarbeiter, welche durch einen unglücklichen Zufall arbeitsunfähig geworden sind. Die Hinterlassenen eines arbeitsfähigen Angestellten erhalten beim Tode desselben, wenn er ihre Stütze war, eine Unterstützung von 10 bis 50 Fr. Eine Direktion verwaltet die Kasse. Diese besteht aus einem Angestellten des Hauses als Präsident, zwei Aufsehern und zwei Arbeitern, welche sämmtlich auf drei Jahre von dem Vorsteher des Hauses gewählt werden. Das Haus führt die Rechnung auf seine Kosten durch einen Angestellten.

— Ein Eisenbahnangestellter raubte einer reisenden Burgertochter von Zofingen einen Kuß; der Angestellte wurde auf Klage hin gebüßt mit des Hrn. Direktors Siegfried's Donnerworten und 5 Fr. Soldabzug.

### Luzern.

„Das Schlimmste ist der Aerger, den die Herren empfinden, wenn ihnen Jemand, auch in der besten Absicht, die Wahrheit sagt; die Wahrheit können sie nicht mehr ertragen, und das ist ein Zeichen der schlimmsten Vordedeutung." — Aber wann haben sie denn die Wahrheit ertragen?

— Die Kantonal-Lehrerkonferenz in Knutwil, über 200 Mann stark, beschloß einstimmig, eine Bittschrift um Besoldungserhöhung an die Landesbehörde gehen zu lassen.

### Basel.

Das furchtbare Erdbeben, welches am 18. Okt. 1356 die Stadt Basel und Umgegend heimgesucht hat, wird in der Chronik des Christian Wurstisen folgendermaßen beschrieben: „Es erhub sich am St. Lurtag, den 18. Oktobris, Abends um 10 Uhr (nach jetziger Zeit um 9 Uhr) zu Basel eine solche Erd-Erschütterung, und in derselben Nacht noch zehen andere, daß hiedurch sonderbare und gemeine Gebäude nicht nur ergrellet, sondern auch zu größerem Theil in einen Haufen gefället wurden und ein erschrecklich Prasseln und Wehklagen anginge. Der einbeschlossene Gewalt warf nicht nur schlechte Häuser, sondern auch Vestungen, Thürme und Kirchen darnieder. Was nicht einsinkete, zerspaltete und ward presthaft. Ein Theil des Chors am Münster, sammt dem Fron-Altar, fiel bei Nacht ein. So schreibt Aeneas Sylvius, es seien in der Stadt nicht über hundert Häuser ganz und aufrecht geblieben. In diesem Einfall verdurben, wie etliche setzen, bei 300 Personen. — Männiglich verließ Haus und Gut, und flohe das Leben zu fristen auf die Weite. . . . Einer von Bärenfels wurde in solcher Flucht auf St. Peters Brücklein durch eine herabfallende Zinne der alten Stadt-Mauer ist todt geschagen. In diesem Jammer ging hin und her in der Stadt, von dem Kloster zu St. Alban bis zu St. Johannisthor Feuer auf, daß sie etliche Tage brann, und Niemand aus Furcht und dieser Erbauung löschen durfte, dasselbe verschluckte, was Einfalls halb noch zu Nutz kommen mögen. Hiermit vergieng den Ausgewiesen ihr Speis und Trank, daß ihnen die Umsäßen Handreichung thuen mußten. Es erzeigten zwar die benachbarten Städte guten Willen, indem sie Leute mit Kärrchen, Roßen und allerhand Nothdurft gen Basel schickten, ihnen tröstlich zusprachen, und mit Raumen und Bauen half thaten. Welche etwas ferner gelegen, sendeten ihre Botschaften dahin, die Stadt zu klagen und sie mit ehrlichen Steuern zu begaben."

„Es vergiengen durch dieses Erdbeben auf vier Meilen Wegs um die Stadt Basel, sonderlich am Blauen und um das Gebirge Juram, 34 namhafter Burgen und Schlösser, wie ein Mönch des Klosters St. Martin auf dem Zürichberg (so damals am Leben gewesen) verzeichnet. Andere sprechen 60, welche nämlich die niederen Wasserhäuser dazu gezählet. Von diesen letzten sind etliche nachmalen wiederum gebaut worden, etliche aber öde und unbewohnt geblieben, also daß noch die Burgstal und Mauerstücke hin und her zu sehen sind. Dergestalt hat Gott die Leute von sorglosem Wesen aufgemustert und ihnen die Buße gepredigt. Derohalben es so viel dennoch vermochte, daß man alle öffentlichen Unzuchten, den Pracht in Kleidungen und Gezierden, die Tänze, das Spielen (dann zu saufen damalen nirgends also gemein war, als leider dieser Zeit) und dergleichen Sachen abstellte: dagegen zur Stillung des Zorns Gottes Kreuzzüge ansahe und zur Wiedergedächtniß dieses trauerseligen Tages erkannte, jährlich auf St. Lurtag eine herrliche Prozession mit der Litaney und dem Fronleichnam um das Münster zu halten, eine genannte Summe Brodes den Dürftigen auszutheilen, darzu hausarme Leute mit Röcken und nothwendiger Kleidung zu begaben, welche löbliche Stiftung der grauen Lurröcken noch dieser Zeit gehalten wird."

### Bern.

Ein reformirter Geistlicher, Hr. Großrath Lauterburg, hat seinen Austritt aus dem geistlichen Stande erklärt.

— Die im Oberhasslethal eingeführte Seiden-Weberei scheint eine erfreuliche Ausdehnung zu gewinnen. Bereits sollen in Meiringen, Innerkirchen, auf dem Hasleberg ꝛc. bei 200 Weibspersonen mit Seidenweben und Seidenwinden beschäftigt sein.

— Ein Knabe und sein kleines Schwesterchen hüteten ihre Ziegen; es erfolgte ein Regenschauer und die Kinder wollten in einer nahestehenden Scheuer Schutz suchen. Der Knabe war voran und trat in den Stall hinein, dessen Thüre sich hinter ihm zuschloß; wahrscheinlich habe er aus dem finstern Raume wieder hinausgehen wollen, die Thüre aber nicht sogleich finden können, und um zu zünden, ein Feuer-Hölzchen angebrannt. Der Stall sei mit Stroh oder Futter beinahe angefüllt gewesen, welches sogleich Feuer gefaßt habe. Der gefangene Knabe habe jämmerlich geschrieen, indessen das Schwesterchen, um Hülfe zu holen, fortgeeilt sei. Als man dann zur Stelle gekommen, habe man den Leichnam des Unglücklichen zwischen im Stalle im Stroh beinahe ganz verbrannt gefunden.

— In diesen Herbsttagen hat man in der Gemeinde Langnau ein Nest mit jungen Guggern gefunden, welche noch kaum Federn hatten. An einem andern Orte fand man ein Nestchen mit Rothkehlchen-Eiern.

### Schwyz.

— Die Anmeldungen für Aufnahme in's neue Collegium Mariahilf nehmen immer noch zu. Die Zahl ist bereits über hundert angewachsen, wovon etwa 40 die zwei ersten Kurse der Realschule besuchen. Der Unterricht an allen Klassen des Gymnasiums und der Realschule hat begonnen, einige Klassen zählen in die 20 Schüler.

Zehn Kantone schickten junge Leute, und dieß Vertrauen in eine kaum gegründete Anstalt, deren Zustandekommen selbst im letzten Augenblicke von Vielen noch bezweifelt wurde, beweist, daß sie einem Bedürfniß entgegengekommen, daher es gewiß im Interesse aller Katholiken liegt, sie zu unterstützen.

Luz. Landb.

— Die Lehranstalt in Einsiedeln ist unter üblicher Feier eröffnet worden. Die Zahl der anwesenden Zöglinge, die sich auf das Gymnasium und die philosophischen und theologischen Lehrkurse vertheilen, betrug 214. Die große Mehrheit derselben gehört den Schweizer Kantonen und 21 dem Auslande an.

### Zürich.

— Der erste Sausersonntag ist im ganzen Kanton ohne erhebliche Unfälle abgelaufen. Der Sauser kommt auch durchgängig dem vorjährigen nicht gleich. Dennoch ist er immer hoch im Preise; für mittlern Wein muß man 23—35 Fr. zahlen.

### Baselland.

— In Weingärten zu Liestal ist ein Knabe von einer Schlange in die Hand gebissen worden. Hand und Arm sind stark geschwollen, und man fürchtet für das Leben des Knaben.

— In der Fabrik der Herren Bischoff und Söhne in Gelterkinden ist die Gasbeleuchtung eingeführt.

### Waadt.

Am 11. Okt. hatte die Gegend von Grandson noch ein Hagelwetter.

### Genf.

250 Schneidergesellen haben die Arbeit eingestellt. Wofern die Meister ihre Forderungen nicht bewilligen, so wollen die Gesellen selbst eine Kleider-Verfertigungsanstalt errichten.

### Freiburg.

In der Umgebung von Freiburg mehren sich die Raubanfälle auf so bedrohliche Weise, daß die Milchverkäufer nicht mehr anders als mit Pistolen bewaffnet in die Stadt kommen.

### St. Gallen.

— Der Kreispostdirektor von St. Gallen hat für gute Bedienung der durchreisenden Kaiserin von Rußland einen Brillantring, die abwehrenden Landjäger 40 Fr. erhalten.

---

## Ausländisches.

### Frankreich.

Paris. Ein Arbeiter hatte dort eine Wohnung gemiethet. Bevor der Vertrag abgeschlossen wurde, hatte man ihn gefragt, ob er keine Kinder, keine Hunde, keine Katzen habe. Der Arbeiter antwortete auf alle diese Fragen mit „Nein", obgleich er mehrere Kinder besaß. Der Arbeiter zog in seine neue Wohnung ein; aber kaum hatte er Besitz genommen, so erschien der Hausherr, der durch den Pförtner von dem Dasein der Kinder Kenntniß erhalten hatte, überhäufte ihn mit Schimpfworten und forderte ihn auf, sofort sein Haus zu verlassen. Der Arbeiter weigerte sich. Die Wuth des Hausherrn kannte nun keine Grenzen mehr: er ergriff Stühle, Pakete u. dgl. und warf sie zum Fenster hinaus. Der Arbeiter gerieth ebenfalls in Wuth, mit einem wilden Schrei stürzte er über den Hausherrn her, faßte ihn beim Kragen und stürzte ihn zum Fenster hinaus. Am nächsten Tage starb der Hausherr an seinen Wunden.

Paris. Es frägt sich, ob die neapolitanische, so wie die neuenburgische Angelegenheit auf der Pariser Konferenz behandelt werden sollen.

— Ein Nordbahn-Verhafteter macht eine Aussage, aus welcher sich ergibt, daß im Jahr 1848 einer der Unternehmer sich an die Regierung um Geld wendete, — als ein durch die Revolution ruinirter Mann, während er im Geheimen 50 Millionen an Privataktien besaß.

— Napoleon hat endlich für gut gefunden, wenigstens den diplomatischen Verkehr mit Neapel abzubrechen; er will aber nicht, daß dieser Umstand als eine Feindseligkeit gegen Neapel oder als eine Einmischung in die innern Angelegenheiten dieses Staats aufgefaßt werden solle. Auch sollen die Wühler in Neapel hiedurch nicht ermuthiget werden, ihr Treiben fortzusetzen. Die Zeitung der kaiserlichen Regierung drückt sich folgender Maßen aus:

„Die übermäßig harten Maßregeln der neapolitanischen Regierung gefährden die europäische Ordnung; die weisen Warnungen und freundschaftlichen Rathschläge der Westmächte sind verkannt und abgelehnt worden; alles das nöthigte zum Abbruch der diplomatischen Beziehungen; dieser Abbruch konstituirt keineswegs eine Einmischung in die innern Angelegenheiten, noch weniger eine Handlung der Feindseligkeit; die vereinigten Flotten sind nicht in die Gewässer von Neapel abgeschickt; diese Maßregel zum allfälligen Schutz der Nationalen könnte auch nicht als eine Ermuthigung für Diejenigen betrachtet werden, welche den Thron von Sizilien zu erschüttern suchen dürften."

In dieser Erklärung liegt eine Mißbilligung gewisser Maßregeln der neapolitanischen Regierung; aber — und das ist die größere Bedeutung des Aktenstückes — es bestätiget gleichzeitig die konservative Politik Napoleons.

Paris. Ein Dresdener Bankier hat der franz. Regirung 1000 Fr. zugestellt mit der Bitte, sie unter vier Frauen zu vertheilen, welche ungefähr zur gleichen Stunde wie die Kaiserin niedergekommen.

— Von Paris fährt man jetzt in einem Zug auf der Eisenbahn bis Marseille.

— England möchte allzu gerne die Brandfackel nach Neapel werfen; man fürchtet aber nicht, daß Napoleon zustimmen werde.

— Unter Mitwirkung der Kaiserin bildete sich in Paris ein Wohlthätigkeitsverein, um den Arbeitern und unvermöglichen Familien wohlfeile Wohnungen zu verschaffen. Dieser Verein gab bereits an viele Arbeiter und arme Familien Wohnungen, die für 200 und 250 Frkn. vermiethet wurden, zu

150 und 190 Fr. und andere, für die mon 120 und 150 Fr. verlangte, um 90 und 110 Fr ab.

Man klagt über eine Geldkrisis. Die Geldkrisis ist, so behaupten Sachkundige, nichts weiter als eine Silberkrisis. Früher bekam man für Gold gegen Silber ein Aufgeld; das Gold war also werthvoller, und man trug Sorge dazu. Da nun aber so viel Goldgeld in Frankreich zirkulirt, so ist Gold nichts Besonders mehr. Statt für Gold bekommt man nun für Silber Aufgeld, wenigstens im Handel. Man macht also Zahlungen im Lande und an die Staatskassen lieber in Gold, auf welchem kein Aufgeld im Handel mehr zu profitiren ist; man zahlt dagegen nach aussen mit Silber, weil es dort verhältnißmässig mehr gilt als Gold. So geht das Silber ins Ausland, und so entsteht im Lande selbst ein Mangel an Silbergeld und damit eine Geldkrisis.

### Portugal.

Ein Mann hat der Regierung den Vorschlag gemacht, einen elektrischen Telegraphen zwischen Portugal und Brasilien anzulegen.

### Spanien.

Ein königliches Dekret erlaubt den Bischöfen, die heiligen Orden dem Konkordat gemäß zu sammenzurufen, und autorisirt das Noviziat in den Nonnen-Klöstern.

— Der neue spanische Minister Narvaez habe sich gegen einen Erdeputirten persönli che Gewaltthätigkeiten erlaubt, so daß Anwesende dazwischen treten mußten.

### England.

In England ist es gelungen, Basaltstein in jede beliebige Form zu gießen, und dieselbe wie flüssiges Eisen zu behandeln. Der durch Feuer in Fluß gebrachte Basalt gibt eine Art von schwarzer Glasmasse, die sehr hübsch ist. Es kam aber darauf an, sie wieder in Stein zu verwandeln. Auch dieß ist gelungen, und man bereitet neugegossenes Mauerwerk und gießt ganze Häuserfronten. Der Basaltguß läst sich vortrefflich zu Pflaster, Gas- und Wasserröhren, Bedachung für Häuser und Bahnhöfe verwenden, indem sich das schwarze Glas walzen und rollen läßt. Es ist geädert, und Wind und Wetter haben keinen Einfluß darauf.

— Wir schaudern, sagt ein englisches Journal, wenn wir in den Annalen des Verbrechens die Missethaten aufgeführt lesen, von denen England im letzten Jahre der Schauplatz war. Männer tödten ihre Frauen, Mütter ihre Kinder, Dienstboten ihre Herren, Mägde ihre Mitmägde, Kinder ihre Geschwister, Söhne ihre Väter, und Jünglinge ihre Bräute. Man liest von doppelten Raub- und doppelten Selbstmorden. Und diese Verbrechen beschränken sich nicht auf eine gewisse Klasse der Gesellschaft, oder auf eine und die andere Gegend, nein, sie ereignen sich in allen Schichten des Volkes und in allen Theilen des Königreichs. Der Polizei-Direktor von Liverpool hat bereits erklärt, daß heuer um 2041 Fälle von Trunkenheit mehr als letztes Jahr vorfielen. Allein es hat auch die Liebe zum Luxus und ein unlöschbarer Durst nach Spekulation den moralischen Sinn und mit diesem die Begriffe von Rechtschaffenheit vernichtet. „Diese Geldsucht, diese fieberhafte Erregung unsers Jahrhunderts, diese Verehrung des goldenen Kalbes sind so gesteigert, daß alle gewerbliche Rechtschaffenheit in England verschwindet. Das Vermögen unserer Voreltern war die Frucht unermüdeter Thätigkeit verbunden mit einfacher Lebensweise. Sie treiben keine Pracht um ihren Stolz zu befriedigen, und sich dadurch zu Grunde zu richten, während man in unsern Tagen Fleiß und ökonomische Ausdauer für viel zu langweilig hält.

London. Man ist auf den jämmerlichen Gedanken gekommen, die uralte Thurmburg (Tower) nach der neuesten Mode umzubauen, und mit dem neuesten Geschütz zu versehen. Fürchtet England einen Einfall?

Die Regierung von Siam hat der Königin Viktoria einen weißen Elephanten geschenkt. Die Siamesen verehren die Elephanten als thiergewordene Gottheiten.

— Auf das nächste Jahr hofft man die Nachrichten aus dem östlichen China am schnellsten über den großen Ocean und Amerika erhalten zu können.

— Von der Schweizerlegion waren am 15. nur noch zirka 400 Mann in England beisammen. Sie hatten dieser Tage zu gutem Ende noch Streit mit englischen Soldaten, bei dem es noch ernstliche Verwundungen absetzte; ein Schweizer verlor ein Auge, ein anderer wurde am Schädel verletzt. Binnen 14 Tagen soll auch dieser letzte Rest aufgelöst sein.

— Ein Lord, Vater des russischen Gesandten in Rußland, hat in einem Gasthofe getrunken, und, immer betrunken, und gebeten, sich eine andere Wohnung zu suchen, begab er sich in das Haus seines Packträgers, trank dort noch 4 Tag und — gab den Geist auf.

### Deutschland.

Preußen. In Breslau mehrt sich das Zerwürfniß zwischen den Lutheranern und Reformirten, welche sich während einigen Jahren in einem unirten, d. h. paritätischen oder Mischgottesdienst und in Mischlehrbüchern zusammen gehalten haben. Wenn die Mischung selbst zwischen protestantischen Sekten nicht dauern will, welche Früchte und welche Zukunft kann sich die Mischung der katholischen und protestantischen Konfession versprechen!

Oesterreich. In Insbruck hatten sie am 12. Oktober 5 Minuten nach 10 Uhr Nachts ein Erdbeben. Es wär zwar nur ein Stoß, aber ein heftiger, der bei 5 Sekunden langehalten haben mochte. Die Vögel wurden von ihren Sitzen herabgerüttelt, und fingen an zu flattern in ihren Käfigen. Der Wind, der bisher heftig gegangen war, legte sich auf das Erdbeben plötzlich.

— Der Kaiser hat für Ungarn zu Ofen auf Staatskosten eine polytechnische Schule genehmiget. Der weiß den verschiedenen Landestheilen Rechnung zu tragen.

Wien. Eine neue Aktiengesellschaft, an deren Spitze der Fürst von Schwarzenberg steht, hat die Erzeugung metallischer und chemischer Produkte zum Zweck.

Wien. Ganze Häuserreihen werden niedergerissen, Neubauten sollen ausgeführt werden; da gibt es Arbeit. Gasthäuser thäten Noth, denn die bestehenden sind fast immer so mit Fremden überfüllt, daß man gewöhnlich abgewiesen wird, wenn man nicht wenigstens drei Nächte bleiben will.

Serbien. Die serbische Regierung verspricht für Auffindung eines Salzlagers auf ihrem Gebiete eine Belohnung von 50,000 Dukaten.

Baiern. Das protestantische Oberkonsistorium hat die Privatbeichte und eine Vermehrung der Beichttage, sowie die Absolution der Beichtenden unter Handauflegung wieder eingeführt.

### Italien.

Rom. Der öl. Vater hat viele Begnadigungen politischer und anderer Verurtheilten gewährt.

— In Neapel wieder ein heftiges Erdbeben, das bei drei Minuten dauerte.

### Schweden und Norwegen.

Ueberall Jammerklage und Verzweiflung; noch ist der Feldsegen unreif, und schon haben Schnee und Frost die Bewohner vor und während der Ernte schrecklich überrascht.

### Rußland.

Sebastopol ist noch immer ein Bild der Zerstörung. Nur wenige Häuser sind bewohnbar, von einer Bevölkerung ist keine Rede, die Straßen sind von Bombensplittern und Kanonenkugeln übersäet. Man ist seit Wochen beschäftigt, die Bomben, die nicht geplatzt sind, zusammenzulesen.

— Der Kaiser von Rußland soll den König von Neapel auffordern, sich den Rathschlagen Napoleons anzuvertrauen.

— Zufolge eines gelungenen Versuchs steht fest, daß die Indigo-Pflanze in Rußland gedeiht, und eine so schöne Farbe liefert wie die in Bengalen und Java.

### Türkei.

Die Euphrat-Eisenbahn findet bei den Türken unerwarteten Anklang. Freilich verlangen die englichen Unternehmer von der türkischen Regierung 6 pCt. für ein festgesetztes Baukapital gesichert.

### Amerika.

Deutsche Demokraten arbeiten hier gegen Erleichterung der Sklaverei.

### Afrika.

Der Kaiser von Marokko hat sich bereit erklärt, für eine von den Riffpiraten geplünderte englische Barke 400,000 Fr, und für eine unter ähnlichen Umständen zu Schaden gekommene französische Barke 175,000 Fr. zu vergüten.

Algier. Das Hektar oder 10,000 Fuß Land wird hier an Eingeborne und Eingewanderte um 50 bis 150 Frkn. verkauft.

### Asien.

China. Frankreich, England und Nordamerika haben, heißt es, die Absicht, eine Gesandtschaft nach der Hauptstadt Peking zu schicken, um von dem chinesischen Kaiser eine Erneuerung der Verträge zu verlangen, welche er oft nur treulos beobachtet, indem er selbst katholische Missionäre hinrichten ließ.

### Australien.

London. Ein Schiff hat 26 Millionen Fr. an Gold aus Australien mit gebracht.

---

Wenn an den neuen Pariser Konferenzen die Neuenburger Frage zur Behandlung kommen soll, so will der Bundesrath, daß die Schweiz an denselben vertreten werde.

— Der „Oberländer Anzeiger" frägt: „Warum theilt Hr. Stämpfli nicht die Eröffnung des Kaisers von Oesterreich mit, worin auf Freilassung der Gefangenen gedrungen wird? Warum theilt er nicht die nachdrückliche Note des Kaisers von Frankreich mit, worin auf Amnestie gedrungen wird? — Ueber diese vom „Oberl. Anz." gemachten Enthüllungen will der Bund nicht eintreten. Die Klage scheint vollkommen begründet, daß unter dem jetzigen Bund eine ganz arge Geheimthuerei herrscht, die unter den alten Vororten gar nicht vorhanden war.

— Schweizerische Eisenbahnen: 330 Stunden sind konzessionirt, 70 Stunden im Betrieb, und 118 Stunden im Bau.

Nationalvorsichtskasse. Von 147 versicherten Personen der Jahresgesellschaften von 1855 bis und mit 1859 sind inner der sechsmonatlichen Beweisführungsfrist weder Lebens- noch Todesbescheinigungen eingegangen, so daß das von ihnen einbezahlte Kapital von Fr. 16,092. 37 sammt Zinsen ihren Gesellschaftsgenossen zugesprochen werden mußte.

— Der fanatische Fortschrittler, Hr. Grunholzer bewirbt sich um die St. gallische Seminardirektor-Stelle. Basselland hat ihn nicht gewollt.

— Ein Engländer hat sich auf dem Wege der Zivilehe vor dem englischen Gesandten vermählt mit einer Solothurnerin. Der Gesandte soll sich für die Knüpfung dieses gordischen „Knotens" nicht unbedeutend bezahlen lassen.

Bundesstadt. In letzter Zeit wurden mehrere kühne Einbrüche mitten zwischen Polizeiposten ausgeführt.

---

Ueber die Frage: Wie kann dem Handwerkerstand geholfen werden? stellt Hr. Wettli folgende Ansichten auf:

1) In jedem Orte sollte ein Handwerkerverein gegründet werden; der Beitritt zu diesem sollte für jeden Handwerker obligatorisch sein.

2) Die Aufgabe dieses Handwerkervereins wäre die Handhabung einer Gewerbeordnung; die Kosten wären aus der Kasse desselben zu bestreiten. Die Kapitalien dieser Kasse sollten möglichst erhöhet werden, um alle für den Gewerbsstand nüglichen Bestrebungen unterstützen zu können. Handhabung der Gewerbeordnung würde namentlich in folgenden Punkten bestehen: a. Wenn ein Handwerker seinen Beruf auf Rechnung betreiben will, so bestimmt der „Handwerkerverein" eine Prüfungskommission aus Fachmännern; auf Grundlage der Prüfungsresultate wird die Hauptversammlung des Handwerkervereins entscheiden, ob derselbe als für den Selbstbetrieb seines Berufes hinreichend vorbereitet erklärt und als Mitglied in den Verein aufgenommen werden soll. Hat sich aber ein Handwerker durch seine Wanderbüchzeugnisse ausgewiesen, daß er seinen Beruf versteht, so ist ihm die Prüfung zu erlassen. b. Der Vorstand des Vereins bestimmt für jeden Beruf die Dauer der Lehrzeit, hat die Lehrlinge aufzudingen und freizusprechen. Bei der Freisprechung erhält der Lehrling einen Lehrbrief, um denselben während der Dauer seiner Wanderzeit den Meistern vorzuzeigen.

3) Kein Handwerker sollte einen Beruf ausüben können, ohne sich auf die oben angegebene Weise über seine Geschicklichkeit ausgewiesen zu haben.

4) Wer mit seinem Hauptberufe noch einen andern Beruf verbinden will, sollte hiezu erst die Erlaubniß der Hauptversammlung des Gewerbvereins erhalten.

5) Solchen, welche ihre Gewerbsgegenstände im Auslande in größerer Zahl verbreiten und absetzen, sollten Ehrenmedaillen ertheilt werden.

6) Neue Erfindungen sollten auf bestimmte Zeiten privilegirt werden.

7) Wer mit ausländischen Fabrikanten Handel treibt, sollte ein Patent bezahlen müssen.

8) Bei allen Streitigkeiten zwischen Meistern und Gesellen oder Lehrlingen oder bei Arbeitslieferung zwischen Meistern und Bestellern sollten besondere Schiedsgerichte, aus Handwerkern der verschiednen Berufsarten bestehend, vom Handwerker-Vereine ernannt werden.

9) Die Handwerker desselben Berufes sollten

besondere Vereine bilden und als solche die Entwickelung des eigenen Handwerksberufs speziell überwachen.

10) Die Zollansätze sollten geändert, die vom Ausland eingeführten Waaren mit höheren Zöllen belastet werden.

11) Man sollte durch Belehrungen in der Schule und von der Kanzel herab auf das konsumirende Publikum und namentlich auf die Reichen wirken, damit sie den Handwerker nicht zu seinem größten Nachtheile drücken, z. B. daß sie nicht vor, sondern nach Empfang der Arbeit sich um die Preise erkundigen, weil dadurch viele Handwerker aus Ueberraschung oder aus Unwissenheit häufig die Preise zu ihrem größten Nachtheile machen, und dadurch ihre Nebenmenschen betrügen und ihre Familien ruiniren. Namentlich drückt man den Handwerker dann über alle Maßen, wenn er etwas aus Noth verkaufen muß. „„Das ist ein sündhaftes Uebel; dem sollte mit aller Macht entgegengestrebt werden.““

12) Was die Holzgewerbe besonders betrifft, so sollten die Zollansätze von auszuführendem Holze möglichst erhöht und die Einfuhr von rohen Hölzern möglichst erniedriget werden.

„Zu diesen Ansichten wurde ich," sagt Hr. Wettli, „während einer 3 jährigen Lehrzeit, 6 jährigen Wanderung in Deutschland und Frankreich, eines 3 jährigen Aufenthaltes in Paris und während einer 20 jährigen Meisterschaft mit 15—20 Arbeitern in der Stadt Bern geführt."

## Aus einem Brief aus Australien.

Geelong den 14. Juni 1856.

„Ich befinde mich immer besser und besser in diesem Lande, und doch bin ich noch nicht Willens, hier zu bleiben. Die Sitten und Gebräuche gefallen mir hier nicht, so wie zu Hause. Was mir wohl gefällt, ist, daß hier sehr viel Gold und Geld vorhanden ist, und daß man sehr gute Kost hat. Australien ist das beste Goldland in der Welt, und man glaubt, es habe hier überall Gold. Die hiesigen Regierungen sind sehr reich; der Präsident in Melbourne hat 18,000 Pfund Salare. Der Staat verkauft immer Land, und es hat einen guten Preis, was nämlich in den Städten und in der Nähe derselben ist. In Geelong wird der Acker um 16,000 Pf. verkauft, und 25 Meilen von der Stadt um 4 bis 8 Pfund.

„Seit ich Euch den ersten Brief geschrieben, bin ich immer bei dem gleichen Meister und um den gleichen Lohn. Jetzt aber will ich reisen, denn ich weiß hier schon Plätze für Gärtner mit 30 bis 35 Schilling Lohn in der Woche, und ich kann sogleich eintreten. Das habe ich meinem Meister gesagt. Jetzt verspricht er mir auch 30 Schilling, aber ich kann in der Stadt 35 Schilling als Gärtner bekommen."

„Der Johannes B. hat sich mit einer Engländerin zum hl. Sakrament der Ehe begeben, und ist mit seiner Frau in einen Dienst getreten, wo er jährlich 75 Pf. Lohn bekömmt. Die Englischen nehmen lieber geheirathete Personen in Dienst — und warum? Sie bleiben länger auf einem Platze. Ich wäre auch schon auf dem Punkte zu heirathen, wenn ich mir ein artiges Mädchen aus meiner Gegend, wie ich es haben wollte, hieher schicken könnte. Die Mädchen aus meiner Heimat-Ortschaft gefallen mir besser als die hiesigen. Diese hier wollen nur heirathen, daß der Mann für sie arbeite, und sie Rast bekommen. Unter hundert ist nicht Eine gut. Ein einfädiges, armes Dienstmädchen bekleidet sich so köstlich als wie bei Euch die reichsten Damen. Sie haben sehr großen Lohn; der niedrigste ist 25 Pfd. im Jahr; dann gibt es 30 bis 35 Pfd., und Alles geben sie für den Hochmuth aus.

„Es ist ein Schiff angekommen von Liverpool mit 330 Menschen; es hat die Reise gemacht in 65 Tagen. Da es nur noch einen halben Tag zu fahren hatte, so fährt es in der Nacht an einen Felsen; das gab ein Loch in das Schiff. Die Reisenden wurden gerettet, aber das Gepäck haben sie müssen dahinten lassen; das Schiff ist in vier Tagen zu Stücken gewesen; das Wasser hat es hin und her geschlagen. Woher kam das Unglück? Der Kapitän hat sich, gerade wie der Unsere, an zwei Weibervölkern vergafft, und ist in jener Nacht nachlässig gewesen. Sein Lohn ist, daß er jetzt sein Leben lang an der Straße arbeiten muß. Wollen Weibsbilder nach Australien reisen, so müssen sie gut beschützt sein.

„Arbeit ist genug. Wenn ich im Taglohn arbeiten will, so habe ich 12 Schilling. An den Land-Straßen bekommt man 14 Schl., und muß nur 10 Stunden arbeiten. Ich wäre auch schon dahin gegangen, wenn ich Kameradschaft gehabt hätte, aber eine Kameradschaft ist sehr zerstreut. Xaver M. ist in den Goldminen; ich gehe nicht mehr hin, bis ich höre, daß erstaunlich viel Gold gefunden wird auf einem neuen Roste. Ich ziehe jetzt den Dienstlohn vor, den ich will das Gewissere spielen.

„Es ist auch Lumpengesindel hier, das nicht arbeiten will und nur wohl leben; diese leben, wie wenn sie nicht Christen wären, und sie denken gar nicht mehr an Gott. Wenn man nicht fleißig arbeitet, und auch nicht zu sparen weiß, so geht es wie zu Hause: man kommt zu nichts."

Anm. Ein Pfund macht 25 Fr., und 1 Schilling 1 Fr. 25 R.

Im Briefe der vorigen Nro. heißt es, der Kabis werde bis 5 Pfund schwer; es muß aber heißen: der Kabis wird bis 50 Pfund schwer.

## Ein bischöflicher Erlaß.

(Schluß.)

5) Ob die in Rede stehenden Kinder nun entweder bei einzelnen Personen oder Familien untergebracht, oder an Unsere Erziehungshäuser übergeben werden: in jedem Fall sind Geldmittel vonnöthen, und es ist sonach die Frage: wie diese aufzubringen?

Es gibt Fälle, wo eine nicht unvermögliche Familie ihr unbändiges oder wie immer mißrathenes Kind einem Unserer Erziehungshäuser übergeben will. Daß die Familie in einem solchen Falle die Erziehungskosten trage, versteht sich von selbst. — Es gibt Fälle, wo verwaiste oder verwahrloste Kinder, die in einer Familie oder in einem Unserer Erziehungshäuser untergebracht werden müssen, ein eigenes Vermögen oder vermögliche Anverwandte haben. Daß solche Kinder ihre Erziehungskosten selbst bestreiten, oder ihre Anverwandten um Tragung dieser Kosten angegangen werden, versteht sich ebenfalls von selbst. — Es gibt Kinder, welche, ohne alle Mittel und Hilfe, lediglich ihrer Gemeinde zur Last fallen. Für diese hat selbstverständen die Gemeinde die Erziehungskosten zu tragen. Aber Unsere Seelsorger, indem sie die Gemeindevorstände auf diese Kinder aufmerksam machen, werden die Sache dieser Unglücklichen führen, und gegen etwaiger Gleichgiltigkeit oder Kargheit mit Nachdruck die Forderungen des Christenthums, den Geist der katholischen Kirche, die bürgerliche Wohlfahrt der Gemeinde und des Landes, überhaupt Alles geltend machen, was wir Unseren Gläubigen dießfalls in Unserem Hirtenschreiben gesagt haben. — Es gibt Kinder, deren Erziehungs-Kosten von einzelnen wohlthätigen Personen in aufopfernder Liebe übernommen werden. Für diese ist also gesorgt. — Aber es gibt noch eine Menge von Kindern, die bei der Unzulänglichkeit der Gemeinde-Mittel, ganz oder theilweise dem öffentlichen Mitleid anheimfallen. Sowohl ihre Unterbringung bei Familien, als die Herstellung und Unterhaltung jener Erziehungshäuser, in denen sie gepflegt und gerettet werden sollen, verursacht Kosten, welche nur durch die allgemeine Mildthätigkeit gedeckt werden können. Es ist daher nothwendig, daß diese Mildthätigkeit angesprochen werde.

6) Alle Kinder, welche bei einzelnen Personen oder Familien untergebracht sind, bleiben der fortgesetzte Gegenstand der Obsorge Unserer Seelsorger. Es sind die Pflegeeltern derselben in ihrem Erziehungs- und Besserungswerke auf alle Weise und mit allem Nachdruck zu unterstützen. Dagegen sind auch die Pflegeeltern ernst zu mahnen oder auch zurechtzuweisen, wenn sie eine verkehrte Behandlung der Kinder anwenden, oder ihre übernommenen Pflichten vernachlässigen und den Verdacht erwecken, als haben sie ein Kind nicht sowohl aus christlicher Liebe, als vielmehr bloß des für dasselbe bezahlten Geldes willen aufgenommen.

Wenn solche in Erziehung gegebene Kinder endlich so weit gebracht sind, daß sie zu einem Lebens-Beruf bestimmt werden können, so geht Unsere Fürsorge von Neuem an. Nun soll das Gewonnene nicht wieder verloren gehen. Es handelt sich also darum, sie irgend unterzubringen, wo sie die Geschäfte des Bauersmannes oder des Handwerkes, des Knechtes, der Magd, des Gesellen erlernen können, zugleich aber in christlicher Zucht und Ordnung gehalten werden. Daß der Seelsorger auch hier rathen, helfen, Vorsehung thun müsse und werde, liegt nun einmal in seinem Berufe, und so ist er mit seinem Sorgen nie zu Ende. Die Versorgung bei Bauersleuten ist im Allgemeinen dem Handwerkerberufe vorzuziehen.

Verantwortl. Redaktor: J. N. Schleuniger.

## Auszug aus dem aargauischen Amtsblatt.

### Schuldenrüfe.

Bolliger, Hans Jakob, Feldlihansels von Gontenschwyl, säßhaft in Oberkulm. Eingabe bis 29. Wintermonat.

**Bezirksgericht Rheinfelden.**

Broglin, Frz. Joseph sel., Peteil von Wegenstetten. Eingabe bis 18. Wintm. beim Gemeinderath Wegenstetten.

### Geldstage.

**Bezirksgericht Kulm.**

Hunziker, Samuel, Jakobs, Hauserulis von Oberkulm Eingabe 29. Wintermonat.

Holliger, Jakob, Bernellis, auf der Egg zu Gontenschwyl. Eingabe 29. Wintermonat.

**Bezirksgericht Lenzburg.**

Baumann, Jakob, Bäcker von Stilli, in Niederlenz angesessen. Eingabe bis 2. Christmonat.

**Bezirksgericht Muri.**

Huwiler, Joseph, Lenzen von Dietwyl. Eingabe bis 21. Wintermonat.

**Bezirksgericht Zofingen.**

Plüß-Steinegger, Johann, Rothfärber, im Riedthal in Zofingen; ausgetreten. Eingabe bis 29. Wintermonat.

Stammbach, Anna Maria, Hans Jakobs, Odis von Uerkheim, in Kölliken verstorben. Eingabe bis 22. Winter.

Baltisberger, Samuel, Weißen genannt, von Mühlethal, säßhaft auf der Schleipfen zu Strengelbach. Eingabe bis 22. Wintermonat.

### Rehabilitationen.

**Bezirksgericht Laufenburg.**

Zumsteg, Johann, Brenners von Wyl.

Frau Keller, Kunigunda, Ehefrau des vergeldstagten Wagners Bartholomä Keller, auf Kornberg in der Gemde. Ueken.

**Bezirksgericht Lenzburg.**

Siegrist, Johann Ulrich, Schneidermeister, von Elfingen früher in Lenzburg.

Siegrist, Rudolf, Frizen, Metzgers, von Fahrwangen.

**Bezirksgericht Muri.**

Rei. Jakob, Dämpfeler genannt, von Unterrüti.

**Bezirksgericht Zofingen.**

Santschi, Christian, von Sigriswyl, im Dürrberg in Aarburg.


## Anzeigen.

Unterzeichnete bringt dem geehrten Publikum in Erinnerung, daß man bei ihr stetsfort alle in das **Bettenfach** einschlagenden Artikel findet, als: **Betten, Bettstücke, Bettfedern, Flaum, Bettbarchent, Kölsch, Baumwollentuch, 3 Ellen breites**, zu Bett-Tüchern, oder wie man sagt, zu Leintüchern u. s. w. Auch übernimmt sie alle in dieses Fach einschlagenden Arbeiten.

Frau **Duby-Wetzel** in **Baden**.

In Wiederholung meiner Anzeige von Walzmühlemehl-Verkauf pr. Pfund à 14, 16, 18, 20 Ct., so wie Brodverkauf pr. Pfund à 14, 16, 18, 20 Ct. zeige hiemit an, daß ich sehr schönen Semmel, pr. Pfd. à 30 Ct., Halbsemmel à 28 Ct., Weißmehl à 25 Ct. verkaufe. — Tauschweise wird Korn, Waizen, Roggen, Kartoffeln und Gemüse aller Arten für Brod, Mehl und Spezereiwaaren angenommen.

Baden, den 16. Okt. 1856.

Gretener-Diebold.


## Aktien-Werthe.

| | | | |
|---|---|---|---|
| Nordostbahn, in Zürich | gesucht für | Fr. | 507½ |
| St. Gallerbahn | „ | „ | 510 |
| Schweizerische Kreditanstalt | „ | „ | 502½ |
| St. Galler Kreditbank | „ | „ | 505 |
| Westbahn (ältere) | „ | „ | 467½ |
| Westbahn (neue) in Paris | „ | „ | 480 |
| Zentralbahn, in Genf und Paris | „ | „ | 490 |
| Zürcher Bank, 1000 Fr. | | Fr. | 1300 |
| Basler Bank, 5000 Fr. | | „ | 6600 |
| Argauische Bank, 200 Fr. | | „ | 212 |

## Fruchtmarkt.

**Zürich.** Freitag den 24. Okt. (Telegr. Bericht.)

| | | | |
|---|---|---|---|
| Zufuhr (Optzr.) Kernen | „ | „ | 1463 |
| Ganzer Vorrath | „ | „ | 1697 |
| Verkauft | „ | „ | 1546 |
| Rest | „ | „ | 61 |
| Mittelpreis | „ | 35 Fr. | 31 Ct. |
| Aufschlag | „ | — „ | 2 „ |

**Zürich.** Fruchtpreise von Freitag den 17. Okt.

| Getreidegattung. | Mittelpreis. Fr. | Ct. | Aufschlag. Fr. | Ct. | Abschlag. Fr. | Ct. |
|---|---|---|---|---|---|---|
| Korn (4 Zentner) | 35 | 29 | — | 6 | — | — |
| Roggen | 22 | 92 | — | — | — | 30 |
| Bohnen | 23 | 21 | — | — | — | 28 |
| Erbsen | 28 | — | — | — | — | — |
| Gersten | 23 | 92 | 4 | 45 | — | — |
| Haber | 18 | 14 | — | — | — | 3 |

**Brugg.** Mittwoch den 22. Okt.

| | | |
|---|---|---|
| Vorrath, Kernen und Waizen, | 895 | Zentner. |
| Verkauft | 500 | „ |
| Preis | Fr. 36. bis Fr. 38 | |

**Luzern.** Dienstag den 21. Okt.

| | | | |
|---|---|---|---|
| Kernen, das Malter | Fr. | 37. | 75 |
| Aufschlag | „ | — | 2 |
| Roggen | „ | 23. | 50 |
| Gersten | „ | 17. | — |
| Bohnen | „ | 32. | — |

**Basel.** 17. Okt.

| | | | |
|---|---|---|---|
| Kernen, der Doppelzentner. | Fr. | 38. | 71 |
| Aufschlag | „ „ | Fr. — | 59 |

**Abonnementspreis:**
Jährlich: 3 Fr. 60 Rp.
Halbjährlich: 2 Fr.
Vierteljährl.: 1 Fr.

**Nr. 31.**

Insertionsgebühr:
Die gewöhnliche Zeile oder deren Raum 15 Rappen.
Im Wiederholungsfalle 8 Rappen.

# Die Botschaft,

## Aarganische Wochenzeitung.

Klingnau, Freitag den 31. Oktober, 1856.

### Vindonissa.

** Der fahrende Schüler. Es hat im schönen Kargau sehr krumme Straßen, mit weiten Biegungen, aber auch mit vielen scharfen und spitzen Winkeln, sich in unaufhörlichen Windungen durch Privatgüter hindurch schlängelnd. Diesen krummen Straßen nach sollte man glauben, es herrsche im Aargau ein eigentlicher Fanatismus für das Recht des Eigenthums, was doch um Muri und Wettingen herum, früher wenigstens, nicht immer der Fall gewesen sein soll. Wenn es einst geheißen, der Bötzberg vertrage sich nicht mit dem Stande Aargau, so hätte er ohne weiters abgetragen werden müssen. Daher kam es uns sehr auffallend vor, daß die Post mit den Fremden, daß die schweren Salz- und Güter-Fuhren, daß unzählige Fußgänger hundert Marksteine herumgehen, da einer Matte, dort einem Acker zulieb, bloß aus Achtung vor Anstößern und lumpigen Privaten. Sind etwa die Kameele schon verschluckt und ohne Unverdaulichkeit? Und sind das hier jene Mücken, die man leben läßt?

Aber item, wir kamen endlich — per tot discrimina rerum — um so viele Aecker herum doch nach Brugg, und fragten dem allerschlechtesten Wirthshause nach. Da hieß es aber, Herren von solcher Prästanz, solchen Kleidern, und solcher Bildung gehören ohne Untersuch in's „rothe Haus", oben im Städtli rechts. So hatten wir Gelegenheit, Brugg durch seinen Hauptkanal zu passiren: es war Abends 9 Uhr, aber so still, so feierlich, als ob es Mitternacht geschlagen, und wir konnten jeden unserer Schritte, die regelmäßigen wie die unregelmäßigen, die geraden wie die ungeraden vernehmen.

Im Gasthaus wären wir gerne an einen Tisch mit Aargauer Gästen oder Gästinnen gesessen, man hat uns aber, obwohl wir mit unserer Katholizität nicht sehr groß thaten, in dieser Protestenstadt an einen eigenen Tisch gesetzt, und zwar, wie wir vermutheten, wegen der konfessionellen Trennung, nicht wegen dem Unterschied zwischen Adam und Eva.

Wir harrten der Dinge, die da kommen sollten, und wir bekamen es gar nicht übel. Schade! Einer von den guten Drei mochte weder essen noch trinken, er ließ von Zeit zu Zeit einen Seufzer aus, während die zwei andern flott lebten im flotten Aargau! —

Um uns zu zwingen, nicht mit geschlossenen Augen durch den alten und neuen, den heidnischen und christlichen, den katholischen und reformirten, den Berner und den Aargauer Aargau zu wandern, hat uns unser Magister, das ist, der Lateinlehrer, aufgetragen, eine genaue, wenn auch bloß deutsche Relation, was hier auch Reisebericht heißen könnte, zu verfassen, und ihm bei der Rückkehr zu überliefern.

Wir machten uns also Morgens früh auf die Beine, und schritten Königsfelden zu.

Hier ist dreierlei zu bemerken, oder um mich etwas gelehrter auszudrücken, so sage ich, eine dreifache Krone schmückt diesen Scheitel an der Aare, oder in dreifacher Beziehung ist Königsfelden merkwürdig.

Einst stand hier, kaum 10 Stunden von Basel-Augst, die römische Stadt Vindonissa, mit Aventicum und Konstanz in enger Verbindung, ja sogar mit Italien durch den Bernardsberg. Hier wohnten viele große Herren, die gingen alle Wochen einmal in's Theater, von dem sogar jetzt noch Spuren übrig sind. Sie tranken Wasser aus steinernen Röhren von Brunegg her; sie hatten viel Geld von Silber und Blech, wovon man noch ganze Stoßbären voll findet. Da waren Legionen-Lager, deren Steine sind jetzt noch sammt den Ziegeln sichtbar, darauf steht die Zahl XXI. Aber gestorben sind sie gleich, das weisen ihre Grabsteine.

Eine schönere, fruchtbarere Gegend hätten die Römer nicht leicht finden können als Vindonissa. Viel — im Guten und Bösen, im Frieden und Krieg — ist dort vor fast 2000 Jahren passirt, wo jetzt in gedankenloser Schnelligkeit auf dem Dampfwagen ein ganz anders Geschlecht vorbei fliegt; höchstens sagt da Einer zum Andern: „Hier ist vor Zeiten eine römische Stadt gestanden, ich weiß nicht Vindonissa, oder hat sie Augusta Raurakorum geheißen!" —

Die römischen Cohorten und Soldaten haben von Rom aus, vielleicht aus den dortigen finstern Catacomben, eine neue Religion an die Aare gebracht, die christliche nämlich. Priester sind vom römischen Papste den Heeren nachgeschickt worden, und weil Windisch ein wichtiger Punkt war, und schon eine Stadt, so wurde es der Sitz eines Bischofs: das ist seine zweite Bedeutung. Der erste Bischof von Windisch hatte einen noch nicht sehr klassischen Namen: er hieß Rubilus. Er wohnte dem Conzil von Epaon im Wallis bei, Anno 500. Unter ihm kam der hl. Fridolin in die Schweiz nach Säkingen, wo er ein Kloster gründete, und hiezu brauchte er vom großen Rathe in Aarau keine Konzession. Des hl. Fridolin's Freund, Gromatius, war auch Bischof in Windisch, von 534 bis 554, also schon unter seinem Nachfolger, Maximus, 544 bis 583, hörte Windisch auf, der Sitz des Bischofs zu sein, und er zog nach Konstanz, ungefähr wie die Wettinger Herren nach Mehrerau, von wegen es fiel von Baden her viel grobes Volk über das schöne, reiche Windisch her; da stahlen und zerstörten sie Alles. Es blieb in Windisch bloß noch ein Generalvikar oder Archidiakon.

Sie hatten's auch nicht gut dazumalen die Bischöfe an der Aare, so wenig als der jetzige in Solothurn an der Aare. Aber damals rang die alte Welt mit der neuen; es war ein heißer Kampf. Die Bischöfe hielten es mit der neuen Welt, mit der katholischen, nicht mit den despotischen, ungläubigen Römern! Wer hätte geglaubt, daß das heidnische Rom untergehen könne, und daß das Licht des Evangeliums über die Finsterniß und den Despotismus der alten riesenhaften, kaiserlichen Welt Meister werde? Und doch ist es so gekommen, daß die Heiden abgeben mußten, und daß neben dem Christenthum das Unrecht, die bloß äußere Gewalt, die Sklaverei, die Sittenlosigkeit, auf welche die römische Regierung sich fußte, ruhmlos endeten. Ja, die alte Welt mußte abgeben, aber es brauchte viele Martyrer, bis sie überwunden war.

### Der ungeheure Gewinn.

Ein Geldinstitut, z. B. der Kredit mobilier, organisirt auf dem Papier ein großartiges Unternehmen, welches natürlich auf Aktien-Beiträge gegründet ist. Nun suchen die Aktienkönige auf allerlei Wege die Meinung zu verbreiten, das Unternehmen werde hohe, sehr hohe Zinse, d. h. einen sehr hohen Gewinn abwerfen, wodurch die Aktieninhaber in kurzer Zeit reich werden könnten. Jeder will reich werden; jeder kauft Aktien, eine Art Gültbriefe, welche das Unternehmen, zu welchem man beitragen soll, zum Unterpfand haben. Lautet die Aktie z. B. auf 500 Fr. Beitrag an das Unternehmen, so kauft man sie gegen Uebernahme dieser Schuldpflicht, gibt aber dem frühern Eigenthümer überdieß 50 oder 100 oder noch mehr Franken zum Besten, denn das Alles wird ja durch den ungeheuern Gewinn, den das Unternehmen abwerfen wird, wieder zehnfach eingebracht werden, — so hofft man wenigstens.

Eine Aktie von 500 Fr. wird auf diese Weise mit 520, 550, oder mit 600 Fr. u. s. f. bezahlt.

Ist man von der Trunkenheit künstlich und vielleicht in betrügerischer Absicht erregten Hoffnungen nüchtern geworden; ist man genöthiget, die Sachen anzusehen, wie sie sind; muß man eine kalte unbarmherzige Berechnung gelten lassen; zeigt es sich, daß der Gewinn unsicher ist, daß er gering oder null sein könnte; so möchte man nicht mehr bei dem Unternehmen sein; man will seine Aktien und seine Hoffnungen an einen Andern verkaufen. Der aber gibt euch für eine Aktie von 500 Fr., die ihr vielleicht mit 520 Fr. bezahlt habt, möglicherweise nur 470 Fr. oder noch weniger. Also verliert der Verkäufer 50 Fr. Hat er z. B. 100 solcher Aktien zu verkaufen, so beläuft sich sein Verlust auf 5000 Fr.

So wird verkauft und gekauft, so wird man reich und richtet sich zu Grunde, so spielt man mit Hoffnungen und Aktientiteln, ohne daß es Einem vor der Hand um das Unternehmen selbst zu thun ist, ohne daß noch etwas gearbeitet und gewirkt wird.

Ein Gewinn aus wirklicher Arbeit ist erlaubt, und hat sogar eine hohe sittliche Bedeutung. Aber das bloße Geldspiel, die Spiel- und Geldwuth ohne Arbeit hat Betrug und Ruin im Gefolge, verzehrt viel Kraft und leistet nichts.

**Zur Geld- und Silberkrisis.** In Frankreich gilt der Napoleond'or gesetzlich 20 Frk., d. h. so viel als 4 Fünffranken-Stücke in Silber; hingegen in Indien, in China u. s. w. läuft der goldene Napoleon nur zu 16 Frkn., während dort 4 Fünf-Frankenstücke in Silber zu ihrem vollen Nennwerthe, d. h. zu 20 Frkn. angenommen werden. Es ist also begreiflich, daß man zu Hause mit Gold zahlt, im Auslande hingegen mit Silber, und so kommt es nothwendig, daß das Silbergeld auswandert, indem es dort verhältnißmäßig einen höhern Werth hat als das Gold. Daher nun der Mangel an Silber-Münzen in Frankreich und das daherige Unbehagen in dem Handelsverkehr.

Seit der Entdeckung des Goldes in Kalifornien und Australien hat man durch Gewerbefleiß, durch großartige Unternehmungen, wie Eisenbahnen u. s. f. eine unermeßliche Menge von Werthsachen geschaffen, so daß das vorhandene baare Geld, obgleich es sich ebenfalls sehr vermehrt hat, dennoch nicht hinreicht, den Verkehr der Waaren und übrigen Werthe aller Art mit Leichtigkeit zu vermitteln: daher die Geldkrisis.

In Frankreich sind während 18 Monaten, von dem 1. Jänner 1855 bis 1. Juli 1856 nur 53 Mill. Fr. in Gold mehr ein- als in Silber ausgewandert. Diese Geldvermehrung steht aber weit unter der Vermehrung an Gewerbserzeugnissen.

Wenn z. B. Asien nach Europa mehr Werth an Waaren sendet, als es von daher empfängt, so muß der Ueberschuß mit baar Geld bezahlt werden, und auch das macht, daß das Geld überhaupt auswandert, was die Geldkrisis vermehrt.

Während dem Krimkriege sind natürlich aus Frankreich und England ungeheure Summen baaren Geldes nach dem Orient gewandert, ohne das etwas dafür zurückgekommen ist, weder Waaren noch Metallwerthe.

**Postalische Klagen.** Mit jedem neuen Tage neue Klagen über Klagen aus allen Gauen des Vaterlandes über's eidg. Postwesen. Vom untersten Briefboten bis hinauf zu den Postobersten des Landes herrscht eine Willkürlichkeit und Brutalität, die

oft an's Fabelhafte grenzt. Briefe, Pakete und Zeitungen willkürlich zu reüssiren, ohne Wissen und Willen des Adressaten scheinen zu den kleinsten Kleinigkeiten gerechnet zu werden. Briefe und Pakete bleiben da und dort 16 bis 18 St., sage sechszehn bis achtzehn Stunden, nach Ankunft der Post liegen, wichtig oder unwichtig, das frägt sich nicht. Will der Adressat es noch unterthänigst abholen, so heißt's: „Morgen kommt's!" und damit Punktum! — So die „Freie Presse".

— Der „Oberaargauer" meint, Hr. Bundesrath Näff wolle, ohne sich zu kennen zu geben, die eidg. Posten bereisen, vorzüglich den Dienst der Nebenkurse probiren, sich die Auf- und Abgabe von gewissen Briefen (und Zeitungen) merken, und so persönlich versuchen, wie viel Christen-Geduld man mit dem Postdienst nöthig habe, ohne des Teufels zu werden,

## Vaterländisches.

### Aargau.

— Einige Kandidaten des Priesterstandes vollendeten am 22. Okt. ihre Staatsprüfung. Hr Keller bemerkte denselben in der Entlassungsrede, sie könnten auf den Schutz der Staatsgewalt zählen, sie hätten aber auch deren strafenden Arm zu gewärtigen, wenn sie sich gegen dieselbe verfehlten.

Da alle Bürger gleich sind vor den Gesetzen, so ist es billig, daß man eine solche absonderliche Androhung auch den Juristen, Medizinern, Professoren und überhaupt allen denen angedeihen lasse, welche je ein Staatsexamen glücklich vollendet haben. Was den Staatsschutz betrifft, so ist man dessen ja zum voraus gewiß.

— Der „Schweizerbote" hält einen schweizerischen Katholikenverein nicht für gefährlich, „da," sagt er, „die Gründer des Borromäer-Bundes so aufrichtig aus der Schule schwatzen."

Ganz richtig! die Katholiken haben keine geheimen Bünde nothwendig.

— Nachdem die öffentlichen Blätter einige duzendmal bald für die Lenzburger, bald für die Rupperswiler Linie, je nachdem der Wind über sie kam, in's Feld segelten, scheinen sie endlich bei der Rupperswiler Linie stehen bleiben zu wollen. Zu den Erwägungen, welche die Botschaft schon früher für diese Linie vorgebracht, wollen wir nur noch folgende fügen, auf welche die „Aarg. Zeitung" aufmerksam macht. Die Steigung der Lenzburg wäre zufolge Erfahrungen, die man auf andern Bahnen gemacht, so auch auf der Nordostbahn bei Effretikon, stark genug, um einen Bahnzug bei Thau, bei feuchtem Wetter u. s. f. zu einer solchen Langsamkeit zu verdammen, daß ein Fußgänger ihm ganz gemüthlich folgen könnte. Wie oft nun im Jahre dürften die Eisenschienen nicht feucht sein, und folglich die Eisenbahn nicht mehr leisten als die zwei Beine eines Fußgängers!

— Man beschäftigt sich ernster als früher mit dem Gedanken einer Bahn Waldshut-Brugg. Eine umstandsgemäßere Linie kann Aargau in diesem Augenblick wohl nicht anstreben.

— Der Ingenieur Leemann in Aarau erkennt zwar die Linie Turgi-Waldshut als die kürzere und wohlfeilere; er zöge aber vor, durch den Bözberg vor der Hand nach Rheinfelden zu bauen.

— Herr Dekan Sarer ist vom Kirchenrath mit der Zusammenberufung der Dekane betraut. Die Hochw. Versammlung soll über eine entsprechendere Eintheilung der Missionskreise der Hilfspriester berathen.

— In der Versammlung der Kulturgesellschaft am 22 Okt. wurde die Gründung eines Schutzvereins über entlassene Sträflinge von Herrn Regierungsrath Welti von Zurzach befürwortet, indem er ein von ihm wohlabgefaßtes und anregendes Gutachten der Strafhauskommission von Aarburg, deren Präsident Hr. Welti ist, vortrug. Ihn sekundirte Herr Bezirksamtmann Otto Senn von Zofingen, welcher eine mit allgemeinem Interesse angehörte geschichtliche Übersicht des Strafwesens im Aargau seit der Entstehung des Kantons, sowie der daherigen Bestrebungen in Genf, Waadt, Bern und St. Gallen, mittheilte. Beide Herrn trugen darauf an, die Sache des Schutzaufsichtsvereins ungesäumt und thätig an die Hand zu nehmen. Auf Vorschlag des Herrn Regierungsraths Welti ward nach einer, wegen der bereits vorgerückten Zeit, kürzer gefaßten Diskussion, mit Einmuth beschlossen!

1. Die Aargauische Kulturgesellschaft erkennt das Bedürfniß eines Schutzvereins über entlassene Sträflinge im Kanton Aargau.

2. Ihre anwesenden Mitglieder erklären sich mit Namensunterschrift bereit, einen solchen Verein zu begründen und als Mitglieder in denselben einzutreten.

3. Der gegenwärtige Vorstand ist beauftragt, eine Eilferkommission aus Männern aller Bezirke zu erwählen, welche vereint mit ihm den (von Hrn. Regierungsrath Welti verfaßten) vorliegenden Statutenentwurf zu berathen und in Ausführung zu bringen hat. Schw. Bote.

— Der Regierungsrath will ein Gesetz an den Gr. Rath bringen, wornach die katholischen Gemeinden selbst ihre Pfarrer zu wählen hätten.

— Die Entschädigung für Militärpferde ist von 1 Fr. 50 Rp. den Tag auf 2 Fr. erhöht worden; die Kavalleristen bezogen schon vorher diese Entschädigung.

— Dem Begehren der Gemeinde Zufikon, einen Theil ihres Kirchengutes für ihre im Bau begriffene neue Kirche verwenden zu dürfen, hat der Reg.-Rath für einmal nicht entsprochen, weil Zufikon mit Bremgarten, dem bisherigen Kollator, noch nicht vollständig gerechnet habe.

— Die Kommission zur Prüfung der Kandidaten des kath. geistlichen Standes besteht gegenwärtig aus den HH. Reg.-Rath Keller, Stiftsdekan Huber von Zurzach, Pfarrer Müller von Laufenburg, Pf. Koch von Wettingen und Fürsprech Weissenbach von Bremgarten.

— Der in Rudolfstetten abgesetzte Hilfspriester Scherer ist nun als Pfarrvikar in Arlesheim angestellt. So bleibt Brod (und Arbeit) nicht aus, wenn man um dasselbe auch nicht vor Allem ängstlich besorgt ist.

— Zum Pfarrer nach Mettau ist vom Regierungsrath Herr Kaplan und Bezirks-Schullehrer Fr. Kinnberger in Laufenburg erwählt.

— Hr. Professor Zähringer ist zum Seminar-Direktor an der neuen Kantonsschule in St. Gallen gewählt.

— Der Zehntwein in Baden wurde zu 46 Fr. verkauft.

Aarau. Ein altrömischer Heide hat gesagt und geschrieben: „Die Welt will betrogen sein, also sei sie betrogen:" — Hieraus ist gewissermaßen ein Sprichwort geworden, welches man gewöhnlich in den Fällen zitirt, wo die armen Menschen es vorziehen, mit dem Schein statt mit etwas Besserm sich zu speisen. Der „Schweiz.-Bote" von Aarau dichtet nun obigen Spruch einem römischen Kardinal als Grundsatz an.

Aarau. Die Stadt hat einen achten Jahrmarkt zum Geschenk erhalten.

Baden. Es heißt, Hr. Seminarlehrer Ronka werde zum Pfarrer nach Villmergen befördert werden. Es heißt aber auch, die Pfarre Villmergen hänge mit ganzem Gemüthe an dem bisherigen Hrn. Pfarrer Huber, und die Trennung werde sowohl dem würdigen Hrn. Pfarrer als den Pfarrgenossen schwer, sehr schwer fallen. Welcher brave und geliebte Vater geht gern von seinen Kindern weg!

Zurzach. Die in hier versammelt gewesenen Abgeordneten der Glatthalbahn und Nordostbahn wollen die Herstellung einer Verbindung mit der badischen Bahn von Wallisellen (Kt. Zürich) aus. So Zürich. Und dann Aargau?

Zofingen. Die Prüfung an der Taubstummenanstalt, welche gegenwärtig 8 Knaben und 8 Mädchen hat, sei befriedigend ausgefallen.

Brugg. Im „Schweizerboten" wird Hr. Spitalarzt Dr. Urech in Königsfelden als Nationalraths-Kandidat des II. aargauischen Wahlkreises vorgeschlagen.

Aarau. In dem hier am 21. Okt. stattgehabten reformirten General-Kapitel wurde die Mission, die Heidenbekehrung, als eine hohe, wichtige Aufgabe der Kirche bezeichnet.

Bremgarten. Ein Schweizerboten-Korrespondent meint, die „Botschaft" von Klingnau habe die Leute wieder einmal hinter's Licht geführt, während hingegen er nun eine bessere Botschaft des Wahren, Guten und Schönen bringen wolle: Die Bittschrift an den Bischof habe einem frühern in Sachen gefaßten Beschlusse gegolten.

Aber — die Korrespondenz der „Botschaft" hat ja von keinerlei Beschluß geredet, sondern lediglich auf das, was sein sollte, aufmerksam gemacht.

Baden. In einer Korrespondenz der „Volks-Zeitung" aus Sarnen über die Beerdigung des Hrn. Landammann, Pannerherrn und ehemaligen Tagsatzungsgesandten Spichtig heißt es unter Anderm: „Es wurde der im In- und Auslande wohlbekannte alt Landammann und Pannerherr Spichtig mit Pomp und Pracht begraben. An der Komödie war viel Volk. Es hatte den Schein, als wäre der Verstorbene bei Lebzeiten ein halber Heiliger gewesen. In der Kirche derselbe Prunk, auf allen Altären brennende Kerzen. „Im Tode seien wir alle gleich", heißt es irgendwo! Welch kolossale Lüge! Welch ein Unterschied zwischen der Leiche eines Armen und zwischen der dieses reichen Mannes?!"

Wenn also z. B. im Aargau Hr. Reg.-Rath Keller stirbt, so wird bei der Senkung desselben ins kühle Grab gar nichts weiter geschehen dürfen, als was bei der Bestattung eines ehrlichen aber unbekannt lebenden und sterbenden alten Taglöhners geschieht, ansonst — wäre ja die Gleichheit vor dem Tode und — vor dem Gesetze — gestört!

Baden. Freitags, den 24. Okt., stürzte beim Kappeler Hof eine Stützmauer, dem Bergdrucke weichend, auf die Eisenbahn, gerade in dem Augenblicke, wo der Zug von 3 Uhr 15 M. ankam. Der Zug fand kaum noch Zeit, Angesichts der auf der Bahn liegenden Quaderstücke und Schutthaufen stille zu halten. Wäre der Zug eine Minute früher angekommen, so hätte großes Unglück nicht ausbleiben können. Die vielen Reisenden flüchteten zu Fuß zur nahen Station Turgi. Eine hinreichende Anzahl Arbeiter räumten die Bahn, welche schon am Samstag wieder fahrbar war.

— Die ausgeschriebene zweite Pfarrhelferstelle in Baden, sowie der beiden Hilfspriesterstellen Rudolfstetten und Auw sind ohne Anmeldung geblieben. Der Reg.-Rath hat deren wiederholte Ausschreibung angeordnet.

Zurzach. Nach einer Korrespondenz im Schweizerboten zu schließen, hoffen die Zurzacher nur Nutzen von einem Dampfwagen, der sie mit der badischen Eisenbahn und mit der Zürcher Glatthalbahn in Verkehr setzen würde. — Wäre denn eine Bahn mitten ins Aargau hinein nicht auch für die Zurzacher bequemer? Gehen sie nicht öfter nach Brugg, Baden, Aarau als nach Wallisellen?

Niederwil. Hr. Pfarrer Suter in hier ist zum Konvikt-Aufseher an der St. gallischen Kantonsschule ernannt worden.

Laufenburg. Hr. Bezirksverwalter Dr. Brentano hat um seine Entlassung nachgesucht — und sie erhalten.

Baden. Am 27. Okt. ist Hr. Diebold, Rüne-Metzger, in der Emmat ertrunken.

### Unterwalden.

Giswil. Die „Botschaft", welche nach Ihrer Zusicherung schon Samstags nach Luzern gelangt kommt oft erst am Donnerstag hier an. Sehen Sie gefälligst auf der Post nach, wo es fehlt."

Von andern Orten klagt man, daß der Botendienst sehr nachlässig sei, und die Zeitung oft nur gelegentlich zwei, drei und vier Tage zu spät an ihre Bestimmung gelange.

Da andere Redaktionen und andere Leute auch zu klagen haben, so hinkt, wie es scheint, der Postdienst im Allgemeinen. Das ist ein kleiner Trost für jede einzelne Redaktion.

### Obwalden.

Der verstorbene Pannerherr Nikodem Spichtig trat 1799, in seinem 18. Jahre, als Lieutenant in den französischen Dienst, in welcher Eigenschaft er den Feldzug der Franzosen gegen die Oesterreicher und Russen in der Schweiz mitmachte, und auch in den Gefechten bei Dötingen und Näfels theilnahm. In Folge geschwächter Gesundheit verließ er 1805 den Kriegsdienst und kehrte in seine Heimat zurück. Von 1821 bis 1846 bekleidete er als Landammann neun Mal die höchste Würde des Kantons; von 1815 bis 1844 vertrat er seinen Stand neunzehn Mal auf der eidg. Tagsatzung und zuletzt noch 1847 in dem Kriegsrathe der sieben verbündeten Kantone. Nach der Niederlage des Sonderbundes schied er aus der Regierung. — Der vielseitig gebildete wie erfahrene Mann, der mit vieler Klugheit einen entschiedenen Charakter, einen umfassenden Verstand, strebsamen Geist, ausdauernde Kraft und Zähheit des Willens verband, hat in dem Verwaltungskreise dem Kanton und der Gemeinde wichtige und treffliche Dienste geleistet und überall durch Tüchtigkeit, Eifer und Ordnungsliebe sich wohlverdiente Anerkennung erworben. Namentlich hat er die bei seinem Eintritt in die Regierung ziemlich geschwächten Finanzen des Landes durch weise Sparsamkeit und umsichtige Thätigkeit wesentlich gehoben. Mit nicht geringerem Eifer arbeitete er an Verbesserungen des Straßen-Wesens, das unter seiner Leitung nach den damaligen Zeiterfordernissen viel gefördert wurde, endlich strebte er auch ein besseres Schulwesen an.

### Waadt.

Ein Korrespondent des „Schw.-B." aus dem Waadtlande sagt, es handle sich beim Waadtländer Volk nicht um die Eisenbahn als solche, sondern um Erhaltung des „neuen Bundes" gegenüber einer größern Zentralisation auf Unkosten eines gesunden,

gedeihlichen Kantonallebens. Auf dem Boden der Kantone wurzle der Bund lebenskräftig und dauerhaft, in helvetischer Zentralisation würde er sterben und schmählich zu Grunde gehen, wie die Helvetik von 1803. — So etwas läßt sich hören!

### Zürich.

Es zirkuliren hier falsche Zweifrankenstücke. Sie sind etwas leichter als die rechten, die Rinnen im Rande sind etwas unegal und die Jahreszahl 1850 zu groß.

— Zu Mitgliedern der Regierung wurden gewählt: Hr Fürsprech Treichler mit 111 von 178 Stimmen, und Hr. Stadtrath Ott (konservativ) mit 96 von 181 Stimmen.

### Bern.

Das Ergebniß der Vereinigung der National-Unvorsichtskasse lautet, daß ein Zinsertrag von 4% gesichert sei, jedoch bloß von dem Reinbetrag, welcher übrig bleibt, wenn man 4% von der ganzen Versicherungssumme in Abzug bringt. Ist diese z. B. 1000 Frkn., so ist der Abzug 40 Fr. Sind an die 1000 Fr. z. B. 100 Fr. einbezahlt, so ist nach Abzug von 40 Fr. der Reinbetrag des Einlagekapitals noch 60 Fr., und von diesen kommen dem Einleger 4 Prozent Zins zu gut.

— Der „Oberländer Anzeiger" macht die Anregung, aus der Schnell'schen Vergabung ein Töchterstift zu gründen. Das Bedürfniß desselben rechtfertigt er sehr wahr damit: „Es ist bekannt, daß eine immer größere Zahl von Mädchen unfreiwillig ledig bleibt. Die immer größere Schwierigkeit, eigene Haushaltung zu führen, die Unsicherheit aller Zustände und die zunehmende Unzuverläßigkeit der meisten Beamtungen und Berufskarten, der genußsüchtige Egoismus so vieler junger Männer, die vom religiösen Gewissen losgerissene lare Moral, die verkehrte Erziehungsweise der Mädchen der sogenannten gebildeten Klassen, die kostbare Last, die sich ein Mann mit einer solchen anspruchvollen Dame auflade, die durch allerlei Gesetzgeberei geschwächte und durch allerlei üble Sitten fast zerstörte Macht des Familienhauptes über sein Weib und damit über seine Kinder — das möchten ungefähr die Gründe sein dieser tief in's Leben der Gegenwart einschneidenden Erscheinung."

— Freitag und Samstag stand der berüchtigte Sachwalter Jenni, der verschiedenen Familien zirka 300,000 Fr. veruntreut hatte, vor Gericht. Er wurde mehr getragen als geführt. Er scheint gänzlich blödsinnig; sein Anblick machte einen peinlichen Eindruck. Er weiß auf die Anfragen des Präsidenten nichts mehr anzugeben; er behauptet, er sei nicht angeklagt, auch gar nicht verhaftet u. s. w.

Brienz. Aus dem Marmorsteinbruche des Hrn. Hefti erhebt man prächtige Marmormassen.

### Schwyz.

Das Kantonsgericht hat im Prozeß der Herren altReg.-Räthe von Luzern das erstinstanzliche Urtheil, wodurch Schwyz zu Bezahlung der bekannten Forderung verfällt wurde, wie billig bestätigt.

### Tessin.

Bei Stabbio hat man einen Marmor mit sehr edler Färbung entdekt. Bei Cureggia, Lanzo und Campion zeigen sich Steinkohlen-Lager.

Der Kredit mobilier von Turin hat auf die Konzession für den Lukmanier, angeblich weil die Genehmigungsbedingungen der Bundesversammlung unannehmbar seien, verzichtet.

### Luzern.

Die Bahn Luzern-Gislikon ist vermessen; die Herrn Segesser und Salzmann haben die Kaution von 50,000 Frkn. geleistet.

Letzten Montag ist der Basler Postwagen beim untern Thor in Sursee über einen Wehrstein gefahren und hat umgeworfen. Zwei Reisende wurden leider bedeutend verletzt.

Sursee. Der „Republikaner" sagt, man dürfe in einem absoluten Fürstenstaate keine politische Meinung haben, sondern nur in einem Freistaate, wie z. B. Luzern und Aargau. Der „Landbote" antwortet ihm: „Was ist die Praxis deiner regierungsräthlichen Patrone anders als jener Absolutismus? Darf in unserer Republik Jemand eine den Regierungsräthlichen entgegengesetzte Ansicht haben, ohne gehaßt, abgestoßen und verfolgt zu werden; darf er seiner entgegengesetzten Meinung durch Wort und That Geltung verschaffen, ohne verfolgt, gepfrügelt oder gar verhaftet zu werden? Denke, Republikaner! ein Bischen nach, wie es in der Dir bekannten Republik bei den Nationalraths-, Geschwornen-, Großraths-, Richters- und Gemeinderathswahlen und bei der jüngsten Revisionsbewegung herzugehen pflegte, denke an die Käs- und Brenzkarten, an die Prügel und Säbel, an die Verhaftungen und dann Freilassung von Schuld und Strafe, wenn die für die Erhaltung des Prinzips entscheidenden Momente vorüber waren." Nachdem der „Republikaner" die politische Meinungsfreiheit gerühmt, schüttet er seinen Zorn sofort über den reaktionären Geist, d. h. über die politische Ansicht derjenigen aus, welche nicht denken wie er, und nennt die Aeußerung dieser Meinung ein thörichtes Unterfangen. — Können Leute, welche so grundsatzlos und widerspruchsvoll denken, schreiben und handeln etwas Besseres vollbringen, als die Begriffe verwirren und dem Eigennutz dienen?

### Freiburg.

Greyerzer Kühe reisen nach Spanien.

— Daß in Freiburg die Wahlversammlungen nicht mehr das Recht haben, ihre Wahlvorstände zu wählen, und durch dasselbe das Wahlergebniß untersuchen und proklamiren zu lassen, ist bereits bekannt. Die Regirung, so oder anders, diktirt Alles von Oben herab. Man darf kühn sagen, das Wahlgesetz ist ein schamloses Gesetz; es tödtet den letzten Funken freiburgischer Freiheit. Und kein radikales Blatt bringt es über sich, auch nur ein einziges Wort der Mißbilligung auszusprechen.

### Baselland.

Auf der Landschaft waren Ende Februar 4805 Posamentstühle aufgestellt, mit welchen im Jahre meistens 3,640,009 Fr. Arbeitslohn verdient werden.

### Graubünden.

Schleins. Ein fremder Herr ließ hier Nachgrabungen machen, um 14 Kisten französisches Geld, welches ein jüngst verstorbener Oberst zur Kriegs-Zeit dort vergraben haben will, zu entdecken. Die Nachgrabungen fanden nach einer alten Zeichnung statt, wodurch die Lage des Schatzes unweit der Niklauskirche genau bestimmt war. Man fand nichts.

— Die russische Kaisermutter wäre in Graubünden bei der Biala mala mit ihrem sechsspännigen Wagen beinahe verunglückt. Schon waren einige Straßenpfeiler niedergerannt, und es fehlte nur noch ein kleiner Ruck, und Alles wäre in den Abgrund gestürzt.

### Solothurn.

Olten. Für unser Städtlein ist bei weitem nicht so viel Geld an der Eisenbahn, als wir uns im Anfange gedacht haben. Hei, wie wurden wir bei ihren Zügen so munter und lebhaft, wie schossen wir berauscht und zwirbelnd von einem Ende zum andern. Allein nach und nach kam's anders. Manche damals hoch berauschte Fliege läßt schon jetzt die Flügel hängen, als säße sie im Oktober mit ihren natürlichen Schwestern am Kaminschooß, um in den Fröşten des kommenden Novembers zu sterben.

— Ein solothurnischer Arzt hat einem Lehrer von Pleigne aus Mißverständniß statt Wurmpulver Rattenpulver gegeben. Die Mutter und 5 Kinder verschluckten das vermeintliche Wurmpulver und erlagen einem gräßlichen Tode.

### St. Gallen.

Der „Wahrheitsfreund" sagt bezüglich der Professorenwahlen für die Mischkantonsschule und für die kathol. Kantons-Realschule. Die kathol. Kantonsschule wurde im Stande der schönsten Blüthe todtgeschlagen. Wir erklärten offen, daß ihre Feinde für ihre Zernichtung keinen andern Grund hatten, als den, daß sie eine katholische Lehranstalt war. Diese Woche fanden die Professorenwahlen für die Mischkantonsschule statt, und zwar so, daß diese Wahlen in ihrem Gesammtergebniß nur als den letzten Akt jener Tödtung, als die Beerdigung der kathol. Schule, des letzten bis in die Neuzeit erhaltenen Werkes des hl. Gallus, erscheint, und das Gerühme der Zeitungen über die Mäßigkeit und Billigkeit dieser Professorenwahlen dem guten kathol. Volke, das Herz und Gefühl für seine höhern Interessen hat, wie Hohngeschrei schamloser Feinde erklingen muß. Die Mischschule mit diesen Professoren ist gar nichts Anderes, als die alte reformirte Stadtschule, unterstützt mit kathl. Fonden.

— Zwei großräthliche Kommissionen sollen untersuchen, ob und in wie weit die Wälder der kath. Korporation zu verkaufen seien, und was mit dem Erlös allfällig gemacht werden soll.

— Man spreizt sich mit dem Bericht, es haben sich schon 170 kathol. Zöglinge für die Mischschule angemeldet und unter diesen viele Söhne reicher und konservativer Eltern. Zunächst wenn die Zahl selbst richtig wäre, so stünde sie doch, in Berücksichtigung aller Verhältnisse, sehr im Nachtheil gegen die neuen Institute von Feldkirch und Schwyz zudem bekennen wir, daß wir in Betreff dieser Zahl nicht glauben. Für das Pensionat haben sich manche vor dem denkwürdigen Beschluß des 10. Septembers gemeldet, aber seither andere Anstalten bezogen. Die vermöglicheren Katholiken des Kantons haben wirklich so zu sagen sämmtlich ihre Söhne an andere Anstalten geschickt. Es ist auch begreiflich, daß so viele kathol. Jünglinge des Kantons anderwärtige Anstalten bezogen haben und noch täglich beziehen. Man vernimmt von Feldkirch die ermunterndsten Berichte. Ueber drittehalbhundert Zöglinge befinden sich dort, unter welchen manche Fürstensöhne sind. Sechs Professoren sind Schweizer. Der berühmte Pater Rothenfluh gibt Philosophie. Bekanntlich hat er mit großem Ruhm dieses Fach in Freiburg und Luzern dozirt und seine Philosophie genießt großes Ansehen in Deutschland. Auch von Schwyz vernimmt man die erfreulichsten Berichte über die Lehranstalt, welche durch die Thätigkeit des Pater Theodosius dort eröffnet worden ist. Man hat Anfangs diesen Aufschwung nicht erwartet. Dieses vermag Redlichkeit und gute Absicht bei einem Unternehmen. Das Aufblühen beider genannten Anstalten darf den Kathliken des Kantons St. Gallen als ein Wink der Vorsehung gelten.

### Neuenburg.

Man dringt hier auf schnelle Vermehrung des Landjägerkorps, sonst sei man vor den Royalisten nicht sicher, meint man.

— In einer Neuenburger Zeitung rufen die Republikaner England zu ihrem Schutze auf, indem es nöthig sei, daß England seine schützende Hand nicht nur über Neuenburg, sondern über die ganze Schweiz ausstrecke." — Gut, also fremde Intervention ist erlaubt; wir Andere können also nöthigenfalls die schützende Hand Napoleons und des Kaisers Joseph über uns und die ganze Eidgenossenschaft herbeirufen. Dem kriechenden Lob, welches der Neuenburger Publizist an England spendet, antwortet die „Luzerner Zeitung" in folgenden Worten: „England so preisen, England, das sein Irland verhungern läßt und entvölkert durch Elend, das seine Soldaten zu Tode prügelt, das in seinen Arbeitshäusern Frauen und Mädchen bei den Haaren schleift und zu Krüppeln peitscht und noch Schlimmeres geschehen läßt in diesen Asylen! England, vor dessen Kammern in diesem Augenblick wahre Gräuelthaten enthüllt werden, die in Indien durch Anwendung der Folter behufs Steuereintreibung zu Hunderten geschehen, — dies England, welches von Neapel — um die Schwefelminen desselben zu bekommen, und seiner Industrie Absatz zu erhalten, — England, das man in Griechenland und überall am Werk gesehen hat, — das rufen die Neuenburger Republikaner herbei! — Warum ist Siegwart noch im Exil wegen angeblicher Anrufung fremder Intervention?

— Die Royalisten haben sich auf französischen Boden begeben, um dort unbehindert den Geburts-Tagdes preußischen Königs feiern zu können.

### Zug.

Menzingen hat einmüthig Hrn. Ingenieur Emanuel Müller das Bürgerrecht geschenkt.

---

## Ausländisches.

### Frankreich.

— Bei einer Jagd im Versailler Walde schoß ein vornehmer Jäger aus Versehen einen Advokaten, der sich dort erhängen wollte. Die Aussicht auf einen fetten Prozeß, den er für sich selber führen kann, hat den bloß in die Schulter verwundeten Rechts-Gelehrten zu dem Entschlusse gebracht, vorläufig noch bis Austrag des Handels am Leben bleiben zu wollen.

Paris. Der Kaiser habe ganz neue militärische Manöver erfunden, wodurch die ganze gegenwärtige Kriegskunst über den Haufen geworfen werde.

Paris. Die Regirung behauptet, selbst ihre Erklärung an den König von Neapel in der Hand, die Politik des Friedens. Napoleon wird wesentlich seinen Grundsätzen treu bleiben.

Paris. Der Himmel eine Hölle. Ein gewisser Cabet ist vor einigen Jahren nach Amerika ausgewandert, hat Leute und ihr Geld an sich gezogen, und eine socialistische Kolonie gegründet, und ihr den Himmel auf Erden versprochen. Seit Langem schon wird die Kolonie als eine Hölle, und Cabet als ein Betrüger geschildert. Parteiungen, Berge von Schulden und die Indianer drücken furchtbar auf den socialistischen Erdenhimmel! — Der arme Mensch hört nicht auf, sich mit Schulsystemen abzuquälen, statt einfach brav zu sein und zu arbeiten.

Havre. Ein Handelsmann, der aus Brasilien kam, trug sein ganzes Vermögen bei sich in einem Kistchen, 200,000 Fr. an Diamanten. Beim Landen in Havre ließ er das Kistchen in's Meer fallen. Ein Taucher will es für 1000 Fr. heraufholen.

### England.

London. In der ersten Woche des laufenden Monats sind in dem einzigen Distrikte von London 40 Selbstmorde amtlich konstatirt worden.

— Als ein Besucher der Westminster-Kirche niederkniete, um in der Kapelle Eduards des Bekenners zu beten, da trat ein Kirchenwächter auf ihn zu und donnerte ihn an: „Es ist verboten hier zu beten!" Ein Zuschauer war neugierig genug, sich zu erkundigen, ob eine solche Anordnung wirklich von der kompetenten Behörde ausgegangen sei, und siehe da, es war in der That so.

London. In einem Lokal, Surrey-Garden, wohnte eine große Menge Volkes einer Predigt bei. Plötzlich schreien Gauner: das Haus brennt. Nun Flüchten, nun fürchterliche Unordnung, nun Todte durch Erdrücken und Quetschen.

London. Die englischen Zeitungen sind gemein genug, den Kaiser Napoleon zu verunglimpfen, nachdem man glaubt, ihn nicht mehr nöthig zu haben. Selbst die Kaiserin wird nicht verschont. — Mögen Frankreich und Österreich zusammen halten!

Irland. Der schöne Hafen von Cork soll in großartigem Maßstab befestigt werden. — Die Auswanderung rüstiger Söhne und Töchter bemittelter Bauersleute, besonders nach Montevideo, dauert fort.

### Italien.

Neapel. Die westmächtlichen Gesandten sind abgereist.

— Von Neapel nach Rom soll's eine Haupt-Eisenbahn geben, — und zwar bald.

— Die westmächtlichen Flotten machen nicht Miene nach Neapel zu gehen.

Piemont. Auch als ein Zeichen der Zeit kann es betrachtet werden, daß der Minister Lanza den Geschichtsprofessoren empfiehlt, nichts vorzubringen, was das Andenken einiger Päbste verunehren könnte, sei aber die Erwähnung nothwendig, dann den Zöglingen begreiflich zu machen, daß tadelnswerthe Handlungen von ein paar Päbsten als Ausnahme erscheinen und die Heiligkeit des Instituts, d. h. das Pabstthum nur mehr in's Licht stellen.

Kirchenstaat. Es heißt, Oesterreich werde künftig nur noch in Bologna und Ankona Station halten. Dieß Gerücht ist nicht gegründet.

Im Kirchenstaat ist die Ausfuhr des Weins, in Griechenland die des Getreides untersagt.

Urbino. Eine Bande von 30 Räubern plünderte ein Haus rein aus. Ein andermal greifen sie den Pfarrhof an; die Bauern eilen zu Hilfe; nach einem zweistündigen Gefecht müssen sich die Räuber zurückziehen.

Turin. Der König, welcher seine Truppen nach der Krim gegen Rußland gesendet, eilt nun nach Genua, um die russische Kaiserin Mutter als ächter Ritter zu bewillkommen.

Genua. Die Witwe eines Bruders des Königs hat einen Offizier geheirathet. Über die Heirath seiner prinzlichen Schwägerin mit einem Manne unter ihrem Range sei der König erbost, und es soll nun sofort ein bürgerliches Ehegesetz erscheinen, wodurch das zu freisinnige kirchliche Ehegesetz, welches solche Ehen erlaube, beschränkt werde.

### Belgien.

Brüssel. Der Justizminister will nicht dulden, daß die Professoren Anlaß zu Reibungen mit der Geistlichkeit geben.

### Deutschland.

Waldshut. Die Bahn Säkingen-Waldshut ist dem Verkehr übergeben.

— In einer Kreisdepesche fordert Preußen die deutschen Staaten auf, sich zu Gunsten der Freilassung der Neuenburger Gefangenen und des königlichen Rechtes auszusprechen.

Preußen. In Berlin ist wieder ein gräßlicher Mord verübt worden: ein Gerichtsexekutor Rasch hat seine Frau und zwei Kinder, Knaben von 10 bis 12 Jahren, mit einem Beil todtgeschlagen, dann sich selbst mit einem Rasirmesser den Hals abgeschnitten.

### Türkei.

Allseitig wird auf Räumung der Donaufürstenthümer durch die österreichischen Truppen gedrungen.

— In Konstantinopel ist die Cholera ausgebrochen; — täglich bis 80 Sterbefälle.

— Die Frist für Räumung der Türkei ging mit dem 28 Okt. zu Ende; da aber Rußland noch nicht alle Friedensbedingungen erfüllt hat, so bleiben die österr. Truppen auch noch in den Donaufürstenthümern und die englische Flotte im schwarzen Meere.

### Amerika.

Die Geliebte des Nordbahndiebes Parot, die man anfangs frei ließ, ist als mitschuldig verhaftet worden.

— Die Presidentenwahl veranlaßte in Baltimore Blutvergießen, Tödungen, und überall wird sie mit Leidenschaft betrieben.

### Asien.

China. In China ist ein neuer Handelsartikel aus Indien eingeführt worden, der den Entdecker bereits reich gemacht hat: eingesalzene Ratten.

Westindien. Dem Kaiser Soulouque haben die Westmächte zu verstehen gegeben, daß er mit der Republik Domingo Frieden schließen solle, und daß sie sich einem neuen Kriege widersetzen würden.

---

Frankreich, Oesterreich, Rußland und England haben bei dem Bundesrathe in friedlichem Sinne auf Freilassung der Neuenburger Gefangenen gedrungen. Der Bundesrath hat geantwortet, daß er der Bundesversammlung die Amnestirung vorschlagen wolle, sofern gleichzeitig die volle Unabhängigkeit Neuenburgs von Preußen anerkannt werde. — Diese Bedingung ist natürlich und am Platze, obgleich die Milde gegen die Gefangenen nicht von derselben abhängen sollte.

---

Allerlei. In Rußland sollen so reichhaltige Steinkohlenlager entdeckt worden sein, um alle Völker der Erde auf 1000 Jahre damit versehen zu können. Deßgleichen ein fabelhaft reiches Lager von Labrador-Steinen, die sonst nur einzeln vorkamen und zu Verzierungen dienten. Jetzt können ganze Paläste davon gemacht werden!?

— Ein Blatt frägt, ob man nicht fürchte, durch einen katholischen Verein einen antikatholischen hervorzurufen. — Der letztere besteht ja schon lange; die Frage beweist aber, daß man eben die Katholiken als Katholiken nicht mehr dulden will. Schöne Freiheit aller Eidgenossen!

— Ein Erdbeben, das man im ganzen mittelländischen Meere verspürte, hat in Kairo, auf der Insel Kandia und auf Malta große Zerstörungen angerichtet. In Kairo allein sind bei 200 Häuser zusammengestürzt, und es gibt Hunderte von Verwundeten.

---

Degerfelden. Ein Knecht von hier fuhr mit einem Fuder Wein nach Aarau; bei Rupperswyl stürzte der Wagen um, die Fäßer zerschmetterten und der Knecht verschwand.

Luzern. (Korresp.) Wie ich höre, soll sich hier eine großartige Aktiengesellschaft bilden, um dem für das Straßenwesen des Kantons wohlverdienten Ingenieur Weingarner eine kolossale Statue, mit seinem Porträt, zu errichten. Sie soll so groß werden als die Bavaria in München, und aus lauter Eisenschlacken zusammen gesetzt sein. Man streitet noch um den Platz, da dieses Monument jeder Landestheil zu haben wünscht. Die Luzerner möchten es am Bahnhof haben, um dadurch zugleich der alten Fahrstraße, der Zoll, einen Grabstein zu setzen, den Gedanken ausdrückend, daß die Straßen den Eisenbahnen weichen müssen, und um gleichzeitig allen Straßenmachern der Eidgenossenschaft die schuldige Dankbarkeit abzustatten, endlich um so zu verhindern, daß ihr Andenken unter und neben den Eisenbahnen nicht untergehe. Die Sürsee'r hätten ihn gerne auf dem Tannberg oder auch auf dem Hasendeckel, wo er sich eigentlich schon vor dem Tod verewiget hat. — Die Entlebucher möchten ian, sammt dem alten Reg.-Rath Felber unten am Klosterhubel aufstellen. — Die Habsburger auf der Schlezhalde oder bei der Vschischschür in der Nähe der Stadt! Doch für das wird das Komite sorgen, an dessen Spitze die bedeutendsten Notabilitäten der Gegenwart stehen.

---

Verantwortl. Redaktor: J. R. Schlenniger.

## Auszug aus dem aargauischen Amtsblatt.

### Schuldenrufe.

**Bezirksgericht Kulm.**

Wilde, Samuel, Hausmarti, von Reinach; Eingabe bis 29. Wintermonat in Reinach.

**Bezirksgericht Muri.**

Küng, Jakob, Weber von Brunnwyl; unlängst verstorben. Eingabe bis und mit dem 3. Christmonat in Beinwyl.

**Benefizia Inventarii.**

**Bezirksgericht Aarau.**

Schernberg, Franz Joseph, Sekretär der Finanzdirektion, von Frick, kürzlich verstorben. Eingabe bis und mit den 29. Wintermonat.

**Bezirksgericht Bremgarten.**

Elmiger geb. Rigg, Katharina, Ehefrau des Alexander Elmiger, von Bremgarten. Eingabe bis und mit dem 27. Winter. in der Gemde.-Schreiberei Bremgarten.

Huber, Kaspar Leonz, Müllerlunzis, von Sarmenstorf. Eingabe bis und mit dem 27. Winter. in der Gemede.-Schreiberei Sarmenstorf.

### Geldstage.

**Bezirksgericht Aarau.**

Wagner, Jakob Heinrich Gottfried, gewesener Negotiant, von Aarau. Eingabe bis und mit den 29. Wintermonat.

Wüest, Johannes, Hufschmied, von Birrhard, in Aarau, wohnhaft gewesen; Erblasser. Eingabe bis und mit Samstag den 29. Wintermonat.

Rieder, Samuel, Schmieds von Gränichen. Eingabe bis und mit Samstag den 22. Wintermonat.

**Bezirksgericht Zofingen.**

Fehlmann, Melchior, Pfister, gewesener Wirth, von und zu Wittwyl. Eingabe bis 29. Wintermonat.

### Rehabilitationen.

**Bezirksgericht Aarau.**

Suter, Jakob, Verena und Maria, Bannwartenkaspars von Gränichen.

Hübscher, Joseph Martin, alt Gemeindrath, von Dottikon.

Fluri, Andreas, Brigitten von Wehlen.

**Bezirksgericht Laufenburg.**

Zumsteg, Johann, Brenners von Wyl.

**Bezirksgericht Muri.**

Huwiler, Joseph, Lenzen, von Dietwyl; einmal im Amtsblatt ausgekündet.

---


## Anzeigen.

In Wiederholung meiner Anzeige von Walzmühlemehl-Verkauf pr. Pfund à 14, 16, 18, 20 Ct., so wie Brodverkauf pr. Pfund à 14, 16, 18, 20 Ct. zeige hiemit an, daß ich sehr schönen Semmel, pr. Pfd. à 30 Ct., Halbsemmel à 28 Ct., Weißmehl à 25 Ct. verkaufe. — Tauschweise wird Korn, Waizen, Roggen, Kartoffeln und Gemüse aller Arten für Brod, Mehl und Spezereiwaaren angenommen.

Baden, den 16. Okt. 1856.

Gretener-Diebold.

---

Unterzeichnete bringt dem geehrten Publikum in Erinnerung, daß man bei ihr stetsfort alle in das **Bettenfach** einschlagenden Artikel findet, als: Betten, Bettstücke, Bettfedern, Flaum, Bettbarchent, Kölsch, Baumwollentuch, 3 Ellen breites, zu Bett-Tüchern, oder wie man sagt, zu Leintüchern u. s. w. Auch übernimmt sie alle in dieses Fach einschlagenden Arbeiten.

Frau **Duby-Wetzel** in **Baden**.

---

## Sehr wichtig für Bruchleidende.

Wer sich von der vortrefflichen und überraschenden Wirksamkeit des ächten **Bruchheilmittels** von **Dr. Krüsy-Altheer** in Gais überzeugen will, kann bei der Expedition dieses Blattes ein Schriftchen mit vielen 100 Zeugnissen gegen 10 Cent. in Empfang nehmen.


---

## Aktien-Werthe.

| | | |
|---|---|---|
| Nordostbahn, in Zürich | gesucht für Fr. | 507½ |
| St. Gallerbahn | „ „ „ | 510 |
| Schweizerische Kreditanstalt | „ „ „ | 502½ |
| St. Galler Kreditbank | „ „ „ | 505 |
| Westbahn (ältere) | „ „ „ | 467½ |
| Westbahn (neue) in Paris | „ „ „ | 480 |
| Zentralbahn, in Genf und Paris | „ „ „ | 490 |
| Zürcher Bank, 1000 Fr. | | Fr. 1300 |
| Basler Bank, 5000 Fr. | | „ 6000 |
| Aargauische Bank, 200 Fr. | | „ 212 |

## Fruchtmarkt.

**Zürich.** Freitag den 31. Okt. (Telegr. Bericht.)

| | | | |
|---|---|---|---|
| Zufuhr (Oplzr.) Kernen | „ | „ | 1978 |
| Ganzer Vorrath | „ | „ | 2039 |
| Verkauft | „ | „ | 1733 |
| Rest | „ | „ | 306 |
| Mittelpreis | „ | 35 Fr. | 5 Ct. |
| Abschlag | „ | — „ | 26 „ |

**Zürich.** Fruchtpreise von Freitag den 24. Okt.

| Getreidegattung. | Mittelpreis. Fr. | Ct. | Aufschlag. Fr. | Ct. | Abschlag. Fr. | Ct. |
|---|---|---|---|---|---|---|
| Korn (2 Zentner) | 35 | 31 | — | 2 | — | — |
| Roggen | 23 | 10 | — | 15 | — | — |
| Bohnen | 22 | 62 | — | — | — | 59 |
| Erbsen | 26 | — | — | — | 2 | — |
| Gersten | 20 | 6 | — | — | 3 | 88 |
| Haber | 18 | 17 | — | 3 | — | — |

**Wyngg.** Mittwoch den 29. Okt.

Vorrath, Kernen und Waizen, 556 Zentner.
Verkauft . . . . 318 „
Preis . . . Fr. 36. bis Fr. 37. 50

**Luzern.** Dienstag den 28. Okt.

Kernen, das Mäßer Fr. 37. 3
Abschlag „ „ — 72
Roggen „ „ 23. —
Gersten „ „ 17. —
Bohnen „ „ 36. —

Abonnementspreis:
Jährlich: 3 Fr. 60 Rp.
Halbjährlich: 2 Fr.
Vierteljährl.: 1 Fr.

Nr. 32.

Insertionsgebühr:
Die gewöhnliche Zeile oder deren Raum 15 Rappen.
Im Wiederholungsfalle 8 Rappen.

# Die Botschaft,

## Aargauische Wochenzeitung.

Klingnau, Samstag den 8. November, 1856.

Mit 7 Batzen kann die „Botschaft" für die Monate November und Dezember bestellt werden:
in Bremgarten bei Hr. Kaufmann Schleuniger;
in Baden bei Hrn. Buchbinder Kappeler;
in Klingnau bei Hrn. Martin Vogel und bei der Expedition.

### Noch einmal: Zur Sammlung!

Seit Jahr und Tag haben die schweizerischen Katholiken Schlag auf Schlag erlitten; in keiner Frage haben sie obgesiegt; in jeder haben sie der Gewalt weichen müssen.

Die Vorsehung hat es zugelassen, daß ihnen Opfer um Opfer, an Vermögen, an politischer Stellung, an Kraft, an äußerer Freiheit und Ehre abgerungen wurde.

Sie haben gekämpft, gelitten, gehofft, ohne sichtlichen Erfolg.

Bei einem großen Theile derselben, bei Geistlichen wie bei Weltlichen, trat Entmuthigung ein: man verlor die Zuversicht.

Gesinnungstüchtigkeit wurde fast zur Thorheit; man wog vielfältig nichts weiter mehr als persönlichen Vortheil und Nachtheil: man schielte nach den Fleischtöpfen im Lande der Knechtschaft.

Jeder dachte fürder nur für sich, wie Flüchtlinge nach einer verlornen Schlacht. Selbst die Wägsten und Besten stehen, wie Trümmer einer flüchtigen Armee, jeder vereinzelt, folglich schwach und zaghaft da. Selbst das gesundeste Herz ist erschrocken, selbst die wahrste Soldatentreue fühlt sich wehrlos.

Gereicht uns unsere Schüchternheit zur Schande? Mit nichten; aber sie ist eine Prüfung und Mahnung für jenen, auf dessen Gemüth sie lastet; aber sie beweist, wie schwach der sich selbst überlassene Mensch ist.

Die Protestanten, obgleich sie jedesmal bei den Siegern stunden, wenn wir als Besiegte bluteten, sind so verschwächt wie wir Katholiken. Als der Gottmensch-Läugner Strauß in Zürich erschien, da pochte es noch kräftig, wie Zorn Gottes, in dem Herz des Zürcher Volkes; heute zieht Moleschott, der Menschthier-Lehrer, unbeanstandet ein.

Nun aber, haben wir Katholiken von unsern Niederlagen nicht lange genug ausgeruht? Haben wir das peinliche Gefühl der Vereinzelung nicht lange genug getragen?

Es ist Zeit, daß wir uns wieder sammeln, daß wir, Hand in Hand, wieder lernen, freimüthig und unbefangen zu sein — in Gewissen, in Wort und Handlung.

Getragen durch die große, neu ausgesprochene Kameradschaft aller Katholiken, sollen wir wieder bekennen lernen den Inhalt unserer religiösen Überzeugung — in Lehre und Kirche, vor Gott und den Menschen.

Das einfache, evangelische Bekennen seines religiösen Glaubens, das ist es, was vor Allem den Mensch stark macht und adelt, vor sich selbst, vor Freund und Feind.

Jeder aber fühlt es auch, wie durch allzulanges, allzuängstliches Schweigen das Gewissen, diese einzige und höchste Perle des Menschen, sich entwerthet und entadelt.

Wer die herrliche Hoffnung auf ein jenseitiges Leben beansprucht; wer wirklich nicht unter dem Zahn der Würmer des Moders sein Herz voll Lieben und Wünschen, voll Sehnsucht nach Seligkeit, Preis geben will, der muß ebenfalls fühlen, daß eben wieder in freimüthigem Stehen zu seiner religiösen Ueberzeugung etwas Männliches, Großes liegt, etwas das Werth gibt vor den Augen eines Gottes, der jedem seine Zukunft zumißt.

„Wenn ihr mich nicht vor den Menschen bekennet, so werde ich euch auch nicht vor meinem Vater bekennen."

Man kann sich mit Eisenbahnen und Dampfmaschinen, mit Aktien, mit australischem und kalifornischem Gold, mit Handel und Gewerbe beschäftigen; aber so ein werthloses Ding sind wir denn doch nicht, daß alle unsere Gedanken in diesen Dingen wie in Todtenbäumen gefangen bleiben sollen. Denn trotz Gold, Dampf und Eisenschienen, trotz Aufklärung und Fortschritt sind die Politiker nicht klüger und großmüthiger, die Kassenverwalter nicht gewissenhafter, die Advokaten und Richter nicht gerechter, die Regierungen nicht freisinniger, unsere Kinder nicht besser, unsere Freunde nicht treuer, und der, welcher leidet, nicht geduldiger.

Was fehlt denn in der Welt?

Statt aller Antwort sagen wir: Es ist Zeit zur Sammlung!

Treten wir aus unserer Vereinzelung heraus; machen wir mit vereinten Kräften das religiöse Prinzip wieder ernstlich geltend in Familien und Schulen, in Gemeinden und im Gesammtvaterland.

Die „Kirchenzeitung" ladet uns zu einem schweizerischen Katholikenverein ein: folgen wir der Einladung!

Man frägt da und dort, welchen Zweck der Verein aber haben werde.

Unvorgreiflich einer Antwort von Seite der Kirchenzeitung, geben wir hier für die aargauischen Katholiken eine eigene Antwort.

Der Verein soll nicht etwa einem bigotten, kopfhängerischen Wesen Vorschub leisten, sondern das Gute wirken so heitern Gemüthes, als irgend ein Verein es kann.

Voran handelt es sich nicht um Eroberung von Amt und Ehre, von Sitz und Stimme in den Raths-Sälen. Vor Allem muß jeder eine uneigennützige Absicht mitbringen, eine Absicht, die Gewicht hat vor Gott.

Jedes Mitglied soll für gute Zwecke monatlich fünf Rappen Beitrag leisten. Der Aermste soll am Verein Theil nehmen können, aber auch der Aermste soll an demselben opferthätig Theil nehmen.

Die Aufgabe des Vereins soll sein: Verbreitung guter Schriften, Bildung guter Jugendbibliotheken, Versorgung verwahrloster Kinder, Handbietung zu Unternehmen jeder Art, welchen religiös-sittliche Zwecke zu Grunde liegen; Handbietung zur Befriedigung religiöser und kirchlicher Bedürfnisse, welche da und dort in dem Vaterlande sich darbieten mögen.

Der Verein soll in allweg trachten, Freud und Leid, Wohl und Weh, Mühe und Arbeit aller Katholiken der Schweiz zur gemeinsamen Sache eben dieser Katholiken zu machen.

Er soll ein sittlich-religiöser Kulturverein werden.

Das Feld, welches sich vor unsern Augen für die Wirksamkeit des Vereines aufrollt, ist fast unabsehbar. Und es wird gewirkt werden können mit der geringsten Mühe und mit den kleinsten Opfern jedes Einzelnen. Im Zusammenhalten liegt die Kraft des Vereins; sie liegt in der Liebe, mit welcher für die Vereinszwecke diejenigen sich hingeben, die er an seine Spitze stellen wird.

Von solcher Art denken wir uns den Katholiken-Verein, und so stellen wir ihn den aargauischen Katholiken vor Augen. In diesem Sinne sind die Katholikenvereine Deutschland's schon Jahre lang organisirt; wir Schweizer legen, die Letzten, Hand an's Werk.

Da der Verein, um für die verschiedenen Gegenden nützlich zu werden, diesen Gegenden entsprechende Abtheilungen bilden muß, so frägt es sich, ob den aargauischen Katholiken nicht vorzuschlagen wäre, eine solche Abtheilung zu bilden.

### Vaterländisches.

#### Aargau.

**Militärisches aus der Frikthaler Zeitung.** Der Eine und Andere hat es gewagt, mißfällige Äußerungen über das Aargauer Bataillon, das am Truppenzusammenzug in der Ostschweiz Theil genommen, fallen zu lassen. Auf so unbegründetes Gerede hin, hat der Herr Militärdirektor dem Herrn Oberst Ziegler in Zürich einen Brief geschrieben und ihn angefragt, ob es denn wahr sei, daß die Aargauer die letzten gewesen? Hierauf soll unser Oberkommandant geantwortet haben: mit Nichten! denn kein Bataillon habe so viel Eigenthümliches gehabt, wie das Aargauer; während die übrigen Eidgenossen neue und ganze Kapüte getragen, hätten die Aargauer solche, gewiß aus dem 17 ten Jahrhundert, mit seltestem Schnitt, mitgebracht; während in andern Kantonen vierzehn Tage Vorinstruktion nöthig gewesen, hätten ja die Aargauer nur vier Tage gebraucht und doch geleistet, was in ihren Kräften gestanden, der Trompeter nicht zu erwähnen, die bekanntlich von jeher am stärksten geblasen.

Das sei richtig, dem Bataillonskommandanten wäre Arrest diktirt worden, weil er, gegen das Verbot, das verfl .... Wassertrinken nicht habe lassen wollen."

Mit dieser Mittheilung habe sich der aargauische Minister des Kriegs zufrieden erklärt.

— Die Nordostbahn weiß nichts davon, daß sie an der Eisenbahnversammlung in Zurzach ver-

treten gewesen sei, und die Gesellschaft denke gar nicht an die dort vorgeschlagene Linie. Gut! Denke man also zunächst an die wir von selbst sich darstellende Linie Brugg-Waldshut.

Nach den Berechnungen des Ingenieur Leemann würde man auf einer Freiämter-Eisenbahn in 84 Minuten von Wildegg über Wohlen, Muri, Reuß nach Cham gelangen.

Auch hat Hr. Leemann gefunden, daß eine Eisenbahn von Basel durch den Bötzberg nach Brugg und durch das Freiamt bis Cham, Art, Brunnen, für den Durchgangsverkehr mit Italien vortheilhafter wäre als die von Basel über Olten und Luzern, indem jene weniger Zeit brauche als diese.

— Im Allgemeinen soll die wieder für zwei Jahre festgesetzte Getränkabgabe der Wirthe eine Ermäßigung erfahren haben, nur die für den Bezirk Muri ist um nahezu 3000 Fr. erhöht worden. Manche Gemeinden sollen die neue Schatzung verhältnißwidrig finden, und gesonnen sein, bei der Regirung beschwerend einzukommen. Insbesonders verlange man, daß der Durst der eidg. Besatzungstruppen von 1841 und 1847 von dem Durst der Freiämter in Abzug gebracht werde.

— Der „Schweizerbote" bestätigt, daß man letzthin den Kandidaten des geistlichen Standes nach vollendeter Staatsprüfung in der an sie gerichteten Abschiedsrede die „Ruthe" gezeigt habe, und er findet, es sei dieß sehr anständig und zeitgemäß. Anderseits verdeutet er, die Ruthe sei nur ein verfälschtes Stück der Abschiedsrede. Wie kann das sein! Der Spruch des Hrn. Zisle-Toni: „Einerlei Vögel hocken auf einem Ast" — ist eitel Geschwätz, und ohne Zusammenhang mit dem Gedanken über die Anwendung der Ruthe, welcher in der Botschaft angedeutet wurde.

— Aufforderung zu einem billigern Strafgesetzbuch. Der Kanzleigehülfe Speich ist wegen eines Betruges im Betrage von 1750 Frkn. zu vier Jahren Kettenstrafe, und ein junger Mensch von Sulz wegen Falschmünzerei im Betrage von 5 Zwanzig-Rappenstücken, wovon er 2 ausgegeben hatte, zu einundzwanzig Jahren Kettenstrafe verurtheilt worden.

⊡ Bremgarten. Im „Schweizerboten" wird es bedingt, in der Zehnder-Zeitung unbedingt eine Lüge genannt, daß sich 56 Bürger von hier an den hochw. Bischof um Aufrechthaltung der hiesigen Pfründen-Organisation gewendet haben.

Das heißt kurz, aber nicht gut, über's Kniee abgebrochen. Wir laden die, welche so gern und leichtsinnig mit „Lügenerklärungen" die Fragen lösen, freundlich ein, zu dem bischöflichen Ordinariate nach Solothurn zu reisen; dort können sie in einen Spiegel schauen und sehen, wie die Sache eigentlich liegt.

Die Petition ist eine Thatsache, und sie hat ihre Bedeutung, trotz des jüngsten Gemeindsbeschlusses, nicht verloren.

Im Jahr 1846 wurde die hiesige Pfründen-Organisation festgestellt, und von dem Bischofe unter der Bedingung genehmigt, daß ganz bestimmt sechs Geistliche angestellt werden, während sonst 7 Benefiziaten bestehen sollten, was die Gemeinde zusicherte. Die Herren Katechet Hartmeier sel. und Rektor Meienberg sind am 23. Juli 1846 als Abgeordnete zum Abschlüsse nach Solothurn gereist, und können also über den Sachverhalt Zeugniß ablegen.

Schon 10 Jahre nach diesem Abschlusse, wodurch bereits 1 Benefiziat geschlissen wurde, will man die ganze Organisation nochmals über den Haufen werfen, und die Zahl der 6 Benefiziaten auf 4 beschränken, und das im Namen der Zweckmäßigkeit, der Nützlichkeit, der Aufklärung. Es ist aber einmal nicht gut und nicht recht, daß man sich an dem Wesen der Dinge so leichthin vergreift: eine religiöse Stiftung ist ihrem Wesen nach unverletzlich, was man auch dagegen sage.

Der Mensch steht unter allerlei Einflüssen, welche seine Einsicht beschränken, und es gibt leider nur zu viele, welche meinen, sie würden die Welt überhaupt viel nützlicher und zweckmäßiger eingerichtet haben als der liebe Gott, wenn sie nicht zu spät auf die Welt gekommen wären. Das allein ist aber die wahre sittliche Einsicht und Kraft, welche das Bestehende in seinem Wesen aufzufassen, zu erhalten, zu benutzen versteht. Auf dem Schifflein der Aufklärung, welches alle bestehenden Richtungspunkte mißkennt, segelt man nie weit, und die Erfahrung beweist hoffentlich genugsam, daß das feste Gut, welches man an Bord hat, gewöhnlich verloren geht.

Ja, man hat jüngst den Entwurf einer neuen Pfründen-Organisation verhandelt, und durch äußere Vernunftändung vielmehr als durch die Überzeugung der stimmenden Bürger, eine Mehrheit und einen Beschluß zu Stande gebracht. Die 56 Bürger verharren aber bei ihrer Petition, trotzdem, daß sie theilweise zum jüngsten Beschlusse gestimmt, sei's aus Mißverständniß, sei's aus augenblicklicher Sach-Müdigkeit — nach den langen, ermüdenden Verhandlungen. Ein Augenblick ist nicht — immer. Selbst der Große Rath kömmt bisweilen von seinen Beschlüssen ab, wenn er zu besserer Einsicht gelangt. Die Petenten von Bremgarten wollen nicht gescheidter sein als der Gr. Rath, aber auch nicht unedler, wenn es sich darum handelt, etwas Ungutes gut zu machen.

Der fragl. Beschluß ist ohne Rücksicht auf das Dekanat gefaßt worden, und es fehlt ihm die bischöfliche Genehmigung; die Petenten hoffen, der hochw. Hr. Bischof werde sie nicht ertheilen.

Der Beschluß hat etwas Täuschendes; dem Scheine nach gewährt er fünf Benefiziaten, am Ende kommen nur drei funktionirende Geistliche zum Vorschein, weil die eine Pfründe eine Ruhepfründe und aller Verpflichtungen entbunden ist, und weil eine zweite Pfründe mit einem Lehrer besetzt werden soll, welcher Lehrer allerdings ein Geistlicher sein könnte, „wenn" — dieser Geistliche erstens Bremgarter Bürger wäre, und zweitens, wenn er das Examen als Geistlicher und Professor gemacht hätte.

Man sage uns, wann werden diese Bedingungen zusammen treffen, ein- oder keinmal im Jahrhundert?

Diese Pfründe wäre nach dem Beschlusse offenbar faktisch sekularisirt, gerade wie es seit 1846 mit der sechsten Pfründe gewissermaßen schon der Fall ist.

Von einer Blendung durch den bloßen Schein kommt man schnell zurück. Die 56 Bürger haben einen Augenblick geglaubt, der Beschluß wolle wirklich und ernstlich 5 geistliche Pfründen erhalten, dem ist aber nicht so. Sie verbleiben bei ihrer Bitte an den hochw. Bischof.

Man gebe Gott, was Gottes ist! Auf der Seite dieses Grundsatzes steht die gute Treue, steht die Mannes- und Christen-Ehre!

— Gewisse Blätter geben sich die Freude, andere Leute, z. B. Geistliche, mit allerlei Geschichtchen zu verunglimpfen, und meinen so — das Volk aufzuklären. Wüste Freude!

Wohlen. Schon haben wir Telegraphen-Stangen, und wir hoffen, das Neujahr nach allen Weltgegenden telegraphisch anwünschen zu können.

Baden. Für die Linie Brugg-Waldshut hat sich hier ein förmliches Komite gebildet. Hr. Stadt-Ammann Bürle soll sich sehr bei der Angelegenheit interessiren und für dieselbe in die Schranken stehen zu wollen entschlossen sein.

— Hr. Kappeler-Bebie steht an der Spitze des Komites, welches von einer Versammlung von etwa 100 Männern mit Betreibung der Waldshuterlinie beauftragt wurde.

— Auch in Wohlen hat eine Versammlung befunden, eine Eisenbahn von Brugg an den Vierwaldstättersee thue Noth. Ein Komite soll die Sache in's Gleis bringen.

Baden. Auf Ansuchen hiesiger Betheiligten hat sich die Regierung an den Bundesrath, und dieser an den schweizerischen Gesandten in Paris gewendet, damit die Interessen der hierseitigen Bürger bei der Pariser „Ökonomie" gewahrt werden möchten. Hierseits wolle sich die Direktion des Innern der Sache annehmen.

Zurzach. Am 4. d. hat das hiesige Kollegiat-Stift im Verein mit dem Gemeinderath und einer Abordnung der wohlberechtigten Famile Meier von Würenlingen zu einem dortigen Pfarrer einstimmig ernannt: den hochw. Herrn Pfarrer Phil. Sarer in Wislikofen, Dekan des Landkapitels Regensberg. Die längere Zeit verwaiste Pfarre freut sich mit Recht der glücklich getroffenen Wahl.

Zofingen. Die Decke eines 5wöchigen Kindes, welches auf den obern Kunstofen gelegt wurde, entzündete sich, und das Kind starb nach zwölf Stunden an den Brandwunden.

Laufenburg. Da Herr Rektor Kienberger nun exklärter Pfarrer in Mettau ist, so ist hier die Lehrstelle und Kaplanei neu zu besetzen.

Endingen. Die hiesigen Israeliten haben eine neue Schule und eine neue Synagoge gebaut, jene kostet 26,000 und diese 46,000 Frkn. Die Regierung werde dem Gr. Rathe die Verabreichung eines Beitrages von 2500 Frkn. vorschlagen.

Bremgarten. Die „Freie Presse" sagt, der Bezirksamtmann habe die wegen der schwäbischen Marie verhaftete junge Hebamme während drei Wochen nur einmal verhört, und dieselbe schmachte in einem Kerker, der nur schwere Verbrecher bergen sollte.

Bremgarten. Der „freien Presse" gegenüber wird dem Schweizerboten berichtet: Die verhaftete Hebamme Gerwer wurde nicht blos ein Mal, sondern fünf Mal abgehört. Dieselbe befindet sich auch in keinem Loch, sondern in einer neuen, reinlichen und warmen Gefangenschaft, die den schmuckesten Pariser aufnehmen dürfte. Dagegen ist allerdings dafür gesorgt, daß die Inhaftirte nach außen nicht verkehren kann; und das mag gewisse Leute, die auch ein Dünkleln in der Suppe haben, am meisten „piqueniren". Richtig ist nunmehr, daß dieselbe über die angeblichen Leibsumstände der vielbesprochenen Schwabenjungfer ein falsches Zeugniß ausgestellt hat; und richtig ist ferner, daß bei der Beznadigung, welche auf das falsche Zeugniß hin erfolgte, mit den obersten Behörden des Landes ein schändliches und in unsern Augen höchst strafbares Spiel getrieben worden ist.

Sins. (Korresp.) Sonntag den 19. Okt. ist der hochw. Hr. Billiger, gewesener Kaplan und Pfarrverweser in hier, in Neu-Wettingen, d. h. im Kloster Mehrerau, in den Orden des hl. Bernhard eingetreten, indem er in die Hände Sr. Gnaden des hochw. Prälaten Leopold die Klostergelübde abgelegt hat. Bei dieser Nachricht feiert unser Herz in Freude und Liebe das Andenken des edlen Mannes, und spricht ihm den Dank aus für Alles, was er in Sins als Kaplan und Pfarrverweser gewirkt hat.

Baden. Hr. Zähringer hat den Ruf nach St. Gallen abgelehnt: es seien dort zu wenig Lehrkräfte.

— Die Kuh eines Schusters zu Lenzburg, welche ihm reichlich Milch lieferte, gab plötzlich keine Milch mehr; endlich kam die Frau dazu, als ein junges Schwein, das im gleichen Stall frei herumlief, an der Kuh mit großem Appetit sog.

Reckingen. Fragen kostet nichts; es möchte also Jemand fragen, wie oft in der Woche der hiesige Postablagehalter seinen Boten nach Baldingen und Umgegend senden muß?

Aristau. „Ist's möglich, daß mir die Zeitung regelmäßig zugesendet wird, da ich sie oft gar nicht bekomme, immer aber erst Dienstag oder Mittwoch!"

Hettenschwil: „Mir geht's gerade auch so; ich habe schon bis Donnerstag warten müssen, bis ein günstiger Zufall mir die Zeitung in die Hände spielte."

## St. Gallen.

Die neue Kantonsschule soll eine paritätische sein, d. h. die katholische und die reformirte Konfession sollen daran gleichberechtigt sein. Es ist diese Gleichheit das Mindeste, was die Katholiken mit Recht verlangen dürfen; sie dürften es, selbst wenn ihre Volkszahl gegenüber der reformirten im Kanton die Minderheit bildete. Die Katholiken bilden aber drei Fünftel und die Reformirten nur zwei Fünftel der Kantonsbevölkerung. Nach diesem Verhältniß müßten unter 24 Professoren drei Fünftel also mindestens 14 Katholiken, und 9, höchstens 10 Reformirte sein. Nun zeigt das Verzeichniß der gewählten aber umgekehrt vierzehn Reformirte und nur 10 Katholiken.

(Wahrheitsfreund.)

— Der reformirte Hr. Dr. Schwendener aus dem Werdenberg hat seine Wahl zum Professor der kathol. Kantonsrealschule abgelehnt. Der Mann zeigt damit, daß er mehr Takt und Verstand hat, als seine kathol. Wähler. Er lehnt sehr höflich den Ruf ab, da die titl. Wähler den ausgezeichnetsten Männern der eigenen Konfession nach 15 und mehrjährigem pflichteifrigem Wirken kein Recht halten, und sie mit ihren Anstellungspatenten nach Belieben von heute auf morgen brodlos auf die Gasse stellen.

— Der Herr Franz Xaver Suter, aus dem Aargau, zuletzt Pfarrer in Niederwyl, findet bei den St. Gallischen Katholiken als Professoren-Aufseher keinen sehr schmeichelhaften Empfang. Der Wahrheitsfreund begrüßt ihn folgender Weise: „Der Professor-Aufseher, Hr. Frz. X. Suter, war hier und hat seinen Wählern sehr wohl gefallen. Ihm aber hat es gar nicht gefallen, daß er nicht seine Köchin Lisette mitbringen und keine eigene Haushaltung führen könne. Es heißt auch, dieser Mann habe besondere Gründe, nach St. Gallen zu eilen, da seine Pfarrkinder ihn bereits ohne Bischof suspendirt hätten, indem sie sich von seinen kirchlichen Verrichtungen ferne halten."

— Das liberale „Toggenburger Wochenblatt" warnt, auf daß das neu geschaffene Seminar nicht eine Anstalt nach züribieterischer und auch nicht ein Institut nach aargauischer Art werde.

— Auf der Bahn von hier nach Rohrschach drohte ein fürchterlicher Zusammenstoß zweier Bahnzüge; kaum 100 Schritt trennte sie noch, nachdem sie zum Stehen gebracht waren. Die Vermeidung des Unglücks verdankt man einem Knaben, welcher statt des Wächters das Fähnlein heftig nach beiden Bahnzügen hin und her schwenkte und glücklicher-

weise von den beidseitigen Bahnführern bemerkt wurde.

— Der „Bote am Rhein" besingt die gute und reiche Weinernte: „Vivat hoch! Der Wein ist gerathen; Ich wünsche nir nichts als 1000 Dukaten".

### Basellend.

Gegen die Eisenbahn Muttenz-Augst wurde das Veto ergriffen: es erzab sich keine Mehrheit gegen die Bahn.

### Zürich.

In Meilen hat die künstliche Fischzucht einen guten Erfolg. Aus 9000 Forellen-Eiern, welche man in die Brutkanäle brachte, erhielt man 8000 Fische; aus 20,000 Rötheli-Eiern erhielt man 15,000 Fische.

### Bern.

Zum Bau der katholischen Kirche in Bern sind Fr. 300,000 erforderlich, woran bis dato freiwillige Beiträge von Fr. 85,468 eingingen. Der Pabst gab hievon Frkn. 21,518. Ein Legat des Domherrn Tschan sel. beträgt Fr. 10,000. Das Fernere kommt von den Kaisern von Frankreich und Oesterreich, nebst Gaben von Kantonsregierungen.

### Solothurn.

Es hat das Baudepartement ein Zirkular an die Oberämter erlassen, um nützliche Neuerungen einzuleiten. Es verlangt, daß ihm von allerwärts im Kanton einberichtet werde, welche Gewässer in der Regel austreten; wie groß der durchschnittliche Schaden der Ueberschwemmungen sei; was für Land durch Kanalisirung oder durch Drainiren könnte entwässert werden; was der jetzige Werth dieses Landes wäre, und was er dann sein möchte, wenn es entwässert wäre; ob und wie viel Land sich zur Torfausbeutung vorfände.

Olten. Seit dem letzten Markt zeigen sich hier Spuren von Klauenseuche.

### Graubünden.

Etwa 50 Leute von Puschlav und Brusio, worunter auch etwelche Familienväter sich befinden, verreisen nächstens nach Australien. Von den vor zwei Jahren Ausgewanderten haben mehrere den Ihrigen bereits schöne Sümmchen zugeschickt. Das lockt. Man will den heimatlichen Bergen nicht auf immer Lebewohl sagen, sondern nur für einige Jahre von ihnen Abschied nehmen, dann mit Gold wieder zurückkehren und ein etwas behaglicheres Leben führen. So denkt man. Ob's Gott auch so lenken wird?

### Neuenburg.

Es ist nicht klar, warum eine einfach eidgenössische Politik es verheimlicht wissen wollte, daß die Mächte sich zu Gunsten der Gefangenen an den Bundesrath gewendet haben, denn die gegebene bundesräthliche Antwort hat nichts für die Eidgenossenschaft Mackelhaftes. Auch das Schreiben des eidgenössischen Untersuchungsrichters Düplan an Alexander von Humboldt, in Berlin ist nicht der Art, daß es abgeleugnet zu werden brauchte. Hr. Düplan ersucht Hrn. Humboldt bei dem König dahin zu wirken, daß derselbe sich gegen seine edlen Neuenburger Getreuen dadurch dankbar beweise, daß er sie ihres Eides gegen ihn entbinde. Auf diese Weise, das ist wenigstens der Sinn des Briefes, — werde der König die Schweiz vermögen, den braven Gefangenen bereitwillig die Freiheit zu geben. Man wollte offenbar den König veranlassen, die Unabhängigkeit Neuenburgs als Loskaufspreis für die Gefangenen anzubieten.

Ist ein solcher Brief auf dem Gebiete der Politik ganz natürlich, und gewiß nicht unehrenhaft, so braucht er keineswegs abgeleugnet zu werden. Freilich ist auch begreiflich, daß man ihn nicht sofort der Oeffentlichkeit übergeben mochte, indem er dadurch keineswegs an Wirkung gewinnen konnte.

Nun macht man aber großen Lärm mit militärischen Vorbereitungen, um die Unabhängigkeit Neuenburgs mit Waffengewalt zu behaupten; — nun aber eilen die Genfer-, Waadtländer- und Freiburger Patrioten mit ihren Fahnen von Seide und „Sauser" nach Neuenburg, halten gewaltige und thörichte Reden, verspötten die siegreichen Republikaner, schmähen und bedrohen die Monarchen, als welche alle an ihren Völkern wortbrüchig handeln; nun aber endlich schreit man über die Royalisten als unruhige Köpfe und droht, sie wenigstens bis Neujahr mit der Landplage der Okkupation zu züchtigen. Das thut man und meint, auf diese Weise die Mächte zu Gunsten der Unabhängigkeit Neuenburgs einzuschüchtern und bereitwillig zu stimmen. Ist man in der rechten Meinung? In der Weise dürfte die Neuenburger Frage nicht gelöst, sondern nur verschoben werden, was nicht wünschenswerth erscheinen kann.

— Es geht die Sage, die Kosten der Fahnen-Züge aus Genf, Waadt und Freiburg nach Neuenburg werden von den betreffenden Regierungen bestritten, welche hinwieder von Neuenburg entschädigt werden; Neuenburg endlich werde diese seine Ausgaben für Kost und Reise der herbeigeeilten Neu-Eidgenossen aus dem Vermögen der gefangenen Royalisten sich vergüten zu lassen für billig erachten. — Es gibt überall der Helden viele, wenn man gratis essen und trinken kann.

— Zuerst hieß es, die Revolution habe bei dem Volk gar keine Theilnahme gefunden; jetzt aber findet man, um die Royalisten zu zäumen, für nothwendig, einen recht langen Kriegszustand im Lande aufrecht zu halten. Hat man zuerst oder zuletzt, oder beide Male sich getäuscht?

— Einerseits will man die militärische Besetzung wenigstens bis Neujahr fortdauern lassen, indem dieses zur Bewachung der (Paar) Gefangenen und zur Verhütung von Reibungen nothwendig sei. Anderseits ist man bereits über die unnütze Okkupation erbittert und frägt, ob man die Gegner ruiniren wolle, um leichter mit ihnen fertig zu werden.

— „Die Oberherrlichkeit, welche Preußen über den Kanton Neuenburg anspricht, ist ein geographischer Irrthum," sagt ein englisches Blatt, und Schweizerblätter finden, hier sei nun „praktischer Verstand". — „Geographischer Irrthum" — ist eine Phrase; Phrasen wie diese befriedigen für einen Augenblick durch ihre Neuheit die Einbildungskraft, aber sie befriedigen keine — „Interessen". Man verlasse sich also nicht darauf bei Behandlung politischer Fragen.

— Das Volk sei noch ganz preußisch gesinnt, versichern selbst heimgekommene eidg. Offiziere.

### Luzern.

Die Zentralbahn hat ihre Einsprache gegen die konzessionirte Bahn Luzern-Gisikon-Zürich fallen lassen.

— „Ich will lieber Klöster als Gefängnisse," sagte Friedrich der Große. Die Luzerner Regierungsräthlichen wollen lieber Gefängnisse als Klöster. Aus dem Erlös von St. Urban soll eine Gefangenschaft und eine Kaserne gebaut werden.

— Der hochw. Missionär, P. Anastasius Hartmann von Altwis, Bischof von Bombai in Ostindien, ist für kurze Zeit in der Schweiz.

Eschholzmatt. Nachdem die frühere konservative Gemeinde-Ammannwahl natürlich kassirt werden mußte, ist nun eine radikale durch radikales Gerücht, aber trotzdem mit unbedeutendem Mehr, erzielt worden.

### Basel.

Jüngst verstarb in hier Hr. Speiser, Mitglied des Direktoriums der Zentralbahn; als Erkenntlichkeit für seine großen Verdienste um die Bahn hat der Verwaltungsrath an die Familie des Verstorbenen ein Geschenk von 100,000 Frkn. verabreichen lassen.

### Waadt.

Die Stadt Lausanne ist mit Unrecht bevogtet. Der Staatsrath hat die Hauptstadt Lausanne unter Bevogtung gestellt, erstens weil sie, betreffenden Beschlüssen des Gr. Raths entgegen, mit der Regierung von Freiburg einen Eisenbahnvertrag abgeschlossen habe, wonach die Stadtgemeinde Lausanne als Mitunternehmer der Oron-Linie 600,000 Fr. Beitrag zu leisten hat, was, da die Eisenbahn nicht gute Geschäfte machen werde, einer Verschleuderung des Gemeindevermögens gleich komme. Zweitens, weil durch den genannten Vertrag die Stadt Lausanne unbefugter Weise über waadtländischen Boden zu Gunsten eines „fremden Staates" verfügt habe, indem sie, nach Verhältniß des Bahn-Gebietes, sich von Freiburg ein Siebentel des Ertrages auf freiburgischem Gebiet abtreten läßt, und dafür der Regierung sechs Siebentel des Ertrages auf waadtländischem Gebiete überlasse.

Dieser Bevogtigung der Stadt Lausanne gegenüber ist, soweit man gegenwärtig die Akten durchschauen kann, Folgendes zu bemerken:

Erstens ist es vor der Hand nicht erwiesen und nicht erweislich, daß die Oronlinie schlechte Geschäfte machen werde, und daß die Betheiligung an derselben mit 600,000 Fr. eine Verschleuderung des Gemeindevermögens erstelle. Zweitens hat die Stadt Lausanne über kein waadtländisches Gebiet verfügt, denn nicht sie hat die Konzession für fragl. Eisen-Bahnlinie auf Waadtländer Boden ertheilt, sondern die Bundesversammlung. Nachdem aber die Linie durch den Beschluß der Behörden gesichert war, hat sich Lausanne an der Ausführung betheiliget und mit Freiburg die beidseitigen Vortheile nach Verhältniß des freiburgischen und waadtländischen Gebiets, welches die Bahn durchschneiden wird, festgesetzt. Aber hätte nicht selbst ein Privatmann irgend eines Kantons als Aktionär zur Regierung von Freiburg sagen können: „Ich betheilige mich an dem Unternehmen mit 600,000 Franken, wenn mein Antheil am Ertrage nach dem und dem (eben erwähnten Gebiets-)Verhältnisse grundsätzlich festgestellt wird?"

Die Bevogtigung der Stadt Lausanne erscheint als ein Akt der Willkür, und kann ihre Erklärung lediglich in dem Abscheu gegen die Oronlinie finden. Kann man die Oronlinie in kantonaler Beziehung als eine Art Staatsstreich ansehen, so gebiert nun dieser Staatsstreich einen neuen Staatsstreich. Jeder Saame bringt eben seine Früchte.

— Wir befürchten, die Regierung von Waadt habe in der Bevogtigung der Stadt Lausanne einen Akt begangen, den sie zu bereuen haben wird. Inzwischen ändert dieß an der Eisenbahnfrage selbst nichts; nur muß, bis über diesen Gewaltakt der Regierung von Waadt entschieden ist, Freiburg für die von Lausanne versprochene Subvention der Fr. 600,000 einstehen. (Berner Zt.)

### Zug.

Der bischöfliche Commissar Bossard übermittelt der Regierung ein Schreiben des Stadtpfarrers von Bern, nach welchem die hiesige Geistlichkeit sich am dortigen Kirchenbau betheiligen möchte, mit der Anfrage, ob sie gegen die Aufnahme von Subscriptionen etwas einzuwenden habe. Beschlossen, dem bischöflichen Commissar zu berichten, daß die Regierung sich mit diesem Gegenstande nicht befasse, und es ihm überlassen sei, nach Gutfinden zu handeln. Die Regierung anerkennt also die Sonderung des geistlichen und weltlichen Gebiets.

— Mittwoch den 29. Okt. vor 6 Uhr Abends beobachtete man eine schöne Erscheinung. Eine feurige Kugel bewegte sich in fast ebener Richtung von Norden nach Osten; sie war kaum eine oder zwei Sekunden sichbar; auf ihrer Bahn hinterließ sie eine Menge hellglänzender Lichtfunken, ähnlich einer die Luft durchschneidenden Rakete. Die Funken waren länger sichbar als der Kern und ein hellweißer Schimmer blieb auf der Stelle der Lichterscheinung noch über eine Minute lang am tiefblauen Nacht-Himmel. (N. Zug. Zeit.)

### Genf.

Der zweite Sohn der Königin von England, der 12jährige Alfred, ist in Genf angekommen, um dort die neueren Sprachen zu erlernen und seine Erziehung fortzusetzen.

---

## Ausländisches.

### Frankreich.

Paris. Es gibt eine Partei, welche klagt, der Kaiser glaube zu sehr an seine providentielle Sendung und an seinen Stern. Pariser Klage!

Paris. Eine neue Erfindung, die Bahnzüge bei dem leichtesten Hinderniß auf der Bahn ohne Mitwirkung des Menschen und ohne allen Stoß plötzlich zum Stillstehen zu bringen, ist vollkommen gelungen.

### England.

Aufsehen macht die Erfindung eines Chemikers, statt des Mehles eine wohlfeilere Substanz zur Bereitung der in der Kattunfabrikation so viel gebrauchten Pappe zu verwenden; die neue Substanz wird aus Sand gewonnen.

### Deutschland.

— Ein schreckliches Ereigniß hat sich am 8. Okt in Lublin zugetragen. Die jüdische Gemeinde hatte sich an diesem Tage, als an ihrem Neujahrsfeste ungemein zahlreich in der Synagoge, einem alten baufälligen Gebäude, versammelt. Während des Gottesdienstes löste sich ein Licht von der Wand los und fiel brennend auf den Boden. Einer von den mit der Beleuchtung beauftragten christlichen Dienern rief etwas übereilt: es brennt! Alles stürzte sofort der Thüre und den Treppen zu. Die Versammlung bestund aus mehrern tausend Personen. In dem Gedränge sind nicht weniger als 50 Personen todt gedrückt worden, während eine große Anzahl von den übrigen gefährliche Verletzungen aller Art erhielt.

Lindau. Die Stadt ist mit drei neuen wirklich prachtvollen Bau- und Kunstdenkmalen geschmückt, welche da sind der imposante Leuchtthurm, der herrlich ausgeführte baierische Wappen-Löwe, und das Standbild des gegenwärtigen Königs.

Österreich. Die Protestanten Ungarns aufgefordert, sich über ihre Kirchen-Angelegenheiten, d. h. über den ihnen vorgelegten Gesetzesentwurf

freimüthig auszusprechen, haben geantwortet: „Mit Bedauern, aber zugleich mit offener, der Wahrheit schuldiger Freimüthigkeit bemerken wir vor allem, daß wir uns gegen den ganzen Entwurf selbst grundsätzlich erklären müssen, indem derselbe nicht aus der Kirche selbst hervorgangen ist, sondern derselbe von außen gegeben und empfohlen wird. Es liegt schon in dem Begriff der uns huldreich gewährleisteten kirchlichen Selbstgesetzgebung begründet, daß die Kirche berechtigt sei, ihre Angelegenheiten selbst zu ordnen, ihren Mängeln abzuhelfen, ihre Wunden selbst zu heilen. Es kann und muß die Kirche sich selber helfen, denn sie kennt ihren Geist, ihr Wesen ihre Bedürfnisse und ihre Wunden am besten. Jedes andere fremde Heilmittel, zumal wenn es die erste und unerläßliche Bedingung eines freien, frischen, thatkräftigen kirchlichen Lebens, die Selbständigkeit aufhebt, dürfte am Ende bedenklicher seyn als das Übel selbst.

Innsbrugg. Vinzenz Gasser, der Sohn einfacher Landleute, ist von unserm Kaiser zum Fürst-Bischof in Brixen ernannt.

Frankfurt. Der deutsche Bundestag hat die Neuenburger Angelegenheit einer Kommission unterworfen, welche sich den preußischen Vorschlägen günstig zeigen soll. In Berlin gehen Gerüchte von einer bevorstehenden Ministerveränderung. — Tritt eine solche ein, so dürfte sich die Neuenburger Frage leicht mehr verwickeln.

### Italien.

Neapel. Der im Jahre 1848 enthronte und nun verstorbene König Ludwig Philipp rieth dem jetzigen König von Neapel, mit den Revolutions-Lustigen ein wenig Hand in Hand zu gehen, wie die französische Regierung es mache. Der König von Neapel antwortete seinem königlichen Oheim, wie folgt: „Ich möchte mich gerne ganz an Frankreich, an Ew. Majestät anschließen; allein ich bin durch Verträge und frühere Allianzen gebunden, denen man treu bleiben muß, und das um so mehr, als sie es waren, die uns in den Unglückstagen unserer Familie zu Hülfe gekommen sind. Um mich an Frankreich anzuschließen — wenn Frankreich jemals ein Prinzip sein kann — müßte ich mich in jene Jakobiner-Politik stürzen, für die mein Volk sein Königshaus mehr als einmal verrathen hat. Die Freiheit ist der Familie der Bourbonen verderblich, und ich bin entschlossen, das Schicksal Ludwigs XVI. und Karl X. um jeden Preis zu vermeiden. Mein Volk gehorcht der Gewalt und beugt sich. Ich muß Ew. Majestät gestehen, daß ich mich zu den Ideen hinneige, die dem Fürsten Metternich eine alte Erfahrung als wirksam und ersprießlich erwiesen hat. Mein Volk hat nicht nöthig, zu denken; ich übernehme es, für seine Wohlfahrt und seine Würde zu sorgen. Ich muß restauriren, und das kann ich nur durch Annäherung an Oesterreich, ohne mich jedoch unter seinen Willen zu begeben. Wir sind nicht von diesem Jahrhundert: die Bourbonen sind alt; und wenn sie sich nach dem Muster der neuen Dynastieen zustutzen wollten, so würden sie lächerlich sein. Wir werden es machen wie die Habsburger: Das Geschick mag uns verrathen, wir werden uns nie verrathen. Ew. Majestät mögen nichts desto weniger auf meine aufrichtigsten Wünsche zählen, daß es Ihnen gelinge, jenes unregierbare Volk zu meistern, das aus Frankreich die Geißel Europa's macht. Ferdinand."

Rom. Die österr. Truppen sollen denn doch nur in Ancona und Bologna verbleiben; die übrigen Punkte seien schon mit päpstl. Truppen besetzt.

### Rußland.

Warschau. Ungemeines Aufsehen erregt hier die rücksichtsvolle große Aufmerksamkeit, welche in Folge kaiserlichen Befehls von sämmtlichen Behörden dem Delegaten des hl. Vaters, dem Kardinal Fürsten Flavio Chigi, bewiesen wird.

---

— Nach dem Bundesbeschlusse sollte eine Konferenz statt finden, an welcher ein Versuch zur Ausgleichung zwischen Waadt und Freiburg wegen der Dronizie gemacht werden soll. Waadt weigert sich, die Konferenz zu beschicken; der Bundesrath beharrt aber darauf, daß eine Konferenz statt finde.

---

— Die „Freie Presse" spottet des „Oberländer Anzeigers" selbst in dem Falle, wo er „so edel ist, seiner ganzen Sippschaft zu verdeuten," auch den Radikalen gehöre das Reich Gottes, wenn sie es annehmen; man solle ihnen also nicht wehren, eine Rettungsanstalt für katholische Kinder, d. h. ein zweites Bächtelen zu gründen.

Mit dieser Verdeutung, so verdeutet man, habe der fromme Pater einen Heiligenschein um sein allergnädigstes Haupt geträumt.

Dieser Spott ist nicht von der edelsten Sorte.

Anderseits wehret dem Unternehmen der schweizerischen gemeinnützigen Gesellschaft Niemand; nur verhindere man auch „Katholiken" nicht, mit der genannten Gesellschaft zu konkurriren und wahrhaft katholische Rettungsanstalten in's Leben zu rufen.

---

— Das China-Grün, ein noch nicht lange in Europa bekannter Färbestoff, ist eine ursprünglich grüne Farbe, während die bis jetzt bekannten grünen Farbstoffe durch Mischung von blauen und gelben Farben künstlich gebildet werden. Für eine erste Lieferung von zwei Pfund China-Grün hat die Lyoner Handelskammer 533 Frkn. bezahlt. In China muß aber die Farbe wohlfeil sein, da man grobe Baumwollenzeuge damit färbt. In Lyon färben sie Seide damit.

---

Aus einer Mischung von Kautschuk mit Gastheer hat man in Amerika einen Stoff gebildet, der sich eben so sehr durch seine Elasticität, wie durch seine Festigkeit und Eleganz auszeichnet; er nimmt die feinste Politur an, und ist kohlrabenschwarz. Die schönsten Möbel und Luxusgegenstände werden aus diesem neuen Stoff gefertigt.

---

Die Mondsfinsterniß. Bezüglich der merkwürdigen Mondsfinsterniß, welche man in der Nacht vom 13. auf den 14. Okt. hat beobachten können, enthält der Akbar, eine Zeitung von Algier, folgende Notiz:

„Die Finsterniß war in ganz Afrika sichtbar. Die Araber stiegen auf die Thürme und Dächer, indem sie Gebete hersagten, und Verse aus dem Koran sangen. Hierauf machten sie die prächtigste und schrecklichste Katzenmusik, die je ein menschliches Ohr gehört hat. Alle Küchengerähschaften wurden jenen Abend in Anwendung gebracht; man machte damit den großmöglichsten Lärm, um, wie sie sagten, den großen Drachen zu erschrecken, welcher den Mond zu verschlingen trachte. — Arabischer Aberglaube!

---

### Zwei neue Sekten.

Etwa 40 Meilen von New-York hat sich eine neue religiöse Sekte gebildet, deren Mitglieder sich verpflichten, nie zu heirathen, um nicht zur Fortpflanzung des bösen, unverbesserlichen Menschengeschlechts beizutragen, und auch weil das Leben doch nur eine Pein sei.

— In England hat Einer ebenfalls eine neue religiöse Sekte gebildet, welche einzig die Liebe zur Religions-Grundlage nimmt. Mittelst Beiträgen irre geleiteter Frauenzimmer hat der Stifter ein palastähnliches Haus gebaut, in welchem Ausschweifungen statt finden sollen, die Alles übertreffen, was selbst bei den ausschweifendsten Mormonen vorkomme.

---

Bitte an die Abonnenten der „Botschaft". Wer die Botschaft verspätet, unregelmäßig, oder, wie es gewissen Abonnenten zu gehen scheint, bisweilen gar nicht erhält; der wolle es je der Redaktion gefälligst zu wissen thun; man braucht die Briefe nicht zu frankiren. Wer die Zeitung auf einem raschern Postwege als auf dem bis jetzt eingeschlagenen erhalten kann, wolle hierüber an die Redaktion ebenfalls Mittheilung machen. Das Verzeichniß der Postbezirke, welches man in der Regel befolgen muß, ist bezüglich der Raschheit der Beförderung eben nicht immer maßgebend.

---

Verantwortl. Redaktor: J. N. Schleuniger.

---

## Auszug aus dem aargauischen Amtsblatt.

### Schuldenrüfe.

**Bezirksgericht Baden.**

Muntwiller, Peter, Nelis, älter, von Spreitenbach. Eingabe bis und mit Freitag den 5. Christmonat in der Gmd.-Schreiberei daselbst.

**Bezirksgericht Kulm.**

Uenhard, Samuel, Klein, Geflügelhändler, von Holziken; Eingabe bis und mit dem 13. Christmonat in der Gmd.-Schreiberei Holziken.

**Bezirksgericht Muri.**

Stierli, Wittwe Barbara sel., Rondernetten von Althäusern. Eingabe bis und mit Dienstag den 2. Christmonat beim Gemeinderath Arisdau.

**Bezirksgericht Zofingen.**

Meier, Johann Jakob, von Veltheim, in der Altachen in Zofingen häßhaft; Ceblasser. Eingabe bis und mit dem 13. Christmonat in der Gmnd.-Schreiberei Zofingen.

Vogel, Isaak, Sattler, von Kölliken, in Uerkheim häßhaft. Eingabe bis und mit 13. Christmont in der Gemeindeschreiberei Kölliken.

**Bezirksgericht Zurzach.**

Gamp, Fridolin, von Dogern, Großherzogthums Baden. Eingabe bis und mit dem 2. Christmonat

### Benefizia Inventarii.

**Bezirksgericht Bremgarten.**

Seiler, Fidel, alt Gemeindammann, von Nesselnbach. Eingabe bis und mit Donstag den 11. Christmonat.

**Bezirksgericht Zofingen.**

Mathys, Samuels Wittwe Barbara geb. Suter, Wirthin zum Rößli in Kölliken. Eingabe bis und mit 13. Christ. in der Gemeindschreiberei Kölliken.

**Bezirksgericht Zurzach.**

Schmied, Friedrich, Schuhmacher, von Zurzach, in Würenlos gestorben.

Frei, Jakob, alt Schullehrer und alt Gd. Rath v. Rietheim. Eingabe bis und mit 2 Christm. der Ger.-Kzl. Zurzach.

### Geldstags.

**Bezirksgericht Aarau.**

Keller, Katharina Aloisa geb. Welti, Ehefrau des Fallliten Jakob Keller, Schneider von Bözberg, in Aarau wohnhaft; vermögenslos. Eingabe bis und mit Samstag den 6. Christmonat.

Frau Margarita Hemmeler geb. Döppen sel., Wittwe 2ter Ehe des sel. Johann Jakob Hemmeler, Gassenbesetzer von Aarau.

Haberstich, Verena, Schneiderjakob, von Oberentfelden; vermögenslos.

Weyrli, Jakob, Zimmermann, Vater, von Biberstein; vermögenslos. Eingabe bis und mit Samstag den 6. Christm.

Brunner, Geschwister Christina und Hilaria, von Buslingen, Gemeinde Remetschwyl.

Minikus, Joseph Leonz, Wagner, von Nußbaumen, Gmde. Oberstaggenthal.

Sigel, Kaspar, von Waldhäusern, Ansaß in Baltenschwyl. Eingabe bis und mit 5. Christm.

**Bezirksgericht Bremgarten.**

Stutz, Joseph, Muser, alt Wächter, von Sarmenstorf.

Bock, Martin, Blasis, von Anglikon; vermögenslos. Seiler geb. Seiler, Anna Maria, Ehefrau des vergeldstagten Johann Seiler, Thomasen von Tägerig. Eingabe Montag den 24 Wintermonat Verrechtfertigung: Samstag den 29. gl. Mts.

**Bezirksgericht Laufenburg.**

Zumsteg, Joseph Maurer, Martins von Egen. Schuldenliquidation am Montag den 24. Wintermonat.

Ibser, Johann, Aberhams von Mettau. Schuldenliquidation am Dienstag den 25. Wintermonat.

Zumsteg, Niklaus, alt Gemeinderath, von Egen. Schuldenliquidation am Mittwoch den 26. Wintermonat.

Schraner, Johann Nagelschmied, von Büz, in der Gmnde.

Sulz. Schuldenliquidation am Freitag den 28. Winterm.

**Bezirksgericht Lenzburg.**

Aeschbach, Jakob, Hammerschmied, von Reinach, in Seengen angesessen. Eingabe bis den 16. Christmonat.

Kull, Rudolf, Glasers, Schuhmacher, von Niderlenz. vermögenslos. Eingabe bis 9. Christm.

Fehlmann, Susanna geb. Leutwyler, Ehefrau des vergeldstagten Christoph Fehlmann, alt Landjägers von Seon; vermögenslos. Eingabe bis und mit dem 9. Christmonat.

**Bezirksgericht Rheinfelden.**

Stocker, Franz Joseph, von Möhlin, Messerschmied und Einsaß in Rheinfelden. Schuldenliquidationstagfahrt: Mittwoch den 3. Christmonat.

Treier, Johann, von Wölflinswil, Hausknecht in Rheinfelden. Schuldenliquidationstagfahrt: Mittwoch den 3. Christm.

Jeck, Felix Anton, Schneider, von Zeiningen. Schuldenliquidationstagfahrt: Mittwoch den 3. Christmonat.

---

### Eisenbahn Waldshut-Basel.

Abgänge von Waldshut:

Morgens, halb 6 Uhr, Schnellzug.
„ 7 „
Mittags, 12 Uhr 20 Minuten.
„ 4 Uhr 30 Minuten.

---

### Aktien-Werthe.

| | | | | |
|---|---|---|---|---|
| Nordostbahn, in Zürich | gesucht | für | Fr. | 497½ |
| St. Gallerbahn | „ | „ | „ | 480 |
| Schweizerische Kreditanstalt | „ | „ | „ | 500 |
| St. Galler Kreditbank | „ | „ | „ | 505 |
| Westbahn (ältere) | „ | „ | „ | 455 |
| Westbahn (neue) in Paris | „ | „ | „ | 475 |
| Zentralbahn, in Genf und Paris | „ | „ | „ | 490 |
| Zürcher Bank, 1000 Fr. | | | Fr. | 1305 |
| Basler Bank, 5000 Fr. | | | „ | 6250 |
| Aargauische Bank, 200 Fr. | | | „ | 212 |

---

### Fruchtmarkt.

**Zürich.** Freitag den 7. Nov. (Telegr. Berichte)

| | | | | |
|---|---|---|---|---|
| Zufuhr (Oplzr.) Kernen | | „ | „ | 1556 |
| Ganzer Vorrath | „ | „ | „ | 1862 |
| Verkauft | „ | „ | „ | 1730 |
| Rest | „ | „ | „ | 132 |
| Mittelpreis | „ | 35 Fr. | 58 | Ct. |
| Aufschlag | „ | — „ | 53 | „ |

**Zürich.** Fruchtpreise von Freitag den 31. Okt.

| Getreidegattung. | Mittelpreis. Fr. | Ct. | Aufschlag. Fr. | Ct. | Abschlag. Fr. | Ct. |
|---|---|---|---|---|---|---|
| Korn (2 Zentner) | 35 | 05 | — | — | — | 25 |
| Roggen | 23 | 69 | — | 53 | — | — |
| Bohnen | 23 | 08 | — | 46 | — | — |
| Erbsen | — | — | — | — | — | — |
| Gersten | 18 | — | — | — | 2 | 20 |
| Haber | 17 | 97 | — | — | — | 5 |

**Luzern.** Dienstag den 4. Nov.

| | | | |
|---|---|---|---|
| Kernen, das Malter | Fr. | 37. | 07 |
| Aufschlag | „ | „ | — 22 |
| Roggen | „ | „ | 24. 50 |
| Gersten | „ | „ | 17. — |
| Bohnen | „ | „ | 33. — |

**Brugg.** Mittwoch den 5. Nov.

Vorrath, Kernen und Waizen, 840 Zentner.
Verkauft . . . . 388
Preis . . . Fr. 36. bis Fr. 37 50

**Abonnementspreis:**
Jährlich: 3 Fr. 60 Rp.
Halbjährlich: 2 Fr.
Vierteljährl.: 1 Fr.

**Nr. 33.**

**Insertionsgebühr:**
Die gewöhnliche Zeile oder deren Raum 15 Rappen.
Im Wiederholungsfalle 8 Rappen.

# Die Botschaft,

## Aargauische Wochenzeitung.

**Klingnau, Samstag den 16. November, 1856.**

### Vaterländisches.

#### Was ist denn Böses daran?

Der „Schweizebbote" ruft vom Rohrdorferberg herab, der Borromäer-Bund wolle nicht recht bestocken. Die „Botschaft" von Klingnau rufe daher zum zweitenmale „Zur Sammlung! Zur Sammlung!" Bei diesem kriegerischen Tagesbefehle frage Jedermann, wer denn eigentlich der General der in's Feld gerufenen Armee sei. — Scherer? Siegwart? Haut? Schleuniger? oder welch anderer Marschall der hl. Ligue?"

Der „Schweizerbote" wird begreifen, daß die „Botschaft" aus dem bescheidenen Klingnau, so sehr sie auch mit dem Unternehmen sympathisirt, keine genügende Antwort geben kann. Aber sie kann und darf sich wundern, daß der bloße Gedanke an die Bildung eines schweizerischen Katholikenvereins die Gedanken des „Schweizerboten", wie es scheint, so unangenehm durchkreuzt. Er selbst bekennt ja, daß der „Borromäer-Bund" offenherzig zu Werke gehe, und darum nicht gefährlich werden könne.

Aber auch abgesehen hievon, was ist in dem Aufruf der „Botschaft" und was will der Katholikenverein im Sinne dieses Aufrufes, das man mit Recht mißbilligen könnte?

Man will versuchen, das Gute zu vollbringen nach seinem Herzen, mit seinem Gemüthe. Das ist Alles.

Wir sagen offen, was wir wollen; „und was ist denn Böses daran"?

Man befehdet keine bestehende Ordnung, weder auf dem kantonalen noch eidgenössischen Boden.

Es handelt sich um keine Sesselsagd, nicht um diesen oder jenen persönlichen Vortheil für die Mitglieder. Man verlangt eine reine Absicht.

Man beleidiget keine andere Konfession; vielmehr achtet man sie, und verlangt nichts, als daß man Gegenrecht halte. Man forsche hierüber in der „Botschaft" selbst, in der „Luz. Zeitung", „Schwyzer-Zeitung" u. s. f.

Man schmäht und verspottet keine gegnerischen Persönlichkeiten; wenn man sie aber beurtheilt, so gilt das Urtheil ihren öffentlichen Handlungen.

Läßt man Gegnern nicht Gerechtigkeit widerfahren, wenn die Gelegenheit sich darbietet?

Hat die „Botschaft" für das zweite „Bächtelen" keine allzugroße Begeisterung an den Tag gelegt, so hat sie gesagt „warum": sie hat unumstößliche Thatsachen aufgeführt, die der genannten Anstalt gegenüber eine tiefgehende Bedeutung haben.

Wir Katholiken, überall durch die Politik verstoßen, sollen wir als Katholiken nicht mehr denken, d. h. nicht mehr einen Willen haben und handeln dürfen, um das Gute zu wirken — nach unserm Herzen, mit unserm Gemüthe?

Ueberall wollt Ihr nur unser Geld, nirgends wollt Ihr unsre Hand.

Als die Konservativen das von dem Radikalismus vorgeschlagene Ehrenschreiben an das Tessiner Obergericht annahmen und mitunterzeichneten, indem sie die heldenmüthige Unparteilichkeit des genannten Gerichtshofes so gut zu bewundern das Recht hatten als andere Leute, da ging von dem „Schweizer-Boten" ein Schrei des Abscheus aus: das Aktenstück war in seinen Augen verunreiniget.

Was meint Ihr, so etwas sei für Leute, deren Denkvermögen nicht ganz verschwächt oder entsittlicht, kein Fingerzeig für das, was sie im Leben zu thun haben, wenn sie sich nicht ganz aufgeben wollen?

— Die aargauischen Blätter haben sich vorgenommen, gewisse Stücklein über die Geistlichen aufzutischen, bald ists eine Jesuitenpredigt im Freienamt, die aber nirgends gehalten wurde, bald ist's Einer im Fricktal, der eine Kuh benedizirt; bald verdankt die spanische Königin ihre gesegneten Umstände einem Geistlichen; bald wird der Schwarzwald immer schwärzer von finstern Pfaffen. Wie viel Wahres an solchen Geschichten ist, und wie man solches wissen kann, und wie das gemeint ist, und was man damit will, das greift man mit Händen. Würde aber die radikale Presse Beifall klatschen, und es für die Aufklärung und sittliche Bildung des Volkes als zuträglich erachten, wenn man wahre Stücklein aus der Geschichte der menschlichen Schwächen über die weltlichen Würdenträger, vom Gemeinde-Ammann bis zum Präsidenten der Eidgenossenschaft hinauf, sammeln und publiziren wollte? Das ist eine gemeine Kampfweise, und kann nur erlaubt sein im Stande der persönlichen Nothwehr, im Bajonettkampf.

— Nationalrathswahl. Stimmende 13,229; absolutes Mehr 6615.

Hr. Ringier hatte 4575; Hr. Feer-Herzog 3874; Hr. Präsident Wildi 1612; Hr. alt NR. Suter 1118; Hr. Dr. Usteri 542; Hr. alt Bezirksammann Frei 323; Hr. Bezirksammann Weibel 70; Hr. Dr. Fahrländer 39; Hr. Gerichtspräsident Wey 36; Hr. Ständerath Weissenbach 19. Mithin hat kein Kandidat das absolute Mehr.

— Der Schweizerbote sagt, es müßte sehr ersprießlich sein, wenn eine aktenmäßige Geschichte des gemeinschaftlichen Diözesan-Seminars für das Bisthum Basel bearbeitet würde. Das Werk müßte, wie die Weltschöpfung, in sechs Perioden zerfallen, nämlich:

I. Periode, in welcher die Kirche und die Diözesanstände ein Seminar errichten wollen.

II. Periode, in welcher weder die Kirche noch die Diözesanstände mehr an die Errichtung eines Seminars denken.

III. Periode, in welcher der Stand Solothurn das Seminar errichten will, der Stand Luzern aber nicht.

IV. Periode, in welcher der Stand Luzern das Seminar errichten will, der Stand Solothurn aber nicht.

V. Periode, in welcher die Kirche und die übrigen Stände das Seminar errichten wollen, Luzern und Solothurn aber nicht.

VI. Periode, in welcher aus gegenseitiger Furcht weder die Kirche noch die Diözesanstände mehr ein gemeinschaftliches Seminar errichten wollen.

Haben wir diese sechs Perioden oben mit den Perioden der Weltschöpfung verglichen, so springt nun freilich ein wesentlicher Unterschied zwischen beiden in die Augen. In den Perioden der Welt-Schöpfung nämlich wurde aus Nichts Alles, in den Schöpfungsperioden des baselschen Diözesan-Seminars aus Allem Nichts gemacht."

Nirgends, sagt er weiter, findet man ein so frappantes Bild der alten, schwerfälligen, unfruchtbaren Tagsatzung als in der Diözesankonferenz des Bisthums Basel. Und das wird so lange der Fall sein, als jeder Bisthumskanton die gleiche Stimm-Berechtigung hat. Erst wenn die Kantone nach dem Verhältnisse ihrer katholischen Bevölkerung und ihrer Beitragspflicht auf der Konferenz vertreten sind, erst dann wird man im Bisthum Basel die ewig hängenden Fragen aus den Traktanden herausbringen, erst dann, wie die Eidgenossenschaft im Großen, den Weg des Fortschrittes finden und beschreiten."

In Rheinfelden ist Herr alt Posthalter Lützelschwab gestorben. Seinen Unternehmungsgeist hat er vor einem Vierteljahrhundert durch Einführung der Postwagen von Basel-Zürich und Aarau, und in den letzten Jahren durch einen großartigen Betrieb der Landwirthschaft bewiesen.

Aarau. Die hiesige Gemeinde ist mit einer Getränkeabgabe von Fr. 15,500 taxirt. Die Wirthe kamen beim Reg.-Rath um deren Ermäßigung ein. Die Behörde trat jedoch auf ihr Gesuch nicht ein. Denn erstens hatten sie die 14tägige Rekursfrist überwartet; zweitens beschwerten sie sich nicht über die Klassifikation der einzeln Wirthschaften, sondern über die Taration der Gemeinde im Ganzen, was begreiflich nicht den Wirthen, sondern nur dem Gemeindrath oder der Gemeinde zusteht; und endlich drittens erscheint die Gemeinde Aarau, wenn man die Taration derselben mit derjenigen anderer Gemeinden des Kantons vergleicht, noch eher zu niedrig als zu hoch berechnet.

Turgi. Die Nordostbahn-Direktion hat sich bereit erklärt, die gefährliche Stelle der Bahn beim „wilden Stich" sicherer zu machen. Der Reg.-Rath zu stellen.

Wettingen. Die Ablösung der Grundzinse hiesiger Gemeinde ist in große Unordnung und Verwirrung gerathen; es findet sich der Reg.-Rath in die Nothwendigkeit versetzt, sämmtliche Pflichtigen der Gemeinde durch das Bezirksamt zu einer Versammlung einzuberufen, welcher auch ein Abgeordneter der Regierung beizuwohnen hat, um von Jedem zu vernehmen, ob, und was, und wem er bezahlt habe? Man sagt, diese Fragen dürften für den Einen und den Andern sehr wichtig sein.

Baden. Am 8. Nov. fand in Wettingen die feierliche Installation des neugewählten Hrn. Seminardirektors Kettiger statt.

Klingnau. Ein Wort vor den Gemeinderaths-Wahlen — zur Gewissenserforschung nach den Wahlen. Die Gemeindraths-Wahlen stehen vor der Thür. Man hört da und dort, der da erkläre, so und so viel Saum Wein, der andere, zwei Franken für jede Stimme, der dritte, Alles zu wagen, um die Wahlen in dem und dem Sinne zu beugen; man nennt sogar schon die Zahl der Stimmen, deren man sich versichert habe.

Wer so zuhört und zuschaut, und ein wenig Herz im Leibe hat für die Ehre seiner Mitbürger, für deren Brayheit, Männer- und Bürger-Würde, der, wenn er auch nicht an die durchgängige Wahrheit solcher Gerüchte glaubt; — der frägt sich gleichwohl erschrocken: „Gibt es denn solche Leute, welche es wagen, ein Wahlgeschäft zu einem Schachergeschäft zu machen;

solche, welche lieber die Stimmen kaufen wollen, statt sie durch Ehrlichkeit, Ordnungsliebe, Bürger-Tugend an sich zu ziehen;

solche, welche es wagen, ihre Mitbürger für so verkommen zu halten, daß man ihnen, ohne vor ihnen zu erröthen, ein solches Schachergeschäft vorschlagen dürfe;

solche endlich, welche ihre Stimme um jeden Preis losschlagen, wenn sie nur etwas gilt, — statt sie als ein Kleinod anzusehen, welches über jedem Preise steht, unverkäuflich und unkaufbar;

solche, welche eines Augenblickes wegen das ganze Jahr hindurch auf ihrem Gewissen lieber den lästigen Gedanken mit sich herumschleppen:

„du hast deine Stimme verkauft!"
als, mit ungetrübtem Hinblick auf das Gewissen, sich zu allen Zeiten sagen zu können:
„An meiner Stimme klebt nichts Unreines."

Nein, solche Bürger gibt es nicht und darf es nicht geben! Nein, jeder wird stimmen, wie er aufrichtig glaubt, daß es nun einmal für die Gemeinde am Besten sei.

Eine in reiner Absicht gemachte Wahl wird immerhin mehr Segen bringen, als eine scheinbar noch so glänzende, wenn sie aus unreinen Beweggründen zu Stande kam.

Der brave Mann stimmt, ohne sich durch persönliche Befürchtungen oder Hoffnungen, durch ihm gemachte Versprechungen oder Drohungen zu sehr beeinflussen zu lassen; in jeder Beziehung kommen ja die Dinge oft ganz anders heraus, als man sie berechnet hat. Der Mensch denkt, Gott lenkt's! Und dem Braven geht es am Ende doch gut!

Der Brave stimmt — Niemanden zu Leide, aber Allen zu Liebe; — er stimmt, nicht um Jemand in Verlegenheit und Unglück zu bringen, sondern, daß jedem Einzelnen und dem Gesammt-Gemeinwesen möglichst geholfen werden möge!

Der Brave stimmt, die Hand auf dem Gewissen, und mit dem schönen Gefühle:
„Ich bin kein Miethling; ich bin ein Mann!"
„Weg mit aller Feigheit! und weg mit allem Werben auf ungeradem Wege!"

Gottes Segen zu Euern Wahlen!

× Baden. In den Gemeindrathswahlen verblieb es beim Alten. Nicht so in dem benachbarten Wettingen; dort gab's eine kleine Veränderung. Man hat für nöthig befunden, Neuerungen zu machen. Nach friedlich heißem Kampfe fand sich der neu gewählte Gemeinderath in folgender Weise zusammen gesetzt: Hr. Bopp-Weiß, Ammann; Joh. Husser, Marti; Joh. Alberik Berz, Sonnenwirths; Joh. Paul Kramer; Verwalter Hauswirth.

Diese Gemeindräthe flößen durch ihren sittlichen, soliden, thatkräftigen Charakter allen Bürgern Vertrauen ein; man darf hoffen, sie werden die vorhandenen Geschäfte jeder Zeit mit Beförderung erledigen, durch ihr Vermögen und ihren Kredit den sinkenden Bürgern, welche haushälterisch und arbeitsam sind, nützlich werden, und überhaupt die Gemeinde allmälig wieder auf jenen moralisch-ökonomischen Standpunkt heben, welchen man ihr wünschen muß. Mögen die fünf Gemeindrathsmitglieder ohne Rücksicht politischer Meinung vereint sein und

Der neue Ammann, Hr. Bopp, macht insbesonders große Freude.

Klingnau. Gemeindrathswahlen. Es war eine heiße Schlacht, nicht etwa eine politische, denn von politischer Meinung ist hier nicht mehr die Rede. Es war ein Kampf für und gegen persönliche Charaktere, für und gegen persönliche Geschäftsordnung. Alle alten Mitglieder wurden wieder gewählt, mit geringerm oder größerm Mehr; die einzige glänzende Wahl war die des Hrn. Alt-Ammann Schleuniger, welcher mit 181 Stimmen zu Stande kam.

In der ersten wichtigen und erwartungsvollen Wahl standen einander gegenüber: alt-Ammann Häfele mit 106, und Hr. Lorenz zum Rebstock mit 101 Stimmen; erst im zweiten Wahlgang kam alt-Ammann Häfele mit einem genügenden kleinen Mehr heraus. Nachdem dann Vogel, Pfister und Schleuniger gewählt waren, ward dem alten Mitgliede, Hrn. Thadä Häfele, entgegengestellt Hr. Steigmeier, Geschäftsagent. Dieser hatte 95 Stimmen, jener einige mehr, und erhielt die absolute Mehrheit erst im zweiten Wahlgange.

Nun kam's zur Wahl des Ammanns. Eine Partei, deren Beweggründe höchst beachtenswerth sind, wollten als Ammann den ehemaligen Ammann Schleuniger, welcher bereits ein so glänzendes Mehr auf sich vereiniget hatte. Andere wollten wieder den alt-Ammann Häfele.

Drei der gewählten Mitglieder erklärten ihren Rücktritt von der Ammannskandidatur, und so konnten ihre Verwandten bleiben und stimmen. Durften sie sich aber gesetzlich zurückziehen? Das ist eine Frage. Nun handelte es sich bei der Ammann-Wahl nur noch zwischen Häfele und Schleuniger. Ein Bezirksbeamteter drang sehr in Schleuniger, sich ebenfalls zurückzuziehen, hatte aber Festigkeit genug, es nicht zu thun. Hätte er dem Ansinnen nachgegeben, so blieb Häfele allein, und die Bürger hatten — keine Wahl mehr.

Häfele erhielt 116, Schleuniger 87 Stimmen.

## Neuenburg.

Die Grafen Joseph und Anton Travers haben bei der Schweizer-Legion über 400 Mann für holländische Dienste angeworben.

— Socialistisches Fest in Locle. Die „Gesellschaft des Unbeweglichen" oder der unbeweglichen Güter, Association immobilière, welche im Laufe eines Jahres 18 Häuser gebaut, um wohlfeilere Arbeiter-Wohnungen zu bekommen, hat am 1. Nov. die neuen Häuser eingeweiht und — „Quartier des Fortschritts" getauft.

Der Platz füllte sich am Festtage mit 200 Arbeitern, Schweizern, Deutschen, Italienern, Franzosen. Alle hatten ihre Werkzeuge, geschmückt mit Blumen und Bändern. Die Musik läßt ihre Fanfaren hören. Der Ruf: Es lebe die Republik! Es leben die Arbeiter! erschallt.

Der Hauptleiter dieser Unternehmung besteigt die Rednerbühne. Er nennt in seiner Anrede alle Handwerke, die am Bau mitgewirkt: in Erinnerung daran, daß die Katholiken an diesem Tage „Aller-Heiligen" feiern, die heilige Litanei der Arbeit.

Ein anderer Redner folgt, und sagt es rund heraus, daß man mit diesem Feste nicht nur beabsichtige, den Arbeitern die gewohnten Erfrischungen zu geben, sondern daß man ein Fest des Sozialismus feiere. Er brauche nicht Alles zu sagen, seine einsichtigen Zuhörer verstehen ihn schon. — Es sei ein erster Sieg auf diesem Gebiete, dem andere folgen sollen. „Ehre dieser Phalanx von Arbeitern!" rief der Redner.

Hierauf wird ein Franzose auf die Bühne gerufen, und hält die eigentliche Festrede.

„Das Vaterland des Arbeiters sei da, wo er von seiner Arbeit lebt und freie Luft athmet. Er sei daher hier daheim. Arbeit und Freiheit haben kein Vaterland. Für diese Ideen sollen die anwesenden Piemontesen, Deutschen, Franzosen fleißig Propaganda machen, wenn sie heimziehen. Die neuenburgische Republik sei nicht die jüngste, sondern um ihres raschen Fortschritts willen die älteste Tochter der Eidgenossenschaft. Gestern habe sie die Todes-Strafe abgeschafft, und heute sanktionire sie das Lebensprinzip, den Sozialismus, „Ehre, Ehre euch, o ihr, die ihr diese große Initiative des Socialismus genommen habt? Ihr seidt die Artilleristen der Zukunft! Hauptmann! Muth! Ladet die Kanonen der Wissenschaft und der Brüderlichkeit! Ladet sie bis an den Rachen, es möge endlich die alte Welt zusammengeschossen werden! — — Am Lebens-Schmaus haben Alle Platz, besonders gehören die Arbeiter auf den ersten Rang. Ihr habt angefangen mit Häuserbau; fahrt fort mit dem wohlfeilen Leben, sitzet alle gemeinschaftlich, Weiber und Kinder, an den Brüderlich Mau-Rahmen. Unterricht muß gemeinschaftlich sein. Jeder Vater lehre seinen Sohn in der einen Hand das Arbeitswerkzeug, in der andern den Stutzer halten zur Vertheidigung seiner Rechte und Freiheiten. Ihr fürchtet euch nicht mehr vor dem Sozialismus, denn, meine Freunde, was wir hier machen, ist nichts anders als Sozialismus! Habt also keine Furcht mehr vor dem Sozialismus!" Stürmischer Beifall!

Nach dieser Festrede empfing jeder Arbeiter 4 Franken und ein kleines Geschenk. Dann gingen sie zum Essen, bei welchem die Mitglieder des Verwaltungsrathes als Kellner den Arbeitern aufwarteten. Erst nachdem sie diesen Dienst versehen hatten, setzten sich die Herren auch zu Tische.

Worauf läuft ein derartiges sozialistisches Gesellschaftsunternehmen hinaus? Anfangs scheint es höchst lebensfähig zu sein; Alles scheint gut zu gehen. Da ist ein Eifer, Alles zu vermischen, Arbeit, Genuß, Weib und Kind; der Himmel hängt voller Geigen. Aber der Augenblick kommt, wo man nüchtern wird, wo die Natur der Sache, wo die besondern Interessen, die materiellen wie sittlichen, sich wieder geltend machen. Man erwacht, und befindet sich mitten im Heidenthum, mitten in der Barbarei, mitten im Elend jeder Art. Wollt Ihr den wahren Sozialismus, so müßt Ihr den christlichen Sozialismus wollen. Er heißt: Gerechtigkeit, Freiheit, Barmherzigkeit!

Die wahre Brüderschaft besteht nicht in dem Zusammenwerfen der äußern Güter und in dem Auslöschen der sittlichen Rechte, sondern darin, daß äußerlich Alles nach den natürlichen Gesetzen besondert und geordnet wird, und daß innerlich die sittliche Liebe alle die Kinder des Einen Gottes zur Einen Familie umfasse, und durch äußeres freies Handeln zum Wohl eines jeden Mitgliedes der Familie beitrage, so viel als möglich.

## Bern.

— Ein Krämer von Langnau zahlte dem Heil-Künstler Aeberli aus Zürich für Ausschneiden eines Hühnerauges 3 Fr.; nach drei Wochen schon plagt das Hühnerauge den Geheilten wieder heftiger als je; derselbe zieht hieraus den Schluß, es sei besser die 3 Fr. in der Tasche zu behalten.

— Albrecht Jenni, Notär und gew. Sachwalter, ist in er Nacht vom 5. auf den 6. Nov. in der Gefangenschaft gestorben.

## Zürich.

Die Wahl des socialistischen Treichlers in die Regierung sei nichts anders ein Schnippchen, welches der Diktator Escher dem etwas zu selbstständigen Kollegen Dubs geschlagen habe, und zwar nach der Regeldetri des Sprichworts: „Bratest du mir eine Wurst, so lösch ich dir den Durst." Uebrigens sei Treichlers Socialismus jetzt nicht mehr gefährlich, denn er habe jetzt, was er gewollt.

— In Uster ist Milchlieferant Bodmer in einem Raufhandel derart traktirt worden, daß er in Folge der Mißhandlungen den Geist aufgab. Die muthmaßlichen Thäter sind verhaftet.

## Luzern.

Hr. Zeughausinspektor R. Göldlin hat die ihm anerbotene Stelle eines eidg. Münzdirektors, womit ein jährlicher Gehalt von 3000 Fr. verbunden, nicht angenommen. Herr Dr. Steiger, der mit einigen Regierungsmitgliedern auf gespanntem Fuße leben soll, korrespondirt in die Basler Nachrichten „über Luzernerische Zustände.

— Der Redaktor des „Landboten" wurde vom Bezirksgericht Sursee zu 14 tägiger Gefangenschaft verurtheilt.

## Schwyz.

Das neugegründete Lehrerseminar in Seewen ist mit 18 Zöglingen eröffnet worden. Der als Direktor der Anstalt berufene Hr. Buchegger ist eine ausgezeichnete Lehr- und Erziehungskraft. Auch wird er verstehen, was das Lob bedeuten soll, welches ihm der „Schweizerbote" spendet.

— In Lachen ist die Mädchenschule unter einer Schulschwester mit Genehmigung des Erziehungs-Rathes durch Privatbethätigung eröffnet und findet einen so allgemeinen Zuspruch, daß sogar bisherige laute Gegner die Waffen strecken und ihre Mädchen ebenfalls in die neue Schule schicken.

## Waadt.

Die Regierungspartei, welche sich in der Schwäle ihrer eidg. Eisenbahnniederlage nur mit einem Rache-Akt gegen die Hauptstadt des Landes Luft zu machen weiß, wird von der Lausanner Zeitung auf's unbarmherzigste gegeißelt, indem sie nachweist, daß jene Partei nur auf eidgenössisch jene Schläge zu pariren kamme, welche sie selbst bis jetzt der Kantonalität reichlich ausgetheilt habe. Man habe das Eisenbahngesetz fein ausgelegt, um zu Gunsten der Murtnerlinie zur Expropriation des Kantons Freiburg zu gelangen, und — „jetzt hat man Euch dieses Sträußchen verweigert, und jetzt hat man mit Eurer Auslegung nicht Freiburg, sondern Waadt expropriirt. Die Waffe, die Ihr gegen einen Nachbarkanton gezückt, hat sich mitten in Eure eigene Brust zurückgewandt.

## Wallis.

Die bewilligte Eisenbahn durch's Rhonethal bis Sitten finde bis jetzt Widerstand in allerlei Quer-Zügen, welche ein gewisses Mitglied des Staats-Raths gegen sie im Nebel ausführe. Der wolle die Bahn nur bis Martinach, „Bonveret-Martinach-Linie". — Man hofft, da Hr. Allet nun im Staats-Rathe sitze, werde die Angelegenheit den geraden und rechten Weg gehen.

## Zug.

„Wir glauben, die Sache (des blühenden Lehrerseminars in Menzingen) wäre gewonnen, wenn Könige und Bischöfe das Leben des Pater Theodosius auf einige hundert Jahr verassekuriren könnten. Aber, aber!" So meint der Schweizerbote.

Aber, aber, — ist das Leben der Patrone anderer Seminarien auf längere Zeit verassekurirt als das des Pater Theodosius? Uebrigens: schönes Lob!

— Menzingen, 29. Okt. Die auf heute ausgeschriebene Generalversammlung der Gründungsgesellschaft eines Lehrerinnenseminars im Kanton Zug wurde von Sr. Hochwürdigen Herren Dekan Schlumpf mit der Mittheilung eröffnet, daß die vielen, selbst auswärtigen Ansprüche an das bisherige Institut der Lehrschwestern in Menzingen gegenwärtig eine Erweiterung und Vergrößerung der Anstalt dringend nothwendig mache. Von allen Seiten wird in der That das Bedürfniß immer tiefer empfunden, durch eine tüchtige Erziehung dem Verfalle, der unter einem glänzenden äußern Anstrich immer drohender um sich greift, entgegenzuwirken, und die Zukunft der Menschheit zu sichern. Die Erfahrung aber zeigt, daß Niemand mit besserm Erfolge an dem Heile der Menschen, sei es auf dem Gebiete der Erziehung oder auf anderm Gebiete, arbeitet,

als wer es aus wahren, höhern Beweggründe, mit eigener, gänzlicher Aufopferung, Hingebung und Entsagung thut! Daher denn auch die merkwürdigen Erfolge und Fortschritte des religiösen Ordens der Lehrschwestern in Menzingen. Nach einem verdankenswerthen schriftlichen Berichte des Aktuars der Versammlung, nämlich des Herrn Reg. Rath Bossard, begann das Institut im Jahre 1844 mit 3 Lehr-Schwestern, zählte im Jahre 1852 schon 32 Profeß-Schwestern, und jetzt im Jahr 1856 bereits 54 Schwestern, zu denen bald wieder mehrere Novizinnen hinzukommen, ohne die mehr als 20 Kost-Töchter in Anschlag zu bringen. Der Orden der Lehrschwestern besorgt nun Töchterschulen im Kanton Zug, Uri, Schwyz, Unterwalden, St. Gallen, Graubünden, und wird nun, durch eingehende Gesuche veranlaßt, seinen Wirkungskreis noch mehr auszudehnen, namentlich auch auf Süddeutschland.

Das bisherige Wohngebäude in Menzingen, welches 20,000 Fr. gekostet, ist nun schon zu klein. Ein neues Gebäude muß entstehen, und da dieses voraussichtlich in kurzer Zeit wieder vergrößert werden muß, wird eine zweite Neubaute und eine Klosterkirche zwischen beiden Bauten oder Bauabtheilungen nöthig werden, namentlich aus einer interessanten mündlichen Auseinandersetzung des Herrn Landammann Hegglin hervorging. Die ausgezeichnete schriftliche Berichterstattung des Hrn. Reg. Rath Bossard wird auf den Wunsch der ganzen Versammlung, welche die Arbeit sehr belobte, dem Drucke übergeben und veröffentlicht werden.

Die Generalversammlung hat nun beschlossen, vorerst ein Neugebäude im Werth von 30,000 Fr. bis zum nächsten Herbst zu errichten, und zwar in der Nähe der bisherigen Wohnung der Lehrschwestern.

In das Direktorium wurden von der General-Versammlung gewählt: Hr. Dekan Schlumpf, Pfarrer Röllin, Reg. Rath Schmid. Als Baumeister wurde Hr. Landammann Hegglin bezeichnet.

Ein großer Theil der nöthigen Geldsummen wird durch freiwillige Beiträge eingehen, insbesondere auch aus Baiern, wo Se. Maj. der König bereits Sammlung in seinem Königreich für das Institut der Lehrschwestern in Menzingen in anerkennenswerther Weise bewilligt hat. Auch die hochw. Bischöfe von Solothurn, Chur und St. Gallen haben dem Institute in Menzingen ihre Genehmigung ertheilt und dasselbe als Seminar von Lehrerinnen für die ganze deutsche Schweiz anerkannt.

In dieser Weise wird der Orden der Lehrschwestern in Menzingen auf dem Gebiete weiblicher Erziehung ein segensreiches Wirken zum Heile des Vaterlandes entfalten, da er aus einem Prinzipe wirkt, welches schon seit 18 Jahrhunderten das wahre Leben und die Wohlfahrt der Menschheit ist und immer sein wird. (N. Zug. Zeit.)

### Basel-Stadt.

An Hrn. Dr. Götz von Binningen ist ein schauderhafter Mord verübt worden. Dessen Leichnam wurde im Birsig gefunden und zeigte mehrere Dolchstiche, einen in Unterleib und etliche in Rücken. Des Abends hilt sich Hr. Dr. Götz gewöhnlich in der Stadt auf und gieng dann um 9 oder 10 Uhr nach Hause.

— Der Beitrag der Frauenklöster an das weibliche Erziehungswesen wird für nächstes Jahr von 1500 auf 2500 Fr. gesetzt. Der Hauptgrund dieser Erhöhung liege in den Auslagen für die höhere Mädchenschule in St. Gallen.

### Thurgau.

Wir haben in diesem Jahre 1053 Wirthshäuser, darunter 38 Bierwirthschaften. Der Staat bezieht von denselben im Ganzen zirka 39,600 Fr. Abgaben. Darum hat er sie so gern.

In den Weinbergen der Karthause Ittingen, Kts. Thurgau, ist eine Traube von 11½ Zoll Länge, 9 Zoll Durchmesser und 8 Pfund Gewicht geschnitten worden. An der nämlichen Rebe hingen noch neun andere Trauben, worunter keine unter 1 Pfd. Gewicht. Im nämlichen Rebberg trug ein Stock 62 vollkommene Trauben.

### St. Gallen.

Vier Professoren der katholischen Kantonsschule, deren Anstellungs-Patente von den Behörden einseitig aufgehoben worden sind, haben Schritte zur gerichtlichen Verfolgung ihrer Rechte gethan. Bereits ist der Vermittlungsvorstand angeordnet.

— Bei der Station Uzwil fiel ein Lokomotivheizer zwischen die Räder und wurde ganz verstümmelt

### Freiburg.

In Genf hat sich, weil in dortiger Gegend die Kartoffeln nicht gerathen sind, ein Verein gebildet, um aus andern Gegenden, aus Waadt, Wallis Freiburg, wo die Kartoffeln ergiebiger ausgefallen und daher auch die Preise niedriger sind, Vorräthe zu beziehen. Was aber in Genf als ein gemeinnütziges und menschenfreundliches Unterrehmen erscheint, hat dem niedern Volke der Stadt Freiburg höchlich mißfallen. Am Mittwoch rotteten sie sich zusammen, zogen auf zwei Höfe in der Nähe der Stadt, wo Kartoffeln zur Ausfuhr nach Genf gelagert waren, bemächtigten sich der Vorräthe und führten sie in die Stadt. Die Polizei vermochte diesem Eingriff ins Eigenthum gegenüber nichts weiter als daß sie dem Volkshaufen die Fuhren abnahm und die Vorräthe im Kaufhaus verwahrte, während die Cravallmacher ihre Beute sofort zur Versteigerung bringen wollten. Der Staatsrath wies die Polizeidirektion an zu begutachten, ob die stattgehabten Erd-Apfelaufkäufe wirklich als unerlaubte Vorkäufe anzusehen seien oder in das Gebiet des regelmäßigen freien Handels und Verkehrs fallen; der Oberamtmann ward aufgefordert, künftighin solchen ordnungswidrigen Auftritten zu begegnen und besonders auf die Anstifter ein wachsames Auge zu haben. — Vorgestern, Sonntags, griffen etwa 400 Tumultuanten neuerdings zwei Kartoffelfuhren an und plünderten einen Theil und setzten sich gegen die Polizei, welcheinschreiten wollte, mit Steinwürfen zur Wehre. Die Polizei gab Feuer, zwei Verwundete und ein Todter blieben auf dem Platz. Einige wurden gefangen genommen, aber bald wieder entlassen. Auf den Montag, wo Markt war, wurden ernste Vorsichtsmaßregeln getroffen. — Jeder Verständige sieht ein, daß die Tumualten nichts erzwecken können als die Bauern vom Markt abzuhalten und die Preise der Kartoffeln noch mehr zu steigern. (Basl. Nachr.)

Die Gemeindepolizei hat die Kartoffeln an sich gebracht und sie zu 90 Cent. das Mäß, an Unvermögliche verkauft.

### Tessin.

In Lokarno ist der Advokat Gasparo Nessi gestorben, der bis 1839 die höchsten Aemter in Stadt und Kanton bekleidet, letztern auch auf der Tagsatzung vertreten hatte. Ein Advokat Nessi war es auch, den das radikale Tessiner Regiment als „politischer" Verbrecher seiner Zeit hat erschießen lassen.

---

## Ausländisches.

### Frankreich.

Paris. Gegen den Kredit mobilier ist eine administrative Untersuchung eingeleitet. Pereire wollte die Einsicht in die Bücher verweigern, besann sich aber bald eines Bessern.

— In dem Flecken Elwen haben sie die fromme Gewohnheit, wenn es zu trocken ist, in Prozession um Regen zu beten. Dieß geschah auch diesen Sommer. Die Bewohner machten Morgens ihren Bittgang und Abends regnete es im Ueberflusse und, — was eben das Wunderbarste ist, bloß auf dem Gebiete von Elwen: ringsum blieb es dürr. Den französischen Blättern wird die Wahrheit des Vorfalles garantirt.

— Ein gewisser Ludwig Meyer, ohne Zweifel ein Schweizer oder Deutscher, hat seinen Artillerie-Unteroffizier, der ihn bei der Appel als fehlend aufschrieb, mit einer Pistole erschossen. Mit einem zweiten Pistol wollte er sich das Leben nehmen, aber es versagte, er floh vor den Verfolgern und bis jetzt ist er noch nicht gefunden.

— In Lyon soll nahe dem Bahnhof ein Kaffe-Haus erbaut werden, welches den Namen „Großes europäisches Kaffehaus" erhalten wird. Das Dienst-Personal soll bestehen aus einem Direktor mit Fr. 6000 Gehalt, einem Küchenchef mit 3000 Fr., einem Kaffechef mit 3000 Fr., einem Brauereichef (für die bei der Anstalt befindliche Brauerei) mit 3000 Fr., sechs Brauer mit 8000 Fr., zwei Damen mit 2000 Fr., Buchhalter und Kassier mit 2000 Fr., Heizung 5000 Fr. Außerdem werden 15 junge Mädchen, deren jedes sein Nationalkostüm tragen und 1000 Fr. beziehen wird, den Dienst versehen. Doch das ist nicht Alles; eine Orgel von 80,000 Fr. wird im Kaffehaus aufgestellt und von einem Organisten, mit 3000 Fr. Gehalt, gespielt werden.

— Der persische Gesandte bringt dem Kaiser den Sonnen- und Löwenorden im Werthe von Fr. 100,000; der Kaiserin einen Perlenschmuck von Fr. 80,000; dem Prinzen Napoleon einen Degen von Fr. 60,000. Das gefällt England nicht.

### England.

Die Hauptstelle einer Rede, welche der Minister Palmerston gehalten, war die: „Wir sind jetzt im Frieden. Seine Dauer wird von der Ehre, der Treue anhängen, mit der man seine Bedingungen erfüllen wird. Ich hoffe, daß jene Macht, welche durch die völlige Mißachtung der internationalen Rechte und Pflichten gegen sich die Feindseligkeiten aktiv und moralisch von ganz Europa hervorgerufen hat, nachdem sie einen Vertrag unterzeichnet, diesen Vertrag halten und in gutem Glauben erfüllen werde; dann wird ohne Zweifel der Friede von langer Dauer sein."

London. Aus den mit Neapel gewechselten Noten ergibt es sich, daß der Minister Palmerston unehrlich gegen das englische Publikum gehandelt hat: während er in den Zeitungen gegen Neapel tobte, und glauben machte, er werde den italienischen Revolutzern helfen, sagte er in den Depeschen: „Man wolle die Ordnung erhalten, und Italien vor Agitation bewahren." ... Hat Palmerston in den Zeitungen oder in den diplomatischen Noten gelogen? Oder in beiden zugleich?

### Italien.

Sardinien. Der Deputirte Gallenga bekennt, daß er im Einverständniß mit Mazzini im Jahre 1833 nach Turin gekommen sei, um dem König Karl Albert, den Vater des jetzigen Königs, zu ermorden. Der damalige Mordknecht ist jetzt Mitglied der gesetzgebenden Versammlung.

— Die russische Kaiserin hat Viktor Emanuel den „galantesten der Könige" genannt. — Wie sich der sardinische König bessert!

— Der Deputirte Gallenga habe mit einer haarsträubenden Verkommenheit bekannt, daß er im August des Jahres 1833 im Auftrage und im Solde Mazzini's einen Mordversuch an der Person des Königs Karl Albert unternehmen wollte. Der Deputirte mußte dem Druck der öffentlichen Meinung weichen; er hat seine Stelle als Deputirter niedergelegt und das Kreuz des Sankt Mauritius- und Lazarus-Ordens in die Hände des Königs zurückgegeben.

Neapel. In dem Betragen des Königs von Neapel zeigt sich, was Recht und Charakterstärke vermögen. Die westmächtlichen Gesandten sind abgereißt; England hat angeklagt, befohlen, gedroht, sogar gedroht mit Flotten. Der König Ferdinand hielt fest, und — wir haben den tiefsten Frieden und werden ihn noch lange haben.

Rom. Der heilige Vater organisirt seine Armme mehr und mehr; er wird immer weniger fremde Truppen nothwendig haben.

### Deutschland.

Der junge Mörder. Ein 10½-jähriger Bettelbube, welcher letzten Sommer in der Nähe von Friedrichshafen, Würtenberg, ein Knäblein ermordete, wurde zu 12 Jahr Zuchthaus und lebenslänglicher Verbannung verurtheilt. Der Vorgang dieses Mordes ist schauderhaft. Der teufliche Bube kam zu dem Bauern Baptist Geßler in Althaus bei Friedrichshafen, wo er mit dessen 3½-jährigen einzigen Knaben den Mittag über spielte, dann Essen und Nachtlager erhielt, und nachdem er Tags darauf in der Umgegend sich herumgetrieben, am zweiten Tage wieder auf dem Bauernhof erschien, und den eben nach Ravensburg abfahrenden Bauern bat, ihn mitzunehmen, was ihm jedoch mit den Worten abgeschlagen wurde, er sei ein Schlingel, wogegen der Bauer sein eigenes Kind zu sich auf's Wägelchen nahm. Dies verdroß den Buben, er hängte sich an's Gefährt an und sprang so mit, bis der Vater sein Kind nach Hause zurückkehren hieß. Nun reifte in dem Buben der Plan zur Ermordung des kleinen Knaben, worin er noch bestärkt wurde durch die Begehrlichkeit nach dem Besitz des schwarzsammtnen, mit einer Troddel geschmückten Käppchens des Kindes. Er suchte sich eine am Aachfluß gelegene passende Stelle aus und lockte sein Opfer hieher. Aber auf den nahen Kornfeldern arbeiteten Knechte, was den Buben an der Ausführung seiner schwarzen That verhinderte. Doch er stand nicht davon ab, sondern begann an jener Stelle zu baden, um sich zu überzeugen, ob die Wassertiefe auch hinreiche zum Ertrinken des Kindes. Als er sich hierüber vergewissert und die Entfernung der Knechte von den Ackern wahrgenommen hatte, stieg er aus dem Wasser zu dem auf der Brücke mit Kieselsteinen spielenden Kinde hinauf, nahm ihm die Mütze und gab ihm mit beiden Händen einen Stoß, wodurch es auf's Gesicht von der Brücke herab auf die Dielen im wasserarmen Graben fiel; nun warf Lander einen Stein nach ihm, der den Kopf traf, dem alsbald Blut entströmte, kletterte dann hinunter in den Graben, gab ihm mit einem großen Kieselsteine zwei Schläge auf den Kopf, schleppte das Opfer an den Rand der Dielen, tötete die Hände, womit es sich an ihn anklammerte, und warf es in das Wasserbecken. Da das Kind sich wieder herauszuarbeiten suchte, stieg der Ruchlose rasch wieder auf die Brücke, holte sich

Steine, kletterte wieder hinunter in den Graben und warf das Knäblein noch zweimal an den Kopf. Nun sank es, sein Körper drehte sich auf den Rücken, das blutige Wasser drang in den offenen Mund, noch einmal streckte das Kind die Händchen empor, dann rührt es sich nicht mehr, es war ertrunken. Dies Alles sah der nichtswürdige Bube ruhig und gefühllos mit an und entfernte sich dann.

Bayern. Der König wäre am 1. Nov. fast verunglückt. Als er nach Tölz fuhr, brach plötzlich die Straße der Art, daß eines der beiden vordern Pferde in die geöffnete Schlucht ganz und gar versank und der Reitknecht herabgeworfen wurde. Zum Glück hielten sofort die beiden Hinterpferde still und der König verließ ohne weitere Gefährdung den Wagen.

München. 10 Nov. Von Kanzeln der hiesigen kathlischen Kirchen wurde gestern verkündet, daß die bekannte Schrift: „Mittheilungen seliger Geister durch die Hand der Maria Kahlhammer und Krescens Wolf" vom apostolischen Stuhl verboten worden sey.

München. Entschließungen des protestantischen Oberkonsistoriums in München: 1) Lästerer und offenbare Verächter der Kirche — sollen als Taufpathen nicht angenommen werden; 2) gefallenen Brautpaaren sollen bei ihrer Trauung die Ehren unbescholtener Brautpaare, wohin besonders der öffentliche Kirchgang in Begleitung des Pfarrers, das Anzünden der Kerzen auf dem Altar und das Tragen des Brautkranzes zu rechnen ist, nicht zugestanden werden; 3) Lästerern und offenbaren Verächtern der Kirche, ist bei dem Begräbnisse die Ehre der Begleitung des Leichenzuges durch den Geistlichen und der kirchliche Segen zu versagen.

Der in der Schweiz wohl bekannte Sir Robert Peel, in einer Versammlung aufgefordert, etwas von seiner jüngsten Reise nach Rußland zu erzählen, beglückte sie mit folgenden Wahrnehmungen: Erstens: die russische Infanterie in Moskau ist die schönste und martialistische auf dem ganzen europäischen Kontinent, könnte aber der Bravour der englischen Soldaten nicht widerstehen; zweitens: Charles Napier hätte Kronstadt einnehmen, und einen eben so glorreichen Sieg erfechten können, wie jener bei Trafalgar, wäre er nur ein Nelson gewesen; drittens Lord Granville hat England auf der Krönungsfeier zu Moskau in glänzender und würdiger Weise vertreten, und nicht wie ein anderer Botschafter gesucht, den Dingen und der Stellung der Alliirten zu Rußland einen Anschein zu geben, verschieden von der Wirklichkeit!" Englischer Stolz!

Österreich. Ein Rechtsgelehrter will wissen, daß österreichische Ehegesetz sei gegen — den Zeitgeist — Zeitgeist! wo steckst du denn? Wißt Ihr nicht, daß jeder Staat und so auch jede Person zu allen Zeiten einen eigenen Zeitgeist hat.

Feldkirch. (Korresp.) Von hier hat man dem Schweizerboten berichtet, der Kaiser von Österreich habe dem Kloster Mehrerau einen Wald so zu sagen geschenkt, d. h. um einen Butzenstiel verkauft. Es ist zu wissen, daß der Berichterstatter gar nicht zu wissen scheint, wie es mit dem fraglichen Walde steht. Übrigens für welchen Butzenstiel hat Aargau seine Klostergüter gekauft? Um welchen Butzenstiel hat es sich von Entrichtung der Pension an den ehrwürdigen Abten Leopold von Wettingen losgekauft. Ha, da nimmt man nur und gibt nichts.

— Am 2. November feierte der hochverehrte Feldmarschall Graf Radetzky das neunzigste Geburtsfest. Die Geschichte aller Zeiten lehrt uns, daß eine ähnliche Erscheinung zu den ganz seltenen Fällen gehört. Mit 83 Jahren zog er sein siegreiches Schwert, geistig und körperlich gleich rüstig, und eben so genial als glücklich in der Heerführung.

Preußen. Zu Berlin starb ein jüdischer Rentier Normann, der sein bedeutendes Vermögen von mehreren hunderttausend Thalern einigen 80 milden Stiftungen und armen Bekannten zuwandte, seinen reichen Verwanten aber gar nichts vermachte. Einem armen Musiklehrer vermachte er 1000 Thaler unter der Bedingung, daß dieser an seinem Geburtstage um Mitternacht alljährlich einen Lobgesang anstimme, wozu der Musiker sich auch bereitwilligst verpflichtet hat.

Berlin. Der Fürst Sulkowski, jähzornig, Säufer, Verschwender, hat seine Mutter, die Fürstin Sulkowska, oft mißhandelt, weil sie ihm ihr Vermögen nicht überlassen wollte. Endlich ließ er sie durch Meuchlerhand erschießen. Das Verbrechen geschah im Jahre 1850; gegenwärtig findet die Untersuchung und Aburtheilung statt.

Kassel. Das Konsistorium hat verordnet, daß Lehrer und Schüler während dem Läuten der Betglocke den Unterricht einstellen und ein stilles Gebet verrichten sollen.

Stuttgart. Am 2. Okt. wird ein ankommender Bahnzug von einem andern erreicht. Der Letztere kam mit voller Dampfkraft an. Nun schreit man mit ängstlicher Anstrengung: Zurückfahren! Es war zu spät; mitten auf der Eisenbahnbrücke, die über die Kronenstraße unmittelbar in den Bahnhof führt, stieß der mit zwei Lokomotiven bespannte Bahnzug unter furchtbarem Gedröhn auf jenen andern, der nicht schnell genug vorfahren konnte. Sofort erhob sich ein herzzerreißendes Geschrei. Alles eilt zu Hilfe: an der Stelle des Unglücks war Zertrümmerung. Einem Heizer waren beide Füße abgedrückt, dem Lokomotivführer und ein Heizer arg verwundet; Andere wurden auf die Bahn geworfen und kamen mit einigen Quetschungen davon. Das mitreisende Publikum blieb gänzlich unbeschädigt.

### Spanien.

Es sei eine spanisch-russische Allianz in aller Form zu Stande gekommen. Der Inhalt des Vertrages wird sorgfältig geheim gehalten.

### Amerika.

Die Präsidentenwahl geht fortwährend mit maßloser Erbitterung vor sich. Was die Parteien trennt, ist ein furchtbarer Abgrund: Sklaverei oder Nicht-Sklaverei? Die Wagschale des Republikaners Fremont fängt an als die leichtere zu erscheinen; Buchanan hat im Süden und Osten das entschiedenste Übergewicht.

In New-York haben reiche Damen eine Schule für weibliche Aerzte eröffnet.

---

Die radikale Presse jammert über die Kloster-Schulen, so wie über die fremden Universitäten, welche ebenfalls jesuitisch seien; man müsse eine eidg. Anstalt für die katholischen Theologen haben, und nur diejenigen zum Staatsexamen zulassen, welche an derselben ihre Studien gemacht haben... Welche herrlichen Aussichten auf Geistesfreiheit!

Wenn die monarchischen Regierungen, gleich unserer eidgenössischen Republik, ihren Jünglingen ebenfalls verbieten, im Auslande, z. B. in der Schweiz, zu studiren, dann steht es bald ganz herrlich mit der europäischen Gelehrten-Republik! — Wahrlich, die Aufklärung sieht finster d'rein!

— Der Bundesrath hat mit den badischen Behörden eine Uebereinkunft getroffen, nach welcher die schweizerische Zollabfertigung auf dem Waldshuter Bahnhof selbst vor sich geht. Es wird deßhalb daselbst ein schweizerisches Zollbüreau errichtet und dasjenige in Koblenz auf einen Mann reduzirt.

— Der gedruckte Entwurf einer schweizerischen Wechselordnung ist nebst dem Konferenzprotokoll den konkordirenden Ständen zugesandt worden.

— Der schweiz. Schulrath hat nachfolgenden Schülern der eidg. polytechnischen Schule Diplome ertheilt: Herrn Heinrich Welti von Zurzach; Hrn. Wilhelm Suter von Zofingen, beiden das Diplom genügender Vorbereitung zur Ausübung des Berufes eines technischen Chemikers.

---

Die große Seeschlange ist wieder erschienen und zwar am letzten 31. März. Das See-Ungethüm wurde auf dem Schiff des Kapitäns Guy im 29° 11' nördl. Breite und 34° 26, westl. Länge (von Greenwich), in einer Entfernung von zirka 500 Schritt, bei hellem Wetter, ruhiger See und vollkommener Windstille gesehen. Eine englische Zeitung gibt drei Holzschnitte mit Abbildungen der Seeschlange, wie sie, durch das Fernrohr gesehen, aussah, nach den eingesandten Zeichnungen des Kapitäns. Das Meerungeheuer ließ sich von der Nähe des Schiffes nicht abschrecken, seinen Kurs nach Westen ruhig fortzusetzen; nur einmal hob es seinen Kopf zirka 40 Fuß aus dem Wasser und schien das Schiff zu prüfen. Seine Bewegung durch das Wasser war der einer Landschlange vollkommen ähnlich, und bei dem ruhigen Zustande der Seeoberfläche warf es deutlich wahrzunehmende Wellen auf. Augen waren nicht zu unterscheiden.

---

Ein gescheidter Mann, welcher schon vor Christi Geburt lebte, hatte an seinem Rock einen zerrissenen Ellbogen. Einer, der ihm begegnete, wollte über ihn spotten, zeigte auf das Loch und sagte: „Da schaut die Weisheit heraus." — „Und die Dummheit hinein," antwortete der Genekte.

---

Verantwortl. Redaktor: J. N. Schleuniger.

## Auszug aus dem aargauischen Amtsblatt.

### [Benefizia Inventarii.

**Bezirksgericht Baden.**

Knecht, Jakob Leonz sel., von Steinmühl, Gemeinde Untersiggenthal. Eingabe in dortiger Gmnd.-Schreiberei bis und mit Freitag den 12. Christmonat.

**Bezirksgericht Zurzach.**

Blättler, Franz Joseph, Handelsmann, zur Linde in Kaiserstuhl; unlängst verstorben. Eingabe an die Gerichtskanzlei Zurzach, bis und mit 9. Christmonat.

**Bezirksgericht Aarau.**

Spillmann, Aberham, von Villmergen, in Suhr wohnhaft gewesen; Erblasser. Eingabe bis und mit Samstag den 6. Christmonat.

Holliger, Maria geb. Peter, Jakobs Ehefrau, von Boniswil in Biberstein vermögenslos. Eingabe bis und mit Samstag den 6. Christmonat.

Hitziker, Rudolf, Schmied, von Muhen, unbekannt wo abwesend; vermögenslos. Eingabe bis und mit Samstag den 6. Christmonat.

**Bezirksgericht Baden.**

Jezer, Jakob, Maurer, in Gebenstorf.
Bächle, Sales, von Würenlingen.
Eingabe bis und mit Freitag den 12. Christm.

**Bezirksgericht Kulm.**

Gloor, Friedrich, Schuhmacher, von Alliswil. Eingabe bis 17. Christm.

**Bezirksgericht Muri.**

Läthart, Kathrina geb. Fischer, Ehefrau des Plazid Läthart-Hannisen von Rikenbach, wohnhaft Mehrenschwand. Eingabe der Ansprachen bis und mit dem Donstag den 11. Christmonat.

**Bezirksgericht Zofingen.**

Matter, Jakob, Seiler, von Kölliken. Eingabe bis und mit 13. Christm.
Wiederkehr, Kaspar, von Künten;
Aschenbach, Jakob, Hammerschmied, von Reinach, in Seengen wohnhaft;
Plüß, Maria geb. Huber, Jakobs, Schusters sel Wittwe, von und zu Nordenwald; vermögenslos. Eingabe bis und mit den 6. Dezber.

**Rehabilitationen.**

**Bezirksgericht Baden.**

Die Erben des Joh. Florian Wiellispach sel. Büchsenschmieds, von Bübikon.

Steinmann, Bernhard, Dulkers von Anglikon.
Baumann, Jakob, Bäcker, von Stilli, in Niederlenz angesessen.
Meier, Kaspar, Kraus, Zimmermann, von Dintiken,
Richner, Johannes, Engels, im Hürnen zu Schafisheim.
Schneider, Joseph Leonz und Jakob Leonz, Gebrüder Ziegler, von Würenlingen, gegenwärtig in Unterendingen.
Häfele, Joseph, Schuhmachers, im Dorf, von Klingnau

**Sehr wichtig für Bruchleidende.**

Wer sich von der vortrefflichen und überraschenden Wirksamkeit des ächten Bruchheilmittels von Dr. Krüy-Altheer in Gais überzeugen will, kann bei der Expedition dieses Blattes ein Schriftchen mit vielen 100 Zeugnissen gegen 10 Cent. in Empfang nehmen.

## Aktien-Werthe.

| | | | | |
|---|---|---|---|---|
| Nordostbahn, in Zürich | gesucht | für | Fr. | 497½ |
| St. Gallerbahn | „ | „ | „ | 480 |
| Schweizerische Kreditanstalt | „ | „ | „ | 500 |
| St. Galler Kreditbank | „ | „ | „ | 505 |
| Westbahn (ältere) | „ | „ | „ | 440 |
| Westbahn (neue) in Paris | „ | „ | „ | 475 |
| Zentralbahn, in Genf und Paris | „ | „ | „ | 490 |
| Zürcher Bank, 1000 Fr. | | | Fr. | 1305 |
| Basler Bank, 5000 Fr. | | | „ | 6250 |
| Aargauische Bank, 200 Fr. | | | „ | 212 |

## Fruchtmarkt.

**Zürich.** Freitag den 14. Nov. (Telegr. Bericht.)

| | | | |
|---|---|---|---|
| Zufuhr (Oplzr.) Kernen | „ | „ | 1682 |
| Ganzer Vorrath | „ | „ | 1814 |
| Verkauft | „ | „ | 1734 |
| Rest | „ | „ | 80 |
| Mittelpreis | „ | 35 Fr. | 15 Ct. |
| Abschlag | „ | — „ | 43 „ |

**Zürich.** Fruchtpreise von Freitag den 7. Nov.

| Getreidegattung. | Mittelpreis. Fr. | Ct. | Aufschlag. Fr. | Ct. | Abschlag. Fr. | Ct. |
|---|---|---|---|---|---|---|
| Korn (2 Zentner) | 35 | 58 | — | 53 | — | — |
| Roggen | 23 | — | — | — | — | 69 |
| Bohnen | 22 | 26 | — | — | — | 82 |
| Erbsen | — | — | — | — | — | — |
| Gersten | 15 | — | — | — | — | — |
| Haber | 19 | 60 | 1 | 60 | — | — |

**Luzern.** Dienstag den 11. Nov.

| | | | | |
|---|---|---|---|---|
| Kernen, das Malter | Fr. | 37. | 79 | |
| Abschlag | „ | „ | — | 18 |
| Roggen | „ | „ | 24. | 50 |
| Gersten | „ | „ | 17. | — |
| Bohnen | „ | „ | 33. | — |

Abonnementspreis:
Jährlich: 3 Fr. 60 Rp.
Halbjährlich: 2 Fr.
Vierteljährl.: 1 Fr.

Nr. 35.

Insertionsgebühr:
Die gewöhnliche Zeile oder deren Raum 15 Rappen.
Im Wiederholungsfalle 8 Rappen.

(Nr. 34 s. hinten Nr. 35)

# Die Botschaft,

## Aargauische Wochenzeitung.

Klingnau, Samstag den 29. November, 1856.

### Vindonissa. II.

Aus der Mappe eines fahrenden Schülers. Die Zerstörung lagerte sich nun wie ein harter Winter über Windisch, d. h. über das Land und die Stadt des verjagten Bischofs, über die alte römische Kolonie, so daß man glauben mochte, es werde hier kein Gräslein mehr grünen; es seien weder die Zeit noch die starke Kraft der Menschen im Stande, den Schutt wegzuführen, und neue Gestalten an seine Stelle zu schaffen.

Siebenhundert Jahre währte diese Nacht; dann aber kam für Windisch Morgenroth aus dem Blute eines deutschen Kaisers abermal herangezogen. In der Nähe des Dorfes, dort, wo man von Baden her über die Reuß fährt, aber eine kleine Strecke von der Reuß entfernt, wurde am Maitag des Jahres 1308 der Kaiser Albrecht von seinem eigenen Gefolge, ja von seinem Vetter Johann, ermordet. Der König starb im Schooße eines armen Weibes, an der Stelle, wo jetzt der Choraltar steht. Seine Tochter Agnes stiftete nämlich dort ein Kloster, und wählte sich eine arme Zelle, die jetzt noch steht, die wir auch gesehen, und die einen solchen Zauber um uns geworfen, als ob wir um 700 Jahre jünger wären: so leibhaftig, so anschaulich stund das fromme Mittelalter mit seinem Klosterleben vor unserer Seele.

Wir Republikaner haben Mühe, den republikanischen Aberglauben, der sich in den Schulen an unsere Seele angesetzt, abzulegen, wenn wir einmal bei den Jahren der Vernunft angekommen sind.

Der Nothwehr-Kampf Tell's gegen Geßler und der Mord bei Königsfelden, den doch Tell, wenigstens nach Schiller, selbst nicht aprobirte, wurden in den Schulen so naß und so warm auf die feuchte Mauer unserer jugendlichen Einbildungskraft aufgetragen, daß sie gleich metallfarbigen Gemälden durch Zeit und Feuer nicht gelöscht werden können. Der gewöhnliche Republikaner begrüßt jetzt noch in jenen Mördern Balm, Eschenbach und Wart die Gründer unserer Freiheit, die Patrone der jetzt regierenden Freisinnigkeit. Doch ihre Freisinnigkeit, wie die der heutigen, bestund in nichts anders, als daß sie eben auch für ihr Einkommen, ihr Quartal, ihre Person, besorgt waren.

Ferner — als hätte man schon lange an die Aufhebung der Klöster gedacht, hat man in der Welt wie mit einer Gerichtsposaune verkündet, daß die Stifterin von Königsfelden eine Hyäne gewesen, sich im Blute ihrer Feinde bei Fahrwangen wie in Rosen gebadet, und aus dem Geld der getödteten Wittwen und Waisen, aus den Schätzen der gebrochenen Burgen dieses Gotteshaus gestiftet. In diesem Sinne ließ man regelmäßig jenen Waldbruder Strebel, der nie im Kloster Königsfelden hat einkehren wollen, regelmäßig aufmarschiren, um der armen königl. Nonne Agnes und allen Gläubigen zu sagen, daß man mit ungerechtem Gut keine Klöster baue.

Ja man hat es so weit getrieben in der freisinnigen Geschichtsschreibung, daß jedes Kloster, auch Muri und Wettingen, auf einem gleich blutigen ungerechten Ursprung beruhen, und daß es also wohl erlaubt sei, Gleiches mit Gleichem zu vergelten.

Nun aber hat die neuere Geschichtsforschung der Königin Agnes jenen blutigen Wolfspelz abgenommen und bewiesen, daß Agnes dazumal gar nicht in dieser unserer Gegend sich aufgehalten, daß es mit jenem blutigen Rosenbade und den andern Gräueln nicht so gefährlich stehe, und daß Agnes eine stille, heiligmäßige Nonne gewesen. Das bezeugt auch jetzt noch ihre Zelle.

Anders in jedem Falle und berühmt bei den Eidgenossen mag jene Nonne gewesen sein, die beim süßen Flöten der Religionsspaltung den Schleier, der sie der Welt hätte verhüllen sollen, zerriß, ihr Herz vom Himmel, wo sie es hinterlegt hatte, herunterstahl, und einem Manne gab. Es war die Vorsteherin des Klarissenklosters von Königsfelden, Frau von Müllinen von Bern, welche, ihren Hrn. Vettern zu lieb, den ersten Schritt gethan, und geheirathet hat wie ein gewöhnliches Weibsbild. Franz Xaver Bronner, der aargauische Geschichtsschreiber und Statistiker hat hievon zwar nichts gesagt, aber ich denke, er weiß doch, daß es so ist.

Apropo! der Arbeiter Frz. Xav. Bronner ist von Donauwörth. Es ist kurios, daß man im Aargau, dem schönen, so schrecklich aargauisch-national, spieß- und zopf-kantönlich thut, da doch Aargau seinen Ruhm, seine Größe, seinen innern Haushalt, seine äußere Bedeutung ganz besonders Ausländern, nicht Aarauern zu verdanken hat, z. B. einem Zschokke und Sauerländer. Es ist sonderbar, daß Aargau, wo je der zehnte Eidgenosse ein Gelehrter ist und schreiben kann, je der 20ste ein Lehrer, der 30ste ein Professor, der 40ste ein Gemeindammann, ein Beamteter, ein Rathsherr, der 50ste ein Schriftsteller, oder ein Zeitungs-Korrespondent; — daß unter dieser Unzahl von Gelehrten aller Sorten in ganz Aargau keiner sich fand, der das Gemälde ihres Kantons gemacht hätte, und daß sie hiezu nicht nur einen Ausländer, Fremden, sondern sogar einen Mönch berufen, der auch gleich darauf zwei schöne, theure Bände über den neuen Kanton gemacht hat. Ist denn aus allen Schulen kein Kopf hervorgeschossen, der eine solche vornehme, galante Arbeit, eine vorzugsweis kantonale, aargauische Arbeit übernehmen konnte! Ein Samariter mußte kommen und helfen.

### Vaterländisches.

#### Aargau.

Großer Rath. Sitzung am 24 Nov. An die Staatsrechnungskommission wurden folgende Botschaften des Regierungsraths gewiesen:

Ausrichtung eines Beitrages von Fr. 2500 an den Bau der neuen Synagoge in Endingen.

Bewilligung des Ankaufes eines Waldstückes von der Gemeinde Fisibach zu Handen des Staates um Fr. 37,000, um der Gemeinde ökonomisch unter die Arme zu greifen.

Möblirung der neuen, von der Gemeinde Aarau erstellten Lokalitäten für das Obergericht, und Ansuchen um einen diesfälligen Kredit von Fr. 5200.

Abtretung von 10,000 Quadrat-Fuß Pfrundland an die Gemeinde Uerkheim zu einem Bauplatze für das neu zu erstellende Schulhaus.

Bau und Beitrag an die Ortsverbindungsstraße zwischen Wettingen und Oetlingen über den Pfaffenbühl.

Außerordentlicher Staatsbeitrag an die Bezirksschule der ökonomisch bedrängten Gemeinde Kaiserstuhl, welche sonst die Schule zu erhalten nicht mehr im Stande ist.

Begutachtung der Vorstellung vieler Gemeinden um Abänderung des noch nicht vollzogenen Staatssteuergesetzes in dem Sinne, daß der Erwerb von einer bestimmten Summe aus abwärts geringer zu besteuern wäre. Der Regierungsrath will das Gesetz zuerst in Vollziehung treten lassen und die diesfälligen Erfahrungen abwarten, Hr. Oberst Siegfried ist nicht dagegen, glaubt aber, man sei es den Bittstellern schuldig, den Gegenstand auch hierseits durch eine Kommission prüfen und begutachten zu lassen, was auch beschloßen wird.

Der Gesetzesvorschlag über die Wahl der kathol. Geistlichen geht an eine besondere Kommission von 5 Mitgliedern, zu bestellen durch den Wahlausschuß.

Dekretsvorschlag zur Erstellung der ebenso kostbaren als schwierigen und nothwendigen Rheinuferkorrektion bei Stein.

Bericht über die Eisenbahn-Angelegenheiten des Kantons, dahin gehend, daß das verlangte Obergutachten über den Lenzburger-Konflikt noch nicht eingegangen sei, und daß sich auch die Akten und Verhandlungen über die Linien Bözberg und Waldshut noch nicht spruchreif erzeigen. Endlich daß, wenn man der für den Kanton so hochwichtigen Angelegenheit noch Meister werden wolle, dieses nur durch die Staatsbetheiligung geschehen könne.

Zuschrift des Ausschusses der Zurzacher Versammlung um eine beförderliche Konzessions-Ertheilung für den Bau einer Eisenbahn von Koblenz bis Kaiserstuhl, um von Wallisellen her die Verbindung der Glatthalbahn mit der badischen Bahn in Waldshut zu ermöglichen.— Geht an den Regierungsrath.

Ein Gesuch des jungen Priesters Hrn. Gerold Dosenbach von Bremgarten um Befreiung von den Folgen des Gesetzes gegen die Jesuitenzöglinge wird zur Begutachtung, d. h. zur Abweisung an den Regierungsrath gewiesen.

Hr. Obergerichtspräsident Lützelschwab sucht um Entlassung von seiner Stelle; es wird ihm unter Verdankung seiner geleisteten Dienste entsprochen. Und so ist in dem aargauischen Staatsleben einer der ehrenvollsten Charaktere weniger.

Wahl in Kommissionen:

Zur Begutachtung einer Abänderung des Staatssteuergesetzes: Hr. Fürsp. Jäger v. Brugg, Hr. Oberst Siegfried von Zofingen, Hr. Fürsprech Baldinger von Baden, Hr. Fürspr. Dr. Brentano von Laufenburg und Hr. Fürspr. Peter Suter.

Zur Prüfung des Gesetzes-Vorschlages über die Wahl der kathol. Geistlichen: Hr. Fürsp. Pl. Weissenbach v. Bremgarten, Hr. Fürsp. Baldinger v. Baden, Hr. Fürspr. Hauser von Zurzach, Hr. Fürsprech Waller von Rheinfelden, Hr. Alt-Oberrichter Ringier von Lenzburg.

Sitzung vom 25. Nov. Wahl eines Präsidenten des Obergerichts an die Stelle des abgetretenen Hrn. Lützelschwab. Gewählt wird im ersten Wahlgang der bisherige Vizepräsident Hr. Dr. Frei von Gontenswil.

Es werden gewählt:
als Präsident des Gr. Rathes für das Jahr 1857
Hr. Oberst Siegfried;
als Vizepräsident: Hr. Fürsprech Bruggisser;
als Sekretäre: HH. Oberst Schmidlin und Fürsprech Suter;
als Stimmenzähler: HH. Fürsprech Meier und Oberst Hüssi.

Der Bericht über die angefochtene Wahl des reformirten Pfarrers in Baden wird einer besondern Kommission von drei Mitgliedern zugewiesen.

Das Gesuch des Reg.-Raths um einen Nachtragkredit für die Forstinspektion des Bezirkes Zurzach von Fr. 417. 16 geht an die Staatsrechnungs-Kommission.

Die Gemeinden Aristau, Werd und Rottenschwil bitten um eine Untersuchung durch Hrn. Ingenieur Müller von Uri, bevor der Reußkanal in Angriff genommen werde. Geht an den Reg.-Rath.

Folgt die zweite Berathung des Gesetzesvorschlages über die Besoldung des Zuchthausverwalters in Baden mit Fr. 1000 bis 1200. Ohne Widerspruch angenommen.

Das Gesuch der Badener Gesellschaft um Ertheilung einer Konzession für den Bau der Eisenbahn von Turgi nach Waldshut wird verlesen, bietet für die Ausführung entsprechende Kaution und verlangt günstige Bedingungen. Wird dem Regierungsrath zur Begutachtung überwiesen.

Sitzung am 26. Nov. Die HH. Attenhofer von Zurzach, Dr. Brentano von Laufenburg, Oberst Frei von Brugg, Marti von Othmarsingen, Mösch von Frick und Schmid von Zurzach werden als neu eingetretene Mitglieder beeidigt.

Ein Dekretsvorschlag des Reg.-Rathes über kaufsweise Abtretung eines Abschnittes der dem Staat gehörenden Brühlmatte in Muri an Kaspar Waltispühl in Muri-Egg geht an die Rechnungskommission.

Eine Vorstellung der Gemeinden Otelfingen, Buchs, Adlikon, Watt und Regensberg, welcher sich die Gemeinderäthe von Baden und Wettingen angeschlossen, unterstützt das vom Reg.-Rath vorgelegte Projekt einer neuen Verbindungsstraße zwischen Wettingen und Otelfingen, und widerlegt die Einwendungen der Gemeinde Würenlos und Kemphof.

Der außerordentliche Staatsbeitrag an die Bezirksschule Kaiserstuhl mit jährlich Fr. 500 wird genehmigt. Ebenso der vom Reg.-Rath vorgeschlagene Beitrag an den Neubau der Synagoge in Endingen mit Fr. 2500, die käufliche Abtretung von 10,000 Fuß Pfrundbaumgartens in Uerkheim zur Erstellung eines neuen Schulhauses u. Nachtragskredite für die Forstinspektoren Zofingen, Rheinfelden rc. Der Reg.-Rath wird ermächtigt, etwa 100 Jucharten des Tschudiwaldes der Gemeinde Kaiserstuhl zu Handen des Staates anzukaufen um die Summe von Fr. 37,000.

Zweite Berathung der neuen Geldtagsordnung und des bezüglichen Einführungs-Dekretes. Das Gesetz soll mit dem 1. Febr. 1857 in Kraft treten.

Hr. Oberrichter Dr. Frei lehnt die auf ihn gefallene Wahl zum Präsidenten des Obergerichts ab. Notiz im Protokoll und Verschiebung der Wahl bis zur nächsten Wiederversammlung des Gr. Rathes.

Folgen Petitionen und Begnadigungsgesuche, die man erledigte oder nicht erledigte. Man eilt zum Schluß der Versammlung, um sich beim nächsten Hilferuf der künftigen aargauischen Eisenbahnen wieder zu besammeln.

— Eine Frage. Im „Schweizerboten" wird geklagt, daß die Hilfspriestereien gar nicht ausreichen, und auch nicht zweckmäßig organisirt seien. In der Voraussicht, daß sich diese Einsicht mit der Zeit nur befestigen dürfte, darf vielleicht die Frage gewagt werden: Sind die Herren Väter Kapuziner so schreckliche, so jesuitische Leute, daß man sie im Aargau nicht so gut wie in Luzern und anderswo erträglich finden könnte? Sie sind uns immer als heitere, volksthümliche und doch behördenfreundliche Leute vorgekommen, die einer Regierung nie gefährlicher gewesen sind als andere schlichte Leute. Wenn dem so ist, wäre es etwas sehr Gewagtes, etwa zwei Kapuzinerklösterlein, eines oben und eines unten im Lande, zu erlauben? Den Pfarrherrn, dem Volk und selbst den Aufgeklärten waren sie handgerecht, als sie noch im Aargau waren, und sie kosteten nichts. Bei Kapuzinern braucht's keine langen Reglemente; der Herr Guardian hat seine Priester; er sendet sie, wohin man sie ruft. Diesen Herbst sah man einen Kapuziner im Aargau; er war eine sehr freundliche Erscheinung.

— In einem „Kreisschreiben" des Hrn. Post-Direktors Lindemann an sämmtliche Postbüreaux, Ablagen, Boten und Briefträger seines Postkreises heißt es unter Anderm:

„Was zu rechter Zeit aufgegeben worden ist, das muß sofort spedirt werden. Sie werden für die richtige Spedition verantwortlich gemacht. Was nicht zu rechter Zeit aufgegeben worden ist, das versparen Sie bis zur nächsten Spedition.

Jedem zu spät aufgegebenen Exemplar eines öffentlichen Blattes haben Sie im ausdrücklichen Auftrage des Post- und Bau-Departements den Stempel „zu spät" aufzudrücken.

Ist einem Büreau bekannt, daß eine Ablage, ein Bote oder Briefträger in der Bestellung von Zeitungen seine Pflicht vernachlässiget, so hat es sofort Anzeige hieher zu machen.

Werden Briefsäcke von Kondukteurs verführt oder überführt, und waren Zeitungen oder Briefe darin enthalten, so ist ungesäumt anher Kenntniß zu geben.

Treffen Zeitungen aus andern Kreisen oder aus dem Auslande verspätet ein, so haben Sie jeweilen davon Anzeige hieher zu machen und den Grund der Verspätung, so weit er Ihnen bekannt ist, zu melden.

Gelangt überhaupt ein Uebelstand in der Spedition zu Ihrer Kenntniß, so haben Sie solchen anher anzuzeigen.

Wer diese Weisung nicht beachtet, oder einem Beamteten oder Bediensteten eine Unordnung oder Nachlässigkeit verschweigt, wird mit einer Ordnungs-Buße belegt.„

Wenn Briefträger und untergeordnete Poststellen ihren Dienst nachlässig thun, wenn z. B. eine Poststelle ihre Briefe und Zeitungen für gewisse Oertlichkeiten liegen läßt, bis sich eine Gelegenheit bietet oder bis es ihnen sonst gelegen ist, sie an ihre Bestimmung zu befördern; wenn auf diese Weise gewisse Leute auf dem Lande z. B. in Hettenschwil, in Degermoos, in Vogelsang, in Aristau, ihre Zeitung, die sie so gerne am Sonntag lesen möchten erst am Montag, oder Dienstag, oder Mittwoch, oder Donnerstag erhalten würden; — wer weiß von der Sache, und wer kann da Klage führen? Die Leute zunächst, welche unter dieser Nachlässigkeit leiden. Aber diese wenden sich gewöhnlich nicht gerne an die obern Poststellen, um gegen die untern zu klagen. Betrifft es Zeitungen, so wenden sie sich lieber an die betreffenden Herausgeber. Diese, wenn kein anderes Mittel gegeben ist, sollten nun einmüthig die ihnen verzeigten Nachlässigkeiten öffentlich darlegen, bis Ordnung ist, oder sie ohne weiters der tit. Postdirektion zur Kenntniß bringen. Wenn Zeitungen regelmäßig auf die Post gegeben, und jedesmal gleichzeitig und genau durch die Aufgabestelle spedirt werden, und doch erhaltet sie ein Abonnent einer andern Poststelle einmal früher, einmal später, der eine stets rechtzeitig und regelmäßig, der andere stets unregelmäßig oder gar nicht, indem sie diesesmal zu spät oder gar nicht angekommen sei, so fehlt es unfehlbar irgendwo, entweder an dem guten Willen oder an tadelnswerther Nachlässigkeit im Postdienste selbst. Ist diesem Uebelstande nicht gründlich auf die Spur zu kommen? Hoffen wir, daß die Verfügungen der Postkreisdirktion die Sache erleichtern werde! Trägt eine Zeitung nicht den Poststempel „Zu spät", so ist dann 20 gegen 1 zu wetten, die Ursache einer Nachlässigkeit liege vielmehr in einem Postangestellten als in dem Herausgeber.

— Im Strafhause Wettingen sieht man einen 17jährigen Sträfling, welcher schon mit seinem 14. Jahre im Zuchthause war. Im Zuchthause sah man nebst diesem 14jährigen auch einen 9 und einen 11 jährigen. Die drei Buben schöpften aus den Erzählungen der ältern Sträflinge Bewunderung für die List und Kühnheit, deren sich diese rühmten. Solcherlei Möglichkeiten das hoheitliche Plazet zu verweigern wäre wohl eher am Platz, als jenes Plazet, welchem man die bischöflichen Schreiben unterwirft. — In monarchischen Staaten hat man schon lange zwischen Jung und Alt zu unterscheiden gewußt.

— Im Aargau sind 22 geistliche Pfründen vakant.

Napoleons oder Fünflivres, ist gleichviel, aber nothwendig muß unsere Regierung Geld schlagen; wie möchte sie sonst in eine Eisenbahngesellschaft sich verwandeln können, oder wenigstens sich an all den Bahnen betheiligen, für welche man heute begeistert ist.

— Um für die außerhalb Aarau wohnenden Bürger die Benutzung der Kantonsbibliothek wohlfeiler zu machen, dürfte einfach für Bücher der Bibliothek das Porto sehr gering angesetzt werden.

— Die „Frickthaler-Ztg." glaubt, man sollte das Amtsblatt nicht mit regierungsräthlichen Plazets zu Gunsten des Fleischessens an Samstagen verzieren.

— Das Gemeinde-Verwaltungswesen scheint im Aargau trotz alles Fortschreitens und Aufklärens da und dort in Unklarheit zurückzufallen. Man droht mit Staatsadministrationen.

— Der reformirte Schweizerbote fällt über ein katholisches „Pfäfflein" im großherzoglichen Wallbach mit dem Schlachtruf „römischer Grenzwächter" — her. Ist das billig?

Ennet-Baden. (Korresp.) Warum nimmt die „Botschaft" so wenig Notiz von dem, was in unserm Ennet-Baden vorgeht; es hat doch bei uns Badwasser, welches gewiß so alt und merkwürdig ist, als irgend eines in der Welt; und daß unser Badwasser konservativ ist, wird man ihm auch nicht absprechen können. Es fließt schon Jahrtausende; es floß immer und es fließt noch heute. Ganz gewiß hat sich schon vor Christi Geburt der kaiserliche Julius Cesar darin gebadet. Indessen wollen wir die gleiche Ehre den Groß-Bädern nicht streitig machen, indem die Römer ihren Kriegssitz doch wahrscheinlich dort drüben gehabt haben. Daß aber das Badener Heilwasser überhaupt konservativ ist, sieht man schon daran, daß es schon Jahrtausende neben dem kalten Limmatwasser fließt und doch seinem eigenen Quellgange treu bleibt, ohne sich zu vermischen, Dank der Vorsehung; — bis es seinen Dienst erfüllt hat. Was würde es uns nützen, wenn es mit allen möglichen Wassern vermischt, aus der Erde hervorkäme und gar keine besondere Eigenschaft für sich behielte und an den Tag legte?

Doch, ich wollte der „Botschaft" etwas ganz Anderes berichten, nämlich, daß wir einen ganz neuen Gemeinderath haben, und gerade dadurch beweisen wir uns als die braven Alten. Zum Ammann wurde gewählt: Hr. alt Friedensrichter-Statthalter Bucher, dann die HH. Deis, Herzog z. Sternen; Bapt. Herzog, und Schnyder zur Limmat-Au. Wir haben gute Hoffnung auf den neuen und schönen Dank für den alten Gemeindrath.

Ich muß auch noch bemerken, daß nicht gerade hier, aber im Baderbiet überhaupt der Sauser bei den Wahlen guten Zuspruch fand. Ich habe umsonst darauf Acht gegeben, ob nicht Jemand einen Bad-Wassertrunk vorziehen möchte.

Das Haus des sel. Dr. Jur. Pius Nieriker in Baden ist von einem Juden gekauft worden. Man denkt bereits an eine Synagoge.

Bremgarten. (Korresp.) Letzte Woche nahm hier ein Ingenieur Vermessungen vor, und es hieß, es gelte der Eisenbahn von Brugg in geradester Linie über Wohlen und Bremgarten nach Cham und Zug, um auf dieser Linie auf dem kürzesten und wohlfeilsten Wege von Basel nach Brunnen und von da nach Italien zu gelangen. Die Freiämter denken, die Eisenbahn könne ihren Thälern keineswegs viel schaden; sie denken aber auch, man habe noch Zeit und Weile bis sie da sei.

Unsere gemeindräthlichen Vorwahlen im Kreuz haben einen Injurienprozeß abgesetzt, indem Hr. J. gegen den vorgeschlagenen abwesenden Hrn. Gde.-Rath Weber sich allzu herbe Ausfälle erlaubte, welche den letztern nöthigten, die Sache gerichtlich zu machen. Hr. J. hat sich bei seinem Erscheinen vor Gericht sofort als ein guter Christ betragen, und sanft und friedlich seine harten Worte zurückgenommen. Möchte jeder Krieg so schnelle Lösung finden.

### Luzern.

Man bespricht hier lebhaft die Lage des Bahnhofes. Kommt derselbe an den See in der Nähe des Inselchens, so fürchtet man, daß sich die Gesammtheit des städtischen Verkehrs aus der Stadt flüchten werde. Um die allseitigen Interessen in gerechte Berücksichtigung zu bringen, schlägt man vor, den Personenbahnhof in der Nähe des Basler Thors oder in der Sentimatt anzulegen, wo er auf den städtischen Verkehrsweg führen würde. Dagegen findet man, der Waarenbahnhof sei bei Fröschenburg am See am rechten Platz.

Sursee. Bekanntlich gedachte Sursee seine Armenanstalt, d. h. die Erziehung seiner armen Kinder unter eine religiöse Garantie zu stellen, indem man zwei Ordensschwestern herbeizurufen beschloß. Die Regierung wies die Sache von der Hand, sagend, daß man von den vorzüglichen Leistungen der fraglichen Ordensschwestern nicht überzeugt sei. Darauf hin hat Sursee der Regierung die nöthigen überzeugenden Beweise vorgelegt, und man wartet nun auf deren Antwort.

### Bern.

Im Oberländer Anzeiger wird die Eröffnung der Kantonsschule in folgender Weise, die auf traurige Thatsachen schließen läßt, angekündigt: „Die Eröffnung der Kantonsschule hat also stattgefunden, und es sollen dabei schöne Reden und Predigten gehalten worden sein. Offenbar ist hiemit ein Schritt vorwärts gegangen im höhern Schulwesen, einem langgefühlten Mangel ist abgeholfen, eine große Lücke ausgefüllt. Von nun an wird es nicht mehr geschehen, daß die jungen Leute roh und unvorbereitet auf die Hochschule kommen, und weiter nichts lernen als Bier saufen, Pauken, Skandal machen, Geldbrauchen, und am Ende oft wenig davon tragen, als eine dumme Einbildung auf ein eitles und unverdautes Wissen. Es wird nicht mehr vorkommen, daß sie im Grunde eben so roh und ungebildet die Hochschule verlassen und in Aemter und bürgerliche Stellungen eintreten als sie dieselbe bezogen haben; mit einem Worte, man wird aufhören, die Hochschule als eine Ursache des Ruins und des moralischen Verkommens eines Theils der vaterländischen Jugend anzusehen, wie es bis dahin seit dem Jahre 1834 vielfach und zwar nicht aus Schuld der Lehrer, der Fall sein mußte.

Biel. Alterthümer. Hr. J. Uhlmann, Arzt in Münchenbuchsee besitzt eine große Menge alterthümlicher Sachen, die infolge Entsumpfung des

Schönbühlthales, wodurch der Bielersee um 8 Fuß tiefer gelegt wurde, an dem Strande aufgefunden wurden. Es kam namentlich ein uraltes Pfahlwerk von 70 Fuß Länge und 55 Fuß Breite hervor, was vermuthlich eine einstige Einfriedung gegen wilde Thiere war. Die aufgefundenen, zum Theil noch gut erhaltenen Sachen betragen zirka 700 Stücke, und bestehen aus Knochen, die künstlich zu Meißeln und anderm Gewerbzeug zugeschliffen waren; Hörner von Hirschen, worunter eins mit 7 Enden, noch am Kopf sich befindet; Holz und Töpferwaare; Feuerstein, zu Messern und Lanzenspitzen bereitet; Bergkrystalle; Steinkugeln; steinerne Meißel; Kette; Streitärte; eine große Menge Knochen von Thieren, von denen man jetzt bei uns nichts mehr weiß; sogar ein großes Stück von einer Schildkröte, finden sich dabei; von eisernen Sachen keine Spur. Auch Kohlen und angebrannte Holzstücke wurden zahlreich aufgefunden. Kenner vermuthen, diese Sachen seien 3—4000 Jahre alt.

Biel. Der englische Prinz Alfred hat auf seiner Reise nach Genf in hier die Nacht zugebracht. Der Prinz ist ein hübscher freundlicher Knabe. Zwei ältere Offiziere und Dienerschaft bildeten sein Gefolge.

### Waadt.

Der Staatsrath sinne auf Mittel, wie er, ohne sich zu sehr bloß zu stellen, die Bevogtigung der Hauptstadt Lausanne aufheben könne.

### Glarus.

Der hiesige deutsche Arbeiterverein hat im Namen der „Freiheit, Gleichheit und Brüderlichkeit," für Robert Blum, welcher in der Wiener Revolution vom Jahre 1848 als Revolutionshaupt kriegsgerichtlich verurtheilt wurde, eine Todtenfeier begangen.

### Freiburg.

Die große Mehrheit des Gr. Raths hat sich für **sofortige Rückkehr des so lange verbannten Bischofs Marilley** ausgesprochen.

— „Der Große Rath hat bezüglich der kirchlichen Angelegenheiten die dem Bischof günstigen Anträge der Kommission angenommen und zwar mit großer Mehrheit. Die Diskussion zeichnete sich durch Ernst und Würde aus. Nur einen Augenblick drohte die Berathung einen gereizten Charakter anzunehmen als Herr Schaller in seiner zweiten Rede ein ganzes Sündenregister gegen den Bischof eröffnete, und in seinem Antrag auf Verwerfung der ganzen Vereinbarung unter Andern den Grund anbrachte, daß der Bischof Alles gethan habe, um eine Verständigung mit dem Staate zu hintertreiben. Die Behauptung war im grellsten Widerspruch zu allen schriftlichen Vorlagen und zu dem Zeugniß willfährigen Entgegenkommens, das man dem Bischof allgemein zuzuerkennen genöthigt war. Es handelte sich zwischen Regierung und Bischof um drei Punkte. Einer derselben betrifft den von der Geistlichkeit geforderten Unterwerfungsakt unter die Staatsgesetze. Man vereinigte sich zur Wortfaßung, „„daß die Befolgung der Staatsgesetze auch für die schon angestellten Geistlichen gelte, als wie wenn sie diese Verpflichtung formell auf sich genommen hätten!"" Blieben also noch die zwei andern Punkte. Erstens die von den Klöstern herrührenden Kollaturen betreffend. Die Kommission will die Ernennung dem Bischof überlassen mit Ausnahme einer einzigen Kollatur, wo durch die Stiftungsurkunde der Rückfall des Kollaturrechtes an den Staat nachgewiesen wurde. Da die Großrathsmehrheit beistimmte, so wäre auch dieser Punkt geregelt. Der andere Punkt betrifft das Visum. Die Uebereinkunft lautet, daß der Bischof seine Kundmachung acht Tage vor der Veröffentlichung der Regierung mitzutheilen habe. In dieser Allgemeinheit der Faßung sind Bischof und Regierung einverstanden, sie gehen aber bei der nähern Abfaßung auseinander. Um den Inkonvenienzen zu begegnen, schlug die Kommission folgende Faßung vor: „„ Die Diözesangewalt theilt dem Staatsrath ein Exemplar aller offiziellen zur Mittheilung an die Gläubigen bestimmten Erlasse mit"". Der Große Rath stimmte bei und die Rückkehr des Bischofes hängt mithin davon ab, ob er sich mit diesem Vorschlag der Kommission einverstanden erklären könne oder nicht". (Schw. Ztg.)

— Der Staatsrath hat die Präsidenten und Vizepräsidenten der Wahlversammlungen ernannt. Es sind bezüglich der bevorstehenden Wahlen zwei Schriften im konservativen Sinne erschienen. Der Wahlkampf dürfte warm werden; die Parteien setzen bereits ihre Wahllisten fest. — Hr. Pater Anastasius Hartmann, Bischof von Bombay, weilte einige Tage hier. Auf seiner Reise über Genf nach Paris wird er dem Hrn. Bischof Marilley in Divonne einen Besuch abstatten. Die beiden Priester sind am gleichen Tage zu Bischöfen geweiht worden, Marilley zu Freiburg, Hartmann einige tausend Stunden von da, in Bombay (Asien).

### Obwalden.

Der jüngst verstorbene Herr Pannerherr Spichtig hat dem Kantonsspital und andern wohlthätigen Anstalten des Landes 8500 Fr. testirt.

### Nidwalden.

Der Hochw. Pater Chrisostomus Sacher, früher Konventual in Wettingen und längere Zeit Pfarrer in Liestal, in den letzten Jahren Organist in Beckenried, ist letzte Woche vom Donnerstag auf Freitag nach mehrtägigem Krankenlager gestorben. Er hat der Gemeinde Beckenried große Wohlthaten erwiesen und beträchliche Vermächtnisse hinterlassen. Er war ein Mann von reichem Gemütye.

### Solothurn.

Das Amtsgericht Solothurn-Lebern fand, daß in dem Ausdrucke „verkommener politischer Intrigant" eine Ehrverletzung gegen den Herrn Ober-Gerichtspräsident Burki enthalten sei, und verurtheilte den Beklagten, Reg.-Rath Vigier, zu unentgeltlicher Aufnahme des Urtheils in den „Landboten".

— Das „Solothurner-Blatt" will gar kein Priesterseminar; es betitelt ein solches eine geistlose Dressur-Anstalt mit römisch-päffischer Erziehung, ein theuer erkauftes Uebel. Gewisse Regierungen wollen doch wenigstens ein kantonal oder schweizerisch katholisches Priesterseminar. Das ist wenigstens nicht nichts.

### St. Gallen.

Sämmtliche letztjährige Zöglinge des Lehrer-Seminars haben schriftlich um Erhaltung des Hrn. Direktor Buchegger gebeten.

— Die Disziplin im Pensionat wird täglich zeitgemäßer; daher hat zur Sauerzeit der Sauser auch dort seine Wirkungen, sogar Nachts in den Schlafsälen. Wenn der Aufseher es nicht hörte, so muß er weit von seinem Posten gestanden haben.

— Rorschach verdient einen Ehrenkranz. Es hat die Herren alt Landammann Baumgartner, alt-Erziehungsrathspräsident Müller und Oberingenieur Hartmann als Ehrenbürger aufgenommen. Zwei Gemeindräthe brachten ein Minderheitsgutachten, worin sie die benannten zwei Männer als Leute des „Rückschrittes" schmähten und die Verweigerung des Bürgerrechts beantrugen. Die politische Bürgerschaft Rorschach's erhob sich aber fast einstimmig für die Annahme der benannten Ehrenbürger, und fühlte sich mit Recht damit geehrt.

### Neuenburg.

Der republikanische Artillerist, dem die Verwundung des Obersten Pourtales-Steiger und des Hauptmann Fabry zur Last fällt, ist verhaftet. — Warum dießmal so streng gegen einen Freund?

— Die „N. Zürcher-Ztg." will das Neuenburger Volk nicht über seine Regierungsform abstimmen und entscheiden lassen; sie nennt eine Volks-Abstimmung eine Spielerei, ein Würfeln.

Das Volk ist also nur mündig und souverän, so lange es dir den Durst löscht und die Wurst bratet.

Freilich ist selbst eine Volksabstimmung nichts Vollkommenes; aber es handelt sich für gesellschaftlich verbundene Menschen, um eine „Regel".

Diese Regel heilig achten ist die höchste politische Vollkommenheit, welche erreicht werden kann.

### Zürich.

Ein entsetzliches Unglück in Hombrechtikon. Das Haus des Glasers Engeler im Ghei ist abgebrannt und vier Kinder desselben fanden ihren Tod in den Flammen! Das eine lag todt im Hause und sollte am Tag darauf beerdigt werden. Das älteste der Opfer ist 5 Jahre alt. Man vermuthet Brandstiftung von fremder Hand; das Haus steht allein und kurz vorher ist in der Nachbarschaft ein anderes abgebrannt, das sicher angezündet worden ist. Engeler galt als braver Mann, und war Familienvater von 9 Kindern.

— Im Bahnhof zu Zürich wurde ein Bahn-Schieber von einer Lokomotive erdrückt.

---

## Ausländisches.

### England.

Geldsendungen vermittelst Telegraphen. Die Sache verhält sich folgendermaßen: Die hiesigen Telegraphenbüreaux nehmen von Kunden Gelder in Empfang und telegraphiren sofort, gegen eine bestimmte Vergütung an die aufgegebene Adresse, damit die Summe im Orte, wo sie erhoben werden soll, von der bezeichneten Person im betreffenden Telegraphenbureau einkassirt werde. Es wird dazu nichts erfordert, als daß die Telegraphenbüreaux sich bei Kasse erhalten. Die Zinsen werden durch die Vergütungen reichlich gedeckt.

— Das englische Ministerium habe sich entschlossen, den Offizieren der Legion wenigstens drei, vielleicht auch sechs Monate Sold nachzuzahlen.

— Im Flusse Dart ist die Leiche des erdrosselten Zigeunerkönigs gefunden worden. Die Bande hat 1250 Fr. auf Entdeckung des Mörders gesetzt.

— Ein Angestellter der englischen Nordbahn hat auch betrogen, und zwar großartig, indem er für einen Werth von 100 immer einen Werth von 1000 in die Bücher einschrieb, bis endlich der Betrug auskam.

### Deutschland.

Baiern. Die Kirchenvorstände von überall her protestiren gegen die Anordnungen des protestantischen Oberkonsistoriums; dieses scheint fest halten zu wollen. Es will durch seine ernstere Kirchenzucht einerseits der „Zügellosigkeit", anderseits dem Rückfall in bloßes äußeres „gesetzliches Wesen" entgegen arbeiten.

Sachsen. Das „Schiller-Häuschen", in Gohlis bei Leipzig, gar klein, schlicht und baufällig, ist um 2150 Thaler in den Besitz des Schiller-Vereins übergegangen.

Wien. Der Kaiser und die Kaiserin sind nach ihren italienischen Staaten verreist, wo sie sich etwa zwei Monate, in den verschiedenen Städten aufhalten werden, in Venedig, Mailand u. s. f. Bereits sind sie in Triest angekommen.

Wien. Das europäische Paßwesen, wie es gegenwätig noch besteht, ist sehr belästigend für ehrliche Leute, indem sie sich zu wenig um Paßregeln bekümmern, hingegen ist es dem Gefährlichen und somit Wachsamen eine Gewähr, daß er recht sicher entwische. Höflicher als alle andern Polizeibeamten sind indessen, bis es besser kommt, die österreichischen.

Ungarn. Der ärmste Schulmeister weit und breit ist in einem Dorfe Ungarns zu finden. Er hat eine Jahresbesoldung von vollen 2 Gulden und den Wandeltisch im Dorfe. — Möglicher Weise ist dieser ärmste Schulmeister der reichste!

### Frankreich.

Paris. An der Kaiserkrönung in Moskau habe man dem französischen Gesandten mehr Aufmerksamkeit geschenkt als dem englischen und österreichischen, was der englische Stolz sehr empfunden hat.

### Italien.

Neapel. Einige Italiener Blätter hören nicht auf, den König Ferdinand auf's höchste zu verunglimpfen. Die Revolutionärs wissen wohl, daß er so weise und milde regiert als irgend eine Regierung; aber — Italien sollte nun einmal im Feuer der Revolution zu Asche brennen, auf daß aus der Asche ein souveränes Italien geboren werden möchte. Unser Glaube steht noch immer fest, der Welt-Friede werde wegen Neapel so wenig als wegen Neuenburg gestört werden. Napoleon bleibt zweifellos seinem gegebenen Grundsatze: „Das Kaiserreich ist der Friede", treu. Er hält die Parteien im Zaume, er gängelt die Weltbrandlustigen, er lockert sein Bündniß nicht unzeitig mit England, er ist aufrichtig freundlich mit Rußland; es ist ihm daran gelegen, mit Oesterreich im Einverständniß zu leben, und wenn er gegen Neapel aus irgend einem noch nicht ausgesprochenen Grunde ein Wort der Einmischung zu sprechen schien, so ist er seiner selbst Herr genug, um durch sein Handeln Neapels staatliche Selbstständigkeit zu achten. England selbst sieht sich genöthigt zu erklären, es sei gar nicht in seiner Absicht, der Revolution in Italien Vorschub zu leisten. Freilich, so hoch auch ein Wort Napoleons anzuschlagen ist, so unzuverläßig ist ein Wort Englands. Hält sich indessen England nicht an das gegebene Wort, so ist es durch die Macht der Umstände festgehalten.

— Preußen vermittelt und zwar in dem Sinne, daß man an den König Ferdinand unbillige Forderungen gestellt habe.

— Der Gesandte Neapels in Paris hat bei seiner Abreise (nach Brüssel) die neapolitanischen Interessen der preußischen Gesandtschaft übertragen.

— Der König ist in seiner Lage vollkommen beruhigt und furchtlos; er beschützt musterhaft die Engländer und Franzosen.

### Spanien.

Insurgenten haben mit Verlurst von 5 Mann die Republik proklamirt und sich aber wieder sofort zur Ruhe verweisen lassen — in Malaga.

### Rußland.

Im südlichen Rußland haben schon längere Zeit

erfolgreiche Nachgrabungen nach Alterthümern stattgefunden. Neuerdings hat man beim Dorfe Alexanderopol einen Berg von 240 Fuß Höhe, der eine Art Katakomben bildete, abgegraben und eine reiche Ausbeute an goldenen und silbernen, Bronce- und Thongeräthschaften, Goldschmuck, wie auch andere Gegenstände erbeutet. Sämmtliches Gefundene scheint aus der Zeit vor Christi Geburt zu stammen.

### Türkei.

Der englische Botschafter legte dem Sultan eine Liste der Männer vor, welche derselbe zu Ministern wählen solle. Der Großherr wies die Zumuthung des unzuverläßigen Engländers mit Verachtung zurück.

### Amerika.

Ein australisches Segelschiff ist schon 18 Tage über die gewöhnliche Fahrzeit unterwegs; das erregt Besorgniß. — Die Besorgniß kann Grund haben; indeß kommt es auch vor, daß man erst in 60 bis 70 Tagen nach Amerika fährt, statt in 30 Tagen.

— In Arkansas soll eine große Negerverschwörung zur Ermordung der Weißen entdeckt und gerächt worden sein.

— Dem neugewählten Präsidenten Buchanan legt man die Absicht bei, Spanien Cuba wegzunehmen, und die Sklaverei der Südstaaten möglichst auszudehnen. So ganz bestimmt wird er aber diese Dinge weder wollen noch sagen.

Brasilien. Durch das Gesetz ist es bei Wahlen möglich gemacht, daß auch die Opposition ihre Vertreter erlange, was auf den friedlichen Verlauf der Wahlen vortheilhaft einwirkt.

---

Dufour's Sendung. Es gehen Gerüchte, die Sendung des Generals Dufour nach Paris habe nicht viel genützt. Sieht man die Sachen und die Personen mit unbefangenem Blicke an, so scheint es, man könne zum voraus wissen, was des Generals Sendung genützt und nicht genützt habe.

Napoleon kennt die Neuenburger Frage schon lange so gut, als irgend ein Schweizer; welche Achtung er nun auch für den General hat, so konnte er sich dennoch unmöglich durch denselben einreden lassen, Neuenburg gehe Preußen gar nichts an.

Weiters liegt Napoleons staatspolitische Handlungsweise klar vor und gibt uns die Ueberzeugung, daß er kein bestehendes Recht leichthin zu Gunsten der Schweiz gänzlich mißkennen oder doch einseitig als „unnatürlich" oder als „geographischen Irrthum" zernichten helfen werde.

Auch das ist ganz gewiß nicht zu erwarten, daß Napoleon, dem Gefühle seiner eigenen Würde als Haupt eines souveränen Staates entgegen, dem bundesräthlichen Begehren Beifall gebe, dahingehend, daß Preußen zum Voraus die Unabhängigkeit Neuenburgs anerkenne, ehe man sich in Unterhandlungen einlasse. Napoleon hat selbst dann, wenn er auf kriegsrechtlichem Standpunkte Bedingungen vorschlug, mit vollkommenem Takte des Gegners Würde zu schonen gewußt. Wie sollte er nun dem Herrn General Dufour zu Liebe zu Preußen sagen: „Man unterhandelt nicht mit dir, bis du zum voraus versprichst, du wollest Alles thun, was man von dir verlangt."

So weit kann die Sendung Dufour's unmöglich viel genützt haben.

Etwas hat sie aber doch genützt, und was?

---

Die bisherige bundesräthliche Politik in der Neuenburger Frage dürfte wohl den einzigen Erfolg haben, — daß die Frage vor der Hand eben nicht gelöst wird.

Was ist aber der Sinn der Verschiebung der Lösung? Es ist der, daß die Schweiz in der Frage selbst stecken bleibt, während sie Anlaß hätte, sich vollständig aus derselben herauszuwickeln. Ist sie durch die Nationalehre gehindert, dieses, d. h. den „Zweck" zu erreichen, so dürfte sie irrigerweise die Nationalehre auf einem Parteistandpunkt suchen, wo sie nicht ist.

Preußen verlangt vorläufig einen Akt der Milde gegen die Gefangenen, der, in Erwägung der Dinge, auch ohne dieß am Platze wäre. Man schlägt ihn ab.

Der Bundesrath verlangt dagegen, daß ihm das Wesen der Streitfrage, die Unabhängigkeit Neuenburgs, zum voraus und unbedingt zugestanden werde. Das heißt den König als „Besiegten" behandeln, statt als freien Vertragsmann; kann er das annehmen?

---

Neuenburger Frage. Der preußische Gesandte machte dem Bundespräsidenten die mündliche Eröffnung, der König verlange vorgängige und bedingungslose Freilassung der Gefangenen in Neuenburg, worunter Sicherstellung ihrer Personen und ihres Eigenthums verstanden sei; wenn dies geschehen, sei der König zu Unterhandlungen bereit. Derselbe hoffe um so eher auf Erfüllung des Begehrens, als er durch Nichtverfolgung seiner Rechte seit 1848 eine große Mäßigung bewiesen habe; würde nicht entsprochen, so müsse der König sich weitere Entschließungen vorbehalten.

Die Vertreter der deutschen Bundesstaaten, Österreich, Baiern und Baden, unterstützten Namens des deutschen Bundestages das Begehren Preußens mit allem Nachdruck, gaben dabei jedoch ihre freundnachbarlichen Gesinnungen für die Schweiz zu erkennen.

Der Bundesrath antwortete durch den Bundes-Präsidenten mündlich: In das von dem König gestellte Begehren um bedingungslose und vorgängige Freilassung könne er nicht eingehen. Im Uebrigen sei auch er bereit, zur friedlichen Lösung des auf Neuenburg bezüglichen Konfliktes in Unterhandlungen einzutreten. Den Vertreten Österreichs, Baierns und Badens gab der Bundespräsident von dieser Antwort Kenntniß, mit dem Beifügen, daß der Bundesrath die freundnachbarlichen Rücksichten, welche der deutsche Bundestag in seinen Eröffnungen ausgedrückt, vollständig zu würdigen wisse, und er seinerseits in der obschwebenden Frage von den gleichen Gesinnungen beseelt sei.

Unterdessen hält der Bundesrath an seiner verfassungsmäßigen Stellung entschieden fest: der Justiz ihren freien Lauf zu lassen.

— Die Zeitungen aller Farben zeigen sich bereit, zum Schutze von Neuenburg das Schwert zu ziehen. Das aber pressirt nicht!

---

Der Loskauf. Es ist schwer, etwas ausfindig zu machen, das man dem König von Preußen für seine Ansprüche auf Neuenburg anbieten könnte. Geld für Abtretung eines Souveränitätsrechts anzunehmen, fände er wahrscheinlich unter seiner Würde. Wie wär's, wenn er die vorläufige Freilassung der Gefangenen als den einzig würdigen Preis erachtete, für welchen er, so man ihm denselben anböte, dann erklären möchte: „Nun nehmet das Fürstenthum Neuenburg hin; es sei fürder nichts weiter als ein Schweizer-Kanton. Laßt uns gute Freunde sein!"

---

Zuger Kalender für das Jahr 1857.

Dieser Kalender bietet eben Alles, was gewöhnlich ein Kalender bietet. Nebstdem enthält er aber auch Geschichten von so ernstem Geist, von so praktischer Bedeutung, und von so fröhlichem Styl, daß man nicht umhin kann, ihm wohl zu wollen.

Der neue Christliche Hauskalender für das Jahr Christi 1857, von Gebrüder Räber in Luzern, ist im Interesse des christlichen Geistes wirklich ansprechend, mannigfaltig, ausgezeichnet.

Verantwortl. Redaktor: J. N. Schleuniger.

## Auszug aus dem aargauischen Amtsblatt.

### Geldstage.

Bezirksgericht Aarau.

Lehner, Rudolf, Hausen, Vater, Kübjagers, auf dem Räthihof zu Gränichen. Eingabe bis und mit Samstag den 20. Christm.

Bezirksgericht Baden.

Hitz, Alois, in der Wasserfallen, Gemeinde Untersiggenthal.
Killer, Apolonia, Frau, des falliten alt Gmnd. Schreiber Samuel Killer, von Gebenstorf, wohnhaft im Vogelang.
Schmuz, Johann, von Bechingen, Kantons Bern, gewesener Rothhauswirth in Reuß bei Gebenstorf, wohnhaft in der Obermutten bei Bellach, Kts. Solothurn. Ueber den Nachlaß des Ziegler Joseph Meier sel., von Ober-Ehrendingen.
Ueber den Nachlaß der Elisabeth Fischer geb. Moser, Frau des falliten Meinrad Fischer, von Wettingen.
Eingabe bis und mit Freitag den 26. Christmonat.

Bezirksgericht Laufenburg.

Leber, Franz Joseph, alt Gemeindrath, von Eggen. Schuldenliquidation am 29. Christmonat.
Riner, Fridolin, zum Hirschen in Herznach. Liquidation am 30. Christmo.
Leimgruber, Kaspar, Blässis von dort. Liquidation am 31. Christm.
Meier, Karl, Küfer, von Zeihen. Liquidation am 3. Jenner.
Welte, Jakob, von Ittenthal, Einsaß in Kaisten. Schuldenliquidation am 5. Jenner.
Frei, Philipp, Staatsbannwart, von Oberhof. Schuldenliquidation am 7. Jenner. auf der Gerichtskanzlei in Laufenburg.

Bezirksgericht Muri.

Burkart, Franz, Schuster, von Aikon; unlängst verstorben.
Luthart, Johann, alt Mocklis, von Butwyl; vermögenslos.
Reusch, Joseph Leonz, Aushauers, von Boswyl; wohnhaft in Besenbüren; vermögenslos.
Laubacher, Joseph, Schreinerjosten, von Dorfmuri; vermögenslos.
Lüti, Joseph, Maurer, von Dorfmüri; vermögenslos.
Eingabe der Ansprachen in obige Geldstage bis und mit den 24. Christmonat.

Bezirksgericht Zurzach.

Burkhard, Felizian, auf dem Hof Belchen, Gmnd. Fisibach
Fischer, Benaventur, Liemers, von Rümikon.
Wenge, Johann, Ohmachers, Weber, von Klingnau.

### Rehabilitationen.

Bezirksgericht Baden.

Spörri, Maria, von Wettingen, Tochter des in Münzlishausen wohnhaften Johann Spörri;

Bezirksgericht Zofingen.

Hochuli, Maria geb. Rodel, Jakobs Ehefrau, Friedlis genannt, von Reitnau.

---

**Der Badener Kalender von Huwiler**
ist in Klingnau zu haben bei:
**Martin Vogel, Spezereihändler.**
Preis: der große um 30 Ct.
„ der kleine um 15 „

---

In der Buchdruckerei von **J. B. Elsener** in Zug ist erschienen und in Klingnau zu haben bei Spezereihändler **Martin Vogel**

**Zuger Kalender für 1857.**

Nebst dem gewöhnlichen Kalendarium ist Folgendes dessen Inhalt: I. Das Schloß Wildenburg im Lorzentobel (mit Abbildungen). II. Von der Quelle wahrer Glückseligkeit: 1) Wo ist diese zu finden? 2) Ursachen der überhandnehmenden Armuth: a) Aberglaube und Unglaube; b) der Müssiggang; c) die Genußsucht und die damit verbundene Ausschweifung und Liederlichkeit; d) die Ungerechtigkeit; 3) Sogenannte Mittel gegen die Armuth oder Mittel für Wohlstand und Reichthum: a) Die Eisenbahnen; b) Fabriken; c) Kreditbanken. 4) Zwei Rezepte wider die gähen Reichstage. 5) Kurzer Abschied. III. Der Hans Joggel von Bränzwil wird der Erste im blauen Stich (mit Abbildung). IV. Zum Schluß: Die drei Lehren. — Preis einzeln 2 Batzen.

---

Bei uns langte so eben an:

**Kalender für Zeit und Ewigkeit**

für 1857. Preis: 35 Cent.

Eine große Auswahl anderer Kalender halten wir gleichfalls auf Begehren, so wie wir auch für die bevorstehende Festzeit mit deutschen und französischen Gebetbüchern, Kinderschriften, Schreibmaterialien u. s. f. reichlich versehen sind.

Höhr und Langbein
in Baden.

---

**Sehr wichtig für Bruchleidende.**

Wer sich von der vortrefflichen und überraschenden Wirksamkeit des ächten Bruchheilmittels von Dr. Krüsy-Altheer in Gais überzeugen will, kann bei der Expedition dieses Blattes ein Schriftchen mit vielen 100 Zeugnissen gegen 10 Cent. in Empfang nehmen.

---

### Aktien-Werthe.

| | | | |
|---|---|---|---|
| Nordostbahn, in Zürich | gesucht | für Fr. | 497½ |
| St. Gallerbahn | „ | „ „ | 480 |
| Schweizerische Kreditanstalt | „ | „ „ | 500 |
| St. Galler Kreditbank | „ | „ „ | 505 |
| Westbahn (ältere) | „ | „ „ | 410 |
| Westbahn (neue) in Paris | „ | „ „ | 475 |
| Zentralbahn, in Genf und Paris | „ | „ „ | 490 |
| Zürcher Bank, 1000 Fr. | | Fr. | 1305 |
| Basler Bank, 5000 Fr. | | „ | 6250 |
| Aargauische Bank, 200 Fr. | | „ | 212 |

### Fruchtmarkt.

**Zürich.** Freitag den 28. Nov. (Telegr. Bericht)

| | | | |
|---|---|---|---|
| Zufuhr (Oplzr.) Kernen | „ | „ | 1709 |
| Ganzer Vorrath | „ | „ | 2073 |
| Verkauft | „ | „ | 1472 |
| Rest | „ | „ | 601 |
| Mittelpreis | „ | 32 Fr. | 35 Ct. |
| Abschlag | „ | 1 „ | 56 „ |

**Zürich.** Fruchtpreise von Freitag den 21. Nov.

| Getreidegattung. | Mittelpreis. Fr. | Ct. | Aufschlag. Fr. | Ct. | Abschlag. Fr. | Ct. |
|---|---|---|---|---|---|---|
| Korn (2 Zentner) | 33 | 91 | — | — | 1 | 24 |
| Roggen | 23 | 79 | — | 2 | — | 1 |
| Bohnen | 23 | 80 | — | 93 | — | — |
| Erbsen | 28 | — | — | — | — | 80 |
| Gersten | 27 | 20 | — | — | — | 96 |
| Haber | 18 | 4 | — | 16 | — | — |

**Luzern.** Dienstag den 25. Nov.

| | | | |
|---|---|---|---|
| Kernen, das Malter | Fr. | 37. | 16 |
| Abschlag | „ | „ | — 43 |
| Roggen | „ | „ | 25. — |
| Gersten | „ | „ | 17. — |
| Bohnen | „ | „ | 30. 50 |

**Brugg.** Mittwoch den 26. Nov.

Vorrath, Kernen und Waizen, 935 Zentner.
Verkauf . . . . 509
Preis . . . . Fr. 35 bis Fr. 36. 50

Abonnementspreis:
Jährlich: 3 Fr. 60 Rp.
Halbjährlich: 2 Fr.
Vierteljährl.: 1 Fr.

Nr. 34.

Insertionsgebühr:
Die gewöhnliche Zeile oder deren Raum 15 Rappen.
Im Wiederholungsfalle 8 Rappen.

# Die Botschaft,

## Aargauische Wochenzeitung.

Klingnau, Samstag den 25. November, 1856.

### In England — Krieg.

Krieg über Krieg, und zwar Krieg der gefährlichsten Art, und doch Krieg, welcher dem menschlichen Geiste zur Ehre gereicht. Wir reden von Religionskrieg, welcher beweist, daß die Fragen von wahrhaft geistigem Interesse nirgends ganz in Materie aufgehen. Kein Blut fließt, keine Kanonen donnern, kein Kartätschenfeuer streckt die feindlichen Glieder nieder. Aber dennoch ist Krieg.

Ein englischer Pastor, mit Namen Denison, lehrt die alte Lehre der Apostel, die geistig-reale Umwandlung des Weines und des Brodes in den Opfer-Leib des einzig reinen und heiligen Opfers, des Gottopfers am Kreuze.

Der Erzbischof von London (Cantorbery) verlangt Widerruf dieser Lehre; der Pastor verweigert sie; der Erzbischof leitet eine Untersuchung ein, und ganz England nimmt Partei für und gegen. Endlich erscheint die erzbischöfliche Verurtheilung des Pastors Denison, welcher seiner Stelle, seiner Rechte, seines Brodes als Priester entsetzt wird.

Nun ist der Augenblick da, wo die öffentlichen Blätter der Frage sich ernster als je annehmen. Mehrere erklären, die Lehre des Hrn. Denison sei die wahre alte Lehre der englischen, allgemeinen katholischen Kirche; diese Landeskirche, welche schon ohnehin in unzählige, unabhängige Sekten zersplittert, sei von einer neuen tiefgehenden Trennung bedroht. Das ist nicht Alles. Die wissenschaftlichsten Priester, Professoren, Schriftsteller, haben in einer öffentlichen Schrift gegen den Entscheid ihres Erzbischofes protestirt; sie alle behaupten, der Entscheid stehe mit der englischen Kirchenlehre im Widerspruche, und die Lehre des Hrn. Denison allein sei der Apostel-Lehre gemäß.

Man kann sich denken, welche Aufregung in den Geistern herrscht!

Nicht zu vergessen ist, daß der erzbischöfliche Entscheid kein letzter und höchster ist; höher noch ist jener, welchen der Privatrath der Königin Viktoria, und über ihm vielleicht noch das Parlament geben wird.

Der königl. Rath, d. h. der Staat, dürfte die Verurtheilung des Hrn. Denison bestätigen; hiedurch werden viele englische Gewissen noch mehr empört werden. Denn nicht nur theilen sie den Glauben des verurtheilten Pastors, sondern, trotzdem daß der englische Staat seit Jahrhunderten auch in kirchlich-religiösen Fragen die höchste Gewalt ausübt, es widerstrebt dennoch geradezu ihrer Vernunft, daß der Staat eben diese kirchlich-religiöse Gewalt ausübe, daß er, der Staat, ohne alle höhere Sendung, mit bloß weltlicher Gesetzmacher-Sucht über Dinge entscheide, welche weder aus dem weltlichen Staate entspringen sind, durch weltliche Gewalt aber in ihrem innersten Leben nur gefälscht und zu Grunde gerichtet werden können.

Durch den Entscheid der Staatsgewalt wird offenbar die Frage für den englischen Staat nur gefahrvoller. Wie ist da zu helfen? ruft der engl. „Morgenstern" — **Moring Star.** „Es scheint uns," fährt er fort, „die Heilung ist unmöglich, ausgenommen durch ein Mittel, und dieses ist: das Zerreißen der goldenen Kette, womit die Kirche an den Staat geschmiedet ist. Wenn dieses Band gebrochen wäre, die würdigsten, die edelsten Kinder der Kirche würden hierin eine der glücklichsten Befreiungen erblicken. Ist es nicht eine unbegreifliche Erniedrigung für eine geistliche Korporation, welche behauptet, ihre Autorität vom Himmel zu haben, mit Verzagtheit bei weltlichen Behörden zu erlauschen, was sie im Namen des souveränen Christusgeistes zu glauben und zu lehren habe. Es ist nicht nöthig, daß die Kirche in den Palästen wohne, und sich an den Höfen und in den Parlamenten zeige. Aber das ist nothwendig, daß sie mit fester Hand, in der Mitte des Volkes, das Panner der Wahrheit und Gerechtigkeit hoch empor erhebe."

Ein anderes englisches Blatt — der „Tablet", fügt bei:

„Die Kirche Englands ist schamlos prostituirt; sie ist dem gesunden Sinn und der geraden Ehrlichkeit wie eine Herausforderung in's Gesicht geworfen. Ihre Stunden sind gezählt, und unsere Nachkommen, wenn sie die Geschichte durchblättern, werden darin das Elend unserer Zeit lesen. Sich besinnend, werden sie sagen: „In jener Zeit hatte man sich noch nicht von der Staatskirche befreit."

Wenn England, welches seit mehr denn drei Jahrhunderten an das Staatskirchenthum gewöhnt ist, heute dasselbe als widersinnig und als Quelle großen moralischen Elends von sich stößt; — auf welche Zukunft mögen dann jene schweizerischen Stätchen zählen, welche ein Staatskirchlein als den höchsten Zielpunkt ihrer Staatspolitik verfolgen!

### Vaterländisches.

#### Aargau.

Im „Schweizerboten" wird geäußert, wenn man die Geschichte des Wilhelm Tell als eine Fabel erklären wollte, so wäre das so thöricht, als wenn man den geschichtlichen Christus als eine Fabel auszugeben für gut fände. — Eine solche Anschauungs-Weise ist ein großer und anerkennenswerther Fortschritt seit jener Zeit, wo man jungen Leuten das Buch des Freundes Strauß empfahl. Eins bleibt zu wünschen übrig, daß man, wie den Grund, so auch die Folge, wie Christus, so auch die aus seinem Geist und Willen entwickelte, freie, vom Staat unabhängige Kirche zugebe. Wenn das nicht ist, so ist zu fürchten, man läugne zwar Christus nicht, aber sehe ihn nur als einen bloßen großen Mann an, wie, z. B. Pestalozzi. Mit einem bloßen großen Mann ist aber nicht viel ausgerichtet.

Bremgarten. (Korresp.) Um der Wahrheit das Wort zu leihen, wurde wirklich im Verlaufe des Jahres hier jene in der Botschaft erwähnte Petition und in dort besprochenem Sinne bezüglich der Pfründen-Organisation unterschrieben. In einem Zusatz wurde dem Hochw. Herrn Bischof der Vorschlag gemacht, aus der hiesigen Muttergottes-Bruderschaft einen Zuschuß von 8000 Fr. zu machen, falls der sechste Benefiziat aus dem Pfrundfond nicht anständig besoldet werden könnte. Gegen diesen Zusatz seien von einigen Mitgliedern der genannten Bruderschaft Bemerkungen gemacht worden, indem der Fond der Muttergottesbruderschaft schon seine Bestimmung habe. Daher mag es auch gekommen sein, daß mehrere Bürger dann nicht für sechs sondern nur für fünf Benefiziaten gestimmt, u. durch diese Abstimmung der Vollständigkeit der Petition an den Hochw. Bischof Abbruch gethan haben. Auch möchte es an fünf im Geiste des Christenthums handelnden Benefiziaten wirklich genug sein.

Anmerkung der Redaktion. Obige Einsendung scheint uns die Sache der frühern Korrespondenz zu unterstützen. Wenn einige Mitglieder der Muttergottesbruderschaft die 8000 Fr., welche man zur Verbesserung der Pfründe eines sechsten Benefiziaten angeboten hat, nicht hiefür hergeben, sondern der ursprünglichen Bestimmung erhalten wollen, so sind die beiden Korrespondenten darin einig, daß die 56 Petenten der Meinung sind, es solle jedenfalls geistliches Gut der ursprünglichen geistlichen Bestimmung nicht entwendet werden. Diejenigen, welche geneigt sind, der sechsten Pfründe einen Zuschuß zu machen, legen geistliches Gut aus einem kirchlichen Fond in einen andern kirchlichen Fond. In dem Sinne dürfte wohl ein Fond dem andern beistehen. Etwas ganz Anderes bedeutet es, wenn ein oder anderes Benefiziat unter irgend einer Form sekularisirt würde. Geht man von der innern ursprünglichen Bestimmung der Pfründen ab, um über die Zahl zustreiten, welche genügen dürfte, so hat man jeden sichern Halt verloren, und es könnten, was unser Korrespondent gerne zugeben wird, sich Solche finden, welche am End sagen könnten: Es ist genug an einem oder ga keinem Benefiziaten, wenn die Bremgarter ohne dies im Geiste des Christenthums handeln.

Klingnau. In der „Volkszeitung" werden bezüglich der hiesigen Wahlen Sachen gesagt, welche der Berichtigung bedürfen. Die „Botschaft", heißt es dort, hätte gern einen Gemeinderath gehabt, der nach ihrer Geige tanzen würde. Jedermann weiß hier, daß zwischen Botschaft und Gemeinderath keinerlei gegenseitige Beziehung statt hat, noch angestrebt wird. Die Botschaft meint nur, es gereiche sowohl zum Wohle von Klingnau, wie aller Gemeinwesen, aller Parteien und Personen, wenn man Gerechtigkeit, Geschäftstreue, Ehrlichkeit als die einzige Geige ansehe, nach welcher jeder in seinem Wirkungskreise zu tanzen habe. Hingegen sei es ein schlechter Tanz, jener, zu welchem man durch feige oder schmutzige Berechnung, durch Drohung, durch ungeziemenden persönlichen Druck, durch Terrorismus brutaler und feiner Art, die Wähler verleite. Ungroßmüthig ist dann auch jenes knabenhafte Getänz, welches man in aller Form aufführt, wenn „der große Streich gelungen ist, und 101 Bürger durch 106 geworfen sind."

Die „Botschaft" habe die Stimmzeddel der neuen Partei gedruckt. Obgleich das nicht gerade eine große Sünde wäre, so ist es dennoch unwahr, und der Berichterstatter der „Volkszeitung" muß das wissen, denn er stund an der Quelle. Es grenzt daher an frechen Leichtsinn, so etwas zu behaupten. In allen Wahlgängen bis zum letzten, — wie viel gedruckte Stimmzeddel sind zum Vorschein gekommen? Keiner. In der Ammann-Wahl allein erschienen deren 3. Es ist dieß offenbar Zufall. Einige Bürger begaben sich in die dem Rathhaus nahe gelegene Druckerei, aus Neugierde. Um zu sehen, wie Wörter gedruckt werden, verlangten sie scherzweise von dem Lehrknaben, er solle ihnen auf ihre Zeddelchen den Namen ihres Kandidaten drucken. — Die drei gedruckten Stimmen wurden als ungültig zernichtet. Wenn die Stimmen der Wähler von diesem und jenem geschrieben wurden, ohne ungültig zu sein, konnten jene drei Wähler sie nicht auch von einem Druckerlehrjungen drucken lassen?

Klingnau. (Wahlen.) Der Einsender des „Schweizerboten" schreibt hierüber ein Breites; in den Worten liegt wenig Wahrheit, in der Absicht gar keine.

Das Flugblatt der „Botschaft" liegt vor Aller Augen. Seine Rechtfertigung findet es in seinem Inhalte: es redet zu allen Parteien. Der aber, welcher die Verhältnisse von Klingnau kennt, sieht ohne weiters ein, daß es bei den Wählern eine Stimmung anbahnen sollte, die sowohl im Interesse der Personen als eines „klaren" Gemeindewesens wünschenswerth erschien.

Das ganze Jahr hieß es: „Diesen Ammann wollen wir nicht mehr, aus solchen und solchen Gründen." Wer kennt sie nicht diese Gründe, von Klingnau über Zurzach bis Aarau? Viele wollten eigentlich einen ganz neuen Gemeindrath.

Gerecht es nun bei solcher Sachlage demjenigen zum Vorwurfe, welcher den Gedanken aussäete, man müsse nicht einseitig verfahren, sondern Altes und Neues in eine zweckmäßige Verbindung bringen, vorzüglich auch zur Beruhigung des aufgegebenen Ammann Häfele?

Unter den alten Mitgliedern war Schleuniger voranzustellen als das praktisch tüchtigste, und als das fähigste, widerstrebende Interessen auszugleichen.

Nach diesen Andeutungen bitten wir, das Flugblatt, das Wort zur Gewissenserforschung, noch einmal zu lesen, und man wird verstehen, was Gutgemeintes zwischen den Zeilen geschrieben steht.

Der „Schweizerbote" klagt, es sei dasselbe erst in später Abendstunde vertheilt worden. Wenn das eine Sünde ist, so liegt sie auf Seite des Anklägers.

Erst bei anbrechender Nacht erfuhr man durch den Weibel, daß schon am andern Morgen um 8 Uhr die Wahlversammlung stattfinde; an gewissen Orten wurde die Zusammenberufung sogar erst am Morgen selbst, unmittelbar vor der Versammlungs-Stunde, angesagt.

Dieser sonderbare gesetzwidrige Umstand erklärt hoffentlich genugsam, wie keck im „Schweizerboten" die „späte Stunde" mißdeutet wird.

Das Flugblatt wurde durch einen Knaben vertragen, mit der Verdeutung, es überall schnell abzugeben, ohne ein Wort zu verlieren.

Trauriges und mitleidiges Staunen erregt jene andere Keckheit, womit man zu sagen wagt, nur die „Botschaft" könne die Unwahrheit behaupten, wenn sie von Zumuthungen rede, die dem alt Ammann Schleuniger durch einen Bezirksbeamten gemacht worden seien.

Das heißt die „Botschaft" ein wenig stark herausgefordert. Sie wirft aber deßwegen Rücksichten, welche der Eine oder Andere nicht zu tragen vermag, gleichwohl nicht ab. Sie antwortet einfach:

Die Zumuthungen, die aufdringlichen Zumuthungen ab Seite eines Bezirksbeamten, sind eine „Thatsache."

Was die gedruckten Stimmzeddel betrifft, wodurch die Freiheit der Abstimmung habe verkümmert werden wollen, so ist dieses „keine Thatsache".

Das Nöthige hierüber ist im vorangehenden Artikel gesagt. Die Botschaft hat von der Existenz der drei in der letzten Wahl zum Vorschein gekommenen gedruckten Stimmzeddel erst Kenntniß erhalten, als sie schon längst kassirt waren.

Die Hitze des Wahlkampfes kam nicht von der Botschaft her, sondern davon, daß kurze Zeit vor den Wahlen — nicht etwa die moralische Stimmung, sondern eine künstliche Bewegung zu Gunsten des bis dahin aufgegebenen Ammann Häfele eingeleitet wurde; davon, daß in diesem Sinne ein widerwärtiges Getriebe, ein Werben über und über, und unter allen Gestalten sich kundgab. „Er muß gewählt werden, koste es, was es wolle!"

Was die Zahlen betrifft, so lassen wir dem Einsender gerne die Ehre, das Protokoll zu kennen. Wir hatten die Ziffern vom Hörensagen. Das aber ist und bleibt Thatsache, daß die Wahlhandlung mit 101 gegen 106 Stimmen begann, und daß auf Seite der 106 Stimmen, wenn die nicht dazu gehörigen abgezogen werden, die Minderheit steht.

Nun, Hr. Häfele ist gewählt: was will man mehr?

Die „Botschaft" ist mit der guten Absicht, die sie gehabt hat, zufrieden. Leidenschaft nimmt sie weder für noch gegen.

Bremgarten. (Korresp.) Am 12. Nov. hat die Erwählung der Gemeindrathsmitglieder in folgender Rangordnung stattgefunden; Hr. Alois Weissenbach (Ammann); Hr. Franz Konrad; Hr. Wietlispach, Forstmann; Hr. Geißmann, Eisenhändler; Hr. Dr. Ducrey; Hr. Meyer, Thierarzt; Hr. Roman Bürgisser, Eisenschmied. — Als nicht mehr Begünstigte wurden von den Sesseln entfernt: Hr. Fürsprech Maurer, welcher sich ganz heiter damit tröstet, daß Advokaten eben nicht in allen Dingen zu sein brauchen; und Hr. alt Gde-Rath und Stadt-Ammann J. Weber, welcher den Wechsel der Dinge genug erfahren hat, um sich mit philosophischer Gleichmuth in die republikanische Praxis zu schicken: „Heute mir, morgen Dir."

Schon sehen wir links und rechts von Bremgarten Telegraphenstangen erstehen, und bis Neujahr, so glaubt man wenigstens, wird der Draht von Lenzburg über Wohlen und Bremgarten bis Dietikon hergestellt sein. Da kommt mir zu Sinne, das schnellste materielle Fortschreiten der Neuzeit sei doch das des Gedankens auf der telegraphischen Eisenlinie. Wann kommt endlich das Fortschreiten der Freiheit, der Gerechtigkeit, des Friedens? Gesetzes- und Verfassungsformeln, Telegraph und Dampfmaschinen sind halt doch nur Spielereien, wenn auch königliche, des menschlichen Geistes. In der moralischen Weltordnung ist die Barbarei so arg und so häufig als je, schrecklich, wo sie brutal auftritt, schrecklich, wo sie verschmitzt waltet.

— In einer Gemeinde habe man sich von Einem, der Ammann werden wollte, bewirthen lassen: das sei klug gewesen. Dann hätten sie doch einen Andern gewählt: das sei auch klug gewesen.

— In Mühlethal haben die Gemeindsraths-Wahlen keinen Erfolg gehabt, weil absolut Niemand Rathsherr sein will.

— In Mumpf haben sie den alten Gemeinds-Rath wieder gewählt, und doch hätten sie so gern einen andern Ammann gehabt.

— In Dietikon habe man mit Faustschlägen gewählet.

— In Hägligen sollen die Bürger behaupten, sie hätten nicht nöthig zur Nationalrathswahl sich einzufinden, es sei genug am Ammann und Schreiber, um auf alle die Zeddelchen den Namen des betreffenden Kandidaten zu schreiben, und dann das Stimmenergebniß in das Protokoll einzuverleiben.

— In Rheinfelden ist durch die Wahlen Alles neu geworden. Das kommt daher, weil i. J. 1854 noch am 30. Nov. der Blitz mit häusererschütterndem Donnerschlag neben uns in den Rhein schlug.

— In Seengen steckte ein Kind spielend Zündhölzchen in den Mund; es starb unter Zeichen der Vergiftung.

— Von Aarau bis Entfelden wurden am 13. Nov. Telegraphenstangen und Telegraph gänzlich zerstört.

— Auf die Entdeckung der an der Beschädigung des Telegraphen zwischen Aarau und Entfelden betheiligten Thäter ist ein Preis von Fr. 100 gesetzt.

— In Bremgarten trägt die arme Hebamme Gerwer ganz allein ihre und Anderer Schuld.

— Wegen Bettagsverletzung sind 26 Wirthe den Gerichten verzeigt.

Laufenburg. Herr Sommerhalder, früherer Gerichtssubstitut dahier, ist zum Bezirksverwalter ernannt.

Aarau. Der Bundesrath hat, auf hierseitige Reklamation hin, die Korrespondenzen zwischen den Bezirksämtern und Gemeindräthen in Vormundschafts- und Pflegschaftssachen, als Amtssache portofrei erklärt.

Klingnau. Der „Schweizerbote" erinnert daran, daß Klingnau zur Begründung der Seiden-Weberei vom Staate ein unverzinsliches Kapital angeliehen erhalten, wovon die Gemeinde bei gutem Fortgange des Geschäftes die Hälfte zurückzuzahlen, die Regierung aber ihr die andere Hälfte zu schenken versprach.

— Windisch hat der Regierung die Freude gemacht, sie um Erhöhung der Getränkabgabe zu ersuchen, was richtig bewilligt worden ist.

Kaiserstuhl. Ein Staatsbeitrag zur Hebung der Stroh- und Seidenweberei, um welchen unser Gemeinderath nachsuchte, wurde abgeschlagen, weil die betreffenden Einrichtungen nicht befriedigend erfunden wurden.

---

Der Badener Kalender von Huwiler. Wir empfehlen diesen in unserer Nähe erscheinenden, dem Publikum schon lang bekannten Kalender. Derselbe ist sehr sauber ausgestattet; er enthält Nützliches und Unterhaltendes; er ist ein Hausfreund, dessen man sich nicht zu schämen braucht; bei Allem, was er erzählt und sagt, ist er sittig in Sinn und Wort; Jung und Alt dürfen ihn hören und lesen. Und das ist kein geringes Verdienst in einer Zeit, wo bisweilen selbst Kalendermacher durch zottenhafte und zuchtlose Bilder und Geschichten, und durch persönliche Verunglimpfungen und schlechte Witze dem Publikum zu gefallen suchen.

## Zürich.

Die Glattaalbahn hat während den Monaten August, September und Oktober 18,000 Fr. abgeworfen und 12,000 Fr. Betriebskosten erfordert.

— Zwei Eheleute lebten in Zwist, weil sie in häuslichen, politischen und kirchlichen Fragen ganz verschiedener Ansicht waren. Die gemüthreiche Frau hielt es mit Hrn. Dubs, der Ehemann mit Hrn. Treichler. Die Frau fiel einst mit solcher Wärme über den Liebling ihres Mannes her, daß dieser sich zu einer Ohrfeige verleiten ließ. Der Riß war unheilbar, und das Gericht sprach die Scheidung aus.

## Bern.

Ein Lehrer an einer Volksschule sperrte einen ungehorsamen Knaben über Mittag in einen Keller, in dessen Nähe die Aare vorüberfließt. Der auf's höchste aufgeregte Junge wird durch die Dunkelheit des Raumes und das geheimnißvolle Rauschen des nahen Flusses in Angst und Verzweiflung gebracht. Er schreit und tobt. Nach längerer Zeit hören ihn die Nachbarsleute. Man öffnet den Keller; aber der Knabe ist wahnsinnig. Gegen den Lehrer ist eine Untersuchung eingeleitet.

— Herr Regierungspräsident Blösch ist am Nervenfieber erkrankt. Es geht ihm besser.

— Von Biel vernimmt man, daß der Wasserstand der Aare seit 1829 nie so klein, die Holzpreise noch nie so hoch waren, wie jetzt.

## Luzern.

(Korresp.) Das „Freiämter Wochenblatt" kömmt, wie es scheint, in zwei Ausgaben heraus. Von zwei vorliegenden Exemplaren der gleichen Nr. liest man in dem Einen einen Artikel über die Bremgarter Wahlen, welchen man in dem andern weder mit bewaffneten noch unbewaffneten Auge auffinden kann. — Warum denn so vorsichtig!

— Die alt-Reg.-Räthe sind übereingekommen, auch gegen die Regierung von Luzern ihre Forderungen auf rechtlichem Wege geltend zu machen.

— Hier herrschen — neben manchen ungenannten Verlegenheiten zur Stunde Zweifel über Anlegung des Bahnhofs in der Stadt Luzern: Die Einen wollen denselben auf dem sog. „Saumarkt" vor dem Thor, die andern am See haben.

Verlegenheiten bestehen auch wegen Ueberfluß — an Geld. Die Staatskasse hat 100,000 Fr. von den St. Urbaner Klostergütern eingenommen, und man weiß nun nicht, wohin damit. Das klingt erbaulich. Weniger erbaulich ist der Rath des „Republikaners", damit eine „brennende" Frage zu lösen und ein Centralgefängniß und eine Caserne daraus zu bauen. Den Republikaner scheinen nämlich die nächsten Maiwahlen zu brennen, und da möchte er zur rechten Zeit löschen. Man löscht aber in Zeiten von Wahlkrisen in der modernen Republik bekanntlich dann am besten, wenn man einer gewissen Klasse von Wählern den Durst stillt oder überhaupt den Mund stopft. Läßt der Staat bauen, so hat er ein Heer von Arbeitern zur Verfügung, dazu seine Angestellten: gibt schon zwei passable Gelonnen, mit denen sich was machen und ein Loch durchschlagen läßt. Ist der Casernen- und Gefängnißbau vielleicht also gemeint? Wenn nicht, so läßt man sich berichten. Zu etwas wird's nützen. Nützt das Eine nicht, so nützt das Andere. Geld ist immer etwas werth! (Schw. Zeit.)

Eich. Ein junger braver Mensch wollte auf einer Flinte Zündhütchen abbrennen; das erste platzte richtig, beim zweiten brannte ein alter Schuß los, welcher unglücklicher Weise die Schwester traf und dieselbe lebensgefährlich am Kopf verwundete.

## Graubünden.

Ein Geistlicher von Brigels führte im 14ten Jahrhundert den Titel eines Bischofs von Sebastopol.

## Freiburg.

Am 9. Okt. hat das Volk neue Angriffe auf mehrere Erdäpfelfuhren ausgeführt; der herbeigerufene Amtmann wurde nur ausgelacht, und trotz der Landjägermannschaft erzwang man die Freilassung derjenigen, welche bei diesem Anlaß verhaftet wurden. Es war ein Gedränge, ein Gewühl, eine unheimelige Anarchie, ein Rufen zu den Waffen! Einem Landjäger ging das Gewehr los, und mit zerschmetterndem Geschrei fiel ein junger Mensch todt zu Boden. Man machte auch einen Angriff auf einen Hühnerstall, verwundete dabei den Hund und schlug den Knecht blutig, welcher ihn zu Hilfe gerufen hatte. Auf den nahen Landgütern hielt man Nachschau, ob sich da etwa Vorräthe von Lebensmitteln zur Ausfuhr vorfänden. Ein Artikel eines hochradikalen Blattes über Vorkauf soll die blutigen Szenen veranlaßt haben. Die Regierung verpflegt Untersuchung und Bestrafung der Schuldigen.

Der Gr. Rath hat beschlossen, Herr Schaller könne zugleich Staatsrath und Eisenbahndirektor sein. Die Dinge werden immer verträglicher.

## Baselland.

Der Mord des Arztes Götz hat in kurzer Zeit zu Verdächtigungen, Ausstreuungen und überspannten Berichten, Sagen und so vielen Erzählungen geführt, daß man von Nichts mehr als von diesem Morde und daran geknüpften Vermuthungen hört.

Wer das schauderhafte Verbrechen begangen, ist zur Zeit noch ungewiß, und wenn auch Einzelne als

verdächtig eingezogen wurden, so darf man keineswegs annehmen, daß an diesen Verhaftungen etwas Gegründetes liege. Daß man gerade unvermögliche, mit täglichen Sorgen kämpfende Personen einzieht, verhört, einsperrt und wieder entläßt, ist Sache eines Untersuchungs-Richters, um wo möglich auf diese Weise dem Verbrecher auf die Spur zu kommen, weil man gewöhnlich in der Kriminalpraxis nur den armen Teufel, nicht aber den vermöglichen oder reichen Wüstling eines Verbrechens fähig hält.

Daß unter solchen Umständen die Eingezogenen von Mund zu Mund, von Ort zu Ort gleich als Thäter bezeichnet werden, wozu ein jeder Berricht-Erstatter seine Portion Beilagen und neue Umstände hinzufügt, das ist längst bekannt, und so geht es auch in dieser Sache, wo man so leichtsinnig den Einvernommenen gleich als Verbrecher bezeichnet und ganze Familien mit Kummer und Schmach überschüttet. Unglücklich genug sind die armen kaum noch Geduldeten, daß sie in gegebenem Falle der Gegenstand des Verdachtes sind und bei sorgenvollem Leben jeden Augenblick gewärtigen müssen, eingezogen und öffentlich geschändet zu werden, wodurch ihrer Familie die Existenz so ganz verkümmert wird, während der eigentliche Verbrecher oder Anstifter stolz und verächtlich auf die Unschuldigen armen Menschen herabblickt. Daß Raubmord hier im Spiele sei, ist kaum zu denken, indem der Gemordete bei ordinären Ausgängen nicht gar viel Geld auf sich getragen haben mag. Die Gründe dieser schauderhaften That werden erst mit der Verhaftung des wahren Verbrechers an's Tageslicht treten, was um so mehr zu hoffen und zu wünschen ist, als inzwischen manch Unschuldiger darunter hart zu leiden hat.

— In der „Baselandschaftl. Ztg." wird der baselandschaftliche Justizzustand auf folgende Weise geschildert: „Wird die Justiz von Baselland auch jetzt noch nicht ihrer heiligsten Pflicht gedenken, und ferner gleichgültig zusehen, wie unsere Gegend von schlechten Subjekten recht eigentlich terrorisirt wird? Ein böser Mann, der gefährliche Drohungen ausgestoßen, eine Frau lebensgefährlich angegriffen, den Landjäger in den Koth geworfen, ihm die Epauletten abgerissen und ihn mit Steinen verfolgt hatte, wurde nach kaum drei Tagen Haft wieder auf freien Fuß gesetzt. Ein schlechtes Weib, das schwer angeklagt war, ihren Säugling in den Teich geworfen zu haben, geht frei umher. Ein Dritter, der bei einem Wortwechsel einem Unbetheiligten mit einem Rebmesser beide Arme aufschlitzte, weiß von keiner Strafe und genießt der Freiheit; anderer Thatsachen nicht zu gedenken..... Gerechtigkeit in Baselland: schläfst du? Regierung von Baselland, siehst du solchem Treiben noch länger zu?"

— Diegten. Hier will man ein Lager von Eisenerz entdeckt und mit daherigen Vorarbeiten bereits begonnen haben.

— Der Gemeinderath von Binningen hat auf die Entdeckung des Mörders von Hrn. Dr. Göz ein Prämie von 100 Fr. ausgesetzt. Die Regierung von Basel hat dem Entdecker dieses schauderhaften Verbrechens 1000 Fr. zugesichert.

— Der Baselbieter klagt, daß die Lehrer zum größten Theil blindlings den Weisungen ihres Freimaurer-Generals Banga und ihres Freimaurer-Obersten Weller gehorchen, und daß der Geheim-Bund der Freimaurer die Vorrechte der Eisenbahn-Herren gut heiße.

### St. Gallen.

Das katholische Großrathskollegium hat den Wälderverkauf nach dem Begehren der Diktatoren nicht bewilliget.

— Der geistliche Hr. Franz Xaver Suter, den uns Aargau als Aufseher hieher geschickt, wagte noch nicht, seine Stelle anzutreten. Er weilt mit seiner Köchin im Wirthshaus. Der Hr. Bischof hat dem Administrationsrathe angezeigt, daß er, wegen gewissen vernommenen Dingen, sich nicht dazu verstehen könne, diesen Mann in seinen Kirchsprengel aufzunehmen.

### Wallis.

In Sittenherrschen dermalen die Kindsblattern mit großer Heftigkeit.

### Genf.

In den Großrathswahlen hat Fazy obgesiegt. Von mehr denn 14,000 Wählern erschienen nur 414h.

— Ein zum Brennen hergerichtetes Klafter Holz kostet hier Fr. 80; 100 Pfund Kartoffeln kosten 14 Fr. Dagegen wird auch sehr viel verdient.

— Als Gesandter ist Düfour, Träger der wichtigsten Aktenstücke im neuenburgischen Insurrektionsprozeß, in Paris.

---

## Ausländisches.

### England.

London. Die Flüchtlinge jeder Art blasen mit vollen Backen und schrecklichem Lärm in die Flammen, in welchen sie die französisch-englische Allianz aufgegangen glaubten. Die Herren hoffen immer nur Heil im Untergang der europäischen Ordnung.

London. Alles frägt bei der Bank nach Geld; sie hat den Zins auf 7 Prozent erhöht.

### Frankreich.

Paris. Napoleon hat den russischen Gesandten in öffentlicher Audienz empfangen. Der Gesandte sprach im Wesentlichen, was folgt:

„Der Kaiser, mein erhabener Herr, hat mich beauftragt, meine ganze Sorgfalt der Pflege der freundschaftlichen Beziehungen zu widmen, wodurch die beiden Kaiserreiche verbunden sind."

Napoleon hat geantwortet:

„Hr. Graf, seit dem Friedensschlusse war, ohne meine frühern Bündnisse zu schwächen, meine Aufmerksamkeit beständig darauf gerichtet, — durch angemessenes Verfahren Alles zu mildern, was die genaue Vollziehung der Bedingungen Strenges haben mochte. Ich habe mit Vergnügen erfahren, daß mein Gesandter in Petersburg, von diesen Gesinnungen beseelt, sich das Wohlwollen des Kaisers Alexanders zu erwerben verstanden hat. Der gleiche Empfang wartet Ihrer hier, weil Sie, abgesehen von Ihren persönlichen Verdiensten, einen Souverän vertreten, welcher in so edler Weise den traurigen Erinnerungen, welche der Krieg nicht selten zurücklässt, Schweigen aufzulegen weiß, um nur an die Vortheile zu denken, welche ein durch Freundschafts-Bande gefesteter Friede mit sich bringt."

Paris. Der Gesandte Neapels residirte am 14. Nov. noch ganz gemüthlich und wohlgelitten in Paris. Nun heißt es aber doch, er habe seine Päße verlangt und erhalten.

In Paris werde seit Dufours Anwesenheit die Idee besprochen: die Einwohner des Fürstenthums Neuenburg über die Regierung, die sie sich geben wollen, feierlich abstimmen zu lassen und das Resultat als Ausdruck des Volkswillens anzunehmen.

Paris. Die „Oekonomie" liquidirt; die Mitglieder sollen einen muthmaßlichen Verlust von 25% zu erleiden haben.

— In Blamecy machte man am 31. Okt. auf Wildschweine Jagd. Schon waren zwei erlegt, ein drittes ward verfolgt, und man sah voraus, welche Richtung es nehmen würde. Ein Jäger nebst andern eilte, sich auf den Weg zu stellen. Etwas Schwarzes regte sich im Gebüsch; er schoß: ein Jammergeschrei erhob sich; er eilte an den Platz, und fand — eine Frau schon todt in ihrem Blute schwimmen.

— In Lorient brach in einer Gießerei Feuer aus; mit unendlicher Mühe bemächtigte man sich desselben; unter den Streichen der Zimmerleute stürzte Alles zusammen, was dem Brande als Mittel zur weitern Verbreitung dienen konnte. Schon war man des Feuers Meister! ein letztes Kamin stürzte in den Hof: vier Personen wurden zermalmt.

Paris. Die Zündhölzchen tödten die Repetir-Uhren. Die Thatsache ist sonderbar und doch wahr. In der Freigrafschaft gewinnt die Fabrikation der gewöhnlichen Uhren eine immer größere Ausdehnung, die der Repetir-Uhren ist beinahe erloschen. Warum? Früher, um in der Nacht zu wissen, welche Uhr es war, war man an das oft verdrießliche Feuerschlagen gewiesen; wessen Beutel es erlaubte, zog also eine Repetir-Uhr vor. Heute erspart man die Ausgabe, indem man sagt: „das leicht empflammbare Zündhölzchen zeigt mir jeden Augenblick in der Nacht, welche Uhr es ist."

Paris. Die Herzogin von Balcas Witwe des bekannten Ministers Ludwig's des Achtzehnten ist am 11. Okt. in einem Alter von 78 Jahren in Paris nach einem vielbewegten Leben und schweren Prüfungen ruhig und sanft verschieden. Als ein den Charakter dieser trefflichen Dame bezeichnender Zug mag folgende Thatsache dienen. Der Herzog wollte seine Gemahlin einst mit einem kostbaren Diamantenschmucke, im Werthe einer Million überraschen und erfreuen; sie aber bedauerte, daß eine solche Summe für sie und nicht lieber zu Werken der Barmherzigkeit ausgegeben wurde, und weigerte sich so lange, desselben sich zu bedienen, bis ihr Gemahl die Bedingung einging, jedes Mal, so oft sie den Schmuck anlege, auch 10,000 Franken in die Armenkasse zu legen.

Paris. Vergiftung durch Taback. Ein Mann starb, weil er ein wenig Kautaback verschuckt hatte. — Der Taback enthält eines der heftigsten Gifte, das Nikotine.

Vor einigen Tagen verwundete sich eine Frau sehr bedeutend; um das Blut zu stillen, glaubte sie nichts Beyeres thun zu können, als auf die Wunde Schnupftaback zu legen. Sie legte davon wiederholt darauf, bis das Blut zu fließen aufhörte. Bald hernach schwilt die Hand an und wird starr. Diese Wirkung dehnt sich über den ganzen Arm, die Schulter und die Brust aus, und nach 24 Stunden war die Frau eine Leiche.

### Spanien.

Ein ministerielles Rundschreiben über die Presse besagt: „Es ist nicht erlaubt, in irgend einer Druck-Schrift den geringsten Angriff auf die römisch-apostolisch-katholische Religion zu machen, noch ihren Dogmen und ihrem Kultus widersprechende Ansichten darzulegen.

Madrid. Der Belagerungszustand ist aufgehoben.

### Italien.

Turin. Der Deputirte Galenga hat durchaus nicht aus moralischer Verkommenheit, wie die Allg. Zeitung sagt, seine ehemaligen Mordabsichten gegen den König Albert bekannt, sondern aus moralischer Starkmuth. Er mißbilliget die Verirrung seiner Jugend, zieht sich freiwillig von Amt und Ehren zurück, und warnt vor einer heidnischen Erziehung durch heidnische Professoren. Man habe ihm einst in der Schule folgende Verse als erhabene gelobt:

„Rasche Hand, fester Blick, stumme Lippe,
Und ein Herz an Blut gewöhnt,
So muß der sein, der Tirannen tödten will."

Neapel. Wie der brave König Ferdinand handelt. Im Jahr 1838 hatte der König durch einen öffentlichen Vertrag den Eigenthümern der Schwefelminen einen höhern Preis für den Schwefel zugesichert als derjenige war, um welchen ihn eine einsichtslose Geschäftsbetreibung an die Fremden verkaufte, und welcher nicht einmal die Kosten der Ausbeutung erreichte. England, über den höhern Preis erbost, behauptete, der genannte Vertrag sei einem frühern Vertrage mit England entgegen. Das war aber nicht der Fall, und die Advokaten der englischen Königin Viktoria selbst erklärten es. Nichts destoweniger bestund England auf seiner Forderung. Ferdinand aber sprach das herrliche Wort: „Ich werde die Gewalt des Rechts dem Recht der Gewalt entgegenstellen."

Von Hof zu Hof wechselte man Noten. Ferdinand rief endlich den Eigenthümer der Minen zu sich, und bot ihm für Aufgeben des Vertrags 750,000 Dukaten an. Dieser nun korrespondirte hierüber mit den Mitbetheiligten in Paris. Inzwischen aber erklärte der englische Admiral, daß der Vertrag augenblicklich zernichtet werden müsse, oder er bombardire sofort Neapel. Ferdinand, entrüstet über diese Brutalität, ließ den Eigenthümer zu sich kommen und sprach: „Wir unterhandeln nicht weiter. Wo die Ehre in Frage steht, hört die Geldfrage auf. Ich werde Euch später wieder sehen; unterdessen habt Dank für Eure willige Gesinnung." Hierauf eilte der König in die Stadt, um die Vertheidigungsanstalten zu leiten. Der Augenblick des Bombardements war da; die Fremden flohen nach Rom, — der Eigenthümer der Schwefelminen eilte verzweifelt zur französischen Gesandtschaft mit der Bitte, das Unglück zu verhüten, und sich den beiden Mächten als Schiedsrichter anzutragen. England nahm den Vorschlag an, König Ferdinand auch. Der französische Minister Thiers entschied: „Der König Ferdinand ist in seinem guten Rechte." Er fügte dann aber die Bitte bei, den Schwefelminen-Vertrag dennoch fallen zu lassen, um den Preis des Schwefels zu vermindern. Ferdinand sprach: „Mein Recht ist anerkannt; meine Großmuth soll Euch Eure Bitte nicht abschlagen." Er hob den Vertrag auf, und zahlte dafür an die Konzessionäre 750,000 Dukaten Entschädigung. — So König Ferdinand von Neapel! So das treulose England!

### Deutschland.

München. Das erzbischöfliche Ordinariat hat ein Rundschreiben erlassen, worin es aufmerksam macht, daß das Ueberhandnehmen kirchenfeindlicher Zeitungen, Kalender, periodischer Schriften eine besondere Thatkraft der Abwehr nothwendig mache. Das Ausschreiben stützt sich auf einen Zuruf des hl. Vaters Pius IX.

München. Die Beicht. Die Kirchenhäupter von München und andern Städten protestiren gegen die Absicht des Kirchenrathes der Augsburger Konfession, die Ohrenbeichte und andere kirchliche Gebräuche wieder einzuführen. Die Agitation gegen die Ohrenbeichte ist ganz natürlich bei einer Konfession, wo sie nicht von Anfang an bestund, und nun nur als eine bloße Verfügung der Kirchenbehörde Platz greifen soll. Die erste d. h. die sakramentale Beicht der Katholiken bestund eben von Anfang an, und darum nur besteht sie noch heute.

Posen. Ein sogenanntes Ehrengericht hat in einer Beleidigungssache entschieden, die zwei Betreffenden hätten auf einander zu schießen, bis ein Theil kampfunfähig sei. Das heißt allerdings den Todtschlag herbeirufen. Die zwei Duellanten wechselten 9 Kugeln; der Eine kam mit einer Kugel im Oberschenkel, der Andere mit einem Streifschuß in der Brust davon. — Wann hört die Barbarei des Duells endlich auf?

Hamburg. Der hiesige Verein für „innere Mission" hat den Zweck, die sittlichen Nothstände durch Zurückführung zum Glauben zu heben. Um den Zweck zu erreichen, hält man Bibelstunden und Schulen, vollbringt Werke äußerer Wohlthätigkeit, und wirkt für Wiederaufnahme abgekommener Gebräuche, wie Tischgebet, Abendandacht, Kirchenbesuch. Der Verein war frühere Jahre voll großer Hoffnungen; dieß Jahr ist er entmuthiget; er bleibt von der Stadtbehörde ununterstützt, weil sie nicht die gleiche protestantische Glaubensrichtung wie der Verein hat. Der Jahresbericht enthält die Klage, daß man von 25 wilden Ehen nur 3 zu kirchlichen, und von 50 Trunkenbolden nur 2 zu ordentlichen Leuten habe machen können. Die Petitionen gegen gewisse öffentliche Häuser haben nichts gefruchtet. Es seien im Laufe des Jahres 23 Kinder ausgesetzt worden, und es hätten 50 Selbstmorde, 29 Selbstmordversuche, 50 Diebstähle und 3 Brandstiftungen statt gefunden.

Berlin. Das Kabinet von Wien unterstützt vollständig die Rechtsansprüche Preußens auf Neuenburg: es sei dieß im Interesse des monarchischen Prinzips und des europäischen Staatsrechts.

Frankfurt. Nach unserer neuen Verfassung sollten vier Handwerker im Senate sitzen; man macht aber nur einem Platz.

Oesterreich. Der Mohrenwohlthäter Dr. Olivieri hat wieder 9 Mohrenmädchen von 7 bis 14 Jahren nach Salzburg gebracht. Durch milde Gaben christl. Barmherzigkeit zur Rettung der Heidenkinder und persönliche Aufopferung werden diese jungen Sklavenkinder angekauft und auf die Art, wie oben angegeben, in Europa als Menschen und Christen bei religiösen Orden oder Familien auferzogen, damit sie sich später selbst versorgen können.

Laibach. 10 Nov. Erdbeben. Gestern Nachts um 11 Uhr 17 Minuten wurden wir von einem ziemlich heftigen Erdbeben heimgesucht. Der erste Stoß schien ein aufrechter zu seyn. Man hatte das Gefühl als ob sich der Boden unter den Füßen zu wölben begänne und man mit demselben beiläufig 6 Zoll hoch gehoben würde. Dieß dauerte eine Sekunde. Nun vernahm man ein dumpfbrausendes Getöse, das mit dem Rollen des entfernten Donners einige Aehnlichkeit hatte, und mit demselben traten schnell auf ein einanderfolgende rüttelnde Stöße in ebener Richtung ein, von denen zwei besonders heftig waren, so daß man fürchten mußte zu Boden geschleudert oder aus dem Bette geworfen zu werden. Im ganzen mögen zwanzig solcher Bewegungen im Verlaufe von 4 Sekunden stattgefunden haben. Das Gebälke der Dachstühle krachte, die Mauern bekamen Risse, der Anwurf der Wände fiel zu Boden, auch einzelne Einrichtungsstücke, ja selbst Uhren stürzten um. Der Schrecken und die Furcht vor der Wiederholung des Erdbebens waren allgemein. Auch Triest und Klagenfurt wurden von diesem Erdbeben berührt. Heute Morgens um 8½ Uhr fand abermals eine Erschütterung statt, bei welcher die Gläser in den Glasschränken klirrten, die aber im Vergleich zu der gestrigen unbedeutend war.

Großherzogthum Baden. Am Abend eines Tauschmauses kamen im Dorfe Hasel einige junge muthwillige Bursche auf den Einfall, eine Viehschlächterei zur Vorstellung zu bringen. Einer spielte die Rolle eines Handelsmanns, ein Anderer wollte das Stück Vieh vorstellen, das zu verkaufen war, und ein Dritter den Metzger, der es todtzuschlagen hat. Der, welcher die Rolle des Viehes übernimmt, kriecht auf allen Vieren, nimmt einen Topf auf den Kopf und wird mit einem Tuch überhängen. Die Aufgabe des Metzgers ist, den Topf unter dem Tuch zu zerschlagen und so den Vorgang einer Schlächterei darzustellen. Der Topf hatte sich aber verrükt u. der Metzger führte mit der Art einen so kräftigen Hieb auf das Hinterhaupt des Unglücklichen Jünglings, daß er sogleich niederstürzt. Die Zuschauer lachten hellauf, weil man das Niederstürzen als wohl durchführte, zum Spiel gehörende Vorstellung betrachtete. Nach wenigen Minuten schwand jedoch in schauerlichster Weise die Täuschung. Der Getroffene wälzte sich in seinem Blute; sein Hinterhaupt war völlig eingeschlagen! die herbeigerufenen Aerzte on Schopfheim thaten was möglich war; sie trepanirten den Schädel und nahmen mehrere Splitter aus dem Gehirn, ohne jedoch Rettung ermöglichen zu können. So starb nach wenigen Tagen und nach unsäglichen Leiden dieser Jüngling, der einzige Sohn braver Eltern, als Opfer einer allen Begriff übersteigenden Rohheit, mit welcher man eine Tauffeier zu verherrlichen suchte.

### Rußland.

Nach einem kaiserlichen Erlaß ist es nun für Kaufleute und Industielle sehr leicht, in Rußland Einlaß zu finden, und dort Geschäfte zu machen. Bis jezt hatte man eine Menge Schwierigkeiten zu überwinden, welche nun beseitiget sind. Im Jahr 1853 noch, bei ausbrechendem Krieg, wurde einer russisch-polnischen Prinzessin, bloß weil sie sich in Paris verheirathet hatte, und einem deutschen Professor, obgleich die russische Gesandtschaft in Paris die Moralität und politische Gesinnung beider verbürgte, der Paß nach Rußland abgeschlagen. Seither ist in der That Vieles anders und besser geworden. Bald dürfte man wieder russische Jünglinge auf deutschen Universitäten finden. Die furchtbare Abgabe auf den Pässen, 2000 Frkn. für jedes Jahr Abwesenheit einer Person, nebstdem, was ein Paß bei Empfang desselben kostete, ist aufgehoben.

Warschau. Der russische Kaiser hat die Verschwörer aus den Jahren 1825 und 26 begnadiget. Die noch Lebenden kehren bereits aus Sibirien heim.

### Amerika.

In Nordamerika zählte man bei Eröffnung des neuen Schuhljahres 47 katholische, von Priestern geleitete höhere Schulanstalten, und 130 von Frauen-Orden gehaltene Pensionate. Selbst Protestanten senden ihre Kinder vorzugsweise an die höheren katholischen Unterrichtsanstalten; übrigens sind in Amerika die Ideen katholisch. Selbst die Professoren des ersten protestantischen Kollegiums, das in New-York gegründet wurde, standen lange im Verdacht Katholiken zu sein.

— Im Augst machte ein englisches Schiff von hier eine Reise nach den Inseln südlich von Neu-Guinea. Das Schiff war mit Lebensmitteln für eine katholische Mission daselbst beladen, und es hatte im Ganzen 29 Mann an Bord. Das Schiff gelangte bis zu einer der Inseln, und scheiterte aus Unvorsichtigkeit an den Felsen in der Nähe des Ufers. Die Eingebornen, einen Gebrauch gegen Schiffbrüchige befolgend, ergriffen die Unglücklichen, führten sie in das nächste Dorf, und erwürgten sie alle. Der schreckliche Mord war vorbedacht. Denn die Inselbewohner brachten die Schiffbrüchigen durch allerlei Aeußerungen der Freundschaft in ihre Gewalt. Ein einziges der Opfer leistete Widerstand, indem es mit einem kräftigen Faustschlag den Feind niederwarf. Umsonst! eine Minute nachher erlag er wie seine Gefährten unter den Streichen der treulosen Insulaner.

Kalifornien. Tom Bell ist ein Räuberhauptmann, groß, stark, rasch im Handeln, verwegen; seine abgeplattete Nase gibt ihm ein abscheuliches Ansehen. Er tödtet die, welche er beraubt, nicht ohne höchste Noth. Tom Bell war letzthin zu Pferd, er griff einen Reisenden an; dieser wehrte sich tapfer, und nahm endlich die Flucht gegen ein dichtes Gebüsch. Tom Bell schoß ihn in ein Bein; er fiel; Tom Bell nahm ihm das Geld; verband hierauf mit ungläubicher Sorgfalt die Wunde; ließ einen vorbeifahrenden Wagen anhalten und berauben; setzte dann den Verwundeten auf den Wagen, und wünschte ihm eine glückliche Reise. — Kalifornien hat so viel Gold, und hat doch so viel — Räuber!

---

Wenn gesagt wird, daß das Recht Preußens auf Neuenburg bloßes Blendwerk sei, welches bei Untersuch der Akten sofort verschwinden werde, so ist zu entgegnen: Es ist vollendete „Thatsache", daß Preußen bis 1848 die Oberhoheit über Neuenburg als Fürstenthum besaß. Was würden aber wir Schweizer sagen, wenn Neuenburg Jahrhunderte hindurch thatsächlich als ein von Preußen unabhängiger Schweizerkanton bestanden hätte, und wenn nun Preußen käme, und sagte: „Neuenburg — bloßer Schweizerkanton — ist ein bloßes Blendwerk; Neuenburg ist ein preußisches Fürstenthum: das geringste Studium der „Urkunden" wird es beweisen." — Nichts für ungut! Es ist nicht nothwendig ungerecht zu denken, um ein gerechter Eidgenosse zu sein.

---

Die „Schweiz. Kirchenzeitung", in welcher die Gründung eines schweizerischen Katholiken-Vereins angeregt worden, berichtet, es seien bereits aus mehrern Gegenden unsers Vaterlandes Zustimmungsadressen für einen solchen Verein eingegangen. Auch wird in Aussicht gestellt, daß der Verfasser des Anregungsartikels seiner Zeit seine Ansichten und Vorschläge über die nähere Organisation des Vereines veröffentlichen und so dem kath. Publikum zur vorläufigen Beurtheilung unterlegen werde.

---

Aargau. In Rümikon haben die jungen Wahlsieger die ganze Nacht gesaufert, gegeigt, getanzt als wäre Alles von der Tarantel gestochen, und das Herz der Gemeinde sei auf lange mit Verfolungssucht und Familienhaß vergiftet, — heißt's im „Schweizerboten."

In Klingnau haben die Sieger gesaufert, gerednert, getanzt, musizirt und geschossen als gälte es Sebastopel.

— Das Bataillon Dätwiler ist auf dem Marsche nach Neuenburg.

— Das Kollegiatstift Rheinfelden wolle sich mit seinem sämmtlichen Vermögen an den Staat überliefern.

Amerika. Buchanan sei zum Präsidenten gewählt.

Rom. Man hofft eine baldige Aussöhnung zwischen Neapel und den Westmächten.

---

Verantwortl. Redaktor: J. N. Schleuniger.

Bei **J. Huwiler,** Buchdrucker in Baden, sind erschienen und zu haben:

Die bekannten und allbeliebten

## Badener-Kalender.

Die großen (doppelten) und der kleine (einfache) auf das Jahr 1857.

Mit vielen sehr schönen Bildern und Geschichten.

Preis: Der großen, 35 Ct.; der kleinen, 20 Ct.

Bei dutzendweiser Abnahme bedeutender Rabatt, so daß Kalenderhändler ordentliches daran verdienen können.

## Auszug aus dem aargauischen Amtsblatt.

### Benefizia Inventarii.

**Bezirksgericht Baden.**

Halter, Dietrich sel., Glaser, von Mellingen. Eingabe bis und mit 16. Christm. der Gmde.-Kanzlei.

**Bezirksgericht Kulm.**

Burgherr, Anna Maria geb. Christen, Wittwe des Johann Burgherr, alt Armenpfleger, im Winkel zu Schiltwald, Gmde. Schmiedrued. Eingabe bis 20. Christm. der Gmde.-Schreiberei Schmiedrued.

### Schuldenrüfe.

**Bezirksgericht Baden.**

Meier, Johann, Meltis, Holzhändler von Würenlingen.
Fuchs, Heinrich, jgr., von Gebenstorf, Fabrikarbeiter i. Turgi.
Zittel, Johann, Zimmermann, von Oberrohrdorf.
Eglof, Anna Maria geb. Hüser, Ehefrau des Falliten Ambros Eglof, von Starretschwil, Gde. Rohrdorf.
Meier, Veronika geb. Widmer, Ehefrau des Ignaz Meier, Aloisis, von Würenlingen.
Killer, Jakob, von Gebenstorf, Schreiber in der Bauhütte.
Eingabe bis und mit 19. Christm.

**Bezirksgericht Kulm.**

Gautschi, Hans Rudolf, Stockhansen, von Reinach. Eingabe bis 27. Christm.

**Bezirksgericht Laufenburg.**

Leimgruber, Valentin, von Herznach. Schuldenliquidation am 20. Christm.

**Bezirksgericht Zofingen.**

Hochuli, Maria geb. Rodel, Jakobs Ehefrau, Friedlis genannt, von Reitnau. Eingabe bis 20. Christm.

### Rehabilitationen.

**Bezirksgericht Baden.**

Keller, Johann, altGemeindrath, von Oberrohrdorf;
Die 5 minderjährigen Kinder des Falliten Mathias Voser, von Starretschwil, Gde. Oberrohrdorf;
Bächle, Sales, von Würenlingen; und
Jezer, Jakob, in Gebenstorf.

**Bezirksgericht Bremgarten.**

Bächer, Leodegar, Schuster, von Oberlunkofen.
Stuz, Kaspar, Kohlenbrenner, ab Jonsberg.

**Bezirksgericht Kulm.**

Huber, Rudolf, Jakobs, Schellenmahlers, von Oberkulm.

**Bezirksgericht Laufenburg.**

Zumsteg, Josef, Maurer, Martins von Egen.

## Fruchtmarkt.

**Zürich.** Freitag den 21. Nov. (Telegr. Bericht.)

| | | | |
|---|---|---|---|
| Zufuhr (Dplzr.) Kernen | " | " | 1754 |
| Ganzer Vorrath | " | " | 1834 |
| Verkauft | " | " | 1470 |
| Rest | " | " | 364 |
| Mittelpreis | " | 33 Fr. | 91 Ct. |
| Abschlag | " | 1 " | 24 " |

**Zürich.** Fruchtpreise von Freitag den 14. Nov.

| Getreidegattung. | Mittelpreis. Fr. | Ct. | Aufschlag. Fr. | Ct. | Abschlag. Fr. | Ct. |
|---|---|---|---|---|---|---|
| Korn (2 Zentner) | 35 | 15 | — | — | — | 43 |
| Roggen | 23 | 77 | — | 77 | — | — |
| Bohnen | 22 | 87 | — | 61 | — | — |
| Erbsen | 28 | — | — | — | — | — |
| Gersten | 20 | 25 | — | 65 | — | — |
| Haber | 17 | 88 | — | — | — | 50 |

**Luzern.** Dienstag den 18. Nov.

| | | | |
|---|---|---|---|
| Kernen, das Malter | Fr. | 37. | 50 |
| Abschlag | " | " | 20 |
| Roggen | " | " | 23. — |
| Gersten | " | " | 17. — |
| Bohnen | " | " | 33. — |

Abonnementspreis:
Jährlich: 3 Fr. 60 Rp.
Halbjährlich: 2 Fr.
Vierteljährl.: 1 Fr.

Nr. 36.

Insertionsgebühr:
Die gewöhnliche Zeile oder deren Raum 15 Rappen.
Im Wiederholungsfalle 8 Rappen.

# Die Botschaft,

## Aargauische Wochenzeitung.

Klingnau, Samstag den 6. Dezember, 1856.

### An den Schweizerboten.

Der „Schweizerbote" ist wegen der Bemerkung der „Botschaft" bezüglich der Tellensage, des historischen Christus und des Strauß außer Fassung gerathen, gerade wie wenn er persönlich getroffen wäre; in seinem Grimm steigt er auch gar zu sehr unter die „Schweizerboten-Würde" herab. Es ist, als hörte man einen Mann, der nichts ruhig besprechen will, sondern nur seinen wilden Sinn hat, und der Andern, welche nicht nach seinem Kopfe laufen, alle Schande nachruft. Die „Botschaft" und ihr Redaktor sind in seinen Augen heuchlerisch, lügnerisch, verbrecherisch. Dieses Thema wird regelmäßig, oben und unten im Land, vierhändig abgesungen. Und dieses Thema soll uns niederschmettern.

Seit dem Jahr 1841 hat der Redaktor der Botschaft, Gnaden-Anträge und hohe Stellung von der Hand weisend, nichts als gerungen, gelitten, geopfert, hat sich hundert und hundert Mal unter eisernen Fußtritten zermalmen gefühlt; und doch lebt er noch.

Glaubt der „Schweizerbote" ernstlich, dieses Leben wachse aus der Heuchelei, der Lüge, dem Verbrechen? Oder arbeitet möglicherweise noch etwas Besseres in dem bösen Schleuniger?

Es ist erlaubt, sich in seiner ganzen Menschen-Würde aufzurichten, wenn man in seiner ganzen Menschenwürde angegriffen wird.

Wenn der „Schweizerbote" so christgläubig ist; warum handelt er so unchristlich gegen den Redaktor der „Botschaft"? Warum fällt er jeweilen nur über dessen Person her, wenn es sich um Grundsätze und Ausmittlung von öffentlichen Thatsachen handelt? Warum wird jede noch so treuhafte Handlung der „Botschaft" als Waffe gegen sie mißbraucht? In dieser Absicht kömmt man sogar auf die Nationalrathswahl zurück. Ja, wir haben Hrn. Fahrländer vorgeschlagen; aber haben wir den entgegengesetzten Kandidaten, Hrn. Hauser, nicht mit jenem ruhigen Ernste anerkannt, welcher mindestens so viel Werth ist, als irgend ein Lob aus dem eigenen Lager. Was hilft's? Unter den Ambos damit! s'muß eine Waffe d'raus werden!

Warum, als publizistischer Herr und Meister des Aargau, gibt der „Schweizerbote" nicht ein Beispiel der Wahrhaftigkeit und des geraden Sinnes? Warum, z. B., um nur auf die Gemeinde-Rathswahlen von Klingnau zurückzukommen, warum läßt er nicht Berichtigung eintreten, wenn ihm klar ist, daß er mit lügenhaften oder irrthümlichen Nachrichten über die Botschaft überrascht worden ist?

Warum nimmt er z. B. nicht die Behauptung zurück, die „Botschaft" habe durch Austheilung gedruckter Stimmzeddel die Freiheit der Abstimmung verkümmert? Und doch haben wir ihm nicht leere Worte entgegengehalten, sondern Thatsachen, welche nicht zweifelhaft sein können, da ja alle Wähler und der Wahlvorstand selbst davon Zeuge sind.

Warum nimmt er die Mißdeutung des so „spät" erschienenen Flugblattes nicht zurück? Warum nicht die Ablängnung hinsichtlich des Bezirksbeamten? Warum nicht die Klage auf Sinnfälschung bezüglich der „Ruthe", die man eingestandener Maßen den Kandidaten des Priesterstandes gezeigt hat? Warum nicht die Lügenerklärung Betreff der Bremgarter Petition? Die „Botschaft" muß Alles leiden.

Wenn der „Schweizerbote" die Andeutung der „Botschaft" bezüglich des Strauß auf die Professoren überhaupt bezieht, und wenn er im Namen aller Professoren behauptet, daß keiner derselben, wenigstens den Schülern gegenüber, straußenfreundlich gewesen sei, so mag er dessenungeachtet sich selbst prüfen. Wir wollen Niemand anklagen, der sich nicht selbst anklagt. Ob der aargauische Gelehrten-Geist überhaupt nicht straußenfreundlich war, und hierin dem Kanton Zürich nachstund, mögen die Freunde und Nichtfreunde des „Schweizerboten", mag die aargauische Luft selbst beantworten. Wir glauben aber gerne, daß es heut etwas besser steht als einst.

Indessen hätte der „Schweizerbote" schon aus dem Grunde sich nicht so maßlos gegen uns auslassen sollen, weil er sich erinnern muß, daß er unlängst, bei Anlaß unsers Worts an gewisse Professoren, sich in dem Sinne geäußert, daß die Professoren sich nicht an die Bibel zu halten, sondern die Pflicht zu erfüllen hätten, ihren Schülern die Ergebnisse der über die Bibel hinausgehenden Forschungen mitzutheilen. Wo ist aber in solchen Forschungen, außer der Bibel, außer der Geschichte der Menschheit, Christus, der Gottmensch, auffindbar? Und wo, außer diesem Gottmensch, findet sich eine Kraft, welche frei, gerecht und stark machend, in die Erziehung des Menschengeistes eingreift?

Es ist kein rechter Zusammenhang in den Gedanken des Schweizerboten; es fehlt ihm die Uberschau seiner selbst, sonst würde er sich selbst besser kennen, die „Botschaft" weniger gereizt und mehr verzeihen.

Wenn's am Platze wäre, von einzelnen Früchten auf den ganzen Baum des aargauischen Geistes zu schließen, so könnten wir den einen oder andern „Vater" an einen „Sohn" erinnern, der ihm großes Herzeleid zugefügt und bittere Klagen über den lange gepflegten Baum abgepreßt hat. Das aber sei ferne von uns: wir wollen die Vergangenheit ehren, und namentlich ihre Schmerzen.

Der „Schweizerbote" erinnert die „Botschaft" an die Niederwiler Wahlgeschichte von 1843, von der er im Verlauf des Jahres gewissermaßen gemeint hat, es sei besser für jede Partei, nicht mehr davon zu reden. Er frägt nun, ob er das in derselben ausgefällte (zweimal gedruckte) Urtheil abdrucken solle. Wir wollen ihn hiezu weder reizen, noch es ihm abwehren: sein Thun soll der freie Ausdruck seines freien Gemüthes sein. Die „Botschaft" übernimmt dießfalls keine Solidarität. Mache der Schweizerbote, was er will; er dünkt sich ja klug genug, Alles wohl zu berechnen.

Was auch „schwarz" auf „weiß" sei, der denkwürdige Gerichtstag von Bremgarten war in den Herzen alles anwesenden Volkes und aller Parteien, gelehrt und ungelehrt, ein einstimmiges und feierliches Freisprechungsurtheil.

Endlich noch ein Wort. Was verlangt man von der Botschaft? Sie gehört zur Partei der „Geschlagenen", und ist ihrer Bedeutung nach klein. Doch hat sie ihre Kriegsehre zu wahren, d. h. die Ehre ihrer Grundsätze. Wenn sie weder gegen die Personen, noch gegen die Ordnung des Siegers als solchen aufwiegelt; wenn sie die Bedeutung der vollendeten Thatsachen nicht mißkennt; wenn es ihr aufrichtig um nichts Anderes zu thun ist als um Grundsätze, die gegen Niemand's Interesse und Ehre laufen; dann ist es Sache eines edlen Siegers, sie, die Geschlagene, von ihrem eigenen Leben leben zu lassen. Der Sieger muß denken: Auch in den Geschlagenen hat Gott ein Herz gesetzt, das schlägt, hat in ihm ein Fünklein angezündet, das flackert, und beide haben zweifelsohne auch ein gewisses Recht, zu sein. Der Sieger muß denken, die Wahrheit sei kein Privilegium; auch in den Grundsätzen des Geschlagenen könne Wahrheit enthalten sein, und ein freier, geistiger Wahrheitskampf, der Niemanden weh' thut, so man Wahrheit liebt, sei die alleinige Aufgabe zwischen Meinungsgegnern.

Warum schändet man die „Botschaft" jeden Augenblick, ohne Untersuch, mit dem Brandmal der Heuchelei und Lüge? Sagt einmal: Worin besteht ihre Heuchelei und Lüge?

Heuchelei und Lüge sind eigennützig und fesselsüchtig. Wann hat sie Amt und Ehre, wann persönlichen Nutzen gesucht?

Die „Botschaft" ist so weit interessefos, daß, wenn ihre Existenz unmöglich würde, und wenig wirkte, sie eben so dankbar zur Vorsehung aufblicken würde, als wenn ihr ein langes Leben und eine reiche Ernte gegeben wären.

Ist es denn unmöglich, mit einer solchen „Botschaft" auszukommen?

### Siegwart's Brief.

Das Spiel ist gut angelegt. Im Augenblick wo man in Luzern endlich für Alle, ausgenommen für Siegwart, Amnestie aussprechen will, veröffentlichet man einen Brief, welchen er im Jahre 1851 geschrieben, und wodurch er sich zum Landesverräther gemacht haben soll. So glaubt man die Ausnahme zu begründen. In dem Briefe heißt es unter Andern:

„In Bezug auf Neuenburg sollte während in Bern eine Note anlangen, durch welche Preußen seine Rechte auf dieses Land zurückbegehre. Diese Maßregel könne vielleicht den Sturz der gegenwärtigen eidgenössischen Behörden beschleunigen. Erfreuen wir uns Alle der Stunde, die uns erlauben wird, in unser liebes Vaterland zurückzukehren, zu unsern Familien, unter unsere Freunde. Aber vergessen wir nicht, daß wir unsere Befreiung nur dem Allerhöchsten verdanken, denn ohne seinen Willen vermag der Mensch nichts."

Auf diese Stelle vorzüglich gründet sich das durch gewisse Zeitungen gehende fürchterliche Wort „Verräther".

Ist der Brief, welcher sich bei den Neuenburger Akten befinden soll, richtig, was drückt er denn aus? Die Muthmaßung, daß durch die Geltendmachung der preußischen Rechte auf Neuenburg möglicherweise die gegenwärtigen, d. h. die eidg. Behörden von 1851 unmöglich werden könnten, und daß, wenn es Gottes des Allerhöchsten Wille sei, dem Verbannten endlich die Rückkehr ins liebe Vaterland, zu seiner Familie und unter seine Freunde, möglich werden dürfte.

Eine Muthmaßung, die Sehnsucht eines Verbannten nach der Heimath, sein Vertrauen auf Gottes Fügungen, das ist das Verbrechen des Herrn Siegwart.

Ist es erlaubt zu fragen, ob man hierseits das Wort „Verräther" auch brauche und so fürchterlich betone für jene italienischen, badischen und andere Flüchtlinge, welche gegen ihre Landesregierungen allüberall bewaffnete Hülfe suchten und suchen, in der Schweiz, in Piemont, in England, in Frankreich, um endlich nicht nur in ihr Vaterland, zu ihren Familien und Freunden zurückkehren zu können, sondern um ihr Vaterland zu erobern.

Alle Mazzinisten denken sicher auf wirklichen Landesverrath; und für wirkliche Landesverräther hat man nur holde Worte; man möchte ihnen so gerne helfen! Ist Landesverrath nicht ein Verbrechen für Fremde wie für uns Schweizer? Freilich! dann ist es auch ein Verbrechen, mit fremden Landesverräthern zu liebäugeln.

Kommen wir auf Hrn. Siegwart zurück. Hat „er" die Neuenburger Frage geschaffen?

Mit nichten.

Wenn er im Jahr 1851 von der Lösung derselben, durch Gottes Fügung, seine Rückkehr in's Vaterland hoffte, ist das ein Verbrechen?

Mit nichten!

Hätte man ihm schon lange ein wenig Luft und Licht im lieben Vaterlande gegönnt, — und das wäre sogar eine hohe politische Klugheit gewesen, — so hätte er nicht nöthig gehabt, zu hoffen, daß ihm die Neuenburger Frage den Weg in die Heimath öffnen würde. Der Gefangene klammert sich an jeden Schein einer möglichen Erlösung an. Der freie Mann ist Barbar, wenn er so etwas nicht zu wägen vermag.

Wäre Siegwart ein junger Mann, so hätte er sich vollständig und ohne Hoffnung auf Rückkehr in's Vaterland opfern können; aber er ist alt, und es ist ihm verzeihlich, wenn sein Herz keine Heimath finden kann als die alte im Vaterland.

---

☞ Der König von Neapel hat Amnestie oder Begnadigung, sogar für den Herzog Serra von Falko ausgesprochen, welcher doch im Jahre 1848 als Haupt der Revolution in Sicilien folgendes Dekret erlassen hat:

1. „(König) Ferdinand und seine Familie sind auf immer des Thrones von Sizilien beraubt.

2. Sizilien wird einen italienischen Prinzen zum Throne berufen."

Lerne die Schweizer Presse einmal Weisheit und Billigkeit von einem Fürsten, den man so gerne als grausam schildert.

---

In der Thronrede des Königs von Preußen befindet sich bezüglich Neuenburg folgende Stelle: „Schmerzlich bin ich", sagte der König, „durch die jüngsten Ereignisse in meinem Fürstenthume Neuenburg berührt worden, wo seit 1848 ein ungelöster Widerspruch zwischen meinem unzweifelhaften Rechte und der thatsächlichen Entwicklung öffentlicher Verhältnisse treue Männer in der Gegner Gewalt brachte. Die Mäßigung, mit welcher ich die Zustände des Fürstenthums im Intresse des allgemeinen Friedens jahrelang behandelte, haben die europäischen Mächte anerkannt. Auch nach den neuesten bedauerlichen Konflikten, und nachdem mein unanfechtbares Recht erst kürzlich durch einstimmigen Beschluß des deutschen Bundes bekräftiget worden, ist es mein Wunsch, durch Verhandlungen mit den europäischen Mächten eine, der Würde meiner Krone entsprechende Lösung herbeizuführen. Allein ich darf und werde nicht zugeben, daß meine Langmuth in eine Waffe gegen mein Recht selbst umgewandelt werde. Wie mein Volk überzeugt sein kann, daß ich eine ernste, allseitige Erwägung meiner Pflichten u. der europäischen Verhältnisse als Richtschnur meiner fernern Schritte festhalte, ebenso fest bin ich überzeugt, daß, sollten die Umstände es erheischen, mein Volk in bewährter Kraft und treuer Hingebung für die Ehre meiner Krone einstehen werde."

Die Berner Zeitung frägt nun: „Ob sich keine Stimme findet, die neben „meinem unzweifelhaften Rechte" auch der thatsächlichen Entwickelung öffentlicher Verhältnisse" ihr Recht angedeihen läßt?" —

---

Bezüglich Neuenburg. Ein liberales preußisches Blatt berichtet: „Die Thron-Rede wurde von der Versammlung mit tiefem Schweigen entgegengenommen, bis der König mit besonderem Nachdruck die Worte aussprach: „Ich darf und werde nicht zugeben, daß Meine Langmuth in eine Waffe gegen mein Recht selbst umgewandelt werde." Hier brach die Versammlung in ein einstimmiges Bravo aus; aber als der König weiter las und ihm in offenbar tiefer Erregung bei den stark betonten Worten: „daß mein Volk in bewährter Kraft, Treue und Hingebung für die Ehre meiner Krone einstehen wird" die Stimme zu versagen drohte u. den Ausdruck schmerzlicher Bewegung annahm, da rief ihm die Versammlung ein dreimaliges Hurrah zu. Der König, ergriffen von dieser Theilnahme, dankte, indem er den Helm abnahm, und schloß dann, mit sichtlicher Freude die Versammlung willkommen heißend."

---

Die Neuenburger Frage und der Stand Schwyz. Als es sich im Jahre 1848 um die eidg. Garantie der Neuenburger Verfassung handelte, beantragte Schwyz: „um sich durch eine einfache Garantie nicht in Verwicklungen hineinzuarbeiten, solle man unterhandeln, um mit Preußen in Minne zu reguliren, was zufolge der Märzrevolution, der gewaltsamen Losreißung von Preußen, nicht in Ordnung sei." — Was geschah? Man lachte über den Antrag von Schwyz und schritt zur Tagesordnung. — Man vertraut auf die Stärke der Thatsachen; aber das Recht ist auch eine Thatsache!

---

Die Schweiz rüste sich im Stillen gegen Preußen, für den Fall, daß der König Ernst brauchen wolle. Es gehe gegen den Schwarzwald, sagt der „Bund". Da müssen wir Frieden wünschen; der Schwarzwald ist so nahe, und schickt seinen kalten Wind so schnell über den Rhein zu uns. — Scherz ist leicht, wenn man nicht an den Krieg glaubt.

---

— Nach einem Pariser Blatt soll die Schweiz mit Sardinien unterhandeln, um im Fall des Kriegs einen Bundesgenossen zu haben. Der „Bund" widerspricht diese Nachricht.

---

Endlich weiß man, was General Dufour Neues von Paris heimgebracht, nämlich, daß Napoleon ebenfalls die vorläufige Freilassung der Gefangenen empfehle.

---

## Vaterländisches.

### Aargau.

Es that recht wohl, in dem „Schweizerboten", aus der „Neuen Zuger-Zeitung" Folgendes abgedruckt zu finden:

„Eine solche (katholische Rettungs-)Anstalt, die nach ihren Grundsätzen, nach ihrer Wirksamkeit, nach ihrer Größe und nach ihren Erfolgen eine bedeutende Zukunft haben muß, und namentlich gegenwärtig die Aufmerksamkeit der Behörde von nah und fern auf sich zieht, haben wir bereits im Kanton Zug. Wir meinen die „„Erziehungs- und Arbeitsanstalt am Gubel"" an der Lorze! Diese Anstalt nimmt 12—25jährige Individuen auf, mögen sie den Gemeinden oder überhaupt der menschlichen Gesellschaft in dieser oder jener Art zur Uberlast geworden sein, wenn nur Hoffnung vorhanden ist, daß sie der Besserung und der Arbeit fähig sind. Die „„Erziehungs- und Arbeitsanstalt"" begann mit dem 15. März 1855, beherbergte und beschäftigte am 1. Januar 1856 wohl 120 Personen, worunter sich 50 Knaben befinden, Alle werden theils in der nahe gelegenen Fabrik der Herren Henggeler, theils mit Hausarbeit in äußerst zweckmäßiger Weise beschäftigt, so daß für Erziehung, für das Lernen und für Religionsunterricht, den ein Vikar ertheilt, die nöthige Zeit erübrigt wird und werden kann. — Die Anstalt wird geleitet von 4 Ordensschwestern, von denen die ehrw. Schwester Luzia aus Chur die Vorsteherin ist. Eine von diesen Ordensschwestern ist für die Schule bestimmt. Die Ordnung und Erziehungsmethode ist eine ausgezeichnete und erreicht den Zweck der Besserung und Erziehung bei den Untergebenen um so sicherer, als auch die Herren Fabrikvorsteher in rümlichster Weise auf strenge Sittlichkeit, Ordnung und Arbeitsamkeit halten."

— Hr. alt-Oberrichter Ringier hat am 23. Nov. als Nationalrath die nöthige Mehrheit erhalten.

— Hr. Stabsmajor Schädler von Dornach ist zum aargauischen Oberinstruktor ernannt.

— Im Aargau ist Mangel an Geistlichen. Man schlägt vor, aus dem Erträgniß der geistlichen Vakaturen tüchtigen Jünglingen zum Studium der Theologie unverzinsliche Anleihen zu machen, die sie später in ihrem geistlichen Amte durch jährlichen Abzug einiger Prozente vom Pfrundeinkommen zurückbezahlen würden. — Solche Anleihen wären schon recht, aber aus dem Einkommen der unbesetzten geistlichen Pfründen können sie nicht wohl genommen werden, weil bei diesen jederzeit an bald möglichste Besetzung gedacht werden muß. Es gibt einfachere Mittel, zu helfen: wir reden nicht von der Staats-Kasse. —

— Die Kantonsbibliothek hat gegenwärtig 53 Abonnenten, die höchste Zahl, die sie je gehabt. Sie hat 60,000 Bände; die Abfassung des Katalogs brauche zwei Jahre ununterbrochene Arbeit; da der Bibliothekar nur drei Nachmittage darauf verwenden könne, so erfordere die Arbeit 8 Jahre.

— Der Kapuziner Bischof Anastasius habe auch in Solothurn eine Gastpredigt gehalten, und es gehe halt nur ein Kapuziner, sagt eine Korrespondenz des „Schweizerboten."

— Der Reg.-Rath hat dem Hrn. Professor Rochholz für seine 20jährige Dienstzeit die höchste Besoldung zuerkannt.

— In Rümikon starb, nach einer Dienstzeit von 52 Jahren, der greise Lehrer Frz. Joseph Fischer. Bei einer geringen Besoldung von 48 bis 300 Fr. habe er, mitten in Noth und Sorgen, stets mit Eifer seinem Lehramte gelebt.

— Der Reg.-Rath hat der weiblichen Arbeitsschule in Baden, welche von braven Frauen gegründet wurde, einen Staatsbeitrag von 300 Fr., und der Armen-Erziehungsanstalt der Hrn. Schmutziger in Kasteln einen solchen von 400 Frkn. zuerkannt.

— Die Ammann-Wahl von Ober-Siggenthal ist kassirt worden, weil sie vorgenommen worden sei, ehe eigentlich ein Gemeinderath vorhanden war, indem sich die 4 andern Gemeindrathsmitglieder nach der Ammannwahl zurückzogen.

— In Unter-Kulm hat man in drei Tagen drei Ammänner gewählt; der erste und zweite wurden kassirt, weil allemal nach der Wahl ein Gemeind-Rathsmitglied sich bedankte, und sodann die Ammannwahl „als nicht aus sämmtlichen Mitgliedern geschehen" angesehen wurde.

— Hr. Bankdirektor Welti räth von dem Beitritt zur Wechselordnung, wie sie in Bern festgesetzt wurde, ab.

— Die Regierung hat der Nordostbahn verdeutet, daß der Betrieb der Bahnstrecke von Brugg bis Birrenlauf nicht mehr gestattet sei, bis die an der Bahn liegenden Strohhäuser gegen Brandschaden sicher gestellt seien.

— Der vom Schweizerboten mitgetheilte Bericht über eine Predigt, die kürzlich ein Jesuit im Freienamt gehalten habe, ist eine Anekdote, die in einem alten Buche abgedruckt sich befindet. Wahrheitsliebe!

— Ein Urgroßvater war in Wohlen vor einigen Tagen seinem Urenkel Taufgötte. Dieser Taufgötte mochte sich glücklich fühlen.

Zurzach. Die hochw. Hrn. Stiftsprobst Mohr und Dekan Huber sind mit einer provisorischen Seminarhaltung für aargauische Priesteramts-Kandidaten beauftragt worden.

Baden. Seit Erhöhung der Fahrpreise seien auf den Stationen Dietikon und Schlieren wöchentlich 100 Fr. weniger eingenommen worden als letztes Jahr zur gleichen Zeit. — Nur der Nutzen halt, welcher gegenseitig ist, dauert.

Villmergen. Die Regierung hat einer künftigen neuen Kirche in hier den Kirchhofplatz auf dem Berge als Baustelle angewiesen.

Dietikon. Zwei kräftige junge Leute von hier sind nach Rio Janeiro, der Hauptstadt Brasiliens, ausgewandert; dort dienen sie als brave Haus- und Güterknechte, und erhalten jeder nebst, Unterhalt, für 4 Jahre 2000 Fr. Lohn.

Zurzach. Der treffliche junge Violinist und Sänger Kurt Allenbach hat hier am 30. Nov. eine musikalische Abendunterhaltung gegeben. Der Mann hat durch seine Anspruchslosigkeit, Spiel und Gesang durch deren Vortrefflichkeit sehr wohl gefallen.

### Freiburg.

Wir entheben der Schwyzer-Zeitung den Vortrag des Herrn Charles im Großen Rathe von Freiburg bezüglich der Vereinbarung mit dem Bischof: „Es ist ein Rechts-Grundsatz daß man die Erbschaft desjenigen nicht antreten darf, den man der Erbschaft wegen gewaltsam getödtet hat. Darnach fallen die Ansprüche der Staatsgewalt auf die Klosterkollaturen dahin. Wenn frühere Regierungen manche Befugniß ausübten der Kirche gegenüber, so beruhte das auf dem Grundsatze der Gegenseitigkeit; es war die Folge freundlicher Beziehungen zwischen beiden Gewalten. Die Regierung von 1848 hat aber mit einer Kriegserklärung begonnen. Damit waren die aus den frühern Beziehungen hergeleiteten Rechte zerstört, die ursprünglichen Grundsätze erlangten wieder ihre Geltung. So auf Seite der Kirche die Vorschriften des kanonischen Rechtes, denen wir uns nicht widersetzen dürfen, wenn wir katholisch bleiben wollen. So viel bezüglich der Kollaturen. Hinsichtlich des Visum oder Placet war das Verfahren vor 1847 durchaus anständig und genügend. Der Bischof theilte dem Schultheißen ein Exemplar seiner Erlasse mit, und ich möchte einfach zu diesem Gebrauche zurückkehren. Wer mehr verlangt, huldiget einem Rückschritt, der in die Zeiten der Censur zurückführt. Die Freiheit der Meinungsäußerung ist nach kantonaler und eidgenössischer Verfassung gewährleistet. Diese Gewährleistung macht keinen Unterschied bezüglich des Standes. Die geistliche Gewalt hat darum Anspruch auf die Wohlthat des gemeinen Rechtes, wie in Frankreich und überall, wo diese Freiheit besteht. Ich sehe nicht ein, warum der hohe Staatsrath von Freiburg ein Mehreres sollte ansprechen dürfen, als Könige und Kaiser in Frankreich. Wenn Sozialisten, Kommunisten und Straußianer das Recht haben, unter den Augen der Regierung täglich die verkehrtesten und gefährlichsten Lehren zu veröffentlichen, sollte dann das geistliche Haupt des Kirchsprengels nicht das Recht haben, ein Wort an die Gläubigen zu richten ohne die Censur und Bewilligung des Staatsrathes?! Läßt sich dieser noch von veralteten Vorurtheilen leiten, so ist das

Freiburger Volk fast einstimmig anderer Meinung; es hält die Lehren der Sozialisten und Kommunisten für ein bischen verdächtiger, als jene seines Oberhirten. Ich bin dafür, daß dieser wenigstens nicht minder Freiheit genieße als jene. Ich will keine Bevogtigung der Kirche durch den Staat, wie ich mich anderseits auch einer Oberhoheit der Kirche über den Staat in weltlichen Dingen von jeher widersetzt habe. Der bürgerliche und religiöse Friede besteht in der Heilighaltung der gegenseitigen Grenzen.

— Seit dem Jahre 1848 ist man in dem Staatsvermögen fortgeschritten, aber rückwärts: beinahe 4 Millionen sind verschwunden.

— Der Bischof Marilley hat die vom Großen Rath beschlossene Übereinkunft bezüglich seiner Rückkehr angenommen.

— Die Kartoffel-Revolutiönler, die sich schwer an fremdem Eigenthum vergriffen haben, sind sofort amnestirt worden. Wären die Royalisten in Neuenburg auch so glücklich!

### Waadt.

Die Bevogtigung der Stadt Lausanne trägt ihre Früchte. Der Staatsrath ist in Angst. Vorige Woche in der Nacht vom Mittwoch auf Donnstag war das Schloß verbarrikadirt, und fünf Staats-Räthe brachten die Nacht daselbst zu. Die Posten waren überall verdoppelt, und auch das Gebäude des Kantonsgerichtes von einer starken Truppe besetzt.

— In Waadt seien Unruhen ausgebrochen.

### Luzern.

Der Reg.-Rath will dem Gr. Rath Amnestie im Landesverrathsprozesse vorschlagen; nur gegen Hrn. Siegwart soll eine Ausnahme gemacht werden, obgleich ihn die Akten nicht schuldiger finden als die andern Mitglieder des siebenörtigen Kriegsraths, d. h. obgleich das obergerichtliche Urtheil auch bezüglich seiner anerkennt, es sei keine Gewißheit vorhanden, daß Hr. Siegwart fremde Intervention habe anrufen wollen.

Die Ausnahme gegen Hrn. Siegwart richtet sich von selbst in den Augen aller Parteien.

— Vom 1. Juli 1855 bis den 1. Juli 1856 sind 648,321 Fr. 99 Ct. in die Ersparnißkasse gelegt, und 455,142 Fr. 40 Ct. aus derselben zurückbezogen worden.

— Letzten Dienstag starb in Luzern, in einem Alter von 63 Jahren, Hr. Joseph Balthasar-Corragioni. In seinen verschiedenen Stellen und Ämtern zeichnete er sich aus durch eine unbedingte Geschäftstreue und Ordnungsliebe. Er schenkte seine Aufmerksamkeit gleichzeitig den finanziellen Fragen und den religiösen Interessen. Mit einem scharfen Verstande verband er heitere Laune. Patrizier von Geburt und Gesinnung, war er ein Charakter, wie es wenige mehr gibt. Braver Mann, sei selig in Gott!

Sursee. Am 1. Dez. hat der Redaktor des „Landboten" die ihm gerichtlich zuerkannte 14tägige Haft angetreten. Man muß im Kanton Luzern ein Oppositionsblatt schreiben, „um was zu bekommen."

### Aargau.

Hr. Architekt Jeuch in Baden und Hr. Stadler in Zürich haben für ihre Pläne zum Bau der Elisabeth-Kirche in Basel den ausgesetzten ersten und zweiten Preis gemeinschaftlich als Palme davon getragen.

### Baselland.

Der Einnehmer der Eisenbahnstation Liestal, Joh. Brodbeck, hat sich selbst erschossen.

### Zürich.

Die Nordostbahn hat durch einen Fusionsvertrag die Rheinfallbahn an sich gebracht. Die Nord-Ostbahn hat die neu erworbene Linie nothwendig, um nach Deutschland hin freie Hand zu bekommen. Es sei soviel als gewiß, daß die Bahn von Waldshut nach Schaffhausen auf badischer Seite fortgesetzt werde. Auch die würtembergische Ober-Neckarbahn nach Reutlingen, Rothenburg und Schaffhausen soll ihre Fortsetzung finden. Das sichert der Nordost-Bahn, sofern sie Meister ist bis nach Schaffhausen, allerdings eine bedeutende Zukunft.

### St. Gallen.

Uneheliche Kinder, deren Verpflegung den öffentlichen Armenanstalten anheimfällt, sollen künftig der Aufsicht eines Frauenvereins übergeben werden.

— Hr. Ammann Gmür in Amden ist schon wegen einigen Unförmlichkeiten im Hypothekarwesen, welche keinerlei Interessen-Gefährde nach sich zogen, mit 300 Fr. und zweijähriger Einstellung im Amte gebüßt worden. Das heißt Ordnung.

— An der Mischkantonsschule zeigen sich die Folgen des freien Fortschritts und der Duldsamkeit jeder Art sehr schnell. Der Rektor nennt einen Studenten beim Uebernamen; der Student will hierauf nicht Folge leisten und den Spitznamen nicht annehmen. Nun kommt's zwischen Rektor und Student zu einem förmlichen Hosenlupf; die Hosen des Studenten schränzen mächtig. Geschrei und Spott aller Jungens, welche für ihren Kameraden Theil nehmen, begleitete das Spektakel. Der Religions-Lehrer, welchen der Jugend vorzustellen dem hochw. Bischof verweigert wurde, gerieth schon bei seinem ersten Erscheinen in Kirche und Kanzel in Verzweiflung.

— Der Administrationsrath hat „aus gewichtigen Gründen" die Wahl des aarg. Pfarrers Suter zum Professor-Aufseher des Pensionats als nicht geschehen erklärt, und Hrn. Prof. Albrecht an diese Stelle gewählt.

— Am 24 wurde in St. Gallenkappel ein 106 Jahre alter Bürger zur Erde bestattet. Sein guter Verstand war ihm bis zu seinem Lebensende geblieben.

— (Korr.) Viele bedauern sehr, daß Hr. Suter, den man aus dem Aargau so sehr empfohlen hat, nun wieder zurückgeschickt wird, nach dem er kaum angenommen war. Gewiß er hätte der Mischule und den Pädagogen derselben keinen Eintrag gethan. Der Herr Geschichtslehrer, welcher Präfekt ist, und der Hr. Religionslehrer, treue Zwillinge, hätten ihm ohne Bitte, zu sein erlaubt in ihrem Bund der Dritte. Nun aber werden die Beiden die Sache schon aufrecht halten und für Alles sorgen. Wir lesen's auf breiten Stirnen, wie da reifen werden die Birnen. — Einmal, da waren drei Spatzen und eine Zunge; die Zunge war kritisch; es war die Zunge der Schneiderin der Spatzen.

### Schwyz.

— Herr Seminardirektor Buchegger übernimmt provisorisch die Leitung des Lehrerseminars in Seewen.

— Hr. Rektor Brühwiler ist in Schwyz eingetroffen, um der Schule am Kollegium Maria-Hilf für einstweilen seine vortrefflichen Dienste zu leisten. Die Schülerzahl des Kollegiums hat noch zugenommen und steht gegenwärtig über 120.

### Neuenburg.

Eine schärfere Handhabung der Fremdenpolizei ist angeordnet; Oberst Denzler hat die Besuche der Gefangenen untersagt; auch von dem Spazierengehen will er nichts wissen. Das Alles könnte zur Befreiung der Gefangenen führen, fürchtet er.

Oberst Denzler scheint als General der Neuenburgischen Okkupationstruppen die Entlassung genommen zu haben.

---

## Ausländisches.

### Frankreich.

Paris. In Lyon sollte eine junge Frau begraben werden. Bei der Begräbniß hörte man in dem Sarge klopfen; als sich dieß wiederholte, drang die Mutter der Verstorbenen auf Oeffnung des Sarges. Schrecken, Ueberraschung, Freude! Die junge Frau stund auf und lebte. Einige Minuten fehlten, und sie wäre lebendig begraben worden.

Paris. Eine Kochin hatte die böse Gewohnheit, die Zündhölzchen, um Feuer zu machen, auf dem Küchentisch zu reiben, worauf man jüngst einige Zeit ein Stück Fleisch liegen ließ. Dieses Fleisch, genossen, verursachte allen Mitgliedern der Familie heftige Schmerzen in den Eingeweiden.

Paris. Man meldet den Tod eines seltenen Mannes, Namens Simonis. Als geschickter Arbeiter war er zu Vermögen gekommen. Doch brauchte er für sich bloß einen halben Franken im Tage und verwendete sein Vermögen für die Armen und Kranken seines Stadttheiles. Er stiftete für 315,000 Fr. 33 Betten für Unheilbare. Seine Frau theilte seine Lebensweise. Beide hatte die barmherzige Schwester Rosalie zu solchen Christen gemacht.

Paris. Eine Frau, Mitglied eines Vereins gegen Thierquälerei, hat von 40,000 Fr. Vermögen einer armen Schwester nichts, aber ihrem Hunde 400 Fr. als Vermächtniß hinterlassen. Ein solches Vermächtniß wäre im Aargau gesetzlich auch erlaubt; gewisse andere aber für gute Zwecke wären nicht erlaubt. — Das ist eine bunte Welt! diese da unter dem wechselnden Mond!

— Die sämmtlichen Mächte, heißt es, willigen endlich in eine neue Pariser Konferenz, um die schwebenden Fragen zu ordnen.

### Italien.

Einige Blätter haben sagen wollen, es hätten die Schweizer Soldaten in Rom ein elendes Leben. Eine Korrespondenz der „Schwyzer-Ztg." aus Rom weist dieses heuchlerische Mitleid zurück. Die römischen Dienste, sagt sie, erweisen sich als die besten, weßhalb sogar aus Afrika und Neapel Viele diese Dienste aufsuchen. Jeder Rekrut bekommt 30 Thaler Handgeld, wovon 10 für die Zeit seines Abschieds zurückbehalten werden. Der tägliche Sold des gemeinen Soldaten ist ungefähr 50 Rp.; jedenfalls erübrigt er mit dem Brod, welches er gewöhnlich gut verkauft, 40 Rp. täglich, welche er nach Belieben verwenden kann. In den Provinzen, wo alles und namentlich der Wein billig ist, steht der Soldat mit seinem Solde noch besser als mancher Kapitalist. Die Verpflegung ist dabei so gut, als sie nur immer verlangt werden kann; eine kräftige Morgensuppe, aus ½ Pfd. Rindfleisch, ½ Pfd. Brod und Kartoffeln oder anderm Zugemüse bestehend, und eine eben so nahrhafte Abendsuppe ist eine Soldatenkost, die wohl noch manchen wohlhabenden Bürgersmann zum Mithalten verlocken könnte, und in dieser Beziehung kann sicher Niemand mit Grund sich beklagen. Man lamentirt ferner auch gegen die Stockprügel; — wer nicht hören will, muß fühlen. Es ist leicht denkbar, daß es auch Bursche gibt, die nicht anders zur Vernunft zu bringen sind, als mit einer solchen Prügellektion, die oft einzig noch im Stande ist, solche Leute nüchtern zu machen, natürlich solche, die gar anders nicht zu bessern sind.

Neapel. In Palermo sei ein Aufstand ausgebrochen, und Schweizertruppen dorthin gesendet worden. England!

### Deutschland.

Berlin. Ein sechsjähriger taubstummer Knabe hat durch eine dreimonatliche elektro-magnetische Behandlung seine vollkommene Hörfähigkeit erlangt, und fängt bereits an zu sprechen.

Wien. Der berühmte Gelehrte Freiher Hammer-Purgstall ist gestorben. Er sprach eilf Sprachen; in allen befinden sich Inschriften auf seinem Grabstein.

München. Das Oberkonsistorium hat eine Ansprache, „die kirchlichen Zustände betreffend", ergehen lassen, aus welcher wir folgende Stelle entheben: Der oberste Grundsatz, von welchem ein Kirchenregiment, das den Namen mit Recht tragen will, zu allen Zeiten ausgehen muß, sollte kaum der Erörterung bedürfen. Unsere Kirche ist nicht eine Schule, die da erst sucht, sondern eine Gemeinschaft, die da besitzt. Gebunden an diesen Besitz, hat die Kirche in ihm Freiheit und Leben; entbunden von diesem Besitz, fällt sie in Tod und zerfällt in Willkür.

In Würtemberg hat es vor ein Paar Tagen unter Blitz und Donner geschneit. — Auch zu Landshut, in Baiern ist vor einigen Tagen ein Gewitter mit Blitz und Donnerschlägen losgebrochen", —„Wenn's im November donnern thut, wird das nächste Jahr recht gut.

### England.

Während des vorigen Jahres ist die Zahl der an britischen Küsten verunglückten Schiffe 1148. Der unheilvollste Monat war der Dezember gewesen: er steht mit 230 Unglücksfällen an der Spitze der verhängnißvollen Liste. 469 Personen waren die Opfer dieser Unglücksfälle.

— In Southampton ist der Dampfkessel eines Dampfschiffes, den man probirte, gesprungen, und hat 3 Heizer getödtet u. 9 andere Arbeiter verwundet.

### Türkei.

In den Gegenden von Bagdad ist die Cholera mit furchtbarer Heftigkeit ausgebrochen.

— In Jerusalem hat der französische Konsul am Allerheiligentage mit großer Feierlichkeit im Namen des Kaisers von Grund und Boden der alten St. Anna-Kirche Besitz genommen, die der Sultan Frankreich zum Geschenk gemacht hat.

### Amerika.

Buchanan — jetziger Präsident von Nord-Amerika, als er einst als Gesandter in London war, und zugleich mit dem schwarzen Gesandten des schwarzen Kaisers Soulouque der Königin Viktoria Aufwartung machte, sei von Jemand gefragt worden, was er von seinem Nachbar, dem schwarzen Gesandten, halte. Buchanan habe mit verächtlicher Miene geantwortet: „er würde 1000 Dollar für ihn geben."

— Die Präsidentenwahl habe nicht weniger als 130 Millionen Fr. gekostet. Das ist noch theurer als eine Ammannstelle. Aber natürlich nicht der Präsident hat sie bezahlt, sondern seine eifrigen Parteimannen.

### Australien.

Aus Melbourne wird berichtet, auf nicht englischen Goldstücken und besonders auf französischen 20-Frankenstücken erleide man in dort einen großen Verlust; Auswanderer sollen sich daher mit englischem Goldgeld (Sovereings) versehen, denn selbst auf englischen Banknoten verliere man 5 pCt.

---

Die Ausländer, welche in der Schweiz Zeitungen schreiben, so in Biel und im Neuenburgischen, bedrohen wieder einmal alle Throne Europa's; es seien dieselben morsch; die Völker seien bereit, sie in den Staub zu stürzen. Ein freundliches Annähern Englands an Oesterreich müsse verhindert werden; der Konflikt zwischen den Westmächten und Neapel müsse mit dem Umsturz aller bestehenden Ordnung auf der italienischen Halbinsel enden; die Neuenburger Frage müsse so brennend als möglich gemacht und dann als Brandfackel in die europäischen Monarchien geworfen werden. Endlich müsse dann die Schweiz zum Schwert greifen, — um sich etwa zu vertheidigen? Nein, um über seine Grenzen zu ziehen, um Europa anzugreifen und über alle Throne zu Gericht zu sitzen. Auf solche Weise allein könne die Schweiz gut machen, daß sie nicht offen zur badischen Revolution mit ihrer ganzen Wehrkraft gestanden, und nicht offen gegen die Armeen Radetzki's ihr Panner in's Schlachtfeld getragen.

---

### Reiseberich t.

*„ Ich verreiste in der Absicht, recht gedankenlos zu reisen; wenigstens war ich fest entschlossen, an nichts Anderes zu denken als an das Ende meiner Wegfahrt. Nach einiger Zeit stieß ich wider Willen auf eine Weinschenke, die ein wohlfeiles Aussehen hatte, und dem Stand meiner irdischen Güter zu entsprechen schien. Die Pflicht gebot und ich kehrte ein. Ich trank und hörte. Ein Fuhrmann, die Geisel im Arm und die Zeitung in der Hand, rief auf einmal wehmuthsvoll: „Ich fürchte, ich fürchte, es bekommen's die geistlichen Herren einmal recht gut, denn in der Kommission für sie sind lauter Fürsprecher. Da steht's in der Zeitung."

Die Wirthin wollte mir ein zweites Schöplein anpreisen; ich aber zahlte, stund auf und gieng, indem ich ihr trocken bemerkte: „ein Schöplein wirke auf meine Beine so viel oder noch mehr als zwei, und es sei mir nicht daran gelegen, meinen Beutel um's Doppelte zu erleichtern. Es sei jetzt stürmisch auf Land und Meer, und die Schiffe hätten Ballast nothwendig."

„Ballast", munkelte sie, und schien das Ding nicht zu verstehen. Der Zeitungsschreiber weiß aber schon, was das ist: es ist etwas Schweres, Starkes unten im Schiff, seien's Steine oder Waaren, die in's Gewicht fallen. Das soll das Schiff möglichst aufrecht erhalten und machen, daß es nicht nach den Launen der Millionen Wellen schwanke, die jeden Augenblick aufglitzern und jeden Augenblick nicht mehr sind. Nur das Meer bleibt, in dem das Schiff dahinfährt.

Ich komme von meiner Landreise ab. Ich bitt um Vergebung. Als ich aus der Hausthüre der Wirthin trat, kam gerade ein Israelit herbei, ein ächter, man sah es ihm an. Ich weiß nicht, ob er von Endingen oder Lengnau war. Jedenfalls war er kein Verwandter der jüdischen Trauerspielerin Rachel in Paris; die glaubt an keinen Messias. Er rief die Wirthin an, ob sie nicht altes Eisen zu verkaufen habe, aber altes, wiederholte er mit israelitischer Betonung. Altes? Ja, altes, rief er eifrig, und wenn's auch ein wenig Rost d'ran sitzen sollte, das Feuer ist dafür geschaffen, daß man ihn wegbringe. In diesem Augenblick war der Bube der Wirthin herbei gesprungen und spottete: „Beim neuen Eisen ist der Rost schon weg." Büblein! erwiederte ruhig der Israelit, du verstehst das nicht. Das alte Eisen hat eine Stärke und Zähigkeit, die ganz gut für einen Schiffsanker passen. Ich sammle altes Eisen für einen Schiffsanker. Das neue Gußeisen springt und erfriert auch gar zu leicht; es hält weder Kälte noch Hitze aus. Verstehst du das, Büblein?"

Ein Bernerwägelein hielt vor der Weinschenke; die Wirthin empfing es freundlich; der Bube versprach dem Israelit hohnlachend, ihm alles alte Eisen im Hause um einen Spottpreis zusammen zu suchen. „Wenn du größer wärest: um einen Judas-Preis!" dachte ich, und ging gedankenlos weiter.

(Fortsetzung folgt.)

---

**Klingnau.** Der Schweizerbote macht bemerklich, daß das Aufblühen der Seidenweberei in hier dem Hrn. Gerichtspräsidenten Schleuniger und Hrn. Ammann Häfeli zu verdanken sei, was die Botschaft ihren Lesern mit Vergnügen mittheilt.

### Wahlbild.

† Erschreckt nicht, ihr lieben Wähler und Gewählten aller vaterländischen Gaue! Ich habe auf Niemanden einen Zahn, weil's nicht überall kauscher hergeht; der Sünder soll sich bessern und leben. Was ich habe, ist ein wenig Grimm gegen die böse Sache selbst. Die Hand macht den Schelm an dem Kopf: sie schreibt auf den Stimmzeddel nicht, was er im Grunde diktirt; und der Kopf macht den Schelm an dem Gewissen: er diktirt etwas anderes als was es denkt. Das eichene Fäßlein, das Fränklein, der schwebende Prozeß, die Gantandrohung, das Exekutionsmanöver, rechtlich grundlos, aber einfache Leute in Schrecken setzend, Gemeindsbeamtungen, die, obgleich mit schon inhabenden Stellungen unverträglich, hinter dem Neujahr hervorgucken; Rottmeister- und Nachtwächterhoffnungen, sogar auf dem Wahlplatze selbst brutales Vorhalten von vergangenem und Bedrohung von künftigem Nutzen, Werben und Respekt-Einsagen, und hundert andere Dinge, machen endlich die Schelmen an Gewissen, Kopf und Hand. Manches Wahlmanöver ist das ausgedachteste, feinste, verwegenste Spiel, das sich denken läßt. Wenn man's durchschaut, so verliert man fast die Sprache; man ist wie in die zwei Worte hineingebannt: „Ist's möglich!"

Es mag allerlei gehen, wendet man ein, aber mit dem eichenen Fäßlein ist es nichts. Erstens sind ja die Schweizer nicht so durstig; zweitens würde man es sehen; drittens ist es ungeselglich. Freilich, aber man darf nur von dem Fäßlein reden, so kommt der Durst, und der künftige Trunk schläfert das vaterländische Gewissen ein; zweitens zeigt man den Leuten nicht das Fäßlein, sondern man zeigt ihnen eine Wette, für so und so viel Saum. Der künftige Rathsherr muß sie verlieren, wenn er's wird. Und wer soll dann trinken? Die Wähler; denn die Noth ist am Mann: wo sollte man hin mit dem verspielten eichenen Fäßlein?

Übrigens glaubt nicht, ihr Herren Wähler, daß ich will einen Trunk in Ehren — verwehren. Überall wird jedoch nicht im gleichen Sinn gewahlet. In mancher Gemeinde geht es noch einfach, schlicht und schnell; in Zeit von zwei Stunden sind 5 Rathsherrn und ein Ammann heraus; und keine Kassation ist nöthig und keine wird verlangt. Solche Gemeinden sind aber die Landgemeinden, wo noch ein Rest von patriarchalischem Geiste herrscht, und wo alle Räder der Aufklärung noch nicht in Bewegung gekommen sind. Es gibt sogar eine Gemeinde, wo ein wohlhabender Mann bei 500 Fr. wagte, um die Bürger dahin zu bringen, daß sie ihn nicht wählten; es gibt Gemeinden, wo gar Niemand Rathsherr sein will.

Kann man die „Bildung" verdammen? Nein! Aber muthlos macht es gleichwohl, wenn, wo die Bildung das große Wort führt, die sittlichen Beweggründe immer mehr in den Hintergrund, und gleisnerische Worte immer mehr in den Vordergrund treten.

---

**Klingnau.** (Eingef.) „Einer von keiner Partei", wie er sich unterschreibt, und so mit seinem letzten Athemzuge noch eine Wahrheit von famoser Natur berichtet, hat in der „Volkszeitung" dem Publikum anvertraut, daß er auch an den Freuden des Wahlsieges Theil genommen, und seinen Sauser ganz famos bezahlt habe, „wie Andere". „Wie Andere"!

Hagel von Milch und Honig! Das ist ein schweres Räthsel. Aber einem wohlerfahrnen Aargauer macht die Lösung nicht bange. Die Klingnauer nehmen die Sache ganz wörtlich, meinen jedoch, wenn das Räthsel „Wie Andere" noch etwas mehr bedeute, so habe „Der von keiner Partei" vielleicht viel großmüthiger bezahlt als — andere. Jedenfalls, so meinen sie, müsse er ein famoser Patriot sein, indem er, ungeachtet seiner famosen Meinungs-Schwäche, sich dennoch die Anstrengung auflege, zur Feder zu greifen, und Artikel zu schmieden für die eine Partei und gegen die andere. Der da gehört gewiß nicht zu jenen, welche sich ganz famos aus der Gelte bedient haben. Der Unparteiliche gibt zu verstehen, wir Andere hätten schon 16 Pfund Pulver zum Verklöpfen bereit gehabt. O, ein so famoses Quantum Pulver findet man nicht im Hosen-Sack. Wo, wann und durch wenn wurde das Pulver angeschafft? Wenn der „Unparteiliche" das nachweist, so wollen wir dann alles Andere glauben, was er Famoses sagt; dann ist die Zeit da, wo man die Lüge mit Fug und Recht Wahrheit titulirt, um durch vorwitziges Fragen nicht in Verlegenheit zu kommen. Mag diese Geschichte ausfallen, wie sie will, das muß man dem Einsender der „Volkszeitung" lassen, daß er es dem Publikum leicht macht, ihm sogleich anzumerken, daß er ein famos feiner Geist ist.

---

### Eisenbahnzüge

von Brugg, nach Baden, Zürich, Winterthur, St Gallen, Rorschach, und umgekehrt.

Abfahrt von Brugg: Vormittag, um 5 Uhr 10 M. Nachmittags, um 3 Uhr und um 8 Uhr 50 M.

Abfahrt von St. Gallen: Vormittag, um 9 Uhr und um 10 Uhr 13 M. Nachmittag, um 4 U. 15 M.

Der Zug zwischen Brugg und Baden braucht 25 M. Zeit.

Derjenige zwischen Brugg und St. Gallen 4 bis 5. Stund.

Derjenige zwischen St. Gallen u. Rorschach 43 M.

---

Verantwortl. Redaktor: J. N. Schleuniger.

---

### Auszug aus dem aargauischen Amtsblatt.

**Geldstage.**

**Bezirksgericht Baden.**

Schibli, Anna Maria, Tochter des Joseph Schiblisel., Schneiderlunzis, von Fislisbach.

Elsaßer, Hs. Heinrich, von Oberkulm, Dienstbot auf dem Oberhard bei Birmenstorf.

Eingabe bis und mit dem 3. Jenner.

**Bezirksgericht Kulm.**

Hediger, Hans Rudolf sel., Heinrichs, Mehlwägers von Reinach; infolge Erbschaftsausschlagung. Eingabe bis und mit dem 10. Jenner.

Bolliger, Melchior, Metzger, von Schmiedrued, säßhaft im Benkel zu Kirchrued, Gmnd. Schloßrued. Eingabe bis und mit dem 10. Jenner.

Maurer, Heinrich, Jakobs, Hänuklis, Viehhändler im Eggenschwyl zu Schmiedrued. Eingabe bis und mit dem 10. Jenner.

**Bezirksgericht Lenzburg.**

Döbeli, Rudolf, Metzger, von Seon. Eingabe bis und dem 17. Jenner. in der Gerichtskanzlei Lenzburg.

Sandmeier, Rudolf, alt Seckelmeister, von Egliswyl, vermögenslos.

Häusermann, Jakob, Posamenter, von Egliswyl; vermögenslos.

Fischer, Heinrich, Rudels Samet-Melchers, von Meisterschwanden; vermögenslos. Eingabe für diese drei Vermögenslosen bis und mit dem 14. Jenner.

**Bezirksgericht Zofingen.**

Zehnder, Samuel, Seidenfärber, von Kölliken, vermögenslos; dato unbekannt abwesend. Eingabe bis und mit dem 10. Jenner.

Wilhelm, Maria geb. Braun, Wittwe Samuel Wilhelm, alt Schulmeisters, von Safenwyl; vermögenslos. Eingabe bis und mit dem 10 Jenner.

**Rehabilitationen.**

**Bezirksgericht Baden.**

Brunner, Geschwister Christian und Hilaria, von Busingen; zur Gant zweimal ausgekündiget.

Fuchs, Heinrich, junger, von Birrenstorf, Zuchtarbeiter im Turge; einmal ausgekündiget gewesen.

Killer, Jakob, von Gebenstorf, Schreiber in der Bauhütte; zweimal ausgekündiget.

**Bezirksgericht Rheinfelden.**

Bröchli, Ludwig, von Rheinfelden.

**Bezirksgericht Zofingen.**

Graber, Jakob, Melchiors, Zimmermann von Bottenwyl.

---

**Der Badener Kalender von Huwiler**

ist in Klingnau zu haben bei:

**Martin Vogel, Spezereihändler.**

Preis: der große um 35 Ct.
„ der kleine um 20 „

Der in letzter Nummer angegebene Preis beruhte auf Irrthum Martin Vogel.

---

### Fruchtmarkt.

**Zürich.** Freitag den 5. Dez. (Telegr. Bericht.)

| | | | |
|---|---|---|---|
| Zufuhr (Oplzr.) Kernen | „ | „ | 1135 |
| Ganzer Vorrath | „ | „ | 1736 |
| Verkauft | „ | „ | 1596 |
| Rest | „ | „ | 140 |
| Mittelpreis | „ | 33 Fr. | — Ct. |
| Aufschlag | „ | „ | 65 „ |

**Zürich.** Fruchtpreise vom Freitag den 28. Nov.

| Getreidegattung. | Mittelpreis. Fr. | Ct. | Aufschlag. Fr. | Ct. | Abschlag. Fr. | Ct. |
|---|---|---|---|---|---|---|
| Korn (2 Zentner) | 32 | 35 | — | — | 1 | 56 |
| Roggen | 23 | 7 | — | — | — | 72 |
| Bohnen | 22 | 60 | — | — | 1 | 20 |
| Erbsen | 25 | 50 | — | — | 1 | 70 |
| Gersten | 21 | 80 | 1 | 79 | — | — |
| Haber | 17 | 63 | — | — | — | 41 |

**Luzern.** Dienstag den 2. Dez.

| | | | |
|---|---|---|---|
| Kernen, das Malter | Fr. | 36. | 88 |
| Abschlag | „ | „ | — 28 |
| Roggen | „ | „ | 23. — |
| Gersten | „ | „ | 17. — |
| Bohnen | „ | „ | 30. 50 |

**Brugg.** Mittwoch den 3. Dez.

Vorrath, Kernen und Waizen, 1290 Zentner.
Verkauft . . . . 675
Preis . . . . Fr. 34 50 bis Fr. 36.

**Basel.** 28. Nov.

Kernen, der Doppelzentner, Fr. 38. 5
Abschlag „ „ Fr. —. 15

Abonnementspreis:
Jährlich: 3 Fr. 60 Rp.
Halbjährlich: 2 Fr.
Vierteljährl.: 1 Fr.

Nr. 37.

Insertionsgebühr:
Die gewöhnliche Zeile oder deren Raum 15 Rappen.
Im Wiederholungsfalle 8 Rappen.

# Die Botschaft,

## Aargauische Wochenzeitung.

Klingnau, Samstag den 13. Dezember, 1856.

### *Sonntagsgespräch.

Toni. Wie hat dir heute der Prediger gefallen?
Sepp. Ich bin zufrieden. Woher ist er?
Toni. Er ist Hülfspriester zu N...
Sepp. Wie ich höre, sind 20 Pfründen nicht besetzt. Da braucht's viele Hülfspriester.
Toni. A pah! Man kann's mit wenigen auch machen. Bei der Klosteraufhebung wurden 11 für's Baderbiet und Freienamt bestimmt; man hatte aber selten über die Hälfte, und doch gieng's.
Sepp. (lacht.) Du hattest für die letzte Ernte 12 Schnitter bestellt, bekamst aber nur 6. Da lärmtest du, plagtest deine Leute, schnittest zweimal länger, führtest viele nasse Garben heim, während andere Leute ihre trockenen schon ausdroschten, und doch gieng's.
Toni. Wir reden von Pfründen und Priestern, und nicht von Schnittern und Garben. Ich sag' also: Man kann die ledigen Pfründen nicht gehörig besetzen, bis man tüchtige Leute hat. Einsweilen muß man sich nach der Decke strecken.
Sepp. Wie meinst du das?
Toni. Meine Meinung findest du im „Schweizer-Boten"; lies 258. Die seit Jahren vakanten Pfründen bringen der geistlichen Unterstützungs-Kasse jährlich 10,000 Fr. ein, die unverwendet da liegen.
Sepp. Ein schönes Geld; es sei aber von Kirche und Staat für den Unterhalt dürftiger und übelmögender Geistlichen bestimmt.
Toni. Zum Theil, aber man braucht jetzt keine übelmögende, sondern tüchtige Geistliche. D'rum muß man arme Jünglinge bilden lassen, „denn seit Langem liefern die Armen das größte Priesterkontingent." Dazu ist jene Summe am besten zu brauchen; und mit den Jungen ist was Rechtes anzufangen, wenn sie vom Staat gebildet und geleitet werden.
Sepp. Man sollte fast meinen, du redest von Advokaten und Amtsherren, von Schreibern und Landjägern, statt von Priestern. Was braucht der Staat die katholischen Priester zu bilden und zu leiten? Dafür ist die Kirche da, auch ist jenes Geld aus dem Kirchen- oder Pfrundgut.
Toni. Ja, aber es liegt in den Händen des Staats; folglich hat ausschließlich der Staat darüber zu verfügen, und ihm muß daran liegen, daß die Priester, welche daraus ihre Bildung erhalten, nach seiner Ueberzeugung und nach seinem Willen arbeiten.
Sepp. Du meinst also, der Staat habe eine katholischere Ueberzeugung und einen katholischern Willen als die Kirche, und wenn der arme Sepp studiren wollte, und kein Tropf wäre, so müßte er dessen Lied singen, wessen Brod er äße, auch wenn die Noten außer das Kirchenchoral und und über das ff giengen.
Toni. Ich meine, wenn der Staat Arme zu Priestern bilden läßt, so wär's famos, wenn sie nach der Hand seinen Wünschen nicht entsprächen.
Sepp. Toni, ich hab' gestern in deinem Tips dich aus dem Bach gezogen; gib mir nun deines Vaters Rock dafür. Du siehst, der meinige ist zerrissen.
Toni. Das ist zu viel gefordert.
Sepp. Aber Toni, dein Abschlag ist famos.
Toni. Ich verbitte mir Grobheiten, und sage, aus jenem Vakaturgelde muß man Stipendien machen, wenn man tüchtige Priester will. „Nur Geld her, und es werden unter den Armen sich Leute, und zwar tüchtige Leute finden."
Sepp. O ja, denn wo das Aas ist, da sammeln sich die Adler. Aber dann, wenn man Geld hat?
Toni. Dann wird man die gebildeten Priester „auf den Posten bringen, und s'wird ihnen nicht schwer fallen, aus dem jährlichen Pfrundeinkommen das empfangene Stipendium zurückzuzahlen."
Sepp. Meinst du? Mir scheint das Rückzahlen nicht so leicht und sicher; auch könnten die Gemeinden daran sich ärgern.
Toni. Wie so?
Sepp. Sie dürften etwa sagen: Unser Pfrundgut ist nicht für das gestiftet. Wir müssen am Ende arme Priester nehmen von was immer für einer Qualität, auch wenn solche da sind, die den Staat nichts kosten, einzig deßwegen, damit die Stipendien wieder vergütet werden.
Toni. Aber woher sonst Geld nehmen? „Wo ist im Aargau ein Goldlager? Ist nicht die Staats-Kasse durch die verwünschte Steuer aus dem Schweiße des ganzen Landes unterhalten? hat nicht der Staat „die Lehrerbildung so bedeutend begünstigt, daß der ganz Unbemittelte daran Theil nehmen kann? Was kann also der Staat, was können bei so vielen Steuern die Gemeinden thun," besonders wenn das Klostergut auch verstogen ist, was du wegen der Suppe für deine Buben schon oft beklagt hast.
Nichts, sag' ich, kann geschehn, als was ich vorgeschlagen, „und auf diese Weise wird das Uebel durch sich selbst gehoben."
Die Vakatursumme genügt, und der Vakaturen wegen wird die katholische Religion nicht zu Grunde gehen bis tüchtige Priester sich finden.
Sepp. Macht aber das Geld schon tüchtige Priester? Du weißt doch, daß der reiche Klaus hat abdanken müssen, weil er als Pfarrer seiner Gemeinde so famoses Aergerniß gab.

(Fortsetzung folgt.)

### + Historisches.

Schon seit manchen Jahren und auch in der neuesten Zeit noch hatten gewisse Blätter gewaltig viel Aufhebens gemacht über gewisse Geistliche, die wegen diesem und jenem in amtliche Untersuchung gekommen sein sollen. Es ist allerdings gewiß, wie man nicht nur aus diesen Blättern, sondern auch anderswoher erfährt, daß schon manchmal mit großem Amtseifer, mit einem gewaltigen Aufwand von Schreibereien und mit einem massenhaften Zeugen-Verhör Untersuchungen gegen den einen oder andern Geistlichen angestellt wurden. Hätte es sich in solchen Fällen um einen Mazzini oder Kossuth gehandelt, so hätte man nicht eifriger das Untersuchungsgeschäft betreiben mögen. Man hat zwar manchmal nie recht erfahren können, was auch an der Sache ist. Wenn man aber das Volk aus einer solchen Gemeinde, wo ein solcher in Untersuchung stehender Geistlicher sich befand, fragte, was sie auch von ihrem Geistlichen halten, so hörte man manchmal sagen: Wir haben einen braven, würdigen Geistlichen, er ist eifrig in seinen gottesdienstlichen Verrichtungen; besucht fleißig die Schule und die Kranken, ist wohlthätig gegen Arme, mischt sich nicht in die Gemeindssachen; man hört auch nicht, daß er sich mit politischen Parteien abgibt; die Kinder lieben und das Volk achtet ihn, besonders weil er auf gute Zucht und Ordnung hält, weßwegen ihm freilich Einige gram sind.

So und auf ähnliche Weise spricht oft das Volk.

Wir wollen aber weder den Zeitungsschreibern noch der Amtsthätigkeit Anderer vorgreifen, was auch nicht wohl räthlich wäre, bis man auch die ganze Sachlage genau kennt.

Nur etwas ist auffallend. Man hat nämlich auch seit längerer Zeit allerlei Dinge von andern Geistlichen, sowohl im Frickthal als anderswoher gehört, die viel Aergerliches an sich haben. Nicht nur, daß oft solche Geistliche ihre Amtspflichten als katholische Priester sehr läßig erfüllen, und man es ihnen fast ansieht, sie würden Alles wohlfeil geben, wenn sie nur die Einkünfte ihres Amtes beibehalten könnten. Sie bringen oft halbe und ganze Nächte mit Kneipen und Spielen zu, so daß man glaubt, man sehe es ihnen noch am Morgen auf Altar und Kanzel an, daß mehr der Weingeist als Gottesgeist sie regiere.

Eben so schlimm oder noch schlimmer ist der Umstand, daß sie hin und wieder dem Gerede Anlaß bieten, Aergerliches über sie zu erwähnen. Das Volk wird erbittert, und die Kinder auf der Gasse erzählen von Sachen, wovon sie ihrem Alter gemäß noch lange nichts wissen sollten. Selbst die Herren Freunde der Aergernißgebenden finden oft gewisse Stücklein zu arg. Man liest nun aber von solchen Geistlichen in den Blättern nichts; auch liest man nichts von Untersuchungen. Sollten aber solche Fälle nicht auch untersucht werden, wo das Salz sich verderbt zeigt, und das Zutrauen beim Volke verwirkt?

Gewisse Zeitungsblätter, um unparteiisch zu sein, sollten die Geschichtchen, wovon ihre geistlichen Freunde Urheber sind, und wovon das Land im weiten Umfange spricht, nicht verschweigen. Denn es ist nicht dem Grundsatze der Gleichheit angemessen, die eifrigen, die s. g. ultramontanen Geistlichen in jeder Weise zu belästigen und zu verunglimpfen, den laren aber die Freiheit der Vögel in der Luft zu gönnen, die lieber in den Hanfsaamen gehen als arbeiten. Indessen, trotz der Ungleichheit der Behandlung, ist es besser, geschwiegen als das Aergerniß vergrößert. Aber auf irgend eine Weise muß doch auf die schweren Gebresten des einen und andern Geistlichen hingedeutet werden, damit sie selbst und alle jene, welche im Interesse der öffentlichen Moral wirken können und wollen, zum Nachdenken Anstoß erhalten. Sollten freilich gewisse Publizisten und Herren in dem Betragen ihrer Günstlinge und Begnadigten das Mittel zur Befreiung vom Ultramontanismus erblicken, so ist zu fürchten, daß irgend eine freisinnige Feder zuletzt doch für gut finde, eine Legendensammlung von jenen zu veranstalten, aus welchen Liebhaber vielleicht gerne für das Volk die kirchlichen Landesparrone auswählen möchten. Man nehme diesen Scherz nicht für Muthwille, sondern als Schmerz über den Irrthum, daß gewisse eifrige Priester in allweg angefochten, die laren und flotten aber als Stützen des Volks- und Staats-Wohles verhätschelt werden.

### Vaterländisches.

#### Aargau.

— Die Regierung hat auf Antrag der Erziehungsdirektion beschlossen, daß die Schüler des eidg. Polytechnikums, welche das Diplom erhalten haben, in den betreffenden Fächern ohne Prüfung, auf eine bloße praktische Probelektion hin, als Lehrer an den Bezirksschulen angestellt werden können.

Die gleiche Begünstigung gilt auch für die Sch-

ler der sechsten oder philosophischen und staatswirthschaftlichen Abtheilung, wenn sie zufolge Prüfung ein gutes Abgangszeugniß erhalten haben. Endlich gilt sie noch für die Schüler irgend einer schweizerischen Gewerbschule, wenn sie das Diplom der akademischen Würde erworben haben.

— Die Akademie in Paris hat ihrem Mitgliede, Hrn. J. Kern in Aarau, für seine ausgezeichneten mathematischen Zeichnungsinstrumente, unter dem Namen „Aarauer-Reißzeuge" bekannt, eine silberne Verdienstmedaille zuerkannt, mit der Einladung, dieselbe persönlich in Empfang zu nehmen in der am 3. Mittwoch des Januar 1857 in Paris stattfindenden Generalversammlung.

Klingnau. Der wohlerfahrne „Schweizerbote" bekennt aufrichtig und wörtlich, er wolle gegen die „Botschaft" lediglich mit einem Knöpflistecken kriegen. Knöpflistecken-Vater! so hoch oben im Land und so tief unten in der Zeit! In der Schule hat man schon lange gelehrt und gesungen, der Knöpflistecken gehöre der Barbarenzeit an. Die Barbarenzeit dauert halt ein wenig bis ans Ende der Welt.

Der Knöpflistecken ist gar kurz und hohl; er reicht nicht hin und reicht nicht aus, nur Mitleid flößt er für den Stecklivater ein, der da seine Hoffnungen auf den Stecken und die Ruthe baut.

Scherz bei Seite. In Punkto Zuchthaus weiß der Schweizerbote ganz gut, daß in der Welt nichts vollkommen ist, daß mancher nicht ins Zuchthaus kömmt, der hinein gehört, besonders in einer absolutistischen Welt, wo das Knöpflistecken-Recht ein nicht unbedeutendes Rädchen in der Bewegungsmaschine ist, ohne daß man viel dagegen unternehmen kann, weil in einer Maschine eben nur die rohe Gewalt Meister ist.

Die Botschaft hat von der Ehrenhaftigkeit des Schweizerboten die Zurücknahme einiger Beschuldigungen verlangt. Nun aber meint der „Schweizer-Bote", es sei genug, wenn er der „Botschaft" rathe, an dem „Lügenartikel" Betreff der Bremgartner Pfrundpetition einen Zahn auszubeißen. Der Schweizerbote sehe nach und er wird finden, daß die Botschaft den Ausdruck „Lügenartikel" nicht gebraucht hat, denn der könnte nur bedeuten: „lügnerische Erklärung"; so scharf aber klagt die Botschaft nicht gleich die ehrsame gegnerische Presse an. Sie sagt und will nur sagen, daß man die Botschaft mit Unrecht der Lüge schuldig erkläre, denn etwas Anderes kann der Ausdruck „Lügenerklärung" nach dem Zusammenhang der Stelle nicht bedeuten. Ist der Ausdruck für diesen Fall zu kurz gewählt, leicht mißverständlich u. nicht ganz so burgerrechtlich, wie z. B. „Annahmserklärung", sosollda snicht bestrittenwerden.

Die Petition ist von dem „Schweizerboten" bedingt, und nach ihm von der „Volkszeitung" unbedingt als Lüge erklärt worden. Der Schweizerbote haftet für die Volkszeitung, und, nachdem die Petition als „Thatsache" vor Augen steht, wäre es einer christlichen Presse wohl angestanden, Berichtigung eintreten zu lassen, und zwar um so bereitwilliger, als die Korrespondenten der „Botschaft" ja selbst zugegeben und erklärt, daß die Petition der letzten Schlußnahme der Gemeinde vorangegangen sei.

Man wirft der Botschaft vor, sie schreibe allwöchentlich gegen die Behörden. Gegen welche? Gegen die Regierung? Gegen den Großen Rath? Gegen einen Gerichtsstand? Gewiß nicht.

Die schreckliche Hitze, in der sich gegenwärtig der Schweizerbote befindet, knüpft sich zunächst an die Tellensage und an die Klingnauer Wahlen. Bezüglich jener hat die Botschaft nichts Ungereimtes gesagt; bezüglich dieser fühlt der Schweizerbote ganz gut, daß mehr Richtiges und Thatsächliches auf Seite der Botschaft zu finden ist als auf Seite seiner Korrespondenten.

Würde es der Ehre des Schweizerboten Eintrag thun, wenn er vorkommenden Falls freimüthig das offenbar Unrichtige in den Mittheilungen seiner Korrespondenten, und das offenbar Richtige in den Mittheilungen der „Botschaft" zugestünde? Im Gegentheil! Dann erst würde er eine wahre Kultur-Aufgabe praktisch lösen; er würde Vertrauen einflößen, und überhaupt Resultate erzielen, die auf keinem andern Wege erzielt werden können. Er würde, über den Leidenschaften gewisser Leute erhaben, ein Organ sein, das der Regierung zur Freude und der Residenz zur Ehre gereichte. Im Weitern dann: der Knöpflistecken ist nun Text genug; er wird benutzt werden. Der „Schweizerbote" hat's wollen.

Rheinfelden. Die hiesige erledigte Stelle eines Stiftsschaffners mit einer Jahresbesoldung v. 1200 Fr. ist durch den hochw. Stiftsprobst Vögeli zur Bewerbung bis zum 27. Dez. ausgeschrieben.

— Das Bezirksamt von Rheinfelden hat den Gefangenwärter Doser wegen Trunksucht und grober Pflichtvernachläßigung eingestellt, und dem Gerichte überwiesen.

⊙ Leuggern. Anläßlich der mit Anfang Nov. ins Leben getretenen vermehrten Postverbindung zwischen Brugg u. Koblenz einerseits, beziehungsweise Zurzach und Waldshut anderseits, ist von den Gemeindevorstehern der Ortschaften Leuggern, Gippingen, Böttstein und Villingen unterm 14. Okt. eine Vorstellung an die Titl. Kreis-Direktion eingereicht worden. Dieselbe sprach den Wunsch aus, es möchte einer von den beiden Postwagen von Brugg aus über Villingen, Leuggern und Felsenau nach Koblenz oder Züppen geführt werden. Das Gesuch wurde durch den Umstand begründet, daß die Gegend des linken Aar ufers von Villingen bis an den Rhein jeder ordentlichen Postverbindung entbehre. Fast alle Sendungen müßen nämlich das Kap der guten Hoffnung, ich wollte sagen, Zurzach umschiffen, um zu uns zu gelangen; und haben dann bisweilen bei ihrer Ankunft ein etwas verdächtiges Aussehen, als ob sie in der Tasche, oder auf dem Wirthstische, oder wer weiß in welchem Hafen Quarantäne gehalten hätten. Von Orten, wohin man an einem Nachmittage hin und zurück gehen kann, bekommt man die Briefe schon am dritten Tage. Die Petenten meinten auch, die Straßen bei uns seien nicht so schlecht, daß sich ein eidgenössischer Postwagen, der etwa den Paß über den Ziegelrain in Aarau und andere irdische Trübsale auch schon überstanden, zu schämen hätte darauf zu fahren.

Die Titl. Kreisdirektion hat nun aber wegen mehreren Hindernissen dem Ansuchen nicht entsprechen zu können gefunden, sie vertröstet auf eine Lokalpost, deren Ausführung vorgeschlagen werden solle, sobald die in's Kirchspiel zu spedirenden Gegenstände eine fahrende Post nothwendig machen. Unter den aufgezählten Hindernissen, deren Vorhandensein wir nicht in Abrede stellen, die aber zu überwinden wären, wenn man wirklich wollte, wird besonders die Straßenstrecke über den Schmiedberg hervorgehoben. Man sei nicht im Stande, einen beladenen Postwagen von Brugg her hinaufzuführen.

Sonderbar! Derselbe ist doch nicht steiler als der obere Theil des Zurzacher Bergs, als die Steigung zwischen der Rheinfähre bei Rheinheim und Zurzach, als diejenige in der Stadt Kaiserstuhl und die an der Sommerhalde oberhalb Baden. Und gleichwohl sind alle diese Steigungen schon mit Postwagen befahren worden, und werden es theilweise gegenwärtig noch. Auch ist der Schmiedberg diesen Herbst auf Anordnung der Titl. Baudirektion einigermaßen verbessert worden. — Aber der eidgenössische und kantonale Haber ist halt für uns da drunten immer zu theuer.

— Baden. In Anerkennung der vermehrten Mühewalt, sowie der treuen Pflichterfüllung hat der Reg.-Rath auf Bericht und Antrag des Justizdirektors dem hiesigen Zuchthausverwalter seine Besoldung vom 1. Jänner 1857 an auf Fr. 1200 erhöht.

— In Oftringen hat ein Färber, der zu einer besondern religiösen Sekte gehört, auch Kinder von 5 bis 14 Jahren in seine Versammlung hinein gezogen. Bei den geringen Erfolgen der separatistischen Bestrebungen des Mannes fand der reformirte Kirchenrath nicht für nöthig, einzuschreiten. Dagegen wird dem Färber durch die Schulbehörde das Halten von Kinderversammlungen untersagt werden.

— In der kleinen Gemeinde Burg braucht man Dispensation von dem gesetzlichen Verwandtschaftsgrade, um einen Gemeindrath wählen zu können.

— In Lengnau wollen die gewählten Gemeindräthe nicht annehmen, weil die Gemeinde keine Besoldung geben will. Die Regierung dringt einerseits auf eine angemessene Besoldung, anderseits auf Annahme der Wahl.

Aristau. Wie kömmt es, daß ein Abonnent der „Botschaft" in Aristau, nachdem er sie schon vorher unregelmäßig und sehr oft gar nicht erhalten hatte, die Nummer vom 15. Wintermonat erst am 17. Abends, und zwar ohne Adresse und besudelt, erhielt? Wie kommt es, daß der Abonnent sie seit jenem Tag gar nicht mehr erhielt, obgleich sie stets, mit seiner Adresse versehen, pünktlich versendet wurde? Liegt der Fehler an der Poststelle Aristau oder anderswo? Es scheint, besudelt und der Adresse beraubt werden, — dieß könne nur bei derjenigen Poststelle geschehen, welche die Zeitungen an die Abonnenten abzugeben hat.

### Luzern.

Hr. altSchultheiß Rudolf Rüttimann ist von der Bürgergemeinde Luzern im ersten Wahlgange mit 225 Stimmen an die Stelle des Hrn. Balthasar sel. in den Armen- und Waisenrath gewählt worden. Der Gewählte wird zugleich Spitaldirektor sein. Hr. Hptm. Melch. Knüsel erhielt 80 Stimmen.

— Der Gr. Rath hat mit 59 gegen 18 Stimmen die Niederschlagung des Landesverrathsprozesses, mit Ausnahme gegen Hrn. Siegwart, beschlossen. Der Antrag des Hrn. Segesser, die Maßregel auf Hrn. Siegwart auszudehnen, hatte nur 18 St., obgleich der Antragsteller in einer bündigen Auseinandersetzung des rechtlichen Standes der Frage nachgewiesen, einerseits, daß kein Landesverrath rechtlich vorliegt; anderseits, daß Hr. Siegwart innert den Befugnissen des Standes Luzern gehandelt habe. Unter den 18 Stimmen befinden sich die Herren Oberst Schumacher-Uttenberg, Kasimir Pfyffer, Präsident Vonmatt, Obergerichtspräsident Peyer, Dr. Steiger, NR. Dula u. s. f.

Natürlich ist durch den Beschluß des Gr. Raths auch gegen Hrn. alt Staatsschreiber Meyer als Schreiber des siebenörtigen Kriegsrathes der Prozeß niedergeschlagen.

Sonderbar! Der Antrag gegen Hrn. Siegwart gab dem kriminalgerichtlichen Urtheile, welches Hrn. Siegwart verdammte, den Vorzug vor dem obergerichtlichen, welches ihn nicht schuldig fand. Daß ist Politik.

Der Reg.-Rath beantragt, dem Frauenkloster Eschenbach die Novizenaufnahme zu gestatten unter der Bedingung, daß sich die Klosterfrauen zur Errichtung einer Anstalt verwahrloster Kinder hergeben. Hr. Furrer weist in einem sehr guten Vortrage nach, daß diese Maßregel die gänzliche Aufhebung des Klosters in sich schließe und herbeiführe. Man solle dem Kloster ohne solche unbillige Bedingung die Novizenaufnahme gestatten, denn im Lande der Freiheit sollen sich Bürger und Korporationen frei bewegen können und jedes Eigenthum solle geschützt werden. Man solle die Anstalt im Würzenbach gestatten, und nicht den barmherzigen Schwestern entgegen sein, die allwärts so viel Gutes stiften.

Es wird beschlossen, daß der Reg.-Rath mit dem Kloster unterhandeln solle.

Hr. N. Dula ist zum Schultheißen, Hr. J. Kopp zum Statthalter gewählt, Hr. J. Peyer als Präsident und Hr. Fr. Fellmann als Vizepräsident des Obergerichts bestätigt, die HHrn. Staatsschreiber Nager und NR. Meier sind wieder zu Stände-Räthen ernannt.

### Zürich.

Ruhig und der Sache angemessen drückt sich die „N. Zürcher-Ztg." hinsichtlich Siegwart's Brief aus. Möge der Schweizerbote von ihr lernen. Sie sagt: „Der Brief Siegwart-Müllers hat auf uns keinen Eindruck gemacht, weil er uns nichts Neues meldete. Siegwart steht mit seiner Politik noch auf dem kantonalen Boden des 15er Bundes und glaubt an keine Dauer zentraler Zustände in der Schweiz. Das gleiche glauben noch viele Schweizer. Wir hoffen, daß sie sich irren, so gut als diejenigen, welche auf eine Helvetik hinsteuern. Beide Parteien, wollten sie zur That schreiten, müssen wir mit gleicher Energie bekämpfen, aber wegen abweichenden politischen Meinungen, die sich in Privatbriefen kundgeben, würden wir kein Heimweh um eine Stunde verlängern."

— Zufolge Vertrags der Nordostbahn mit dem Zürich-Zugerschen Eisenbahnkomite wird die Nord-Ostbahn an den nächsten Gr. Rath von Zürich das Gesuch um die Konzession für eine Eisenbahn von Zürich an die Grenze des Kantons Zug bei der Sihlbrücke — stellen. Es ist dieß ein bedeutender Schritt für das Zustandekommen einer Eisenbahn von Zürich nach Luzern.

### St. Gallen.

(Korresp.) Es ist mit Unrecht, daß in einer Korrespondenz von hier der hochw. Hr. Religions-Lehrer Hardegger als ein dem aufgegebenen Hrn. Suter und dem Karrikaturen-Fabrikanten Verbündeter dargestellt wird. Das Unrecht erhellet schon aus der Thatsache, daß unser hochw. Hr. Bischof dessen Wahl wünschte und genehmigte, und es sich zur Freude gemacht hätte, ihn den Zöglingen vorzustellen, wenn die weltliche Gewalt es nicht verhindert hätte. Hr. Hardegger, früher Pfarrer in Wattwil, und von 1847 bis 1854 in Rapperswil angestellt, hat sich als ein gebildeter Priester durch seine Verdienste in Kirche und Schule Achtung erworben. Seine Wissenschaft ist gründlich, sein Charakter ist würdig, sein Wandel ist rein. Von seiner Wirksamkeit hoffen wir Segen. Die betreffende Korrespondenz, auf die hier geantwortet wird, muß auf irgend einem Mißverständniß beruhen, es ist nicht anders möglich.

Bei dem niederschlagenden Gang der Dinge, welcher seit einiger Zeit auf unserm Kanton lastet, begibt sich doch auch manches, was tröstet. Hiezu rechne ich vor Allem die bischöfliche Thatkraft, zufolge deren die Regierung gegen die Schriften des Dr. Joos hat einschreiten müssen, und welcher es

zu verdanken ist, daß Hr. Suters Wahl als nicht geschehen erklärt wurde. Es liegt hierin eine große Bedeutung sowohl für die Ehre unsers geliebten Bischofs als die Sache des sittlichen und historischen Rechts.

### Schwyz.

Der Kantonsrath hat ein neues Strafgesetz durchberathen und angenommen. Anträge auf Abschaffung der Todesstrafe oder Einführung des Fallbeils statt des Schwertes, sowie auf Abschaffung der körperlichen Züchtigung, wurden mit großer Mehrheit verworfen.

### Glarus.

Die evangelische Synode klagt über Sonntags-Entheiligung durch ohne Noth bewilligtes Arbeiten, sowie durch Militärlen und durch Schießübungen während dem Gottesdienste. Die Klage ist der Polizeikommission und der Militärkommission übermittelt.

### Bern.

Der Zustand des Herren Blösch hat sich gebessert; wir hoffen, er sei außer Gefahr. Allein er leidet sehr, fast der ganze Körper ist vom Liegen wund.

— In Bern ist der konservative Hr. Kommandant Ganguillet in den Gr. Rath gewählt worden.

Der „Oberl. Anz." weist auf die treulose Politik England's hin, räth, ihr nicht zu trauen, sondern direkt mit Preußen zu unterhandeln, um eines schönen Morgens den Diplomaten zu sagen: „Meine Herren, die Sache ist beigelegt; bemühen Sie sich nicht weiter!"

Interlaken. Die Polizeikammer hat jüngst „Trunkenbolde" wegen angeblichen Mangels an Beweis losgesprochen. Die Schuldigen, ihrer Verurtheilung gewiß, hatten schon den Sold für ihren Vertheidiger zusammen gelegt. Da vernahmen sie ihre Freisprechung; jubelnd gieng's ins Wirthshaus; man vertrank das Geld, ließ die Polizeikammer hoch leben, und betrank sich.

### Freiburg.

Vom Lande geschrieben: „Kaum war die glückliche Nachricht von der baldigen Rückkehr Sr. Gnaden unsers Bischofs nach Freiburg bekannt, so versammelten sich ganze Gemeinden bei ihren Pfarrern, um dem Allmächtigen aufs feierlichste und herzlichste zu danken. Die Freude steht auf allen Gesichtern geschrieben, Freudenthränen fließen, die Vergangenheit scheint vergessen und Alles erwacht wieder in der Hoffnung einer bessern Zukunft —„„Wir werden wieder Priester haben!"" sagen die Einen. — „„Wie sind wir glücklich! ""rufen die Andern, „„unter uns unsern verehrten Bischof wieder zu sehen!"" — „„Und wir auch!"" rufen die Kinder, „„um bald das Sakrament der Firmelung zu empfangen!""

— Politische Begehren der Murtner. Vor Allem, politisch gemischte Wahlen; dann 1) Eine Politik des Fortschrittes im eidg. Sinne. 2) Vorlegung der Verfassung an die Abstimmung des Volkes. 3) Ausschluß der besoldeten Staats-Angestellten vom Gr. Rath, vermittelst eines Gesetzes über Unvereinbarlichkeit. 4) Verminderung der Angestellten und Herabsetzung der hohen Besoldungen. 5) Verminderung der Vermögenssteuer und weise Oekonomie in den Ausgaben. 6) Abschaffung der Bürgergarde, als das Werkzeug einer Partei und ohne irgend welchen Nutzen für den Kanton. 7) Erleichterung von Staatswegen für die zahlreichen Zehntpflichtigen, welche durch den Loskauf der Zehnten und Bodenzinse überschuldet sind. 8) Wahl der Gemeindeammänner durch die Gemeinden und Abänderung des Gemeindegesetzes. 9) Zurückgabe der Pfrundgüter an die Pfarrgemeinden. 10) Billige Entschädigung des Seebezirks für die Staats-Gelder, welche für die Eisenbahn verwendet werden. 11) Endlich das Aufhören der Ausnahmsstellung, in welche uns der Sonderbund gegenüber den andern Kantonen und der Bundesverfassung versetzt hat, und den Anfang einer vernünftigen und regelmäßigen Ordnung der Dinge.

### Zug.

Der Dampfer auf dem Zugersee transportirte im laufenden Jahre bei 5000 Personen mehr als im letzten Jahre.

### Basel.

Die Besitzer der Liegenschaften, worauf der Zentralbahnhof kommen soll, fordern je für eine Juchart: Zwei je Fr. 160,000; Einer 100,000 und Einer 80,000 Fr.

### Thurgau.

Man hofft auf ein Steinkohlenlager bei Herdern.

— Der katholische Kirchenrath hat beschlossen, für den Bau einer katholischen Kirche in Bern einen Beitrag von 1000 Fr. zu verabreichen.

### Baselland.

Brodbeck hatte sich an dem Tage den Tod gegeben, da er über die Verwaltung von Vogtsvermögen Rechnung ablegen sollte, aber einen Manco von 3—4000 Frkn. hätte verzeigen müssen. In Briefen, welche der Unglückliche hinterlassen hat, bezeichnete er Trägheit und Genußsucht als die Sünden, welche ihn zum Falle gebracht.

### Neuenburg.

Ein 16jähriges Mädchen, Tochter eines Schreiners, ist in der Sonntagsnacht v. 30. Nov. auf die scheußlichste Weise, nach Entehrung ihres Leibes, nicht weit von ihrer Wohnung, ermordet worden, als sie aus dem Separatisten-Bethaus heimgieng. Man hatte zuerst Soldaten im Verdacht. Als Thäter ist jedoch bereits ein Kaminfegergeselle verhaftet; er hat eingestanden.

— Die Zeitung „National-Suisse" wird wegen ihrem argrevolutionären Gebahren nicht mehr in Frankreich eingelassen.

### Genf.

Fazy ist zum Ständerath ernannt, und neben ihm Vogt, Mitglied des weiland Frankfurter Parlaments. Fremde besteigen die Ehrenstühle; die Genfer sterben aus, bemerkt der „Luz. Landbote".

(Zur Warnung.) Hier kamen zwei Dien stmädchen auf den Einfall, einen Fußwärmer mit brennenden Kohlen in ihrem Schlafzimmer aufzu stellen. Am folgenden Morgen fand man das eine im Kohlendampf erstickt, das andere starb bald nach her.

## Ausländisches.

### Frankreich.

Paris. Die Konferenzen sollen sich lediglich auf die Grenzregulirung zwischen Rußland und der Türkei beziehen.

### England.

London. Zerrissenheit. Man will nebst dem Bischof von Cantorbury, welcher hier seinen Sitz hat, noch einen zweiten Bischof machen, mit dem Titel: „Bischof von Westminster." Die englische Zeitung „Times" bestreitet diesen Plan aus einem allerdings triftigen Grunde. Sie sagt, daß in London die Glaubensverwirrung noch größer würde, wenn zwei Bischöfe wären, denn jeder könnte, beim Mangel an Einheit in Lehre und Kirche, leicht ganz eigene Glaubenssätze proklamiren und die des Andern verdammen. Was soll dann das Volk glauben, wenn die Bischöfe selbst nicht wissen, was sie zu glauben haben.

London. Man schlägt vor, von jedem, der eine öffentliche Stelle bekomme, ein Lichtbild (Photographie) machen zu lassen, damit, wenn er sich als Schelm aus dem Staub mache, das Porträt als Signalement dienen könne.

### Italien.

Neapel. Die Unruhen in Sizilien werden als unbedeutend angesehen.

Neapel. Die Aufstandsversuche in Sizilien sind gescheitert; aufrührerische Maueranschläge in Neapel blieben ohne Erfolg. Es sind nicht mehr als 300 Mann gegen die sizilianischen Insurgenten gesendet worden.

Neapel. Der König wolle bei der bevorstehenden Niederkunft der Königin eine weitere umfassende Amnestie ertheilen. — Der Vulkan sprüht seit einiger Zeit Feuer, welches Nachts sichtbar ist.

### Deutschland.

Preußen. Der französische Gesandte hat dem König Namens des Kaisers Napoleon das Großkreuz der Ehrenlegion überreicht.

— Der neugewählte Präsident des Herren-Hauses, Fürst Hohenlohe-Ingelfingen, schloß seine Antrittsrede mit den Worten: „Wir werden dem König wie dem Vaterlande treu zur Seite stehen."

— Die lebhafte Theilnahme, welche die Kammerversammlung dem König von Preußen bezüglich der Neuenburger Frage bewiesen, habe sich schnell allen Schichten des Volkes mitgetheilt. So berichtet ein freisinniges preußisches Blatt.

Baiern. Gegen die kirchlichen Verfügungen des Oberkonsistoriums wurde bekanntlich viel agitirt und protestirt; man wollte darin sogar eine Verfassungsverletzung finden. Der Bescheid ist, daß all das Protestiren unbegründet sei.

Österreich. In Martell lebt ein Bauer, der beim Viehhüten Griechisch, Hebräisch, Feldmesserei u. s. f. gelernt. Die besten lateinischen Schriftsteller machen ihm keine Schwierigkeit. Bei allem dem ist seine Wohnung ein Dachstüble, sein Grundbesitz ein Erdäpfelacker, sein Nahrungszweig ein Webstuhl, sein Glück seine Zufriedenheit.

### Türkei.

Auf der Insel Kandia sind viele türkische Familien massenhaft zum Christenthum übergetreten — in Folge des Erlasses zu Gunsten der Christen. Es waren dieß aber seit 150 Jahren nur Scheinmohamedaner, um unerträglichem Drucke zu entgehen. Sonderbare Kraft und Dauer des Christenthums. Macht das nicht Manchen denken?

---

Eine Denkschrift des Bundesraths über die Neuenburger-Angelegenheit wird an die Kantons-Regierungen und an die fremden Höfe versendet.

---

Zur Neuenburger Frage. Schon vor 14 Tagen hat die englische „Morgenpost", Organ des Ministers Palmerston, der Schweiz gerathen, die Gefangenen nach deren Beurtheilung in Freiheit zu setzen. Gleichzeitig wird Preußen von Gewaltschritten abgemahnt.

Die Neuenburger Frage soll nicht in den allgemeinen Konferenzen, sondern in Separatversammlungen der betheiligten Mächte behandelt werden.

Da wahrscheinlich der Kongreß in Paris in Bälde stattfindet, so wird auch unfehlbar die Neuenburger Frage zur Behandlung kommen, und, wie sie jetzt noch liegt, bedeutende Schwierigkeiten darbieten. Die „Eidgen. Zeitg." meint, die Sache der Schweiz werde sicherer sein, wenn vorher die Verurtheilung der Gefangenen statt finde.

---

Der preußische Gesandte, Hr. v. Sydow, hat Bern verlassen, und seine Residenz in Sigmaringen bezogen. Die Kanzlei bleibt in Bern. Daß der preußische Verkehr mit der Schweiz abgebrochen, wie man sagen wollte, sei eine Frage.

Der bayerische Gesandte, Hr. v. Malzen, und der badische, Hr. v. Dusch, haben dem Bundespräsidenten angezeigt, daß sie ihre übliche Winter-Residenz, Ersterer in Karlsruhe, und Letzterer in Stuttgart, beziehen werden. Die freundschaftlichen Beziehungen zu diesen Staaten sind in keiner Weise geschwächt.

---

Die Mitglieder der Anklagekammer bezüglich des Neuenburger Aufstandes seien bereits in Bern.

---

Telegraphendirektor Brunner, dessen Mission in Wien zur Zufriedenheit der Behörden ausgeführt ist, wird wieder in die Schweiz und an seinen frühern Posten zurückkehren.

---

Postalisches. Die Kreispostdirektion Bern hat an sämmtliche Boten und Briefträger ihres Bezirks eine Weisung über die Spedition der Zeitungen erlassen, aus der wir folgende Stelle zur Kenntniß bringen: „Dieß bewegt uns, sämmliche Postbeamte und Postbedienstete ernsthaft zu ermahnen — weil in der Regel kein Porto darauf haftet — nicht gleichgültiger zu behandeln als die Briefe. Die Briefträger namentlich sollen die Zeitungen den Abonnenten nicht durch dritte Personen oder per Gelegenheit abgehen lassen, oder sie irgendwo ablegen, damit dieselben sie gelegentlich da behändigen, sondern sie sollen die Blätter gleichwie die Briefe dem Adressaten in seiner Wohnung abgeben. Bei fernerem Vorkommen begründeter Beschwerden wegen mangelhafter Spedition oder nachläßiger Vertragung von Zeitungen würden wir gegen die fahrläßigen Angestellten mit rücksichsloser Strenge einschreiten."

---

Die Pariser Ökonomie. Der Liquidations-Direktor, Hr. Hilpert, hat an die Betheiligten unterm 25. Nov. ein Kreisschreiben erlassen, worin er sagt, daß die früher angezeigte Generalversammlung stattgefunden, und folgende Regeln für die Liquidation des Geschäfts festgestellt habe:

1. Als Zeitpunkt der Liquidation wird der 1. August 1856 angenommen, und dieses Datum wird als Grundlage für die Berechnung der Interessen dienen.

2. Die Frist für Einsendung der Aktenstücke erlöscht am 31. März 1857. — Wer bis dahin die Einsendung unterläßt, wird sofort durch ein besonderes Zirzularschreiben gemahnt werden.

Wer auch dann noch stumm bleibt, wird durch ein letztes Zirkularschreiben erinnert werden, daß, wer vor dem 30. Juni die Einsendung unterläßt, definitiv von seinem Recht ausgeschlossen ist, und daß zur Vertheilung geschritten wird.

Auch sollen endlich durch besondere Anzeigen in den hauptsächlichsten französischen und andern Zeitungen die Saumseligen gemahnt werden.

3. Die Gesellschaftsmasse wird unter die Mitglieder nach Verhältniß ihrer Ansprüche vertheilt werden.

Aus diesen Beschlüssen folgt: Wenn die versicherte Person am 1. August 1856 noch am Leben war, so ist ihr Recht auf den Treffitheil in Kraft.

Die Lebens- und Todtenscheine sollen, so wie das allfällig noch nicht eingesandte Verzeichniß der gemachten Einzahlungen bis zum 31. März 1857 eingesendet werden, und zwar Alles gehörig legalisirt, und franko.

Dem Briefe des Hrn. Hilpert sind zwei Formulare beigefügt, das eine für den Lebensschein, das andere für das Verzeichniß der Einzahlungen.

Nachdem durch den Aufsichtsrath unter Beisein der fünf am meisten betheiligten Mitglieder die Vertheilungsarbeit vollendet sein wird, wird die Einholung der Genehmigung des Handelsministers, so wie die Erstellung und Auslieferung von Renten-Titeln auf den Staat, welche zur Auszahlung der Betreffnisse nöthig sind, noch einige Zeit erfordern, so daß die Zahlungstitel vor Ende 1857 nicht an die Berechtigten abgeliefert werden können. Übrigens wird diese Zeit zur Einkassirung von Forderungen nützlich verwendet werden.

Schließlich warnt Hr. Hilpert, man solle gewissen Leuten, welche Interesse haben, den Verlurst übertrieben darzustellen, nicht allzuviel Gehör geben.

---

Die „Schweizerische Kirchenzeitung" hat in den zwei letzten Nummern Andeutungen über den Zweck und die Mittel des Katholikenvereins nieder gelegt; wir werden das Hauptsächliche daraus das nächste Mal mittheilen. Sie hat auch einen Entwurf der Statuten versprochen. Eine Korrespondenz der „Kirchenzeitung" aus Graubünden spricht sich warm für den Verein aus und dringt auf — Handeln. Sie bemerkt sehr gut, daß der Verein weder ein politischer sein darf, noch ein kirchlicher sein kann. Natürlich soll er also sein „ein Verein des Handelns im kirchlich-religiösen Geiste.

---

☞ Freiburg. In der Stadt Freiburg sind 4 Konservative und nur 2 Radikale gewählt. In den Landbezirken überall großes Uebergewicht der Konservativen. In Stäfis wurden die siegenden Konservativen im Wahlgebäude von wüthenden Radikalen überfallen und einige schwer verwundet. Dann aber bemächtigten sich die Konservativen der Kanonen und zogen triumphirend ab. Es sind Truppen nach Stäfis gesendet. — Bis jetzt: **60** konservative, und nur **5** radikale Wahlen.

Neapel. Es sei ein Mordversuch auf das Leben des Königs gemacht u. dieser dabei leicht mit dem Bajonett verwundet worden. Der Mörder, ein Soldat, sei verhaftet, oder — von dem erbitterten Volke massakrirt worden.

---

Die Insel Rhodus ist furchtbar heimgesucht. Am 12. Okt. litt sie von einem entsetzlichen Erdbeben, welches große Verlurste an Gut und Leben zur Folge hatte. Und schon bricht das Unglück noch schaudervoller herein. Am 6. November, Mittags 12 Uhr, wurde der Himmel schwarz und schwer von Wolken; das Gewitter brach los. Blitz auf Blitz! Donnerschlag auf Donnerschlag! Und so 4 Stunden lang. Endlich folgte eine kleine Pause, das erschrockene Herz faßte Muth. Man glaubte; das Gewitter würde sein Ende erreicht haben. Da, Schlag 4 Uhr, wälzte sich durch den Himmel noch einmal ein entsetzlicher Blitz; eine heftige Erschütterung machte sich gleich darauf fühlbar; die Häuser schwankten und man glaubte, das elektrische Feuer sei von einem Erdbeben begleitet. Man sah viele Leute ihre Häuser verlassen und auf's freie Feld eilen, um dort Sicherheit zu suchen. Aber s'war kein Erdbeben. Ein dichter Rauch bedeckte plötzlich die Luft, aus welcher Steine von jeder Größe in dem Umfang einer englischen Meile herabfielen. Der Blitz war in den Pulverthurm gefallen, welcher mitten im schönsten Quartier der Otomannen gelegen ist. Die alte St. Johanns-Kirche, nun eine Moschee, die Archive des Ritterordens, der große und berühmte Thurm der Helden der Insel, Alles ist durch den Ausbruch des Pulvers zusammengestürzt. Dreihundert der ältesten Häuser, welche den Pulverthurm umgaben, sind bis auf den Boden wie weggefegt; die berühmte Straße der (Malteser) Ritter ist ganz in Trümmer; eine andere, die schönste Straße in Rhodus, überdeckt mit Trümmern eingestürzter Häuser, ist durchaus nicht mehr erkennbar. Der Palast des Großmeisters ist zerstört; die Mauern der Festungswerke drohen Einsturz. Ueber tausend Häuser sind nicht mehr bewohnbar: der Drittheil der Stadt ist eine Ruine. Die Zahl der unter den Trümmern Begrabenen beläuft sich auf 1000, was, im Verhältniß zum Umfang der Zerstörung, nicht viel ist. Hätte das Unglück während der Nacht stattgefunden, so wären unfehlbar beiläufig 8000 Menschen zu Grunde gegangen. Viele der vornehmsten Familien, ohne daß nur ein Glied derselben gerettet wurde, haben in einem einzigen Augenblick ihren Untergang gefunden. Viele Leichname, furchtbar zerstümmelt, sind mehrere hundert Schritt von ihren Wohnungen weggeschleudert worden.

---

**Der schreckliche Tod einer edlen Frau.** Diese Frau ist die edle Gräfin Fitz-James in Paris. Die Gräfin war eine Perle ohne gleichen durch ihre Anmuth, durch ihren eben so klaren als anspruchlosen Geist, durch ihre kindliche Heiterkeit, durch ihr Herz voll unerschöpflicher Barmherzigkeit für Alles, was litt an Leib oder Seele. Gott nur kennt die tausend und tausend Werke der christlichen Liebe, welche sie mit ihrer Rechten gethan, wovon aber ihre Linke nichts erfahren. Gott nur zählt die Kleidungsstücke, die ihre Hand für die Armen genäht, das Brod, das sie den Hungrigen geschnitten, den Beistand, den Rath, die Ermuthigung, die sie dem Bedrängten bis in die niedrigste Hütte gebracht.

Die Gräfin herrschte als Engel und ward als Engel verehrt in den fürstlichen Sälen von Paris sogut als unter dem Dache des dürftigen Dorf-Bewohners.

Ihr Mann, dem sie in dem ewigen Rom Hand und Herz gegeben, ist ein Abstämmling der königl. Familie der Stuart, ist ein Sohn des letzten Ritters der alten im Blute untergegangenen Monarchie, ist ein Sohn des Freundes Karl des Zehnten, der im Jahre 1830 seine Krone an Ludwig Philipp verlor.

Die Gräfin brachte mit ihrer Familie den abgelaufenen Sommer auf einem Landgute in Marly-le-Roi zu. Man wollte gerade nach Paris zurückkehren, als am letzten 20. Sept. ein unglücklicher Zufall dem Leben der edlen jungen Frau die Grenze zog.

Sie spielte auf ihrer Stube mit ihren Kindern, plötzlich sah sie an ihrem Rock von Musselin Feuer aufflackern; wie das kam, weiß man nicht; man vermuthet, durch die Reibung an einem Zündhölzchen, welches in eine Falte des Kleides gefallen sein möchte. In einem Augenblick ist das Opfer mit Flammen umgeben. Die Kinder stürzen mit einem Thürvorhange auf sie zu, um sie zu umwickeln; sie sind auf dem Punkte, des Feuers Meister zu werden und die Mutter zu retten, als diese ihr Töchterlein, ebenfalls mit einem Musselin-Rocke angethan, der gleichen Gefahr ausgesetzt sieht. Sie ruft ihm zu, sie befiehlt ihm, sich zu entfernen. Umsonst, die Tochter zieht vor, die Mutter zu retten, auf die Gefahr hin, mit ihr zu Grunde zu gehen.

Da die Gräfin dieses sieht, hört sie nichts mehr als die Stimme ihres Mutterherzens; mit Löwenmuth entwindet sie sich den Armen ihrer Kinder, stürzt sich, besonnen und besinnungslos zugleich, durch ein Fenster; und ach! die freie Luft facht auf's Neue die Flammen; sie läuft gegen einen Teich ihres Parks, um sich, um den Brand mit einem Schlage zu löschen. Schreckliches Verhängniß! Sie findet das Gitter, welches den Teich umgibt, geschlossen, und es ist unmöglich, es zu öffnen. Verzweifelt wälzt sie sich auf dem Rasen; ein Diener will ihr in diesem Zustande behülflich sein, und er verbrennt sich die beiden Hände. Endlich kommt der Sohn an, bricht das Gitter, und wirft die Mutter in's Wasser.

Das Feuer war gelöscht, aber die Mutter ist auf den Tod verwundet.

Fünf Wochen widerstand ihre kräftige Natur und ihr unglaublicher Muth einer Qual, die sie selbst als „siedendes Wasser" bezeichnete. Erst nach diesem langen entsetzlichen Leiden übergab sie mit der sanften Starkmuth einer Märtyrin ihre Seele Gott.

Ich war an ihrem Todtenbette, schreibt derjenige, welcher dieses erzählt, und im Tode noch strahlte im Antlitz der Todten eine so reine, körperliche und geistige Schönheit, wie weder das Alterthum noch die Gegenwart eine solche aufzuweisen vermöchten. Die größten Meister der Malerkunst haben nichts Herrlicheres, nichts Idealeres geschaffen.

---

Verantwortl. Redaktor: J. N. Schleuniger.

## Auszug aus dem aargauischen Amtsblatt.

### Benefizia Juventutis.

**Bezirksgericht Aarau.**

Rothpletz, Daniel, Messerschmied und Pedell an der Kantonsschule, von Aarau: unlängst verstorben. Frist zur Eigabe auf der Gmnd. Schreiberei zu Aarau bis und mit dem 10. Jenner.

Walther, Jakob sel., gewesener Polizeidiener, von Oberentfelden. Frist zur Eingabe auf der Gmnd. Kanzlei Oberentfelden bis und mit dem 10. Jenner.

**Bezirksgericht Zurzach.**

Fischer, Franz Joseph, Lehrer, von Rümikon; unlängst verstorben. Eingabe an die Gerichtskanzlei Zurzach bis und mit dem 6. Jenner.

### Geldstage.

**Bezirksgericht Aarau.**

Brunnhofer, Johann, jünger, Schneidermeister, von Aarau; vermögenslos. Eingabe bis und mit dem 10. Jenner.

Fischer, Friedrich, Metzger und Pintenwirth, von Aarau. Eingabe bis und mit dem 10. Jenner.

Amsler, Balthasar, Färber, von Schinznacht, in Aarau wohnhaft; vermögenslos. Eingabe bis und mit dem 10. Jenner.

**Bezirksgericht Baden.**

Kaufmann, Barbara geb. Boser, Frau des Schusters und salliten Leonz Kaufmann, von Starreischwyl, Gemeinde Rohrdorf.

Hiz, Thomas, in Wasserfallen, Gemeinde Unterfiggenthal. Eingabe bis und mit dem 9. Jenner.

**Bezirksgericht Bremgarten.**

Steiner, Franz, Handelsmann, von Wildhaus, Kts. St. Gallen, früher wohnhaft in Rapperswyl, gegenwärtig in Wohlen.

Meier, Peter, Lädliguggers von Tägerig. Eingabe der Ansprache: bis und mit dem 5. Jenner. Verrechtfertigung: Samstag den 10. gl. M.

**Bezirksgericht Kulm.**

Haller, Hans Rudolf, Hs. Jakobs, von Beinwyl, angesessen in der Thüelen zu Zezwyl. Eingabe bis und mit dem 17. Jenner.

Haller, Tobias, Hs. Jakobs, von Beinwyl, angesessen in der Thüelen zu Zezwyl. Eingabe bis und mit dem 17. Jenner.

**Bezirksgericht Laufenburg.**

Zumsteg, Brigitta, Ehefrau des salliten Fidel Zumsteg Hansen von Eggen. Schuldenliquidation am 12. Jenner.

Egg, Franziska, Ehefrau des pergeldstagten Johann Egg, von Ganzingen, wohnhaft in Mettau. Schuldenliquidation am 14. Jenner.

**Bezirksgericht Muri.**

Rei, Veit, Schreiner, von Dorfmuri; unlängst verstorben. Eingabe bis und mit dem 8. Jenner. Verrechtfertigung am 12. gl. M., Vormittags 9. Uhr.

**Bezirksgericht Rheinfelden.**

Verlassenschaft der Anna Maria Wildpret sel., geb. Soder, von Rheinfelden, Wittwe des verstorbenen Bezirkskommandanten Frz. Joseph Wildpret. Schuldenliquidationstagfahrt: den 7. Jenner.

**Bezirksgericht Zurzach.**

Schiferli, geb. Bachmann, Franziska, Ehefrau des pergeldstagten Michael Schiferli, Bruggerlis von Döttingen.

Fasler, Heinrich, von Densbüren, in Klingnau.

Fret, Joseph, Warmen von Klingnau.

Bollag, Raphael Daniel, von Oberendingen.

Engis, Zacharias, von Leuggern.

Eingabe bis und mit dem 8. Jenner. Verrechtfertigung den 14. gl. M., Vormittags 9. Uhr, auf dem Gerichtshause daselbst.

### Rehabilitationen.

**Bezirksgericht Aarau.**

Widmer, Samuel, Lehrer, von Gränichen.

**Bezirksgericht Bremgarten.**

Meier, Johann, Schuster, Schwarzen, Antonis Sohn, von Bischofszon;

Hartmeier, Joseph Anton, Nagler, von Bremgarten;

**Bezirksgericht Kulm.**

Hunziker, Samuel, Jakobs, Hauserulis von Oberkulm;

**Bezirksgericht Muri.**

Lüthardt, Katharina geb. Fischer, Ehefrau des Plazid Lüthardt Hanifen, von Rickenbach, wohnhaft Merenschwand; zweimal im Amtsblatte ausgekündet.

Lüthardt, Johann, alt Mocklis, von Butwyl; zweimal im Amtsblatte ausgeschrieben.

---

## Fruchtmarkt.

**Zürich.** Freitag den 12. Dez. (Telegr. Bericht.)

| | | | |
|---|---|---|---|
| Zufuhr (Dylzr.) Kernen | " | " | 1360 |
| Ganzer Vorrath | " | " | 1500 |
| Verkauft | " | " | 1284 |
| Rest | " | " | 216 |
| Mittelpreis | " | 33 Fr. | 04 Ct. |
| Aufschlag | " | " | 04 " |

**Zürich.** Fruchtpreise vom Freitag den 5. Dez.

| Getreidegattung. | Mittelpreis. Fr. | Ct. | Aufschlag. Fr. | Ct. | Abschlag. Fr. | Ct. |
|---|---|---|---|---|---|---|
| Korn (2 Zentner) | 33 | — | — | 65 | — | — |
| Roggen | 23 | 26 | — | 19 | — | — |
| Bohnen | 22 | — | — | — | — | 60 |
| Erbsen | 22 | — | 2 | 50 | — | — |
| Gersten | 21 | 85 | — | 77 | — | — |
| Haber | 17 | 91 | — | 28 | — | — |

**Luzern.** Dienstag den 9. Dez.

| | | | |
|---|---|---|---|
| Kernen, das Malter | Fr. | 36. | 31 |
| Abschlag | " | — | 57 |
| Roggen | " | 23. | — |
| Gersten | " | 17. | — |
| Bohnen | " | 30. | 50 |

**Brugg.** Mittwoch den 10. Dez.

Vorrath, Kernen und Waizen, 1358 Zentner.
Verkauft . . . 789
Preis . . . Fr. 34 25 bis Fr. 36.

**Basel.** 5. Dez.

Kernen, der Doppelzentner, Fr. 36. 74
Abschlag " " Fr. 1. 51

Abonnementspreis:
Jährlich: 3 Fr. 60 Rp.
Halbjährlich: 2 Fr.
Vierteljährl.: 1 Fr.

Nr. 38.

Insertionsgebühr:
Die gewöhnliche Zeile oder deren Raum 15 Rappen.
Im Wiederholungsfalle 8 Rappen.

# Die Botschaft,

## Aargauische Wochenzeitung.

Klingnau, Samstag den 20. Dezember, 1856.

### Einladung zur Bestellung der Botschaft.

Die „Botschaft" wird künftig den „Zürcher Fruchtpreis vollständig bringen, und mit einem Unterhaltungsblatt als Beiblatt erscheinen, ohne Preiserhöhung.

Sie kostet jährlich Fr. 3. 60
halbjährlich „ 2. —

Bestellungen nehmen an:
alle Postämter, und überdieß
in Klingnau: 1. die Expedition der „Botschaft";
2. Hr. M. Vogel, Spezereihändler.
in Baden: Hr. Buchbinder Kappeler;
in Bremgarten: Hr. Kaufmann Schleuniger.

### Sie ist erstanden und lebt.

Was steht Ihr Andern noch kleingläubig! Die Freiheit des Freiburger Volkes ist nicht todt; sie ist aus dem Grabe erstanden und lebt.

Das Freiburger Volk hat geglaubt, sich angestrengt, geduldet, unermüdlich, unerschütterlich. Und es ist heute belohnt.

Während 9 Jahren haben Gewalt, Willkühr, Höhnung scheinbar alle seine Thatkräftigkeit fruchtlos, seinen Glauben eitel, sein Dulden hoffnungslos gemacht. Und es hat doch nicht abgegeben, dieses brave Freiburger Volk; es und seine Führer haben den Glauben bewahrt: „die heilige Freiheit, sie ist kein Gebilde des Wahns! Sie stammt aus Gott, und Gott macht frei."

Welchem redlichen Eidgenossen, dieser oder jener Partei, dieser oder jener Konfession, hat nicht oft das Herz bluten müssen, wenn das arme Freiburger Volk in Petitionen, in Volksversammlungen, in Wahlkämpfen, in Thaten der Verzweiflung umsonst für sein gutes Recht sich wehrte; wenn es durch jene, welche proklamirten: „In der Politik ist die Gerechtigkeit nicht maßgebend," — wie in ein unheimliches Riesenspinnennetz verwickelt war; wenn in diesem Gewebe des Volkes Gewissen, Wille und Hoffnung ausgesogen, und bis zur Lebensunfähigkeit herabgemärgelt werden sollten.

Es ist entsetzlich, ein Volk in seinem edelsten Leben, mit seinem innersten Gemüthe zur peinlichsten Verkümmerung zu verdammen, und solches Thun Jahr aus Jahr ein, schweizerisch, eidgenössisch, freiheitlich zu nennen!

Nun, es ist vorüber. Wer hat vor einigen Wochen noch geglaubt, daß heute die harte, lange Prüfung vorüber sein würde? Wenn in dem einen oder andern Herzen eine Hoffnung aufglimmte, so löschte sie Angesichts des Wahlgesetzes wieder aus, welches man so eben schmiedete, um wo möglich das Volk um seine letzte Freiheit zu bringen, um seinen Ruf nach Hülfe.

Nun, es ist vorbei. Alles geht vorüber, auch Kampf und Drang, und wenn sie vorüber sind, so ist des Volkes Gemüth inhaltiger, kräftiger, reicher. Auch die Eitelkeiten und Siege der Gewalt gehen vorüber, und wenn sie vorüber sind, so ist das Gemüth leer, schwach und arm.

Das Freiburger Volk hat viel gelitten, aber auch muthvoll beharrt; wer achtet es nicht dafür!

Das Freiburger Volk hat wieder seinen stellvertretenden Gr. Rath, hat wieder seinen Bischof, kann sich wieder eine Verfassung geben nach seinem Willen, sein kirchliches Leben ordnen nach seinem Herzen; — und das ist seine Freiheit: Wer gönnt sie ihm nicht!

Ihr Andern, warum steht Ihr kleingläubig? Die Freiheit des Freiburger Volkes ist nicht todt; sie ist aus dem Grabe erstanden und lebt.

### Der schweiz. Katholikenverein.

In der letzten Nummer der „Kirchenzeitung" wird für denselben der Name „Piusverein" vorgeschlagen. Die Satzungen des Vereins sind vorgelegt und sollen provisorisch in Kraft treten. Sobald die erste Generalversammlung möglich sein wird, sollen die Satzungen endgültig berathen und der Verein definitiv konstituirt werden.

Der Verein ist vorläufig, entsprechend den Diözesen Basel, Chur, St. Gallen, Freiburg und Wallis, in 5 Kreise, und die Kreise in Ortsvereine eingetheilt.

Die „Kirchenzeitung" ladet Freunde des kirchlichen Lebens ein, zur Bildung der Ortsvereine zu schreiten, und dann der Kirchenzeitung das Verzeichniß der Mitglieder einzusenden.

Da der praktische Zweck, den die Kirchenzeitung angedeutet hat, wesentlich mit dem zusammenfallen, was auch die „Botschaft" hierüber sagte, so ist es nicht nöthig, an diesem Orte einläßlich zu sein.

Um den hierseitigen Männern die Kundgebung ihrer Absicht bequemer zu machen, dem Schweizerischen Katholiken-Vereine beitreten zu wollen, wird die Botschaft gedruckte Formulare ausgeben, welche einfach mit der Unterschrift ausgefüllt, und geschlossen an die „Redaktion der Botschaft" eingesendet, oder an Solche übergeben werden mögen, welche voraussichtlich die Weiterbeförderung gerne übernehmen. Will sich Jemand lieber unmittelbar an die „Schweizerische Kirchenzeitung" wenden, so ist das natürlich auch recht.

Die aargauische Abtheilung des Vereines, welchen wir einen „Kulturverein" vom kirchlich-religiösen Standpunkte aus — nennen möchten, sollte unsers Erachtens seinen Hauptsitz in Baden haben. Es sind dort viele Laien von ernstem Willen, welche im Stande wären, durch ihre freimüthige Theilnahme eine Sache, welche heute dem Einen und Andern noch eitel und unfruchtbar vorkömmt, zu einer raschen und wohlthätigen Entwicklung zu bringen. Die Gutgewillten sollten bald möglichst einsehen, daß der Verein nützlich, — die Gegner, daß er nicht gefährlich ist, und Alle, daß die fruchtbarste Freiheit am Ende doch die sein möchte, welche Jedem und Allen gestattet, das Gute frei zu vollbringen.

Die „Botschaft" macht hiemit die förmliche Einladung zur Erklärung des Beitritts zum Schweizerischen Katholikenverein.

### * Sonntagsgespräch.

Schluß.

Sepp. Macht aber das Geld schon tüchtige Priester? Du weißt doch, daß der reiche Klaus hat abdanken müssen, weil er als Pfarrer seiner Gemeinde so famoses Aergerniß gab.

Toni. Eben gegen derlei soll künftig gesorgt werden. Ist nämlich zur Priesterbildung die Hauptsache, das Geld, vorhanden, „so muß die Geistlichkeit auf höhere Einladung hin" (ähnlich wie bei der Anstalt für verwahrloste Kinder) „sich Mühe geben, fähige Köpfe für's Studium der Theologie zu gewinnen, das ist dann das Zweite."

Sepp. Toni, du bist sehr erfinderisch. Unser Pfarrer hat aber vor 8 Jahren des Keßlers Bueb auch für die Theologie gewonnen; er hat viel für ihn bezahlt, und ihm zu andern Wohlthätern verholfen.

D'rauf hat der Bueb wie sein Vater dem Pfarrer in die Hand versprochen, er wolle ein tüchtiger Priester abgeben.

Aber nach 4 Jahren hieng er die Theologie an den Nagel, um Advokat oder Doktor zu werden oder ein Professor.

Später kam er heim, wirte den Vater aus, weil er ihm widersprach, und schalt die Mutter ein dummes Mensch, weil sie ihn zum Nacht-Gebet ermahnte. Heute Morgen war er in der Kirche neben der Hinterthür im Klebstuhl, und ich wette, heut Abend siehst du ihn in der Kneipe Zigaren rauchen, daß man den hl. L... in den Wolken nicht sieht, wenn er aus den Zeitungen und Romanen — geistliche Betrachtungen macht.

War er nicht der beste Kopf in unser Schule, und durchaus brav, da er als künftiger Theologe zum Studium nach A— sich begab?

Ich höre aber, der Pfarrer seufze oft, daß er ihn dafür gewonnen, und werde auf höhere Einladung hin künftig sich eines bessern besinnen.

Toni. Sei unbesorgt, „der Staat wird die fähigen Köpfe, sobald sie Priesteraspiranten sind, jeweilen von Stufe zu Stufe scharf prüfen, und nur den tüchtigsten die Stipendien und später die Pfründen zutheilen." Das ist das Dritte.

Sepp. Du meinst also, wenn der Keßlerbueb die Theologie nicht an den Nagel gehängt, sondern als Priesterkandidat fortstudirt, und im scharfen Examen sich ausgezeichnet hätte, so hätten wir jetzt an ihm einen tüchtigen Priester?

Toni. Ja, das glaub' ich.

Sepp. Ich aber nicht.

Toni. Warum?

Sepp. Weil sein Leben schon nach 4 Jahren verdorben war, als sein Kopf noch fähig geblieben.

Toni. Was verlangst du denn mehr?

Sepp. Als dummer Kopf wahrscheinlich nichts Gescheidtes. Ich verlange, die Priester sollen nicht bloß Köpfe, sondern ganze Menschen sein. Die Köpfe sind zwar nöthig, aber ohne Herzen, Hände und Füße wäre die Welt längst ausgestorben. Und gieng die katholische Religion nur vom Kopf in die Welt? Hat der Kopf allein sie lebendig und segenreich gemacht auf Erden? Was wären wir, und was würden wir sein, wenn Christus und seine Jünger nur Köpfe gewesen

wären? Was Gutes soll und kann also der Kopf aus sich ohne die Glieder?

Du willst bloß Schulen und Examen für den Kopf, ich aber für den ganzen Menschen. Es heißt aber, in Aarau können und wollen keine solchen für katholische Theologen sein. Das ist nicht gut.

Toni. „Der Staat kennt wirklich das Gewicht der Sache aus der Erfahrung und täglicher Wahrnehmung. Es fängt nämlich an, in gewissen kirchlichen Lebenskreisen immer bedenklicher zu werden, und man kann der Behörde nicht genug empfehlen, darüber ihre vorsorgliche Aufmerksamkeit walten zu lassen.

Sepp. Du meinst wahrscheinlich, durch ein Priester-Seminar, wie man aus dem Klostergut ein Seminar für Kopf und Leben der Schullehrer gemacht hat?

Toni. Dazu reichen die genannten Vakaturgefälle nicht aus.

Sepp. Vielleicht ist die Summe für Hülfspriester-Vakaturen nicht darin begriffen, sondern in besonderer Kasse. Die muß viele tausend Franken haben.

Toni. Das weiß ich nicht.

Sepp. Man könnte in den jährlichen Staatskalendern nachsehen, wo es bei den Hülfspriestern heißt: vacat. Dieses Geld gäbe schöne Stipendien und Beiträge an ein Priesterseminar, und die übrigen Vakaturgefälle dürften bei ihrer Bestimmung bleiben.

Toni. Darüber wird sich Rath finden. Aber, wir haben uns verplaudert, ich muß zum Essen. Leb wohl.

## Vaterländisches.

### Neuenburg.

Nach dem „Bund" soll die Neuenburger Frage ernster werden. In Paris glaubt man wirklich an eine bevorstehende militärische Demonstration von Seiten Preußens. Man denke in Berlin allerdings sehr ernstlich an eine Besetzung Schaffhausens. Und eine Korrespondenz der „Allg. Ztg." sagt: „Wie es scheint, macht das Berliner Kabinet, bei der Erfolglosigkeit aller Bemühungen um die Anbahnung einer ehrenhaften Verständigung, sich mehr und mehr mit dem Gedanken vertraut, durch wirksamere Mittel das gute Recht Preußens zur Geltung zu bringen." Preußen erwarte von der Pariser Konferenz nichts Befriedigendes und werde daher auch die Frage dort nicht zur Sprache bringen. „Die treuen Vertheidiger des legitimen Rechtszustandes in Neuenburg seien nicht nach schweizerischem Strafgesetz als Verbrecher zu richten."

— Bezüglich der Okkupationstruppen in Neuenburg hat der Bundesrath jetzt beschlossen, sie ganz oder theilweise in Kasernen unterzubringen, was sowohl die Last der Bürger, als die Überwachung der Gefangenen erleichtern wird.

— Die aargauischen Okkupationstruppen sind sehr zufrieden, daß sie einkasernirt werden. Die Einsicht, daß sie den Quartiergebern bei allem guten Willen derselben zur Last fallen, macht ihnen ihre Lage unangenehm.

— Preußen habe dem deutschen Bund und den Großmächten erklärt, es werde von der schweizerischen Eidgenossenschaft keine Eröffnungen mehr entgegennehmen, dieselben müßten ihm denn durch Vermittlung einer der Großmächte gemacht werden.

— Es seien namhafte Privatunterstützungen aus Berlin und Preußen an Angehörige gefangener Royalisten nach Neuenburg abgegangen, sogar aus dem fernen Curland soll ein schweizerischer Edelmann ungefähr 40,000 Fr. seinen Landsleuten zur Verfügung gestellt haben.

— Nach neuern Berichten wird wegen Mangel an geeigneten Räumlichkeiten allem Anscheine nach bei der Einquartierung sein Verbleiben haben.

Die größte Anstrengung der Mannschaft besteht in den öfter wiederkehrenden schlaflosen langen Nächten und in dem Wachestehen auf ungeschützten Posten in Regen und Stürmen.

— Herr Pourtales-Steiger und Buchdrucker Wolfrath wurden infolge einer Schlußnahme der Anklagekammer nebst noch Andern auf freien Fuß gesetzt, nachdem sie die verlangte Kaution geleistet hatten.

— Die Setzung auf freien Fuß gegen Caution besteht nun darin, daß Pourtales-Sandoz für eine Caution von 80,000 Fr. in sein Haus — mit einer Schildwache vor der Thür — versetzt wurde und Buchdrucker Wolfrath für 10,000 Fr., nach andern für 2000 Fr. auf freien Fuß; dazu noch 4 bis 5 andere Gefangene.

— Aus Berlin kommen übereinstimmende Berichte, Preußen sei entschlossen, die Schweiz bewaffnet anzugreifen, sofern die Verurtheilung der Gefangenen stattfinden sollte.

— Von Bern aus wird versichert, es walte der Plan, die Gefangenen vor ihrer Verurtheilung um jeden Preis zu befreien. Man solle wachsam sein.

— Hr. Großrathspräsident Kurz eröffnet die Sitzung, und sagt in seiner Rede, die Ursache des Neuenburger Aufstandes sei unselige Verblendung; er wünscht friedliche Lösung, sonst aber solle das ganze Schweizer Volk zu den Waffen greifen. Hr. Kurz sagt:

„Krieg ist ein Wagen, den der Teufel lenkt, wer drinnen sitzt, weiß nicht, wohin er fährt, ob über eigene oder fremde Saaten."

— Wichtiges. Das Regierungsblatt von Paris meldet, der Kaiser habe, bezüglich Neuenburg, das Londoner Protokoll unterzeichnet, und jenes Protokoll sei daher für die kaiserliche Regierung maßgebend. Er habe der Schweiz wohlmeinend die Freilassung der Gefangenen empfohlen, Bedingung, unter welcher er dann eine Lösung der Frage nach Wunsch herbeizuführen getrachtet haben würde. Die Schweiz gebe aber vielmehr demagogischen Einflüssen Gehör, was sie zu bereuen haben dürfte." — Das ist deutlich geredet, und hat in Paris großen Eindruck gemacht.

---

Die Kutschen der fremden Gesandten fahren eine nach der andern im Bundeshof zu Bern vor; es muß wieder etwas los sein.

☞ Eine preußische Note ist eingetroffen; der diplomatische Verkehr mit der Schweiz ist abgebrochen; die Gesandtschaftskanzlei ist bereits geschlossen. Einladung an die Kantone, sich zu rüsten. Auf den 27. Dez. ist die Bundesversammlung einberufen.

---

Hr. Oberst Denzler hat die Entlassung als Oberinstruktor der Artillerie in allen Ehren erhalten.

---

In der „Schwyzer Ztg." wird der dringende Wunsch ausgesprochen, man möchte neben den reformirten und pädagogischen Zeitschriften für die Schule auch ein Schulblatt gründen, welches einen rein katholischen Charakter habe, einen sanften, milden Geist athme, wohlfeil, und so auch dem ärmsten Lehrer zugänglich sei. Man deutet an, es sollten Hr. P. Gall Morell in Einsiedeln, Hr. Seminar-Direktor Buchegger in Seewen u. s. f. an die Spitze treten. — Wohlan!

---

### Aargau.

Zum Fabrikleben. (Freiamt.) Es kömmt in gewissen Fabriken vor, daß Arbeiter täglich 16 bis 17 Stunden arbeiten. Dieß gienge noch an, aber es muß bisweilen bis 20 Stunden, d. h. Tag und Nacht gearbeitet werden. — Man hat, zum Schutze des lieben Viehs, ein Gesetz gegen die Thierquälerei; gegen Menschenquälerei hat man das Fabrikgesetz, und dieses sollte überall seine Anwendung finden. Ärgerlich ist auch der Umstand, und zwar in den Augen der Reformirten wie Katholiken, daß katholische Fabrikarbeiter sich aus der Beobachtung ihrer kirchlich gebotenen Feiertage nichts machen, indem sie z. B. am „Allerheiligen-Tage", am „St. Niklaustage", Kirchenpatronfest zu Bremgarten, und am Feste der „Unbefleckten Empfängniß" in die Fabrik giengen, freilich, wie es heißt, durch Bußen hiezu genöthiget. Der Spinnerei-Besitzer Schwarzenbach habe zwar von der hohen Regierung die Erlaubniß, an Feiertagen zu arbeiten. Mag sein. Es ist Freiheit, eine solche Erlaubniß zu geben und zu nehmen; es gehört aber auch zur Freiheit der katholischen Arbeiter, an gebotenen Fest-Tagen zu arbeiten oder nicht, und sich durch angedrohte Bußen einschüchtern zu lassen oder nicht. Uebrigens sollte ein reformirter Fabrikbesitzer schon aus konfessionellem Zartgefühl nicht darauf bestehen, daß katholische Arbeiter ihre kirchlichen Feiertage mißachten. Wird aber an solchen Tagen, ja sogar an Sonntagen in der einten oder andern Fabrik, deren Eigenthümer sogar Katholik ist, selbst von Professionisten gearbeitet, so wirkt das noch demoralisirender, namentlich auf die Schulpflichtigen oder kaum der Schule Entlassenen. Man sollte meinen, die betreffenden Herren Pfarrer sollten mit allem Ernst gegen solchen Unfug einschreiten.

Mag sein, daß Fabriken den Leuten manch kargen Batzen zu verdienen geben, aber sie machen den Menschen nicht selten zu einem Zugthiere, welches zu rein materieller Arbeit verdammt ist; und die Wahrheit: „Man lebt nicht allein vom Brode", — wird ganz beseitiget. Der Mensch wird in der Fabrik oft zu einem Werkzeug wie eine Maschine, und in den Augen der Spekulation hört er auf, eine fort und fort zu erziehende sittliche Persönlichkeit zu sein.

— Der Reg.-Rath dringt darauf, daß von den Bezirksämtern alljährlich eine Bezirksbereisung vorgenommen, die Gemeindeverwaltung in allen Gemeinden und allseitig einer genauen Untersuchung unterworfen, und über das Ergebniß der Untersuchung gründlich und ausführlich Bericht gegeben werde.

Es wäre aber sehr wünschenswerth, wenn auch das h. Obergericht des Kantons seine Aufsicht über die Gerichtspräsidien und namentlich über die Verpflichtung der Letztern von Zeit zu Zeit die Hypothekar- und Fertigungs-Protokolle und die Protokolle der Friedensrichter im Bezirke zu untersuchen, auf gleiche Weise im Interesse der Wohlfaort und des öffentlichen Kredits ausüben würde. (Schweiz.-B.)

— Die Luzern-Badener Post ist so eingerichtet, daß Briefe, welche sie für Tessin oder Italien mitnimmt, vom Augenblick der Aufgabe bis zur Weitereise in Luzern 36 volle Stunden brauchen.

Reisende, welche mit dieser Post in Luzern ankommen, müssen dort 18 Stunden verweilen, bis sie über den See weiter befördert werden.

Der Wagen geht in Baden oft ab, ohne daß die Basler Post erwartet wird, und die Reisenden müssen dann Extrafuhrwerke nehmen.

Am Abend kommt der Wagen erst 10 Minuten nach Abfahrt des letzten Bahnzuges nach Zürich an.

Auf solche Weise, meint man, könne der fragl. Postwagen nicht wohl erträglich sein.

— Der Hr. Justizdirektor Welti hat eine einfachere, für alle Beamtete gleichlautende Eidesformel vorgelegt.

— Das Frauenkonvent Fahr ist bei der Regierung um die Erlaubniß eingekommen, wieder Novizen anfnehmen zu dürfen.

Aarau. Die Regierung weigert sich, die im Gerichtshause zerbrochenen Fensterscheiben zu zahlen; Die Gemeinde weigert sich ebenfalls. Also muß ein Prozeß entscheiden, wer den Glaser bezahlen soll.

— Der telegraphische Verkehr zwischen Lenzburg und Wohlen ist eröffnet.

Zurzach. Hr. Stiftsprobst Mohr ist zum Regens, Hr. Stiftsdekan Huber zum Subregens, und die Herren Kustos Heer und Chorherr Huber zu Liturgen des provisorischen Seminars ernannt. Der Kurs kann mit Weihnacht beginnen.

Lengnau. Die in der letzten Nr. der „Botschaft" enthaltene Bemerkung, daß die in den Gemeindrath Gewählten zu Lengnau, wegen Abgang jeglicher Besoldung, nicht annehmen wollen, bezieht sich auf die „israelitischen" Gemeinden Lengnau und Endingen. In der christlichen Gemeinde Lengnau ist der Gemeinderath vollständig und gut bestellt; die Wahlen waren in weniger als zwei Stunden vorbei; sämmtliche frühere Mitglieder sind wieder gewählt; sie stehen im besten Einverständniß unter sich und im allseitigen Vertrauen bei der Bürgerschaft.

— Zurzach. Auf den Fall, daß der Große Rath dem Dekret über die Bauten des Rheinufers bei Stein seine Genehmigung ertheile, hat der Regierungsrath jetzt schon dem Hrn. Baumeister Schmied von hier mit einer jährlichen Besoldung vor Fr. 1800 die Aufsicht über die genannten Bauten übertragen, und für die Zeit seiner Bethätigung in Stein als Vertreter für die Stelle des Straßenaufsehers des Bezirkes Zurzach den Herrn Heinrich Schmied, Mechanikus und Bezirksgeschmeister ernannt.

Bünzthal. In einem Dorfe von 1600 Seelen gingen von vier Wirthschaften drei infolge der neuen Taration ein, und nur eine ist geblieben. Das deutet denn doch auf die Unerträglichkeit der aufgelegten Last.

Leuggern. Die Regierung beantragt 12,000 Fr. Beitrag an den hiesigen Kirchenbau.

Geltwil. Auch in dieser kleinen Gemeinde wollen sich keine Rathsherren finden lassen. Der Reg.-Rath hat daher beschlossen, durch ein großräthliches Zwangsdekret zu einem Gemeinderathe zu verhelfen.

Villmergen. Täglich fahren hier zwei Post-Wagen durch, und doch kommt z. B. das Amtsblatt erst Montags an!

Anglikon. Man dringt hier allgemein darauf, daß die Bünzthalstraße einmal in Angriff genommen werden möchte.

Neuenhof. Jüngst mußte ein Lehrer von seiner Schule entfernt werden, weil er seine Stelle auf eine nicht zu nennende Weise mißbrauchte.

### St. Gallen.

Der „Wahrheitsfreund" macht seinem gerechten Unwillen Luft, daß man dem katholischen Volke seine liebste Perle, die Kantonsschule, trotz der einstimmigen Einsprache des gesammten Volkes weggenommen, und daß man seine besten Bürger und Professoren, Buchegger, Bruhwiler, Lütolf, deren Wissenschaftlichkeit und Charakter über jeden Angriff erhaben, gegen Fremdlinge hingeopfert und ausgetauscht hat. Dann macht er im Hinblick auf die Wuth, Alles zu vermischen, Alles auszulöschen und nichts Besonderes in Kraft, Charakter, Leben und Form bestehen zu lassen, folgenden Ausruf:

„Wie malerisch mag es dann aussehen, wenn vom hohen Galanda an bis zur alten Toggenburg herab, alle Gebirge zu einer Lüneburger Fläche geebnet und alle Tiefen ausgefüllt erscheinen. Wie kurzweilig wird es werden, wenn alle Gesichter wie ein Ei dem andern sich gleichen, die bunten Trachten in den farblosen Zwilchrock übergehen, nur Eine Gesinnung, die auf der obersten Dressurmaschine zugemodelt worden, alle Geister wie Puppen in Bewegung setzt, und die Eine Parole vom höchsten Kalifen angestimmt, wie der eintönige Hahnenschrei aus allen Kehlen willfährig wiederhallt; und in diese schauerliche Einöde des Lebens suchen unsere Kulturhelden in unseliger Verblendung die Jugend und das Volk hineinzudrängen! Sie wollen die Gegensätze vermischen, auf denen die Regsamkeit des Lebens beruht, und fördern dadurch nur den Tod, sie wollen die Freiheit wahren und, indem sie jede Opposition grimmig verfolgen, gründen sie die erklärteste Knechtschaft, die sich denken läßt. Wahrlich, man müßte kleinmüthig werden, wenn selbst einsichtige Männer in den Reihen sich aufstellen, die so kopfüberstürzend der Natur und Geschichte unsers Volkes sich entgegen werfen; man möchte auf jene Felsenhöhen fliehen, über die der rauschende Niagara seine Fluthenmassen wälzt, um an den Schönheiten der großen Natur die Leidenschaften der Menschen sich vergessen zu machen, denen sie so viel Schönes und Wohlthätiges im Leben hinzuopfern kein Bedenken tragen. Doch vertrauen wir auf Gott und der von ihm gegründeten Ordnung der Dinge, auf eine so hoch gehende Fluth muß die Ebbe folgen, der starke Druck wird dem Gegendrucke rufen.

— Dem „Wahrheitsfreunde" hat man nicht weniger als 5 Preßprozesse angehängt, weil er im Kampfe bezüglich der Mischschule gewisse Thatsachen mit jenen Farben bezeichnet, die ihm die Wichtigkeit des Kampfes und die Natur der Sache zu erfordern schien.

### Freiburg.

Wahlvorfälle in Stäffis. Mit Ausnahme einigen Wortwechsels war bei der Abstimmung, die gegen 10 Uhr Nachts endete, Alles gut vor sich gegangen. 200 Bauern blieben in der Stadt, um die Wahlurne zu überwachen und die Konservativen, auf welche wie es hieß, ein Überfall geschehen sollte, zu schützen. Ungefähr um 11 Uhr begaben sich die Radikalen in's Zeughaus, holten daselbst zwei Kanonen und brachten sie, die Lunte angezündet, auf's Schloß. Die hierüber aufgebrachten Bauern bemächtigten sich einer derselben, führten sie mit sich nach dem Gasthause zum Hirschen, demontirten sie und warfen sie in den Keller. Die Radikalen erschienen nun im Schlosse mit Gewehren und schossen da von der Terrasse herab auf die vorbeigehenden Bürger. Es gab eine große Anzahl Blessirter, worunter 3 schwer Verletzte, von denen wenigstens einer gestorben ist. Auf diese Weise wollten die Radikalen allein die Wahlurne und das Bureau umgeben. Folgenden Tags bot der Oberamtmann Militär auf. Die nach dem „Hirschen" gebrachte Kanone wurde wieder abgeholt und einige Konservative verhaftet. Ungeachtet mehrmaliger Aufforderung an die Konservativen, sich von der Abzählung der Stimmzedel ferne zu halten, wollten diese sich lange nicht fügen und willigten erst ein, als sie die Versicherung hatten, daß auch die Radikalen ferne zu bleiben haben. Doch ward gestattet daß von jeder Partei 5 Mann beiwohnen dürften.

— Man hat zu Ehren der konservativen Groß-Räthe der Stadt Freiburg einen Fackelzug veranstalten wollen. Sie haben sich diese Ehre verbeten; das deutet auf jene Weisheit und Mäßigung im Siege, welche Männern so wohl ansteht.

Von 22300 stimmfähigen Bürgern nahmen 21764 an der Abstimmung Theil trotz oft mehrstündiger Entfernung vom Wahlorte. Eine solche Abstimmung ist und bleibt eine großartige That.

Im „Staufacher" heißt es bezüglich der Freiburger Wahlen: „Stimmt für den weißen (radikalen) Vorschlag, und alle Unrechte des freien Mannes sind gesichert." — „Unrechte" statt „Gerechte", wär das nicht eine unwillkührliche radikale Prophezeiung gewesen, so wie der Druckfehler auch die jüngste 9jährige Geschichte des Freiburger Volkes in Einem Satze ausdrückt.

### Uri.

Auf einem Bauernhofe in der Umgegend von Altdorf hat sich ein höchst bedauerliches Unglück ereignet. Zwei Brüder nämlich hörten nach 3 Uhr Morgens ein Geräusch im Hause. Beide in der Meinung, es seien Diebe, sprangen rasch aus ihren Schlafstellen zum Haus hinaus, jeder aus einer andern Thüre, der einte mit einem gewaltigen Knittel, der andere mit einem mit Schrotkörnern geladenen Jagdgewehre bewaffnet. Beide Brüder nun auf den vermeintlichen Dieben Jagd machend, geriethen in der Dunkelheit an einander, jeder den andern für den Dieben haltend. Der eine schwang den Knittel, der andere gab Feuer und traf seinen Bruder unter die Brust, so daß er tödlich verletzt war und schon Abends nach 5 Uhr nach qualvollem Leiden sein noch so junges Leben von erst 26 Jahren endete. — Doch so bedauerlich, dieß Ereigniß ist, so rührend und ruhmwürdig war auch die Aussöhnung der zwei Brüder, und die christliche religiöse Fassung, Geduld und Gottesergebenheit der ganzen Familie, womit sie dieß Unglück erträgt.

### Bern.

„Schweinisch ist nicht freisinnig." — unter dieser Aufschrift haut die Bern.-Ztg. den „Unflätereien des Neuen Seeländerblatts, nachträglich auch des Guckkastens und Unabhängigen, und somit einschlüßlich auch der Dorfzeitung und andern Zeitungen tüchtig übern Kopf. Das ist brav von der Berner-Zeitung. — Man soll „schweinisch" billig von „freisinnig" unterscheiden können.

— Hr. Blösch ist auf dem Wege entschiedener Besserung.

— Die Einwohnergemeinde von Bern hat den Bau einer eisernen Kettenbrücke über die Aare genehmigt.

### Zürich.

In Uster soll das Fabrikleben den sonst reinen Bezirk immer mehr mit Entsittlichung vergiften. Gemeindrath und Pfarrer erheben laute Klagen.

### Luzern.

(Korresp.) Hr. Siegwart Müller ist, wie die „Luz. Ztg." berichtet, vor 14 Tagen von einer heftigen Krankheit ergriffen worden, von der er sich nur langsam erholen dürfte. Der Landesverraths-Prozeß ist also uebergeschlagen, mit der Ausnahme betreffend Hrn. Siegwart. Etwas Muthherzigkeit scheint denn doch im Beschlusse zu liegen, denn wenigstens hat man gewagt, einschließlich auch Herrn Bernhard Meyer, gegenwärtig Ministerialrath in Wien, als freien Mann zu erklären. Weit gefehlt! Indem man dem Hrn. Meyer den Landesverraths-Prozeß vom Haupte genommen, hat man ihm die Sporren des Jesuitenberufungs- und Sonderbunds-Prozesses in den Flanken gelassen. Seiner Zeit hat man die Jesuitenberufung und den Sonderbund als Verfassungsverletzung und Eidbruch behandelt, und den Großräthen, welche dazu mitgewirkt, — und dabei war auch Meyer, — den Prozeß gemacht. Er wie Hr. Siegwart wurden in contumaciam zum Verlurst des Aktivbürgerrechts, und mit Andern zum Schadenersatz für den Sonderbundskrieg verurtheilt. Dieses Kontumazialurtheil ist noch in Kraft, und man läßt es in Kraft zum Trost aller bekümmerten Seelen, denen man im Großen Rath selbst zuruft: Was seidt Ihr so furchtsam? Wisset Ihr nicht, daß der Mann so gut wie Siegwart eine Kette nachschleppt, die ihn verhindert, die Republik zu schädigen?" — Wem kömmt denn die Niederschlagung des Landesverrathsprozesses zu gut? Gegen wen ist der Stand Luzern großmüthig? Antwort: Gegen die, welche er nicht hat, und welche er nie packen kann; gegen altLandammann Lanener, und altLandAmmann Schmid von Uri, Oberst in Rom, gegen Oberst Müller und Oberst Abyberg von Schwyz, gegen Oberst Zelger von Stans, Pannerherr Spichtig von Sarnen, gegen Oberst Zenklusen aus dem Wallis. Das waren die Glieder des sonderbündischen Kriegsrathes, und denen galt der Landesverrathsprozeß. Den beiden Letztern sind in ein besseres Vaterland übergegangen, und bedürfen weder einer Luzerner noch bundesräthlichen Amnestie, und die andern sind ohnehin außer der Griffweite der Herren zu Luzern. Den zwei einzigen Männern, d. h. den eigenen Bürgern, denen die Niederschlagung des Prozesses, wenn nicht nützlich, doch angenehm und wünschenswerth hätte sein können, hat man gesagt: „Wir kennen Euch nicht." So hat man etwas gethan, um blutwenig zu thun. Es ist noch nicht zuläßig, daß die Herren Siegwart und Meyer nach neun Jahren Verbannung ein wenig Schweizerluft — Bruderluft — athmen.

— Die in der „Botschaft" so erwähnten Herren, als hätten sie für Siegwart gestimmt, haben eben diesen Hochsinn nicht gehabt. Hätte ihn aber z. B. Dr. Steiger vor Allen nicht haben dürfen?

### Graubünden.

In Chur predigte der protestantische Vikar Geyser am eidgenössischen Bettage über die Gottlosigkeit der Regierungen, die Unchristlichkeit der Schulen und Schüler u. s. f. Der unzufriedene Stadtrath hat ihn in seinem Amte eingestellt. Ein Theil der Bevölkerung sei aber nur um so mehr für den Vikar eingenommen.

### Solothurn.

Dieser Tage wird die eiserne Gitterbrücke über die Emme auf die Jochе gehoben werden. So wäre denn die Eisenbahnlinie von hier bis Herzogenbuchsee bis auf wenige Ausarbeitung hergestellt.

— In der nächsten Versammlung des Großen Rathes sollen Anträge gegen die Staatsprüfung der Geistlichen, die Staatsverwaltung des St. Ursen-Stifts, die Beschränkung der Novizenaufnahme und die Besteurung der Klöster gestellt werden.

— Der barbarische Knecht. Ein Knecht aus dem Aargau mißhandelte sein erschöpftes Pferd bis es zusammenstürzte. Er nahm ihm das Geschirr ab, ging eine gute Strecke weit ins Wirthshaus, aß, trank, las die Zeitung und erst nach langem Zureden ließ er sich bewegen, das Pferd suchen zu helfen, welches sich unterdessen wieder aufgerafft hatte, und vom Hunger getrieben, umherirrte. Man fand es erst nach Mitternacht im Schlamme eines Grabens erstikt; noch hielt es Weiden-Zweige im Maul, das sumpfige Bord des Grabens war tief zertreten; der Todeskampf des Thieres muß gräßlich gewesen sein. Manch eine Faust ballte sich gegen den unbarmherzigen Knecht.

### Genf.

Die Regierung macht den Gesetzesvorschlag, daß sie das Recht habe, einen Munizipalrath jedes Mal abzusetzen, wenn sie es für die allgemeinen Angelegenheiten des Kantons als nützlich erachte. — Es ist unglaublich, wie weit die Despotie in einer Republik gehen kann. Das Gutdünken — oberstes Gesetz!

Der erneuerte Antrag für Abtretung von Staatsboden zu einem Freimaurer-Tempel wanderte an eine Großrathskommission.

Der Große Rath hat die Strafe des bürgerlichen Tods abgeschafft.

Die Genfer Offiziere haben ein Bankett von 200 Gedecken gehalten. Ein Toast Düfours sei mit „brausendem Jubel" aufgenommen worden.

— Es herrscht hier eine gewisse Aufregung, wegen dem Antrag des Staatsrathes, die Gemeind-Räthe willkürlich absetzen zu können.

---

## Ausländisches.

### Frankreich.

Paris. Der Kronprinz von Preußen ist hier angekommen; am 13. Dez. fand ihm zu Ehren eine Heerschau statt; er ritt zur Rechten des Kaisers.

### England.

London. Die „Morgenpost" bringt einen für die Schweiz sehr günstigen Artikel.

### Italien.

Graf Franz Lovatelli, wurde, als er zu Ravenna in sein Haus trat, durch einen Pistolenschuß getödtet. Des Mörders konnte man noch nicht habhaft werden.

Neapel. Der König ist nur leicht verwundet; der Soldat wurde der Volkswuth entrissen, er ist in Haft. — Nach neuern Berichten wäre der Aufstand in Sizilien noch nicht unterdrückt; es bestehe eine Provisorische Regierung, welche ihren Sitz im Zentrum der Insel, in Castro Giovanni, aufgeschlagen; von der Hauptstadt seien neue Truppen abgesendet worden.

Neapel. Der Mordangriff auf den König fand in folgender Weise statt. Bei der Parade an der Festlichkeit vom 8. Dezember defilirte sämmtliches anwesende Militär vor dem König; die meisten Regimenter waren bereits vorbei defilirt, als Milano, der sich im drittletzten Ploton in der letzten Rotte befand, aus der Reihe sprang und mit gefälltem Bajonett auf den König, der zu Pferd saß, eindrang. Durch den Glanz des Bajonetts erschreckt, machte das Pferd des Königs eine rückgängige Bewegung und der Stich drang in den Pistolenhalter des Sattels; einen zweiten Anfall mit dem Bajonett wendet der König selbst ab, indem er das Bajonett mit der Hand ergriff. In diesem Augenblicke sprengte Oberlieutenant La Tour auf den Frevler zu und ritt ihn zu

Boden; Quartiermeister Lieutenant Bloch von Oensingen, vom 2. Schweizerregiment, packte ihn, versetzte ihm einige Schweizerohrfeigen und band ihn mit des Soldaten eigenen Tornisterriemen. Das Volk mußte abgehalten werden, daß es nicht mit Stöcken auf den Arrestanten eindrang. Der König war ganz ruhig, als ob nichts vorgefallen wäre. Nach dem Defiliren sprengte er in gestrecktem Galoppe vor der Fronte vorbei und fuhr dann in dem Wagen zum Palast zurück. Uberall hörte man den Ruf: „Es lebe der König!" Noch am gleichen Tage wurde durch einen telegraphischen Befehl die ganze Familie des Mörders verhaftet.

Der Mörder soll ausgesagt haben, daß er auf Befehl von Andern gehandelt habe.

(Echo v. Jura.)

— Der Königsmörder, der Soldat Manilo, ist durch den Strang hingerichtet worden. Er war 1848 unter den Insurgenten, war als solcher verurtheilt, später begnadigt und kam mit Hülfe falscher Papiere zur Armee.

— Auf dem Mörder fand man einen Empfehlungsbrief, mit mehr als warmen Worten, um eine hohe That zu vollbringen. — Entsetzliche Freiheitspolitik.

### Deutschland.

**Worms.** Für das Luther-Denkmal, welches hier zu Stande kommen soll, werden Sammlungen in allen evangelischen Gemeinden des Großherzogthums Hessen veranstaltet werden.

**Preußen.** In einem einzigen Jahre schwebten über 6900 Ehescheidungsprozesse; die durchschnittliche Zahl der Scheidungen sei 3000.

### Rußland.

So lange der Krieg noch währte und die Grundbesitzer noch besorgen mußten, daß die russische Regierung ihnen ihre Getreidevorräthe gegen bloße Gutscheine abnehmen würde, war Mangel im Handel und die Fruchtpreise erreichten eine ungekannte Höhe. Seit nun aber der Friede geschlossen ist, und die leeren Magazine wieder mit baar bezahltem Getreide gefüllt werden, sind unglaubliche Vorräthe im Lande vorhanden, und zwar keineswegs von der letzten Ernte. Die Vorräthe wurden bloß aus Furcht verheimlichet. Jetzt wo diese aufgehört hat, sind die Märkte so überführt und die Preise im Inland so gesunken, daß die Regierung das bisherige Ausfuhrverbot unbedenklich aufheben konnte.

**Wichtige Nachricht.** Der Kaiser von China, der Sohn des Himmels, wie sein Titel ist, hat dem Kaiser von Rußland an der Meeresküste einen guten Seehafen und 300 Juchart Land auf ewige Zeiten abgetreten. Rußland werde dort sogleich ein Festungswerk errichten. Die chinesische Mauer des „himmlischen Reiches" ist also tüchtig geöffnet. Hoffentlich wird Rußland dem Kaiser von China gegen die Insurgenten an die Hand gehen müssen.

### Asien.

In der Stadt Herat in Afghanistan ist zwischen den zwei mohamedanischen Religionsparteien, Sunniten und Schiiten eine furchtbare Verfolgung ausgebrochen. Dadurch wurden die Perser veranlaßt, mit einer Armee herbeizukommen, und durch Belagerung der Stadt ihre Theilnahme am Streite kund zu geben. Es heißt nun, die Eroberung Herats durch die Perser sei außer Zweifel. Das gefällt den Russen, aber nicht den Engländern. Warum? Rußland grenzt an Persien und hat Freundschaft mit diesem Lande. Würden nun die Perser in Herat, d. h. in Afghanistan Meister werden, so wäre das den Russen erwünscht, weil sie sammt den Persern in Afghanistan den Engländern auf den Nacken sitzen würden, indem das englische Gebiet an Afghanistan grenzt. Russisches und englisches Gebiet sind aber nur durch Persien und Afghanistan von einander getrennt. England hat an Persien den Krieg erklärt, und hat bereits eine Kriegsflotte in den persischen Meerbusen entsendet. Daß Rußland den Persern bereits eine Armee zu Hilfe sende, sei unrichtig.

---

**Aus dem frommen Unterwalden.** Reist jetzt Einer, er sei reich oder arm, weltlich oder geistlich, von Stans nach Buochs, so hat er die Wahl von zwei Straßen. Geht er der „alten" nach, so führt sie ihn durch grüne, grasreiche, wohl auch, wenn es Herbst ist, durch mit Mist stark belegte Matten auf „Wyl", wo das Zeughaus steht, und wo, hart unter dem Wirthshaus, der Landsgemeindeplatz ist. In jenem Wirthshaus bin ich einst über Nacht gewesen, aber das dürre Buchlaub hat so laut bei jeder Bewegung geklingelt, geläutet und gerauscht, daß ich wenig geschlafen habe.

Man hatte aber damals noch keine Federmatrazen in Wyl, wie jetzt — auch noch nicht!

Nun kommt man von Wyl aus an die alte Brücke, wo man einen Gatter antrifft, und nicht lange, so hat man nach vielen Windungen den Ennetberg erreicht, eine Besitzung des Landammannes Achermann. Da athmet man die allerliebländlichste, volksherrschaftlichste, gesündeste Länderluft, und man hat Aussicht auf den See, auf Weggis, Rigi, Obwalden, so viel man nur wünschen mag.

Nun verläßt man wieder die sehr krumme Straße und schlägt rechts den Kirchweg ein, — Fußsteige, wie sie keine andere Nation hat, also sauber, daß man darauf baarfuß gehen könnte, so nett und niedlich zum traulichen Selbander, als ob man in einem Garten wandelte.

So kommt man zu immer mehreren und schönern Häusern, bis man durch den Kirchhof an die Kirche zugeführt wird.

Geht nun aber Einer der neuen Straße nach, so schwenkt es gleich beim Antoni Durer links durch seine Matte, kommt beim schönen Raths-Herrn Zimmermann und seinem fast neuen Haus vorbei, und läuft nun der Nase nach, ganz holz- und steckengrad 'raus, wie auf einem Stubenbodenfries, über ein eintöniges, niedriges, unfruchtbares Ried. Da stirbt jede lustige Einbildung, man meint, man sei in der Wüste, nur daß kein Brod vom Himmel fällt, und nur daß man Wasser im Ueberfluß hat, süßes Wasser, aus der Aa, über die eine neue gelungene Brücke führt.

Diese neue Straße soll viel kürzer sein als die obere, aber sie dünkt Euch wohl zweimal so lang, eben weil sie langweilig ist, wie ein Exerzierreglement. Wen man glaubt, man sei in Buochs, so bricht die neue Straße auf einmal ab, wie in Spanien. Phantastische Fußwege nehmen Einen an die Hand, bis man endlich im Dorf erwachet, aber an seiner äußersten nördlichen Grenze. Da sieht man nun auf einmal neben zwei Reihen Häusern, wovon je das dritte ein Wirthshaus ist, bis zur Kirche hinauf.

Als ich nun oben mich ein wenig orientiren wollte und die Gegend anschauen, meinte ein anständiger Mann in kurzem Tschopen oder Jacke, mit einer baumwollenen Kappe, ich wolle in die Kirche, und wisse gewiß den Weg nicht dahin, ich sei aber ein Fremder und werde ihren schönen Kelch sehen wollen. Ohne daß ich nur etwas zu sagen brauchte, führte er mich, mir nichts dir nichts, wie ein Profos zum Pfarrer und sagte: „Der Herr da, ich waiß nid wer er ist, aber s'ist ämol ä Fremde, und wenn er nur ä Luzärner wär, möcht' eben ai dä nü Kelch g'seh."

Ich wollte mich entschuldigen; der Pfarrer aber öffnete freundlich den Buochser Kirchenschlag: Ich sah den Kelch und ich vernahm, daß er in Klingnau auf die Welt gekommen ist. Ich dachte: die „Botschaft" ist auch von Klingnau; ich will ihr sofort meine Reise beschreiben, und dabei den schönen Kelch in Buochs nicht vergessen; das wird der „Botschaft Freude machen. (Schluß das nächstemal.)

---

**Würenlingen.** Morgen Sontag wird der Hochw. Herr Dekan Sarer in hier als Pfarrer installirt werden. Alles freut sich.

**Baselland.** Hr. Emanuel Jundt ist am 14 Dec. nach langem Leiden, die von seiner frühern gewalthätigen Verhaftung herrühren, gestorben.

Verantwortl. Redaktor: J. R. Schleuniger.

---

## Auszug aus dem aargauischen Amtsblatt.

### Benefizia Inventarii.

**Bezirksgericht Baden.**

Eglof, Valentin, alt Gemeinderath sel.' von Wettingen. Eingabe bis und mit dem 16. Jenner in dortiger Gemnd. Schreiberei.

**Bezirksgericht Bremgarten.**

Hagenbuch, Johann, Schreiner, von Oberlunkhofen. Eingabe bis und mit dem 15. Jenner in der Gemeindeschreiberei Oberlunkhofen.

Leuppi, Jakob Leonz, Rößliwebers von Villmergen. Eingabe bis und mit dem 15. Jenner in der Gemeindeschreiberei Villmergen.

**Bezirksgericht Zofingen.**

Bär, Jakob, gew. Negotiant und Gemeinderath, von Aarburg; kürzlich gestorben. Eingabe bis und mit dem 24. Jenner in der Gmnd. Schreiberei Aarburg.

Deppeler, J. C. Fabrikant, Degerfelden, wohnaft in Zofingen; kürzlich gestorben. Eingabe bis und mit dem 17. Jenner in der Gemeindeschreiberei Zofingen.

### Geldstage.

**Bezirksgericht Baden.**

Wezel, Brüder: Joseph, und Ludwig, Peters von Würenlos.

Huber, Geschwister: Anna Maria, Helena, Maria Anna und Justa, Jakobs sel., von Bübikon.

Schürmann, Ulrich, Seilerrubis von Husen, Gemeinde Beilikon.

Wiederkehr, Eva geb. Imbach in Baden, Frau des falliten Xaver Wiederkehr von Spreitenbach, Offiziers in Österreich.

Spörri, Bernhard, Dominis sel., Erben, von Wettingen, nämlich: die Witwe Maria Anna und ihre Töchter Franziska, Maria Anna und Katharina Spörri. Eingabe bis und mit dem 16. Jenner.

**Bezirksgericht Bremgarten.**

Weber, Anderas, Schuster, von Wohlen. Eingabe der Ansprachen: den 12. Jenner. Verrechtfertigung: 17. Jenner.

**Bezirksgericht Brugg.**

Leuenberg, Verena Thürings von Veltheim; vermögenslos. Eingabe bis und mit dem 26. Jenner.

Weber, Jakob, Maurer, Straßenwärters von Veltheim; vermögenslos. Eingabe bis und mit dem 26. Jenner.

Salm, Samuel, Samuels, Geiger von Veltheim; vermögenslos. Eingabe bis und mit dem 26. Jenner.

**Bezirksgericht Lenzburg.**

Scheid, Anna geb. Urech, Witwe des vergeldstagten Jakob Scheid, Metzger, von Romannshorn, in Ammerswyl angesessen. Eingabe bis und mit dem 29. Jenner in der Gerichtskanzlei Lenzburg.

Leuenberger, Rudolf, Schmied, von Huberg, Gemeinde Ursendach, Kts. Bern, früher in Niederlenz; vermögenslos. Eingabe bis und mit dem 21. Jenner.

**Bezirksgericht Muri.**

Küng, Jakob, Weber sel., von Brunnwyl. Eingabe bis und mit dem 15. Jenner Verrechtfertigung: am 19. Jenner.

**Bezirksgericht Rheinfelden.**

Diethwyler, Johann Adam, von Obermumpf. Schuldenliquidationstagfahrt bis und mit dem 14. Jenner früh 9. Uhr, auf dem Gerichtshause zu Rheinfelden.

**Bezirksgericht Zofingen.**

Bär, Johannes, Schneider, von und zu Aarburg. Eingabe bis und mit dem 17. Jenner.

Leinhard, Daniel, Pfister, von Zofingen; vermögenslos. Termin zur Eingabe bis und mit dem 17. Jenner.

**Bezirksgericht Zurzach.**

Lang geb. Benz, Maria Anna, Ehefrau des vergeldstagten Xaver Lang, von Döttingen.

Fischer, Maria Verena, Ehefrau des vergeldstagten Blasius Fischer, Michels von Rümikon.

Frei, Xaver, Geigers von Rietheim.

Schleuniger, Johann, Bannwart, von Klingnau.

Pfister, Xaver, Bellezers von Klingnau. Eingabe an die Gerichtskanzlei Zurzach bis und mit dem 13. Jenner.

---


Bei **J. Huwiler,** Buchdrucker in Baden, sind erschienen und zu haben:

Die bekannten und allbeliebten

## Badener-Kalender.

Die großen (doppelten) und der kleine (einfache) auf das Jahr 1857.

Mit vielen sehr schönen Bildern und Geschichten.

Preis: Der großen, 35 Ct.; der kleinen, 20 Ct.

Bei dutzendweiser Abnahme bedeutender Rabatt, so daß Kalenderhändler ordentliches daran verdienen können.

---

Bei uns langte so eben an:

## Kalender für Zeit und Ewigkeit

für 1857. Preis: 35 Cent.

Eine große Auswahl anderer Kalender halten wir gleichfalls auf Begehren, so wie wir auch für die bevorstehende Festzeit mit deutschen und französischen Gebetbüchern, Kinderschriften, Schreibmaterialien u. s. f. reichlich versehen sind.

Höhr und Langbein
in Baden.

---

## Sehr wichtig für Bruchleidende.

Wer sich von der vortrefflichen und überraschenden Wirksamkeit des ächten Bruchheilmittels von Dr. Krüsy-Altheer in Gais überzeugen will, kann bei der Expedition dieses Blattes ein Schriftchen mit vielen 100 Zeugnissen gegen 10 Cent. in Empfang nehmen.


---

## Fruchtmarkt.

**Zürich.** Freitag den 19. Dez. (Telegr. Bericht.)

| | | | |
|---|---|---|---|
| Zufuhr (Dyhzr.) Kernen | " | " | 1727 |
| Ganzer Vorrath | " | " | 1943 |
| Verkauft | " | " | 1654 |
| Rest | " | " | 289 |

| Getreidegattung. | Mittelpreis. Fr. | Ct. | Aufschlag. Fr. | Ct. | Abschlag Fr. | Ct. |
|---|---|---|---|---|---|---|
| Korn (2 Zentner) | 32 | 69 | — | — | — | 35 |
| Roggen | 23 | 42 | — | 10 | — | — |
| Bohnen | 22 | 6 | 1 | — | — | — |
| Erbsen | — | — | — | — | — | — |
| Gersten | 21 | 71 | 1 | 21 | — | — |
| Haber | 17 | 28 | — | — | — | 3 |

**Luzern.** Dienstag den 16. Dez.

| | | | |
|---|---|---|---|
| Kernen, das Malter | Fr. | 35. | 31 |
| Abschlag | " | " | — 50 |
| Roggen | " | " | 24. — |
| Gersten | " | " | 17. — |
| Bohnen | " | " | 30. 50 |

**Brugg.** Mittwoch den 17. Dez.

Vorrath, Kernen und Waizen, 906 Zentner.

Verkauft . . . " 507 " —

Preis . . . Fr. 34 — bis Fr. 34 50

Abonnementspreis:
Jährlich: 3 Fr. 60 Rp.
Halbjährlich: 2 Fr.
Vierteljährl.: 1 Fr.

Nr. 39.

Insertionsgebühr:
Die gewöhnliche Zeile oder deren Raum 15 Rappen.
Im Wiederholungsfalle 8 Rappen.

# Die Botschaft,

## Aargauische Wochenzeitung.

Klingnau, Samstag den 27. Dezember, 1856.

### Einladung zur Bestellung der Botschaft.

Die „Botschaft" wird künftig den „Zürcher Fruchtpreis vollständig bringen, und mit einem Unterhaltungsblatt als Beiblatt erscheinen, ohne Preiserhöhung.

Sie kostet jährlich Fr. 3. 60
halbjährlich „ 2. —

Bestellungen nehmen an:
alle Postämter, und überdieß
in Klingnau: 1. die Expedition der „Botschaft";
2. Hr. M. Vogel, Spezereihändler.
in Baden: Hr. Buchbinder Kappeler;
in Bremgarten: Hr. Kaufmann Schleuniger

### Krieg oder Frieden?

Welches von beiden werden wir haben, oder welches von beiden sollen wir wünschen?

Wenn wir auf die bisherige schweizerische Politik sehen, so scheint es, daß wir Krieg haben werden. Man hat die Bedingung Preußens, die vorläufige Freilassung der Gefangenen, so schlechtweg verworfen, und sich so unbedingt auf das „gute Recht" gestützt, daß fast kein anderer Ausweg bleibt, als eben der Krieg. Ob unsere Behauptungen bezüglich Neuenburg gut oder nicht gut begründet seien, kommt fast nicht mehr in Betracht: so weit sind die Sachen vorgerückt, und so gebieterisch ist die Lage urplötzlich geworden.

Uns gegenüber steht Preußen, und das hat eben eine andere Rechtsansicht; es hat die feste und tiefe Ueberzeugung, es seien im Jahre 1848 seine Rechte auf Neuenburg verletzt worden, und die seitherige Regierung in diesem Kanton sei eine ungesetzliche. Preußen ist folgerichtig auch überzeugt, daß diejenigen, welche aus Anhänglichkeit an den Fürsten von Neuenburg den letzten Aufstand versucht haben, sich zwar gegen die heutige Ordnung verfehlt, hingegen in ihrem Gewissen sowie durch ihre Treue gegen den Fürsten gerechtfertiget dastehen, indem sie der frühern gesetzlichen Ordnung mehr als der gegenwärtigen gehorchen zu müssen glaubten.

Mit dieser Ueberzeugung kann Preußen, wenn es auch nur ein wenig wahres Ehrgefühl hat, Neuenburg und namentlich die Gefangenen nicht leicht Preis geben. Man sagt, daß Preußen in den Untersuchungsakten viel schwarze Wäsche habe. Dieß nun verschwächt die Entschlossenheit und die Stellung Preußens nicht. Hat es die Neuenburger Royalisten zum Aufstande ermuthiget, so ist das im höchsten Grade tadelnswerth, aber es muß sich um so mehr verpflichtet fühlen, Alles für sie zu thun.

Haben wir dann unsern Stolz, und wollen wir nicht leiden, daß Preußen uns etwas einrede; so hat auch Preußen seinen Stolz, und weiß so gut und so ernstlich zu pochen als wir. Es wird sich um so weniger mit nichts dir nichts zur Ruhe verweisen lassen, als der deutsche Bund und namentlich der französische Kaiser mit aller Bestimmtheit der Schweiz Unrecht geben. Man mußte die Weltlage und die so klare Stellung Napoleons in derselben ungeheuer mißkennen, um von ihm etwas Anderes zu erwarten, oder zu glauben, daß die Sendung des braven Dufour oder die abgeschmackten Lobhudeleien des „Bund" ihn anders stimmen würden.

Nun ist freilich auch England da; und es gibt sich in seinen Zeitungen viele Mühe, die Schweiz zu ermuntern und auf Preußen zu schimpfen. Diese Ermunterungen und Schimpfereien sind aber verdächtig, zumal man genüglich aus Erfahrung weiß, daß die englischen Zeitungen nicht immer gerade das sagen, was die Regierung denkt, und daß sich England um Recht und Unrecht, um das geographisch Vernünftige und Unvernünftige wenig bekümmert. England ist eine gefährliche Rathgeberin: es hat gar viel Freude, wenn die Sachen recht drüber und drunter gehen. Und es kömmt uns oft vor, als ob es der Schweiz gegenüber wirklich eine unverantwortliche Rolle spiele.

Ist nun Preußen durch das, was es als sein gutes Recht ansieht, dann durch seine Ehre, sowie durch sein Pflichtgefühl gegen die Gefangenen aufgefordert, die Schweiz anzugreifen, und ist nichts vorhanden, wodurch es hieran ernstlich gehindert würde; beharrt anderseits die Schweiz auf der unbedingten Nichtfreigebung der Gefangenen, und will sie Gewalt mit Gewalt abtreiben, so kann es dann nicht fehlen: wir werden Krieg haben.

Sollen wir aber den Krieg wünschen? Groß-Rathspräsident Kurz hat gesagt:

Krieg ist ein Wagen, den der Teufel lenkt,
wer drinnen sitzt, weiß nicht, wohin er fährt,
ob über eigene oder fremde Saaten."

Wir können also den Krieg nicht wünschen. Gesetzt auch, wir würden siegen mit Hingabe von Gut und Blut, mit Hinopferung von Millionen für Kriegskosten, mit Ertragung aller Steuern, die darauf folgen, und aller Leiden und Lasten, die der Krieg unmittelbar mit sich bringt, mit Schwächung der Mittel für den innern Haushalt des Vaterlandes; — gesetzt, wir würden siegen unter diesen Bedingungen, so hätten wir vielleicht doch nur gesiegt, ohne unsern Zweck zu erreichen, nämlich Neuenburg endgültig unabhängig zu machen von Preußen.

Preußen könnte höchstens geschlagen werden, aber nicht eigentlich besiegt. Wir könnten es schwerlich zwingen und so weit verfolgen, daß es seine Ansprüche förmlich aufgeben müßte. Also im günstigsten Falle dauern für uns die alten Verwicklungen fort. Gelöst können die Verwicklungen dann vielleicht nur werden durch die Verjährung, welche auf einen entscheidenden Sieg oder eine ruhmvolle Niederlage wie bei St. Jakob erfolgen dürfte. In dieser Aussicht liegt indessen keine Beruhigung. Wie die Sachen liegen, ist es erlaubt zu wünschen, daß die Sache nicht bis zum wirklichen Krieg kommen möge.

Freilich hat man in ein Paar Blättern den Fürsten Europas gedroht, daß, wenn's gegen die Schweiz losgehe, es eigentlich gegen die Throne losgehen werde, indem dann die Völker aufstehen und das Joch dauernd abschütteln würden. So freilich wäre man auch des Königs von Preußen und aller mit ihm hängigen Fragen entledigt. Hoffnungen auf solche Mittel grenzen an Imoralität und sind abscheulich. Würden sie erfüllt, so möchten in dem allgemeinen Umsturz aller Dinge Wohlfahrt und Freiheit der Völker um ein Jahrhundert rückwärts geschleudert werden.

Die Bundesbehörden müssen wo möglich einen Ausweg finden, auf welchem der Krieg vermieden, die eigene Ehre gewahrt und zugleich achtungsvolle Rücksicht auf Preußen genommen wird. Mit Achtung für sich selbst, und aber auch für den Gegner, läßt sich Vieles machen.

Hiebei muß man den Muth haben, sich auf die Höhe des rein moralischen Standpunktes zu stellen. Man muß das „Recht", aber auch die „Billigkeit" in's Auge fassen und wohl erwägen. Hüben und drüben soll das Recht in seiner Anwendung ein Maß haben. Dieses Maß wird sich finden, wenn man mit unbefangenem Geiste und mit sittlichem Ernste nachdenkt, dem verletzten Gefühle und der Bitterkeit aber kein Stimmrecht einräumt.

Jede Partei muß der andern thun, was, wenn man sich die Sachlage umgekehrt denkt, jede wünschte, daß auch ihr gethan würde. Es ist natürlich, daß die Schweiz wünscht, Neuenburg werde von Preußen unabhängig; es ist aber auch natürlich, daß Preußen die Freigebung der Gefangenen wünscht.

Leichter wäre der Ausweg jedenfalls zu finden gewesen, wenn man von Anfang an mit einem weniger unbedingten Abschlage geantwortet hätte. Man muß in der hohen wie in der kleinen Politik nie vergessen, daß jede Frage eine gewisse Zukunft und einen gewissen Verlauf hat, und daß der Anfang nicht das Ende ist.

Es wäre wohl nicht unmöglich gewesen, mit Preußen die Unterhandlungen derweise zu leiten, daß die Freigebung der Gefangenen der ganze Loskaufs-Preis für Neuenburg gewesen, und die Frage ein für allemal vertragsmäßig gelöst worden wäre. Ob das auch noch zu hoffen ist, wenn einmal militärische Schritte stattgefunden haben?

Wir sind für einmal noch des Glaubens, der Weisheit der Behörden werde es gelingen, bezüglich der Neuenburger Gefangenen, auf ehrenvolle Erwägungen gestützt, ausgleichende Beschlüsse zu fassen, und an den Schweizermuth und an das Schweizer-Blut so spät als möglich zu appelliren. Das Volk wird dann, wenn es dennoch nöthig wird, um so entschiedener einstehen. Die Armee mag gut sein, das Volk begreift aber noch nicht die Nothwendigkeit, wegen einer Rechtsfrage, die nicht liquid ist, Alles auf's Spiel setzen zu müssen.

Verwirft Preußen billige Forderungen, so weiß

dann das Schweizervolk, was es zu thun hat.

Bereit zur That! Besonnen im Rath! Das Eine ist hoffentlich sowohl Vaterlandsliebe als das Andere.

## Vaterländisches.

Wir geben nachträglich den vollen Inhalt des Artikels im „Amtsblatte" der kaiserlichen Regierung: „Die Großmächte haben im Jahr 1852 zu London ein Protokoll unterzeichnet, welches die Rechte des Königs von Preußen auf Neuenburg konstatirt. Die Regierung des Kaisers, ebenso gebunden wie die andern Kabinette, konnte, wie groß auch ihre Theilnahme für die Schweiz sein möchte, nicht das verkennen, was die Verträge geheiligt haben.

„Im Jahre 1848 fand zu Neuenburg eine Revolution statt und zerriß die Bande, welche den Kanton an den König von Preußen knüpften. Dieser Herrscher hat beständig gegen die neue Ordnung der Dinge protestirt, sich ausdrücklich sein Recht vorbehaltend, und hat nicht aufgehört, zu Gunsten eines Theils der Bevölkerung, welcher sich über die Unterdrückung durch die Sieger beklagte, Reklamationen zu machen. Im letzen Monat September versuchte die besiegte Partei, unter Anrufung des königlichen Namens Wiedervergeltung zu üben. Dieser Versuch mißlang, der Kanton wurde von Bundestruppen besetzt, und die mit den Waffen in der Hand gefangenen Neuenburger vor die Schweizer-Gerichtshöfe gestellt.

„Dieses Ereigniß mußte natürlich einen Konflikt zwischen dem Schweizerbunde und Preußen herbeiführen! denn der erstere, indem er Truppen zur Herstellung der Ordnung in den Kanton Neuenburg einrücken ließ, behauptete, eine Bundespflicht zu erfüllen. Preußen seinerseits hielt es für eine Ehrensache, die Männer nicht verurtheilen zu lassen, welche die Fahne des Königs aufgesteckt hatten, und sich, nach ihrer Ueberzeugung, für das Recht und die Gesetzlichkeit schlugen. — In Folge der geographischen Lage Frankreichs mußte die Haltung seiner Regierung nothwendig einen entschiedenen Einfluß auf die Lösung des Zwistes haben. Auch war es im Interesse beider Parteien, Nichts zu vernachläßigen, um sich ihres Beistandes zu versichern. — Der König von Preußen wandte sich an den Kaiser und drückte ihm in tiefgefühlter Weise alle Theilnahme aus, welche er für die seinetwegen kompromittirten Männer empfand. Er bat Se. Majestät, ihre Freilassung zu fodern, indem er zu gleicher Zeit versöhnende Versicherungen abgab.

„Die französische Regierung, glücklich darüber, einen Konflikt zwischen zwei Mächten, mit denen sie durch freundschaftliche Beziehungen verbunden ist, verhindern zu können, beeilte sich, dem Wunsche des Königs Friederich Wielhelm zu genügen, und, stark durch ihre wohlwollenden Absichten der Schweiz gegenüber, und die versöhnliche Stimung Preußens, verlangte sie die Freilassung der Neuenburger Gefangenen. Sie stellte dem Bundesrathe vor, daß die Ehre des Bundes nicht im Geringsten verletzt sein würde, denn er würde die Freilassung der Gefangenen nicht auf die Forderungen Preußens, sondern auf die Bitten Frankreichs gewähren. — Auf der andern Seite unterließ die Regierung des Kaisers nicht, die glücklichen Erfolge anzudeuten, welche diese Nachgiebigkeit haben könnte, da es nämlich dann eine Art Pflicht für Frankreich würde, jeden bewaffneten Konflikt zu verhindern und sich zu bemühen, vom Könige von Preußen eine den Wünschen der Schweiz entsprechende definitive Regelung der Frage zu erlangen.

„Unglücklicher Weise sind diese so verständigen Erwägungen nicht gewürdigt worden! die Rathschläge Frankreichs sind zurückgewiesen worden, und die Bundesregierung hat vorgezogen, demagogischen Einflüssen, welche sie umwühlen, nachzugeben, als wohlwollende Rathschläge zu befolgen, die einzig und allein von dem Wunsche eingegeben waren, in friedlicher Weise eine Frage zu lösen, welche, seit zu langer Zeit schwebend, durch ihre Verwicklung die Ruhe Europa's stören könnte.

„So hat also Frankreich auf der einen Seite die Mäßigung, den aufrichtigen Wunsch, eine delikate Frage zu beenden, eine für seine politische Stellung rücksichtsvolle Willfährigkeit angetroffen, auf der andern Seite dagegen einen beklagenswerthen Eigensinn, eine übertriebene Empfindlichkeit und eine vollständige Gleichgültigkeit für seine Rathschläge. — Die Schweiz wird sich also nicht wundern können, wenn sie im Lauf der Begebenheiten nicht mehr den guten Willen findet, dessen sie sich um den Preis eines sehr geringen Opfers so leicht hätte versichern können"

Dieser Artickel erschien im halboffiziellen Theil des Blattes am gleichen Tage, als der Kaiser zu Ehren des Kronprinzen von Preußen eine Heerschau hielt.

Als Muster, wie scharf unsere Schweizerpolitik in fremden Blättern beurtheilt wird, kann folgender Artikel der „Frankfurter Postzeitung" dienen. Er lautet:

„Alle diejenigen, welche geglaubt haben, daß durch Gründe der Vernunft, des Rechts und der Billigkeit irgend etwas bei der schweizerischen Eidgenossenschaft auszurichten sei, haben sich in einem großen Irrthume befunden. Die Schweiz ist nun einmal durch und durch ein radikales Land und der Radikalismus kennt keine höhern Rücksichten, sondern nur seine Gelüste, Parteileidenschaften und materiellen Interessen. Deßhalb können auch alle diplomatischen Verhandlungen mit der Schweiz, die sich auf keine materielle Nöthigung stützen, zu nichts führen.

Der Kaiser der Franzosen hat soeben diese Erfahrung gemacht. Seine eindringlichsten Worte, von wahrer Freundschaft und den wohlwollendsten Gesinnungen eingegeben, haben nur taube Ohren gefunden und er hat sich zu der Erklärung gezwungen gesehen, daß er fortan nur die Interessen Frankreichs im Auge behalten werde. Daraus kann man mit Sicherheit entnehmen, daß Preußen auf keine erheblichen Schwierigkeiten stoßen würde, wenn es seine unbestreitbaren, und europäisch anerkannten Rechte auf Neuenburg durch die ihm zu Gebot stehenden Mittel zur Geltung bringt. Da Preußen für sich nichts verlangt, was beanstandet werden kann, und bereit ist, der Erhaltung des politischen Systems und des Friedens von Europa alle erforderlichen Opfer zu bringen, so wird es ihm nicht schwer fallen, die übrigen Großmächte rücksichtlich der möglichen Folgen seines militärischen Einschreitens gegen die Schweiz zufrieden zu stellen. Solche Maßregeln kosten aber Geld, und zwar viel Geld. Diese Summen werden sich aber noch bedeutend steigern, wenn sich Frankreich, Oesterreich und der deutsche Bund veranlaßt sehen sollten, auch ihrerseits militärische Vorsichtsmaßregeln zu ergreifen, weil man nicht wissen kann, wie weit es der schweizerische Radikalismus in seiner Verblendung und Unverblendung treiben wird. Es ist anzunehmen, daß die Schweiz alle diese muthwillig hervor gerufenen Kosten zu bezahlen haben wird, und daß, bis diese Zahlung erfolgt ist, man sich Unterpfänder von der Schweiz zu verschaffen wissen wird. In letzter Instanz wird sich daher die schweizerische radikale Politik in eine Geldfrage auflösen. Durch diese Geldforderungen wird die Schweiz um so empfindlicher betroffen werden, als die Ergreifung militärischer Maßregeln in die Zeit des Reisens in der Schweiz fallen wird. Der Tribut, den die Schweiz von der Unzahl von Reisenden aller Länder erhebt, wird deßhalb voraussichtlich im nächsten Sommer eine bedeutende Einbuße erleiden. Diese Folgen liegen so klar am Tage, daß man glauben sollte, daß die Schweizer, die zu rechnen verstehen, endlich zur Einsicht kommen müßten. Dennoch wagen wir dieß kaum zu hoffen. Schon jetzt hat es der Radikalismus in der Schweiz so weit getrieben, daß sich Preußen mit der früher geforderten und so leicht zu gewährenden Satisfaktion nicht mehr begnügen kann. Der Ton der preußischen Zeitungen wird in der Neuenburger Frage täglich entschiedener und kriegerischer, und ist die öffentliche Meinung in Preußen einmal montirt, so wird die königl. Regierung die seither bewiesene Mäßigung nicht mehr bethätigen können. Darin liegt eine ernste Besorgniß für ganz Europa, die nur dadurch beseitigt werden kann, daß die übrigen Nachbarstaaten gleich entschieden wie Preußen auftreten und die Schweiz faktisch belehren, daß, wenn man der großen europäischen Völkerfamilie angehört, man sich auch den Gesetzen dieser Familie unterwerfen muß, und daß man seine eigene Schwäche nicht dazu mißbrauchen darf, um sich demjenigen zu widersetzen, was im allgemeinen Interesse für erforderlich erachtet wird."

Die „Schwyzer-Ztg." bemerkt hiezu: „Wie viel Tadel auch ein konservatives Organ gegen radikale Politik und deren Sünden zu andern Zeiten vorzubringen sich veranlaßt und berechtigt sehen mochte: diese — allerdings immer mehr zu beachtende — Sprache eines deutschen Diplomaten-Organs ist eine jedes schweizerische Gefühl verletzende und empfindlich beleidigende. Da sitzt alter Groll, zu dem sich jetzt verachtender Hohn gesellt.

Wer es wegen des Neuenburger Haussstreites, der keinen Tropfen Bluts werth ist, bis zum Kriege treibt, vergesse nicht des Schicksals Tücke! Ein Blick auf Europa und — auf die Lawine, die bloß aus einem Flocken ihren donnernden Lauf beginnt, dürfte doch alle hüben und drüben von unseligem Beginnen abschrecken.

„Mehr aber als der französische Artikel scheinen uns solche deutsch-preußische Stimmen zu offenbaren, was gegen die Schweiz vorgehen will. Es sind das Warnsignale. Achtung, Schweiz!

Die Schweizerische Predigergesellschaft versammelt sich nächstes Jahr in Lausanne. Folgende Fragen werden bei der Jahresversammlung behandelt werden: 1) Die Taufe 2) Welches sind die Ursachen der Spaltungen unter den Christen? Wie muß man dieselben ansehen? Wie muß man sich Angesichts derselben verhalten?

### Aargau.

Die Regierung eröffnet den Bezirksämtern zu Handen der Militärsteuer-Kommissionen, daß die Ergebnisse der letztjährigen Militärbesteurung in mehrern Bezirken den gesetzlichen Vorschriften nicht Genüge leiste. In den Bezirken Muri, Baden, Bremgarten, Lenzburg, Zurzach habe man offenbar das Rein-Einkommen statt des Roh-Einkommens als Maßstab der Besteuerung ins Auge gefaßt, was man daraus ersehe, daß Lehrer nur mit 300, ja nur mit 100 Fr. Einkommen tarirt seien, die Hauptklassen der Besteuerten überhaupt aber nur mit 200, 150 und 100 Fr., während in den andern Bezirken die gleiche Klasse mit einer Steuersumme von 250, 300 und 350 Fr. erscheine.

— Der Regierungsrath hat der Militär-Direktion einen außerordentlichen Kredit von Fr. 4008 für Ergänzung des Kriegsmaterials bewilliget. Bei diesem Anlasse hat er mit Vergnügen wahrgenommen, daß sowohl im Zeughaus als in dem Montirungsmagazin alle Vorkehren zur Mobilmachung unseres Kontingentes, sowie auch in Rücksicht auf das Personelle Verfügungen getroffen sind, welche einer raschen Truppenaufstellung möglichsten Vorschub zu leisten geeignet sind.

Klingnau. Postalisches. (Eing.) Ein Brief, der Morgens 6 Uhr mit Briefsack Brugg nach Brugg geht, kömmt Abends halb 4 Uhr in Baden an, braucht also 9 bis 10 Stunden, um einen Weg zu machen, den ein Fußgänger, von Klingnau nach Baden, in 3 Stunden zurücklegt.
Es heißt, die Briefe kommen in Baden bisweilen mit dem Poststempel Aarau an.

Die Postbehörden können nicht an Alles denken und Alles machen. Gutgemeinte Bemerkungen können nur willkommen sein. Die Klingnauer Geschäftsleute wünschten, daß der unterdrückte Briefsack Klingnau-Baden fortbestehen möchte, und zwar neben dem nach Brugg.

Weiters bin ich schon oft angegangen worden, ich möchte in die Zeitung setzen lassen, es sei unnöthig, daß der Postwagen Baden-Klingnau, oder jetzt Brugg-Klingnau, bis nach Zurzach gehe: bis nach Koblenz und nicht weiter. Erstens sei die Station Zurzach für die Pferde entsetzlich lange, und schon laut Gesetz gegen die Thierquälere unzuläßig. Zweitens könne der Basler-Schaffhauser Wagen, der in Koblenz vorbeigehe, die wichtigen und unwichtigen Depeschen, welche mit dem Brugger Wagen dort ankommen, in Empfang nehmen, und sie nach Zurzach und weiter befördern. Und so umgekehrt. Uebrigens habe Zurzach eine direkte Postwagen-Verbindung mit Brugg über Würenlingen und Baden.

Weiters fragt man: da von Brugg ein Post-Wagen über Klingnau und Koblenz nach Waldshut gehe, ob dieser Wagen nicht zur Erstellung eines „wirklichen Verkehrs" mit dem Großherzogthum Baden, mit Basel, Frankreich und Deutschland dienen könnte. Manchmal möchte man dem Wagen gerne etwas mitgeben: er nimmt nichts an. Kurz und gut, wir sind ein kleiner Winkel, aber die postalische Eidgenossenschaft wird uns sehr lieb werden, wenn sie thut, was wir gerne sehen.

Turgi. Die Behörde hat beschlossen: Es habe die Nordostbahngesellschaft auf der Station Turgi ein angemessenes Wartzimmer zu erstellen.

### Neuenburg.

Eine Vorlage von Seite Preußens an die deutsche Bundesversammlung soll diese veranlassen, sich auszusprechen über die Absicht Preußens, zu militärischen Maßregeln zu schreiten.

— Wie man hört, hat sich Preußen an die betreffenden deutschen Bundesstaaten wegen Durchmarsches der Truppen gewendet. Die zu ergreifenden Maßnahmen Preußens gegen die Schweiz dürften von Seiten Frankreichs keine Hemmungen zu gewärtigen haben, da eine Zusicherung des Kaisers Ludwig Napoleon in dieser Beziehung vorliegen soll. Die Aufnahme, welche der Prinz Friedrich Wilhelm am franzöfsischen Kaiserhofe gefunden hat, scheint in Berlin sehr befriedigt zu haben.

— Die „Morningpost" enthält abermals einen Artikel zu Gunsten der schweizerischen Stellung in der Frage, wobei das ministerielle Organ sehr scharf über den König von Preußen loszieht.

— Bereits wissen Lord Palmerston in England

und nach ihm einige Blätter in der Schweiz keinen andern Rath, als die gefangenen Neuenburger zwar zu prozessiren, aber dieselben unmittelbar nach dem Prozeß straflos zu entlassen! Was heißt, ruft der „Landbote" von Winterthur, dieser Rath Englands anders, als: „Führt eine lächerliche Komödie auf und dann gebt nach!"

Der liberale „Wächter" aus dem Thurgau sagt über jenen Rath Palmerstons: „Man ersieht daraus, wie wohlbegründet das Vertrauen der Schwärmer ist, welche in Lord Palmerston den Patron der Schweiz erblicken. Mache man sich doch keine Hoffnung darüber, daß England unter allen Umständen für die Schweiz in die Schranken treten würde, für die Schweiz, welche in industrieller und kommerzieller Beziehung der Konkurrent Englands ist."

Der „Oberländer Anzeiger" hat ebenfalls schon hervorgehoben, daß die Fabriken Englands nur lachen würden, wenn die schweizerische Industrie bei einem Zusammenstoß mit Preußen gehemmt und ruinirt würde! Und England würde hiezu gegen Prozente der Schweiz noch das Geld liefern!!

— Süßigkeit des republikanischen Kriegs. Hr. Oberstlieut. v. Rougemont wohnt in Schadau bei Thun; ist Bürger von Bern und Neuenburg, und besitzt in Neuenburg ein Haus, das unbewohnt ist. Für dieses Haus sind ihm täglich 15, 20 bis 30 Mann zur Verpflegung auferlegt worden, so daß er bis jetzt schon 1500 Mann, ohne die Pferde, Einquartirung gehabt hat, welche nach dem von den Wirthen geforderten Preise, täglich 5 Fr. pr. Mann, die Summe von 70000 Fr. ausmacht. Hr. v. Rougemont führt bei dem Bundesrath Beschwerde, und dieser hat die Beschwerde der Regierung von Neuenburg zum Bericht mitgetheilt.

— Im Verhaft sitzen noch 11 Individuen, nämlich Graf Pourtalès-Steiger u. s. f.

— Die auswärtigen Blätter, selbst die englische „Times" finden, daß die Neuenburger Frage eine sehr ernste Wendung zu nehmen beginne.

### Zürich.

— das Bataillon Nr. 11 und die Scharfschützenkompagnie Nro. 21 sind auf Dienstag Morgen aufgeboten, die übrigen Korps auf Mittwoch. Das Bataillon Nr. 11 kommt einstweilen nach Schafhausen, die Schützen nach Stein, die 6pfdr.-Batterie Nr. 10 und die Parkomp. Nr. 35 nach Frauenfeld, die Dragoner Nr. 3 und die Scharfschützenkmp. Nr 22 nach Winterthur, das Bataillon Nr. 29 nach Andelfingen und das Bataillon Nr. 34 nach Weinfelden. Sämmtliche Korps werden auf die Nacht in Zürich und Umgebung einquartiert.

— Die Bürgergemeinde der Stadt Zürich hat das Bürgerrechtsgesuch eines Katholiken, entgegen dem Antrage des engern Stadtrathes, abgewiesen, aus Besorgniß, das Anwachsen der katholischen Bevölkerung könnte in Schul- und Kirchensachen mißbeliebige Ansprüche hervorrufen.

— Auch ältere Offiziere haben ihre Dienste anerboten

— Bei einer Musikaufführung mußte gestern die Musik „Rufst du mein Vaterland" spielen und das ganze Publikum stimmte begeistert ein.

— Herr Fürsprech Sulzberger eröffnete soeben die Sitzung des Großen Rathes mit einer Rede voll Kraft und Maß. Sie schloß mit den Worten: Gott und die Eintracht seiner Söhne schütze das Vaterland".

Der Große Rath hat den verlangten Militärkredit ertheilt.

### Genf.

Rilliet-Constant, im 63sten Jahre plötzlich dahin geschieden, hat sich im französischen Kriegsdienste ausgezeichnet, mehrere Schlachten mitgemacht, und das Kreuz der Ehrenlegion erworben. Seit 1823 diente er in der Heimat als Staatsmann und als Militär. Lebte er noch, so möchte er bei bevorstehendem Krieg einen wichtigen Posten ausfüllen.

### Bern.

Der Voranschlag für 1857 ist gerade nicht ein günstiger zu nennen. Bei Fr. 4,363,501 Einnahmen belaufen sich die Ausgaben auf Fr. 4,389,470, so daß sich ein muthmaßliches Defizit von Fr. 25,969 herausstellt. In wiefern es gelingen werde, das Gleichgewicht herzustellen, steht dahin. Die Aussichten sind nicht günstig.

Der „Oberländer Anzeiger" will wissen, das Anerbieten Napoleons bestehe noch fort und es bestehe darin; „Wenn die Schweiz aus Freundschaft für den Kaiser die Neuenburger Gefangenen frei lassen und den Prozeß gänzlich niederschlagen wolle, so werde er sich beim König von Preußen dahin Verwenden, daß dieser auf Neuenburg gänzlich verzichte."

Der „Oberländer Anzeiger" sagt weiters: „Der Kaiser von Frankreich ist ein Mann von Wort, er will der Schweiz wohl, und ist mächtig genug, seinem Versprechen Geltung zu verschaffen. Unter solchen Umständen wünscht die Mehrheit des schweizerischen Volkes die angebotene Vermittlung des Kaisers Napoleon. Will Preußen hierauf nicht eingehen, so bleibt nichts übrig, als mit den Waffen in der Hand Neuenburg zu behaupten; denn Neuenburg soll schweizerich sein und bleiben."

### Tessin.

Der Staatsrath hat die von Rothschild abgeschüttelte Konzession für die Lukmanierbahn an die St. Galler Kreditbank ertheilt, wobei Rothschild doch wieder als Hauptbetheiligter erscheint. Der Staat begibt sich hiebei des Rechts, eine Parallelbahn, z. B. über den Gotthard, zu konzessioniren! Es ist nun aber eine Schrift erschienen, welche die Gotthardlinie als die in jeder Beziehung bessere erklärt, und zwar unter Angabe von Gründen, deren Richtigkeit jeder einsehen kann.

Es handelt sich um die Verbindung Italiens mit der Schweiz.

Die Vorzüge der Gotthardlinie vor der konzessionirten Lukmanierbahn sind folgende:

Die Verbindungslinie, die man eben braucht, ist nur halb so lang als durch den Lukmanier.

Sie setzt den gewerbreichen Meerhafen Genua nicht bloß mit einem Endstreifen, sondern mit der Zentralschweiz in Verbindung.

Die Gotthardlinie wird weniger Bau- und auch weniger Betriebskosten erfordern.

Die Lukmanierlinie würde durch die Kanonen des Auslandes beherrscht; die Gotthardlinie ist politisch und militärisch mehr dem Willen der Schweiz dienstbar.

Der Gotthardstunel würde viermal kürzer als der durch den Lukmanier, und läge tiefer, also die Steigung wäre geringer.

Die Gotthardslinie verbindet Genua und Italien durch die Zentralschweiz.

### Freiburg.

— Der Grund, daß das Freiburger Regiment gefallen ist, liegt einfach in der ungeheuerlichen Einsackung der Freiheit und Verhöhnung aller demokratischen Grundsätze, die sich kein Volk ungestraft gefallen läßt. (Eidg. Ztg.)

### Schaffhausen.

Der Große Rath von Schaffhausen hat nach geheimer Sitzung über die Eisenbahnangelegenheit beschlossen, an die großherzoglich badische Regierung das Gesuch zu richten, die Bahn Waldshut-Schaffhausen durch das Klettgau zu führen.

### Thurgau.

Das ehmalige Kloster Paradies ist an den schweizerischen Kreditverein in Zürich verkauft worden. Es kam 1837 mitumfangreichen Gebäulichkeiten, mächtiger Wasserkraft und einem Gütercomplex von zirka 13000 Jucharten, wobei 650 Jucharten Waldung für Frkn. 375,000 in den Besitz einer Aktiengesellschaft, dasselbe ist jetzt vom Kreditverein um eine Million Frkn. erworben werden. — Der Zweck des Ankaufs ist noch nicht bekannt.

### Zug.

Der Hochw. Herr Bruhin hat das Schloß Buonas mit Land und Wald um 27,000 Fr. angekauft und den lieben Gott zu seinem Zahlmeister gemacht

---

## Ausländisches.

Eine vereinigte französische, englische und amerikanische Flotte will bis in die Hauptstadt von China dringen, und dort, mit Lieb oder Gewalt, residirende Minister installiren. Das dürfte dem chinesischen Kaiser vielleicht gelegen sein, weil er Schutz gegen seine Insurgenten braucht; es wäre aber auch für die Christen und die christliche Bildung im „himmlischen Reiche" gut.

### Frankreich.

Wie aus Paris der „Allg. Ztg." geschrieben wird, glaubt man dort, eine militärische Demonstration Preußens gegen die Schweiz werde durch eine Beendigung des bald beginnenden Prozesses gegen die Gefangenen in Neuenburg, die als dann amnestirt werden sollen, überflüssig werden.

— Laut einem neuesten Rundschreiben des Ministers des Innern an die Präfekten scheint es die Regierung wolle mehr Selbstständigkeit der Gemeinde einführen, als seit längerer Zeit solche bestand. In Genf will man diese Selbstständigkeit ganz zernichten

Paris. Rußland hat an die Kabinette eine Denkschrift erlassen, laut welcher es glaubt, Bolgrad nicht abtreten zu müssen. Da es aber im voraus versprochen hat, sich dem Entscheid der Mächte zu unterziehen, so wird auf der baldigen neuen Pariser Konferenz der Friedensvertrag seine volle Bedeutung erlangen, namentlich wird die Donau frei werden.

Paris. In Frankreich ist bei der Einrichtung aller Eisenbahnzüge das Bedürfniß der Post oberstes Gesetz.

### Italien.

In der Gegend von Leprignono senkte sich plötzlich der Boden um etwa 6 Fuß. Bei Eintritt der Dämmerung hörte man starkes Getöse; zu gleicher Zeit bemerkte man einen vulkanischen Ausbruch und eine Rauchsäule erhob sich zu einer nicht unbedeutenden Höhe. Hierauf öffnete sich die Versenkung und warf schwefelige Massen, Wasser und kleine Flammen aus. Es bildete sich nach und nach eine Art Krater, von ziemlichem Umfange, der sich in den nächsten Tagen bedeutend erweiterte. Die ältesten Einwohner der Umgegend erinnern sich nicht, je von einem Vulkan in dieser Gegend gehört zu haben.

Turin. Das Turiner Kabinet knüpft seinen diplomatischen Verkehr mit Neapel wieder an, indem es wieder einen Gesandten dorthin sendet.

— In der Bonifaziusstraße ist das Dampfschiff „Castor" gescheitert und rettungslos untergegangen; nur das Postfelleisen konnte gerettet werden.

Turin. Während unsere sardinische Flotte jämmerlich heruntergekommen ist, hat Neapel in aller Stille eine schöne Kriegsflotte von 800 Kanonen geschaffen. — Mit Schreien kommt man halt nicht vorwärts.

Mailand. Der Kaiser Franz Joseph hat die bedingungslose Aufhebung des Sequesters für Österreichisch-Italien gewährt.

— Mailand bereitet sich vor, das Kaiserpaar mit Zeichen der Huldigung und des Dankes zu empfangen. Ein Major in Venedig hatte i. J. 1849 seine Pension von 800 fl. verwirkt. Er lebte seither in geachteter Dürftigkeit. Mehrere Bittschriften waren ohne Erfolg. Jetzt gelingt es ihm, dem in Venedig anwesenden Kaiser persönlich seine Bitschrift zu überreichen. Der Fürst nimmt sie huldreich entgegen, durchliest sie schnell, und bedeutet dem Bittsteller, sich am andern Tag beim Kaiser einzufinden. „Man wird mich nicht passiren lassen," entgegnete der Major. „Wohlan," sprach Franz Joseph, indem er seinen Handschuh abzog und ihn dem alten Militär reichte, „mit diesem Zeichen werden Sie bis zu meinem Kabinet gelangen." So geschah es auch am andern Tag; der Kaiser übergab dem tiefergriffenen und überseligen Soldaten lächelnd das Dekret, welches ihm die frühere Pension von 800 fl. wieder anwies.

Neapel. Ein Brief aus Neapel der über den Mordanfall auf den König berichtet, bestätigt des Deutlichen, daß der Soldat Melano ein erstickter Student, nach dem ersten mißglückten einen zweiten Versuch machen wollte, dem König das Bajonnet in den Leib zu stoßen, daß er aber gerade in dem Augenblicke, als er wieder sein Gewehr erhob, vom Obersten Latour übersprengt wurde. — Der Mörder gestand in dem Verhör ein, daß er seit 1848 der Mazzini'schen Partei angehöre und einen Eid geschworen habe, „Italien von diesem Tyrannen zu befreien"; wenn dies ihm auch nicht gelungen, so habe er doch wenigstens seinen Eid gehalten. Als man ihm vorstellte, ob er nicht einsehe, ein großes Verbrechen begangen zu haben, zeigte er sich entrüstet und antwortete: Ihr solltet mir Dank wissen, daß ich Euch von diesem Tyrannen habe befreien wollen, und jetzt stellet Ihr mich als einen Verbrecher dar. Er scheint sehr gebildet und spricht gut.

Neapel. Dr. Obenaus aus Leipzig heilt hier das schreckliche Uebel des Zungenkrebses, welchem jüngst der verdienstvolle Speiser in Basel erlegen ist.

Rom. Die Philosophie von Günther, Professor in Wien, wurde in Deutschland mit Schärfe angegriffen und auch vertheidiget. Am 3. Dez. hat in Rom die Sitzung einer Kommission von Gelehrten stattgefunden, um über 11 Schriften von Günther ihr Urtheil zu sprechen. Die endliche Genehmigung oder Verwerfung des Urtheils wird am 8. Jänner im Vatikan stattfinden.

### Deutschland.

Köln. Der Gelehrte, Duns Scoto, (magister subtilis) kam im Jahre der Geburt schweizerischer Freiheit 1308 nach Köln, sei dort bald hierauf als scheintodt begraben worden. Man will dieß bei einer Grabesöffnung aus dem Umstande ersehen haben, daß er in der Verzweiflung des Todes seinen Daumen angebissen. Er hat seiner Zeit die unbefleckte Empfängniß mit großem Scharfsinn vertheidiget. Der Pabst hat eine Untersuchung angeordnet, und es ist möglich, daß Scott heilig gesprochen wird.

Wien. Von hier wird versichert, daß Östreich und England die türkischen Fürstenthümer und Meere, und zwar mit Einwilligung der Pforte, aus dem

einzigen Grund nicht räumen, weil Rußland die Friedensbedingungen bezüglich der Grenzregulirung noch nicht vollzogen habe. Läßt Rußland Bolgrad und die Schlangeninseln, dann werden England und Oestreich heimgehen.

Frankfurt. Laut einer Preußischen Note will Preußen, für den Augenblick wenigstens, den Bund nicht mit Unterstützung angehen, indem die Kräfte Preußens genügend erscheinen, um das Ziel, welches sich diese Macht gesetzt, zu erreichen.

Würtemberg. In Stuttgart klagt man über Überfluß an Juristen. Über 60 junge Leute, die ihre Prüfung gut bestanden haben, warten auf Anstellung.

Berlin. Die „Preußische Correspondenz" meldet daß die preußischen Angehörigen in der Eidgenossenschaft unter den Schutz des französischen Gesandten gestellt seien.

### England.

— Der berühmte P. Mathew, der wohlwollende Mäßigkeitsapostel, ist im 67 Altersjahr gestorben.

### Dänenmark.

Koppenhagen. Der Vertrag wegen Ablösung aller am Sund erhobenen Gefälle ist zwischen den betreffenden Staaten dem Abschluß nahe.

### Türkei.

Smyrna. Am 23. Nov. hat man Abends 11 Uhr am Himmel ein gelbliches Licht gesehen, welches während 6 Sekunden einen so großen Schein von sich gab, daß man lesen konnte. Mit einem Knall, gleich einem schwachen Kanonenschuß, endete die Erscheinung.

Die im Hafen von Sebastopol versenkten russischen Kriegsschiffe deren Heraufbringung nicht allzu schwierig sei, besitzen zum großen Theil noch ihre Seetüchtigkeit.

— Achtzehn türkische Fahrzeuge und eine Brigg, mit Manufaktur- und andern Waaren beladen, begaben sich von Trapezunt nach Sudschuk-Kale, wo sie ihre Ladungen ausschiffen. Ihre Papiere waren von dem russischen Konsul in Trapezunt visirt worden. Am 22. November griff der russische General Philipson, an der Spitze von 5000 Mann, Sudschuk-Kale an, und es gelang ihm nach einem höchst hartnäckigem Kampfe, die Tscherkessen daraus zu verjagen

### Amerika.

Seit Buchanans Wahl zum Präsidenten arbeitet man bereits deutlich für den Plan, den sklavenhaltenden Staat Nicaragua den Vereinsstaaten einzuverleiben. Auch denkt man auf die Eroberung von Cuba.

— Seit der Präsidentenwahl herrscht hier die tiefste Ruhe; Buchanan lebt in einem kleinen Oertchen in großer Zurückgezogenheit, natürlich bis zum Regierungsantritt.

— Ein Hauptmann Smiths, der Betheiligung am Sklavenhandel angeklagt, macht Geständnisse, aus denen hervorgeht, daß Nordamerika den Sklavenhandel im großartigsten Maßstabe betreibt. New-York sei der Hauptsitz für die Unternehmungen dieses Handels.

---

= Brodfabrikation. Mit Arbeits- und Geld-Vereinigung kann man viel unternehmen, viel zu Stande bringen, was sonst nicht möglich wäre. Oder man bringt Manches auf leichtere, schnellere, wohlfeilere Weise zu Stand als auf dem Wege, welchen man bis jetzt befolgt hat. Zürich gründet in diesem Augenblicke eine Brodbäckerei durch Anwendung eines Aktienkapitals von 700,000 Frkn., welches aus 140 Aktien zu 5000 Fr. gebildet ist. Hr. Fürsprech Spöndlin ist Präsident des Verwaltungsrathes und die Herren Stadtschreiber Gysi und Müller Kappeler sind zu Direktoren gewählt. Die Bäckerei und die Müllerei sind bei dem Unternehmen vereinigt. Durch Anwendung der besten Mittel und Maschinen zur Mehl- und Brodbereitung soll nun ein gutes und wohlfeileres Brod geliefert werden. In Paris hat man gefunden, daß 2 Zentner Waizen, im Werthe von 47 Fr., nachdem sie in Mehl und Brod verwandelt waren, zu 59 Fr. 13 Ct. verkauft wurden. Die Umwandlung, d. h. die Arbeit von zwei Mühlsteinen und das Backen, haben also 12 Fr. 13 Ct., oder mehr als 25 pCt. gekostet. In einer Pariser Brodfabrik dagegen betragen die Kosten nur 4 Fr., und das Pfund Brod wird um 2 bis 3 Ct. billiger verkauft, ohne daß die Unternehmer Schaden leiden. Solche Brodfabrikationen im Großen befinden sich namentlich auch in Lyon, Lille, Stuttgart u. s. f. Natürlich passen sie zunächst nur für große Städte. Die Fabrik der Gebr. Völker in Stuttgart liefert in 24 Stunden 16,000 Pfund Brod. Der Teig wird durch Herumdrehen eiserner Fangarme geknetet, indem sie denselben in angemessenen Portionen an den Wänden weg und herauf nehmen, würgen, hinabdrücken, wieder aufnehmen, und so gründlich und rasch durcheinander kneten, daß es eine Lust ist zuzusehen. Die Fangarme werden durch ein Rad, dieses aber durch einen Mann oder eine Dampfmaschine in Bewegung gesetzt. — Merkwürdig ist der Backofen von Roland. Der Feuerplatz und der Backraum sind von einander getrennt; man kann also jedes Brennmaterial brauchen, und es braucht nicht einmal die Hälfte von dem gewöhnlichen Bedarf; die Backplatte ist immer rein, und das Brod wird sehr gleichförmig ausgebacken.

---

— Ein Vertilgungsmittel gegen Schnecken, Insekten und anderes Ungeziefer. Bestreue das Saatfeld einigemal mit zerstoßenem und ungelöschtem Kalk, so hilft dies schon sehr gut dagegen. Unter die wohlfeilsten und vortheilhaftesten Mittel gehört aber die Asche von Feuersteinen, deren ätzendes Salz die Schnecken und andere Insekten tödtet und daraus zugleich einen Dünger bildet, der, indem er den Boden noch fruchtbarer macht, mehr werth ist als was du für die Asche ausgabst, so daß durch dieses einfache wohlfeile Mittel das Schädliche zum Nutzen wird.

---

Bremgarten. (Korr.) Letzten Montag wurde Hr. Pfarrer Meier von Eggenwyl zu Grabe getragen; die Theilnahme an der Trauerhandlung war groß, sie war auch ergreifend, weil sie von dem Gefühle aufrichtiger Achtung und inniger Liebe für den Hingeschiedenen eingegeben war. Nicht nur seine Pfarrkinder, auch das Volk von Bremgarten und von Villmergen, woher er gebürtig ist, war herbei geströmt, und begleitete ihn zum Grabe. Bei 20 Geistliche waren anwesend. Der Selige war ein Charakter; seine Weisheit und Milde waren von apostolischen Eifer beseelt; er war eine Kraft, die wirkte, ein Geist, der belebte, ein Gemüth, das Liebe erweckte und Liebe empfing. Der theure Todte war 56 Jahre alt; 29 Jahre hat er als Seelsorger gewirkt. Er hat **geglaubt, geliebt, gehofft**; seine Werke folgen ihm nach.

— Zum Pfarrer von Villmergen ist Herr Ronka, bisher Lehrer am Seminar Wettingen, und zum Pfarrer von Niederwyl Herr Pfarrer Fuchs in Mellingen gewählt.

Klingnau. Die Regierung hat Ernennungen von Unter-Lieutenants vorgenommen; so wurde Theodor Heer von hier, wohnhaft in Baden, zum Unterlieutenant bei der Artillerie ernannt.

Wohlen. Der Gemeindrath hat den ehrenhaften beschluß gefaßt, für ärmere Soldaten Strümpfe und Schuhe anzuschaffen.

— 20. Dez. Der Bundesrath hat **20,000** Mann aufgeboten. Der Große Rath von Bern bewilligte einstimmig unbedingten Kredit.

— Man spricht in der Bundesstadt vom Wiedereintritt des Hrn. General Ochsenbein in den eidgenössischen Stab. Auch Herr Oberst Gehret soll erwartet werden.

— Der ganze Auszug und Reserve sind aufs Piquet gestellt.— Es heißt gerüchtsweise, die preußischen Garden haben Marschbefehl erhalten.

— Das Gutachten des Oberingenieur Beck über die Linie Waldshut-Schaffhausen soll dahin lauten, daß die kürzere Linie durchs Klettgau zirka 1 Million Franken Mehrkosten verursachen werde.

Neuenburg. Am 21 Dez. Abends wurde Generalmarsch geschlagen auf das Gerücht hin, flüchtige Royalisten wollen von der französischen Grenze her einen Einfall machen. Es war natürlich ein blinder Lärm.

— Österreich und Frankreich sollen im Fall des Kriegs über die Besetzung der Schweizergrenzen einig sein. Oestereich werde 10000 Mann in den Kanton Tessin werfen (?)

In Basel ist man bekümmert, im Falle eines Krieges sei die Stadt nicht haltbar und müße demFeind überlaßen werden. Am 26. und 27. Dezember werden 2037 Mann mit 226 Pferden einrücken.

— Mazzini sei in Bern.

Großherzogthum Baden. Man arbeitet so stark an militärischen Zurüstungen, daß es den Anschein hat, man wolle den Preußen helfen.

— Nach der Allgemeinen Zeitung rührt die Einigkeit der Mächte gegen die Schweiz daher, daß man diese als Hauptherd revolutionarer Thätigkeit betrachte. — Wenn diese Ansicht waltet und leitet, dann ist der Ernst der Zeit vielmehr hierin als in der Neuenburger Frage.

— Preußen rechnet, heißt, es auf 3 Monat Krieg und 59 Millionen Fr. Ausgaben.

## Auszug aus dem aarganischen Amtsblatt

### Benefizia Inventarii.

Bezirksgericht Baden.

Frei, Heinrich sel., alt Siegersten von Oberehrendingen. Eingabe bis und mit den 23. Jener der Gemeindschreiberei daselbst,

Bezirksgericht Zurzach.

Dreifuß, Götscha Rathen, von Oberendingen: unlängst verstorben. Eingabe an die Gerichtskanzlei Zurzach bis und mit 20. Jener.

### Geldstage.

Bezirksgericht Baden.

Tommer, Hans Jakob, aus dem Vogelsang, Gemeinde Lengnau, wonhaft Freienwyl.
Eingabe bis und mit den 23. Jenner nächsthin.

Bürgiser, Leonz, alt Vizeammann und Pintenwirth sel., von Bremgarten.

Bezirksgericht Bremgarten.

Elmiger geb. Stick, Frau Katharina. sel., von Bremgarten.

Volk, Jakob, Hansödels von Anglikon.

Volk, Johan, Sohn Hansödels von Anglikon.

Kuhn geb. Winiger, Frau Maria Anna, Weibelbecken sel. von Wohlen.

Kuhn, Peter Leonz, Weibelbecken von Wohlen; vermögenslos.

Isler, Jakob Leonz, Groß, Krämers von Wohlen, vermögenslos.

Isler, Jakob Leonz, Groß, Krömers von Wohlen.

Wohler, Heinrich, Weberlis von Wohlen.
Eingabe der Ansprachen: Montag den 12. Jenner. Verrechtfertigung: Samstag den 17. gl.

Bezirksgericht Kulm.

Lienhard, Johannes, Blattmacher, im Hard zu Holziken. Eingabefrist: 31. Jenner.

Bezirksgericht Lenzburg.

Hächler, Anna geb. Huggenberger, Jakobs, alt Seckelmeisters Wittwe, von Seengen, kürzlich verstorben: nach erfolgter Erbschaftsausschlagung.
Eingabe bis 24. Jener.

Bezirksgericht Zofingen.

Hunziker, Hs Rudolf, Mööslis, Steinbrecher, von Stafelbach. Eingabe bis den 24. Jenner.

Brändli, Heinrich, Kostheinrich genannt, von Reinau.
Eingabe bis den 24. Jenner.

Bezirksgericht Zurzach.

Braunschweig geb. Beruheim, Marie, Ehefrau des vergeldstagten Jakob Elias Braunschweig, von Lengnau. Eingabe an die Gerichtkanzlei Zurzach bis und mit den 21. Jener

### Rehabilitationen.

Amsler, Niklaus, gewesener Kanzlist auf der Obergerichtkanzlei, von Kaisten.

Meier, Johann, Meilis, Holzhändler, von Würenlingen: dreimal ausgeküdet gewesen.

Gantpublikation über Barbara Kaufmann, Frau des Schusters Leonz Kaufmann, von Starrenwyl, zurückgezogen.

Frei, Xaver, Geigers von Nietheim.

Häfeli, Xafer, Bäckers, alt Gemeindrath, von Klingnau.

Vogel, Xafer, Metzger, von Klingnau.

Schlüniger, Johan, Bannwart, von Klingnau.

---

### Fruchtmarkt.

**Zürich.** Freitag den 23. Dez. 1856.
(Telegraphischer Bericht.)

| Getreidegattung. | Mittelpreis. | | Aufschlag. | | Abschlag. | |
|---|---|---|---|---|---|---|
| | Fr. | Ct. | Fr. | Ct. | Fr. | Ct. |
| Korn (2 Zentner) | 33 | 44 | — | 75 | — | — |
| Roggen | 22 | 90 | — | — | — | 43 |
| Bohnen | 20 | 94 | — | — | 1 | 12 |
| Erbsen | 28 | — | — | — | — | — |
| Gersten | 19 | 33 | — | — | 2 | 35 |
| Haber | 18 | 9 | — | 81 | — | — |

Zufuhr (Dplzr.) Kernen . . 451
Ganzer Vorrath „ . . 730
Verkauft „ . . 421
Rest „ . . 309

**Luzern.** Dienstag den 23. Dez.

Kernen, das Malter Fr. 36. 29
Aufschlag „ „ — 57
Roggen „ „ 23. —
Gersten „ „ 17. —
Bohnen „ „ 30. 50

**Brugg.** Mittwoch den 17. Dez.

Vorrath, Kernen und Waizen, 906 Zentner.
Verkauft . . . . 505 „
Preis . . . Fr. 34 — bis Fr. 35. 50

**Basel.** 19. Dez.

Kernen, der Doppelzentner, Fr. 3. 86
Abschlag „ „ 8r. — 7